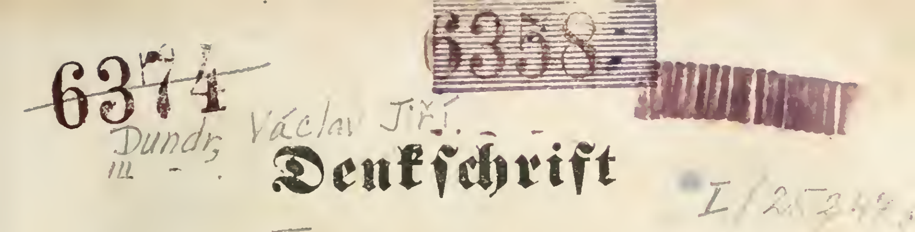

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 657 193 9





Denkschrift

über die

Wiener October-Revolution.

Ausführliche

Darstellung aller Ereignisse

aus ämtlichen Quellen geschöpft, mit zahlreichen Urkunden begleitet, dann nach eigenen Erlebnissen und nach authentischen Berichten von Augenzeugen und Autoritäten,

nebst einem Rückblick

auf die vorausgegangenen Zustände vom 13. März bis 5. October 1848, dem Namen-Verzeichnisse der Minister, der Reichstags-Abgeordneten, der Gemeinderäthe, der Nationalgarde-Verwaltungsräthe, dem Stande des Ober-Commando-Offizier-Corps, der Nationalgarde- und der k. k. Militär-Macht.

Verfaßt

von

W. G. Dunder,

damaligem Nationalgarde-Platzoberlieutenant und Ordonnanz-Offiziere beim Ober-Commando, Mitgliede des großen Verwaltungsrathes der Wiener Nationalgarde; h. Güter-Direktor, Inhaber der gr. Verdienst-Ehren-Medaille der r. k. Akademie und mehrerer g. Gesellschaften Mitgliede ꝛc.



Wien, 1849.

Verlags-Eigenthum des Verfassers.



Für

Kaiser,

Oesterreichs Gesammtstaat,

Gesetz, Freiheit

und

Gleichberechtigung.

Der Verfasser.

Vorbericht.

Die Ereignisse des Octobers in Wien lenkten die Blicke von ganz Europa — ja der ganzen Welt auf die gewaltige Kaiserstadt, und erregten bei jedem Einzelnen der Zeitgenossen eine Spannung des Interesses, wie wenige die Weltgeschichte — wie keine die Geschichte der österreichischen Staaten aufzuweisen vermag. Hunderttausende waren hiebei mehr oder weniger betheiligt, und Alle muß der Wunsch durchdringen, zu erfahren, wie Alles geschah, um die eigenen Erlebnisse dem Gedächtnisse zurückzurufen, oder den Nachkommen zu überliefern. Was Parteisucht der öffentlichen Blätter, oder spekulative, nicht selten verbrecherische Broschüren-Fabrikation des Moments entstellt berichtete, soll in dieser Denkschrift seine Widerlegung finden.

Die Aushängschilder der Broschüren: von Augenzeugen, aus zuverläßlichen Quellen u. dgl., ohne daß die Augenzeugen genannt, ohne daß für die Authentie Bürgschaft geleistet wird, sind so vielseitig abgenutzte Phrasen der berufslosen Bücher-Fabrikanten, daß sie nichts als die erklärliche Schnelligkeit, ihr Produkt eiligst auf den Büchermarkt gebracht zu haben, für sich haben. — Dieses Urtheil bewährt sich, wenn man die Broschüren liest, die von Irrthümern, Uebertreibungen und Unwahrheiten strotzen, oder bloße Betrachtungen und Wortschwall enthalten, statt Thatsachen zu erzählen. Man legt derlei Skarteken bei Seite, ohne eine andere Erfahrung als jene gemacht zu haben, daß die Verfasser keine Augenzeugen waren, daß sie keine authentischen Quellen zu Gebote hatten, daß das für jene Schriftlein ausgelegte Geld, so wie auch die Zeit des Lesens nutzlos vergeudet wurden.

Ein Augenzeuge, eine einzige Schöpfquelle ist für großartige, weit verzweigte Ereignisse nicht ausreichend. Ich habe daher zur Mitwirkung den damaligen Platz-Hauptmann Baron du Beine-Malchamps, provisorischen Nationalgarde-Platz-Commandanten, und zahlreiche Freunde eingeladen, und sie haben solche auch angenommen. Eben so sind mir noch andere zahlreiche Augenzeugen und vielseitige Quellen behülflich gewesen. Als Zeuge der Ereignisse hatte ich hinreichend Gelegenheit, die handelnden Personen unmittelbar kennen zu lernen, und meine ämtliche Stellung und Wirksamkeit im immerwährenden, oft gefahrvollen Dienste unter den Ober-Commandanten Streffleur, Bechtold, Scherzer, Braun, Spitzhitl und Messenhauser, ein häufiger Verkehr mit allen Autoritäten des Staates und der Stadt, dann mit allen Körperschaften und Persönlichkeiten, setzte mich in

Stand, den Gang der sich drängenden Thaten und Ereignisse, deren Ursachen, Wirkungen und Folgen unmittelbar zu betrachten. Wo aber meine unmittelbaren Ueberzeugungen nicht ausreichten, bin ich durch die Mitwirkung der handelnden Personen unterstützt worden. Darunter sind als Zeugen der Ereignisse aus jener denkwürdigen Periode vorzüglich zu nennen: S. Spitzhitl, Nationalgarde-Artillerie-Commandant, N. G. Ober-Commandant und Verwaltungsrath; Fr. Schaumburg, Ober-Commandanten-Stellvertreter, N. G. Oberst, Commandant des Bürger-Regiments, N. G. Verwaltungs Rath; F. J. Thurn, N. G. Oberst, Ober-Commandanten-Stellvertreter und Bezirks-Chef; Emanuel Freiherr Du Beine-Malchamps, prov. Platz-Commandant und Platz-Hauptmann, Secretär des Verwaltungsrathes der N. G.; Josef von Heidt, Platz-Offizier der k. Burg; August Untersteiner, Platz-Offizier; Anton Werner, Platz- und Ordonnanz-Offizier des Bezirks Wieden; Josef Ruf, Platz-Offizier, Lieutenant im Nationalgarde-Scharfschützen-Corps und Verwaltungsrath; A. Player, Platz-Offizier und Hauptmann im Juristen-Corps; Josef Waßhuber, Platz-Offizier und Lieutenant im Juristen-Corps; Norbert Doninger, Platz-Offizier und Lieutenant im Philosophen-Corps; Mathias Ehrenfeld, Platz-Offizier des Wiedner-Bezirkes; Alex. von Sensel, Platz-Offizier des Bezirkes Rossau, Hauptmann-Stallmeister des Ober-Commando; Dr. Ig. Stütz, Platz-Offizier des Schottenviertels; Franz Knoth, Hauptmann im Bürgerregiment, Präsident des Kriegsgerichtes und Verwaltungsrath; N. Caurairy, Feldadjutant des Generals Bem; Groß, Chef des Observatoriums am Stephansthurm; Hößz, inter. Bezirks-Commandant der Rossau; A. Hoffmann, Bezirks-Chef der Leopoldstadt; Brauer, Bezirks-Chef des Stubenviertels; C. Lemann, Hauptmann im Bezirke Mariahilf; J. Schmid, Hauptmann im Bezirke Wieden; Steinböck, Hauptmann im Bezirke Rossau; J. Morcrette, Hauptmann im Künstler-Corps und Verwaltungsrath; A. Prohaska, Bürger-Artillerie-Hauptmann; Wilhelm Barthel, Adjutant von Messenhauser; W. Hauner, Bürger-Artillerie-Lieutenant; A. Schindler, Hauptmann, Ordonnanz-Offizier und Conzipist des Ober-Commando; J. Martin, Hauptmann, Ordonnanz-Offizier und Registrator des Ober-Commando; J. Saazer, Oberlieutenant und Expeditor des Ober-Commando; A. Gitulewics, Ordonnanz-Offizier des Schottenviertels; Th. v. Niewiadomski, k. k. Hauptmann, g. Adjutant des F. Z. M. Kriegsministers Grafen Latour; F. Kastell, k. k. Artillerie-Hauptmann; J. Pecher, k. k. Artillerie-Hauptmann; Schädelbauer, k. k. Artillerie-Oberlieutenant; J. Wallner, k. k. Infanterie-Hauptmann; Martinitz, Rittmeister und Commandant der N. G. Cavallerie; J. Weissenberger, Oberlieutenant im Bürgerregimente; J. B. Moser, Protokollist des Verwaltungsrathes;

Anton Hofmann, Gemeinderath und N. G. Verwaltungsrath; L. Brodhuber, Gemeinderath; F. Grimm und Blaschke, Ober-Commando-Cassabeamte; Emanuel Josef Fischer Edler von Röslerstamm, gew. Verwaltungsrath; dann andere Nationalgarde-Commandanten, Armee- und Nationalgarde-Oberoffiziere, Gemeinde- und Verwaltungsräthe, Reichstags-Deputirte, Garden rc. rc., die ungenannt bleiben wollen, — wovon mir die meisten interessante Relationen mitgetheilt haben.

Daß aber im Drange der zahlreichen Geschäfte und Dienstobliegenheiten, manche merkwürdige Thatsache, trotz des mir zu Gebote stehenden Materials, übergangen worden seyn dürfte, ist mir in Anbetracht der mir zur Verfügung gestellten kurzen Zeit, und nicht ausreichenden physischen Kraft, dann in Anbetracht der gestellten großen Aufgabe — wohl bewußt; daher ich alle Jene, die in dem October-Drama eine Rolle gespielt, hiermit ersuche, etwaige Berichtigungen, Nachträge, Berichte über erlebte Fakta direkte an mich gelangen zu lassen, um solche in einem Supplemente, welcher nach Beendigung des Belagerungszustandes erscheinen und denselben besprechen wird, oder bei der zweiten Auflage aufnehmen zu können.

Ungeachtet dessen, daß alle Personen von Bedeutung, und daß alle Jene, welche sich auf irgend eine Art ausgezeichnet haben, besprochen werden, war es mir nicht möglich, alle bei den Ereignissen betheiligten Personen zu benennen und ihre Wirksamkeit zu schildern; daher mir der Wunsch übrig bleibt, daß mir solches durch die Zeitgenossen möglich gemacht werde. Die Thatsachen und Verdienste der Zeitgenossen habe ich aus mehrfachen Berichten und Protokollen resumirt, und solche ohne irgend eines Einflusses irgend Jemands, blos nach meiner eigenen Ueberzeugung wiedergegeben. Ich hielt mich streng entfernt von jeder persönlichen Vorliebe, und bemühte mich, selbstständig und strenge das wichtige Amt des Geschichtschreibers zu üben. Wenn es mir nicht gelang, so war Mangel an Talent, keineswegs aber an redlichem Willen die Ursache.

Die Wirksamkeit des Nationalgarde-Ober-Commando, des Stabes und Platz-Commando, der Nationalgarde, der Bürgerwehr, der akademischen Legion, der mobilen Corps, der fremden Auxiliar-Corps, ebenso aber jene der Garnison und später der Belagerungsarmee, sind mit möglichster Treue, jene des Reichstages, des permanenten Sicherheits-Ausschusses, des Gemeinderathes und des permanenten Nationalgarde-Verwaltungsrathes, nach den ämtlichen Protokollen und Akten authentisch geschildert.

Daß ich aus Rücksichten der Humanität Manches aus dem verflossenen Jahre erst im zu erscheinenden Supplemente zu veröffentlichen für gut finde, wird der Billigdenkende leicht ermessen und billigen.

Die in der ganzen Periode erschienenen veröffentlichten und nicht veröffent-

lichten Tagsbefehle des Ober-Commando, dessen Verfügungen, alle Verhandlungen und Erlässe des Reichstages, des Gemeinderathes, des Verwaltungsrathes, des Studenten-Ausschusses, des demokratischen Central-Vereines, so wie auch die Proklamationen Sr. Majestät, des Ministeriums, der Feldherren, und aller auf die October-Ereignisse Einfluß nehmenden Autoritäten, Vereine und Personen, dann alle Adressen und wichtigen Correspondenzen, sind so vollständig von mir gesammelt und als Basis der Geschichte kritisch commentirt und benützt worden, daß sie als ein einzig dastehendes completes Diplomatarium angesehen werden müssen, und als die verläßlichsten geschichtlichen Belege der Nachwelt werden überliefert werden.

Der zukünftige Geschichtsschreiber wird die von mir gelieferte Denkschrift auszubeuten hinreichenden Stoff und Gelegenheit haben. Das Volumen des Werkes überschritt ohnehin das beabsichtigte Maß, und es war mir nicht rathsam, noch mehr Reflexionen zu machen, wodurch der Umfang der Schrift jedenfalls bedeutend angewachsen wäre, und die dadurch herbeigeführten Kosten vollends die geringen Früchte meiner übermäßigen Bemühungen verschlungen hätten.

Zu sehr überzeugt von der Unzulänglichkeit des menschlichen Wissens, als daß mich der Dünkel der literarischen Unfehlbarkeit beschleichen könnte, werde ich jede anständige Belehrung eines Besseren willig entgegen nehmen, aber auch jede oberflächliche, animose Schmähsucht und persönliche Verdächtigung, wie sie das unbedeutende Blatt „der Zuschauer" von einem böswilligen Obscuranten gebracht, mit Verachtung abfertigen. Ich schrieb als ein unabhängiger Staatsbürger für keine Partei, und habe meine Gesinnung an die Stirn dieser Schrift gedrückt: Für Kaiser, Oesterreichs Gesammtstaat, Gesetz, Freiheit und Gleichberechtigung.

Geschrieben und beendet im Bürgerwehr-Zeughause.

Wien, den 30. April 1849.

W. G. Dunder.

Anmerkung für den Buchbinder. Das am ersten Druckbogen angehängte Titelblatt ist sammt dem Vorbericht als unrichtig zu vernichten und vorstehendes einzuheften.

Rückblick

auf die der Oktober-Revolution vorausgegangenen Zustände vom 13. März bis 5. Oktober.

„Gleiches Recht für Alle!"

Um den Lauf der Begebenheiten, deren Ursachen, Wirkungen und Folgen leichter beurtheilen und ins Gedächtniß zurückrufen zu können, erscheint es nöthig, einen Blick auf die Geschichte der Ereignisse zu werfen, welche auf den Geist, die Haltung, und die moralische Kraft der Wiener Nationalgarde vor Beginn des Dramas vom 6. October 1848. Einfluß gehabt hatten.

Mit der in Wien Mode gewordenen deutschen Tricolore begann der eigentliche Zwiespalt, wobei der unbedingte Anschluß an Deutschland und die Weigerung dagegen, der Zankapfel zweier mächtigen Parteien auf Kosten der Integrität der Monarchie bildete, und letztere zu zersplittern drohte. Die Folgen dieses Zwiespaltes zwischen Schwarzrothgold und Schwarzgold werden später berührt werden.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Regierenden seit dem 13. März es ebenso an eclatanter Offenheit, wie an nöthiger Energie fehlen ließen, die unvermeidlichen zeitgemäßen Reformen bei Bestimmungen in der Justiz, im Militärwesen und andern Zweigen der Staatsverwaltung durchzuführen, daß insbesondere das Ministerium Pillersdorf, ungeachtet seines guten Willens, mit vernünftiger Weise nothwendigen Zugeständnissen zurückhielt, und sich dieselben dann auf revolutionärem Wege abtrotzen ließ. Der Antheil, den die Nationalgarde bei derlei Demonstrationen nahm, war nicht geeignet, für die Zukunft zu beruhigen; denn nach dem allgemeinen Rechtsgrundsatze, daß mit Gewalt erzwungene Zugeständnisse keine bindende Kraft besitzen, mußten die sogenannten Errungenschaften — durch Waffengewalt errungen — ein Mißtrauen gegen deren Giltigkeit aufkommen lassen — und das Vorhandenseyn der Anarchie constatiren. — Mit diesen Errungenschaften begann der Körper der Nationalgarde faul zu werden.

In den Maitagen war die Wiener Nationalgarde ein mächtiger, einiger Körper, berauscht von seiner in den Märztagen entwickelten Kraft und Macht, beseelt von dem Gedanken, den konstitutionellen Thron, und die kaum geborne konstitutionelle Freiheit mit ihrem Leben zu schützen und zu schirmen, gestärkt von dem Bewußtseyn, daß die verlangte und erhaltene Freiheit nicht durch die Gewalt der Waffen, sondern durch des Kaisers und des Volkes freien Willen erreicht wurde. Doch dies war nur ein kurzer Moment! — Rein und unbefleckt hat

sie sich jedoch in dieser imposanten Gestalt und kompakter Form bis zum 15. Mai 1848. erhalten, an welchem Tage der Spiegel ihrer Reinheit durch die theilweise auch von ihr unterstützte Sturmpetition (betreffend den konstituirenden Reichstag mit einer Kammer, statt jenem mit zwei Kammern etc.) getrübt wurde.

Welchen Antheil die republikanische Presse, welchen die hergelaufenen deutschen — das Aufgehen Oesterreichs in Deutschland predigenden Emissäre, welchen der politische Abenteurer Dr. Schütte, dieser demokratisch-republikanische Emmissär, durch die im April im Odeon-Saale vorbereitete Sturmpetition, welchen Antheil die Aula mit Hilfe des Proletariats in der Hofburg, dann die sich in Wien eingefundenen Massen von Fremden, besonders aber der in allen öffentlichen Lokalitäten perorirenden, und so zu sagen daselbst wohnenden, vordrängenden und aufwiegelnden Söhne Israels, dann Magyaren, Polen, Italiener u. a. an jener Sturmpetition genommen, wissen die ihren eigenen wahren Vortheil verkennenden Wiener Bewohner leider nur zu genau, und beklagten und beklagen es, daß die Wirkungen für Wien so furchtbar geworden sind.

Seit den Märztagen wimmelte es in Wien von fremden Demagogen, die gleich den Musterreitern des Auslandes — auf Revolutionen reisten, als Revolutionäre von Profession, von Revolutionmachen ihre Existenz fristeten. Diese zersetzten den guten Geist der Nationalgarde, und benützten deren politische Unmündigkeit zu eigenen, ungesetzlichen Zwecken.

Das faktische Losreißen Ungarns von der österreichischen Monarchie war eine jener Früchte der in Wien regierenden Propaganda und der politischen Unmündigkeit der Wiener.

Die Unterstützung der Sturmpetition von Seite der Nationalgarde ging jedoch keineswegs aus ihrer Ueberzeugung aus, sie wurde von ihr weder mit Wissen, weniger noch mit ihrer Billigung unterstützt, sondern ohne Selbstbewußtsein dazu gerufen, ohne Selbstbewußtsein in wirkenden Vordergrund gestellt.

Die akademische Legion enthielt unter so vielen edlen Jünglingen in ihren Reihen Elemente, die in der Nationalgarde als solche, als vaterländisches Institut, unmöglich wohlthätig auf die Gesellschaft wirken konnten. Ihr fortwährendes Haschen nach Volksgunst, nach Sympathien unter den verschiedenen Volksklassen und unter den Garden gewisser Bezirke, ihr Fraternisiren mit den Arbeitern — den „lieben Brüdern und Schwestern“ unzüchtigen Barrikaden-Andenkens — machten besonders die Ausländer bemerkbar. Die Juristen, sämmtlich Inländer, als vom Staate, vom Inlande und seinen Institutionen am meisten oder ganz abhängend, waren Jene, die am wenigsten die gesetzliche Basis, Umsicht und Anstand außer Acht ließen, — obwohl aus der Zahl des Advokaten-Personals und der Winkelschreiber gerade die frechsten und verworfensten Subjekte ein J am Calabreser trugen. Im Juristen-Corps waren jedenfalls die meisten ausgezeich-

netsten jungen Männer eingereiht. — Das Mediziner- und Techniker-Corps hatten unter sich die meisten republikanischen Elemente — und Individuen, die in ihrer Zügel- und Rücksichtslosigkeit, Frechheit und Ignoranz in staatlichen Angelegenheiten, dem besseren und besten Theile der Legionäre Schande machten, manche Familie entehrten, überall schmarotzten, Freiheits- und Volksbeglückungs-Deklamationen zur Stillung des Hungers förmlich als Profession betrieben, und auf den Gesammtkörper der Nationalgarde — mündlich und schriftlich perorirend — in hohem Grade nachtheilig einwirkten. Die zahllosen Redner auf den Straßen, in den Kneipen und Kaffeehäusern waren — unter der größten Geschäftslosigkeit, unter dem Mangel nach allen Seiten — die volksbeglückenden, staatskundigen, hochweisen Akademiker. Es mochte was immer geschehen, so sprang ein Student als Redner wie aus der Erde empor, und schleuderte den maulaufreißenden Spießbürgern, Arbeitern, und dem die Calabreser vergötternden Weibsvolke hochtrabende Phrasen voll Bombast entgegen, die, ob verstanden oder nicht verstanden, ob vernünftig oder nicht vernünftig, immer vielfältiges Bravo! erlebten. Ein oder der andere der guten, geselligen und neugierigen Wiener fand sich immer, der — um sich selbst interessant zu machen — den interessanten jungen Mann kennen lernen wollte, und die Schmarotzer-Carriere war gemacht. Die Grundsätze der Politik und der Moral, die solche Parasiten, besonders die Fremden und Ausländer, unter der Bürgerschaft, unter der Nationalgarde und der Bewohnerschaft im Allgemeinen fortpflanzten, äußerten sich in der Zersetzung jeder guten Gesinnung, der Treue gegen den Thron, der Achtung vor dem Gesetze und in Folgen — die der Vater, der Gatte, der gastliche Hausherr später bitter beklagte. — Barbiergesellen, Recensenten, Schlosser, hausirende Schacherer, Hufschmiede, Wändeanstreicher, und wie Göthe sagt: Mäusedreck und Coriander — Alles untereinander — ging und war bei der akademischen Legion und trug den Calabreser. Dadurch fiel die Achtung eines Körpers, worunter die achtbarsten Capacitäten eingereiht sein sollten — mehr und mehr, und ein A. M. P. oder T. war keineswegs ein ehrenvolles Abzeichen geworden. Die Aula sank zu einer Kneipe herab, ihre Bestimmung war verschwunden, es war der Tummelplatz von größtentheils kecken und nichtswürdigen Buben und Abenteurern. Professor Füster möge sich den Dank der Eltern einsammeln! —

Die Aula ward ein Organ, durch welches Alles durchgesetzt werden konnte.—

Dieß trug viel dazu bei, daß das Volk sich auf gewaltsame Durchsetzung seiner Wünsche gewöhnte. Die Nationalgarde in ihrer mangelhaften Zusammensetzung bildete in ihrer Mehrzahl einen Klumpen ohne alle politische Bildung, und bewies sich als solcher dadurch, daß jeder Einzelne — nur seiner oft grassen Unwissenheit oder Einfalt fröhnend — so wie ganze Compagnien und große Massen des ganzen Körpers, den Befehlen ihrer Offiziere Hohn sprachen, und blindlings in die Bewegung hinein stürzten.

Die Abreise des gesammten Hofes nach den Vorfällen des 15. Mai, Folge eben dieser Sturmpetition und der Absicht einer zweiten wegen Aufgeben Italiens und Streichung der Staatsschuld, brachte die Bewohner der Residenz wirklich in große Bestürzung, die Garde hingegen theilweise zu ihrem Erwachen, die Zügellosigkeit der Presse auf einige Tage zum Verstummen. — Doch auch dieß dauerte nur einen Moment! — Die Parteien traten mehr hervor, die Umsturzpartei schmähte auf den a. h. Hof, die Gutgesinnten, meist ohne alle politische Bildung und Beurtheilungsgabe, wurden haranguirt, und diejenigen, welche die Ursache der Abreise des Hofes in der Sturmpetition unumwunden aussprachen, waren vor Mißhandlungen nicht sicher, ja sogar mit dem Tode bedroht*).

Am frechsten traten Jene hervor, die in Wien bisher Fremde waren, die von der konstitutionellen Verfassung keineswegs, wohl aber von der republikanischen unbedingte Gleichstellung mit den ackerbautreibenden einheimischen Christen erwarteten. Es war wohl im größten Theile der gutgesinnten Garde der Wille vorherrschend, einig zu wirken, um das ohne Blutvergießen begonnene große Freiheitswerk ruhig und auf legalem Wege zur Reife bringen zu helfen; aber es mangelte alle Bindungskraft eines Gesetzes und die Kraft eines Führers, der — ein Gott — das Vertrauen der heterogenen Bestandtheile der Volkswehr besessen hätte. Die Volkswehr war in Bezug auf die Quantität groß, aber in Bezug auf die Qualität sehr gering zu nennen. Die in ihre Reihen aufgenommenen Fremden waren die größte Schwäche dieses v a t e r l ä n d i s c h e n Institutes. Der größte Theil derselben bestand aus rohen, unwissenden, excessiven oder spekulirenden Elementen, es fehlte der unerläßliche Geist politischer Tugend. Das Kleid und der Schleppsäbel war zur geckenhaften Mode und zur spießbürgerlichen hohlen Bramarbasirerei herabgesunken, und der Offiziersrang meist Eigenthum der Reichen geworden, die wohl die Auszeichnung genossen, aber nicht die damit verbundenen Pflichten zu erfüllen im Stande waren. Wirthshaus-Cotterien dominirten die Compagnien, spekulative Subjekte betrachteten die Nationalgarde im Ganzen, oder deren Compagnien als eine Kuh, die sie zu ihrem Vortheile nach Belieben abmelkten, Saufgelage übten den größten Einfluß auf einen großen Theil der Offizierswahlen, und brachten Uneinigkeit unter den Cameraden hervor, woraus auch politische Gehässigkeiten Nahrung bekamen.

Die düstere Stimmung der Bevölkerung der Kaiserstadt währte nach der Abreise des a. h. Hofes fort, es gab sich deutliches Mißtrauen gegen die akade-

*) Wollte doch ein erbärmliches Individuum am 18. Mai den Verfasser (weil er im Stierböck'schen Kaffeehause in der Leopoldstadt sagte: Die Abreise Sr. Majestät wäre die Folge der Sturmpetition, und weil sich der Kaiser wohl nicht sicher fühlte) gehängt oder ertränkt wissen, und suchte ihn in Begleitung mehrerer ungarischer Juden an mehreren Orten in der ausgesprochenen Absicht auf. Dr.

mische Legion kund, welche man als Urheberin der Ereignisse des 15. Mai l. J. und der dadurch erfolgten Abreise des kaiserlichen Hofes beschuldigte, so zwar; daß die akademische Legion Berathungen über ihre zeitweilige Auflösung und Schließung der Aula hielt. — Wirklich führte der gediegenere Theil der studirenden Jugend den Beschluß durch; daß die Aula für das Publikum gänzlich, für die Nationalgarden und die Legion aber nur, wenn ein genügender Grund nicht vorlag, geschlossen bleibe, und nur einmal in der Woche zu Fakultäts-Berathungen geöffnet werde. Das Corps der Juristen und Philosophen zeigte große Neigung, sich auf einige Zeit aufzulösen, ungeachtet das Corps der Mediziner und Techniker sich diesem Beschlusse nicht fügten. Viele der Ersteren legten ihre Waffen freiwillig ab, und andere begannen sich in jene Nationalgarde-Compagnien einreihen zu lassen, in welche sie nach ihrem Domicile gehörten.

Während in dieser düsteren Stimmung noch der beruhigende Hoffnungsstrahl leuchtete, daß das Entwicklungswerk auf gemäßigterer Basis herangebildet werde, kam jener unglückliche 26. Mai 1848 heran, an welchem Tage früh Morgens die Stadtthore vom Militär besetzt, der Ein- und Ausgang verwehrt, die Universität aufgefordert, die Aula zu schließen, und die Legion beauftragt wurde, die Waffen niederzulegen.

An diesem Tage feierte die demokratische Fraktion ihren Sieg durch den Sturz des Ministeriums und die Compromittirung des Militärs; an diesem Tage beging die Jugend so viel Unzucht unter freiem Himmel, daß durch die Syphilitischen bedeutende Lücken in den Reihen der Legion entstanden; an diesem Tage ward es nöthig, an alle Gewölbsthüren: „Heilig ist das Eigenthum" mit Kreide zu schreiben. An diesem Tage schritt der anarchische Zustand vorwärts, und war der verhängnißvolle Würfel geworfen, welcher großen Zwiespalt in die Nationalgarde brachte, die Presse neuerdings ermuthigte ihr Medusenhaupt terroristisch zu schütteln, und alle die Ereignisse bis zum 6. October l. J. am Gängelbande nach sich führte. Der 26. Mai endete damit, daß das k. k. Militär den Rückmarsch in die Kasernen antreten mußte, daß sämmtliche Wachposten von Seite der Nationalgarde, die Burgwache aber gemeinschaftlich übernommen wurden. Das kaiserliche Zeughaus, die Kanonengießerei und alle der Armee gehörigen militärischen Gebäude und Depots blieben jedoch fortwährend vom Militär besetzt. Mit diesem Tage keimte der gestreute Same des Mißtrauens gegen das k. k. Militär auf.

Die Folge dieses Tages war die Demoralisirung der Arbeiter und Arbeiterinnen. Zum Plündern war kein vernünftiger Grund vorhanden, da jeder und jede aus freien Stücken hergab, was sie besaßen — um die Leute im guten Humor zu erhalten. Die „lieben Brüder und Schwestern" trugen an jenem Barrikadentage Pflastersteine in die Stockwerke, und ließen sich das Stück mit einem Zwan-

ziger bezahlen. Die Sammlungen an den Barrikaden brachten Massen Geldes den Arbeitern ein, und das mit Kurzweil aller Art, mit Suff, Saus und Braus verbundene Barrikadenbauen, erwies sich als sehr fidel und lucrativ, — abgesehen von dem Verdienste, den das Abtragen der Barrikaden und die Herstellung der Pflasterung der aufgerissenen Stellen darbot. Dadurch wurden die Studenten und Revolutionmacher die besten Freunde der Arbeiter.

Eine weitere Folge dieses Tages war das Entstehen eines „Ausschußes der Bürger, Nationalgarden und Studenten für Ruhe, Sicherheit, Ordnung und Wahrung der Volksrechte," dessen wohlthätige Wirkung anfänglich, unter Dr. Fischhofs Vorsitz, noch in Jedermanns Erinnerung ebenso bleiben wird, als dessen spätere Uebergriffe in eben dem Maaße von dem intelligenteren Theile der Bevölkerung Wiens mißbilliget wurden. Ungeachtet dessen zeigte sich von einem gewissen Theile der Nat.-Garde einige Sympathie für diesen Verein, wodurch die Bande der Einigkeit dieses bewaffneten Körpers immer mehr und mehr aufgelockert wurden. Nun fingen an sich Vereine auf Vereine zu bilden, unter welchen der demokratische Verein unbestreitbar die bedeutendste Rolle spielte. Auch dieser verfolgte anfänglich ein schönes Ziel, wirkte aufklärend auf die unteren Volksschichten, und in moralischer Beziehung wohlthätig auf dieselbe ein; allein nachdem er sich mit anderen gleichartigen Vereinen anderer Staaten in enge Verbindung brachte, wurde auch er von dem Strudel eines schwindelnden Fanatismus mitgerissen, artete aus, und jedes einzelne Mitglied, von der Macht der ihm aufgebürdeten Vollkommenheit berauscht, wurde zum unumschränkten Selbstherrscher herangebildet.

Dieser Verein, welcher eigentlich nur für die untere Volksklasse ursprünglich berechnet war, die nach dem Ministerial-Erlasse vom 10. April 1848 von dem Nationalgarde-Dienste enthoben wurde, indem dieselbe nur auf Intelligenz und Besitz beruhen sollte, warf seine Schlingen auch in die Reihen der Nationalgarde, und erlangte, besonders in letzterer Zeit, einige Sympathie in selber, wodurch die Einigkeit dieses Körpers noch mehr geschwächt wurde.

Die Mitglieder des demokratischen Vereines vergaßen, daß sie nicht das Volk repräsentiren, daß sie als Repräsentanten nicht gewählt worden, und daß sie nur Mitglieder des Volkes sind.

Die revolutionäre Partei hatte ihren Mittelpunkt im demokratischen Vereine, der zwar manche Männer von Bildung und redlicher Tendenz, aber auch sehr viele Stegreifpolitiker, Leute die mit dem Kriminale Bekanntschaft gemacht haben, vazirende, faule, arbeitscheue Handlungsdiener, bankerotirte Kaufleute, lüderliche Studenten, Schwindler, theoretische Plänemacher, Winkel-Advokaten, abgesetzte Beamte und Militärs, Versemacher ohne Talent und Kenntnisse, und ähnliche unlautere Individuen zu seinen Mitgliedern zählte.

Ungeachtet dessen, daß der demokratische Verein und die radikale Presse auf das Institut der Nat.-Garde sehr nachtheilig einwirkte, gab es dennoch reines Schrott und Korn in der Garde, und die Gesinnungsart machte sich so zu sagen schon Bezirks- und Bataillonsweise kund, welches die Haltung derselben bei den Arbeiter-Unruhen vom 21. und 23. August 1848 bewies, welche von dem demokratischen Vereine hervorgerufen worden zu seyn, demselben allgemein zur Last gelegt wurden.

Der 23. August und seine blutige Geschichte war die Folge des demokratischen Einflusses. Dieser Tag steht oben an.

Nachdem aber die an diesem Tage einig und kräftig wirkende Nat.-Garde der Leopoldstadt, Landstrasse und der Stadt von der Presse dieserwegen verdächtigend und tadelnd, ja schimpflich angegriffen wurde, und noch längere Zeit darnach, ungeachtet der gründlichsten Widerlegungen immerwährend neuen Verfolgungen ausgesetzt ward, wirkte dieses entmuthigend auf die Garden jener Bezirke welche bei diesen Vorgängen meist betheiliget waren, schlug dem Eifer der Nat.-Garde tiefe Wunden, und brachte Separationen und eine auffallende Erkaltung im Dienste hervor. — Die häufigen Allarmirungen trugen viel dazu bei, den Dienst als eine Kalamität umsomehr erscheinen zu lassen, als die zahlreichen Katzenmusiken nicht selten Jenen gebracht wurden, die im Dienste gegen solche Strassen-Excesse energisch eingeschritten sind.

Der große Verwaltungsrath der Nationalgarde war bemüht, anderweitigen Uibergriffen, die dem Institute von Seite des Sicherheits-Ausschusses mit Gefahr drohten, zu begegnen, und erließ nachstehende Erklärung:

Der Verwaltungsrath an die gesammte Nationalgarde Wiens.

Um ein richtiges Verständniß über den Verwaltungsrath der Wiener Nationalgarde und dessen Wirksamkeit zu erzielen, ist die Darstellung desselben und seines Wirkungskreises um so mehr zur Pflicht geworden, als sich Mißverständnisse bereits kund gegeben haben.

Die weltgeschichtliche Märzbewegung schuf unsere Freiheit und deren Bürgschaften in rascher Aufeinanderfolge. Die erste Bürgschaft lag in der durch das k. Rescript vom 14. März l. J. ins Leben gerufenen Nationalgarde.

Der Ministerial-Erlaß vom 10. April l. J. brachte die provisorischen Grundzüge einer Organisation derselben. Häufige Verstöße des Ober-Commandanten gegen den Geist dieses Institutes, insbesondere aber das Widerstreben des Wesens dieses, aus dem Umsturze der absoluten Gewalt hervorgegangenen Institutes selbst gegen a b s o l u t e Gesetze eines Ober-Commandanten, riefen den Verwaltungsrath der Nationalgarde ins Leben, dessen Wirkungskreis im §. 8 desselben Ministerial-

Erlasses bestimmt erscheint, und wornach derselbe aus dem jeweiligen Orts-Ober-Commandanten als Vorsitzenden, einem Administrations-Organe und mindestens fünf, höchstens eilf Nationalgarden der verschiedenen Dienstgrade, aus ihnen selbst gewählt, bestehen sollte.

Zu diesem Ende wählte zu Folge Ministerial-Erlasses vom 12. April je Eine Compagnie Einen Wahlmann, um durch diese, die der freien Wahl der Nationalgarde überlassenen Individuen für den Verwaltungsrath zu bestimmen.

Als die so gewählten Garden mit dem damaligen Ober-Commandanten, Grafen Hoyos, und dem Ministerial-Commissär, Freiherrn von Hippersthal, zum ersten Male am 18. April zusammentraten, erkannten sie, daß durch freie Wahl von fünf, höchstens eilf Vertretern, den absoluten Formen in der Vertretung der Nationalgarde zum Theile oder eigentlich nur zum Scheine begegnet sey. Sie faßten demnach einstimmig den Beschluß, dem Ministerium durch den Ministerial-Commissär, Regierungsrath von Hippersthal, die Bitte um eine volksthümliche Vertretung der Nationalgarde zur Genehmigung in der Art vorzulegen, daß der Verwaltungsrath aus den Vertretern sämmtlicher Compagnien zusammengesetzt werde, zumalen nur von einer solchen Zusammensetzung zu erwarten stehe, daß die gefaßten Beschlüsse den Wünschen und Bedürfnissen der Majorität entsprechen.

Schon bei der nächsten Versammlung am 19. April brachte der Ministerial-Commissär, Regierungsrath von Hippersthal, die ministerielle Genehmigung dieses Ansuchens vom 19. April, und so ist der Verwaltungsrath in seiner gegenwärtigen Zusammenstellung eben so streng gesetzlich, als nur eine solche rein volksthümliche Zusammenstellung den unabweislichen Forderungen der Zeit und den gerechten Ansprüchen der Nationalgarde zu genügen vermag.

Der Verwaltungsrath, welchen man aus leicht erklärlichen Absichten sogar zu verdächtigen suchte, daß er — selbst ein Kind der Revolution — diese und ihre Folgen nicht anerkenne, — ist demnach der allgemeinen Bestrebung nach echt volksthümlicher Vertretung thatsächlich vorausgeeilt, indem jene erst mit dem 15. Mai ihren Ausdruck und ihre Verwirklichung fand.

War die gegenwärtige Zusammenstellung des Verwaltungsrathes, wie nachgewiesen, schon vom Anbeginne streng gesetzlich, so erhielt dieselbe mit dem 15. Mai l. J. noch überdieß die über jede Bestätigung erhabene Volks-Sanction, und es muß jeder, welcher diesen erworbenen echt volksthümlichen Rechten der Nationalgarde widerstrebt, als Reactionär im eigentlichsten Sinne des Wortes und als Feind der Nationalgarde bezeichnet werden.

Als der Verwaltungsrath zu seiner Constituirung schritt, ward bei der Wichtigkeit des Einflusses, welchen der Präsident auf die Versammlung und deren Beschlüsse

übt, der Wunsch nach einer freien Wahl des Präsidenten ausgesprochen. Der Ober-Commandant, Graf Hoyos, theilte diese Ansicht, und der in diesem Sinne gefaßte Beschluß erhielt die ministerielle Bestätigung unterm 26. April.

So wurde schon der erste Präsident des Verwaltungsrathes durch Wahl bestimmt, welche den damaligen Ober-Commandanten Grafen Hoyos traf.

Oberst Pannasch war nur provisor. Ober-Commandant, und erklärte überdieß gleich beim Antritte seines Amtes, daß die Commando-Angelegenheiten ihn derart in Anspruch nehmen, daß es ihm unmöglich sey, den Sitzungen des Verwaltungsrathes beizuwohnen. Es wurde demnach auf Grundlage des obigen, vom Ministerium genehmigten Beschlusses, und sohin gesetzlich, der bisherige erste Präses-Stellvertreter zum Präsidenten gewählt.

So viel zur geschichtlichen Beleuchtung über die Entstehung des Verwaltungsrathes und zur juridischen Begründung über die Legalität seiner Zusammensetzung aus je Einem Vertreter der sämmtlichen Compagnien, mit dem Rechte der freien Wahl des Präsidenten.

Nun bleibt noch die Darstelluug und juridische Begründung des Wirkungskreises des Verwaltungsrathes übrig.

Der Wirkungskreis des Verwaltungsrathes ist im §. 8 des Ministerial-Erlasses vom 10. April l. J. so klar und deutlich ausgedrückt, daß selbst die Sophistik der Wühler keine Zweifel in dieselben zu bringen vermag.

Der §. 8 lautet wörtlich:

„In jeder Gemeinde, wo nach §. 7 die Nationalgarde ins Leben tritt, besteht für alle Angelegenheiten der Nationalgarde, welche nicht eigentliche Commando-Sachen sind, ein Nationalgarde-Verwaltungsrath, zu dessen Obliegenheiten insbesondere die Bildung der Nationalgarde auf Grundlage der Stammregister über die für den activen Dienst einzureihende Mannschaft, die Uniformirung, Rüstung und Bewaffnung gehört." —

Bei der jeden Zweifel beseitigenden Deutlichkeit des Gesetzes konnten nur jene, welche gegen den Geist des Nationalgarde-Institutes und auf Kosten einer freien volksthümlichen Vertretung den Wirkungskreis der Chargen, insbesondere der Bezirks-Chefs und des Ober-Commandos, zu erweitern streben, auf die Benennung der Körperschaft zurückgehen, um aus derselben Gründe für ihre persönliche Meinung und Interessen herauszufolgern. Hier muß wiederholt vorausgeschickt werden, daß die gesammte Nationalgarde Wiens dem ausgesprochenen Geiste dieses Institutes gemäß — keine Officiere im militärischen Sinne dieses Wortes kennt, zumalen der Grundsatz der Brüderlichkeit und Gleichheit in der Garde feststeht, und einen mächtigen Damm bildet gegen jeden Kastengeist, derselbe möge auch noch so leise auftreten und sich noch so unmerklich einschleichen wollen.

In der Nationalgarde gibt es nur durch den Dienst gebotene Leitmänner nach den verschiedenen Graden; außer Dienst gibt es nur Garden. Alle gesinnungstüchtigen Chargen belebt dieser volksthümliche Geist unseres Garde-Institutes, und sie haben die echt volksthümliche Vertretung in dem Verwaltungsrathe schon in seinem Entstehen freudig begrüßt, und denselben im Verlaufe seiner Wirksamkeit durch freundliche Unterstützung zu warmem Danke verpflichtet.

Einzelne konnte und durfte der Verwaltungsrath nicht berücksichtigen, indem ihm die Pflicht, im Sinne der Majorität zu entscheiden, stets gegenwärtig ist.

Die Benennung „Verwaltungsrath" ist überdieß auch vollkommen bezeichnend. Das Wort „Verwaltung" schließt die umfassendste Bedeutung in sich, so zwar, daß es nothwendig befunden wurde, im §. 8 des fraglichen Ministerial-Erlasses eigentliche Commando-Sachen — aber auch nur diese und keine andere Angelegenheit von dem Wirkungskreise des Verwaltungsrathes auszuscheiden.

Selbst jener, dessen Ideenverbindung eine so ärmliche ist, daß er, um sich das gemeinfaßliche Wort „Verwaltung" zu verdeutlichen, in dem Bereiche seiner Begriffe nur jenen eines Oekonomie-Verwalters auf dem Lande findet, muß von seinem Irrthume, wenn ihm dieser aus persönlichem Interesse nicht Vergnügen macht, bald zurückkommen, wenn er bei der Benennung „Verwaltungsrath" das vorausgesetzte beschränkende Wörtchen „Oekonomie" nicht findet.

Wem wird es beikommen, wenn er von der Verwaltung des Staates liest, sich ausschließlich nur eine Oekonomie-Verwaltung zu denken, während doch jeder halbwegs Unterrichtete weiß, daß die Verwaltung des Staates sich auf die Cultur-, Polizei-, Justiz-, National-Oekonomie-, Finanz-, überhaupt auf alle Zweige der Civil- und Militär-Verwaltung bezieht?!

Der §. 8 des Ministerial-Erlasses vom 10. April 1848 weiset dem Wirkungskreise des Verwaltungsrathes **alle** Angelegenheiten zu, welche nicht eigentliche Commando-Sachen sind; er begnügt sich nicht bloß Commando-Sachen im Allgemeinen auszuscheiden, sondern fügt ausdrücklich und auf das Bestimmteste das Wort „eigentliche" hinzu — und erklärt somit mit einer über jeden Zweifel erhabenen Deutlichkeit, daß in den Wirkungskreis des Ober-Commandos nur eigentliche Commando-Sachen gehören, alle anderen Nationalgarde-Angelegenheiten aber in den Wirkungskreis des Verwaltungsrathes, welcher aus den zu diesem Ende frei gewählten Vertretern der gesammten Nationalgarde Wiens besteht.

Ferner werden einige Obliegenheiten des Verwaltungsrathes, und zwar jene, welche bei der Begründung der Nationalgarde nach dem Gange der Dinge zunächst in Angriff zu nehmen standen, noch insbesondere herausgehoben, als Bildung der Nationalgarde auf Grundlage der Stammregister über die für den activen Dienst einzureihende Mannschaft, die Uniformirung, Rüstung und Bewaffnung. — Daß

hiemit nach Ausschluß der eigentlichen Commando-Sachen nicht alle Nationalgarde-Angelegenheiten erschöpft, und die besonders angeführten Obliegenheiten nur beispielsweise angeführt sind, ist so gewiß, als eine gegentheilige Auslegung nicht nur die juridische Lesung, sondern auch den gemeinen Sprachgebrauch und den gesunden Menschenverstand beleidiget.

Der Verwaltungsrath, als der Inbegriff der freigewählten Vertreter der gesammten Nationalgarde Wiens, ist also in allen Angelegenheiten derselben ausschließlich competent, insoferne diese nicht eigentliche Commando-Sachen sind, und da derselbe nur Nationalgarde-Angelegenheiten und nie Commando-Sachen zum Gegenstande seiner Berathungen und Beschlüsse machte; so hat er sich streng innerhalb seines gesetzlichen Wirkungskreises bewegt, und war hierbei in demselben Maße in seinem Rechte, als er seinen Committenten, den Nationalgarden Wiens gegenüber, hiezu verpflichtet war.

Nicht nur, daß der Verwaltungsrath sich auf streng gesetzlichem Boden bewegte, die gegenwärtige volksthümliche Vertretung der Nationalgarde ist vielmehr unabweisliche Forderung der Zeit, und in der Art gerechter Anspruch der Nationalgarde Wiens, daß, wenn die Zusammensetzung auf anderen Grundlagen ruhen würde, dieselbe mit allen ihr zu Gebote stehenden constitutionellen Mitteln nach echt volksthümlicher Vertretung streben müßte.

Sollten die Errungenschaften des 15. Mai, unter welchen die Volksvertretung den ersten Platz einnimmt, und im Reichstage Wiens verwirklicht ist, für die Nationalgarde nicht nur verloren gegangen seyn, sondern sogar dahin wirken, daß Wiens Nationalgarde die bereits auf constitutionell gesetzlichem Wege errungene volksthümliche Vertretung einbüße?! Oder glaubt das Vertretungs-Comité der 2. Compagnie des Wimmerviertels, daß, wenn die Nationalgarde-Angelegenheiten, welche nicht eigentliche Commando-Sachen sind, auch dem Ober-Commando allein oder im Vereine mit den Bezirks-Chefs in die Hände gespielt würden, es könnte von einer volksthümlichen Vertretung der Nationalgarde Wiens in ihren inneren Angelegenheiten noch die Rede sein? Nein! es wäre für den Absolutismus und die Aristokratie im eigentlichen und besten Verstande des Wortes gearbeitet! —

Der Verwaltungsrath, dessen Mitglieder tagtäglich von den Compagnien zurückberufen und durch andere Vertreter ersetzt werden können, steht eben durch diese bloß temporäre Stellung der einzelnen Mitglieder über dem Verdacht der Herrschsucht erhaben, und übt in der Wahrung der constitutionellen Rechte der Nationalgarde Wiens eine heilige Pflicht aus, für deren Erfüllung er seinen Committenten der sämmtlichen Compagnien der Nationalgarde strenge verantwortlich ist.

Der Verwaltungsrath geht von der angenehmen Ueberzeugung aus, daß nur

Mißverständniß und Irrthum, nicht böser Wille, zu Grunde lagen, wenn derselbe von einzelnen Mitgliedern der Nationalgarde selbst angegriffen wurde.

Mögen auch diese Wenigen sich überzeugt halten, daß der Verwaltungsrath, wenn es im Bereiche menschlicher Kraft läge, alle und auch ihre Wünsche gerne erfüllen würde. Jene aber, welche in klarem Bewußtseyn ihres Handelns dahin streben, die volksthümliche Vertretung der Nationalgarde Wiens zu untergraben, und an deren Stelle die absolute Gewalt eines Einzigen oder eine Aristokratie — allenfalls der Bezirks-Chefs — gesetzt wissen wollen, müssen als Reactionäre im eigentlichen Sinne des Wortes und als Feinde der Nationalgarde bezeichnet werden.

Wien am 31. August 1848.

Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde Wiens.

Der Verwaltungsrath der Wiener Nationalgarde, welchem die schwindende Einheit und Kraft in diesem Körper nicht entgangen war, fühlte das Bedürfniß eines Gesetzes für dieselbe immer mehr und mehr, und wendete sich dieserwegen an das Ministerium wegen Uebermittlung zur Begutachtung des bereits ausgearbeitet seyn sollenden Gesetzes für die gesammte Nationalgarde.

Nach Bewilligung dieses Ansuchens von Seite des Ministeriums, wurden vom Verwaltungsrathe die 10 Mitglieder: Dr. Bauer, Dr. Rosenfeld, Prof. Reutter, Dr. Schwarz, J. Zerboni, Patruban, Em. Baron du Beine, Mathes, Carl Bernbrun (in dessen Verhinderung Hohenblum) und Dr. Klucky gewählt und bestimmt, die Um- und Ausarbeitung dieses Gesetzes vorzunehmen und es dem Ministerium ungesäumt zu unterbreiten, welches auch vollzogen wurde.

Der Mangel eines Gesetzes, die Folgen der vorausbezeichneten Anlässe, und ein schon in früherer Zeit sich bildender Verein eines gewissen Swoboda, welcher die Unterstützung verarmter Gewerbsleute zum Zwecke hatte, seinem Baue nach aber praktisch undurchführbar war, brachte durch die widerrechtliche Anforderung, daß die Privat-Schuldverschreibungen dieses Vereines vom Staate anerkannt, und garantirt werden sollten, vereint mit der gesetzwidrigen Form, mit welcher diese Anforderung durchgeführt werden sollte, am 12. September l. J. eine neue und ernstliche Katastrophe herbei. Diese war dem Institute der Nationalgarde um so gefährlicher, als ein großer Theil dieser Mitglieder selbst dem bewaffneten Körper angehörte, und bei dem Umstande, daß dieselben ihre Forderungen demonstrirend durchzusetzen versuchten, das erstemal die Gelegenheit herbeigeführt wurde, daß Garde gegen Garde, Bürger gegen Bürger sich feindlich gegenüber standen, und um die öffentliche Ordnung wieder herzustellen, die Hülfe des Militärs in Anspruch genommen werden mußte. Nachdem auch hier der weitere Ausbruch gewaltsamer allgemeiner Bewegung durch bedeutende,

dem Staate aufgebürdete Geldopfer beschwichtigt wurde, dauerten die Aufregungsversuche der Umsturzpartei durch die Werbung von Freiwilligen für die Magyaren, und die Verhöhnungen der rein constitutionell Gesinnten unter dem Namen der Schwarzgelben fort. Thätlichkeiten und Insulte der Kaiserlichgesinnten nahmen zu, und die Schwäche der Regierung vermochte nichts gegen die Schändung der kaiserlichen Farben zu unternehmen. Vereint mit der Nationalgarde, war am 12. September wohl die Ruhe ohne den Gebrauch der Waffen wieder hergestellt, aber mit diesem auch eine Spaltung in derselben, indem die Mitglieder dieses Vereines fast in allen Compagnien der Garde und der Bürger-Körper vertheilt, Zwietracht in die Reihen säeten, und jeden Vernünftigen oder Gemäßigten als schwarzgelben Reactionär beschimpften.

Zu allen derlei Zerwürfnissen und Calamitäten gesellte sich auch die religiöse Spekulation geistlicher Abenteurer des Auslandes. Die Religion sollte der Umsturzpartei zum Mittel dienen, treubrüchige Priester, des Deutschkatholicismus speculirende Apostel erschienen in Wien, machten verrufene Individuen zu Proselyten, untergruben das gegenseitige religiöse Verständniß in den engeren Kreisen der Familien, das Vertrauen auf das Wort der Diener der Kirche und auf den Trost der Religion.

Durch solche Einflüße schmolz die Garde immer mehr und mehr. Hiezu kam noch der anstrengende Wachdienst. Die Bezirke Leopoldstadt und Landstraße wurden am meisten angestrengt, indem der einzelne Garde jeden 9—13. Tag einen 24stündigen Wachdienst leisten mußte. In Folge dessen sah sich der Verwaltungsrath genöthigt, einen großen Theil der 62 Posten, welche täglich 1500 Mann erforderten, an das Militär abgeben zu wollen, aber der Kriegsminister hat solches zurückgewiesen. Wer sich durch Urlaub, durch Krankheitszeugnisse, durch eine Reise ꝛc. dem Dienste entziehen konnte, that es — und so schmolz die Garde von mehr als 40,000 Mann auf das Drittel herab.

Nur von kurzer Dauer war die Ruhe, denn schon am andern Tage, den 13. September l. J. wurde solche durch eine an der Universität durch Oskar Falke gehaltene aufwiegelnde Rede vor einer zahlreichen Versammlung von Studenten, Bürgern, Garden und Volke, neuerdings gestört, indem die Anwesenden unter Andern ernstlich aufgefordert wurden, auf die Wiedereinsetzung des ehedem bestandenen Revolutions-Tribunals, d. i. des Ausschußes der Bürger, Nationalgarde und Studenten, für Ruhe, Ordnung und Sicherheit und Wahrung der Volksrechte" als einziges Rettungsmittel mit Entschiedenheit zu bestehen, zu welchem Behufe gedruckte Zettel, mit der Aufschrift um Wiedereinsetzung dieses Ausschußes der Bevölkerung aufgedrungen wurden. Nachdem dieses gesetzwidrige Verfahren von einzelnen Theilen der Bürger, Nationalgarde und akademischen Legion nicht nur unterstützt, son-

dern sogar als bewaffneter Körper durchzuführen versucht wurde, konnte die Ordnung nur durch vereinte Mitwirkung des besser gesinnten Theiles der Nationalgarde und der Bürgerkörper mit dem Militär, ohne von den Waffen Gebrauch machen zu müssen, wieder hergestellt werden.

An diesem Tage stellten sich die Gesinnungen und Spaltungen in den verschiedenen bewaffneten Körpern am auffallendsten und gefahrdrohendsten heraus.

Die Umsturzpartei hatte überall die Hände im Spiele, sie bearbeitete die leicht enthusiasmirten Köpfe der Studenten für ihre Absichten, sie brachte es in einer Versammlung im Odeon durch ihre Apostel auch dahin, daß sich die Nationalgarden, welche mit den Studenten sympathisirten, bei Allarmirungen am Universitäts-Platz versammeln sollten, wogegen jedoch die akad. Legion protestirte. Die Legionäre wirkten auf das Volk durch Umgang und Standreden oder durch die Strassenliteratur, welche täglich mit Lügen angefüllt war, und ehrenvoll bekannte Männer sogar durch Anschlagzettel mit Koth bewarf. Die Erbitterung und Aufregung wurde permanent, ebenso die zu den gröbsten Excessen Anlaß gebenden Katzenmusiken, wogegen die Nationalgarde kaum mehr einschreiten mochte.

Die Studenten der Umsturzpartei veranlaßten Katzenmusiken — und andere Studenten der akademischen Legion rückten aus — und bemühten sich die Katzenmusikanten auseinander zu treiben.

*) Die Katzenmusiken wurden förmlich organisirt, sie arteten aus einer politischen Demonstration zu wahren Verbrechen aus. Man brachte Hausherren, welche ihren Zins forderten, Bäckern und Fleischhauern, welche sich an die Satzung hielten, bekannten Männern wegen einer Aeußerung, auf eine Beschwerde des einen oder des andern Dienstbothen oder Arbeiters, groben Geschäftsleuten oder anderen unbeliebten Personen Katzenmusiken, demolirte ihre Häuser und gefährdete ihr Leben. Häufig wußte die Menge gar nicht den Grund dieser Emeuten, welche nicht bloß den Beschuldigten, sondern die ganze Nachbarschaft in Gefahr setzten. Die Nationalgarde rückte theils gar nicht aus, theils schritt sie nicht mit der nöthigen Energie eines massenhaften Bajonettenangriffes ein. Das Gesetz und die Garde wurde zum Spotte. Der Verstand vieler dieser Leute war so winzig, daß sie die Gefahr der Selbsthilfe für die öffentliche Sicherheit überhaupt nicht einsahen; ihr Muth war so erbärmlich, daß sie wohl aus vollem Halse über die Regierung schmähten, aber sich nicht getrauten, eines unbeliebten Mitbürgers Eigenthum zu schirmen; ihre Eifersucht war so groß, daß sie stets über Truppen-Concentrirungen Zetter schrien, und lieber die gesetzliche Freiheit niedertreten sahen, als die Hilfe des Militärs anzurufen. So griff das Uebel der Selbsthilfe mehr um sich, eine civilgerichtliche Execution war in vielen Fäl

*) Vergl. W. Z. 309. (Dr. J. G.)

len gar nicht realisirbar, weil der Executant mit Mord drohte, die Nationalgarde viel zu vornehm und freiheitsliebend war, um dem Gesetze Achtung zu verschaffen, und die Behörden es hiebei bewenden ließen.

So war die Permanenz der Revolution und die Anarchie, ehe man sich dessen versah, eine vollendete Thatsache. Die sich drängenden Verbrüderungsschaften, Deputationen aus allen Theilen der Monarchie, Fahnenweihen, eine sich überstürzende Bildung von Vereinen, ehe das Associationsrecht geregelt und festgestellt worden, alles dies trug bei, um den Umsturz durchzuführen. Kein Militär durfte in die von Militär entblößte Residenz einmarschiren, die nach Italien bestimmten Truppen mußten angezeigt werden, und Truppen überhaupt durften nur auf Verlangen der Nationalgarde, welche — mit Ausnahme der Militär-Gebäude — den Dienst der ganzen Stadt versehen mußte, verwendet werden. Die Nationalgarde, größtentheils aus gewerbtreibenden Bewohnern bestehend, war durch die Uebernahme obiger Verpflichtung in Kriegszustand versetzt, der nicht ohne den nachtheiligsten Einfluß auf die übrigen bürgl. Verhältnisse blieb. Man machte nicht blos — man lebte gleichsam Politik, und war das bewegte willenlose und ohnmächtige Werkzeug in Händen von bewegenden, böswilligen — aber energischen Umstürzlingen. Die beständige Aufregung, das wüste, dem einer lagernden Truppe abgeborgte Leben, Zerwürfnisse im häuslichen Kreise, erzeugt durch Verschiedenheit der politischen Ansichten, der viele Dienst, den man sich freiwillig aufgebürdet, — Alles dieß zusammen genommen, bewirkte eine Demoralisation, die man kurzweg als Ringen nach der heiligen Freiheit, als constitutionelles Streben, eine neue rein demokratische Verfassung auf der breitesten Basis zu erhalten, bezeichnete. Der angestrengte Dienst hatte die Gewerbtreibenden, welche sich im Soldatenspielen behaglicher fühlten, entweder zu arbeiten entwöhnt, oder aber zu arbeiten unmöglich gemacht. *)

An dieser Unterwühlung der rechtlichen Ordnung trugen auch die allgemeine Noth und die Presse Schuld. Der Adel flüchtete aus der Residenz, die Gehalte der Beamten wurden reducirt, die Staatspapiere und Actien sanken immer tiefer, das baare Geld wanderte in die Koffer, Jeder schränkte sich möglichst ein; durch dieß Alles erlahmte der Erwerb und Verkehr, Noth und Elend nahmen überhand. Die verblendete Masse klagte dieses traurigen Zustandes wegen die Regierung an, und wurde so für die Umtriebe der Hetzer desto empfänglicher. Zu einem mehren Fluche wurde jedoch die Presse. Das herrlichste Geschenk Ferdinand des Gütigen, die Preßfreiheit, ward durch freche Buben ohne Gesinnung und Vaterland eine Calamität. Ein Theil derselben, der „Ra-

*) Vergl. Böhringers S. 76.

dikale," die „Constitution," der „Freimüthige," gefiel sich darin, durch Lügen und Verdächtigungen die Regierung und einzelne Individuen herabzuwürdigen, die Opposition nicht zum Mittel, sondern zum Zwecke zu machen; statt durch practische Vorschläge zu nützen, lieber durch Gassenbubenschimpf der Gemeinheit zu huldigen, und endlich mehr oder minder deutlich zu brutalen Gewaltthaten aufzufordern. Ein anderer Theil der Presse, wie der „Demokrat," die „Nationalzeitung," verfiel zwar nicht so ins Extreme, zog es aber ebenfalls vor, zu schmähen und albernes Zeug zu plaudern, statt zu begründen und zu belehren. Der österr. Courier der Theaterzeitung lieferte ausgezeichnete Artikel über die Zustände Wiens, voll Schärfe und Wahrheit, wurde vielseitig von den radicalen Blättern angefeindet, war aber zu kostspielig, um dem Volke zugänglich zu seyn. Ueber Saphirs Blatt läßt sich — weil man seine bekannte Manier in öffentlicher Verfolgungssucht fürchten muß — nichts sagen, außer, daß der Humorist nie politisch war. Die allgemeine österr. Zeitung beleidigte durch fortgesetzte National-Gehässigkeiten den Kern österr. Macht, und war in jeder Hinsicht viel zu theuer. Andere Blätter, wie die „Presse" und „Wiener Zeitung," beobachteten zwar den literarischen Anstand, waren jedoch zu vornehm, zu weitläufig, zu einseitig und zu wenig anziehend, letztere zu kostspielig um in die Massen der untern Schichten zu dringen. Die Wiener Zeitung war jedoch unter allen Blättern die consequenteste, und deren leitende Artikel, so wie auch der Presse, größtentheils gediegene Arbeiten. Beide waren die einzigen guten Blätter. Die „Geißel" *) und der „Zuschauer" endlich waren in ihrer Darstellung ebenso pöbelhaft und geistig dem Volke unerquicklich wie die radikale Presse. Erstere verfolgte mit Consequenz die Uebergriffe der Ultra und gewann den Beifall vieler Gutgesinnten; ihr Streben war gut. Letzterer gefiel sich darin, Oehl ins Feuer zu gießen, statt es löschen zu helfen, und schadete mehr der dynastisch-constitutionellen Sache, als er ihr zu nützen vermochte. Die Maße anderer Blätter war eine Mistgrube. So fehlte dem Volke eine gesunde Nahrung, ihm wurde nur das Gift der Verläumdung, der Verdächtigung, der oberflächlichen Schmähsucht gereicht, daher der innere Gedärmbrand, oder die Revolution. —

Der N. G. Verwaltungs-Rath sah sich in Folge der in der Nationalgarde eingerissenen Spaltung, Uneinigkeit und Mangel an Disciplin bemüssigt, eine Petition an den Reichstag zu stellen, entweder das von dem Verwaltungsrathe dem Ministerium überreichte Gesetz provisorisch anzunehmen, oder ein anderes Gesetz für die Nationalgarde zu erlassen. Der Inhalt dieser Petition lautete wortgetreu wie folgt:

*) Ihr Redakteur war am 6. October an seinem Leben bedroht, und nur die Entschlossenheit eines Akademikers rettete ihn.

Hoher Reichstag!

Es war am 14. März d. J., wo die Bevölkerung Wiens mit begeistertem Jubel nach dem Zeughause eilte, um Waffen zu erlangen, so daß schon im Patente vom 15. März d. J. gesagt werden konnte: die Nationalgarde Wiens leistet bereits ersprießliche Dienste.

Die Anzahl der Theilnehmenden wuchs auf viele Tausende und mit ihr die Nothwendigkeit der Organisirung.

Der Ministerial-Erlaß vom 10. April d. J. setzte einige der nothwendigsten Bestimmungen provisorisch fest, und die Verhältnisse der Garde wurden durch einzelne Ministerial-Verfügungen, so wie die Dienstleistungen durch einzelne Tagsbefehle geregelt. Diese Verfügungen betrafen einzelne concrete Fälle, hervorgerufen durch ephemere Nothwendigkeit; zeigten aber mit jedem Tage das Bedürfniß nach einer durchgreifenden Norm, welche die Errichtung der Nationalgarde nicht nur für Wien, sondern für das ganze Land organisiren soll.

Bei dem Mangel einer Cynosur war es unvermeidlich, daß Conflicte theils in der Garde, theils in ihrem Wirken nach Außen entstanden. Nur durch ein Gesetz über die Garde in ihren verschiedenen Gestaltungen wird es möglich, die erlangten Freiheiten zu schützen, und durch diesen Schutz die öffentliche Ordnung aufrecht zu halten.

Die Dienstleistung des Einzelnen, wie ganzer Abtheilungen, kann jetzt nicht durch Dienst-Reglements, deren Zweck das harmonische Zusammenwirken ist, abgegränzt werden; weil der Zweck und die Art der Dienstleistung noch durch keine allgemeine Norm, durch kein Gesetz ausgesprochen ist; ja der Zweck selbst ist, wenn auch im Principe anerkannt, nur ein halber, ein vager, weil die Abmarkung nicht gezogen, durch kein Gesetz festgestellt ist, wie sich die Nationalgarde von anderen bewaffneten Körperschaften, welche gleichfalls im Interesse des Gesetzes wirken, scheidet.

Ein zweckmäßiges, thatkräftiges Wirken der Garde ist nicht möglich, wenn die Berechtigung, so wie die Verpflichtung zur Dienstleistung nicht zweifellos ausgesprochen ist; weil der Bürger als Garde von vielen anderen Rücksichten und Berufspflichten in Anspruch genommen wird.

Wo aber weder das Recht, noch die Pflicht einer corporativen Wirksamkeit festgestellt wurde, da ist der Zustand ein gesetzloser, und die Wirksamkeit des Institutes hängt nur von dem Belieben des Einzelnen ab, mag dessen individuelle Ansicht nun über oder vor das Ziel, oder in dasselbe treffen.

Die traurigen Folgen dieses Zustandes und der Mangel einer Sanction haben sich leider bei der Nationalgarde Wiens schon gezeigt. Sociale und politische Mißverständnisse, Conflicte zwischen dem Rechte des Waffentragens und der Pflicht des bewaffneten Schutzes, haben bereits zu Spaltungen in der Garde,

haben bereits dahin geführt, daß Bürger den Bürgern bewaffnet gegenüberstanden.

Der Mangel gesetzlicher Verfügung kettet den Einzelnen an keine Dienstpflicht und hat zur Folge, daß gerade da, wo die Garde als solche ihre Pflicht üben sollte, dieselbe in vielen Fällen sich gar nicht zeigt.

Die Nationalgarde Wiens, welche im Mai und Juni d. J. bei 40,000 Köpfen zählte, ist nun auf einen Stand von 18,000 Dienstleistenden zurückgeführt. Disciplin ist nur Sache des guten Willens, kurz die Nationalgarde Wiens liefe Gefahr, ihrer Auflösung entgegen zu gehen, wenn nicht sogleich dem Uebel ein Damm gesetzt würde.

Man wagt es nicht den hohen Reichstag mit Aufzählung einzelner Fälle, welche die Belege für das Gesagte bilden, zu ermüden, indem selbst der hohen Versammlung die Dringlichkeit des Gesetzes bekannt seyn dürfte.

Jeder Tag Aufschub in dieser Sache bringt das Institut der Garde näher seinem Falle, und es wäre ein bedauernswerthes Unmündigkeits-Zeugniß für Oesterreichs Völker; wenn das Institut der Nationalgarde, dieser Wächter der Freiheit und gesetzlichen Ordnung, nach einem halbjährigen Leben absterben sollte. Diesem kann nur durch schleunige Erlassung eines Gesetzes gesteuert werden. Schon ist der Entwurf eines solchen Organisirungs-Gesetzes vollendet, und der gefertigte Verwaltungsrath, als das administrative Organ der gesammten Nationalgarde Wiens, stellt das dringende Ansuchen:

Der hohe Reichstag wolle den Entwurf des Organisirungs-Gesetzes für die Nationalgarde sogleich in Berathung nehmen, oder, wenn dieß die Geschäftsbehandlung nicht gestattet, das hohe Ministerium ermächtigen, das erwähnte Gesetz als ein provisorisches kund zu machen.

Im Namen des Verwaltungsrathes der
Wiener Nationalgarde.
Klucky, Präsident.

Diese Petition hatte, leider! keine Folgen gehabt. Die immer mehr und mehr hervortretenden Anfeindungen gegen die Schwarzgelben trugen ebenfalls bei, Spaltungen in der Nationalgarde und unter der Gesammt-Bevölkerung herbeizuführen. Die Schwarzgelben *) waren die kaiserlich Treugesinnten, die die Integrität der österreichischen Monarchie gewahrt wissen wollten, somit die österreichisch-dynastisch-konstitutionell Gesinnten, als Gegensatz zu derjenigen Partei, die den österreichischen Staat zertrümmert, die dem deutschen Bunde angehörenden Provinzen zu einem einigen Deutschland geschlagen, solches — dann Italien, Ungarn und Polen als Republiken unabhängig haben wollten. Diese

*) Unter den Schwarzgelben wurden auch jene verstanden, die — so unglaublich es auch erscheint — den alten Despotismus zurückwünschten.

waren die Umsturzpartei, und vergaßen die der Dynastie getreue slawische Bevölkerung von 20 Millionen Seelen, die treubewährten Schaaren der Kroaten, Slawonier, Slowenen, Rusinen, Czechen, Mährer, Slowaken, Serben, Krainer und Morlachen, und die aus denselben hervorgegangenen Heerführer, Offiziere und Staatsmänner, die den Kern des österreichischen Heeres und Rathes bilden.

Nach diesem ist dem Leser ein getreues Bild der Begebenheiten in gedrängter Kürze vorausgeschickt worden, welche auf die Katastrophe, die zu beschreiben unsere Aufgabe ist, so wie auf den Geist und die Haltung der Wiener Nationalgarde Einfluß genommen haben. Es dürfte daher die Angabe Begründung finden, daß es am 5. Oktober 1848 Abends, als dem Vorabend des erreignißvollen Tages, weder eine Legion, weder eine Nationalgarde, noch ein Bürger-Korps gab, sondern nur eine in sich zerfallene und sich gegenseitig mißtrauende bewaffnete Volksmasse in Compagnien und Bezirke eingetheilt, bestanden hat, die ohne Gesetz, ohne politische Grundsätze, und ohne Disciplin, die aus den Fugen gegangene Staatsmaschine auf ihren Schultern zu tragen berufen war. Um aber auch einen Blick auf die oberste Staatsautorität und die Regierungs-Organe werfen zu können, scheint es uns nicht minder nöthig auch in dieser Beziehung Einiges zu erwähnen.

Vor Allem erscheint es als wünschenswerth, über die Stellung der Deputirten im Reichstage, Dr. Brauner's ausgezeichnete Darstellung anzuführen. Dieser geniale Reichstags-Abgeordnete sagt: „Die alte Regierung Oesterreichs brachte durch ihre unheilvolle Starrigkeit im Prinzipe und tödtende Consequenz in der Wahl ihrer Mittel bei den Völkern dieses Staates einen solchen Grad von Theilnahmslosigkeit an den gemeinsamen Staatsintereſſen und eine Entfremdung unter den verschiedenen Nationen hervor, daß es ihnen unmöglich wurde, schnell genug den wahren Vereinigungspunkt für ihre Interessen zu finden, als im Monate März 1848 das morsche Regierungssystem unter dem gewaltigen Andrange der Weltereignisse von Außen, und fast einem instinktartigen Zuthun der Völker von Innen, plötzlich zusammenstürzte, und mit der allgemeinen westeuropäischen zugleich eine neue Aera für Oesterreich hereinbrach.

Jede Nation, jedes Land sprach mehr oder weniger bestimmt seine langgehegten Wünsche aus, jedes trachtete das möglichst größte Maß günstiger Concessionen für sich zu erringen, und während das gewaltige Oesterreich von Süden her mit dem Verluste eines seiner größten und schönsten Länder bedroht ward, schien eine verhängnißvolle Excentricität dasselbe auch nach Osten und Westen hin auseinander reißen zu wollen. Kossuths schlaue und perfide Politik benützte den gleichzeitig von Prag und Wien auf die lockere Centralgewalt anstürmenden Drang, um Ungarn von Oesterreich loszureissen, und die deutschen Stammlande sprachen ihre Hinneigung zu einem vielversprechenden, neuen, einigen Deutschland entschieden und unverhohlen aus. Nur die von Slawen bewohnten Länder, insbe-

sondere das Königreich Böhmen, erkannten niemals mehr die Nothwendigkeit des Fortbestandes eines einigen Oesterreichs, als in dem Momente, wo es an der Schwelle einer besseren Zukunft das Prinzip der vollen Gleichberechtigung der Nationen als obersten Grundsatz für die neue Verfassung aussprach; Böhmen sah in dem möglichen Verluste Italiens eine empfindliche Schmälerung der materiellen Kräfte Oesterreichs für die Gegenwart, in den Concessionen für Ungarn aber, und in dem neuen Deutschland, die politische Vernichtung des Gesammtstaates und das Grab seiner eigenen Zukunft. Während in Ungarn und den deutschen Provinzen nur noch ein dynastisch-österreichischer Patriotismus möglich war, erwachte zuerst bei den Böhmen ein vorwiegend politischer, und hier war es, wo die Abneigung gegen eine politische Einigung des österreichischen Staatsgebietes mit einem neuen Deutschland, und die Ueberzeugung von der Unzulässigkeit und Unhaltbarkeit der von Kossuth erstürmten Concessionen für eine herrschende Race in Ungarn, national und politisch gleich kräftig hervortrat. In Böhmen erkannte man zuerst einen auf voller Gleichberechtigung aller Nationen beruhenden Födeativstaat als das einzig mögliche konstitutionelle Oesterreich. Man sprach dies schon damals offen aus, als noch diese Ansicht außerhalb der Grenzen Böhmens für eine politische Irrlehre galt, und die österreichischen Farben sowohl auf ungarischem als auf deutsch-österreichischen Boden verläugnet und verhöhnt wurden.

Der auf der Natur der Sache und richtiger Auffassung der nationalen und politischen Verhältnisse Oesterreichs beruhende Standpunkt der Politik der Böhmen wurde vielseitig bekämpft und um so heftiger angegriffen, je praktischer sich derselbe herausstellte, und jemehr er eben hierdurch für die Verwirklichung minder praktischer Separations- und Associationsplane hinderlich, und für wirkliche Loßreißungs- und Herrschergelüste gefährlich wurde. Von Ungarn aus, wo die böhmischen Föderations-Ideen bei den Nord- und Südslawen, selbst bei den Rumenen und Deutschen theils Aufnahme fanden, theils selbst erwachten, ging die heftigste Oposition dagegen, die magyarische aus, und diese fand in dem bisher nicht gekannten, desto mehr aber gefürchteten Slawenthum das rechte Mittel der Verdächtigung aller Bestrebungen der Böhmen. Die Koriphäen der magyarischen Usurpation, meist selbst magyarisirte Slawen oder letzteren doch nahestehend, waren zu viel vertraut mit dem österreichischen Slawenthume, um an eine politische Einigung und Oberherrschaft desselben ernstlich denken zu können; sie erkannten aber schon in seiner Gleichberechtigung jene gewaltige Klippe, an welcher ihre Plane nothwendig scheitern mußten. Die Deutschen hingegen, die eine viel schwierigere, in der ursprünglichen Auffassung für jetzt kaum erreichbare politische Aufgabe vor Augen hatten, und dem Slawenthum entfremdet, bei den Gedanken an dessen politische Geltung gleich vor Rußland zu erschrecken gewohnt waren, wähnten sich durch dieses Schreckbild sogar in ihrer eigenen Freiheit, in ihrem ver-

meinten guten Rechte bedroht. Der böhmischen, so wie überhaupt aller österreichischen Slawen Sympathien für die Integrität und volle Unabhängigkeit eines konstitutionellen Oesterreichs wurden daher als Verrath an der Sache Deutschlands, als panslawistische Herrschergelüste, als Frevel an der Freiheit verschrien.

Eine theils politisch unmündige, theils im Solde Kossuths stehende, und deshalb weder Schranken achtende, noch irgend welche Mittel scheuende Presse schürte unablässig dieses Feuer, und verhetzte Böhmens deutsche Bevölkerung mit der slawischen bis nahe zu einem offenbaren feindseligen Bruche.

Durch Mißbrauch des Vertrauens unserer aus Gewohnheit und Unkenntniß dem Slawenthume noch immer abholden Landesautoritäten, und durch Verhetzung unserer patriotisch entflammten Jugend, wurde mit teuflischer Bosheit ein Conflickt zwischen dem Militär und den Prager Studenten angezettelt, welcher auf nichts weiter, als auf die Sprengung des in Prag eben abgehaltenen Slawentages, und nebenbei auf die Verhinderung des als vorwiegend slawisch gefürchteten böhmischen Landtages berechnet war. Die Folgen dieses Zusammenstosses wurden bei der grellsten Entstellung der Wahrheit auch noch dazu ausgebeutet, um den Namen der Böhmen auch da verhaßt zu machen, wo ihnen selbst nicht ein scheinbarer Conflict von politischen oder nationalen Interessen entgegen trat. Ganz Oesterreich, ganz Deutschland gegenüber erschien nun der Czeche als ein bloß durch Polizei und Militärgewalt gebändigter Verschwörer und Mörder seines deutschen Mitbürgers, als ein Heuchler für die Sache der Humanität und Freiheit, als ein Verbündeter oder Söldling eines ländersüchtigen fremden Despotismus. War der Plan dieser historisch-denkwürdigen Intrigue schlau genug angelegt, um selbst Männer desselben Volkes im Glauben an ihre stets treuen Meinungsgenossen wankend zu machen, um fast alle Landesautoritäten einzunehmen, und zu bethören, was Wunder, wenn dasselbe Vorurtheil bei allen von vornherein politisch andersdenkenden Parteien, und bei den Nachbarvölkern die Kraft der Ueberzeugung erlangte? Während einer, weit über die gedachte Zeit und Nothwendigkeit hinausreichenden Militärherrschaft, an welche die trägen oder reaktionären Elemente aller Klassen und Stände alle ihre Hoffnungen knüpften, in einem Zustande des allgemeinen Mißtrauens, und eines aus der allgemeinen Verwirrung frisch empor strebenden Beamten-Terrorismus, wählte das böhmische Volk seine Vertreter in den österreichischen Reichstag, und es wählte, wenn auch nicht durchgehends glücklich, doch vorwiegend gut: meist Männer jener Gesinnung, welche eben damals die angefeindete, gehaßte und verdächtige war. Beinahe die Letzten traten die Vertreter Böhmens in den Reichstag ein. Ein günstiges Vorurtheil ging ihnen gewiß nicht voraus, und hinter sich hatten sie eine kriegsrechtliche Untersuchung über die kaum beschwichtigten Juni-Ereignisse, welche mit einer bedenklich ernsten Miene und geheimnißvollen Thätigkeit die gefährlichen

Plane einer „weitverzweigten Verschwörung" verfolgte, über deren wirklichen Bestand, nach den Versicherungen der obersten Landesbehörden, kein Zweifel möglich war. Schon im Vorhinein standen die Vertreter aller deutschen Länder Oesterreichs als compakte Masse den Böhmen gegenüber, und die aus deutsch-böhmischen Bezirken als Führer oder Koriphäen der „Linken" waren in den durch die Schwäche und Gesinnungslosigkeit des frühern Ministeriums gelockerten Staatsverband Kraft und Einheit zu bringen, wenigstens redlich bemüht. Dieser Majorität der Kammer, vereint mit dem kräftiger auftretenden, neuen Ministerium gegenüber, bildete sich die Opposition der „Linken" aus einer Partei, hinter welcher die beiden slawenfeindlichen Elemente, die jetzt nun ultradeutschen und die magyarischen Centralisten standen. Die letzteren waren jedoch von nun an die Tonangeber, und entwickelten zur Erreichung ihrer Zwecke eine Thätigkeit und einen materiellen Kraftaufwand, wie sie die nahe bevorstehende Alternative, Alles zu gewinnen, oder Alles zu verlieren, nur irgend erheischen konnte. Wer stark genug war, sich durch die Phrasen dieser herrschsüchtigen, unduldsamen, durch stets geschmeichelte Eitelkeit keck gewordenen, durch und durch aristokratischen Partei in seiner Überzeugung nicht irre machen zu lassen, der konnte darüber nie im Zweifel bleiben, daß ihr Freiheit und Demokratie nur der Schild war, unter welchem sie gegen die Nationalität und Freiheit von mehr als 2/3 Theilen der Bewohner der ungarischen Länder, und zugleich gegen den Fortbestand Oesterreichs zu Felde zog, um in Ungarn fortan allein zu herrschen und Oesterreich zu zwingen, bei dem Verluste oder einem sehr lockeren und prekären Ansichhalten der italienischen und polnischen Provinzen, mit dem Überreste im neuen Deutschland aufzugehen. Daher die neuen magyarischen Sympathien für das Polenthum, und das mit dem früheren Benehmen gegen die Deutschen in Ungarn im schroffsten Gegensatze stehende Anerbieten zu einem Bündnisse mit Deutschland.

Die nüchterne Majorität im Reichstage, und das von dieser Majorität gehaltene Ministerium, waren gewaltige Hindernisse gegen diese Plane, und sollten nun um jeden Preis gesprengt werden.

In der Kammer wurde dahin gearbeitet, die Majorität auf jede mögliche Weise als unpopulär, ja als reaktionär hinzustellen und für die „Linke" den Schein der Freisinnigkeit und Volksthümlichkeit zu retten. Kudlichs naiver Antrag, der mit zwei Zeilen die Befreiung des Bauernstandes von der Unterthänigkeit und die Entlastung und Gleichstellung des Grundbesitzes hervorzaubern wollte; Borrosch's perfides Manöver, die Entschädigung, als sie im Princip durchgesetzt wurde, zur Genüge dem Staate aufzubürden; Brestl's, Pillersdorf's u. A. Anträge, den Wiener Freiheitshelden 2 Millionen Gulden aus dem Staatsschatze zu schenken, während doch derselbe mit der nothdürftigsten Bestreitung der dringendsten öffentlichen Bedürfnisse auflag; — Violand's

Andringen auf die Wiedereinsetzung des weiland souveränen Sicherheitsausschußes; Brestl's weiterer Antrag auf augenblickliche Errichtung eines Centralcomités für die internationalen Angelegenheiten der am Reichstage nicht vertretenen österreichischen Länder; — das permanente Losziehen Löhner's gegen alle Provinziallandtage; dieß waren neben unzähligen andern von minderer Bedeutung die Hauptangriffe, um die Majorität der Kammer in die Lage zu bringen, sich entweder von dem Sturmschritte der „Linken" mit fortreißen zu lassen, oder aber sich den Massen des Publikums gegenüber, welches dem radikalen Treiben nicht auf den Grund zu sehen vermochte, als reaktionär entgegenzustellen. Die „Linke" selbst war niemals so kurzsichtig, um zu glauben, es seyen die meisten ihrer entschiedensten Gegner weniger freisinnig und volksthümlich gesinnt, als einer irgend ihrer Koriphäen. Dennoch wurde bei jeder Abstimmung, wo ihre Anträge zwar nicht im Princip, aber deßhalb angefochten wurden, weil sie, wie z. B. Kudlich's Antrag unzeitig und in seiner Art unpraktisch — oder wie der von Borrosch für wichtige Verfassungsfragen präjudizirlich, oder aber offenbar perfid waren, stets auf Namensaufruf gedrungen, und die Namen der Nichtbeistimmenden wurden von der zum Dienste der „Linken" ganz anheimgefallenen „radikalen Presse" zur förmlichen Proscription der Contravotanten mißbraucht. Auch das Mittel wurde beliebt, die Majorität der Kammer unpopulär zu machen, daß man ihr, da die Plane der „Linken" nicht direkt gedeihen wollten, mit steten, oft eitlen, ja selbst albernen Formfragen alle Möglichkeit benahm, zur Lösung practischer Staatsfragen zu schreiten, welche auch den Irregeleiteten hätten überzeugen müssen, daß nicht die Linke, wenigstens nicht sie allein, das Heil und Wohl der Völker will.

Das Ministerium, obwohl nach dem Wunsche jener Partei zusammengesetzt, die sich im Reichstage zur „Linken" bildete, konnte ihr unmöglich auf die Dauer entsprechen, als sich im Reichstag eine Majorität zusammenfand, die die anscheinlich heterogensten Elemente in sich vereinigte, um im Gegensatze zu der destruktiven Demokratie der „Linken" die Einheit und Unabhängigkeit Oesterreichs fest im Auge hielt. Ein festes Programm über seine Politik konnte das Ministerium jener Zeit überhaupt noch nicht haben, und bestand auch nicht durchgehends aus Männern von gleich liberaler und zugleich entschiedener politischer Gesinnung; war aber das Ministerium nur halbweg ehrlich und klug, so mußte es für die Erhaltung der Einheit Oesterreichs, daher für jenes Grundprinzip seyn, in welchem sich zuerst die Majorität der Kammer vereinigte, es mußte daher so wie diese angegriffen und bis zum Sturze verfolgt werden.

Wer die von der Linken ohne Unterlaß auf das Ministerium losstürmenden Interpellationen in ihrer Tendenz, und selbst in der formellen Art und Weise aufmerksam verfolgt hat, wird zugestehen, daß sie nie oder nur selten im Interesse

der Aufgabe des Reichstages geschahen, vielmehr stets nur dazu mißbraucht worden sind, um dem Ministerium Verlegenheiten zu bereiten, und die Regierungsgewalt in einer Uebergangsperiode, wo ihr kräftiges Auftreten zu wünschen war, zu schwächen. — Zugleich bekämpfte man im Ministerium indirekt die Majorität der Kammer, welche das Ministerium hielt. Bei einem Ministerium, das noch nicht nach einer Majorität der Kammer gebildet werden konnte, das ohne ein mögliches festes Programm sich nur durch politischen Takt, auf einem Boden behaupten mußte, welcher mehr durch das charakterlose Schwanken des früheren Ministeriums, als durch den Wellenschlag der Ereignisse und politischen Meinungen abgespült war, ergab sich täglich eine erwünschte Gelegenheit, ihm die Daumschrauben anzulegen, und nicht zu läugnen ist es, daß das Ministerium selbst sich mehr Blößen gab, als es gerecht und nothwendig war.

Nicht jene Blößen allein waren es, welche der plötzliche Sprung von einem festgeregelten büreaukratischen Despotismus zur Freiheit, die sieben Monatlang ohne alle Organisation blieb, nothwendig schuf, es waren auch solche, die das neue Ministerium, theils weil es aus Mitgliedern des vorigen bestand, theils weil es letzteres überhaupt schonen wollte, unnöthiger Weise auf sich nahm.

Die Sanktionsfrage, gleich in der Natur und Absicht der Maiconcessionen gelegen, nur absichtlich verschwiegen, die magere „Staatsschrift" über Ungarn, auch ein Stück diplomatischen Machwerkes aus der Vorzeit, die Politik in Italien und gegen Deutschland waren insgesammt wunde Stellen von dieser Art, und Latour starb den Märtyrertod weniger durch eigene, als durch die Mißgriffe jener, die die bewaffnete Macht dort festhielten, wo sie ganz entbehrlich war, während sie anderwärts den Feind der Monarchie schon vernichtet haben, und Wien bei Besinnung erhalten konnte.

Als es durch rein parlamentarische Kunstgriffe nicht gelingen wollte, die Majorität zu sprengen, und das Ministerium zu stürzen, um durch ein neues die Linke zur Gewalt kommen zu lassen, bearbeitete man außer der Kammer das Volk, Garden und Studenten, um Conflikte hervorzurufen, und beim ersten besten Ausbruch eines solchen den Reichstag zu zwingen, unter dem Einflusse einer gereizten Menge die Executivgewalt zu ergreifen, und entweder mit sich selbst oder mit dem Ministerium in Widerspruch zu gerathen. Der erste Versuch am 23. August mißlang gänzlich, der zweite am 13. September theilweise.

Zwei Ereignisse forderten die Umsturzpartei zur verdoppelten Thätigkeit auf. Im Innern der Stadt Wien fing die Masse der loyalgesinnten Bürger an sich zu consolidiren, und von Außen setzte sich der Ban an der Spitze einer Kernarmee der kampfgeübten Kroaten gegen die rebellischen Magyaren in Marsch. Nun schrie man über ein „reaktionäres Schwarzgelbthum" im Innern, und über das Bedrohen der Freiheit von Außen; man errichtete ein Central-Comité „für

die mit der Studenten-Legion sympathisirenden Garden", man warb Bauern für einen großartigen Fackelzug dem Bauernbefreier **Kudlich**, und lud die exaltirten Führer der Magyaren ein, um den Reichstag durch feurige Reden zu stürmen, und ihn entweder zum Sturze des Bans und des Ministeriums zu nöthigen, oder eine Revolution in Wien zum Ausbruche zu bringen. Doch scheiterte auch dieses Mittel an einer zwar zufällig nationalen, im Grunde aber nur im strengsten Rechte beruhenden Opposition, für welche sich eine unerwartet starke Majorität ergab. Jetzt galt es der Umsturzpartei, das Aeußerste zu wagen. Pulszky und Konsorten arbeiteten aus allen Kräften auf ihr Ziel los, und wie weit sie es am 6. Oktober brachten, mit welchen Mitteln und durch wessen Hände — weiß nun die Welt. (Oe. C.)

So weit hat sich der geniale Abgeordnete Brauner ausgesprochen. —

Der konstituirende Reichstag als oberste Staatsgewalt, ein Konterfei der Pariser-Deputirten-Kammer vor dem Beginne der Pariser Februar-Revolution, basirte sich auf eine, von der thatkräftigen Minorität terrorisirte Majorität, verschwendete seine Zeit mit dem Punkte ob dem i, statt die Constitutions-Urkunde zu verfassen, zu welcher er einberufen wurde, statt mindestens ein prov. Preßgesetz festzustellen, um der Zügellosigkeit der Journalistik einen Damm zu setzen, statt das Organisirungsgesetz für die Nationalgarde zu berathen, und letztere dadurch als Schutz und Schirm des konstitutionellen Lebens zu erstarken.

So trug der Reichstag selbst bei, die schwierigen Verhältnisse noch schwieriger zu machen, viele Deputirte vergeudeten die kostbare Zeit mit leerem Phrasengeschwätze, mit unaufhörlichen Interpellationen das Ministerium neckend, ermüdend und herabsetzend, durch Verwerfung der Entschädigung bei Ablösung der Urbarialrechte das Eigenthum und die ganze sociale Ordnung in Frage stellend, und nach dem Beifalle einer Faktion und Befriedigung ihres Ehrgeizes haschend, statt auf praktischem Wege das Wohl des Staates zu fördern. Dieser Reichstag war als oberste Staatsgewalt der Lenker der Ereignisse, und einzelne Mitglieder sogar Lenker der Oktober-Revolution, ehe selbe ausgebrochen, während die von diesem beherrschten Regierungsorgane, mit den Mitteln mäkelten, mit welchen der frechen, demoralisirten und demoralisirenden Presse, durch eine tüchtige, und dem Volke durch Billigkeit zugängliche Journalistik entgegen gewirkt werden konnte, — mit den Mitteln mäckelten, mit welchen den mit magyarischen und anderem Gelde unterstützten demokratischen Vereinen, der eben so mächtige, gemäßigte dynastisch-konstitutionelle Verein entgegen gesetzt werden konnte. Kurz die auf diese Weise beherrschten Regierungsorgane gruben den wohlberechneten Minen der Umsturzpartei durchaus keine Gegenminen, und stellten der rastlosen Thätigkeit dieser Partei nichts entgegen, als das gegebene Wort des Kaisers: von seinen ertheilten Zugeständnissen und Zusicherungen nichts zu schmälern. Die in

Ungarn rebellirenden Magyaren maßten sich die Suprematie über die weit zahlreicheren übrigen Völkerschaften des Königreichs an, sagten sich faktisch vom österreichischen Staatenverbande los, geberdeten sich als ein unabhängiger, selbstständiger Staat, schickten ohne Erlaubniß des rechtmäßigen Königs Gesandtschaften in fremde Staaten, emittirten Massen Papiergeldes u. v. A., endlich ermordeten sie den vom Könige abgesendeten Kommissär und Pacifikator Lamberg auf eine barbarische Art.

Zu dem Allen kamen auch die Kriegs-Ereignisse in Ungarn. Die Ereignisse in Ungarn, besonders aber die Ermordung des Grafen Lamberg in Pesth waren Vorboten jener in Wien.

Ein in Pesth lebender Deutscher erzählt die Vorgänge am 28. September in der ungarischen Hauptstadt folgendermassen:

Der Beschluß des Repräsentantenhauses vom 27. September Nachts, den königlichen Commissär Grafen Lamberg als ungesetzlich und ungültig anzusehen, und jeden als Hochverräther zu hängen, der den Befehlen des Kaisers nachkomme, war am 28. Früh an allen Ecken Pesth's in magyarischer Sprache zu lesen. Nur in magyarischer Sprache, ungeachtet in Pesth-Ofen 70,000 Deutsche (?) leben, die aber von den Magyaren als gar nicht existirend betrachtet zu werden scheinen.

Eine Aufregung, größer als in den Märztagen, gab sich in Folge dessen kund. Niemand arbeitete; die Strassen wogten von Menschen. Die Magyaren sagten am Morgen, der königliche Commissär müsse gehängt werden, sobald er eintreffe. Sie bearbeiteten die ganze Volksmasse, belegten den König mit den empörendsten Schimpfnamen, und forderten jeden auf, ferner nicht mehr dessen Befehlen nachzukommen. Sie brauchten keinen König, und wenn sie einen haben wollten, würden sie Kossuth dazu erwählen. So riefen die Verräther! —

Ungeachtet dieser Zusammenrottungen, ungeachtet der bewaffneten Haufen, welche durch die Stadt zogen, wurden von Seite der magyarischen Behörden gar keine Vorkehrungen getroffen, die Ruhe aufrecht zu erhalten, und die als Gesandter völkerrechtlich heilige Person des Grafen Lamberg vor Beleidigung zu schützen, den man jeden Augenblick erwartete.

Dazu kam das Gerücht, eine Estaffete habe die Nachricht gebracht, die Schlacht bei Stuhlweissenburg daure seit 3 Uhr Morgens, um 7 Uhr sey schon der linke Flügel des Bans gänzlich vernichtet worden. Das goß Oel ins Feuer; der Uebermuth kannte keine Grenzen mehr. Um 1 Uhr wollte ich auf den Blocksberg gehen, da behauptet wurde, man höre von dort den Donner der Kanonen. Als ich an die Wache der Donaubrücke kam, stürzten athemlos ein Paar Magyaren herbei und verlangten einen Tambour zum Allarmschlagen. — Lamberg sey in Ofen, sagten sie, man müsse ihn fangen und aufknüpfen. Es

hieß, er sei im Generalkommandogebäude beim FML. Hrabowsky. Die wüthende Menge stürzte dorthin. Ein Wachposten der Nationalgarde sagte aus, vor einer halben Stunde sey der königliche Commissär angefahren und sey bei Hrabowsky abgestiegen.

Jetzt begann eine Szene furchtbarer Art. Mit wildem Gelüste stürzte die Menge in das Gebäude. Alle Thüren wurden erbrochen — besonders zeichnete sich ein Sappeur der akademischen Legion aus, dessen gewichtige Axt jedesmal auf den dritten oder vierten Hieb die festesten Thüren sprengte. Alle Räume wurden durchsucht, Fenster, Kisten, Kasten zertrümmert. Die kranke Beschließersfrau, mit einem sechswöchentlichen Kinde auf dem Arme, bat ihre Wohnung zu verschonen. Wüthend drangen Magyaren auf sie ein — die Mitglieder der Legion stellten sich als Schutzwehr vor sie hin, und zwei derselben durchsuchten die Wohnung.

Im ersten Stockwerke trat Hrabowsky besonnen der Menge entgegen, und sprach vermittelnde Worte. Ein Wiener Legionär rief ihm zu: „Halt's Maul, Schwarzgelber, wir kennen Dich!" Hierauf wurde er erfaßt, eingesperrt und Wache vor die Thüre des Zimmers aufgestellt.

Man fand den Grafen Lamberg nicht, er hatte sich durch einen rückwärtigen Ausgang geflüchtet, und eilte nach Pesth, um sich unter den Schutz des Repräsentantenhauses zu stellen.

Ich kann nicht unerwähnt lassen, daß ein Anführer der Legion, die sich auf dem Zeughausplatze bei den Kanonen versammelte, — ihr bedeutete: „Die Legion sey keine Polizei — sie sollten nur die Kanonen bewachen!" Während sich dieß auf der Festung zutrug, wurde in beiden Städten Allarm geschlagen, alle Gewölbe wurden gesperrt, die Nationalgarde rückte aus, und die Strassen wogten vom Volke, den Freiwilligen und den Bauern. — Man war der Meinung, die Festung sey von Lamberg abgesperrt, man wolle Pesth von Ofen aus bombardiren, der Ban sey vor den Schanzen und die Raizen in Ofen erschlügen die Schanzarbeiter. Kein Wort war Wahres daran.

Der unglückliche Graf Lamberg, der im Vertrauen auf die Unverletzlichkeit eines königl. Commissärs ohne Begleitung und Bedeckung nach Ofen gekommen war, hatte mittlerweile einen Fiaker aufgefunden, und fuhr über die Schiffbrücke nach Pesth, den sichern Schutz des Gesetzes zu erreichen.

Auf der Mitte der Brücke stand ein Haufe Nationalgarden und Sensenmänner, vermischt mit teuflisch wildem Volke. Ein Paar Wiener Legionäre waren an der Spitze. Diese hielten den Fiaker auf und erkannten den Grafen Lamberg. Einer tratt vor mit der Frage: „Wer sind Sie?" „Der königliche Commissär Graf Lamberg," war die feste Antwort. „Dann fahre zur Hölle!" schrie der Akademiker und spaltete ihm den Kopf.

Und nun folgte eine Szene die schwer wiederzugeben ist:

Man riß den halbtodten, schrecklich blutenden Grafen aus dem Wagen, und schleifte ihn über die Brücke — die Blutspur war bis in die Stadt zu verfolgen. Man durchstach ihn mit Bajonetten — schnitt ihm Glieder mit den Sensen ab, schlitzte ihm den Leib auf, daß die Eingeweide herausquollen.

In der großen Bankgasse angelangt, wurde der Leichnam des Ermordeten, Verstümmelten, vom Pöbel in Empfang genommen. Man zerrte und riß ihn hin und her — seine ganze Kleidung wurde buchstäblich in Fetzen gerissen, man zerstampfte ihn mit den Füssen — spießte ihn auf Bajonnete und zeigte die geschändete Leiche dem teuflisch jubelnden Pöbel.

Ein Ruf, den ich hier nicht wiederholen will, erschallte in einer Stadt, die 70,000 deutsche Einwohner zählt!

Ich möchte rasen vor Wuth!

Ich schäme mich ein Deutscher zu seyn — wenn man ungestraft den deutschen Namen so lästern darf.

Und deutsche Jünglinge ziehen hinab, für die Magyaren zu streiten — für dieselben Magyaren, die den Deutschen mit allem Ingrimme fanatischer Leidenschaft hassen.

Die armen verblendeten Wiener Akademiker sind zu beklagen, — sie tödten ihr eigenes Geschlecht — sie helfen die deutsche Nationalität in Ungarn vernichten.

Endlich langte der Menschensturm am Invalidenpalais an. Dem Körper des Grafen Lamberg — in dem man mit Mühe die Menschengestalt erkannte, und dem die letzten Fetzen vom Leibe gerissen waren, wurde ein Strick um den Hals gebunden, in diesem Zustande wollte man ihn auf einen Laternpfahl aufhängen.

Die Nationalgarde verhinderte es — die geschändete Leiche wurde in's Invalidenpalais gebracht, und von dort während der Nacht in's Rochusspital geschafft.

Der Mörder, von dem man sagte, er sei ein Deutscher, wurde jubelnd durch die Stadt geführt, ihm Eljén zugerufen, und der blutige Säbel vor ihm hergetragen.

Zur Ehre des deutschen Namens sey es gesagt, der Mörder war kein Deutscher, sondern ein Ungar, der in Wien Medizin studirte.

Und nun deutsche Männer, Bürger Wiens — gehen Euch endlich die Augen auf, welch' frevelndes Spiel die Magyaren spielen?

Ringt sich nicht ein Schrei des Entsetzens aus Eurer Brust, ob dieser namenlosen Schandthaten an einem deutschen Manne verübt. Welch' Gefühl muß Euch ergreifen, wenn ihr vernehmt, mit welchen Lästerungen der deutsche Name bei dem schändlichsten Bubenstücke belegt ward?

Wird man endlich glauben, daß die dünkelhafte Anmassung der Magyaren, ihr unerträglicher Uibermuth die Schilderhebung aller Nichtmagyaren hervorgerufen hat?

Wird man nach dieser Gräuelszene in der Hauptstadt des Landes, unter den Augen der Behörden ausgeführt, die gar keine Vorkehrungen getroffen hatten, endlich glauben, daß die Magyaren die griechischen Tempel im Banate geschändet, und durch Mord, Sengen, Plündern und ungesetzliches Hängen die Nichtmagyaren zur Verzweiflung gebracht haben?

Wem jetzt die Augen nicht aufgehen — der wird nie sehen.

Für diejenigen, welche in den letzten 6 Jahren, wenn auch nur wenige Wochen, in Ungarn, namentlich in Pesth-Ofen gelebt, und sich um die Stimmung der Deutschen und der andern Nichtmagyaren bekümmert haben, hätte es eines solchen himmelschreienden Beispiels nicht bedurft, um einzusehen; daß diese 4 Millionen Magyaren die im Ungarlande lebenden 11 Millionen Nichtmagyaren in ihrer Nationalität auf jede Weise drücken, schmähen und tyrannisch dahin streben und wirken, diese 11 Millionen Nichtmagyaren zu zwingen, die ungarische Sprache zu erlernen, und sie somit zu Magyaren zu machen!

Aber der Arm der Nemesis streckt sich schon nach dem herrschsüchtigen Volke aus.

Die 11 Millionen Slawen in Norden und Süden, in Osten und Westen werden nach solcher Schandthat noch gewaltiger sich erheben, wie sie es bereits gethan, die Gleichberechtigung aller Nationalitäten herstellen, und den Magyaren die Herrschaft aus den Händen reißen.

Nach der Mordthat zürnte selbst der Himmel — dunkle Wolken zogen sich zusammen, ein heftiger Sturmwind heulte, und der niederprasselnde Regen trieb die Haufen in die Wirthshäuser, wo die Magyaren in unüberschwenglicher Suada ihren Heldenmuth priesen und sich in den Himmel erhoben. — Ist's vielleicht der Heldenmuth, dem zufolge sie das Land an der Drau bis Stuhlweissenburg ohne Schwertstreich dem Feinde preisgeben? Die Patrouillen gingen die ganze Nacht. — Die Nationalgarde war fortwährend unter Waffen. — Auf Polizeibefehl mußte jedes Fenster der Stadt die ganze Nacht hindurch beleuchtet seyn.

Viele Excesse fanden statt — alle Wagen wurden angehalten, und nach Waffen durchsucht — lebensgefährliche Verwundungen wurden von den tobenden Bauern bei dieser Gelegenheit beigebracht.

Heute bedauert ein krokodillthränenreiches Plakat, von Kossuth, Niary rc. unterzeichnet, das gestrige Ereigniß, und fordert die Bewohner zur Ruhe auf. Dieselben Gleißner, welche heute beklagen, waren gestern die Veranlassung zu dem Schand- und Brandmale der Magyaren!

Die Siegesnachrichten bestätigen sich nicht — es ist bis jetzt noch keine Schlacht geschlagen.

Viele, die gestern noch die Herren Obenaus waren, lassen heute schon die Flügel hängen.

„Gott" sagen sie „wenn jetzt der Banus käme!"

Alle haben die Ahnung, das Geschehene werde nicht ungeahndet bleiben. Heute flüchtet sich von Pesth, was sich flüchten kann.

Die Wiener Legion ist Willens zurückzukehren — man will ihr nicht halten, was in Wien von den Magyaren ausgesprochen wurde. — — —

Die Wiener, welche jetzt mit den Magyaren zusammen leben, werden bald bitter erfahren, woher hier zu Land der Wind weht — und die unbegreiflich verblendete Sympathie für die Magyaren auf Kosten der Nichtmagyaren — worunter auch leider viele Deutsche sind, — wird schnell ihr seliges Ende finden. Gott gebe es!" —

Soviel aus Pesth vor der Wiener Oktober-Revolution.

Se. Majestät haben, durch die in Ungarn vorgefallenen Ereignisse veranlaßt, folgende Beschlüsse *) gefaßt:

Königliche Verordnung.

Ich ernenne Meinen Feldzeugmeister und Capitän-Lieutenant der Ungarischen Leibgarde, Adam Freiherrn Recsey v. Recse, zu Meinem Ungarischen Minister-Präsidenten mit dem Auftrage, ein neues Ministerium zu bilden.

Schönbrunn am 3. Oktober 1848.

Ferdinand m. p. Adam Recsey m. p.

Königliche Verordnung
an die Vorsteher sämmtlicher Ungarischer Jurisdiktionen.

Nachdem vermöge Unseres hier angebogenen an den Landtag gerichteten allergnädigsten königl. Reskriptes das Königreich Ungarn in so lange, als die gestörte Ordnung und der Friede nicht zurückgekehrt seyn wird, unter die Kriegsgesetze gestellt ist, befehle Ich Ihnen, daß Sie Unser vorerwähntes königl. Reskript,

*) An demselben Tage erschien in Mahler's „Freimüthigen" eine jener großen Lügen, welche die Journale dem Publikum für Conv. Münze verkauften. Diese Lüge wurde als wahr geglaubt — und lautet: „Neuestes. Riesige Schlacht zwischen Ungarn und Jellachich. Um 6 Uhr Abends kam ein Courier mit der zerschmetternden Nachricht, daß Jellachich bei Szeredes auf Pontons über die Donau gegangen. In der Ebene bei Pesth erwartete ihn das ungarische Heer todesmuthig. Es entspann sich ein Kampf, furchtbar, wie ihn die Welt noch nicht gesehen; auf der einen Seite der kampfgeübte Soldat, auf der andern der glühende Patriot — bereit für das Vaterland zu sterben! — Mann an Mann wurde gekämpft — 24 Stunden raste die Schlacht — 10,000 Ungarn und 15,000 Kroaten deckte das Schlachtfeld — der Rest des kroatischen Heeres zerstob nach allen Winden; — kaum wird ein Mann das Wasser der Drau wieder trinken! — Fünfundzwanzigtausend Todte! Wehe dem, der diese Blutschuld zu verantworten hat!!" — — — Solche Kost wurde dem Wiener Lesepublikum von Burschen gereicht, die die politischen Freunde der Kossuthianer waren.

in den bei den verschiedenen Jurisdiktionen gebräuchlichen Sprachen bekannt machen lassen und Ihren ämtlichen Vorgang unter strenger Verantwortung diesem gemäß einrichten.

Schönbrunn am 4. Oktober 1848.

Ferdinand m. p. Adam Recsey m. p.

Königliches Reskript.

Wir Ferdinand der Erste, konstitutioneller Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, dieses Namens der Fünfte; König der Lombardei und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien und Lodomerien und Illyrien; Erzherzog von Oesterreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steiermark, Kärnthen, Krain, Ober- und Niederschlesien; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; gefürsteter Graf von Habsburg und Tyrol rc. rc.

Ungarns, des Großfürstenthums Siebenbürgen, so wie aller Nachbarländer Reichsbaronen, kirchlichen und weltlichen Würdenträgern, Magnaten und Repräsentanten, die auf dem von Uns in der königl. Freistadt Pesth zusammenberufenen Reichstage versammelt sind, Unsern Gruß und Unser Wohlwollen.

Zu Unserem tiefen Schmerz und Entrüstung hat das Repräsentantenhaus sich durch Ludwig Kossuth und seine Anhänger zu großen Ungesetzlichkeiten verleiten lassen, sogar mehrere ungesetzliche Beschlüsse gegen Unseren königlichen Willen zum Vollzuge gebracht, und neuerlich gegen die Sendung des von Uns zur Herstellung des Friedens abgeordneten k. Commissärs, Unseren Feldmarschall-Lieutenant Grafen Franz Lamberg, bevor derselbe nur Unsere Vollmacht vorzeigen konnte, am 27. September einen Beschluß gefaßt, in Folge dessen dieser Unser königlicher Commissär von einem wilden Haufen auf öffentlicher Straße mit Wuth angegriffen und auf die grauenvollste Weise ermordet wurde. Unter diesen Umständen sehen Wir Uns, Unserer königlichen Pflicht zur Aufrechthaltung der Sicherheit und der Gesetze gemäß, genöthigt, folgende Anordnungen zu treffen, und deren Vollziehung zu befehlen:

Erstens: Lösen Wir hiermit den Reichstag auf, so, daß nach Veröffentlichung Unseres gegenwärtigen Allerhöchsten Reskriptes derselbe alsogleich seine Sitzungen zu schließen hat.

Zweitens. Alle von Uns nicht sanktionirten Beschlüsse und Verordnungen des gegenwärtigen Reichstages erklären Wir für ungesetzlich, ungültig und ohne aller Kraft.

Drittens. Unterordnen Wir dem Oberbefehle Unseres Ban's von Croatien, Slavonien und Dalmatien, Feldmarschall-Lieutenants Baron Josef Jellachich, hiermit alle in Ungarn und seinen Nebenländern, so wie in Siebenbürgen

liegenden Truppen und bewaffneten Körper, von welch' immer Gattung, gleichviel, ob diese aus Nationalgarden oder Freiwilligen bestehen.

Viertens. Bis dahin, wo der gestörte Friede und die Ordnung im Lande hergestellt sind, wird das Königreich Ungarn den Kriegsgesetzen unterworfen, daher den betreffenden Behörden die Abhaltung von Comitats-, städtischen oder Districts-Congregationen einstweilen eingestellt wird.

Fünftens. Unser Banus von Croatien, Slavonien und Dalmatien, Josef Baron Jellachich, wird hiermit als bevollmächtigter Commissär Unserer königlichen Majestät abgesendet, und ertheilen Wir ihm volle Macht und Wirksamkeit, damit er im Kreise der vollziehenden Gewalt die Befugnisse ausübe, mit welchen er in gegenwärtigen außerordentlichen Umständen als Stellvertreter Unserer königlichen Majestät begleitet ist.

In Folge dieser Unserer Allerhöchsten Bevollmächtigung erklären Wir, daß all dasjenige, was der Banus von Croatien verordnen, verfügen, beschließen und befehlen wird, als mit Unserer Allerhöchsten königlichen Macht verordnet, verfügt, beschlossen und befohlen anzusehen ist; daher Wir auch allen kirchlichen, Civil- und Militärbehörden, Beamten, Würdenträgern und Bewohnern, weß immer Standes und Ranges Unseres Königreiches Ungarn, Siebenbürgens und aller Nebenländer, hiermit allergnädigst befehlen, daß sie den durch Baron Josef Jellachich als Unseren bevollmächtigten königl. Commissär unterschriebenen Befehlen in Allem eben so nachkommen und gehorchen, als sie Unserer königlichen Majestät zu gehorchen verpflichtet sind.

Sechstens. Insbesondere tragen wir Unserem königlichen Commissär auf, darüber zu wachen, daß gegen die Angreifer und Mörder Unseres königl. Commissärs, Grafen Franz Lamberg, so wie gegen alle Urheber und Theilnehmer an dieser empörenden Schandthat nach der vollen Strenge der Gesetze verfahren werde.

Siebentens. Die übrigen laufenden Geschäfte der Civil-Verwaltung werden einstweilen von den, den einzelnen Ministerien zugewiesenen Beamten nach Vorschrift der Gesetze geführt werden.

Wie sofort die Einheit der Wahrung und Leitung der gemeinsamen Interessen der Gesammt-Monarchie auf bleibende Weise hergestellt, die gleiche Berechtigung aller Nationalitäten für immer gewährleistet, und auf dieser Grundlage die Wechselbeziehungen aller unter Unserer Krone vereinigten Länder und Völker geordnet werden sollen, wird das Geeignete mit Zuziehung von Vertretern aller Theile berathen und im gesetzlichen Wege festgestellt werden.

Gegeben zu Schönbrunn den 3. October 1848.

Ferdinand m. p.

Adam Recsey m. p.
Minister-Präsident.

Die ergriffenen Mittel, um die Faktion Kossuths in Ungarn niederzudrücken, dienten der Umsturz-Partei zum Vorwande, unter der Bevölkerung Wiens und an anderen Orten ein von der magyarischen Propaganda erzeugtes Mißtrauen in die Absichten der Regierung zu nähren. Im demokratischen Vereine war das Bündniß mit der Faktion Kossuths geschlossen, und der Plan ausgehegt, auf revolutionärem Wege das Ministerium zu stürzen, Ungarn zur Selbstständigkeit zu verhelfen, und die Republik anzubahnen. Die radikale und die Umsturz-Partei schrie fortwährend über Reaktion und Verrath, wählte endlich höchst verdammliche Mittel, um ihre Zwecke zu erreichen. Sie verführte das Volk und sie machte die October-Revolution, welche durch den in der Masse des Volkes fehlenden Sinn für Gesetz, Ordnung und wahre Freiheit, und durch den Mangel an politischer Bildung, endlich durch Mangel an Disciplin der Nationalgarde möglich gemacht wurde.

Der demokratische Verein, welcher von dem damaligen ungarischen Unterstaats-Secretär Pulszky, Behufs Bestechung und Erzeugung einer Revolution in Wien fünfmalhunderttausend Gulden erhalten haben soll, trug das meiste bei, die magyarische Banditen-Politik Kossuths in Wien zu unterstützen.

In Folge des im demokratischen Vereine beschlossenen Planes verleitete die Umsturzpartei das deutsche Grenadier-Bataillon, welches zum Abmarsche nach Ungarn bestimmt war, durch Weiber, Getränke und Dukaten zur Widersetzlichkeit, die Abtheilungen der Wiedner-, Gumpendorfer-, Neubauer- und Hundsthurmer-Nationalgarde-Compagnien unterstützten solche, indem sie ohne Befehl des Ober-Commando ausrückten, die Widersetzlichen geleiteten und in Schutz nahmen, und dieß war die Fortsetzung der längst da gewesenen Anarchie, diese hatte mittelbar die Gräuel des 6. Octobers zur Folge.

Hiezu kam noch im Reichstage und in Ungarn die nationale Spaltung und Gehäßigkeit, und der Kappzaum der Geschäftsordnung des Reichstages, um das Werk des Fortschrittes zu hemmen und leeres Gezänke zur Tagesordnung zu machen. Die Mitglieder des Reichstages, die öffentlichen Blätter, die magyarische Partei, die deutschen, magyarischen und italienischen Umstürzlinge bemühten sich, die Kluft zwischen den Nationalen zu erweitern, und häuften ungerechte Schmach auf die der Dynastie und der gesetzlichen Ordnung treu gebliebenen Slawen, wodurch sie den Haß gegen dieselben häuften, dadurch aber den Haß und Verachtung des Kernes der österreichischen Völker auf sich selbst luden. Die Masse des Volkes durch die radikale Presse, durch die Umsturzpartei, durch die Anmaßungen der Magyaren aufgehetzt, witterte überall Reaktion und Camarilla-Umtriebe, suchte die Ursache der Zögerung jeder Reform und des Verfassungsbaues bei der Regierung, während sie auch bei den Schreiern des Reichstages lag.

Um aber zu zeigen, welchen Antheil die Preßfrechheit an den Ereignissen des Oktobers genommen und welche Vorbereitungen zu derselben gemacht worden sind,

braucht man nur die Flugschriften und Journale zur Hand zu nehmen. Nachstehendes Gedicht ist eines derjenigen, die auffallend genug sind, daß sie zur Charakteristik der Journale dienen:

A la lanterne!!

Sie lernen Nichts, sie lernen Nichts
Die Herr'n Hochwohlgeboren!
Vergeblich schmettert des Gerichts (!)
Posaune ihren Ohren,
Daß golden nur aus schwarzer Nacht,
Das morgenroth der Freiheit lacht
Nach blutig (!) schweren Wehen,
Sie mögen's nicht verstehen!
Weil denn die Herr'n von besser'm Blut
Die neue Zeit nicht lernen,
So hängt die Herren kurz und gu
Hoch, hoch! an die Laternen! (!!)

Der Fürsten feile Dienerschaar,
Der Troß der Schergenknechte,
Sie lernen nicht trotz grauem Haar
Der Menschheit ew'ge Rechte;
Daß es des Mannes unwerth sey,
In ange stammter Hundetreu *)
Den eignen Sinn zu knechten,
Und für Tyrannen fechten.
Sie lernen Nichts, denn Sklavenbrut
Wird Freiheit nimmer lernen,
Drum hängt die Buben kurz und gut
Hoch, hoch! an die Laternen!

---

*) s liegt ein Student gebettet,
Gar tief im kühlen Grund;
Es weicht nicht von dem Grabe,
Sein alter treuer Hund! —

Der arme gute Pudel,
Wie hungert er so sehr,
Doch bleibt er bei dem Hügel,
Folgt keinem Herrn mehr!

Du bleicher, todter Jüngling,
Du fielst im letzten Streit,
Und hast Dein frisches Leben,
Dem Freiheitsrausch geweiht!

Sie lernen Nichts, die Gottes Wort
Noch wähnen uns zu künden;
Daß Pfaffentrug und Geistesmord
Die größten aller Sünden! —
Daß einer neuen Sonne Licht (?)
Des alten Irrwahns Fesseln bricht,
Daß man zur Gottheit bete
Nur an der Freiheit-Stätte.
Das wird in blinder Glaubenswuth
Kein Pfaffe jemals lernen,
Drum hängt die Pfaffen kurz und gut
Hoch, hoch! an die Laternen!

Sie lernen nicht, sie lernen nie,
Die Kron' und Purpur tragen;
Des Schicksals Rächerfaust hat sie
Mit Blindheit ganz geschlagen.
Sie träumen noch die alte Zeit:
Im Blut (?) des Volks die Herrlichkeit
Des Purpurs neu zu baden,
Die Herrn von Gottes Gnaden!
Weil kein Tyrann in Gnad' geruht,
Des Volkes Recht zu lernen:
Hängt Tyrannen kurz und gut
Hoch, hoch! an die Laternen!
Mein deutsches Volk! so lerne Du
Dein eigenes Heil verstehen, (O weh!)
Laß' nicht in träger Rast und Ruh'
Die Freiheit untergehen. —
Der Feinde Losungswort ist — Blut,
Sie stehen im Dunkeln auf der Hut,
Sie schmieden neue Ketten!
Ihr Blut (!) nur kann dich retten!

Du brachest deinem Kaiser,
Des Unterthanen Schwur,
Doch sieh, dein armer Fido,
Dient einem Herrn nur!

Wie schade um dein Leben,
Das keinen Ruhm erwarb!
Wohl treuer stirbt der Pudel,
Als sein Besitz er starb!

Weyl (S. Nr. 8).

Wie schwer's auch sei! Mit starkem Muth,
Mein Volk, du mußt es lernen: (Hängen?)
Tyrannen, Pfaffen, Sklavenbrut,
Hoch, hoch! an die Laternen!

Dieses Gedicht erschien abgedruckt im politischen Studenten-Courier vom 4. October, Nr. 91, redigirt von Adolf Buchheim und Oscar Falke; — merkwürdig dadurch, daß zwei Tage darauf das fanatisirte Volk am Hof, deutsch à la lanterne rief. Merkwürdig! daß aber auch in weit entfernten Städten der Tod Latours provocirt ward und zwar zu derselben Zeit, als die That geschah.

Die Ermordung von Lichnowski und Auerswald in Frankfurt, die eben so gräßliche als barbarische Ermordung Lambergs in Pesth, ging von der Banditen-Politik der Radikalen und Republikaner als Programm voraus. *)

Unter dem Einflusse eines solchen Reichstages, eines großen Theiles seiner Mitglieder, solcher Regierungs-Organe, solcher Presse, solcher Nationalgarde und — akademischen Legion, ward das durch auswärtige Agenten, Franzosen, Schweizer, Magyaren, Italiener, Polen, Preußen und viele andere Pangermanisten organisirte Drama des Octobers hervorgerufen.

Um die kommenden Ereignisse besser überblicken zu können, ist es zur gründlichen Verständniß unerläßlich, nachstehende Uebersicht des Personalstandes der am 6. October in Wien fungirenden Autoritäten vorangehen zu lassen.

Ministerium.

Conseils-Präsident, Minister des Hauses und des Aeußern: Fr. v. Wessenberg.

Minister des Innern: Freiherr v. Doblhoff.
„ der Justiz: Alexander Bach.
„ des Krieges: Graf Latour.
„ der Finanzen (prov.): Freiherr von Kraus.
„ des Handels: Theodor Hornbostel.
„ des Unterrichts (prov.): Freiherr von Doblhoff.
„ der öffentlichen Arbeiten: Theodor Hornbostel.

Unterstaatssekretär im Finanz-Ministerium: Freiherr von Stifft.
„ im Ministerium des Unterrichts: Freih. v. Feuchtersleben.

*) Ein Correspondent aus Pesth schrieb nach Wien unterm 4. October: „Endlich hat die Sache der Magyaren noch eine letzte Hoffnung auf den guten Geist der Wiener die sich das Losrücken der Kroaten so nahe gegen die Hauptstadt doch sicherlich nicht gefallen lassen. **Also um Gotteswillen eine hübsche Revolution dort oben, und Ungarn ist gerettet!!** — —
(Vergl. Abendb. d. W. Z. Nr. 177, Extrablatt.)

Vorstand der constituirenden Reichsversammlung.

Präsident: Anton Strohbach.

1. Vicepräsident: Franz Smolka. Links. 15.

2. Vicepräsident: Josef Ritter von Lasser. Links. 83.

Schriftführer.

Links.		Rechts.	
Streit, Ignaz	Nr. 1.	Ullepitsch, Karl	Nr. 2.
Hauschild, Ignaz . . .	" 4.	Wiser, Karl	" 3.
Cavalcabó, Eduard Baroni di	" 6.	Zwikle, Lukas	" 5.

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
25	—	Ambrosch, Michael	Bezirks-Commissär	Lack	Illyrien
121	—	Androvitsch,	—	—	—
—	84	Andrusiak, Hieron.	Grundwirth	Skole	Gallizien
Minister		Bach, Alexander	Advokat in Wien	Vorst. Wieden	N. Oestr.
39	—	Bauer, Georg	Müller	Waidh. a. d. Th.	N. Oester.
95	—	Bebar, Johann	Wirthschaftsbesitzer	Raiz	Mähren
—	156	Beck, Anton	Doktor	Wittingau	Böhmen
—	171	Beck, Johann	Doktor	Teltsch	Mähren
—	7	Beinhauer, Anton	Doktor, Stadtphysik.	Wagstadt	Böhmen
—	148	Berger, Maxmilian	Gutsbesitzer	Beraun	Böhmen
108	—	Bernardelli, Peter	Advokat	Riva	Tyrol
20	—	Betkowski, Nikodemus	Med. Doktor	Wieliczka	Gallizien
17	—	Bielecki, Adam	r. kathol. Pfarrer	Rymanow	"
42	—	Bilinski, Severin von	Privatier	Gliniany	"
—	82	Bininger, Josef	Magistratsrath	Unter Kralowitz	Böhmen
—	127	Bittner, Johann	Med. Doktor	Hohenstadt	Mähren
—	131	Blonski, Cyrill	gr. kath. Pfarrer	Jablonow	Gallizien
53	—	Bodnar, Michael	Grundbesitzer	Radautz	—
—	126	Boese, Ferdinand	Richter und Grundb.	Kloſt. Hradisch	Mähren
—	100	Bogdas, Thomas	Grundwirth	Tarnow	Gallizien
16	—	Borkowski, Alex. Graf	Herrschaftsbesitzer	Lemberg	Gallizien
—	4	Borrosch, Alois	Buch- und Kunsthändl.	4. Wahlb. Prag	Böhmen
77	—	Brandl, Mathias,	Ganzlehner	Neufelden	Ob.-Oester.
—	11	Brauner, Franz	Doktor Juris	Prestitz	Böhmen
—	162	Brazdil, Viktor	Jurist	Holleschau	Mähren
11	—	Brestel, Rudolf	Dr. Suppl. a. d. Wr. U.	Wien V. Rossau	N.-Oester.
—	44	Buszek, Michael	Bürger	Alt-Sandec	Gallizien
140	—	Call, Alois Freiherr v.	k. k. Hofrath	Meran	Tyrol
64	—	Catinelli, Karl	k. großh. Oberst in P.	St. Görz	Küstenland
6	—	Cavalcabó, Bar., Schriftf.	k. k. Landrath	Stadt Graz	Steyermark

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
—	19	Cejka, Josef	Doktor der Medizin	Neubidschow	Böhmen
—	145	Cepiel, Sebastian	Grundwirth	Mielec	Gallizien
30	—	Cerne, Anton	Güterbesitzer	Monfalcone	Küstenland
134	—	Clementi, Karl	k. k. Landrichter	Pergine	Tyrol
54	—	Czuperkowicz, Miron	Grundwirth	Gurahumura	Bukowina
58	—	Defranceschi, Karl	k.k. Raths=Protokollist	Pisino	Küstenland
126	—	Demel, Josef	absolvirter Jurist	Proßnitz	Mähren
115	—	Depil, Franz (abgegangen)	Gutsbesitzer	Kaplitz	Böhmen
Minister		Doblhoff, Anton Freih. v.	Gutsbesitzer	Wien 2. Wahlb.	N. Oesterreich
—	68	Dobrzanski, Alexander v.	r. k. Pfarrer	Sanok	Gallizien
—	96	Dolanski, Ludwig v.	Grundherr	Bobrka	Gallizien
—	139	Doliak Josef	Landrechts=Auskultant	Görz	Küstenland
—	71	Dolinczuk, Iwan	Grundwirth	Suczawa	Bukowina
100	—	Dollschein, Mathias	k. k. Postmeister	Loitsch	Illyrien
178	—	Dotzauer, Adolf	Apotheker	Heinrichsgrün	Böhmen
86	—	Dominkusch, Andreas	Renntmeist. d. H. Sek au	Pettau	Steyermark
—	101	Drauß, Nikolaus	Grundwirth	Glogow	Gallizien
—	151	Duniewicz, Eduard von	Grundherr	Najarow	"
—	1	Durbasiewicz, Johann	absolvirter Jurist	Gorlice	"
—	14	Duschek, Franz	Bürgermeister	Tabor	Böhmen
—	13	Dworzak, Johann	Erbricht. u. Wirthschb.	Kunstadt	Mähren
—	77	Dylewski, Marian	Doktor der Rechte	Lemberg	Gallizien
—	103	Dyniec, Josef	Grundwirth	Sokal	"
—	70	Dzieduszycki, Alex. Graf	Gutsbesitzer	Stry	"
—	180	Dzieduszycki, Titus Graf	Gutsbesitzer	Kopeczynce	"
—	89	Dziwakowski, Jedrzej	Grundwirth	Zydaczow	"
168	—	Eckl, Andreas	Dr. Hof= u. Gerichtsad.	Weseritz	Böhmen
32	—	Eichler, Johann	Privatier	Seitenstätten	N. Oesterreich
91	—	Englhofer, Karl	Herrschaftspächter	Leoben	Steyermark
57	—	Facchinetti, Michael	Privatier	Montona	Küstenland
145	—	Faschank, Johann	em. Apotheker u. Bürg.	Neutitschein	Mähren
—	179	Fedorowicz, Johann	Gutspächter	Tarnopol	Gallizien
70	—	Feifalik, Johann	Magistratsrath	Sternberg	Mähren
65	—	Feißl, Ferdinand	Wirthschaftsbesitzer	St. Pölten	N. Oesterreich
106	—	Festi, Josef Graf	Magistrats=Sekretär	Stadt Trient	Tyrol
Unterstaatss.		Feuchtersleben, Freih. von	Doktor Med.	—	—
187	—	Filippi, Johann Josef	Advokat	Zara	Dalmatien
36	—	Firnkranz, Heinrich	Bürger	Krems	Nied. Oesterr.
48	—	Fischer, Alois	Dr. Hf= u. Gerchtsad.	Flachld. Salzb.	Ob. Oesterreich
84	—	Fischer, Josef	bürgl. Bräumeister	Bruck a. d. L.	Nied. Oesterr.
7	—	Fischhof, Adolf	Med. Doktor	Wien Matzl.	"
—	136	Fleischer, Wenzel Alex.	Dr. obr. u. herrs. Arzt	Schluckenau	Böhmen
—	172	Fluck, Moriz von	—	—	—
—	59	Forcher, Nikolaus	Gewerk= u. Bürgerm.	Judenburg	Steyermark

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
175	—	Forster, Ferdinand	Kriminal-Aktuar	Stadt Eger	Böhmen
69	—	Frantzl, Franz	Bürgermeister	Kromau	Mähren
37	—	Fritsch, Egid	Ganzlehn. u. Fleischh.	Zistersdorf	Nied. Oesterr.
—	47	Frost, Wenzel	Priest. u. Taubst. J. D.	Weißwasser	Böhmen
65	—	Fußl, Ferdinand	Wirthschaftsbesitzer	St. Pölten	Nied. Oesterr.
5	—	Füster, Anton	Professor	Wien Mariah.	"
—	102	Gabrys, Bartholomäus	Grundbesitzer	Neu-Sandec	Gallizien
173	—	Galler, Gottlieb	Bürger und Wirth	Lankowitz	Steyermark
80	—	Ganzwohl, Franz	Doktor der Rechte	Butschowitz	Mähren
158	—	Geier, Georg	Handelsmann	Neudegg	Illyrien
120	—	Geißler, Georg	Gerichtsf. u. Wthschb.	Senftenberg	Böhmen
—	167	Gleispach, Karl Graf von	ständisch. Ausschußr.	Felsbach	Steyermark
60	—	Gobbi, Ferdinand (Ordner)	Med. Doktor	Stadt Triest	Küstenland
—	104	Goj, Stefan	Grundwirth	Zaleßczyk	Gallizien
9	—	Goldmark, Josef	Med. Doktor	Wien Schottfeld	Nied. Oesterr.
124	—	Goriup, Anton	Kommissär	Tolmem	Küstenland
97	—	Grabowacz, Anton	Prätor	Siga	Illyrien
—	183	Graschitsch, Matthäus	Bauer	Neustadtl	Dalmatien
143	—	Gredler, Andreas	Dr. Hof- u. Ger.-Ad.	Schwaz	Tyrol
82	—	Gschnitzer, Mathias	Bürgermeister	Stadt Salzburg	Ober-Oesterr.
—	73	Guidkowski, Michael	Pfarrer	Woinilow	Gallizien
62	—	Hagenauer, Johann	Großhändler	Stadt Triest	Küstenland
—	133	Haimerl, Franz	Dr. k. k. Professor	Ellbogen	Böhmen
99	—	Halm, Josef	Realitätenbesitzer	Leibnitz	Steyermark
55	—	Halpern, Abraham	Großhändler	Stanislawow	Gallizien
—	49	Hamernik, Josef	Doktor der Medizin	Neuhaus	Böhmen
—	87	Harmacy, Basilius	Grundwirth	Mikulince	Gallizien
113	—	Haßlvanter, Johann	Advokat	Sillian	Tyrol
—	116	Hankiewicz, Michael	—	—	—
—	46	Haschek, Franz	Bauer	Budweis	Böhmen
4	—	Hauschild, Ign. (Schriftf.)	Doktor der Rechte	Hohenmauth	"
—	69	Hawelka, Mathias	Magistratsrath	Czaslau	"
—	67	Hawliczek, Karl	Redakteur	Humpolec	"
183	—	Hechenfelder Ferd. (abgeg.)	Bauer	Böcklabruck	Ober-Oesterr.
116	—	Heigl, Andreas	Stadtrichter	Stulle	Nied. Oesterr.
—	8	Hein, Franz	m. schl. Landesadvok.	Stadt Troppau	Schlesien
147	—	Heiß, Franz	Postmeister	Spital	Illyrien
—	169	Helfert, Josef	k. k. Professor	Dachau	Böhmen
139	—	Hellrigl, Alois von	Landgeritchsadjunkt	Bruneck	Tyrol
169	—	Herndl, Mathias	Handelsmann	Grein	Ober-Oesterr.
166	—	Herzig, Karl	Fabrikant	St. Reichenberg	Böhmen
92	—	Hodurek, Karl	Bürger u. Hausbes.	Stadt Teschen	Schlesien
185	—	Hofer, Anton	Oekonomiebesitzer	Freistadt	Ober-Oesterr.
94	—	Holzknecht, Ignaz	Magistratsrath	Nikolsburg	Mähren
76	—	Hönig, Johann	Prof. am polit. Inst.	Aussee	"

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
Minister		Hornbostel, Theodor	—	—	—
—	53	Horaczek, Nikolaus	Dr. der Rechte	Pisek	Böhmen
—	98	Hrehoruk, Josef	Grundwirth	Delatyn	Gallizien
15½	—	Hubicki, Karl	Herrschaftsbesitzer	Olejow	"
—	83	Hübner, Anton von	Gubr.-Sekretär	Znaym	Mähren
78½	—	Huemer, Johann	Wirthschaftsbesitzer	Efferding	Ober-Oesterr.
180	—	Huscher, Georg	Inh. ein. Baumwsp.	Eger	Böhmen
121	—	Hyciek, Adalbert	Med. Doktor	Zywice	Gallizien
1 8	—	Jachimowicz, Gregor	griech. kath. Bischof.	Przemisl	"
18	—	Jakubowsky, Josef	Med. Dr. Protomed.	Krakau	"
—	125	Janko, Heinrich	Grundherr	Komarno	"
—	75	Jaruntowski, Johann	Grundherr	Sadowiszna	Gallizien
—	91	Jelen, Alois	Gubernial-Registrant	Wlaßim	Böhmen
144	—	Ingram, Joh. Freih. von	Privatier	Stadt Botzen	Tyrol
122	—	Ivichievich, Stefan	Gutsbesitzer	Macarsia	Dalmatien
—	155	Jonak, Eberhart	Dr. Professor	Brandeis	Böhmen
111	—	Kaim, Johann	Wirthschaftsbesitzer	Krumau	"
—	37	Kanski, Nikolaus	Bürger	Gdow	Gallizien
—	130	Kapußczak, Iwan	Grundwirth	Solotwina	"
—	154	Kaulich, Wenzel	Handelsm.u.Grundb.	Braunau	Böhmen
28	—	Kautschitsch, Mathias	Hof- u. Gerichtsadv.	Stadt Laibach	Illyrien
—	170	Kiemann, Johann	Advokat	Winterberg	Böhmen
51	—	Kirsti, Basilius	Grundwirth	Zadagora	Gallizien
—	35	Klaudy, Karl Leopold	Doktor der Rechte	Kuttenberg	Böhmen
88	—	Klausner, Michael	Landmann	Kirchhof	Ober-Oesterr.
141	—	Klebelsberg, Hieronymus v.	Bürgermeister	Innsbruck	Tyrol
13	—	Kobuczowsky, Ceslaus von	Gutsbesitzer	Zmigrod	Gallizien
50	—	Kobylica, Luzian	Grundwirth	Wischnitz	"
137	—	Königshofer, Karl	Realitätenbesitzer	Stadt Graz	Steyermark
14	—	Konopka, Josef von	Gutspächter	Skawina	Gallizien
—	32	Koßakiewicz, Simon	Pfarr-Vikar	Mislenice	"
2	—	Koszowski, Stanislaus	Grundherr	Sambor	"
—	53	Koubek, Johann	Dr. Professor	—	Böhmen
—	152	Kowarz, Dominik	Bürg. u. Kaufmann.	Purein	Mähren
—	142	Kozar, Panko	Grundwirth	Zolkiew	Gallizien
45	—	Krainski, Eduard	Gutsbesitzer	Dobromyl	"
104	—	Krainz, Josef	Doktor	Windischgrätz	Steyermark
—	80	Kral, Josef	Dr. d. Medizin	Rakonitz	Böhmen
—	88	Kral, Anton	—	Czernowitz	Bukowina
—	21	Kratochwill, Johann	Kaplan	Breznic	Steyermark
Minister		Kraus, Freih. von	—	—	—
23	—	Krause, Johann	Privatlehrer	Jaroslau	Gallizien
10	—	Krause, Karl	Wirthschaftsbesitzer	Baden	Nied. Oesterr.
101	—	Kromer, Fedor	Landrechts-Auscult.	Böhm. Kamnitz	Böhmen

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
—	63	Kruchowski, Johann	Grundwirth	Horodenka	Gallizien
23½		Krzyzanowski, Josef	Doktor der Rechte	Krakau	"
—	172	Kudler, Josef	Regierungsrath	Wien Leimgr.	Nied. Oesterr.
85	—	Kudlich, Johann	Doktorand d. Rechte	Bemisch	Schlesien
—	163	Kutschera, Anton	Magistratsrath	Przibram	Böhmen
154	—	Kutschera, Josef	Gastwirth	Gr. Meseritsch	Mähren
24	—	Langie, Karl	Bürger	Stadt Krakau	Gallizien
148	—	Lanner, Thaddäus	Gutsbesitzer	Klagenfurth	Illyrien
83	—	Lasser, Josef Ritter von	Dr. Akt. d. Hfkampr.	Werfen	Ober-Oesterr.
Minister		Latour, Graf von	—	—	—
—	5	Latzel, Josef	Freigutsbesitzer	Weidenau	Schlesien
—	174	Laufenstein,	—	—	—
Unterstattssekretär		Layer, Michael	k. k. Hofrath	—	—
—	175	Leberl, Josef	Bauer	Ronsberg	Böhmen
—	166	Leel, Josef	Domkus. Dr. Theol.	Budweis	"
67	—	Leithner, Johann	Hofbesitzer	Stockerau	Nied. Oesterr
78	—	Leithner, Michael	Wirthschaftsbesitzer	Urfahr	Ober-Oesterr.
—	97	Lejczak, Macinj	Grundwirth	Drembowka	Gallizien
—	64	Lessink, Stefan	Grundwirth	Kolomea	"
—	93	Leßczynski, Julian	Pfarrvikar	Krosno	"
—	—	Levicki, Gregor	—	—	—
—	54	Lhota, Johann	Gutsbesitzer	Horitz	Böhmen
165	—	Lindinger, Georg	Oekonom	Ried	Ober-Oesterr.
—	150	Lomnicki, Johann	Pfarrer und Dekan	Turka	Gallizien
159	—	Löhner, Ludwig Edler v.	Dr. der Medizin	Saaz	Böhmen
44	—	Longchamps, Georg	Med. Doktor	Lisko	Gallizien
—	48	Loos, Josef	Konsistorialrath	Kaurzim	Böhmen
—	62	Lubomirski, Georg Fürst	Grundherr	Lankut	Gallizien
47	—	Macher, Michael	Wirthschaftsbesitzer	Groß-Enzersdf.	Nied. Oesterr.
27	—	Macieszkiewicz, Johann	Kameral-Justiziär	Drohobycz	Gallizien
56	—	Madonizza, Anton	Advokat	Capo d'Istria	Küstenland
107½	—	Maffei, Johann Ritter v.	Gutsbesitzer	Cles	Tyrol
—	177	Mahalski, Maximilian	Dr. der Rechte	Brzesko	Gallizien
—	39	Makuch, Johann	Pfarrvikar	Jordanow	"
125	—	Mannheimer, Isaak Noah	isr. Predig. in Wien	Freistadt Brody	"
—	85	Marin, Johann	Doktor der Rechte	Podhayce	"
—	187	Martini, Johann	Richter	Dynow	"
33	—	Mascha, Ignaz	Wirthschaftsbesitzer	Weitra	Nied. Oesterr
—	3	Mathias, Max v. Treustadt	Dr. Hf-u. Gerichtsad.	Hermagor	Illyrien
—	—	Mayer, Kajetan Dr.	Lichtenst. Justizrath	Stadt Brünn	Mähren
—	99	Mazurkiewicz, Mathias	Landmann	Zbaraz	Gallizien
163	—	Meindl, Georg	Oekonomiebesitzer	Mattighofen	Ober-Oesterr.
—	190	Maier, Georg	—	—	—
184	—	Meyer, Michael	Gutsbesitzer	Wels	Ober-Oesterr.

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
—	95	Micewski, Johann	Grundherr	Drohobycz	Gallizien
93	—	Mickl, Josef	Gutsbesitzer	Gleisdorf	Steyermark
—	—	Miklositsch, Franz	Doktor der Rechte	St. Leonhard	"
89	—	Mitterndorfer, Josef	Landmann	Steyer	Ober.Oesterr.
—	45	Mokry, Anton	Bürger	Wodnian	Böhmen
—	72	Morgotz, Basil.	Grundbesitzer	Kotzmann	Gallizien
135	—	Motyka, Josef	pens.Hauptm. Audit.	Friedeck	Schlesien
—	10	Mucha, Johann	Kreiskassier	Klattau	Böhmen
46	—	Müller, Josef Hermann	pension. Hauptmann	Wr. Neustadt	Nied. Oesterr.
87	—	Mussil, Franz	M.schl.Landr.R.-Pr.	Pawlowitz	Mähren
22	—	Mynarzyk, Josef	Grundwirth	Kenty	Gallizien
176	—	Nadler, Franz	Doktor der Medizin	Kaaden	Böhmen
162	—	Nagele, Kajetan	Realitätenbesitzer	St. Veit	Illyrien
—	78	Nebesky, Wenzel	Redakteur	Neubenatek	Böhmen
—	94	Nesweda, Josef	absolvirter Jurist	Mähr. Budwitz	Mähren
63	—	Neumann, Leopold	Dr. k. k. Professor	Wien, Leopoldst.	Nied. Oesterr
59	—	Neuwall, Albert Ritter v.	Kammeralrath	Wien, Josefst	"
19	—	Noskowski, Karl	Pfarrer	Wadowice	Gallizien
—	66	Nyczyporuk, Gregor	Grundwirth	Sniatyn	"
8	—	Oheral, Johann	Redakteur	Kremsir	Mähren
190	—	Pactoni, Friedrich	Prätor	Spalato	Dalmatien
—	30	Palacky, Franz	Landeshistoriograph	Stadt Prag	Böhmen
146	—	Paul, Ignaz	Sek. d. erst. ö. Spark.	Gabel	"
186	—	Paweck, Ignaz	Doktor der Rechte	Landskron	"
—	41	Pawlikowski, Stanislaus	Grundbesitzer	Neumarkt	Gallizien
118	—	Peitler, Franz	Pfleggerichtsadjunkt	Zell am See	Ober-Oesterr.
189	—	Petrovicz, Spiridion	Advokat	Zara, Land	Dalmatien
—	146	Petryszczyn, Hryn.	Grundwirth	Tysmienica	Gallizien
123	—	Petronovich, Theodor	Prät. Adjunkt	Knin	Dalmatien
183	—	Peyr, Anton	—	—	—
—	2	Pfretschner, Robert	Doktor der Medizin	Hopfgarten	Tyrol
—	79	Pienczykowski, Molitor	Gutsbesitzer	Krzywce	Gallizien
—	105	Pietrowski, Bartholomäus	Grundwirth	Winiki	"
—	138	Pillersdorff, Franz Freih. v.	—	Wien 1. B. Stadt	Nied. Oesterr.
—	30	Pinkas, Adolf Maria	Landesadvokat	Stadt Prag	Böhmen
132	—	Pitteri, Johann Baptist	Doktor	Gradiska	Küstenland
—	55	Placek, Franz	Kreissekretär	Chrudim	Böhmen
170	—	Platz, Johann,	Oekonomiebesitzer	Ebelsberg	Ober-Oesterr.
191	—	Plenkovich, Paul	Prätor	Sebenico	Dalmatien
136	—	Plicker, Franz	Bez.-Com. u. Pfleger	Rothenmann	Steyermark
1	—	Podlewski, Rit. v. Ordner	Grundherr	Kossow	Gallizien
105	—	Pokorny, Eduard	Sparkassa-Beamter	Brüx	Böhmen
112	—	Polaczek, Wilhelm	Dr. der Rechte	Gablonz	Böhmen
—	144	Popiel, Michael	Grundbesitzer	Starasol	Gallizien
—	86	Posacki, Constantin	Kirchensänger	Rozniatow	

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
—	27	Potocki, Adam	Gutsbesitzer	Krakau	Gallizien
—	159	Praschak, Alois	Dr. der Rechte	Ung. Hradisch	Mähren
—	—	Prato, Johann	—	—	—
—	52	Presl, Johann	Dr. der Medizin	Neuknin	Böhmen
107	—	Pretis, Johann	Dr. Appellationsrath	Lavis	Tyrol
—	12	Pribyl, Anton	Justizamtmann	Beneschau	Böhmen
161	—	Prohaska, Wenzel	Fleischhauer	Neustadtl	Mähren
—	143½	Prokocpzycz, Eustach	Gymnasiallehrer	Mariampol	Gallizien
—	50	Pulpàn, Wenzel	Grundbesitzer	Pardubitz	Böhmen
34	—	Purker, Josef	Halblehner	Horn	Nied.-Öster.
103	—	Purtscher, Adolf	Doktorand der Mediz.	Wien, Alserv.	"
—	185	Quitensky, Josef	Grundbesitzer	Leutomischl	Böhmen
—	33	Rab, Jakob	Grundwirth	Rzeszow	Gallizien
—	184	Radmilli, Johann	Dr. der Rechte	Ragusa	Dalmatien
—	140	Rack, Josef	Appellationsrath	St. Andrä	Illyrien
72	—	Rahn, Anton	Steinkohlenwerksbesiz.	Raigern	Mähren
149	—	Ratz, Kaspar	k. k. Landrichter	Bregenz	Tyrol Vorarlb.
66	—	Rauscher, Ferdinand	Wirthschaftsbesitzer	Laa	Nied.-Oester.
38	—	Redl, Franz	Halblehner	Zwettl	"
—	56	Reichert, Georg	Landwirth	Königgrätz	Böhmen
110	—	Reichl-Fickl, Josef	Realitätenbesitzer	Teplitz	"
151	—	Reimershoffer,	Handelsmann	Wisowitz	Mähren
—	135	Reiß, Franz	Dr. der Medizin	Trautenau	Böhmen
71	—	Richter, Karl Friedrich	Dr. Advokat	Herrsch. Iglau	Mähren
—	186	Richter, Franz	Dr. Hof- u. Gerichtsad.	Bömisch-Leippa	Böhmen
35	—	Riegler, Josef	Realitätenb. u. Gastw.	Rötz	Nied. Oesterr.
—	43	Rieger, Franz Ladislaw	Dr. der Rechte	Eisenbrod	Böhmen
—	9	Riegl, Johann Ottokar	—	Pottenstein	"
—	164	Robert, Florentin	Zuckerfabriks-Besitzer	Stadt Brünn	Mähren
—	90	Ryll, Jos. Thaddäus	Dr. d. Ph. u. d. Rechte	Geya	"
—	65	Ryßko, Iwàn	Grundwirth	Kutty	Gallizien
—	24	Sadil, Ligor	pens. Oberamtmann	Deutschbrod	Böhmen
—	—	Sawla, Josef	Grundwirth	Grodeck	Gallizien
—	20	Schantl, Johann	Justiziär	Chlumez	Böhmen
—	158	Schediwy, Leopold	Grundbesitzer	Rziczan	"
—	58	Schembera, Vinzenz von	Justiziär	Pilgram	"
—	165	Scherl, Felix	Kammeralrath	Schüttenhofen	"
31	—	Scherzer, Johann Georg	Bürger	Klosterneuburg	Nied. Oester.
—	26	Schlegel, Josef	Werkbesitzer	Völkermarkt	Illyrien
—	171	Schmiderer, Josef	Realitätenbesitzer	Marburg	Steyermark
—	—	Schmitt, Franz	D. Hof- u. Gerichtsad.	Wien, Landst.	Nied. Oester.
177	—	Schneider, Adolf	Postmeister	Lobositz	Böhmen
75	—	Schneider, Karl	Pastor A. C.	Bielitz	Schlesien
181	—	Scholl, Josef	k. k. Landrath	Villach	Illyrien
—	153	Schoenhansel, Josef	Postmeister	Horazdiowitz	Böhmen

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
—	181	Schopf, Wenzel Gustav	Hauptmann-Auditor	Ludiz	Böhmen
85½	—	Schuselka, Franz	Literat	Petersdorf	Nied. Oestr.
—	128	Schuster, Wilhelm	Syndikus	Freiberg	Mähren
—	—	Schwarzer, Ernst von	Redakteur	Wien, Gump.	Nied. Oestr.
—	40	Scibala, Josef	Grundbesitzer	Bobowa	Gallizien
127	—	Selinger, Engelb. Maxim.	Dr. Prf. a. d. ori. Ak.	St. Sternberg	Mähren
—	15	Sidon, Johann	Gymnasial-Katechet	Gitschin	Böhmen
—	134	Sieber, Ignaz	Dr. Landesadvokat	Joachimsthal	"
—	74	Sierakowski, Lad. Rit. v.	Grundherr	Sokoluwka	Gallizien
73	—	Sittka, Jakob	Dr. M. Schl. L. Adv.	Iglau	Mähren
—	17	Skoda, Franz	Kreisarzt	Pilsen	Böhmen
—	77	Skrzynski, Ignaz Ritter v.	Gutsbesitzer	Strzyzow	Gallizien
—	176	Slawik, Franz	Gutsbesitzer	Neugedein	Böhmen
—	143	Slasiowsky, Johann	Grundwirth	Brzostek	Gallizien
26	—	Smarzewsky, Sev. Rit. v.	Grundherr	Rohatyn	"
15	—	Smolka, Franz	Dr. Advokat	Lubaczow	Gallizien
29	—	Smreker, Alois	Dr. Advokat	Lichtenwald	Steyermark
182	—	Sontag, Leopold	Gutsbesitzer	Gmunden	Ober-Oestr.
167	—	Stadion, Franz Graf	Gouverneur v. Galliz.	Raaba	Gallizien
93	—	Staffa, Franz	Bauernausgedinger	Komz	Mähren
—	16	Stanek, Wenzel	Dr. der Medizin	Zlonic	Böhmen
—	182	Stark, Anton Edler von	Gutsbesitzer	Mies	"
—	31	Staudenheim, Ferd. Rit. v.	Gutsbesitzer	Neunkirchen	Nied. Oestr.
172	—	Sterle, Franz	Handelsmann	Bruk a. d. M.	Steyermark
—	25	Sterz, Maximilian	Wirthschaftsbesitzer	Jägerndorf	Schlesien
155	—	Sterzin, Valentin	Dreiviertel-Hubner	Stein	Illyrien
90	—	Stieber, Vinzenz	Erbrichter	Poln. Ostrau	Mähren
Unterstaatssekretär		Stifft, Freiherr von	—	—	—
—	42	Stiebitz, Karl	Gerichtsadjunkt	Plaß	Böhmen
—	178	Stobnicki, Felix	Grundbesitzer	Tymbarc	Gallizien
142	—	Stöckl, Ferdinand von	Appellationsrath	Nauders	Tyrol
—	106	Storc, Johann	Grundwirth	Pilzno	Gallizien
—	141	Stradal, Augustin	Dr. der Rechte	Liebenau	Böhmen
150	—	Strasser, Alois	Landrath	Witten	Tyrol
1	—	Streit, Ignaz	Magistratsrath	Eisenberg	Mähren
Vorsitzer		Strobach, Anton	Dr. der Rechte	Stadt Prag	Böhmen
12	—	Sturm, Karl	Realitätenbesitzer	Gonobitz	Steyermark
131	—	Supanz, Mathias	Grundbesitzer	Cilli	"
79	—	Szäbel, Balthasar	Handelsmann	Stadt Ollmütz	Mähren
—	149	Szaszkiewicz, Gregor	gr. kath. Pfarrer	Manasterziska	Gallizien
43	—	Szeleszczinski, Bonavent. v.	Gutsbesitzer	Lezaysk	"
—	76	Tarnowski, Joh. B., Graf	"	Rozwadow	"
96	—	Teltschik, Heinrich	Erbrichter	Fulnek	Mähren

Abgeordnete.

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
41	—	Teufel, Franz	Bauernhausbesitzer	Ybbs	Nied. Oesterr.
40	—	Thar, Michael	Wirthschaftsbesitzer	Mölk	"
130	—	Thinnfeld, Ferd. Ed. Hr. v.	Privatier	UmgebungGratz	Steyermark
—	137	Thiemann, Friederich	Ob. u. Justizamtmann	Rumburg	Böhmen
52	—	Times, Georg	Grundwirth	Czernowitz	Bukowina
—	57	Tomek, Wenzel	Schriftsteller	Opoczno	Böhmen
—	22	Tomjcek, Carl	Doctor der Rechte	Radienbach	"
3	—	Trecieski, Franz Ritter von	Gutsbesitzer	Jaslo	Bukowina
—	36	Trojan, Alois	Doctor der Rechte	Welwarn	Böhmen
128	—	Trummer, Peter	Dr. k. k. Fiskal-Adj.	Hartberg	Steyermark
133	—	Turco, von Trent-Turcati, Simon Freiherr von	k. k. Kreis-Commissär	Valsugana	Tyrol
—	18	Tyl, Kajetan	Schriftsteller	Unhoscht	Böhmen
156	—	Uchatzy, Carl	Oberamtmann	Friedland	"
—	2	Ullepitsch, Carl	Kammer-Proc.-Adj.	Adelsberg	Illyrien
7½	—	Umlauft, Johann	Beamter	Tulln	Nied. Oesterr.
81	—	Vacano, Emil	Ob-Berg. Amts-Ass.	Stadt Steyer	Ober-Oesterr.
109	—	Vidullich, Franz	Doctor	Cherso	Küstenland
6	—	Violand, Ernst	Dr. Landrechts-Ausk.	Korneuburg	Nied. Oesterr.
188	—	Vitturi, Simon	Grundbesitzer	Spalato	Dalmatien
61	—	Vlach, Josef	k. k. Kriminalrath	Woloska	Küstenland
—	6	Wagner, Carl	k. k. p. Leinwand-Fab.	Mäh. Neustadt	Mähren
—	108	Walczyk, Casimir	Grundwirth	Dembiza	Gallizien
157	—	Watzel, Franz	Bürgermeister	Hohenelbe	Böhmen
—	119	Wienkowski, Cirill	—	—	—
160	—	Weigl, Anton	Erbrichter	Mähr.-Trübau	Mähren
74	—	Weiß, Josef	Fabrikant	Würbenthal	Schlesien
Minister		Wessenberg, Freiherr von	—	Wien, Neubau	Nied. Oesterr.
4	—	Wierzchljski, F. X. Rit. v.	röm. kath. Bischof	StadtPrzemysl	Gallizien
164	—	Wiesbauer, Caspar	Oekonom	Schärding	O. Oesterreich
129	—	Wiesenauer, Franz	Dr. Professor	Waitz	Steyermark
—	3	Wieser, Carl	Gerichtsadvocat	Linz	O.-Oester.
—	23	Wiezenski, Johann	Fleischhauer	Jungwoschitz	Böhmen
—	81	Wieznicky, Conrad	Bürgermeister	Nachod	"
—	21	Winarzicky, Carl	Dechant	Jungbunzlau	"
—	161	Wittek, Martin	Viertel-Lehner	Ungarisch-Brod	Mähren
—	28	Wocel, Erasmus	Literat	Politschka	Böhmen
102	—	Wojtech, Franz	hserrschaft. Oberbeamt.	Wildon	Steyermark
—	38	Woitowicz, Albert	Grundwirth	Dombrowa	Gallizien
153	—	Wörz, Johann Georg	Gubern. Reg. Adjunkt	Imst	Tyrol
—	124	Zajaczkowski, Josef von	Gemeindekämmerer	Brzezan	Gallizien
—	61	Zamojski, Zdriszlaw	Gutsbesitzer	Lasko	"
—	160	Zapletal, Johann	Bauer	Weißkirch	Mähren
—	118	Zbyszewski, Cölestin	—	—	—

Abgeordnete

Links	Rechts	Namen	Charakter	Wahlbezirk	Land
—	147	Zeiser, Johann	Grundwirth	Maydan	Gallizien
18½	—	Ziemialkowski, Florian	Doctor der Rechte	Stadt Lemberg	"
114	—	Zimmer, Carl	Doctor der Medizin	Teschen	Böhmen
49	—	Zöpfl, Franz	Control. d. Nationalb.	Wien, Landst.	N. Oesterr.
—	5	Zwickle, Lucas	Landgerichts-Adjunkt	Feldkirch	Tyrol Vorarl.

Der Gemeinderath der Stadt Wien.

Gewählte Gemeinderäthe.

Wahlbezirk.

— 8. Angerer, Alois, bürgl. Holzhändler, Landstrasse Nr. 337.

— 9. Bader, Jakob, Buchhändler, Landstrasse, Nr. 446.

— 15. Bayer, Carl, bürgl. Weber, Gumpendorf, Nr. 338.

— 19. Beer, Hieronymus, Med. Dr. und Bezirksarzt, Neubau Nr. 184.

— 13. Berger, Anton, befugt. Hutmacher, Matzleinsdorf, Schaumburgergrund, Nr. 80.

— 12. Berkowitsch, Michael, bürgl. Handelsmann, Wieden, Stadt, Nr. 468.

— 6. Bernbrunn, Carl, Theaterdirektor und Hausbesitzer, Leopoldst. Nr. 510.

— 15. Bienert, Florian, bürgl. Weber, Gumpendorf Nr. 237.

— 16. Böh, Ferdinand, k. k. Hauptmann im Sappeur-Corps, Laimgrube Nr. 185.

— 23. Bondy, Ignaz, Inhaber einer Erziehungsanstalt, Alservorstadt Nr. 103.

— 1. Borkenstein, Georg, Großhändler, Stadt Nr. 299, Schotten- Viertel.

— 6. Brandl, Philipp, bürgl. Stadtbaumeister, Jägerzeile Nr. 23.

— 14. Brandmayer, Eduard, Apotheker und Hausinhaber, Margar. Nr. 24.

— 21. Brants, Carl, bürgl. Apotheker, Josephstadt Nr. 132.

— 17. Brodhuber, Leopold, Ingrossist der k. k. Hofbuchhaltung polit. Fonds, Mariahilf Nr. 68.

— 17. Braun, Philipp, k. k. Hauptmann, Gumpendorfer Kaserne, Mariahilf Nr. 145.

— 20. Chwalla, Anton, Seidenzeug-Fabrikant, Schottenfeld Nr. 450. (Ausgetreten).

— 13. Debus, Hermann, Pfeifenfabrikant, Matzleinsdorf, Hungelbrunn Nr. 2.

— 23. Dirnböck, Jakob, Richter, Hausinhaber und Buchhändler, Alservorstadt Nr. 336.

Wahlbezirk. Gemeinderäthe.

— 6. Engl, Johann B., k. k. Hof- und priv. Wagenfabrikant, Jägerzeile Nr. 51.
— 4. Eskeles, Bernh. Daniel Freih v. Banquier, Nr. 972. Kärnthner Viertel.
— 18. Esterle, Carl, bürgl. Wundarzt, Neubau Nr. 53.
— 7. Etzelt, Rudolf, Grundrichter unter den Weißgärbern, Nr. 14.
— 9. Fabisch, Josef, Artillerie-Hauptmann, Landstrasse Nr. 566.
— 9. Fehringer, Leopold, bürgl. Gastgeber und Grundrichter in Erdb. Nr. 29
— 23. Felder, Cajetan, Dr. Juris, Alservorstadt Nr. 21.
— 18. Fleischer, Jakob, bürgl. Buchbinder, St. Ulrich Nr. 136.
— 23. Folwarzny, Carl, Med. Dr., Primararzt im k. k. allg. Krankenhause, Alservorstadt.
— 5. Förster, Ludwig, k. k. Architekt und akad. Professor, Leopoldstadt Nr 367.
— 10. Freitl, Jos., Hausinhaber und gewes. Handelsmann, Wieden Nr. 14.
— 13. Freund, Carl, Sekretär bei d. k. k. Obersthofpost-Verwaltung, Matz-
— leinsdorf, Landstrasse Nr. 364. (In Folge der Oktober-Rev. ausgetreten.)
— 22. Funk, Franz, Richter der Gemeinde Altlerchenfeld.
— 15. Fürstenberg, Heinrich, Manufakturzeichner, Gumpendorf Nr. 330.
— 19. Gassenbauer, Michael Jos. von, n. ö. Landschafs-Beamter, Neubau, Nr. 321.
— 13. Gilg, Johann, bürgl. Gastwirth, Matzleinsdorf Nr. 51.
— 15. Girolla, Johann, Wollzwirner, Gumpendorf, Nr. 117.
— 12. Glanz, Joseph, Fabrikant, Wieden, Stadt Nr. 508.
— 15. Glickh, Anton, Dr. Med. Gumpendorf Nr. 70.
— 1. Götz, Edmund, Pfarrer bei den Schotten, Stadt, Schotten-Viertel.
— 3. Gräff, Josef, bürgl. Handelsmann, Stuben-Viertel, Nr. 698.
— 14. Graf, Josef, bürgl. Handelsmann, Margarethen, Hundsthurm Nr. 110.
— 7. Groll, Josef, Hausinhaber, Erdberg, Nr. 71.
— 6. Hirth, Johann, bürgl. Zimmermeister, Leopoldstadt Nr. 725.
— 25. Hartl, Georg, bürgl. Seifensieder, Rossau Nr. 98.
— 2. Häusle, Johann Mich., Dr. der Theologie, Wimmer-Viertel Nr. 1158.
— 24. Hardtmuth, Ludwig, Fabrikant, Alser-Vorstadt, Nr. 238.
— 8. Herrmann, Jos. Wilhelm, k. k. Kammeralrath, Landstrasse Nr. 108.
— 15. Hetzer, Carl, bürgl. Weber, Gumpendorf Nr. 534.
— 5. Hiedler, Franz, bürgl. Handelsmann, Leopoldstadt Nr. 290; (hat seine Wahl als Gemeiderath vor dem 7. Oktober zurückgelegt.)
— 26. Hinterecker, Josef, bürgl. Schuhmacher Thury, Nr. 56.
— 5. Hofstetter, Franz, Med. Dr., Leopoldstadt Nr. 270.
— 18. Hollauer, Michael, bürgl. Goldarbeiter, Spitelberg Nr. 134.
— 8. Hörl, Paul, Hausinhaber, Landstrasse Nr. 369.

Wahlbezirk. Gemeinderäthe.

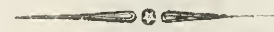
— 19. Huber, Johann, bürgl. Seidenzeugfabrikant, Neubau Nr. 303.
— 3. Hütter, Eduard, bürgl. Handelsmann, Stuben-Viertel Nr. 726.
— 25. Jacks, Franz, bürgl. Zimmermeister, Rossau Nr. 152.
— 24. Juttmann, Josef, Hausinhaber, Breitenfeld Nr. 44.
— 8. Kaiser, Johann, Dr. und k. k. Professor, Landstrasse Nr. 336.
— 16. Kalt, Josef, bürgl. Vergolder und Richter am Magdalenengrund Nr. 38.
— 8. Khun, Franz, Vorstand der bürgl. Bäckerinnung, Landstrasse Nr 345.
— 23. Klobasser, Joh., Hausinhaber u. Tapetenfabrik., Alservorst. Nr. 334.
— 2. Klucky, Josef, Med. Dr., Wimmer-Viertel Nr. 1090.
— 12. Kluger, Ernst, Eulog. Dr. Jur. Hof- u. Gerichts-Advokat, St. Nr. 1100.
— 16. Koch, Karl Wilhelm, bürgl. Handelsmann, Laimgrube Nr. 177. (Ausg.)
— 15. Kubenik, Karl, Dr. Juris, Gumpendorf Nr. 192. (In Folge der Oktober-Revolution ausgetreten).
— 10. Kaltenbäck, J. P., Archivar im k. k. Haus-Hof- und Staats-Archiv, Wieden Nr. 119.
— 14. Lang, Jacob, Hausinhaber, Hundsthurm Nr. 110.
— 6. Langer, Joh, Hausinhaber, Leopoldstadt Nr. 641.
— 20. Lasch, Michael, bürgl. Strumpfwirker, Schottenfeld Nr. 274.
— 10. Laube, Josef, Cooperator bei St. Carl, Wieden Nr. 98.
— 5. Lechner, Anton Paul, bürgl. Eisenhändler, Leopoldstadt Nr. 559.
— 16. Leykum, Alois, Lithograf, Laimgrube Nr. 201.
— 18. Mannert, Johann, bürgl. Gelbgießer, St. Ulrich Nr. 109.
— 3. Martyrt, Georg von, k. k. Rath und Großhändler, Stubenv. Nr. 728.
10. 11. Maurer, Ludwig, Hausinhaber, Wieden Nr. 892.
— 1. Mayer, Johann, Großhandlungs-Gesellschafter, Wimmerv. Nr. 1109.
— 7. Mayer, Mathäus, Baadhaus-Inhaber, Weißgärber Nr. 91.
— 3. Mayerhofor, Franz Carl, Dr. Jur., Stubenviertel Nr. 753.
— 6. Meyer, Ferdinand, Dr. Juris, Leopoldstadt Nr. 716.
— 2. Miller, J. M., bürgl. Handelsmann, Wimmerviertel Nr. 1111.
— 20. Müller, Alois, bürgl. Goldarbeiter, Schottenfeld Nr. 112.
— 5. Müller, Anton, Zivilgerichtsrath, Leopoldstadt Nr. 134.
— 19. Müller, Franz, Literat, Schottenfeld Nr. 409.
— 22. Neubauer, Josef, Hausinhaber, Strozzengrund Nr. 55.
6. 11. Neumann, Leopold, Dr. Juris, Professor und Bürger, für die Leopoldstadt und Wieden, Wieden Nr. 63.
— 22. Obendorfer, Jakob, Hausinhaber, Altlerchenfeld Nr. 64.
— 23. Otto, Joh. Georg, gewesener Handelsmann, Alservorstadt Nr. 319.
— 22. Pauli, Josef, bürgl. Roßhaarsieder, Altlerchenfeld Nr. 218.

Wahlbezirk. Gemeinderäthe.

— 21. Perfetta, Franz, bürgl. Rauchfangkehrer, Josefstadt Nr. 131.
— 19. Perl, Jocob, jun., Buchhalter, Neubau Nr. 62.
— 18. Pimeskern, Kaspar, bürgl. Anstreicher, Spitelberg Nr. 120.
— 9. Plattensteiner, Christian, Hausinhaber, Landstrasse Nr. 287.
— 9. Plenker, Georg, Regierungsrath, Landstrasse Nr. 290.
— 23. Ponfikl, Peter, Hauseigenthümer, Alservorstadt Nr. 143.
— 20. Porubsky, Gustav, evangel. Prediger, Stadt Nr. 1113.
— 9. Prick, Vinzenz, Maschinen-Fabrikant, Landstrasse Nr. 564.
— 26. Prack, Josef, Hausinhaber, Lichtenthal Nr. 121.
— 14. Pranter, Karl, bürgl. Stadtbaumeister, Stadt Nr. 1042.
— 8. Pröbstl, Josef, Med. Dr., Landstrasse Nr. 229.
— 20. Quäster, Josef, Mahler, Schottenfeld Nr. 288.
— 24. Raab, Philipp, Holzhändler, Alservorstadt Nr. 276.
— 1. Radda, Josef, Dr. Hofrath beim Finanzminist., Schottenv. Nr. 426.
— 9. Raffölsberger, Michael, Zuckerraffineur, Landstrasse Nr. 287.
— 20. Reckenschuß, J., Seidenzeug-Fabrik., Schottenf. Nr. 350. (Ausgetret.)
— 5. Richter, Franz sen., Dr. Jur. Hof- u. Gerichtsadvok., Leopoldst. Nr. 314.
— 3. Rizy, Theobald, Dr. Jur. Hof- u. Gerichtsadvok., Stubenv. Nr. 729.
— 20. Rödl, Georg, Manufakturzeichner, Schottenfeld Nr. 341.
— 26. Römersdorfer, Franz, Hausinhaber, Stadt Nr. 1090.
— 4. Roeßner, Carl, Professor der k. k. Akademie der bildenden Künste, Kärnthner-Viertel Nr. 900.
— 11. Rumler, Carl, Custos des k. k. Naturalienkabinets, Wieden Nr. 487.
— 19. Rupp, Lorenz, Hauseigenthümer, Neubau Nr. 205.
— 25. Scheuerle, Christoph, bürgl. Zimmermeister, Althan Nr. 37.
— 12. Schierer, Franz, bürgl. Kaffeesieder, Wieden Nr. 29.
— 6. Schiffner, Rudolf, Hausinhaber u. bürgl. Apotheker, Jägerz. Nr. 60.
— 22. Schlösser, Anton, Hauseigenthümer, Strozzischer Grund Nr. 2.
— 12. Schmidl, Adolf, Dr., Aktuar der Akademie der Wissenschaften, Stadt Nr. 126.
— 11. Schmidt, Carl, Architekt und Hausinhaber, Wieden Nr. 820.
— 9. Schmidt, Heinrich Daniel, Fabrikant, Landst. Nr. 144.
— 21. Schmidt, Josef, Hauseigenthümer und Richter, Josefstadt Nr. 90.
— 7. Schmidtmayer, Franz, Pfarrer in Erdberg Nr. 39.
— 17. Schuhmann, Otto, Mariahilf Nr. 152. (Ausgetreten.)
— 5. Schwandter, Adam, Cooperator bei St. Joseph i. d. Leopoldst. Nr. 290.
— 2. Seiller, Johann Caspar, Dr. Juris, Hof- und Gerichtsadvokat, und beeideter Notär, Wimmerviertel Nr. 1108.

Wahlbezirk.	Gemeinderäthe.
— 4.	Setzer, Franz, Domprediger bei St. Stephan, Kärnthnerv. Nr. 874.
— 17.	Seywald, Franz, bürgl. Handelsmann, Mariahilf Nr. 13.
— 1.	Skacell, Liborius, Milit. Appellationsrath, Schotten Viertel, Nr. 364.
— 23.	Steinsdorfer, Carl, Hausinh. und bgl. Tischler, Alservorst., Nr. 103
— 15.	Sticht, Peter, bürgl. Weber, Gumpendorf Nr. 480.
— 17.	Stift, Andreas, Freiherr von, jun. Dr. Juris und Literat, Stadt Nr. 833. (In Folge der Revolution ausgetreten.)
10. 11.	Stubenrauch, Moriz von, Dr. u. Prof. der Rechte im Theresianum, vom Schottenviertel, 1. Wieden, 2. Wieden, Stadt Nr. 458.
— 14.	Sylvester, Franz, Hofpostverwaltungsconzepts-Praktikant, Margarethen Nr. 58.
— 18.	Uhl, Eduard, Hausinhaber, St. Ulrich Nr. 136.
— 25.	Veigl, Johann, bürgl. Bauholzhändler, Rossau Nr. 52.
— 11.	Walter, Michael, Hausinhaber, Wieden Nr. 580.
— 8.	Watzdorf, Joh. Freiherr von, Einnehmer des k. k. Verzehrungssteuer-Amtes zu St. Marx, wohnhaft daselbst.
17. 20.	Wessely, Alois, ständ. Beamter, Schottenfeld Nr. 469. (In Folge der Revolution ausgetreten.)
— 21.	Weixelbaum, Andreas, k. k. Appellationsrath, Josefst. Nr. 78. (ausg.)
— 4.	Winkler von Forazest, Carl, Fabrikant und bürgl. Handelsmann, Kärthnerviertel Nr. 944.
— 26.	Winter, Anton, Justizamtmann der Herrschaft Lichtenthal.
— 12.	Winter, Josef, Fabrikant, Wieden Nr. 817.
— 26.	Wittmann, Mathias, Hausinhaber, Himmelpfortgrund Nr. 74.
— 18.	Würth, Ignaz von, bürgl. Apotheker, St. Ulrich Nr. 13.
— 24.	Zana, Josef von, k. k. Beamter, Breitenfeld Nr. 41.
— 4.	Zelinka, Andreas, Dr. Juris, Hof- und Gerichtsadvokat, Kärnthnerviertel Nr. 904.

Die Anwesenheit und Wirksamkeit der betreffenden Mitglieder des Gemeinderathes während der Schreckensperiode des Octobers in Wien, ist aus den öffentlichen Protokollen des Gemeinderathes ersichtlich, welch' letztere in der nachfolgenden Geschichte von Tag zu Tag angeführt erscheinen.



Stand

der Mitglieder des großen Verwaltungsrathes der Wiener Nationalgarde und ihrer Ersatzmänner.

Präsidium des Verwaltungsrathes.

unter Beisitz des Ober-Commandanten-Stellvertreters Valentin Streffleur*) und des Ministerial-Commissärs, Regierungsrathes Freih. von Hippersthal.

Joseph Klucky, Med. Dr., Präsident*).
Joseph Bauer, Dr. Juris, 1. Vice-Präsident.
Friedrich Schaumburg, 2. Vice-Präsident.
Hieronymus Rosenfeld, Dr. Juris, Sekretär*).
Emanuel Baron du Beine, Sekretär.
Julius Schwarz, Dr. Juris, Sekretär.
Eduard Falb, Dr. Juris, Sekretär.
J. B. Moser, Protokollist.
Robert Müller, Protokollist.
Wilhelm Ernst, Med. Dr., Aktuar.

Der Verwaltungsrath der Nationalgarde.

I. Bezirk: Schottenviertel.

(**) Bezirks-Chef: Leszczinski; inter. Bezirks-Commandant: J. Pragay; Platz-Offizier: Ignaz Stütz; Bezirks-Adjutant: Czernohlawek.)

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Carl Tremmel, Advokat.	Sigmund Haller, Comptoirist.
2.	Ludwig Ritter von Haan, Landrath.	Julius von Zerboni, Privat.
3.	Eduard Neulinger, k. k. Beamter.	Carl von Gitulewics, Privat.
4.	Jaroslaw Mazur, Beamter.	Johann Knoth, Beamter.
5.	Friedrich Wieninger, Kaufmann.	— — —
6.	Andreas Groschell, Rechts-Conzipient.	Alfred Tauber.

*) Ist während der Ereignisse im October im Verwaltungsrathe nicht erschienen.

**) Die bei jedem Bezirke angeführten Bezirks-Chefs und andere Offiziere sind nicht als solche Mitglieder des Verwaltungsrathes gewesen, und hier blos wegen der Uebersicht in Parenthesis eingeschaltet worden.

II. Bezirk: Wimmerviertel.

(Bezirks-Chef: früher Rogge, dann Raessel; Platz-Offizier: Fr. Zimmermann.)

Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
Compagnie.	— — —
1. Eduard Raessel.	Berthold Härtl, Hofschauspieler.
2. Joseph Klucky, Med. Dr.	— — —
3. Max. Neumann, Dr. Jur.	Gustav Marenzeller, Minist. Beamter.
4. Josef Patruban, Minist. Conzipist.	— — —
5. Rudolf Skall, k. k. Beamter.	Rudolf Freiherr von Puthon.

III. Bezirk: Kärnthnerviertel.

(Bezirks-Chef: Anfangs Hecht, am 9. reorganisirt; BezirksChef: Thurn, später zum Generalstab zugetheilt, dann Steydler; Platzoffizier: Joseph Pizzala.)

Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
Compagnie.	
1. Eduard Falb, Dr. Juris.	Heinrich Kogerer, k. k. Beamter.
2. Franz Pittner, magist. Depositenamts-Director.	Joseph Stehno, k. k. Beamter.
3. Franz Mayer, Handelsmann.	— — —
4. Jakob Reutter*) Professor.	Friedrich Schrank.
5. Hieronymus Rosenfeld, Dr. Jur.	— — —
6. Joseph Nep. Sommer.	— — —

IV. Bezirk: Stubenviertel.

(Bezirkschef: Th. Brauer; Adjutant: Oberlieutenant Tapavitza; Platzoffizier: Lorenz Edtbauer.)

Verwaltangsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
Compagnie.	
1. Moriz Gerold, Buchhändler.	Eduard Schulz, Fabrikant.
2. Julius Garrabella, Comptoirist.	Franz Gigl, chem. Product.-Erz.
3. Georg Frh. v. Neustätter, k. k. Hoff.	Anton Reitlinger, Fabrikant.
4. Gustav v. Pacher, Fabrikant.	Florian Strich, Med. Dr.
5. Wilhelm Mathes, Handels-Agent.	Georg Hetschko, Privat.
6. Valentin Pleyweiß, Kaufmann.	Adreas Schwarz, Kaufmann.

*) Vor den 6. Oktober ausgetreten.

V. Bezirk: Leopoldstadt.

(Bezirks-Chef: Hoffmann; Adjutant: Joseph Gellich; 1ten Bat. Commandant: Matausch, 2ten Bat. Commandant Eßlein; Platz-Oberlieutenant W. G. Dunder.)

Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
Compagnie.	
1. Carl Rossi, Rechnungsrath.	Joseph Ranna, Handlungs-Cassier.
2. Joseph Machalka, Ingrossist.	— — —
3. Burghart Barth, Ornd. Jur.	Wilhelm Woller, Kaffehsieder.
4. Joseph Köhler, k. k. Beamter.	Carl Rathgeb, Porträtmaler.
5. Carl Bernbrunn*), Theater-Direkt.	Leopold Schmidt, Rechnungsrath.
6. Anton Schmorda, Kanzlei-Direktor.	Joseph Koberwein, Sparkassa-Beamt.
7. Josef Lenz, Dr. Jur.	Rudolf Muchmayer.
8. Johann Gürth, Zimmermeister.	Johann Rothmüller, Bahnbeamter.
9. Christian Tschupik, Cassa-Offizier.	Adolf Winkler.
10. Joseph Newald, Med. Dr.	Eduard Wiedenfeld, Beamter.
11. Carl Schlesinger.	Ferdinand Smirsche, Privat.
12. W. G. Dunder, Güter-Direktor.	Emil Andre, Wirthsch. Rath (beurl.)
31. Carl Höger, k. k. Beamter.	Anton Kraber, Bürger.
14. Ludwig, Med. Dr.	— — —

VI. Bezirk: Landstraße.

(Bezirks-Chef: Plattensteiner; inter. Bezirks-Chef: Bodnar; Adjutant: Franz v. Valmagini.)

Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
Compagnie.	
1. Johann Watzek.	Johann Jurasky, Praktikant.
2. Gustav Joseph Pabst, k. k. Beamt.	— — —
3. Anton Mengele, Verwalter.	Jos. Joly, Verwalter des St. Marxer Bürger-Spitals.
4. August Schmidt, Dr. Phil.	Kasimir Chazel, Fabrikant.
5. Rudolf Pabst, Beamter.	Joseph Pernor, Beamter.
6. Julius Schwarz, Dr. Jur.	Adolf Michael, Dr. Jur.
7. Eduard Waniczek, Beamter.	Jakob Honich, Beamter.
8. Eduard Valenta, Dr. Jur.	Joseph Fromm.
9. Joseph Geiß, Uhrmacher.	Franz Adolf, k. k. Beamter.
10. S. Ritter v. Hohenblum, Agent.	Joseph Schmid, Beamter.
11. Em. Baron du Beine, k. k. Beamt.	Franz Sertz, k. k. Beamter.
12. Ried, Med. Dr.	Jakob Moly, Dr. Jur.
13. Joseph Gruber, städt. Beamter.	Rivo, Solizitator.

*) Vor dem 6' Oktober ausgetreten.

VII. Bezirk: Wieden.

(Bezirks-Chef: Theodor Hirn, später Leopold Moser; Adjutant: Breitenfeld; Platzoffiziere: Carl Hofmann, Anton Werner, Math. Ehrenfeld, Bonifaz Wecker.)

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Franz Holding, Theat.-Bureauinh.	— — —
2.	Franz Weißmann, Gastgeber.	— — —
3.	Leopold Eder.	— — —
4.	Ludwig Maurer, Fabrikant.	Fridr. v. Drahtschmidt, k.k. Ap.-Rath.
5.	Anton Hofmann, k. k. Beamter.	— — —
6.	Josef Jähl, Beamter.	August Spielberg.
7.	Georg Seuffert, Concipient.	— — —
8.	Julius Birringer, Dr. Phil.	Adalbert Pfleger, Med. Dr.
9.	Peter Winkler, Beamter.	— — —
10.	Franz Lang, Handelsmann.	Kajetan Diewald, Arzt.
11.	Leopold Wecker, Oberarzt.	— — —
12.	Franz Grünhold.	Franz Hauser.
13.	Mathias Koller, k. k. Hofdiener.	Anton Berger.
14.	Ferdinand Linder, Ingenier.	Franz Kramp.
15.	Hubert Dessoye, Ingenier.	— — —
16.	Josef Deiller, Seidenzeugfabrik.	Ferd. Werner, Seidenzeugfabrikant.
17.	Michael Rößler, Doktor.	Alois Binder-Winborn.
18.	Karl Sylvester, Fabrikant.	— — —
19.	Franz Karl.	Alois Ramsperger.
20.	Joh. Bapt. Moser, Volkssänger.	Heinrich Berger.
21.	Herrmann Schindler, Gürtler.	— — —
22.	Alois Caminada, Rechnungsrath.	Josef Heilmann.
23.	Thomas Schmidt, Schneidermeister.	Philipp Beisiegel, Drechsler.
24.	Ignatz Kaiser, Rechnungsoffizial.	— — —

VIII. Bezirk: Mariahilf.

(Bezirks-Chef: Braun; Adjutant: Valpini; Platzoffiziere: Karl Reisser; Karl Dam und Moriz Herrmann.)

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
	1. Bataillon.	
1.	Franz Potzel.	Moriz v. Herrmann, k. k. Beamter.
2.	Anton Schatt.	Johann Rettich, Uhrmacher.

Compagnie.		
3.	Adalb. Prix, Theat. Geschäfts-Bureau Inhaber.	Ludwig Hartmann, Drechsler.
4.	Anton Bauhofer.	Johann Sollinger, Buchdrucker.
5.	Alois Schaffer, Seidenzeug Fabrik.	Johann Herzog, Beamter.
6.	Johann Jannak, Wundarzt.	Johann Welcker, Med. Dr.

2. Battaillon.

1.	Wenzel Thaner, Kaufmann.	Theodor Lallemand, Graveur.
2.	Alois Haas, Dürrkräutler.	Chigelli, Handlungs-Buchhalter.
3.	Theofil Fleischer, Med. Dr.	Fried. Zigelli, Buchhalter.
4.	Adam Metzler, Med. Dr.	Johann Andrisek, Wundarzt.
5.	Franz Makusy, Commissionär.	Franz Schmidt, Kaufmann.
6.	Franz Schönbrunner, Maler.	Franz Birner, Weber.

3. Battaillon.

1.	Anton Glickh, Med. Dr.	Karl Amster, Fabrikant.
2.	Ignatz Frank, Apotheker.	Karl Dattler, Fabrikant.
3.	Georg Sticht, Fabrikant.	Josef Gloger, Weber.
4.	Johann Simon, Maschinist.	Josef Schulmeister, Weber.
5.	— — —	Johann Heller, Posamentir.
6.	Heinrich Dithelm, Zimmermann.	Eugen Siebert, Beamter.

IX. Bezirk: Neubau.

(Bezirks-Chef: Lange; Platzoffizier: Ignaz Miedanner.)

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	August Grohlig.	Ludwig Obersthauer, Posamentir.
2.	Mathias Epp, Hausinhaber.	Michael v. Gassenbauer.
3.	Johann Müller, Hausinhaber.	Anton Flandorfer.
4.	Andreas Eitel, Kaufmann.	— — —
5.	Albert Kostner, Seidenzeugfabr.	Johann Stumberger.
6.	Martin Feldbacher, Hausinhaber.	P. J. Packeni, Goldarbeiter.
7.	Josef Hagen.	Josef Stockhammer.
8.	Johann Adasek, k. k. Beamter.	— — —
9.	Johann Oberhammer, Seidenzfab.	Franz Kien.
10.	Christof Rad, Privatier.	Franz Brauner, Wundarzt.
11.	Robert Müller, Lederer.	— — —
12.	Johann Engelbrecht.	Johann Schuh.
13.	Edmund Lossert.	Josef Degelmann.
14.	Karl Thulner, Fabriks-Direktor.	Fr. Wihelm Robde.

Compagnie.

15.	Franz Schmidt, Bäcker.	Rudolf Ringer, Bäcker.
16.	Josef Gellert, Buchhalter.	— — —
17.	Franz Ausim.	— — —
18.	Joh. Kremnitzer, k. k. Beamter.	Andreas Dscherkl, Schneider.

X. Bezirk: Josefstadt.

(Bezirks-Chef: Brants; Platzoffizier: Anton v. Neumüller.)

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Adalbert Wodik, Dr. Jur.	Friedrich Schmelzer, herrsch. Inspektor
2.	Ferdinand Leitgeb, Privat.	Eugen Ritter v. Töpfer, Privat.
3.	Romuald Berger, Beamter.	Franz Kettler, Beamter.
4.	Schönwald, Solizitator.	A. Horetz.
5.	Jos. Oberriedmüller, k. k. Beamter.	Vinz. Edler v. Emperger, Pharmaceut.
6.	Anton Tourneur, k. k. pens. Four.	Franz Thill, Hausinhaber.
7.	Franz Poll, Beamter.	Ferd. Luib, Minist. Beamter.
8.	Alois Linder, Hausinhaber.	Josef Endtresser, Hausinhaber.

XI. Bezirk: Alservorstadt.

(Bez.-Chef: Hardtmuth, später Gstättenbauer; Platzoffizier: K. Gasselseder.)

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Karl von Dilgskron, Min. Conzip.	Andreas Guggenbauer.
2.	Ludwig Löffler, Minist.-Kanzellist.	Johann Wallinger, k. k. Beamter.
3.	Rudolf Gschöpf, Feldkgs-Protokoll.	— — —
4.	Lastowiczka, (im Okt. ausgetreten.)	Franz Seyfried, k. k. Beamter.
5.	Anton Jäger, Baumeister.	— — —
6.	Philipp Pachmann, Tuchscherer.	— — —
7.	Heinrich Fellner.	— — —
8.	Johann Saazer, k. k. Beamter.	König, Stallmeister.

XII. Bezirk; Rossau.

(Bezirks-Chef: Höß; Adj.: Holzbauer; Platzoffizier: Alex. Sensel.)

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Karl Giltner, k. k. Beamter.	Franz Kratky, k. k. Beamter.
2.	Anton Hack, k. k. Beamter.	Philipp Klumb, Sattler.
3.	Karl Stupper, Med. Dr.	Josef Kussy, Zimmermann.
4.	Friedrich Rosen, Lehrer.	Heinrich Wackenroder, Tischler.
5.	Georg Putz, Bäcker.	Alois Mold, Hausbesitzer.
6.	Andreas Pamperl, k. k. Beamter.	— — —

Nationalgarde-Scharfschützen.

(Interims-Commandant: Karl Trappel; Platzoffizier: Josef Ruff.)

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Kropf. (Schützen 1.)	— — —
2.	Karl Rinner, Brantweiner.	Otto Frh. v. Dubsky, k. k. Cassa-Offiz.
3.	Franz Schreivogl.	Alois Stenta.
4.	Görg.	— — —
5.	August Perlassa, Kupferdrucker.	Josef Ruff, Handelsmann.
6.	Josef Reinisch, k. k. Cassa.-Offizier.	Mathias Kumeneker, Nadlermeister.

Nationalgarde-Cavallerie.

(Commandant: Rittmeister Martinetz; Adjutant: Perger; Platzoffizier: Rittmeister Franz Leibenfrost.

Escad.	Verwaltungs-Rath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
	I. Division.	
1.	Rudolf Löffler, Handelsmann.	— — —
2.	Julius v. Valmagini, k.k. Beamter.	— — —
	II. Division.	
1. Escad.	Carl Scall.	Herrmann Klingsbügl.

Bürger-Corps. 1. Regiment.

(Commandant: Schaumburg; Adjutant: Weissenberger; Platzoffizier: Oblt. Josef von Eyselsberg.)

Comp.	Verwaltungs-Rath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Carl Wolf, Handelsmann.	— — —
2.	Josef Novatschek, Bäcker.	Karl Kratochvilla, Schuhmacher.
3.	Josef Muckenthaller, Fabrikant.	— — —
4.	Wilhelm Wünsche, Kaufmann.	— — —
5.	Schnürer, Gastwirth.	— — —
6.	Franz Knoth, Regenschirmfabrik.	Franz Rauch, chirurg. Inst. Verf.
7.	Karl Drauth, Handelsmann.	— — —
8.	Wilhelm Starnbacher.	— — —
9.	F. Wertfein, Dr. Jur. u. öff. Agent.	— — —

2. Regiment.

(Bat. Commandant: Joseph List Major.)

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungraths-Ersatzmann:
1.	Haresleb, Gastgeber.	— — —
2.	Jos. von Partenau, Fabrikant.	Carl Fuchs, Med. Dr.
3.	Friedrich Schaumburg, Buchhändl.	— — —
4.	Jos. Jüttner, Agent.	— — —
5.	Franz Kammerer, Holzhändler.	— — —
6.	F. Muckenthaler,	— — —
7.	Joseph Stelzer, Uhrmacher.	— — —
8.	Franz Luzenleitner, Kaufmann.	— — —

Die beiden Regimenter sind in eins vereinigt worden.

Bürger-Grenadier-Bataillon.

(Grenadier-Bataillons-Commandant: Winkler; Vertreter: Hauptmann Manußi, Divisions-Commandant; Platzoffizier Carl Mairner.)

Comp.	Verwaltungsrath.	Verwaltungsraths-Ersatzmann.
	I. Division.	
1.	F. C. Manußi, Magist. Depositeur.	Josef Wiskoczil, Schneider.
2.	Josef Lindner, Schätzmeister.	Franz Novatschek, Bäcker.
	II. Division.	
1.	Anton Jos. Aigner, Zuckerbäcker.	Anton Seidenberger, Bürger.
2.	Carl Klinkosch, Silberarbeiter.	Ludwig Steskal, Wagenlakierer.
	III. Division.	
1.	Johann Most, Handelsmann.	Franz Mayer, Rechtsconcipient.
2.	Bartholomäus Endres, Weber.	Christian Ulrich, Spiegelfabrikant.

Nationalgarde-Artillerie.

(Commandant: Spitzhitl. Platzoffizier: Böhna.)

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Carl Haßlinger, k. k. Fortifikations-Rechnungsführer.	Vitus Berger, Schneider.
2.	Simon Spitzhitl, Dampfschiff-fahrts-Beamter.	Josef Straßmayer, Wagenlakierer.
3.	Anton Tomaschek, Kleinuhrmacher.	Carl Suchanek, Gastgeber.
4.	Sebastian Baeck, Güterbeförderer.	Jakob Kittner.
5.	Anton Kaiser, Vergolder.	Johann Pochtler, Drechsler.
6.	Franz Ligan, Schuhmacher.	Franz Sager, Schlosser.

Bürger-Artillerie-Corps.

(Commandant: Kurth.)

Comp.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Dobner Wilhelm, Schneider.	Anton Weiser, Sattler.

Bürger-Corps bildender Künstler.

(Commandant: Alex. Sack; Adjutant: Morcrette.)

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Paul Holzer.	— — —
2.	Heinrich Reichenfelsner.	— — —
3.	Franz Gruber.	— — —
4.	Jakob Morcrette.	Ernst Becher, Lithograf.

Akademische Legion.

(Commandant: Aigner; Adjutant: Preißler.)

Juristen-Corps.

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Wutschel.	Franz Soretitsch.
2.	Josef Schefzik.	Josef Gruber.
3.	Carl Peyfuß.	Jakob Buffi.
4.	Heinrich Herr, Dr. Juris.	— — —
5.	Franz Schurga, Dr. Juris.	Josef Witt.
6.	Josef Bauer, Dr. Juris.	— — —

Mediziner-Corps.

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Heinrich Metzel.	Paplovsky, Med. Dr.
2.	Mikisch.	Wilhelm Taussig, Med. Dr.
3.	Josef Hofmann.	Albert Matzel, Med. Dr.
4.	Johann Gregor.	Eduard Doll.
5.	Josef Nader, Med. Dr.	— — —
6.	Emerich Kellner („Mediciner 6“).	— — —
7.	Josef Ritter von Zanchi.	Heinrich Pasca.
8.	Schneller, Med. Dr.	Leopold Bernheim, Med. Dr.
9.	Leopold Graf, Professor.	— — —

Philosophen-Corps.

Compagnie.	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Josef Hawliczek.	Michael Schenk, Phil. Dr.
2.	Johann Brola.	— — —
3.	Josef Wolf.	— — —
4.	Leopold Fischer v. Wildensee.	Anton Paulal.

Techniker-Corps.

	Verwaltungsrath:	Verwaltnngsraths-Ersatzmann:
1.	Franz Arming, Techniker.	Anton Willerz.
2.	Eduard Weller.	— — —
3.	Josef Lamprecht.	— — —
4.	Franz Leidolt, k. k. Professor.	Johann Hackl.
5.	M. Leopold Beckmann.	— — —
6.	Josef Pink.	Friedrich Stach*).
7.	Franz Loose.	— — —
8.	Ignatz Albrecht.	Edmund Ostruschka.

Künstler-Corps.

	Verwaltungsrath:	Verwaltungsraths-Ersatzmann:
1.	Friedrich Kellner, Kunsthändler.	Gustav Hein.
2.	Adolf Vollkomm, Hofschauspieler.	— — —
3.	Anton Kastner, Schauspieler.	— — —
4.	Josef Enthofer, Ingenieur.	

Mit Beschluß des Verwaltungsrathes vom 8. October, hat sich derselbe für die Zeit der Gefahr für permanent erklärt, und es wurden nachstehende Mitglieder gewählt; und zwar:

Permanenz des Verwaltungsrathes beim Ober-Commando in der k. k. Stallburg.

Joh. Andrisek, 2. B. 1. Cp., VIII. Bez.
Franz Arming, 1. Comp. Techniker.
Jos. Bauer, Dr., Vicepräsident.
Kasimir Chazel, VI. B., 4. Comp.
Heinrich Diethelm, VIII. B. 6. C. 3. B.
Leopold Eder, VII. Bez. 3. Comp.
Karl Fuchs, II. Bürger-Regiment.
Josef Geiß, VI. Bez. 9. Comp.
Dr. Gündorf.
Karl Höger, V. Bez. 13. Comp.
Anton Jäger, XI. Bez. 5. Comp.
Kropf, Schützen 1. Comp.
Franz Loose, 7. Comp. Techniker.
Wilhelm Mathes, IV. Bez. 5. Comp.

*) Ich kann nicht unterlassen, diesen durch häufiges Reden bemerkenswerthen Herrn als „Techniker 5" in Erinnerung zu bringen. Der Verf.

Anton Mengele, VI. Bez. 3. Comp.
J. B. Moser, VII. Bez. 20. Comp.
Muchmayer.
Rudolf Pabst, VI. Bez. 5. Comp.
Karl Peyfuß, 3. Comp. Juristencorps.
Franz Poll, Rech. Rath X. Bez. 7. Comp.
Christian Rad, IX. Bez. 10. Comp.
Josef Pabst, VI. Bez. 2. Comp.
August Schmidt, Dr. Philosophie, VI. Bez. 4. Comp.
Julius Schwarz, Dr. Juris, Sekretär.
Karl Tremmel, I. Bez. 1. Comp.
Anton Villerz, 1. Comp. Techniker.
Ad. Vollkomm, 2. Comp. akadem. Künstler-Corps.
Wilhelm Ernst, Aktuar.

Ober-Commando

der nied. österr. Nationalgarde.

Ober-Commandant.

Ober-Commandanten-Stellvertreter: Valentin Streffleur, General-Adjutant.

Stab.

Moriz Schneider, Hauptmann, ad latus des General-Adjutanten, betraut mit der Leitung der Kanzlei-Geschäfte, später Chef des Central-Bureaus, täglich im Dienst.

Julius von Valmagini, Rittmeister, ad latus des General-Adjutanten, betraut mit der Besorgung des Nationalgarden-Dienstes, Mitglied des Verwaltungsrathes, seit dem 6. October abwesend gewesen.

Josef Martin, Hauptmann, Ordonanz-Offizier, zugetheilt im Lustschlosse zu Schönbrunn zur Verfügung des Hoflagers; Registrator des Ober-Commando, während der Revolution daselbst nicht anwesend gewesen.

Johann Saazer, Oberlieutenant, Ordonanzoffizier und Expeditor beim Ober-Commando, Mitglied des großen Verwaltungsrathes, täglich im Dienst.

Josef Ferdinand Weigl, Oberlieutenant, Ordonanzoffizier; dem Ministerium des Innern zugetheilt, Protokollist des Ober-Commando, daselbst nicht erschienen.

Alois Schindler, Oberlieutenant, Ordonanzoffizier, Conzipist des Ober-Commando, und Stellvertreter des ad latus; öfter im Dienste.

Adolf Morawsky, Lieutenant, Ordonanzoffizier des Ober-Commando; brach im Dienst ein Bein und war seit dem 7. October bettlägerig.

Platz-Commando.

Pr. Platz-Commandant: Emanuel Br. du Beine, Platz-Hauptmann, als solcher ernannt, und als Platzoffizier gewählt vom 6. Bezirk

1. Bataillon, Sekretär des großen Verwaltungsrathes der Nationalgarde, täglich im Dienst, und zwar: bis zum 16. in der Stallburg, dann bis zum 27. im Lager im Schwarzenberg'schen Garten, und von da abermals in der Stallburg.

Platz-Offizier-Corps.

(Dem Central-Geschäfts-Bureau in der Stallburg zugetheilt.)

W. G. Dunder, Oberlieutenant, Platz- und Ordonanzoffizier des Ober-Commando, gewählt als Platz-Offizier von der Leopoldstadt, als Mitglied des großen Verwaltungsrathes gewählt von der 12. Compagnie Leopoldstadt; Stellvertreter des ad latus und Chefs der Central-Kanzlei Hauptmanns Schneider, täglich und nächtlich im äußeren und inneren Dienste bis zum 5. Nov.; hatte außer dem häufigen Platz- und Ordonanz-Dienste die Ausfertigung der Enthebungskarten vom Nationalgarden-Dienste, der Sicherheitskarten für die fremden Gesandtschaften, und die unter deren Schutz stehenden in Wien anwesenden Fremden; die Auslieferung und Überwachung der Waffen, die Anweisungen der Verpflegung der Wachmannschaft sämmtlicher zum Burg-Distrikte gehörigen Wachen, dann die Paßgeschäfte für das Militär und Civile zugetheilt.

Josef v. Eyselsberg, Oberlieutenant des Bürger-Regiments 1. Bataillons, von solchem als Platzoffizier gewählt, dem Central Geschäfts-Bureau zur Ausfertigung der Passirscheine zugetheilt; täglich im Dienste.

Moriz von Kobierski, Lieutenant, gewählt als Platzoffizier von der akademischen Legion, für Ausfertigung der Passirscheine zugetheilt.

Eduard Kölbl, zum Platz-Offizier ohne Wahl ernannt für den 1. Bezirk, täglich im Dienst, für laufende Geschäfte.

Franz Leibenfrost, Rittmeister, als Platzoffizier von der 1. Div. der National-Garde-Kavallerie gewählt. Inhaber der großen goldenen k. Verdienst Ehrenmedaille.

Joseph Pizzala, Lieutenant, als Platzoffizier vom 3. Bezirk gewählt, beim Central-Bureau im Paßamt zur Ausfertigung der Geleitscheine zugetheilt.

Ignatz Stütz, Lieutenant, vom 1. Bezirk, als Platzoffizier gewählt; ist beim Central-Bureau unbeschäftigt gewesen, aber zur Inspektion der Bank verwendet worden.

August Untersteiner, Lieutenant, als Platzoffizier für die innere k. k. Burg verwendet, täglich im Dienst.

Franz Zimmermann, Lieutenant, als Platzoffizier v. 2. Bez. gewählt.

Vorstehende Platzoffiziere waren mit den nachfolgenden bis zum 16. im Dienste des Ober-Commando vereinigt in der Stallburg; vom 17. bis zum 26 blieben die ersteren in der Stallburg, und die nachfolgenden zogen in das Lager in den Schwarzenberg'schen Garten. Als solche am 27. wieder in die Stallburg

zurückgekehrt waren, blieben diese zwei Abtheilungen bis zum Schluß des Oktobers getrennt. Die im Lager gewesenen Platzoffiziere sind folgende:

Josef Böhna, als Platzoffizier von der Nationalgarde-Artillerie gewählt; oft im Dienst.

Norbert Doninger, ohne Wahl vom Philosophen-Corps geschickt; vom 16. täglich im Dienst.

Josef Edtbauer, als Platzoffizier vom 4. Bezirk gewählt.

Josef Hausner, vom Techniker-Corps.

Wilhelm Hink, vom Mediziner-Corps; ist Adjutant vom Messenhauser geworden.

Josef Hoffmann, als Platzoffizier vom 7. Bezirk 1. Bat. gewählt.

Johann Karst, ohne Wahl ernannt; täglich im Dienst.

Karl Maixner, als Platzoffizier v. den Bürger-Grenadieren pr. gewählt.

Ignaz Miedanner, als Platzoffizier vom 9. Bez. 2. Bat. gewählt.

Friedrich Möser, ohne Wahl ernannt.

Alois Player, als Platzoffizier vom Juristen-Corps gewählt; täglich im Dienste.

Josef Ruff, als Platzoffizier vom Nationalgarde-Schützen-Corps gewählt, permanent im k. k. Transport-Sammelhaus.

Josef Schefzik, vom Juristen-Corps, permanent commandirt ins Invalidenhaus zum General Matauschek.

Siegfried Schiller, vom Techniker-Corps geschickt.

Joseph Waßhuber, vom Juristen-Corps commandirt.

Bonifazius Wecker, als Platzoffizier vom 7. Bezirk, 4. Bat. gewählt.

Karl Wittmann, als Platzoffizier vom Ober-Commando ernannt.

Zum Status des Platz-Commando gehörten noch nachstehende Platzoffiziere:

Rudolf Chamrath, vom 2. Bataillon des Bürger-Regiments; ist im Dienst nicht erschienen.

Karl Damm, vom 3. Bataillon 8. Bezirk, ist im Dienst beim Ober-Commando nicht erschienen.

Michael Ehrenfeld, vom 3. Bataillon, 7. Bezirk gewählt; ist beim Bataillon als Adjutant gebliebe=

Leopold Fischer, Edler von Wildensee, als Platzoffizier des Philosophen-Corps gewählt; am 13. ausgetreten.

Karl Gasselseder, v. 11. Bezirk, 1. Bataillon, ist wegen Kränklichkeit am 20. ausgetreten.

Josef von Heidt, als Platzoffizier für die Burg ernannt, und gehörte zum Stande der Burg-Platz-Offiziere; täglich im Dienst.

J. S. v. Hohenblum, vom 6. Bezirk, 2. Bataillon gewählt, hat nur bis zum 6. Dienst geleistet.

Anton Ritter von Neumüller, vom 10. Bezirk, 2. Bataillon, beim Stallamt zugetheilt.

Karl Ofner, vom 5. Bezirk, 1. Bat. gewählt, im Dienst beim Ober-Commando, nicht erschienen.

Karl Reißer, als Platzoffizier vom 8. Bezirk, 2. Bat. gewählt.

Alexander v. Sensel, vom 12. Bezirk, 1. Bataillon; ist mit dem Range eines Hauptmanns Stallmeister des Ober-Commando geworden.

Anton Werner, als Platzoffizier vom 7. Bezirk, 2. Bataillon gewählt. War in unermüdlicher Dienstleistung beim Bezirks-Commando Wieden geblieben.

Von den dienstthuenden Platzoffizieren waren bis zum 6. täglich einer für den äußern, und einer für den innern Dienst des Ober-Commando als Inspektionsoffizier bestimmt; solche sind aber in der Periode vom 6. Oktober angefangen sämmtlich in Dienst berufen worden, wie es überhaupt in ihrer Instruktion festgestellt war, bei außergewöhnlichen Ereignissen, und bei Allarmirungen sich zur Verfügung des Ober-Commando zu stellen. Die Wirksamkeit derselben im Dienste stellt sich bei der Darstellung der Ereignisse heraus. Die bei den Ereignissen nicht genannt werden, haben den Dienst selten oder gar nicht angetreten, oder überhaupt keine erheblichen Funktionen zugewiesen erhalten.

Das Kanzlei-Personale bestand aus den Kanzellisten: Johann Schneider, Theodor von Culmsieg, Leopold Straff, Georg Albert Urban, August Runkel, zu welchen später noch Rettich hinzukam.

Heinrich Prey war Geschäftsführer und Joh. Frimmel der Gehilfe der Lithographie des Ober-Commando.

Kanzleidiener: Joseph Fene; Joseph Haufe; Anton Steinfeld.

Die Platzoffiziere der Nationalgarde in Wien hatten eine so wichtige Stellung im Oktober eingenommen, daß nachstehende

Instruktion

für das Platzoffizier-Corps des Nationalgarde-Ober-Commando nicht fehlen darf, um über deren Wirksamkeit in's Klare zu kommen; und zwar:

1. Allgemeine Bestimmungen *).

§. 1. Das Nationalgarde Platz-Commando hat bei jeder öffentlichen Verwendung der Garde in der Stadt Wien, es sey im Wachdienste, bei Paraden, bei einer Feuersbrunst 2c. 2c. die Ordnung handzuhaben, und insbesondere dahin

*) Diese Instruktion ist, einige Modificationen ausgenommen, aus der Feder des General-Adjutanten Streffleur hervorgegangen.

zu wirken, daß die Herren Garden in allen Dienstverrichtungen, wo sie von Seite der Behörden, wie z. B. auf Wachen, mit Naturalien, Service rc. rc versehen werden, das Erforderliche pünktlich und in ihren Verhältnissen entsprechend beigestellt erhalten.

§. 2. Der Stand des Offizier-Corps des Platz-Commando besteht aus:

1 Platz-Commandanten, *)
6 Platz-Inspektoren,
30 Platz-Offizieren.

§. 3. Das Platz-Commando ist unmittelbar dem Nationalgarde Ober-Commando beigeordnet, steht aber durch sein Wirken, sowohl mit den Militärstellen, als auch mit den Landes- und Stadtbehörden in Verbindung, und erfordert nur gebildete Persönlichkeiten, die mit Kapacität, persönlicher Entschlossenheit und Muth, auch Geschäftskenntniß verbinden, und sich durch ein loyales und anständiges Benehmen in der Achtung des Publikums zu erhalten wissen.

§. 4. Der Platz-Commandant leitet den Platzdienst, und ist gleichzeitig Referent der ökonomischen Angelegenheiten, der Wachlokalitäten rc. rc. beim Ober-Commando; er soll permanent angestellt seyn, alle anderen Platz-Offiziere sollen aber jährlich neu gewählt werden **)

Die 6 Platz-Inspektoren halten wechselweise Wochen-Inspektion, und überwachen als Aufseher die Details des Dienstes.

Von den 30 Platz-Offizieren sind täglich zwei, und zwar der eine für den innern, der andere für den äußern Dienst bestimmt, so daß jeder Einzelne alle 15 Tage zur Dienstleistung kömmt; eine Leistung, welche ungefähr die Herren Garden auch in den Compagnien trifft.

Bei allgemeinen Ausrückungen, größeren Festlichkeiten, bei Allarmirungen rc. rc. hat jedesmal das gesammte Platz-Offiziers-Corps auszurücken, und durch vereintes Wirken Hilfe zu leisten.

§. 5. Der gewöhnliche Dienst, der von den täglich in Dienst tretenden zwei Platz-Offizieren zu versehen ist, zerfällt in den innern, und äußern Dienst.

Beide dienstthuenden Offiziere haben sich täglich um 9 Uhr bei dem General-Adjutanten und Platz-Commandanten zu melden.

---

*) Ersterer sollte Platzmajor, die Platz-Inspektoren aber Hauptleute und zwar, jene aus der Zahl der bisherigen Platz-Offiziere seyn, die anerkannter Massen hiezu qualifizirt sind, und sich als Männer mit tüchtiger Gesinnung und Geschäfts-Kenntniß bewiesen haben. Dunder.

**) Die permanente Anstellung der Platz-Inspektoren erscheint im Interesse des Dienstes deßhalb schon als unerläßlich, weil durch den häufigen Wechsel der fungirenden Personen der Dienst leidet, die Neulinge wenig oder nichts vom Dienste verstehen, als solche nutzlos an- und abkommen, und bei schwierigen und anstrengenden Bedienstungen eine periodische Anstellung nur von jenen ehrgeizigen Individuen angenommen wird, denen es um zeitweilige Auszeichnung zu thun ist, die aber in Zeiten der Gefahr sich entfernen, — aber zurückgekehrt — mit Ruhmredigkeit auftreten, aber verachtet werden. Experientia docet. Dunder.

2. Der innere Dienst.

§. 6. Der mit dem innern Dienst Beauftragte hat sich durch volle 24 Stunden im Lokale des Ober-Commando aufzuhalten, wo ein eigenes Kanzleizimmer (mit einem Ruhebette während des Nachtdienstes) bereit gehalten ist. Der Dienst beginnt täglich um 9 Uhr Morgens.

§. 7. Die Schreibgeschäfte des Tages sind vom Diensthabenden eigenhändig zu führen, zur Aushilfe in außergewöhnlichen Fällen müssen die Kanzellisten der General-Adjutantur verwendet werden.

§. 8. Täglich ist von dem Uebergebenden ein Frührapport zu entwerfen, welcher aus den Rapporten des Hauptwach-Commandanten und des Platz-Offiziers vom äußern Dienst zusammen zu stellen ist.

§. 9. In ein eigenes Dienstversäumniß-Protokoll sind täglich jene Abtheilungen der Garde einzutragen, welche die ihnen zugewiesenen Wachen, Spaliere ꝛc. mangelhaft beigestellt haben.

§. 10. Ein Wachverhaltungs-Protokoll hat zu enthalten:

1. Die allgemeinen Verhaltungen, welche alle Wachen zugleich angehen, und
2. Die speziellen Verhaltungen der einzelnen Wachen.

So oft Veränderungen oder Zusätze in den Wachverhaltungen vorkommen, ist die Rektifizirung im Protokolle vorzunehmen, und darauf zu sehen, daß die in den Wachlokalen aufliegenden Wachverhaltungen stets gleichlautend mit dem Hauptprotokolle seyen.

§. 11. Eine tabellarische Uebersicht aller von der Nationalgarde zu beziehenden Wachposten, ist stets in Evidenz zu halten.

§. 12. Mit Hilfe dieser Uebersicht, und mit Berücksichtigung des von den Compagnien am 15. jeden Monats dem Platz-Commando einzusendenden dienstbaren Standes der Garden, ist eine Wach-Repartition zu entwerfen, welche am 20. jeden Monats bekannt zu geben ist, und für den ganzen nächsten Monat zu gelten hat.

§. 13. Ein Wach-Erforderungs-Protokoll enthält die Rubricken: 1. Datum, 2. Namen der Wache, 3. Gattung des Erforderlichen, 4. Wirkliche Beistellung, 5. Anmerkung; in welches Protokoll täglich die von den visitirenden Offizieren angegebenen Erfordernisse einzutragen sind, um ihre wirkliche Beistellung darnach kontrolliren zu können.

§. 14. Täglich sind die Parole- und Losungs-Zetteln für alle Wachen zu verfassen.

§. 15. Ein eigener Dienstroster ist für die Commandirung solcher Abtheilungen zu halten, wo die Ausrückenden Remunerationen erhalten; z. B.

bei Hoffesten, in welchen Fällen der ausrückende Stand auf einem gesiegelten Zettel dem betreffenden Hof=Fourier bekannt zu geben ist.

Sollte bei Privatfesten die Assistenz der Nationalgarde gegen Remuneration angesucht werden, so ist die Uebereinkunft vom Platz=Commando einzuleiten.

§. 16. Ueber das Platz=Personale ist ein eigenes Standes=Protokoll mit Beziehung des Zuwachses und Abganges zu führen.

§. 17. In ein Arretirungs=Protokoll sind alle auf die Hauptwache gebrachten Arretirten mit kurzer Bezeichnung der Veranlassung einzutragen.

§. 18. Alle verstorbenen Garden sind in ein Sterbprotokoll einzutragen, und wegen dem Begräbnisse das Weitere bekannt zu geben oder einzuleiten.

§. 19. Eine Quartierliste über sämmtliche Commandanten der Bezirke, Bataillone und Corps, ist in Evidenz zu halten.

§. 20. Kommen Anfragen an das Platz=Commando, so sind die Auskünfte mit Zuvorkommenheit zu ertheilen, so wie alle einlaufenden Anzeigen, gewünschten Abhilfen ꝛc. zu notiren, und zu berücksichtigen sind.

§. 21. Sollten in der Nacht dringende Zuschriften einlaufen, so ist der General=Adjutant oder einer der ad latus hievon durch eine Ordonanz zu verständigen. Gegenstände hingegen, die sich ohne Weiteres abmachen lassen, können gleich durch den Offizier vom Platzdienst veranlaßt werden, mit nachträglich zu erstattender Meldung.

§. 22. Bei Paraden und Festlichkeiten sind vom Bureau aus folgende Punkte einzuleiten:

1. Ist sich an das Stadt=Unterkämmerer=Amt wegen Beistellung der Artillerie=Bespannung zu wenden.

2. Ist die Parade auf dem Glacis, so ist das Stadt=Unterkämmereramt anzugehen, das Ausziehen der Laternpfähle zu besorgen.

3. Sind die nöthigen Individuen zum Ausstecken der Linien mit Fähnchen und Pflöcken zu kommandiren.

4. Ist der Antrag zu stellen, wie stark die Spalier ꝛc. auszurücken habe.

5. Ist die Beischaffung der nöthigen Zelte, Stühle ꝛc. zu besorgen.

6. Der Bau von Privat=Tribunen für die Zuseher ist bezüglich des Aufbauungsortes sowohl, wie hinsichtlich der Sicherheit des Baues vom Platz=Commando zu überwachen.

7. Ist die Stadthauptmannschaft von allen großen Paraden, Ausrückungen ꝛc. in Kenntniß zu setzen, und zu ersuchen, die nöthige Mannschaft der Sicherheitswache zu Pferd und zu Fuß, zur Absperrung der Straßen, zur Wache bei der Spalier ꝛc. beizustellen.

8. Erfolgt eine Aufstellung auf dem Burgplatze, oder in der Umgebung der Burg, so ist auch das Obersthofmarschallamt hievon in Kenntniß zu setzen.

9. Alle Einladungen an Korporationen oder Personen zur Theilnahme an den Festlichkeiten erfolgen durch das Platz-Commando. Einladungen an die Garnison sind durch das General-Commando einzuleiten.

10. Bei gemeinschaftlichen Ausrückungen mit dem Militär ist der Auszug aus dem Tagsbefehl, und die Ordre de Bataille sowohl dem General- als dem Militär-Platz-Commando zu übersenden.

§. 23. Alle vom Platz-Commando an auswärtige Stellen gehenden schriftlichen Einladungen und sonstigen Verhandlungen sind im Bureau nur im Entwurfe auszuarbeiten, zur Ausfertigung und Unterschrift aber dem Nationalgarde-Obercommando zu übermitteln.

§. 24. Die Offiziere des Platz-Commando werden in die verschiedenen Dienste nach einem eigenen Dienstroster kommandirt, welcher vom Platz-Commandanten zu führen ist.

§. 25. Ein Hauptgeschäft des Platz-Commando besteht in der Evidenzhaltung des Gardestandes, und der Kontrolle über die gefaßten Gewehre, um stets in der Kenntniß des dienstbaren Standes der Garde zu bleiben, und die Gardeabtheilungen hierin kontrolliren zu können, und sowohl das Militär-Aerar, als auch die Gemeinde vor Verlusten in Bezug der Gewehre zu sichern. Es werden hiezu eigene Kompagnie- (Escadrons)- Grundbücher geführt, über deren Einrichtung und Führung eine eigene Instruktion besteht.

§. 26. Monatlich sind die Erforderniß-Aufsätze über alles auf den Wachen Erforderliche zu verfassen, und dem Gemeinderathe jeden 20ten zu überreichen, damit dieser zur Beistellung das Nöthige einleiten könne. Die Empfangs-Dokumente sind vom Platz-Commando auszufertigen, und dienen der Comunal-Behörde zum Rechnungs-Beleg.

3. Der äußere Dienst. *)

§. 27. Die im äußeren Dienste verwendeten Platz-Offiizere sind die Handhaber der Ordnung bei den öffentlichen Funktionen der Nationalgarde.

§. 28. Täglich hat ein Offizier die Inspektion im äußeren Dienst, der, wenn er nicht auswärts verwendet ist, im Hauptquartier sich aufzuhalten hat.

---

*) Die Wichtigkeit ausgezeichneter Platz-Offiziere im äußern Dienste hat sich während der October-Ereignisse eclatant bewiesen, und die Nothwendigkeit herausgestellt, daß hiezu nur die gewandtesten, unterrichtetsten, beredtesten und muthigsten Männer gewählt, ernannt und beigezogen werden sollen; keineswegs aber Schwadronäre oder Feiglinge, die zur Zeit der Gefahr davonlaufen und die Zahl der Gutgesinnten — vielleicht vorsätzlich — schwächen. Dunder.

Rücken einzelne Abtheilungen der Garde aus, bei Hoffesten, Kirchengängen, Paraden ꝛc. so wird die nöthige Zahl der Platzoffiziere durch den Platz-Commandanten dazu beordert.

Im Falle die ganze Garde ausrückt, tritt auch das gesammte Platzpersonale in Dienstverwendung.

§. 29. Bei Paraden besorgen die Platzoffiziere die Aussteckung der Aufstellung, die Errichtung der Zelte, Sitze ꝛc., die Aufstellung der Schildwachen, Ehrenposten, Spaliere u. s. w. (Ihren Anordnungen ist von Garden und Publikum Folge zu leisten).

§. 30. In Bezug des Wachdienstes ist Sorge zu tragen und zu überwachen:

1. Daß die Hrn. Garden auf den Wachposten stets vollzählig bleiben, und ihren Dienst im ganzen Umfange erfüllen.

2. Daß die vorgeschriebenen Ronden und Patrouillen richtig gehen.

3. Daß die Hrn. Garden mit allem Erforderlichen, nämlich Licht, Holz, Wachmänteln ꝛc. versehen werden.

4. Daß die im Wach-Inventar aufgezeichneten Requisiten, Möbeln ꝛc. stets vorräthig und im guten Stande seyen.

5. Daß die Wachverhaltungen stets vorhanden seyen, und auch das Wachprotokoll richtig unterhalten werde.

Jede Wache hat sich der Untersuchung des Platzoffiziers unverweigerlich zu unterziehen.

Der im äußeren Dienst stehende Inspektionsoffizier hat die Verpflichtung, die Wachen im Allgemeinen zu besichtigen, und für ihre Versorgung zu wachen; außerdem aber werden alle Wachen in 30 Bezirke getheilt, und jeder Wachbezirk einem eigenen Platzoffizier zur Ueberwachung zugewiesen. Auf diese Weise erhält jeder Platzoffizier höchstens 2 Wachen zu versorgen, die er zum Besten seiner Kameraden leicht permanent überwachen kann.

§. 31. Bei einem ausbrechenden Feuer hat sich der Inspektions-Offizier auf die Brandstätte zu begeben, um die Ordnung zu handhaben, und darf den Platz nicht eher verlassen, bis nicht alle Gefahr vorüber ist, und das Einrücken der Hrn. Garden durch den anwesenden Feuer-Commissär für zulässig erklärt wird.

§. 32. Bei einem entstehenden Allarm haben sich sämmtliche Platz-Offiziere unverzüglich im Hauptquartier einzufinden, woselbst sie die Allarm-Disposition und den Auftrag erhalten, in dem jedem Einzelnen zugewiesenen Bezirke den Beobachter über den Gang der Ereignisse zu machen, um durch stete Vermittlung zwischen den im Bezirke handelnden Abtheilungen, und dem Ober-Commando, dieses in fortwährender Kenntniß der Ereignisse, theils durch persön-

liche Mittheilungen, theils durch abzusendende Ordonanzen zu erhalten. Das nähere Verhalten in solchen Fällen ist durch eine eigene Allarm-Disposition vorgezeichnet, welche für 3 Abstufungen berechnet ist:

1. wenn die Ruhestörungen sich auf einen einzelnen Bezirk beschränken,

2. wenn mehrere Nachbar-Bezirke allarmirt werden müssen, und

3. wenn die gesammte Nationalgarde in Folge eines allgemeinen Allarms unter die Waffen gerufen wird.

Die Nationalgarde hatte nachstehende

Instruktion

für den Offizier der Garnisons-Inspektion vom Ober-Commando erhalten.

I. Der Inspektionsdienst der Nationalgarde hat den Zweck, die Ordnung im Wachdienste zu kontrolliren. Es sind demnach die Posten zu unbestimmten Zeiten bei Tag oder Nacht zu visitiren, um sich von dem dienstgemäßen Vorgang die Ueberzeugung zu verschaffen.

II. Der Dienst beginnt Vormittags, und es hat sich der Inspektionirende um 9 Uhr bei dem Ober-Commando zu melden, woselbst er die Parole und Losung erhalten wird.

III. Da es zu beschwerlich wäre, täglich alle Posten zu visitiren, so wird auf der Hauptwache eine Liste aufgelegt, in welcher der Hauptwach-Commandant die visitirten Posten bezeichnet, was dem nächsten Inspektionirenden zur Richtschnur dient, damit die Posten ziemltch gleichmäßig besucht werden.

Der Hauptwach-Commandant gelangt durch die Frührapporte zur Kenntniß der vom Inspektionirenden besuchten Posten, in welchen Rapporten die Stunde der Visitirung angezeigt werden muß.

IV. Jeder Wacht-Commandant hat vor dem Inspektionirenden in das Gewehr rufen zu lassen, und ihm unter Gewehr die Meldung über die Vorfälle auf Wache und Posten zu erstatten.

V. Um als berechtigt zur Visitirung erkennbar zu seyn, hat der Inspektionirende einen Ringkragen zu nehmen, wie solcher früher für den Hauptwach-Commandanten im Gebrauche war.

VI. Des Nachts hat sich der Visitirende vor allen Wachen, Ronden und Patrouillen als „Inspektions-Offizier" zu erkennen zu geben, und ordentlich abfertigen zu lassen.

Die Wachen des k. k. Militärs sind von dem Inspektionirenden dienstlich nicht zu besuchen.

Bei einem ausbrechenden Feuer innerhalb der Linien Wiens hat sich der Inspektionirende auf der Brandstätte einzufinden, und nachdem in solchen Fällen ohnedies die zunächst wohnenden Herrn Garden zur Erhaltung der Ordnung und

Sicherheit ausrücken, übernimmt auch der Inspektionirende die Leitung derselben nach Anordnung des Herrn Feuer-Commissärs, welch' letzterer allein zu beurtheilen hat, ob die Gefahr vorüber sey, und die Herren Garden einrücken zu machen sind.

Auf der Hauptwache ist täglich ein Herr Garde als Feuer-Ordonnanz zu bestimmen, welche dem Offizier der Garnisons-Inspektion den Ort des Feuers auf das Schnellste zu melden hat.

Um beurtheilen zu können, wie viel Wachmannschaft von Seite der Nationalgarde täglich verwendet worden, folgt eine

Uebersicht

der von der National-Garde besetzt gewesenen Wachposten.

Name der Posten.	Stärke
Burgwache	124
Hauptwache	116
Reichstagslokale	111
Peterswache	14
Magistratsgebäude	26
Tabak-Administration	8
Banko-Amt (Staatshauptkassa)	36
Staatsdruckerei	8
Neues Münzamt	24
Altes "	8
Versatzamt	14
Regierungsgebäude	4
National-Bank	17
" (während den Amtsstunden)	43
Oberes Belvedere	11
Unteres "	11
Thierarznei-Institut	8
Neue Hauptmauth	30
Hauptmauth im Auwinkel	11
Schanzelmauth	7
Wassermauth in der Rossau	4
Franzensbrücke	4
Stallburg	10

Name der Posten	Stärke
Schiffamt	8
Provinzial=Strafhaus	42
Arbeitshaus auf der Laimgrube	20
Kriminalgebäude	4
Stechviehamt St. Marx	7
Rothenthurmthor	24
Stubenthor	11
Karolinenthor	11
Kärnthnerthor	26
Burgthor	23
Franzensthor	11
Schottenthor	8
Neuthor	8
Fischerthor	11
bürg. Zeughauswache *)	25
Kavallerie=Piket in der Stallburg	40
St. Marxer Linie	7
Belvedere "	4
Favoriten "	4
Matzleinsdorfer Linie	4
Hundsthurmer "	4
Mariahilfer "	7
Lerchenfelder "	4
Hernalser "	4
Währinger "	4
Nußdorfer "	4
Taborer "	4
Die zwölf Bezirkswachen	600
Summa .	1562

Mann nebst den Ober= und Unter=Offizieren.

Die letztgenannten Linien=Posten sollten von Garden der außer den Linien liegenden Orte bezogen werden; — aber es geschah nicht.

*) Wurde von der Nationalgarde und Bürger=Artillerie versehen.

Stand
der Wiener Nationalgarde, Bürger und Legion
am 6. October 1848.

Unter dem Obercommandanten Pannasch zählte die Wiener-Nationalgarde 44,000 Mann, Ende September sank diese Zahl unter das Drittel herab.

Nat.-Garde der Stadt, I. II. III. IV. Bezirk	22.	Compagnien.
" Leopoldstadt V.	14.	"
" Landstrasse VI.	13.	"
" Wieden VII.	24.	"
" Mariahilf VIII.	17.	"
" Neubau IX.	18.	"
" Josefstadt X.	10.	"
" Alservorstadt XI.	12.	"
" Rossau XII.	6.	"
Zusammen	136	"
Bürger-Regiment	12.	
" Grenadiere	6.	
	18	"
Nationalgarde Scharfschützen	6.	"
Künstler-Corps	4.	"

Akademische Legion

hatte im Monat May 40 Compagnien zu 150 Mann; im October aber konnte die Legion nur mehr gerechnet werden auf 10 "

Zusammen: Infanterie und Schützen	174	Compagnien.
Artillerie	6.	"
mit 18 Stück Geschützen.		
Kavallerie 1 Division Bürger	2	Escadron.
" 2 " Nat.-Garde	2	"

Somit im Ganzen 152 Komp. Infanterie
6 — Schützen
6 — Grenadiere
10 — Legion
6 — Artillerie
} 180 Compagnien *)

und 18 Stück Geschütze, und an Kavallerie 4 Escadronen.

*) Die Compagnien sollten eigentlich 200 Garden fassen, man kann aber durchschnittlich nur kaum 100 Garden pr. Compagnie annehmen. So sehr war die Garde am 6. October schon geschmolzen. — Hinsichtlich der Bürger-Compagnien ist zu bemerken, daß deren Stand 17 betragen hatte, daß aber kaum obige Anzahl ausgerückt ist.

Es erscheint als unumgänglich nöthig, den Stand der Wiener Besatzung, so wie deren Vertheilung am 5. October l. J. kennen zu lernen, um die übertriebenen Gerüchte über deren Stärke zu widerlegen, als auch um das Unterliegen der bewaffneten Militär-Macht am 6. Oktober begreiflich zu machen.

Stand der Wiener Garnison.

Grenadiere Schwarzel	6.	Compagnien.
" Strastl	6.	"
" Gaus	6.	"
" Richter	6.	"
" Ferrari	6.	"
Infanterie-Regiment Nassau	18.	"
Landwehr Batail. E. H. Stephan	6.	"
" " Gf. Khevenhüller	6.	"
Das 12. Jäger Bataillon	6.	"
Pioniere	4.	"
Zusammen:	70.	Compagnien.
Kavallerie: Mengen Küraßiere	6.	Escadronen.
Chevaux-Legers Wrbna	6.	"
Zusammen:	12	Escadronen.

An Artillerie die für 3 Brigaden erforderliche Anzahl von 3 ausgerüsteten Batterien.

Von dieser Besatzung war jedoch das Grenadier-Bataillon Ferrari schon am 5. October nach Preßburg abgegangen, und jenes von Richter aufständisch.

Diese Garnison war folgendermassen vertheilt; — zum Schutze des kaiserl. Hofes in Schönbrunn:

Das 12. Jäger-Bataillon	6	Compagnien.
von E. H. Stephan Infanterie	3	"
" Nassau Infanterie	2	"
" Gaus Grenadiere	3	"
Zusammen:	14	Kompagnien.

und 6 Escadronen von Mengen Küraßieren.

Zur Sicherung der Munitions-Vorräthe waren kommandirt:

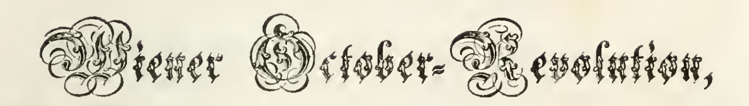
Auf der Türkenschanze	2	Compagnien.
Auf dem Neugebäude	2	"
Im Zeughaus in der Stadt	2	"
und im allgemeinen Wachdienste	9	"
Zusammen:	15	Kompagnien.

Es waren demnach zur Vertheidigung nur übrig geblieben:

Infanterie	29	Kompagnien
Kavallerie	6	Escadronen.

Geschichte

der



ihre Ursachen und Folgen.



Anfang der Revolution am 6. October 1848.

Weigerung der deutschen Grenadiere nach Ungarn zu marschiren. — Bewaffnete Demonstration der südlichen Vorstadt-Nationalgarde-Compagnien zu Gunsten der aufständischen Grenadiere. — Blutiger Kampf an den Taborbrücken. — Tod des Generals Bredy. — Blutiger Conflikt am Karmeliterplatz. — Einlaß des Militärs in die Stadt. — Zerwürfnisse der Reichstagsmitglieder. — Kampf der Garden der Vorstadt Wieden gegen die Stadtgarden. — Straßenkampf zwischen dem Militär und dem Volke in der Stadt. — Ermordung des Kriegsministers Latour. — Rettung und Abdankung des pr. Ober-Commandanten Streffleur. — Bildung eines permanenten Reichstags-Sicherheitsausschusses. — Bestürmung und Brand des kais. Militär-Zeughauses. — Concentrirung des Militärs unter General Auersperg im Lager im Schwarzenbergischen Garten.

Undisciplinirte Garden nehmen rebellische Soldaten in Schutz. — Fortsetzung der Anarchie in Wien in verstärktem Gräuel mit unauslöschlicher Brandmarkung der bisher glorreichen Geschichte der Stadt Wien.

Was kann in der civilisirten menschlichen Gesellschaft schrecklicher seyn, als Bürgerkrieg, als Bruder gegen Bruder, Bürger gegen Bürger, Söhne eines Landes, eines Staates sich feindlich gegenüber stehen, und gegen einander die Verderben und Tod verbreitenden Geschosse spielen zu sehen! —

Es gibt keine Verfassung der Welt, worin die Subordination des Militärs nicht als eine unerläßliche Bedingung, als eine Tugend anerkannt wäre; — von diesem Grundsatze durchdrungen, muß der 6. October beurtheilt werden.

Schon vor dem 6. October 1848 erhielt das Grenadier-Bataillon Richter, welches aus den Grenadieren der Infanterie-Regimenter Heß, Hrabovsky und G. H. Baden zusammengesetzt ist, und in welchem eine Gefahr drohende Fraternisirung mit den Mitgliedern des demokratischen und mit der akademischen Legion sympathisirenden Vereine ꝛc. ꝛc. bemerkbar wurde, den Befehl nach Ungarn zu marschiren, um zu der k. k. Armee zu stossen.

Dieser Abmarsch sollte den 6. October Morgens erfolgen, und schon den Tag zuvor herrschte auf der Aula, und den umgebenden Straßen, in Folge der Manifeste des Kaisers vom 3. und 4., welche in vielen Tausenden von Exemplaren von Ausrufern verkauft wurden, eine von magyarischen Einflüsterungen erzeugte Gährung.

Am 8. sollte der Bezirk Mariahilf eine Fahnenweihe feiern. Am 5. begaben sich mehrere Offiziere dieses Bezirkes, der Bezirks-Chef Ph. Braun und der Bat.-Commandant Carl Salzer an der Spitze, nach Schönbrunn, um Se. Majestät hiezu einzuladen. Sie gingen zuerst zum Generalmajor Fürsten Lobkowitz, um die nöthige Audienz zu erlangen, die ihnen auch sogleich bewilliget wurde. Als sie aus den Appartements des Fürsten traten, um in den Audienz-Saal zu gehen, sagte der Bezirks-Chef Braun zu seinen Offizieren: „Meine Herren! Ich glaube der Fürst hat unsere deutschen Bänder fixiert. Es ist zwar bei uns üblich, daß wir sie tragen, aber aus Achtung für unseren guten Kaiser nehmen wir jetzt solche ab.“ Alle nahmen hierauf die Tricolore ab, obschon sie an dem Tragen des deutschen Bandes umsoweniger etwas Übles fanden, als doch auf dem k. k. Lustschlosse selbst die deutsche Fahne flatterte, und als wenige der Bewohner Wiens so politisch gebildet waren, um als österr. Patrioten beurtheilen zu können, daß die Tricolore das Aushängschild der deutschen Republik und den Sturz der österreichischen Monarchie bezeichne. Die Offiziere wurden von Sr. Majestät gnädig empfangen und mit der Aeußerung entlassen: Ich kann bei Ihrem Bataillon keine Ausnahme machen, denn ich war bis jetzt noch bei keiner Fahnenweihe der Nationalgarde. Hierauf begaben sie sich zum Erzherzog Franz Karl, der gegen sie äußerte, daß es sein innigster Wunsch sey, daß Alle recht bald die Früchte der Errungenschaften sehen und genießen möchten. Nach 2 Uhr Mittags begaben sich die gedachten Offiziere zum Major Richter in die Gumpendorfer-Kaserne, von welchem sie erfuhren, daß die Offiziere sammt dem ganzen Grenadier-Bataillon am 6. zum Abmarsch nach Ungarn bestimmt seyen, daher er und die Offiziere der Einladung nicht folgen könnten. Hierauf beschlossen die gedachten Offiziere, daß sie die von diesem Bataillon gehabten Exerziermeister mit einem guten Reisegeld versehen; veranstalteten sogleich Sammlungen und übergaben die eingegangenen Geldbeträge denselben. Keiner hatte eine Ahnung von den gräßlich traurigen Ereignissen des folgenden Tages! —

Am 5. October Nachmittags zeigten sich bereits auffallende Bewegungen in der Vorstadt Gumpendorf, in welcher sich die Kaserne befindet, wo das obbesagte, durch das vieljährige Verweilen in Wien, dann durch die gemeinschaftlichen Wachen mit der akademischen Legion und Nationalgarde demoralisirte Grenadier-Bataillon bequartirt war.

Gegen 8 Uhr Abends eröffnete der Bezirks-Chef dem Hauptmann Lemann: er wäre bedrängt durch viele Garden seines Bezirkes, die mit Ungestümm in sein Haus drangen und so aufgereizt und dabei so unverständig waren zu glauben, sie müßten und könnten den Abmarsch der Grenadiere des Bataillons Richter verhindern. Sie äußerten sich gegen Braun ganz unumwunden: wenn es nicht mit Guten gehe, wollen sie es mit Gewalt versuchen. Er stellte ihnen ihre Thorheit vor,

bath sie doch ruhig zu seyn, erklärte ihnen, daß beim Militär gegebene Befehle heilig seyen, und nicht so zurückgenommen werden und werden können, wie es bei der Nationalgarde, leider! der Fall sey. Doch es half kein Reden. Endlich brachte er es so weit, daß sie mit einer Bittschrift sich beschwichtigen ließen, wobei er sie aufmerksam machte, daß das Petitionsrecht jedermann zustehe er ihnen aber prophezeihe, daß eine Gewährung einer derlei Bitte nicht zu denken sey. Es ist einerlei, — war ihre Antwort, — wenigstens haben wir dann unsere Schuldigkeit(!) gethan. Er stellte ihnen nochmals vor, daß sie heute keine Unterschriften mehr sammeln können, und die Grenadiere selbst gerne (?) weggehen werden, da jeder Soldat gerne ins Feld rücke; aber es half nichts, er mußte die Bittschrift abfassen und sie auch selbst fertigen. Solche lautete ungefähr: Durch den Abmarsch des Grenadier-Bataillons, welches sich durch sein moralisches (!!) Benehmen das Vertrauen und die Sympathie der Bevölkerung zu erwerben wußte, seyen die Vorstadtbewohner (!?) sehr beängstiget (!!!), welche Beängstigung noch durch den Umstand gesteigert werde, daß man befürchte, statt einem deutschen ein polnisches Bataillon hieher zu bekommen. In selben würden wohl ebenso gute Soldaten seyn, aber durch die Verschiedenheit der Sprache könnten leicht Mißverständnisse und hiedurch ernste Conflikte entstehen; man bitte daher das Kriegs-Ministerium, im Falle der Möglichkeit, den Abmarsch der Grenadiere zurück zu nehmen. Diese Bittschrift übergab Braun dem Garden Schönbrunner zur Einreichung.

Hierauf begab sich der Bezirks-Chef Braun in Begleitung Lemanns und eines Nationalgarden in die Straßen von Gumpendorf, in denen es sehr unruhig aussah, um zu inspiziren. In der Gumpendorfer Hauptstraße war bereits eine große Menge Menschen zu sehen. Die gedachten N. G. Offiziere begaben sich mit Braun in das der Kaserne gegenüber befindliche Caffeehaus, woselbst mehre Offiziere des Grenadier-Bataillons Richter anwesend waren. Ein Mann trat in dasselbe und erzählte, ein Student wiegle im Gasthause beim Hirschen unweit des Caffeehauses die Grenadiere auf, morgen beim Abmarsch den Gehorsam zu verweigern und nicht abzumarschiren. — Oberlieutenant Goldhan von der G. H. Baden-Division ging in das bezeichnete Gasthaus hinüber, um den Aufwiegler zu arretiren. Braun eilte ihm nach, um ihm zu sagen, er möchte den Studenten nicht in die Kaserne führen, da dort eine zu große Masse Menschen versammelt wäre, sondern ihn in das Gemeindehaus bringen lassen, welches vom Volke noch ganz unbeachtet geblieben. Aber es war zu spät; denn der Oberlieutenant Goldhan kam schon mit dem Studenten, von einer Menge Menschen umringt, gegen die Karserne. Hier rief ihm der Bezirks-Chef Braun zu, den Arrestanten ins Gemeindehaus zu führen, weil beim Kasernthore zu viele Menschen seyen. Vergebens! — Braun wurde von Schreiern umringt, ebenso Goldhan, der im Gedränge einen Messerstich in die Seite bekam, — während der Student entschlüpfte. — Braun

zog über den Studenten nähere Erkundigungen ein und schrieb von diesem Vorfalle, so wie von dem Volksauflaufe vor der Kaserne die Meldung an das Ober-Commando der Nationalgarde, und übersendete solche mittelst einer Garde-Ordonanz an Streffleur; aber es kamen vom Ober-Commando keine Verhaltungs-Befehle, um welche der Bezirks-Chef Braun ersucht hatte.

Seit mehreren Tagen, besonders aber am 5. soll von der Mannschaft dieses Grenadier-Bataillons auch bei Gelegenheit der Verlesung des Regiments-Befehles, betreffend ihren Abmarsch, ein nicht unbedeutendes Murren gehört, sohin eine förmliche Weigerung des Abmarsches besprochen worden seyn; und Abends wurden die Grenadiere von der Bevölkerung dieses Vorstadttheiles sowohl, als von Anderen in den Gastorten, wo sie sich einzeln, oder in Gesellschaft befanden, aufgesucht, bewirthet, und auf verschiedene Art und Weise theils durch magyarische Emissäre, theils durch Zureden und Thränen der Amorosas, und durch einfältige Gutmüthigkeit der Spießbürger herausgefordert nicht zu marschiren, sohin sich dem Befehle des Abmarsches zu widersetzen.

Es wurde versucht die Grenadiere in der Kaserne zu erhalten; es häuften sich die Gruppenmassen unmittelbar vor der Kaserne immer mehr und mehr an; Reden wurden gehalten, welche die schon theilweise weinbegeisterte Mannschaft, die sich ohnehin von ihren weinenden Liebchen, von dem flotten Wiener-Leben ungerne trennten, und einen Tausch mit den Mühseligkeiten und Gefahren des Krieges nicht für rathsam hielten, noch mehr in ihrem verbrecherischen Vorhaben bestärkten und alles Zureden der Offiziere nutzlos machten.

Diese Zusammenrottungen fingen also an schon Abends einen ernstlichen, Gefahr drohenden, offenbar *politischen* Karakter anzunehmen; denn es war an diesem Abende, wie bereits gesagt, ein Mann in akademischer Legionskleidung, welcher von der Volksmenge unterstützt, mit Gewalt in das halbgeöffnete Thor der Kaserne eindringen wollte, und dann das Volk, und die Grenadiere aufwiegelte, von dem Oberl. Goldhan von G. H. Baden-Grenadieren eigenhändig arretirt, welch' letzterer bei dieser Gelegenheit einen Dolchstich in die Seite bekam. —

Der Bezirks-Chef Braun ging nach 11 Uhr Nachts in Begleitung des Hauptmanns Lemann zum Bezirks-Commando. Am Wege dahin versuchten sie die vor der bereits geschlossenen Kaserne versammelten Tumultuanten zum Auseinandergehen zu bewegen, was auch theilweise gelang, so daß sich die Straßen leerten. Bei einen Gasthause fanden sie jedoch aberm ls große Massen Menschen versammelt, welche einen gräulichen Lärm machten. Auf die von Braun gemachten Vorstellungen wurde das Lärmen noch größer. Viele riefen: Unsere Grenadiere dürfen nicht fort, sie müssen da bleiben! und so blieben alle vernünftigen Vorstellungen fruchtlos.

Unter Lärmen und Drohungen verliefen sich nach und nach auch diese Volksmassen. — Weit ober der Kaserne in der Nähe des Chirurgen Meißner kamen,

dem Bezirks-Chef und dem Hauptmanne Lemann zwei Grenadiere entgegen, wovon der eine sehr jammerte, den Kopf verbunden hatte und mit Blut bedeckt war. Braun fragte die Grenadiere, woher sie kämen, und erfuhr, daß der eine von der Division Heß mit einem andern von der Division G. H. Baden vor der Linie eine Rauferei hatte, wobei er einen Säbelhieb am Kopfe und zwei am Arm erhielt. Braun ließ den Verwundeten beim Chirurgen Meißner verbinden und dann in die Kaserne führen. (Dieser Grenadier wird später abermals am Schauplatze als Werkzeug politischer Demonstrationen erscheinen.)

Als Braun und Lemann auf ihrer Rekognoszirung um Mitternacht abermals zur Gumpendorfer Kaserne kamen, hörten sie eine Menge versammelter Menschen ein gräuliches Geschrei erheben, welches sich in der Richtung von der Laimgrube gegen die Kaserne bewegte. Es waren Civilisten, Nationalgarden, Legionäre, Grenadiere und Weibsvolk durcheinander. Auf die Frage, was dieß bedeute, erfuhren sie, es sey dieß eine Deputation des demokratischen Vereines, um den Grenadieren ein Lebehoch zu bringen. Bei dieser Deputation waren auch viele Ungarn; man erkannte sie an ihren, mit ungarischen Nationalbändern geschmückten Hüten. Zu dieser Zeit sandte der Bezirks-Chef Braun nochmals zum Nationalgarde-Ober-Commando, um einen Verhaltungsbefehl zu erhalten; aber es war in dem Lokale desselben in der Stallburg Niemand mehr zu finden *).

Die Deputation des demokratischen Vereines brachte eine sehr übel einwirkende Aufreizung hervor, und nachdem sie ihren schändlichen Zweck erreicht, verloren sich die Mitglieder derselben. Beim Kasernthore sagte Braun zu den Grenadieren, sie möchten doch in ihre Kaserne hineingehen, dann würden auch die übrigen Leute leichter fortzubringen seyn, und es sey nöthig, daß sie sich des Marsches wegen ausschlafen. „Mein Herr Hauptmann", sagte einer derselben zum Braun, „wir gehen nicht fort, wir bleiben da!" — Aber Leute, erwiederte Braun, denkt nur, der Soldat muß thun, was ihm befohlen wird; warum wollt ihr euch denn einer unausbleiblichen Strafe aussetzen, warum wollt ihr denn nicht weggehen? — Hierauf gaben sie ihm zur Antwort, daß sie nur unter der Bedingung jetzt in die Kaserne und morgen ruhig fortgehen, wenn ihr in Arrest befindlicher Kamerad Kühbeck von Hrabovsky Grenadieren aus demselben entlassen werde, und Morgens mit ihnen marschire, ohne gestraft zu werden, denn er sey unschuldig. Braun suchte die Soldaten zu besänftigen, und um das herumstehende Volk nicht noch mehr zn reizen, sagte er ihnen, er werde zum Herrn Major Richter für den genannten Grenadier bitten gehen, man möge sich einstweilen nach

---

*) Ein um so beklagenswertherer Umstand, als sich die Abwesenheit des betreffenden Inspektions-Offiziers heraus zu stellen scheint — und die Pünktlichkeit der Platz-Offiziere im Dienste nur die verläßlichsten Männer zur Bedingung macht. Dr.

Hause begeben. Braun erfüllte das Versprechen, aber der Major eröffnete ihm, der Arrestant sey vom commandirenden General Grafen Auersperg in das Stockhaus bestimmt worden, somit stehe es nicht in seiner Macht, denselben frei zu lassen. Hierauf begab sich Braun mit einer Begleitung von 3 Nationalgarde-Offizieren um halb 3 Uhr des Morgens in die Wohnung des Commandirenden, und sprach zu ihm, es sey leider durch den anbefohlenen Abmarsch des G. B. Richter eine solche Aufregung in Gumpendorf, daß bei der Gereiztheit der Grenadiere und der dortigen Bewohner Alles zu befürchten stehe, dann daß die Grenadiere äußerten, sie wollen nur unter der Bedingung ruhig abmarschiren, wenn ihr Kamerad aus dem Stockhause entlassen werde und mit ihnen marschire. Braun bat den General, er möge dießmal Gnade für Recht ergehen lassen, und den Grenadier freigeben. Graf Auersperg erwiederte aber: Seyen Sie ruhig, es wird nichts geschehen, die Grenadiere werden auch ohne den Arrestanten wegmarschiren. Braun bemerkte, Gumpendorf sey eine Fabriksvorstadt, sie sey durch das Verweigern des Gehorsams der Grenadiere in große Gefahr gesetzt; denn die Leute drohen den Grenadieren beizustehen, und eher die Vorstadt anzuzünden, ehe sie die Grenadiere wegmarschiren lassen. — Doch vergebens war das Bitten! Der General entgegnete: Es kann nicht seyn, mit dem Grenadier-Bataillon werde ich wohl fertig werden, gehen Sie nach Hause, es wird nichts geschehen, ich habe bereits einen General in die Kaserne hinaus bestimmt, der mit den Grenadieren sprechen wird. — Als Braun zur Kaserne zurückgekehrt war, eröffnete er den Widerspänstigen, daß ein General ihnen die Antwort bringen werde, was sie in Etwas beruhigte. Dem Major Richter wurde aber der volle Bescheid des Commandirenden berichtet. —

Gegen vier Uhr Morgens sammelten sich schon bewaffnete Garden, und zwar zwei Compagnien von Hundsthurm und Wieden auf dem Gumpendorfer Pfarrplatze. Die sich am Pfarrplatze vergrößernden Massen waren alle vom siebenten Bezirk Wieden, und wollten, als Braun, der Bezirks-Chef von Mariahilf, zu ihnen kam, er möchte auch Gumpendorf allarmiren lassen, um so im Vereine mit den Gumpendorfern den Abmarsch der Grenadiere zu verhindern. Der Bezirks-Chef Braun verweigerte dieß und stellte ihnen vor, wie ein solches Beginnen nicht nur nutzlos, sondern auch gegen alle Gesetze sey. Aber es half nichts. Man beschimpfte ihn, schalt ihn einen Verräther an dem Volke, einen schwarzgelben Hund, den man niederstoßen sollte. —

Gegen 4 Uhr Morgens erhielten die deutschen Grenadiere den Befehl abzumarschiren. Sie weigerten sich und zertrümmerten in der Kaserne Geschirre, Möbel u. dgl. Von Seite des Militärs wurde die Trommel gerührt, eben so wurde von Seite der Nationalgarde Wieden, jedoch ohne Obercommando- und ohne Bezirks-Commando-Befehl, Allarm geschlagen.—

Trotzdem, daß der Bezirkschef Braun zweimal auf die Mariahilfer Hauptwache des Bezirkes den Auftrag sendete, es dürfe durchaus nicht Allarm geschlagen werden, so geschah es dennoch durch die Tamboure der auf dem Gumpendorfer Pfarrplatze aufgestellten zwei Compagnien Wiedner Garden, wahrscheinlich auf Anstiften von einzelnen Garden aus ihrer Mitte. Man muß das eigenmächtige Handeln der Garden zu dieser Zeit mitangesehen haben, um daraus die höchst gefährliche und schwierige Stellung eines Commandanten richtig beurtheilen zu können. Nach dieser Allarmirung durch die Wiedner versuchte es Braun abermals, die Garden von ihrem Beginnen abzubringen. Als ein Theil des Gumpendorfer Bataillons versammelt war, sprach Braun zu demselben, erklärte ihm, daß das heutige Beginnen ungesetzlich, gegen Vaterland, Krone und Freiheit sey, daß jeder freie Staat ein gehorsames Militär brauche, und daß jeder Soldat den ihm ertheilten Befehlen unbedingt gehorchen müsse; ferner, daß ihr heutiges Handeln die Soldaten zum Ungehorsam auffordere. Endlich schloß er seine Rede damit, daß er den Garden vorstellte, die Soldaten ließen sich gar nicht aufhalten, und wie er die Grenadiere kenne, würden sie sich heute, da sie die Räusche von gestern ausgeschlafen, selbst -- wenn es nöthig — mit den Bajoneten Bahn machen und fortmarschiren. „Nichts da!“ — war die Antwort der Garden — „wir wissen, wie die Grenadiere denken, sie warten nur auf unsere Hilfe; sie dürfen nicht fort; Sie sind ein Schwarzgelber, daher Sie auch die Grenadiere dem augenscheinlichen Verrath preisgeben wollen!“ —

Nach längerem Hin- und Herreden sah sich Braun genöthiget, der Gewalt zu weichen, und beschloß, alle, die mit seiner Ansicht einverstanden seyen, sollen austreten und zu Hause bleiben; die Uebrigen aber, welche von der unglücklichen Idee — das Militär in der Meuterei zu unterstützen — nicht ablassen wollen, werde er, da es — nach seiner Ansicht — seine Pflicht ist, nicht verlassen, denn er glaube sie nur durch seine Gegenwart vor einer Uebereilung, ja vor Unglück zu schützen. —

Es kamen Garden von der Wieden, Gumpendorf, Mariahilf, ja sogar vom Neubau einzeln und rottenweise herangezogen, und sperrten, untermischt mit andern dazugekommenen Volksmassen, die Gassen nächst der Gumpendorfer Kaserne ab. —

Augenzeugen behaupten gehört zu haben, daß einzelne Grenadiere den Wunsch aussprachen, die Nationalgarde und das Volk solle sie in ihrem Marsche aufhalten. Viele Garden, welche sich mittlerweile in Züge rangirten, waren bereits vor dem Kasernthore aufgestellt, und sperrten gleich darauf förmlich die Straße ab.

Das Gumpendorfer Bataillon kam unter Anführung Braun's und in Begleitung des Hauptmanns Lemann zur Kaserne marschirt. Die Grenadiere von

B. Heß Infanterie schienen mehr Disciplin und Lust zum Abmarsche zu haben, und bildeten die Avantgarde, durchbrachen abmarschirend wirklich mehrmal die Volksmassen und die Nationalgarde, öfters wurden sie auch wieder zurückgedrängt.

Um halb 6 Uhr wurden Kürassiere aufgestellt. — Dieselben stellten sich vor den aufständischen Kasernen auf. Braun führte sein Bataillon von dem vorderen Thore der Kaserne, vor welcher bereits die Kürassiere, aber zwischen diesen und der Kaserne auch Garden standen, zum rückwärtigen Kasernthore, machte dort abermals fruchtlose Vorstellungen, über welche die Garden, so wie über die Aufstellung beim rückwärtigen Thore schimpften. Die deutschen Grenadiere rüsteten sich zum Abmarsche, ungeachtet ihnen von der Getreide- und Heumarkt-Kaserne andere Grenadiere anscheinlich zu Hülfe eilten. Die Grenadiere wurden von der Kavallerie in die Mitte genommen, und setzten sich in Bewegung. Plötzlich hieß es, die Grenadiere seyen bereits im Marsche begriffen, worauf die Gumpendorfer zu schreien anfingen: Den Grenadieren nach! — und liefen zum andern Thore hin. Nationalgarden warfen sich dem abgehenden Militär entgegen, die Grenadiere mußten das Bajonnet fällen, und gegen die Garde vordringen. Zwei Garden und ein kaiserlicher Offizier wurden verwundet.

Diese Demonstrationen fingen an mit jeder Minute gefahrdrohender zu werden; zu einem eigentlichen Gefechte kam es nicht, obgleich einige Verletzungen stattfanden. Die Garde wurde zurückgedrängt, und das Militär erhielt freieren Abzug, nur wurden die Packwagen zeitweilig aufgehalten, aber von den, das Militär mit gezogenen Säbeln begleitenden Kürassieren des Regiments B. Mengen und Wrbna Cheveauxlegers wieder befreit.

Zu Ende der Gasse, worin die Kaserne steht, wollten die vor den Gumpendorfern marschirenden Garden, (es war eine Abtheilung außer der Linie,) zu feuern anfangen, was aber durch energisches Auftreten des Bezirks-Chefs Braun verhindert wurde. Dann lief Alles den Grenadieren nach und schrie: Fort, fort! Auf den Bahnhof! — Braun ging mit Lemann hinterdrein, und unterwegs suchte er die Garden abermals auf bessere Gedanken zu bringen, rieth ihnen, sich beim Bahnhof aufzustellen, zu präsentiren und sich ruhig zu verhalten. Ja, ja! schrien sie, ließen sich aber durchaus nicht aufhalten.

Die Garde, die sich aus mehreren Bezirken gesammelt, war rathlos und ohne eigentliches Commando; doch wuchs ihre Anzahl mit jeder Minute. Dieselbe lief in ungeregelten Haufen durch verschiedene Gassen, schnitt auf diese Weise dem Militär den Weg ab, und sammelte sich auf der Mariahilfer Hauptstraße. Daselbst angelangt formirte sie sich wieder in Züge, und stellte sich zwischen die Kürassiere und Grenadiere, marschirte sehr langsam, und erschwerte dem Militär den Weg. —

Um 6 Uhr marschirten die Grenadiere über das Glacis, sie zwangen die Tambours zu trommeln, damit die Bevölkerung auf ihren gezwungenen Abmarsch aufmerksam gemacht werde. Der Marsch war unregelmäßig, Nationalgarden befanden sich in den Reihen der Grenadiere, eben so Weiber und Civilisten. Die großentheils betrunkenen Grenadiere protestirten fortwährend gegen den Abmarsch. Indessen eilten Nationalgarden und Gesindel im Sturmschritte zur Nordbahn und zur Taborlinie, besetzten den Bahnhof und die Linie, rissen die Eisenbahnschienen heraus und die Telegraphendräthe herab.

Mittlerweile wurde auch in Mariahilf ohne Befehl Allarm geschlagen, und während der Marsch langsam vor sich ging, die Legion aufgefordert, auszurücken und den Bahnhof zu besetzen.

Während des Marsches noch erhielt die das Militär begleitende Nationalgarde die Nachricht, daß der Bahnhof bereits besetzt sey. Es wurde ein Theil derselben, welchem sich auch eine Anzahl des Volkes freiwillig anschloß, vorausgeschickt, die Schienen der Bahn auszulösen.

Von allen Seiten strömten Nationalgarden ohne Führer, ohne Commando herbei, reihten sich in die Züge ein, um das Militär im Marschiren aufzuhalten, oder wenigstens demselben den Marsch zu erschweren, und zwar so lange, bis die Garde stark genug geworden wäre, ihnen denselben mit aller Kraft zu verweigern oder zu verwehren. So ging es langsam fort bis zur Ferdinands- oder zur Schlagbrücke, woselbst ein neuer Versuch gemacht wurde, den Weitermarsch zu verhindern, aber erfolglos. —

Bis 7½ Uhr sah der in der Praterstraße wohnende Platzoffizier Dunder gegen vierzehn Compagnien Nationalgarden der südlichen Vorstädte sammt ihren Offizieren unter seinem Fenster gegen den Bahnhof marschiren, und begab sich sogleich zum Ober-Commando.

In der Leopoldstadt wurde auf diese Schrecken verbreitenden Vorgänge Allarm geschlagen. Die Grenadiere stießen zu den Nationalgarden, Studenten, Arbeitern und Volk, mehrere Joche der Eisenbahnbrücke wurden abgedeckt, die Balken zu einer Barrikade verwendet, das Liniengitter geschlossen. Viele Arbeiter aus der Specker'schen Fabrik, von der Eisenbahn und andern Etablissements waren anwesend, vergrößerten die Massen, und waren besonders thätig, die Grenadiere im Marschieren zu behindern. Die Grenadiere marschirten vom Bahnhofe zu der Taborlinie um sich von Floridsdorf aus mit der Eisenbahn weiter befördern zu lassen.

Das Bataillon Richter kam zur Taborbrücke und eine Division überstieg sammt der Fahne die Barrikade, der Major an der Spitze, und marschirte der zweiten Brücke zu. Diese Division war von Heß; die andern vier Compagnien dieses Bataillons blieben auf der ersten Taborbrücke zurück, obschon es ihnen

wenig Anstrengung gekostet hätte, sich mit der voranmarschirenden Abtheilung zu vereinigen.

Hier stellte der Bezirks-Chef Braun den Garden abermals vor, sie möchten doch, da die Grenadiere nicht da bleiben werden und wollen (?) nach Hause gehen, aber vergebens. Die Nationalgarde marschirte mit, und beabsichtigte einen passenden Punkt zu erlangen, woselbst sie vereint mit den bereits vorausgeschickten Garden und Volksmassen, dem Militär einen entschiedenen Widerstand zu leisten im Stande wäre. Der andere Theil der Grenadiere wurde vom Volke und Garden dadurch zurückgehalten, daß sie den in ihrer Mitte zu Pferde befindlichen General Bredy anhielten, und durch stürmische Reden zu bewegen suchten, die Grenadiere zurückmarschiren zu lassen. Um 7½ Uhr kamen einzelne jener Grenadiere, die schon die Brücke passirt hatten, vom jenseitigen Ufer wieder zurück, und schritten einzeln über die Balken. Das Volk begrüßte sie mit Jubel; dieselben mengten sich unter die Garden, sangen, und tranken den ihnen aus den Gasthäusern herbeigebrachten Wein. Es hieß, eine Deputation sey mit der Bitte, das Bataillon solle in Wien bleiben, in die Stadt gezogen und auf diese werde gewartet.

Während dieses vorfiel, verbreitete sich der Allarm-Ruf theils mit, theils ohne Bezirksbefehl in den Vorstädten; Angst ergriff die Bewohner der Residenz, nach und nach rückten die Platzoffiziere ein, und stellten sich zur Verfügung des Ober-Commando.

Der Bezirks-Chef der Alservorstadt de Buco et Branco, und der größte Theil der ihm unterstehenden Garden sammelten sich, tadelten das Beginnen der die Grenadiere unterstützenden Garden und blieben, mit Ausnahme weniger Individuen, die nichts zu verlieren hatten aber zu gewinnen hofften, im Bezirke zum Schutze desselben. Derselbe Fall trat auch bei den meisten andern Bezirken ein. Am jenseitigen Donau-Ufer sammelten sich um 8 Uhr Bauern mit Sensen versehen. Die Leopoldstadt, vornehmlich die Praterstraße wimmelte von Neugierigen.

Um 8½ Uhr dröhnte die Allarmtrommel durch die Straßen der Vorstädte, Nationalgarden sammelten sich, die Stadt war in größter Aufregung. Aber immer ahnten die gutgesinnten Bewohner nicht, was die nachfolgenden Stunden bringen werden; es war daher immer noch keine Bestürzung sichtbar. Nur das gewohnte Geifern der bekannten Raisonneure in Wirths- und Kaffehhäusern, oder der zerlumpten und rauschsüchtigen Gassen-Politiker war vernehmbar.

Um 8 Uhr erschien beim Ober-Commando F. M. L. Baron Bechtold in Civilkleidern, und wurde als der neuernannte Ober-Commandant der Nationalgarde den anwesenden Offizieren bezeichnet.

Mittlerweile verbreiteten sich die bedenklichsten Gerüchte: Der Ober-Commandanten-Stellvertreter Streffleur gab dem Platz-Hauptmann du Beine

den Auftrag, sogleich mehrere Platzoffiziere an die bedrohten Punkte zu senden, mit der Weisung, wo möglich vermittelnd einzuschreiten, als auch von Zeit zu Zeit genauen Bericht zu erstatten.

Zu diesem Behufe sandte letzterer die Platz-Offiziere v. Eyselsberg, Player, Fischer und Hohenblum an die Taborlinie.

Um 8¾ Uhr langte beim Ober-Commando in Anwesenheit des F. M. L. Baron Bechtold ein Erlaß *) des Ministeriums an, daß derselbe von Sr. Ma-

*) Der Erlaß lautete wörtlich:

„An Seine des Ober-Commandanten der Nationalgarde F. M. L. Herrn Freiherrn „von Bechtold 2634/M. I.

„Hoch- und Wohlgeboren! Seine Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung „vom 1. d. M. Euer Hoch- und Wohlgeboren unter Beibehaltung Ihres Militär-„charakters und der Ihnen diesfalls zukommenden Bezüge zum Ober-Commandanten „der Nationalgarde in der Provinz Niederösterreich und in der Haupt- und Residenz-„stadt Wien zu ernennen geruht.

„Wegen Anweisung der oben erwähnten Bezüge und eines entsprechenden Quar-„tiergeldes wird Euer Hoch- und Wohlgeboren die weitere Mittheilung zukommen. „Ich gebe mir die Ehre Euer Hoch- und Wohlgeboren zu ersuchen, den Ihnen von „Seiner Majestät anvertrauten Posten sobald als möglich anzutreten, sich aber „früher an mich zu wenden, damit ich Euer Hoch- und Wohlgeboren dem Verwal-„tungsrathe der Nationalgarde und dem bisherigen Ober-Kommandanten-Stellvertreter „vorstelle.

„Genehmigen Euer Hoch- und Wohlgeboren die Versicherung meiner vollkom-„mensten Hochachtung.

„Wien, 3. October." Doblhoff. m. p.

Ein anderer Erlaß enthielt wörtlich Folgendes:

„An Seine des Herrn F. M. L. Freiherrn v. Bechtold, Hoch- und Wohlge-boren. 2634/M. I.

„Hoch- und Wohlgeborner Freiherr."

„Seine k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. d. M. den „k. k. Major Johann Schönberger zum Oberstlieutenant zu ernennen, und den-„selben bis zu jenem Zeitpunkte, in welchem durch ein aus dem Reichstage hervor-„gehendes Nationalgarde-Gesetz über die künftige Wahl ohne Ernennung der leiten-„den Organe der Nationalgarde eine bleibende gesetzliche Norm festgestellt seyn wird, „der Nationalgarde in Niederösterreich als Chef des Generalstabes mit Beibehaltung „seines Militärcharakters und der ihm zukommenden Bezüge mit der vorzugsweisen „Bestimmung, die Organisirung und Ueberwachung der Nationalgarde in den Pro-„vinzialstädten und am flachen Lande zu übernehmen, zuzutheilen geruht.

„Es hat übrigens der gegenwärtige General-Adjutant der Nationalgarde, Major „Streffleur, welcher sich bereits das Vertrauen und die Achtung der National-„garde erworben hat, auch ferner Eurer Hoch- und Wohlgeboren unmittelbar zur „Seite zu stehen, und im Falle Ihrer Abwesenheit oder Verhinderung auch künftig „Ihre Stelle zu vertreten.

jestät als Ober = Commandant der Nationalgarde ernannt sey, worauf derselbe erklärte, den andern Tag das Ober=Commando zu übernehmen.

Der Platz=Offizier, Oberlieutenant Dunder des V. Bezirkes wurde von dem anwesenden F. M. L. Baron von Bechtold an die Nordbahn und Umgegend, und der Ordonanz=Offizier Morawsky jenseits der Taborbrücken zum Rekognoszieren beordert. Von Seite des Ober=Commando hingegen erfolgten die geeigneten Befehle an sämmtliche Bezirks=Commandanten, die Garden auf die verschiedenen Sammelplätze zu berufen.

9 Uhr Vormittag. Die Universität war in großer Bewegung. „Die bekannten Manifeste haben (sagt der „Freimüthige") alles erbittert." Die akademische Legion und mehrere Abtheilungen der Nationalgarde marschirten zu den Donaubrücken; man spannte ein Wagenpferd aus, und wollte, der Bezirkschef Braun solle es besteigen und das Commando übernehmen. Er lehnte es aber ab. Am andern Ufer war keine Kanone noch. Alle Gewölbe der Stadt und Vorstädte wurden geschlossen. Bei der Eisenbahn forderte die Kavallerie vergeblich die Grenadiere zum Abmarsche auf.

Unterdessen war das zum Abmarsch beorderte Militär noch immer von den Garden und einer bedeutenden Anzahl Volkes begleitet, an der Taborbrücke angelangt, fand aber schon von den vorangeeilten Volksmassen das hölzerne Gitter geschlossen. Das Militär, auf Befehl des commandirenden Generals abgesendet, um den abmarschirenden Grenadieren Luft zu machen, (bestehend aus einem Bataillon von Nassau=Infanterie und einigen Eskadrons Mengen=Kürassieren und Wrbna Cheveauxlegers mit drei Kanonen), brach die vor ihnen marschirende Masse durch, ohne von den Waffen Gebrauch zu machen, sprengte das Gitter und zog auf diese Weise durch die Taborlinie durch.

Die Nationalgarde und das Volk, welches durch diese Forcirung hinter das Militär zu stehen kam, drang in ein nächst der Linie befindliches Haus, zertrümmerte die Planken, und eilte auf Seitenwegen dem marschirenden Militär voran, stellte sich vor demselben auf, während gleichzeitig alle auf der Straße befindlichen Lastwagen umgestürzt, Planken und Balken quer über die Straße geworfen wurden, um dem Militär den Marsch neuerdings zu erschweren, damit die bereits weiter vorangeeilten Garden und Volksmassen Zeit gewinnen, die Taborbrücke theilweise abtragen zu können.

„Ich habe die Ehre, Eurer Hoch= und Wohlgeboren hievon mit dem Beifügen „in Kenntniß zu setzen, daß ich unter Einem das Geeignete an den Verwaltungs= „rath der Nationalgarde, an den Herrn General=Adjutanten Streffleur, und „an den Oberstlieutenant Schönberger erlasse. Genehmigen Euer Hoch= und „Wohlgeboren die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung."

Wien, den 3. October 1848. Doblhoff m/p.

Mittlerweile kamen auch Arbeiter mit Spießen und Brechstangen versehen herbei und schloßen sich der Nationalgarde und dem Volke an. — Von dem vorangeeilten Volke und der Nationalgarde waren schon einige Balken der großen Taborbrücke abgetragen; das Militär, welches befürchtete, auch hier den Uebergang zu verlieren, brach in Sturm durch die ihnen in Weg gelegten Hindernisse, und ein Theil desselben setzte über, blieb jedoch auf der andern Seite unentschlossen stehen.

9½ Uhr. Große Massen Nationalgarden zogen zur Eisenbahn hinab, den deutschen Grenadieren zu Hilfe. Von Seite des Militärs waren Kanonen und Munitionswagen aufgeführt. Zwei Kanonen blieben vor der ersten Taborbrücke und eine war auf dem anderen Ufer nebst einer Militär-Abtheilung aufgestellt. Die zweite Taborbrücke war beinahe abgetragen. Es kamen drei Studenten, die eine schnell aus einem herbeigeschafften Wagen gemachte Tribune bestiegen, und durch ihre geifernden Reden das Volk und die Soldaten haranguirten. Sie sprachen von dem Willen des souveränen Volkes, mit dem der Soldat Hand in Hand gienge, und der durchgesetzt werden müsse; das Volk und der Soldat seyen nur Eins, die Camarilla und alle Volksfeinde müßten unterliegen, und noch mehr derlei an der Tagesordnung und in der Presse gewesenen Gemeinplätze floßen von ihrem giftspeienden, meuterischen Munde. Zwei davon waren Israeliten. Niemand kannte sie, und sie waren von Massen der Nationalgarde, der Arbeiter und Grenadiere so umstellt, daß es Niemand wagen konnte, ihnen die aufregenden Reden zu untersagen oder sie gar zu arretiren. —

Der General-Major Hugo von Bredy hielt eine Rede an das versammelte Volk und die Nationalgarde, worin er begreiflich zu machen suchte, daß es vergeblich sey, das Militär vom Marsche abhalten zu wollen, und daß dasselbe unbedingt den Befehlen seiner Obern gehorchen müsse. Man wollte den Generalen vom Pferde reißen und mißhandeln, welchem er nur dadurch entging, daß er versicherte, zum Kriegsministerium sich verfügen zu wollen, um dort die neueren Befehle einhohlen zu können.

Während seiner Abwesenheit wurde den Soldaten vom Volke immer mehr und mehr zugesprochen in Wien zu bleiben, und viele versprachen es; indessen wurde die Taborbrücke immer mehr zerstört.

Die Pioniere wollten die abgetragenen Brückenjoche wieder herstellen; aber Nationalgarden, Bürger, Studenten, Arbeiter mit Spießen hinderten sie daran. Jenseits der Donau hörte man Sturmgeläute.—

General Bredy kam mit dem Befehl des Kriegsministers zurück, das Militär müsse marschiren, und begab sich deßhalb zu Fuß auf die andere Seite der Brücke, um es auch jenem Theile des Militärs, welcher diese bereits überschritten hatte, mittheilen zu können. Als er aber zu Fuß zurückkehrte, und auf den ein-

zelnen Balken herüberschritt, wäre er von einem Manne beinahe in die Donau geworfen worden, wenn ihm nicht ein Rittmeister vom Kürassier-Regiment Mengen und der Platzoffizier Reisser beigestanden wären.

10 Uhr Vormittags. Nationalgarden und Studenten besetzten den Eisenbahndamm. In der Tiefe stand die Infanterie vom Regiment Nassau, dann Pioniere und Kürassiere. Sie führten drei Kanonen mit sich. Die Generale Bredy und Frank langten mit denselben an. Das Bataillon deutscher Grenadiere stand auf der großen Taborbrücke inmitten von zahlreichen Nationalgarden. Sie waren gegen 1020 Mann stark. —

Auf die erfolgten aufrührerischen Studentenreden schrieen die Massen, es müßten die Grenadiere, die bereits zur zweiten Taborbrücke voranmarschirt waren, zurückgeholt werden. Diese Mission muthete man Braun zu, die er aber ablehnte, worauf Studenten und Garden solches zu thun übernahmen.

Das Militär, welches am rechten Donauufer aufgestellt war, erklärte offen nicht marschiren zu wollen, daher nichts anders erübrigte, als den Rückmarsch anzutreten. —

Unterdessen war die Legion am Eisenbahndamme heranmarschirt, um das Militär in die Stadt zu geleiten; allein jener Theil des Militärs, welcher fortmarschiren wollte, vereint mit den Garnisonstruppen, wollte den Weitermarsch erzwingen. — —

Das Militär, welches den Befehl des Kriegsministers befolgen wollte, die Nationalgarde und die Legion waren am linken Donauufer und der Rückmarsch war bereits beschlossen; allein ein Stabsoffizier, Major Richter, welcher mit einer Abtheilung Grenadiere mit der Fahne vorausgeeilt war, mußte erst berufen werden, indem die anderen Grenadiere ohne ihrer Fahne den Rückmarsch durchaus nicht antreten wollten.

Der besagte Stabsofficier mußte daher erst zum Rückmarsch bewogen werden, welches eine bedeutende Verzögerung herbeiführte, indem sich derselbe durchaus nicht dazu herbeilassen wollte, aber sich endlich doch dazu entschloß.

Am Damm standen, als der Platz-Offizier Dunder dahinkam, ungefähr 200 Legionäre bewaffnet *) vor der Eisenbahnbrücke aufgestellt, darunter Lieutenant

*) Am Tabor standen an diesem Tage unter Waffen gegen 2000 Mann Militär, die meuterischen Grenadiere inbegriffen. Die bewaffneten Garden und Legionäre zählten weit über 3000 Mann, die bewaffneten Arbeiter nicht mitgerechnet. In Leipzig erschien eine Broschüre: „Ursache und Geschichte der Octoberereignisse, von einem Augenzeugen"; dieser Leipziger Augenzeuge erzählt, es hätten sich an der Taborbrücke am 6. October 150 Mann Nationalgarde, Akademiker und Arbeiter zusammengefunden, von welchen jedoch nur die Akademiker bewaffnet waren. Den Leipziger Augenzeuzen muß ich als wirklicher, genannter Augenzeuge — auf die zahlreichen Unwahrheiten und Unrichtigkeiten seiner Broschüre mit dem Bemerken aufmerksam machen, daß er durch den Titel „Augenzeuge" als Lügner erscheint.

Anmerkung des Verfassers.

Dr. L. A. Frankl. Auf den Allarmschlag in der Leopoldstadt um 7½ Uhr eilte Frankl auf den Sammelplatz seiner Compagnie in die Stadt in den Margarethenhof. Kein Garde da; er ging auf die Aula, wo Legions-Commandant Aigner nicht an die Taborbrücke rücken wollte, und erst als die mittlerweile Erschienenen sämmtlich erklärten, allein hinziehen zu wollen, indem die Nationalgarde es als feig und perfide ansehen würde, wenn die Legion nicht erschiene, führte er zu Pferde etwa zwei gemischte Compagnien in den Nordbahnhof, dann bis an die Taborbrücke an. Hier übergab er das Commando dem prov. Corps-Commandanten der Mediziner Dr. Graf, und ritt in die Stadt zurück, wie es hieß, Befehle beim Kriegsminister einzuholen. Jenseits der Brücke, — vor derselben war die bereits erwähnte schwache Barrikade — erfuhr Frankl erst, daß die deutschen Grenadiere zum Abmarsch nach Ungarn beordert, von den Nationalgarden zurückgehalten werden, und sich zurückhalten lassen. Die Grenadiere standen auf der großen Taborbrücke, die Schienen waren, wie bereits erwähnt, herausgehoben und die Telegraphendrähte zerrissen.

An der Eisenbahnbrücke redeten Magyaren zu dem Volke: die Kroaten sind geschlagen, der Jellačič gefangen, laßt die armen Grenadiere gegen die Ungarn nicht marschiren, denn alle werden niedergemacht von den mächtigen Ungarn. —

Die etwa 200 Mann starke Abtheilung Legionäre und die Nationalgarde-Compagnien der südlichen Bezirke waren ohne eigentliches Commando, eine hin- und herziehende Horde. Die Legionäre stellten sich auf den Damm zwischen dem Bahnhofe und der ersten Bahnbrücke in der Nähe derselben auf. Hier fand der Platzoffizier Dunder den Lieutenant Dr. Frankl, und konnte als Freund nicht unterlassen letzteren darauf aufmerksam zu machen, daß es ein Unsinn sey, den dichten Haufen der Studenten, ohne höheren Befehl, am Damm aufzustellen, um daselbst für eine schlechte Sache — wie doch die eidbrüchige Abmarschweigerung der deutschen Grenadiere genannt werden muß — zusammengeschossen zu werden. Dr. Graf übergab das Commando der Legion weiter an den Hauptmann Kaiser, der einen Zug über die Brücke schickte, um die Grenadiere aufzufordern, mit den Legionären und Nationalgarden nach der Stadt zu ziehen. Küraßiere hielten die Linie besetzt, und außerhalb derselben nahe an der ersten Taborbrücke stand das Bataillon von Nassau Infanterie mit einem Stabsofficier und Adjutanten, dann der General Bredy und einige Küraßiere um ihn. Das Volk haranguirte mit drohenden Fäusten den gedachten — vor der Gewehr bei Fuß stehenden Infanterie zu Pferde sitzenden Stabsoffiizer Oberstlieutenant Klein, und in der Nähe waren Pulverkarren zu sehen. Der Platzoffizier Dunder sprach sowohl mit General Bredy, als auch mit dem Oberstlieutenant Klein über den Stand der Sache. Dieselben ahnten, in welch' furchtbarer Situation sie sich befinden; gegen das Volk, sagten sie, wollten sie nicht einschreiten, aber die meuterische Abmarsch-

Verweigerung der Grenadiere könnten sie noch weniger angehen lassen, es wäre ihnen lieber feindliche Batterien zu stürmen, als hier zu stehen und sich insultiren zu lassen. Eine furchtbare Situation! —

Legions-Hauptmann Wutschel kam zu der Legion aus der Stadt zurück, es wurden Patronen ausgetheilt und die Gewehre geladen.— — —

Blutiger Kampf an den Taborbrücken.

Als die voranmarschirte Abtheilung Grenadiere mit ihrem Major zurückkehrte, hieß es allgemein, vom Ministerium sey der Befehl gekommen, daß das Grenadier-Bataillon wied.r in Wien bleibe. Nun jubelte Alles und war froh, daß die Sache so gut abgelaufen sey. Alles ordnete sich frohen Muthes zum Rückmarsch. Ein Unteroffizier der Nationalgarde kam zu Braun und sagte: Nun geht doch Alles gut, trotz ihrer schlechten Prophezeihung; es war doch gut, daß wir ihnen nicht nachgaben, denn sonst hätten die armen Grenadiere wegmarschiren müssen. Braun gab keine Antwort. — Der Rückmarsch begann; Arbeiter voraus, dann Grenadiere, Garden und Volk.

10 Uhr Vormittag. Von Seite des Ministeriums langten mittlerweile die Aufträge an den Ober-Commandanten ein, ungesäumt genaue Mittheilungen über die Sachlage dem Ministerium zu erstatten, zu welchem Behufe der Platz-Hauptmann Br. du Beine dahin beordert wurde.

Halb 11 Uhr Mittags. Derselbe fand auf dem Hofe vor dem Kriegsgebäude eine Compagnie Infanterie, Pioniere, die gewöhnliche Hauptwache, und innerhalb des Kriegsgebäudes ungefähr zwei Züge Grenadiere vom Bataillon Schwarzel, in den Vorzimmern eine bedeutende Zahl Adjutanten aller Waffengattungen und einige Staabsoffiziere; in den Zimmern des Kriegsministeriums aber den gesammten Ministerrath versammelt, nämlich den Minister des Aeußern v. Wessenberg, des Innern B. Doblhoff, der Justiz Dr. Bach, des Krieges Grafen Latour, des Handels Hornbostel, den Ministerialrath Dr. Fischhof u. a. m., dann die Generale Grafen Auersperg, Csorich, Cordon, Frank &c. &c.

Nachdem der Platz-Hauptmann mehrere an ihn gerichtete, auf die Tagesbegebenheiten Bezug habende Fragen beantwortet, und den abverlangten Bericht erstattet hatte, stellte noch der Kriegsminister die Frage, in wie fern man sich im äußersten Falle auf die Garde verlassen könne, und wie stark dieselbe sey; Fragen, deren Beantwortung auf die weiteren Ereignisse des Tages einen wesentlichen Einfluß zu haben schienen.

In möglichster Kürze brachte du Beine jene Begebenheiten, welche seit den Maitagen auf die Garde nicht nur entmuthigend, sondern sogar demoralisirend eingewirkt haben, dem Kriegsminister in Erinnerung, wies auf die Ereig-

nisse des heutigen Tages hin, als Beleg des Mangels aller Disciplin, und sprach sich dahin aus, daß seinem Erachten nach, auf eine kräftige Mitwirkung der Nationalgarde wohl kaum zu rechnen seyn dürfte.

Was die Stärke derselben anbelange, so wiesen die May-Register über 40,000 Mann, die September-Register nur mehr 18,000 Mann nach, und wirklich ausrückende, für die gute gesetzmäßige Sache einstehende Garden dürften kaum 6000 gerechnet werden können, und diese in kurzer Zeit konzentriren zu machen, dürfte in Folge der auf die Garde einwirkenden, sie zersetzenden Einflüsse, eine Unmöglichkeit seyn.

Diese Aeußerung machte auf die ganze Versammlung einen Eindruck, der dem Auge des Gefragten nicht entgieng, worauf nach einer Weile der Kriegsminister sich dahin äußerte, daß ihm somit vor der Hand nichts erübrige, als das Militär vor der Stadt zu konzentriren, bis jene Truppen eingelangt seyn werden, welche er für nöthig gehalten hat, hieher zu beordern, um die gesetzliche Ordnung wieder herstellen zu können. —

Kurz nach Beendigung dieser Verhandlung erschien auch eine Deputation der Nationalgarde, Studenten und Bürger mit dem Ansuchen an den Kriegsminister, er möge den Abmarsch-Befehl des deutschen Grenadier-Bataillons zurücknehmen, welches er jedoch entschieden zurückwies, und der Deputation erklärte, daß wenn sie nur einige militärische Kenntnisse besäße, sie einsehen müßte, daß dieses zu thun nicht in seiner Macht stehe, indem er wohl einer Truppe nach befolgtem Befehle Contre-Ordre geben könne, aber aufständischem Militär einen Befehl wegen Weigerung des Vollzuges zurück zu nehmen, würde alle Bande der Disciplin vernichten. — — —

11 Uhr. An den Taborbrücken. Nachdem die Pioniere die Barrikade abzureißen und die Brücke herzustellen begonnen hatten, bemerkte der Platzoffizier Reisser am Standpunkte der Legion einen alten Mann (Gritzner), mit einem Calabreser auf dem Kopfe, wie er einige Arbeiter anstiftete, und dabei auf die Kanonen mit der Hand hinwies. Daraus besorgte Reisser einen Anlaß zu einem Conflicte mit dem Militär, und zog sich in Folge dessen über die Eisenbahnbrücke zurück; während dem aber sah Reisser schon einige Arbeiter und anderes Volk auf die Kanonen zustürzen und mit einem Pulverkarren davon eilen. Der commandirende Artillerie-Offizier eilte ihnen eine Strecke nach, kehrte aber wieder um, und die Arbeiter wiederholten den zweiten Angriff, um dem Militär eine Kanone wegzunehmen; als sie aber die Kanone pakten und damit davon rennen wollten, kommandirte General Bredy, Feuer! Nassau-Infanterie gab eine Decharge; im Nu lagen Verwundete und Todte am Platz und am Damm. Die Legionäre erwiederten die Decharge. Bei dem ersten Dechargieren fiel General Bredy vom Pferde, welcher mit dem Rücken gegen die auf der hölzernen

Brücke stehenden Grenadiere gekehrt war, durch einen Schuß eines unter ihnen stehenden Studenten von rückwärts durch den Kopf, und einen Schuß in die linke Seite. — — —

Alles floh mit Geschrei theils über die Brücken zurück, theils rechts von der Brücke gegen den Eisenbahn-Damm, die meisten rückwärts zu den Holzhütten und Bäumen, und es begann ein mörderisches Plänkeln. Ein unbewaffneter Volkshaufe, der zwischen diesem Feuer stand, entfloh und warf die auf dem Damme stehenden Garden der akad. Legion in den Graben. Hinter dem Damme, durch denselben geschützt, unterhielten die Garden der akad. Legion ein heftiges Feuer gegen das Militär. Ein Mann (angeblich der ehemalige Offizier Unter. . .) feuerte eine der genommenen Kanonen mittelst eines Zündfidibus gegen das Militär ab. — — —

Das Militär wollte den Damm mit Sturm nehmen, wurde jedoch zurückgeworfen, und gleichzeitig im Rücken von den vom linken Ufer der Donau über die beiden Brücken heranrückenden Nationalgarden und Grenadieren angegriffen. Ein Legionär sank neben F r a n k l todt nieder, ein zweiter ward zweimal durch den Arm geschossen, und während die Feuer kreuzten, wurde F r a n k l von zurückdringenden Garden vom Damme heftig hinunter geworfen. Sein linker Arm war gelähmt. Ein Mann lag ohne Uniform durch die Brust geschossen todt. Ein Grenadier lag da von einer Kugel getroffen, F r a n k l rief seinen Kameraden W i n d b e r g, der zog die Kugel, die zwischen Rippen und Haut gefahren war, heraus. Ein Theil der jenseits der Brücke befindlichen Grenadiere, ungefähr zwei Züge bildend, zogen sich, sowie auch der Platz-Offizier R e i s s e r in die Au zurück, um am Kampfe keinen Antheil nehmen zu müssen. Letzterem wurden zwei Kugeln nachgesendet. Die deutschen Grenadiere, Garden und Legionäre unterhielten eine halbe Stunde lang ein so lebhaftes Feuer, daß sich das Militär mit Verlust dreier Kanonen zurückziehen mußte.

Die Nachricht verbreitete sich blitzschnell in der Stadt. Gleich nach Beginn des Feuers fuhr ein Mann in Legions-Kleidung in einem Fiaker in Cariere durch die Jägerzeile und Bischofgasse und schrie, mit der einen Hand eine Kanonenkugel herauszeigend: „Sie schießen mit Kanonen, Volk von Wien, akademische Legion, zu den Waffen!" — — —

Gegen 30 Todte lagen am Platze zwischen den Brücken am rechten Ufer der Donau. Oberstlieutenant K l e i n stürzte tödtlich verwundet vom Pferde. Nassau erlitt einen bedeutenden Verlust, und es wurden den Gefallenen viele Gewehre abgenommen. Ebenso bedeutend war der Verlust der Garden und Legionäre. — Eine Kanone wurde von Arbeitern ins Wasser gestürzt. Schaudervoller Anblick! — Der Platz war mit Leichen und Verwundeten der Soldaten, National-Garden, Studenten und Volk bedeckt! — Gräßliche Folgen der Aufwieglung

magyarischer Emissäre, und des demokratischen Clubbs, der Widersetzlichkeit der Grenadiere, der Undisciplin der Garden und verblendeten studierenden Jugend! — Zwei Kanonen auf denen verwundete Studenten lagen, wurden von Nationalgarden umgeben, im Triumph durch die Leopoldstadt in die Stadt gefahren, und die Grenadiere zogen mit den Legionären und Nationalgarden, den Generals-Hut Bredy's auf der Spitze eines Bajonettes vor sich tragend, ebenfalls in die Stadt zurück. Aus gewissen Häusern wurden Tücher geschwenkt, un' so die Gräuel als Glorie betrachtet. — — —

Von Kugeln durchbohrt fielen General-Major Hugo von Bredy todt, und Oberst-Lieutenant Klein tödtlich verwundet, als Opfer ihrer Pflicht und Treue! — — —

Wahr ist es, ein Schwanken in den Dispositionen des Generals Bredy, der sich zu einem ernsthaften Einschreiten zu rechter Zeit nicht entschließen konnte, und sich und den Truppen den Schwarm des Volkes so auf den Leib kommen ließ, daß es sich in die Abtheilnngen eindrängte, und ihre freie Bewegung hinderte, muß mit als eine der Hauptursachen der Nachtheile betrachtet werden, welche das Militär an diesem Tage der bewaffneten Uebermacht der Garden gegenüber erlit^t und es endlich zum Rückzuge auf das Glacis der Stadt nöthigte, bei welcher Gelegenheit in der Augarten- und Taborstraße aus vielen Fenstern auf die Truppen geschossen worden seyn soll.

In Folge der Vorgänge in der Leopoldstadt, am Tabor und beim Bahnhofe wurden nach und nach alle Truppen der Garnison theils nach Schönbrunn, theils in genannte Vorstadt gesendet, und zum Schutze der inneren Stadt, als Hilfe der gutgesinnten Stadtgarden blieben bloß ein Bataillon Nassau und drei Compagnien Pioniere zurück.

Als die vom Ober-Commando abgeschickten Platzoffiziere: von Eyselsberg, Player, von Fischer und von Hohenblum gegen den Prater kamen, hörten sie schon schießen, und es kamen Bewaffnete und Unbewaffnete auf der Flucht entgegen. Sie setzten ihren Weg fort, in der Hoffnung noch wirken zu können, und giengen durch den Bahnhof auf der Fahrstraße vorwärts.

Etwa 300 Schritte auf derselben entfernten sich Hohenblum und Fischer, Player und Eyselsberg beredeten die Bewaffneten, sich in die Stadt zurückzuziehen und ruhig zu verhalten, was ihnen großentheils gelang, und so erreichten sie den Spitz. D.s Feuer war so ziemlich eingestellt, nur beim Universum hörte man einzelne Wechselschüsse. Player und von Eyselsb erg suchten auch dort Ferneres zu behindern, und die Bewaffneten zum Nachhausegehen zu bewegen, während sie anderseits den Verwundeten beider Parteien die nöthige Hülfe angedeihen zu lassen versprachen. Da die Sendung der beiden Platzoffiziere ihren Zweck nicht erreichte, so bemühten sie sich Wagen und Tragen aufzutreiben. Außer der Taborlinie stieß

Platzoffizier Player auf einen Haufen großentheils bewaffneter Menschen, welche zwölf Mann vom Regiment Nassau, welche sich um ihren blessirten Hauptmann schaarten, zu entwaffnen und auch vielleicht zu tödten im Begriffe standen. Player drang in die Leute, diese zwölf Mann unversehrt abziehen zu lassen, und als dieß geschah, ließ er den Hauptmann in einem Fiaker in die Stadt, wohin er verlangte, unter Bedeckung führen. Besonders hervorheben muß Player die liebevolle und menschenfreundliche Bereitwilligkeit des Herrn Specker, Inhaber der großen Maschinen-Fabrik außer der Taborlinie; denn als Player zu ihm kam, und ihn um Wagen für die Blessirten bath, stellte er ihm alle seine Pferde, Wagen und auch eine für seinen Bedarf neu angeschaffte Krankentrage zu Geboth, trug seinen Leuten auf, dem genannten Platzoffiziere in Allem beizustehen, was sie auch mit der größten Bereitwilligkeit thaten. Dann zeigte er dem Platzoffiziere die in seinem Hause befindlichen blessirten Militärs und Nichtmilitärs, für die er so zu sagen väterlich sorgte. Der Platzoffizier Player und v. Eyselsberg sorgten dafür, daß die Blessirten in Spitälern untergebracht wurden, und erfüllten dadurch eine menschenfreundliche Pflicht.

Als der Platzoffizier Dunder beim Ober-Commando ankam, und über die Vorgänge an der Taborbrücke Bericht erstattete, wurde in Folge desselben in der Stadt Allarm zu schlagen, und die in solchen Fällen schon bezeichneten Thore, Thürme und andere Punkte von den betreffenden Garde-Abtheilungen zu besetzen befohlen.

Das unbewaffnete Volk eilte in die Stadt und stürzte schreiend durch die Straßen. Die Sturmglocken ertönten von allen Thürmen. Auf der Universität sammelten sich Massen von Nationalgarden. Man führte verwundete Nationalgarden und Studenten durch die Straßen.

12½ Uhr Mittag. Nationalgarden und Legionäre, welche die Affaire an den Brücken gehabt, marschirten in die Stadt. In ihrer Mitte befanden sich Einzelne von den deutschen Grenadieren Richter und die zwei eroberten Kanonen. Sie wurden mit ungeheurem Jubel von der Bevölkerung begrüßt. Die Thore wurden geschlossen, die Stadtmauer von der Garde besetzt, und sämmtliche aus dem bürgerlichen Zeughause geholten Kanonen aufgepflanzt. Das rückkehrende Bataillon Nassau wollte in die Stadt rücken, machte aber nach kurzem Parlamentiren rechtsum.

Blutige Katastrophe am Karmeliter-Platz.

Nach der blutigen Affaire am Tabor kam, während dem als Verwundete und Todte zu den barmherzigen Brüdern überbracht wurden, ein Detaschement Wrbna-Chevauxlegers, welche vom Tabor kamen, in die Stadt reiten wollten, da aber die Thore bereits geschlossen waren, umkehrten und gegen den Tabor ritten, zum Karmeliterplatz, woselbst sie von Einzelnen der hier aufgestellten

Garden mit dem Bedeuten aufgehalten wurden, sie könnten nicht durchkommen. Der sie kommandirende Offizier, Oberlieutenant Abel, schwenkte gegen den Tabor mit der Absicht sich durchzuhauen, weil man ihn hinderte, und da fielen mehrere Schüsse von den zwischen dem National-Gasthofe und dem Hirschenhause aufgestellten Garden auf ihn, und mehrere von jenen, die am Karmeliter-Platze aufgestellt waren. Ein Chevauxleger schoß seinen Karabiner gleichzeitig ab. Abel wurde schwer verwundet, fiel vom Pferde, und in dem Momente stürzte noch ein Garde auf ihn, um ihm, wie er sagte, mit dem Kolben den Garaus zu machen. Der hier mit einer Compagnie Bürger anwesende Commandant des Bürger-Regiments Schaumburg wurde über diese schaudervolle Absicht so entrüstet, daß er den Säbel zog, und dem Unmenschen einen Hieb über die Achsel versetzte, und dadurch von einer niederträchtigen Handlung abhielt — selbst aber in die größte Gefahr gerieth. Die übrigen Chevauxlegers ritten davon, es wurde ihnen nachgeschossen. Einzelne Garden einer bekannten Compagnie haben sich bei dieser Katastrophe auf eine traurige Weise hervorgethan. —

Außer Abel sind noch 6 Mann gefallen. Bei der Bären-Apotheke wurde auf den Rest der Chevauxlegers abermals von den dort vom Tabor anrückenden Garden geschossen. —

Die Bataillone der Leopoldstädter Nationalgarde waren anfänglich in der Praterstraße vor der Johannes-Kirche aufgestellt. Die gute Gesinnung dieses Bezirkes, mit Ausnahme einer Compagnie, und einzelner Umstürzlinge — wie es leider! überall räudige Schafe gibt, mißbilligte den Widerstand der undisciplinirten Grenadiere und Garden der südlichen Gründe. Die Leopoldstädter Garden zogen sich gleich nach der Affaire am Tabor, nachdem Einzelne zum Tabor zogen, andere den charakterfesten Commandanten Eßlein vom 2. Bataillon insultirten, zum Bezirks-Commando zurück, und es wurden den letzten Compagnien von den übelgesinnten Umstürzlingen sogar eine Katzenmusik und Steinwürfe nachgesendet *).

Die unglückselige Affaire am Karmeliter-Platz ging keineswegs von den Bataillonen, vielmehr von Einzelnen einer übelgesinnten Compagnie aus, und alle Bessergesinnten mußten das Ereigniß tief beklagen. —

---

*) Die Umsturzpartei und das rebellirende Proletariat hatte seit dem 23. August besonders auf die 12. und 13. Compagnie einen tödtlichen Haß geworfen, der sich auch in den Kämpfen im Laufe des Oktobers eclatant bemerkbar machte. Am 23. August hatten 45 Garden der 12. und 30 Garden der 13. Compagnie vereinigt, gegen 1500 rebellirende Arbeiter am Stern vor dem Prater gesprengt, und sich als beherzte Männer, als Freunde gesetzlicher Ordnung, und als Feinde der Anarchie und der von der Gemeinde bezahlten, rebellirenden, schlechten und faulen Subjekte bewiesen.

Dieß war genug, um in den Augen der Umstürzlinge und anarchischen Republikaner für eben so schlecht zu erscheinen, und von denselben nicht nur gesteinigt, sondern auch wo möglich gemeuchelt zu werden. Dr.

Gleich nach erfolgtem Feuern am Tabor erschien nachstehende Proklamation:

„An die Bevölkerung Wiens! Bei dem für heute früh angeordneten Abmarsche eines Theils der hiesigen Garnison haben sich bei einem Theile dieser Truppen meuterische Bewegungen gegen diesen Befehl gezeigt, welche von einem Theile der Nationalgarde untermischt mit einem Pöbelhaufen noch unterstützt wurden. Ohne daß bis zu diesem Augenblick auch die erste Veranlassung bekannt ist, wurde von den Waffen Gebrauch gemacht..

Um dem Conflicte zwischen den Truppen Einhalt zu thun, wurden sogleich die geeignetsten Maßregeln getroffen. Und es ergeht zugleich an alle ordnungsliebenden Bewohner Wiens, an alle Corps der Nationalgarde die Aufforderung, diese Maßregeln welche nur die Verhinderungen jedes weiteren Conflikte, die Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit bezwecken, auf das kräftigste zu unterstützen.

Zugleich werden alle friedliebenden Bewohner Wiens ermahnt, sich soviel als möglich von allen Aufläufen auf offener Strasse zurückzuhalten, um nicht unnöthiger Weise die Aufregung zu vermehren. Wien, am 6. Oktober 1848.

Der Ministerrath."

Diese Proklamation blieb ohne Wirkung, da das betreffende Ereigniß nur zu bald durch ein anderes überstürzt wurde.

Kurz nach dem furchtbaren Auftritte am Tabor, eilte der Nationalgarde Artillerie-Commandant S. Spitzhitl in Civilkleidern ins bürgerliche Zeughaus, daselbst sammelten sich zahlreiche Volkshaufen, und gleich darauf kamen Ober-Commando-Befehle an den genannten Commandanten der Nationalgarde-Artillerie zur Verabfolgung von Geschützen an mehre Nationalgarde-Abtheilungen, welche dieselben auf die Basteien oberhalb der Thore aufzupflanzen hatten. Hauptmann Klinkosch von Bürger-Grenadieren, erhielt den Befehl vom Ober-Commandanten Streffleur, zwei Kanonen aus dem bürgl. Zeughause zu requiriren und auf die Rothenthurm-Bastei bringen zu lassen, welcher Auftrag aber nicht sogleich erfüllt werden konnte, weil keine hinreichende Bedienungsmannschaft vorhanden war. Bald darauf mußte aber Spitzhitl ohne Ober-Commando-Befehl Kanonen aus dem bürgerlichen Zeughause entführen lassen, da sie das Volk mit Ungestüm verlangte, und Spitzhitl's Gegenvorstellungen, mit der Drohung ihn zu erschießen, beantwortete. Diese mit größter Brutalität zum wiederholtenmale ausgestoßenen Drohungen und die Bemerkung, daß derselbe in Civilkleidern auftrat, bewog ihn nach Hause zu gehen, und seine Uniform anzuziehen, worauf sich derselbe auf die Basteien begab, um nachzusehen, ob die Geschütze aufgeführt wurden. Solche sind, und zwar auf Befehl des ins bürgerl. Zeughaus gekommenen Commandanten der akademischen Legion Aigner,

ohne angemessener Bedienungsmannschaft richtig aus dem bürgl. Zeughause abgeführt und auf der Bastei aufgepflanzt worden. — —

Einlaß des Militärs in die Stadt.

Dem bestehenden Ober-Commando Befehl gemäß war das Schottenthor vom ersten Stadt-Bezirke Schottenviertel bei Allarmirungen besetzt zu halten, was noch dießmal pünklich geschah. Mittags besetzte die 2te Compagnie dieses Bezirkes jenes Thor. Aber als eine starke Abtheilung Pioniere, es dürften 3 Compagnien gewesen seyn, um halb 12 Uhr Mittags, durch dasselbe in die Stadt marschirten, wurde denselben der Einmarsch nicht verwehrt, nachdem sich der commandirende Hauptmann derselben mit einem schriftlichen Befehl des Kriegsministers Grafen Latour ausgewiesen hatte. Nachdem das Militär einmarschirt war, kamen gegen 6 Compagnien Nationalgarden aus den Vorstädten zum Schottenthor gezogen, besetzten die Bastei, und auf Ansuchen des Wachcommandanten am Schottenthor, gab dieses Vorstadt-Bataillon eine halbe Compagnie als Verstärkung an die Thorwache ab. Die neu angekommenen Garden beschuldigten jedoch die Stadtgarden des Verrathes und Einverständnisses mit dem Militär, weil sie die Pioniere hereinmarschiren ließen; in Folge dessen es zu gefahrdrohenden Disputen und Thätlichkeiten kam, die damit endeten, daß die Stadtgarden um Blutvergießen zn vermeiden, von der Uebermacht gedrängt, abzogen, und jene Vorstadtgarden die Schottenthorwache besetzten und allein besetzt behielten. Ein Theil der Schottner zog über die Mölkerbastei, der andere warf sich unter Anführung des Lieutenants Fichtner in die Nationalbank zur Verstärkung der dort befindlichen Wache. —

Blutiger Kampf der Stadt- und Vorstadtgarden vor und in dem Stephansdome.

Die Aufregung der Bevölkerung war furchtbar, Blut floß in Strömen, und es war keineswegs an der Zeit von geschriebenen Waffen des Ministeriums einen Erfolg zu erwarten. Das in der Stadt befindliche Militär wurde concentrirt. In der Stadt und den Vorstädten, die an die Leopoldstadt gränzen, wogten große Volksmassen auf den Straßen. Vom Ober-Commando wurde befohlen, den Stephansthurm mit Garden besetzen zu lassen, um daß nicht Sturm geläutet werden könne. In Folge der vom Platzoffizier Dunder, von den Taborbrücken zum Ober-Commando gebrachten Nachrichten, wurde derselbe vom Feldmarschall-Lieutenant Br. Bechtold abermals beauftragt zu inspiciren, ob der Stephansthurm besetzt sey, und was am Rothenthurmthore vorgehe. Als derselbe in die Nähe des Stephansthurms kam, woselbst Garden des Kärnthner-Viertels den Thurm bereits besetzt hielten, erdröhnte die gewaltige Sturmglocke trotz des Be-

fehles, daß nicht geläutet werden solle. Hier geschah das Unglaubliche! — Zum Verständniß dieses wichtigen Momentes, wobei die Garden des Kärnthner-Viertels ihre Dienstpflicht erfüllten, muß erwähnt werden, daß eine Compagnie des Kärnthner-Viertels für alle Fälle, sobald in der innern Stadt Allarm geschlagen werde, den Ober-Commando-Befehl hatte, den Stephansthurm zu besetzen, und das allfällige Sturmläuten mit der großen Glocke und überhaupt zu verhindern. Als an diesem blutigen Tage die betreffende Compagnie ihrer Pflicht gemäß den Thurm besetzte, waren vor 1 Uhr Mittags bereits Individuen am Thurm oben und fingen in dem Momente zu läuten an, als der Pöbel solche durch Pfeifen, Heulen und Bellen insultirte und eine Abtheilung der Wiedner Garden unter Commando des Bataillons-Chefs Moser gegen den Thurm anrückte. Da fiel ein Schuß aus einem der nahe gelegenen Gebäude auf dieselbe, welchen ein Student auf einen Garden des Kärnthner-Viertels abgefeuert haben soll (?), worauf die Wiedner Garden des 2ten Bataillons sich in kleine Plänkler-Gruppen auflösten, dieß als eine feindselige Demonstration ansahen, und auf die am Thurm aufgestellten Garden des Kärnthner-Viertels zu feuern anfingen. Die Stadtgarden wurden zurückgedrängt, sie flüchteten in die Kirche, die Kirchenthüre wurde von den Wiedner Garden eingeschlagen. Der Kampf war heftig, viele wurden am Platz und in der Kirche verwundet. Unter letzteren Oberlieutenant Ackermann und Lieutenant Dr. Drechsler von der 4 Compagnie 3ten Bezirkes in der Kirche schwer verwundet. Ein Garde, welcher am Eingange zum Thurm, in dem daselbst befindlichen Schilderhaus stand, wurde mit vielen Bajonetstichen ermordet — während ein Mann, der sich in dem Schilderhaus hinter den ersteren versteckte — unversehrt davon kam.

Durch den gräulichen Kampf vor und in dem Dome stieg die Wuth des Volkes und der Vorstadt Garden auf's Höchste. Vom Universitäts-Platze wurde eine von den erbeuteten Kanonen auf den Stephansplatz geschleppt. Man richtete dieselbe gegen das deutsche Haus, aus welchen geschossen worden seyn soll, um beim ersten Flintenschuß mit einem Kartätschenschuß zu antworten. Zum Glück ist solches nicht geschehen; aber es entstanden viele Barrikaden in der Stadt in Folge dieses Kampfes. Gleich nach der am Stephansplatz gemachten Decharge begab sich der Platz-Offizier Dunder, der hier im Feuer der Wiedner stand gegen das Rothethurmthor, welches von rebellischen Artilleristen und Infanteristen der Garde und Bürger besetzt war. Kanonen waren bereits aufgefahren, und als derselbe im Auftrage des Ober-Commando das Feuern untersagte, wurde er von Bürger-Artilleristen insultirt, und nur seine besonnene Rede rettete ihn vor Thätlichkeiten, und vor dem angedrohten Hinabstürzen vom Thore. Eine Kürassier- und Infanterie-Abtheilung stand am Schanzelufer, zog sich aber vor das Neuthor, vor welchem solche in einer Entfernung von etwa 200 Schritten Stand hielt.

In Folge der im Innern der Stadt geschehenen Gräuel, erschien nachfolgende Proklamation:

„Nationalgarden! Das Ministerium hat mit dem schmerzlichsten Bedauern vernommen, daß Nationalgarden gegen Nationalgarden, Bürger gegen Bürger im Kampfe stehen, ohne daß hiezu auch nur der geringste Grund vorhanden wäre. Aus einem solchen Kampfe kann nur Anarchie hervorgehen.

„Das Ministerium ist daher fest entschlossen, die Ruhe, Ordnung und gesetzliche Freiheit aufrecht zu erhalten, und fordert diejenigen Garden, die das Ministerium in seinem Bestreben unterstützen wollen, auf, sich gegenseitig durch weiße Armbinden kenntlich zu machen. Wien am 6. Oktober 1848.

Der Ministerrath."

Diese an sich sehr gute Verfügung hatte keine Folgen, indem man unter den Garden annehmen mußte, daß die Umsturz-Partei keine Mittel scheue, in Wien eine Revolte hervorzurufen und auch die weißen Armbinden mißbrauchen werde, um Verwirrung hervorzurufen. —

Der Kampf vor und in der Stephanskirche war die Ursache, daß sich die Stadtgarden größtentheils von jeder Theilnahme an den Ereignissen fern hielten, und somit der Alles überstürzenden Parthei freieren Spielraum überlassen mußten.

In das Spital der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt wurden 15 Todte überbracht; Verwundete 95, wovon zwei Drittheile tödtlich.

Halb 2 Uhr. Beim Schottenthor wurde um halb 12 Uhr Mittags, wie bereits erwähnt, durch die dort wachhabenden Schottenviertler gegen Vorweisung eines Befehls vom Kriegsminister das Militär, bestehend aus drei Compagnien Pionieren, eingelassen. Sie besetzten Anfangs den Platz am Hof, dann den Graben und Stock im Eisen-Platz. Von einer andern Seite rückten Eisenbahnarbeiter mit langen eisernen Spießen ein; das Militär begann zu tirailliren. Am Stock im Eisenplatz stand ungefähr eine halbe Compagnie Pioniere. Diese wurden vom Volke und Garden insultirt. Das war das Signal zum Kampfe. Von Fenstern und Dächern, aus den Seitenstraßen, und zu den Kellerlöchern wurde heraus geschossen; Garden, Studenten und Arbeiter rückten mit wahrer Todesverachtung gegen das Militär an; ein wüthender Kampf entbrannte; das Militär wurde zurück gedrängt, und mußte sich auf den Hof zurück ziehen. Gegen das vordringende Volk wurde aus den Kanonen mit Kartätschen, aber hoch geschossen. Die aufgefahrenen Geschütze am Graben wurden ununterbrochen abgefeuert. Die Kartätschen flogen über dem ganzen Platz, und drangen zu Hunderten mit furchtbarer Gewalt durch die eisenbeschlagenen Kaufläden und in die Mauern. Auch in der Bognergasse wurde mit Kartätschen gefeuert. Viele Garden stürzten am Graben und hier — als Opfer der magyarischen Banditen-Politik eines Kossuth, als weitere Folge des meuterischen

Schutzes meuterischer Grenadiere. Die Kanonen wurden vom Volke genommen. Auf beiden Seiten viele Todte und Verwundete. Der Kriegsminister hatte den Obersten Stockau auf den Platz geschickt, um dem Feuer Einhalt zu thun; aber es kam zu spät diese Maßregel. Die Wuth des Volkes war aufs Höchste gestiegen. Am Hofe endete der Kampf mit dem Rückzuge des Militärs.

Am Hofe stand der Bürger-Commandant Schaumburg, der Hauptmann Knoth und eine kleine Anzahl Garden des Bürgerregiments. Knoth hat es nämlich auf Aufforderung der betreffenden Behörden für angemessen gefunden, alle öffentlichen Gebäude und Kassen durch eine Abtheilung der Bürgergarden beschützen zu lassen, wodurch die Anzahl der am Hof anwesenden vermindert wurde. Das am Hof befindliche Militär wurde unruhig und versuchte eine Flankenbewegung, worauf sich die Bürgergarden, da sie nicht wußten was das Militär beabsichtige, ins bürgerl. Zeughaus zurückzogen. Hierauf begann ein heftiges Kleingewehr- und Kanonenfeuer in der Nähe des Kriegsgebäudes. Die Grenadiere und Pioniere feuerten wie bereits oben erwähnt gegen die Bognergasse, letztere mit Kartätschen. Nach ungefähr zwanzig Kartätschen-Schüssen retirirte das Militär gegen die Freiung. Der Platz war gänzlich leer; gleich darauf sammelten sich ungefähr hundert Personen, welche bei einem Fenster des Kriegsgebäudes standen, woselbst ein Student eine Schrift herab las. Die Volksmenge machte verneinende Bewegungen — es war die Schrift wegen Einstellung aller Feindseligkeiten. — Das Volk konnte aber nicht mehr beschwichtiget werden.

Um dem Leser auch die anderweitigen Ereignisse zeitgerecht vorführen zu können, müssen wir einen Blick auf die Mitglieder des Reichstages werfen.

Terrorismus und Zerwürfnisse unter den Reichstags-Abgeordneten.

Während an den Taborbrücken geschossen wurde, und in der Stadt und den meisten Vorstädten eine große Aufregung herrschte, und in der Stadt Blut floß, fiel unter den Mitgliedern des Reichstages Folgendes vor, was einen tiefen Blick auf alle Jene gestattet, welche unter den Parteien am gesetzlichen Boden wandelten, welche die Umstürzlinge waren, und endlich, welche in offen ausgesprochenem Hasse gegen die slawischen Nationalen Terrorismus übten und als — — Volksvertreter erscheinen. —

Im Lesesaal und der Vorhalle des Reichstages waren viele Deputirte versammelt, und die Mitglieder der Linken: Löhner, Hubicki, Borkowski, Goldmark u. a. sprachen von der zu haltenden außerordentlichen Reichstagssitzung. Einige Abgeordnete aus Böhmen erklärten sich dagegen, weil unruhige Auftritte in der Stadt wohl die Thätigkeit der Executivgewalt, nicht aber jene des konstituirenden und legislativen Reichstages erheischen. Löhner forderte die andern auf,

zum Ministerium zu gehen, und als Klaudy und auch Rieger und Brauner diese Aufforderung in Gegenwart des Abgeordneten Hawelka ablehnten und fortgingen, rief er: „O, ihr Czechen! also ihr geht nicht mit! da steht auch ein Czeche, Hawelka! Czeche! kommt mit!" — Da es hieß, daß man beim Ministerium nur über den wahren Sachverhalt der unruhigen Vorfälle Auskunft einholen wolle, schloß sich Hawelka an, und es gingen um 11 Uhr Mittags Löhner, Pillersdorff nebst mehreren andern Deputirten, zumeist von der Linken, zum Ministerrath. Es wurde am Wege ausgemacht, daß man sich lediglich auf Anfragen über den Stand der Dinge beschränken, und auf keine Art in eine Debatte einlassen werde. Beim Ministerrath ertheilte der Kriegsminister Latour auf die von Pillersdorff vorgetragenen Fragen die Auskunft, daß dem Krawall eine bloße Widersetzlichkeit eines Bataillons zu Grunde liege. Dieses sey commandirt, an die ungarische Gränze zu marschiren, wolle aber nicht folgen; es sey natürlich, daß eine solche Gehorsams-Verweigerung nicht geduldet werden dürfe, ansonst alle militärische Disciplin vernichtet, und das gesammte Militär dadurch demoralisirt würde; er glaube daher, als General und Kriegsminister innerhalb seiner Verantwortlichkeit und recht zu handeln, daß er ein anderes Militär aufbot, um das widersetzliche Corps zum Gehorsam zu zwingen, und auch jene Nationalgarden, die sich hindernd hineinmengten, abzuschaffen. Hierauf sprachen mehrere Mitglieder der Linken, Brestel, Prato in dem Sinne, als sey es nicht recht, dem Willen des Volkes entgegen zu handeln; das Volk könne es nicht gleichgültig ansehen, daß hierseitige Truppen gegen Ungarn ziehen sollen, daß man den Bruder zwinge, gegen den Bruder zu kämpfen; insbesondere aber sprach Löhner in einem vorwurfsvollen höhnischen Tone in gleichem Sinne und stellte Fragen an das Ministerium, so daß er von einigen Deputirten erinnert wurde, man stehe nicht im Reichstage, es sey daher nicht am Platze, Interpellationen zu stellen.

Hawelka erklärte alles Geschehene für bloße Einzelmeinungen, und äußerte seine Gegenmeinung ungefähr dahin: daß jedenfalls das Ministerium die Widersetzlichkeit des Militärs mit allen angemessenen Mitteln zu bewältigen zu suchen hätte, da sonst unabsehbare Wirren daraus entstehen müßten, ähnlich jenen von Spanien, wo das Bajonnet eines Corporals dem Lande die Verfassung dictirte, und wo sich dann Revolution auf Revolution häufte. Nach derart gewechselten Reden gieng man in großer Aufregung fort in das Reichstagsgebäude. Daselbst forderten die Mitglieder der Linken mit Ungestüm vom Präsidenten Strobach die Anordnung einer außerordentlichen Sitzung.

Strobach wurde schon früher einmal durch einen Reichstags-Deputirten

aufmerksam gemacht, daß die Linke mit der Absicht umgehe, irgend eines schicklichen Tages sich zu einer außerordentlichen Sitzung zu konstituiren, und ihn zum Vorsitze dabei zu vermögen, um durch ihre Prävalenz in legaler Art Beschlüsse nach ihren Wünschen zu erzielen.

Am 6. October wurde Strobach schon um 10 Uhr vom Schriftführer Strett eröffnet, daß die Linke eine außerordentliche Sitzung des Reichstages haben wolle; Strobach entfernte sich daher, wurde aber von Trojan aufgesucht und darauf aufmerksam gemacht, seine Abwesenheit vom Präsidenten-Bureau würde als Verhinderung des Präsidenten angesehen, und der Zweck der Linken dann durch Eröffnung einer Sitzung unter dem Vorsitze des Vice-Präsidenten Smolka leicht erreicht werden. Dieserhalb gieng Strobach wieder in sein Bureau. Als nun um die Mittagszeit das obbesagte ungestüme Begehren von Mitgliedern der Linken gemacht wurde, hat Strobach die Anordnung einer außerordentlichen Sitzung standhaft verweigert. Lärmend wurde ihm zugerufen, er werde für alle die schrecklichen Folgen dieser Weigerung verantwortlich seyn. Präsident Strobach beharrte doch bey seiner Weigerung, ließ über diesen Vorgang ein Protokoll *)

*) Dieses merkwürdige Document lautet:

Protokoll, aufgenommen am 6. October 1848 im Bureau des Reichstags-Vorstandes. Anwesende: Die Gefertigten. Es erschienen nachbenannte Reichstags-Abgeordnete: Umlauft, Bilinski, Kudlich, Riegler, Zimmer, Goldmark, Prato, Demel, Hubicki, Janko, Ziemialkowski, Kobilica, Schneider Adolf, Hodurek, Mynarzik Mario, Meindl, Watzel, Smolka, Popiel, Androvich, und stellten aus Anlaß des gehörten Pelotonfeuers am Tabor an den Reichstags-Präsidenten Strobach das Begehren, die Reichstagsmitglieder zu einer abzuhaltenden außerordentlichen Reichstagssitzung am heutigen Tage einzuberufen, allfällig durch Plakate.

Präsident Strobach erklärte, daß er zwar nicht verhindert sey, die dem Präsidenten obliegenden Verpflichtungen am heutigen Tage zu erfüllen, daß er aber auf keinen Fall eine außerordentliche Sitzung auf heutigen Tag anordnen werde, weil die Feststellung des Tages zur Sitzung des Reichstages nur im Einvernehmen mit dem Reichstage selbst geschehen darf, und die Einladung der Reichstagsmitglieder zu einer außerordentlichen Sitzung nicht in der Art erfolgen kann, daß sie zur Kenntniß aller Reichstagsglieder gelangen könnte, die unterlassene Einladung einzelner Reichstagsglieder aber zur Anfechtung der gefaßten Beschlüsse führen würde. Uebrigens liegt auch kein Grund vor, aus Anlaß der eben angeregten Umstände eine außerordentliche Sitzung einzuberufen, weil sie wohl die Thätigkeit der Administrativgewalt in Anspruch zu nehmen geeignet seyn dürfte, aber keineswegs jene des Reichstages als eines constituirenden und legislativen Körpers.

Ueber diese Erklärung haben die obigen Herren den Präsidenten für alle Folgen der Verweigerung, eine außerordentliche Sitzung einzuberufen, verantwortlich erklärt.

Vorgelesen und von den Anwesenden gefertigt.

Anton Strobach, Präsident.

aufnehmen ,worin er auf das Begehren, aus Anlaß des gehörten Pelotonfeuers am Tabor, die Reichstagsmitglieder zu einer abzuhaltenden außerordentlichen Reichstagssitzung am heutigen (6. October) Tage allfällig durch Plakate einzuberufen, erklärte: daß er zwar nicht verhindert sey, die dem Präsidenten obliegenden Verpflichtungen am heutigen Tage zu erfüllen, daß er aber auf keinen Fall eine außerordentliche Sitzung auf den heutigen Tag anordnen werde, weil die Feststellung des Tages zur Sitzung des Reichstages nur im Einvernehmen mit dem Reichstage selbst geschehen darf, und die Einladung der P. T. Mitglieder zu einer außerordentlichen Sitzung nicht in der Art erfolgen kann, daß sie in Kenntniß aller Reichstagsmitglieder gelangen könnte, die unterlassene Einladung einzelner Reichstagsmitglieder aber zur Anfechtung der gefaßten Beschlüsse führ en würde; übrigens liege auch kein Grund vor, aus Anlaß der eben angeregten Umstände eine außerordentliche Sitzung einzuberufen, weil sie wohl die Thätigkeit der Administrativgewalt in Anspruch zu nehmen geeignet seyn dürfte, aber keineswegs jene des Reichstages, als eines constituirenden und legislativen Körpers.

Während der Aufnahme des Protokolls erhielt Präsident Strobach ein Schreiben des Ministers Hornbostel mit der Einladung, in den Ministerrath ins Kriegsgebäude zu kommen, wo ihm nicht unwichtige Mittheilungen gemacht werden würden. Die Mitglieder der Linken verlangten stürmisch die Mittheilung des Schreibens. Die Erklärung Strobach's, er werde in Folge des Schreibens in den Ministerrath gehen, rief unter den Mitgliedern der Linken die höchste Aufregung und die Aeußerung hervor, der Präsident habe vom Ministerium keine Weisungen zu erhalten, und ungeachtet Strobach wiederholte, er wolle sich in den Ministerrath bloß zur Einholung offizieller Auskünfte über den Stand der Dinge in der Stadt begeben, ließ sich die Aufregung nicht beschwichtigen, ja man erklärte kühn, daß man ihn, Präsidenten, nicht fortgehen lasse. Strobach erklärte mit Festigkeit, eine jede derartige Hinderung werde er für ein Attentat auf seine Person erklären, worauf ihm möglich wurde, fortzugehen. Strobach nahm den Vice-Präsidenten Smolka mit, und beim Weggehen haben ihm mehrere von der Linken, von denen bey diesem Vorfalle Löhner, Umlauft, Prato, Zimmer,

---

Johann Umlauft, R. Brestel, Johann Krause, Dr. Betkowski, Dunin Borkowski, Math. Brandl, Dr. Löhner, Scherzer, Riegler Johann, Joh. Makuch, Johann Micewski, Josef Purker, Ernst Violand — ich verwahre mich gegen die Folgen dieser Verweigerung des Präsidenten Sitzung zu halten; Karl Zimmer, Franz Schuselka, Durbasiewitz, Radmilli, Alois Jelen als Zeuge, Dotzauer, Stradal, Sontag, Latzel, Fischhof, Skoda als Zeuge, Hodurek, Trojan als Zeuge, Egid Fritsch, Füster, Josef Fischer, Marin, Mich. Meyer, Georg Meyer, Watzel, Krainski, Longchamps, Carl Wieser, Schriftführer, Carl Ullepitsch, Schriftführer, Richter als Zeuge, Joh. Eichler, Herzig, Bilinski, Hubicki, Smrecker, Giovani a Prato, Hans Kudlich, Jos. Konopka, Felix Stobnicki, Böse, Kanski, Jaruntowski, Skrzynski, Geier, Meindl, Langie, Smarzewski, Roskowski.

Kudlich *), Bilinski, Goldmark, Hubicki, Popiel, Krause, Berkowski vorzüglich thätig waren, mit Hohn nachgerufen: „Gehen Sie! Gehen Sie! Sie Präsident!“ — —

Vom Kriegsministerium aus theilte Präsident Strobach einverständlich mit Smolka die von Zeit zu Zeit erhaltenen Nachrichten den Reichstagsmitgliedern mit, während welcher Zeit abermals eine Deputation der Linken den Präsidenten zur Anordnung einer Sitzung zu bewegen suchte, was er in gleicher Weise ablehnte. Zu dieser Zeit hatte die Studentenschaft mittelst eines von einer Deputation vorgelegten Zettels an das Ministerium Wünsche gestellt, welche wesentlich darauf ausgingen, den sogleichen Rückzug des Militärs aus der Stadt anzuordnen, am Schlusse der Wünsche stand: Hoch dem Kaiser! Hoch den deutschen Interessen! Diese Wünsche wurden jedoch vom Minister Bach im Namen des Gesammtministeriums mit Festigkeit abgelehnt.

Bald darauf erhielt Strobach eine neuerliche Deputation von Reichstagsabgeordneten, die ihm eine von etwa 50 Gliedern gefertigte Adresse mit dem Ansuchen um Anordnung einer Sitzung übergaben, und zur Begründung des Begehrens vorzugsweise geltend machten, daß die Versammlung des Reichstages beruhigend auf das Volk wirken werde, daß es der Würde des Reichstages entsprechender sey, die Nachrichten über die Vorgänge in einer vollen Versammlung entgegen zu nehmen, und daß nicht zu besorgen sey, der Reichstag werde die Administrativgewalt an sich reißen. Da diese Vorgänge nicht geeignet waren, die früheren Weigerungsgründe zu widerlegen, lehnte Strobach auch dieses Ansuchen ab. Allein gleichzeitig erhielt Strobach durch den Minister Bach ein schon gedrucktes, anonymes Plakat, worin die Mitglieder des Reichstages

---

*) Dieser Reichstagsdeputirte sagte bey Gelegenheit, als ihm die Bauern in Wien einen Fackelzug brachten, in einer Rede zu den Bauern: „Ihr kennt die alte Geschichte, die sich aufs Neue dort wiederholt, wo man den Kroaten auf den Ungar hetzt; wo der Czeche in blinder Wuth den Deutschen anfeindet. — Bauern, reicht euch die starken Hände. Schließt einen Bund von Haus zu Haus, von Thal zu Thal, von Land zu Land! — Slawen, reicht die Hand dem deutschen Bruder, denn euer Nutzen und Schade sind gleich! — Dann seyd wachsam! Und wenn der Löwe der Aula wieder ruft bei nahender Gefahr, so laßt die Flammenzeichen rauchen von Berg zu Berg! Ihr werdet kommen und ein Landsturm wird sich erheben, und die Söldner der Tyrannei wie Spreu hinwegwehen! — Ihr werdet kommen und nicht dulden, daß man die Studenten, eure braven Jungen, überrumple, daß man über ihre Leichen schreitend, eure junge Freiheit im Schlafe morde!“ — So sprach Kudlich. Charakteristisch ist die ausgesprochene feindselige Gesinnung gegen die czechischen Slawen — und gleich darauf — sie — die Slawen sollen den Deutschen die Hände reichen. — O, Hans Kudlich! — — —

aufgefordert waren, im Reichstage zusammen zu kommen. Da hieraus offenbar ein Umtrieb zu ersehen und zu besorgen war, daß ohne Wissen des Präsidenten und gegen die von ihm abgegebene Protokollar-Erklärung, eine Reichstagssitzung dennoch und zwar mit dem weiteren Uebelstande abgehalten werden wird, daß sich Glieder blos einer Partei, Glieder der Reichstags-Minorität versammeln möchten, deren Beschlüsse in der Folge von der Majorität angefochten werden dürften; so entschloß sich Präsident Strobach, eine Zusammenkunft auf 4½ Uhr, jedoch mit der Bedingung anzuordnen, daß die Einladung dazu wo möglich allen und jedem der Reichstagsmitglieder zugestellt, und ihm, Präsidenten, vorbehalten bleiben solle, die Sitzung zu eröffnen, oder die Eröffnung zu verweigern, worauf die Deputirten Prato, Schuselka, Potocki, Lubomirski nebst andern etwa um 3¼ Uhr abgingen.

Mittlerweile wurde es in den Straßen tumultuarisch. Massen von Arbeitern mit Krampen, Stangen, Spießen, Gewehren und allerhand Waffen versehen, durchliefen die Gassen und Plätze. Am Stephansplatze schoß Garde auf Garde, der Kampf dehnte sich bis auf den Wildpretmarkt und die Tuchlaubengasse aus, Studenten und Garden von der Wieden hielten förmliche Jagd auf Stadtgarden, das Gewehrfeuer war beiderseits heftig. Studenten*) besetzten, nach Bestätigung des Abgeordneten Tomjček, die Fenster im ersten und zweiten Stock der Häuser gegenüber dem Musikvereinslokale, und lauerten mit angelegtem Gewehre, — wie Menschen in jener Gegend ausdrücklich äußerten, — auf die böhmischen Deputirten, deren viele in dem Gasthofe zum Igel zu Mittag zu speisen, und daher das Musikvereinsgebäude durchzugehen pflegten. In den Tuchlauben wurden Barrikaden gebaut, und ein ordentlich gekleideter Mann haranguirte im Angesichte Tomjčeks die Volksmassen, indem er offenen Aufruhr und Haß gegen alle Slawen predigte, hinweisend auf die Begebenheiten im Banate und die Bewegungen der Serben und Kroaten; deutlich war aus seinen Reden seine magyarische Mission zu erkennen. — —

Der Kampf griff weiter und weiter um sich, am Hofe hörte man Kanonen- und Pelotonfeuer, am Kohlmarkt und in vielen andern Straßen wurden Barrikaden gebaut; das bewaffnete Proletariat wuchs zusehends.

Dem Abgeordneten Hawelka wurde durch seine Hausfrau die Kunde gebracht, auf den Straßen herrsche eine außerordentliche, eine schreckliche Aufregung gegen die Czechen, denen man Verrath an der Freiheit zur Last lege; er selbst hörte auf der Straße, wie ein Proletarier dem andern mit Hinweisung auf

*) Sollten das wirklich Studenten gewesen seyn, oder Kossuth's Freunde in akad. Uniform? Legions-Uniform und Calabreser trugen verschiedene Subjekte.

einen Zettel vertraulich mittheilte: „Die Minister müssen aufgehängt werden, der Präsident werde erschossen, und die Rechte werde gesprengt, zu welchem Behufe man mit Waffen auf die linkseitige Gallerie in die Reichstagssitzung dringen werde." — — —

Indessen wurden Barrikaden fleißig gebaut und zur Mithülfe alle Kräfte aufgefordert, Präsident Strobach selbst hörte, wie Jemand einen Arbeiter zum Barrikadenbau unter Verheißung einer Belohnung von 10 fl. C. M. aufgefordert. Rieger wurde vom Schriftsteller Lambl gewarnt, indem dieser einen Arbeiter an den Barrikaden sagen hörte, wenn wir nur den Rieger bekommen könnten, den möchte ich abkrageln.

Aber nicht allein das Proletariat, auch die Nationalgarde äußerte offen ihre Mißstimmung über böhmische Abgeordnete. So hat ein Nationalgardist, Wachtposten beim Reichstage, auf die von mehreren Menschen an ihn gestellte Frage, ob die soeben vorbeiziehende Abtheilung der Nationalgarde gutgesinnt sey, zur Antwort gegeben: Wer kann das wissen? Der Reichstag hat zu wenig Sympathie in der Nationalgarde, und dies nur deßhalb, weil er sich von der Rechten terrorisiren (!) läßt. Verlassen wir indessen die Straßen und sehen wir, was im Reichstagsgebäude vorgeht.

Ordner des Hauses, Jelen, publizirte in der Vorhalle das im Vorstandsbureau aufgenommene Protokoll in Betreff der Nichtabhaltung einer außerordentlichen Sitzung und ließ den Sitzungssaal schließen. Aber Hubicki, polnischer Abgeordneter von der Linken, ließ den Saal wieder öffnen mit dem Rufe, Jedermann habe nun freien Eintritt in den Saal, und Jelen habe nichts weiter zu befehlen. Dazu kommt Scherzer, gleichfalls ein Abgeordneter der Linken, und raisonnirt: Was liegt Strobach daran, daß die Stadt zu Grunde gerichtet und Bürgerblut vergossen wird, wir werden Sitzung halten, wir wissen schon, was Ihr Böhmen gegen uns vorhabt*) — Hiebei stand Dr. Schilling mit einem Haufen bewaffneter Fremden und äußerte: „Ich weiß von Frankfurt her, wie man in einer solchen Lage zu handeln hat; rechnen Sie ganz auf uns, wir wollen Alles niederschlagen**)."

---

*) Es wäre doch interessant zu wissen, was denn die Böhmen gegen Scherzer und seine Partei vor hatten? Ohne Zweifel wollten die Böhmen nicht den Sturz der Gesammtmonarchie. Dr.

**) Darunter wurde wohl gemeint, die bedeutendsten Capacitäten der Rechten, so wie Lichnowski und Auerswald zu beseitigen; für einen Gesetzgeber etwas zu radikal — unmoralisch. Dr.

Während dessen schickte Scherzer Reichstagsdiener aus, um Deputirte und Stenographen in den Reichstagssaal zu holen, und übergab dem Abgeordneten Mayer eine Vorladung (nämlich jene, die abgedruckt im Kriegsgebäude, wie oben erwähnt, dem Präsidenten Strobach wieder in die Hände kam, um selbe drucken und vertheilen zu lassen.) Jelen, der die Zeit durch anwesend war, hielt Scherzer die gegen die Böhmen gefallenen Vorwürfe vor, und schloß mit den Worten: „Unter solchen Drohungen, da bewaffnete Fremde im Vorsaale sind, kann ich und kein Böhme mit Beruhigung beiwohnen." Allein Scherzer läugnete Dr. Schilling zu kennen. Noch bevor die auf 4½ Uhr vom Präsidenten angeordnete Versammlung der Reichstags-Deputirten Statt fand, war eine große Zahl der Deputirten im Vorsaale versammelt, und Jelen mußte die Aeußerung ruhig anhören: Die Böhmen seyen Verräther, Strobach sey ein Lump; was Scherzer mit dem Beisatze bekräftigte, bevor nicht drei von ihnen hängen, sey keine Ruhe zu erwarten! — Hierauf begaben sich die Deputirten, etwa 60 an der Zahl, in den Sitzungssaal. Viele forderten, es solle gleich eine wirkliche Reichstagssitzung gehalten werden. Da aber weder der Präsident, noch einer von den Vicepräsidenten anwesend war, und mehrere Abgeordnete deshalb auf die offenbare Unmöglichkeit einer wirklichen Sitzung hinwiesen, betrat man den Ausweg, sich als eine Privatversammlung anzusehen, und es wurde durch einen verworrenen Ruf Pillersdorff zum Präsidenten und Goldmark zum Schriftführer erwählt, worauf Pillersdorff mit ausdrücklicher Verwahrung, daß die Versammlung kein Reichstag sey, den Präsidentenstuhl einnahm. Jemand von der Linken stellte den Antrag, Journalisten und Galleriegäste zuzulassen; dagegen opponirte Tomek, indem dies keine öffentliche, sondern eine Privatversammlung sey. Sogleich eiferten aber dagegen mehrere von der Linken auf einmal, man sey den Völkern darüber, was da verhandelt wird, Rechenschaft schuldig.

Borrosch insbesondere äußerte: Allerdings sind wir die ordentliche(?) Sitzung des Reichstages; denn der Reichstag ist vom Präsidenten einberufen, wir sind die ersten Anwesenden u. s. w. Hierauf wies Tomek auf die Uhr hin, welche erst ¼ auf 4 Uhr zeigte, während vom Präsidenten die Versammlung der Deputirten erst um 4½ Uhr bestimmt sey. Zu dieser Zeit brachte der Publizist Häfner die Nachricht, daß Garden gegen Garden kämpfen. In Anbetracht solcher Zustände, wo ein schrecklicher Bürgerkrieg heftig aufzulodern begann, stellte der böhmische Abgeordnete Weznicky den Antrag, sechs Glieder der Versammlung abzusenden, welche sich mit weißen Fahnen, als Mahnungszeichen der Versöhnung an die Standpunkte des Kampfes zu begeben, und durch ihr Einschreiten dem Vergießen des Bürgerblutes Einhalt zu thun hätten — indem

er zur Begründung anführte, daß bei dem Umstande, wo in Wien alle executive Gewalt gebrochen sey, und nur der Reichstag noch einige Achtung genieße, gegründete Hoffnung vorhanden sey, daß die Kämpfenden einer versöhnenden Mahnung folgen werden, und man in solcher Art, wenn man auch nur das Leben eines einzigen Bürgers rettet, dem Vaterlande einen großen Dienst erweise*). Nach einstimmiger Annahme dieses Antrages wählte man zu dieser Commission Violand, Schuselka, zwei noch andere Mitglieder der Linken, einen Bürger Wiens, und den Antragsteller Weznicky, dessen Protestation, daß er für die zu versöhnende Bevölkerung ein unbekannter Fremder sey, mit dem Vorgeben beseitigt wurde, daß er einer der Gemäßigten sey, eben deshalb daher mitgehen müsse. Zur weiteren Effektuirung dieses Beschlusses riß man die weißen Fenstervorhänge herab, und fertigte daraus Fahnen mit der Inschrift: „Reichstagsglieder**)."

Während sich die Commission zum Kriegsgebäude begibt, müssen wir den Leser zum Zeughause führen, und ihm anschaulich machen, was zur selben Zeit daselbst geschah.

Im Zeughause. Der blutige Zusammenstoß zwischen den k. Truppen und den Garden am Eisenbahndamme am Tabor mit seinem einzigen Kanonenschuß, war das Signal für bereits weit blutigere Conflicte geworden, und die bekannten Tendenzen der akademischen Legion und der Umsturz-Partei, für sich und für die Magyaren Waffen zu bekommen, ließen für die drei k. Zeughäuser in der Renngasse und Zeughausgasse das Schlimmste befürchten.

Es wurden daher schon bei Zeiten alle Anstalten getroffen, um das vordere Thor des großen Armatur-Zeughauses in der Renngasse und das hintere gegen die Schottenbastei gelegene, sorgfältig zu verrammeln, zwei Kanonen bei denselben aufzustellen, und die Besatzung, bestehend aus der Wachmannschaft von Kaiser-Infanterie-Grenadieren, einer halben Compagnie von Erzherzog Ludwig Grenadieren unter Commando des Hauptmanns Joseph von Möse, und gegen achtzig Mann der Zeugs-Compagnie zweckmäßig gegen alle Angriffe aus den umliegenden Häusern zu vertheilen.

Im Ober-Arsenale, wo das Wohngebäude für Offiziere und Mannschaft steht, und aus dessen Hof man durch die rechte Flanke des eben erwähnten Armatur-Zeughauses in selbes, und vorne in der Nähe des Thores über eine breite Stiege in das untere Arsenal gelangen kann, waren die Vertheidigungs-Maßregeln blos auf die Schließung seines sehr schwachen Thores, durch welches man geradeaus in die Wipplinger-Strasse gegen die hohe Brücke zu, und rechts in die

*) Dieser Antrag des böhmischen Deputirten stimmt mit der vorhergehenden Beschuldigung Scherzers nicht überein. Dr.

**) Vergl. Wiener Zeit. Beilage 295.

Renngasse gelangt, beschränkt, hinter welchem eine Kanone aufgeführt, und eine halbe Compagnie von Deutschmeister-Grenadieren unter Anführung des Oberlieutenants Paar nebst den mit einigen Gewehren bewaffneten Artilleristen ziemlich sicher postirt wurden. Im Unter-Arsenale endlich mit seiner ungeheueren Ausdehnung verrammelte man auch sein schwaches Thor, welches in die Zeughausgasse führt, besetzte es mit einer Kanone, und dasselbe erhielt zur Vertheidigungsstärke der verschiedenen leicht bedrohbaren Punkte einen Zug Deutschmeister-Grenadiere und vierzig Mann vom Zeughaus-Personale mit Gewehren.

Da die Vorfallenheiten am Stephansplatz, Graben, in der Bognergasse, am Hof und auf der Freiung nicht leicht zu vermuthen waren, so wurde schon vorein Uhr Mittags und später nach zwei und gegen vier Uhr um die gewöhnliche Assistenz von der Nationalgarde, sowohl beim Ober-Commando derselben, als auch im bürgerlichen Zeughause und im Schottenhofe angesucht, welcher Anforderung aber nur mit Absendung von neun Garden Gehör gegeben wurde.

2 Uhr N. M. im Zeughause. Ein drohender Haufe lärmenden Pöbels kam mit Picken, zugespitzten Eisenstangen, Bajonetten und Spießen bewaffnet und von einigen Nationalgarden und Studenten angeführt, von der hohen Brücke herab gegen das Thor des Ober-Arsenals, und forderte unter den rohesten Schimpfwörtern Einlaß um Waffen zu holen. Ohne eine Antwort zu erhalten, verlief sich die wilde Schaar und zog vor das Thor des Armatur-Zeughauses, wo man sie ebenso ruhig ihre Rohheiten ausschreien ließ. Entweder getäuscht oder auf Unterstützung wartend, trieb sich der Haufe vor das Palais des Fürsten Windischgrätz, zerriß dort den Glockenzug, zerschlug die Fenster, zerhieb das Thor und erstürmte sofort das Innere der Stockwerke, aus deren Fenstern auch bald die Gewehre der akademischen Legion und der Garden auf die gegenüberliegenden, durch vortreffliche Schützen — die mit Kammergewehren bewaffneten Büchsenmacher-Gesellen — besetzten Fenster der Armaturs-Säle blitzten. Ebenso wurden auch alle angränzenden Häuser von Garden besetzt, so daß das Thor des Ober-Arsenales und die ganze vordere Façe des Armatur-Zeughauses unter dem bedrohlichsten Angriffe stand.

In Folge der Ereignisse am Tabor kamen aus den Umgebungen Wiens Landbewohner zum Ober-Commando, und fragten an, ob der von Studenten aufgebothene Landsturm der Stadt zu Hilfe eilen solle. Der anwesende Platzoffizier Dunder bedeutete denselben im Sinne der bereits vom Ober-Commandanten Streffleur ergangenen Verordnung, sie sollten nur dann den Landsturm aufbieten, wenn es von der Regierung und vom Ober-Commando befohlen wird; die Garde-Abtheilungen aber sollen sich versammeln, versammelt bleiben, und wenn der wirkliche mit Siegel versehene Befehl des Ober-Commando sie beruft in die Stadt rücken — früher aber unter keinerlei Vorwande. Ebenso warnte

gedachter Platz-Offizier die erwähnten Abgeordneten vor Aufwieglern und mündlichen oder verfälschten schriftlichen Befehlen, welche verdächtige Aufwiegler — wenn auch in Legions-Uniform, überbringen. Diese Leute waren über die ihnen gewordene Aufklärung zufrieden gestellt, und versprachen solche den benachbarten Ortschaften bekannt zu machen.

Der Abmarsch des Militärs aus der Alser-Kaserne zog die ganze Aufmerksamkeit der Garden des Bezirks auf sich. Dieß geschah ungefähr um jene Zeit als am Stock im Eisenplatz der blutige Conflict erfolgte. Jede abmarschirende Militärabtheilung wurde von Seite der Garde des Bezirkes Alservorstadt, mit Ausnahme einer Anzahl Uibelgesinnter, mit oftmaligem Vivat begrüßt und dabei bedeutet, daß sich alle wie am 13. September an dasselbe anzuschließen gedenken. Auf die Anfrage des Bez. Adjutanten Röthler beim Generalmajor Frank wegen weiteren Verhaltungsmaßregeln, wurde derselbe zum commandirenden Generalen Grafen Auersperg auf das Glacis geführt, und erhielt den Befehl, alle ärarischen Gebäude mit Nationalgarden besetzen und die Kasernwache mit einem Offizier und 31 Garden beschützen zu lassen, was auch erfolgte.

Im Reichstage. Ein Viertel 4 Uhr. Hornbostel erschien im Reichstage und gab die Versicherung, daß Wessenberg und Latour bereits den Befehl unterschrieben haben, das Feuer einzustellen. „Sorgen Sie nur dafür,“ beschwor er die Reichsversammlung, „daß von Seite des Volkes keine weiteren Uebergriffe geschehen.“

Borrosch: Ich frage, ob das Leben der Minister gesichert ist?

Hornbostel: Nein!

Borrosch: So beantrage ich, zu ihrem Schutze gleich hinzugehen, weil ich nicht will, daß der Sieg des Volkes entweiht werde.

Borrosch, Smolka und Goldmark übernahmen diese heilige Pflicht, und eilten zum Kriegsministerium.

Bilinski: Man hat uns vor wenigen Stunden gesagt, die Geschäftsordnung erlaube nicht unsern Zusammentritt, man hat uns vorgeworfen, die Linke habe ihre Hand im Spiel. (Tumult) — — — — — — — — — — — —

Gegen halb 4 Uhr Nachmittag wurde der Platzoffizier von Hohenblum mit offener Ordre des pr. Ober-Commandanten Streffleur versehen, bei allen Batterien der Nationalgarde, insbesondere im bürgl. Zeughause, auf den Basteien, am Fischer- und Neuthore ꝛc. ꝛc. das Feuern in solange zu verbieten, bis die Nationalgarde nicht von Seite des Militärs angegriffen würde.

Dieser Befehl wurde sowohl im bürgl. Zeughause, wo man eben beschäftiget war die Kanonen heraus zu führen, da eine Compagnie Pioniere im Sturmschritt über den Hof herangerückt kam, als auch am Neuthore, wo bereits eine Batterie altbürgl. Artillerie aufgeführt war, wenn auch mit Widerwillen doch wenigstens befolgt.

Nicht so bei jener am Fischerthore aufgefahrenen Batterie, welche theils von Nationalgarden, Studenten und Volke bedient war; dort wurde dem genannten Platz-Offizier, nachdem er den Befehl kundgab, die offene Ordre aus den Händen gerissen, so daß ihm nur Siegel und Unterschrift erübrigte, er selbst aber unter dem Zurufe: der Ober-Commandant und sein ganzer Staab seyen Verräther, der Art bedroht, daß er nur durch die Beihülfe einiger besser Gesinnten, der Mißhandlung entging.

Der Platzoffizier v. Hohenblum kehrte mit dem Ueberreste der offenen Ordre zum Beweise in das Ober-Commando zurück, erstattete den Bericht, worauf der provisorische Ober-Commandant Streffleur erklärte, unter solchen Umständen keine weiteren Befehle mehr ertheilen zu können.

Vor 5 Uhr. Das Militär zog sich aus der Stadt zurück; Barrikaden wurden fortwährend gebaut.

Um dieselbe Zeit zog die — in Folge der Ereignisse an den Taborbrücken dahin beorderte Truppenmacht — mit zwölf Kanonen durch die Praterstraße zurück gegen die Stadt. Dieser Marsch war einer der traurigsten und furchtbarsten Schauspiele des Octobers. In der Mitte der weiten Straße zog die Masse, links und rechts an beiden Seiten, knapp an den Gebäuden, Plänkler. Die Mannschaft der letzteren hielt die Gewehre fertig, den Hahn gespannt, die commandirenden Offiziere riefen: „gegen die Fenster hinauf!" Der dumpfe, traurige Trommelschlag mit langsamen Tempos, die Angst der Bewohner unbeschreiblich! — Auf den Basteien waren bereits Kanonen aufgefahren, und gegen die Brücke und die Praterstraße gerichtet. Als der Truppencommandant von Gutgesinnten darauf aufmerksam gemacht wurde, gab derselbe den Vorsatz in die Stadt zu marschiren, auf, und ließ in die Praterstrasse umkehren, worauf die Truppen durch die Vorstädte in die Kasernen gelangten und Abends großentheils das Lager im Schwarzenbergischen Garten bezogen. Um Mitternacht 2 Uhr befand sich Militär noch in der Alserkaserne.

Im Zeughause. Während eines Zeitraumes von 2 Stunden, in welchem sich der Strassenkampf der Garden gegen Garden und Militär entspann, und sowohl Peloton- als Kanonenfeuer in die bedrohte Einsamkeit des Zeughauses herübertönte, wuchs auch der Haufen der Meuterer, und das Fordern um Einlaß bei den Thoren des Arsenals begann unter einer neuen Phraseologie der wildesten Art, wobei man nicht unversucht ließ, das Thor des Ober-Arsenals mit Eisenstangen und anderen, jedoch zu schwachen Werkzeugen, zu forciren.

4½ Uhr Nachmittags. Mittlerweile bekam der Commandant des Zeughauses die Meldung aus dem Dachstübchen ober dem eben genannten Thore, worin sechs Kanoniere mit Gewehren postirt waren, daß man die unteren Fenster des Armatur-Zeughauses einschlage, und mit Feuerhacken den Versuch mache, reparaturfähige Gewehre bei den Griffbügeln zu fassen und herauszuziehen, was auch theilweise

gelang. Nach genommener Ueberzeugung der Thatsache, und daß man auch gleichzeitig unter dem 3. Fenster, vom Thore gerechnet, eine Untergrabung der Mauer beabsichtige, wurde plötzlich das schwache Thor des Ober-Arsenals, welches absichtlich nicht verrammelt wurde, geöffnet, und ein Zug von Deutschmeister-Grenadieren unter der muthigen Anführung des Herrn Oberlieutenants Paar, züchtigte die Meuterer durch Flintenschüsse, wobei 4 derselben erschossen und 2 gefangen wurden, die anderen aber in wilder Flucht zerstoben. Hauptmann Kastell rief die Mannschaft zurück, und ließ neuerdings das Thor nur mit dem Schlüssel schließen.

Während dieser Zeit kam die im Reichstag gewählte zweite Commission, den gefährdeten Minister Latour im Kriegsgebäude zu retten, am Orte ihrer Bestimmung an. Zufälliger Weise trafen beide Commissionen, denen sich noch andere Deputirte, wie Skoda, Piencikowski und andere, anschlossen, am Wege zum Hofe zusammen. Borrosch bestieg ein Pferd, und an vielen Orten wurde von der aufgeregten Menge gerufen: „Borrosch soll leben! Die Linke soll leben!" —

Am Hofe angelangt, hielt Borrosch eine Rede, worin er sonderbarer Weise, die Worte fallen ließ: „Ich fürchte nichts, mir haben achthundert Swornoster, sage Swornoster, nachgestellt! Ich bekomme Tag für Tag Drohbriefe — ich fürchte nichts und werde für das Volk arbeiten; aber das Volk, welches jetzt gesiegt hat, soll in seinem Siege mäßig seyn. Freunde! nehmt lieber mein Leben, aber schont das Leben Latour's, der in Anklagestand versetzt wird." — Diese volksaufwiegelnde Anspielung auf Swornost war wahrlich nicht nur nicht geeignet, die gegen die böhmischen Deputirten ereiferten Gemüther zu besänftigen, sondern wirkte offenbar dahin, die gegen Böhmen bestehende, von magyarischen und pangermanistischen Emissären erzeugte Aufregung noch zu erhöhen, zumal in Wien noch immer die längst widerlegte irrige und bedauerliche Ansicht spuckte, in der Pfingstwoche habe unter Anleitung des Nationalgarden-Corps „Swornost" in Prag ein Vernichtungskampf gegen die Deutschen gewüthet. Borrosch's Wichtigkeitsthuerei war durch die erwähnte, aus der Luft gegriffene Swornost-Verfolgung, gelinde gesagt, höchst tadelnswerth, und eines Volks-Deputirten einer größtentheils czechischen Stadt — unwürdig*).

Indessen versprachen Viele aus der am Hof versammelten Volksmenge mittelst eines durch Händeerhebung geleisteten Volksschwures, das Leben Latours zu schonen. Als aber die Mitglieder der ersten Frieden stiftenden Reichstags-Commission wegen des begonnenen Kampfes gegen den Stephansplatz fortzogen, hatte Borrosch unglücklicher Weise die ihm obgelegene Mission, den bedrohten Minister zu beschützen, im Rausche des glorreichen Volkstribuns vergessen, oder irrigerweise für erfüllt erachtet, die Comödie des Händeaufhebens für ein Jurament

---

*) In Sachsen wohnen in der Lausitz die Wenden, ein slawischer Stamm, und Borrosch ist ein windischer Name, das Individuum aber ein Wiener?

haltend, und zog reitend durch die Gassen weiter auf den Stephansplatz mit, empfing allenthalben Huldigungen, und sprach leider nicht vom Reichstage oder sonst von einer heilsamen Wirksamkeit irgend Jemands, sondern stets nur von sich selbst. Indessen ist aber dennoch zum Schutze Latour's, Smolka und Sierakowski, beide polnische Deputirte, am Hof zurück geblieben; Borrosch aber zog zu Pferde, begleitet von mehreren Reichstagsmitgliedern zu Fuß, und umgeben von mehreren berittenen Nationalgarden, durch die Gassen der Kaiserstadt weiter.

Während dieser Vorgänge, gerade als Borrosch vor dem Reichstagsgebäude vorbeiritt, und die Volksmenge „Hoch lebe Borrosch! Hoch lebe der Reichstag! Hoch lebe die Linke!“ rief, kam der Abgeordnete Hawelka in das Reichstagsgebäude, und hörte vom Abgeordneten Klaudy, in Gegenwart des Abgeordneten Haimerl, der gute Strobach sollte lieber das Weite suchen, indem die Linke gegen ihn furchtbar aufgebracht und das Schlimmste zu befürchten sey. Abgeordneter Hawelka ging in die Sitzungsvorhalle, hörte mit dem Abgeordneten Hein aus Schlesien, daß sich Bewaffnete auf die Journalistenbank verfügten. — — —

In der Reichstags-Vorhalle kam gleichzeitig Hauptmann Niewiadomski, Adjutant des Kriegsministers an, heftig bittend, es möchten einige Reichstagsglieder in's Kriegsgebäude gehen, indem der Kriegsminister Latour in Gefahr sey, aufgehängt zu werden.

Latours Tod.

Um dieses furchtbare und folgenreiche Ereigniß gehörig darstellen zu können, ist es nöthig, den bereits geschilderten Kampf am Stephansplatze in seiner Fortsetzung bis zum Kriegsgebäude zu verfolgen, und Einzelnes ausführlicher zu wiederholen.

Um halb 2 Uhr war der Hof ungewöhnlich leer, die ganze Bevölkerung noch ganz entsetzt über die fürchterlichen Ereignisse des Tages, und nicht ahnend, was der Tag noch weiter gebären werde, suchte in den Häusern ihre Zuflucht. Eine kleine Gruppe bürgerlicher Grenadiere, mit einigen aus dem Volke, betrachteten neugierig die 3 Compagnien Pioniere, welche Gewehr bei Fuß, mit dem Rücken gegen die Kirche (zu den 12 Chören der Engel) schon seit 12 Uhr aufgestellt waren, in banger Erwartung harrend, wie der Conflict der Stadtgarden mit den Vorstadtgarden auf dem Steppansplatze enden werde.

Im Kriegsgebäude, woselbst rückwärts im zweiten Stockwerke noch immer der ganze Ministerrath versammelt war, brachten die mit jeder Viertelstunde einlangenden beunruhigenderen Berichte eine große Sensation hervor. Es kamen von 10 zu 10 Minuten über die Vorfälle auf dem Stephansplatze Berichte an.

Der Kriegsminister Graf Latour wurde dringend angegangen, den auf dem Stephansplatze hart bedrängten Garden des Kärnthnerviertels eine Militär-

Assistenz zu senden, dessen er sich jedoch immer standhaft weigerte, und der Ordonanz-Offizier Pizziggelli, der 1. Comp. des 1. Bezirkes, wurde sofort beauftragt, sich genau von der Sachlage zu überzeugen.

Um beiläufig dreiviertel auf zwey Uhr kehrte Pizzighelli in das Kriegsministerium zurück mit der Nachricht, daß die Stadtgarden in die Kirche zu St. Stephan hineingedrängt worden seyen, in der Kirche selbst das Gefecht fortdauere, und wenn den Stadtgarden nicht eine schleunige Hilfe werde, seyen sie verloren. Der Kriegsminister, in Folge dieser Nachricht neuerdings gedrängt, denselben Hilfe zukommen zu lassen, gab ungern den Bitten nach, und ertheilte dem Obersten Anton Schön von Monte Cerro den Befehl, mit 2 Kompagnien Pionieren, welche am Hofe aufgestellt waren, und mit zwei Kanonen gegen den Stephansplatz zu marschiren, um denselben zu räumen. Punkt 2 Uhr marschirte diese Truppe ab, der Ordonanz-Offizier Gitulewicz, vom 1. Bezirk, erhielt den Auftrag, dieselbe zu begleiten, und den Erfolg dem Ministerium mitzutheilen. Diese Truppe blieb am Anfange des Stock im Eisenplatzes in Colonen stehen, und Oberst Schön bemühte sich, die ihm entgegenströmenden Garden, Arbeiter und Volk durch Zureden zu bewegen, Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten, welches, so versicherte er, allein auch nur sein Zweck sey. Am Anfang der Bischofgasse wurde schon kräftig an einer Barrikade gebaut, und von einem Haufen Arbeiter, mit Spießen bewaffnet, angegriffen und gedrängt, sah sich Oberst Schön veranlaßt, ernstliche Maßregeln eintreten zu lassen. — Kaum ins Kriegsgebäude zurückgekehrt, enthob der Donner des Geschützes, und das Peloton des Kleingewehr-Feuers den Ordonanz-Offizier Gitulewics jeder weiteren Meldung von dem Zusammenstoß des Volkes und der Garde mit dem Militär.

Im Kriegsgebäude wurde sogleich die vor demselben aufgestellte Hauptwache und zwei mit Kartätschen geladene Kanonen, in den Hofraum gezogen, das Thor geschlossen, und die Mannschaft folgender Massen vertheilt:

Wenn man vom Platz am Hof ins Gebäude tritt, links im Hofe, neben der großen Hauptstiege, wurde die in das Gebäude hineingezogene Hauptwache, mit einem Hauptmann und einem Lieutenant, und rechts, diesen gegenüber, eine Compagnie Deutschmeister-Grenadiere unter Commando des Hauptmanns Josef Brandmayer, wovon auch ein Theil die Stiegen besetzt hatte, aufgestellt, die Cavallerie-Ordonanzen saßen in der Mitte des Hofes zu Pferde; die eine Kanone hingegen in Mitte des Hofes außer der Schußlinie mit der Mündung auf das vordere Thor gerichtet, postirt. Beide Thore waren geschlossen; es war halb drei Uhr vorüber. Das Feuer wurde immer heftiger und zog sich vom Stephansplatze und Graben immer näher gegen den Platz am Hof zu.

Um halb 3 Uhr kam das Landwehr-Bataillon von Nassau-Infanterie, welches durch das Franzensthor in die Stadt gezogen wurde, über die Freiung und den Hof gegen die Bognergasse zu, konnte aber nicht mehr durchkommen, weil das Militär vom Graben aus zurückgedrängt wurde, und im Retiriren begriffen war.

Es wurde nun der Kriegsminister mehrseitig angegangen, das Feuer einzustellen, und ein Offizier der Legion, ein junger Mensch von zwanzig und kaum einigen Jahren, den Arm in der Schlinge, welcher wahrscheinlich auch Ordonanz-Offizier war, da er sich schon längere Zeit daselbst aufhielt, stellte sich keck dem Kriegsminister mit den Worten gegenüber: „Werden Sie, Herr Minister, denn noch nicht bald die Truppen zurückziehen lassen, hören Sie nicht den Donner der Geschütze?“ welches anmaßende Benehmen dem jungen Menschen von einem anwesenden Generalen verwiesen wurde.

Die Spannung im Ministerrathe war auf das Höchste gestiegen, doch wurde noch kein Beschluß gefaßt. — Mittlerweile näherte sich der Geschützdonner mehr und mehr; einzelne fliehende Soldaten kamen schon durch die Bognergasse, den Fenstern des Kriegsministeriums zunächst vorüber. Man sah aus den Fenstern des Ministeriums gegen den Bazar in die Bognergasse hinab. Ein Adjutant rief: Das Militär flieht.“ Der anwesende Kriegsminister überzeugte sich davon.

Hierauf zog sich der Ministerrath auf kurze Zeit zurück, und bald darauf erschien der Kriegsminister mit zehn bis zwölf Blättern Papier worauf die Worte standen: „Das Feuer ist überall einzustellen“ mit der Unterschrift Latours, und der Contrasignirung des Ministers Wessenberg. Diese Blätter wurden unter den Adjutanten und Ordonanz-Offizieren vertheilt, um damit die Pazifizirung bewerkstelligen zu können, welches man aber nicht mehr zu thun im Stande war.

Plötzlich kam das Feuern immer näher, das Militär kam in Unordnung, Pioniere und Infanterie untereinander, durch die Bognergasse und durch das Glockengäßchen aus der Naglergasse retirirend zurück; darauf sammelten sie sich am Hof-Platze, ebenfalls Infanterie und Pioniere unter einander, zwei Stabs-Offiziere in ihrer Mitte, jedoch in keine Glieder gereiht, und gaben eine Decharge, hoch, wie es schien, in die Luft. *) Die Artillerie mit der Kanone in der Bognergasse gab zwei oder drei Kartätschenschüsse, hoch, in kurzen Intervallen längs der Gasse, worauf dieselbe sich mit den beiden Kanonen und den am Hof gesammelten Pionieren und Infanteristen über den Heidenschuß in Unordnung gegen die Freiung zurück zog.

Hierauf trat eine Stille ein, und kein Mensch war am Hofe zu sehen als Todte und Verwundete in der Bognergasse niedergestreckt liegen.

*) Der Kriegsminister befahl dem den Stadtgarden zu Hülfe gesendeten Militär, Menschenleben zu schonen, und hoch zu schießen.

Nach und nach kamen vom Graben durch die Bognergasse, aus der Naglergasse durch das Glockengäßchen Studenten, Garden und Volk behutsam hervor, trugen die Gefallenen in die Häuser und auf die Hauptwache, welche leer war, da sich die Grenadiere in das Kriegsgebäude zurückgezogen hatten. Hierauf erst sammelte sich eine gemischte Gruppe von Volk und einigen Garden vor dem Kriegsgebäude, welches geschlossen war. Kurz zuvor schoß ein Student, welcher auf der Freiung hinter dem Tabakhäuschen versteckt war, aus einer Doppelbüchse den fliehenden Soldaten nach. — Das Landwehr-Bataillon Nassau war bereits theils durch die Bognergasse, und theils durch die Naglergasse über die Freiung zurückgedrängt. In der Naglergasse wurde der Major Franz Machill, von Nassau Infanterie verwundet; derselbe erhielt eine Schußwunde durch die Seite, eine andere durch den Arm.

Die Schottengasse wurde mittlerweile verbarrikadirt; das Militär konnte daher beim Schottenthore nicht mehr hinaus, und mußte sich einen Weg durch die Herrngasse bahnen.

Auf der Freiung wurde ein Pferd der Kanonen-Bespannung getödtet, man suchte es unter einem wohl unterhaltenen Kleingewehr-Feuer loszumachen, welches aber nicht, gelang, daher diese Kanone zurückgelassen werden mußte; die zweite abgeprotzte Kanone wurde von Pionieren und Artilleristen mühsam mit fortgezogen, wobei das Militär durch das Feuer der sie verfolgenden Garden und Legionäre bedeutenden Verlust erlitt. Eine Abtheilung Pioniere und eine Abtheilung von Nassau Infanterie, welche im Hofe des General-Commando aufgestellt waren, wurden von der Nationalgarde, der Legion und dem Volke förmlich entwaffnet, mußten die Gewehre in Pyramiden stellen, und die Patronen abliefern, den Offizieren wurden die Säbel gelassen. Darauf bildete das Volk eine Spalier, und ließ das Militär wohl ungehindert, aber unter Hohngelächter und unter rohem Gebrülle vieler darunter anwesenden Wühler durchpassiren.

Mehrere verwundete Soldaten und Garden wurden theils auf die Hauptwache beim Kriegsgebäude, längst der ganzen Strecke vom Stephansplatze, dem Hofe, der Freiung und der Herrengasse in die Nationalbank und in andern Häusern untergebracht. Es hat an Beweisen vom Edelsinne nicht gefehlt. Die Wiener sind gut; aber die Fremden aus Pesth, Frankfurt, Paris und politischer Umgebung haben das herrliche Wiener Volk geschändet. — —

Ein Pionier, welcher schon auf dem Stephansplatze in der Nähe des Kniegelenkes eine Kugel erhielt, wurde auf die Wachstube des Nationalgarde-Ober-Commando in der Stallburg gebracht, und daselbst von den Garden der anwesenden Wache auf das Liebevollste behandelt. Der Platz-Hauptmann sorgte für dessen Unterkunft und Pflege, welch' letzterer sich der Garde Dr. Ignaz Seng, Arzt der 4. Compagnie des II. Bezirkes mit der größten Bereitwilligkeit

unterzog, dem Manne die Kugel glücklich herausnahm, und 24 Stunden nicht von seiner Seite wich. Drei Tage nachher wurde dieser Pionier schon auf dem Wege der Besserung durch den Platz-Hauptmann in das k. k. Militär-Spital gebracht.— Doch kehren wir ins Kriegsministerium zurück.

Die Ordonanz-Offiziere suchten vergebens ein Mittel, den Beschluß des Ministeriums wegen Einstellung des Feuerns dem Volke mittheilen zu können. General Frank, Lieutenant Gitulewics und der schon früher erwähnte Legions-Offizier wollten vom Balkon des Kriegsgebäudes dem bereits in Massen anwesenden Volke diesen Beschluß verkünden, es konnte aber der Schlüssel zu den Balkonsthüren nicht gefunden (?) werden; daher der Student ein Fenster ober dem Thore bestieg, sich an dem Kreutzstocke desselben fest hielt, der tobenden Volksmasse mit einem weißen Tuche winkte, das Blatt Papier mit Latour's und Wessenberg's Unterschrift zeigte, und den Inhalt desselben verkündete. An eine Verständigung war jedoch nicht mehr zu denken, das Volk war zu gereizt, es war wüthend, blutdürstig, der Lärm zu groß, es begnügte sich mit dieser verspäteten Maßregel nicht, indem es mit den Händen verneinend gestikulirte und schrie, und forderte zuerst, der Student möge herunterkommen, dessen er sich aber weigerte, dann aber Einlaß in das Kriegsgebäude.

Das Toben nahm zu von Minute zu Minute, das Volk schlug mit Hacken, Brechstangen und Krampen an das Thor, welches in Folge dieses Angriffes auf der rechten Seite etwas durchsichtig wurde.

Der Kriegsminister gab daher um 3¼ Uhr den Befehl das schwere Geschütz *) zurück zu ziehen, was auch sogleich geschah. Es wurde gegen die Kirchenseite etwa sechs Schritte zurückgezogen. Zugleich zogen sich die Kavallerie-Ordonanzen mit ihren Pferden in den Stall, die Deutschmeister-Grenadiere zogen sich durch den Brunnengang in den kleinen Hof zurück, welcher gegen die Bognergasse gelegen ist, jene der Hauptwache in den Gang zur Hauptstiege. Darauf wurde das Thor geöffnet. Ein Theil der Abtheilung der Grenadiere war auf der Schneckenstiege postirt.

Gleich nachdem das Thor geöffnet wurde, kam das Volk herein, dann marschirte die in das innere Kriegsgebäude gezogene Hauptwache wieder auf ihren Posten vor dem Gebäude, und sodann strömte das Volk angeführt von einem Manne in einem lichtgrauen Rocke, mit Stangen, Spießen, Krampen versehen, und untermischt mit Garden und Legionären, gleich in den Hof. Anfangs nur Einzelne, ohne Ungestüm, dann Gruppen, langsam gehend, lauernd und suchend, dann größere Massen sich zur hinteren Stiege begebend das ganze Gebäude durchwandelnd. An der Stiege riefen Einzelne: wo ist Latour, er muß sterben! und

*) Angeblich soll sich im Hofe des Kriegsgebäudes nur Eine Kanone befunden haben.

viele schmähliche Aeußerungen. Auf einen Hauptmann von den Bürger-Grenadieren, welcher zufällig über den Hof ging, um über eine Seitenstiege in den ersten Stock zu gelangen, schlug ein Arbeiter mit einer eisernen Stange mit den Worten: „auch so ein Schwarzgelber!" welcher Hieb jedoch von einer Militär-Kavallerie-Ordonnanz, die sich verspätet hatte, und gerade im Aufsitzen begriffen war, mit dem Karabiner aufgefangen wurde.

Ein großer Theil des endlich eingedrungenen Volkes stürzte sich unter Anführung des Fizia auf die beiden Kanonen, welche im Hofe standen, und führten sie unter einem wilden Geschrei aus dem Kriegsgebäude heraus, ein anderer Theil stürmte auf der Treppe des rückwärtigen Thores in die Gänge der Stockwerke. — Um diese Zeit entfernten sich nach und nach die Minister mit Ausnahme Latours und andere Personen aus dem Kriegsgebäude, und verschwanden unter der Volksmasse.

Als das Thor des Kriegsgebäudes geöffnet wurde, und während die Volksmassen sich in den Gängen herumtrieben, wurden Stimmen der Erbitterung gegen den Kriegsminister Latour und Justizminister Bach laut, welche die schlechte Presse schon durch mehrere Wochen hindurch auf jede Weise zu verdächtigen suchte, und gegen welche durch die Presse, durch die pangermanistischen, magyarischen und andere Umstürzlinge im Publikum eine bedeutende Erbitterung künstlich erzeugt wurde; kamen die bereits erwähnten Reichstags-Commissionen, darunter die Abgeordneten Smolka, Borrosch, Goldmark, Sierakowski in das Kriegsgebäude, welche die Bürgschaft übernommen, die bedrohten Minister zu beschützen.

Die Wuth gegen den Kriegsminister Latour gab sich unter dem Volke immer deutlicher kund, ungeachtet der Versicherungen des Abgeordneten Borrosch*), daß er in — Anklagestand versetzt, und der gesetzlichen Strafe nicht entgehen werde; nachdem aber das Geschrei des Volkes immer bedrohlicher wurde, hielt er an das Volk eine Rede, forderte es zum friedlichen Auseinandergehen auf, beschwor es, die errungenen Siege nicht mit Mord zu beflecken, und ließ das Volk durch Aufheben der Hände geloben, daß es das Leben des Kriegsministers schonen werde. — Hierauf jubelte die Volksmasse dem Redner zu, Borrosch wurde auf ein Pferd gehoben, und wie bereits erwähnt, im Triumpfzuge durch die Stadt begleitet. — Borrosch war somit nicht mehr im Kriegsministerium. — Die andern obengenannten Deputirten jedoch blieben im Kriegsgebäude noch zurück. — Die erste vom Reichstage abgesendete Commission bestand aus den Deputirten: Violand, Schuselka, Weznicky und zwei

---

*) Dieser Deputirte soll ein frisch geschriebenes, mit Sand bestreutes Blatt mit Latour's Unterschrift in der Hand gehabt haben, woraus der Pöbel geschlossen haben soll, daß der Minister im Hause sey.

anderen Deputirten; die zweite aus den Deputirten Borrosch, Smolka Goldmark, denen sich Sierakowski u. A. anschloßen.

Nachdem jedoch der Lärm des Volkes nur auf sehr kurze Zeit unterdrückt war, und sich neue Volksmassen unter Anführung eines Technikers (R . . .) in das Kriegsgebäude drängten, erblickten die den Kriegsminister umgebenden Generale nur zu deutlich die Gefahr, in welcher sich Graf Latour befand, und baten ihn, sich mit ihnen an das Bataillon Nassau Infanterie, oder an die auf der Hauptwache befindlichen Grenadiere anzuschließen, und sich in eine Kaserne zu begeben, zu welchen sich der Kriegsminister, welcher durchaus keine Gefahr erblicken wollte, nicht herbei ließ.

Endlich riethen die noch anwesenden Reichstags-Deputirten Latour selbst, sich keinen Insulten auszusetzen, seine Uniform abzulegen, und sich irgendwo vor dem Volke zu verbergen.

Der Lärm und die Drohungen nahmen immer mehr überhand, und die Stimmen und Aeußerungen welche vernommen wurden, gaben nur zu deutlich zu erkennen, daß das Volk entweder die vor kurzem gemachten Gelobnisse schon vergessen, und solche als eine einfältige Comödie ohne Eindruck blieben, oder daß das Volk durch neue Aufreizungen wieder aufgeregt wurde.

Ein Techniker, Namens Rauch, welcher angeblich zum Schutze Latours herbeigeeilt war, wurde von dem Pöbel mit seiner eigenen Schärpe im Hofe des Kriegsgebäudes aufgeknüpft. Er war schon blau und verloren, da rettete ihn ein Garde der 3ten Compagnie 2ten Bataillons Mariahilf, Namens Koch, welcher die Schärpe entzweischnitt. —

Bei den vielen Korridoren nnd Gemächern des Kriegsgebäudes, eines ehemaligen Jesuiten-Klosters, verliefen sich wohl die Massen in denselben, dessen ungeachtet war es geboten, für die Sicherheit des Kriegsministers etwas zu veranlassen.

Die Gefahr wuchs mit jeder Minute, so daß der Kriegsminister endlich den Rathschlägen seiner Umgebung nachgab, und sich, da er in Generalsuniform gekleidet war, von seinem Kammerdiener Michael Fischer in Civil umkleiden ließ, wobei er noch in Eile statt seinen Hut jenen des Kammerdieners auffsetzte. Sodann begab er sich aus seiner Wohnung im zweiten Stock in das Dachgeschoß des Gebäudes in eine Kammer, welche zur Aufbewahrung von Geräthschaften bestimmt war.

Kurz, nachdem sich der Minister aus seiner Wohnung entfernt gehabt hat, drang das Volk in dieselbe, suchte ihn daselbst, und da sie ihn nicht fanden, durchsuchten sie seine Appartements, nahmen verschiedene Schriften dann Uniformen, Degen und andere Objekte mit sich *). Daß es nicht allein Arbeiter oder

---

*) Ein Mann steckte ungeachtet „der Heiligkeit des Eigenthums" ein werthvolles Rasirzeug-Etui in seinen Sack, welches ihm ein Legionär mit der Bemerkung abnahm: Wir sind nicht hieher gekommen, um zu plündern!

gemeine Leute waren, läßt sich aus dem Mitnehmen der Schriften schließen. Ein Legionär ging durch die Stadt gegen die Universität, und zeigte unter Jubel des Volkes die in einem Tuche befindlichen Papiere Latours. —

Der am Hofe des Kriegsgebäudes befindliche Volkshaufe tobte jedoch immer mehr, und mit diesem wuchs auch die Gefahr für Latours Sicherheit; da kam der Hauptmann und Adjutant des Kriegsministers Niewiadomski mit den Deputirten und Reichstags-Vicepräsidenten Smolka, mit der Erklärung des Letzteren, daß mehrere Reichstagsmitglieder den Kriegsminister unter der Bedingung unter ihren Schutz nehmen würden, wenn er seinen Rücktritt vom Ministerium, dem Willen des Volkes nach, schriftlich gebe. —

Dieses Anerbieten wurde einigen Offizieren, welche das Versteck des Kriegsministers wußten, und sich in seiner Nähe befanden, mitgetheilt, welche denselben auch von diesem Anerbieten in Kenntniß setzten, worauf Latour sein Versteck verließ, und in einem Zimmer des vierten Stockes seinen Rücktritt aus dem Ministerium mit folgenden Worten eigenhändig niederschrieb: *)

„Mit Genehmigung Seiner Majestät bin ich bereitet, meine Stelle als Kriegsminister niederzulegen."

„Wien am 6. October 1848." „Latour, m. p.
F. Z. M."

Der Reichstags-Vicepräsident Smolka nahm diese schriftliche Erklärung und ging damit hinab, um sie dem Volke mitzutheilen, und dasselbe zu beruhigen.

Während dem, als sich Smolka entfernt hatte, bat Major Boxberg den Kriegsminister, seiner Sicherheit wegen das Gemach des vierten Stockes wieder zu verlassen und in sein früheres Versteck zurückzukehren, welchem Rathe er erst nach längerer Weigerung seine Zustimmung gab.

Mittlerweile waren jedoch schon mehrere der in das Kriegsgebäude eingedrungenen Menschen, welche sich in allen Gängen desselben vertheilt hatten, Latour suchend auch auf jenen Gang des vierten Stockes gelangt, den der Kriegsminister passiren mußte, um in sein früheres Asyl zu gelangen, daher er sich nicht mehr unbemerkt dahin zurückziehen konnte; er trat daher durch einen kleinen finsteren Gang in ein geheimes Gemach des vierten Stockwerkes. Hierauf kamen die Reichstags-Deputirten Smolka und Sierakowski in Begleitung jenes Legions-Offiziers, welcher einen Arm in der Schlinge trug, eines Nationalgarde-Offiziers und eines bewaffneten Arbeiters zum Major Boxberg, und erklärten, daß das Volk sich mit Latours Abdankung durchaus nicht zufriedenstelle, sie seyen daher gekommen, ihn unter ihren Schutz zu nehmen, und sie wollten ihn in das bürgerliche Zeughaus in Sicherheit bringen, bis sich die Gemüther etwas beruhigt haben werden. — —

*) Die Adankungs-Urkunde Latours kam erst nach mehreren Tagen zur Kenntniß des Publikums — weil Smolka darauf vergessen habe.

Es war gegen 4 Uhr, der Volksauflauf wurde immer größer, das Toben lauter und ungestümer, die Gänge waren voll besetzt, man mußte sich durch dieselben drängen; Hauptmann Adjutant Niewiadomski suchte durch das Volk zu kommen, da er für Latours Leben alles befürchtete, hatte ein Blatt Papier in Händen, die Abdankung Latours betreffend, und wollte in den Reichstag, um denselben von der Gefahr, in welcher sich der Kriegsminister befinde, in Kenntniß zu setzen, und Hilfe von demselben begehren; aber er wurde, nachdem die ihn Umringenden den Inhalt des frisch mit Sand bestreut Geschriebenen gelesen hatten, von denselben gepackt, angehalten, und unter Androhung des Todes gezwungen, den Aufenthalt des Kriegsministers anzuzeigen, welches er verweigerte, und nach langem Zögern, unter immerwährender Androhung, endlich eine ihm beliebige Lokalität als Zufluchtsstätte des Kriegsministers bezeichnete, um nur los zu kommen.

Ein Theil stürzte sofort nach dem bezeichneten Orte, ein anderer Theil hielt ihn als Geißel gefangen; er wurde in ein Zimmer gedrängt, und selbes förmlich von Volk und Garden bewacht. Hauptmann Niewiadomski ging einige Zeit scheinbar unbefangen in diesem Zimmer, welches einen verborgenen Ausgang durch eine Tapetenthüre hatte, auf und ab, und benützte einen glücklichen Augenblick durch diese Thüre zu entkommen, kam trotz der Verfolgung von Seite seiner Wächter glücklich in die Reichsversammlung, stellte, wie bereits erwähnt, den Reichstagsmitgliedern die Gefahr vor Augen, in welcher sich der Kriegsminister befinde, und bat dringend um Schutz für denselben. Während sich Obiges in den unteren Räumen des Kriegsgebäudes zutrug, hörte der Kriegsminister im 4. Stockwerke die Worte Smolkas und den von ihm gemachten Antrag, worauf er selbst aus dem finstern Gang hervortrat und sich in Schutz Smolkas, Sierakowskis, des Nationalgarde-Offiziers und des Legionärs stellte.

Die kleine Stiege rechts im Kriegsgebäude, die bei dem Brunnen im Hofe ausmündet, und über welche Latour von den Obbezeichneten geleitet wurde, ist sehr schmal, und bei jedem Stockwerke ist dieselbe des Luftzuges wegen mit einer Doppelthür versehen, sein Hinabführen vom 4. Stockwerke aus auf dieser Stiege ging ohnedieß sehr langsam vor sich, und wurde dadurch noch erschwert, daß sich in jedem Stockwerke immer mehr und mehr Individuen von dem in den Gängen vagirenden Volke zugesellte; die Gruppe wurde daher von Stufe zu Stufe immer größer, und der ganze Knäul bewegte sich nur langsam, unter dem fürchterlichsten Geschrei und Drohungen, bis zum Erdgeschoße an den Brunnen. Latour war zwar hart bedrängt, aber bisher unverletzt geblieben.

Im Hofe nächst dem Brunnen stürzte aber das in demselben befindlich gewesene Volk auf die Gruppe los, dieselbe wurde hin und her gedrängt, vergebens gaben sich Smolka und Sierakowski, so wie der vorerwähnte Legions- und der Nationalgarde-Offizier alle Mühe das Leben Latours, der unterhalb eines Gitter-

fensters stand, zu schützen, sie wurden von ihm weg gedrängt; ein Arbeiter schlug dem Kriegsminister den Hut vom Kopfe, andere fingen an, ihn bei den Haaren zu reißen, er suchte sich mit den Händen zu wehren, welche bereits bluteten; der Hauptmann Leopold Graf Gondrecourt deckte ihn mit seinem Körper, und blutete an den Händen, — endlich gab ihm ein als Arbeiter gekleideter Magyar einen tödtlichen Schlag mit einem Hammer von rückwärts auf den Kopf, und ein Mann in einem grauen Rock mit einem Pioniersäbel einen Hieb über das Gesicht, ein anderer einen Bajonettstich durch die Brust, und so empfing er noch viele Wunden mit allerlei Instrumenten, unter denen er mit den Worten: „Ich sterbe unschuldig!" seinen Geist aufgab. — — Ein Volksjubel hallte durch die Luft über diese That! — Wiens glorreiche Geschichte ward mit ewiger Schmach gebrandmarkt! — So fiel der unglückliche Minister, ein Opfer der durch Magyaren künstlich erzeugten Volkswuth! — Hierauf knüpften ihn die Mörder mit einer Schnur auf das Fenstergitter. Hier hing der Leichnam etwa zehn Minuten. Die Schnur riß in Folge der mit dem Leichnam verübten Schändlichkeiten. — Darauf schleiften sie ihn, — mehrmal liegen lassend, — und auf den Ruf: Militär! entfliehend, dann wieder zurückkehrend, — aus dem Hofe auf den Platz am Hof vor das Kriegsgebäude, wo sie ihn abermals mit einer Schnur am Gaskandelaber vor der Hauptwache aufknüpften. — Sie stachen und schossen nach ihm, er fiel herab, sie rissen ihm die Kleider vom Leibe und schändeten den Leichnam auf eine unerhörte kanibalische Weise, indem sie ihn entkleidet wie er war verspotteten, verhöhnten und damit alle Gräuel verübten, sie tauchten ihre Sacktücher in sein Blut, und sprangen jubelnd herum. — — —

Die Grenadiere standen, Gewehr bei Fuß, auf der Hauptwache. Der wachhabende Hauptmann hielt sich an den letzten Befehl des Ministers, nicht einzuschreiten. Ein blonder, etwa 17—20 jähriger Bursche mit aufgestreiften Hemdärmeln in einer weißen Jacke und quadrillirten Beinkleidern, dem Aussehen nach ein Schank- oder Fleischerknecht, verrichtete diesmal das Aufknüpfen mit Zuhilfenahme zweier Militär-Mäntelriemen. So hing er da, Anfangs in Frack und Blouse, dann im Hemd, Unterkleidern und Socken, endlich ganz nackend bis in die späte Nacht. Sie schnitten ihm die Waden und den Hinterleib auf, durchstießen ihn und schossen mit mehr als hundert Schüßen nach ihm.*) — In den benachbarten Spelunken wurden desselben Abends einzelne Objekte, die Latour trug, als Andenken verkauft. — — — — —

---

*) Die Tochter eines Kreishauptmannes soll aus einem Fenster am Hof die entsetzenerregende Szene gezeichnet, und keine innere Bewegung des Abscheues zu erkennen gegeben haben. Unglaublich — wenn auch wahr!! — Der intimste Freund des Verfassers verließ seine Geliebte, weil sie jenen Mord billigte. — Letztere war aber eine Ungarin. Dr.

Später bedeckte man die hängende Leiche mit einem Leintuche. Ein Legionär kaufte dieses Leintuch um 1 fl. C. M. von einem Hausmeister in der Nähe des Hofes. Ein braver Jüngling! — Die rohe, dumme Prahlerei der Canaille ging kurz darauf so weit, daß sich viele gerühmt haben, bei dem Morde anwesend und thätig gewesen zu seyn — die um jene Zeit gar nicht in Wien anwesend waren. Ein Zeichen einer erbärmlichen Gesinnungslosigkeit des Pöbels, wobei das — schöne Geschlecht sich nicht übertreffen ließ. Freche Dirnen, die mit Kleiderschmuck Damen spielen und damit die von der untern Donau hergebrachte Schande bedecken, bewiesen sich als brutale Unmenschen durch Zusehen und Applaudiren dieses Greuels. — — —

Theodor Graf Baillet de Latour, k. k. Feldzeugmeister und Kriegsminister, Ritter des M. Theresien-Ordens, des r. k. St. Georg-Ordens 4. C., des Wladimir-Ordens 2 C., Offizier der franz. Ehrenlegion, Commandeur des würt. Militär-Verdienst-Ordens, Ritter des würt. Friedrichs-Ordens, des großh. bad. Ordens der Treue, Commandeur des churh. Löwen-Ordens rc. k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 28. Stellvertreter des Generalgenie-Directors rc. rc., geboren zu Wien den 15. Juni 1780. war der Sohn des Hofkriegsraths-Präsidenten Maximilian B. de Latour, welchem die Herrschaft Latour in Luxemburg noch gehört hatte, die aber seitdem in andern Besitz übergangen ist. Er wurde in der k. k. Militär-Ingenieur-Akademie erzogen, und machte die französischen Feldzüge mit. Im J. 1814 wurde er Chef des Generalstabes des achten verbündeten Armeekorps, welches damals der König von Würtemberg commandirte.

Er war ein starker, biederer Charakter, ein treuer Diener des Kaisers und des österr. Gesammtstaates, sein Name bleibt in der österreichischen Geschichte unsterblich! — — —

Bedrohung und Rettung des Generals Frank.

Gleich darauf als Latour im Hofe des Kriegsgebäudes angelangt war, stürzte die wüthende Rotte über den verdienstvollen, allgemein geachteten General-Major Sebastian Frank von Seewies, in der ausgesprochenen Absicht, auch an ihm die Lynch-Justiz ausführen zu wollen.

Nur der entschiedenen Haltung des Literaten Hauk, nachherigen Kommandanten eines mobilen Corps d'Elite, gelang es im Verein mit einigen Legionären, Garden und selbst einigen Proletariern, das wüthende Volk von diesem Vorhaben abzubringen, und ihn in das bürgerliche Zeughaus in Sicherheit zu führen.

Im bürgerlichen Zeughause war die 3te Compagnie des 2ten Bataillons Mariahilf auf der Wache, aber ungemein schwach, indem schon früher auf Befehl des Platz-Commando 40 Garden zur Verstärkung der Burgwache abgegan-

gen waren. Einige Garden hatten sich entfernt, und es waren um diese Zeit nur noch mehr die beiden Lieutenants Gaußmann und Swoboda, der Feldwebel Konyard, und höchstens 12 Garden als Besatzung des bürgerlichen Zeughauses vorhanden.

Kurz nachher, als sich General Frank im bürgerlichen Zeughause befand, strömte eine Horde dahin und forderte mit Ungestüm die Auslieferung des Generals mit der Drohung, daß sie ihn umbringen wolle. Der Pöbel schrie und tobte, und wurde immer wüthender; die schwache Besatzung war kaum mehr im Stande den Pöbel abzuhalten. Dem Lieutenant Gaußmann wurde eine Pistole an die Brust gesetzt, und die geringe Besatzung mußte mit gefälltem Bajonette von dem Eindringen in das Thor abwehren, wobei sich Feldwebel Konyard durch seine Entschlossenheit sowohl, als durch seine intelligente Einwirkung auf das Volk auszeichnete.

Es wäre um so gefährlicher gewesen, wenn das Volk ins bürgl. Zeughaus eingedrungen wäre, als sich darin viele geflüchtete Pioniere befanden. Diese Pioniere wurden dann später in der Nacht mit Sack und Pack an die Hauptwache am Hof übergeben.

Es gelang den Sturm abzuhalten. Abends kamen Legionäre mit einem schriftlichen Befehle des Studenten-Comitees, laut welchem die Auslieferung des Generals an die Universität anbefohlen wurde. Die Besatzung weigerte sich jedoch standhaft den Generalen auszuliefern und entgegnete, daß bereits die Anzeige an das Ober-Commando gemacht sey, und man die Befehle desselben abwarte, und daß die Wache nur den Befehlen des Ober-Commando Folge leisten werde.

Nachdem Feldwebel Konyard das Platz-Commando noch insbesondere mündlich in Kenntniß setzen ließ, wie dringend die Gefahr sey, wurde von Seite desselben veranlaßt, daß die Permanenz des Reichstages sogleich einen Erlaß in Betreff des Generals Frank schriftlich gab, welche denselben auch sogleich verfaßte, und es wurde dieser Erlaß auch unverzüglich dem Wach-Commandanten im bürgerlichen Zeughause zugesendet. Dieser Befehl des Reichstages erklärte, daß General Frank unter den Schutz des Reichstages gestellt sey; und es erlosch somit der Befehl des Studenten-Comitees. Abends um 8 Uhr wollte General Frank durchaus das Zeughaus verlassen, allein auf dringendes Ersuchen der Garden verweilte er bis 10 Uhr, dann ging er in Begleitung des Garden Lachmayer der 3ten Compagnie 2ten Bataillons Mariahilf, und des zufällig anwesenden Garden L'Allemand der 1sten Compagnie 2ten Bataillons Mariahilf, aus dem bürgerlichen Zeughause. Frank blieb diese Nacht noch in der Stadt, und erst Morgens den 7. October gelangte er glücklich in das Hauptquartier des commandirenden Generals Grafen Auersperg im Schwarzenberg'schen Garten, woselbst er mit Jubel empfangen, von den Soldaten auf den Schultern herum-

getragen wurde. Dieses war der Lärm, welchen man in der Umgebung hörte, und zu dem Gerüchte Anlaß gab, als sey eine Empörung daselbst ausgebrochen. —

Im Reichstage. 5 Uhr. Smolka kam mit der Deputation in den Reichstag zurück, als der Adjutant des Grafen Latour noch in der Reichstags-Vorhalle anwesend war. Da sprach Sierakowski: Latour ist todt. Er hängt an einen Laternenpfahl am Hof. (Entsetzen befällt die Versammlung).

Hawelka sprach zu einem Abgeordneten sein tiefstes Bedauern über jene scheußliche That, daß es so mit der Wuth des Volkes gekommen, deren Opfer Latour geworden ist; erhielt aber zur Abfertigung, wenn der Minister Bach aufgehängt werde, da werde er (der Sprecher zu Hawelka), mit Wonne zusehen, indem Bach stets die Souveränität des Volkes gehöhnt habe. — — —

In Erwägung nun, daß die Zügellosigkeit der Leidenschaft nicht allein bei der gemeinen Volksmasse, sondern auch schon im Gemüthe der Volksvertreter aufs Höchste gestiegen ist, — daß von dem auf den Strassen wahrgenommenen Programm der schauderhaften blutigen Ereignisse bereits ein Theil, die Ermordung eines Ministers, in Erfüllung gegangen ist, und daß bei bestehender Aufregung der Gemüther in der Stadt und bei Reichstagsdeputirten mit höchster Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, es werde auch der übrige Theil des Programms der Schreckensszenen ohne Zweifel in Erfüllung gehen, — in weiterer Betrachtung, daß der zu befürchtende Tod des Präsidenten oder sonst eines Abgeordneten durchaus nicht als ein pflichtmäßiger Tod für's Vaterland, sondern nur als ein gemeiner, von keinen heilsamen Folgen begleiteter Mord sich darstellen würde, — endlich in Erwägung, daß der Mord des Präsidenten als Hauptes des Reichstages eine Abtödtung des ganzen Reichstages wäre, unternahm es Abgeordneter Hawelka, den Präsidenten Strobach zur Flucht zu bereden.

Strobach befand sich indessen im Ministerrathe im Kriegsgebäude, bis die entfesselte Menge hineindrang, und ging etwa eine Viertelstunde vor dem Tode Latours fort. Er wurde unten schon vom Pöbelhaufen mit der Ansprache: „das ist auch ein Schwarzgelber" angehalten, entkam jedoch mit der abwehrenden Aeußerung: „dieß sey ein Irrthum."

Am weiteren Wege ward Strobach von einem betrunkenen Arbeiter mit den Worten angehalten: „Sie sind auch ein Beamter, und diesen geschieht jetzt recht," entkam aber, weil er mit Ruhe auf seine Ideen einging. Im Reichstagsgebäude angelangt, hielt sich Strobach, ohne an gar so Schreckliches zu denken, im Präsidialbureau eine Zeitlang auf, und angekommen in der Sitzungsvorhalle, hörte er die Warnung des Abgeordneten Hawelka, der ihm ungeachtet der Betrachtung, daß es wünschenswerth wäre, bei den sehr lockern Tagesverhältnissen die Präsidentengewalt in seiner festen Hand zu sehen,

dennoch dringend zur Flucht rieth. Strobach beschloß vor der Hand, dennoch zu versuchen, sein Präsidentenamt weiter zu führen, und abzuwarten wie sich weiter die Verhältnisse gestalten werden.

Er bestieg nun den Präsidentenstuhl und sogleich verlangte Löhner mit aufgeregter Stimme, der Präsident möge die Sitzung für eröffnet erklären.

Dieser ließ die anwesenden Mitglieder durch die Schriftführer zählen, und da sich die Anwesenheit von blos 120 Mitgliedern herausstellte, verweigerte er auf Grund der Geschäftsordnung die Eröffnung der Sitzung. Löhner begehrte in Anbetracht der äußeren deutlichen Verhältnisse ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder die Eröffnung der Sitzung. Präsident Strobach erwiederte jedoch, er halte es mit seinem Gewissen für unvereinbarlich, bei dieser geringen Zahl der Abgeordneten dem Reichstagsgesetze zuwider die Sitzung für eröffnet zu erklären, indem blos der mindere Theil des Reichstages Beschlüsse fassen würde, die für Beschlüsse des ganzen Reichstages gehalten würden, obgleich sie möglicherweise nicht in dem Willen der Majorität des Reichstages lägen; glaube aber einer von den zwei Vicepräsidenten dies verantworten zu können, so sey er erbötig, den Präsidentenstuhl zu räumen. Hierüber verlangte der Abgeordnete Bilinski mit aufgeregter Stimme die Abstimmung.

Gleichzeitig trat Borrosch mit einer weißen Fahne ein, und ein rauschendes Bravo und Vivat auf der Linken begrüßte ihn. In demselben Augenblicke aber erschienen mehrere Bewaffnete auf der linkseitigen Gallerie und Abgeordneter Pribyl machte darauf aufmerksam, mit dem Rufe, die Bewaffneten sollen sich sogleich entfernen. Allein statt daß die Versammlung zur Wahrung ihrer Sicherheit und Meinungsfreiheit diese Forderung unterstützt hätte, entgegnete Abgeordneter Zimmer: „Diese Waffen haben vor wenig Augenblicken die Freiheit dem Volke auf den Strassen erkämpft, sie haben daher auch das Recht hier zu erscheinen; Ihr habt die Freiheit verrathen, Ihr müßt daher jetzt dulden!“ —

Unter solchen Verhältnissen war wohl nicht weiter zu zweifeln, daß das ganze Programm der Schreckensszene, wie es an den Barrikaden unter den Pöbelhaufen zu hören war, in Erfüllung gehen werde; denn Latour war bereits aufgehängt, und Bewaffnete befanden sich auf den Gallerien, an der Seite gegenüber der Rechten, zwei davon richteten ihre Gewehre geradaus gegen die Reichstags-Bänke der Rechten, und dieß Verfahren wurde von einem Volksvertreter gebilligt, ja überdies befanden sich, nach der Bestätigung mehrerer Abgeordneten, Bewaffnete auf den Journalistenbänken. — — —

In diesem Augenblicke, der keine Hoffnung zu irgend einem heilsamen Wirken gewährte, verließ der Präsident Strobach den Sitzungssaal, und ergriff in Begleitung des Abgeordneten Hawelka unter äußerst gefährlichen

Straßenverhältnissen die Flucht. Die bisher angedeuteten Umstände sind wohl genugsam geeignet, die Abfahrt des Präsidenten und aller böhmischen Deputirten zu motiviren. Allein auch nachträgliche Ereignisse rechtfertigen dieses Verfahren. Denn gleichzeitig mit dem Abgehen des Präsidenten wurde im Reichstage der Tod Latour's gemeldet, und der Abgeordnete Sierakowski, der eben vom Orte der an Latour verübten Unthat gekommen war, rieth Jelen, für Strobach und Rieger zu sorgen, weil ihr Leben in Gefahr sey.

. Ebenso hörte Prediger Hodza an den Barrikaden, wie sich Arbeiter unterredeten, falls sie Rieger und der übrigen böhmischen Deputirten habhaft werden, daß sie mit ihnen wie mit Latour verfahren werden. Als überdieß ein Abgeordneter der Linken den Abgeordneten Jelen dringend erinnerte, seine Landsleute in Sicherheit zu bringen, erklärte ein Anderer: „Jetzt seyd Ihr auf dem Platze, den Ihr längst verdient habt.“ — Jelen erbat sich hierauf die Bewilligung der Kammer, für die Sicherheit seiner Landsleute sorgen zu dürfen — und, hört Völker Oesterreichs, hört Männer Böhmens, der Reichstag gewährte ihnen zwar die Bitte, und gab ihm den Abgeordneten Zimmer zur Ausführung dieser Sicherheitsmaßregeln bey, ließ solches aber über ausdrückliche Bemerkung des Vorsitzenden Smolka nicht in die stenographischen Protokolle aufnehmen, damit dieß nicht zur Kenntniß des Volkes komme, weil sonst die persönliche Sicherheit der böhmischen Deputirten erst gar gefährdet wäre. Und während dieser gräßlichen Vorgänge fand in dem Restaurations-Lokale des Reichstages, das für Reichstagsglieder eröffnet ist, ein freudiges Champagner-Gelage Statt! Und während dieser gräßlichen Vorfälle fiel ein Schuß in das Präsidenten-Bureau durch's Fenster, geradaus auf den Tisch und Sitz zu, wo Präsident Strobach zu sitzen pflegte!! — — —

Nachdem Sierakowski den Tod Latours gemeldet, rief im Reichstage der Abgeordnete Scherzer mit donnernder Stimme. „Am meisten handelt es sich jetzt darum, was nun geschehen soll. (Drohend) Es gibt Mitglieder in der Kammer, denen das Blut der Wiener Bürger eine Bagatelle ist. Ich kenne Mitglieder, welche hier gesagt haben, „sie wollten die Kammer nicht betreten.“ (Furchtbarer Tumult — Kammermitglieder drängten sich um die Tribune — man ermahnte den Redner versöhnender zu sprechen). Ich will also alle Anklagen bei Seite setzen. Ich war an mehreren Punkten der Stadt, und habe dahin gewirkt, daß weiter keine Barrikaden gebaut werden, unter der Bedingung, die der Reichstag beschließt und die Minister proklamiren:

1. Das Militär ziehe aus der Stadt und von dem Glacis weg;

2. Bach, Wessenberg und Latour (?) sollen abtreten. (Hier scheint Scherzer den Sierakowski nicht gehört zu haben.)

Umlauft: Ich ersuche den Präsidenten die Sitzung zu eröffnen.

Smolka: Ich erkläre die Sitzung für eröffnet. Ich wünsche der hohen Kammer Bericht über unsere Sendung abzustatten. Wir wurden abgeschickt die Minister zu schützen. (Gespannte Aufmerksamkeit.) Ich habe Latour beschworen, seine Abdankung einzureichen. Nach langem Drängen übergab er schriftlich seine Resignation. Wir begaben uns unter das Volk und theilten ihm diese Nachricht mit. Sie beruhigte nicht mehr. Die Menge verlangte, zu Latour geführt zu werden. Ich habe geantwortet:

Nur über unsere Leichen geht Euer Weg. — Ich war des Lebens selbst nicht mehr sicher. Darauf haben sie selbst den Kriegsminister in Verhaft genommen und herunter gebracht.

Fischhof: Zwanzig Garden gaben ihr Ehrenwort, sein Leben zu schützen. Sie haben es redlich gehalten. Aber die Menge tobte immer stürmischer heran. Er fiel unter sehr vielen Wunden.

Löhner: (heftig) Ich trage darauf an zu erklären:

1. Daß wir, wie wir hier beisammen sind, den Reichstag bilden.

2. Daß wir uns für permanent erklären. (Angenommen)

3. Daß aus der Mitte des Reichstages „ein Ausschuß für die Sicherheit der Stadt ernannt werde. (Angenommen)

4. Daß Strobach in Anklagestand versetzt und Smolka zum Präsidenten gewählt werde.

Borrosch bestieg die Tribune und sprach mit schwacher Stimme: Auch ich war bei dem Vorfall. Ich habe der Menge gesagt: „hängt mich — nur über meine Leiche geht der Weg zu diesem Wehrlosen.“ — Sie haben versprochen ihn zu schonen. Auf den Rath — meiner Freunde bin ich weggezogen, um auch anderswo zu versöhnen. Jubelnd ist das Volk mir nachgezogen; neue Ströme Volkes, die mich nicht gehört, mögen diese That vollbracht haben. Sie läßt sich nicht mehr ungeschehen machen. Ich beschwöre Alle, die hier sind, Alles anzuwenden, diese letzte glorreiche (?) Revolution nicht ferner entweihen zu lassen. (Sehr bewegt) Mein Leben hätte ich gerne geopfert, meine Freunde wissen es (ja, ja), aber es war zu spät. (Beifall)

Hornbostel: (erhob sich und sprach mit wehmüthiger Stimme) „Ich bin ein Wiener“ . . . .

Löhner: (rasch) Und ein ehrlicher Mann . . . . . (jubelnder Beifall)

Hornbostel: (matt) Dieser Vorfall wird nicht ohne Folgen beim Militär bleiben, — ich beschwöre Sie sogleich, eine Commission an den Commandirenden Wiens, Grafen Auersperg zu senden, ... es dürfte sonst weiteres Unheil die Stadt Wien verwüsten.

Es wurden zum Auersperg Fischhof, Scherzer, Catinelli, Lasser, und Hubicki in die Commission ernannt.

Goldmark: Beschwören wir heute nicht noch Zwistigkeiten und Parteihaß herauf. Ich trage darauf an, daß Löhner die Anklage gegen Strobach zurück nehme. (Beifall, es geschah.)

Scherzer: Das Volk dringt stürmisch darauf, daß auch Bach und Wessenberg zurücktreten. Es möge Vorsorge getroffen werden, daß ihr Leben geschützt sey.

Vice-Präsident: Eine Eingabe des 4. Bezirks Nationalgarde bittet, es mögen Beschlüsse gefaßt werden, die Ruhe der Stadt zu sichern.

Stobnicki: Ich trage darauf an, in einer Proklamation an das Volk, unser Bedauern über das Geschehene auszudrücken. Der Minister hätte sollen auf die Anklagebank versetzt werden, und nicht durch das Volk fallen.

Die Proklamation an das Volk wurde angenommen. Solche lautete:

„Der Reichstag von den verhängnißvollen Ereignissen benachrichtigt, die diese Hauptstadt erschüttert haben, hat sich versammelt, und wendet sich vertrauensvoll an die Bevölkerung Wiens, damit sie ihn unterstütze in der Erfüllung seiner schweren Aufgaben.

„Indem der Reichstag sein tiefstes Bedauern ausspricht, über einen Act schrecklicher Selbsthilfe, *) durch welchen der bisherige Kriegsminister seinen gewaltsamen Tod gefunden, spricht er seine feste Ueberzeugung, seinen entschiedenen Entschluß aus, daß von diesem Augenblicke an, das Gesetz und die Achtung vor demselben wieder allein herrsche.

„Der Reichstag hat sich permanent erklärt, er wird diejenigen Maßregeln treffen, die die Ordnung, Sicherheit und Freiheit der Staatsbürger fordern, er wird dafür sorgen, daß seinen Beschlüssen unbedingte Vollstreckung werde. Er wird sich zugleich an den Monarchen wenden, und demselben die Dringlichkeit vorstellen, diejenigen Minister seines Rathes, die das Vertrauen des Landes nicht besitzen, zu entfernen, und das bisherige Ministerium durch ein volksthümliches zu ersetzen. Er stellt die Sicherheit der Stadt Wien, die Unverletzlichkeit des Reichstages und des Thrones, und dadurch die Wohlfahrt der Monarchie unter den Schutz der Wiener Nationalgarde. Wien, am 6. October 1848.

Im Namen des Reichstages."

Der erste Vice-Präsident, Franz Smolka, m. p.

Löhner beantragte ferner im Reichstage: Es möge eine Deputation an den Kaiser gesendet werden. (Einstimmig angenommen)

---

*) Der Reichstag wagte es nicht, diese Schandthat ein Verbrechen zu nennen und als solches zu tadeln, und läugnete Anarchie, läugnete terrorisirt zu seyn. Gott sey Dank, daß jener Zustand vorüber ist! — Dr.

Zimmer: Der Zweck dieser Deputation kann nur der seyn, ein neues volksthümliches Ministerium zu ernennen. Wie in anderen Städten kann auch in Wien die Reaction siegen (?), wenn kein volksthümliches Ministerium vorhanden ist.

Pillersdorff: Um der Form zu genügen, möge eine Adresse an Se. Majestät schriftlich abgefaßt werden. (Angenommen) Pillersdorff, Skoda, Lubomirski, Hornbostl und Borrosch werden bestimmt, nach Schönbrunn zu fahren, und die von Pillersdorff concipirte Adresse an den Kaiser zu überbringen.

Vice-Präsident: Es liegt noch die Petition der (von?) Wiener Nationalgarden (?) vor, der Reichstag möge die Leitung der Sicherheit in Wien übernehmen.

Brestel: Dafür soll eine eigene Commission ernannt werden.

In dieselbe wurden gewählt: Brestel, Löhner, Füster, Klaudy, Schuselka, Bilinski, Umlauft, Skoda, Violand, Goldmark — Männer von allen (?) Parteien. —

Klaudy: Unser Arbeitslocale verbleibe der Reichstag. (Angenommen)

Sie versammelten sich in einem der Berathungssäle in der Stallburg und wurden vom Reichstage beauftragt, alle halbe Stunden dem Reichstage die gefaßten Beschlüsse, und die eingelaufenen Berichte mitzutheilen.

Jelen bat, wie bereits erwähnt, der Reichstag möge ihm erlauben sich zu entfernen, um sich nach dem Geschicke seiner Landsleute und Meinungsgenossen zu erkundigen. Sein Wunsch wurde gewährt und er entfernte sich in Begleitung eines andern Mitgliedes, und zwar des Abgeordneten Zimmer. — (Siehe Seite 139).

Die Deputation zu Doblhoff ist zurückgekehrt, ohne ihn getroffen zu haben.

Es wurde der Antrag Hubicki's angenommen, Se. Majestät in der Adresse zu bitten, die Ernennung Jellačičs zum Kommissär von Ungarn zurückzunehmen, und das letzte Reskript zu widerrufen. Pillersdorff wendete dagegen ein, daß der Reichstag für die ungarischen Angelegenheiten nicht kompetent sey, worauf aber Kudlich erwiederte, daß die Wiener Frage zu sehr mit der ungarischen (Ermordung Latour's und Plünderung des Arsenales?) zusammenhänge, daß, wenn man die Ruhe in Wien her stellen will, — man das Uebel an der Wurzel vertilgen müsse; er sey also dafür, daß in der Adresse an den Kaiser die Widerrufung des Reskripts berührt werde. Diese Ansicht drang durch, und Pillersdorff entfernte sich um die Adresse zu verfassen.

Aus dem bürgl. Zeughause langte durch das Ober-Commando die Ein gabe an, daß General Frank daselbst gefangen gehalten werde, und es wurde gebeten,

ihn dem Schicksale Latours zu entziehen! Der Schutz des Reichstages wurde für ihn erbeten. (Gewährt).

Um 5 Uhr war die ganze Stadt von Truppen geräumt, mit Ausnahme einer Compagnie Grenadiere auf der Burgwache, und einer die auf der Hauptwache am Hof stand, vom Volke in keiner Hinsicht angefochten wurde, und der Besatzung des k. Zeughauses. Nach Schönbrunn sind 2⅓ Bataillons und 6 Escadrons, zur Sicherung der Munitions-Vorräthe auf der Türkenschanze, im Neugebäude, im k. Zeughause und für den Wachdienst 2⅓ Bataillons verwendet worden.

Rettung und Abdankung Streffleurs.

5¼ Uhr. Zu gleicher Zeit wie im Reichstage, gelangten Gerüchte zum Ober-Commando, Latour wäre gehangen worden; aber man schenkte denselben keinen Glauben — war vielmehr der Meinung, es könne allenfalls in Effigie geschehen seyn. Ebenso brachten Gardeoffiziere die Nachricht, daß sie eine Proscripzionsliste am Hof gelesen haben, worauf zehn Personen *) bezeichnet waren, die umgebracht werden sollten, u. z. Latour, Wessenberg, Bach, Strobach, Streffleur, Valmagini, Stadion, Rieger, Hawljček, Trojan. Der von den Basteien zurückgekehrte Platzoffizier Dunder erhielt aber die Versicherung, es sey das Entsetzliche wirklich geschehen, und theilte dasselbe dem anwesenden Feldmarschall-Lieutenant Baron Bechtold mit. Letzterer, gegen den die Umsturz- und magyarische Partei ohnehin feindlich gesinnt war, ersuchte Dunder, ihn in seine Wohnung zu begleiten. Dunder that es, versprach, sich über das Gerücht Gewißheit zu verschaffen, und eilte zum Kriegsgebäude am Hof. Dort angelangt, fand er die herzzerreißende Bestätigung. Der Leichnam war wie bereits erwähnt, an jenen Gaskandelaber vor der Hauptwache aufgehangen — und bot — später von fünf Gaslaternen grell beleuchtet — einen entsetzlichen Anblick dar. Mit der Leiche wurde von den Cannibalen Hohn getrieben — während die Guten zitterten und flohen. — Am Rückwege erfuhr der Platz-Offizier Dunder von gutgesinnten Freunden, daß Rittmeister Valmagini **) von den wüthenden Rotten am Graben meuchlings überfallen, gefährlich verwundet und mit genauer Noth dem Tode entgangen sey; daß der prov. Ober-Commandanten-Stellvertreter Streffleur vom Pöbel mit dem Vorsatze, ihn ebenfalls zu ermorden, allenthalben gesucht werde, und daß, wenn er sich auf der Gasse irgendwo sehen ließe, oder aus der Stallburg treten sollte, bewaffnete Leute auf ihn passen und ihn überfallen werden. Nachdem der Platzoffizier Dunder dem F. M. L. Bechtold alle diese Facta in Eile mitgetheilt hatte, eilte er in die Stallburg

*) Von Wiener Bürgern war keiner darunnter.

**) Derselbe war meistens im Kriegsministerium, und erschien an diesem Tage in Civilkleidern und nur einen Moment beim Ober-Commando. Dr.

zum Streffleur, traf ihn im Ober-Commando am Tisch schreibend, und Befehle ertheilend, neigte sich zu ihm und sagte ihm leise ins Ohr: „Latour ist ermordet, Valmagini schwer verwundet, Sie werden überall gesucht, man will auch Sie ermorden; gehen Sie sogleich zum Reichstag.“ — Hierauf stand Streffleur augenblicklich auf und rief: „In den Reichstag!“ Der Platzoffizier Dunder forderte den Platzhauptmann du Beine und mehrere der umstehenden Platzoffiziere auf, sich schnell anzuschließen, und so eilten sie, Streffleur umgebend, zum Reichstags-Saale. Daselbst angelangt, ersuchte Streffleur um Enthebung von seinem Posten als Ober-Commandant der Nationalgarde, da er sonst für sein Leben zu fürchten hätte, welchem Gesuche auch willfahrt, und Scherzer durch Zuruf der Versammlung als prov. Ober-Commandant ernannt wurde. Nachdem der Platzoffizier Dunder, sowie die übrigen Streffleur geleitenden Offiziere letzteren dem Reichstage übergeben hatten, und für ihn nichts weiter zu befürchten stand, begab sich derselbe in Begleitung einiger Herren in die innern Räume der Burg, worauf sich die gedachten Offiziere in die Stallburg verfügten, woselbst bald darauf der Reichstags-Ausschuß zusammentrat, und die Berichte derselben entgegen nahm. Streffleur hat seitdem keinen Antheil an den October-Ereignissen genommen, und mit Bedauern mußten alle Gutgesinnten diesen ausgezeichneten Mann seinem Wirkungskreise durch die Ereignisse des blutigen Tages entrückt sehen. *)

Scherzer trat sogleich das Ober-Commando an, bat den Hauptmann Knoth als ad latus an seiner Seite zu bleiben, was letzterer mit Freuden annahm, und es erschien nachstehende Proklamation:

„An die Nationalgarden! Nachdem mir von dem hohen Reichstage ausgedrückten Wunsche sehe ich mich in Anbetracht der eingetretenen außerordentlichen Umstände zur möglichst schleunigen Herstellung der gesetzlichen Ordnung bestimmt, den Herrn Abgeordneten Scherzer als provisorischen Ober-Commandanten der Nationalgarde von Wien und Umgebung zu ernennen, und gebe mich der Hoffnung hin, daß sich sämmtliche Nationalgarden ohne Verzug um denselben schaaren werden, um mit gemeinsamen Kräften die öffentliche Sicherheit zu wahren.

Wien, den 6. Oktober 1848. Der Minister des Innern.“

An diesem Tage blieb die Post zurück, da die gesammte Passage der Stadtthore ihrer Absendung entgegen stand.

Bestürmung des Zeughauses.

Nach 5 Uhr Abends im Zeughause. Nun drängten sich die Ereignisse in und beim Zeughause von Stunde zu Stunde, und es fehlte nicht an Momenten, wo

*) Nachdem ich Streffleur dem angedrohten Schicksale entzogen, begab er sich nach Baden, und später als Deputirter nach Frankfurt. Meinen herzlichen Gruß an ihn dahin! — Dunder.

die ganze Besatzung, oder doch der aktivste Theil irgend eines Zeughauses erschüttert, ja selbst wuthentbrannt wurde durch die schaudervollen Thaten eines aufgehetzten, weintrunkenen und waffenraubgierigen Pöbels.

Nach dem bereits erwähnten Ausfall zog das Volk auf die Schottenbastei, um von dort aus in das Armatur-Zeughaus zu dringen.

Man versuchte das Thor der Umfangsmauer der genannten Bastei zu forciren, welches man aber bis zur eintretenden Dunkelheit aufschob, da man eine in der großen, freistehenden Schmiede versteckte Besatzung oder jene hinter den Fenstern der hinteren Face des Armatur-Zeughauses fürchtete.

6 Uhr. Die Adresse an Sr. Majestät wurde im Reichstage verlesen, und enthielt als wesentliche Punkte: Die Bildung eines neuen volksthümlichen Ministeriums, in welchem Doblhoff und Hornbostl verbleiben sollten; Absetzung Jellačičs und Amnestie für alle Civil- und Militärpersonen. —

Nach 6 Uhr Abends im Zeughause. Die linke Flanke des Armatur-Zeughauses hat die sehr gefährliche Nachbarschaft des Rothschild'schen Hauses; hier versuchte man von dem Lichthöfel des Daches mittelst Pfosten eine Passage auf das Dach des Zeughauses zu gewinnen; aber die am Boden aufgestellten Soldaten gaben Feuer, und erschossen einige der Stürmenden auf der improvisirten Brücke. Gleich darauf erschienen jedoch mehrere Arbeiter, und gaben eine starke Salve auf die im Hofe des Armatur-Zeughauses aufgestellten Grenadiere, wobei drei Mann blesirt wurden.

Von dieser Zeit an kamen fast alle halbe Stunden Nachrichten vom Kampfplatze zum Reichstag und zum Sicherheits-Ausschuße.

Verschiedene Proklamationen erschienen noch in der Nacht.

Während das Zeughaus gestürmt wurde, erschien nachstehende, eine allgemeine Amnestie verheißende, gedruckte Proklamation:

„Der Reichstag bringt hiermit zur öffentlichen Kunde, daß er eben in Berathung über die Maßregeln sey, das Militär aus dem Bezirke der Stadt zu entfernen, und eine allgemeine Amnestie für das heute Vorgefallene, und zwar für alle Civil- und Militär-Personen zu erwirken. Wien am 6. October 1848.

Vom constituirenden Reichstage.

Vom ersten Vicepräsidenten: Franz Smolka. m. p."

Diese, nach erfolgten Greueln am Tabor und in der Stadt, nach der Ermordung Latours veröffentlichte Proklamation — erregte bei Jenen, die nicht zu der anarchischen Umsturz-Parthei gehörten — große Entrüstung wegen der gleich nach der gräßlichen Schandthat erfolgten Amnestie-Beantragung von Seite des gesetzgebenden Körpers. Auch der Reichstag zitterte! — denn wie wäre es sonst möglich gewesen, den Mördern Latours, da seine Leiche noch nicht kalt ge-

worden war, eine Amnestie zu verheißen, und erwirken zu wollen — ohne terrorisirt zu seyn, — oder Jene — die solche beantragten — zu kompromittiren! —

Die Reichstags-Commission an den commandirenden Generalen Auersperg kam zurück.

Szabel: Wir haben den Grafen am Glacis getroffen. Er hat sich bereitwillig gezeigt, die Truppen in die Kasernen zurückzuziehen und keine Offensive zu ergreifen, wenn die Garantie da ist, daß kein Angriff auf das Militär gewagt wird; ferner ersuchte er, die im kais. Zeughause zurückgelassenen Compagnien Soldaten zu schicken. Wir versprachen dieß. Am Rückweg gingen wir zum Zeughaus. Auf der Strasse begegneten wir einem Zuge mit Kanonen und brennenden Lunten. Wir beschworen sie, abzulassen. Vergebens! Ich ersuche, das Haus möge einen Beschluß fassen, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun.

7 Uhr. Die Nachricht, daß das Zeughaus in der Renngasse vom Volke gestürmt werde, traf im Reichstage erst um diese Zeit an (?). Zugleich verbreitete sich das Gerücht, es wolle das Centrum und die Rechte aus dem Reichstage scheiden, worauf Brauner erklärte, daß sie alle im Bewußtseyn ihrer — Pflicht und der — Würde des Reichstages zu bleiben entschlossen sind. In Folge dessen erschien nachstehende Proklamation:

„Um irrigen Gerüchten zu begegnen, als ob ein Theil der Mitglieder „des Reichstages an seinen Sitzungen nicht Theil nehmen würde, bringt der „Reichstag hiermit zur öffentlichen Kunde, daß die Mitglieder im Bewußtseyn „ihrer Pflicht und des Reichstages Würde durch ausdrücklichen Beschluß ihre „ununterbrochene Thätigkeit ihrem Vaterlande zu widmen erklärt haben."

Wien am 6. October 1848.

„Vom ersten Vicepräsidenten: Franz Smolka. m. p."

Hierdurch verläugnete man den Abgang der nicht wenigen Mitglieder der Rechten.

Um diese Zeit schon wurde der Platzoffizier Waßhuber vom Ober-Commandanten Scherzer beauftragt, zwei Deputirte des Reichstages, worunter Lasser war, zum commandirenden Generalen Grafen Auersperg zu geleiten, mit dem Auftrage, die Einstellung des Feuerns beim Zeughause militärischer Seits zu erwirken und zu erlangen, daß die Ablösung der militärischen Besatzung im Zeughause durch die Nationalgarde veranlaßt werde.

Der commandirende General zeigte sich hiezu, wie bereits erwähnt, vollkommen geneigt, wenn eine ordentliche Ablösung durch die Nationalgarde bewerkstelligt, und das Zeughaus vor Plünderung dadurch gesichert werden könne.

Mit dieser gründlichen Zusicherung zurückgekehrt, wurde Waßhuber vom Obercommandanten Scherzer beauftragt, vom VI. Bezirk die Nationalgarde zur

Besetzung des Zeughauses zu requiriren, welchem Befehle aber von Seite dieses Bezirkes nicht Folge gegeben werden konnte.

Nach 7 Uhr Abends im Zeughause. Das Feuern begann aus allen Häusern der Renngasse und der Wipplinger Strasse, wobei sich besonders die Besatzung des Eckhauses, welches in die zwei erwähnten Gassen sieht, durch die unbegreiflichste Erbitterung, oder aus Furcht vor neuen Ausfällen aus dem Thore des Ober-Arsenals, auszeichnete. — —

Gleichzeitig wurde eine Barrikade vor dem Rothschild'schen Hause in der Renngasse, und eine zweite auf der hohen Brücke zu bauen versucht.

Nach diesen Vorbereitungen, und nach den Nachrichten von der Ermordung des Kriegsministers, der Uebergabe des General-Commando und Kriegsgebäudes, war nun das schändlichste Attentat auf die drei Arsenale und auf das Leben der ganzen Besatzung zu erwarten, um so mehr, als selbe durch die topographische Lage von aller militärischen Hilfe abgeschnitten war.

Zwischen 7 und 8 Uhr Abends stürmte eine wüthende Truppe Volkes, mit Spießen versehen, und darunter auch einige Garden, mit wildem Geschrei auf die Bezirks-Hauptwache Wieden, woselbst die 7. Compagnie Wache hatte, und forderte mit Ungestüm den Bezirks-Chef Theodor Hirn zu sprechen. Der Platzoffizier Ehrenfeld, welchen Hirn gebethen hatte, seiner Statt auf kurze Zeit die Inspection zu übernehmen, erklärte, daß der Bezirks-Chef im Dienst abwesend sey. Diese Horde brüstete sich, Zeuge der Ermordung Latours gewesen zu seyn, und wirklich hatten einige derselben Blutspuren an sich. Besonders ein Mann war darunter, welcher mit Blutspuren bedeckt war; er schrie laut nach dem Bezirks-Chef Hirn. Sie erklärten, nachdem nun Latour seinen Lohn habe, müsse auch der Verräther Hirn seinen Lohn erhalten, und zwar heute noch. —

Einige zeigten die Patronen her, mit welchen sie ihm das Lebenslicht ausblasen wollten; einer zog sogar eine Rebschnur aus der Tasche, hielt sie hoch in die Luft und schrie: „damit will ich ihn hängen." —

Platzoffizier Ehrenfeld fand es für gut, durch eine verläßliche Ordonnanz den Bezirks-Chef von dem Vorfalle in Kenntniß zu setzen, und zu veranstalten, daß er aus seiner Wohnung in jene Ehrenfelds gebracht und gesichert werde.

Die Bezirkswache zu schwach, mit Gewalt diesen wüthenden Haufen zersprengen zu können, verhielt sich ernst und ruhig und bezeigte dadurch ihre Mißbilligung. Nachdem dieser Volkshaufe sah, daß er von den Garden keine Unterstützung zu erwarten habe; zog er mit wildem Lärm gegen die Wohnung Hirns, besetzte dort das Hausthor, und nachdem er bis nach Mitternacht vergebens auf seine Rückkunft gewartet hatte, verlor sich nach und nach die ganze Rotte.

7½ Uhr Abends. Es wurde im Reichstage beschlossen, die Provinzen in Kenntniß zu setzen, daß der Reichstag in Wien verbleibe, und für die Sicherheit der Monarchie Sorge tragen werde. = —

Es ist nicht zu zweifeln, daß die Majorität des gesammten Reichstages für die Sicherheit der Monarchie besorgt war; daß aber im Reichstag sitzende Freunde Kossuths und andere Umstürzlinge gerade das Gegentheil anstrebten, ist bereits motivirt worden. — — —

Auf Befehl des Ober = Commandanten Scherzer, so viel Garden und Legionäre als möglich zur Uebernahme und Bewachung des Zeughauses zu requiriren, ging der Platz=Offizier Player auf die Aula und andere Plätze, und brachte zwei Compagnien zusammen, welche er in der Wipplingerstraße aufzustellen, und sobald das Militär aus dem Zeughause abziehe, hinein marschiren zu lassen, den Auftrag hatte. Da aber das Militär das Zeughaus wacker zu vertheidigen fortfuhr, so kehrte derselbe zum Ober = Commando zurück, hinterließ die Weisung die Gässen zu sperren, und das Feuern zu verhüten. Anstatt dessen haben die gedachten Compagnien nichts weniger als diesem Befehle befolgt, vielmehr das Zeughaus zu bedrängen geholfen.

Gegen 8 Uhr Abends im Zeughause, schlug der erste Kartätschenschuß von der Barrikade auf der hohen Brücke durch das Zeughausthor ein, welches man, als das schwächste von allen, um jeden Preis forciren wollte. Betäubt durch den Donner, erschüttert durch das Einstürzen der Fensterscheiben in der Johannes-Kapelle und der umgebenden Häuser, trat eine schauerliche Stille unter den Angreifern ein, die aber bald durch einen zweiten und dritten Kartätschenschuß unterbrochen wurde. —

Nun war es höchste Zeit zu antworten, und da der Hauptmann Kastell aus Klugheit einige Schüsse abwartete, um mehr Luft durch das schwache Thor zu erhalten, commandirte er seinem Kanonier Feuer aus der einzigen, aber früher wohlgerichteten, und mit aufgesetzter Schrottbüchse, also doppelt geladenen Kanone. — Die Wirkung dieses Schusses, so wie jene der zwei nachfolgenden, war unbeschreiblich! — Das Portierhäuschen ober dem Thore drohte einzustürzen; alle Fenster zerschellten, und eine Todtenstille trat in den zwei Straßen ein, da auch Alles in den Häusern betäubt wurde. — — —

Von Neugierde getrieben, wagte sich der Hauptmann mit einem Theile seiner Getreuen auf die Straße, wo sie viele Todte und eine Kanone erblickten, welche von den Angreifern durch die leichte Barrikade geführt wurde, um das Zeughaus, wie es später klar bewiesen wird, — ganz in der Nähe zu beschießen. Unter lautem Jubel und Hurrahgeschrei stürzten sich Grenadiere und Kanoniere auf die abgeprotzte Kanone, welche auch bald, und trotz dem feindlichen Gewehrfeuer aus den Häusern, neben der ersten aufgeführt, geladen wurde, und

sich später von großer Wirksamkeit bewährte. Auch die Protze, von welcher ein erschossenes Pferd losgemacht wurde, kam beinahe ganz mit Munition gefüllt, in die Hände der Besatzung.

Bald darauf vernahmen die, das Rennwegthor Vertheidigenden, auch freundlichen Kanonendonner aus dem Armatur-Zeughause und aus dem Unter-Arsenale, welcher gegen eine Masse Volkes auf der Fernsicht des Rothschild'schen Hauses postirt, und auf eine Schaar von Garden, Studenten und Raubgesindel, welches sich am Rande der Parapete ober den kais. Backhäusern zeigte, gerichtet war, und welches Feuern längere Zeit anhielt.

Das Militär hat sich großentheils zu seiner Sicherheit im Schwarzenberg'schen Garten concentrirt, und jenes vor der Taborlinie hat sich zum Abmarsche bereit erklärt.

Um 8 Uhr Abends wurde von Seite des Reichstags, da zwei bisher dahin gesendete Parlamentäre als Opfer fielen, abermals ein Parlamentär zum k. k. Militär-Zeughaus mit dem Auftrag gesendet, die Einstellung des Feuerns von Seite des Militärs zu erwirken. Es meldete sich hiezu der Garde Ferdinand Röschel der 6. Compagnie des 4. Bezirkes, und Corporal Valentin Bieg der 2. Compagnie eben dieses Bezirkes.

Dieselben schlugen den Weg über die hohe Brücke ein, unter Vortragung einer weißen Fahne, worauf das Feuern auf dieser Seite von der Nationalgarde aufhörte, nicht so das aus dem Zeughause.

Der herzhafte Ferdinand Röschel erreichte unter einem Kugelregen das geschlossene Thor des Arsenals, wo er von einem Grenadier-Offizier zum nächsten Fenster gerufen wurde, und nachdem er seine Sendung vorgebracht, den Bescheid erhielt, daß das Feuern von Seite des Militärs alsogleich verstummen würde, wenn die Angreifenden von der Bastei-Seite dasselbe auch einstellen würden.

Um dieses zu erwirken, kehrte der Garde Röschel in Begleitung des Corporalen Bieg um, und sie begaben sich auf die Bastei. Als sie aber der dort versammelten rasenden Volksmasse begreiflich machten, daß im Namen des Reichstages das Feuern einzustellen befohlen ist, wurden sie ungeachtet der weißen Fahne mit dem Rufe empfangen: „Das sind auch Schwarzgelbe, hängt sie auf!" darauf gepackt und wirklich Miene gemacht, die Drohung in Erfüllung zu bringen, wenn nicht einige Legionäre sie den Händen des Volkes entrissen hätten. — —

Mit der Meldung des Vorgefallenen begaben sich die Beiden in die Permanenz des Reichstages, welcher jedoch von dem Vorgefallenen keine Erwähnung machte, indem ähnliche Anzeigen dem Reichstage doch einige Spuren von Anarchie gegeben hätten.

Um diese Zeit verbreiteten sich beim Ober-Commando Gerüchte, daß aus

den dem Zeughause zunächst liegenden Gebäuden mit Schießbaumwolle *) geschossen werde. Dieser Umstand gab der Vermuthung Raum, daß weder das im Zeughause befindliche Militär, noch die Arbeiter oder Garden, vielmehr fremde Meuchelmörder dort Stand gefaßt haben; denn Militär schießt nicht auf Parlamentäre! — — Dieß war die Ursache, warum dem Feuern nicht Einhalt gethan werden konnte. — — —

Ungefähr um 9 Uhr erschien beim Ober-Commando ein Feuerwerker, welcher sich in Civilkleidern aus dem Zeughause hinauszuschleichen wußte. Durch denselben wurde die Besatzung von der mit Auersperg geschlossenen Convention unterrichtet.

9 Uhr Abends im Zeughause. Schon vor dem ersten Angriffe auf das Zeughaus war der Hauptmann Kastell bedacht, einen Offizier und einen Unteroffizier in Civilkleidern in die Salzgries-Kaserne um Verstärkung, und zu dem commandirenden Generalen und dem Obersten und Distrikts-Commandanten von Wellenau zu schicken, worauf bald eine Compagnie von E. H. Ludwig Grenadieren unter Commando des Hauptmanns Möse ankam, die Boten aber nicht zurückkehrten.

Um diese Zeit wurde vom Reichstags-Ausschusse befohlen: die akademische Legion von Neuem mit Munition zu versehen, und das Ober-Commando das Nöthige zu verfügen angewiesen; das Feuern im Namen des Reichstages auf allen Punkten einzustellen (fruchtlos); einen Offizier der Nationalgarde zu beauftragen, um das Volk vom kaiserlichen Zeughause abzuhalten; dem Commando der akademischen Legion den Auftrag zu ertheilen, die Straßen zum Zeughause zu besetzen; ein Offizier mit zwei Trompetern soll sich dahin begeben, um dem Feuern Einhalt zu thun; das k. Zeughaus der akademischen Legion zu übergeben. Hierauf folgten Berichte auf Berichte, daß das Feuern nicht eingestellt wird; daß sich zwei Compagnien des Schottenviertels im Zeughause befinden, was sich aber als leeres Gerücht erwies.

Schuselka berichtete, die Nationalgarde von Fünf- und Sechshaus habe sich entschlossen, die Ruhe beim Zeughause herzustellen. —

Auf der Südbahn wurde telegraphirt, daß kein Militär anrücken solle, eben so auf der Nordbahn, und folgende zwei Proklamationen wurden erlassen:

„Der Reichstag beschließt, der Direktion der Nordbahn zu befehlen, daß dafür zu sorgen sey, daß kein Militär auf der Nordbahn hieher geführt werde. Die betreffende Weisung ist nach Olmütz und Brünn zu geben.“

Wien am 6. October 1848.

Vom ersten Vice-Präsidenten des Reichstages. Franz Smolka. m. p.“

*) Der Platzoffizier Dunder fand im November in einer Lade der Feldadjutantur eine Anzahl Schießbaumwoll-Patronen, und lieferte solche nebst anderer Munition ins kaiserliche Zeughaus ab. — — —

„Der Reichstag beschließt, der Direktion der Südbahn zu befehlen, daß dafür zu sorgen sey, daß kein Militär auf der Südbahn hieher geführt werde."

Wien am 6. October 1848.

Vom ersten Vice-Präsidenten des Reichstages.

Franz Smolka. m. p. Cavalcabò. m. p.
Schriftführer."

9¼ Uhr. Dem Reichstags-Ausschusse wurde berichtet, daß zwei Parlamentäre, vom Reichstage durch das Ober-Commando an das k. Zeughaus abgeschickt, fielen, darunter Friedrich Kaiser, der bekannte Dichter. (Letzteres hat sich nicht bestätigt, da derselbe nicht einmal verwundet worden ist.) Die Namen der gefallenen Parlamentäre sind leider nicht bekannt geworden.

Nachdem der Nationalgarde-Artillerie-Commandant Spitzhitl nach 5 Uhr Nachmittags die Basteien abgegangen, um nachzusehen wie man die Kanonen aufgeführt, begab sich derselbe in's bürgl. Zeughaus zurück. Auf dem Wege dahin gellte ihm schon an mehreren Orten ein Volksjubel über die Ermordung Latour's in die Ohren, der ihn auf's Höchste empörte, doch schenkte er demselben keinen Glauben. Aber als er auf der Freiung angelangt den Leichnam in der Ferne am Gaskandelaber des Hofes hängen sah, da durchschauerte ihn die Ahnung von der schrecklichen Wahrheit, und er eilte dahin, um sich durch eigene Anschauung Gewißheit zu verschaffen, insgeheim hoffend, in der Leiche nicht den Kriegsminister Latour zu finden. —

Leider fand er das Volksgeschrei nur zu sehr bestätiget, und er kehrte auf's Tiefste erschüttert in's bürgerliche Zeughaus zurück, vor welchem er mehrere Kanonen gegen das Kriegsgebäude aufgepflanzt, und einen großen Volkshaufen in wildester Aufregung vorfand. —

Schon auf seinem Wege von der Freiung nach dem Hofe knatterte in demselben Momente, als er in die Verlängerung der Renngasse kam, ein lebhaftes Kleingewehrfeuer aus den Fenstern des k. k. Armatur Zeughauses, doch er war von dem Anblicke der am Hofe hängenden Leiche zu sehr ergriffen, um sich nach näheren Ursachen dieses Feuerns zu erkundigen und bemerkte nur, daß dadurch die Renngasse wie gefegt war, und einige hievon Getroffene auf der Straße lagen.

Bald nach seiner Rückkehr in's bürgerl. Zeughaus, allwo er sich die Vorfallenheiten während seiner Abwesenheit von etlichen Stunden erzählen ließ, drang ein Volkshaufe nach dem andern dort ein und verlangte Kanonen zur Erstürmung des k. k. Armatur-Zeughauses, aus welchen man angeblich ohne Veranlassung auf das Volk feuere. — Er war zu ohnmächtig um sich einem solchen Vorhaben mit Erfolg entgegen zu setzen, versuchte aber dennoch Alles, um durch allerlei Vorwände die Entführung der Kanonen zu verhindern; es half aber nichts, das Volk nahm eines nach dem andern von den vor dem Thore des bürgl. Zeughauses

aufgepflanzten Geschützen, und schleppte sie in die Renngasse nnd Wipplinger-Straße, um von da das k. k. Zeughaus anzugreifen.

Der Angriff geschah auch wirklich, aber wie er sich sagen ließ, auf eine so ungeschickte Weise, daß er für dieses Haus keine ernstlichen Besorgnisse hegte. — Doch da geschah es, daß noch spät Abends ein neuer Volkshaufe unter Anführung eines Akademikers zu Pferd in's bürgerliche Zeughaus drang, und neuerdings Kanonen begehrte, mit dem laut ausgesprochenen Vorhaben, das kaiserl. Zeughaus von der Bastei aus zu beschießen. Spitzhitl aber kannte diese als die schwächste Seite des Hauses, und es fing ihm an um letzteres bange zu werden. Er bot daher Alles auf, um diesem Haufen begreiflich zu machen, keine Kanonen verabfolgen zu können, vorschützend, daß er weder Bemannung noch Bespannung dazu bereit habe. —

Das Volk ließ sich auch zum Abzuge ohne denselben bewegen, aber nur um auf die Bastei zu gehen, und dort welche von den Thoren wegzunehmen und zu dem (Spitzhitl weiß nicht ob durch einen Zufall, oder durch wessen Eingebung) neuprojektirten Angriff zu verwenden.

Froh des drängenden Haufens los geworden zu seyn, hoffte Spitzhitl, daß die ober den Thoren aufgestellten Garden ihre Pflicht verstehen, und den ihnen anvertrauten Posten mit ihren Kanonen nicht verlassen werden; aber leider, wie er später erfuhr, täuschte er sich in seiner Erwartung; — die Geschütze ober dem Schottenthore von der bürgerlichen Artillerie besetzt — verließen ihren Posten und der unheilvolle Angriff geschah. — Er aber erwartete denselben nicht mehr im bürgl. Zeughause, sondern erkannte es als die höchste Zeit, sich ganz zu entfernen, um nicht dennoch genöthiget zu werden, weiters Kanonen hergeben zu müssen, und begab sich vor 10 Uhr Nachts in Begleitung mehrerer Gefährten nach Hause.

10 Uhr. Der Kampf beim Zeughause dauerte fort, und zwar mit der größten Erbitterung von Seite der Angreifer. Aus den Häusern wurde mit Schießbaumwolle, sowohl auf die Besatzung im Zeughause, als auch auf die Parlamentäre geschossen. — — —

General Frank verließ um diese Zeit das bürgerliche Zeughaus, und blieb in der Stadt.

Ehe die Nachricht beim Reichstage und beim Ober-Commando anlangte, daß irgend ein Parlamentär erschossen worden sey, bekam der Platzoffizier Dunder vom Ober-Commandanten Scherzer die freundliche Aufforderung, als Parlamentär sich mit dem Reichstags-Befehle zum Zeughause zu begeben, das Feuer einzustellen, die Gassen zu räumen, und das Zeughaus der Nationalgarde zur Bewachung zu übergeben. Zu diesem Zwecke ging mit Dunder der Platzoffizier Jos. Ruff, ein Garde mit einer großen Fahne, ein zweiter

Behufs der Uebergabe der Depesche an den Commandanten des Zeughauses, dann mehrere Offiziere als Begleiter — und da man keinen Trompeter auftreiben konnte, ein Tambour auf die Freiung, um als Assistenz und Behuf Absperrung der Straßen, zwei Compagnien der Schottnergarden zu requiriren. Als Dunder mit dieser Begleitung im Schottenhof anlangte, dauerte das Feuern beim Zeughause fort. Die Schottenviertler weigerten sich, den Schottenhof zu verlassen, angeblich, um es zu beschützen, und anderseits weil sie nicht über zwei Compagnien, sondern nur über 8 oder 10 Garden disponiren könnten. Es blieb also nichts übrig, als ohne Assistenz der zwei Compagnien die Mission anzutreten. Dunder setzte seine Begleitung in Bewegung, als vom Zeughause ein großer Haufe wüthend schreienden Pöbels mit einer Kanone angezogen kam. „Von hinten angreifen!" riefen sie. Da erhob Dunder seine Stimme, während die Fahne geschwenkt wurde, und eröffnete dem Volke den Befehl des Reichstages. Die Menge hörte die Rede an, aber kaum war sie beendet, so riefen sie einige sehr unanständige Worte über den Reichstag, und gefährliche Drohungen gegen die Parlamentäre, und zogen mit der Kanone weiter. In dem Momente wollte Dunder vorwärts, da rief das Volk warnend zu: „Gehen Sie nicht hin, Sie werden erschossen, ein Parlamentär ist bereits gefallen, man erschießt jeden Parlamentär!" — Nachdem diese traurige Erfahrung von allen Seiten bestätiget, die Assistenz der Schottenviertler verweigert und in demselben Momente ein Leichnam in Garde-Uniform, angeblich der gedachte Parlamentär, vorüber getragen wurde, verließ die ganze Begleitung den Platzoffizier Dunder, und er ward genöthigt, allein mit Ruff zum Ober-Commando zurück zu kehren, um über die verunglückte Mission zu berichten. Während er berichtete, kam die Nachricht, daß derjenige Garde, der die Reichstags-Depesche übergeben sollte, die Fahne ergriffen habe, allein parlamentiren ging — und erschossen worden sey.

Im Zeughause. Truppen von der Nationalgarde kamen mit klingendem Spiele bis an die Barrikaden auf der hohen Brücke, und von 5 zu 5 Minuten erfolgten Dechargen und einzelne Kanonenschüsse auf das Thor des Ober-Arsenals. Die Kanonenschüsse wurden aus dem Zeughause beantwortet, jedoch nur nothdürftig, um erstlich die ohnehin schon losgelassene Volkswuth nicht noch mehr zu reizen, anderseits aber die wenige Stuckmunition für wichtigere Momente aufzusparen. —

Der Platzoffizier Player erhielt den Befehl vom Ober-Commando, zum Zeughaus zu gehen, das Feuern, welches neuerdings begonnen, einzustellen, damit ein Parlamentär in dasselbe gelangen könne. Er stellte das Feuer ein, es war ruhig, und als der Parlamentär mit einer weißen Fahne und einem Trompeter in die Nähe des Zeughauses kam, fielen gleich wieder Schüsse, und der Parlamentär konnte nicht weiter kommen. —

½ 11 Uhr. Verstärktes Feuern beim Zeughause, Angriff von der Bastei aus mit Kanonen. Es verbreitete sich die Nachricht, Fürst Sulkowski, welcher angeblich mit einem Jägerstutzen vor dem Zeughause auf die Besatzung feuerte, sey — getroffen von 8 Kartätschen-Kugeln — mit vielen Andern gefallen und todt geblieben. Der Fürst muß irrsinnig gewesen seyn!

Brand des kaiserlichen Zeughauses.

11 Uhr Nachts im Zeughause. Nach einer Stille von einer Viertelstunde ertönte in der Wipplingerstraße unaufhörlicher Sturmstreich. Das Geprassel des Kleingewehrfeuers, welches von 9 Uhr Abends bis gegen 7 Uhr des andern Tages unaufhörlich währte, wurde von mehreren Salven und Kanonenfeuer unterbrochen, welches aber nur dazu diente, um die Besatzung und deren Kanonen hinter den Thoren zu verjagen. Vergebliche Mühe des Volkes! Denn einige Kartätschenschüsse reichten hin, um den alten Respekt herzustellen. —

Um diese Zeit beiläufig wurde das Thor der Umfassungsmauer auf der Schottenbastei forcirt, und das Volk schlich unter dem Schutze des Vorhauses der großen Schmiedwerkstätte in ersteres, und steckte es in Brand. — —

Der Abgeordnete Violand theilte dem Reichstage mit, es werde von der Nationalgarde eine Petition an den Reichstag gelangen, um die Erzherzoge Ludwig und Franz Carl, dann die Erzherzogin Sophie auf ein oder zwei Jahre aus Oesterreich zu entfernen. Hiebei ist zu bemerken, daß die Nationalgarde keineswegs, wohl aber im Studenten-Comitee ein ähnlicher frecher Antrag gemacht wurde, wie solches am Schlusse dieses Tages ersichtlich ist. Violand scheint jenem Antrage das Daseyn gegeben zu haben. Er scheint für das Entfernen oder Beseitigen sehr eingenommen gewesen zu seyn. —

11¼ Uhr Nachts. Die Reichstags-Deputation an Seine Majestät, deren Ankunft am Josefsplatz durch ein tausendstimmiges Bravo von Außen angekündiget wurde, kehrte von Schönbrunn zurück. Pillersdorff bestieg die Tribune und berichtete: In Begleitung von Offizieren der Nationalgarde im Lustschloß angelangt, wurden wir mit gewohnter Güte von Sr. Majestät huldvoll empfangen. Der Kaiser hat die Bitte des Reichstages in einem Handbillet zum Theil bewilliget, indem er die Bildung eines neuen volksthümlichen Ministeriums mit Zuziehung von Doblhoff und Hornbostl zusagte, um die weiteren Maßregeln zu berathen. Uebrigens vertraue der Kaiser, daß die Bevölkerung Wiens der Gnade Sr. Majestät vertrauen werde. Nachstehende Proklamation verständigte das Publikum über das Nähere:

„Der Reichstag hat beschlossen, Seiner Majestät die Bildung eines volks-„thümlichen, das Vertrauen der Bevölkerung genießenden Ministeriums, an „welchem die bisherigen Minister Doblhoff und Hornbostl Theil zu nehmen hätten, „als ein unerläßliches Bedürfniß zur Herstellung der Ordnung zu bezeichnen.

„Der Reichstag hat zugleich einen Wunsch vor den Thron gebracht, daß „das allerhöchste Manifest vom 3. d. M. in Betreff der Ernennung des Barons „Jellačič zum königl. Commissär von Ungarn zurückgezogen, und für alle bei „den heutigen Vorfällen betheiligten Civil- und Militär-Personen eine allgemeine „Amnestie ausgesprochen werde.

„Hierüber hatte Seine Majestät dem Reichstage die Bildung eines neuen volks- „thümlichen Ministeriums, dem die Minister Doblhoff und Hornbostl beigezo- „den werden, mit dem Beisatze zugesichert, daß Seine Majestät mit dem neu „zu bildenden Ministerium die zum Wohle der Gesammtmonarchie nöthigen „Maßregeln unverzüglich berathen werden, und sich der Hoffnung hingeben, daß „die Bevölkerung von Wien zur Wiederherstellung eines geordneten, gesetzlichen „Zustandes kräftigst mitwirken wird. Welches zur allgemeinen Kenntniß gebracht „wird. Wien, 6. October 1848. Vom constituirenden Reichstage.

„Vom ersten Vicepräsidenten, Franz Smolka, m. p.

Carl Wieser, m. p., Schriftführer."

Um 11½ Uhr wurde dem Ober-Commando die Nachricht gebracht, daß jeder einzelne Garde, welcher sowohl nach Hause gehen will, oder als Ordonanz gesendet wird, von den polnischen Grenadieren zwischen dem Franzensthore und der Alservorstadt desarmirt werde. Dieser Fürgang, welcher neue Conflicte hervorbrachte, wurde sogleich dem Reichstage berichtet, und dieserwegen eine Depesche an Grafen Auersperg abgesendet. *)

Um 11½ Uhr im Zeughause. Was auf dem Wege der Waffengewalt gegen die Besatzung auszurichten unmöglich wurde, versuchte man nun auf friedlichem Wege durch einen Parlamentär, welcher mit einer großen weißen Fahne und einer Kerze in der Hand durch das schon gänzlich durchschossene Thor des Ober-Arsenals eindrang. Scheinbarer Friede erleichterte jede Brust, die während eines solchen brudermörderischen Kampfes hoch emporschlug! Es wurde einfach unterhandelt, und der Parlamentär wurde mit einem Tambour ins Unter-Arsenal gegen die Meuterer geführt, wo er mehrmalen abschlagen ließ, welches dann später auch im Ober-Arsenal und im Armatur-Zeughause, jedoch vergeblich geschah, da das Feuern von der Bastei, und aus den feindlichen Häusern, welche die oberen Arsenale umgaben, nur kurze Zeit verstummte. Der Parlamentär zog wieder durch das Thor des Ober-Arsenals ab, und fand wahrscheinlich den Tod in der Renngasse durch meuterische Garden, und als

*) Der Platzoffizier Dunder, welcher viermal zum Grafen Auersperg gesendet wurde, erlebte jedoch, weder dahin noch zurück, nicht die geringste Anfechtung im Schwarzenbergischen Garten, noch sonst wo durch das Militär. Im Gegentheile waren die Offiziere gegen ihn bei jeder Gelegenheit höchst zuvorkommend und dienstfreundlich. Freilich suchte er die Soldaten nicht zur Meuterei zu verführen! —

solche gekleidete Mitglieder der Umsturzpartei, welche aus einigen Häusern mit Schießbaumwolle herabschossen. Bald darauf erschienen auch mehrere Studenten mit dem Anerbieten, das feindliche Feuer überall einstellen zu wollen; später zeigte es sich aber, daß es nur Spione waren. — — —

Während des Einbruches in die Vorschmiede, und während des Brandes derselben, wurden Kanonen auf der Schottenbastei aufgeführt, um die Arsenale von rückwärts zu beschießen, nämlich: um die Kanone im Ober- und Unter-Arsenale zum Schweigen zu bringen, und gleichzeitig das hintere, stark verrammelte Thor des Armatur-Zeughauses in Bresche zu legen, welches leider auf doppeltem Wege geschah, da der Lieutenant Rehr des zweiten Artillerie-Regiments mit seinen beiden Kanonen ebenfalls durch das Thor schießen mußte, um die Mordbrenner vom gewaltsamen Eindringen in das oben genannte Zeughaus abzuhalten. —

In Folge des Brandes wurde vom Ober-Commando der Platz-Offizier Eyselsberg beordert, das Nöthige zum Löschen desselben zu veranlassen. Beim Stadt-Unterkammeramte angelangt, wo man bereits beschäftigt war mit den Löschrequisiten abzufahren, kam gleichzeitig mit ihm eine Truppe Volks untermischt mit Garden daselbst an, die sich mit Gewalt dem Ausfahren der Spritzen und Wasserwägen mit bewaffnetem Arm widersetzten, so daß es dem diensthuenden Offizier unmöglich wurde, seinen Befehl in Vollzug setzen zu können. Diese Volksmasse besetzte förmlich das Unterkammeramt, um jede derartige Hilfe zu vereiteln, und Oberlieutenant von Eyselsberg mußte unverrichteter Dinge zurückkehren.

Nach Mitternacht kam eine Menge Volkes und Garden tumultuirend auf die Wiedner Bezirks-Hauptwache mit dem Geschrei, der Justiz-Minister Bach habe in einem Fiaker entfliehen wollen, er sey aber aufgefangen, und man bringe ihn gleich auf die Bezirks-Hauptwache. — Wirklich kam kurze Zeit darauf eine Horde wüthend und schreiend an, und schleppte einen verwundeten Mann von beiläufig 30 Jahren, welcher aus einer Schußwunde heftig blutete, auf die Bezirks-Hauptwache, der Fiakerwagen durchschossen, fuhr nach. — Bei der Aufnahme des Thatbestandes konnte der Unglückliche, welcher gewürgt und geschleift worden war, kaum mehr seinen Namen nennen; er wurde von mehreren anwesenden Nationalgarde-Offizieren erkannt, und es zeigte sich, daß der Unglückliche ein Fiaker von Matzleinsdorf war, welcher sich von seinem Kameraden nach Hause führen ließ.

Derselbe wurde sogleich in das Wiedner Bezirks-Spital gebracht, und verschied noch dieselbe Nacht an Verblutung in Folge der empfangenen Wunden.

Der Minister Bach ist bereits um 4 Uhr im Kriegsgebäude von einem Diener des Grafen Latour als Bedienter verkleidet entkommen, und der Minister Wessenberg durch einen jungen Mann, Namens Ulbrich, gerettet worden.

7. October.

Fortdauernde Bestürmung und endliche Uebergabe des Zeughauses. — Plünderung desselben. — Abreise des kaiserl. Hofes von Schönbrunn. — Namen der Gebliebenen. — Flucht der Bevölkerung. — Militärlager im Schwarzenberggarten. — Reichstagsverhandlungen. — Der Gemeinderath der Stadt constituirt. —

Nach Mitternacht im Zeughause. — Furchtbares Geheul ertönte von der hohen Brücke gegen das halb offene Thor des Ober-Arsenals herab, und es zeigte sich bald eine vermischte Rotte friedlich scheinender Menschen mit weißen und anderen Fahnen, mit Fackeln und anderen Lichtern; doch war diese Schaar mit verschiedenen Waffen, Aexten, Hacken ꝛc. gut versehen. Von der Ferne schon schrie man Friedensworte zu, und die Besatzung war geneigt, dem vorderen Redner mit Vorsicht Gehör zu schenken. Als aber der Andrang der wahrscheinlich verkleideten Garden immer größer, und das Fraternisiren unheimlicher wurde, rückte der Hauptmann Kastell mit den Grenadieren vor seine zwei Kanonen, und der Hauptmann Möse und Oberlieutenant Paar leiteten die Beschwichtigung der Eindringlichen ein. In diesem Augenblicke wäre bald das Unerhörteste geschehen, nach welchem das Loos des Arsenals und der Besatzung gewiß entschieden gewesen wäre.

Zur Zeit, als nämlich schon über 40 Grenadiere gegen die zweideutigen Gäste vorgeschoben waren, bemerkte der Hauptmann Kastell ein Blitzen auf dem Rohre seines rechtsstehenden, durch die Mitte des Thores gerichteten, und doppelt geladenen Geschützes. — — —

Im Entsetzen zur Kanone springend, erblickte er einen jungen Menschen aus dem Volke, welcher mit einem Stücke angezündeten Schwammes, das aufgesetzte Brandl suchte, um das Geschütz hinter dem Rücken der Besatzung sowohl, als auf hunderte seiner „lieben Brüder" abzufeuern! — Ein Schrei reichte hin, um den aufmerksamen Kanonier Braun der Garnisons-Artillerie gegen den Meuchelmörder zu senden, und ihn mit einem Setzkolbenstreich ohnmächtig zu machen. Das Blut des hingeschlachteten Kriegsministers schrie zu laut um Rache; unbändige Soldatenjustiz endete das Leben dieses Elenden. —

Damit er aber nicht allein falle, zog der Commandant seine Grenadiere zurück, und sendete der falschen, neuerdings durch Schüsse angreifenden Canaille zwei Kartätschenschüsse nach, worauf eine plötzliche Todtenstille eintrat. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Grenadier von Deutschmeister erschossen, und man wagt es nicht zu behaupten, ob er als Treubrüchiger, oder aber als zu heftig im Fraternisiren den Tod fand. —

Die Absicht, auf eine friedliche Art mit der Besatznng zu unterhandeln, scheiterte an der offenbaren Brutalität des Volkes und an dem projectirten, kolos-

salen Meuchelmorde. Das Benehmen und die zurechtweisende Züchtigung wurde nur zu bald gerechtfertiget, als die Besatzung in einer halben Stunde darauf das Fahren einer Kanone vernahm, und das Erscheinen derselben in der Renngasse vom erwähnten Dachstübchen bestimmt gemeldet wurde.

Einen Ausfall auf die Kanone zu machen, schien nicht rathsam, und der Hauptmann Kastell begnügte sich, die schlechten Artilleristen in der gefährlichen Nähe zu betrachten.

Alles war demnach im Ober-Arsenale hinter dem offenen Thore mäuschenstille, bis der Feind fast ganz unbesorgt seine Kanone brachte, auf 20 Schritte vor die Besatzung hinstellte, mit Kartätschen lud, schlecht richtete und endlich abfeuern wollte. Die Stimme des Commandanten Kastell aber ersparte ihnen diese Mühe, und zwei Kartätschenschüsse aus dem Thore machten eine solche Niederlage und Verblüffung unter den versteckten Feinden, daß die Besatzung durch eine lange Zeit von einer feindlichen Kanone gegen das Arsenal nichts mehr hörte. Die Kanone wurde, trotz der feindlichen Schüsse aus den Häusern, von mehreren Grenadieren und Kanonieren im Triumph erobert, wobei sich der Korporal Rudolf Meister und sechs Grenadiere von E. H. Ludwig sehr thätig zeigten.

Im Reichstage beantragte um 1 Uhr Klaudy, aus Anlaß der noch immer fortdauernden Feindseligkeiten beim Zeughause folgenden Aufruf: „Der Reichstag fordert denjenigen Theil der Wiener Bevölkerung, welcher die Schottenbastei umstellt hat, und von dort auf das Zeughaus feuert, auf, weiteres Blutvergießen und Unglück zu verhindern, um dem Volke durch die Herstellung der Ruhe und gesetzlichen Ordnung die Freiheit zu sichern, und versieht sich, daß dieser dringenden Aufforderung sogleich Folge gegeben werde.“ — Dieser Aufruf ist aber verschollen.

1 Uhr nach Mitternacht im Zeughause. Während des Vorgefallenen griff der bereits erwähnte Brand immer mehr und mehr um sich, so daß später die Einschußhütte und Kohlenkammer sammt dem anschließenden Holzdepot aufzubrennen anfingen. Da diese Brände aber einen neuen Angriff auf das hintere Hauptthor der rebellischen Abtheilung, welche durch Studenten geleitet wurde, hinderlich waren, so zog selbe auf der Bastei weiter links, pflanzte dort ihre Kanonen auf, und begünstigte durch heftiges Feuern eine Brandlegung in das Wohngebäude der kais. Bäckerei, und hinderte später durch selbes das Löschen des dritten großen Brandes. Fast um dieselbe Zeit brachte man auch eine Kanone hinter die leichte Barrikade in der Zeughausgasse, und beschoß daraus das Wohngebäude des Unter-Arsenals mit Kugeln und Kartätschen bis in den 3. Stock hinauf. Die Besatzung hatte demnach das Kanonenfeuer auf die Arsenale von vier Seiten auszuhalten. —

1 Uhr Nachts. Ungeachtet mehrerer zum k. k. Zeughause gesendeten Parlamentäre, das Feuern daselbst einzustellen bis der Befehl der Uebergabe, oder die Antwort bezüglich dessen, von Seite des commandirenden Generalen Grafen Auersperg eingelangt seyn wird, an welchen bereits durch den Platzoffizier Dunder das Reichstagsschreiben abgesendet wurde, konnte demselben doch nicht Einhalt gethan werden.

Der provisorische Ober-Commandant Scherzer ertheilte daher dem Platzhauptmann Baron du Beine den gemessensten Auftrag, Alles zu versuchen, daß diesem Befehle Folge geleistet werde, mit der Weisung, alle wo immer befindlichen noch in Reserve stehenden Garden hiezu sich zur Verfügung zu stellen.

Allein wo die Ober-Commando-Ordonanzen hingesendet wurden, weigerte man sich, zu diesem Behufe Assistenz zu geben, und es konnte auf diese Weise nur eine geringe Zahl Garden, gemischt mit Legionären, zusammengebracht werden. Begleitet von den Platzoffizieren Player, Hink, Kobierski und Hofmann begab sich Baron du Beine, — welch'letzteren es schon am 26. Mai l. J. als Lieutenant der 11. Compagnie, VI. Bezirkes, unter Commando des Hauptmannes Etterich gelang, einen ähnlichen Anfall mehrerer hundert bewaffneter Arbeiter auf das k. k. Militär Zeughaus glücklich zurückzuweisen, — selbst auf den bedrohten Ort, vertheilte die genannten Offiziere auf die vier Angriffspunkte, Freiung, Wipplingerstrasse, Elend am Salzgries, und auf die Elend-Bastei nächst der Verpflegs-Bäckerei, um gleichzeitig wirkend auf diese Weise vielleicht die Aufgabe lösen zu können.

An den drei Angriffspunkten der unteren Stadt gelang es ihnen ungeachtet des Kugelregens, und ungeachtet der furchtbaren Aufregung des Volkes, mit Gefahr ihres Lebens das Feuern verstummen zu machen.

Nicht so glücklich waren sie jedoch bei der mit einer Kanone versehenen Volksmasse auf der Elendbastei, und der Platz-Hauptmann selbst, wie der ihn begleitende Platzoffizier Kobierski, konnten sich ungeachtet aller Bemühungen, und ungeachtet aller angewendeten Mittel bei dieser wirklich wuthentbrannten Masse kein Gehör verschaffen.

Hierbei muß jedoch erwähnt werden, daß von Seite der Umsturzpartei kein Mittel unversucht geblieben ist, die Garden der Stadt-Viertel, welche ihrer gemässigteren Gesinnungen wegen bekannt waren, auf jedwede Weise zu verdächtigen, und die Ereignisse des heutigen Tages am Stephansplatz und am Schotten thor benützend, um dieselben noch mehr verhaßt zu machen. Es wurde allgemein die Lüge verbreitet, es befänden sich 2 Compagnien Stadtgarden im k. k. Militär-Zeughause, von welchen das immerwährende und heftige Kleingewehrfeuer herrühre. Dieses war die Hauptursache, warum die auf der Elendbastei stehende Volksmasse mit ihrer Kanone durchaus keine Vernunftgründe annahm. Man

hörte aus vielen Kehlen das Geschrei: „Das Militär soll ungehindert sammt den Waffen abziehen, denn sie halten sich gut; aber die Hunde, die Stadtgarden, müssen alle niedergemacht werden." — — —

Da diesem zu Folge das Feuern des groben Geschützes von der Bastei aus nicht zum Schweigen gebracht werden konnte, wurde es von Seite des Militärs, so wie auch von den Stadttheilen aus, neuerdings begonnen, und dem Kampfe konnte durchaus kein Ende gemacht werden.

Es war klar vor Augen gestellt, daß auch hier ungarisches Geld im Spiele war und gewesen seyn muß, und darauf angetragen war, das Volk auf illegalem Wege angeblich zu bewaffnen, in Wahrheit aber das Zeughaus zu entleeren, die Abundanz desselben der k. Armee zu entziehen, damit die Waffen unbedingt aus dem Zeughause ohne aller Controlle und in möglichst kürzester Zeit herauskommen, um auf diese Weise die Möglichkeit zu erreichen, solche den Ungarn zuzuführen, was sich in der Folge auch bewährte.

Um halb 11 Uhr Nachts kam, wie bereits erwähnt, eine Reichstags-Depesche an Grafen Auersperg adressirt, zum Ober-Commando. Ober-Commandant Scherzer beauftragte den Platzoffizier Dunder, den Commandirenden aufzusuchen, ihm die Depesche eigenhändig zu übergeben, und die Antwort mündlich zu überbringen. Dieser schwierigen Mission schloß sich der Platzoffizier Fischer freiwillig an.

Niemand wußte, wo sich zu der Zeit der Graf befand. Das General-Commando war geschlossen; es hieß, Auersperg sey in der Alserkaserne, und so begab sich Dunder mit seinem Begleiter aus der Stadt durch das bereits verbarrikadirte Schottenthor, wovon das kleine nicht ohne Schwierigkeit von den Garden geöffnet wurde, über das gänzlich menschenleere Glacis zu der Alserkaserne. Hier waren bis an das Glacis Vorposten ausgestellt, welche die beiden Offiziere sogleich anhielten. Als sich solche als Reichstags-Ordonanzen zu erkennen gaben, wurden sie zu dem inspicirenden Hauptmann geführt, welcher vom Grafen keine Kenntniß zu haben vorgab. Er geleitete solche zu der vor dem Kriminalgebäude aufgestellten Cavallerie-Escadron, und als der Rittmeister derselben ebenfalls nicht anzugeben wußte, wo sich der Commandirende befinde, war der Hauptmann auf das an ihn gestellte Ersuchen bereit, ihn aufsuchen zu wollen. Derselbe bestieg ein Pferd und ritt davon. Bis zu seiner Rückkehr, welche erst in 1½ Stunden erfolgte, blieben beide Platzoffiziere bey der Escadron, und es gesellte sich zu ihnen ein Garde der 2. Cavallerie-Division. Nach einer Stunde ritt die Cavallerie in die Vorstadt zurück. Ein Mann kam zu den zurückgebliebenen Platzoffizieren, und zeigte ihnen zwei vor dem Kriminalgebäude erschlagene, entblößt im Grase liegende Garden. Um Mitternacht begann das Zeughaus zu brennen, und auf allen Thürmen wurde Sturm geläutet. Auf dem Stephansthurm

brannte ein Licht gegen die Universität. Raketen stiegen von der Universität empor, und wurden vom Stephansthurm erwiedert. Es schien ein Siegeszeichen — wahrscheinlich den Magyaren — — — daß das Zeughaus falle.

Die Sturmglocken der Stadt, das furchtbare Schauspiel der Feuerlohe, das anhaltende Gewehrfeuer, und der Donner des schweren Geschützes in und vor dem Zeughause, wiederhallend an den Mauern des Criminalgebäudes, war einer der ergreifendsten Momente der October-Ereignisse. — — —

Endlich kam der Hauptmann mit der Nachricht zurück, Se. Excellenz befände sich im Schwarzenberg'schen Palais am Rennweg und erwarte die Reichstags-Ordonanz.

Dieselbe begab sich in dem Wagen des im rothen Hause wohnenden gefälligen N. G. Cavalleristen, welcher selbst kutschirte, über das Glacis dahin. Am Gitter des Schwarzenberg'schen Palais, — im Hofe und Gebäude waren Massen Militärs und Kanonen aufgestellt. Die Soldaten sahen die Ordonanz-Offiziere, besonders den Legionär in seinem Calabreser, mit grimmigen Blicken an; der Graf wurde verläugnet. Als sich aber der P. O. Dunder an einen Stabs-Offizier wendete und ihm bedeutete, daß er bei Sr. Excellenz als Reichstags-Ordonanz bereits angemeldet sey, wurde er über die linke Wendeltreppe in die oberste Etage geführt. Hier empfing ihn der Graf um 1 Uhr in Mitte mehrerer Generale und Stabsoffiziere, und las die Depesche laut vor. Solche betraf das Zeughaus und die darin befindliche Militär-Mannschaft. Dem Grafen war es noch unbekannt, daß das Zeughaus angezündet worden sey. Der Platzoffizier Dunder eröffnete ihm, daß das Zeughaus bereits seit einer Stunde brenne, daß es von der Bastei mit Kanonen beschossen werde, und wenn die Munitionskammer ergriffen werde, das ganze Gebäude in die Luft fliegen müsse. „Das wäre gut — und ein Theil der undankbaren Stadt ebenfalls," sagte ein General darauf. Die Generale frugen über die Gesinnungen der Garde, worauf Dunder nicht unterlassen konnte freimüthig zu erwiedern, daß die Ueberzahl der Nationalgarde, mit Ausnahme des größten Theils der Legion, dann einer Anzahl Compagnien der südlichen Bezirke, gutgesinnt sey, bie blutigen Vorgänge am Tabor mißbillige, die Schandthat am Hof verabscheue; daß die Bezirke der Stadt, der Leopoldstadt, Landstraße, Alservorstadt und Roßau, seiner Ueberzeugung nach, die loyalsten seyen; daß auch der Ober-Commandant am Leben bedroht war, und daß die Disciplin unter der Nationalgarde eine erbärmliche sey. Auf die Frage des Platzoffiziers Dunder, welche Antwort er zu überbringen habe, erwiederte der Graf:

Hierauf ist keine Antwort, außer was ich bereits erwiedert habe; und so nahm die Reichstags-Ordonanz ihren Rückweg.

Aus dem Studenten-Ausschusse: *)

Der Studenten-Ausschuß, in den Tagen unserer ersten Revolution, wie es die damalige Sachlage mit sich brachte, der Central- und Ausgangspunkt der politischen Bewegung und Lenkung, handelte dießmal bei einer geregelten Organisation des politischen Zustandes, nicht für sich allein und maßgebend, sondern in Uebereinstimmung und Zusammenhang mit dem Central-Comitee. Von diesem wurde ein Petitions-Entwurf, den man dem Reichstage vorlegen wollte, in das Studenten-Comitee zur Mitberathung und Bestätigung gebracht. Schon der Ausdruck „Petition" wurde anstößig gefunden. Es befanden sich im Comitee leider viele eingedrungene, fremdartige Elemente, von rohester Parteifarbe.— Die Petition lautete wörtlich wie folgt:

„Hoher Reichstag!

Blutige Ereignisse haben stattgefunden; die reaktionäre Politik des gegenwärtigen Ministeriums hat den traurigsten Bürgerkrieg in den Strassen Wiens, und feindselige Spaltungen in der österreichischen Armee, deren brüderliches Streben vielleicht auf lange erschüttert ist, veranlaßt. Die unerbittliche Nothwendigkeit, Ordnung und Ruhe in diesem verhängnißvollen Augenblicke auf unerschütterliche Basis zu stellen, machen es den Unterzeichneten zur Pflicht, die bestimmten Wünsche des Volkes der dringensten Erwägung des hohen Reichstags zu unterbreiten.

1) Der hohe Reichstag wolle bei Sr. Majestät sich um die schleunigste und unwiderrufliche Zurücknahme der absolutistischen Manifeste vom 5. October d. J. und um nochmalige ausdrückliche Anerkennung der Souveränität des gegenwärtigen konstituirenden ungarischen Reichstages, so wie um die sogleiche Herstellung des Friedens in Ungarn und Kroatien auf Grundlage der Gleichberechtigung aller Nationalitäten, und der Rehabilitation aller konstitutionellen Rechte verwenden.

2) Se. Majestät veranlassen, alle unverantwortlichen Kabinets- und Familienräthe der Krone sofort und für immer zu entfernen.

3) Se. Majestät um den sogleichen Zurücktritt des gegenwärtigen Gesammt-Ministeriums bitten, um ein Ministerium Löhner, Borrosch, als mit dem vollen Vertrauen des Volkes beehrt darstellen.

4) Kraft seiner Souveränität alle dem Vaterlande nach innen und außen drohenden Gefahren baldigst beseitigen und sogleich ein Minister-Verantwortlichkeits-Gesetz erlassen.

5) Vom Kriegsministerium fordern, dasselbe solle nur volksfreundliche Garnisonen innerhalb des Weichbildes von Wien belassen, und alle anderen sogleich daraus entfernen.

*) Vergl. Abendbeilage z. W. Z. Nr. 178. p. 706.

6) Sogleich die unbedingte Unterstellung des Militärs unter die Civil-Gewalten und Civil-Gerichte, ausgenommen im Falle des auswärtigen Krieges, aussprechen, und demselben alle konstitutionellen Staatsbürger-Rechte garantiren.

7) Vom Kriegsminister verlangen, daß über die Vorfälle des heutigen Tages dem wegen seiner volksfreundlichen Gesinnungen und Thaten daran betheiligten Militär volle Amnestie ertheilt werde.

8) Se. Majestät bitten, daß er die Kriegsgesetze und andere terroristische Maßnahmen in den italienischen Provinzen zurücknehme, und den Feldmarschall Radetzky den Befehlen des verantwortlichen österreichischen Ministeriums unterstelle.

9) Die Erklärung des Standrechts und Belagerungszustandes in Wien verhindern, weil dieses zu den traurigsten Repressalien von Seiten des Volkes führen müßte.

Zugleich danken die Unterzeichneten dem hohen Reichstage für die bereits getroffenen, zweckmäßigen und volksfreundlichen Verfügungen, welche theilweise die oben ausgesprochenen Wünsche des Volkes bereits erfüllt haben.

Im Namen des Studentenausschusses:

Moriz Habrofsky, Vorsitzer.
Ernst Sedlaczek, prov. Schriftführer.
Aug. Silberstein, Schriftführer.

Im Namen des Central-Ausschusses der Wiener demokratischen Vereine:

Dr. Karl Tausenau, Schriftführer."

(Obige Eingabe ist dem Sicherheits-Ausschusse des hohen Reichstages am 6. October Abends übergeben worden.)

Die von einer Commission verfaßte Petition wurde durch Dr. Heller und Kolm dem Reichstage überschickt.

Man sieht aus diesen letzteren Punkten die furchtbare Aufregung und radikale Stimmung der Stadt, wie sie sich im Central-Comitee abspiegelte, und deren Ausdruck in dieser Formulirung dem Studenten-Comitee mitgetheilt wurde. Nunmehr sollte zur Debatte darüber geschritten werden, aber der Sturm und die Verwirrung war ungeheuer, es gelang dem Präsidenten kaum mit der maßlosesten Anstrengung eine nothdürftige parlamentarische Form zu erringen.

Inzwischen wurde die Verhandlung durch immer neue und wichtige Berichterstattungen gestört. Die bedeutendste darunter war das Referat eines Arbeiters über den Tod Latours. Mit einer langen Brechstange in der Hand, in weißer Jacke und Schürze, erzählte dieser Mann im Wiener Dialecte kurz Folgendes:

Wir befanden uns früher am Wienerberge, und zogen nach dem Bahnhofe beim Belvedere herein. Dem allgemeinen Allarmschlage folgend, rückten wir in die Vorstadt ein, und bauten vor der Linie Barrikaden.

Als wir damit fertig waren, verbreitete sich das Geschrei nach Latour; wir begaben uns in die Stadt, ihn zu suchen. Wir durchsuchten zuerst das erste Stockwerk, und als wir ihn da nicht fanden, das Erdgeschoß. Hier ergriffen wir ihn und ich durchstieß ihm mit meiner Brechstange die Kehle.“ — — —

„War das nicht recht? Die Anderen hieben mit ihren Werkzeugen nach seinem Kopfe, ich aber meinte, er sollte lieber hängen. Wir knüpften ihn daher im Hofe an einer Schnur auf, aber sie riß. Da gingen wir mit ihm in's Freie hinaus und hiengen ihn an die Laterne. War das nicht recht?“ — Allgemeines, tiefes Entsetzen herrschte im Sitzungssaale. Nur einzelne Stimmen riefen Bravo. Hiedurch empört, verfügte der Präsident die Reinigung des Saales, indem er befahl, daß jedes Sitzungsmitglied seine Vollmacht vorzeigen solle, und wer das nicht könnte, als dem Comitee nicht angehörig, dasselbe zu verlassen habe. So reinigte er die Sitzung von jenem rohen entsetzlichen Proletariat, welches trotz der starken und energischen Wachen, sich in's Comitee eingedrungen hatte.

Nun wurde die Debatte über die eben angeführte Petition eröffnet. Neue Berichte kreuzten sich indeß wieder, worunter die Hinterbringung eines großen Plakates aus Latours Papieren besonders nennenswerth. So zog sich die Verhandlung bis tief in die Nacht.

Ein Plakat, welches das Studenten-Comitee schon früher zur öffentlichen Beruhigung hatte ergehen lassen, war zwar im Satze fertig, wurde aber nicht gedruckt, da die Drucker inzwischen die Arbeit verlassen, und sich bewaffnet hatten. Es gelangte daher nicht zur Oeffentlichkeit. Abends zwischen 5—6 Uhr kam die Nachricht, daß das kaiserl. Zeughaus gestürmt werde.

Aus dem Studenten-Comitee ein anderer Bericht, und zwar:

Der Bezirkschef der Nationalgarde der .... kommt, um der Legion seine und die Sympathie seiner Garden anzuzeigen. Ebenso theilen die Bezirke Neubau, Wieden rc., der Arbeiterverein, durch Deputationen ihre Anhänglichkeit an die Legion mit. —

Die Arbeiter vom Semmering schicken eine Deputation an den Ausschuß, zu berichten, daß sie, 400 an der Zahl, bereits in die Stadt eingezogen, und bereit seyen, für die Studenten zu leben und zu sterben.

Ein Offizier der sogenannten Staberlwache wird gefangen eingebracht, da er spät bei Nacht 12—1 Uhr von Barrikade zu Barrikade gleichsam inspizirend gesehen wurde, wird aber bald, und zwar zu seiner Sicherheit, in Begleitung von 2 Studenten entlassen, da er durchaus nicht verdächtig scheint. Der Ausschuß läßt Raketen holen, um sie von der Sternwarte aufsteigen zu lassen, als Hülferuf für die Ferne. — — —

Es kommt vielseitig der Bericht an, daß reitende Nationalgarden in den verschiedensten und selbst entfernteren Umgegenden Wiens getroffen wurden wo

sie überall die Landleute zur Ruhe ermahnen und ihnen abrathen nach Wien zu ziehen, weil dort nur ein Kampf zwischen Bürgern sey; andere behaupteten wieder, es sey in Wien schon ganz ruhig, und die Hilfe des Landvolkes schon unnöthig, welche letztere Aussage sie mit einer von Streffleur unterschriebenen Schrift bestätigten. — Einige Bewohner von Florisdorf melden: es seyen drei Studenten und eben so viel Nationalgarden nach Florisdorf gekommen, und hätten dort aufgefordert, nach Wien zu ziehen. Aber die hier schon früher angelangten Cavalleriegarden hätten jene sogleich gepackt, und den dort befindlichen Kürassieren übergeben. Diese banden die Studenten an die Steigbügel an, und ritten so mit ihnen bis nach Schönbrunn, wohin sie eben beordert waren. Später erschienen diese Studenten im Ausschuße und bestätigten diese Aussage, fügten aber noch hinzu, daß sie in Schönbrunn von dem Militär und selbst von Offizieren insultirt, und endlich verhaftet wurden. Dietrichstein, der von ihrer Inhaftirung vernommen hatte, ließ sie frei. Durch die obigen Gerüchte bestimmt, beschließt der Ausschuß eine Aufforderung an das Landvolk ergehen zu lassen, dem bedrängten Wien zu Hilfe zu eilen. Ein darauf sich beziehendes Manifest wird in die Druckerei geschickt. Doch als die gedruckten Exemplare anlangen, beschließt der Ausschuß mit der Verbreitung derselben noch zu zögern, da sich indessen die Gestaltung der Dinge geändert hat. Bald nach erfolgter Nachricht von Latours Ende wird aus dessen Bureau ein Packet Papiere und eine Kiste eingebracht. Erstere enthalten höchstwichtige Dokumente, auch einige Briefe aus welchen Batthianys Theilnahme gegen die Ungarn klar ersichtlich wird. Die Kiste enthält Wäsche und Charpie, wahrscheinlich nach Italien bestimmt.

Berichte von der Fortsetzung der Kanonade beim Zeughause laufen ein. Deputationen gehen dahin mit dem Auftrage, das Feuer einzustellen, kehren aber unverrichteter Sache zurück. Kudlich erscheint und meldet, daß er vergebens versucht hatte, in das Zeughaus zu kommen, wo er die Besatzung desselben zur Einstellung des Feuerns bewegen wollte.

Ein Student erbiethet sich, ihn ohne alle Gefahr durch die von der Bastei gemachte Bresche ins Zeughaus einzuführen. Kudlich geht mit ihm dahin ab.

Commandant Aigner zeigt an, daß er durch eine 26 stündige fortwährende Anstrengung so geschwächt sey, daß er für heute nicht mehr das Commando führen könne. Der Ausschuß bestimmt den Hauptmann Friedrich Kaiser zu seinem Stellvertreter, und gibt ihm die Herren Fenneberg und Kuchenbecker zur Seite, da diese durch mehrjährige Militärdienste dazu am geeignetsten scheinen.

Professor Füster kommt; das Präsidium ersucht ihn, beim Reichstage dahin zu wirken, daß Geld zur Verköstigung der in der Universität befindlichen Grenadiere und Gefangenen (zusammen 120) dem Ausschuße geschickt werde. Dem zufolge gelangen bald darauf 40 fl. C. M. an den Ausschuß.

Unzählige Berichte laufen ein von Insulten, ja sogar von Tödtungen, welche das Militär auf der Wieden und Landstrasse an Garden und Studenten verübe.

Ein Bauernbursche, der auf dem Wagen ein Gewehr hatte, wurde dort erschossen. Willner sey gefangen und mit Hängen bedroht. Der Ausschuß berichtet diese Vorgänge dem Reichstag, und bittet besonders zu Willners Rettung energisch einzuschreiten.

Zugleich werden die Wachen verschiedener Thore von diesen Vorfällen unterrichtet, und daher beauftragt, keinen Bewaffneten hinaus zu lassen, da Bewaffnete vom Militär ergriffen werden. Auf die zahlreichen Anfragen um Zünder, da Viele im Zeughause Percussions-Gewehre erhalten haben, wird vom Feuerwerker Stuwer der ganze Vorrath geholt und vertheilt, zugleich um Munition an den Obercommandanten Scherzer geschickt. Es wird gemeldet, in Schottenfeld seyen 2 Wagen Munition, die für's Militär bestimmt waren, von der Garde in Beschlag genommen worden. Eine Deputation der Sicherheitswache äußert im Namen der ganzen Mannschaft ihre Sympathie für die Legion, man beschuldigte sie ungerechter Weise reaktionärer Gesinnungen, sie streben wie alle gutgesinnten Bürger nach Freiheit und Recht. Ein Bursche bringt die Nachricht, daß von dem Bataillon, welches zum Volke übergetreten ist, der größere Theil im Prater gelagert sey, und gerne hereinmarschiren möchte, man solle von der Universität einige Studenten hinausschicken, um sie hereinzuführen. Die dazu bestimmten Legionäre finden aber statt dieser Grenadiere, das Nassausche Battaillon. Die Grenadiere heißt es, hätten sich bis zum Spitz zurückgezogen.

Soviel aus dem Studenten Ausschuße. Daraus ist ersichtlich; daß das Studenten-Comitee gegen die vom Ober-Commando ergangenen Befehle und Verfügungen handelte; daß es eine Art inquisitorische Behörde bildete; daß es das Landvolk aufwiegelte und zum Landsturm aufbot; daß es Einfluß auf die wichtigsten staatlichen Verfügungen zu nehmen bemüht war und mit den Deputirten des Reichstages in Verbindung stand.

Zum Ober-Commando kam die Meldung, daß an der Mariahilfer Linie fünf Wagen, angeblich mit Munition angehalten worden seyen. Scherzer befahl dem Platzoffizier Ruff dahin zu eilen. Der Inhalt waren Offiziers- und Mannschafts-Effekten und etwa sechs Gewehre.

Im Bezirke Neubau wurde um 2 Uhr ein Tambour arretirt, welcher in Begleitung zweier mit der Legion sympathisirenden Garden von der Aula in die Vorstadt-Bezirke gesendet worden war, um dortselbst Allarm zu schlagen, was aber der anwesende Bezirks-Chef streng untersagte.

Die Vorstädte St. Ulrich, Spittelberg, Neubau, Josefstadt ꝛc. waren wie ausgestorben ruhig, nur vom Zeughause hörte man ungeschwächt die Geschütze und in der Richtung des Schwarzenberg-Gartens einige Gewehrschüße.

In der innern Stadt traf der Platz-Offizier Ruff schon mehrere mit rohen Eisen-Kürassen bekleidete Garden und Studenten, welche sie auf den Böden der brennenden Hintergebäude des Zeughauses erbeutet hatten.

Gegen 2 Uhr nach Mitternacht im Zeughause. Der Abgeordnete Kudlich erschien mit Versicherungen, daß er allsogleich in der Reichstagssitzung den Kampf zur Sprache bringen, und auf Maßregeln antragen werde, um eine Ausgleichung, oder das Einstellen des feindlichen Feuers herbeizuführen. Kaum waren aber diese Worte verhallt, als gleich wieder von der Bastei auf das Zeughaus kanonirt wurde.

Zu dieser Zeit lief die Meldung ein, daß man aus dem Garten der Schottner an der linken Flanke des Armatur-Zeughauses zu miniren anfange.

Eine andere Meldung brachte die traurige Nachricht, daß man in die Rinne, welche durch das Dach der linken Flanke des Armatur-Zeughauses, und durch die Feuermauer des Rothschildschen Hauses gebildet wird, Feuer eingelegt habe, weßhalb auch schnell die nöthige Löschmannschaft dorthin beordert wurde, und wobei sich der Büchsenmachergeselle Tobolarz durch große Beherztheit auszeichnete, indem er zweimal den Brand des Daches unter den feindlichen Kugeln gelöscht hatte. — Mit eben solchem Muthe hat der Zimmergeselle Dorn einen Brandleger vor dem Wohngebäude der kaiserl. Bäckereien, der sich von der Bastei herabließ, gefangen genommen, welcher hierauf halb todt geprügelt auf die Wachzimmer gebracht, später aber wegen Mangel an einem geeigneten Lokale den Garden übergeben wurde.

Um 2 Uhr wurde vom Ober-Commando der Befehl ertheilt, die Leiche Latours herabzunehmen, was aber erst gegen Morgen geschah.

3 Uhr nach Mitternacht im Zeughause. Die drei Brände legten sich bei der großen Windesruhe, das Miniren in der linken Flanke vom Schottengarten aus wurde als unnütz aufgegeben, und die Belagerer versuchten nun ein neues Glück, indem sie aus einer Kanone hinter der Barrikade in der Renngasse mehr als 15 Kugeln und Kartätschenschüsse nur darum verschwendeten, um Lärm zu machen, und um die Face des Armatur-Zeughauses aus unbekannten Gründen zu bestreichen.

Der Eindruck dieses zwecklosen Kanonendonners, der mit seinen Intervallen über eine Stunde währte, muß auf die Bewohner Wiens ein höchst trauriger gewesen seyn; und der Lärm, den die einstürzenden Fensterscheiben und Dachziegeln machten, war der Besatzung nur darum peinlich, weil es auch auf Rechnung der Besatzung hätte kommen können.

4 Uhr Morgens im Zeughause. Die angreifenden feindlichen Artilleristen unterließen das Beschießen des Unter-Arsenals von rückwärts, und wendeten sich wieder gegen das Hauptthor, um die Bresche gegen dasselbe nach gelegtem Brande

der Seitengebäude zu vollenden. Nach Vollendung der Bresche wurde das Volk nur durch Kartätschenschüsse aus dem großen Hofe des Armatur-Zeughauses abgehalten, welches Schießen mit Antwort des Volkes bis gegen 7 Uhr Früh in ungleichen Intervallen fortdauerte. Eben so lange hielt auch das Flintenfeuer aus allen feindlichen Häusern an.

Um 4½ Uhr beiläufig hörte die Besatzung verschiedene Stimmen, und schleichende Tritte in der Nähe des Thores, und auf den Ruf: Halt! wer da? antwortete man nur bittend, mehrere todte Bekannte wegtragen zu dürfen, welches über eine Stunde andauerte.

Gegen Morgen wurde es um den Gaskandelaber, worauf der unglückliche Minister immer noch hieng, und den die wüthende Menge die ganze Nacht verhöhnt hatte, ziemlich leer, und nur wenige Zeugen waren anwesend, als der Leichnam herunter genommen, auf einen Wagen geladen, und ins Militär-Spital abgeführt wurde. — — —

Des Morgens begab sich General F r a n k aus der Stadt ins Lager im Schwarzenberg-Garten, woselbst angelangt, derselbe vom Militär mit Jubel empfangen und von den Soldaten triumphirend herum getragen wurde. Das dadurch verursachte Geschrei wurde in der Umgebung gehört, und als eine — Meuterei unter den Soldaten bezeichnet.

Ungefähr um 6 Uhr erschien beim Ober-Commando der Legions-Commandant A i g n e r nebst mehreren Offizieren, und erklärte, die Legion sey bereit das Zeughaus zur Bewachung zu übernehmen und zu beschützen, welcher Antrag von S c h e r z e r auch angenommen wurde — aber es war zu spät mit dieser akademischen Comödie. — — —

Der Kampf beim k. k. Militär-Zeughause trug das Gepräge dessen an sich, was er eigentlich war, ein rohes zweckloses Verwüsten und Morden.

Da vom Ober-Commando der Nationalgarde nicht nur kein Befehl zum Angriff gegeben wurde, sondern im Gegentheile Alles eingeleitet worden ist, denselben zu beseitigen, so waren die dahin geeilten Massen ohne allem Commando. — Jede zufällig zusammen gekommene Gruppe, die sich irgendwo mit Gewalt ein Geschütz zu verschaffen wußte, agirte ohne Angriffsplan wo und wie sie wollte, auf ihre eigene Faust hin. Die Garden schossen 12 Stunden lang ihre Gewehre auf die dicken Mauern des Zeughauses los, ohne Berechnung einer Distanz, ohne so zu sagen einen Feind zu sehen, indem die Besatzung des Zeughauses durch die Mauern gedeckt, ein gut geordnetes Feuer aus den Fenstern unterhielt. Tausende von Kugeln der Angreifenden durchkreuzten die Luft, und prallten zwecklos an den Mauern der Gebäude ab.

Aus den Fenstern der Häuser in der Nähe und Umgebung des Zeughauses, wurde ein ununterbrochenes Kleingewehrfeuer unterhalten, unberücksichtigend die

Parlamentäre oder die dahin beorderten Ordonanz= und Platz=Offiziere, unberücksichtigend, ob die Angreifenden im Avanciren oder Retiriren begriffen sind; und so fielen, durch die dicken Rauchwolken des schweren Geschützes eingehüllt, viele Garden von den Kugeln ihrer eigenen Kammeraden getroffen *).

An persönlichem Muth, an Todesverachtung, Verwegenheit und Kühnheit der Einzelnen unter den Angreifenden, hat es nicht gefehlt, wie der Lauf der Geschichte es darthut; zu bedauern ist nur, daß solche Kräfte auf solch' eine Weise angewendet wurden. — — —

Die Nacht vom 6. auf den 7. October 1848 war für die Bewohner der Residenz unstreitig eine der fürchterlichsten seit Wiens Bestand. Das Toben und Schreien eines wüthenden, aller gesetzlichen Bande Hohn sprechenden Volkes; der Donner des von vier Seiten gleichzeitig spielenden schweren Geschützes, welcher hundertfältig in den engen Straßen an den majestätischen Gebäuden wiederhallte; das zwölfstündig unausgesetzt andauernde Geknall des Kleingewehrfeuers; das Röcheln der Sterbenden; das Gestöhne und der Hilferuf der Verwundeten; die wuthentbrannten, gräulich verzerrten Mienen der Kämpfenden; das Sprühen der Funken aus dem entzündeten Kohlenmagazine des Arsenals; die hoch auffahrenden Flammen aus dem brennenden Dachstuhl des Zeughauses; der Lärm des einstürzenden Gehölzes, — dieß Alles war ein nicht zu beschreibender herzzerreißender Anblick, welcher jenen, die von der Vorsehung bestimmt waren, Zeugen dessen seyn zu müssen, nie der Erinnerung entschwinden wird. — —

Wenn nun erst berücksichtigt wird, daß die vom Reichstag beschlossene, und vom commandirenden Generalen Grafen Auersperg zugesicherte Uebergabe des k. k. Militär=Zeughauses an die Nationalgarde ohne Schwertschlag hätte erfolgen sollen, wovon die Angreifenden theils durch die Parlamentäre, theils durch die diensthuenden Platz= und Ordonanz=Offiziere vielfach, und wirklich mit Gefahr ihres Lebens und mit wahrer Todesverachtung in Kenntniß gesetzt wurden, und dennoch dieser Mord= und Verwüstungswuth kein Einhalt gethan werden konnte; so kann sich der Leser nur einen geringen Begriff machen, in

*) Es ist wahrscheinlich, daß die Mörder Latours gedungen waren, eben so wahrscheinlich ist es, daß sie beim k. Zeughause kämpfend — von Diesen oder Jenen, die sie gedungen, — um sie aus dem Wege zu räumen, mit Schießbaumwolle aus den Fenstern erschossen worden seyen. Auf diese Art sind wohl die meisten der Mörder nicht mehr am Leben. Vor dem 6. waren keine Proletarier mit Schießgewehren öffentlich bewaffnet, und doch kämpften bewaffnete Proletarier beim Zeughause. Der sie bewaffnet hat, hat sie auch gedungen — und wahrscheinlich auch ermordet. Wieviel Privatrache ehemaliger Militäre an jener Schandthat Theil genommen, ist nur zu vermuthen. Daß aber Kossuth wegen seiner ehemaligen Einkerkerung von Rache getrieben ward, ist nicht zu bezweifeln. — — Dr.

welchem Grade diese Volksmasse fanatisirt gewesen seyn mußte. Und wenn erwogen wird, daß von allen diesen eben erzählten Vorgängen, von halb zu halb Stunden dem Reichstags-Ausschusse genaue Berichte erstattet worden sind; so überläßt man es der Beurtheilung jedes Einzelnen, ob nicht schon, abgesehen von Latour's Ermordung, am 6. und 7. October Beweise genug vorgelegen sind, daß alle Bande der gesetzlichen Ordnung zerrissen, und Anarchie in der Residenz herrschte, — indem sogar die zum Schutze und zur Aufrechthaltung der Ordnung bewaffnete Volkswehr, den Befehlen des Ober-Commando und des Reichstages zuwider, mit den Waffen in der Hand den Beschlüssen aller gesetzgebenden Organe Hohn sprach.

Uebergabe und Plünderung des Zeughauses.

Nach 6 Uhr Morgens im Zeughause. Endlich kam neuerdings der Abgeordnete Kudlich und brachte dreierlei Plakate und Aufforderungen, in denen der Besatzung Amnestie, Sicherheit des Eigenthums — und weiß Gott noch was — zugesichert wurde. Der Hauptmann Kastell fand es aber pflichtgemäß, den Lieutenant Schädelbauer mit einem Fiaker zu dem commandirenden Generalen um die letzten Verhaltungsregeln zu schicken, welche Sendung aber sich bis gegen 8 Uhr unter immer drohenderen Auspicien verlängerte, da schon vor 7 Uhr Morgens die Barrikaden in der Zeughaus- und Renngasse, dann jene in der Wipplingerstraße, und besonders aber die Schottenbastei mit Massen von Garden besetzt waren, deren Ungeduld endlich ein Ziel zu erreichen, nach welchem sich ein Theil der Bevölkerung Wiens schon seit dem 13. März sehnte, von Minute zu Minute stieg, und immer drohender und gefährlicher wurde.

Da keine Antwort erfolgte, und der Pöbel durch Garde-Offiziere am hinteren Thor des Armatur-Zeughauses den Einlaß stürmisch begehrte, und der Andrang in der Wipplingerstraße und Renngasse am offenen Thore unter einer Menge von Leichen sich immer empörender zeigte; so zog es der Commandant vor — da an ein längeres Halten bei fast gänzlichem Mangel an Munition im Armatur-Zeughause nicht zu denken war — die Besetzung der drei kaiserlichen Zeughäuser, nach dem Sinne der Reichstagsbeschlüsse, erfolgen zu lassen.

Bald darauf stürmte das Volk unter guter Anführung von Garden und Studenten über die rauchenden Brandstätten in die Waffenkammer und in die rückwärtigen Werkstätten, und die Vertheidiger mußten hierauf ein Haus verlassen, welches reich an Waffen, und noch reicher an historisch-militärischen Merkwürdigkeiten und Raritäten— trotz der verheißenen Sicherheit und Ueberwachung sowohl des Aerarial-Gutes als auch des Eigenthums der vielen Offiziere und Mannschaft — eine Beute der rohesten Raublust wurde! — — —

Die Besatzung des Zeughauses erhielt freien Abzug *) und vereinigte sich mit der Garnison im Schwarzenberg'schen Garten. Lieutenant L. A. Frankl eskortirte mit Nationalgarden unter Drohungen des Volkes den Commandanten des Zeughauses, Hauptmann Kastell, in's bürgerliche Zeughaus.

Im k. k. Zeughause wurden blessirt:

Oberarzt Lieutenant Römer, durch ein 3 löthiges Kartätschenschrott.

Kanonier, Anton Heimerl, schwer blessirt.

Büchsenmachergesell, Josef Rathmaier, blessirt.

Büchsenmachergesell, Johann Kratochwill, lebensgefährlich verwundet.

Kanonier, Johann Lügstein, blessirt.

Unter-Kanonier, Franz Prach, blessirt.

Unter-Kanonier, Josef Horrak, blessirt.

Von Kaiser-Grenadieren, Grenadieren Dostal blessirt.

In Folge der ausgezeichneten Vertheidigung des kaiserlichen Zeughauses erhielten nachstehende Militärs Belohnungen; und zwar:

Hauptmann, Ferdinand Kastell, der Garnisons-Artillerie, das Ritterkreuz des österreichischen Leopold-Ordens.

Hauptmann, Georg Rath; Lieutenant, Ciril Rehr, vom 2. Artillerie-Regimente; Hauptmann, Josef v. Möse, von E. H. Ludwig Grenadieren; alle drei den Orden der eisernen Krone 3. Classe.

Die silberne Tapferkeits-Medaille 1. Classe erhielten:

Kanonier, Karl Braun; Büchsenmachergesell, Wenzel Tobolarz; Zimmergesell, Mathias Dorn; vom Artillerie Districte.

Korporal, Großberger, v. E. H. Ludwig Grenadieren; Grenadier, Greiner, von Deutschmeister-Grenadieren.

Kanonier, Josef Linhart, vom 2. Artillerie-Regiment.

Die silberne Tapferkeits-Medaille 2. Classe erhielten:

Expr. Korporal, Franz Habrich; qua Feldwebel, Josef David; Korporal, Josef Pawelczik; Kanonier, Johann Maurer; Kanonier, Johann Muthsam; Kanonier, Füsselberger; Obermeister, Albert Roubin; qua Obermeister, Karl Meißner; Büchsenmachergesell, Josef Wondrich; alle 9 vom Artillerie-District.

*) Lügenhafte Zeitungs-Berichte behaupteten, das Militär sey ohne Waffen abgezogen. Die heldenmüthigen Vertheidiger des Zeughauses zogen mit ihren Waffen ab. Man rief sogar, als sie abgezogen — Hurrah und Vivat! — was sich jedoch ebenso auf die Anerkennung der Tapferkeit derselben, als auf den erreichten Zweck bezogen haben dürfte.

Korporal, Meister; Feldwebel, Dworzaczek; Grenadier, Voyta; Grenadier, Czapp; alle 4 vom E. H. Ludwig Grenadieren.

Feldwebel, Kocher; Grenadier, Kappenberger; Grenadier, Kammerzell; Grenadier, Strauß; alle 4 von Deutschmeister-Grenadieren.

Karl Slovatzek, von Kaiser-Grenadieren; Korporal Stoiber, vom 2. Artillerie-Regimente.

Oberlieutenant Paar, von Deutschmeister-Grenadieren, wurde zum Hauptmann in der Compagnie ernannt, und erhielt im Dezember den Orden der eisernen Krone.

Der Abgeordnete Scherzer, der am vorhergehenden Tage Abends das Ober-Commando übernahm, erließ folgende Ansprache an die Nationalgarde, Bürger und Legion:

„Kameraden! Berufen durch das Vertrauen der hohen Reichsversammlung, in diesem schwierigen Zeitpunkte das Ober-Commando der gesammten Volkswehr Wiens provisorisch zu übernehmen, komme ich dieser schweren Aufgabe im Bewußtseyn meiner Vaterlandspflicht nach, und wende mich deßhalb an Euch, Kameraden, daß Ihr mir auch Euer Zutrauen in vollem Masse zuwendet, indem nur dieses mir die Erfüllung meiner schwierigen Sendung möglich machen kann."

„Ich ersuche daher sämmtliche Volkswehrmänner, sich so viel als möglich in ihren Bezirken aufzuhalten, damit sie im Falle einer Allarmirung sogleich die ihnen angewiesenen Posten auch vollzählig einnehmen können."

„Nur auf diese Art wird es möglich seyn, die Ordnung und gesetzliche Freiheit gegen Angriffe, sie mögen von was immer für einer Seite kommen, zu bewahren."

Wien, am 7. October 1848. Vom provis. Ober-Commando.

Scherzer, m. p."

Die Postverbindung ist heute in Folge der vorhergehenden Ereignisse nicht unterbrochen worden.

Der Reichstag war fortwährend in Communication mit dem Ober-Commando der Nationalgarde.

General Graf Auersperg war mit seinen Truppen bis zum Belvedere im Schwarzenberg'schen Garten und in dessen Nähe am Glacis — aber blos zu eigener Vertheidigung aufgestellt

Abreise Sr. Maj. des Kaisers und des kaiserlichen Hofes von Schönbrunn.

Des Morgens am 7. verbreitete sich die Nachricht, Se. Majestät der Kaiser habe Schönbrunn verlassen.

Die Tags vorher angelangte Nachricht von der Ermordung Latour's,

dann die in der Nacht vom 6. auf den 7. gehörten häufigen Kanonenschüsse in der Stadt, und die Feuersbrunst des k. k. Zeughauses, erzeugten eine große Bestürzung bei den Bewohnern des k. k. Lustschlosses Schönbrunn. Die wirklich nicht zu große Besatzung des k. k. Militärs wurde erst in derselben Nacht durch 10 Compagnien Infanterie von St. Pölten und Stockerau verstärkt, war jedoch durch den angestreugten Eilmarsch gänzlich erschöpft, und bedurfte Ruhe zur Erholung. Es war somit vorauszusehen, daß, wenn das Proletariat, wie es vermöge allgemeinen Gerüchten hieß, daß sie das Schloß zu zerstören beabsichtigen und sogar drohen, die Person Sr. Majestät und der übrigen a. h. Herrschaften nicht zu schonen, man nicht lange im Stande wäre, sich mit günstigem Erfolge zu halten. Zudem kam gegen Morgen die Nachricht, daß das k. k. Zeughaus schon in Bälde durch die Proletarier besetzt — und sich alle nach Belieben bewaffnen werden. In Folge dessen waren Se. Majestät genöthiget eiligst Schönbrunn zu verlassen, welches auch den 7. um halb 8 Uhr Früh in Begleitung von 6 Escadronen Cavallerie, 20 Compagnien Infanterie und 8 Geschützen, in leichten Wagen ohne allem Gepäcke erfolgte, woraus zu ersehen ist, daß nur die größte Eile obwaltete, und zuvor nicht die geringsten Vorbereitungen zur Abreise getroffen waren.

Das Se. Majestät und die a. h. Herrschaften auf der Reise zu beschützende Militär bestand aus nachstehenden Truppengattungen, als:

12tes Jäger-Bataillon mit	6	Compagnien
E. H. Stephan Infanterie mit	1	"
Prinz Nassau — mit	2	"
Gaus Grenadiere mit	1	"
Heß Infant., 3. Landwehr-Bat. von St. Pölten mit	4	"
" 4. " " Stockerau " .	4	"
Kaiser-Infanterie mit	2	"
Zusammen	20	Compagnien,
dann Mengen Küraßiere	6	Escadronen
und	8	Geschütze.

Die beiden Majestäten und Se. kais. Hoheit E. H. Franz Carl sammt Ihrer kais. Hoheit E. H. Sophie und die durchlauchtigsten Prinzen fuhren in den Wagen. Se. kais. Hoheit Erzherzog Franz Josef*) aber begleitete den Wagen Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand zu Pferde, nebst Sr. Durchlaucht dem Fürsten Lobkowitz, dann dem Obersten Freiherrn C. Reichach und den übrigen Hof-Cavalieren, durch die Hietzinger Allee, den Auhof hinter Hütteldorf nach Purkersdorf, und sofort auf der später beschriebenen Route nach Ollmütz.

---

*) Nunmehr Se. Majestät Kaiser Franz Josef der Erste.

Der größte Theil der Bewohner des k. k. Lustschlosses Schönbrunn verließ dasselbe aus Furcht vor den Mörderbanden in Wien, und ergriff die Flucht nach verschiedenen Richtungen; blos der Schloßhauptmanns-Adjunkt Tapp von Tappenburg blieb anwesend, und traf die nöthigen Anstalten zur Sicherung desselben. Der Nationalgarde-Oberlieutenant Zehkorn übernahm im Auftrag Sr. Excellenz des Grafen von Dietrichstein das Controllor-Amt alldort, und besorgte zugleich, nachdem das ganze k. k. Militär und die dort auf der Hauptwache anwesend gewesene Nationalgarde abgezogen waren, durch den k. k. Hofprofoßen und nunmehrigen Lieutenant S. Stangelmayer die nöthigsten Besetzungen der Posten durch die zurückgebliebene k. k. Hofburgwache. Er selbst zog an der Spitze, vereint mit einigen Bewohnern und Garden von Hitzing, auf die benannte Hauptwache, nahm ein Gewehr zur Hand und bezog den Schnurposten alldort. Mit gleichem Diensteifer ermangelten nicht nachfolgende in Schönbrunn Zurückgebliebene dem Wach- und Patrouillen-Dienst zum Schutze des k. k. Lustschlosses bis zum Anlangen der k. k. Truppen thätigst beizutreten, die k. k. Angestellten: Hofgärtner Carl Rauch, Hofbauübergeher Josef Settele, Hofbauplatz-Controllor Carl Dorfmeister, Hofcontrolloramts-Rechnungsführer Wilhelm Zehkorn, Hofküchen-Inspektor Alexander Narciß Taigny, die Kammerheitzer Johann Zeitler, Blascheck und Bauer sammt seinem Sohne, aus der Hofküche, dann die k. k. Zimmer- und Maurer-Poliere Franz und Hellauer.

Ferner leisteten thätige Dienste *) in der k. k. Hofwirthschafts-Officin abermals der Rechnungsführer Wilhelm Zehkorn, Hofküchen-Inspektor Alexander Narciß Taigny, Hofsilber- und Tafelkammer-Inspektor Joseph Pertazzy, Hofzuckerbäcker Ernst Heumann, Hofkeller-Offiziant Philipp Löw, so wie auch die beiden Zimmeraufseher Winkler und Jordann.

---

*) So sehr ich mit Vergnügen die Leistungen genannter Herren der Oeffentlichkeit anerkennend überliefere, so kann ich umhin die Bemerkung nicht zurückhalten; daß dieselben für die erfüllte Pflicht verdienter Weise belohnt zu werden hinreichende Gelegenheit haben, da sie bei Hofe größtentheils angestellt und besoldet sind. Für die Anerkennung sorgen ohne Zweifel ihre Chefs; — aber wer denkt daran, wer macht geltend jene Verdienste, die über die Pflicht hinaus, nicht angestellte und nicht besoldete Private als Offiziere beim Ober-Commando, die so vieles Gefährliche schadlos zu machen wußten, sich unter lebensgefährlichen Momenten erworben haben! — Suppliken um Anerkennungen widerstreben der Bescheidenheit — und ohne mächtige Verwendung oder ämtliche Gewogenheit ohne Eifersucht — entbehren sie nur zu oft des Erfolgs. — Wird irgend Jemand darauf verfallen, von freien Stücken Gerechtigkeit üben, und so wie gedachte Offiziere ohne Anregung handeln? — Ich zweifle daran, ungeachtet sowohl Strafen als Belohnungen gleichmäßig unerläßlich sind. — — — Dunder.

Der dort funktionirende N. G. Hauptmann Josef **Martin** aber verfügte sich alsogleich zum Nationalgarde-Ober-Commando, und bat um eine Bedeckung des k. k. Lustschlosses; erhielt jedoch vom Ober-Commando den Bescheid, sich mit diesem Ansuchen an die Reichs-Versammlung zu wenden, welches er auch schleunigst gethan. Durch die Vermittlung des Reichstages wurde ihm in kurzem Wege der schriftliche Auftrag vom provisorischen Ober-Commandanten **Scherzer** ertheilt, in Verhinderung des Platzhauptmanns von **Raymond**, die Versehung des Wachdienstes in Schönbrunn durch die Nationalgarden der umliegenden Ortschaften zu leiten. Ingleichen ersuchte er auch um die Beorderung einer Wachmannschaft von Seite des k. k. Militärs. Das gleiche Ansinnen stellte der Schloßhauptmanns-Adjunkt **Tapp von Tappenburg** im schriftlichen Wege an den Reichstag; um aber schneller zum Ziele zu gelangen, verfügte sich Hauptmann **Martin** zu dem Commandirenden, Generalen F. M. L. Grafen **Auersperg**, in das Fürst **Schwarzenberg**'sche Palais, und suchte mündlich um die Bewachung des Lustschlosses durch das k. k. Militär an. Er machte unter Einem den Commandirenden auf den Umstand aufmerksam, die zu beordernde Wachmannschaft ihren Weg nach Schönbrunn nicht über die Wieden, Hundsthurm und Gaudenzdorf machen zu lassen, da er selbst mit genauer Noth — sich durch das Proletariat, welches in großer Anzahl vom k. k. Zeughause bewaffnet hinauszog, sich durchbrachte, und somit das Militär-Wachquantum von einer Compagnie leicht gefährdet seyn könnte; sondern es wäre der Marsch rückwärts vom Belvedere über die Felder nächst der Eisenbahnstrecke zum grünen Thor zu machen.

Hierauf wurde derselbe beauftragt dieß dem betreffenden Hauptmann von Erzh. Stefan Inf. in der Heumarkt-Kaserne, welcher dort schon hiezu in Bereitschaft stand, mitzutheilen, der sodann auch auf obgenante Weise seinen Marsch dahin in Vollzug setzte. Ohne den geringsten Anstand zu haben, an dem sogenannten grünen Berg anlangend, — wo mehrere Garden und Proletarier sich mit verschiedenen Schießwaffen befanden, und auf die marschirende Compagnie feuerten, ohne jedoch einen der Soldaten zu verletzen, — rückte die Compagnie vollzählig in Schönbrunn ein. Hauptmann Martin verfügte sich sodann nach Gaudenzdorf mit einer offenen Ordre, worin er ermächtiget war den Dienst der Nationalgarde für Schönbrunn zu commandiren, und suchte alldort um die nöthige Wachmannschaft an, welche er auch durch Vermittlung des dortigen Nationalgarde-Hauptmanns erhielt. Selbe bezog auch Abends 6 Uhr die Nationalgarde-Hauptwache in Schönbrunn, welche bis dahin, wie schon früher erwähnt, durch einige Garden von Schönbrunn und Hietzing besetzt war. Auf diese Art war das Schloß vor plötzlichen Ueberfällen gesichert, und die gewöhnliche Durchfahrt, so auch alle übrigen Ausgänge des Schlosses, wurden abgesperrt.

Im Verlauf desselben Nachmittags kam der k. k. Ministerialrath von Mitis in Begleitung des Hoffekretärs und Registraturs-Direktors des k. k. Hofmarschallamtes, Carl Edlen v. Rotterheim, welche in Beiseyn des Schloßhauptmanns-Adjunkten Tapp von Tappenburg in den Appartements Sr. Majestät die Sperre anlegten. Die Bewachung war regelmäßig durch Hauptmann Martin forthin commandirt, jedoch nicht am pünktlichsten von Seite der Garden befolgt; somit sah er sich genöthiget, erneuert das Nationalgarde-Ober-Commando um die kräftige Unterstützung hiezu anzugehen. Demzufolge er auch einen erneuerten Befehl von demselben erhielt, worin ersichtlich war, daß man seinem Commando ebenso als ginge es vom Ober-Commando selbst aus, nachzukommen habe. Demungeachtet geschah es doch, daß die Penzinger Nationalgarden durch 48 Stunden stehen bleiben mußten, und ebenso auch dann die Hitzinger, welche stets mit der größten Bereitwilligkeit auf Veranlassung ihres Hauptmanns Winkler sich zum Dienste erbothen. Dieselben hatten unter Commando des Nationalgarde-Oberlieutenants Zehkorn vom 11. bis 13. vereint mit der k. k. Burgwache ganz allein die Bewachung des Lustschlosses über sich, indem das Militär abermals eingezogen wurde, bis am 13. Oct. Mittags, wo Oberstwachtmeister v. Oettingshausen des k. k. Otoczaner Grenz-Infanterie-Regiments mit seinem Battaillon das Schloß besetzte, und den Oberlieutenant Zehkorn beauftragte, ihm die Posten zu übergeben und die Hauptwache zu räumen. Derselbe zog hiemit nach allen ihm vom k. k. Bataillon gemachten militärischen Ehrenbezeugungen von der Hauptwache nach Hietzing mit klingendem Spiele ab, wo er laut ihm vom gedachten Oberstwachtmeister ertheilten Befehle, sämmtliche Waffen abgab. Diese Entwaffnung war wohl für die bekannten, so äußerst gutgesinnten Hitzinger Garden für den ersten Augenblick etwas empfindlich, um so mehr als selbe zu jeder Zeit unaufgefordert jeden Beistand Sr. Majestät und den Bewohnern des Lustschloßes mit vollster Hingebung zollten; jedoch nur zu gut einsehend, daß diese Maßregel von Seite des Militärs nur zum allgemeinen Besten veranlaßt wurde, unterzogen sie sich auch bereitwilligst dem Befehle. Bei dem Einrücken der k. k. Truppen leistete der Nationalgarde-Hauptmann Martin als ehemaliger Militär den Truppencommandanten die ersprießlichsten Dienste, wofür sie demselben schriftlich und mündlich Lob ertheilten. Nicht minder war die bereitwillige und erfolgreiche Hilfeleistung des Hofarztes Dr. Karl Joseph Meyer, und des Hofapotheker-Expedienten Ludwig Vötter bei den erkrankten und blesirten Militär-Individuen zu Schönbrunn, wozu auch das schöne Geschlecht Schönbrunns durch Lieferung von Charpie ihr Schärflein unter der Oberleitung der k. k. Kammerdienerin Ihrer kais. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie, Anna Hosp, beitrug.

Plünderung des kaiserlichen Zeughauses.

Nach der Uebergabe des kais. Zeughauses war die maßlose Preisgebung aller Waffengattungen keine Volksbewaffnung mehr, es war eine erbärmliche Plünderung. —

Volksklassen aller Farben und Tendenzen rissen — während die Communalgardisten die beim Zeughause Getödteten auf Bahren davon trugen — die aufgehäuften, kostbaren, historisch merkwürdigen, alten, so wie die neuen Waffenvorräthe an sich, das Arsenal — ward die Beute des raublustigen Pöbels. Zu allen Eingängen strömten die Massen hinein, und mit Waffen aller Art, mit Bündeln Feilen, mit Ambossen, Gewehrbügeln und Kappen, Ladstöcken — zu Dutzenden — zu Tausenden heraus.

Der große Hof war angefüllt mit Leuten, zu den Fenstern wurden die Waffen massenweise in den Hof hinabgeworfen, die Thüren zu den Waffensälen waren erbrochen und dieselben wimmeltn voll Menschen, von allen Seiten fielen Schüsse, veranlaßt durch das Probiren von scharfgeladenen Gewehren, welche von den Garden bei Seite geworfen waren, um sich andere dafür zu nehmen. Einsehend, daß unter diesen Umständen die Vermittlung von Einzelnen ganz nutzlos seyn mußte, bewog den Platzoffizier Ruff der mittlerweile auf's Neue ertönende Ruf: „Feuer" zum Ober-Commando zurückzueilen. Daselbst erhielt er auf Ansuchen des Ober-Commandanten mittelst Anweisung die k. k. Hofspritze zur Verfügung. — Er holte diese eiligst aus dem Stallgebäude heraus, und führte sie über die Bastei zum hinteren Thore des Zeughauses, wo die Schmiede und ein kleines Nebengebäude neuerdings brannten. Die Absicht des Platzoffiziers Ruff war nicht allein das Feuer zu löschen, sondern auch durch Vorstellungen an das Volk, daß in den Casematten unter der Brandstätte Massen von Pulver lägen, dasselbe von dem Andringen an das Zeughaus abzuhalten, da namentlich durch das hintere Thor das heftigste Eindringen bedeutender Massen statt fand. Er predigte aber in dieser Beziehung tauben Ohren, ja es gelang ihm weder durch Bitten noch durch Drohungen die nöthigen Leute zur Bedienung der Spritze zusammenzubringen, obwohl Tausende aus und eindrängten, so daß die Spritze zuletzt von etwa 20 Buben von 12 bis 14 Jahren in Bewegung gesetzt wurde, welche wirklich mit größtem Eifer und unverdrossen bis zur gänzlichen Löschung arbeiteten, während die kaiserlichen Spritzenleute die Schläuche leiteten. Nebstbei war er bemüht, das Verschleppen von Waffen durch Buben, das Forttragen von antiken Waffen von einzelnen Waffenbestandtheilen u. s. w. möglichst zu hindern, wobei ihm wieder seine Burschen als Sammler treffliche Dienste leisteten. Bald hatte er neben der Spritze einen bedeutenden Haufen Karabiner ohne Schlösser, Pistolen und Karabiner mit Radschlössern, Hellebarden, Ritterschwerter, Schwerter der französischen Küraffiere, Streithämmer ꝛc., auch als

ganz gemeine Diebsbeute Ambosse, ganze Bündel Feilen, Gewehrschlösser, Gewehrbügel und Kappen, Ladstöcke, Alles zu Dutzenden gesammelt.

Endlich war das Feuer gelöscht, das hintere Thor des Zeughauses besetzt, und Niemand mehr mit Waffen herausgelassen; doch ließ der Zudrang noch immer nicht nach, da von einigen Akademikern aus den Sälen des ersten Stockes noch immer Waffen in Massen nach Außen unter das Volk geworfen wurden. Ruff eilte ins Zeughaus, sammelte einige Garden, mit welchen er die Säle des ersten Stockes in geschlossener Colonne durchzog, die Zugänge absperren, die Fenster schließen oder besetzen ließ; Alles was sich noch vom Volke in den Sälen befand, vor sich hertreibend und zu den Ausgängen hinausdrängend; so gelang es die Säle gänzlich zu räumen, welche er dann dem mittlerweile hinzugekommenen Herrn Spitzhitl übergab. — Mit Ausnahme des schweren Geschützes und der an den Decken befestigten Hieb- und Stichwaffen, wurde Alles, sogar einzelne Bestandtheile von Gewehren, als Ringe, Bleche, Schlösser u. dgl. fortgetragen — und um eine Bagatelle verschleudert. Skanderbeg's Schwert soll um 1 fl. verkauft worden seyn. —

Vormittags um dieselbe Zeit suchten die Nationalgarden dem zügellosen Andrang auch dadurch Einhalt zu thun, daß sie die Straßen-Ein- und Zugänge in das Zeughaus absperrten, und Niemanden, außer uniformirte Nationalgarden, Bürger und Legionäre passiren ließen. Dieselbe Sichtung wiederholten die Nationalgarde-Wachen an den Thoren zum zweiten Male. Mit wahrhaft übermenschlicher Kraft und Anstrengung erwehrten sie sich der ungestümen raubsüchtigen Haufen.

Als aber alles das nicht ausreichte, und Personen, die unter dem berüchtigten Namen der Kappelbuben bekannt sind, fortwährend zwei bis vier Armaturstücke zugleich fortschleppten, da begaben sich zwei wohlgesinnte notable Männer, deren Namen uns leider entfallen sind, auf die Universität, um durch dieselbe beim National-Garde-Ober-Commando die Anzeige dieses schrecklichen Unfuges zu machen, worauf sogleich von beiden Waffenkörpern angemessene Verstärkungen zum Zeughause abgingen. Besonders thätig zeigten sich die 12. und 13. Compagnie der Leopoldstadt, und zwei Compagnien von Mariahilf, welche die Gassen-Zugänge zum Zeughause von der Bastei und von der Schottengasse besetzt hielten. Hierauf traf man die Verfügung, daß man allen verdächtig scheinenden Individuen, die beim Eingange nicht abzuwehren waren, beim Ausgange die erbeuteten Waffen wieder abnahm, was Anfangs einige Widersetzlichkeiten, jedoch fruchtlos hervorrief. Die beiden Platzoffiziere Dunder und Haußner nahmen auf den Straßen allen Kappelbuben die Waffen ab, und wenn sich einer oder der andere widersetzte, appellirte ersterer an die Umstehenden, und fragte: Gehören Waffen für Männer oder Kinder? — worauf die älteren Leute den Jungen selbst die Waffen abnahmen

und solche dem Platzoffizier ins Zeughaus oder zum Ober=Commando nachtrugen. Wie gerecht und löblich diese Energie war, zeigte sich dadurch, daß schon Nachmittags Subjecte ergriffen wurden, die ihre Waffen um ganz unbedeutende Beträge verhandelten, abgesehen von dem noch viel schlimmeren Mißbrauch, der in verbrecherischen Händen zu erwarten war. Es wurde von gutdenkenden Bewohnern nun eifrig auf Waffenträger dieser Art gefahndet, namentlich sind dabei die Verdienste jener erstgedachten zwei Herren, von denen einer allein 800 Gewehre wieder abforderte und ins Zeughaus ablieferte, mit aller Auszeichnung anzuerkennen.

Einer darunter war der Hauptmann Wittmann von der Rossau, bürgl. Gastwirth beim goldenen Kreuz am Himmelpfortgrund, welcher mit seiner Compagnie auf der Freiung gestanden, empört über die Plünderung von Seite des Proletariates, sperrte die Gasse zum Zeughause ab, und nahm auf diese Weise dem Pöbel bei 800 Stück verschiedenartiger Waffen ab, worunter auch werthvolle Alterthümer, gab sie dem Portier beim römischen Kaiser zur Aufbewahrung, machte beim Ober=Commando die Anzeige, worauf sie in Gegenwart des Hauptmanns die Beine ins Zeughaus abgeliefert wurden. Leider wurden sie den kommenden Tag wieder geplündert.

Wegen gestörter Communication mit den nördlichen Gegenden erschien nachstehende

„Kundmachung! Der Reichstag hat zu Folge gestrigen Beschlusses Mili„tär=Zuzüge auf der Nordbahn verboten. Um jedoch die Herbeischaffung von Le„bensmitteln für die Hauptstadt vom Marchfelde möglich zu machen, da dermalen „die gewöhnliche Straße wegen der beschädigten Aerarialbrücken unfahrbar ist, sieht „sich der Reichstag veranlaßt, zur Erreichung des angeführten „Zweckes, der Bahndirection die Fahrten zu gestatten, und dieselbe zur Fahr„barmachung der Bahn von Wien aus zu ermächtigen."

Wien den 7. October 1848. Vom Reichstags=Vorstande:

„Franz Smolka, m. p., erster Vicepräsident."

Den Tag hindurch flohen die Bewohner Wiens in Massen aus den geschändeten Mauern der vor acht Monaten so heiteren, lebenslustigen, gemüthlichen Haupt= und Residenzstadt. Die Herstellung der Eisenbahn=Frequenz vermehrte den Andrang der Fliehenden, und stärkte dadurch das Proletariat und die Umsturzpartei. Daß von den Beamten der Ministerien, und zwar die meisten vom Justiz=Ministerium, sehr viele von jenem des Innern, einige von jenem der Arbeiten, und die meisten von jenem des Krieges, Wien verließen, war erklärlich — aber sehr zu bedauern! —

Am 7. Morgens erinnerte der Abgeordnete Sierakowski den Abgeordneten Jelen wiederholt, für die Sicherheit der böhmischen Abgeordneten schleunigst

zu sorgen, und ein junger Mann, ein Journalist, theilte Jelen mit, daß von der Aula aus eine Proscriptionsliste der böhmischen Deputirten unter dem Volke zirkulire, und als Jelen dieß im neu creirten Sicherheits-Comitee des Reichstages dem Abgeordneten Goldmark beschwersam meldete, fand dieser nichts Anderes zu erwiedern, als: er habe dieß eben auch schon gehört, er glaube es aber nicht, und sey übrigens selbst auch nicht sicher. — Weiters theilte ein Student unter dringender Aufforderung zur Flucht dem Abgeordneten Presl im Vertrauen mit, daß auf der Aula und im demokratischen Vereine mehre Redner aufgetreten sind, welche den ganzen Aufstand und alles Blutvergießen nur der Rechten des Reichstages und namentlich den Czechen zur Last legten, und darauf drangen, alle Czechen zu ermorden. Dieß war schon deßhalb erklärlich, weil, wie bereits bemerkt, letzterer Verein mit der Kossuth'schen Partei alliirt war. Uebrigens wurden die angedeuteten, den böhmischen Abgeordneten Gefahr drohenden Details nicht allein von ihnen selbst, sondern auch von den deutschen Deputirten aus Böhmen bestätigt. So erzählte am 7. October früh ein deutsch-böhmischer Abgeordneter der Linken dem Trautenauer Abgeordneten Dr. Reiß: Wenn's in der verwichenen Nacht etwas ärger geworden wäre, daß Rieger, Hawljček, Strobach und Trojan als Opfer ganz gewiß gefallen wären. — Dr. Reiß beeilte sich den Abgeordneten Trojan sogleich im Geheimen, und weil er von der linken Seite beobachtet wurde, mit kurzen Worten die Warnung zu geben: „Trachten Sie wegzukommen, Sie sind unter den Bezeichneten," welche Warnung auch Dr. Kiemann dem Trojan ertheilte. *) — — —

Würde der Reichstag am 7. dahin gewirkt haben, daß die Behörden ihre Thätigkeit angewendet, die Mörder Latours eingezogen, die akademische Legion und die betreffenden Nationalgarde-Compagnien, welche die Vorfälle am Tabor veranlaßt, aufgelöst worden wären; so hätte der Reichstag eine glorreiche Pflicht erfüllt; — aber er verhieß den Verbrechern Amnestie, er verfolgte ganz andere Bahnen. — — —

Am gestrigen Tage sind in das Spital der barmherzigen Brüder 15 Todte überbracht worden; am heutigen starben sechs, darunter Oberstlieutenant Klein. Ueberbracht wurden im Ganzen 95, davon zwei Drittheile unrettbar verloren. —

Das Ministerium war gestürzt, gemordet und auseinander gejagt, der Reichstag von der siegreichen Linken

*) Vergl. W. Z. Beil. v. 8. Dec. 1848. — Solche Zustände hatten jedenfalls einen kleinen Anstrich von Terrorismus, wenn nicht von Anarchie! — Ich bin so wenig wie irgend ein vernünftiger Anderer ein Freund des Belagerungszustandes; aber lieber 10 Jahre Belagerung, als solche linkische B. . . . . Politik nur einen halben October!! — Dr.

und dem bewaffneten Pöbel zu einer Permanenz genöthigt, in welcher er, wo nicht über Latours gräßlichen Mord frohlocken, doch denselben entschuldigen, und bei allem dem vergessen mußte, daß Wien kein Paris sey. Wer dieses nie glaubte, wer der neuen Wiener Localrevolution auf den Grund sah, wer die Massen der dieser Revolution vom Herzen abgeneigten Wiener Bürgerschaft, so wie deren Muthlosigkeit — gegen die freche Aufruhrspartei aufzutreten — kannte, wer es irgend vorher sah, daß dieser wahnsinnige Aufstand bei seinen absurden Anforderungen, Jellačič den magyarischen Anarchisten Preis zu geben, Wien von allen militärischen Kräften zu entblößen, nur entweder gutheißen oder durch Waffengewalt zu unterdrücken sey, der konnte dem tollen Hazardspiele unmöglich lange zusehen, und es war zu entschuldigen, wenn so viele Bürger Wien verließen. Für den Reichstag schwand aller Boden zu seiner legalen Haltung, weil es im Interesse einer in offener Rebellion nicht nur gegen die Regierungsgewalt, sondern gegen die Gesammtmonarchie begriffenen Residenz, nach Vertreibung des Kaisers aus derselben, Maßregeln beschließen oder gutheißen mußte, die außer den Mauern Wiens nicht nur keine Sympathien hatten, sondern von Jedermann verworfen und bekämpft werden mußten. Die böhmischen Abgeordneten hatten das volle Recht, als sie in der bedrohten Person ihres Präsidenten und einiger Mitglieder, sich und den Reichstag verletzt sahen, den Reichstag für unfrei, für terrorisirt und gesprengt anzusehen, und gewiß, wäre irgendwo unter einer slawischen Bevölkerung, selbst bei viel weniger ernsten Umständen irgend ein deutsches Mitglied einem solchen Einflusse ausgesetzt gewesen, ganz Deutschland riefe Wehe über Terrorismus und slawische Barbarei, und selbst das Ideal der Reichscentralgewalt hätte zum Schutze der deutschen Sache verwirklicht werden müssen. Doch nicht diese persönliche Bedrohung, wenigstens nicht hauptsächlich, war der Grund der Entfernung der böhmischen Deputirten. Es war dieses die von ihnen ausgegangene, durch sie zuerst und am bestimmtesten ausgesprochene Ueberzeugung von Oesterreichs einzig möglicher Zukunft: Oesterreich muß fallen oder Kossuth muß besiegt und Ungarn durch eine gemeinsame freie Verfassung mit dem Gesammt-Oesterreich vereinigt werden. — — —

Diese Ueberzeugung, und daß dieses nicht anders möglich sey, als durch die Gewalt der Waffen, war den Deputirten Böhmens zu tief eingeprägt, als daß sie durch eitles Wortspiel von Freiheit und Demokratie an derselben je hätten irre werden können. Die böhmischen Deputirten verließen Wien in der sichern Voraussicht, was da kommen werde, und auch kam. Mögen die Reichstagsmitglieder die in Wien zurückgeblieben sind, weil sie entweder nicht so

klar sahen, oder sich nicht entfernen konnten, oder durften, oder am Ende, weil ihnen vielleicht der Wiener Aufstand angenehm war, — mögen sie zur Hintanhaltung von Unglück und Excessen was immer veranlaßt und gethan haben, sie thaten es nur für Wien, und da endlich Wien denn doch im Gegensatze zu den Beschlüssen und Verfügungen des Reichstages gestürmt und erobert werden mußte; so ist erst die Frage, ob nicht auch mehr Unheil vermieden und die Leidensepoche Wiens wesentlich abgekürzt worden wäre*), hätte der gesammte Reichstag, wenn er es konnte, — ausgesprochen, daß er in einer in Rebellion begriffenen und beharrenden Stadt nicht frei tagen könne, und im Interesse von allen Völkern Oestreichs, die Wiens Stimmung nicht theillen, auch nicht ferner tagen dürfe. Wäre im Gegentheile der Reichstag bis zu Ende in Wien zusammengeblieben, und hätte derselbe — wie er es mußte — in seiner Vollzähligkeit jene absurden Beschlüsse gefaßt, die Jellačič von seiner Stellung in Ungarn entfernen, und kein Militär gegen Wien gelangen lassen sollten; wahrhaftig er würde sich selbst an der Rebellion betheiligt, und vielleicht seine Auflösung, das größte Unglück was geschehen konnte, — verwirkt und herbeigeführt haben **).

8 Uhr Vormittags. Es langte beim Ober-Commando die Anzeige an, daß der muthige Commandant des k. k. Militär-Zeughauses, Artillerie-Hauptmann Kastell sammt seiner alten Mutter, die erst kurz vorher aus dem Banate angekommen war, sammt ihrer Nichte im bürgerl. Zeughause unter dem Schutze der Nationalgarde sich befinden; der Platz-Hauptmann Baron du Beine verfügte sich sogleich mit dem Platz-Offizier Kobierski dahin, nahmen den bereits mit Civil-Kleidern versehenen Hauptmann Kastell sammt seiner Mutter und Nichte mit sich, führten dieselben in das Ober-Commando, und räumten ihnen daselbst ein Zimmer ein.

Ueber die Aeußerung des Hauptmanns Kastell, daß er sowohl um die im Zeughause zurückgelassene ärarische Kassa, so wie um sein eigenes, und der Mannschaft gehörige Eigenthum sehr besorgt sey; beorderte das Ober-Commando sogleich den Platzoffizier v. Eyselsberg in das k. k. Militär-Zeughaus, um mit entsprechender Bedeckung das k. k. Aerarial- wie Privat-Eigenthum zu sichern, was genanntem Platzoffizier auch gelang, obgleich die tobende Volksmasse noch immer mit der Plünderung der Waffensäle daselbst beschäftigt war, welcher er der geringen Bedeckung wegen, durchaus nicht Einhalt thun konnte.

Bei anbrechender Dunkelheit führte der Platz-Hauptmann den tapferen Hauptmann Kastell mit seinen Habseligkeiten in das k. k. Artillerie-Distrikts-Commando auf die Seilerstätte, und übergab ihn dem Obersten Wellenau.

---

*) Ganz gewiß! — **) Vergl. Oest. Cour. u. W. Z. 25. Nov. 1848.

Der constituirende Reichstag erließ an diesem Tage nachstehende Proklamation an die Nationalgarde:

„Nationalgarden!

„Der Reichstag hat das Wohl und die Freiheit des Vaterlandes, die Unverletzlichkeit des constitutionellen Thrones und des Reichstages unter den Schutz der Nationalgarden gestellt. Den höchsten Gütern des Volkes, den ruhmvollen Errungenschaften unseres hochherzigen Volkes droht Gefahr. Sie kann nur durch einiges, kräftiges Zusammenwirken der Volkswehr und der Volksvertreter beschworen werden. Nationalgarden! das Vaterland ruft! Erfüllen wir einig und kräftig die heiligste Pflicht des Bürgers, die Freiheit des Vaterlandes zu schützen. Wien den 7. October 1848."

Vom Reichstags-Vorstande; Franz Smolka, m. p. erster Vice-Präsident.
Cavalcabò, m. p. Schriftführer."

Nachstehende Proklamation war an den Straßenecken zur Beruhigung des Publikums angeschlagen:

„Zur Beruhigung wird nachfolgendes vom Ministerrathe dem hohen Reichstage mitgetheilte Schreiben des Commandirenden, Grafen Auersperg, zur öffentlichen Kenntniß gebracht."

Wien am 7. October 1848. Vom constituirenden Reichstag.
Franz Smolka, erster Vicepräsident.
Anton Wiser, Schriftführer."

„An Einen hohen Ministerrath! Die gestrigen Ereignisse haben mich veranlaßt, die in verschiedenen Kasernen zerstreuten Truppen der Garnison auf einen einzigen militärischen Punkt zu concentriren, um selbe vor jeder weitern Insulte und Angriff sicher zu stellen. Es ist durchaus dabei keine feindselige Absicht, ja es wird mir sehr erwünscht seyn, bei eintretender Ruhe und Beseitigung jeden weitern Angriffs auf das Militär, von denen jedoch gerade in diesem Augenblicke die verschiedensten Gerüchte herumgehen, diese außerordentlichen Maßregeln aufzuheben, und in das gewohnte Verhältniß zurückzukehren."

„Ueber die stattgefundenen Feindseligkeiten von Seite des Militärs habe ich schon zu wiederholten Malen mein Bedauern und die Versicherung ausgesprochen, daß hierwegen die strengsten Verbote ergangen sind."

Wien am 7. October 1848. Graf Auersperg m. p.
Feldmarschall-Lieutenant."

Anmerkung. Zur Seite 144 ist nachträglich zu bemerken, daß F. Blaha, Ordonanz-Offizier unter Pannasch, den in den Reichstag geretteten O. C. Streffleur aus der Burg in seine (Blaha's) Wohnung geleitet und am 7. nach Hietzing begleitet habe. Streffleur hat Blaha's Beistand belobt. Dr.

Wenn auch an diesem Tage keine ferneren Gefechte in den Straßen Wiens vorkamen, so war doch keine Ruhe zu bemerken, oder Ordnung hergestellt. Die bewaffnete Masse des Proletariats, die drohende Stellung der Truppen im Schwarzenberg'schen Garten, die furchtbare Erbitterung der Soldaten gegen die Studenten und meuterischen Grenadiere, dann Vorfallenheiten in der Nähe des Lagers, die immer noch widerlegt, aber nicht geleugnet werden müssen, — beunruhigten die Bevölkerung in hohem Grade. Trotzdem erhielt das Militär alle Verproviantirung aus der Stadt. Die Studenten und rebellischen Garden arretirten viele Individuen, die mit dem Militär in Verbindung standen, solche wurden aber von einzelnen, gutgesinnten Offizieren beim Ober-Commando frei gelassen — es war keine Aussicht, wie das Alles enden solle. Der Mord Latours wurde von einzelnen Elenden als eine gute That bezeichnet, ja mit der Theilnahme geprahlt. —

Wie die allgemeine Stimmung des Volkes in Wien beschaffen war, möge ein einziges Beispiel als Erläuterung dienen, welches die böhmischen Deputirten anführen. Ein Deputirter begab sich am 7. October zwischen 1 und 2 Uhr Mittags, um die Volksstimmung, namentlich des bewaffneten Proletariats, worunter sehr viele Fremde waren, zu beobachten, auf die Freiung, und ging von hier mit einem Haufen Nationalgarden und Proletariern in eine Kneipe. Hier erzählte ein Gast seine am 6. an einem Gardehauptmann verübte Heldenthat mit den Worten: Ich habe den schwargelben Schuft unter dem Hochaltar (in der Stephanskirche) erblickt, habe ihn mit der linken Hand bei den Haaren hervorgezogen, sofort am Hochaltar ihm mit dem Kolben den Schädel eingeschlagen, und sodann dem noch Lebenden die Schädelhaut bis zum Kinn herunter gezogen. Unter angemessenen Gesten und Händebewegungen setzte er hinzu: „Da zappelte er und dieß war eine Wollust für mich!" Und als der Abgeordnete über diese grausenhafte Erzählung unwillkührlich zurückschauderte und die Miene veränderte, ward er sogleich gefragt, ob er etwa die That nicht gutheiße und vielleicht auch ein Schwarzgelber sey? Die nach Möglichkeit herausgestammelte Entschuldigung mag dem Erzähler genügt haben, indem ihm sofort mitgetheilt wurde, daß der eigentliche Tanz erst morgen losgehen werde, an welchem Tage 20 zum Aufhängen bestimmt seyen. Einer von den Anwesenden wendete ein, die Zahl sey zu gering, aber der Sprecher entgegnete: Wir nehmen lauter Große, Wessenberg, Bach, Mayer u. s. w., das gibt aus! Ist der Chef gehängt, so folgen die Andern schon; überdieß ist das nur der Anfang, das Bessere folgt nach." — Wenn nun schließlich bemerkt wird, daß der Kriegsminister nicht einfach hingemordet, sondern mit einem Schlage getödtet, dann durchbohrt, am Pfahle aufgehängt, verhöhnt, verspottet, entkleidet, durch

Freudensalven zerschossen und in kanibalischer Art gemißhandelt wurde von einer Pöbelmenge, die ihre Schnupftücher in das Blut des Unglücklichen tauchte, und damit jubelnd herumsprang; so wird sich Jedermann über die Stimmung des entfesselten Volkes in Wien seit dem 6. October und über die Stellung der böhmischen Abgeordneten daselbst die richtige Vorstellung machen können. —

Urtheilet nun, Freunde der Freiheit, ob die Vertreter des freien Volkes unter solchen Verhältnissen in Wien noch länger bleiben, und das Wohl des Vaterlandes frei berathen konnten? Unter solchen Verhältnissen, wo das Leben jedes Einzelnen wie das eines Geächteten vom Morde bedroht, und jede freie Meinungsäußerung ein Hochverrath gegen das anarchische Treiben der Volkswuth war! Unter Verhältnissen, wo im versammelten Rath der Volksvertreter Waffen aller Gattungen klirrten, Leute aus allerhand Schichten des Volkes Plätze der Deputirten einnahmen, und die vaterlandsmörderischen Wünsche einer herrsch- und gewaltsüchtigen Minorität nach dem terroristischen Willen eines kanibalischen Pöbels zum Beschlusse werden mußten! — Nein! und immer nein! Unter solchen Verhältnissen konnte kein Abgeordneter Böhmens länger in Wien verweilen, wofern er nicht durch seine Anwesenheit im Reichstage zu den durch Terrorismus erzielten Beschlüssen seine scheinbare Zustimmung geben, und so an Recht, Wahrheit und Vaterland zum Verräther werden wollte! *) — — — — —

In Folge der dem Reichstage gemachten Anzeige, daß das Zeughaus geplündert werde, erschien nachstehende Proklamation:

„Der Reichstag gibt hiermit den ausdrücklichen Befehl, die Lokalitäten des Zeughauses gänzlich zu schließen, und daß Niemand als die zur Schützung des Staatseigenthumes aufgestellten Nationalgarden darin zu verbleiben haben."

Wien am 7. October 1848. Im Namen des Reichstages.

Franz Smolka, m. p. Vice-Präsident.
Cavalcabó, m. p. Schriftführer.

Diese Proklamation war geeignet den Schein zu retten; denn als solche erschien, war keine Proklamation, waren keine papiernen Verbote oder verbalen Waffen im Stande, das bereits bewaffnete Volk abzuhalten, und das beinahe völlig geleerte Zeughaus zu respektiren.

Man zählte bis jetzt ungefähr 150 Todte und 400 Verwundete. Auch vermißte man viele Garden. Furchtbare Errungenschaften! —

Die Reichsversammlung genoß das volle Vertrauen der revoltirenden Bevölkerung. An ihrer Macht und Größe, an den großartigen Maßregeln zur Vertheidigung der Stadt, stählte sich das Bewußtseyn und die Haltung des Proletariates und der Umstürzlinge. Dem Reichstage verdankte man es zunächst, daß die

*) Vergl. W. Z. 1848. 328.

Abreise des Kaisers, wohl eine schmerzliche, aber keineswegs für die gedachten Klassen entmuthigende Wirkung, wie am 18. May, hervorbrachte. Die Völker Oesterreichs haben ihr Geschick in die Hände ihrer Vertrauensmänner, in die Kraft und Gewalt des Reichstages gesetzt! — — —

Auf der Universität befanden sich folgende Gefangene: 10 Pioniere, 2 Mann von Nassau Infanterie, 1 Artillerist, 1 Korporal vom Fuhrwesen, ein kaiserlich-gesinnter Nationalgarde, und ein Sicherheitswächter, die angeblich beide vom Fenster auf Garden schossen, und von Studenten beschützt, der Volkswuth entrissen wurden; dann eine Kiste mit Papieren und dem Fracke und Hute des Grafen Latour.

Auf den Wällen leuchteten Wachtfeuer durch die Nacht, ringsherum bivouaquirten die Garden. Es waren auch Männer von Besitz und Intelligenz darunter, Doctoren, Hausherren, Beamte, Kaufleute &c., Männer mit grauen Haaren, aber mit jungen Herzen, ohne politisches Selbstbewußtseyn, ohne ein richtiges Urtheil über die Ereignisse, viele seit 36 Stunden auf den Posten. Einen schmerzlichen Eindruck machte es auf die Umsturzpartei, daß das Landvolk der Hauptstadt nicht zu Hülfe eilte. Die Bauern waren klüger — als Viele in Wien. —

Sämmtliches Militär, das die Kasernen in der Stadt und in den Vorstädten verlassen hatte, bivouaquirte auf der Höhe des Belveders. „Von dort aus soll die Stadt bombardirt werden," schrieben die radikalen Blätter. „Es mögen an 10,000 Mann dort liegen, doch dürfte es ihnen an nöthigem Geschütz fehlen, da wir die Kanonen aus den Zeughäusern in Besitz haben, und das Militär nur das wenige Geschütz besitzt, welches sie aus den Vorstadt-Kasernen mitgeführt haben. Wie wir aus zuverlässigen Quellen hören, würden mindestens 14 Tage dazu gehören, um Wien belagern zu können. Bis jetzt fehlt es dem Militär an Allem. Ein Straßenkampf ist nun eine Unmöglichkeit. Am Hof haben gestern 200 Mann alles Militär in die Flucht geschlagen und sechs Kanonen erobert! — Mit Bedauern haben wir vernehmen müssen, daß Nationalgarden und Studenten, welche in die Nähe des Belveders gerathen, von Soldaten nicht nur entwaffnet, sondern auch insultirt werden. Traurig wäre es aber, wenn es sich bestätigen sollte, daß ein Student, ein Nationalgarde, und ein bewaffneter Civilist standrechtlich vom Militär erschossen worden sind. Es hat uns schon schmerzlich berührt, daß gestern ein deutscher Grenadier, der vom Nassau-Regimente gefangen genommen wurde, ebenfalls standrechtlich erschossen worden ist." — Solche und ähnliche Lügen war der Inhalt der radikalen Blätter.

Die Gloggnitzer und Brucker-Bahn war vom Militär besetzt. Die Mödlinger Garde stieg in Meidling ab, und marschirte in die Stadt. Solche, eine starke Compagnie, kam am Josefsplatz an, ein Offizier derselben erschien beim Obercommando, und wurde vom Platz-Offizier Dunder mit um so größerer Freude dem Ober-Commandanten vorgestellt, als die Garde im Zeughause ganz erschöpft,

mehrmal dringend um Ablösung bat, und die Mödlinger sich zur Verfügung des Ober-Commando stellten. Dunder schlug in Gegenwart des Offiziers dem Ober-Commandanten vor, mit den prächtigen Mödlinger Garden das Zeughaus zu besetzen, dadurch dem Plündern Einhalt zu thun, und zugleich die dort befindliche erschöpfte Wachmannschaft abzulösen, was auch vom Ober-Commandanten gebilligt wurde. Dunder zog an der Spitze der Mödlinger, welche durch die Straßen einen furchtbaren Trommel-Lärm machten, zum Zeughause, löste die dortige Wach-Mannschaft ab, (welches Geschäft beim Andrange beutegieriger Wiener-Garden, welche in Uniform ohne Waffen eingelassen, und mit Waffen ausgelassen wurden, und bei der Schwerhörigkeit der Gäste, eine peinliche Aufgabe war,) und ließ sie ins Zeughaus hinein. Aber kaum waren die lieben Freunde darin, so warfen sie ihre Gewehre weg, fielen über andere her, gingen damit hinaus, kamen wieder, trugen wieder fort, ungeachtet des ihnen kundgegeben Reichstagsbefehls, bis daß der genannte Platzoffizier diesen Unfug auf eine geeignete Weise einstellen, das Thor schließen, und den Schlüssel abziehen lassen mußte. Dem Gewehre-Austausch konnte er aber demungeachtet nicht ganz vorbeugen, weil hochgestellte Personen unter anmassenden Aeußerungen den Eingang forcirten, dadurch dienstlose Garden eindrangen, und als das Waffeneintauschen zu hindern der Wachmannschaft zur Pflicht gemacht wurde, erklärten die Mödlinger Garden dem Platzoffizier Dunder, sie seyen Winzer, wären verheirathet, hätten die Weinlese, und müßten gleich wieder nach Hause, sie könnten nicht in der Stadt bleiben. — Das waren die Garden, die sich dem Ober-Commando zur Verfügung gestellt hatten — eigentlich sind sie — auf Waffen-Erwerb ausgegangen, aber keineswegs um den Wiener-Garden beizustehen. — Den Offizieren muß aber das Zeugniß gegeben werden, daß sie an jener brutalen Demonstration ihrer Garden schuldlos waren und nur viele der letzteren von Disciplin keinen Begriff hatten. Hoffentlich wird bei der Reorganisirung der Nationalgarde darauf Bedacht genommen werden, daß die Compagnien wohl aus Rotten bestehen, aber nicht die Garden undisciplinirte Rotten roher Hauer ausmachen werden.

Das Drängen in das und aus dem Zeughaus war zwar keine Plünderung mehr — aber nicht viel weniger. Bei dem rückwärtigen Eingange hielt eine Vorstadt-Compagnie Wache, und die Straßen-Zugänge waren von den ausgezeichneten beiden Compagnien 12 und 13 der Leopoldstadt wacker besetzt. Hier kam kein Plünderer durch. Da das hintere hölzerne Thor gegen die Anhöhe ganz demolirt war, so veranlaßte der genannte Platz-Offizier, daß vom Unter-Kammeramte dasselbe, durch die betreffenden Werkleute geschlossen wurde.

Der Platz-Offizier Dunder, welcher die meisten europäischen Arsenale kennen gelernt, und das Wiener als eines der merkwürdigsten gekannt hat,

war bedacht, daß die Waffen nicht in's Ausland wandern. Zu diesem Zwecke machte er den Ober=Commandanten Scherzer darauf aufmerksam, daß Spekulanten die geraubten Schätze des Arsenals über die Gränze schaffen werden wenn solches nicht verhindert würde. Scherzer hat auch wirklich Verfügungen getroffen, daß die ärarischen Waffen bei den Linien abgenommen wurden. Daß aber zur Zeit der Wiener Unruhen nur Gutgesinnte nützliche Verfügungen befolgten, war die Folge der Waffenverschleppung außerhalb Wien und über die Gränze hinaus. In wie weit sich das „auserwählte Volk Gottes" hiebei spekulirend bewies — wissen die Wiener und — die Magyaren. —

Baron Augustine, Major eines Landwehr=Bataillons aus Böhmen, stellte sich mittelst einer an den Reichstag gerichteten Adresse demselben zur Verfügung, da er von aller Communication entblößt, als selbstständiger Commandant bestand, und keine anderen Befehle erhalten hat.

Die Eisenbahn=Direktion wurde vom Reichstage ermächtiget: die Fahrten herzustellen, um der Hauptstadt die nöthigen Nahrungsmittel zuführen zu können, weil die ärarische Brücke abgebrochen ist. Die Fahrten wurden eröffnet.

Mit heutigem Tage trat der Gemeinderath der Stadt Wien in Folge Beschlusses des Reichstages seine Wirksamkeit an.

Im Reichstage berichtete der Abgeordnete Kudlich, daß im k. Zeughause keine Nationalgarden sich befunden haben, und vom Ober=Commando erfolgte dieserwegen nachstehende Proklamation, welche durch den Satz: „Vorurtheile, die man Euch nach und nach einzuflößen gesucht hat," bemerkenswerth erscheint:

„Mitbürger! Man sucht unter Euch Uneinigkeit zu streuen, und hat zu diesem Ende das Gerücht verbreitet, daß Nationalgarden der Stadtbezirke dem Militär in der Vertheidigung des k. k. Zeughauses beigestanden seyen. Ich kann Euch versichern, daß an diesem Gerüchte kein wahres Wort sey, indem mich der Abgeordnete Kudlich, der von 3 Uhr bis 8 Uhr Morgens im Zeughause persönlich zugegen war, des Gegentheils versicherte."

„Bürger! In diesen dringenden Momenten thut Einigkeit mehr als je Noth.

„Ich fordere Euch daher auf, derlei Verdächtigungen nicht zu berücksichtigen, und die Vorurtheile, die man Euch nach und nach einzuflößen gesucht hat, nun mehr als je bei Seite zu setzen."

Wien am 7. October 1848. Vom provisorischen Ober=Commando.

Scherzer, m. p."

Mittags. Der Minister Kraus legte in der Reichstagssitzung zwei Briefe auf den Tisch des Hauses, wovon der erste von Sr. Majestät des Inhalts:

„Ich habe alle Wünsche meines Volkes zu erfüllen gesucht. Was ein Herrscher an Güte und Vertrauen seinen Völkern erweisen kann, habe ich mit Freude

erschöpft, und durch die Constitution die Selbstständigkeit, die Kraft und den Wohlstand zu erhöhen gesucht."

„Obwohl mich die Gewaltthaten des 15 Mai aus der Burg Meiner Väter vertrieben, bin ich doch nicht müde geworden, zu geben und zu gewähren. Auf der breitesten Grundlage des Wahlrechtes ist ein Reichstag berufen worden, um in Uebereinstimmung mit Mir die Constitution zu entwerfen. Ich bin in die Hauptstadt zurückgekehrt, ohne eine andere Garantie zu verlangen, als das Rechtsgefühl und die Dankbarkeit Meiner Völker. Allein eine geringe Anzahl Irregeführter bedroht die Hoffnung jedes Vaterlandsfreundes mit Vernichtung. Die Anarchie hat ihr Aeußerstes vollbracht, Wien ist mit Mord und Brand erfüllt. Mein Kriegsminister, den schon sein Greisenalter hätte schützen sollen, hat unter den Händen meuchelmörderischer Rotten geendet. Ich vertraue auf Gott und mein gutes Recht, und verlasse die Hauptstadt, um Mittel zu finden, dem unterjochten Volke Hilfe zu bringen. Wer Oesterreich, wer die Freiheit liebt, schaare sich um seinen Kaiser." Schönbrunn am 7. Oct. 1848. Ferdinand, m, p."

Daneben sey ein Zettel gelegen, den Kraus, so wie den Brief von Sr. Majestät, von einem k. Burgwächter erhalten hat. In demselben ist ihm der Auftrag ertheilt, dieses Manifest Sr. Majestät zu kontrasigniren und zu publiciren. Von dem Grundsatze ausgehend, daß nur dasjenige Ministerium den constitutionellen Anforderungen entspreche, wenn das Gesammtministerium solidarisch haftend ist, habe er getrachtet, mit Doblhoff und Wessenberg Rücksprache zu nehmen, was ihm nicht gelang. Im Einvernehmen mit Hornbostl habe er beschlossen, dieses nicht zu thun, weil es dem Eide zuwider läuft, den er als constitutioneller Minister geleistet. Er überläßt somit die Entscheidung der hohen Kammer. Die Minister Doblhoff, Krauß, Hornbostl wurden vom Reichstage bestimmt, alle Ministerien zu führen, Ordnung und Sicherheit herzustellen, ein neues Ministerium dem Kaiser vorzuschlagen, und mit dem Reichstage in ununterbrochener Verbindung zu bleiben; dann eine Denkschrift an den Kaiser und eine Proklamation an das Volk zu erlassen. Hornbostl gab seine Dimission, der Reichstag nahm solche nicht an.

Eine telegraphische Depesche der Südbahn meldete, daß 1200 Arbeiter um 4 Uhr Nachmittags nach Wien fahren wollen; nach Neustadt wurde aber Befehl gegeben, daselbst Vorkehrungen zu treffen, sie um keinen Preis nach Wien abfahren zu lassen. Am Hof flatterte noch einer der beiden Riemen von dem Gaskandelaber, worauf den Tag zuvor der Kriegsminister aufgehangen wurde.

Beim N. G. Ober-Commando kamen aus der Umgebung Wien's Garden mit der Anfrage an, ob der von mehreren Seiten angeregte Landsturm in die Stadt ziehen solle, was aber so wie gestern, von Seite der anwesenden Offiziere abgelehnt wurde.

Beim Reichstage wurde die Meldung gemacht, Auersperg habe eine sehr drohende Stellung eingenommen, weßwegen große Erbitterung herrsche.

Der Abgeordnete Umlauft stellte in der Reichstagssitzung den Antrag, bis Montag den Entwurf des Nationalgarde-Gesetzes vorzulegen. Kraus erkannte die Wichtigkeit eines solchen Gesetzes, meinte aber, die Arbeit sey sehr beschwerlich, da sich mit dieser Aufgabe das Kriegs-, Justiz-, Finanz- und mehrere Ministerien beschäftigen müssen. Jonak trug an, das Ministerium habe sogleich ein provisorisches Nationalgarde-Gesetz zu erlassen; aber Borrosch war dagegen, und er sagte: Die Bestimmungen über die Nationalgarde machen einen Theil der Gemeinde-Ordnung aus, man möge unterdessen ein Reglement wie in Böhmen erlassen. Sierakowski stellte den Antrag, eine Proklamation an die Armee zu erlassen, die von fünf Deputirten auszuarbeiten wäre, und ferner die Kapitulation auf drei Jahre herabzusetzen, Körperstrafen abzuschaffen, Inhaberstellen aufhören, und die Beförderungen nur vom Verdienste abhängig zu machen. Er führte an, daß durch unsere Errungenschaften Jeder außer dem Soldaten gewonnen habe. (Herr Sierakowski ignorirte alle Jene, die durch die sogenannten Errungenschaften viel — sehr viel verloren haben.) Borrosch warnte, sich in undurchführbare Pläne einzulassen, und bemerkte: Stehende Heere seyen ein Theil des Staates — der zu demokratisiren sey. Kudlich machte aufmerksam, die Wichtigkeit des Augenblicks erfordere, daß der Reichstag Herr der Bewegung bleibe, daß Scherzer, prov. Ober-Commandant der Nationalgarde, sich beschwere, daß seine Kräfte der Arbeit nicht gewachsen seyen, weil die Garde schlecht organisirt ist. Es sey sohin dem Ober-Commandanten Scherzer ein Generalstab mit der Autorität des Reichstages zur Seite zu geben, um so mehr, als die Furcht, daß bald ein Konflikt Statt finden werde, nicht ungegründet ist. (Dieser Antrag Kudlich's hat durch die später erfolgte Bildung eines Generalstabes der Nationalgarde seine verderbliche Erledigung erhalten.)

Es wurde beschlossen, dem permanenten Ausschusse militärkundige Reichstags-Deputirte beizugeben, die eine eigene Section bilden. Hiezu wurden ernannt: Catinelli, Schneider, Zbyszewski, Stobnicki und Müller. — — —

Der Oberstlieutenant Klein starb bei den barmherzigen Brüdern in der Leopoldstadt, in Folge der am Tabor erhaltenen Schußwunden.

Von Seite des Ober-Commando der Nationalgarde ist in Folge des gestrigen Kampfes zwischen Garden, folgendes Aktenstück veröffentlicht worden:

„Hiermit fühle ich mich verpflichtet, der Wahrheit gemäß zu erklären, daß die in der Gassenzeitung *) gegen den IV. Bezirk Stubenviertel ausgesprochene Beschuldigung: „es sey von den Garden des IV. Bezirkes auf uns

*) Eines der verbreitetsten Schandblätter, welche vom Pöbel verschlungen wurden.

am Stephansplatze, und aus dem deutschen Hause gefeuert worden," gänzlich unwahr sey, und auf einem Irrthum beruhe. Ich commandirte das Bataillon von der Wieden persönlich. Wird der Wahrheit gemäß bestätigt."

Leopold Moser, m. p.
Bataillons-Commandant des VII. Bezirkes Wieden.

Obiges bestätige ich als Wach-Commandant

August Wehler, m. p.
Lieutenant der 8. Compagnie VII. Bezirkes."

Im Extrablatt zum Freimüthigen vom 9. October ist eine ähnliche Erklärung abgedruckt, jedoch mit der Variation, daß nach den Worten „gänzlich unwahr ist" der Zusatz „indem es der 3. Bezirk war" vorkommt, und der Schluß „und auf einem Irrthume beruhe" u. s. w. ausgelassen und mit derselben Unterschrift versehen ist. Nach übereinstimmenden Berichten ist es aber unwahr, daß die Garden des Kärnthner-Viertels das Feuern auf die Wiedner eröffnet hatten.

Im Laufe des Tages erschienen nachstehende Proklamationen:

„Bürger, Landsleute! Die Zeit ist eine gefährliche! Wir warnen das Volk und fordern es feierlich auf, vorsichtig zu seyn. Wir bitten, daß man keinen geheimen Schriften glaube, die man heute unter das Volk vertheilt oder vertheilen möchte. Glaubet heute keiner Druckschrift, außer denen, die der Reichstag selbst an uns richtet. Bürger, Freunde! Der Reichstag wirkt väterlich für uns, und so lange die Ruhe nicht gesichert ist, können und dürfen wir nur ihm allein vertrauen."

„Noch einmal bitten wir Euch, seyd vorsichtig, besonders gegen alle Plakate, die geheim vertheilt werden. Es lebe die Freiheit, es lebe das Gesetz!

Der Ausschuß der Studenten."

„Um böswilligen Gerüchten zu begegnen, wird hiermit auf das Bestimmteste erklärt, daß die Sicherheitswache bei den Bewegungen am 6. und 7. October durchaus keine Partei nahm, von den Waffen nirgends Gebrauch machte, ja nicht einmal ausrückte, sondern nur seitdem im Magistratsgebäude zum Schutze des daselbst befindlichen Eigenthums der Bürger, der depositirten Waisengelder u. s. w. aufgestellt ist, ja selbst viele von den an diesen beiden Tagen Verwundeten ohne Unterschied des Standes pflegte, und selbe, so wie viele der Gefallenen in Spitäler transportirte."

Wien am 7. October 1848.

Der Ausschuß der akad. Legion."

7 Uhr Abends. Die bewaffnete Volkssouveränität gab sich schon an diesem Tage auf verschiedene Weise kund; nur als einzelnen Fall wollen wir anführen, daß der Platz-Hauptmann Baron du Beine, welcher gerade von einem an den

VI. Bezirk überbrachten Befehl beim Stubenthore in die Stadt gehen wollte, einen Mann vor demselben fand, welcher vier Kammerstutzen, und gegen zwölf Stück Kavallerie-Pistolen, erbeutetes Staatseigenthum öffentlich zum Verkaufe ausboth. Derselbe wurde von dem Platz-Hauptmannn angegangen, die Waffen mit Ausnahme einer, die er behalten soll, abzugeben, indem dieselben Staats-Eigenthum seyen, daher er als rechtlicher Staatsbürger das errungene Superplus wieder zurück zu geben habe.

Dieser souveräne Volkswehrmann aber faßte die Sache anders auf, betrachtete die Waffen als sein Eigenthum, und obgleich der Platz-Hauptmann in Uniform und folglich als solcher kenntlich war, schlug er mit einer Pistole auf denselben an, und gab ihm mit dem Kolben seines Stutzens einen Stoß auf die Brust. Ungeachtet dessen arretirte derselbe doch diesen Mann, und übergab ihn dem Wachposten nächst dem Stubenthore, woselbst Akademiker die Wache hatten, er selbst aber mußte einige Stunden ruhen, um sich zu erholen.

Um ein Beispiel zu geben, welche Mittel die Legion anwendete, um sich unter dem Proletariate beliebt zu machen, mag dienen, daß der Wach-Commandant diesen Arrestanten, eines doppelten Vergehens überwiesen, entlassen hatte.

Nachdem das k. Zeughaus übergeben, vom Volke genommen, die Waffenvorräthe desselben in die Hände des Volkes gelangt waren, somit die allgemeine Volksbewaffnung erzielt war, kam eine auffallende Anzahl Polen und Magyaren zum Ober-Commando und forderten Pässe, und zwar die Polen nach Krakau und die Magyaren nach Pesth. Der Platz-Hauptmann du Beine fühlte sich nicht berufen ohne höheren Auftrag diesem Ansuchen Folge geben zu können, und wendete sich dieserwegen an den Ober-Commandanten Scherzer, und erst nachdem derselbe die Erklärung gab, daß er nicht berechtiget sey, irgend Jemanden aufzuhalten, welcher Wien verlassen wolle, fertigte derselbe die Pässe auf Befehl des Ober-Commandanten Scherzer mit dem Ober-Commando-Siegel versehen, aus.

Daß dieses eine baldige Bewegung in Ungarn oder Polen voraussetzen ließ, konnte dem geübten Auge eines Jeden, der vorhergegangene Ereignisse erlebt und die dabei Betheiligten bemerkt hatte, nicht entgehen, und bewährte sich auch binnen kurzer Zeit im Laufe des Octobers durch die bald darauf erfolgte Ueberschreitung der österr. Grenze von Seite der Magyaren, und durch die ausgebrochenen Unruhen in Gallizien. Nicht minder muß sich einem jeden Unbefangenen die moralische Ueberzeugung aufdringen, daß die polnischen und magyarischen Rebellen die Plünderung des Zeughauses abgewartet haben, und als die Vorräthe desselben geplündert, solche großentheils durch Juden aufgekauft, und denselben zugeführt worden, sie dann bewaffnet aufgetreten sind. Es war nicht unbekannt geblieben, daß es sowohl den Polen in Gallizien, als auch den Ma-

gyaren in Ungarn zu sehr an Waffen fehle, um damals mit Erfolg einen förmlichen Aufstand zu wagen.

Der Andrang der nach Krakau, und kurze Zeit darauf nach Pesth zu visirenden Pässe war so groß, daß der Platz-Hauptmann nebst seinen andern Geschäften, dieses zu vollziehen nicht im Stande war, und daher ein eigenes Bureau zu diesem Geschäfte eröffnen mußte, zu welchem die Platzoffiziere Dunder, v. Eyselsberg, v. Kobierski, Pizzala, Kölbl, Zimmermann und Wittmann commandirt wurden.

Desselben Tags kam Abends zum Ober-Commando ein Grenadier und erzählte jammernd: er komme eben aus dem Schwarzenberg'schen Garten, sey dort von den Soldaten, weil er für die Nationalgarde sprach, verwundet worden, und habe sich nun zum Ober-Commando geflüchtet, um dasselbe zu verständigen, daß heute Nacht die ganze Garnison und viele Schwarzgelbe einen Ueberfall auf die Stadt zu machen beabsichtigen, und Alles was Gardist und Student ist, erschlagen wollen. — Der Bezirks-Chef Braun befand sich eben auch beim Ober-Commando und stand rückwärts dieses Grenadiers, als dieser seine Erzählung beendete. Er trat hervor, fragte den Grenadier: Woher habt Ihr diese Wunden? — war nicht ich es, der Euch vorgestern bei dem Chirurgen Meißner in Gumpendorf verbinden ließ, ward Ihr nicht vorgestern Nachts auch einer von den betrunkenen Schreiern, seyd Ihr nicht Euerem Bataillon schon früher entlaufen, und jetzt wollt Ihr mit Lügen die Leute beängstigen oder aufreizen?! — Der Grenadier fing hierauf in Angst zu bitten an, er wurde arretirt. Dieser Mann war derselbe, der am 5. in der Nacht vorkam, und auf Seite 81 erwähnt ist. Derselbe wird noch ferner als Aufwiegler vorkommen.

Am 7. Oct. Abends erschien nachstehende Proklamation, und zwar in Folge aller vorangegangener Ereignisse:

„Völker Oesterreichs! Die Folgen verhängnißvoller Ereignisse drohen den kaum begonnenen Grundbau unseres neuen Staatsgebäudes zu erschüttern. Der aus der freien Wahl der Völker Oesterreichs hervorgegangene constituirende Reichstag erkannte in den ersten Stunden des 6. October die heilige Pflicht, die er den Völkern gegenüber zu erfüllen, und die schwere Verantwortlichkeit, die er vor der Mit- und Nachwelt zu tragen hat. Als das Band der gesetzlichen Ordnung zu zerreissen drohte, bemühte sich der Reichstag, Kraft seiner Völkervollmacht, und durch Verständigung mit dem Volke von Wien, der Reaction wie der Anarchie entgegen zu wirken. Er erklärte sich selbst für permanent, und wählte zugleich aus seinen Mitgliedern einen permanenten Ausschuß zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Aber der constituirende Reichstag hielt auch die Stellung fest, die er dem constitutionellen Throne gegenüber einnimmt, und jederzeit unerschütterlich einnehmen wird. Er sendete eine Deputation an Se. Majestät den

constitutionellen Kaiser, um im innigsten Verbande mit dem allerhöchsten Träger der Souveränität die Wünsche des souveränen Volkes zu erfüllen, und dessen heilige Interessen zu wahren. In stets bewährter Herzensgüte waren Se. Majestät sogleich geneigt, die Männer, welche das Vertrauen des Volkes verloren hatten, aus dem Ministerium zu entlassen, die Bildung eines neuen volksthümlichen Ministeriums zu verfügen, und die aufrichtigste, den Interessen aller Völker Oesterreichs, wie den Zeitbedürfnissen entsprechende Berathung der Angelegenheiten des großen Gesammtvaterlandes zuzuführen. Leider wurden Se. Majestät am 7. October zu dem tiefbeklagenswerthen Entschluß bewogen, sich aus der Nähe der Hauptstadt zu entfernen. Dadurch ist das Vaterland, ist das Wohl und die so herrlich errungene Freiheit unseres hoch berufenen Vaterlandes abermals in Gefahr, Rettung und Erhaltung der höchsten Güter des Bürgers und des Menschen ist nur dadurch möglich, daß das Volk von Wien, daß alle österreichischen Völker, die ein Herz für ihr Vaterland haben, wieder jene thatkräftige politische Besonnenheit, und jenen hochherzigen Edelmuth beweisen, wie in den Tagen des Mai."
„Völker Oesterreichs! Volk von Wien! Die Vorsehung hat uns einen eben so hohen als schwierigen Beruf angewiesen; wir sollen ein Werk vollbringen, welches wenn es gelingt, alles übertreffen wird, was die Weltgeschichte Großes und Herrliches aufzuweisen hat; wir sollen einen politischen Staatsbau aufführen, der verschiedene Völker zu einem brüderlichen Völkerstaat vereinigen, dessen unerschütterliche Grundlage das gleiche Recht, dessen Lebensprincip die gleiche Freiheit Aller seyn soll."

„Völker Oesterreichs! Der Reichstag ist fest entschlossen, für diesen hohen Beruf das Seinige zu thun; thut auch Ihr das Eurige. Euer Vertrauen hat uns berufen, nur durch Euer Vertrauen sind wir stark. Alles was wir sind, sind wir durch Euch, und wollen für Euch seyn! Dem Gebote der Nothwendigkeit, und dem Gesetze der constitutionellen Monarchie folgend, hat der constituirende Reichstag heute folgende Beschlüsse gefaßt:"

a) „Daß die Minister Doblhoff, Hornbostl und Krauß die Geschäfte aller Ministerien führen; nicht nur für die Ordnung in dieser Geschäftsführung Sorge tragen, sondern auch durch Beiziehung neuer Kräfte den Erfolg derselben sichern, endlich Sr. Majestät den Vorschlag der neu zu ernennenden Minister schleunigst vorlegen, und sich mit dem Reichstage in ununterbrochener Verbindung erhalten."

b) „Sey eine Denkschrift an Se. Majestät aus Anlaß höchst Ihres Manifestes zu erlassen. Darin soll der Kaiser über den wahren Stand der Dinge aufgeklärt, und Ihm aus ehrlichem Herzen die Versicherung gegeben werden, daß die aufrichtige Liebe der Völker unerschütterlich für Ihn ist. Völker Oesterreichs! Europa blickt mit Bewunderung auf uns, und die Geschichte hat unsere Erhe-

bung zur Freiheit unter ihre glänzendsten Thaten eingereiht. Bleiben wir uns selber getreu. Halten wir unerschütterlich fest an der Achtung vor dem Gesetze, an der konstitutionellen Monarchie, an der Freiheit. Gott schütze Oesterreich!"

Wien am 7. October 1848.

Vom constituirenden Reichstage.

Franz Smolka, m. p., erster Vicepräsident.
Carl Wiser, m. p., Schriftführer."

Die Provinzial-Zeitungen wurden unter Einem aufgefordert, vorstehende Proklamation in den betreffenden Landessprachen zugleich zu veröffentlichen. Jeder Deputirte erhielt eine Anzahl Abdrücke, dann wurden an alle Kreisämter, durch die Deputirten an die Wahlbezirke und an alle General-Commando Abdrücke versendet.

Den 7. October Abends 5 Uhr fand die erste Sitzung des Gemeinderathes statt. Die Namen der Mitglieder des gesammten Gemeinderathes, wie sie aus der Wahl hervorgegangen, sind Seite 46 enthalten.

Die Sitzung wurde mit der Ernennung des Alters- und der beiden Vice-Präsidenten, wozu die drei ältesten Mitglieder aufgefordert wurden, begonnen. Die vier jüngsten Mitglieder übernahmen die Schriftführerstellen; und zwar:

Alters-Präsident: J. W. Herrmann. Vice-Präsident: J. G. Otto. C. W. Koch.

Schriftführer: Franz Sylvester, Ludwig Maurer, Josef Quäster, Jakob Perl.

Das Präsidium meldete, daß Franz Hiedler die Wahl als Gemeinderath zurück gelegt habe*).

In dieser Sitzung wurde beschlossen. Zehn Wahl-Commissionen durch das Loos zur Prüfung der Wahlen zu bestimmen. Jede Commission habe aus fünf Mitgliedern zu bestehen, wobei die Abwesenden unberücksichtigt, und die des eigenen Wahlbezirkes ausgeschlossen bleiben. Die provisorische Geschäftsordnung des vorigen Gemeinde-Ausschußes einstweilen anzunehmen, zugleich aber eine Commission niederzusetzen, welche dieselbe zu prüfen, und ihr Gutachten der Plenarversammlung mit Rücksichtnahme auf die bereits vorliegenden Anträge vorzulegen hat; sich in Anbetracht der gefahrvollen Lage der Stadt permanent zu erklären, ohne die Anzahl der Mitglieder zu bestimmen, welche beschlußfähig seyn soll. An das Ober-Commando der Nationalgarde wurde eine Deputation abgeordnet, um dasselbe zur Besetzung der Pulverthürme durch Nationalgarden

*) Mir haben Gemeinderäthe versichert; daß deren volle zwei Drittel im October von Wien abhanden waren. Eine kritische Beleuchtung des Drittels, der Stand gehalten, folgt im letzten Theile. Dr.

aufzufordern. Ferner wurde beschlossen, einen Aufruf an die Bevölkerung Wiens zu erlassen, um sie von dem Zusammentritte des Gemeinderathes in Kenntniß zu setzen, ihm mit Vertrauen entgegen zu kommen, und sich mit ihren Wünschen und Beschwerden an ihn zu wenden. Diese gediegene Proklamation ist am 8ten October erschienen. Ferner wurde eine Commisson ernannt, um eine geeignete Lokalität zu den öffentlichen Sitzungen ausfindig zu machen; eine zweite um die zur Verproviantirung der Stadt geeigneten Vorschläge zu machen, und sich mit Fachmännern ins Einvernehmen zu setzen; eine dritte verfügte sich auf die Wieden, um über die Gerüchte wegen Excessen von einzelnen Soldaten Erkundigungen einzuziehen. Auch wurde beschlossen, sich schriftlich an den Reichstag zu wenden, um den Wirkungskreis des Gemeinderathes gegenüber jenem des Sicherheits-Ausschußes, so wie des Ministeriums ins Klare zu bringen. An die Senatsabtheilung über schwere Uebertretungen wurde ein Dekret erlassen, wodurch dieselbe aufgefordert wurde, die Voruntersuchung über alle gestern Verhafteten binnen 24 Stunden zu beenden. Vom Ober-Commanbo der Nationalgarde kam die Antwort, daß es zur Besetzung der Nationalbank und Sparkasse keine Mannschaft zur Verfügung habe, dann eine Note von demselben, daß die Pulverthürme auf der Türkenschanze bereits vom Militär besetzt seyen. Endlich beschloß der Gemeinderath, sich wegen Eröffnung und Freihaltung der Passage an den Linien, an das Ober-Commando und an die Stadthauptmannschaft zu wenden, und mittelst einer Note an die Gefällen-Verwaltung die Verhinderung der Waffenausfuhr zu erzielen. Die Sitzungen des Gemeinderathes fanden in der ganzen October-Periode im Landhause statt.

Bei der ersten österreichischen Sparkasse haben am 7. Okt. 45 Personen 4023 fl. 36 kr. C. M. herausgenommen und 2 Personen 80 fl. C. M. eingelegt, woraus sich der geringe Geschäftsverkehr beurtheilen läßt.

Der Tag ging ohne weiteres Blutvergießen vorüber. Die Stadt wurde durch die Bewaffnung des Proletariats, und Abends durch fernes Geschützfeuer in Aufregung und Angst versetzt. Das Schießen war nur blinder Lärm. Die bewaffneten Volkssouveräne feuerten die Gewehre aus den Fenstern, in Höfen, Gärten, auf den Glacien und im Stadtgraben ab, theils aus Muthwillen, theils aus Sucht, Lärm und Skandal zu machen und die Umgebung zu beunruhigen.

An demselben Tage Abends halb 10 Uhr war der Platz-Offizier Ruf mit Depeschen des Reichstages im Lager des Grafen Auersperg im Schwarzenberg-schen Palais. Er wurde von den Vorposten militärisch angerufen, angehalten und auf sein Verlangen zum Commandirenden geführt. Von demselben, so wie von dessen Umgebung und andern Offizieren wurde er mit der größten Artigkeit behandelt.

Verzeichniß der Todten und Blessirten.

am 6. und 7. October 1848.

Baillet de Latour, Theodor Graf, Feldzeugmeister und Kriegsminister.
Hugo von Bredy, General-Major und Brigadier in Wien.
Klein Carl, Oberstlieutenant von Nassau Infanterie-Regiment.
Abel August, Oberlieutenant von Wrbna Chevauxlegers; und andere Offiziere von Nassau Infanterie.

Ackermann, Nat.-Garde-Oberlieutenant.
Alter Karl, von Unter-Meidling. †
Andesser Joh., Hausknecht † an Schußw.
Bochler Eberh., Taglöhner † an Schußw.
Bachnowsky Josef.
Badlowitsky Michael.
Bandwik Johann. †
Banetz Mathias. †
Bauer Mich., Maurerges. † an Schußw.
Baumann Georg, Schuhmacher Lehrling † an Schußwunden.
Bautisch Joh., Schuhmachges. † an Schßw.
Baumgartner Mathias, Greißler † an Schußwunden.
Becher Vincenz, Chirurg.
Becker Emilie, Schneiderstochter † an Schußwunden.
Bek Josef, Gemeiner.
Belk Emanuel.
Bisol Karl, Bäcker.
Berczinsky Franz, Schuhmachergeselle † an einer Schußwunde.
Billinger Karl.
Blumans Franz, † an Schußwunden.
Böck Wilhelm. †
Börne Mathias. †
Brandis Josef, Chirurg.
Breiner Josef.
Breit Franz, Buchdrucker.
Brehmer Aug., Brauerges. † an Schußw.
Brenntner Maximilian. †
Brielmayer Alb., Schuhm. † an Schußw.
Brunner Josef.
Brumer Thom., Reitknecht † an Schußw.
Buchholz Anton. †
Buchholz Alois, Claviermachergehilfe † an Schußwunden.
Bukansky, Gemeiner.
Bürk Ferdinand. †
Burghardt Jos., Studirender † an Schßw.
Burko Carl.
Chinzing Johann, Gemeiner.
Cologna Carl, Seidenfärberssohn † an Schußwunden.
Comfort Richard, Doktor der Medizin † in der Stadt, an einer Stichwunde.
Czanow Nik., Gemeiner.
Cziczek Josef, Korporal.
Czokaly Vincenz, Broncearbeiter-Geselle † an Schußwunden.
Czuzmann Johann, Gemeiner.
Dahany Ludwig, Jurist.
Danhorn Leop., Wäscher † an Schußw.
Dassold Georg. †
Degenfellner Andreas, Maschinenarbeiter bei der Nordbahn † an Schußw.
Dener Josef, Träger.
Derter Eduard. †
Dießold Georg, Kaffeehausdiener † an Schußwunden.

Dietz Gustav, Chirurg-Gehilfe † an Schußwunden.
Dittmann Anna Maria, Uhrmachers-Gattin † an Schußwunden.
Dorn Anton. †
Dostal, Grenadier, im k. Zeughause.
Drestl Joh., bef. Drechsler † an Schußw.
Dresel Josef. †
Drexler Josef, Doctor der Rechte.
Eck Josef, Schuhmacher † an Schußw.
Ehrenhäusel Ferd., Trödler † an Schußw.
Eichberger Johann, Buchbindergehilfe † an Schußwunden.
Eichberger Erhart. †
Eichhorn Georg, k. k. Praktikant † an Schußwunden.
Eigner Josef. †
Enk Josef. †
Epstein Emanuel, israel. Handelsmann aus Kremsir † an Schußwunden.
Fink Paul.
Fischer Ferd., Schriftf. † an einer Schßw.
Fischer Josef, Bäcker.
Fischler Johann, Tischler † an Schußw.
Foruzanek Josef, Gemeiner.
Frankl Ludwig August, Med. Doktor, Lieutenant der Legion.
Fränzer Mathias.
Friedrich Heinrich, Gemeiner.
Fritsche Franz, Webergeselle † an Schußwunden.
Fuchs Albert, chirurgischer Gehilfe † an Schußwunden.
Gastein Emanuel. †
Gebhard Friedrich, Handschuhmacher † an Schußwunden.
Goldner Anton. †
Gottschligg Karl.
Grab Leopold. †
Grassl Ignaz.
Gratz Josef, Gemeiner.
Hack Johann, Unterjäger.
Hag Georg.
Hagel Alois.
Hard Adam, Drechsler.
Haspas Johann.
Heide Gottlieb, Riemer.
Heimerl Anton, Kanonier, im k. Zeug.
Heissler Val. Franz, Tischler.
Hell Wilhelm, Eisentrödler † an Schußw.
Herle Josef, Taglöhner.
Herrmann Johann, Techniker.
Herzog Chrisostomus, Zeichner † an einer Schußwunde.
Hezag Christof.
Hlatky Johann.
Hofbauer Franz, Taglöhner.
Hollizius Ignaz.
Holowary Max., Gemeiner.
Horak Josef, Unter-Kanonier im k. Zeugh.
Hörleinsberger. †
Hurboitnak Josef.
Isakhagen Josef, Schlosser.
Jonisch Reinhard.
Jellineck Joh., Schneidges. † an Schußw.
Käferbäck Johann. †
Kalinowsky Ignaz, Korporal.
Kaltseis Wilhelm, Possamentier † an Schußwunden.
Kaligaritsch, Mediziner, Hauptmann der akad. Legion.
Kamiah Felkur, Gemeiner.
Kappelmayer Nikolaus, Stadtgreißler † an Stichwunden.
Karnowitsch Johann, Gemeiner.
Kautny Josef.
Kiechl Gustav. †
Klagner Anton, Färber.

Kollinsky Adolf, Doktor der Philosophie und Rabbinats-Candidat aus Pesth † an Schußwunden.
Koch Ant., Maurer-Lehrj. † an Schußw.
Kratochwill Johann, Büchsenmachergesell im kais. Zeughaus, lebensgefährlich.
Krämer Theresia.
Krzepelka Joh., Schlosserges. † an Schußw.
Kuczinsky Stanislaus, Gemeiner.
Kühl Gust., Tischlergeselle † an Schußw.
Langer Josef, Kirschner † an Schußw.
Laber Jakob, Hausknecht † an Schußw.
Lanz Magdalena.
Lamatz Georg, Halblöhner zu Seyring † an Schußwunden.
Lamot Valentin, Gemeiner.
Larisch Friedrich, Kadet.
Lavos Josef, Porträtmaler † in Folge erlittener Verletzung.
Lenk Josef, Korporal.
Lebie Franz, Zimmermaler † an Schußwunden.
Leer Wilhelm, Tischler.
Leischner Gustav, Bildhauer.
Lenkky Franz, Gemeiner.
Lenz Joseph, Dr. Juris.
Liebhard Franz, Hausknecht † an Schußw.
Lindner Johann, Wundarzt.
Lobar Fabian, †
Löbel Franz David, isr. Kleinhändler aus Mattersdorf † an Schußwunden.
Löffte Franz, †
Lotzinty Nep., Gemeiner.
Ludwig Franz, †
Lugstein Joh., Kanonier im k. Zeugh.
Machill Franz, k. k. Major von Nassau Infanterie-Regiment.
Maidling Carl, †
Mairner Ig., Hausknecht † an Schußw.
Mandel Theresia.
Mans Johann, Gemeiner.
Manual Nikolaus, Gemeiner.
Manzeser, †
März Leopold, Goldarbeiter-Lehrling † an Schußwunden.
Mathias Franz.
Mawratzky Lukas, Gemeiner.
Mayer Johann, Gemeiner.
Melyard Leopold, Gemeiner.
Merselbauer Philipp, Schneidergeselle † an Schußwunden.
Metiska Johann, Wagnergeselle † an Schußwunden.
Meyer Joseph, Sparkassa-Beamter † an Schußwunden.
Michalowicz Martin.
Modelburger Johann.
Morawsky Adolf, Dr., brach im Dienste ein Bein.
Moroshut Joseph, Gemeiner.
Motowidlo Wenzel, Gemeiner.
Mühlbauer Anna, Taglöhnerin † an Schußwunden.
Nagratz Paul, Gemeiner.
Neudecker Johann, †
Niederecker Joh. † an Schußwunden.
Niederhuber Johann, †
Perschnowsky Ferd., Drechsler.
Pertak Joseph.
Petka Carl, Zinngießer.
Petzolt Eduard, Goldarbeiter.
Pfeffer Johann, †
Pfer Laurenz, Weberges. † an Schußw.
Pisanius Michael, Goldarbeiter.
Pirus Mathias, gew. Bindermeister † an Schußwunden.
Plank Leopold, Packmeister b. d. Nordbahn † an Schußwunden.

Platte Heinrich, Broch-Drechsler.
Pletl Heinrich.
Plumenz Franz, Wollsortirer. †
Pochalczich Simon, Gemeiner.
Podalah Jakob, Gemeiner.
Podlanowsky Barbara.
Pölz Franz.
Popovits Nikolaus, Gemeiner.
Prach Franz, Unter-Kanonier im kais. Zeughause.
Prakesch Johann, Schuhmacher.
Preßl Joseph, Gemeiner.
Pristy Benko, Gemeiner.
Prommer, Handschuhm. † an Schußw.
Raab Carl, Gärtnergeselle † an Schußw.
Radowsky Joh., Gemeiner.
Randras Jakob.
Rathmaier Joseph, Büchsenmachergeselle im kaiserl. Zeughause.
Raun Carl, Bandmachergeselle † an Schußwunden.
Rehberger Franz, Kellner.
Reichnetter, Franz, Drechsler.
Reisberger Wenzl, Bildh. † an Schußw.
Reisinger Alexander.
Reitelsdorfer Pankraz.
Reschka Franz, Trödler † an Schußw.
Retischi Anton, †
Reusch Mathias, Korporal.
Richter Wilhelm, †
Rischka Georg, Korporal.
Rick Ferdinand, Victualienhändler † an Schußwunden.
Ritschl Georg, Tischler † an Schußw.
Römer, Lieutenant, Oberarzt im kais. Zeughause.
Rosenberg Stephan, Drechsler † an Schußwunden.
Rosenthaler Ludwig, Maler.
Rückgäberle Veronika, Bürstentischlers-Gattin † an Schußwunden.
Rupp Paul, Bäckerges. † an Schußw.
Ruzilka Georg, Arbeiter.
Sattler Ant., Schneiderges. † an Schußw.
Satz Albert.
Schädler Georg, †
Schäfer Franz.
Schalter Anton, †
Scheibel Christoph.
Scheifel Jacob, Weber.
Schindler Gustav, k. k. Major.
Schmidt Ferd., Dr. d. Rechte † an Schußw.
Schneeberger Joseph, Schuhmacher.
Schnitzler Robert, Gemeiner.
Schönfeld Sigmund, Schriftsetzer.
Slubek Gottl., Handelsm. † an Schußw.
Schreiner Friedrich.
Schubert Ant., Webergesell † an Schußw.
Schubert Leopold, Theaterarbeiter † an Schußwunden.
Schulz Adolf.
Schweiger Jos., Maurerges. † an Schußw.
Seidl Isidor, Maurer.
Seidler Joh. v., Klaviermachermeister † an Schußwunden.
Senek Johann, Gemeiner.
Sievers Guido, †
Sivers Wilhelm, Mediziner.
Sraka Josef, Gemeiner.
Stanzel Johann, Hörer der Chirurgie, † an Schußwunden.
Starzky Victor Heinrich.
Staudinger Franz, Tagl. † an Schußw.
Steinbach Aug., Nadler † an Schußw.
Steininger Christ., Tagl. † an Schußw.
Stenzl Johann, Mediziner. †
Stern Andreas.
Sterzer Ludwig, Laternanzünder.

Stock Jos., Schneiderges. † an Schußw.
Stoczek Jacob.
Stozanowsky Albert, Gemeiner.
Stribl Vincenz.
Strobel Ignaz.
Supacher Casp., Schuhm. † an Schußw.
Suberjak Anton, Corporal.
Sulbek. †
Sulkowski Maxim. Fürst, Herrschaftsbesitzer † an Schußwunden.
Tetzky Josef, Gemeiner.
Thurner Josef.
Timitschak Michael, Gemeiner.
Topinka Anton, Schneider † an Schußw.
Trexler Wilhelm, †
Tronok Andreas, Corporal.
Uri Paul, Schlossergeselle † an einer Schußwunde.
Valmagini Julius von, N. G. Rittmeister, meuchlings auf der Straße.
Vater Franz.
Voigt Wilhelm, Drechsler † an Schußw.
Völkl Gustav, Dr. der Rechte, †
Wabernek Anton, Tuchmacher und Nationalgardist von Brünn † an Schußwunden am Tabor.
Warsbauer Philipp. †
Weckerle Joh., Dienstmagd † an Schußwunden.
Wediska Johann. †
Weidner Franz, Buchbinderlehrjung † an Schußwunden.
Weißner Anton.
Weißner Ignaz. †
Welke Franz. †
Wenks Georg, Lohnkutscher † an einer Schußwunde.
Wenzel Leopold, Apothekersubjekt † an Stichwunden.
Wink Franz. †
Winkler Georg, Uhrmachergeselle † an einer Schußwunde.
Wimmer Franz, Weber † an Schußw.
Wek Franz, Webermeister † an Schußwunden.
Werner Gottfried, Bäckergeselle und Landwehrmann † an Schußwunden.
Zandler Johann, Rothgärbermeister † an einer Hiebwunde.
Zimmer Heinrich.
Zirin Carl.
Zoffmann Johann.

Die übrigen Todten, 30 an der Zahl, welche nicht namhaft gemacht werden konnten, wurden dem allgemeinen Krankenhause übergeben. Außer diesen Todten und Verwundeten kann man von Seite des Militärs sowohl als von Seite des Civils gering noch 150—200 Verwundete annehmen, welche in Privathäusern gepflegt wurden, so daß sich die Zahl der Opfer des 6. und 7. Octobers an Todten, schwer und leicht Verwundeten auf beiläufig 500 herausstellen dürfte.

8. October.

Leszczynski's Proklamation. — Magyarische Genesis. — Leichenhöfe. — Handschlag der Garden. — Plünderung der Salzgrieskaserne. — Nat. G. Dienst-Enthebungen. — Flucht der Einwohner. — Scherzer's Abdankung. — Braun prov. N. G. Obercommandant.. — Reichstags-Erlässe. — Auersperg's Protestation. — Proklamation des Kaisers. — Verhandlungen des Gemeinderathes.

Der am 7. constituirte Gemeinderath erließ folgende Proklamation:

„Mitbürger! Der neue Gemeinderath hat seine Wirksamkeit begonnen. Schwierig ist unsere Lage! Drohende Wolken schweben über dem Himmel unseres Vaterlandes. Mitbürger! von unserer Einigkeit, von dem Vertrauen, welches wir uns gegenseitig schenken, wird es abhängen, ob wir die drohende Gefahr beschwören, ob wir die trüben Wolken zerstreuen, die über unserer Zukunft schweben. Mitbürger! Wir bitten Euch um Euer Vertrauen. Bewährt es durch die Unterstützung unserer Beschlüsse. Wir sind aus Eurer freien Wahl, aus Eurem Vertrauen hervorgegangen. In unserer Mitte sitzen viele jener Männer, die Euch wohl bekannt sind aus ihrem früheren öffentlichen Leben, und denen Ihr Euer volles Vertrauen schon früher geschenkt habt. Der Gemeinderath hat beschlossen, seine Sitzungen während der Tage der Gefahr ununterbrochen bei Tag und bei Nacht zu halten, um Eure Wünsche zu vernehmen, und jeden Augenblick diejenigen Maßregeln treffen zu können, welche unser Wohl und unsere Freiheit nothwendig machen. Die Versammlungen sind öffentlich."

„Ueberzeugt Euch durch Eure persönliche Gegenwart bei den Verhandlungen von dem redlichen Willen Eurer Mitbürger. Nochmals Vertrauen und Einigkeit!"

„Die Sitzungen werden vorläufig in dem österreichisch-ständischen Saale in der Herrngasse abgehalten."

Von dem Gemeinderathe der Stadt Wien den 8. October 1848."

Gestern sollte zur Wegräumung der Barrikaden geschritten werden, aber neuerzeugte beunruhigende Nachrichten bewogen die Nationalgarden mit der Ausführung noch zu warten. Die in der verflossenen Nacht bereits abgeführten Kanonen wurden wieder auf den Wällen aufgepflanzt.

Wie bereits erwähnt, waren die vor dem k. Zeughause Kämpfenden der Meinung, daß Garden auf sie herausfeuerten, in Folge dessen erließ der Bezirks-Chef des Schotten-Viertels folgende Proklamation, welche an allen Ecken angeschlagen war, und zwar:

„Erklärung. Da sich gestern das falsche Gerücht verbreitete, als habe eine Abtheilung des I. Bezirkes aus dem k. k. Zeughause auf das Volk gefeuert,

so fühle ich mich verpflichtet, nachstehende Erklärung über die Verwendung der Herren Garden des obigen Bezirkes am 6. l. M. zu veröffentlichen, welche ich zu jeder Zeit zu verbürgen bereit bin. Einem früheren Ober-Commando-Befehle zu Folge, hat der Bezirk bei Allarmirung die Obliegenheit, die drei Thore des Bezirkes zu besetzen, und Assistenzen zu den öffentlichen Gebäuden im Bereiche des Bezirkes zu stellen."

„Derselbe Befehl kam mir den 6. d. M. um 12 Uhr Mittags neuerdings zu, ich ließ daher das Schottenthor von der zweiten, das Neuthor von der vierten, und das Fischerthor von der dritten Compagnie besetzen. Die erste und sechste Compagnie wurde als Patrouille, und letztere nach gemachter Patrouille laut Ober-Commando-Befehl für Besetzung des Schottenthores, die fünfte aber als Bedeckung der Batterie bei dem alten Mauthgebäude beordert."

Das Franzensthor war bereits mit einer starken Abtheilung Grenadiere besetzt. Auf mehrmalige Aufforderung des Commandanten des k. k. Zeughauses, eine noch so geringe Assistenz als Vermittlung im Falle eines Angriffes auf dieses Gebäude zu stellen, wurden sechs Herren Garden dahin beordert, welche aber nach Herrn Abgeordneten Kudlich's Aussage daselbst nicht mehr gegenwärtig waren. Ich ritt nun die Wachposten ab, und kam von dem Glacis gegen das Schottenthor, als eben eine starke Abtheilung Pioniere in die Stadt rückte. Auf meine Anfrage beim Commandanten der zweiten Compagnie, ob er ein Aviso hierüber erhalten habe, erwiederte mir derselbe, daß ihm durch einen Nationalgarde-Offizier ein Befehl des Kriegsministers Latour vorgewiesen wurde, nach welchem obige Abtheilung in die Stadt zu rücken habe."

„Ich machte augenblicklich, sowohl von der Besetzung des Franzensthores von Grenadieren, als auch von dem Einrücken der Pioniere die Meldung an das Ober-Commando. Mich neuerdings zum Schottenthore begebend, war ich bei dem Einmarsche der Garden des XII. Bezirkes und der Bezirke Fünf- und Sechshaus gegenwärtig, von welch' letzteren auf meine Veranlassung das Schottenthor gemeinschaftlich mit der 2. Compagnie besetzt wurde."

„Im Verlaufe des Kampfes wurden die Fenster des Schottenhofes von der 6. Compagnie besetzt, so wie auch der Abzug der Truppen aus dem General-Commando-Gebäude ohne Waffen von dem Bezirke veranlaßt wurde. Nicht läugnen kann ich es, daß sich ein Theil der Herren Garden des Dienstes entzog, muß aber dem, bei seiner Pflicht gebliebenem größeren Theil meiner Kameraden das Zeugniß geben, daß er mit ganzer Hingebung für die Rechte und die Freiheit des Volkes eingestanden war. Wien am 8. October 1848."

Leszczynski,
Bezirks-Commandant."

Inmitten der furchtbaren Katastrophe, die die politische Unreife des Wiener Bürgerthums über die Stadt heraufbeschworen hat, dürfte es an der Zeit seyn, jetzt schon dem wahren Ursprunge der Wiener October-Revolution näher auf den Grund zu sehen. Wenn auch einzelne Andeutungen darüber in den fremden Blättern die magyarische Genesis dieser unheilvollen Bewegung voran stellten, so ließ doch der damals herrschende Terrorismus und die Möglichkeit, derselben entsetzlichen Gewalt anheimzufallen, welche den Kriegsminister zum Lohne der angestrebten Erhaltung des Gesammtstaates gegen die geschworenen Feinde des deutschen Namens gegen die Magyaren, dem schmählichsten Tode zuführte, jede Feder erlahmen, sobald sie der Intrique des 5ten und 6ten October und ihrer Urheber näher rückte.

Feiern Sie und ihre Leser das Fest der Befreiung Wiens durch dieß erste freie Wort, das über diesen Gegenstand seit den furchtbar langen 4 Revolutionswochen inner den Linien der Stadt gesprochen und geschrieben werden kann! *)

Die radkiale Partei der Stadt Wien, meist fremde Individuen, zumeist Juden, und diese vor Allem aus Ungarn, hatten seit Monaten in den bürgerlichen Kreisen durch hochtrabende Freiheits-Perorationen einen Einfluß zu erlangen gewußt, der mehr als Alles für die politische Unmündigkeit des Wiener-Bürgers, eine schwere Sünde des gestürzten Systems, den Beweis liefert. Die geistige Leerheit, die politische Nichtigkeit der Fischhofe, Goldmarke und Füster und der übrigen, aus der Wahl der im Wiener Reichstage Sitzenden, obgleich der Stadt Wien wildfremden Abgeordneten, zeigte sich am ersten Tage, wo von politischen Geschäften die Rede war. Ueber hochtrabende Redensarten hinaus ist von ihnen auch nicht ein einziger Antrag als brauchbar vernommen und angenommen worden; Grund genug, daß sie und ihre Nachtreter ex partibus, die Borrosch, Löhner, Schuselka u. s. w. eine Mehrheit im Reichstage, und was dem entspricht, Plätze im Ministerium nicht zu erlangen vermochten.

Bei dieser schwachen Seite wußte der magyarische Separatismus mittelst des, als Slawenfresser bekannten, slawisch gebornen Magyaromanen P u l ß k y die Wiener Bewegunspartei zu fassen: Löhner zumal, Pulßkys Busenfreund, vermittelte die widernatürlichste Allianz, die jemals geschlossen wurde. Leider! daß die Deutschen dabei zugleich die Rolle der schmählich geprellten Dupes der gegen Freund und Feind bloß mit Lug und Trug verkehrenden Magyaren spielen mußten! Kein Klubb, kein Konventikel, in dem nicht Pulßky selbst und seine Subalternen bei dem sogenannten ungarischen Ministerium des Aeußeren, lauter eingefleischte Aristokraten, der Wiener Juden-Demokratie das Wort redeten, die erbärmliche Gaunerpolitik Kossuths gegen Oesterreich zu rechtfertigen und aus

*) Von Schl.., Grazer Zeitung vom 15. November.

der alleroffenbarsten Feindseligkeit die herzlichste Brüderlichkeit des Magyarismus gegen die verlachten „Schwaben" herauszudemonstriren suchten, dabei aber unsere hasenblütigen deutschen Patrioten mit dem, man hätte glauben sollen, seit dem Prager Slawen-Congresse in sein Nichts zerstobenen Gespenste des Panslawismus zum magyarisch-deutschen Bündnisse und zugleich dazu ermuthigten, die deutsche Haut dafür zu Markte zu tragen, daß der Magyarismus sich auf den Trümmern von Oesterreich übermüthig erheben könne. Daß bei allen Wiener Revolutionen und Krawallen ungarisches Geld zumeist mitwirkte, ist notorisch; seit Monaten zeigt man mit Fingern auf 15—20 jüdisch-magyarische Mediziner, welche dießfalls zwischen Buda-Pesth und der Aula die Vermittler gemacht, durch welche eine große Anzahl von Studenten (Pulßky selbst soll ihrer 100 fortan unterstützt haben) durch Geldspenden oder immer wieder erneuerte kleine Darlehen an der Schnur gehalten und in dem Momente, wo der magyarische Separatismus durch innere und äußere Feinde verloren schien, die erforderlichen Krawalle in Wien sofort in's Leben gerufen wurden.

Von dem 15. Mai und seiner unmittelbaren Folge, der Reise und Isolirung des Kaisers in Inspruck, hatte Niemand einen reellen Nutzen, als die Magyaren, die sich dort durch den ihnen nur zu diensteifrigen Palatin, durch den keckdreisten Bathyany und den gutmüthigen und darum bei Hofe gerne gesehenen Esterhazy, alle möglichen Concessionen hinter dem Rücken und ohne Wissen des österreichischen Ministeriums zu verschaffen wußten; Concessionen, welche, wenn sie bestehen blieben, den Riß in der Monarchie ganz unheilbar machen und die Lostrennung Ungarns vollenden mußten. Daß dann die, bei dem Kaiser bleibenden Länder alle Lasten, welche früher dem ganzen großen Staaten-Complexe oblagen, die Staatsschuld u. s. w. allein zu tragen haben würden, war unvermeidlich, und sogar jetzt schon, bevor noch Ungarn den letzten entscheidenden Schritt gethan, hatte der ungarische Reichstag bestimmt erklärt, daß Ungarn die Verpflichtung an der österreichischen Staatsschuld nicht anerkenne, somit, abgesehen von deren Tilgung, die Bezahlung der Zinsen von jährlichen 50 Millionen Gulden den übrigen Erbländern b r ü d e r l i c h allein zuschiebe.

Diese Tendenz, die absolute Losreißung Ungarns von der Monarchie unter den allerlästigsten Folgen für diese, war trotz Pulßky'scher Wühlereien und ungarischer Judasgelder (der für ungarisches Papiergeld, das der Galgen allein gewährleistet, eingelösten Wiener Banknoten), jene der Monarchie feindselige Tendenz des magyarischen Separatismus also in Wien endlich klar erkannt worden; während Kossuth und die Magyaren bei ihrem bettelhaften Erscheinen im September, „u m e i n 6 m o n a t l i c h e s K i n d, d i e u n g a r i s c h e F r e i h e i t (rectius separation) d e m ö s t e r r. V o l k e i n d e n S c h o o ß zu legen," wie äußerst gemüthlich ein Pulßky'sches Plakat sich ausdrückte — verlacht und mit ver-

dienter Geringschätzung nach Hause geschickt wurden, war nur eine Stimme darüber, daß Ungarns Losreißung nicht geduldet werden dürfe; die Staatsschrift des Wiener-Ministeriums, in welcher die Idee der Gesammt-Monarchie vertreten und die Wiedervereinigung Ungarns als Postulat ausgesprochen wurde, erhielt im Reichstage und im Publikum allgemeine Beistimmung, und Jellačić, der Held des einigen Oesterreichs, schon im Juli persönlich fast auf Händen getragen, war der Mann des Tages in Aller Munde!

Diesen Thatsachen widerspricht Niemand, und als am 5. October der Kaiser, nachdem Lamberg's Friedenssendung durch den schändlichsten, weil durch Landes-Vertreter herbeigeführten Meuchelmord gescheitert war, zu ernstern Mitteln griff und den Mann, dem auch die Residenz ihren Beifall zugejubelt hatte, zum Rächer gegen das in offener Felonie befangene Magyarenthum bestellte, war in Wien nur eine Stimme der Zufriedenheit, der sicheren Erwartung, daß Ungarn durch Ungarn gezüchtigt und in die Schranken, der so oft heuchlerisch beschworenen Brüderlichkeit mit den übrigen Völkern der Monarchie zu gleichem Rechte, aber auch zu gleicher Pflicht werde zurückgeführt werden.

Und siehe da, am andern Tage soll es Wien gewesen seyn, welches eine geringe Truppenzahl von 6 Compagnien nicht gegen die aufrührerischen Magyaren wollte ziehen lassen!? Wien soll es gewesen seyn, das den Kriegs-Minister wegen dieser Truppen-Dislokation schmachvoll, gerade so wie den Grafen Lamberg sterben ließ?! Dasselbe Wien soll dem constituirenden Reichstage den Anlaß gebothen haben, mit unbefugter Einmischung in die Regentenhandlungen des Königs von Ungarn, dem Kaiser die Forderung zu stellen, seine Politik in Ungarn zu ändern und dem Ban Jellačič den Oberbefehl abzunehmen? Credat Judaeus Appella!

So unwahrscheinlich, ja unmöglich das Alles wäre, so gewiß ist das Gegentheil! Unwidersprechlich erwiesen ist, daß die Wiener-Revolution vom 6. October nicht durch Wien und die Wiener gemacht wurde, sondern durch die Magyaren mit Hilfe der Radikalen in und außer der Reitschule.*) Notorisch ist, daß Bathyany und Pulßky in der Nacht vom 5. — 6. October an Vertraute, und diese an Arbeiter Geld ausgetheilt haben; daß der demokratische Verein, nachdem seine Leiter sich mit Pulßky geeiniget hatten, bis Mitternacht im Sperlgasthause Scherzers berathen, und von da zur Ausführung der Emeute geschritten sind; notorisch, daß das Grenadier Bataillon Richter in und aus nachweisbaren Schenken mit einem Uebermaße von geistigen Getränken zum Widerstand gegen den anbefohlenen Abmarsch ermuthigt wurde, daß die Arbeiter am Tabor nur ein Losungswort hatten, das sie sich noch Tags vorher nicht

*) Der Reichstags-Saal in Wien befindet sich in der k. k. Winter-Reitschule.

träumen ließen: „Ungarische Freiheit der ungarischen Brüder;" notorisch endlich, daß die Mörder Latours ausdrücklich und allein die zumeist ihm zugeschriebene Unterstützung Jellačičs zum Feldzuge gegen die Magyaren rächen zu müssen erklärt haben.

Hätte nicht der furchtbarste Terrorismus die gesammte Presse Wiens seither ganz gelähmt, es wäre ganz unerklärlich, daß die furchtbare Episode des Mordes Latours in ihrer eigentlichen Ursache und Zwecke fast gar nicht erörtert wurde. Aber auch die radikale Presse hat keinen plausiblen Grund anzugeben versucht, warum der Kriegsminister Latour jener (wie Herr Schuselka etwas zu gemüthlich-metaphorisch bemerkt) schrecklichen Selbsthilfe des Volkes (eigentlich gedungener Mörder) verfallen seyn sollte? Welche Beschwerde hatte Wien, oder die Monarchie, oder das Volk gegen Latour? Offenbar keine, und das „offizielle Volk," als das die Herren Schuselka und Compagnie den Reichstag vor dem 6. Oktober wohl anerkennen müssen, bezeugte dem Ehrenmanne, dessen kräftigen Einleitungen die Wiedereroberung Italiens zu danken ist, so oft er sprach, seinen ungetheilten Beifall! Aber die Magyaren, welche trotz ihrer hochverrätherischen Wühlereien in Paris und Turin ihre Usurpation unrettbar zusammenbrechen sahen, schauderten auch vor dem furchtbarsten Verbrechen nicht zusammen, wenn nur dadurch Oesterreich gelähmt oder vernichtet würde, und sie in ihrem eckelhaften Dünkel einer magyarischen Großmacht noch einige Zeit sich fortwiegen könnten. Hatten die ehrlichen Wiener über Lambergs Mord erklärt, daß so Etwas doch in Wien unmöglich sey, so mußte man sie durch sich selbst Lügen strafen und dem aus der Katastrophe hervorgehenden neuen Ministerium zugleich die Lust vertreiben, gegen die Kossuth'schen Souveränitätsgelüste ferner auch nur das Geringste zu unternehmen. — — —

Sollte überhaupt Jemand daran zweifeln, daß Latour einzig als das durch die Wiener magyarischen Agenten designirte Opfer gefallen, daß überhaupt der 6. October und der ganze Verlauf der Wiener Lokal-Insurrektion lediglich magyarische Producte zu Tage gefördert habe, so kann man ihn zu seiner Ueberzeugung auf diese Fakta selbst verweisen. Nebst Latour war den Ministern Bach und Wessenberg das gleiche Loos zugedacht; ohne Zweifel weil der Erstere die Abweisung der ungarischen Deputation so energisch vertreten, und die Annahme der Staatsschrift des Ministeriums über die auf der pragmatischen Sanktion beruhenden Pflichten Ungarns durchgesetzt hatte; Wessenberg aber, weil er nach allgemeiner Annahme, die dießfällige Politik des Cabinets formulirt hatte, und bei Hofe kräftig zu vertreten befließen war. Sodann Strobach, der Reichstags-Präsident, entkam mit genauer Noth dem angedrohten Tode! Und doch, was hat dieser Mann Freiheitsfeindliches je begangen? Wenn nicht er es war, der im strengen Festhalten an der Geschäftsordnung gegen die Goldmark-Schuselkas und

ihre polnisch-aristokratisch Verbündeten die persönliche Zulassung der magyarischen Deputation für unstatthaft erklärt, und die so angebahnte „Diplomatie der Völker" nicht aufkommen ließ. — So viel sagt Schl ..., — das Weitere folgt im Verlaufe der Geschichte.

Am 8. October Vormittags lagen im Leichenhofe des allgemeinen Krankenhauses die Todten in zwei langen Reihen, gräßlich entstellte Gesichter und Gestalten, sehr wenige deren Angesicht nicht verzerrt war. Unter 93 Todten waren 7 Legionäre, 15 Nationalgarden, darunter einer aus Brünn, 5 Weiber, die übrigen den Kleidern nach meist Leute aus dem Gewerbestande, Arbeiter. Bis zum 8. hatte man nur den vierten Theil der Gefallenen erkannt. Im Militärspitale lagen laut Bericht, 17 Todte, u. z. die Generale Latour und Bredy, der Oberstlieutenant Klein (bei den Barmherzigen am 7. gestorben,) dann 2 Korporäle und 12 Gemeine. Im Spital der Barmherzigen-Brüder starb Vormittag der Oberlieutenant August Abel, von Wrbna Chevauxlegers, und von 95 Verwundeten, die am 6. überbracht worden sind, starben 7, und von den Uebrigen erwartete man den Tod von einem Viertheil. Dr. Juris Drexler, der in der Stephanskirche durch den rechten Arm geschossen wurde, lag hier. Der Arm mußte amputirt werden Ins Spital der israelitischen Gemeinde in der Rossau wurden todt überbracht: Adolf Kolinsky, Dr. der Philosophie aus Pesth, Emanuel Epstein, Kaufmann aus Kremsier, und David Löbel, Kaufmann aus Mattersdorf.

Im Reichstage wurde beschlossen, die Redaktion der allgemeinen österreichischen Zeitung zum Widerrufe der aus selber verbreiteten Nachricht, daß der Reichstag beschlossen habe, die Erzherzoge Franz Carl und Ludwig, dann die Erzherzogin Sophie aus dem Lande zu entfernen, aufzufordern. Solches geschah in genanntem Blatte vom 9. October; es war ein Fehler des Berichterstatters.

Nachstehende Proklamation ward an alle Ecken angeschlagen, um die Zerwürfnisse unter der Nationalgarde zu beheben:

„Die Stadtgarden an ihre Kameraden!"

„Die traurigen Ereignisse der jüngsten Zeit haben eine gefährliche Spaltung zwischen der akademischen Legion, Garde und Bürger-Corps derart hervorgerufen, daß hieraus die gefährlichsten unübersehbarsten Folgen für unsere junge Freiheit und Errungenschaften erwachsen, und dieß um so mehr, als uns die Einigkeit in einer Lage, wie die gegenwärtige ist, am meisten Noth thut."

„Wenn auch Einzelne sich zu Momenten hinreißen ließen, wo durch voreiligen Gebrauch der Feuerwaffe, solche Spaltungen herbeigeführt wurden, so geben wir Euch doch unsere feierliche Versicherung, daß wir mit Euch dieselben Gesinnungen hegend, unser Gut und Blut, ja unsere Ehre für Festhaltung an unseren Errungenschaften einzusetzen uns verpflichten."

„Traut unsern Worten Kameraden! und wir wollen es uns zu unserer heiligsten Pflicht machen, vereint mit Euch für Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit, das Gebäude der Freiheit zu unterstützen."

Wien, am 8. October 1848.

„Ich beeile mich gegenwärtiger Adresse die Bemerkung beizufügen, daß in meiner Gegenwart sämmtliche Vertreter der akademischen Legion, Bürger-Corps und Nationalgarde sich durch Handschlag die Versicherung gaben, im Verein mit einander für Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu stehen und zu fallen." Scherzer m. p.
prov. Ober-Commandant."

Der in dieser Proklamation erwähnte Handschlag ist erfolgt — und unter Pannasch verweigert worden. Ein Beweis, wie gut es letzterer gemeint hatte, und wie böswillig jene waren, die seiner Zeit den Handschlag verweigert hatten.

In Folge des blutigen Conflictes bei St. Stephan und einer nachherigen, theilweisen Annäherung der Stadtgarden, erschien ferner folgendes Plakat:

„Mitbürger! nur durch Eintracht werden wir stark: Zwietracht vernichtet uns, vernichtet die Freiheit. Darum erfüllt es uns mit innigster Freude, daß auch die Garden der inneren Stadt, deren viele bisher ein Verkennen unserer Gesinnung von uns getrennt, uns brüderlich die Hand reichen. Unsere neuen Freunde werden nicht minder männlich für unsere junge Freiheit kämpfen, sie wollen von nun an, vereint alle Posten besetzen. Vereinigen wir uns mit Liebe, nur so wird die junge Pflanze der Freiheit erstarken, und herrliche Früchte bringen. Hoch die Freiheit! Hoch! alle unsere freien Brüder!" Vom Ausschusse der Studenten."

Vormittag kam zum Ober-Commando die Anzeige, daß der Pöbel die Offizierswohnungen in den Kasernen plündern wolle! In Folge dessen wurden in die verschiedenen Kasernen Platz-Offiziere mit dem Befehle abgesendet, jede derartige Demonstration zu verhindern, und die Kasernen von Nationalgarde-Wachen besetzen zu lassen. Zu der Kaserne am Heumarkt wurde der Platz-Offizier Dunder beordert. Als derselbe zu der Brücke vor dem Schwarzenbergischen Garten gelangte, liefen ihm mehrere Männer und Weiber mit der Warnung entgegen, er möge nicht hinüber gehen, indem jeder Bewaffnete entwaffnet werde, und so eben ein Akademiker, der sich zur Wehre setzte, erschossen worden sey. Hierauf begab sich derselbe über die Wasserglacis-Brücke zu der Kaserne, woselbst er sich überzeugte, daß solche keinerlei Gewaltthätigkeiten ausgesetzt sey.

An eben diesem Tage 10 Uhr Vormittags kamen zwei Offiziere des k. k. Garnison-Artillerie-Districtes zum Ober-Commando der Nationalgarde mit der Anzeige, daß sie eine Abfassung von 6000 fl. CM. in klingender Münze aus dem k. k. Provinzial-Kriegszahlamte vorzunehmen haben, und ersuchten, bei der Aufregung welche in der Stadt herrsche, um den nöthigen Schutz von Seite der Nationalgarde

Da an diesem Tage die Stimmung des Volkes nichts weniger als beruhigend war, so traf der Platz-Hauptmann du Beine allsogleich die geeigneten Maßregeln, beorderte mehrere Platz-Offiziere in die Gassen durch welche die Abfassenden gingen, um bei einem allfälligen Conflicte gleich vermittelnd einwirken zu können, er selbst aber in Begleitung des Platz-Offiziers Hausner geleitete die beiden k. k. Offiziere in das Provinzial-Kriegszahlamt, woselbst auch die Fassung vor sich ging.

Am 8. October kam vom k. k. Militär-Platz-Commando dem Platz-Commando der Nationalgarde die Anzeige zu, daß die k. k. Salzgries-Kaserne und die daselbst befindlichen Lokalitäten von Bewaffneten geplündert worden seyen.

Der Platz-Hauptmann du Beine verfügte sich sogleich mit einem Militär-Platzoffizier und einer aus der Permanenz des Verwaltungsrathes beigezogenen Commission dahin, um den Sachverhalt protokollarisch aufzunehmen. Welche Verwüstung daselbst geherrscht hat, läßt sich nicht beschreiben; alle Thüren waren theils eingeschlagen, theils erbrochen, die Tische in den k. k. Platz-Commando-Lokalitäten alle zertrümmert, die Papiere und Protokolle zerrissen; alle Kleidungsstücke der Mannschaft und die Uniformen der Offiziere, auch General- und Stabs-Offizier-Uniformen, darunter einige ganz neu, entweder zerrissen, die Schöße abgeschnitten, oder vorsätzlich beschmutzt; man mußte über ganze Haufen von Kleidungsstücken steigen, die auf eine schändliche, vandalische Weise unbrauchbar gemacht worden waren.

Der Platz-Hauptmann du Beine stellte hierüber den Kasern-Commandanten Preßler von Sternau (später Oberst der Mobilgarde) zur Rede, welcher erklärte, daß dieses die steyerischen Freiwilligen gethan haben, und er außer Stande war, diesen Vandalismus beseitigen zu können, und daß noch mehr geschehen wäre, wenn er nicht einige von den übergegangenen Militärs um sich versammelt, und unter Androhung des Erschießens, der Plünderung ein Ende gemacht hätte; er stellte sodann zu jeder Thür einen verläßlichen Soldaten mit der Weisung, Niemanden in die Lokalitäten einzulassen. *)

Nachdem das Wegtragen der Waffen aus dem k. Zeughause immer noch nicht verhindert werden konnte, erschien nachstehende Proklamation:

„Der Reichstags-Ausschuß hat an das Ober-Commando der Nationalgarde den Befehl ertheilt, daß der Austausch und das Wegtragen der Waffen im k. k. Zeughause sogleich einzustellen sey, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird." Wien, am 8. October 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse. Szabel, m. p. Obmann. Kudlich, m. p. Schriftführer."

*) Der dem Militär zugefügte Schade beträgt 75,000 fl. C. M. nach den nachträglich ämtlich gepflogenen Erhebungen. Heilig ist das Eigenthum? —

Um ausgestreute Gerüchte über Arretirungen von Seite des Militärs zu widerlegen, erschien folgendes Plakat:

„Der Ausschuß der Studenten beeilt sich seinen Mitbürgern folgende Zuschrift des hohen Reichstages kund zu geben:

„Der Reichstags-Ausschuß ermächtiget das löbl. Studenten-Comitee in Bezug auf den Herrn Willner, Mitglied der akademischen Legion, folgenden Auszug aus einem Schreiben des commandirenden Generalen, Grafen Auersperg, zu veröffentlichen."

„Im Verlaufe des heutigen Tages wurde der Jurist Willner vom Militär arretirt, jedoch allsogleich auf hierortigen Befehl wieder freigelassen, wobei der Genannte erklärte, daß er seine Arretirung als ganz entschuldiget halte, da ihm nicht die geringste Unbilde zugefügt wurde, und er nur einige Minuten Zeit dabei verloren habe." Wien, am 8. October 1848.

„Vom Reichstags-Ausschuße. V. Szabel, m. p. F. D. Vidulich, m. p.
Obmann. Schriftführer."

Vom 8. angefangen sind im Auftrage der Ministerien mehrere Tausende von „Enthebungskarten vom Nationalgarden-Dienste" für die Beamten der zahlreichen Aemter vom Ober-Commando ausgestellt worden, wobei der Platz-Oberlieutenant W. G. Dunder, und später mit ihm der dem Centralbureau zugezogene Hauptmann Geinberg sich thätig bewiesen.

Gleichzeitig mit den Dienstes-Enthebungen fingen auch die Geleitscheine an. Alles was sich nicht durch unzeitigen Servilismus eine Enthebung vom Gardedienste verschaffen konnte, suchte durch eine feige Flucht sich demselben zu entziehen. — Die Anzahl der auf eine oder die andere dieser Arten dem Gardedienste sich zu entziehen suchenden Individuen war so groß, daß von diesem Tage an beim Ober-Commando ein eigenes Paß-Bureau mit 7 Platzoffizieren errichtet werden mußte, welche von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends mit der Ausfertigung dieser Scheine betraut, den Andringenden kaum entsprechen konnten. Bei diesem Bureau waren die Platz-Offiziere: Dunder, Eyselsberg, Kobierski, Pizzalla und Untersteiner in Thätigkeit.

Durch die Flucht zahlreicher Familien ist die gutgesinnte Partei in Wien in jenem Grade geschwächt worden, als die Umsturzpartei durch Andrang zahlreicher Fremden an Kraft gewann.

Es erscheint keineswegs als übertrieben, wenn angenommen wird, daß die furchtbaren Ereignisse am 6., die Plünderung des Zeughauses am 7., gegen Hunderttausend Menschen von Wien verscheuchten, und darunter größtentheils wohlhabende oder reiche Bewohner, die Frauen mit ihren Kindern aus

Anmerkung: Der Seite 110 genannte Lieutenant heißt Dr. Drechsler, und jener Seite 136 Gaupmann.

Furcht, die Männer aus Egoismus oder Feigheit. Welch' eine schwere Schuld letztere zu verantworten haben, daß sie durch ihre Flucht das Proletariat reussiren zu lassen halfen, indem sie die Zahl und Macht der Gutgesinnten schwächten und dem Terrorismus der Umsturzpartei Preis gaben, ist nicht schwer zu ermessen. Aber noch mehr wurde die Partei der Gutgesinnten, d. i. der Oesterreichisch-dynastisch-constitutionellen durch die Enthebung vom Nationalgardedienste so vieler Beamten moralisch und physisch geschwächt. Viele Compagnien verloren aus ihren Reihen alle Gebildeten und Gutgesinnten durch die Enthebungen, und es blieben mit geringer Ausnahme Idioten, Unbesonnene oder Verführte übrig, — die dann durch die Mobilen erstarkt wurden. — —

Was Anfangs an gutem Korn vorhanden war, entfloh oder ward vom Dienste enthoben, und die zurück gebliebenen Gutgesinnten waren den größten Gefahren ausgesetzt. Was wäre aus Wien ohne Letztere geworden! —

Der Maler Lavos stürzte sich um 1 Uhr Nachmittags aus seiner Wohnung im dritten Stocke Nr. 407 in der Praterstraße, und blieb sogleich todt auf dem Pflaster liegen. Als Grund wurde angegeben, daß sein Vater ihn während der zwei gefahrvollen Tage abhielt, mit zum Kampfe zu ziehen. Noch im Sturze soll er gerufen haben: „Mein Vater!" — Eines der vielen Beweise, wie sehr der permanente Revolutionszustand in Wien alle Bande der Gesellschaft gewaltsam löste. —

Der prov. Ober-Commandant der Nationalgarde, Abgeordneter Scherzer, hat an die hohe Reichstags-Versammlung folgendes Schreiben gerichtet:

„Hohe Reichsversammlung! Durch das ehrende Vertrauen der hohen Reichsversammlung berufen, mich an die Spitze der Nationalgarde von Wien zu stellen, hielt ich es für meine heiligste Pflicht, mich dieser Aufforderung in einem Augenblicke zu unterziehen, wo sich die Nationalgarde durch außerordentliche Ereignisse ohne Führer, ohne Oberhaupt befand. Ich habe im Drange der Umstände diesen Befehlen unbedingt Folge geleistet, fühle jedoch weder meine militärischen Kenntnisse, noch meine physischen Kräfte ausreichend, um einen so hochwichtigen Posten mit jener Energie, Umsicht und praktischem Takt zu begleiten, welche der Ernst der Verhältnisse erheischt, und die nur das Resultat mehrjähriger Erfahrung seyn können. Meine Herren! Es fehlt mir nicht an Muth, nicht am besten aufrichtigsten Willen, aber die Kraft versagt mir diese Stelle in so trüben Tagen, wie die gegenwärtigen, wo alle Bande zerrissen, Aller Gehorsam gebrochen ist, *) noch länger einzunehmen. Und weil ich die hohe Wichtigkeit dieses Postens für die

*) Sehr wahr! Und dennoch läugnete der Reichstag und die radikale Presse derlei Zustände. — Scherzer verdiente als Ober-Commandant keinen Vorwurf. Dr.

Ruhe und Sicherheit der Kaiserstadt und seiner hochherzigen Bevölkerung erkenne, weil mich nicht blinder Ehrgeiz, sondern nur die wärmste Vaterlandsliebe, eine Stelle einnehmen ließ, deren ganze Last der Verantwortung, meine Fähigkeiten für die Dauer nicht zu tragen im Stande sind, — erlaube ich mir an eine hohe Reichsversammlung das höfliche Ansuchen, mich ehestens von der Stelle eines provisorischen Ober-Commandanten zu entheben, damit ich in kürzester Zeit jenen Pflichten wieder nachkommen könne, die mich als Abgeordneten für Klosterneuburg in einem so entscheidenden Augenblick in die Reichsversammlung ruft! Empfangen Sie den Ausdruck der tiefsten Verehrung und Ergebenheit." Wien, 8. October 1848.

J. G. Scherzer, m. p.,
provisorischer Ober-Commandant."

Die Reichsversammlung hat dieses Schreiben sogleich dem Minister des Innern mitgetheilt, welcher die darin ausgesprochene Dimission angenommen, und Braun, den Bezirks-Chef von Mariahilf, zum provisorischen Ober-Commandanten ernannt hat.

Bis zur Abdankung Scherzers blieb Hauptmann Knoth an dessen Seite. Zur Ehre Scherzers muß man bekennen, daß derselbe keineswegs mit den Vorgängen des 6. Octobers und dessen Folgen einverstanden war. Derselbe that Alles, um den Kampf beim Zeughause einzustellen, so wie auch um nach geschehener beklagenswerthen Uebergabe des Zeughauses die Plünderung zu verhüthen. Doch beides geschah nicht seinem Wunsche gemäß, sondern es bewaffnete sich das Arbeitervolk, und von diesem Momente angefangen, verlor der gemäßigte Theil der Wiener seine Kraft, und ward dadurch leider dem Terrorismus der umstürzenden Partei preisgegeben. So hat Scherzer eingesehen, daß er sich derselben nicht entgegenstemmen könne.

Vom Reichstage erschien nachstehende Proklamation, welche auf die Zustände der Nationalgarde ein helles Licht wirft, und zwar:

„An die Nationalgarden! In Eurer Hand, Männer der Volkswehr, liegt zum großen Theile die Zukunft des Vaterlandes. Wien als das Herz der konstitutionellen Monarchie vor den Gefahren der Reaktion sowohl, als der Anarchie zu schirmen, war, seitdem Ihr die Waffen zur Hand genommen, Euer unverrückbares Ziel. Damit aber die Kraft nicht schwinde, welche der Schutz der Freiheit und des Vaterlandes jetzt in den Augenblicken schwerer Gefahr erfordert, ist es vor Allem nothwendig, daß Ihr einig und dadurch stark seyd. Lasset alle Mißhelligkeiten unter Euch, jede Zwietracht und Verdächtigung ruhen; reichet Euch als Brüder die Hand über dem Altar des Vaterlandes. Vor diesem heiligen Symbole verschwinde jedes Mißtrauen. Einiget Euch darin, daß Jeder in gleichem Maße, mit gleicher Ausdauer seine Pflicht erfülle. Weil dieß aber nur

dann möglich ist, wenn ein ordnender Geist die Glieder des großen Körpers beseelt, so reihet Euch vertrauensvoll um Euren Ober-Commandanten. Seinem Rufe zum Dienst, seinen Anordnungen und Befehlen unweigerlich zu gehorchen, muß jedem von Euch die erste Pflicht seyn. Es sind Eure theuersten Interessen, die Sicherheit der Stadt, Eures Herdes und Eurer Familien, das Wohl und Wehe Tausender, welche diese Hingebung von Euch fordern. Männer der Volkswehr! an Euer Pflicht- und Ehrgefühl wenden sich die Vertreter Oesterreichs, von Euch erwarten sie, daß Ihr alle mit ihnen unerschütterlich und ausdauernd zusammen stehen werdet zur Erhaltung des Vaterlandes, des constitutionellen Thrones und der Freiheit. Wien am 8. October 1848."

Vom Reichstags-Ausschusse.

Szabel m. p., Obmann. — Franz Schuselka m. p., Schriftführer."

Desselben Tages wurde die k. k. Militär-Burgwache durch den 2. Stadtbezirk abgelöst. Nachdem der Grenadier-Hauptmann diesen Ehrenposten der Nationalgarde übergeben, äußerte er, daß sich nun die ganze Stadt in den Händen der Nationalgarde befinde, indem dieser Wachposten der letzte militärische sey, welcher die Stadt verlasse.

In der Stille ohne Trommelschlag zog die Burgwache ab, es war an einem Sonntage, viele Menschen wogten auf den Straßen, denn nicht nur allein von den Vorstädten, sondern auch von den benachbarten Ortschaften strömte Alles nach der Stadt, um die Brandstätte des Zeughauses sowohl, als auch die andern Zerstörungen der vorangegangenen Tage auf dem Graben, in der Bognergasse, am Hof und auf der Freiung zu betrachten. Der abziehende Grenadier-Hauptmann sandte daher einen Offizier an den neu aufgezogenen Burgwach-National-Garde-Commandanten mit dem Ersuchen ab, eine Patrouille der abziehenden Grenadier-Compagnie vorauszuschicken, damit das Volk in Kenntniß gesetzt werde, daß dieses ein abziehendes Wach-Commando sey, weil dasselbe vielleicht in dieser Truppe einen Angriff oder sonst etwas vermuthend, irregeleitet werden dürfte, und das Militär in seinem Marsche beeinträchtigen könnte, in welchem Falle er einschreiten müßte, und er jede Gelegenheit zu vermeiden wünsche, die zu neuen Conflicten Anlaß geben würde.

Es wurde alsogleich dem Ansuchen willfahrt, und es zeigte sich wirklich als gerathen, denn einzelne von dem rohen Volke wollten das Militär verhöhnen, welches aber durch die Garde sogleich verhindert worden ist, und auf diese Weise wurde dieser Wachposten an den ausgestellten Vorposten am Schwarzenberg'schen Garten mit gebührender Achtung übergeben.

Nachdem Scherzer das Ober-Commando der Nationalgarde niedergelegt, wurde an seine Stelle der k. k. Hauptmann Philipp Braun, Bezirks-

Chef von Mariahilf bestimmt. Derselbe trat am 8. das Ober-Commando an, und erließ nachfolgende Proklamation:

„Nationalgarden! Kameraden! Ich brauche Euch nicht erst die Gefahren, von denen wir umringt sind, zu schildern! Doch verliert nicht den Muth! — In der Gefahr allein bewährt sich der Mann! in solchen Tagen, wie die jetzigen, heißt es handeln! — Damit wir aber kräftigst zur Herstellung der Ordnung und Ruhe, so wie zum Schutze des Eigenthums und unserer Rechte alles beitragen können, was in unseren Kräften liegt, ist es höchst nöthig uns fest zu vereinen. Jeder Groll, hervorgerufen durch Mißverständnisse bei den letzten traurigen Ereignissen sey daher vergessen! zwischen uns allen werde fester das Band der Kameradschaft, der Bruderliebe geknüpft! — Damit allein wäre aber unsere Kraft noch nicht ganz geeignet, in allen Fällen entschieden wirken zu können! wir müssen uns in die geregelte Ordnung des Wehrmannes für die Dauer der Gefahr fügen. — Zudem ist es vor allem von größter Wichtigkeit, daß Ihr Eueren Offizieren, die doch durch Euere eigene Wahl hervorgingen, fest vertraut, und ihren Befehlen genau Folge leistet! — Soll eine so große Kraft, die durch Einigkeit, Vertrauen zu ihren gewählten Offizieren, und Folgeleistung der gegebenen Befehle, auf das höchste gesteigert werden kann, zersplittern? — Ich bin fest überzeugt, das kann nicht in Euerer Absicht liegen! — Ich ordne daher hiermit an, daß allsogleich alle Bezirks-, Bataillons-, Corps- und Abtheilungs-Commandanten der gesammten Nationalgarde die Entscheidung treffen, daß, in so lange kein erneuerter Befehl erscheint, täglich der dritte Theil der Garden auf dem Sammelplatz durch 12 Stunden disponibel bleibe."

„Das zweite Drittel hat in ihren Wohnungen konsignirt zu seyn, und endlich das letzte Drittel kann sich der gänzlichen Ruhe überlassen."

„Diese Theile lösen sich gegenseitig ab, im Falle eines Allarms jedoch haben alle Garden ohne Ausnahme auszurücken."

„Zur leichteren Erzielung der oben genannten Eintheilung, so wie zum Besten des Gardedienstes, ist jede Compagnie in vier Züge zu theilen, und jeder Garde im Zug sodann seinem Korporalen zuzuweisen. Nur auf diese Art wird es möglich werden, jeden Augenblick für den Dienst ganze Abtheilungen bereit zu haben, und nicht eine Ermüdung der einzelnen, immer dienstthuenden Garden herbeizuführen. Kameraden! man vertraut uns! Wir wollen das Vertrauen rechtfertigen!"

Wien am 8. October 1848. Braun, m. p.,
provisorischer Ober-Commandant."

Mittags. Der Vice-Präsident Smolka theilte im Reichstage mit, daß der Abgeordnete Anton Beck das Reichstags-Manifest v. 7. d. M. an die

Völker Oesterreichs ins Czechische übersetzt habe; der Abgeordnete Szaszkiewicz dies ins Rusinische, Borkowski ins Polnische, und Turko ins Italienische thun werden.

Ein Antrag des Abgeordneten Borrosch wurde zum Reichstagsbeschluß erhoben, und zwar des Inhaltes:

1. „Der Reichstag, der ohnehin vor der Beendigung des Constitutionswerkes unauflösbar ist, erklärt auch unter den bedrohlichsten Umständen unter keiner Bedingung sich selber aufzulösen, sondern seiner Pflicht unerschütterlich getreu zu bleiben;

2. Der Reichstag ist ein untheilbares Ganzes, er vertritt alle Völker Oesterreichs, welche ihn beschickt haben;

3. Der Reichstag ist ein — zu Folge des kaiserlichen Manifestes von 6. Juny und durch die freien Wahlen der auf dem Reichstage vertretenen Völker das alleinige constitutionell-legale Organ der Einigung zwischen dem constitutionellen Monarchen und der Volks-Souveränität zur Wahrung der unverkümmerten Volksfreiheit und des erblichen Thrones;

4. Der Reichstag, bestehend aus den freien Vertretern freier Völker, wird keinem Abgeordneten einen moralischen Zwang zum Bleiben auferlegen;

5. Der Reichstag wird auf dem constitutionell-legalen Boden fest beharren, um von ihm aus mittelst constitutionell-legaler Maßregeln das Vaterland, den erblichen Thron und die Volksfreiheit zu wahren;

6. Der Reichstag fordert alle mit oder ohne Urlaub abwesenden Mitglieder auf, sich binnen längstens 14 Tagen von heute an, im Reichstage wieder einzufinden.

7. Dieser ganze Beschluß des Reichstages ist so schnell als möglich in allen Sprachen durch den Druck öffentlich bekannt zu geben."

In der Nachmittags-Sitzung wurde im Reichstage nachstehende von Pillersdorff verfaßte Adresse beschlossen:

„Euer Majestät! Der Reichstag, welcher unter den verhängnißvollen Ereignissen der letzten Tage es als eine seiner ersten Pflichten erkannte, durch eine Deputation aus seiner Mitte seinem konstitutionellen Monarchen die Gesinnungen ungeheuchelter Liebe, zugleich aber auch die Mittel vorzutragen, wodurch Ruhe in den Gemüthern und die Abwendung großer Gefahren herbeigeführt werden kann, wurde bald darauf durch die beklagenswerthe Kunde betroffen, daß Euere Majestät die Nähe Ihrer Residenz verlassen haben. Kein auf konstitutionellem Wege ausgesprochenes, beruhigendes Wort über den Zweck, über die Dauer, über das Ziel dieser Entfernung minderte die Besorgnisse der Völker, welche von einem so verhängnißvollen Entschlusse unzertrennlich sind. In dieser ernsten Lage hat der Reichstag einen Aufruf an die Völker Oesterreichs, er hat zugleich eine Denkschrift an Euere Majestät beschlossen, welche den Stand der Dinge mit

Offenheit aufklären, und welche dem konstitutionellen Kaiser aus redlichem Herzen die Versicherung geben soll, daß die aufrichtige Liebe der Völker für ihn unerschütterlich ist. Diese Liebe fordert Vertrauen, Euer Majestät! Vertrauen zu dem Volke, welches sich um den Thron scharen soll und will Vertrauen zu den Vertretern, welche dieses freie Volk als den Ausdruck seiner Gesinnungen gewählt hat. Die Vertreter dieses Volkes erkennen und erfüllen ihre heilige Aufgabe, die Rechte und Freiheiten des Volkes, welches sie gesendet hat, durch feste Bürgschaften zu sichern, und zugleich dem Throne jene unerschütterliche Grundlage zu geben, welche ihm Gewalt und Willkühr nicht geben können. Es wäre für die Volksvertreter, es wäre für die Mitglieder des Reichstages höchst schmerzlich, in der Erfüllung dieses großen Berufes durch ein Ereigniß gestört zu werden, welches den Samen des gefährlichsten Mißtrauens streuen, das Band der Anhänglichkeit an den Thron lockern, und den verderblichsten aller Greuel, den Bürgerkrieg entzünden könnte, wenn diese Gefahr nicht schnell abgewendet wird. Vertrauensvoll ruft daher der Reichstag, ruft durch ihn ein biederes, in Treue bewährtes Volk zu seinem Monarchen, daß er zurückkehre an den Sitz der Regierung, damit seine Rückkehr die treuen Söhne des Vaterlandes ermuthige, und den Feinden seiner Freiheit, Muth und Hoffnung benehme, damit sie jeden unheilvollen Angriff, er mag aus Reaktion oder Anarchie entspringen, vereitle, und damit sie das Werk der Constituirung nicht verzögere, in welchem die Völker Oesterreichs allein ihr Heil, ihre Beruhigung, die Bürgschaft einer glücklichen Zukunft suchen. Schenken Eure Majestät allen Völkern, welche dieser Rückkehr harren, den Frieden! Enden Sie nach dem Triebe Ihres edlen Herzens ohne Verzug einen Bürgerkrieg, der in einem Theile entzündet, bald seine verheerende Flamme über ein weites Reich verbreiten würde! Wählen Sie zur Lösung dieser großen Aufgaben Rathgeber, welche Ihres Vertrauens, und jenes eines biederen, freiheitsliebenden Volkes würdig sind. Der Dank und Segen dieses Volkes wird die schönste Krone Euerer Majestät bleiben.“ Wien am 8. October 1848.

Im Namen der konstituirenden Reichsversammlung.

Franz Smolka,	Wiser,	Cavalcabó,
erster Vicepräsident.	Schriftführer.	Schriftführer.“

Vom Grafen Auersperg gelangte zum Reichstags-Ausschusse eine Zuschrift nachstehenden Inhalts: Er habe, um dem Kampfe ein Ende zu machen, und im Vertrauen, daß Alles in Ordnung bleiben werde, das Zeughaus räumen lassen. Nun sind aber die Feuerwaffen ausgegeben, an Leute, die sie nicht haben sollen, ferner sind Trophäen ꝛc. weggegeben worden.

Seiner Pflicht gemäß ersucht er das Uebergabs-Dokument zurückzuschicken, um eine Copie zu machen, und protestirt feierlichst gegen die fernere Ausgabe von

Feuerwaffen. In Folge dieser Zuschrift erklärte Schuselka im Reichstage, daß die Uebernahms-Deputation schon zu spät kam, da das Volk schon die Waffen an sich riß, daher konnte die Deputation nicht das Inventar aufnehmen, und sie war selbst in Lebensgefahr. Somit könne die Schuld und Verantwortlichkeit weder auf dem Commandanten noch auf der Deputation lasten.

Dennoch sey ein kurzes Verzeichniß aufgenommen worden, und dieses wird dem Commandirenden zugestellt werden. Ferner wurde dem Reichstags-Ausschusse angezeigt, daß der Graf Auersperg beunruhiget worden sey durch den Beschluß des Reichstages, eine Vertheidigungs-Commission niedergesetzt zu haben. Nun habe aber der Reichstag keine solche niedergesetzt (?), wohl trifft das Volk solche Anstalten, aber er hat ja selbst erklärt, daß er sich im Vertheidigungs-Zustande halten müsse, warum also das Volk nicht?

Die Mitglieder der permanenten Commission, oder des Sicherheits-Ausschußes waren: Brestl, Stobnicki, Löhner, C. Mayer, Obmann, (Substitut Szabel) Füster, Klaudi, Violand, Goldmark, Vidulich, Schuselka, Kautschitsch, Ambrosch, Heimerl, Jonak (Substitut Gaier) Smarzewski, Kudlich, Prato, Catinelli, Oheral, Szabel, Zbyszewski, Schneider und Müller.

Minister Hornbostl erhielt nachstehendes Handbillet:

„Lieber Hornbostl! Ich fordere Sie auf zur Contrasignirung meiner k. Befehle in mein Hoflager zu kommen. Sieghardskirchen, den 8. October 1848.

Ferdinand m. p."

Hornbostl las das Handbillet im Reichstag vor, und erklärte, daß ihn dasselbe mit Freuden erfülle, weil er daraus ersehe, daß der Kaiser der Bitte des Reichstages, ein volksthümliches Ministerium zu bilden, dadurch verwilligt. Er werde keinen Augenblick säumen dem k. Befehle zu gehorchen, und seine Pflicht erfüllen.

Der Gemeinderath erließ eine Weisung an das Unterkammeramt, dem Commandanten der Nationalgarde-Artillerie zum Schutze des Zeughauses die nöthigen Werkleute und Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen; dann wurde eine Commission ernannt, Behufs Eruirung ob es wahr sey, daß Grenadiere in den Wäldern lagern; ferner eine zweite, welche zu erforschen hat, ob es wahr sey, daß das Volk den Pulverthurm auf der Türkenschanze in die Luft zu sprengen beabsichtige. Endlich beschloß der Gemeinderath, daß Exemplare aller vorkommenden Plakate, welche von Behörden ausgehen, bei demselben hinterlegt werden; daß bei beunruhigenden Gerüchten das Publikum durch Plakate aufmerksam gemacht werde, was Wahres an denselben sey — jedoch müsse entweder die Permanenz oder die Plenarsitzung des Gemeinderathes die Nothwendigkeit derselben anerkannt haben; endlich daß jedes Mitglied, im Falle es im Namen des Gemeinde-

rathes etwas auszuführen habe, mit einer Legitimation versehen, und daß von diesem Beschlusse sowohl die Behörden als auch das Publikum verständiget werde. Aus diesen Verfügungen ist zu ersehen, daß der Gemeinderath alle Garantien des öffentlichen Vertrauens gewährte.

An diesem Tage hörten die regelmäßigen Sitzungen des großen Verwaltungsrathes der Nationalgarde auf, weil unter den obwaltenden Umständen die meisten Mitglieder desselben bei ihren Compagnien in Aktivität treten mußten.

Der Ober-Commandant Scherzer berief die Mitglieder des Verwaltungsrathes ein, und über Vorschlag desselben ward ein an die gesammte Volkswehr gerichtetes Plakat, welches die Aussöhnung der Stadtbezirke mit den Vorstädten zum Zwecke hatte, genehmigt, und den zahlreich versammelten Vertretern das Versprechen abgenommen, bei ihren Compagnien im versöhnenden Geiste zu wirken.

Ueber die vom Ober-Commandanten zur Sprache gebrachte Anzeige, daß im Krankenhause der barmherzigen Brüder zwei Militär-Offiziere, Oberstlieutenant Klein, und Oberlieutenant Abel verstorben seyen, und er die Ansichten der Vertreter über die Art der Beerdigung derselben zu vernehmen wünsche, wurde beschlossen:

1. Es soll das vom hohen Reichstage niedergesetzte Comitee für Ordnung, Ruhe und Sicherheit angegangen werden, die nöthigen Maßregeln, bezüglich der gemeinschaftlichen Beerdigung der Gefallenen vom Civile und Militär zu treffen, zu welchem Ende demselben nachfolgende Anträge unterbreitet wurden.

a) Die in den Privatwohnungen liegenden Leichen von Garden sollen, wenn sie nicht von ihren Angehörigen in das Spital überbracht werden wollen, ebenso wie jene Leichen vom Civilstande, welche noch im Spitale liegen, und von ihren Angehörigen requirirt werden, nach dem Wunsche derselben einzeln, mit, oder ohne Begleitung von Ehren-Conducten zur Erde bestattet werden.

b) Die in den Spitälern verbleibenden Leichen vom Civile und Militär sollen dagegen in das allgemeine Krankenhaus zusammen gebracht, und von dort aus gemeinschaftlich auf dem Schmelzer Friedhofe beerdigt werden.

c) Zur Vermeidung allfälliger Ruhestörungen sollen im Vereine mit den Garden nur deutsche Truppen zu dem Ehrengeleite verwendet werden. Die Beerdigung geschieht ohne Unterschied der Grade, sowohl beim Civile als beim Militär.

d) Es soll zu diesem Ende eine Deputation, bestehend aus den Vertretern Stuppe, Frankl und Fels an das Comitee des Reichstages abgesendet werden.

Schlüßlich wurde beschlossen, daß der Verwaltungsrath sich für die Zeit der Gefahr permanent erkläre, und es wurden sogleich 24 Vertreter gewählt

welche den Dienst für die nächsten 24 Stunden, abwechselnd von vier zu vier Stunden, zu übernehmen hätten."

„Kundmachung. Nachstehende Eingabe wird mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß deren Inhalt vom Reichstage zur wohlgefälligen Kenntniß genommen wurde."

Vom konstituirenden Reichstage. Smolka, erster Vicepräsident.
Carl Wiser, Schriftführer."

„„Hohe Reichsversammlung! Der erste allgemeine Wiener Arbeiter-Verein, der für die Aufrechthaltung sowohl der Freiheit, als auch der gesetzlichen Ordnung glüht, und einem anarchischen Zustande durchaus nicht das Wort reden wird, sieht sich verpflichtet, einer hohen Reichsversammlung den Dank im Namen der ganzen Arbeiterklasse Wien's dafür auszudrücken, daß eine hohe Reichsversammlung das Staatsruder in den jetzigen Tagen der Gefahr mit einer solchen Kraft in die Hände genommen, und unsere verwirrten Angelegenheiten zu einem, gewiß jeden Theil des Volkes befriedigenden Ende zuzuführen gedenkt, welches ihr auch jedenfalls gelingen muß, wenn sie vom Volke in ihren Beschlüssen unterstützt wird. Der Arbeiter-Verein, welcher nur in dem kräftigsten Zusammenwirken die Freiheit des ganzen Volkes gewahrt sehen kann, und der auch in diesen Tagen bewiesen hat, daß es den Arbeitern nicht um Raub und Plünderung zu thun sey, stellt sich ganz zur Verfügung einer hohen Reichsversammlung, mit dem Bedeuten, ihre Beschlüsse, welche gewiß nur zum Wohle des Gesammtvolkes dienen werden, mit dem Leben gegen alle Angriffe, von welcher Seite sie immer kommen mögen, zu vertheidigen, um auch auf diese Art nach seinen Kräften zum Wohle des Staates beitragen zu können.

Der Vorstand des ersten Wiener Arbeiter-Vereines.
Anton Schmit, Sebastian Tack, Comitee-Mitglieder.""

Nachmittags erschien bei dem ersten Vicepräsidenten des Reichstages eine vom mährisch-schlesischen Landes-Gubernium beglaubigte Deputation aus der Nationalgarde, dem Studenten-Corps und dem Sicherheits-Ausschusse der Stadt Brünn, um sich über die Vorfälle am 6. und 7. verläßliche Nachrichten zur Beruhigung der bestürzten Gemüther zu erbitten, mit der Versicherung, daß sie den Beschlüssen des Reichstages stets nachkommen wolle.

Die verlangten Auskünfte wurden ertheilt.

In der Nachmittags-Sitzung des Reichstages berichtete der Abgeordnete Prato, Namens der permanenten Commission für die Sicherheit der Stadt Wien, über eine vom Ministerium mitgetheilte Adresse der Stadt Preßburg in Folge einer Zuschrift des Feldmarschall-Lieutenants Van Jellačić an sie mit

der Drohung des Bombardements, falls die abgebrochene Donaubrücke nicht bis 8. October 1848 Mittags wieder hergestellt werde.

Die in Herzogenburg erlassene, und an den Minister Kraus hieher gesandte Proklamation Sr. Majestät des Kaisers lautet:

„An die Völker Meiner deutsch=erbländischen Provinzen! Gleichzeitig mit Meiner Abreise von Schönbrunn habe ich ein Manifest zur Contrasignirung und Veröffentlichung nach Wien geschickt, in welchem Ich Meine höchste Entrüstung und Betrübniß über die traurigen, und grauenvollen Ereignisse aussprach, welche durch die kleine aber ungemein thätige Partei neuerlich dort Statt fanden, ungeachtet Ich Mich entschlossen hatte, ohne andere Garantie, als die Liebe der Einwohner dahin zurückzukehren."

„Zugleich habe Ich in selben den vorzugsweisen Zweck Meiner Reise erklärt, nämlich einen für den Augenblick geeigneten Standpunkt in der Monarchie zu gewinnen, von welchem aus Ich die constitutionelle Freiheit zu einem wirklichen und dauernden Gemeingute für Alle gleich wohlthätig wirkend begründen könne, ohne die Vortheile, welche bereits Meine Sanktion erhalten haben, irgend zu schmälern. Da durch die dortigen Wirren das Manifest vielleicht nicht an seine Bestimmung kam, und somit auch nicht zur allgemeinen Kenntniß gelangen konnte, wollte ich dieses denen Provinzen, insbesondere den Gegenden, welche ich durchziehe, zur Beruhigung bekannt geben."

Herzogenburg, den 8. October 1848.

Ferdinand m. p."

Aus dem Gemeinderathe 5 Uhr Abends. Es wurde auf Antrag Wesselys eine Ergebenheits=Adresse an den Reichstag beschlossen, der Entwurf derselben nach Hütters Antrag einer Commission überlassen, sogleich verfaßt und genehmigt.

Bericht der Commissionen über das zerstreute Grenadier=Bataillon, so wie über die schwache Besetzung der Pulverthürme.

Brodhubers Antrag: Stenographen zur Aufnahme der Gemeinderaths=Verhandlungen aufzunehmen, so wie jener, ein eigenes Blatt für dieselben zu gründen, wurde verworfen.

Wesselys Antrag: Entweder einen geeigneten Komunal= oder sonstigen Beamten zur genauern Aufnahme der Verhandlungen anzustellen, wurde angenommen.

Ueber Antrag Gassenbauers wurde beschlossen, keinen Unterschied in der Veröffentlichung der Protokolle zu machen. Ist nicht in Erfüllung gegangen. —

Maurers Antrag: Die von der Plenarversammlung genehmigten Protokolle sogleich im ämtlichen Theile der Wiener Zeitung zu veröffentlichen, wurde mit dem Zusatze angenommen, daß dieselben vorher noch einem aus fünf Mitgiedern bestehenden und in vier Wochen stets neu zu wählenden Redactions=Bureau zur

Durchsicht vorgelegt werden sollen. Für dasselbe wurden erwählt die Herren Kaltenbäck, Kaiser, Wessely, Stubenrauch, Stifft *).

Pranters Antrag: Die Geschäftsleute in der Stadt zur Eröffnung ihrer Gewölbe aufzufordern und die Barrikaden zur bessern Passage umzugestalten, wurde in seinem ersten Theile als unnöthig erkannt; hinsichtlich der Barrikaden wurde jedoch beschlossen, die Vermittlung des Studenten-Comitees hiezu dankbar anzunehmen und dem Unterkammeramte die Beseitigung der Barrikaden aufzutragen.

Dem Studenten-Comitee wurde der Dank der Versammlung für die Erklärung seiner Mitwirkung durch eine Adresse ausgedrückt.

Wessely zog seinen Antrag zu einer Vertrauens-Adresse an das Nationalgarde-Obercommando als überflüssig zurück.

Auf eine Mittheilung des Studenten-Comitees, daß die Grenadiere des Bataillons Richter obdachlos und ohne Verpflegung seyen, wurde beschlossen, dem Studenten-Comitee die Summe von 400 fl. anzuweisen, ohne einen bestimmten Verpflegungsbetrag pr. Mann zu bestimmen; jedoch die Bedingung damit verbunden, daß nur die nothwendigsten Lebensmittel angeschafft werden sollen. Zugleich wurde von einem ungenannt seyn wollenden Mitgliede der Betrag von 20 fl. C. M. für die Grenadiere dem Präsidenten übergeben.

Der Antrag, dem Reichstage die Bitte vorzulegen, daß er die beabsichtigte Amnestie schleunigst erwirken möge, wurde nicht angenommen, weil der Reichstag selbst schon das Nöthige veranlaßt hat. Schuhmann stellte folgende Anträge:

a) Diejenigen, welche ohne der Nationalgarde anzugehören, sich aus dem Zeughaus bewaffnet haben, in ihren Bezirken den Nationalgarde-Compagnien zur Mitwirkung für das allgemeine Wohl und zum Schutze der Personen und des Eigenthums anzureihen,

b) die Erlassung eines Verbotes gegen Waffen-Aufkauf;

c) die Erneuerung des Verbotes, innerhalb der Linien Wiens auf den Straßen zu schießen; zog sie aber unter der Bedingung bis morgen zurück, daß der über diese Angelegenheit am 8. d. gefaßte Beschluß des Reichstages bis dahin publizirt seyn müßte.

Gassenbauers Antrag, dem Reichstage ein Programm zu einem feierlichen Leichenbegängnisse aller am 6. d. Gefallenen der Nationalgarde, des Volkes und Militärs vorzulegen und auch die Gründe, warum gerade der Gemeinderath der Stadt Wien eine so große Aussöhnungsfeier wünsche, zu unterbreiten, wurde einstimmig angenommen.

Nach den heftigen Aufregungen des vorgestrigen und auch des gestrigen Tages verging der heutige auffallend ruhig. Man sah am gestrigen und auch am

*) Schade, daß die Protokolle des Gemeinderathes nicht complet veröffentlicht und nicht complet vorhanden sind! —

heutigen Tage zahlreiche Waffenträger aus den unteren Classen, und Bauern mit ihrer Beute aus der Stadt durch die Vorstädte eilen, was die Bedächtigen und Gemäßigten mit Besorgniß und Angst für die nahe Zukunft erfüllte. Ueberaus zahlreiche Spaziergänger und Neugierige durchströmten am heutigen Sonntage die Gassen, die der Schauplatz des Kampfes gewesen, den Stephansplatz, den Graben, die Bognergasse, den Platz am Hof, die Freiung und sämmtliche Umgebungen des Zeughauses, um die Spuren des Geschützes, der durch Kartätschen-Kugeln hervorgebrachten Zerstörungen zu beschauen. In Folge des vorangegangenen Reichstags-Befehles blieb wohl die nächste Umgebung des k. Zeughauses geschlossen, aber die anbefohlene Schließung des Zeughauses selbst blieb der Protection und der einzeln spekulirenden Nationalgarde - Mitglieder wegen unausführbar. Aengstliche Personen verließen massenweise die Stadt und begaben sich in die nächsten Umgebungen, von denen besonders einige mit Flüchtlingen überfüllt waren. Das auf der Türkenschanze liegende Militär verlangte, dem Vernehmen nach, Nationalgarde-Eskorte, um sicher in die Vorstadt rücken zu können. Die Garden des Michelbairischen Grundes, verstärkt durch gestern bewaffnetes Volk, eskortirten einzelne Soldaten, und das seit drei Tagen ohne Löhnung und Ration gebliebene Militär wurde aus eigenen Mitteln vom besagten Vorstadtgrunde versorgt. Besonders lobenswerth war die in dieser Vorstadt bewerkstelligte Entwaffnung unmündiger Jungen und verdächtigen Gesindels. Ein beiläufig fünfzehn- bis sechzehnjähriger Tambour der Garde verwundete daselbst aus Muthwillen einen Soldaten tödtlich. Bauern strömten den ganzen Tag vom Lande herein, um Waffen zu holen. Ihrem Verlangen konnte nur ungenügend willfahrt werden. Es verbreitete sich das Gerücht, Jellačić sey in magyarische Gefangenschaft gerathen — ohne Zweifel von Magyaren erdacht und verbreitet. —

Um einen Beweis zu liefern, von welcher Bangigkeit die Wiener beherrscht waren, beweist nachstehendes Faktum. Nur einmal im Laufe des Tages wurde ein Theil durch einen eben so falschen als panischen Schrecken allarmirt. Mehrere Individuen, die sich gestern zum ersten Male bewaffnet hatten, versuchten ihre Gewehre im Stadtgraben nächst dem Stubenthore. Da rief plötzlich eine Stimme mitten aus der am Universitäts-Platze zahlreich versammelten Menge: Man beschießt die Stadt mit Kanonen! — Wie Spreu zerstob die Menge, drängte sich mit demselben Angstrufe gegen den Stephansplatz, wo leider im Gedränge mehrere bedauerliche Unglücksfälle vorfielen.

Abends wollte eine Abtheilung der akademischen Legion nach Schwechat marschiren, — so berichtete der „Freimüthige" — um das dort angeblich auf den Uebergang zur Wiener Nationalgarde harrende Regiment Heß abzuholen; es wollte jedoch, sagte der „Freimüthige" weiter, Vielen erscheinen, als fiele man in einen Hinterhalt — und der Abmarsch unterblieb. Ebenso sollen sich die

Soldaten geweigert haben, nach Wien zu marschiren, weil sie ebenfalls fürchteten, auf Feinde zu stoßen. — Solche erbärmliche, aus der Luft gegriffene Nachrichten von Uebergang der Truppen brachten die Schandblätter Mahler's u. A. in Unzahl! —

Anmerkung. Als Nachtrag zur Seite 131 Zeile 20 kömmt noch zu bemerken, daß der Techniker Rauch, welcher gleich beim Eindringen in das Kriegs-Gebäude mit zwei Nationalgarden als Parlamentär zum Kriegsminister Grafen Latour hinauf gehen wollte, vom Adjutanten desselben, Hauptmann Niewiadomski, im 2. Stockwerke angehalten wurde.

Dieser Techniker, der, wenn auch vom Kampfe erhitzt, für die Rettung des Kriegsministers die beste Absicht hegte, schloß mit Hauptmann Niewiadomski eine Uebereinkunft ab, nach welcher das Kriegsgebäude von einem Bataillon der Stadtgarden oder der Legion besetzt, gleichzeitig aber der noch in diesem Gebäude befindlichen Grenadier-Divisions-Abtheilung der freie Abzug gestattet werden sollte.

Der Kriegsminister bestätigte im Beiseyn des Majors Voxberg diese Konvention, deren Ausführung aber durch die tobende Menge vereitelt wurde.

Vergebens beschwor Niewiadomski und Rauch, mit weißen Tüchern schwenkend, im Hofe des Gebäudes das wüthende Volk, allein nach Proklamirung dieser Konvention wurden sie beide als Verräther umringt, herumgezogen, am Leben bedroht, und nur das Erscheinen der Reichstags-Deputirten rettete Niewiadomski, den die Deputirten dem Volke als Latours Adjutanten bezeichneten. Leider blieb Rauch in den Händen des Volkes. Im Laufe dieser Ereignisse wurde Major Gustav Schindler, vom Ingenieur-Corps, durch einen Hieb niedergestreckt.

Erst nachdem diese Konvention nicht in Erfüllung gebracht werden konnte, geschah die Abdankung Latours, wie Seite 132 beschrieben. Als Latour über die Stiege gegen den Hof geführt wurde, rief ihm ein Arbeiter zu: „Du zitterst!" worauf Latour mit Kaltblütigkeit antwortete; „Ich bin vor Kugeln gestanden, ich fürchte auch den Dolch nicht, ich habe ein gutes Gewissen, und bin in Gottes Hand." —

Wir verdanken diese Berichtigung dem Hauptmann Niewiadomski selbst, welcher sich als Zeuge bei der Ermordung Latours in Untersuchung befunden hat, aber gänzlich freigesprochen wurde, und uns überhaupt die freundliche Mittheilung machte, daß die Darstellung der Ermordung Latours vollkommen der Wahrheit getreu ist.

9. October.

Nationalgarde-Oberoffiziere dürfen nicht abdanken. — Verbot des Waffentausches im kais. Zeughause. — Der Ban Jellačič rückt gegen Wien mit einer Armee. — Auersperg weigert sich die Garnison in die Kasernen einrücken zu lassen. — Deputationen von Graz und Prag. — Statut über die Dienst- und Disciplinar-Verhältnisse.

„An die Commando der Bezirke Leopoldstadt, Landstrasse, Wieden und Mariahilf: „In diesen bedrängten Zeiten können die angezeigten Abdankungen von

Bezirks-Chefs, deren Stellvertretern, Bataillons- und Compagnie-Commandanten, und der übrigen Offiziere von Seite des Nationalgarde-Ober-Commando durchaus nicht angenommen werden, im Gegentheile erwartet man von denselben die Erfüllung ihrer Bürgerpflichten in deren vollstem Umfange. Neue Wahlen sind bis auf Weiteres zu verschieben.

Wien am 9. October 1848, 8½ Uhr Vormittags.

Vom Nationalgarde-Ober-Commando: Scherzer, m. p.
provisorischer Ober-Commandant."

2. Bataillon, 2. Compagnie, 8. Bezirkes. Im Verhinderungsfalle:

Gelesen, Hailsam, m. p., Hauptmann.
Gelesen, Theodor Hirn, m. p., Bezirks-Chef der Wieden.
Gelesen, Al. Plattensteiner, m.p., Bezirks-Commandant der Landstrasse. *)
Vidi! Hofmann, m. p., Bezirks-Chef der Leopoldstadt."

Vorstehendes Circulandum erscheint um so auffallender, als Scherzer den Tag zuvor selbst abgedankt hat, und an die Ober-Offiziere Forderungen stellte, denen er als Ober-Commandant beispielweise vor Allen nachzukommen verpflichtet war. Noch auffallender ist aber der Umstand, daß er am 8. abgedankt hatte, am 9. noch als Ober-Commandant Befehle ertheilte, und zwar neben Braun. Es waren somit am 8. und 9. zwei prov. Ober-Commandanten.

Ferner ist nachstehendes Circulandum an die sämmtlichen Bezirke von Seite des Ober-Commando ergangen:

---

*) So viel mir bekannt geworden, hatte Plattensteiner an jenem Tage bereits eingepackt gehabt, und wollte von Wien abreisen. Dieser Befehl hielt ihn aber in Wien zurück! Derselbe Fall trat auch bei den andern Ober-Offizieren ein — und nur Bosheit oder Unkenntniß konnte letztere, die in Wien als Gutgesinnte nützten, deshalb verdächtigen. Hat doch ein reaktionärer, seinem Bataillon des Bezirkes Landstraße entlaufener, hasenfüßiger Maulheld nach seiner Rückkehr mehrmal rücksichtslos erklärt, es wären im October nur Lumpen und Habenichtse in Wien geblieben. Solche geldaufgedunsene Speichellecker schmeicheln jetzt einem Stande, den sie früher beschimpften, werden aber verachtet. Sie sind in ihrer Kurzsichtigkeit nicht fähig zu beurtheilen, daß die wenigen von Wien nicht Entflohenen keineswegs — wie Erstere — reactionäre Feinde des Volkes waren, und endlich der Geflohenen, des Staates und das städtische Hab und Gut gegen Angriffe vor entfesselten Banden beschützten, mit Lebensgefahr beschützten — während die Erstgedachten anderwärts Karten spielten — als Gott der Magyaren Attila's Geißel über das unglückliche Wien schwang. Solche politische Nullen können in Zeiten der Gefahr fliehen, wie sie wollen, aber Jene sollen sie nicht schmähen, denen sie verpflichtet sind. Letzteres ist schändlich! Dr.

„Nachdem die Anzeige geschehen ist, daß die Herren Bezirks-Chefs, Nationalgarden und Private ins kais. Zeughaus schicken, um Waffen zu empfangen oder solche auszutauschen, wodurch der Zudrang zu dem Zeughause stündlich zunimmt, so werden die Herren Bezirks-Chefs hiermit ersucht, Niemanden mehr ins Zeughaus zu schicken, indem auf Befehl des hohen Reichstages vorläufig weder Waffen verabfolgt, noch umgetauscht werden können.

Wien, 9. October 1848, 9½ Uhr Vormittags."

Vom provisorischen Ober-Commando: Scherzer, m. p."

Im Verhinderungsfalle des Bezirks-Chefs: Hailsam, m. p., Hauptmann.

Gelesen, Hirn, m. p., Bezirks-Chef der Wieden.

Gelesen, Plattensteiner, m. p., Bezirks-Chef.

Vidi! Hofmann, m. p., Bezirks-Chef."

„An die Commando der Bezirke Leopoldstadt, Landstraße, Wieden und Mariahilf."

Neben vorstehendem Circulandum des provisorischen Ober-Commandanten Scherzer erschien an demselben Tage nachstehende Proklamation des provisorischen Ober-Commandanten Braun, und zwar:

„Nachdem der hohe Reichstag die Siegel bei dem k. k. Zeughause angelegt hat, uns es nicht thunlich ist, bei so bewandten Umständen einem jeden einzelnen Herrn Garden Gewehre zu verabfolgen, so werden die betreffenden Corps der Nationalgarde hievon verständiget. Wien am 9. October 1848.

Braun, m. p.,
provisorischer Ober-Commandant."

Nachdem Scherzer das Ober-Commando niedergelegt hatte, erschien an den Straßenecken folgende Kundmachung:

„Akademische Legion! Sämmtliche Glieder der akademischen Legion werden auf das Dringendste aufgefordert, sich heute Montag den 9. um 10 Uhr am Universitätsplatz in Waffen einzufinden, um sich zur Disposition des Herrn National-Garde-Ober-Commandanten Scherzer zu stellen.

Man erwartet vom Ehrgefühle und Diensteifer der Herren Legionäre, daß keiner versäumen wird, in diesen gefährlichen Momenten seine Pflicht und Schuldigkeit zu thun. Wien den 9. October 1848.

Vom Studenten-Comitee. Aigner, m. p.,
Legions-Commandant."

Von der Wieden wurden ins bürgl. Zeughaus zwei Wagen mit Waffen sammt Frachtbrief eingebracht.

Des Morgens zogen mehrere im Transporthause stationirt gewesene Gemeine von Deutschmeister auf die Universität und wurden mit Enthusiasmus em-

pfangen. Mit wie viel Angstschweiß derlei Freudenthränen später bezahlt werden, wußten die Verblendeten nicht! —

Bis zum 9ten 10 Uhr Vormittags sind nach den Berichten der k. k. Krankenhaus-Direktion 61 Verwundete, wovon mittlerweile einer gestorben war, und bis dahin 110 Todte überbracht worden. Im Spitale der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt befanden sich 28 Todte und 88 Verwundete, welche in das allgemeine Krankenhaus überbracht wurden.

Der Gemeinderath versorgte bisher das bei dem Schwarzenbergschen Palais gelagerte Militär mit Brod, und die akademische Legion besorgte die Beförbederung desselben.

Der Wiener-Studenten-Ausschuß erklärte in einer Eingabe an den Reichstag, den Beschlüßen desselben pünktliche Folge zu leisten und die Unverletzlichkeit aller Abgeordneten, von welcher Nation und von welcher politischen Meinung immer, mit ihrem Leben zu schützen, und in einer zweiten, worin derselbe Ausschuß dem Gerüchte feierlichst widerspricht, als ob der Studenten-Ausschuß die Nachricht vom Morde Latours mit Beifall aufgenommen hätte.

In einer Eingabe an den Reichstag spricht der Gemeinderath der Stadt Wien seine aufrichtige Ergebenheit aus, und versichert, daß er unermüdlich die Erhaltung der gesetzlichen Zustände anstreben werde.

Der Platzoffizier Dunder berichtete beim Ober-Commando, daß Jellačič mit 30,000 Mann an der Grenze stehe.

An den permanenten Reichstags-Ausschuß gelangte die Nachricht, daß Jellačič mit 30,000 Mann in Bruck an der Leitha gelagert sey, und daß bei Wieselburg ein ungarisches Heer von 70,000 Mann stehen soll. Hievon wurde der Commandirende, Graf Auersperg, von Seite des Reichstags-Ausschußes benachrichtiget, und derselbe aufgefordert, seine Stellung um das Schwarzenbergsche Palais aufzugeben, und unter Vermittlung der Studenten-Legion und der Nationalgarde das Militär in seine früheren Standquartiere einrücken zu lassen.

An Se. Majestät wurde von Seite des Reichstags-Ausschußes ein Eilbote mit der Bitte abgesendet, dem F. M. L. Jellačič den Weitermarsch gegen Wien einzustellen. Der Deputirte Prato ist vom Ministerium ins Lager des Banus abgesendet worden.

Aus Graz langte eine Deputation der Studentenschaft an, welch' letztere sich unter die Befehle des Reichstages stellte, ebenso eine zahlreiche Deputation nied. österr. Bauern vom Marchfelde, mit einer Adresse an den Reichstag, in welcher dieselben ihre Hülfe anbothen.

Der Reichstag hat Nachstehendes beschlossen:

„In Anbetracht des gegenwärtigen ausnahmsweisen Zustandes der Stadt Wien beschließt der Reichstag, unter voller Anerkennung des bisherigen ehren-

werthen Verhaltens der Bevölkerung, in Bezug auf das Privateigenthum, daß alle öffentlichen Gebäude als National-Eigenthum unter den Schutz des Reichstages gestellt sind."

Der commandirende General, Graf Auersperg, über eine neuerliche Aufforderung des Reichstags-Ausschußes seine für die Bevölkerung beunruhigende Stellung aufzugeben, — umsomehr, da der Ban Jellačič mit Truppen in Anmarsch sey — erwiederte, daß er durchaus keine feindseligen Maßregeln gegen die Bevölkerung, sondern bloß die Sicherung seiner Truppen beabsichtige, die vereinzelt noch immer gefährdet seyn dürften, — und daß die Annäherung des Bans, von der ihm übrigens nichts Bestimmtes bekannt sey, umsomehr eine koncentrirte Stellung seinerseits erfordere. Ueber Aufforderung des Gemeinderathes erließ der permanente Reichstags-Ausschuß eine zweite dringende Aufforderung an Auersperg. Der von seiner Sendung zurückgekehrte Abgeordnete Prato erklärte, der Ban habe ihn freundlich empfangen und versichert, daß er stets den Befehlen Sr. Majestät gehorchen, und sich zu seiner Verfügung stellen werde.

Einer zahlreichen Deputation aus Prag gab der permanente Reichstags-Ausschuß über das in Wien Vorgefallene mit der Aufforderung eine Erklärung, die Bevölkerung Prags zu beruhigen, und derselben zu versichern, daß die Reichstags-Abgeordneten aus Böhmen nichts für ihre persönliche Sicherheit zu befürchten hätten.

Eine Deputation der Nationalgarde Brünns erschien beim permanenten Reichstags-Ausschuße, um der Stadt Wien ihre kräftigste Mitwirkung zuzusagen.

Der Abgeordnete Schuselka berichtete im Reichstage, daß die permanente Reichstags-Commission keine Anstalt zur kräftigsten Vertheidigung Wiens verabsäumt, und neuerdings Munition und Feuerwaffen ausgetheilt habe.

Das Gerücht aus Graz wegen Einsetzung einer prov. Regierung, bezeichnete der dortige Gouverneur durch den Telegraphen als falsch.

Das Ministerium des Innern wurde vom Reichstage ermächtiget, das Statut über die Dienst- und Disciplinar-Verhältnisse der Nationalgarde provisorisch zu promulgiren. Solches lautet:

Provisorisches Statut

über die Dienst- und Disciplinar-Verhältnisse der Bürgerwehr in Wien, sammt den zum Stadthauptmannschafts-Bezirke der Stadt gehörenden Ortschaften.

§. 1. Die Bestimmung der Bürgerwehr ist im Allgemeinen Schutz der constitutionellen Rechte des Thrones und des Volkes, und insbesondere Aufrechterhaltung des Gehorsams vor dem Gesetze, Erhaltung und Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, für den Fall der Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Sicherheits-Organe.

§. 2. Der Dienst der Bürgerwehr besteht:

a) im ordentlichen Dienste im Innern der Gemeinde.

b) im außerordentlichen Dienste außer dem Bezirke der Gemeinde.

§. 3. Der ordentliche Dienst der Bürgerwehr umfaßt alle jene Dienstzweige, welche zur Erreichung der im §. 1 angeführten Zwecke inner den Marken der Gemeinde nothwendig sind.

§. 4. Die Bürgerwehr kann sich mit Ausnahme des täglichen und gewöhnlichen Dienstes nur auf Aufforderung der competenten Civilbehörden, und über Befehl des Orts- oder Obercommando als Bürgerwehr versammeln.

In sehr dringenden Fällen kann sich die Civilbehörde auch an einen dem Orte der Gefahr nahe wohnenden Abtheilungs-Commandanten wenden, jedoch ist zugleich dem Ober-Commandanten hievon die Anzeige zu machen.

Der Bürgerwehr ist jedesmal der Zweck ihres Ausrückens auf den Sammelplätzen bekannt zu geben, und sie hat dann die ihr in diesem gesetzlichen Wege zugekommenen Befehle zu erfüllen.

§. 5. Zeitliche Befreiungen vom Dienste (Urlaube) werden bis zur Dauer eines Monates vom Hauptmanne, bis zu zwei Monaten vom Bezirks-Chef oder Bataillons-Commandanten, bis zu drei Monaten und darüber vom Ober-Commandanten ertheilt, an den sich auch die höheren Offiziere vom Hauptmanne aufwärts dießfalls zu wenden haben.

§. 6. Der außerordentliche Dienst der Bürgerwehr außer dem Bereiche der Gemeinde findet Statt, um den benachbarten Gemeinden, in welchen die öffentliche Ruhe und Sicherheit entweder bedroht oder wirklich gestört ist, und durch die berufenen Organe nicht hergestellt werden kann, zur Handhabung der gesetzlichen Ordnung Beistand zu leisten.

§. 7. Die Verpflichtung zu dem außerordentlichen Dienste außer dem Bezirke der Gemeinde trifft alle Bürgerwehrmänner in dem Alter vom 19. bis zum vollendeten 40. Jahre; es ist jedoch hiebei auf Familienväter schonende Rücksicht zu nehmen.

§. 8. Zu diesem außerordentlichen Dienste kann die Bürgerwehr in Wien nur auf die Aufforderung des Kreis- oder Landes-Chefs, oder des Ministeriums des Innern verwendet werden. In Fällen dringender Gefahr kann jedoch der Gemeinde-Vorsteher oder politische Amtsleiter der angrenzenden Gemeinde die Bürgerwehr um ihre Mitwirkung angehen, welche auch zu gewähren, und davon zugleich die Anzeige zu machen ist. Die Aufforderung hat auch die Bestimmung der Zahl der erforderlichen Wehrmänner zu enthalten.

§. 9. Sobald sich die Bürgerwehr im außerordentlichen Dienste über vier und zwanzig Stunden befindet, erhält sie einen für jeden Wehrmann ohne Rück-

sicht auf Dienstgrade gleichen Unterhaltsbeitrag, welcher nach den eintretenden Umständen zu bestimmen ist.

§. 10. Wenn ein Mitglied der Bürgerwehr sich im oder außer dem Dienste gesetzwidrige Handlungen oder Unterlassungen schuldig macht, welche in den bürgerlichen Strafgesetzen verpönt sind, so hat die Amtshandlung des comp tenten Strafrichters ordnungsmäßig einzutreten. Dieser hat von dem Resultate der gepflogenen Untersuchung den Verwaltungsrath der Bürgerwehr jedesmal zu verständigen, wenn der Untersuchte einer entehrenden Handlung schuldig befunden worden ist.

§. 11. Die Vergehen der Bürgerwehr als solcher sind entweder Verletzungen der Standesehre eines Wehrmannes oder Verletzungen der Dienstpflicht. Die ersteren gehören vor das Ehrengericht, die letzteren als: Nichtbefolgung des erhaltenen Befehls, eigenmächtiges Verlassen der Posten, Widersetzlichkeit im Dienste, oder eine Ueberschreitung der Amtsgewalt von Seite des Vorgesetzten gegen den Untergeordneten u. dgl. vor ein Disciplinargericht.

Disciplinar-Vergehen ganzer Abtheilungen der Bürgerwehr werden von einer besonders zusammen zu setzenden Gerichts-Commission verhandelt und entschieden.

§. 12. Das Ehrengericht ist competent für die Entscheidung über Ehrenkränkungen, welche einem Wehrmanne in Rücksicht seiner Standesehre als Wehrmann von einem anderen Wehrmanne zugefügt werden, so wie über alle Handlungen eines Wehrmannes, welche die Ehre dieses Standes verletzen, und nicht durch bürgerliche Gesetze geahndet werden, in so ferne nicht dießfalls durch das Friedensgericht eine Ausgleichung zu Stande gebracht werden konnte. (§. 36, 37.)

§. 13. Das Ehrengericht gründet sein Verfahren auf eine vorausgegangene Anklage. Das Verfahren selbst ist mündlich und in so ferne öffentlich, als dazu jedes Mitglied der Bürgerwehr freien Zutritt hat.

§. 14. Es wird zusammengesetzt aus 8 Wehrmännern als Richtern nebst zwei rechtskundigen Wehrmännern als Leiter und Schriftführer, welch' Letzterer nicht stimmberechtiget ist.

§. 15. Behufs der Besetzung des Gerichtes werden Listen angefertiget. Jede Compagnie wählt aus ihrer Mitte durch absolute Stimmenmehrheit fünf und zwanzig Wehrmänner.

Die Gewählten werden mit Angabe der darunter befindlichen Rechtskundigen dem Verwaltungsrathe angezeigt, und von diesem werden sämmtliche Compagnie-Listen in eine alphabetische Liste gebracht.

§. 16. Das Ehrengericht wird über jede deßhalb an den Verwaltungsrath zu stellende Aufforderung von dem Vorstande desselben einberufen, indem er den Gerichtstag anberaumt, und hiezu außer den Parteien und Zeugen aus den von dem

Verwaltungsrathe geführten Listen nach alphabetischer Ordnung die dreifache Zahl der zu Richtern, Leitern und Schriftführern erforderlichen Wehrmänner vorladet.

§. 17. Die Namen der zu Richtern, zum Leiter und Schriftführer Berufenen sind vom Verwaltungsraths-Vorsitzer dem Ankläger und Beschuldigten vorzulesen, deren jeder das Recht hat, ein Drittel der Genannten ohne Angabe eines Grundes zu verwerfen.

Begibt sich Einer oder der Andere dieses Rechtes ganz oder theilweise, so wird die erforderliche Anzahl aus den übrig Gebliebenen durch das Loos bestimmt.

§. 18. Hiermit sind die Verrichtungen des Verwaltungsraths-Vorstandes beendet und die Gerichtsverhandlung beginnt, bei welcher der Leiter den Vorsitz führt.

§. 19. Der Leiter eröffnet die Verhandlung mit der Erinnerung, daß das Gericht bei seiner Ehrenhaftigkeit nach voller Ueberzeugung urtheilen wolle, vernimmt sodann den Ankläger, den Beschuldigten und die Zeugen. Er, so wie die Richter haben das Recht, Fragen an die Parteien und Zeugen zur Aufklärung thatsächlicher Verhältnisse zu stellen.

§. 20. Sobald der Sachverhalt hinlänglich aufgeklärt ist, wobei der Angeklagte das letzte Wort hat, schließt der Leiter die Verhandlung, gibt eine kurze Darstellung derselben und zieht sich mit den Richtern in das Berathungszimmer zurück, aus welchem sie sich nicht früher entfernen dürfen, bis sie den Spruch gefällt haben, bei welchem auch dem Leiter eine entscheidende Stimme zukömmt.

§. 21. Zur Verurtheilung des Angeklagten ist die Uebereinstimmung von zwei Drittel der neun Abstimmenden erforderlich.

Sollten die Richter nicht im Stande seyn, ein Urtheil zu fällen, weil sie noch nähere Aufklärung über den Sachverhalt nothwendig finden, so ist eine neuerliche Verhandlung einzuleiten oder dieselbe zu ergänzen.

§. 22. Im Falle der Verurtheilung haben die Richter zugleich die Strafe zu bestimmen.

§. 23. Haben die Richter (der Leiter mitbegriffen) ihren Spruch, welcher schriftlich aufzuzeichnen ist, gefällt, so kehren sie in die Gerichtsstube zurück und der Leiter veröffentlicht denselben.

§. 24. Gegen den Spruch steht keine Berufung offen, wohl aber kann der Kläger oder Beschuldigte, wegen offenbarer Incompetenz des Gerichtes oder verletzter Förmlichkeit des Verfahrens, die Cassation ergreifen, welche binnen drei Tage angemeldet werden muß, um den Vollzug des Spruches zu hemmen.

§. 25. Ueber die Verhandlung des Ehrengerichtes wird ein Schriftsatz (Protokoll) geführt. Derselbe enthält die Namen des Leiters, der Richter und des Schriftführers, die Beziehung auf den Anklage-Akt, die Namen der Parteien und Zeugen, so wie der Angabe der formellen Akte der Verhandlung und den Spruch. Der Schriftsatz wird von sämmtlichen Gerichtsmitgliedern unterfertiget.

§. 26. Jede Partei, so wie jeder Zeuge hat auf die ergangene Aufforderung persönlich vor Gericht zu erscheinen, und der Ankläger, so wie der Angeklagte kann einen Vertreter mitbringen.

Erscheint nur eine von beiden Parteien, so hindert dieß nicht die Vornahme des Verfahrens; erscheint aber kein Theil, so ist die Gerichtssitzung zu vertagen.

§. 27. Die Strafen, welche das Ehrengericht über die Schuldigen verhängen kann, bestehen:

1. in Verweisen, und zwar: a) in schriftlichen, b) in mündlichen,
2. in einer dem Kläger zu leistenden Ehrenerklärung, und zwar: a) vor dem Vorgesetzten allein, b) vor mehreren Zeugen, c) vor der Fronte der betreffenden Abtheilung,
3. in Ausschließung aus der Bürgerwehr: a) für eine gewisse Zeit, b) für immer.

§. 28. Die Strafe wird nicht vom Gerichte, sondern vom betreffenden Bürgerwehr-Commando vollzogen.

§. 29. Schriftliche Verweise werden dem Schuldigen vom Hauptmanne einschließig aufwärts durch den Ober-Commandanten, vom Oberlieutenant abwärts hingegen durch den Compagnie-Commandanten mittelst versiegelter Ausfertigungen ertheilt. Im Falle der Verschärfung der Strafe ist der Verweis von zwei Wehrmännern mitzufertigen. Mündliche Verweise ertheilt der Vorgesetzte in Gegenwart zweier Zeugen.

§. 30. Lautet der Spruch auf Ehrenerklärung, so ist das Urtheil dem vollen Inhalte nach kund zu machen, und die Aufforderung, diese Ehrenerklärung zu leisten, beizufügen, auf deren wirkliche Ablegung jedoch der Beleidigte verzichten kann. Die Ehrenerklärung kann im Urtheile dahin bestimmt werden, daß sie a) bloß von dem Vorgesetzten des Verurtheilten, b) in Gegenwart einiger Genossen des Beleidigten, oder c) vor der Fronte jener Abtheilung geleistet werde, welcher der Schuldige angehört.

§. 31. Sollte der Verurtheilte die Ehrenerklärung auf Aufforderung nicht leisten, so ist er noch zweimal, von 8 zu 8 Tagen zur Leistung derselben, und zwar vor der Fronte, aufzufordern; leistet er auch der dritten Aufforderung keine Folge, so ist er als Verächter des Gesetzes aus der Bürgerwehr zu streichen.

§. 32. Bekleidet der zur Ehrenerklärung nach §. 30, lit. c, Verurtheilte einen Dienstgrad, so hat die Abtheilung, der er angehört, durch Abgabe von Stimmzetteln zu entscheiden, ob seine Stelle als erledigt zu betrachten sey oder nicht. Im ersteren Falle wird zu einer neuen Wahl geschritten.

§. 33. Die Ausschließung aus der Bürgerwehr, als Strafe einer Ehrenverletzung, ist erst dann zu verhängen, wenn wider denselben Beschuldigten mildere Strafgrade, einzeln oder in Verbindung, bereits zu wiederholten Malen frucht-

los angewendet wurden. Diese Strafe ist dem Verurtheilten vor seiner betreffenden Abtheilung kund zu machen, und ihm sohin die Einreihungskarte, so wie die etwa ihm nicht eigenthümlich gehörigen Uniformirungs- oder Rüstungsstücke für die bestimmte Zeit, oder für immer abzunehmen.

§. 34. Sämmtliche, in Folge eines vollzogenen Spruches, für immer aus der Bürgerwehr gestrichenen Wehrmänner sind durch Tagesbefehle kund zu machen.

§. 35. Der für schuldlos Erklärte erhält eine Abschrift des Urtheils vom Ehrengerichte, welches auf dessen Verlangen die Leistung der Ehrenerklärung, durch Kundmachung des Urtheils, mit Hinweglassung des Namens des Klägers, vor der versammelten Abtheilung, welcher der Angeklagte angehört, zu verfügen hat.

§. 36. Zur Ausgleichung unbedeutender Ehrenhändel ist bei jedem Bataillons-Commando ein Friedensgericht aus vier gewählten Wehrmännern, ohne Rücksicht auf Rang, unter Vorsitz des Bataillons-Commandanten zusammenzusetzen. Von den vier Wehrmännern hat jeder Theil zwei namhaft zu machen.

§. 37. Dieses Gericht hat Frieden zu stiften. Sollte eine Ausgleichung nicht zu Stande kommen, so hat es dem Kläger hierüber eine Bestätigung zu geben, auf deren Grundlage er sohin bei dem Ehrengerichte sein Recht weiter verfolgen kann.

§. 38. Die Disciplinargerichte sind auf dieselbe Weise zusammenzusetzen, wie oben von den Ehrengerichten verordnet worden ist, und das Verfahren bei diesen Gerichten ist dasselbe, insoferne nicht die nachstehenden Paragraphe eine Abänderung enthalten.

§. 39. Ueber die erhaltene Anzeige eines Disciplinarvergehens hat der Verwaltungsrath einen wo möglich rechtskundigen Wehrmann zu benennen, welcher die Vorerhebungen zu pflegen, und die Sache für das öffentliche Schlußverfahren vorzubereiten hat.

§. 40. Ueber den Bericht dieses Wehrmannes, daß die Vorerhebung geschlossen sey, bestimmt der Verwaltungsrath einen Wehrmann, welcher bei der öffentlichen Verhandlung die Stelle des Anklägers zu vertreten, in dem Disciplinargerichte aber keine entscheidende Stimme zu führen hat.

§. 41. Der vorerwähnte Ankläger hat bei dem öffentlichen Schlußverfahren auch die zu verhängende Strafe zu beantragen, worüber die Richter mit einfacher Stimmenmehrheit zu erkennen haben.

§. 42. Die Strafen, welche das Disciplinargericht über den Schuldigen verhängen kann, sind: a) Verweis, b) Arrest, c) Verlust des Dienstgrades, und d) Ausschließung aus der Bürgerwehr auf gewisse Zeit, oder für immer.

§. 43. Der Verweis erfolgt mittelst Tagsbefehl in den vom Gerichte zu beschließenden Worten.

Der Arrest kann auf 6 Stunden bis zu 3 Tagen verhängt werden und wird dadurch vollzogen, daß dem Verurtheilten befohlen wird, sich an einem bestimmten Tage, zur bestimmten Stunde auf der Hauptwache der Bürgerwehr unbewaffnet zu stellen, und den Arrest dort auszustehen. Erscheint er nicht, so wird er durch die Wache abgeholt. Mit dem Verluste des Dienstgrades ist zugleich die Wirkung verbunden, daß der Verurtheilte binnen Jahresfrist vom Tage des kundgemachten Urtheils nicht wieder zu dem bekleideten oder zu einem höheren Dienstgrade gewählt werden kann.

Die Ausschließung aus der Bürgerwehr wird unter denselben Bedingungen, wie bei Ehrengerichten verhängt und auf dieselbe Weise vollzogen.

§. 44. Bekleidet der zum strengen Verweise oder Arreste Verurtheilte einen Dienstgrad, so findet die Vorschrift des §. 32. ihre Anwendung.

§. 45. Das Cassationsgericht entscheidet bloß über die Richtigkeit des vom Ehren- oder Disciplinargerichte gefällten Spruches: a) wegen dessen Incompetenz, b) wegen Verletzung wesentlicher Förmlichkeiten.

§. 46. Ein solches Gericht wird von dem Verwaltungsrathe aus den von ihm nach §. 15. geführten Listen für vorkommende Fälle zusammengesetzt und besteht aus 12 Richtern, einem Leiter und einem Schriftführer, welchen beiden kein Stimmrecht gebührt. Sämmtliche müssen Rechtskundige seyn. Auch das Verfahren vor diesem Gerichte ist mündlich und öffentlich in der im §. 13. für Ehrensachen angegebenen Art.

§. 47. Es beginnt seine Verhandlung auf Grundlage des vom Cassationswerber überreichten schriftlichen Cassationsgesuches, und des bei dem Ehren- oder Disciplinargerichte aufgenommenen Schriftsatzes, vernimmt den Cassationswerber und dessen Gegner oder deren Vertreter. In Disciplinarangelegenheiten vertritt auch bei dem Cassationshofe ein von dem Verwaltungsrathe zu benennender Wehrmann die Stelle des Anklägers. Eine Vernehmung von Zeugen findet bei dem Cassationsgerichte nur in soferne Statt, als durch diese Zeugen die Cassationsgründe dargethan werden sollen.

§. 48. Nach geschlossener Verhandlung faßt der Leiter dieselbe in kurzer Darstellung zusammen und stellt die Frage: „Ist der vom Ehren- (oder Disciplinar-) Gerichte geschöpfte Spruch richtig?"

§. 49. Die Richter berathen, wie bei dem Ehrengerichte, und geben ihren Spruch schriftlich ab. Zur bejahenden Beantwortung der gestellten Frage ist die Uebereinstimmung von acht Stimmen erforderlich.

§. 50. Wird der Spruch des Ehren- oder Disciplinargerichtes für nichtig erkannt, so ist ein neuerliches Verfahren vor einem neu zusammen zu setzenden Gerichte einzuleiten.

§. 51. Die Uebernahme einer Amtirung bei den Gerichten ist eine Ehrensache, zugleich aber auch Pflicht des Wehrmannes, und wer zu dem Gerichte berufen, sich ohne genügende Ursache dieser Amtirung entschlägt, ist von dem bezüglichen Gerichte mit einem Verweise zu bestrafen, im Wiederholungsfalle aber vom Verwaltungsrathe für unfähig zu erklären, in Zukunft ein Richter bei einem Ehren- oder Disciplinargerichte der Nationalgarde zu seyn.

§. 52. Wenn eine Abtheilung der Bürgerwehr den ihr nach der Disposition bei Allarmirungen angewiesenen Platz eigenmächtig verläßt, oder wenn sie über die gesetzliche Aufforderung der zuständigen Behörde den Gehorsam verweigert, so kann die Stellung der Glieder dieser Abtheilung vor ein Disciplinargericht, und nach Umständen selbst die Suspendirung der Abtheilung von dem Ministerium des Innern ausgesprochen werden; diese Suspendirung hat die Dauer eines Jahres nicht zu überschreiten.

§. 53. Die Suspension einer Abtheilung der Bürgerwehr hat die zeitweilige Einstellung ihrer Dienstleistungen zu Folge. Sie verbleibt in ihrer Organisation. „Dieses Statut ist den 12. October veröffentlicht worden."

Ueber ein Gerücht: Seine Majestät sey in Olmütz eingetroffen, um von dort nach Prag zu reisen, ist der Kreishauptmann von Ollmütz vom Ministerium gefragt worden, worauf derselbe geantwortet: „Seine Majestät ist nicht in Olmütz, und bezüglich einer Reise nach Prag keine Voranstalt bekannt."

Von Seite des Gemeinderathes wurde im commissionellen Wege erhoben, daß der auf der Wieden von einem Militärposten getödtete Schuhmacher, laut dem Protokolle der Militärbehörde ausgewiesen, den Posten seiner Pflicht untreu zu machen versucht habe.

Auf eine Zuschrift des Reichstags-Ausschusses an den Gemeinderath, die auf der Türkenschanze stationirte Grenadier-Mannschaft, einstweilen gegen später zu erfolgende Entschädigung vom Staate, auf Communal-Kosten in Verpflegung zu nehmen, wurde — da eine Deputation der benachbarten Ortschaft dieß auch als sehr dringend bezeichnete, der Vice-Bürgermeister beauftragt, den 10. die nöthigen Maßregeln treffen zu lassen.

Von Seite der Abtheilung für schwere Polizei-Uebertretungen und der Stadthauptmannschaft, gelangten zum Gemeinderathe Zuschriften, daß keine Gefangenen länger als 24 Stunden der Voruntersuchung entzogen wurden.

Dem Gemeinderathe wurde die Anzeige gemacht, daß eine Verstärkung beim Polizeigebäude nöthig sey, und in dieser Beziehung die nöthige Verfügung vom Ober-Commando erbethen, welche auch erfolgte.

Die Mehrzahl der Uiberläufer des Grenadier-Bataillons Richter, fand sich bereits im Schwarzenberg'schen Lager wieder ein, und die Zahl der in der Stadt befindlichen Meuterer war nur gering.

Durch die Gestaltung der Dinge wurde es nothwendig, daß beim Nationalgarde-Obercommando eine eigene Person mit den laufenden Zahlungen beschäftiget und demselben eine eigene Kasse zugewiesen werde.

Ueber Ansuchen des Ober-Commandanten Scherzer, wurde von Seite des Ministeriums dieserhalb das Geeignete veranlaßt, und der liquidirende Offizial des k. k. Universal-Kammeral-Zahlamtes Josef Grimm als Kassier zum Ober-Commando delegirt, welcher seine Verläge theils durch das k. k. Universal-Kammeral-Zahlamt, theils durch das Stadt-Wiener Ober-Kammeramt erhielt. Vom 9. October bis zum 16. desselben Monats wurden während der Amtirung dieses Kasse-Beamten täglich 3000 fl. C. M. an kurrenten Baarauslagen bezahlt. —

„Das k. Zeughaus soll," so erzählte der Freimüthige, „viele unterirdische Gänge haben, die in die Kasematten der Wälle auslaufen, und in diesem soll sich viel Munition befinden; auch geheime Ausgänge sollen gefunden worden seyn, und man bringt damit in Verbindung, daß durch verkleidete Soldaten Munition in's feindliche Lager abgeführt werde. Vom Studenten-Comitee ist die Untersuchung eingeleitet, und dem Reichstags-Ausschusse Meldung gemacht worden."

„Die k. Offiziere sollen sich, — erzählten die radikalen Blätter — folgende Aufgaben gestellt haben: Reorganisirung der Nationalgarde, Entwaffnung der Studenten, Wegnahme der eroberten Kanonen und Züchtigung der Mörder Latour's *). Ferner:

„Unter den Papieren Latour's, die in die Hände des Studenten-Comitee's gerathen sind, befinden sich mehrere, durch welche die Gesinnung bedeutender Personen an's Licht gebracht wird. Unter diesen Papieren befindet sich auch die bereits bestätigte Ernennung des Generals Bechtold zum Commandanten der Wiener Nationalgarde. Der General Bechtold, der ein so brauchbares Werkzeug zum Verrathe der Ungarn an die Serben war **)."

„Das italienische Grenadier-Bataillon Ferari, welches sich weigerte, von Gänserndorf weiter zu ziehen, hat den Landsturm im Marchfelde organisirt, und wurde an der Verbindung mit Wien durch die abgetragenen Tabor-Brückenjoche verhindert" ***).

„Studenten, 50 an der Zahl, sind gestern in Wien angekommen, um sich an die akademische Legion anzuschließen. Bevor sie nach Wien gingen, zogen sie mehrmal vor das Colosseum (in Graz), wo das Schützen-Bataillon locirt ist; dasselbe blieb jedoch zurück."

„Einige Nationalgarden wollten sich dem Zuge der Studenten anschließen,

*) Wenigstens wußte der Freimüthige schon am 9. October, was nöthig war.

**) So bespritzte die Schandpresse gleich jeden Beschluß und jede Ernennung mit ihrem Geifer.

***) Kann es einen größern Unsinn geben, als erzählen: ein italienisches Grenadier-Bataillon habe den Landsturm organisirt — im Marchfelde! —

der Ober=Commandant Pürcker aber bewog sie zur Rückkehr, und ließ sie (die Grazer) den Wienern nicht zu Hülfe eilen!" *)

„Viele blaße Feiglinge sind bereits von Wien geflüchtet, und haben ihre Geldkisten mitgenommen."

„Das ehemalige Stadt=Convikt, vis-à-vis dem Universitäts=Gebäude, ist zum Spital für die Verwundeten bestimmt worden. Es liegen eine Masse verwundeter Studenten und Garden in demselben." (Der Freimüthige von Mahler.)

Folgendes Plakat erschien angeschlagen an allen Ecken:

„Hochherziges Volk von Wien! Die Art und Weise, mit der man das freie Ungarvolk verfolgte, die Errungenschaften unserer Freiheitskämpfe zu vernichten suchte, das unconstitutionelle Verfahren der gestürzten Minister, gegenüber dem österreichischen und ungarischen Volke, hat Euch zu einer Erhebung veranlaßt, so glorreich in ihren Ursachen und Erfolgen, als nur irgend eine Revolution in der Geschichte dasteht. Unerschütterlich war der Muth des Volkes, beispiellos seine Todesverachtung. Durch die Achtung des Eigenthums, und die musterhafte Unterordnung unter militärische Führer, habt Ihr Euch als vaterlandsliebende, constitutionelle Bürger gezeigt, als die sichersten Stützen der Demokratie. Wenn auch an diesen Tagen durch das grauenvolle und beklagenswerthe Ende eines, wenn auch schuldbeladenen Mannes, eine trübe Erinnerung haftet, so ist es umsomehr an Euch, durch festes Zusammenhalten und unermüdliche Wachsamkeit und Ausdauer unserem gesetzlichen(?) Widerstande Kraft und Erfolg zu verleihen. Sollten daher außer der Stadt lagernde Truppen gegen alles Recht und constitutionellen Brauch einen Angriff gegen uns versuchen, so sind wir überzeugt, daß wir in Euch die Männer des 6. Octobers (!) finden, so wie Ihr Eurerseits uns stets als treue und wackere Brüder erkennen werdet. Folgt daher, sobald wir angegriffen werden, rasch dem Rufe und dem Zeichen Eurer Führer, schaart Euch fest zusammen um das Banner der Freiheit und des Rechtes, denn nur dadurch vermögen wir unsern erkauften **) Sieg zu befestigen, um dessen segensreicher Folgen (sic) theilhaftig zu werden."

„Die souveräne Reichsversammlung allein bildet Eure gesetzlichen Vertreter, ihren Befehlen seyd Ihr Achtung und Gehorsam schuldig. Darum Einheit, Wachsamkeit und Ausdauer! Nehmt unsern Handschlag und unser Wort, mit Euch für die Freiheit zu leben, zu kämpfen und zu sterben."

Wien am 9. October 1848. Vom Studenten=Ausschusse."

Im Laufe der letzten Woche wurden bei den öffentlichen Bauten unter Leitung der k. k. n. ö. Provinzial=Baudirektion noch 7700 Arbeiter verwendet, und

*) Das war sehr vernünftig! —

**) Also erkauften! — von Magyaren?!

zwar bei den Bauten in oder nahe bei Wien 6405, und bei den von Wien entfernteren 1295.

Diese offiziellen Daten liefern den Beweis, wie groß der Abstand hinsichtlich der früher beschäftigten Arbeiter vor der Revolution und seit Ausbruch derselben war. Im Sommer sind über 14,000 Arbeiter ausgezahlt worden. —

„Ueber Ansuchen der k. k. priv. Nationalbank und in Folge des am 8. d. M. gefaßten Beschlusses des Ministerrathes hat das k. k. Justiz-Ministerium, laut dessen Zuschrift vom nämlichen Tage, Zahl 3984 zu erklären befunden: „daß Wechsel, welche in Wien und in den zum Polizeibezirke von Wien gehörigen Ortschaften in dem Zeitraume vom 6. bis 10. October 1848, beide Tage einschließlich, zur Annahme der Zahlung hätten präsentirt werden sollen, auch noch am 11. d. M. mit voller Rechtswirkung präsentirt werden können." Welches hiermit zur Darnachachtung bekannt gemacht wird.

Vom k. k. n. ö. Merkantil- und Wechselgerichte.

Wien am 9. October 1848. Verhowitz m. p., Präsident.

Fried. Billek m. p., Expedits-Direktor."

Die widersprechendsten Gerüchte durchkreuzten diesen Tag die sturmbewegte Stadt; Jellachich, hieß es, rücke heran, er wäre nur noch vier Stunden weit von hier in Bruck an der Leitha entfernt, während dem seine Vorposten sich schon in Schwadorf befinden sollen. Vom Studenten-Comitee sind einige Mitglieder abgeschickt worden, um das Terrain zu rekognosciren. Der Platz-Offizier Dunder erfuhr am 9. Nachmittags von einem Bauer von Himberg, daß die kroatische Armee wirklich eingerückt sey und 30,000 Mann zähle. Der Bauer versicherte gedient zu haben, und auf seine Ehre die Wahrheit dieser Aussage. Ebenso war es den 9. schon bekannt, daß Se. Majestät Herzogenburg passirt habe. Die Straßen wimmelten von Aengstlichen, von Neugierigen, von Drohenden. Jeder ahnte Furchtbares! Man war im Begriffe, die Barikaden abzutragen, aber die Gerüchte von der Ankunft des Ban ließen neue entstehen.

In der Nacht vom 9. auf den 10. kamen einzelne Nachrichten über die kroatische Armee. Um sichere Nachrichten zu erheben, begaben sich in dieser Nacht im Auftrage der Permanenz des Reichstages, zwei hiesige, früher in der Armee gediente Männer *) in die bezeichnete Gegend, woselbst die Armee sich befinden sollte. Diese überzeugten sich von der Gewißheit, daß die Armee 30 bis 35 Tausend Mann zähle. Diese beiden Abgesandten stießen auf der Schwadorfer Höhe auf die Vorposten, welche das 4. Otoczaner Gränzbataillon bildete. Von da sind sie unter Eskorte gegen Schwadorf geleitet worden, woselbst sie gegen 3000 bis 4000 Wachtfeuer in einem weiten Kreise erblickten — woraus

---

*) Der Bataillons-Chef Leopold Moser und der Platz-Offizier Alex. v. Sensel.

sich an und für sich die Stärke der Armee beurtheilen ließ. Weitere Erfahrnngen haben obige Angabe über die Größe der Truppenzahl bestätiget.

Sie eröffneten nach ihrer Rückkehr diese Ueberzeugung dem Reichstags-Ausschusse. Dem ungeachtet fand es der Reichstag für gut, dem Gemeinderathe die in der Proklamation vom 10. enthaltene Angabe von nur ungefähr 1000 Mann erschöpfter Truppen zu machen, und in der eigenen Proklamation von demselben Tage zu veröffentlichen, daß beiläufig 2000 Mann gemischte, ermattete, nicht im besten Zustande befindliche Truppen bei Schwadorf angekommen seyen.

Am 9. October Nachmittag wurde dem Nationalgarde-Platz-Commando von Seite des k. k. Militär-Platz-Commando die ämtliche Anzeige gemacht, daß von den im Stabsstockhause und in der Salzgries-Kaserne inhaftirt gewesenen 126 Militärs, 120 Arrestanten entlassen, 6 schwere Verbrecher aber noch in der Salzgries-Kaserne sich in Haft befinden, und gleichzeitig das Ansuchen gestellt, diese Verbrecher, worunter sich 2 Mörder befinden sollen, dem Criminalgerichte einstweilen zur sichern Verwahrung zu überliefern.

Nachdem in der Salzgries-Kaserne bereits bewaffnetes Volk, und steyerische Freiwillige*) (nicht Studenten) bequartirt waren, deren Zügellosigkeit sich jüngst kund gab, und die sich der Abführung dieser Arrestanten jeden Falls widersetzt hätten, so mußte diese Expedition mit größter Vorsicht ausgeführt werden.

Das Nationalgarde-Platz-Commando beorderte daher eine halbe Compagnie vom Bürger-Regiment, und eine halbe Compagnie Nationalgarde, unter Anführung der Platzoffiziere v. Eyselsberg und Player um Mitternacht zur Salzgries-Kaserne, und so vollführte man nach vorausgeschickter Verständigung der stark besetzten Thorwachen, die Abführung dieser Arrestanten in das Criminal-Gerichts-Gebäude, was mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden war.

Auf eine durch die Permanenz des Gemeinderathes übergebene Note des Reichstags-Ausschusses, der Gemeinderath möge das Nationalgarde-Ober-Commando in allen Vertheidigungs-Maßregeln unterstützen, wurde — nachdem Watzdorf berichtete, daß der Fleischbedarf der Stadt Wien auf eine Woche hinlänglich gedeckt sey — Stiffts Antrag angenommen, eine Commission sogleich an den Reichstags-Ausschuß und das Nationalgarde-Ober-Commando zu senden und zu fragen, welche Gründe der Ausschuß zum Auftrage von Vertheidigungs-Maßregeln bestimmt haben, und welche Anforderungen und Wünsche das Nationalgarde-Ober-Commando an den Gemeinderath in Bezug auf seine Mitwirkung bei Vertheidigungs-Maßregeln stelle.

Der Gemeinderath bildete für den Drang des Augenblickes eine temporäre Finanz-Commission, und hierfür wurden als Mitglieder Martyrt, Brodhuber, Borkenstein, Radda, J. Mayer, Hütter, Winter, Eskeles, und Treitl bestimmt.

*) Das wackere Steyerervolk muß jene Plünderer als Fremde desavouiren. Dr.

Auf eine Meldung des Studenten-Comitees über eine geheime Thüre aus Latours Garten in den Stadtgraben, wurde vom Gemeinderathe das Unter-Kammeramt beauftragt, die nöthigen Werkleute zum Vermauern zu stellen. Es ist überraschend, welches Interesse die Studenten-Commitee-Mitglieder an Latour genommen, und welch' wohl organisirte Spürhunde-Polizei sie unterhielten! Vom Gemeinderathe wurde eine Commission ernannt, welche Sorge für Verwundete und ihre Familien zu tragen habe.

Gemeinderath Quäster berichtete, daß in seiner Gegenwart Grenadiere des Bataillons Richter von Klosterneuburg über Schönbrunn eskortirt worden seyen. Hierauf wurde aus der Mitte des Gemeinderathes eine Deputation an den Reichstag geschickt, um sich dahin zu verwenden, daß die über sie zu verhängende Strafe so lange suspendirt bleibe, bis die Amnestie bewilliget seyn werde.

Im Gemeinderathe berichtete Stifft im Namen der zum Reichstage und Ober-Commando gesendeten Commission, bestehend aus den Herren Stifft, Bernbrunn, Freund, Fabisch und Gassenbauer, Folgendes:

Auersperg hat neuerdings dem Reichstags-Ausschusse erklärt, nicht abziehen zu können, jedoch die Versicherung gegeben, keine Feindseligkeiten im Sinne zu haben. Jellačič stehe mit circa 1000 Mann erschöpfter Truppen bei Schwadorf, wahrscheinlich auf dem Rückzuge nach Steyermark. Das National-garde-Ober-Commando stelle an den Gemeinderath in Betreff seiner Mitwirkung zu Vertheidigungs-Maßregeln folgendes Verlangen: Bequartirung und Verpflegung der einzurückenden fremden Garden Seitens der Gemeinde; Sorge für vollständige Verproviantirung; Verpflegung der Verwundeten.

Es ist höchst auffallend, daß solche Maßregeln verlangt wurden, wenn der Ban und seine angeblich aus 1000 Mann bestehende Armee im Rückzuge waren, und Auerspergs Truppen, laut dessen Aussage, Wien gegenüber selbst gefährdet zu seyn glaubten. — — —

Bernbrunn beantragte zur Beruhigung und Aufklärung des Publikums ein Plakat über den ersten Theil der Mittheilung des Reichstags-Ausschusses, welches auch sogleich vom Gemeinderathe bewilliget und entworfen wurde. Dieses Plakat erschien den andern Tag, und ist ein Beleg, wie der Gemeinderath vom Reichstags-Ausschusse getäuscht worden ist. Dem Reichstags-Ausschusse war es bekannt, daß der Ban mit circa 30,000 Mann anrücke, und dennoch erschien am 10. vom Reichstage ein Plakat, worin von 2000 Mann nur die Rede ist, und dennoch erklärte der Reichstags-Ausschuß dem Gemeinderathe, daß sogar nur beiläufig 1000 Mann eingerückt, und solche sogar wahrscheinlich im Rückzuge begriffen seyen. —

Wenn Herr Abgeordneter Prato solche Nachrichten gebracht hatte, so ist der Reichstags-Ausschuß ebenfalls getäuscht worden.

Ueber eine an die Sicherheitswache geschehene Aufforderung, sich der Nationalgarde zur Vertheidigung anzuschließen, wurde vom Gemeinderathe verfügt, daß nur so viel Mannschaft als nöthig zum Schutze der Communalgebäude verwendet, der andere Theil aber dem Nationalgarde-Ober-Commando zur Verfügung gestellt werde. Beim Ober-Commando waren beiläufig 16 Sicherheitswächter und mehrere Cavalleristen als Ordonanzen im Dienste.

Nachstehende Plakate waren an diesem Tage beschlossen und an den Straßenecken Wiens angeschlagen:

„An die akademische Legion. Brüder! Nehmet meinen innigsten Dank für die unermüdliche Ausdauer, strenge Aufrechthaltung der Disciplin und die todesverachtende Tapferkeit, die Ihr in diesen Tagen des Kampfes für die heiligsten Rechte des Volkes bewiesen habt. Noch sind die Tage der Gefahr nicht vorüber, noch haben wir keine genügenden Garantien für die Aufrechthaltung unserer Errungenschaften. Darum fordere ich Euch auf, nicht nachzulassen in Eurem Eifer und Eurer Wachsamkeit, da die kleinste Vernachlässigung die unheilvollsten Folgen mit sich führen kann. Die strengste Einhaltung des Wach- und Patrouillendienstes ist mehr als je nothwendig, und ich erwarte von Euch, daß jeder für das Vaterland seine Pflichten erfüllen werde.

Aigner m. p., Legions-Commandant."

Dieses Plakat war nicht vermögend, die Flucht vieler Legionäre vor dem anrückenden Ban zu verhindern.

Nachstehendes Plakat begann mit einem Dankerguß — um gleich darauf durch ein anderes einen weitern Schritt mit Hinweisung auf die nahe Gefahr zu machen, und endlich sogar den Landsturm durch ein drittes aufzubieten, und zwar:

„Geehrtes Central-Comitee aller freisinnigen Vereine Wiens! Vereint mit uns seyd Ihr in den Tagen der Gefahr mit Gut und Blut für unsere Errungenschaften eingestanden, habt mitgekämpft mit allen geistigen und physischen Kräften für die heilige Freiheit. Als Mitkämpfer für das edelste Gut der Menschheit müssen wir uns gegenseitig festigen und stärken. Wir können daher nicht zurückhalten den Ausdruck des tiefgefühlten Dankes, welcher uns für Euer und aller Demokraten edles (?) und energisches Wirken durchdringt. Nehmet demnach unseren wärmsten Dank für die Opfer, welche Ihr Alle auf dem Altare des Vaterlandes (?) niederlegt.

„In der Ueberzeugung, daß Ihr gleich uns in dem begeisterten Wirken verharren werdet, entsenden wir Euch unseren Bruderkuß und Handschlag."

Der Ausschuß der Studenten."

„An das Volk von Wien. Die Gefahr hat die zersplitterten Kräfte der Freiheit vereint. Schon vor dem Ausbruche der neuesten glorreichen (!?) Bewegung haben jedoch die Wiener demokratischen Vereine einen Central-Ausschuß

niedergesetzt, welcher den glücklichen und einheitlichen Gang der letzten Erhebung zum Theil sein Werk nennen darf. Er zeigt nun der gesammten, wenn auch in keinem Vereine eingezeichneten Partei sein Bestehen an, und fordert sie, insbesondere die Männer des 6. Octobers(!) auf, ihm ihr Vertrauen zu schenken und sich an den Tagen der Gefahr wieder um denselben zu schaaren. Die jüngsten Ereignisse haben bewiesen, daß die wahre Ordnung nur aus der wahren Volksfreiheit entspringen kann. Der Central-Ausschuß der Wiener demokrat. Vereine."

„An die Landbewohner Oesterreichs. Brüder! Der Feind steht vor unsern(!) Thoren. Der Volksfeind(!) Jellačič hat vier Stunden vor Wien ein feindliches Lager aufgestellt. Unsere und Eure (!) Freiheit ist bedroht. Brüder, eilt zu uns, und kämpft mit uns für die heilige Sache der Freiheit gegen den gemeinschaftlichen Feind (sic). Nur der Landsturm allein kann uns vor der Räuberbande Jellačič's retten. Steht auf, Landbewohner, und rettet die Ehre, die Freiheit der Stadt Wien. Ist Wien frei, dann seyd Ihr es auch!

Der Central-Ausschuß aller demokratischen Vereine Wiens."

In Bezug auf diese Proklamationen muß bemerkt werden, daß deren Druck größtentheils mit magyarischem Gelde bestritten wurde. Der Central-Ausschuß wirkte auf den Reichstag, auf das Ober-Commando, auf den Gemeinderath und auf den Studenten-Ausschuß.

In Folge der auf den Straßenecken ausposaunten Gefahr — flohen die Bewohner mehr und mehr von Wien. Es hatten sich seit dem 7. hunderttausend Menschen Waffen geholt, aber als Beute, keineswegs um damit zu streiten. Die wirklichen Streiter werden sich später in ihrer Qualität und Quantität herausstellen.

„Tagsbefehl. Garnisons-Inspektion bekommt Morgen Herr Commandant des VIII. Bezirks. In Erwägung der Erkrankung des prov. Herrn Ober-Commandanten von Wien und der Umgebung, Herrn Abgeordneten Scherzer, hat das hohe Ministerium des Innern mittelst Erlaß vom heutigen Tage im Einverständnisse mit dem hohen Reichstags-Ausschuße mich beauftragt, einstweilen das Ober-Commando sämmtlicher Nationalgarden ohne Verzug zu übernehmen. Kameraden! freudig trete ich an die Spitze von Männern, die auch mir gewiß mit gleicher Aufopferung wie bisher beistehen werden, um das Eigenthum zu sichern, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, kurz um die eben so schöne als schwierige Aufgabe, die uns als Nationalgarde obliegt, in ihrer ganzen Größe würdig zu lösen."

„Ich ersuche sofort sämmtliche Bezirks-, Corps- u. Bataillons-Commandanten der Bürger, Nationalgarde und Studenten, sich heute um 3 Uhr Nach-

mittags unausbleiblich in dem Ober-Commando-Lokale in der Stallburg einzufinden, um über unser Verhalten zu berathen und zu beschließen.

Am 9. October 1848. Braun m. p.
prov. Ober-Commandant."

Braun sah ein, daß das Eigenthum gesichert, die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt werden mußten!

Am 9. October in der Nacht kam ein Bataillon Nationalgarden von Liesing, Atzgersdorf, Brunn, Altmannsdorf, Siebenhirten ꝛc., 200 Rotten stark, in Wien an, und stellten sich dem Ober-Commando zur Verfügung; sie wurden mit Jubel empfangen, und ihnen die baldigste Verwendung zugesichert, da die Stadt- und Vorstadtgarden durch den angestrengten Dienst schon ganz erschöpft waren.

Das Bataillon wurde auf dem Josefsplatze aufgestellt, und einstweilen die Dispositionen getroffen, mehrere schon lange im Dienste stehende Posten durch selbes ablösen zu lassen.

Als nach Verlauf einer Stunde der Platzoffizier Ruf auf den Josefsplatz kam, um die betreffenden Posten durch das Bataillon besetzen zu lassen, fand er dasselbe im Aufbruch begriffen, um nach Hause zu marschieren. Dasselbe marschirte auch trotz der dringendsten Bitten des Ober-Commandanten Braun zum Burgthor hinaus; nur ein kleiner Theil der Liesinger Garde konnte bewogen werden, in den Hof-Burg-Lokalitäten zu verbleiben.

Den 10ten Morgens, als diese Abtheilung commandirt wurde in das Zeughaus zu marschiren, und derselbe Platzoffizier diese Garden dahin führen wollte, fand er dieselben auch bereits abmarschirt. — Dieses Bataillon ist diesemnach ohne allen Zweck hin- und zurückmarschirt. — Exemplarisch!

Aus Prag. Der Eindruck, den die Wiener Nachrichten in unserer Mitte hervorbrachten, ist unbeschreiblich. Die Spannung war nach den gerüchtweisen Mittheilungen aufs Aeußerste gestiegen. Was sich indeß an Thätigkeit entfalten ließ, um in nähere Kenntniß zu kommen, geschah. Der Herr Gubernial-Vicepräsident sandte mit dem Früheſten des heutigen Tages einen k. k. Gubernial-Beamten mit der Ordre ab, so weit als thunlich, wenn möglich nach Wien zu fahren und durch Staffette Bericht zu erstatten. Dieses war doppelt dringend nothwendig, da in Anbetracht der schwankenden Gerüchte von einer provisorischen Regierung eine illegale Ordre von Wien aus ebenso möglich gewesen wäre, als es eben so problematisch war, ob die Ordre, kein Militär nach Wien zu senden, vom Reichstage oder einer Fraktion an dessen Stelle abgegangen war. — Das Stadt-Verordneten-Collegium sandte vier, die mit dem Studenten-Ausschuß vereinigte Slowanska lipa fünf Deputirte ab, und letztere erließen folgende ausgezeichnete und wahrhaft loyale Proklamation:

Aufruf!

„In Wien ist die Revolution ausgebrochen und erschüttert alle Gemüther. Zur Aufrechthaltung des Friedens und der Sicherung der Freiheiten, auf welche der Reichstag basirt ist, bedarf es energische und rasche Schritte.“

„Sollte die Minorität des Reichstages die Grenzen ihres Rechtes überschreiten, und unterstützt von bewaffneter Macht, gewaltsam sich der ganzen Regierung bemächtigen zur Gefährdung der Freiheit, der Gleichberechtigung der Nationen und der kaiserlichen Familie, so verwahrt sich die Lipa Slowanska und der Studentenausschuß gegen jede gewaltsame Handlung der Reichstagsminorität, erkennt die willkührlich zusammengesetzte provisorische Regierung nicht an, und erklärt sich öffentlich für den Schutz aller Anordnungen des vollständigen Reichstages.“

„Der Augenblick der Gefahr fordert die Erklärung über unsere Stellung, von allen Seiten und zu diesem Zwecke treten besondere Ausschüsse in Verbindung mit dem Stadtverordneten-Collegium in permanente Berathung.“

„Bürger Prags, von Euch hängt es jetzt ab, daß die öffentliche Ruhe erhalten, daß das Vaterland gerettet werde vor der Vernichtung aller Ordnung, daß die Resultate der erwähnten Berathung zum Wohle der ganzen Nation und zur Hebung der Freiheit ins Werk gesetzt werden können.“

„Der Ausschuß der Lipa Slowanska. Der Ausschuß der Studentenschaft.“

Der ganze Sinn der Bevölkerung war nach Wien gerichtet; eine, aus Anlaß des letzten Vorfalles mit Redacteur Polz, in das Vereinslocal der Slowanska lipa berufene Schriftstellerversammlung wurde vertagt; dagegen beschlossen, einen Schriftstellerklubb zu gründen und durch die Presse im reinen Sinne aus dem Standpunkte der Föderativmonarchie, welcher die Wiener Bewegung unzweifelhaft entgegen steht, zur Leitung der öffentlichen Meinung zu wirken.

Es war erfreulich zu sehen, wie klar es unserer Bevölkerung ist, daß die Fundamente der bis zu der letzten so furchtbar gesteigerten Bewegung in Wien in einem politischen Gewebe liegen, welches, gegen den Bestand der Monarchie gerichtet, theils national-separatistischen, theils aber republikanischen Zwecken zugewendet ist. Wir fühlen die ganze Gewalt der Krisis, in der sich Oesterreich befindet, wir fühlen, daß nur eine große, gemeinsame nationale Erhebung die Monarchie gegen ihre inneren Feinde retten könne, und wir glauben es im Namen unserer Landsleute aussprechen zu können: Böhmen ist dem Bestande der Monarchie geweiht, fühlt die Kraft der Liebe und des Muthes für eine große Sache in sich, und wird bei ihr ausharren in der schönen Einigkeit des Sinnes mit der es sich ihr geweiht hat.

Nachschrift. So eben hören wir, daß die hier anwesenden Deputirten eine Proklamation verfaßt haben, worin sie sich gegen die Wiener Ereignisse, deren

schlecht verhohlene Tendenzen sie sehr wohl durchblicken, so wie für Aufrechthaltung der Integrität der Monarchie auf demokratischer Grundlage und auf der Gleichberechtigung sämmtlicher Nationalitäten, entschieden aussprechen. Es wird darin zudem zu Einheit, Gesetzlichkeit und Ordnung aufgefordert. Dieselbe wurde vom Dr. Pinkas in der Bürger-Resource vorgelesen, mit vielem Beifalle aufgenommen, und soll nun zur Unterfertigung aufliegen, welche ihr unzweifelhaft sehr zahlreich zu Theil werden wird.

Das Prager Stadt-Verordneten-Collegium erließ folgende Proklamation höchst merkwürdigen, wichtigen Inhalts:

„Aufruhr, Mord und Gewaltthat hat in Wien die Garantien der Freiheit in Frage gestellt; der Partei des Umsturzes ist es, — wir sind überzeugt, gegen den Willen der Majorität der biederen Bewohner Wiens, — gelungen, unseren constitutionellen Kaiser zur Flucht zu veranlassen, den Reichstag zu terrorisiren, in welchem jetzt die bisherige Minorität ohne Rücksicht auf Ordnung und Gesetze illegale Beschlüsse faßt. Im Namen und im Sinne der loyalen Bevölkerung Prags protestiren wir gegen alle im Reichstage ungesetzlich gefaßten Beschlüsse, wir protestiren gegen eine Versammlung, welche in beschlußunfähiger Minderheit ihr Mandat überschreitend, die executive Gewalt an sich zu reißen versuchen sollte."

„In dem gewaltsamen Sturze eines Ministeriums, welches in Uebereinstimmung mit der Majorität der freien Vertreter eines freien Volkes handelt, sehen wir nicht die Erhebung einer edlen Nation für ihre unterdrückten Rechte, sondern nur verbrecherischen Aufruhr und Anarchie."

„Wir erklären unsere Anhänglichkeit an die Dynastie, an die constitutionell-demokratische Monarchie, wir erklären fest und feierlich, daß ein einiges, selbstständiges Oesterreich wieder erstehen soll aus dem Chaos, welches perfide Organe des Umsturzes heute aus Oesterreich gemacht."

„Nur in einem selbstständigen Oesterreich kann Böhmen, kann seine Hauptstadt gedeihen."

„Wir vertrauen dem Kaiser, und bauen fest auf sein kaiserliches Wort, ohne Furcht vor dem hohlen Gespenste, Reaktion, mit welchem ein irregeleiteter Theil der Bevölkerung sich schrecken, sich mißbrauchen läßt, von einer Partei des verbrecherischen Umtriebes; in dieser Partei allein liegt die Gefahr der wahren Volksfreiheit."

„Böhmens Bevölkerung erwartet, Treue und Anhänglichkeit bietend, auch Treue von seinem Könige!"

„Wir fordern Prags loyale Bevölkerung auf, durch festes, inniges Zusammenstehen Ordnung und Ruhe aufrecht zu halten, jede Aufreizung geschäfti-

ger Agenten der Wiener Umsturzpartei *) entschieden von sich zu weisen und aufmerksam zu verfolgen."

Wir warnen die Einwohner Prags vor den Gefahren jenes anarchischen Treibens, das Böhmen in Unglück und ewige Dienstbarkeit zu schlagen gedenkt; darum haltet fest und treu zusammen; uns Böhmen sey der geschichtliche Ruhm vorbehalten, aller Verdächtigung zum Hohn, eine treue Stütze geblieben zu seyn der Monarchie!"

„Eintracht gibt Kraft, darum bewahret die Eintracht, in ihr liegt der Sieg über unsere Feinde, wie über unsere Verläumder."

Prag, d. 9. Oct. 1848. Vom Bürgermeister und Stadtverordneten-Collegium.

Wanka, Bürgermeister. — Prokop Richter. — Dr. Rozkošny. — C. A. Fiedler. — Franz Dittrich. — F. L. Jaroš. — Dr. Josef Fryc. — Johann Slawik. — Wenzel Seidl. — Joh. Meissner. — Joh. Nowotny. — Johann Spott. — V. J. Rott. — Carl Suchy. — Med. Dr. Hofrichter. — Dr. A. M. Pinkas."

10. October.

Jellačič's Lebensumriß. — Journalisten-Lügen. — Ueber Beerdigung der Gefallenen. — Der Reichstag proklamirt, Jellačič sey mit 2000 Mann bei Schwadorf. — Spitzhitl. — Ungarische Päße. — Der Gemeinderath proklamirt, Jellačič lagere mit 1000 Mann bei Schwadorf — Reichstags-Commission geht zum Auersperg. — Ueble Stimmung der k. k. Offiziere gegen Borrosch. — Der Wachcommandant des Pulverthurms droht solchen in die Luft zu sprengen. — Der Reichstags-Ausschuß desavouirt die Aufbiethung des Landsturms von Seite des demokratischen Centralausschusses und überläßt alle Vertheidigungsmaßregeln dem Gemeinderathe und dem Ober-Commando. — Berichte der Verwaltungs-Raths-Permanenz. — Waffenaustheilung. — Stärke der um Wien sichtbaren Truppen. — Die Wiedner Garde will angriffsweise verfahren. — Resultate der Sendung zu Jellačič. — Dessen Antwort. — Freizügigkeit von Wien. — Pensionsbestimmungen für Witwen der Gefallenen. — Proklamation der Magyaren.

Das Erscheinen der kroatisch-slawonischen Armee bei Wien unter dem Ober-Commando des Ban von Kroatien rc, Jellačič, gibt diesem Feldherrn solch' große Bedeutung **), daß wir nicht unterlassen können, einige Andeutungen über seine Person und Character den kommenden Ereignissen vorangehen zu lassen.

*) Eben so hätte der Wiener Gemeinderath sprechen, und die Bevölkerung vor der magyarischen Umsturzpartei in Wien warnen sollen. Eine unmaßgebliche Meinung!

**) „Der Feind steht vor Wien", schrieb der Freimüthige am 10. October, „er steht massenhaft vor uns; jene Proklamation des Reichstages, welche am 10. d. M. erschien und dem Jellachich 2000 Mann zerfahrener Truppen gab, war ohne Begründung. Jellachich hat den besten Berichten zu Folge mindestens 20,000 Mann, worunter ungefähr 8000 Mann reguläre Truppen, die andern in Führung der Waffen wohlgeübt." — Hieraus ist ersichtlich, daß es auch die radikalen Blätter einzusehen begannen,

Josef Freiherr Jellačič, (sprich Jellatschitsch,) von Buzim, ist zu Peterwardein am 16. October 1801 geboren, somit 47 Jahre alt. Im März d. J. ernannte der Kaiser den Baron Jellačič zum Generalmajor, zum Ban von Kroatien, Slawonien und Dalmatien, zum wirklichen Geheimrath, und einige Tage darauf auch zum Feldmarschall-Lieutenant und commandirenden General in Agram. Der Tag war gekommen, wo der biedere Mann, der treue Unterthan, der echte Sohn Kroatiens eine gewaltige Aufgabe muthig sich aufbürdete, vor welcher vielleicht jeder Andere erblassend zurückgetreten wäre. Die Zeit war verhängnißvoll, unerhört schwer; es konnte diese schwere Last nur von einer von Ergebenheit und Vaterlandsliebe erfüllten Seele übernommen werden, die an ihren Kaiser und an ihre Heimath weit mehr als an sich selbst dachte. Feldmarschall-Lieutenant Baron Jellačič hat, trotz der ungünstigen Verhältnisse, Unglaubliches geleistet. Das Land wird ihm die Ruhe und Ordnung verdanken, der Monarchie hat er dadurch eine der gewaltigsten Stützen erhalten, und dieß alles ist die natürliche Wirkung seiner höchst seltenen Gaben, wie auch der allgemeinen Liebe und Verehrung, welche er von jeher mit vollem Rechte genießt. Man sehe nur einmal den General vor der Fronte reiten, man höre ihn die Soldaten anreden, so überzeugt man sich augenblicklich und für immer, daß er zum Befehlen geschaffen ist. Der Soldat wird stets dem Jellačič gehorchen und folgen, wenn er sogar in voller wilder Empörung von seinem General überrascht werden sollte, weil der Soldat weiß und fühlt, daß Jellačič selbst ein Soldat ist. Baron Jellačič ist von kleiner Statur, seine hohe Stirne verräth Geist, Energie, Tiefe. Die schwarzen dichtbeschatteten Augen sind freundlich, doch zugleich durchdringend und entschlossen. Die Gesichtszüge scharf geprägt und edel, arabischbraun gefärbt. In seinem Gange, in all seinen Geberden liegt etwas Freies und Kühnes, wie es einem echten Sohne des Südens, einem wahren Soldaten geziemt. Von einer unaussprechlichen Herzensgüte und Nachsicht für seine Untergebenen, zürnt er ihnen selten, weil er weiß, daß man von den Menschen nichts über ihre Fähigkeiten hinaus hoffen und verlangen kann. Groß und Klein, Männer und Weiber, Soldaten und Kinder lieben und verehren ihn in einem beneidenswerthen Grade. Liberal im tiefsten Sinne des Wortes, aber treu seinem Kaiser, ist der Ban der Mann aller Völkerklassen und des Hofes zugleich, und seine tiefgefühlte Vaterlandsliebe, glüht eben so vernünftig und edel, als rein und warm in seiner Brust. Was will und wünscht er? Nichts als seine geliebte Heimath frei und glücklich zu sehen, und dafür gäbe er gerne tausendmal sein Leben hin. Jede Pulsader schlägt in ihm für Hingebung und

daß der Ban mehr als ein oder zweitausend wohlgeübte Truppen anführte, und daß die Reichstags-Ausschuß Nachrichten nicht alle begründet waren. Dr.

Treue, jeder Moment seines Daseyns wird ohne Bedenken dem großen Zwecke geopfert, den er Tag und Nacht verfolgt. Aber während eine ganze Nation in Begeisterung um ihn versammelt, ihm jubelnd zuruft: „Gott beschütze Dich und gebe Dir seinen himmlischen Segen!" während alle braven Leute in Europa mit gespanntem Interesse auf ihn blicken, fallen die magyarischen Wespen ihn mit ihrem giftigen Stachel an, als ob es darauf abgesehen wäre, die Rache Gottes auf das schöne Ungarland herabzuziehen, für welches die Kroaten Jahrhunderte lang brüderlich gestritten haben! Die parteiischen Vorwürfe, die böswilligen Gerüchte, die man verbreitet hat, die niedrigen Verläumdungen, die ausposaunt wurden, alles das prallt von einer solchen erhabenen Natur ab. (Böhr. Gc.)

Nachstehende Nachrichten brachte der Freimüthige, welche zur Beurtheilung mit Bemerkungen mitgetheilt werden, und zwar:

„Mit erhabenen [1]) Gefühlen blicken wir auf die jüngstvergangenen Tage zurück; was in Prag und Berlin nicht gelingen konnte, das hat Wien (?) erfochten. [2]) Wir haben die Vorfälle des 6. und 7. October ausführlich berichtet [3]) und wollen vorläufig noch einige Episoden beifügen. Eine rührende, wahrhaft erhebende Scene erlebten wir bei Uebergabe des Zeughauses. Die Soldaten, welche auf das Volk und die Garde gefeuert hatten, zählten mehre Verwundete, um die sich Niemand (?) kümmerte; man ließ sie, die fürchterlich Leidenden, unbeachtet liegen. Endlich gewahrte sie ein Student, er richtete einige feurige Worte an seine Kameraden und die Nationalgarde, und sogleich ergriffen sie die Tragbahren, legten die Verwundeten darauf und trugen sie fort. Als sie mit ihrer Bürde zum Thore hinauskamen, stutzte das Volk einen Augenblick, doch sogleich machten Nationalgarden und Legionäre aus freiem Antriebe Spalier, schulterten und präsentirten. Ein nicht enden wollender Jubelruf durchtönte die Luft, und allen Umstehenden traten Thränen der Rührung in die Augen. So behandeln siegende Demokraten ihre Feinde! [4])"

„Gestern, Montag, hörte man, wie Bewohner der Vorstadt Wieden versichern, im Schwarzenberg-Garten bis zum Belvedere hinauf ein lang anhaltendes Vivat- und Bravorufen von Seiten des dort liegenden Militärs. Die Ursache kennen wir nicht, vermuthlich ist die Mannschaft von den Offizieren haranguirt oder ihnen die Nähe Jellačič's kund gegeben worden [5]). In welch' pitoyablem Zustande sich Jellačič (?) sammt seiner Armee befindet, hat man ihnen nicht gesagt. Tags zuvor wußte sich ein Mann, — es soll ein hiesiger Bürger seyn, — verkleidet in den Schwarzenberg-Garten Eintritt zu verschaffen. Wir wissen nicht,

---

Bemerkungen. [1]) Schöne Erhabenheit das! — [2]) Gemordet. — [3]) Sollte „gelogen" heißen. [4]) !!? — Das abziehende Militär hat seine Verwundeten mitgenommen, und die Nationalgarden haben sie geleitet. Verwundet wurden 22, und 2 Grenadiere waren todt. [5]) Es war der Ban selbst da gewesen.

ob seine Aussage glaubwürdig ist, theilen daher bloß die Nachricht mit, daß er die Zahl der Kanonen auf 38 angibt. Die Mannschaft soll viel Wein bekommen, Einige waren in so rosenfarbenem Humor, daß sie ihm für ein Päckchen Zündhölzchen ihr Gewehr anboten!! —"

„Unter den aus dem k. k. Zeughause genommenen neuen Gewehren sind die meisten auf Zünder eingerichtet, aber — man hat keine Zünder. Es sollen heute Nachmittag so viele vertheilt werden, als man in der Eile anfertigen konnte. Vermuthlich werden im Zeughause in dem unter die Schottenbastei führenden unterirdischen Gängen Zünder gefunden werden."

„Zum Schlusse noch ein Wort des Dankes an die Bürger-Artillerie; wenn sich in diesen Tagen der Gefahr unsere ganze Volkswehr auszeichnete, so that dieß besonders die Bürger-Artillerie in vollem Maße — sie stand 48 Stunden, ohne abgelöst zu werden, bei den Kanonen. — Das thaten die „von einer Partei unterjochten Bürger" für ihre „Unterjocher." *)

Das Nationalgarde-Ober-Commando erließ folgenden Tagsbefehl:

„Der Verwaltungsrath hat Betreffs der Modalitäten der Beerdigung der am 6. und 7. d. M. Gefallenen folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die im allgemeinen Krankenhause befindlichen Leichen der am 6. und 7. d. M. Gefallenen, welche von ihren Angehörigen nicht zur besonderen Bestattung abgeholt worden sind, sollen heute Nachmittag um 2 Uhr im Stillen zur Erde bestattet werden.

2. Es möge durch ein Plakat bekannt gegeben werden, daß später bei geeigneter Zeit eine Leichenfeier abgehalten werden solle, da deren Abhaltung gegenwärtig nicht angemessen erscheint.

3. Von jedem Bezirke und von jedem Corps soll ein Zug von 6 Rotten vollkommen bewaffnet den Zug begleiten.

4. Die Abfeuerung von Salven hat bei der Bestattung zu unterbleiben.

5. Die geistliche Begleitung hat aus einem sogenannten ganzen Conduct der katholischen Geistlichkeit, nebst einem protestantischen Prediger helvetischer und augsburgischer Confession, und einem israelitischen Geistlichen zu bestehen.

6. Eine Musikbande begleitet den Zug.

Diese Beschlüsse werden den Commandos bekannt gegeben.

Wien, am 10. October 1848. Braun, m. p.,
prov. Ober-Commandant."

„An die Bevölkerung Wiens! Nach einem von dem Comitee des hohen Reichstages zur Erhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit genehmigten Beschlusse des Verwaltungsrathes der gesammten Nationalgarde soll die Beerdigung der in den Spitälern liegenden Leichen der am 6. und 7. October Gefallenen

*) Freimüthige Nr. 159. — Der Verfasser verwahrt sich gegen letztern Passus; denn von Unterjochung kam nirgends eine Spur vor. Dr.

Dienstag den 10. October 1848, Nachmittags um 2 Uhr in Begleitung von 6 Compagnien aus allen Waffengattungen der Bürgerwehr Statt finden. Der Leichenzug wird sich von dem allgemeinen Krankenhause in aller Stille nach dem Schmelzer Friedhofe bewegen."

„Um keinen Anlaß zur Beunruhigung des Publikums zu geben, werden die bei ähnlichen Leichenbegängnissen üblichen Salven unterbleiben. Dagegen soll nachträglich bei geeigneter Zeit eine solenne Leichenfeier abgehalten werden."

Wien den 10. October 1848.

Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde Wien's."

Jene Feierlichkeit, auf welche sich obige zwei Erlässe beziehen, ist in Folge der angerückten Armee des Ban und der dadurch hervorgebrachten Bestürzung gänzlich unterblieben.

An allen Ecken war nachstehende Proklamation angeschlagen:

„An die Bewohner Wiens! Mitbürger! Verschiedene beunruhigende Gerüchte durchirren die Stadt, erhitzen die Gemüther, und erfüllen die Bewohner mit einer Aengstlichkeit und Bangigkeit, die mit der besonnenen männlichen Haltung, mit dem taktvollen Benehmen, wodurch die Bewohner Wien's sich bisher auszeichneten, im Widerspruche steht. Man befürchtet Ueberfälle, übertreibt jedes Ereigniß, und vergrößert auf diese Weise eine Gefahr, die vor der Hand nur als Wahrscheinlichkeit erscheint."

„Sicherer und offizieller Nachricht zu Folge, die der Reichstags-Ausschuß gestern Abends erhalten hat, ist Baron Jellačič mit beiläufig 2000 Mann gemischter Truppen, welche ganz ermattet und nicht im besten Zustande waren, in Schwadorf angekommen. Der Reichstag wird mit derselben Sorgfalt, mit derselben Energie, wie bisher, auch fortan das Interesse der Gesammtmonarchie, des Thrones, so wie das der Stadt Wien wahren; der Ausschuß derselben hat im Einverständnisse mit dem Ministerium das Ober-Commando der Nationalgarde beauftragt, alle Mittel zur Vertheidigung bei etwaigem Angriffe in Bereitschaft zu halten. Bewohner Wien's! Im Namen des Vaterlandes, der Freiheit und Eures eigenen Wohles beschwören wir Euch, nicht leichtgläubig auf die vielfältigen lügenhaften Gerüchte zu hören, sondern der eigenen erprobten Kraft und den getroffenen Maßregeln zu vertrauen."

Wien, am 10. October 1848. Vom constituirenden Reichstage.

Smolka, erster Vicepräsident.

Wiser Carl, Schriftführer."

Sicherer, und zwar Privatnachricht zu Folge, hat man am 9. bereits ganz gewiß gewußt, daß der Ban mit einer großen Armee die österreichische Gränze überschritten, und die Vorhut von beiläufig 2000 Mann bis Schwadorf vorgeschoben habe. Daß die Truppen nach einem forcirten Marsche, und nachdem sie

bereits seit Monaten im Felde waren, nicht ballmäßig aussehen konnten, ist einleuchtend.

Wie sehr auf die Vertheidigung gedacht wurde, beweisen zahlreiche Rapporte, welche zum Ober-Commando gelangten. Darunter einer von einem Manne, der sich Generalstabs-Offizier unterschrieb, ungeachtet beim Ober-Commando noch von keinem Generalstabs-Personale etwas bekannt war.

„An das löbl. Ober-Commando!

Auf den Basteien sind 11 Kanonen mit wenig, und eine Haubitze mit gar keiner Munition, auch ist beim Carolinenthor blos eine Kanone, die Besatzung von den Kanonen hat gar keine Munition. Wir ersuchen daher, die nöthigen Maßregeln zu treffen. Wien, den 10. October 1848.

L. S. Habrofsky, Generalstabs-Offizier.“

„Für die Kanonen und Haubitzen sind augenblicklich die nöthige Anzahl Munition zu verabfolgen. Wien, am 10. October 1848

Braun m. p., prov. Ober-Commandant.“

Um 10 Uhr Vormittag fand heute die Beerdigung dreier vor dem Zeughause gefallener Israeliten Statt. Darunter befand sich auch ein Rabbinats-Candidat aus Pesth. Ruhe ihrer Asche; aber ein Diener der Kirche! wie kommt der nebst noch zwei Glaubensgenossen mit Waffen in der Hand vor dem k. k. Zeughause um's Leben, wie kommt der dazu? Würdiger Mannheimer! wie sehr sind mir Deine Worte wegen dem Vordrängen der Jungen zu ihrem eigenen Unglücke — im Gedächtniß!

Um 8 Uhr Vormittag am 7. October begab sich der Nationalgarde-Artillerie-Commandant Spitzhitl nach der Stadt in sein Bureau — immer in der Uniform der Nationalgarde-Artillerie, die er seit dem 6. Nachmittags nicht mehr ablegte — und von da ins bürgerliche Zeughaus, allwo er erfuhr, daß der Reichstag die Uebergabe des kais. Zeughauses dekretirte, und dieses bereits zwei Stunden der allgemeinen Plünderung preisgegeben sey.

Ihm blutete das Herz ob dieser niederschlagenden Nachricht, nicht nur weil er als ehemaliger Artillerist den Werth dieses Zeughauses besser als irgend Jemand zu schätzen wußte, da er in demselben Jahrelang angestellt war, sondern weil er die bitteren Folgen dieser Plünderung klar voraussah. Dieses, und der durch das Volk an Latour begangene Mord verleidete ihm dermaßen das Dienen in der Nationalgarde-Artillerie, daß er schon in Begriff stand, sich davon zurückzuziehen und Wien zu verlassen; aber da traf ihn ein Befehl vom Ober-Commando, (um 10 Uhr Morgens), das Commando über das kaiserl. Zeughaus zu übernehmen und dasselbe gegen weitere Plünderung zu schützen. Er fühlte noch der guten Sache nützen zu können, und blieb. Auch gelang es ihm durch übermenschliche Anstrengungen und mit Hülfe einiger Abtheilungen Nationalgarde,

(worunter besonders erwähnenswerth ein kleines Häuflein des Künstler-Corps unter ihrem braven Anführer), das Zeughaus bis 3 Uhr Nachmittags von den Plünderern geräumt und die Zugänge abgesperrt zu haben.

Von da an verweilte er durch mehrere Tage und Nächte ununterbrochen in diesem Hause, und opferte Mühe und Gesundheit, um noch zu retten, was von der ersten Plünderung übrig blieb.

Er forderte den Gemeinderath auf, ihm die erforderlichen Professionisten zu stellen, um das Nöthige zur Absperrung aller Räume in diesem Hause, wo er bereits Alles gewaltsam erbrochen vorfand, anordnen zu können, was auch mit großer Bereitwilligkeit geschah. Auch wurden auf sein Verlangen vom Unterkammeramte eine Anzahl Arbeiter beigestellt, die er einem Mitgliede der Nationalgarde-Artillerie und ehemals in demselben Hause als Militär Angestellten zur Aufräumung und neuerlichen Depositirung des noch Vorhandenen zuwies.

Er selbst überwachte Alles mit unnachsichtlicher Strenge, verweigerte sowohl an Einzelne, als an ganze Abtheilungen jede Verabfolgung von Gewehren, außer wenn diese vom Ober-Commando bestätigte und vom Reichstags-Ausschuße vidirte Anweisungen vorwiesen. Hierin unterstützte ihn auch Anfangs ein Ausschuß von drei Reichstags-Mitgliedern, welche im Zeughause allenthalben das Reichstagssiegel anlegten, und jede Waffenvertheilung durch ein Plakat einstellten.

Schon glaubte er den Rest der Waffen gerettet; denn so sauer als es ihm wurde, in den ersten Tagen sein Amt als Wächter derselben zu erfüllen, so wurde dasselbe ihm in dem Maße leichter, als das Volk sich an den Glauben gewöhnte, es sey im Zeughause nichts mehr zu holen. Freilich lud er dadurch den ganzen Haß des Volkes auf sich, welches glaubte, er verweigere eigenmächtig die Waffen. Aber er kehrte sich nicht daran und fand Entschädigung in dem Bewußtseyn, für den Staat noch Etwas genützt zu haben. Leider sollte auch dieser Theil seiner Bemühungen fruchtlos bleiben; denn am 10ten October erschien ein Ausschuß von 3 Mitgliedern des Gemeinderathes, welcher ihm eine vom Reichstage ausgestellte Vollmacht vorwies, Kraft welcher dieser Ausschuß die Leitung des Zeughauses selbst zu übernehmen, und die Waffenvertheilung fortzusetzen habe.

Seine Wirksamkeit war zu Ende, und er mußte zusehen, wie das Zeughaus zum zweitenmale und dießmal gänzlich geplündert wurde. Wenn er demungeachtet noch länger auf seinem Posten ausharrte, so geschah es, weil er neben der Waffen-Inspizirung auch die Vertheilung der theils im Stadtgraben-Depot vorgefundenen, theils noch nachträglich erzeugten Infanterie-Munition an die Garden auf sich hatte, und wegen der darüber zu legenden Rechnung so lange ausharren mußte, bis die Munition vertheilt war.

Dem im Nationalgarde-Paßbureau beschäftigten Platzoffizier Oberlieutenant v. Eyselsberg fielen die häufig vorkommenden Päße in magyarischer Sprache

auf, welche zur Visirung demselben vorkamen, und da er sich überzeugt hatte, daß Individuen, theils Böhmen, theils Oesterreicher, denen die Stadthauptmannschaft keine Pässe gab, sich dieselben auf leichte Weise bei der königl. ung. Hofkanzlei zu verschaffen wußten, so stellte er ähnliche Visirungen ein, ging selbst in den Gemeinderath, machte hievon daselbst die Anzeige, und verfügte sich mit zwei ihm beigegebenen Gemeinderäthen in die u. Hofkanzlei, um diesen Unfug abzustellen.

Nachstehende Proklamation erschien an allen Ecken angeschlagen:

„Mitbürger! Der Gemeinderath der Stadt Wien hat eine ernste Pflicht darin gesehen, über die gegenwärtig im Umlauf befindlichen Gerüchte, insbesondere über die Absichten des Hrn. Commandirenden von Wien, Grafen von Auersperg, dann des Ban von Kroatien, Jellačič, erprobte(?) Nachrichten einzuholen, und beeilt sich, das Ergebniß der ihm vom permanenten Ausschuße des Reichstages gemachten Mittheilungen seinen Mitbürgern zu eröffnen. Der Herr Commandirende von Wien sieht nur allein in der gegenwärtig noch an der Bevölkerung wahrnehmbaren Aufregung ein Hinderniß, die Truppen in die betreffenden Casernen zurückzuführen. Er hat wiederholt seine aufrichtigen und friedlichen Gesinnungen betheuert. Es erscheint jedoch dringend nöthig, daß auch von Seite der Bürger Wiens jede Reibung mit den Truppen vermieden und dieselben keiner Störung möchten ausgesetzt werden. Der Ban von Kroatien lagert mit ungefähr tausend Mann gänzlich erschöpfter Truppen bei Schwadorf. Es stellt sich mit ziemlicher Gewißheit heraus, daß er den Rückweg nach Kroatien durch Steyermark nehmen dürfte, und jedenfalls seine Annäherung mit den Ereignissen des 6. Oct. in keiner Verbindung zu stehen scheint. Die Vertheidigungsmaßregeln, welche zur Sicherung der Stadt Wien bisher ergriffen wurden, sollen nur allein zur Beruhigung der Bürger dienen, deren mehrfältig ausgesprochenem Wunsche hierin Folge geleistet wurde. Nach dem ihm gewordenen obigen Nachrichten ist der Gemeinderath von der regsten Hoffnung beseelt, in wenigen Tagen die obschwebenden Wirren auf friedlichem Wege gelöst zu sehen. So wie er selbst mit aller Aufmerksamkeit die Sicherheit der ihm anvertrauten Commune überwacht, erwartet er auch mit Zuversicht, daß seine Mitbürger die nöthige Vorsicht für mögliche Gefahren mit der ebenso dringend gebotenen Mäßigung und Ruhe werden zu verbinden wissen. Den 10. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Wie sehr diese Voraussetzungen hinsichtlich der Armee unter Jellačič hinter der Wahrheit geblieben sind, haben Privatnachrichten vom vorigen Tage, und die späteren Erfahrungen vollkommen bewährt.

Der Abgeordnete Catinelli resignirte auf seinen Sitz im Reichstage, und es wurde für den Wahlbezirk Görz eine neue Wahl angeordnet.

Der Abgeordnete Schuselka erstattete Namens der permanenten Sicherheits-Commission dem Reichstage in der Vormittagssitzung den Bericht, daß durch Rekognoscirungen außer den Linien Wiens, und Berichterstattung, eine vollkommene Kenntniß von dießfälligen Truppenbewegungen und Vorgängen in verflossener Nacht entgegengenommen worden sey, daß die Kampflust der Bewaffneten Wiens im öffentlichen Interesse für die Zeit größerer Gefahr aufgespart werde, daß man zwar den Landsturm bis jetzt aufzubieten unterlassen hat, als eines nur durch Eintritt höchster Gefahr bedingten Vertheidigungs-Mittels, jedoch alle Maßregeln getroffen seyen, von diesem äußersten Vertheidigungsmittel sogleich Gebrauch machen zu können; daß die Commission ohne Rücksichtsnahme auf die erhaltenen Zusicherungen alles Nöthige veranlaßt habe, auf das Aeußerste gefaßt zu seyn, um die Freiheit mit Erfolg vertheidigen zu können, und daß durch Benützung des Telegraphen sich von Seite der Nationalgarden der Umgebung Wiens bis Brünn der wirksamsten Hilfeleistung versichert werde. Diese Mittheilungen wurden vom Reichstage mit großem Beifall aufgenommen.

Ueber die Nachricht, als seyen die Truppen im Schwarzenberg-Garten und Palais verstärkt worden, und es rücke Jellačič bis gegen Kaiser-Ebersdorf vor, wurde vom Reichstags-Ausschusse eine Commission an General Grafen Auersperg abgesendet, mit dem bestimmten Auftrage, sogleich die angenommene Stellung aufzugeben, und die Truppen in die Kasernen zu verlegen. Die Mitglieder dieser Commission an Auersperg waren Pillersdorff, Borrosch und Stobnicki.

Mittags erhielt der Platzoffizier Ruf vom Obercommandanten (?) Scherzer den Auftrag, die von dem Reichstage abgehende, und aus den genannten Abgeordneten bestehende Deputation an den commandirenden Generalen Grafen Auersperg zu begleiten, an welche sich noch die Gemeinderäthe Hütter und Stifft angeschlossen hatten.

Die Stimmung der Offiziere aller Waffengattungen und aller Grade war im Lager im Schwarzenbergischen Garten eine sehr aufgeregte, besonders als dieselben den Deputirten Borrosch erkannten, welchen sie in den stärksten Ausdrücken der Theilnahme an Latours Tod beschuldigten.

Eben so heftig äußerten sie sich über einige Deputirte des Reichstages von der Linken; nachdem die Deputirten ihre Unterredung mit dem commandirenden Generalen Grafen Auersperg beendet, und das Resultat eines von demselben zusammenberufenen Kriegsrathes abwarteten, bildete sich um Borrosch eine Gruppe von Offizieren auf dem freien Platze vor dem Palais, und es fielen im obigen Sinne sehr heftige Reden gegen denselben, bis er sich zu den anderen Deputirten auf die Terrasse des ersten Stockes zurückzog.

Gleich hierauf erschien im Lager das bekannte Mitglied der akademischen

Legion, Sartorius, angeblich Verpflegsoffizier der akademischen Legion, welcher Tags vorher von einer Abtheilung Soldaten, welche sich auf dem Gallizin-Berge gelagert hatte, und welche er zur Rückkehr in die Stadt bereden wollte, festgenommen, später aber, auf Ehrenwort sich zu stellen, wieder entlassen worden ist.

Kaum war derselbe im Schwarzenbergischen Garten angelangt, so umringten ihn die ohnedies sehr aufgeregten Offiziere, beschuldigten ihn der bekannten Verlockung des Militärs in den schärfsten Ausdrücken, und nahmen ihn in Haft.

Da sich die Berathung des Kriegsrathes in die Länge zog, so wurde Platzoffizier Ruf mit einem offenen Schreiben der Deputirten an den Reichstags-Ausschuß abgesendet, um denselben wegen des langen Ausbleibens der Deputation zu beruhigen; nach der Zurückkunft des Platzoffiziers Ruf im Lager war die Conferenz beendet, deren Resultat später in den Reichstags-Verhandlungen näher bekannt gegeben wird. —

In Folge dessen wurde nachstehende Proklamation angeschlagen:

„Kundmachung: Soeben hat der Reichstags-Ausschuß eine Commission an den Grafen Auersperg abgeschickt, um mit demselben ein Uebereinkommen zu treffen, daß derselbe seine drohende Stellung verlasse.

Wien, am 10. October 1848. Vom Ausschusse des Reichstages.

Franz Smolka, erster Vicepräsident.

Franz Schuselka, Schriftführer."

Der Wachcommandant am Pulverthurm auf der Türkenschanze erklärte den Döblinger-Nationalgarden, welche denselben besetzen wollten, sich eher in die Luft zu sprengen, als ihn zu übergeben, und dieses auch vollziehen zu wollen, im Falle eines Angriffes. —

„Der Gemeinderath der Stadt Wien bringt den Erlaß des permanenten Reichstags-Ausschußes vom 10. October 1848 zur Kenntniß." „An den Gemeinderath der Stadt Wien! Ueber die hierher gelangte Anzeige, daß von einem hiesigen Vereine ein Aufruf erlassen worden sey, um den Landsturm herbeizurufen, wird dem löblichen Gemeinderathe die angesuchte Ermächtigung ertheilt, sogleich eine Veröffentlichung im Wesentlichen folgenden Inhaltes zu erlassen: daß das Ministerium im Einvernehmen mit dem permanenten Reichstags-Ausschusse nur allein den Gemeinderath dieser Residenzstadt ermächtigt, und beauftragt habe, in stetem Zusammenwirken mit dem Nationalgarde-Ober-Commando alle zur Vertheidigung der Stadt Wien und zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit erforderlichen Maßregeln einzuleiten und auszuführen. Bei wichtigeren Maßregeln ist stets die Anzeige anher zu erstatten. Wien, am 10. Oct. 1848, 10 Uhr Vormittag.

Vom permanenten Reichstags-Ausschusse. In Abwesenheit des Präsidenten:

Dr. Fischhof, m. p.

Dr. Lasser, m. p."

Ueber Jellačič und seine Truppen erzählte ein um 5 Uhr Morgens aus dessen Lager angekommener Reisender folgende Details: Er requirirte auf ganz kriegsgemäße Weise in Schwadorf und der Umgebung eine große Anzahl Brot-Portionen und analoge Fleisch-Quantitäten, welche letztere zum Theil auf gezwungene Weise gegen Quittungen herbeigeschafft wurden. Eben so Bespannungen. Seine und seiner nächsten Umgebung Aeußerungen über seine Pläne waren die bekannten: Er wolle blos im Interesse des Thrones und der Monarchie die Ruhe und den Frieden in Wien herstellen.

Das Ministerium sendete Vormittags die Abgeordneten Prato und Bilinski mit einer Depesche an den Ban Jellačič, in welcher sich gegen das eigenmächtige Eindringen auf österreichischem Gebiete, wodurch der Krieg zwischen Ungarn und Kroaten auf dieses Gebiet gespielt wird, verwahrt und der Ban aufgefordert, sich den Befehlen des österreichischen Ministeriums zu unterstellen und allen Ernstes angegangen wurde, seine Absicht bestimmt zu erklären.

Joseph E..., Garde der 2. Compagnie des Schützen-Corps wurde von Seite des Militärs entwaffnet, und bat das Ober-Commando um ein Gewehr. Mittags kam vom Observatorium am Stephansthurm die Nachricht, daß von Schwechat gegen den Laaerberg Cavallerie, Infanterie und Munitionswagen ziehen.

2 Uhr Nachmittag verbreitete sich das Gerücht, daß die Garden die im Belvedere und Schwarzenberg-Palais aufgestellten Truppen angreifen wollen. Auch Gerüchte wegen der Ankunft Kossuth's mit 15 Dampfschiffen erfüllten die Menge, es waren aber Lügen der Freunde Kossuth's.

2½ Uhr Nachmittag wurde in der Stadt Allarm getrommelt, und zwar auf die Nachricht, daß Jellačič in Fischament ankam. Freiwillige sammelten sich am Stephansplatze und das Kärnthner-Thor wurde geschlossen.

Möchte doch einmal die Fahne des Friedens sich entfalten! — war das einzige Gebet der Besseren.

Richard D... von Breitensee wurde, weil er Zünder verfertigte und solche nicht hergeben wollte, von Garden insultirt, und bat — weil er keine vorräthig hatte, das Ober-Commando um Schutz.

N. G. Hauptmann König von Penzing berichtete dem Ober-Commando, daß in der Nähe von Schönbrunn zwei Bataillons Infanterie und einige Wagen, von Artillerie begleitet, gegen die Türkenschanze ziehen.

Die unter Reichssiegel gelegt gewesenen Waffenvorräthe im k. Zeughause wurde der Gemeinderath und das N. G. Ober-Commando Wiens vom Reichstags-Ausschusse ermächtiget, unter die waffenfähige Bevölkerung zu vertheilen, dann wurde der Gemeinderath Wiens zur Veröffentlichung ermächtiget, daß keinen andern als vom Gemeinderathe und N. G. Ober-Commando ausgehenden Befehlen bei Vertheidigung der Stadt Wien Folge zu leisten sey.

Von der akademischen Legion wurden um 1 und 3 Uhr Nachmittags fünf Wagen mit schönen Kapselgewehren in Beschlag genommen, welche aber, der ungarischen Nationalgarde gehörig, einem zu erfolgenden Beschluß zu Folge, ausgeliefert werden sollten. — Solche wurden theils ausgetheilt, theils vom Volke mit Gewalt genommen.

Das Ober-Commando wurde um 3 Uhr gebeten, zum Kärnthnerthore eine Verstärkung zu senden.

Minister Krauß zeigte in der Abendsitzung des Reichstages an, daß um 6 Uhr Nachmittag der Courier vom Minister Hornbostel zurückgekehrt sey, der Minister habe den Kaiser in Hadersdorf getroffen, offizielle Depeschen habe der Courier nicht gebracht, solche werden den kommenden Tag nachfolgen; das Ziel der Reise des Kaisers sey noch nicht festgesetzt, scheine aber Olmütz oder Brünn zu seyn. Ferner eröffnete Minister Krauß, er habe im Einverständnisse mit mehreren Abgeordneten einen Vortrag an Se. Majestät gemacht, worin er die Mittel angab, wie die Verhältnisse am Besten zu regeln seyen. Ferner, daß Abgeordneter Löhner die Uebergabe zu besorgen übernommen habe.

Dr. F... berichtete beim Ober-Commando, die Stärke der um Wien sichtbaren k. k. Truppen betrage: 2. Bat. Baumgarten, 8 Bat. Nassau, 2 Bat. Bianchi, 2 Bat. Khevenhiller, 1 Bat. Prinz Nassau, 1 Bat. Erzh. Stephan, 1 Bat. Erzh. Leopold, 1 Bat. Grenadiere, 9 Comp. Pioniere, 1 Division Sappeurs und Mineurs, 2 Regimenter Cavallerie, 1 Bat. Jäger und 6 Batterien Artillerie.

Zum neuen Thore wurde um 4 Uhr beim Ober-Commando zum Schutze der Kanonen um Verstärkung gebeten.

Vom Stephansthurm wurde dem Ober-Commando berichtet: Die Heugasse ist oben und unten gesperrt; es werden zwei Wagen Holz abgeladen; die Grenadiere ziehen sich in die Heumarkt-Caserne; man sieht einen General mit vier Mann Cavallerie-Bedeckung, der vom Pferde abgestiegen zu mehreren Soldaten spricht; die Nationalgarde ist auf dem Heumarkte konsignirt; es zeigen sich viele Militärs sowohl auf dem Glacis, als auf der Türkenschanze; keine Verschanzungen sind sichtbar.

Die Hernalser Nationalgarde ließ beim Ober-Commando anfragen, was zu thun sey, wenn die leer hinausfahrenden Wagen vom Pulverthurme zurück kehren. — Ein Garde des VI. Bezirkes berichtete beim Ober-Commando, daß die Grenadiere auf der Landstraße vorgerückt seyen, und zur Gemeinde-Hauptwache dringen.

Um 5³/₄ Uhr Nachmittag kam zum Ober-Commando die Nachricht vom VII. Bezirk, daß die Wiedner Garde angreifen wolle. Ein Ordonanz-Offizier wurde vom Ober-Commando abgesendet, solches Beginnen zu verbieten.

Vom XII. Bezirk, 3. Comp. wurde um 6 Uhr Nachmittag dem Ober-Commando gemeldet, daß der Pulverthurm auf der Türkenschanze von starken Militär-Abtheilungen umrungen sey, Pulver dort aufgeladen und fortgeführt werde.

Joseph Klauer vom VII. Bez. 14. Comp. meldete beim Ober-Commando um 6 Uhr, daß die Belvedere-Linie geschlossen sey; daß es das Ansehen habe, als ob das Militär außer den Linien consignirt, ins Belvedere einrücke; daß Jellačič'sche Vorposten zur Belvedere- und Favoriten-Linie gekommen seyen; daß er selbst sein Hauptlager zwischen Simmering und Klederling aufgeschlagen habe, Kossuth aber das seinige zwischen Bruck a./d. Leitha und Badendorf. Solches wurde vom Berichterstatter auch dem Studenten-Ausschusse gemeldet.

Pillersdorff als Mitglied der an den Commandirenden Grafen Auersperg gesandten Commission, berichtete Folgendes: Die Commission bekam ihre Instruktionen, darunter:

1. Der Reichstag setzt sich in unmittelbare Verbindung mit dem commandirenden General; 2. er fordert die Aufhebung des Lagers und Verlegung der Garnison in die Casernen; 3. er erfüllt die Wünsche und Bedürfnisse der Garnison in den Casernen; 4. der Commandirende setze sich durch einen Commissär in Verbindung mit dem Ministerium; 5. es erfolge eine Proklamation ans Volk zur Einstellung der Feindseligkeiten, welche auch enthält, daß das Militär ein Theil des Volkes ist und somit Rechte hat. Die Commission bemühte sich, den commandirenden General zu überzeugen, wie wichtig dieß sey. Er versicherte in einer langen Unterredung, keine feindliche Stellung zu haben, und daher blos seine Truppen geschützt wissen wolle. Die Commission sagte ihm, daß dieß aber Erbitterung im Volke heraufbeschwöre. Sie sagte ferner, da sie bemerkte, daß auch eine große Erbitterung unter den Offizieren wegen dem Morde Latour's herrsche, daß überall im Volke so wie im Reichstage ein Abscheu gegen den Mord Latour's sich ausspreche. Der Commandirende erklärte, daß, ehe er einen Beschluß fassen könne, er früher Rücksprache mit seinen Generalen nehmen müßte. Nach dreistündigem Harren kam die Antwort: daß der Commandirende keineswegs die Truppen in die Casernen zurückschicken könne, weil die Aufregung des Civils und Militärs zu groß ist, daß er aber durchaus keine feindliche Absicht hege. Die gehörige Verproviantirung des Militärs liege im Interesse der Bevölkerung, weil sonst das Militär sich dieselbe gewaltsam erzwingen müßte. Mit dem Ministerium könne er sich nicht durch einen Commissär in Verbindung setzen; der Reichstag könne aber gewiß seyn, daß er nicht feindlich gesinnt sey. Die Commission erklärte, daß weder der Reichstag, noch das Volk mit dieser Antwort zufrieden seyn werden. Man war bemüht, alle Einwendungen von Seite des Commandirenden und alle Besorgnisse zu heben, er aber meinte, er werde selbst nicht länger diese Stellung behalten, als es seyn muß. Die größte

Beruhigung für die Garnison wäre die Entwaffnung Jener, die sich in diesen Tagen Waffen angeeignet, die nicht dazu berechtiget sind, und das Aufhören der Schmähungen über das Militär von Seite der Presse*). Die Commission glaube selbst, daß die Stellung, die der Commandirende und die Truppen einnehmen, mehr zur Abhaltung eines Angriffs, als zu einem Angriffe berechnet sey. Der Commandirende hat sich nie auf einen Befehl des Kaisers berufen, und dieß freute uns, berichtete Pillersdorff, er sagte, daß der Kriegsminister schon den Befehl gegeben, eine feste Stellung einzunehmen, und er müsse diesem Befehle sich unterziehen. Ferner erklärte der Commandirende, daß er in keiner Verbindung mit Jellačič stehe.

Mittlerweile wurden die Posten vor allen Stadtthoren verstärkt, bedeutende Patrouillen von Nationalgarden und Legionären durchzogen die Stadt und die Vorstädte, auf den Basteien waren Kanonen aufgepflanzt, und stark bedeckt. Das Drängen um Munition wurde immer stärker. Auf der Aula wollten viele gegen Auerspergs Lager angriffsweise verfahren.

Zur Beruhigung des Publikums wurde beschlossen, den Bericht über Auersperg's Forderungen zu veröffentlichen.

Prato kam Abends als Abgeordneter vom Ban zurück und berichtete in der Nachmittags-Sitzung des Reichstages Folgendes: „Abgeordneter Bilinski und ich waren mit einer Depesche beim Ban, und wir haben folgende Antwort bekommen:

Antwort des Ban. „Ad 1. Die Beweggründe, welche mich veranlassen den Marsch der mir untergeordneten Truppen hieher zu richten, sind die Pflichten, die mir sowohl als Staatsdiener im weitesten, und als Militär im engeren Sinne obliegen. Als Staatsdiener bin ich verpflichtet, nach meinen Kräften der Anarchie nach Möglichkeit zu steuern, als Militär an der Spitze meiner Truppen gibt mir der Donner des Geschützes die Marschdirektion. Ad 2. Mein einziges Streben ist die Aufrechthaltung der Gesammtmonarchie mit Gleichberechtigung aller Nationalitäten, dann Treue gegen meinen konstitutionellen Kaiser und König, — darum ist meine Wahl — wessen Verfügungen ich gehorchen soll, nicht schwer. Ad 3 Die Verpflegung der Truppen geschieht durch Lieferungen die quittirt werden. Die Bequartirung belästiget Niemand, da die Truppe lagert. Ad 4. Von ungarischen Truppen werde ich nicht verfolgt, wenn sie aber k. k. Truppen auf österreichischem Gebiethe angreifen sollten, werde ich Gewalt mit Gewalt zu vertreiben

*) Hier muß ein für allemal erwähnt werden, daß unter dem Collectiv-Ausdruck „Presse" die Journalistik im Allgemeinen, keineswegs ein einzelnes Journal verstanden wird. Das Journal „die Presse" hat nie pöbelhaft geschmäht. Dr.

wissen. Auf österreichischem Grund und Boden kenne ich keine kroatischen und ungarischen, sondern bloß k. k. Truppen, denen anzugehören die Meinigen die Ehre haben. Hauptquartier Rothneusiedl, am 10. October 1848.

Jellačič m. p."

Bei Ertheilung dieser Antwort sagte der Ban, daß der Kaiser erst ein Ministerium bilden werde, er aber werde es sich zur Pflicht machen die Ordnung zu wahren. Bilinski erwiderte darauf, daß wenn der Ban das Aeußerste unternimmt, dieß auch von der andern Seite geschehen werde. (Diese geniale Bemerkung Bilinski's bezieht sich ohne Zweifel auf die Umsturzpartei in Wien, obschon man sie auch auf die Magyaren oder auch auf den Rest der österreichischen Armee beziehen könnte.);

Der Gemeinderath bewilligte ein Gesuch des Studenten-Comitees um Ausfolgung von Munition und Gewehren, dann um Verpflegung der fremden Mannschaft, ferner ein zweites desselben Ausschusses, zur Verköstigung der armen Studenten und Arbeiter 100 fl. C. M. Rödel stellte den Antrag, schleunigst durch Commission den Landsturm zu organisiren, in Folge dessen derselbe und Setzer zum Ober-Commando gesendet wurden, um eine schriftliche Aufforderung hinsichtlich des Landsturmes dem Gemeinderathe zu überbringen.

Eine schriftliche Aufforderung der Nationalgarde-Ordonanzoffiziere um 50 Sattelpistolen und 25 Stutzen aus dem k. k. Zeughause wurde vom Gemeinderathe bewilligt, aber nur die Pistolen ausgefolgt, da der Pöbel bereits letztere geplündert hatte.

Lieutenant G. vom 11. Bezirk berichtete dem Ober-Commando: der Richter von Enzersdorf hat dem Bezirk Landstrasse die Anzeige überbracht, daß Kossuth — wenn möglich — heute Nacht in Enzersdorf eintreffen und sich mit dem dortigen Landsturm vereinigen wolle. Ferner kam um 7 Uhr zum Ober-Commando die Anzeige des Bezirks-Chefs Gstettenbauer durch den Garden Johann Katoch, daß letzterer auf dem Wege von Weinhaus, der Dornbacher Straße nach Breitensee, einen Transport von beiläufig 30 Wagen mit Pulver beladen, und ungefähr 2000 Mann Nassau und Pioniere als Bedeckung gesehen habe.

Ein Lieutenant der Garde von Brunn fragte beim Gemeinderathe, ob die Nationalgarden von Brunn und Enzersdorf in die Stadt ziehen oder die Passage freihalten sollen; wurde zum Ober-Commando gewiesen und daselbst beordert auf Befehl sogleich einzurücken.

Stifft machte den Antrag, der Gemeinderath möge alle strategischen Maßregeln dem Ober-Commando übertragen, da es nicht in seiner Sphäre liege, über den Feldzugs-Plan zu entscheiden, was auch angenommen wurde.

Müller berichtete im Gemeinderathe, daß die Brünner Garden um halb 10 Uhr Nachts in Wien eintreffen werden.

Michael Martyrt vom 7. Bezirk 15. Compagnie, zeigte beim Ober-Commando an, daß vor 9 Uhr Abends in der Nähe des Schwarzenberg-Palais gegen 30 Schüße gefallen seyen; ob Signale oder angriffsweise, sey ihm unbekannt. Die Garde meldete um 10½ Uhr, daß die Geschütze beim Franzensthor zu schwache Bedeckung hätten.

Jeder der 49 bewaffneten Arbeiter, die im k. k. Zeughause Wache (!!) hielten, bekamen vom Gemeinderathe Behufs Verköstigung 40 kr. C. M. auf Antrag des Gemeinderathes Würth. Erst geplündert, dann vor dem Ausgeplünderten Wache halten und sich bezahlen lassen — ist nur in Wien erlebt worden!

Bernbrunn stellte im Gemeinderath den Antrag, den Ober-Commandanten fragen zu lassen, ob er mit dem gehörigen Generalstabe versehen sey, um alle Maßregeln mit gehörigem Nachdruck führen zu können, und ob er in dieser Beziehung die Unterstützung des Gemeinderathes benöthige. Dieser in seinen traurigen Folgen höchst wichtige Antrag wurde vom Gemeinderath angenommen, und zu diesem Behufe eine Commission, bestehend aus Maurer, Bernbrunn und Stifft ernannt.

Um 10¾ Uhr Nachts kam zum Ober-Commando die Anzeige, daß das Magazin neben der Mariahilfer Linie von der 9. Compagnie 9. Bezirks erbrochen worden sey, in der Voraussetzung Kartätschen und Waffen zu finden, daß man aber nur Eisen, Kugeln, leere Pulver-Sackeln gefunden, das Magazin geräumt, und alles darin Gefundene auf Wagen geladen und ins Gemeindehaus am Neubau gebracht habe; ferner, daß in jenem Magazine eine bedeutende Anzahl Sensen gefunden und vom Volke zur Bewaffnung genommen worden sey.

Eine Deputation der hiesigen Bäckermeister erschien im Gemeinderathe mit der Bitte, an das Ober-Commando eine Vorstellung zu erlassen, daß dieselben während der Bedrohung von Außen vom Nationalgarden-Dienste befreit werden, da sie wegen der Approvisionirung zu Hause nöthig seyen, was auch bewilliget wurde. Das darauf bezügliche Plakat erschien den Tag darauf am 11. October. Zugleich stellten sie das Gesuch ein Plakat an die Gesellen zu erlassen, damit sie nicht bei Allarmirungen fortlaufen und die so nothwendige Approvisionirung vernachlässigen, welches vom Gemeinderath ebenfalls angenommen aber vom Ober-Commando ignorirt wurde. Das Plakat erschien den Tag darauf am 11. October.

Im Gemeinderath wurde beschlossen, daß alle Mitglieder desselben sich im Verlaufe des Tages zur Verstärkung der Permanenz öfter einfinden sollen, die Permanenz aber jederzeit wenigstens durch 9 Mitglieder vertreten sey; daß die bei der Sitzung Anwesenden genau verzeichnet werden, damit jedes Mitglied im Stande ist selbst zu controlliren, wer wirkt und wer abwesend ist;

daß die fremden Garden von der Commune verköstiget werden; dem Commandanten der Nationalgarde-Artillerie auf Wesselis Antrag eine Vollmacht zum Blei-Ankauf auszufertigen. Wesseli hinterlegte dem Gemeinderath mehrere Quittungen für vertheilte Gewehre und berichtete, daß eine beiläufige Anzahl von 10—12,000 scharfer und bei 30,000 blinder Patronen aufgefunden worden seyen, und beantragte, daß letztere in scharfe umgewandelt werden sollten; dann wurde auf dessen Veranlassung das Zeughaus aus Sicherheitsrücksichten gesperrt.

Der Magistrat berichtete dem Gemeinderath, daß er Sorge getragen, die Brünner Garden zu bequartiren.

Die Permanenz des Nationalgarden-Verwaltungs-Rathes erließ an den Gemeinderath eine Zuschrift um eine hinlängliche Anzahl Zünder.

Der Gemeinde-Vorstand der Vorstadt Jägerzeil, Herr Munz, richtete an den Gemeinderath eine Zuschrift wegen schleuniger Verfügung über die Sicherheit der anvertrauten Gemeindegelder zu treffen. Wurde dem Vicebürgermeister zur Verfügung übergeben.

In Folge einer Zuschrift der bürgl. Artillerie, der Gemeinderath möge den Witwen dreier gefallenen Artilleristen eine Unterstützung angedeihen lassen, wurde der einen Frau, Namens Langer, eine augenblickliche Unterstützung von 20 fl. angewiesen. Diese bürgl. Artilleristen sind wohl im Kampfe gegen das Militär gefallen!

Martyrt stellte den Antrag, der Gemeinderath möchte einen Erlaß beschließen, in welchem er die Patrioten aufruft, sich freiwillig zu Betheilungen herbeizulassen, daß die Communal-Cassen nicht zu sehr angegriffen werden.

Gassenbauer berichtete dem Gemeinderath über die Verpflegung der fremden Waffenfähigen, und überbrachte eine Zuschrift vom Reichstags-Ausschuße in dieser Angelegenheit.

Bernbrunn war beim Ober-Commando und berichtete dem Gemeinderath, der Ober-Commandant verspreche einen guten Ausgang trotzdem, daß die strategischen Mittel nicht immer zureichend sind, und hofft, daß wenn das Volk nicht eine Störung durch seine Gereiztheit herbeiführt, die Sache vielleicht noch gütlich sich beilegen lasse, und er werde Alles aufbiethen, um das zu ihm gehegte Vertrauen zu rechtfertigen.

Doctor Kubenik berichtete dem Gemeinderath von der Universität, daß ein Goldarbeiter, Namens Sterner, binnen 24 Stunden 20,000 Zünder verfertigen wolle, wenn man ihn mit Arbeitern, Material und einem Vorschuß von 100 fl. C. M. versehen würde. Letzteres wurde vom Gemeinderath bewilliget.

Herrn Engel, Gemeinderathe von der Jägerzeile, wurde ein angesuchter vierwöchentlicher Urlaub bewilliget.

Der Gemeinderath beschloß: es soll ein beruhigendes Plakat verfaßt werden, daß man nicht mehr verhindere, daß Personen sich von Wien entfernen, da

der Gemeinderath durchaus die Freiheit der Personen nicht hindern wolle. Zu diesem Zwecke wurde auch ein Erlaß an die Stadthauptmannschaft und eine Verständigung an die akademische Legion abgesendet.

Eine Zuschrift des Legions-Commando wegen Verpflegung der auf der Bastei verwendeten Mannschaft und um Herbeischaffung von Holz und Stroh, ersteres zu Wachtfeuern, letzteres zum Lagern, wurde vom Gemeinderath bewilligt.

Leykum berichtete dem Gemeinderath, daß die Garden in Mariahilf und auf der Leimgrube sehr aufgeregt wären, es ihm aber gelang, sie einigermassen zu beruhigen; dann machte er den Antrag, eine Deputation zum Reichstag zu senden, damit der Graf Auersperg vom Reichstage für jede fernere Mordthat (?) an den Bürgern (?) von Seite des Militärs verantwortlich gemacht werde. (Dieser Antrag konnte auch ohne Deputation erledigt werden, wenn man die Proklamation des Reichstages vom 6., worin Amnestie beantragt wird, berücksichtiget! —)

Stifft verlas im Gemeinderath das Plakat hinsichtlich der freien Passage für die sich von Wien entfernenden Personen. Solches erschien den Tag darauf.

Dr. Kubenik stellte den Antrag, der Gemeinderath möchte ein Plakat erlassen, das die Weisung enthält: die hinterlassenen Witwen der mittellosen, im Dienste der Gemeinde Gefallenen, sollen mit jährlichen 200 fl. C. M., und für jedes Kind bis zum vollendeten achtzehnten Jahre mit einem Erziehungsbeitrage von 50 fl. C. M. betheilt werden. Wurde vom Gemeinderath bewilliget und der Antragsteller beauftragt, das Plakat zu verfassen. Solches erschien den Tag darauf am 11. October.

Es wurde dem Gemeinderath gemeldet, daß in der Staatsschuldenkasse die Wache zu schwach, in der Sparkasse aber gar keine Mannschaft vorhanden sey, worauf beschlossen wurde, eine Deputation an das Ober-Commando zu senden, um augenblicklich Mannschaft für diese Posten zu commandiren, und daß alle öffentlichen Aemter wohl bewacht werden sollen. Solches ist vom Ober-Commando berücksichtiget worden, ungeachtet die Massen von vielen Beamten, denen der Schutz ihrer Aemter zukam, entweder entflohen oder unsichtbar geworden sind. Der in Folge dessen zurückgekehrte Gemeinderath Winter berichtete, die Sparkassa sey von den dort angestellten Beamten bewacht, und die Bewachung der übrigen Aemter werde auf Befehl des Ober-Commando sogleich erfolgen.

Der Gemeinderath sendete eine Deputation zum Reichstage, um eine verläßliche Auskunft hinsichtlich der Stellung der fremden (?) Truppen gegen uns (die Stadt Wien) zu erhalten.

An den Gemeinderath erfolgte die schriftliche Antwort des Finanzministeriums auf die Bitte der Commission, daß den Wiener Bäckern 300,000 fl. C. M. vorgestreckt werden mögen, mit der Bewilligung, daß den Bäckern unter

Garantie der Commune 25,000 fl. C. M. vorgestreckt werden sollen. (Die Herren Bäcker ließen sich, ihre Gesellen, Mischer und Jungen mittelst Plakaten vom Nationalgarden-Dienst entheben, verlangten 300,000 fl., und erhielten doch für ihr Gebäck den Kaufpreis — wahrhafte Auserwählte Gottes jenen gegenüber, die solche billigen Forderungen nicht gemacht und doch Alles leisten mußten.) Auf Antrag von Klum, für diese 25,000 fl. C. M. den dürftigen Bäckern Mehlvorschüße von der Commune auszufolgen, wurde vom Gemeinderath angenommen und beschlossen, die Dampfmühle möge aufgefordert werden, ihre Vorräthe in einem geeigneten Lokale der Stadt zu depositiren.

Winkler von Forazest stellte im Gemeinderath den Antrag, es solle das Schlachtvieh theils in das k. k. Zeughaus, theils in die Brigittenau getrieben werden. Dieser Antrag wurde angenommen, es ist aber nicht bekannt geworden, ob die Rinder unter den Kanonen im Hofe, oder in den innern Räumen des k. k. Zeughauses und in der bereits bekannten Nähe der belagernden Truppen, nämlich in der Brigittenau, eingestellt worden sind; denn gleich auf jenen ergangenen Antrag berichtete der Gemeinderath Watzdorf, daß das Lusthaus im Prater vom Militär besetzt sey.

Gassenbauer beantragte im Gemeinderath eine Petition an den Reichstag, während der bedrängten Zeit die Verzehrungssteuer auf die unentbehrlichen Lebensmittel aufzuheben, was auch erfolgt ist, ohne bei dem Ausfalle für die Staatskassa — dem consumirenden Publikum genützt zu haben.

Winter berichtete im Gemeinderath, der Abgeordnete Scherzer habe sich vorzugsweise verwendet, die bewaffneten Garden und Arbeiter aus der Nähe des Militärs wegzubringen, und nachdem dieses geschah, habe auch Auersperg seine Truppen zurückgezogen. Scherzers rastlose Bemühungen verdienten Anerkennung.

Bondi berichtete im Gemeinderath, daß Vedetten des Militärs beim rothen Kreuz bei Dornbach stehen, und Martyrt, dem Reichstage sey nichts bekannt, ob von den Gesandten ein Protest gegen ein allfälliges Bombardement der Stadt eingelegt worden sey, daß aber das Ministerium befragt werden solle.

Fleischer machte im Gemeinderath den Antrag, die Verfassung des von Dr. Kubenik beantragten Plakats dem Finanz-Ausschuße zu überlassen, und protestirte gegen jede fernere Abweichung von der angenommenen Geschäftsordnung!!

Dr. Häusle erstattete Bericht über ein passendes Lokale im Augustiner-Gebäude zur Aufnahme von allfällig Verwundeten mit dem Bedeuten, daß die dort anwesenden 10 jungen Geistlichen sich erbothen, ihre Bettstellen und Matrazzen den Verwundeten zu überlassen, und ersuchte die von ihm übermachte Eingabe zu veröffentlichen, damit auch andere Corporationen ein Gleiches thun möchten. Solches wurde veröffentlicht, und verdient belobt zu werden.

Eine Zuschrift der Stadthauptmannschaft an den Gemeinderath berichtete,

daß in der Nähe der Lerchenfelder Linie Barrikaden gebaut werden und die Garde konsignirt sey.

Von dem Stadthauptmannschafts-Commissariate Leopoldstadt wurde dem Gemeinderath berichtet, daß die Nordbahn-Direktion ihre meisten Leute nach Gänserndorf übersiedelt habe, und daß Baron Jellačič mit einer 25,000 Mann starken Armee sich in der Nähe von Laa befinde.

Otto suchte schriftlich nach, ihn von der Vice-Präsidentenschaft des Gemeinderaths zu entheben, was auch angenommen wurde.

Bernbrunn referirte im Gemeinderath über seine Commission beim Studenten-Comitee hinsichtlich der freien Abreise der Personen aus Wien, welcher Beschluß dort mit Jubel aufgenommen wurde. Erklärlich! —

Gegen 11 Uhr Nachts bemerkte ein Posten auf der Bastei durch ein Fernglas zwei auffallende Lichter in dem Lager beim Schwarzenberg-Garten. Zu gleicher Zeit erschienen seltsamer Weise auf dem Stephansthurm zwei ähnliche Lichter. Das erregte den gerechten Verdacht, daß dort Jemand mit der Garnison telegraphire. Die Anzeige wurde dem Ausschuß der Studenten gemacht. Dieser ließ sogleich Untersuchung anstellen, aber es war in der Kirche und auf dem Thurme nichts mehr zu finden. Der Telegraphist wird ohne Zweifel kein Kossuthianer gewesen seyn.

Plötzlich hörte man einzelne Schüße fallen und kurz darauf Pelotonfeuer. Mariahilf, Gumpendorf, Meidling ließen sogleich allarmiren, die Sturmglocken wurden in den Vorstädten geläutet. In der Stadt fing der Allarm zuerst durch Stimmenruf an. Der Schrei: „Auf, auf!" durchtönte wild die Straßen, Studenten, Nationalgarden und bewaffnete Arbeiter durchliefen die Straßen, zogen die Häuserglocken an, damit die Thore offen bleiben sollen. Zahlreiche Schüsse fielen in den Straßen um zu wecken, und zum Kampfe zu rufen.

Endlich fing man an die Sturmglocken zu ziehen. Die große Glocke des Stephansdomes dröhnte mit langsam dumpfem Klange schauerlich in die Lüfte. Die Freiwilligen durcheilten die Straßen und riefen aus Schlachttrompeten (?) mit gezogenen Tönen zum Kampfe auf. Reitende Ordonanzen sprengten in Gallop durch die Straßen zu den Thoren, diese wurden auf das schnellste durch neue Steine verbaut. Neue Barrikaden hoben sich. Die meisten Studenten und Garden eilten auf die Wälle.

Vom Stephansthurme und von dem Observatorium der Sternwarte stiegen zischend und leuchtend Raketen in die dunklen Nacht, und platzten in mächtigem Knalle, oder fielen in färbigen Sternen herab. Ladstöcke klirrten in den Gewehrläufen — man lud. —

Züge Bewaffneter, Garden, Arbeiter, Studenten bunt durcheinander, durcheilten die Straßen, zeitweise Schüße abfeuernd, um zu Hilfe zu rufen, was noch nicht auf der Straße war. Leider müssen wir sagen, bemerkte ein radikaler Bericht, daß die Massen nicht so zahlreich kamen, als erwartet wurde. —

Allgemein hieß es, daß die Kroaten in den Vorstädten plündern, und daß der Kampf bereits begonnen habe. Als aber das Allarmtrommeln und die Sturmglocken verstummten, klärte sich auf, was geschehen.

120 steyermärkische Schützen hatten sich durchgeschlagen. Militär (Nassau) wollte sie aufhalten; das Gefecht war kurz und entscheidend; es gab 2 Todte und einige Verwundete.

Moritz Perczel, der magyarische Anführer, soll in Wien gewesen seyn und erklärt haben, mit seinen an der Grenze stehenden 16,000 Mann Truppen herbei eilen zu wollen, sobald er die Bewilligung des Reichstages hiezu erhalten haben werde.

Beiläufig um halb 12 Uhr Nachts erschienen im Gemeinderathe die Herren Tausenau, Häfner, Dr. Frank und Dr. Jellinek, und berichteten: „Die Truppen Jellačičs rücken bereits in Mariahilf ein, da wir aber nicht in der Fassung sind, Hilfe von den Ungarn, von welchen einige Commissäre (soll wohl heißen: magyarische Emmissäre) in Wien anwesend sind, zu beanspruchen, ohne eine Bestätigung einer legalen Behörde, so stellen wir das Ersuchen, der Gemeinderath möge eine Vollmacht ausstellen, um diese Hilfe ansprechen zu können." Die Permanenz des Gemeinderathes hielt diesen Fall für so dringend, um augenblicklich eine größere Anzahl Gemeinderäthe zu versammeln. Während der Zeit, als die Abwesenden einberufen wurden, ging eine Commission zum Reichstag, um eine Anfrage zu stellen, ob derselbe den Gemeinderath hiezu ermächtige. Daß aber der Einmarsch der Truppen auf Mariahilf eine Lüge war, hat sich beim Ober-Commando aufgeklärt. — — —

Um dieselbe Zeit kam eine derlei Deputation zum Ober-Commando, angeblich vom Gemeinderath gesendet, und sagte: „Wir sind eine Deputation des Gemeinderathes; derselbe läßt das Ober-Commando fragen, ob er die Ungarn gegen die Kroaten zu Hilfe rufen solle." Der Ober-Commandant war nicht anwesend, und da unter den anwesenden Offizieren im Bureau der General-Adjutantur Niemand die Anfrage beantwortete, ergriff der Inspektion habende Platzoffizier Dunder das Wort, und sprach: „Obschon sich die Deputation als solche nicht ausweist, der Ober-Commandant nicht anwesend ist, ich aber die Inspektion habe; so fühle ich mich, und zwar schon als Staatsbürger gedrungen, auf jene Anfrage Antwort zu geben. Nach meiner Ansicht ist nur der Monarch berechtiget als Staats-Oberhaupt ein anderes Volk zu Hilfe zu rufen. Der Kaiser ist nicht da, somit könnte dieß allenfalls nur der Reichstag thun, und selbst in jenem Falle, als die Magyaren als Freunde Oesterreichs kämen, wäre die Berufung derselben durch den Reichstag — ein Gegenstand der größten Ueberlegung. Man weiß ja, was die bewaffnete Hilfe fremder Völker koste! Die Stadt Wien ist eine Gemeinde eines Staates, somit kein selbstständi-

ger Staat, der Gemeinderath repräsentirt nur die Gemeinde, und als solcher kann und darf derselbe ein anderes Volk, welches sich als Feind des Gesammtstaates durch Losreißung von demselben bereits bewiesen, nicht berufen — selbst dann nicht berufen, wenn es als Freund käme. Noch weniger darf dieß das Ober-Commando thun oder aussprechen; denn es müßte ja die gesammte Nationalgarde und Bürgerschaft befragen, und vom Staatsoberhaupte solches sanktionirt werden. Ich würde nie die Berufung der Magyaren verantworten, es ist dieß ein Gegenstand der gefährlichsten und wichtigsten Art." —

In Folge dieser Rede, welche die anwesenden Offiziere des Ober-Commando billigten, ließ sich ein anwesender Magyaroman (T.) in Phrasen über die Freundschaft der hochherzigen Nation vernehmen, wurde aber nicht gehört; und so entfernte sich die angebliche Deputation des Gemeinderathes. — — —

Nachstehende Protestation war in öffentlichen Blättern zu lesen:

„An die hohe Reichsversammlung!

„Wir Männer des Vereins der Deutschen in Oesterreich legen hiermit einen feierlichen Protest gegen die Ueberschreitung der deutschen Reichsgränze durch irreguläre Kroatenbanden unter Führung des Banus, beim hohen Reichstage ein."

„Entschlossen, das deutsche Reichsgebiet gegen solche Verletzung auf dem Rechtsboden zu schützen (?) und diesen Angriff auch mit gewaffneter Hand zurückzuweisen, wenn der feindlich eingedrungene Ban seine Parteigängerschaar nicht augenblicklich vom deutschen Reichsgebiet zurückzieht; erklären wir ferners im Namen unseres hier tagenden Centralvereins, und auf Grundlage eingeräumter Vollmacht im Namen der 120 mit uns verbundenen deutschen Vereine in Oesterreich, daß wir beim Reichsverweser Deutschlands und bei der Nationalversammlung in Frankfurt gegen den feindlichen Einfall des Banus von Kroatien Baron Jellačič denselben Protest eingelegt haben."

„Im Namen des Vereins der Deutschen in Oesterreich.

Der Ausschuß:

Dr. Schrötter.	Dr. Kuh.	Ernst Haug.	Dr. Sutter.
Dr. Schopf.	Dr. Wolf.	Schaffer.	Würth."

F. M. L. Graf Auersperg hatte eine Zusammenkunft mit dem Banus von Kroatien, um sich mit ihm über die Vertheidigungsmaßregeln zu besprechen, welche zu ergreifen wären, wenn, wie zu vermuthen stand, der Banus von einem ungarischen Heere verfolgt und angegriffen werden sollte. Dieses würde jedenfalls

Anmerkung. „Der General Bredy wurde in der Jägerzeile, als er eben seine Truppen gegen die am Badersterne aufgestellten Nationalgarden führen wollte, von einem Legionär vom Pferde geschossen." — Solche und viele ähnliche Geschichten erzählt eine so eben erschienene Broschüre von O. Fr. bei Gödsche in Meissen — in zweiter Auflage. Ich werde auf derlei Machwerke noch zurückkommen. Dr.

an Cavallerie den vor Wien befindlichen Truppen überlegen gewesen seyn, und konnte noch überdieß darauf rechnen, von den Wienern durch einen Ausfall unterstützt zu werden. Man kam darin überein, daß man sich von der Stärke des magyarischen Heeres erst genaue Nachrichten verschaffen müsse, und sollte man sich dann zu schwach fühlen, gegen die Magyaren und die revolutionären Wiener zu gleicher Zeit und in verschiedener Richtung Front zu machen, so würde man sich nöthigen Falls in westlicher Richtung auf der Straße gegen Burkersdorf in die Gebirge zurückzi ehen, wo man mit Festhaltung der Eingänge in die Defileen und Besetzung des Kahlengebirges, leichter im Stand gewesen seyn würde, gegen eine Uebermacht Stand zu halten, und dort im Angesichte Wiens die Verstärkungen aus Böhmen und Mähren abzuwarten.

Ein Theil der aus Preßburg angekommenen k. k. Truppen hatte sich in den Auen der Donau verschanzt, so zwar, daß diese mit Jellačič und Auersperg in Verbindung eine ziemlich feste Kette bildeten, und Wien von dieser Seite einschlossen. Auch wurde bekannt, daß in Folge des nicht autorisirten Landsturmaufgebotes die Landgemeinden von Wien entwaffnet wurden. General Roth, den die Ungarn schon geschlagen und vernichtet erklärten, sollte im Anmarsche seyn; die anoncirten Ungarn waren bis zu der Stunde noch nicht erschienen.

Morgens fand man folgende Plakate an den Straßenecken angeschlagen:

„Das Gerücht, daß wir dem Militär gegenüber angreifend verfahren wollen, wird hiermit als falsch erklärt.

Wien, den 10. October 1848. Der Ausschuß der Studenten."

„Im Namen des Studentenausschusses von Prag fordern die Deputirten desselben an die Wiener: Girgel und Kleinert, ihre slawischen Brüder auf, vereint mit den Wienern für die Freiheit zu kämpfen.

Prag wird mit Wien vereint kämpfen, siegen oder fallen.

Die Mitglieder des Studentenausschusses aus Prag. Kleinert.

Das Studenten-Comité."

Seit gestern nahm unsere sonst so heitere Hauptstadt immer mehr und mehr den Charakter einer belagerten Stadt an. Gestern Vormittags um 10 Uhr fing die akademische Legion an, die Basteien zu besetzen, in welcher Vertheidigungsmaßregel sie gegen Nachmittag immer mehr und mehr von Nationalgarden derart unterstützt wurde, daß bis gegen Mitternacht die Bewachung der Thore und Verschanzungen der inneren Stadt als ziemlich vollständig angesehen werden konnte.

Zweckmäßig mußte man die Aufstellung der Kanonen, insbesondere jene nennen, die zu zwei im Kreuzfeuer die Brücken bestreichen konnten. Somit war die innere Stadt, besonders wenn die damals mehr als je vorgekommene Verdächtigung einzelner Abtheilungen der Nationalgarde durch zweckmäßige Maßregeln bald beseitiget worden wäre, ziemlich gegen alle bedrohenden Angriffe geschützt.

Die Vorstädte jedoch, und besonders Wieden und Landstraße, befanden sich keineswegs im selben Falle. Als Beleg dafür erzählen wir die drei- und vierfach bestätigten und wiederholten Aussagen mehrerer Patrouillen aus den eben genannten Vorstädten.

In der ersten Hälfte der Nacht erlaubten sich einzelne, irregeführte Soldaten gewaltsame Eingriffe in Privatwohnungen in der Vorstadt Wieden, nahmen vorgefundene Waffen in Beschlag, und auf der Landstraße wurden Patrouillen aus National-Garden und Legionären bestehend, von den Soldaten entwaffnet, mit Drohungen überhäuft und dann entlassen. So weit, wie wir bereits erwähnt, gingen die wiederholten Aussagen verschiedener Patrouillen.

Das Drängen um Enthebungs-Karten vom Nationalgarde-Dienste von Seite der Behörden und Beamten, nahm immer mehr zu. Hauptmann Moriz Schneider und Platzoffizier Dunder wurden mit der Ausfertigung derselben im hohen Grade in Anspruch genommen.

Es verlautete: An der March bei Theben sollen die Magyaren, im Marchfelde der Bauern-Landsturm sicherem Vernehmen nach bereit stehen, um den Wienern auf den ersten Ruf zu Hilfe zu ziehen. — Das Central-Comitee der demokratischen Vereine lud die Studentenschaft ein, einen Deputirten aus ihrer Mitte in dasselbe zu schicken. Dieser verführerischen Syrenen-Lockung gab der Studenten-Ausschuß die vortreffliche Antwort, er erkläre sich für einen selbstständigen berathenden Körper, der schlechterdings nie Theilnehmer irgend eines Clubbs seyn könne, und nur mit dem Nationalgarde-Ober-Commando Verbindung und natürlichen Zusammenhang habe. Der Studenten-Ausschuß verkannte nähmlich, wie kein wahrhaft politisch Vernünftiger, die Uebergriffe des Central-Comitees nicht, und nahm es ungünstig auf, daß dieser Clubb sich allein die jüngste Bewegung zugeschrieben, und aus eigener Machtvollkommenheit den Landsturm aufzubieten sich herausgenommen. Er wollte im Gegentheile Letzteren, gleich jedem gesetzlich Denkenden nur unter den Reichstag allein gestellt wissen, und erkannte nur den Ober-Commandanten der Garde als den executiven Lenker desselben. Diesen Grundsatz beurkundete der Studenten-Ausschuß dadurch, daß er einen Antrag an das Ober-Commando stellte, durch reitende Boten, oder wie immer, dem Flachlande anzukünden, daß der Landsturm nur auf die Signale, die er vom Stephansthurm ausgeben würde, und sonst auf kein anderes Aufgebot zu achten habe. Gleichzeitig machte der Studenten-Ausschuß das Ober-Commando aufmerksam, so schnell als möglich die nöthigen Materialien zu diesem Signale (am Tage Rauchsäulen, Nachts Raketten) auf dem Thurme bereit zu halten, und both die Glieder der akademischen Legion als Wächter daselbst an.

Am 10. Oktober Abends kam eine Rotte bewaffneter Proletarier in das k. k. Tabak- und Stempel-Administrationsgebäude in der Riemerstraße, und verlangte

mit Ungestüm, daß Tabak und Cigarren von den vorhandenen Magazins-Vorräthen an alle Anwesende unentgeldlich vertheilt werden.

Der Wachcommandant, Wolfgang Dorigo, jedoch widersetzte sich, von allen wachhabenden Garden kräftigst unterstützt, dem gewaltsamen Eindringen der Proletarier in die Tabak-Magazine, und nach einer längeren sehr heftigen Debatte wurde die Rotte damit zufrieden gestellt, daß der Wachcommandant die feierlichste Versicherung abgegeben, beim Finanzministerium sogleich die geeigneten Schritte zu thun, um die Bewilligung zur unentgeldlichen Austheilung des Tabakes zu erhalten.

Dorigo verfügte sich auch sogleich zum Finanz-Minister, erstattete von dem Vorgefallenen Bericht, und erbath sich die erforderlichen Weisungen wie er zu handeln habe.

Der ungeheuere Werth der in den Magazinen befindlichen Cigarren und des Tabakes machte es nothwendig, Alles zur Rettung dieses Staatsgutes aufzubieten.

Dorigo erhielt die Bewilligung über eine gewisse Quantität an Tabak und Cigarren zu disponiren; bei dem Eintritte besonderer Ereignisse aber nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln.

Dorigo traf nun seine Maßregeln. Um den Andrang der Rauchlustigen von dem genannten Staatsgebäude abzuwehren, wurde bestimmt, daß Tabak und Cigarren in verhältnißmäßiger Quantität in das Convictgebäude am Universitätsplatze gebracht werde. Der Techniker J. Gablenz übernahm den Tabak, besorgte dessen Verwahrung und Austheilung, wies jede übermäßige Forderung der Proletarier entschieden zurück, und benahm sich überhaupt bei diesem Geschäfte mit einer Umsicht, welche angeblich die vollste Anerkennung verdient.

Durch diese Verfügungen wurde das genannte Gebäude vor der Plünderung gerettet; die vertheilten Cigarren und der Tabak erreichten vom 11. October angefangen den Werth-Betrag von 3000 fl. C. M. *)

Auch verdienen alle Garden des Bezirkes Stubenviertel, 6te Compagnie, welche vom 6ten bis 31sten Oktober 1848, bis zum Einrücken des Militärs fortwährend auf der Wache in diesem Gebäude waren, wegen der bewiesenen Energie genannt zu werden, als: Wach-Commandant Wolfgang Dorigo, die Garden Josef Altmann, Karl Böheim, Emanuel Christen, Herrmann Kohn, Friedrich Koschich, Heinrich Kunst, Egydius Künstler, Albert Pappenheim, Heinrich Weinberger, Moriz Deutsch.

Uebrigens beweisen nachstehende Daten, daß selbst von den Garde- und Bürger-Abtheilungen die überspanntesten Forderungen gestellt wurden; so ver-

*) Mit dieser Einbuße rettete man Millionen. Ich frage, wenn alle Gutgesinnten von Wien geflohen wären; hätte man die Plünderungen des Privat- und Staats-Eigenthums hindern können? — Gewiß nicht! Dr.

langte der XI. Nationalgarde-Bezirk bei der ersten Fassung Einen Centner feinen Rauchtabaks, Einen halben Centner ordinären Rauchtabaks und 12 Kistchen Ausländer Cigarren. Ein anderer Bezirk 100,000 Stück Cigarren. Das Bürger-Regiment verlangte Einen Centner Schnupftabak u. s. w.

Um allen diesen Anforderungen ein Ziel zu setzen, wurden im Ganzen 120 Centner Limito-Rauchtabak an die vom Gemeinderathe zusammengesetzte Approvisionirungs-Commission abgegeben, und dieser Tabak das Pfund zu 12 kr. C. M. von dieser an die verschiedenen bewaffneten Abtheilungen ausgetheilt.

Nachmittags erhielt der Hauptmann Josef Wallner, von Erzherzog Stephan Infanterie, damals Oberlieutenant, auf der Schönbrunner Schloßwache befindlich, die nicht unwichtige Nachricht, daß sich in Meidling eine große Anzahl bewaffneter Proletarier versammle, in der Absicht, den k. k. Munitions-Transport, welcher denselben Vormittag mit den leeren Wagen durch Meidling fuhr, nun im Rückmarsch beladen erwartend aufzufangen und sich desselben zu bemächtigen. Demzufolge verschaffte sich Wallner durch vertraute Individuen die sichere Ueberzeugung hievon, und als er sogar die Anzahl der Versammelten circa 2 bis 3000 Mann erfuhr, ermangelte er nicht ein Mittel zu suchen, diesem Conflict auszuweichen. Er berieth sich hierüber mit dem dort funktionirenden Nationalgarde-Hauptmann Josef Martin, welcher allseitig, sowohl im Civile als auch im k. k. Militär als ein rechtlicher, gut kaiserlich gesinnter, treuer Diener seines Monarchen bekannt ist. Derselbe bezeichnete ihm als den zweckmäßigsten und gefahrlosesten Weg den durch das Schloß und Schloßgarten beim grünen Thor über die Felder nach dem Neugebäude führenden an, er befragte noch mehrere mit den Lokalverhältnissen vertraute Bewohner des Lustschlosses, und erhielt hierüber die mit der des Hauptmanns Martin ganz übereinstimmende Versicherung. Somit gab er auch dieß dem Abends anlangenden Hauptmann des Generalquartiermeisterstabes, welcher den Marschplan über Meidling, Gaudenzdorf hatte, kund, und brachte denselben von diesem dahin ab, daß er den Munitions-Transport, welcher aus beiläufig 70 Wagen und einer Eskorte von 2 Bataillons Infanterie und 1 Escadron Cavallerie bestand, den Weg auf obbezeichnete Art durch das grüne Thor zu machen, welcher auch glücklich auf diese Weise erfolgte, während die versammelten Proletarier in Meidling vergebens bis 11 Uhr Nachts auf ihre angehoffte Munitions-Beute warteten, und somit der Transport seiner Bestimmung ungefährdet zugeführt wurde.

Die Physiognomie der Stadt war dieselbe, wie in den früheren Tagen, mit dem Unterschiede bloß, daß man in den Straßen immer mehr und mehr Bewaffnete, so wie eine geringe Anzahl von Weibern und Kindern sah. Das Flüchten aus der Stadt ging in Massen fort, unter den Zurückbleibenden herrschte jedoch der beste Geist. Sie wollten bewaffnet für ihre Rechte stehen,

oder mit denselben fallen. Unter den ungeheuren Mengen, die größtentheils zur niederen Classe gehörten, und heute vollständig mit Gewehr und Schießbedarf versehen wurden, wurde durchgängig keine Aeußerung der Rohheit, der Gesetzlosigkeit vernommen. Sie fügten sich alle freudig und bereitwillig jedem noch so gefährlichen Commando, das sie, nach ihrer Ansicht zur Vertheidigung der gesetzlichen Errungenschaften berechtigte.

Auf der Aula herrschte fortwährend das regste, bewegteste Leben. Bewaffnung, Verproviantirung, Munition, Alles wurde von dort begehrt und größtentheils auch gewährt. Die Gefangenen, worunter Geißeln von Bedeutung, wurden in der Adjutantur der akademischen Legion auf's Sorgfältigste bewacht und gut behandelt. Lobend müssen wir erwähnen, daß Excesse von Seiten des Militärs gegen Bewohner und Patrouillen in den Vorstädten Wieden und Landstraße nicht weiter vorgekommen sind. Der panische Schrecken in der heutigen Nacht, der Allarmirungen durch Trommel und Sturmglocke zur Folge hatte, war durch einen grundlosen Lärm herbeigerufen. Eine Patrouille Nationalgarde stieß in einer entfernten Vorstadt auf eine Patrouille Soldaten. Dieß gab Veranlassung zu Gerüchten, die mit Blitzesschnelle verbreitet und vergrößert, desto mehr geglaubt wurden, je unwahrscheinlicher sie waren. Bald sollen Jellačič's Truppen schon in Mariahilf stehen, bald sollen Vorposten-Truppen sich auf den Höhen von Dornbach gezeigt haben, bald sollen Pulverkarren erobert worden seyn. Alles wurde geglaubt, die Sturmglocke (ob mit oder ohne Befehl, können wir nicht sagen) wurde geläutet, Raketen als Signale vom Stephansthurm aus geworfen, um ohne moralische Wirkung in der Luft zu zerplatzen. Als sich endlich das Grundlose der Gerüchte kund gab, trat nach und nach wieder eine tiefe Stille ein, nur unterbrochen durch das unzweckmäßige Abfeuern von Gewehren, welches hie und da wieder Schrecken hervorrief.

Dem Vernehmen nach standen zahlreiche, wohlorganisirte Haufen des ungarischen Landsturmes in der Umgegend von Bruck. Sie sollen erklärt haben, daß sie die Erlaubniß des ungarischen Reichstages stündlich erwarten, und dann ohne weiteres Zögern Jellačič angreifen werden.

Nachstehender aufreizender Aufruf der Demokraten war in deren Blättern zu lesen:

„Ihr lieben Wiener! Vernehmt, wie es in Steyermark zugeht!

„Als die Kunde von Eurem heldenmüthigen Kampfe am 6. October nach Graz kam, veranstaltete der dortige demokratische Verein die alsogleiche Abfahrt eines Theils seiner Mitglieder nach Wien, um Euch seine innigen Sympathien zu bezeugen, und Euch des Beistandes weiterer Hilfe zu versichern, falls Ihr dessen noch bedürfet."

„Die zurückgebliebenen Vereins-Mitglieder erfüllten unterdessen ihre heilige

Pflicht, indem sie durch Proklamationen das Stadt- und Landvolk auf die Euch und uns selbst drohenden Gefahren aufmerksam machten."

„Der Gouverneur Graf Wickenburg, ein offenbarer Anhänger Jellačič's, ließ aber nicht nur durch seine Schergen unsere unten folgende Proklamation konfiscziren, sondern täuscht auch durch falsche telegraphische Berichte meine Landsleute, als ob in Wien schon wieder Alles in voller Ordnung und Ruhe, und gar keine Gefahr mehr vorhanden wäre; er setzte ein Comitee aus Männern zusammen von anerkannt reaktionärer Gesinnung, und erklärte die Beschlüsse des hohen Reichstages nicht weiter bindend."

„Obgleich auf die energischen Protestationen des demokratischen Vereins die Sistirung der eingesetzten provisorischen Regierung und Anerkennung der gesetzgebenden und exekutiven Gewalt des hohen Reichstages durchgesetzt wurde, so konnte doch die Aufhebung der Beschlagnahme unserer Proklamation trotz wiederholten Vorstellungen nicht erreicht werden, und die kostbare Zeit ging verloren."

„Die Aufforderung an das Volk, alsogleich die Waffen zu ergreifen, um Euch Wienern zu Hilfe zu eilen, erklärte Graf Wickenburg für Aufruhr predigen!!!"

„Wiener! Bei diesen Gesinnungen, bei diesem Verfahren unsers Gouverneurs, der in der Provinz über eine bedeutende Truppenmacht verfügt, durch den Telegraphen in immerwährender Verbindung mit dem Grafen Auersperg steht, und vermittelst der Eisenbahn die an der steyrischen Gränze stehenden Kroaten in kürzester Zeit nach Wien senden kann, sind wir außer Stande, im Falle der Noth Euch die versprochene Hilfe zu leisten."

„Wir haben daher dem aus dem hohen Reichstage hervorgegangenen Sicherheits-Ausschusse und dem Herrn Minister Krauß unsere Bitte um alsogleiche Abberufung unseres Gouverneurs vorgebracht. Wird sie nicht gewährt, und Euch naht von Steyermarks Bergen statt Hilfe Verrath, so klaget nicht die steyermärkischen Demokraten an, die mit Freuden mit Euch kämpfen, siegen oder sterben werden!" Josef Leopold Stiger,

Vorsitzer des Grazer demokratischen Vereines."

„Brüder! Beim Schlagen der Vergatterung versammelt Euch beim demokratischen Vereine im Gasthofe zum wilden Mann in der Schmidgasse."

„Die Wiener haben in den März- und Maitagen für unsere Freiheit Alles, ihr und ihrer Angehörigen Gut und Blut bereitwillig eingesetzt, und kämpfen jetzt abermals für unsere Freiheit."

„Steyermärker! Ihr habt den Wienern bei unseren Verbrüderungen versprochen, ihnen im Falle der Noth Hilfe zu leisten. Gedenket Eures Wortes. Gestern ist bereits eine Schaar von 60 unerschrockenen Männern vorausgeeilt, um den braven Wienern zu verkünden, daß wir sie nicht verlassen werden."

Seyd daher auf den ersten Ruf bereit, ihnen zu folgen, denn in Wien wird jetzt unser Schicksal entschieden, ob wir freie Männer bleiben sollen oder wieder Sklaven (?) werden. Wir kämpfen also nicht sowohl für ihre, als für unsere eigene Freiheit."

„Brüder! Jetzt gilt es! Die Gefahr ist dringend!"

„Schon naht heran mit seinen Horden der von der Kamarilla besoldete Jellačič, den Ihr in der Hofloge des hiesigen Theaters gesehen habt, um die freiheitsmuthigen Wiener zu morden und zu plündern."

„Freiheit oder Knechtschaft! — Wählt!"

Graz, am 8. October 1848. Vom demokratischen Vereine."

Nachstehende Proklamation gibt einen Begriff von der Ueberschätzung der magyarischen Kräfte, dann von dem schmählichen Bombast der Magyarenführer überhaupt:

„Die ungarische[1]) Nation, im heiligen Kampfe für ihre Freiheit, und ihr gutes Recht,[2]) gegen den in der Weltgeschichte unerhörten Verrath der reaktionären Kamarilla, und ihrer eidbrüchigen Söldlinge[3]) begriffen, ist von dem wärmsten Dankgefühle durchdrungen für die heldenmüthige Aufopferung[4]) der edlen Bewohner Wiens, womit selbe die Verstärkung der Armee des Verräthers[5]) Jellačič zu verhindern sich so glorreich[6]) erhoben haben. Die ungarische Nation[1]) erklärt vor Gott und der Welt,[7]) daß sie die Freiheit Oesterreichs ihrer eigenen Freiheit gleich achten, und zu deren Aufrechthaltung gemäß den Wünschen der österreichischen Nationen nach Kräften beizutragen, stets zu ihrer heiligsten Pflicht rechnen wird.[8]) Die Gefahr ist gemeinschaftlich, da die Freiheit beider Nationen bedroht ist.[9]) Ungarn weiset entschieden von sich jeden Traktat mit der Kamarilla und ihren eidbrüchigen[10]) Söldnern, und bekennt sich aber vor Gott und

---

1) Soll heißen: die magyarische Kossuth'sche Partei.

2) Soll heißen: gegen die Gleichstellung aller ungarischen Völker.

3) Wer riß sich von der Monarchie los?

4) Ja wohl, Aufopferung!

5) Wenn die Verräther alle so handeln wie Jellačič, dann soll sie Gott lange zum Wohle des Staates erhalten.

6) Die Geschichte wird von keiner Glorie erzählen, und die Wiener werden derlei glorreiche Thaten wie der 6. Oktober, ohne Zweifel von sich weisen.

7) Magyarischer Bombast, und soll heißen: die magyarische Kossuth'sche-Parthei.

8) Die österreichischen Nationen verdanken ihre Freiheit Ferdinand dem Gütigen, und keine Sylbe ist zurückgenommen.

9) Von und durch wen?

10) Wir wissen, wer dem gesalbten Könige den Eid der Treue gebrochen.

11) Lamberg! Latour!

12) !! — Dem Reichstag! — Der Minorität des Reichstages?

der Welt [7]) zu tiefverpflichtetem Freunde, treuen Bundesgenossen und Bruder der österreichischen Nationen, und erklärt sich unwandelbar bereit, die gegenseitigen Interessen zu beiderseitiger Zufriedenheit auf der breitesten Basis des Rechtes, der Billigkeit [11]) und der treuen Bruderliebe, [7]) regeln zu wollen, und bietet hiezu ihre treue [10]) Bruderhand. Ungarn [1]) erklärt zugleich seinen wärmsten Dank dem hohen Reichstag für die kräftigen Maßregeln zur Verhinderung [12]) des Abmarsches einer reaktionären Soldateska, bestimmt die räuberischen Horden [13]) Jellačičs zu unterstützen, findet sich aber zugleich veranlaßt, die hohe Reichsversammlung zu benachrichtigen, daß die ungarische Regierung Kunde bekommen habe, daß trotz der vorbemerkten Maßregeln es dem Empörer [14]) Jellačič doch gelungen sey, gegen 13,000 Mann Verstärkung aus Oesterreich an sich zu ziehen, und daß unser armes, verrathenes Vaterland [15]) auch von dem in Gallizien stationirten Militär eine Invasion bedroht. Die ungarische Nation ersucht die edlen Vertreter Oesterreichs, hiergegen kräftig einschreiten zu wollen. Und so wie wir jeden Ungar für einen Landesverräther erklären, der seine unheilige Hand gegen die Freiheit Oesterreichs [16]) erhebt, eben so ist jeder Unterthan der österreichischen Monarchie für einen Landesverräther zu erklären, der dem Empörer Jellačič, dem eidbrüchigen Werkzeuge, das sich die Kamarilla zur Unterdrückung der Freiheit Ungarns und Oesterreichs [17]) auserlesen, die mindeste Unterstützung gewähren würde. Der Empörer Jellačič treibt seine Horden mit Kartätschen in den Kampf gegen die Freiheit. [18]) Es ist höchst wahrscheinlich, daß er von unseren tapfern Truppen gedrängt seine räuberischen Horden auf das Gebiet Oesterreichs wirft, und wo möglich Wien selbst zu bedrohen beabsichtigt. — Die ungarische Nation ist fest überzeugt, daß er in diesem Falle unter dem Racheschwerte der Freiheitssöhne Oesterreichs unrettbar fallen [19]) wird; daher hält es die ungarische Nation für ihre heiligste Pflicht der Dankbarkeit gegen Wien und Oesterreich, in diesem Falle Jellačič nachzujagen und in dem Werke seiner wohlverdienten Vernichtung das edle Volk Oesterreichs zu unterstützen. Darum haben die Repräsentanten der ungarischen Nation den Befehl an die

---

13) Die Kroaten haben keine Kirchen geschändet und beraubt, auch weder Lamberg noch Latour ermordet, noch weniger Venedig preisgegeben.

14) Kossuths und seiner Anhänger wohlerworbener Titel.

15) Von Euch verrathen und wahrlich sehr zu beklagen!

16) Nicht nöthig. Man denke an Italien, an die Staatsschuld, an die verheißene Armee gegen Karl Albert rc.

17) Leerer Bombast und hohle Verleumdungen.

18) Solch' schändliche Lügen haben Männer unterschrieben!

19) Experientia docet!

ungarische Armee ertheilt, Jellačič zu verfolgen, wohin er sich wenden möge.[1]) Doch betheuert die ungarische Nation vor Gott und der Welt, daß, wenn ihre Truppen den fliehenden Feind nach Oesterreich zu verfolgen bemüßigt wären, hiermit nicht nur keine Gebietsverletzung Oesterreichs beabsichtigt werde, sondern daß in diesem Falle die ungarische Nation auch dem Triebe der Dankbarkeit folgt, welche ihr es zur Ehrenpflicht macht, die edeln Bewohner Wiens nicht ohne Unterstützung [2]) zu lassen gegen den gemeinschaftlichen Feind. Möge die hohe Reichsversammlung diese aufrichtig gemeinte Erklärung mit gleicher Bruderliebe entgegen nehmen. Die ungarische Nation erklärt, daß ihre Truppen in dem Augenblicke Halt machen, und sich nach Ungarn zurückwenden werden, wo die edeln Vertreter des tapfern Oesterreichs dem commandirenden General der ungarischen Armee die Weisung zukommen lassen, daß die Entwaffnung des gemeinsamen Feindes durch eigene Kraft bewirkt, und die Mitwirkung der ungarischen Truppen zum Siege der gemeinschaftlichen Freiheit nicht mehr nöthig sey. Die ungarische Regierung hat die strengsten Befehle erlassen, daß im Falle die ungarische Armee vorrückt, ihre Verpflegung selbst auf dem uns heiligen österreichischen Boden von Ungarn aus verabfolgt, und dem edeln Volke Oesterreichs nicht die mindeste Last aufgebürdet werde. Gruß, Hochachtung und Bruderliebe. [3])

Pesth, 10. Oktober 1848.

Des ungarischen Reichstags-Oberhauses: Vicepräsident Sigm. Perenyi.

Des Unterhauses: Erster Vicepräsident Johann Palffy.“ [4])

Diese Proklamation war in Wien an allen Straßenecken ohne Angabe des Monatstages mit der Aufschrift: „Proklamation der Ungarn (?) an den hohen constituirenden Reichstag in Wien, und die gesammte (?) Bevölkerung Oesterreichs“ angeschlagen. *)

Ueber den Inhalt haben die Ereignisse bereits das Urtheil gefällt — und dargethan, wer an der österreichischen Monarchie zum Verräther geworden. —

In Folge der Ereignisse bewilligte das Justiz-Ministerium durch folgenden Beschluß ein Moratorium:

„Ueber Ansuchen der k. k. priv. Großhändler und des bürgerl. Handelsstandes in Wien, findet das Justiz-Ministerium hiermit zu erklären, daß Wechsel,

---

1) Kossuth denkt, Gott lenkt. Man vergleiche den 30. October u. s. f.

2) Wien brauchte keine bewaffneten Magyaren, wohl war es aber umgekehrt der Fall.

3) Wien denkt an die Märztage, an das „Bruder küsse mir“ — dann an die verrätherischen Verbindungen mit dem Feinde in Italien ꝛc. ꝛc.

4) Eine interessante Proklamation der beiden lieben Herren! Der Ban muß die Unverschämtheit derselben nur verachten.

*) Der Verfasser besitzt sowohl diese als die übrigen in dieser Denkschrift angezogenen Proklamationen. Dr.

welche in Wien, und in den zum Polizeibezirke von Wien gehörigen Ortschaften in dem Zeitraume vom 11. bis 21. October d. J. beide Tage einschließlich, zur Annahme oder Zahlung hätten präsentirt werden sollen, auch noch am 22sten October d. J. mit voller Rechtswirkung präsentirt werden können. Welches hiemit zur Darnachachtung bekannt gemacht wird. Wien am 10. October 1848."

Neunzehn Deputirte Böhmens erließen von Prag aus folgende Einladung durch öffentliche Blätter.

„Wir Gefertigten Reichstagsdeputirten ersuchen unsere parlamentarischen Meinungsgenossen aller im Reichstage vertretenen österreichischen Länder, zu einer Besprechung über die zur Sicherung der parlamentarischen Verhandlungsfreiheit, und der ungefährdeten Existenz des constituirenden Reichstags im Interesse der Gesammtmonarchie zu treffenden Maßregeln sich am 20. October d. J. zu Brünn in Mähren zuverlässig einzufinden. Prag den 10. October 1848.

Palacky, — Pinkas, — Rieger, — Tyl, — Stanek, — Hamernik, — Kral, — Kratochwill, — Schönhansel, — Nebesky, — K. Hawlíček, — Pulpan, — Reichert, — Weznicky, — Schediwy, — Jelen, — Stiebitz, — Wocel, — Dr. Brauner."

11. October.

Berichte der Verwaltungsraths-Permanenz. — Brünner Garden kommen an. — Die Verpflegung der Garnison wird schwierig. — Aufhebung der Verzehrungssteuer für Lebensmittel. — Landgarden werden entwaffnet. — Versorgung der im Dienste der Stadt Verunglückten, deren Witwen und Waisen für kommende Fälle. — Arretirungen. — Smolka's Bericht über Latours Abdankung und Ende. — Borrosch's Beschwerde wegen Latour. — Hornbostel dankt ab. — Deputation und Adresse an Se. Majestät. — Nationalgarde-Generalstab ohne Wahl errichtet. — Verpflegung der Wehrmannschaft in Wien. — Der Landsturm kommt nicht. — Anreihung der Bewaffneten zu den Nationalgarden-Compagnien. — Recsey auf der Aula gefangen. — Füster läßt Plattensteiner arretiren. — Berichte der Permanenz des Verwaltungsrathes. — Abzug des Militärs von Schönbrunn in die Heumarkt-Kaserne. — Freizügigkeit. — Postenabgang-Verhinderung. — Messenhauser's erstes Erscheinen beim Ober-Commando. —

12½ Uhr Nachts. Ein Conducteur von der Nordbahn meldete beim Ober-Commando, daß bei Stammersdorf sehr viel Militär stünde, besonders Cavallerie, und daß er von jenen, von der Stockerauerstraße kommenden Bauern erfahren habe, daß dort sehr viel Infanterie auf Befehle zum Einrücken warte.

Die Sturmglocken verstummten, die Vorstädte waren jedoch erleuchtet, und die zahlreichen Nationalgarden standen auf ihren Sammelplätzen unter Waffen.

12 ¾ Uhr Nachts. Bei der Mariahilfer Linie waren 2 Kanonen und 300 Sensenmänner aufgestellt.

— Vom Stephansthurme wurde gemeldet, daß Auerspergische und Jellačičsche Truppen sich zu vereinigen scheinen.

1 Uhr Nachts. Eine Ordonanz aus der Leopoldstadt meldete dem Ober-Commando, daß 600 Brünner Garden angekommen seyen, und um Munition ansuchen. — Dieselben rückten auch um 2 Uhr schon in der Stallburg ein, und wurden mit Jubel, und unter Vivatrufen von den Wiener Garden empfangen. Nach einer spätern Angabe sollen sich dieselben durchgeschlagen haben, was zu einer Allarmirung in der Leopoldstadt Anlaß gab. Die Brünner zählten 500 Mann und ertrugen alle Gefahren in Wien, ein großer Theil kehrte aber später zurück.

1 ½ Uhr Nachts. Vom Stephansthurme wurde beim Ober-Commando berichtet: Es seyen vom Schwarzenbergpalais 10 Schüße gefallen, und eben so viele beim Karolinenthor. Bei den Kaisermühlen sieht man drei Schiffe. Auch scheinen im Schlepptau noch einige angehängt zu seyn, was man aber des Nebels wegen, nicht genau angeben könne.

2 Uhr Nachts. Von der Kärnthnerthor-Basteiwache, akadmischer Legion, kam zum Ober-Commando die Anzeige, daß zwei Individuen, angeblich Tyroler, erschienen seyen, und den Commandanten dort ersuchten, daß er ihnen die beiden dort stehenden Kanonen zur Bedienung überlassen solle. Da dieselben aber verdächtig schienen, wollte man sie beide festhalten. Allein einer davon entsprang. Bei dem Verhafteten fand man sehr viel Pulver, zwölf Kugeln, und fertige schwere Patronen. Ferner hatte derselbe einen Stutzen bei sich, der zur Hälfte mit Ladung voll war, nebst einem Zettel vom hohen Reichstags-Comitee, worauf ausdrücklich bemerkt war, daß man Vorzeiger passiren lassen, ihm aber keine Waffe verabfolgen solle.

2 ½ Uhr Nachts. Der Reichstags-Deputirte Zbyszewski ersuchte das Ober-Commando um einige Garden als Begleitung zur Nordbahn, weil er mit wichtigen Depeschen und möglichst schnell dem Herrn Minister Hornbostel nachgesendet werde.

5½ Uhr Morgens kam die Anzeige zum Ober-Commando, daß die Enzersdorfer, Brunner und Berchtholdsdorfer Bauern von Jellačičschen Truppen entwaffnet werden, daß sie den Bauern drohen, im Weigerungsfalle die Dörfer anzuzünden, und daß sie die abgenommenen Waffen auf Wägen fortführen.

6 Uhr Morgens. Auf dem unbewaldeten Rücken des Laaerberges war schweres Geschütz mit Munitionswägen aufgefahren.

7 Uhr Morgens. Die Vorposten standen in der Richtung des Landgutes längs der Straße, welche hinter dem Bahnhof über den Laaerberg herab geht, und über den dortigen Bach führt.

8 Uhr Morgens wurde dem Ober-Commando berichtet: Bei der Wasserstation der Bruckerbahn stand eine Escadron Cavallerie. Die Hauptmacht scheint hinter dem Berge zu liegen. Im Belvedere hat das Militär seine frühere Stellung eingenommen. So eben reitet ein General mit seinem Adjutanten herein.

8 ½ Uhr Morgens. Hauptmann Brandecker von der Wiedner Nationalgarde berichtete: daß der commandirende General Auersperg seine sämmtliche Bagage nach Graz abgesendet habe, und seine Stelle Fürst Felix v. Schwarzenberg einnehmen werde.

9 Uhr Morgens. Se. Majestät der Kaiser befinde sich laut eingegangener Anzeige in Brünn, und Minister Hornbostel habe abgedankt.

Am 7. wurden den im Schwarzenberg'schen Garten und im Belvedere befindlichen k. k. Truppen aus dem Militär-Verpflegs-Magazine in der Stadt 6 Proviantwagen mit Brod zugeführt, wobei es geschah, daß auf die denselben beigegebene Eskorte der Wiener Nationalgarde-Cavallerie von Seite der bewaffneten Proletarier mehrmals, wenn gleich erfolglos, geschossen wurde.

Über ein neuerliches an das Nationalgarde-Ober-Commando gestelltes und vom Gemeinderathe unterstütztes Ansuchen des Militär-Verpflegs-Magazins, sollte am 9. abermals ein solcher Transport von 23 Wagen unter Assistenz der Nationalgarde in das k. k. Militär-Lager eskortirt werden, und es wurde hiezu vom Nationalgarde-Ober-Commando der Ordonanz-Offizier Schindler beordert.

Die Ausführung des Befehls war aber deshalb sehr schwierig, weil ein Haufe bewaffneter Proletarier den Abzug des Transportes ungeachtet der eingeholten schriftlichen Bewilligung der Reichstags-Permanenz mit Gewalt verhindern wollte, und daher sowohl die Nationalgarde als auch die akademische Legion die Beistellung einer Assistenz verweigerte.

Unter diesen Umständen erkannte es der gedachte National-Garde-Ordonanz-Offizier als zweckmäßig, das Abtheilungs-Commando der Brünner Nationalgarde um Mitwirkung zu ersuchen, welches ihm auch bereitwillig 40 Garden zur Bedeckung beistellte.

Hiedurch gelang es den gedachten Transport unter Mitwirkung des Lieutenants Herrmann, trotz des Widerstrebens der Proletarier und zweitägiger Verzögerung, am 11. in das k. k. Militär Lager zu bringen.

Der größte Theil der verführten Grenadiere kehrte zu ihrer Pflicht zurück, und leisteten neuerlich den Fahneneid im Auersperg'schen Lager.

Die Flucht der Bewohner dauerte fort; viele werden nie zurück kehren. Baden war überfüllt. Neustadt, Brünn, Linz, Graz nahmen viele der Flüchtlinge auf, Wien verlor dadurch unendlich viel.

Die Umsturz-Partei schleuderte Lügen massenweise unter die Bevölkerung, darunter die Bemerkenswerthesten: der Ban wäre geschlagen worden und auf

der Flucht, das siegreiche Herr der Ungarn verfolge ihn und sein vernichtetes Heer, die Ungarn zögen längstens bis Morgen in Wien ein.

Anders lauteten aber die verläßlichen Nachrichten. Der Ban führe eine große, wohldisciplinirte, kampfgeübte Armee an, habe gegen 10,000 Mann Landstürmer als entbehrlich sogar heimgeschickt.

„Der Gemeinderath der Stadt Wien hat beschlossen, wie folgt: Die Gemeinde übernimmt die Versorgung aller im Dienste derselben erwerbsunfähig gewordenen und mittellosen Personen, so wie ihrer Hinterbliebenen, so ferne für deren anderweitige Versorgung nicht schon durch die bereits bestehenden Gesetze vorgedacht ist. Diese Versorgung geschieht in folgender Weise:

1. Die mittellose Witwe eines im Dienste der Gemeinde Gefallenen erhält bis zu ihrer Wiederverehelигung oder sonstigen Versorgung eine jährliche Pension von 200 fl. C. M., und für jedes Kind bis zum vollendeten 18 Jahre, oder bis zu der etwa früher erlangten Versorgung, einen jährlichen Erziehungsbeitrag von 50 fl.

2. Für diejenigen Mittellosen die im Dienste der Gemeinde arbeitsunfähig geworden sind, wird nach Maßgabe der eingetretenen Arbeitsunfähigkeit auf eine angemessene Weise gesorgt.

3. Ebenso für alle Jene, welche an einem im Dienste Gefallenen einen Ernährer verlieren.

4. Alle diese Bestimmungen haben Anwendung nicht nur auf die Mitglieder der Nationalgarde, Bürger-Corps und akademischen Legion, sondern auch auf die Arbeiter, ohne Rücksicht auf die Zuständigkeit der Person.

Wien, am 11. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Wegen Aufhebung der Verzehrungssteuer für Lebensmittel erschien folgendes Dekret: „Vom k. k. niederösterreichischen Regierungs-Präsidium."

„Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse, wird mit Zustimmung des hohen Reichstages gestattet, daß einstweilen, bis auf weitere Verfügung die unter den Zahlen 30, 31 und 33 des Verzehrungssteuer-Tarifes aufgeführten Lebensmittel, als: Mehl aus Getreide, Kartoffel und Hülsenfrüchte aller Art, Gries, gerollte und gebrochene Gerste, Hafergrütze, Brot und überhaupt jede Bäckerwaare, Zwieback, Brotfrüchte, als: Weizen und Spelzkörner, türkischer Weizen, Roggen, Halbfrucht in Körnern, Hülsenfrüchte, als: Hirse, Wikken, Bohnen, Erbsen, Linsen, von der Einhebung der Verzehrungssteuer in Wien frei zu lassen sind. Was zu Folge Erlasses des Finanzministeriums vom 11. d. M. Zahl 5684 hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Wien, 11. October 1848. Lamberg, m. p."

10 Uhr Morgens. Ein Garde von Mariahilf berichtete beim Obercommando, daß die Kroaten bereits in Meidling plündern.

Um 10 Uhr Morgens kamen, laut den radikalen Blättern, Kouriere, welche berichteten, daß in Allmersdorf und Hetzendorf das Volk entwaffnet wird, sodann soll die Reihe auf Meidling, Fünf- und Sechshaus kommen. Die dortigen Garden wären auf das höchste erbittert, und bitten dringend um den Befehl zum Angriff, man möge nicht warten, bis sich ihre Verzweiflung so weit steigert, daß sie ohne Befehl das Aeußerste wagen. Ferner: Man spricht daß das Regiment Deutschmeister bereits im Marchfelde stehe, um uns zu Hilfe zu eilen.

10¹/₄ Uhr Morgens wurde beim Ober-Commando berichtet, 900 Grenadiere außer Breitensee möchten nach Wien. Die Landleute welche diese Nachricht brachten, nahmen einen Aufruf an den Landsturm mit, und die Weisung, daß diese Grenadiere sich anschließen sollen. Mit den Grenadieren hatte es einen andern Umstand.

12 Uhr Mittag. Josef R., Hofkapellensänger wurde zum Ober-Commando als verdächtig eingebracht, aber nachdem er sich ausgewiesen, entlassen.

Gegen Mittag wurde der von der Vorstadt in die Stadt gehen wollende Krigs-Ministerial-Kommissär von P a c h m a n n von einer Rotte auf der Straße überfallen, und als angeblicher Spion unter 4 Mann Bedeckung zum Ober-Commando gebracht. Vergebens gab sich Platz-Hauptmann d u B e i n e, unter Versicherung den Eingebrachten zu kennen, alle Mühe denselben alsogleich ungehindert zu entlassen, allein die Eskorte war hiezu durchaus nicht zu bewegen, sondern forderte mit Ungestüm, daß dessen Wohnung und Papiere untersucht, er selbst aber als gefangen zurückgehalten werde, und so lange verweilen zu wollen, bis sie von dem Gegentheile überzeugt seyn werde.

Um diesen Leuten nach Wunsch zu thun, wurde der Platzoffizier W a ß h u b e r abgesendet, der es jedoch natürlich unter seiner Würde fand, in eine fremde Wohnung einzudringen, und das Hausrecht zu verletzten, daher er nach einer Weile zurückkehrte mit der Versicherung, nichts Anstößiges gefunden zu haben, worauf sich diese 4 Vorstadtgarden nicht ganz zufriedengestellt entfernten, der Kriegs-Ministerial-Kommissär freigelassen, und ihm ein Garde mit Seitengewehr zu seinem Schutze mitgegeben wurde.

Gleich darauf wurde ein alter anständiger Herr, ein pensionirter Beamter, und ein Jude, angeblicher Kornhändler, jeder einzeln unter gleicher Bedeckung nach und nach zum Ober-Commando gebracht, alle unter der Angabe, sie seyen Spione. Um diese Zeit war es zur Tagesordnung geworden, im Nächstbesten einen Spion zu finden. — Auf ähnliche Weise wie der oben erzählte Fall wurden auch diese Eingefangenen nach und nach wieder entlassen.

Beim Nationalgarde-Platz-Commando wurde es in Folge solcher Vorfälle mit jeder Stunde für die daselbst dienstthuenden Offiziere peinlicher.

Der Vice-Präsident legte in der Reichstagssitzung vom 11. mit Bericht die von dem Kriegs-Minister Latour kurz vor seinem Tode ausgestellte und übergebene Rücktritts-Urkund auf den Tisch des Hauses, worüber das Haus über Antrag des Abgeordneten Pillersdorf die Veröffentlichung des Berichtes und Rücktritts-Urkunde anordnete, und über Antrag des Abgeordneten Gleispach die Hinausgabe letzterer an die Familie zu gestatten beschloß.

Der nach Verlauf von fünf Tagen erstattete Bericht lautet:

„Hohe Reichsversammlung! Aus der von mir in der Sitzung am 6. l. M. gemachten Mittheilung ist es Einer hohen Kammer bekannt, daß ich auf die Nachricht hin, wie nach erfolgter Erstürmung(?) des Kriegsgebäudes das Leben der Herren Minister bedroht sey, ich mich angeboten habe, der Deputation von Reichstagsmitgliedern mich beizugesellen, die in das Kriegsgebäude eilte, um das Leben der Minister zu schützen. Im Kriegsgebäude angelangt, gelang es uns nur auf kurze Zeit die erbitterten Gemüther des Volkes zu beschwichtigen; — stets härter und bedrohlicher gedrängt, glaubte ich das Leben des Herrn Kriegsministers Grafen Latour auf die Art retten zu können, daß ich denselben dringend ersuchte, seine Dimission als Kriegsminister schriftlich aufzuzeichnen, mit der ich das Volk beruhigen zu können glaubte. Der Herr Kriegsminister erklärte hierauf, dem Volkswillen nicht entgegen seyn zu wollen, und übergab mir die hier angeschlossene schriftliche Erklärung seines Zurücktrittes, mit welcher ich das Volk leider wieder nur auf kurze Zeit beschwichtigte — indem die neu andringenden Massen unerbittlich das Leben des Kriegsministers forderten, so zwar, daß auch der Umstand, daß es mir gelang, mehrere Garden, Akademiker und das nächste umstehende Volk zum Schutze des Kriegsministers durch Verpfändung des Ehrenwortes zu gewinnen (welches dieselben treulich erfüllend nur der Uebermacht wichen), nichts mehr fruchtete. Indem man mich von der Seite des Herrn Kriegsministers zu bringen trachtete, war ich selbst vielfältig der Gefahr des Todes ausgesetzt, und nachdem man mich zuletzt mit einer Gewalt von demselben trennte, der zu widerstehen meine physischen Kräfte nicht mehr ausreichten, — erlag der Kriegsminister der Volkswuth. Von dieser Schreckensscene in die hohe Kammer zurückgeeilt, vergaß ich in der ersten Aufregung dieses letzte Schreiben des verschiedenen Kriegsministers vorzulegen, und da ich vielerseits angegangen wurde, diese Vorlegung nicht zu unterlassen, damit ersichtlich werde, wienach der ehemalige Herr Kriegsminister Graf Latour keineswegs gegen den Willen des Volkes sich in seiner Stellung als Kriegsminister zu erhalten bestrebte, so ersehe ich es als meine Pflicht, die gedachte Urkunde auf den Tisch des Hauses niederzulegen.

Wien, den 11. October 1848. Franz Smolka m. p.,
erst. Vicepräsident d. const. Reichstages."

Die Abdankungs-Urkunde Latour's lautet, wie bereits angeführt:

„Mit Genehmigung Seiner Majestät bin ich bereit, meine Stelle als Kriegsminister niederzulegen.

Den 6. Oktober 1848. Graf Latour m. p.,
F. Z. M."

Der Abgeordnete Borrosch rügte in derselben Sitzung eine Stelle in dem nicht offiziellen Reichstagsblatte von heute, welches die angeblich aus dem Schreiben von gestern der zum Grafen Auersperg abgesendeten Commission an die permanente Sicherheits-Commission entnommene Nachricht enthielt, als sey daselbst ein Mitglied der Commission unziemlich behandelt worden. Zur Steuer der Wahrheit und zur Beseitigung aller Aufregung müsse er erklären, daß das nicht wahr sey, auch nicht diesem Schreiben entnommen seyn könne, vielmehr bestätige er, daß die Commission auf das Geziemendste von dem Commandirenden aufgenommen wurde. Das herbei gebrachte und vorgelesene Schreiben der Commission bestätigte auch, daß in demselben von einer Klage über ungeziemende Behandlung kein Wort enthalten sey. Ueber Bemerkung des Schriftführers Wiser, daß dieses Schreiben gestern weder dem hohen Hause, noch dem Bureau zugekommen sey, sondern nur der permanenten Sicherheits-Commission, somit von da diese Unrichtigkeit nicht ausgegangen seyn könne, theilte der Abgeordnete Schuselka mit, daß der Ueberbringer dieses Schreibens mündlich von solcher unziemlicher Behandlung der genannten Sicherheits-Commission Mittheilung gemacht habe, und wahrscheinlich durch Verbreitung dieser Angabe dieselbe an die Redaction des nicht offiziellen Reichstagsblattes gelangt sey. Ueber Antrag des Abgeordneten Pillersdorff sprach sich das Haus dahin aus, daß der Redaction genannten Blattes die entsprechende Berichtigung aufgetragen werde. Der Abgeordnete Borrosch erinnerte das hohe Haus, wie es die Makellosigkeit jedes bei den Zeitereignissen betheiligten Mannes nicht im Interesse seiner Person, wohl aber im Interesse der Sache der Freiheit, für die es einsteht, durchaus erfordere, jede Verdächtigung seiner Handlungen in das Licht der Oeffentlichkeit zu stellen, damit Wahrheit und Reinheit sich bewahren. Dieß allein veranlaßte den Abgeordneten Borrosch, dem hohen Hause mitzutheilen, daß in einer Privat-Unterredung bei Anwesenheit der Commission im Schwarzenberg'schen Palais die Aeußerung laut wurde, „ein Reichstags-Abgeordneter gab sich den Anschein, ein Leben zu retten, habe aber dann heuchlerisch einen Triumphzug durch die Stadt gehalten." Die Größe moralischer Befleckung, welche in diesem Vorwurfe liegt, machte es dem Abgeordneten Borrosch zur Pflicht, sich zu berufen, wie er am 6. October sogleich auf die Gefahr aufmerksam machte, welche der Person der Minister drohen könnte, und für deren Sicherheit zu sorgen aufforderte; er müsse er-

wähnen, daß er mit mehreren Abgeordneten an den Ort der Gefahr eilte, und dort mit Preisgebung der eigenen Sicherheit sein Haupt als Lösegeld für das Leben des Ministers Latour bietend, für dessen Rettung gleich den übrigen anwesend gewesenen Abgeordneten das Aeußerste gethan habe, was in der Macht Weniger gegen anstürzende Massen gelegen war. Der Abg. Borrosch berief sich auf die erwähnten Abgeordneten, und zwar namentlich auf Vicepräsidenten Smolka, und die Abgeordneten Sierakowski, Fischhof, Penczykowsky und Zöpfl, welche auch als Augenzeugen dieß der vollen Wahrheit gemäß bestätigten, und über Antrag des Abg. Potocki fand sich die hiezu beschlußfähige Versammlung veranlaßt, dem Abg. Borrosch, so wie den übrigen Mitgliedern des Hauses, welche die Vertheidigung des Lebens des Ministers unternommen hatten, über das mit eigener Lebensgefahr an Tag gelegte edle Benehmen die Anerkennung des Hauses auszusprechen. Der Abg. Pillersdorff fügte hinzu, von der betreffenden Privatäußerung eines Offiziers im Schwarzenberg'schen Palais erst jetzt zu hören, sonst würde er sogleich an Ort und Stelle seine Entrüstung ausgedrückt haben. Der Abg. Schuselka machte Namens der Sicherheits-Commission folgende Mittheilungen:

In dieser Nacht seyen 500 Garden der Stadt Brünn*) zur Hilfeleistung für die Stadt Wien angelangt, und es sey sich durch telegraphische Mittheilung der gleichen Mithülfe von Seite der Nationalgarden Steyermarks und der Stadt Olmütz versichert worden. Der nach Brünn abgegangene Abg. Löhner habe durch den Telegraphen mitgetheilt, Se. Majestät um 5 Uhr Morgens zu Brünn nicht getroffen zu haben, und daß er sich anschicke, Sr. Majestät in der Richtung von Znaim entgegen zu reisen. Der Minister Hornbostel hat mit Schreiben die Ueberreichung seiner Dimission, und das betreffende Gesuch selbst mitgetheilt, ohne daß jedoch noch bekannt sey, ob Se. Majestät diese Dimission angenommen habe. Die Sicherheits-Commission beantragt eine Deputation aus je Einem Mitgliede jeden Gouvernements an Se. Majestät zu dem Ende absenden zu wollen, um die Lage der Stadt Wien zu schildern, und zu deren Beruhigung geeignete Befehle an die k. k. Commandanten zu erwirken, auch Se. Majestät zu bitten, in ihre Residenzstadt Wien baldmöglichst zurückzukehren. Letzterer, die Rückkehr betreffende Beisatz wurde über Antrag des Abg. Peitler beizufügen beschlossen. Nachdem die Sicherheits-Commission die Deputations-Mitglieder vorgeschlagen hatte, wurde über Antrag des Abg. Potocki nach Beschluß der Kammer solche durch Wahl aus den Mitgliedern jeden Gouvernements gewählt. Für Galizien der Abg. Borkowski. Für Böhmen der Abg. Skoda. Für Mähren und Schlesien der

---

*) Eine Broschüre aus Leipzig von einem Augenzeugen (?) läßt 700 Brünner angekommen seyn. Es ist derselbe „Augenzeuge,“ der bereits Seite 100 erwähnt wird.

Abg. Feifalik. Für Nieder-Oesterreich der Abg. Schmitt. Für Ober-Oesterreich der Abg. Peitler. Für Steyermark der Abg. Thinnfeld. Für Tyrol der Abg. Clementi. Für das Küstenland der Abg. Madonizza. Für Illirien der Abg. Kautschitsch, und für den Fall der Verhinderung der Abg. Dollschein. Für Dalmatien der Abg. Radmilli.

Der Abg. Borrosch übernahm über Antrag des Abg. Demel und nach Beschluß des hohen Hauses die Verfassung der Adresse. Bezüglich der zu ertheilenden Instruction hat das hohe Haus nach Antrag des Abg. Nadler beschlossen, der Einsicht der Abgeordneten zu vertrauen, wie dieß bei der Deputation nach Innsbruck der Fall gewesen war. Die Deputation wurde angewiesen, sich zur Abreise heute Abends, allfällig mit Separat-Train, auf der Nordbahn bereit zu halten, und die nöthigen Legitimations-Urkunden im Vorstands-Bureau zu erheben. Der Abg. Staudenhaim erklärte unter Beilegung ärztlicher Zeugnisse mit schriftlicher Eingabe seine Resignation, wornach das hohe Haus das Ministerium um Veranlassung neuer Wahl im Bezirke Neunkirchen in Nieder-Oesterreich anzugehen anordnete.

Die vom Abgeordneten Borrosch verfaßte Adresse an Se. Majestät, welche die bezeichnete Deputation überbrachte, lautet:

„Euer Majestät! Der Reichstag hat die heilige Verpflichtung, die Rechte des erblichen Thrones und der Volksfreiheit zu wahren, auch inmitten der bedrohlichsten Verhältnisse niemals aus den Augen verloren, er fährt fort, pflichtgetreu auszuharren, weil darin allein die Möglichkeit gegeben ist, das Gesammtvaterland, den erblichen Thron und die Volksfreiheit zu retten, die gleichmäßig von dem entsetzlichsten, auf alle Provinzen des österreichischen Kaiserstaates sich gewiß binnen kürzester Zeit verbreitenden Bürgerkriege bedroht sind.“

„In diesen verhängnißvollen Augenblicken, wo jeder Tag dem Bestande der Monarchie ein welthistorisches „zu spät“ zurufen kann, welches mit dem Gute und Blute der von Gott Eurer Majestät anvertrauten Völker, mit dem für immer vernichteten Vertrauen derselben, zu dem väterlichen Herzen ihres konstitutionellen Monarchen bezahlt werden würde, vermögen Eure Majestät keinen zuverlässigeren, keinen die unheilvolle Zukunft klarer erkennenden Rathgeber um sich zu haben, als den Reichstag selber! Hören Eure Majestät auf dessen treuen Rath auch dießmal, — ihn beherzigend, wie in Innsbruck!“

„Eure Majestät können nicht die Absicht hegen, dem Reichstage Vorgänge entgelten zu lassen, die jedenfalls außerhalb der gesetzgebenden Wirksamkeit des Reichstages lagen, in Euerer Majestät Wollen kann es nicht liegen, um Eines in blinder Volkswuth frevelhaft Gemordeten willen, den der Reichstag zu retten alles in seiner Macht stehende aufbot, Tausende von Schuldlosen hinopfern, Euerer Majestät Residenz- und Vaterstadt dem Untergange preisgeben, ja in

Folge dessen die Völker im Bürgerkriege hinschlachten, und die Fortdauer des Kaiserstaates selber gefährden zu lassen!"

„Eure Majestät! Der Reichstag besteht aus Vaterlandsfreunden, die es gleich treu meinen mit dem erblichen Throne, wie mit der Volksfreiheit, die zu sterben bereit sind, indem sie zur Rettung beider unerschütterlich ausharren, mögen sie fallen als würdige Söhne jedes hier vertretenen Provinzial-Vaterlandes im rühmlichen Wetteifer! Möge der Reichstag ein Curtius seyn, über dessen Sturz in den Abgrund des Bürgerkrieges der Abgrund sich schließt, um einem zweiten, die Völker Oesterreichs durch alle Segnungen der constitutionellen Freiheit beglückenden Reichstage den Boden zu schaffen! Sollten jedoch diese Opfer nutzlos fallen, dann, Eure Majestät! wird dieser Reichstag unvertilgbar in den Gemüthern der österreichischen Völker fortleben, aber nicht als Vermittler, sondern als Ankläger gegen Jene, die Eure Majestät abhalten, dem wahrheitgetreuen Rathe des Reichstages, Euerer Majestät liebevollem Herzen und der in ihm sich verkündenden Stimme Gottes zu folgen, der das Wohl oder Wehe von Millionen Staatsbürgern jetzt in Euerer Majestät Beschließung legt!"

„Gott ist Zeuge der reinen Absichten des Reichstages, der Eure Majestät als constitutionellen Fürsten zurückzukehren, Allerhöchst Ihrer Zusage gemäß ein volksthümliches Ministerium zu ernennen, und alle feindlichen Maßregeln gegen die Hauptstadt Wien einzustellen feierlichst beschwört, dessen Bewohner selbst an dem Tage, wo das gräßliche Schauspiel sich darbot, Bürger gegen Bürger kämpfen zu sehen, nicht durch einen einzigen Ruf ein Mißtrauen gegen ihren geliebten Monarchen aussprachen, an dessen redlichem Willen für die den Völkern Oesterreichs durch das kaiserliche Manifest vom 6. Juni nochmals garantirte Freiheit, sich nicht der leiseste Zweifel kund gab. Dieses in der Geschichte beispiellose Vertrauen des Volkes kann nur durch ein volles Vertrauen von Seite Eurer Majestät vergolten werden, und nichts soll zwischen dem Fürsten und dem Volke seyn, als das sie beide zu einem untrennbaren constitutionellen Ganzen umschlingende Band der dankbaren Volksfreiheit."

„Vertrauen, Euere Majestät, auch dießmal dem Reichstage und seinem Rathe, der in seiner Beherzigung gewiß ein für Eure Majestät glorreiches, für die Völker aber beglückendes Ergebniß zur Folge haben wird, während eine nur mit Strömen Blutes bewirkbare Militärherrschaft von kurzer Dauer, ruhmlos und eine Saat von unberechenbaren Uebeln seyn würde!"

„Wien, am 11. October 1848."

„Im Namen des Reichstages. Der Vorstand:
Smolka, m. p., Präsident.
Wiser, Cavolcabò, Schriftführer."

Nachmittags 2 Uhr war auf der Universität mit Bestimmtheit (die Lüge) angezeigt, daß die Ungarn Jellačič bereits im Rücken angegriffen haben.

Ein Zug Palatinal-Husaren wollte zu uns übergehen. Sie wurden am jenseitigen Ufer der Donau von Dragonern zurückgehalten. Diese Lüge dürfte ein Offizier, welcher mehrmal in Uniform von diesem Husaren-Regimente beim Ober-Commando war, gebracht haben.

Fünf Wagen mit Heu und zwei Wagen Hafer, welche in das Lager im Belvedere geführt werden sollten, sind angehalten und genommen worden.

Das Ober-Commando gab den Befehl, gemäß Reichstags-Beschluß diese Wagen in das Belvedere zu befördern; es wurde ein Platzoffizier sogleich beordert, mit gehöriger Assistenz diesen Befehl in Vollzug zu setzen. Zweimal wurden dieselben glücklich bis zur Wieden gebracht, von den Garden und der neu bewaffneten Volkswehr aber immer wieder zurückgehalten. Erst das dritte Mal gelang es mit vieler Mühe und auf Umwegen diese Stroh- und Heuwagen an den Ort der Bestimmung zu bringen, und auf solche Weise diesen Befehl vollziehen zu können.

Dem Mangel an Munition, hieß es in den Zeitungen, dürfte bald abgeholfen seyn, es wurden eben 3 Pulverfässer, enthaltend 45,000 fertige scharfe Patronen aus dem Zeughause auf die Universität gebracht. Es sollen noch 39 Fässer nachfolgen.

Ein Mann in Civilkleidern wurde arretirt, als er eben die deutschen Grenadiere überreden wollte in die Kasernen zurückzukehren. Vor einer Stunde wurde auch ein Gemeiner von Nassau, der über den Hof ging, festgenommen.

Ein Soldat vom Regiment Nassau wurde in Ottakring angehalten. Er ging mit Depeschen von Auersperg nach der Türkenschanze. Da die Depeschen nichts Verfängliches enthielten, ließ man ihn ungehindert weiter gehen.

Wieder kamen einige Mann Militär mit Sack und Pack auf die Aula; sie wurden mit Jubel empfangen. Briefe an Auersperg wurden aufgefangen, und dem Studenten-Comitee überbracht. Dasselbe sendete dieselben unerbrochen dem Reichstags-Ausschusse zu.

Im Reichstage ging das lügenhafte Gerücht, daß Windischgrätz Truppenverstärkungen aus Wien erwarte, weil die deutschen Gegenden in Böhmen im vollen Aufstande seyen.

Am 11. erschien der Deputirte Goldmark im Bureau des provisorischen Ober-Commandanten Braun, und kündigte ihm an, daß die Errichtung eines Generalstabes für die Nationalgarde nach der Ansicht der Reichstags-Permanenz dringend nothwendig sey. Bei dieser Gelegenheit stellte Goldmark zugleich Haug und Jellovicki, letzteren als polnischen Obersten mit dem Bemerken vor, daß diesen distinguirten Militärs die Generalstabs-Geschäfte übertragen sind, daher sie der Ober-Commandant auf alle mögliche Weise unterstützen möge,

wozu auch zwei gerade anwesende Offiziere des Nationalgarde-Ober-Commando aufgefordert wurden. Haug äußerte sich, daß bei den ungeheueren Kräften, welche der Stadt Wien zu Gebote stehen, sich jedenfalls ein günstiger Erfolg für die gute Sache erwarten lasse, und erbath sich die Mittheilung der Standes-Listen und die Eintheilung der National-Garde, damit er in den Stand gesetzt werde, die Pläne zur Vertheidigung auszuarbeiten.

An demselben Tage noch stellte sich Haug einer Versammlung von Ober-Commando-Offizieren als Chef des Generalstabes vor, und erklärte mit eben so vieler Gewandtheit als Beredsamkeit, daß er bereit sey, alle seine Kräfte der Erringung der Freiheit zu widmen.

Bei dieser Gelegenheit zeigte sich unter den anwesenden Offizieren einige Unzufriedenheit, worauf Haug gleich sehr gewandt äußerte, daß man ihn nicht mit dem als Republikaner bekannten Schriftsteller und Mitarbeiter an der Zeitschrift „Constitution" verwechseln möge, indem er derselbe nicht sey, ihn wohl kenne, aber seine Gesinnungen nicht theile. Haug's Aeußerung und sein einnehmendes Benehmen beruhigte einigen Theils, und derselbe begann sogleich seine Wirksamkeit mit Jellovicki, welch Letzterer nach wenigen Tagen das Artillerie-Ober-Commando übernahm.

Im k. k. Militär-Transports-Sammelhause waren ungefähr 150 Mann zur Transportirung bestimmt, unter welchen auch jene aus dem k. k. Staabstockhause wegen minderen Vergehen freigelassene, dahin abgeführte Militärs sich befunden haben.

Emissäre der Garde und der Legion versuchten die im Hause befindliche Transports-Mannschaft zum Treubruche, und zum Uebertritte zu bewegen, jedoch mit geringem Erfolge; im Gegentheil bekamen sie von den Soldaten manche bittere Wahrheit zu hören, und nur unter denen, von dem Staabsstockhause dahin gebrachten Militärs fanden die Vorspiegelungen und Verheißungen Anklang, und diese verblendeten Soldaten zogen auch wirklich mit den Legionären ab. Ob letztere inländische Studenten waren, ist zu bezweifeln.

Auch wurden im k. k. Militär-Transports-Sammelhause gleiche Eingriffe, gleiche Verletzungen und Verschleppungen ausgeübt wie in den anderen Kasernen; man suchte nach Waffen, nach Munition, nach Kotzen u. a. m., auf welche Weise auch ungefähr 200 Stück Gewehre, welche sich dort vorfanden, vom X. Bezirk requirirt, und gegen Empfangs-Bestätigung weggeführt wurden.

In Folge der Abdankung Hornbostels war noch vom Ministerrathe Krauß in Wien, und Wessenberg beim Kaiser als Minister übrig geblieben.

In den Straßen Wiens sah es recht kriegerisch aus. In allgemeiner Bestürzung wurden zahllose Lügen geglaubt. Es hieß: Jellačič sey bereits im

Prater eingedrungen, und besetze die Vorstädte; es erwies sich aber als blinder Lärm. Das Lärmmachen war ebenfalls in Permanenz.

Erpressungen von Seite der Bewaffneten kamen vor, wie z. B. nachstehendes Plakat nachweiset:

„Mit größter Entrüstung vernehmen wir, daß sich ein verworfenes Individuum in akademischer Uniform in die Häuser gedrängt und mit Plünderung gedroht habe, im Falle ihm die verlangten Beträge verweigert würden."

„Wir ersuchen dringend Jedermann derlei Verbrecher sogleich an die Stadthauptmannschaft zu überliefern. Vom Studenten-Ausschuße."

Die von der Anhöhe des Schwarzenberg-Gartens gegen die Stadt, vornehmlich gegen die Aula gerichteten Kanonen wurden mit Angst beobachtet.

Die Bewohner flüchteten bei allen Linien aus Wien, darunter sehr viele Beamte. Hierüber waren Gut- und Uebelgesinnte erbittert.

Gestern sind 69 Kisten mit Gewehren ins bürgerliche Zeughaus eingebracht worden. Solche waren Eigenthum des ungarischen Ministeriums. Die Studenten machten jenen Fang in der Voraussetzung, solche wären für Jelačič bestimmt gewesen. — Die Gewehre sind vom Volke genommen worden.

Ein schwer beladener Wagen mit Hafer, der am heutigen Tage um 3 Uhr Nachmittag entlang der der Leopoldstadt gegenüberliegenden Stadtmauer fuhr, wurde von Legionären angehalten und in die Stadt gebracht.

Eingegangenen Nachrichten zu Folge sollen die Bauern sehr flau gewesen seyn, als sie die Aufforderung zum Landsturm erhielten, namentlich die in der Gegend von Gänserndorf, welche eine größere Entschädigung für die an die Eisenbahn verkauften Felder beanspruchten.

Die Bauern benützten die Gelegenheit, der bedrängten Stadt ihre Feldfrüchte theuer zu verkaufen. Dieß war der Dank für die Befreiung von Robot, Zehent rc. — Hilf dem Bauer auf's Pferd, und es holt ihn kein Teufel mehr ein — sagt ein altes Sprichwort.

Die Truppen des Ban haben sich mit jenen des Grafen Auersperg mittelst Cavallerie vereinigt.

Das Studenten-Comitee erklärte durch ein Plakat das Gerücht, als wolle die akad. Legion die Armee — angreifen, für unwahr. Hiebei muß bemerkt werden, daß — wenn man bedenkt, wie schwach die Zahl der in Wien gebliebenen Legionäre unter Waffen war, die Erklärung eine große Armee angreifen zu wollen, unterbleiben konnte.

Ein Plakat wegen Verpflegung der Bewaffneten:

„Note. Damit die Approvisionirung der Stadt Wien keine Störung erleide, hat der Gemeinderath beschlossen, das löbl. Nationalgarde-Ober-Commando zu ersuchen, die Bäcker durch Tagsbefehle vom Dienste zu enthe-

ben, und zwar so lange, als die Verproviantirung der gegenwärtig unverhältnißmäßig angewachsenen Volksmenge*) die Verwendung aller disponiblen Arbeitskräfte zur Broterzeugung nothwendig macht.

Wien, am 11. Oct. 1848."

Für den Alterspräsidenten: Skacell m. p. Gemeinderath."

Ein Plakat wegen Hülfe-Aufforderung der Magyaren:

„Der Gemeinderath der Stadt Wien, von mehreren Seiten aufgefordert, den Anmarsch der ungarischen Truppen anzuordnen, hat erklärt, daß er sich zur Ergreifung dieser Maßregel ohne Befehl des permanenten Reichstags-Ausschußes nicht ermächtiget halte, und hat daher in steter Besorgniß für das Wohl der Stadt sich allsogleich in corpore zum permanenten Reichstags-Ausschuße begeben, und auf seine bezügliche Anfrage und dringendes Ersuchen folgenden Erlaß erhalten, den er sich beeilt seinen Mitbürgern kundzugeben; daß das Ministerium im Vereine mit dem Reichstags-Ausschuße über eine soeben vom commandirenden General Grafen Auersperg eingelangte Depesche, betreffend die Stellung Jellačičs sich in Berathung befindet, so wird der löbl. Gemeinde-Ausschuß höflichst ersucht, wegen Beantwortung seiner Wünsche sich bis zum Schluße der Berathung zu gedulden. Wien, am 11. Oct. 1848.

Vom Reichstags-Ausschuße. Dr. Fischhof, m. p. Obmann."

Ein an allen Ecken angeschlagen gewesenes Plakat des Aufruhrs:

„Auf! Polen-Legion! Bewährte Freiheitskämpfer! Schaart Euch um uns, da auch wir für unsere junge Freiheit siegen oder fallen wollen.

Wien, den 11. October 1848."

Vom Polen-Ausschuße. Sammelplatz unter den Tuchlauben."

Ein Plakat der Humanität:

„Von der Wiener med. Facultät. Der Gemeinderath der Stadt Wien hat die medicinische Facultät ersucht jene Herren Aerzte, welche für wundärztliche Behandlung geeignet sind, bei ihrer Ehre und Pflicht aufzufordern, im Falle eines Conflictes der bewaffneten Körperschaften mit den nöthigen Verbands-Requisiten versehen — mit allem Eifer und Hingebung ihren Pflichten nachzukommen. Die Aerzte Wiens haben ihre Hingebung für das gemeinsame Wohl jederzeit bewiesen, und unsere Mitbrüder können sich der beruhigenden Ueberzeugung überlassen, daß jedes Facultätsmitglied mit Eifer und Aufopferung seiner Pflicht sich weihen werde, wo das Vaterland ruft, und wo immer dem Leben eines Mitbürgers Gefahr droht. Es wollen demnach diejenigen Herren Aerzte Wiens, welche der National-Garde als Aerzte bisher noch nicht eingereiht sind, in die prov. Facultätskanzlei (Stadt, Bauernmarkt

*) Die Volksmenge ist vermindert worden; aber die Menge der auf Kosten der Commune zehrenden Individuen wuchs übermäßig an. Dr.

Nr. 589) sich verfügen, um bei etwaigen Anforderungen zu wundärztlichen Hülfeleistungen im obbezeichneten Falle an diejenigen Orte entsendet werden zu können, wo ihre Hülfe nothwendig ist. Wien, den 11. October 1848."

Dr. Lerch, Decan.

Dr. Köck, Pronotar."

Nachstehende Proklamation sollte dem gefährlichen Vagiren des bewaffneten Proletariats steuern:

„Aufruf! Alle gutgesinnten Bewohner Wiens, welche in den jüngsten Tagen Waffen erhalten haben und nicht in die Nationalgarde eingereiht sind, werden aufgefordert, sich bei ihrem Bezirks=Commando zur Anreihung an die betreffenden Compagnien zu melden, und dann bei jedem Allarmzeichen sich am Sammelplatze des Bezirkes einzufinden, zur Verfügung des Commandanten zu stellen, und so desto zweckmäßigere Dienste leisten zu können. Zugleich ergeht an die gesammte Bevölkerung Wiens das dringende Ersuchen, bei jedem Allarm, und namentlich zur Nachtzeit, Kinder und andere zum Waffendienste nicht geeignete Personen strenge bei Hause zu halten, damit durch sie keine Verwirrung veranlaßt, und dadurch die Ausführung der angeordneten Maßregeln nicht behindert werde. Wien, am 11. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien, im Einvernehmen mit dem Nationalgarde=Ober=Commando."

Nachstehende Ermahnung erließ der Gemeinderath an die heißblütigen, bewaffneten Volkssouveräne:

„Mitbürger! Im Interesse der öffentlichen Sicherheit der Stadt Wien sieht sich der Gemeinderath verpflichtet, alle Bewaffneten und nicht Bewaffneten Bewohner dieser Stadt, auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die daraus entstände, wenn von Seite derselben, ohne höhere Anordnung der dießfalls sie zu ermächtigten, und gesetzlichen Autorität, auf das innerhalb dem Weichbilde der Stadt sich befindende Militär irgend ein Angriff Statt fände, da es höchst dringend ist, jeden Zusammenstoß zwischen Civil= und Militär, sowie jeden Anlaß zu Reibungen streng zu vermeiden, weil ein eigenmächtiger Angriff auf das Militär von Seite unserer Bevölkerung die traurigsten Folgen für Wien hervorbringen könnte. Wien, am 11. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Diese Proklamation verdient den Dank aller Wiener Bewohner — auch jener, die bereits entflohen waren. — —

Aus dem Studenten=Ausschuße.

Der auf der Universität in Verwahrung befindliche ungarische Ministerpräsident Baron Recsey hat im Studentenausschuße folgende Erklärungen abgegeben, welche wir wörtlich zu geben nicht unterlassen dürfen; und zwar:

1. „Am 3. October wurde ich in den Ministerrath in die Staatskanzlei berufen, wo sie außer dem Finanzminister Krauß versammelt waren, nachdem ich zwei Tage früher die Stelle des Esterhazy zurückgewiesen hatte, weil es der Batthyanyi nicht contrasigniren wollte, so wie auch die Stelle des Kriegsministers. Als ich am 3. October eingeladen wurde in der Staatskanzlei in dem Ministerrathe zu erscheinen, wurde mir bekannt gemacht, daß Se. Majestät mich zum Ministerpräsidenten von Ungarn ernennen, wozu Se. Majestät berechtiget sind, bis der Baron Vai beauftragt ist, ein Ministerium zusammenzusetzen, damit die Geschäfte nicht in Stockung gerathen. Ich erklärte in dem Augenblicke, daß ich mich auf keinen Fall für länger zu diesem Geschäfte werde verwenden lassen. Gleich, wie ich das Unangenehme dieses Manifestes erfuhr, habe ich um meine Enthebung gebeten. Ich mußte aber unterschreiben, weil ich die Stelle angenommen hatte. Ich erklärte, daß ich mit der Unterschrift meine Exilirung aus meinem Vaterlande unterschrieb. Indessen, wenn man so lange Militär ist, ist man das Gehorchen gewöhnt. Nach der Contrasignirung des Manifestes schickte ich einen eigenen Boten zu Sr. Majestät, um meine Dimission einzureichen. Ich erhielt die gnädige Antwort, von meinem Posten enthoben zu seyn, aber noch so lange die Geschäfte fortzuführen, bis der Baron Vai zurückgekehrt sey. Ich wiederhole, von Jugend auf an Subordination gewöhnt, glaubte ich Sr. Majestät dieses nicht verweigern zu dürfen. Sobald ich aber die mißbilligenden Aeußerungen über das Manifest vernahm, habe ich nicht nur sogleich um meine Dimission gebeten, so auch gebeten, Se. Majestät geruhe, das Manifest zu widerrufen. — Uebrigens erkläre ich, daß ich mit keiner Partei vom Hofe einverstanden bin. Ich bin in keiner Verbindung mit dem Erzherzog Franz Carl und der Erzherzogin Sophie gewesen, und ihnen nicht vorgestellt worden bei dieser Gelegenheit. Ich bin mit dem Staatsrathe nicht in Berührung gekommen. Ich habe das Concept, worin ich um die Zurückname des Manifestes bat, dem Parlament in Pesth zugesendet. Ich habe zufällig erfahren, daß Jellačič in der Nähe von Wien sey, habe ihn also bloß aus Neigung besucht, weil ich ihn schon seit dem Jahre 1827 sehr gut kenne. Ich war nur 10 Minuten bei ihm, in dem Hause der Ritter.

Recsey, m. p."

2. „Ich erkläre hiermit frei und ungezwungen, bloß dem einzigen Schreiber dieses gegenüber, daß ich am 6. October 1848 von halb 11 Uhr bis 12 Uhr Vormittags in dem Kriegsgebäude bei dem versammelten vollzähligen Ministerrathe war. Bald nach meiner Ankunft kam eine Deputation, Baron Pillersdorff an der Spitze. Während diese Deputation auf die Ankunft der andern Deputation, die sich zum Baron Wessenberg begeben hatte, weil sie ihn in seiner Wohnung glaubte, wartend, sich in ein Nebenzimmer verfügte, gab mir Latour

zwei Briefe von Jellačič, der eine war Privatbrief und gab Nachricht von dem Gefecht bei Velence. Jellačič schrieb, daß die Ungarn sich nach Marton Vasar zurückgezogen, daß er eine Linksschwenkung gemacht, bis nach Raab gezogen sey, und dasselbe besetzt habe, mit dem Gros zwischen Wieselburg und Altenburg vorgerückt sey, um der Residenz näher zu seyn, um leichter Hilfe zu bekommen. Der andere Brief war Dienstbrief. Er begehrte darin vorzüglich Cavallerie, so viel als möglich, und wenn es seyn kann, auch Linien-Infanterie, weil er einige tausend Mann von denen, die in der Hausmontur sind, nach Kroatien sende; er spreche also auch die Gnade an, diese über Wien auf der Gloggnitzer-Eisenbahn weiter zu befördern. Ich blieb in Wien den 6., 7. und 8. d. M. bis um 5 Uhr Nachmittag. Um halb 2 Uhr erhielt ich durch die Hand des Grafen Mensdorff meine Enthebung, bis der Graf Vai zurückgekehrt, und mündlich den Auftrag im Hoflager nach Krems am 9. einzutreffen, um die Befehle Sr. Majestät zu contrasigniren. Ich traf daselbst am 9., 2 Stunden über Krems um 3 Uhr ein. Se. Majestät reiste nämlich mit Bedeckung von 6000 (?) Mann in der Mitte der Truppen. Ich speiste um ³/₄ auf 4 Uhr an der kaiserlichen Tafel, wo auch Minister Hornbostel war. Se. Majestät war erfreut, daß ich eingetroffen, und die Einladung zur Tafel geschah durch den Fürsten Lobkowitz. Nach Tische äußerte der Erzherzog Franz Carl zu mir, er wünsche, daß Minister Bach im Amte bleibe, er sey ein braver Mensch. Ich zweifelte, daß er es annehmen werde, weil er keine Popularität besitze. Um 7 Uhr hatte ich Audienz beim Erzherzog Franz Carl, gerade nach der Audienz des Hrn. Ministers Hornbostel daselbst. Er dankte mir fürs Eintreffen, wünschte daß ich bleibe; auf meine Erklärung, die Beamten präveniren zu müssen, entließ er mich mit dem Auftrage, sicher in Olmütz einzutreffen. Ich verließ am 10. dieses um ³/₄ auf 6 Uhr Morgens das Hoflager, und langte um 4 Uhr Nachmittags in Wien an. Ohne allen Auftrag verfügte ich mich um halb 5 Uhr ins Lager zu Auersperg. Ich traf ihn bei Tische, setzte mich nicht einmal, und blieb kaum 10 Minuten. Auersperg sagte mir: „Du kannst den Jellačič grüßen. Der Fürst Jablonski, der im Bahnhof der Gloggnitzer Bahn commandirt, wird Dir sagen, wo er ist.“ Ich fuhr in einem Fiaker ab. Jablonski sagte mir: Jellačič wäre in der Nähe (ich Unterzeichneter weiß den Ort nicht) beim Herrn von Ritter, seiner Frau und einer alten Frau. Die Frauen baten mich nach Wien nicht zurückzukehren. Auf Einladung genoß ich einige Bissen und ein Glas Wein. Ich sprach mit Jellačič kein Wort von Politik, kein Wort von Krieg. Jellačič nahm auch ein Glas Wein und sagte: „Auf die Gesundheit meines Freundes von Recsey,“ und wir tranken. Nach einem Aufenthalte von höchstens ¹/₄ Stunde begleitete mich General-Major Zeisberg wieder zum Fiaker. Er wollte mir Einen zur Sicherung mitgeben. Ich lehnte es ab, und

langte schon um 6 Uhr wieder in der Stadt an, höchstens um 6¼ Uhr. Das übrige ist bekannt. Ich versichere noch einmal bei meiner Ehre und Seligkeit, daß ich weder im mündlichen noch schriftlichen Auftrage gehandelt habe, als ich mich zu Auersperg und Jellačič verfügte; was auch die kurze Zeit bestätiget, und selbst im Hoflager wußten sie nichts von dem Aufenthaltsorte Jellačič's, wenigstens bis 10 Uhr Abends, denn so lange war ich beim Fürsten Lobkowitz.

Wien, den 11. October 1848. Recsey, m. p."

Außer den Aussagen des Freiherrn von Recsey kam im Studenten-Ausschusse noch Folgendes vor:

„Ein Nationalgarde zeigte an, daß er eben vom Gemeinderath komme, den er ersucht hatte, ihm eine Unterstützung zukommen zu lassen, da er, wie er sich ausweise, einer der ersten bei Eroberung einer Kanone Hand angelegt habe, und übrigens jetzt in sehr mißlichen Umständen sey. Der Gemeinderath wies ihn ans Studenten-Comitee mit der Bemerkung, daß dasselbe 50,000 fl. zur Verfügung erhalten habe. Das Comitee, über die Unwahrheit der letzten Angabe entrüstet, schickte ihn sogleich in Begleitung des Nationalgarden Herrn Priemann in den Gemeinderath. Die Sache beruhte auf einem Irrthum, indem nicht das Studenten-Comitee, sondern der Verwaltungs-Rath gemeint war." (Der Verwaltungsrath empfing vom Gemeinderathe nie 50,000 fl. C. M.)

„Nach dem Wunsche des Herrn Ober-Commandanten Messenhauser und des Generals Bem, daß der Artillerie der mobilen Garde auch Legionäre beigegeben werden sollten, um die Mannschaft dadurch anzueifern, beschloß das Comitee, darüber eine Aufforderung an die verschiedenen Corps der Legion, besonders an das Techniker-Corps, ergehen zu lassen."

„Nach einer früheren Besprechung wurde der Antrag, die Chargen sollten bei der Legion nicht höher besoldet seyn, als die übrigen Legionäre, von neuem in Berathung gezogen, und endlich beschlossen, darüber erst die Meinung der einzelnen Corps der Legion zu vernehmen."

„Ein Legionär berichtete, daß er im Kaffeehause einen Brief aus Olmütz gesehen habe, worin berichtet wird, daß auf den Kaiser geschossen wurde, und Erzherzog Franz Carl sey schwer verwundet. Man vermuthet, daß die Kamarilla den Schützen besoldet habe." (Lügen der Umstürzlinge!)

„Das Comitee beschloß, weil der gefangene Minister Recsey schon mehreremal die Befürchtung geäußert habe, man werde ihn den Ungarn (soll Magyaren heißen) ausliefern, durch eine Deputation ihm versichern zu lassen, daß das Studenten-Comitee dieses nicht thun werde. Es kommen hierauf zwei Deputirte des Reichstages, worunter Füster, die dem Recsey im Namen des Reichstages, dem er auch von seiner Befürchtung Kunde gab, die Sicherheit seiner Person, und die Nicht-Auslieferung gewährleisteten."

„Ein Bedienter der englischen Gesandtschaft meldete, daß an alle Gesandten die Aufforderung erging, Wien zu verlassen, sich aber bloß in der Nähe der Residenz, etwa in Hietzing, niederzulassen. Wurde sogleich dem Reichstage bekannt gemacht. Ein Frauenzimmer in Männerkleidern ist erschienen, und wollte in die mobile Garde aufgenommen werden. Wurde unter Heiterkeit dem Ober-Commando der Nationalgarde zugewiesen." (Muß eine Barrikadendirne gewesen seyn.)

„Das Comitee beschloß, da bisher die Besorgung congrevischer Raketen (?!) sehr lässig betrieben wurde, das Commando aufzufordern, dem Comitee diese Angelegenheit zu übergeben." (Es ist nicht bekannt geworden, daß das Studenten-Comitee congrev'sche Raketen hervorgebracht hätte!! — ?)

„Ein Bauer aus Oberösterreich meldete, daß viele Tausend Bauern gerüstet wären, den Wienern zu Hülfe zu eilen, werden aber von Beamten zurückgehalten." (Brave Beamte! — Vernünftige Bauern, weil sie den Beamten gefolgt haben!)

Das Zeughaus auf der Seilerstätte wurde am 10. vom Studenten-Comitee in Beschlag genommen, und von da auch die Bewachung des Zeughauses vom mobilen Corps bestritten. Die Wach-Mannschaft erbrach selbst die Offiziers- und Mannschaftswohnungen, und entwendete sowohl Aerarial- als auch Privatgut aus denselben.

In Folge dessen wurden nachstehende Anordnungen erlassen:

„Der Hauptmann Pecher und der Lieutenant Schädelbauer, so wie die 5 Mann der Artillerie, welche sich in der Seilerstätter-Caserne befinden, werden unter den Schutz des Reichstages gestellt. Jedermann ist daher auf das Strengste verpflichtet, das Leben und das Eigenthum, es mag Privat- oder Aerarialis seyn, zu schonen."

Vom permanenten Reichstags-Ausschusse.

Wien, am 10. October 1848. Brestel, m. p. Vice-Obmann.
Vacano, m. p. Schriftführer."

Anmerkung. Auf Seite 22 Zeile 3 bis 7 soll es heißen:

„Schon im Vorhinein standen die Vertreter aller deutschen Länder Oesterreichs als compakte Masse den Böhmen gegenüber, und die aus deutschböhmischen Bezirken als Führer oder Koriphäen der „Linken" waren den ersteren nicht bloß natürliche Verbündete, sondern auch Autoritäten über die Verhältnisse Böhmens und die Absichten der Czechen. Dies waren schlechte Auspicien für die parlamentarische Thätigkeit der böhmischen Abgeordneten; doch bewährte sich das Sprichwort: „Ist die Noth am größten, so ist die Hülfe am nächsten." Die gerechte Sache drang durch. Ein Blick auf die Zusammensetzung des Reichstages mußte auch den früher eingefleischten Centralisten überzeugen, daß Oesterreich eben so wenig ein deutscher als ein slawischer Staat seyn könne, und die Nothwendigkeit

„Vom Ober-Commando wird hiermit bekannt gegeben, daß das Seilerstätter Zeughaus unter dem Schutze der Nationalgarde steht, und jede Gewaltthätigkeit auf das Strengste verboten ist, folglich auch das Leben des Hauptmannes Pecher und Lieutenants Schädelbauer und der Artillerie-Mannschaft zu beschützen ist. Wien am 11. October 1848.

(L. S.) Braun, m. p.
provisorischer Ober-Commandant."

Jeder neu aufziehenden Wache wurden diese beiden Befehle vorgelesen, und dadurch gelang es, jeden weiteren Einbruch in die geschlossenen Lokalitäten dieses Gebäudes vorzubeugen. Auf die Anzeige des Artillerie-Hauptmannes, Josef Pecher, beim Ober-Commando, daß die auf der Wache befindlichen Mobil-Garden leichtsinniger Weise selbst in der Nähe der Pulvermagazine Tabak rauchen, und überhaupt sehr sorglos sich benehmen, wurden Garden, und zwar größtentheils Italiener, auf diese Wache commandirt, welche auch ununterbrochen bis zum 1. November daselbst geblieben waren, und auch an diesem Tage durch das k. Militär abgelöst wurden. Diese Garden haben sich als Wache sehr gut benommen, worüber denselben, und besonders dem Wach-Commandanten Luigi Figarelli, vom Hauptmann Pecher das beste Lob gespendet wurde.

---

einer durch die Natur gegebenen Völkerföderation mit voller Gleichberechtigung aller Nationen machte sich bei der Mehrzahl der Mitglieder geltend, ehe sie noch als eigentliche Verfassungsfrage in der Kammer selbst zur Sprache kam. Hatte man sich mit dieser Ansicht befreundet und darüber verständigt, so war die Ueberzeugung von der Möglichkeit und Nothwendigkeit eines einigen, völlig unabhängigen Oesterreichs die nächste Folge davon, und die politische Idee der Böhmen keine Schwindelei, kein panslawistisches Fantasiegebilde mehr. An sie schloß sich fast unwillkührlich die Majorität der Kammer an, und diese stützte und hielt ein Ministerium, welches in den durch die Schwäche und Gesinnungslosigkeit des früheren Ministeriums gelockerten Staatsverband, Kraft und Einheit zu bringen wenigstens redlich bemüht war."

Die fehlenden Zeilen fehlten auch in der citirten Quelle, sohin ich diesen bedauerlichen, durch Herrn Reichstags-Abgeordneten Dr. Brauner mittelst eingesendeten besonders gedruckten Belege, berichtigten Verstoß nicht verschuldet habe.

Bei meinem heißen Wunsche, so viel als in meinen Kräften steht, Irrthümern zu begegnen, und dieses Werk möglichst vollkommen hervorgehen zu lassen, ersuche ich alle darin Genannten, vornehmlich aber die Herren Reichstags-Deputirten, Armee-Offiziere und andere, sowohl in als um Wien in den October-Tagen handelnden Zeitgenossen, mir etwaige Nachträge und Berichtigungen zukommen lassen zu wollen, welche ich auf Grundlage der Wahrheit mit Vergnügen aufzunehmen mich umsomehr verpflichtet fühle, als ich solches der großen Theilnahme des gebildeten Publikums an diesem Werke schuldig bin. Dunder.

Am 11. gelangte durch Studenten der nachstehende Befehl an den Commandanten des Zeughauses auf der Seilerstätte:

„Es wird hiermit bewilliget, daß dem Studenten-Comitee die in dem Seilerstätter-Zeughause befindlichen Waffen und die Munition gegen Empfangsbestätigung übergeben werden darf. Wien, am 11. October 1848.

(L. S.) Braun, m. p.
provisorischer Ober-Commandant."

Es wurde somit im Zeughause der Hauptmann Pecher mit Ungestüm, und unter lebensgefährlichen Drohungen von Bewaffneten umringt, alle Lokalitäten genau untersucht, und die vorgefundenen Waffen und die Munition, darunter 60 Fässer mit 6löthigen Eisenschrott, hinweggeführt; ferner wurden mehrere tausend Zünder und einige Centner Bleikugeln mit Beschlag belegt.

Aus dem demokratischen Vereine.

Die Bewegungen Jellačič's, welche vom Stephansthurme und dem Observatorium der Sternwarte beobachtet werden, bezwecken seine Vereinigung mit Auersperg, und wir vernehmen heute Mittags, daß derselbe mit seiner Vorhut zu Auersperg gestoßen sey. Von Böhmen, Mähren und Schlesien, sind bedeutende Truppenzüge zu erwarten, denn das Landvolk berichtet von zahlreicher Soldateska die von allen Seiten gegen Wien ziehet. Vereinigen sich nun diese Armeeen, so steht Auersperg im Centrum, die mährischen Truppen am rechten, Jellačič am linken Flügel, und uns somit ein Heer gegenüber, das stark im geübten Soldatenhandwerk ist.

Vergessen wir nicht, daß unsere Positionen und Maßregeln vom Feinde genau gekannt sind, denn an Spionen fehlt es ihnen durchaus nicht; es geht sogar so weit, daß man im Lager Spione in Studenten-Uniformen sich ergehen sieht; ein Beweis, welche Mittel*) angewendet werden, um genau unsere Stärke und Schwäche kennen zu lernen. Dieselben Spione werden es auch seyn, welche den Landsturm niederhalten, obwohl er in der ganzen Umgegend organisirt wird. (Mit oder ohne Befehl des Reichstages?)

Bereits wären Tausende von Bauern uns zur Hilfe geeilt, aber es sind viele junge Menschen, als Akademiker verkleidet, durch die Dörfer geeilt, und haben den Landsturm aufgehalten, indem sie sagten: in Wien sey schon Alles vorüber. (Das war vernünftig — wenn auch nicht richtig.)

Mit dem Landsturm scheint es überhaupt schwerfällig zu gehen**). Man hätte doch glauben sollen, daß die heute Nacht so zahlreich aufsteigenden Raketen,

*) Gegenseitigkeiten. **) Erstaunlich!?

von den Bauern bemerkt würden. Weiteren Nachrichten zufolge, die wir erhalten, sollen die Bauern und Land-Nationalgarden von ihren Offizieren (meist Verwalter und Richter) aufgehalten werden. Das wäre himmelschreiend. (O, gar nicht, es war gut!) Der Verein hat heute Plakate an das Landvolk erlassen.

Die im Belvedere und Schwarzenberggarten concentrirte Macht soll aus 15 Bataillonen Infanterie, 2 Regimentern Cavallerie, einem ganzen Artilleriepark an 60 Kanonen und congrev'schen Raketen bestanden haben.

Alle Kaufläden der Stadt, und viele der Vorstädte waren geschlossen, von Commerz keine Spur, die Stimmung eine gedrückte.

Der Abgeordnete Füster ließ beim Ober-Commando den Bezirks-Chef Plattensteiner, weil derselbe wohl im Bezirke Landstraße für Ruhe und Ordnung sorgen, aber keineswegs über die Linien hinaus die Garden seines Bezirkes anzuführen, sich weigerte, als Verräther am Volke arretiren und ihn in der General-Adjutantur durch zwei Legionäre bewachen. Braun war über derlei Vorgänge ganz außer sich, und rief mehrmal, daß er nicht Ober-Commandant bleiben wolle und könne.

Während der Abwesenheit des Ober-Commandanten war im Bureau und am Schreibtisch desselben ein ehemaliger Nationalgarde-Hauptmann C. . . . anwesend. Derselbe spielte den Ober-Commandanten-Stellvertreter, erbrach alle einlaufenden Depeschen und Berichte, und ertheilte Befehle nach Gutdünken. Dieses Verfahren fiel den anwesenden Platz-Offizieren auf, und sie fanden sich verpflichtet, ihn zu befragen, mit welchem Rechte und Titel er funktionire. Derselbe konnte keine Vollmacht nachweisen, worauf ihm die angemaßte Commandantschaft von dem Inspektions-Platz-Offiziere im Namen der übrigen Platz-Offiziere eingestellt wurde. Als Braun erschien, befragte Dunder denselben über dessen angeblichen Stellvertreter. Als aber der genannte Ober-Commandant denselben gänzlich ignorirte, mußte derselbe das Ober-Commando verlassen. Dadurch ist das Ober-Commando eines Individuums los geworden, welches Mißtrauen erregte, und Braun äußerte, er sey froh, des Menschen entledigt zu seyn.

3 Uhr Nachmittag. Vier Wagen mit Heu beladen wollten in das Militär-Lager, wurden angehalten und beim Ober-Commando übergeben.

3½ Uhr Nachmittag. Legionär Vollkomm meldete beim Ober-Commando, daß ein Mann und eine Frau auf dem Rennweg in die Marokanergasse gingen, daß die Auersperg'schen Soldaten auf der Kasernmauer saßen, und als sie die Beiden ansichtig wurden, schrie einer der Soldaten: „Kömmt nur ihr Vögel" und schoß den Mann an der Seite seiner Frau nieder.

3½ Uhr Nachmittag. Dr. Klucky, Präsident des Verwaltungsrathes, sendete ein Schreiben an die Permanenz des Verwaltungsrathes, daß er krank

sey, und da seine Compagnie sich aufgelöst habe, keines Vertreters mehr bedürfe, er die Präsidentenstelle zurücklege, und auch aufgehört habe, ein Gemeinderaths-Mitglied zu seyn.

3½ Uhr Nachmittag. Ober-Commandant Braun wollte seine Stelle zurücklegen. Auf dringendes Ansuchen einiger National-Garde-Offiziere behielt er noch das Ober-Commando.

4 Uhr Nachmittag. Eine National-Garden-Patrouille in Gaudenzdorf wurde von den Kroaten entwaffnet, und ihr Hauptmann gefangen genommen.

4¼ Uhr Nachmittag. Ober-Commandant Braun erließ den Befehl: daß alle Jene, die mit Waffen auf die Straße gehen, und nicht zur Garde gehören, sich einreihen lassen müssen, widrigens ihnen von den National-Garde-Patrouillen die Waffen abzunehmen seyen.

4½ Uhr Nachmittag. General Vacani, vom Genie-Corps, ging in die Stadt in Civil-Kleidern, wurde vom Volke erkannt und verfolgt, mußte sich in sein eigenes Haus auf dem Hofe flüchten, welches dann vom Volke umrungen, er selbst aber nicht gefunden wurde.

5 Uhr Nachmittag. Josef Lunhofer berichtete beim Ober-Commando, daß ein Reconvalescent im Militar-Spitale von einem Kameraden, der ihn besuchte, erfahren habe, daß heute Nacht ein Angriff von den Auerspergischen Truppen geschehen solle.

5 Uhr Nachmittag. Vom Studenten-Comitee wird beim Ober-Commando berichtet: daß die Polizei-Soldaten mit Waffen und Munition versehen worden seyen, und daß sie die Weisung erhalten haben, im Falle eines Angriffes sich zum Militär zu schlagen.

5 Uhr Nachmittag. Josef Bannerth aus Hammersdorf in Schlesien wird als verdächtig zum Ober-Commando eingebracht. Man will ihn als Spion erkannt haben. Er gibt an, von dem Reichstags-Deputirten Kudlich oder Weiß gekannt zu seyn. Da der erstere nicht anwesend, wird der zweite befragt und Bannerth ihm vorgestellt, von demselben erkannt und entlassen.

5¼ Uhr Nachmittag. Stephan Müller, jener in Wien allenthalben gekannte, bucklichte Zünd- und Streifhölzchen-Hausirer, berichtete beim Ober-Commando, daß er im Jellačič'schen Lager gewesen sey, daß er jenseits des Inzersdorfer Baches zuerst sechs Kanonen, dann zwei Gränz-Regimenter mit rother und gelber Egalisirung, Dragoner und Husaren, und die Herren Kroaten zerlumpt und zerrissen in alte Militär-Mäntel gehüllt, in großer Anzahl gesehen habe. Auch neun Stück Ochsen sah er im Innern des Lagers. Müller berichtete ferner: daß er der Länge nach beinahe zwei Stunden im Lager in gerader Richtung gegangen wäre, und nach seiner Beurtheilung wohl noch zwei Stunden hätte gehen müssen, um an das Ende desselben zu gelangen.

Auch traf er im Lager einen Offizier, der früher bei dem Regimente Schwarzenberg gedient hatte, längere Zeit in Wien lebte, und den Berichterstatter erkennend, zu sich rief, und zwar mit den Worten: „Nun Zündholz-Columbus, wie geht's?" Dieser Offizier bedeutete Müller, daß er sich Alles gut ansehen möge, daß er (der Offizier) Wien sehr bedauere, daß es werde sehr leiden müssen, indem ein Drittheil der Kroaten hinreichend wäre, das arme Wien zu zerstören. Als Müller diesen Offizier verließ, begegnete er einem Manne, dessen Namen ihm unbekannt, den er aber täglich im Gerlowitzischen Kaffeehaus gesehen zu haben sich erinnerte, und der den Kroaten im Lager Geld austheilte.

5½ Uhr Nachmittag. Drei Bauern von Inzersdorf beklagten sich beim Ober-Commando, daß ihnen die Kroaten die Gewehre weggenommen hätten, und wollten andere erhalten.

5½ Uhr Nachmittag. Zwei Polizei-Soldaten in der Montur wurden vom Volke aufgegriffen, von mehreren Garden aber mit Gewalt befreit, und, um sie vor ferneren Mißhandlungen zu schützen, dem Studenten-Comitee übergeben.

Nachmittags erhielt die 3. Landwehr-Compagnie des Infanterie-Regimentes Erzherzog Stephan, welche am 9. October 1848 die 2. Compagnie desselben Regimentes im Lustschlosse zu Schönbrunn abgelöst hatte, den Auftrag, in die Heumarktkaserne einzurücken.

Schon bei dem Hinausmarsche am 9. war diese Compagnie angewiesen, den Weg bei der Belveder-Linie hinaus, längs der Eisenbahn über Meidling einzuschlagen, und auf der Meidlinger Straße nach Schönbrunn zu marschiren.

Die damalige Stellung des Militärs gegen das Civil machte dem Commandanten, Hauptmann Franz Benkiser, eines ganz isolirten Postens räthlich, auf Alles gefaßt zu seyn, die Mannschaft wurde daher strenger überwacht, um jede Besprechung oder Fraternisirung mit der gegenüber auf der Wache stehenden Compagnie Penzinger Nationalgarde möglichst zu verhindern.

Am 10. gegen Abend mochte dieses Zurückziehen des Militärs bei den wachhabenden Penzinger Nationalgarden Bedenklichkeiten und Besorgnisse eines allenfälligen Ueberfalles erregt haben, da viele Garden nach und nach den Schönbrunner Hauptwachposten verließen. Es gelang jedoch dem Hauptmann Franz Benkiser und den anderen Offizieren des Landwehr-Bataillons Erzherzog Stephan, die Garden zu beruhigen, worauf die Uebrigen auf der Wache verblieben.

Nachdem am 11. Okt. in Folge des erhaltenen Befehles alle detachirten Posten, mit Ausnahme der entferntesten, welche verständiget wurden, die Compagnie oben beim grünen Berg zu erwarten, eingezogen waren, marschirte Hauptmann Franz Benkiser, Oberlieutenant Wallner, Lieutenant Zwonarz, und Lieutenant Limböck mit der Compagnie, welche mit der angemessenen Vor- und Nachhut versehen war, auf den bezeichneten Weg; der Gefreite

Winkler, welcher den Marschbefehl in Civilkleidern überbrachte, erhielt den Mantel eines Privatdieners, ein Gewehr, eine schwarze Kappe, und mußte als Wegweiser dienen. — Die Truppe marschirte mit versorgtem Bajonette.

Kaum hundert Schritte vom grünen Thor hinausgerückt, war eine bedeutende Menschenmasse mit den verschiedenartigsten Gewehren und Waffen aufgestellt, und es fielen einzelne Schüsse auf das Militär, theils von vorne, theils von den Flanken, und gleich darauf begann das Sturmgeläute von der dortigen Pfarrkirche Untermeidling (jetzt Wilhelmsdorf).

Obgleich die Compagnie mit einigen Zugtheilen der 1., 4., 5. und 6. Compagnie auf 70 Rotten stark angewachsen, und überdieß noch mit 30 Grenadieren von Ferrari verstärkt war, jeden Zusammenstoß mit dieser größtentheils betrunkenen, unzweckmäßig und mitunter abenteuerlich bewaffneten Volksmasse nicht zu scheuen gehabt hätte, so ging der Commandant nach den erfolgten ersten Schüssen vor die Mannschaft seiner Vorhut auf einen ihm entgegenkommenden Nationalgarde-Offizier zu, welcher von einer bedeutenden Menschenmasse begleitet wurde, und frug ihn, was das Schießen und Sturmläuten zu bedeuten haben soll, worauf der Nationalgarde-Offizier etwas verblüfft frug: ob dieses die Schönbrunner Wache sey? Auf die bejahende Antwort Benkisers sagte der Gardeoffizier zu dem Volke: „Ich meine, wir lassen's ziehen." — Ein freudiges „ja wohl" erscholl aus der bewaffneten Volksmenge. — Hauptmann Benkiser, welcher den Gardeoffizieren versicherte, daß sie jedenfalls das Vernünftigste thäten, ersuchte denselben Sorge zu tragen, daß nicht mehr auf die Truppe gefeuert, und das Sturmläuten eingestellt werde, worauf der Garde-Offizier mit dem Sacktuche winkte, und das Schießen wie das Sturmläuten verstummte.

Auf diese Weise rückte diese Compagnie ungehindert bei der Belveder-Linie ohne aller weiteren Anstände in die Getreidemarkt-Kaserne ein.

„Die Maßregeln des Gemeinderathes," sagte der Freimüthige, „sind entschieden, und wir müssen gestehen, daß der Gemeinderath größeres Vertrauen genießt, als der Reichstags-Ausschuß. Das Volk fängt an, den unverantwortlich lauen, zurückhaltenden Maßregeln des Reichstags-Ausschusses zu mißtrauen, welche dem Feinde immer mehr Zeit zur größeren Entwicklung seiner feindseligen Maßregeln geben muß."

„Der Reichstags-Ausschuß will „Ruhe, Ordnung und Sicherheit," diese in allen Variationen schon tausend Male lächerlich gewordene Phrase, in einer Zeit, wo der Bürger um sein Eigenthum, jede Familie um ihre Angehörigen besorgt ist! Wenn Jellačić's Horden auf der einen Seite plündernd einfallen, und auf der andern die Geschütze am Belvedere

ihre Rachen öffnen werden — und das kann in wenigen Stunden geschehen — dann ist es — zu spät!"

„Der Gemeinderath hat: 70,000 Patronen anfertigen, und die dazu gehörige Anzahl von Kugeln gießen lassen; die Veranstaltung getroffen, daß die gehörige Anzahl von Zündern angefertigt werde; angenommen, daß eine Gattung von Kartätschen, die aus den Fenstern geworfen, Hunderte zu vernichten im Stande sind, angefertigt werden; den Landsturm organisirt; der Reichstag führt immer die Phrase „loyalen Boden" im Munde, und vergißt, daß im gegenwärtigen drängenden Momente der Boden der Revolution und des Krieges der „loyale Boden" ist."

Ein Plakat wegen Freizügigkeit:

„Mitbürger! Es sind leider Fälle vorgekommen, daß Personen, welche sich in jetziger drohender Zeit von Wien wegzubegeben beabsichtigten, gewaltsam aufgehalten wurden. Es ist durchaus unzuläßig, daß die persönliche Freiheit in irgend einer Weise beschränkt werde, und muß in dieser Beziehung dringend aufgefordert werden, sich jeden Uebergriffes enthalten zu wollen. Uebrigens erwartet der Gemeinderath der Stadt Wien, daß jener in den Tagen der Gefahr vielfach erprobte Muth, die Aufopferung und Ausdauer des größten Theiles der Bewohner, auch den Uebrigen als Beispiel vorleuchten, und sie aneifern werde, ihrer Bürgerpflicht Genüge zu leisten, und nicht durch ihre Abreise bei den Zurückbleibenden Entmuthigung hervorzurufen. Wien, den 11. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Ungeachtet der schönen, im obigen Plakate ausgesprochenen Grundsätze der Bürgerpflichten, des Muthes, der Aufopferung und Ausdauer, haben es die heldenmüthigen Bewohner von Wien dennoch für sicherer erkannt, in Massen zu fliehen, und den wenigen übriggebliebenen Gutgesinnten den Rücken zu kehren, sie und die Stadt ihrem Schicksale zu überlassen — um bei ihrer Rückkehr unverschämt zu bramarbasiren.

Im Gemeinderathe zeigte Stifft an, daß dem Nationalgarde-Ober-Commando ein Stab beigegeben worden ist, der die Vertheidigungsanstalten der Stadt allsogleich in Angriff zu nehmen habe. Das Studenten-Comitee ersuchte den Gemeinderath, er möge den Akt in der Registratur des Hofkriegsrathes ausheben lassen, der über das Geheimniß der Erzeugung congrev'scher Raketen Aufschluß gibt, wornach über Wesselys Antrag, daß man sich an das Nationalgarde-Ober-Commando wenden soll, ob die Enthüllung dieses Staatsgeheimnisses zur Vertheidigung der Stadt unumgänglich nothwendig sey. In diesem Falle solle es nur dem

Commandanten der Nationalgarde-Artillerie eröffnet werden. Dieser Antrag wurde angenommen, Wessely und Böh beauftragt sich in dieser Beziehung zum Ober-Commando zu begeben. — — —

Gleichzeitig wurde diese Commission über Antrag Gassenbauers beauftragt, den Ober-Commandanten aufmerksam zu machen, die Kunstschätze des Zeughauses in gehörige Verwahrung bringen zu lassen.

Der im Gemeinderathe gestellte Antrag, den Mußtag zum Ausziehen um 14 Tage zu verlängern, wurde angenommen und dem Magistrate zur Amtshandlung zugewiesen.

Mautners Antrag, der Gemeinderath möge durch die französische Gesandtschaft das ganze diplomatische Corps auffordern, daß dasselbe für den Fall, als Ban Jellačič oder irgend eine andere militärische Macht die Stadt Wien feindselig angreifen oder belagern würde, einen energischen Protest dagegen einlegen möge, wurde angenommen.

Freund stellte das Amendement hiezu, das diplomatische Corps solle gleichzeitig erklären, daß wenn Jellačič in seiner gegenwärtigen feindlichen Stellung verharren würde, dieß als eine Blokade angesehen werden möge. Auch dieses Amendement wurde angenommen, und Stifft und Freund beauftragt, die Note zu verfassen. Angerer wollte von diesem Schritte erst den Reichstag verständiget wissen, Schierer dagegen, daß dieß erst nach Ablauf der Note geschehe, welch' letzterer Antrag auch angenommen wurde.

Es erschien im Gemeinderathe eine Deputation der Brünner Nationalgarde, und gab ihre Sympathien für Wien kund, und erklärte, den letzten Blutstropfen hingeben zu wollen für die Errungenschaften, die sie den Wienern verdanken.

Der Geschäfts-Antrag, eine Deputation an den Ban Jellačič zu senden, um ihn zu bewegen, von Wien's Mauern wegzuziehen, wurde verworfen.

Schumann's Antrag, ein Plakat zu erlassen, daß alle in jüngster Zeit Bewaffnete sich an die Nationalgarde anzureihen haben, wurde genehmiget und beschlossen, in diesem Plakate auch anzuführen, daß Kinder und Frauen bei Allarmirungen zu Hause bleiben sollen.

Ueber Khun's Antrag, die Barrikaden an den Linien zu einer gewissen Zeit so weit offen zu lassen, daß die Zufuhr von Lebensmitteln nicht beirrt werde, wurde angenommen und beschlossen, sich mit dem Ober-Commando dieserwegen in das Einvernehmen zu setzen, wozu Gräff, Angerer und Khun bestimmt wurden.

Gassenbauer's Antrag, das Unterkammeramt zu beauftragen, da-

ür zu sorgen, daß das Laternenlicht auf dem Glacis bis zum Morgen erhalten werde, wurde angenommen.

Auf die dem Gemeinderathe gemachte Anzeige von der Ankunft der Linzer-Garden, wurde beschlossen, daß dieselben so gehalten werden sollen, wie die übrigen fremden Garden.

Ueber Würth's Antrag, Anstalten zu treffen, daß zu jeder Zeit disponibles Geld vorhanden sey, wurde der Magistrat beauftragt, die erforderlichen Maßregeln einzuleiten.

Freund stellte den Antrag, die Redaction der Presse aufzufordern, die mitgetheilte Nachricht: Der Gemeinderath habe die ungarische Hilfe anzusprechen beschlossen, zu widerrufen, und sich überhaupt bei Veröffentlichung der Beschlüsse des Gemeinderathes an die autorisirten Protokolle zu halten, wurde angenommen. Ist geschehen.

Gemeinderath Kubenik kam von der Universität, berichtete über die eifrige Anfertigung von Zündern daselbst, und veranschlagte einen neuen Vorschuß von 100 fl. C. M. zu diesem Zwecke, welches genehmiget wurde. Wessely beantragte, daß diese Zünder nur durch das Ober-Commando, und dann weiter durch die Bezirks- und Compagnie-Commanden an die Garden und Arbeiter-Colonnen ausgefolgt werden sollen, welches angenommen und deshalb eine Note an das Ober-Commando erlassen wurde.

Ueber mehrere in den Gemeinderath eingelangte Gesuche wegen Verpflegung der Arbeiter stellte Dr. Folwarzny den Antrag, es solle die Stadt in Bezirke eingetheilt und für dieselben Beamte bestimmt werden, welche die Verproviantirung und Einquartirung aller zuziehenden Garden und Arbeiter unter der Controlle des Gemeinderathes besorgen, welches angenommen und die Organ sirung dieser Eintheilung Brodhuber und Magistratsrath Krones übertragen wurde.

Abermals ein Plakat wegen Verpflegung:

„Kundmachung. Die gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse und die Nothwendigkeit, für die hinlängliche Approvisionirung der Stadt Wien die möglichste Sorge zu tragen, machen es dringlich nothwendig, daß alle Jene, welche sich mit der Erzeugung oder Bereitung von Nahrungsmitteln beschäftigen, dabei auch ununterbrochen thätig bleiben. Es ergeht daher an alle betreffenden Gewerbsleute, und namentlich an die Bäcker der Stadt und sämmtlicher Vorstädte die dringende Aufforderung, in so lange der gegenwärtige Zustand dauert, sowohl persönlich bei Hause zu bleiben, als auch ihre Hilfsarbeiter möglichst bei Hause zu halten, um im Falle des Bedarfs sogleich mit der Bereitung von Brot und sonstigen Lebensmitteln vorgehen zu können. Wien, am 11. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.“

An diesem Tage wurde die Eisenbahnpost Abends mit einem Extrazuge nachgeschickt, die Linzer Post aber im Stadtgraben durch Schüsse von den Basteien zurück getrieben, durch die Sperrung der Linien von Seite der Nationalgarde mußten die Conducteure durch Plakate des Reichstages, der der Post und den Postconducteuren freie Passage zusicherte, erst später abgefertigt werden, da man auf die willkührlichen Hemmungen und Verbothe nicht gefaßt war.

Der Reichstags-Ausschuß erließ folgende Proklamation:

„Alle k. k. von Conducteuren geleiteten Postwagen sind ungehindert passiren zu lassen. Wien, den 11. Oktober 1848."

Vom Reichstagsausschusse: Dr. Fischhof, m. p. Obmann,
R. Brestel, m. p. Schriftführer."

Ein Plakat wegen Entfernung der Beamten:

„Kundmachung! Mit Beziehung auf die Kundmachung vom 11. d. M., betreffend die Freizügigkeit, wird als Richtschnur folgendes vorgezeichnet. Derjenige öffentliche Beamte oder Diener, welcher nach den bestehenden Normen den Sitz seines Amtes oder Dienstes nur mittelst Urlaubes verlassen durfte, ist jetzt um so mehr verhalten, diese Pflicht zu beobachten, als der durch Nichtbeobachtung der bestehenden Vorschriften die gesetzliche Ahndung zu gewärtigen hätte."

Wien, den 11. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Die Wiener Zeitung brachte eine Anzeige, die in moralischer Beziehung nicht übergangen werden kann. Die beiden Schwestern Katharina Mainone, geborne Frank und Anna Frank, treten als edle Vertheidigerinnen der Ehre des durch böswillige Gerüchte verdächtigt gemachten Bruders, Generals Frank auf, und bemerken, daß deren Vater ein Hauptmann war, als gemeiner Soldat zu dienen begonnen hatte, somit kein Vermögen hinterlassen konnte.— Dem edlen General kann der Geschichtsschreiber der October-Ereignisse zu solch edlen Schwestern nur Glück wünschen!

Ein Plakat wegen Anreihung der Bewaffneten zur Nationalgarde:

„Kundmachung. 1. Im Einverständnisse mit dem Ober-Commando werden alle Neubewaffneten aufgefordert, sich bei den zuständigen Compagnie-Commando zu melden, um in Compagnien eingereiht zu werden.

2. Jeder Neubewaffnete hat eine Karte mit dem Bezirks- und Compagnie-Numero auf dem Hute zu tragen, welche sichtbar seyn muß.

3. Der Hauptmann soll jeden Neubewaffneten einschreiben, und das Einreihungs-Numero auf jeder Einzelkarte bemerkt werden.

4. Wer nicht eingereiht ist, und mit Waffen betroffen wird, hat seine Waffe an die Patrouille abzugeben, wenn selbe es verlangt.

5. Wer mehr als ein Gewehr besitzt, hat selbes an Unbewaffnete abzugeben.

6. Die Compagnie-Commandanten haben in kürzester Zeit die Anzahl der Neueingereihten an das Ober-Commando zu melden."

Wien, am 11. October 1848.

Vom Verwaltungs-Rathe der Nationalgarde."

Da das Proletariat bereits bewaffnet war, so war die Anreihung zu den Compagnien der Nationalgarde eine sehr lobenswerthe Verfügung, wodurch die bewaffneten Massen unter eine Art Disciplin gestellt wurden.

Nachfolgender Beschluß, welcher durch Plakate publizirt wurde, ist eine der merkwürdigsten politischen Gesinnungs-Aeußerungen des Reichstags-Ausschusses, und zwar:

„Kundmachung. Es hat sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß der Reichstag den ungarischen Truppen verboten habe, die österreichische Grenze zu überschreiten. Ein solches Verbot ist von dem Reichstage nicht ausgegangen. Wien, den 11. October 1848.

Vom Reichstags-Ausschuße: A. Brestel, m. p. Vice-Obmann.
Prato, m. p. Schriftführer."

Heißt dieß nicht beiläufig so viel, als: Ein solches Verbot ist von dem Reichstage nicht ausgegangen, sondern vom . . . . ., und die Magyaren können kommen — wir getrauen uns aber nicht, es auszusprechen? — —

Ein Plakat wegen Waffen-Forderungen im Zeughause:

„Kundmachung. Die brauchbaren Waffen, welche sich im kaiserlichen Zeughause befanden, sind bereits alle an die Bezirks-Commandanten der Nationalgarde ausgetheilt worden. Jeder weitere Andrang dahin, um Waffen zu erhalten, bringt somit nur Verwirrung hervor, welche von allen Ordnungsliebenden vermieden werden muß. Wien, den 11. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Se. Maj. der Kaiser sind am 11. Oct. Nachmittags mit dem Erzherzoge Franz Karl und Höchstdessen Familie sammt Gefolge in Znaim eingetroffen, und in der Pöltenberger-Probstei abgestiegen. Sämmtliche Autoritäten, die Nationalgarde und die Schützen-Compagnie von Znaim, dann der größte Theil der Einwohnerschaft begrüßten den gütigsten Kaiser mit einem freudigen Lebehoch.

7 Uhr Abends. Die 12. Compagnie des V. Bezirkes machte beim Ober-Commando die Anzeige: daß Lorenz T. aus Groß-Enzersdorf als ausgewiesenes Mitglied des sich zu organisirenden Landsturmes, die Nachricht bringe, es seyen zu Rasdorf ungarische Grenadiere, in Leopoldsdorf Wallmoden-Cürassiere, und in Klingendorf italienische Grenadiere, und zwar in manchem Hause 30 Mann

einquartirt, und haben den Befehl erhalten, nach Wien zu marschiren und auf dem Spitz einzurücken.

7¼ Uhr. Johann F., Holzaufseher, berichtete in der Verwaltungsraths-Permanenz beim Ober-Commando; daß er von dem Ortsrichter auf der Mauer, der Michael F. heißt, den Auftrag erhalten habe, dem Ober-Commando anzuzeigen, daß sämmtliche Ortschaften gerüstet seyen als Landsturm gegen die Kroaten einzuwirken; daß sie sich verabredet haben in möglichster Stille sich in der Nähe des Wiener-Berges zu versammeln. Auch seyen heute die Kroaten auf die Mauer gekommen und haben Holz und Wein gefordert, was man ihnen auch gegeben habe. Von der zweiten Deputation Kroaten, die mit derselben Forderung kam, habe man vierzig Mann zurückbehalten und zu Gefangenen gemacht.

8¼ Uhr Abends. Der Bezirks-Chef Brants berichtete beim Ober-Commando; daß in Meidling zwischen Kroaten und Garden Scharmützel stattgefunden hätten.

10 Uhr Abends. Barbara Pichler, auf der Landstrasse wohnhaft, berichtete beim Ober-Commando, daß heute Morgens um 9 Uhr in der Rennweg-Kaserne Artillerie eingerückt sey, daß dieselbe aber Abends um 7 Uhr mit vielen Kanonen nach dem Laaerberge und einige in den Schwarzenberg-Garten gezogen wären. Auch habe man in demselben Kasernhofe noch Geschütze zurückgelassen, theils auf die Landstraße, theils nach dem Rennwege gerichtet, und Kanoniere mit brennenden Lunten wurden dazu gestellt. Die Kasern-Bewohner haben sich in der Nachbarschaft ausgesprochen, daß heute noch ein Angriff geschehen wird. Die Berichterstatterin wollte, daß ihr Mann diese Anzeige schon vor einer Stunde dem Ober-Commando erstatten solle, allein da er den Muth nicht habe, so finde sie sich bei ihrem Gewissen verpflichtet, die Anzeige selbst zu machen.

10½ Uhr Abends. Eine Kiste mit 40,000 Zündern wurde beim Ober-Commando an die Nationalgarden und die akademische Legion vertheilt.

12 Uhr Nachts. Lieutenant Stadler, Bezirks-Adjutant, meldete beim Ober-Commando, daß bei einer Patrouillirung von 24 Garden, zwischen Hernals und Ottakring aus einem Hause, und zwar von dem Hausmeister des Hauses, der im Garten auf die Patrouille gelauert habe, geschossen worden sey, daß ein Garde von dieser Patrouille tödtlich verwundet wurde, und in das Spital gebracht worden sey. Der Thäter wurde dem Kriminalgerichte übergeben.

Am 11. ließ sich der provisorische Ober-Commandant Braun wenig beim Ober-Commando sehen.

Der Platz-Offizier Dunder wurde spät in der Nacht mit einer Depesche des Reichstages zum Grafen Auersperg beordert. Derselbe nahm zu seiner Begleitung zwei Garden vom Bürgerregimente deßhalb mit, weil er bei seiner

letzten Anwesenheit im Schwarzenberggarten in Begleitung eines Platz-Offiziers von der akademischen Legion gekommen, und dieser von den Grenadieren mit grimmigen Blicken angesehen und demselben — ihm unverständliche Verwünschungen — nachgerufen worden. Außerdem wurde dem Platzoffizier Dunder von den Stabsoffizieren eröffnet, daß — so sehr ihnen die jedesmalige Ankunft desselben oder eines Offiziers der Nationalgarde angenehm sey, sie es vielleicht doch nicht verhindern könnten, wenn das ergrimmte Militär einem Akademiker Uebles zufügen würde. Als Dunder zur Karolikirche kam, wurde er von dem ersten Vorposten angerufen, ebenso beim zweiten, wo die beiden Bürgergarden stehen bleiben mußten. Beim dritten Vorposten empfing ihn ein Offizier und geleitete ihn zum Garten-Gitter, welches geschlossen war und hinter demselben Grenadiere, Mann an Mann, aufgestellt standen. Der hinter dem Gitter befindliche Offizier weigerte sich den Ordonanz-Offizier des Ober-Commando sogar auf die Eröffnung, daß er vom Reichstage gesendet ist, einzulassen, verlangte vielmehr die Uebergabe der Depesche, dessen sich der Ueberbringer mit dem Bedeuten weigerte, daß der Herr Oberlieutenant die Reichstags-Ordonanz, welche die Depesche unmittelbar an den Commandirenden zu übergeben hat, beim letzteren melden und ihn fragen solle, ob sie vorkommen könne oder sammt der Depesche umkehren solle. Währenddem ein Unteroffizier zum Grafen Auersperg hinauf ging, brachten die Grenadiere einen Akademiker mit am Rücken gebundenen Händen. Derselbe wollte die Mauer hinauf steigen und ins Lager schleichen, wobei er ertappt wurde. Er gab vor, daß er mit einem Garden um 10 fl. gewettet habe unter die Soldaten zu kommen, ohne daß ihm etwas geschehe. Die Grenadiere haben ihn jedoch eines Anderen belehrt. Endlich ließ Auersperg befehlen, den Ordonanz-Offizier Dunder einzulassen, und derselbe übergab seine Depesche. Die Beantwortung dauerte über zwei Stunden. Während dieser Zeit erzählten die anwesenden Stabsoffiziere dem Platzoffizier Dunder, daß sich ein Akademiker zuvor schon ins Lager eingeschlichen, die Soldaten aufzuwiegeln versucht, die Offiziere zu erschlagen und auf die Aula zu gehen aufgefordert hätte. Die Soldaten hätten demselben mit Säbelhieben geantwortet, hätten ihn aufzuknüpfen versucht, und mit genauer Mühe wäre es den herbeigeeilten Offizieren durch Bitten gelungen, das Leben desselben zu retten. Dunder wurde freundschaftlich ersucht, ja mit keinen Begleiter von der akademischen Legion zu kommen, weil es den Offizieren sehr leid thäte, wenn er etwa ein Freund desselben wäre, und die Erbitterung der Mannschaft nicht verhindert werden könnte.

Während des Wartens auf die Antwort, schickten die beim Vorposten harrenden zwei Bürgergarden eine Ordonanz zum Commandirenden mit der ängstlichen Anfrage, ob der Offizier des Ober-Commando etwa schon weggegangen, oder ihm etwas zugestoßen wäre. Diesen wurde die Antwort, sie sollen ruhig

seyn, er käme bald, und sie hätten für einen Offizier der Garde wie Jener, nicht das Mindeste zu fürchten, im Gegentheile, würde man ihm vorkommenden Falles den kräftigsten Schutz angedeihen lassen. Zu gleicher Zeit erschien ein Mann, und da er jenen Gardeoffizier erblickte, schien er sich zu besinnen. Er wurde jedoch aufgefordert ohne Umstände zu erzählen, und so begann er über Alles, was beim Ober-Commando, im Nationalgarde-Gasthaus demselben gegenüber, auf der Aula, in den Straßen ꝛc. geschah — umständlich zu berichten. Dunder hörte bei dieser Gelegenheit Vorfallenheiten — die ihm neu waren, und mußte gestehen, daß der Kundschafter genau unterrichtet war. Die Antwort Auerspergs war fertig geworden und Dunder empfahl sich. Der Abschied war der freundlichste, umsomehr, als der Oberstlieutenant Colo selbst so liebenswürdig war, Dunder bis zum Gitter zu geleiten. Die beiden Bürgergarden waren erfreut über die Rückkehr des Ordonanzoffiziers, und gestanden ihm, daß sie furchtbare Aengsten wegen ihm ausgestanden hätten.

An diesem Tage erschien Abends W. Messenhauser, Schriftsteller und gew. k. k. Oberlieutenant, beim Ober-Commando, und erklärte dem anwesenden, Inspektion habenden Platz-Offizier Dunder, daß er als Ober-Commandant der Nationalgarde bestimmt sey.

L. A. Frankl sagte unterm 24. October v. J. in seiner Abendzeitung folgendes über Messenhauser, was wir über diesen Mann vorangehen lassen müssen, ehe dessen Laufbahn beginnt.

Bei den mannigfachen Gerüchten, die seit einigen Tagen über unseren ebenso thätigen als würdigen Nationalgarde-Ober-Commandanten im Umlaufe sind, und die sich namentlich auf die Art und Weise beziehen, in welcher er aus der k. k. Armee trat, können wir es uns nicht versagen, einen Brief mitzutheilen, den Herr Messenhauser am 28. März dieses Jahrs an uns richtete, und der, falls seine im Briefe auseinandergesetzte Angelegenheit eine böse Wendung genommen hätte, schon damals von uns dem Drucke übergeben worden wäre. Zugleich ist dieser Brief vollkommen geeignet, den Character und die Gesinnung des Mannes zu zeigen, der jetzt an einem so bedeutungsvollen Posten steht, und somit doppelt interessant. Die Redaction.

„Mein Herr Doktor und geehrter Freund!"

„Ich bin gestern um 12 Uhr Mittags von Lemberg in Wien angekommen. Ich befand mich in dem erstern Orte mit meinem Bataillon in Garnison. Wir empfingen am 17. die ersten Nachrichten von den glorreichen Ereignissen in der Hauptstadt des Kaiserstaates. Jede Brust athmete hoch auf in glühender Begeisterung. Jedes Herz fühlte sich frei, jede Intelligenz fühlte sich entfesselt von dem unwürdigsten Geisteszwange, der je eine biedere, hochherzige Völkerfamilie mit Schmach befleckte. Am 19. und 20. wurde in Lemberg die ganze Stadt festlich

erleuchtet. Die sämmtliche Bevölkerung schmückte sich mit der weißen Kokarde. Die Anfänge der Bürgerwehr erfolgten. Am 21. vereinigte sich die galizische Bevölkerung zu einer Todtenfeier für das Andenken der in den Tagen des 13. und 14. März gefallenen Opfer der Freiheit. An das Linienregiment Hoch- und Deutschmeister erging die feierliche Einladung dem Trauergottesdienste mitanzuwohnen. Es wurde von der Behörde bewilliget. Nach beendigtem Seelenamte verfügte ich mich in meine Wohnung, um in einer halben Stunde wieder in die Stadt zu gehen, die Zeitungen zu lesen. Ich begegne einem Herrn Hauptmann meines Regiments. Dieser sprach zu mir: „Sie sind für das Comitee zur Organisirung der Nationalgarde erwählt worden, ich gratulire." Ein paar Schritte weiter überreichte mir der Diener eines Offiziers folgenden Zettel: „Du und Herr Oberst Bordolo seyd für das Comitee zur Organisirung der Nationalgarde ernannt worden. Man erwartet dich auf dem Rathhause." Ich hatte keine dienstliche Verrichtung, ich verfügte mich unbedenklich dahin. Ich begegnete noch einigen Offizieren, die mir ebenfalls mit zustimmenden Gesichtern meine Wahl mittheilten, und sich in derselben wie selbst geehrt zeigten. Ich fand im großen Rathhaussaale eine große Versammlung der Notabeln der ganzen Stadt unter dem Vorsitze eines Stellvertreters des neuen Bürgermeisters und Gubernialraths, Grafen Golochowski. Herr Oberst Bordolo war nicht zugegen, die Gesellschaft schien ihn zu erwarten. Der Präsident sprach von der Einladung der Bürgerschaft an mich, und ich antwortete, daß mir, dem einsiedlerischen Literaten, diese Wahl sehr schmeichle, und ich keinen Eifer sparen würde, meine geringe militärische Erfahrung im Dienste eines so schönen, constitutionellen Zweckes praktisch aufzuwenden. Es wurde zur Tagesordnung übergangen. Ich betheiligte mich an jeder der vorkommenden Fragen, und sprach nach meinem besten Wissen und Gewissen, die Gesellschaft ehrte mich durch Aufmerksamkeit und Beifall. Dieses erwies sich durch zwei Thatsachen. Erstens: Für das Geschäft, die Nationalgarde zu organisiren, wurde aus der Gesellschaft ein Ausschuß von 9 Gliedern erwählt. In demselben erhielt ich dritte Mehrheit der Stimmen. Zweitens wurde ich, als beunruhigende Meldungen von Bürgern einliefen, daß auf den Straßen ungebührliche, anticonstitutionelle und antinationale Bewegungen einiger überspannter Gemüther stattfänden und um sich zu greifen drohten, wurde ich nicht allein zweimal zum Mitglied einer dießfallsigen Deputation an den Herrn Landeschef, Grafen Franz Stadion, sondern sogar zu deren Sprecher gewählt. Ich habe Wort für Wort, was in der Gesellschaft gesprochen worden, und was ich selbst geredet, in treuem Gedächtniß. Wenn es nothwendig werden sollte, dieselben der öffentlichen Meinung, dem höchsten moralischen Gerichtshofe eines constitutionellen Staates, bekannt zu geben, so wird daraus hervorgehen, daß ich für Ruhe, Ordnung, Versöhnung der Nationali-

täten und für die gute österreichische Sache nach meinen besten Kräften gewirkt, ohne deßhalb wissentlich meiner militärischen Pflichterfüllung untreu geworden zu seyn. Von diesem allein wahren und vernünftigen Gesichtspunkte wurde meine Annahme der Einladung der Lemberger Bürgerschaft von meinen Herren Obern nicht angesehen. Nach der Auflösung des Comitees durch den Herrn Grafen Stadion, um am folgenden Tage von ihm wieder berufen und förmlich eingeweiht zu werden, verfügte ich mich zu meiner Truppe, die mittlerweile nebst der ganzen Garnison auf den Plätzen und in den Straßen Stellung genommen hatte. Verschiedene Beobachtungen drängten mich zu dem Entschluß, zu Hause angekommen, sogleich meine Entlassung einzureichen. Ich sprach mich hierüber gegen meinen Herrn Hauptmann noch auf der Stelle aus. Ich entwarf am 22. um 9 Uhr Morgens in meinem Zimmer das erforderliche Conzept, hatte aber kaum die erste Zeile in das Reine geschrieben, als ich eine Vorladung erhielt, mich in drei Viertelstunden bei meinem Herrn Interims-Regimentscommandanten einzufinden. Ich ahnte sogleich, um was es sich handeln würde. Herr Oberstlieutenant Bubna tadelte mein gestriges Verhalten und benachrichtigte mich, zu Sr. Excellenz dem Herrn Landescommandirenden Freiherrn von Hammerstein beschieden zu seyn. Se. Excellenz unterrichteten sich nun vollkommen aus meinem Munde von der Art und Weise, wie ich, der k. k. Oberlieutenant, an Verhandlungen, die Organisirung der Nationalgarde betreffend, habe theilnehmen können, und sprach, ich hätte sogleich zum 3ten Bataillon nach Wien abzugehen. Ich sprach von meiner Quittirung. Die wollte man hier nicht annehmen, ich möge sie in Wien einreichen. Man ließ mir eine offene Ordre zustellen, die mir die Weisung gab, mich bei meiner Ankunft in Wien bei dem Platzcommando zu melden.

Ich erstattete dieser löblichen Behörde unmittelbar nach meinem Eintreffen folgende Anzeigen: Ich sey krank. Ich könne mich nur in Civilkleidern vorstellen. Ich bäte, das Gesuch meiner Quittirung und ein anderes Gesuch, auf daß mir gestattet würde, meine Quittirungs-Bewilligung in Wien abzuwarten, meinem vorgesetzten 3. Bataillon geneigtest zustellen zu wollen. Abends erhielt ich folgende Vorladung des löbl. Platz-Commando's: „Morgen, den 28. März 1848 gegen 10 Uhr Vormittags haben Dieselben auf jeden Fall in Uniform sich bei Gefertigtem in der k. k. Platz-Commando-Kanzlei in der Salzgries-Caserne im 3. Stock mit Vorweisung dieser Vorladung einzufinden. Gezeichnet Matauschek, Generalmajor." — Ich werde mich daselbst einfinden. Allein nicht in Uniform, sondern in Civilkleidern. Ich bin krank, wirklich und in der That krank, freilich nicht physisch, aber krank an meiner Ehre durch die willkührliche Bestrafung Seitens Sr. Excellenz des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Hammerstein. Ich kann nach meiner Bestrafung, denn meine Transferirung

Knall und Fall, verbunden mit Verlusten an meinen Habseligkeiten ist eine solche — kann ich noch weniger auch nur auf eine Minute lang die äußeren Abzeichen einer Körperschaft tragen, deren Dienst meine tiefsten Ueberzeugungen stündlich in die größte Gefahr zu setzen die Lage hat. Ich theile Ihnen, Herr Doktor, meine Besorgniß mit, daß man gegen mich Gewaltmaßregeln in der Gestalt eines polizeilichen oder gerichtlichen Verhörs vornehmen könne. Ich werde gewiß mein gutes angebornes Natur- und Menschenrecht mit aller Kraft eines constitutionellen Charakters, der es seit dem 18. März 1848 geworden, vertheidigen. Da die Macht reactionärer Behörden aber weiter reicht, als die Macht des Einzelnen, so erlaube ich mir, Sie zu meinem Vertheidiger zu wählen, auf daß Sie freundlich darüber wachen, daß man zum mindesten in den vollen Formen der durch die neue Staatsentwicklung zum Provisorium gebrachten Gesetze gegen mich verfahre. Nimmt man meine Quittirung nicht an, bringt man mich, aus Anlaß der Ihnen des Langen und Breiten erzählten Thatsache zur Haft, wie ich sie seit der Zeit des 13. März her kenne und tief verabscheuen gelernt habe, so erkläre ich hiemit unwiderruflich, fest und feierlich: daß ich gegen einen derartigen Eingriff in die Freiheit und Sicherheit meiner Person dadurch Berufung einlegen werde, daß ich jede Lebensnahrung verschmähe, bis ich entweder meinem constitutionellen Recht zurückgegeben werde, oder das erste Opfer eines constitutionellen Justizmordes am Fuße des Thrones durch den Tod endige. Ich handle nach kalter unabwendbarer Ueberzeugung.

Wenn ich um 12 Uhr Mittags nicht bei Ihnen bin, um Ihnen von dem Erfolg meiner Vorladung beim löbl. Platz-Commando zu berichten, so haben Sie die Güte, sich daselbst von meinem Schicksal unterrichten zu lassen. Ihr Kunstgenosse und Mitarbeiter wird dann den Trost haben, zu wissen, daß es zum Aeußersten aus dem geringfügigen Anlaß doch nicht kommen wird. — Mit herzlichem Gruß ganz der Ihrige.

Wien, am 28. März 1848. W. Messenhauser.

Messenhauser erschien in einem grauen Lodenrock und einer mit dem deutschen Bande verbrämten Studenten-Sammtkappe. Er war kleiner Statur, etwas gebückt, sprach scharf betonend, konnte nicht ins Antlitz sehen, lächelte immer in der ersten Periode seiner neuen Stellung, rieb sich fortwährend beim Sprechen die Hände, und war im Allgemeinen herzlich und wohlwollend gegen Alle.

— —

12. October.

Auersperg verläßt mit seinen Truppen das Lager im Belvedere u. Schwarzenberg-Garten. — Der Kaiser in Znaim. — Brauns Abschiedsworte. — Messenhauser als Ober-Commandant vorgeschlagen. — Neue Truppen. — Das Volk trägt einen verstümmelten Leichnam durch die Stadt. — Spitzhitl wird pr. Ober-Commandant der Nationalgarde. — Landgarden werden entwaffnet. — Berichte vom Stephansthurm und des Ober-Commando. — Spitzhitl dankt ab. — Löhnung des bewaffneten Proletariats. — Steyermärkische Aufwiegler. — Messenhauser wird prov. N. G. = Ober-Commandant. — Adressen von Eger, Leitmeriz, Rzeszow, Klagenfurt.

12 ½ Uhr Mitternacht. Lieutenant St. meldete beim Ober-Commando, daß der Hausmeister des Schönbrunnerhauses mehrere Male aus den Fenstern geschossen habe, ergriffen wurde und bereits aufgehoben sey.

Padovani, Adjutant der akad. Legion, gab beim Ober-Commando an, daß er im Zeughause bei 100 Fäßchen blinder Patronen, und bei 200,000 Zünder aufgefunden habe, daß er ein eigenes Depot dazu errichtet, und das Aufgefundene zur Verfügung stelle.

1 ¼ Uhr. Ein Mann von Penzing meldete beim Ober-Commando, daß die Kroaten und kaiserlichen Dragoner die Nationalgarden in Hetzendorf, Altmannsdorf und Enzersdorf bereits entwaffnet haben, und daß die Penzinger Garde anfragen läßt, ob sie die Waffen abgeben solle, oder ob sie Hülfe aus Wien zu erwarten hätte.

6 Uhr Morgens verließ Graf Auersperg mit der gesammten Truppenmacht seine feste Stellung im Schwarzenberggarten und im Belvedere.

Johann H. von Altmannsdorf sagte beim Ober-Commando aus, bei Meidling seyen 5 Jellačič'sche Reiter gefangen. Ihre Pferde wurden dem Nationalgarde Ober-Commando überbracht.

7 Uhr. Vom Stephansthurme wurde gemeldet: Das Militär aus dem Belvedere ziehe längs der Brucker-Eisenbahn hinunter. Ein Theil ziehe auf den Marxer Friedhof rechts. Im Lager bei Klederling stehe das Jellačič'sche Militär in Bereitschaft.

8 Uhr. Haid, Bürger-Grenadier 3. Comp., berichtete beim Ober-Commando, daß er am Kriegsgebäude auf dem Hofe Wache gestanden und gesehen habe, daß 5 Individuen mit Gewehren und Pistolen bewaffnet, in allen Kaufläden sammeln gingen; wo sie kein Geld bekamen, Eßwaaren verlangten, und angaben, sie seyen von der Mobil-Garde-Abtheilung, die beim Carolinenthor aufgestellt sey.

8 ½ Uhr. Kupka, von der bürgl. Cavallerie 2ten Division, und Anführer

von 150 Freiwilligen, berichtete beim Ober-Commando, daß der Sekretär des Fürsten Clary in der Herrengasse, die untere Etage dieses Hauses zur Verfügung stelle, falls ein Spital für Verwundete zu errichten für nothwendig befunden würde. Johann Kraushol; zeigte an, daß der Schwarzenberg-Garten unterminirt sey, und daß die Nationalgarden denselben besetzt haben — er solle sogleich untersucht werden.

Stephan P., Patental-Invalide, berichtete in der Permanenz des Verwaltungsrathes, es sey gestern Abends um 6 Uhr ein bespannter Hofwagen zum Belvedere gekommen, den die Wiener Garnison mit Vivats begrüßte, und in Folge dessen ihr Abmarsch, der einer Flucht ähnlich sah, am andern Morgen, nähmlich heute Morgens von 4—7 Uhr erfolgte. Diese Truppen haben die mehrste Bagage zurück gelassen. Die Studenten haben einen solchen Wagen und eine Fahne von dort bereits nach der Stadt gebracht. Auch bei der Belveder-Linie auf dem Felde liege eine nicht unbedeutende Bagage ohne Bedeckung und Bewachung. Wurde dem Ober-Commando berichtet.

Später wurde eine Kundmachung der neuen Münzsorten angeklebt, und an sehr vielen Orten herabgerissen.

8 ³/₄ Uhr. Friedrich G., Feldwebel 6. Bez., 4 Comp. brachte zum Ober-Commando einen Arretirten, welcher ihm von mehreren Arbeitern, die ihn an der Marxer Linie festgenommen hatten, übergeben wurde. Es soll der Arretirte bei den Kroaten gewesen seyn, und ihnen einen Weg angegeben haben, auf welchem sie ihre Bagage und Munition retten konnten, die sonst in Wiener Hände gekommen wären. In demselben Augenblicke kommt Josef Lubich, Maurer aus der Fasangasse Nr. 651, bestättigt diese Aussage als Augenzeuge. Der Arretirte, Joh. Nep. Kupak, gab an, daß er Commis in der Eisenhandlung Wanitschek und Schneller in der Kärnthnerstrasse sey, und in der Alleegasse auf der Wieden wohne, daß er als geborner Warasdiner der Sprache kundig sey, und mit den Kroaten über ihre heimathlichen Zustände gesprochen habe. Ohne zu fragen haben ihm die Kroaten entdeckt, daß die Armee 100,000 (!) Mann stark sey, darunter 40,000 (!) Husaren, daß sie den Banus gebeten hätten sie nach Wien zu commandiren, damit sie die Studenten zusammenhauen können, weil sie so übermüthig seyen. — Herr Lubich, ein Ohrenzeuge dieses Gespräches mit den Kroaten, bestätigte die Aussage des Arretirten, sagte aber zugleich, daß derselbe mehreres leise gesprochen habe, was er nicht verstehen konnte. Der Arretirte ward dem Gemeinderathe übergeben.

9 Uhr. Von der Leopoldstädter Garde sind zwei Wagen in Beschlag genommen worden; der eine war mit Munition und Kartätschen beladen, der zweite mit Vitriol. Der erstere wurde im Zeughause abgeladen, der letztere zur Bären-Apotheke gefahren, und das Vitriol dort übergeben.

Am 12. setzten Se. Majestät der Kaiser, von Znaim die Reise weiter fort.

Die Znaimer Nationalgarde gab auf eine weite Strecke der Allerhöchsten Herrscherfamilie das Geleite.

In allen Ortschaften des Durchzuges äußerten sich die ungeheucheltsten Merkmale und Versicherungen der Liebe und Anhänglichkeit für den gütigsten Kaiser, sowie die lebhaftesten Wünsche für die Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Staatsleben, und die Entrüstung gegen die Störer des innern Friedens.

Im Orte Frainspitz ergab sich der denkwürdige Moment, daß Se. Majestät der Kaiser einer Deputation von vielen Gemeinden allergnädigst persönlich und mündlich zu versichern geruhte, daß die constitutionellen Freiheiten, welche die Allerhöchste Sanction bereits erhalten haben, nach der in Höchstihrem Manifeste vom 8. Oktober l. J. erneuert ausgedrückten Willens-Meinung ohne irgend einer Schmälerung vollkommen aufrecht bleiben.

9 ¾ Uhr. Ferdinand A. aus dem Studenten-Comitee, machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß eine Finanzwach-Deputation dem Studenten-Comitee die Anzeige gemacht habe, daß das Nationalgarden-Obercommando sich dahin ausgesprochen habe, im Falle eines Kampfes wolle das Ober-Commando sich als Parteigänger (sic) benehmen. Da diese Anzeige dem Studenten-Comitee unmöglich gleichgültig seyn könne, die Bevölkerung Wiens überhaupt den provisorischen Oberkommando-Zustand geendet zu wissen wünsche, so bittet das Studenten-Comitee ein löbl. Obercommando um genügende Auskunft, und zwar in kürzester Frist. Diese Anzeige wurde dem Verwaltungsrathe in Gegenwart des Dr. Rechberger gemacht.

10 ¼ Uhr. Akademiker A. 2. Comp. machte beim Ober-Commando das Ansuchen, Niemanden auf den Stephansthurm zu lassen.

10½ Uhr. Mayerhofer, Adjutant des Nationalgarde-Artillerie-Commandanten Spitzhitl, ersuchte die Permanenz des Verwaltungsraths um Verstärkung zur Bewachung des Zeughauses, welches vom Volke sehr bedroht sey; dem Ober-Commando zugewiesen.

11¼ Uhr. Dr. R. machte beim Obercommando die Anzeige, daß das ungariche Ministerium sich erklärt habe, in 24 Stunden mit 30,000 Mann nach Wien zu kommen, um Hülfe zu leisten. Wurde von dem Berichterstatter eigenhändig geschrieben, dem Comitee überbracht.

Michael Thoma meldete im Auftrage seines Hauptmannes Thurn dem Obercommando, daß sich alle Linien durch k. k. Truppen verstärken, bei der Nußdorfer Linie keine Lebensmitteln mehr hereingelassen würden, und was noch zu bekommen wäre, von den Unterhändlern aufgekauft werde. Ersucht um Abhülfe der letzteren Anzeige wegen. Des Morgens kamen die Vorposten der Wie-

ner Wehrmänner mit jenen der k. Truppen bei der Marxer Linie durch einen verwegenen Ausfall einiger Städter ins Handgemenge, ohne ein Resultat zu erzielen. Von Draußen wurde ein Kartätschenschuß in die Vorstadt abgefeuert, was abermals zu dem Gerüchte Anlaß gab, daß die Truppen, welche sich bis jetzt nicht offensiv verhielten, eindringen. Messenhauser schickte sogleich vier Geschütze und eine bedeutende Verstärkung dahin..

Nachfolgendes Plakat kündigte den Rücktritt Brauns als Obercommandant*) an:

„Kameraden! Ich war stolz, an Eurer Spitze gestanden zu seyn, bei Euch gestanden in einer Zeit, wo es galt zu wachen, zu sorgen! ich hab' es mit redlichem Eifer gethan! es redlich gemeint — mögt Ihr mich dafür in Eurem Gedächtnisse eben so treu bewahren, wie ich es bis zum letzten Moment meines Lebens thun werde!"

„Ich gebe das Obercommando an den Abgeordneten Scherzer zurück, da er wieder genesen ist."

Dennoch werde ich mit Euch fechten, wo es gilt, unser Recht, unsere Freiheit zu wahren. Lebt wohl!"

„Braun m. p. Bezirks-Chef des 8. Bezirkes Mariahilf."

Am Abend zuvor wurde ein Grenadier arretirt, der die Frechheit hatte, in der ganzen Stadt Allarm zu schlagen; es war abermals derselbe, welcher schon zweimal als Aufwiegler (siehe Seite 193.) vorkam. Braun ließ ihn arretiren, und wollte ihn später verhören lassen, um zu erfahren, von wem er denn seine Aufträge bekomme, und wer ihm solche Rollen einlerne; doch am andern Morgen hieß es, der Grenadier sey aus dem Wachzimmer entsprungen. Derselbe fand sich später auf der Aula vor. — — —

Solche Comödien kamen viele vor, und als Braun sah, nicht nur nicht entgegen wirken zu können, sondern daß man nur der Anarchie fröhne, auf die Republik hinarbeite, äußerte er sich gegen den Hauptmann Lemann: „Ich will als ehrlicher Kerl, aber nicht als Verräther an meinem Vaterlande und Kaiser sterben."

Als er gegen den Platzoffizier Dunder die Absicht äußerte, abzudanken, fragte ihn dieser um die Ursache: Ich soll den Landsturm aufbiethen, das kann ich nicht, das verträgt sich nicht mit meinem Gwissen, das kann ich nicht thun."

---

*) Wie bereits dokamentarisch erwiesen, war Braun seit dem 8. Oct. prov. Ober-Commandant. In dem Tagebuche (angeblich) des Dr. Schütte. 8. Prag bei Ehrlich, heißt es neben vielen andern Unrichtigkeiten, wozu auch die angeblich vollständige Sammlung der Plakate rc. gehört, daß Braun nur 48 Stunden Ober-Commandant gewesen, u. dgl.

Er dankte am fünften Tage nach Antritt des Obercommando ab. Zum Lohne wurde er später von der demokratischen Partei auf die Liste der Proskribirten gesetzt, und Hauptmann Fenneberg ließ am 13. gegen ihn einen Verhaftsbefehl ausfertigen. Es kam jedoch in keinem dieser Fälle zur Ausführung.

Messenhauser nahm vom Bureau des Obercommando Besitz, erschien jedoch nicht häufig darin. Die anwesenden Obercommando-Offiziere sahen ihn keineswegs mit günstigen Blicken an, da er von Niemanden gekannt und auch nicht gewählt, vielmehr vom Reichstagsausschusse der Nationalgarde gewissermassen aufgedrungen ward. Mit Messenhauser kamen Individuen an, die durch ihr ungewisses Auftreten kein gutes Gewissen verriethen, was keineswegs Vertrauen einflößen konnten, umsoweniger, als es Kalabreser waren, die von den Gardeoffizieren wegen vielseitigen Arroganzen nicht wohl gelitten waren.

In den Häusern wurde die waffenfähige Mannschaft aufgerufen, sich bewaffnet zu stellen. Ueberflüssige Waffen, besonders Feuergewehre, wurden den Eigenthümern, die nicht ausrückten, weggenommen.

Lieutenant Frankl erhob aus der Dietrichstein'schen Eisenniederlage in der Rossau 45 Centner Kanonenschrott, Eigenthum des Eisenhändlers Winkler, und übergab solche unter Eskorte ins bürgl. Zeughaus.

Um 6 Uhr Morgens verließ, wie bereits gesagt, der commandirende General Graf Auersperg seine feste Stellung im Schwarzenberg'schen Garten und Belvedere, und zog mit der ganzen Garnison in einer Eile ab, welche unter der Bevölkerung der Residenz zu verschiedenen Gerüchten Anlaß gab. — Das Wiedner Bezirks-Commando, Bezirks-Chef Hirn, von dem beabsichtigten Abmarsch der k. k. Truppen früher nicht in Kenntniß gesetzt, konnte auch keine Vorsichtsmaßregel treffen, und es wurde im Bezirk erst nach erhaltener Anzeige des Abmarsches der k. k. Truppen Allarm geschlagen, und die 4. Compagnie beordert, das k. k. Belvedere, die 6. Compagnie hingegen den Schwarzenberg'schen Garten zu besetzen.

Allein gleich nach dem Abmarsch der k. k. Truppen strömte das Volk in Masse, und mitunter auch Garden in das Belvedere und den Schwarzenberg'schen Garten, in welchem das Militär eine Exerzier-Fahne, mehrere Wagen mit und ohne Bagage, und eine große Menge von Koffern und Kisten, wahrscheinlich aus Mangel an Transport-Mitteln zurückgelassen hatte; das hineindringende Volk trug Holz, Stroh, und mitunter auch andere Gegenstände mit sich fort, erbrach und untersuchte die Koffer und Kisten, bei welcher Gelegenheit nicht mit der größten Gewissenhaftigkeit vorgegangen seyn mochte, erbrach die Kellerthüren, ungeachtet der Versicherung des Schloß-Inspektors, daß keine Wein-Vorräthe vorhanden seyen. An den Kunstschätzen des Belveder's sowohl, als an der k. k. Ambraser-Sammlung und an dem Privat-Eigenthum im fürstlich Schwarzenberg'schen Gartenpalais wurde, zur Ehre des Volkes sey es gesagt, kein Frevel geübt. —

Ein Theil des Volkes und einige Garden zogen mit einem bepackten Bagagewagen und mit der aufgefundenen Exerzierfahne im Triumph in und durch die Stadt, und dann auf die Universität, wobei sich das Gerücht verbreitete und unterhalten wurde, als seyen solche vom k. k. Militär erobert worden. — — —

Erst nachdem dieses geschehen war, langten die beiden Compagnien des 7. Bezirkes daselbst an. Hauptmann Mohn und Lieutenant Franz der 4. Compagnie, suchten das Volk von weiterer Zerstörungssucht im Belvedere abzuhalten, welches ihnen durch die Beihilfe der Garde mit vieler Aufopferung auch gelang, und auf welche Weise das Privat-Eigenthum der Offiziere theilweise gerettet wurde. Einen schwereren Stand hatte die 6. Compagnie des 7. Bezirkes unter dem Hauptmann Schmid und Lieutenant Kißling, welche vom Schwarzenberg-Garten Besitz nahm, und daselbst eine große Masse erbitterten Volkes fand, welches durchaus das Palais anzünden wollte, indem sich das Gerücht verbreitete, es seyen Leichen erschlagener Studenten und Garden in dem Garten vergraben. Nur durch außerordentliche Mühe, und mit der Waffe in der Hand, gelang es endlich dem Hauptmann Schmid die Volksmassen zu beruhigen, und von weiterer Verwüstung an den Offizier-Bagagen abzuhalten, und endlich aus dem Garten zu bringen.

Hauptmann Schmid ließ sogleich die vorräthigen Koffer und Kisten, die aber alle schon eingeschlagen, erbrochen und untersucht waren, in ein eigenes Magazin bringen, und machte die Anzeige an das Bezirks-Commando. Einige Tage nachher wurden alle diese Gegenstände vom N. G. Platz-Commando dem Generalen Mattauschek gegen Bestätigung zugesendet, und im k. k. Theresiano versorgt.

In der Gemeinderaths-Sitzung vom 12. Oct. Vormittags wurde über Antrag Stiffts zur Präsidentenwahl geschritten, und dieselbe fiel auf Bondi, und auf Stifft und Martyrt als Vicepräsidenten.

Ueber eine an den Gemeinderath gelangte Zuschrift des Ministeriums des Innern, betreffend die Anzeige vom Abmarsche des F. M. L. Auersperg, mit dem Auftrage, die zurückgelassenen Effekten des Militärs, als auch die zur Abholung derselben commandirte Mannschaft in Schutz zu nehmen, stellte Bernbrun den Antrag, durch den Generalmajor Mattauschek den Commandirenden aufzufordern, nicht eher Militär zur Abholung dieser Effekten in die Stadt zu beordern, bis die aus Bernbrun, Dr. Glickh und Klobasser bestehende Commission, die nöthigen Schutzmaßregeln für diesen Fall vorgelegt haben werde.

Die zum Generalmajor Mattauschek dieserwegen gesandte Deputation überbrachte die Nachricht, daß der Commandirende bis dahin mit Bereitwilligkeit warten wolle.

Ueber eine beim Gemeinderathe gestellte Anfrage des Obercommissärs des

hiesigen Paßamtes, wurde demselben die Instruction ertheilt, Beamten, welche ohne Urlaub sich von Wien entfernen wollen, keine Passierscheine zu geben, hinsichtlich der Abreise von Nationalgarden aber, auf Freunds Bemerkung, daß an den der Gefahr sich Entziehenden ohnedieß nichts verloren sey, und man die persönliche Freiheit nicht beschränken könne, der gestrige Beschluß aufrecht erhalten.

Der provisorische Ober = Commandant der Nationalgarde, Hauptmann Braun, zeigte dem Gemeinderathe persönlich die Niederlegung seiner Stelle an. Derselbe hatte aber schon Tags zuvor das Ober=Commando niedergelegt.

In Folge mehrerer an den Gemeinderath eingelangten Gesuche wegen Ausfolgung der von demselben ausgesprochenen Verpflegungs=Beiträge von 25 kr. CM. für Bewaffnete, welche sich in die Compagnien eingereiht haben, wurde über Brodhubers Antrag eine verstärkte Commission beschlossen, welche aus Brodhuber, Uhl, Freund, mit Zuziehung des Magistratsrathes Krones zu bestehen habe, mit der Weisung, hierüber ein Gutachten und eine Instruction Behufs der Auszahlungsart zu verfassen, und ehebaldigst abzugeben.

Bei dieser Gelegenheit wird Freunds Ansuchen, dem Arbeiter=Vereine sowohl einen Vorschuß zu bewilligen, als auch die obige Unterstützung diesem Corps im Ganzen gegen Vorlage von Verzeichnissen und Verrechnung Seitens der Hauptleute zugesagt.

Die vom Magistrate vorgelegte Satzung, nach welcher das Brot etwas schwerer wird, wurde vom Gemeinderathe genehmiget.

Ueber die im Gemeinderathe erfolgte Anzeige, daß aus dem Magazine des Herrn Gräff eigenmächtig ein Block Blei geholt und die Waffen aus den Wohnungen der Herren Stifft und Dr. Jäger weggenommen worden sind, wurde auf die Bemerkung des anwesenden Legions=Commandanten, daß er die Thäter zur strengsten Verantwortung ziehen werde, und auf sein Ansuchen der Gemeinderath möge eine strenge Verfügung gegen solche Gewaltthaten erlassen, eine Commission, bestehend aus Dr. Beer, Wesseli und Stifft zusammengesetzt und dieselbe beauftragt, die geeigneten Maßregeln und ein strenges Ausnahmsgesetz gegen solche, die Freiheit gefährdende Vorfälle bald vorzulegen.

Ein Gesuch des Studenten=Comitees um 200 fl. wurde vom Gemeinderathe erhört.

Würth und Kubenik berichteten über die vom Gemeinderathe unterstützte Fabrikation von Zündern in der Aula. Nach einer Bemerkung des Legions=Commandanten wurde ein früherer Beschluß dahin geändert, die Verrechnung über diese Fabrikation den Herren Sterner und Brentano zu übertragen.

Nach Dr. Häusle's Antrag, die Gemeinderaths=Mitglieder möchten ein Abzeichen tragen, wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Am 12. passirten die Regimenter Wallmoden Kürassiere und E. H. Franz

Josef Dragoner bei Hainburg die Donau; zugleich verließ der commandirende General-Feldmarschall-Lieutenant Graf Auersperg seine Stellung im Schwarzenberg'schen Garten, verlegte sein Hauptquartier nach Inzersdorf, und setzte seine Truppen mit denen des Banus in Verbindung, welche nunmehr gemeinschaftlich von Simmering angefangen bis Schönbrunn, die Stadt Wien in einem Halbkreis umschlossen, da ihre Stärke zu einer gänzlichen Einschließung der Stadt nicht hinreichte.

Der Oberst Pott des Generalstabes wurde nach Krems abgeschickt, um mit einem Bataillon von Heß Infanterie die dortigen Donau-Brücken zu beschützen und den Nachschub der aus Böhmen eintreffenden Truppen zu befördern, der Oberst Heller des Generalstabes aber betraut, das Commando im Neugebäude, woselbst und auf der Simmeringerhaide die gesammte Munition der Armee, nebst einer großen Anzahl von Geschützen aufbewahrt war, mit dem Befehle, dasselbe in den Vertheidigungsstand zu setzen und gehörig zu approvisioniren. Oberst Heller befehligte daselbst Anfangs drei, später zwei Bataillons mit beiläufig achtzig ausgerüsteten Geschützen.

In das Schwarzenberg'sche Palais strömte, als das Militär abgezogen war, einige Stunden nachher ein Volkshaufen mit dem Begehren, den Garten und das Gebäude untersuchen zu wollen, indem sich daselbst Leichen Erschlagener befinden müssen, welche Hauptmann Schmid nur dadurch entfernen konnte, daß er ihnen zusagte, eine genaue Untersuchung vorzunehmen. Er ließ in Gegenwart des Hofgärtners alle Teiche ab, untersuchte das ganze Gebäude, die Keller, die Wasserleitungen und den Garten, und fand in letzterem wirklich einen verstümmelten Leichnam, leicht mit Erde bedeckt. Die Erbitterung des Volkes stieg auf's Aeußerste. Neuerdings wollte das Volk das Schwarzenberg'sche Palais anzünden, Alles zertrümmern und zerstören. Hauptmann Schmid sammelte seine Compagnie, und mit dem Säbel in der Hand stellte er die Ruhe wieder her; allein das Volk hatte sich des verstümmelten Leichnams bemächtiget, eine Trage sich zu verschaffen gewußt, und trug denselben, von einer großen Menschenmenge begleitet, durch die Stadt. Beim Ober-Commando angelangt, öffneten sie den Deckel, und unter einem wilden Geschrei forderte das Volk Rache. Der Platzhauptmann du Beine, der Platzoffizier Dunder und andere baten und beschworen die Masse, diesen Leichnam in das Spital tragen zu lassen, um die Bewohner der Stadt nicht noch mehr zu erbittern und zu beängstigen; es war aber alle Mühe vergebens, sie konnten sich kein Gehör verschaffen, das Volk trug den Leichnam durch die ganze Stadt auf die Universität.

Nachmittags ging Oberlieutenant Weißenberg über den neuen Markt, und sah diesen höchst tragischen Leichenzug. Eine schwarze Todtenbahre von

sechs Männern getragen, und von 30—40 Menschen umgeben, wurde abgesetzt, der Deckel der Bahre abgenommen, und die Leiche dieses im Schwarzenberg'schen Palais gefundenen, und angeblich von dem Militär schrecklich verstümmelten Studenten gezeigt, um damit die immer mehr zuströmende Menge zu erbittern, welches auch vollkommen gelang.

Wer diese Leiche nicht gesehen, sagt Weißenberger, kann sich keinen Begriff von der vorgenommenen Verstümmlung machen. Es fehlten die Augen, die Nase, die Ohren, die Zunge, kein Theil am ganzen Körper war zu sehen, der nicht geschändet gewesen wäre.

Weißenberger betrachtete mit Entsetzen diese Leiche, und sagte angeblich zu der im höchsten Grade aufgeregten Menschenmasse: „Ihr seyd bethört, es ist nicht wahr, daß diese Leiche vom Militär so geschändet wurde, es ist unmöglich, daß ein Soldat so grausam seyn kann. Nur eine Partei halte ich fähig, so etwas zu thun, die durch eine solche Schandthat hoffen kann, näher zu ihrem Ziele zu gelangen." Hierauf faßte die Menge den Beschluß, die Leiche auf die Universität zu tragen. Die Leiche wurde mehrmal abgesetzt, damit man sie besehen könne, und brachte sie endlich auf den Josefsplatz, um solche in den Reichstag zu tragen. Hievon benachrichtiget, eilte der Platzoffizier Dunder mit mehreren Kameraden zum Reichstage. Diese boten neuerdings Alles auf, um das Volk von dem Vorhaben abzubringen. Dunder und mehrere Platzoffiziere stellten sich vor das geöffnete Thor, das Hineintragen der Leiche zu hindern. Ersterer hielt eine kurze Anrede, und deutete darauf hin, daß die Leiche ins Spital, aber nicht in die Reichsversammlung gehöre. Endlich erschien ein Deputirter, die Leiche wurde abermals abgedeckt, emporgehoben, das Volk schrie wüthend. Dunder erklärte, die Leiche müsse wenigstens eine Woche todt seyn, und sey ohne Zweifel so zugerichtet, um das Volk zu erbittern. In Folge dessen zog ein Mann den Säbel gegen den Platzoffizier, beschimpfte ihn einen Schwarzgelben, und drohte ihn niederzustechen, wurde aber daran verhindert. —

Bei F. W. Gödsche in Meißen erschien in zweiter Auflage: Revolution, Belagerung und Erstürmung von Wien (mit schaudervollen Porträts, z. B. Messenhauser's in Generals-Uniform, Bem's ebenfalls und als junger Mann!) von D. Fr. —; darin steht unter andern elenden Lügen: „Auch die unter General Auersperg stehenden Truppen hatten sich, während sie im Belvedere standen, viele Grausamkeiten zu Schulden kommen lassen; denn viele verstümmelte Leichname von Legionären und Nationalgarden wurden im Kanal und der Schleuße am Schwarzenberg'schen Garten gefunden." Auch zwei Abbildungen liegen bei; auf der einen ist eine Barrikade am Hause, wo der Verfasser in der Jägerzeile wohnt, zu sehen, welche über die Häuser ragt, während dort gar keine stand. Auf der andern ist Latour — in Generals-Uniform auf einem einfachen Candelaber aufgehangen zu sehen, während derselbe aber nicht in Uniform war, und der Candelaber fünf Laternen hatte.

Der Abgeordnete erklärte, die Leiche solle ins Krankenhaus geschafft werden, und entfernte sich. Unter wüthendem Gebrülle des Volkes wurde solche vom Platzoffizier v. Eyselsberg ins allgemeine Krankenhaus geleitet.

Jene Tage welche der Nationalgarde Artillerie-Commandant Spitzhitl bis zum 12. im k. Zeughause zubrachte, waren für ihn eine wahre Höllenqual; denn nicht nur geschahen von allen Seiten Anforderungen an ihn, die er nicht erfüllen konnte, weil sie eben so überspannt als widersinnig waren, sondern er ward auch von allen jenen verfolgt und angefeindet, deren unsinnige Forderunden er zurückweisen mußte. Unter seinen Quälern und Verfolgern standen obenan das Studenten-Comitee mit seinen Bevollmächtigten; denn nicht nur sollte er dem erstern all die tausend eigenmächtig ausgestellten Anweisungen auf Gewehre und Munition unbedingt realisiren, sondern er sollte auch allen jenen Schwindlern, die sich diesem Comitee als Artilleriekundige vorstellten, von diesen mit den ausgedehntesten Vollmachten zur Erzeugung von Bomben, Granaten, Brandraketen, Höllenmaschinen (!!) u. d. gl. ausgestattet wurden, und in ihrer Rathlosigkeit sich an Spitzhitl wandten, die nöthigen Mittel an die Hand zu geben, Pulver und sonstiges Kriegsmateriale aus der Erde stampfen, und so ihre tollen Ideen realisiren helfen.

Spitzhitl konnte natürlich solche thörichte Anforderungen nicht anders als abweisen, und die Abgesandten des Studenten-Comitees mit derben Lekzionen abfertigen, dadurch ward er aber nicht nur in der akademischen Legion, sondern durch diese auch in der übrigen Garde verdächtigt, als wisse er wohl recht gut die Orte im Zeughause, wo ungeheuere Munitions-Vorräthe verborgen liegen, wolle aber diese nicht aufdecken.

Man glaubte aber auch ohne ihn diese zu finden, und Abgeordnete des Studenten-Comitees durchstöberten wiederholt alle Räume beider Arsenale, erbrachen Thüren, schlugen Gewölbe ein, und bliesen aus vollen Backen über ihre Funde, während sie in Wahrheit nichts fanden, als was ohnehin schon in Gewahrsam des Gemeinderathes war.

Während dieser Tage geschah es auch, daß zwei Herren (Haug und Jelowicki) in's Zeughaus kamen, sich vom Ober-Commando als hiezu bevollmächtigt auswiesen, und alle Räume desselben nach Munition durchsuchten. Man erwähnt ihrer bloß, weil sie später in wichtigeren Rollen wieder auftreten.

Spitzhitl erkannte endlich, daß es auch hier für ihn im Interesse der guten Sache nichts mehr zu wirken gebe, und kehrte zu seinem Entschlusse zurück, durch die Abreise von Wien sich allen weitern Anforderungen zu entziehen, da dieß durch die einfache Abdankung weder räthlich noch ausführbar war, indem man sich damals schon in einem solchen Falle den bittersten Verfolgungen ausge-

setzt hätte, und ein Ober-Commando Befehl das Niederlegen höherer Stellen jedem Mitgliede der Nationalgarde verbot. — — —

Aber er sollte noch heftigere Stürme bestehen, ehe er sein Vorhaben zu realisiren vermochte; denn bevor er dasselbe noch ausführen konnte, erreichte ihn der schriftliche Auftrag des Reichstags-Ausschusses, mit den übrigen Abtheilungs-Commandanten im Bureau des Generalstabes der Nationalgarde zu erscheinen, um die Wahl eines neuen Ober-Commandanten vorzunehmen, nachdem Braun abgetreten.

Dort mit mehreren seiner Kameraden angelangt, traf er wieder den schon einmal genannten E. Haug, welcher unaufgefordert die Plane und Ideen entwickelte, nach welchen man von nun an zu handeln gedenke. Solche athmeten nur Krieg, indem angriffsweise vorgegangen, und der Krieg unter dem Vorwande, den in Gefahr schwebenden „ungarischen Brüdern" zu Hülfe zu kommen, vor die Linien Wiens hinausgetragen werden sollte.

Man sprach darin auch vom offenen Auflehnen gegen die Gesetze und höchste Autorität des Kaisers u. d. gl. Als Spitzhitl aus dem Bureau des Generalstabes in eines der andern Gemächer der Stallburg berufen wurde, nahm ihn der zweite der oben Genannten (Jelowicki) in das Examen über die zur Vertheidigung vorhandenen Geschütze, Munition u. dgl., woraus Spitzhitl entnahm, daß er auch zu derselben Partei gehöre, und Chef der neugebildeten Artillerie sey.

Spitzhitl, der seit dem 7. October verbannt war im k. Zeughause, die Qualen des Sissiphus auszustehen hatte, ohne recht zu erfahren, was ausserhalb desselben geschehen, und wie weit schon der rechtlose Zustand der Anarchie gediehen sey, ward mit einem Male der Abgrund klar, an welchem die gute Stadt Wien durch eine Partei raschen Schrittes getrieben ward, welche seit dem 6. October und noch früher thätig war, die bestehende Ordnung umzustürzen, damit sie in dem Chaos ihre eigennützigen Plane zur Ausführung bringen könne.

So wie er, durchschauten auch die übrigen Anwesenden die finstern Pläne dieser Partei. Die meisten gewählten Commandanten waren gutgesinnte Männer.

In der Sitzung der constituirenden Reichsversammlung am 12. October berichtete Abgeordneter Schuselka im Namen der permanenten Commission, daß Graf Auersperg sich heute Früh aus seiner festen Stellung im Schwarzenberg'schen Garten zurückgezogen habe, und verlas zwei Schreiben von ihm:

„An Se. des k. k. Herrn Ministers der Finanzen, Freih. v. Krauß, Exc."

„Ich erhalte täglich, ja stündlich neue Beweise von dem immer sich steigernden bösen Willen des übelgesinnten Theils der Bevölkerung Wiens, indem auf jede Art und Weise die Verpflegung meiner Truppen erschwert, das Ansichziehen

ihrer Effekten aus den Kasernen verhindert und ihre Kommunication allenthalben feindselig, mitunter selbst gewaltthätig unterbrochen wird."

„Diese Umstände, für welche auch nach den, in der verehrlichen Note vom gestrigen Tage enthaltenen Andeutungen irgend ein Abhilfe nicht eintreten kann, und welchen mit Gewaltmitteln abzuhelfen ich aus Schonung für die Stadt und Rücksicht für die darin befindlichen hohen Behörden vermieden habe — so wie andere wichtige Rücksichten, haben mich zu dem Entschlusse bewogen, die Truppen aus ihrer dermaligen Stellung zu nehmen."

„Unter diesen Rücksichten muß ich ganz vorzüglich die Erklärung zählen, die Euer Excellenz in Ihrer verehrlichen Note*) vom heutigen Tage aussprechen, daß nämlich von einer Entwaffnung des Proletariats durchaus keine Rede seyn kann: daher ein Ende des gegenwärtig bestehenden feindlichen Zustandes zwischen der gesetzmäßig und der ungesetzmäßig bewaffneten Macht noch lange nicht abzusehen ist."

„Ich gedenke mit meinen Truppen zunächst eine Kantonirung in der Gegend von Inzersdorf, somit ziemlich weit außer dem Bereiche der äußersten Vorstädte zu beziehen, und gebe mir die Ehre, mit dieser Benachrichtigung zugleich das dringende Ersuchen zu verbinden, die betreffenden politischen Organe nachdrücklichst anweisen lassen zu wollen, sowohl diesen als den, unter den Befehlen des Banus von Kroatien stehenden Truppen, die benöthigenden Quartier-, Lager- und Verpflegs-Bedürfnisse beizustellen."

„Endlich muß ich noch die Vermittlung Euer Excellenz ansprechen, damit die einzelnen Truppenkörper bei Abholung der in ihren Kasernen noch enthaltenen eigenthümlichen oder ärarischen Effekten nicht behindert werden, indem sonst bei Verweigerung des Zutrittes der Militär-Individuen zu ihren Wohnstätten und Behebung ihres Eigenthumes die bedauerlichsten Conflicte zu besorgen ständen."

„Indem ich übrigens alle bisher unter militärischer Bewachung gestandenen Aerarial-Gebäude unter den Schutz der gesetzlichen Gewalt stelle, ersuche ich Euere Excellenz, das Nationalgarde-Obercommando zu beauftragen, daß das in den evacuirten Militärgebäuden verwahrte ärarische und Privat-Eigenthum sorgfältig bewacht werde, und füge nur noch die Bitte bei, meine vorstehende Eröffnung geneigtest zur Kenntniß der hohen Reichsversammlung bringen zu wollen."

Hauptquartier, Schwarzenberg'sches Sommerpalais in Wien, den 11. October 1848. Auersperg, m. p."

„An Se. des Herrn Finanz-Ministers Freiherrn von Krauß Excellenz."

„Bei dem in meiner mitfolgenden ergebensten Mittheilung angekündigten Abmarsche der Garnison, habe ich den Herrn Platz-General von Mattauschek beauftragt, in seinen Funktionen zu verbleiben, da es selbst den Behörden in

*) Sowohl diese als auch die angezogene Note überbrachte der Platz-Offizier Dunder in der Nacht vom 11. auf den 12.

Wien erwünscht seyn muß, über militärische Angelegenheiten mit einer competenten Lokalmilitär-Behörde verkehren zu können."

„Er wird zu diesem Behufe seinen Aufenthalt im Invalidenhause nehmen, welche Anstalt ich, so wie seine eigene Person und Jene aller anderen dem Militärstande angehörigen Individuen, die in Wien zurückbleiben, dem Schutze*) des hohen Reichstages und Ministeriums empfehle."

Hauptquartier, fürstlich Schwarzenberg'sches Palais in Wien, den 11. October 1848. Auersperg, m. p."

Bezüglich deren er hinzufügte, daß das Ministerium erklärt habe, eine Entwaffnung der Bevölkerung könne nicht Statt finden; der einzige Weg zur Beruhigung der Gemüther könne nur seyn, daß der Ban sich zurückziehe; da nun dem Commandirenden alle österreichischen Truppen im General-Commando untergeben sind, so stehe es nur bei ihm, dem Feldmarschall-Lieutenant Jellačič, der ausdrücklich erklärt habe, als österreichischer General österreichisches Militär zu führen, den Befehl zu ertheilen, sich hinweg zu begeben.

Da übrigens das Zurückziehen der Garnison, deren Positionen sogleich durch die Nationalgarde eingenommen wurden, früher geschehen sey, als die Kenntniß davon der permanenten Commission zukam, so habe man nicht im ersten Augenblicke für die Sicherung der zurückgelassenen Effekten sorgen können, habe dieß jedoch sogleich gethan, als es möglich war. **)

Der Abgeordnete Zbyszewski, welcher mit der Erklärung Jellačič's an Se. Majestät gesendet worden war, sey nicht vor Se. Majestät vorgelassen worden, eben so wenig als der Abgeordnete Löhner, dem aber für heute Morgens eine bestimmte Antwort zugesagt sey.

Minister Hornbostel sey von Hadersdorf noch nicht eingetroffen.

Nach nicht vollkommen verbürgten Nachrichten, stehe eine starke ungarische Truppenmacht bei Bruck an der Leitha, welche noch Zuzüge erwartet. Das Nationalgarde-Obercommando bitte um die Erlassung eines Reichstags-Gesetzes über die Disciplin zur größeren Einheit im Handeln, des Inhalts:

„Hoher Reichstag! Unter den gegenwärtigen Verhältnissen erscheint es zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit erforderlich, daß für die Dauer der Gefahr:

---

*) Die betreffenden, in Berufung auf den Reichstagsschutz vom k. k. Platz-Commando von General Matauscheck, und vom Nationalgarde-Platz-Commando von Platz-Lieutenant W. G. Dunder ausgefertigten Schutzbriefe für die k. k. Militär-Offiziere und Beamte, sind pünktlich respektirt, und von Seite des Nationalgarde-Platz-Commando letzteren jeder erdenkliche Vorschub freudig geleistet worden.

**) Im k. Zeughause kamen die Herren Abgeordneten auch zu spät, ungeachtet der Ausschuß permanent war. Eine unmaßgebliche Wahrheit. Dr.

1) Alle waffenfähigen Männer sich sogleich unter das Commando desjenigen Bezirkschefs, dem sie ihrem Wohnorte nach angehören, zu stellen haben.

2) Daß sich alle Bewaffneten Wiens dem Befehle des Nationalgarde-Ober-Commando unbedingt unterordnen.

3) Endlich, daß Dienstverweigerung, Insubordination und Verrath durch ein aus der Nationalgarde zu bildendes Disciplinargericht bestraft werden.

Der hohe Reichstag wird gebeten, das dießfalls Erforderliche zu veranlassen.

Von dem Obercommando der Nationalgarde.

Wien, den 11. October 1848. Braun, m. p.

provisorischer Ober-Commandant."

Beide ersten Punkte wurden angenommen, der dritte aber in suspenso belassen, da ein dießfälliger Gesetzentwurf des Ministers gewärtiget werde.

Der Präsident verlas eine telegraphische Depesche, daß die Reichstags-Deputation um 9½ Uhr Vormittags in Brünn eingetroffen sey, und da Se. Majestät Mittags in Sellowitz erwartet werde, sich sogleich dahin begebe.

Abgeordneter Schuselka las ein Schreiben des Ministers Doblhoff an die Abgeordneten Klaudy und Goldmark vor, in welchem er seine Abdankung als Minister anzeigt. Dem Abgeordneten Iwan Dolinczuk wurde ein 14tägiger Urlaub bewilligt.

Der Finanz-Minister theilte mit, daß er den vom Reichstage bewilligten Kredit von zwanzig Millionen im Laufe des Monats September gar nicht benützt habe, im Laufe des Monats October bis gestern, sey die vierte Million zur Dotirung der Kassen angegriffen, jedoch nur zum Theile verausgabt worden.

Er stellte den folgenden Antrag:

„Hohe Reichsversammlung!

Mit Beschluß vom 21. August l. J. hat die hohe Reichstags-Versammlung dem Finanz-Ministerium die Aufbringung von zwanzig Millionen Gulden unter der Beschränkung zugestanden, daß hiebei der Kredit der österreichischen Nationalbank nur bis zu dem Betrage von sechs Millionen benützt werden dürfe. In jenen Tagen, als dieser Beschluß gefaßt wurde, war man zur Voraussetzung berechtiget, daß der größte Theil dieser Summe auf anderem Wege ohne große Schwierigkeit werde beigeschafft werden können. Allein bei der immer mehr steigenden Stockung des Verkehrs stellten sich dem Absatze großer Summen von Central-Kassa-Anweisungen bedeutende Hindernisse entgegen.

Die Umstände sind gegenwärtig, wo sogar für Wechselschulden ein Moratorium bewilligt werden mußte, so ungünstig, daß eine Beischaffung von Geld durch Kassa-Anweisungen sehr erschwert, durch ein Anleihen hingegen ohne übermäßige Opfer geradezu unmöglich ist.

Bereits früher unterlag es wesentlichen Bedenken, ein Staatsanlehen aufzunehmen, indem dadurch der Werth der Effekten tief herabgedrückt und Geld nur um unverhältnißmäßig hohe Zinsen erlangt worden wäre.

Um nun dem augenblicklichen Bedürfnisse genügen zu können, erlaubt sich das Finanz-Ministerium den Antrag zu stellen, die hohe Reichsversammlung wolle beschließen:

Daß wegen der gegenwärtigen, außerordentlichen Umstände der Kredit der Nationalbank ohne Beschränkung auf die Summe von sechs Millionen nach Maß des unumgänglichen Erfordernisses des öffentlichen Dienstes zur Aufbringung der mit dem Beschlusse vom 21. August 1848, bewilligten Summe von zwanzig Millionen Gulden und zur Vermittlung für die Hinausgabe der verzinslichen Central-Kassa-Anweisungen, in Anspruch genommen werden dürfe.

Wien, den 11. October 1848. Krauß, m. p. Finanz-Minister."
welches über Antrag des Abgeordneten Machalski dem Finanz-Ausschusse zur gutächtlichen Aeußerung in der Nachmittags-Sitzung zugewiesen wurde.

Ferners unterstützte der Finanz-Minister ein Gesuch der Direction der Nationalbank, dieses wichtige Institut unter den speciellen Schutz des Reichstages zu stellen, was über Antrag des Abgeordneten Neuwall nicht nur angenommen, sondern auch auf die nieder-österreichische Sparkassa ausgedehnt wurde.

Der Antrag des Abgeordneten Scherzer, daß die Herren Abgeordneten für unbestimmte Zeit ein besonderes Kennzeichen, eine Medaille zu tragen berechtiget seyen, und dieser Beschluß durch Plakat bekannt gegeben werden solle, wurde diesmal nicht, wohl aber späterhin angenommen.

Der Antrag des Abgeordneten Gleispach, daß das Ministerium aufgefordert werde, dem Nationalgarde-Ober-Commando die Weisung zu ertheilen, jenen öffentlichen Beamten und Dienern, welche zur Vollziehung der Aufträge des Reichstages und der Executiv-Gewalt unumgänglich nothwendig sind, Beglaubigungen auszustellen, daß sie vom Waffendienste enthoben seyen; so wie der Zusatz-Antrag des Abgeordneten Sidon, daß die in die Reichstagssitzungen zugelassenen Journalisten während der Zeit dieser Sitzungen vom Nationalgarde-Dienste befreit werden mögen, wurden angenommen; einige andere Anträge, und zwar des Abgeordneten Borrosch auf Ausdehnung dieser Maßregel auf zeitweilig anwesende Fremde, des Abgeordneten Pienczykowski auf die Diener aller öffentlichen Lokalitäten und Institute, und einige ähnliche Anträge wurden über Vorschlag des Abgeordneten Potocki dem Gemeinderathe und dem Nationalgarde Ober-Commando zur Erledigung zugewiesen. Ebenso ein Antrag des Abgeordneten Scherzer, bezüglich des Aufsuchens der Garden in ihren Wohnungen durch uniformirte Garden des betreffenden Bezirkes.

12¾ Uhr Mittags, gelangte zum Ober-Commando der Bericht von

Berchtoldsdorf, daß die dortigen Garden bereits aufgefordert sind, die Waffen abzugeben.

1 Uhr. Es kam die Anzeige, daß der Commandant bei der Lerchenfelder Linie, die Barrikaden wegräumen lassen wolle, damit das Militär friedlich einziehen könne.

1½ Uhr. Ein Garde bei der Matzleinsdorfer Linie meldete dem Ober-Commandanten, daß sie angegriffen worden seyen.

1¾ Uhr Nachmittag. Von der Gemeinde Greifenstein wurden dem Verwaltungs-Rathe 47 fl. 38 kr. C. M. für unbemittelte Garden überbracht.

2¼ Uhr. Spitzhitl, Commandant der Nationalgarde-Artillerie wurde zum Ober-Commandanten der Nationalgarde erwählt, nachdem der Ober-Commandant Braun seine Stelle zurückgelegt hatte.

Es war am 12. October, als Weißenberger*), Oberlieutenant des Bürger-Regiments, ganz zufällig zum Ober-Commando in die Stallburg kam und erfuhr, daß Messenhauser vom Reichstag zum prov. Ober-Commandanten vorgeschlagen ist, und daß sämmtliche Bezirks-Chefs und Commandanten berufen worden sind, um diese Wahl zu bestätigen.

Als alle Bezirks-Chefs und viele Offiziere im Bureau des Ober-Commando versammelt waren, um den Ober-Commandanten entweder zu bestätigen, oder neu zu wählen, war Messenhauser in einem grauen steyrischen Loderrocke am Schreibtisch, den die früheren Ober-Commandanten inne hatten, stehend zugegen. Wie bereits gesagt, Messenhauser hat sich als Ober-Commandant dem Nationalgarde-Ober-Commando vorgestellt, er war daher über den Zweck der Versammlung wie aus den Wolken gefallen.

Es wurde Vieles gesprochen, worin sich das Befremden kund gab über die Bestimmung eines Ober-Commandanten, ohne daß nur auf irgend eine Weise die integrirenden Theile der Nationalgarde gefragt worden wären.

Besonders zeichnete sich die Rede des Bezirks-Chefs Näßel vom II. Bezirk aus, indem derselbe mit vieler Wahrheit erklärte, daß in so bedeutungsvollen Augenblicken, wo die Garde sich im vollsten Vertrauen um ihren Commandanten scharen sollte, es immer einem großen Bedenken unterliege, einem Ober-Commandanten gehorchen zu müssen, den Niemand kennt, von dessen politischen Gesinnungen sie keine Bürgschaft habe. Weit entfernt, nur im Geringsten ein Mißtrauen in die Ehrenhaftigkeit des Charakters des Herrn Messenhauser zu setzen, fühlt er sich in seinem Gewissen verpflichtet, dieses zur Sprache bringen zu müssen. Dasselbe Bedenken äußerte sich unter den Offizieren des Ober-Com-

---

*) Nach einem Bericht des Herrn Josef Weißenberger, Bürger von Wien.

mando, und die politisch Gebildeten sahen sorgenvoll einer Zukunft entgegen, welche in die Hände der Mitglieder der demokratischen Vereine gegeben ward. —

Um halb 3 Uhr versammelten sich die Bezirks-Chefs in einem Zimmer neben der Permanenz des Reichstages, und Abgeordneter Scherzer gab den Vorschlag des Reichstages bekannt.

Weißenberger sah deutlich, daß keiner der anwesenden Herren Messenhauser kannte, und erlaubte sich, als eigentlich zur Versammlung nicht gehörend, die Frage zu stellen, ob Einer der Herren Messenhauser kenne; aber nicht Einer konnte diese Frage beantworten. Weißenberger bat um das Wort und sagte Folgendes: „Nachdem Niemand von Ihnen Messenhauser näher kennt, so halte ich es für meine heilige Pflicht, Ihnen zu sagen, daß ich selben schon 10 Jahre kenne. Ich kenne ihn noch als Offizier des Infanterie-Regiments Deutschmeister, als einen sehr exaltirten und überspannten Kopf, als Novellenschreiber, und endlich als Mitglied des demokratischen Clubbs. Ich mache die Herren darauf aufmerksam, und bitte sie, bei der Wahl sehr behutsam zu seyn." Diese Worte wurden von allen anwesenden Herren sehr freundlich aufgenommen und der Beschluß gefaßt, Messenhauser, der schon im Bureau des ersten Stockes als Ober-Commandant fungirte, holen zu lassen, und dessen politisches Glaubensbekenntniß von ihm zu verlangen.

Messenhauser erschien, er war frappirt und verlegen, und ohne der ihm eigenthümlichen Kraft der Rede sagte er Folgendes: „Ich erkenne außer dem Reichstage keine höhere Gewalt, Niemanden, von dem ich Befehle annehmen werde. Alles, was der Reichstag für gut hält, werde ich als solches erkennen und darnach handeln." Weißenberger ergriff wieder das Wort und sagte: „Nach dem eben Gehörten scheint es mir, als hätten wir keinen Kaiser und kein Ministerium mehr; ich erkenne die Stimme Sr. Majestät als die erste und heiligste. Ueberhaupt stelle ich nur Eine Frage, und bitte die Herren, mir zu sagen, was wir eigentlich wollen? — Ich bin viel zu beschränkt, um zu erkennen, um was es sich eigentlich handelt! Uebrigens, da wir schon beisammen sind, fordere ich die Herren auf, zu erklären, ob sie vielleicht eine Republik wollen? — wenn dieß der Fall wäre, es offen zu erklären, damit Jeder wisse, was er zu thun habe, und Niemand beirrt sey, nach seiner Ueberzeugung zu handeln. Wie ich die Herren kenne, bin ich überzeugt, daß Jeder vor diesem Gedanken zittere, und Niemand damit einverstanden seyn wird," welches auch alle Anwesenden bestätigten.

Messenhauser erwiederte: „Gott behüte uns, von einer Republik kann keine Rede seyn; wir wollen nur unsere theuren Errungenschaften uns nicht nehmen lassen u. s. w." Auf dieses wurde er vom Bezirks-Chef Hirn ersucht, die Versammlung zu verlassen, und das Resultat der Abstimmung abzuwarten.

Nachdem die Commandanten zur Wahl eines Ober-Commandanten allein gelassen waren, trat ein Moment der Rath- und Muthlosigkeit unter allen Anwesenden ein. Sie fühlten sich verrathen, ja an einen Abgrund geführt, vor dem Jeder zurückbebte, ohne daß Einer ein Mittel anzugeben wußte, wie umzukehren. Unter solchen Umständen war es schwer, ja fast unmöglich, Jemanden zu finden, der die Last des N. G. Ober-Commando auf seine Schultern nehmen wollte.

Man kann sagen, Messenhauser wurde einstimmig als zum Ober-Commandanten nicht passend erklärt; und Scherzer forderte die Herren auf, einen Andern zu wählen, den sie hiezu für tauglich hielten, und ihr Vertrauen schenken wollten.

Der Erste, auf den man dachte, war der Major und Bürger-Regiments-Commandant Schaumburg. Dieser wurde allgemein als gesinnungstüchtig und voll Energie bezeichnet, und der auch den Muth habe, seine Ueberzeugung zu vertreten. Schaumburg war nicht gegenwärtig; doch Weißenberger, der ihn genau zu kennen erklärte, äußerte sich, daß derselbe diese Stelle nicht annehmen werde. Der Zweite, der vorgeschlagen wurde, war Spitzhitl, ein sehr geachteter ehemaliger Offizier der k. k. Artillerie, jetzt Beamter der Dampfschiff-Fahrts-Gesellschaft, und damals Commandant der Nationlgarde-Artillerie.

Spitzhitl sagte Folgendes: „Ich sehe vollkommen ein, wie schwer es seyn wird, in diesem Augenblicke einen Ober-Commandanten zu finden, wie wir einen brauchen; sollten Sie keinen tauglicheren finden, so habe ich noch soviel Liebe zu meinem Vaterlande, und insbesondere zur Stadt Wien, daß ich diese schwierige Stellung übernehme; jedoch stelle ich die Bedingung, daß Sie mein politisches Glaubensbekenntniß anhören, solches gut heißen, und mich zu unterstützen sich bereit erklären. Ich kann die Ereignisse des Octobers nicht gut heißen; ich werde dadurch Friede und Ordnung in die Stadt zurückzuführen suchen, daß ich die Urheber der letzten Ereignisse von den Gutgesinnten trenne, und durch letztere im Zaume halte; die Differenzen mit dem Militär aber durch Vermittlung hiezu geeigneter Personen zu schlichten versuchen, wenn anders das letztere keine Bedingungen stellt, welche unsere Freiheiten zu gefährden drohen. Ich werde nicht zugeben, daß man uns von den Errungenschaften des März und Mai auch nur ein Jota abnimmt; dagegen werde ich suchen, dem anarchischen Zustande, in welchem wir jetzt leben, um jeden Preis ein Ende zu machen.“ Er setzte ferner ganz klar die Unzulänglichkeit der Vertheidigungsmittel auseinander, und sagte, wie viel Kanonen und Munition vorhanden.

Schließlich stellte Spitzhitl die Bedingung, daß alle Bezirks-Chefs und Abtheilungs-Commandanten mit Hand und Wort geloben müssen, mit ihren besten Kräften zur Erreichung dieses gemeinsamen Zieles mitzuwirken, wenn anders er dieser schwierigen Aufgabe sich unterziehen solle.

Dieß geschah auch von Allen mit Ausnahme eines anwesenden Legions-Commandanten; und es war ein erhebender Moment, als sich alle Anwesenden mit glänzendem Auge die Hand boten zum Bunde für die gute Sache.

Kurz nachdem Spitzhitl in dem Sinne noch weiter sprach, und jedes Wort von seiner Gesinnungs-Tüchtigkeit und seinem schönen Charakter Zeugniß gab, wurde er einstimmig gebeten, die schwierige Stelle eines provisorischen Ober-Commandanten anzunehmen; Spitzhitl nahm sie an und dankte für das in ihn gesetzte Vertrauen. Der erste Beschluß, den er faßte, war: eine Commission aus drei Mitgliedern der Nationalgarde in Verbindung mit dem Gemeinderathe zum General Matauscheck zu senden, um durch diesen die Bedingungen zu ermitteln, unter welchen an eine friedliche Ausgleichung zu denken wäre. Doch dürften diese nicht der Art seyn, daß sie unsere Freiheit gefährden könnten.

Nur ein Glied der Versammlung, nämlich ein Abtheilungs-Commandant der akademischen Legion, legte Protest gegen diese Wahl blos aus dem Grunde ein, weil Spitzhitl — welcher das Commando in dem größtentheils schon ausgeplünderten k. Zeughause erhalten — nicht dulden wollte, daß man aus demselben die noch wenigen brauchbaren Waffen und werthvollen Trophäen wegtrage.

Weißenberger nahm wieder das Wort und sagte: „Ich selbst habe mich davon überzeugt, und gerade dadurch hat sich Spitzhitl meine vollste Hochachtung erworben. Wegen Abfassung von 600 Stück Feuergewehren für das Bürger-Regiment mußte ich, obwohl meine Anweisung vom Gemeinderathe und vom Reichstage unterfertigt war, mehrere Male ins k. Zeughaus gehen, und nur nach vieler Mühe gelang es mir, die genannte Anzahl Gewehre zu erhalten. Dieses liefert den Beweis, welche gefahrvollen Anstrengungen Spitzhitl gemacht, um für den Staat alle Gattungen von Waffen und Trophäen zu retten."

Indem auf die Protestation des erwähnten Commandanten keine Rücksicht genommen wurde, begleiteten mehrere Herren Spitzhitl in das Ober-Commando-Bureau, und stellten ihn Messenhauser — der hier schon wie zu Hause war und ein Plakat verfaßte — als neu erwählten prov. Ober-Commandanten vor.

Messenhauser hatte einige Minuten zuvor jenes fertig gewordene Plakat, worin er sich als Ober-Commandant proklamiren wollte, dem Legionär Fenner von Fenneberg für die Druckerei übergeben, und dieser eilte davon. Da jedoch die Proklamirung in Folge der Wahl Spitzhitl's zu Conflicten Anlaß gegeben hätte, verhinderte der Platzoffizier Dunder die Absendung Fenneberg's mit dem Aufsatze. Messenhauser sah der Ernennung Spitzhitl's mit höhnischer Miene zu, nahm seinen Hut und entfernte sich — um mit seinen politischen Freunden Spitzhitl zu stürzen, was mit Hilfe der

Demokraten auch bald erfolgte. Aus diesem kann man deutlich ersehen, welchen Einfluß und welche Mittel die Umsturzpartei wählte, um zu ihrem Zwecke zu gelangen.

Spitzhitl trat das Ober-Commando an, und das Erste was er verfügte, war die Absendung einer Deputation aus der Mitte der anwesenden Bezirks-Chefs zum General Matauscheck, um mit letzterem wegen Vermeidung von Feindseligkeiten und wegen Wahrung des ärarischen Eigenthums ins Einvernehmen zu treten und eine friedliche Lösung der Verhältnisse anzubahnen.

2¾ Uhr Nachmittags. Im Prater beim Lusthause soll vom Militär eine Brücke zu schlagen begonnen worden seyn.

3 Uhr. Vom Stephansthurme wurde dem Ober-Commando berichtet: Das in der Laxenburger-Allee gelagerte k. Militär habe sich in Colonnen formirt und ist in der Richtung nach Laxenburg abmarschirt. Die links der Laxenburger- und Himberger-Straße gelagerten Truppen vereinigen sich und marschiren gegen die Laxenburger-Allee, so daß die Höhen unbesetzt bleiben. Die Cavallerie längs dem Canale gegen den Brucker-Bahnhof lagert in zwei Treffen. Die Vedetten und Vorposten in der Nähe des Simmeringer-Neudörfels scheinen sich zum Abmarsch zu rüsten.

3½ Uhr. Auf die Aula wurde ein Spion, als ein altes Weib verkleidet, geführt, den man an der Taborlinie aufgegriffen.

3¼ Uhr. Heuschneider, Nr. 320 in Hernals, meldete beim Ober-Commando: Von Schönbrunn rückwärts zögen beiläufig 3—4000 Mann irregulärer Truppen gegen Hütteldorf, und auf die Straße. Padovani, Adjutant, meldete, daß sich im Thurm der k. k. Stallungen zwei Zentner Pulver und mehrere Jagdgewehre befänden.

4½ Uhr. Johann Hammerschmid, Mediz. 7. Comp., meldete beim Ober-Commando, daß sich das ungarische Lager bei Bruck a. d. Leitha befände. Gestern Nachmittag sey Pazmandi, Präsident des ungarischen Landes-Vertheidigungs-Ausschusses, als Anführer des Pesther Jäger-Corps, und Lafette, Anführer der französischen Legion, im Lager angekommen, und wollen nach Wien gehen. Die Sympathien seyen ganz für Oesterreich. Da der leitende Körper aber erklärt, sie seyen widerrechtlich auf fremden Boden mit bewaffneter Hand zu agiren, so möge man warten, bis der Reichstag eine Aufforderung ergehen lasse. Einige nicht damit einverstanden, so wie auch die in Preßburg bewaffneten Garden und Bauern der Umgebung meinen, da Jellačič mit kroatischen Truppen auf österreichischem Boden agirt, so haben sie das gleiche Recht, es auch zu thun.

4¾ Uhr. In der Jägerzeile baute man Barrikaden, ohne daß von den k. Truppen etwas zu sehen war. Die Truppen, welche zwischen beiden Rücken des Laaer- und Wienerberges standen, sind bereits abgezogen; die in dem Laaer-

Walde befindlichen sind noch dort. Jene zwischen dem Neustädter-Kanal und Brucker-Eisenbahn ebenfalls. Einzelne Wagen mit Stroh beladen ziehen unter militärischer Bedeckung nach Simmering auf das Neugebäude zu. Ein Dampfschiff von Ungarn herauf ist gesehen worden. Diese Nachricht vom Stephansthurm ist dem Ober-Commando erstattet worden.

5½ Uhr. Josef B., auf der Wieden wohnhaft, berichtete dem Ober-Commando, daß drei Bataillone Militärs von Ostrau auf der Eisenbahn nach Wien transportirt werden wollten, aber nicht aufgenommen wurden. Sie mußten den Weg zu Fuß antreten, und werden erst in 4 Tagen eintreffen. In Gallizien wird sehr stark rekrutirt und geworben.

5½ Uhr. In der Stadt verbreitete sich das lügenhafte Gerücht, Ober-Commandant Spitzhitl wolle die Stadt übergeben. Nachdem die bereits erwähnte Scene mit der Leiche zu Ende zu seyn schien, kam ein Mensch in den Stallburghof und sagte: „Seht, solche Schandthaten habt Ihr Euerem Kaiser zu danken, wäre er in Wien geblieben, ein Wort oder ein paar Zeilen von ihm würden genügen, die Schandhorden von solchen Gräuelthaten abzuhalten. Jetzt kommt noch dazu, daß die verfluchte schwarzgelbe Partei einen Ober-Commandanten aus ihrer Mitte durchgesetzt hatte. Der Mensch ist ein Schurke, ist im Einverständniß mit Jellačič, er wird uns verrathen, den müssen wir zur Abdankung zwingen!" — — So sprachen die Organe der Umsturzpartei! —

Das Volk drang in den Hofraum der Stallburg und schrie nach Spitzhitl. Eine Deputation kam ins Ober-Commando-Bureau, wo ihr der Platzoffizier Dunder eröffnete, derselbe wäre nicht anwesend. Als hierauf Spitzhitl ankam, eröffnete ihm Dunder die Stimmung des Volkes, und daß eine Deputation da sey, die darüber eine Aufklärung haben wolle, ob es wahr sey, daß er durch General Matauschek kapituliren wolle, und daß zu diesem Zwecke eine Deputation von Seite mehrerer Bezirkschefs zu demselben abgezogen sey, endlich rieth ihm genannter Platzoffizier in den Hof hinab zu gehen und zu dem Volke aufklärend zu reden. Spitzhitl begab sich in Begleitung der Platzoffiziere Dunder und Kölbl hinab. Das Volk war noch nicht hinreichend von jener Umsturz-Partei aufgeregt, um keine Vernunft anzunehmen, sondern ließ sich durch Spitzhitl, welcher in die Mitte des großen Haufens trat, und mit wenigen kräftigen Worten das Verläumderische der obigen Anschuldigungen bewies, und durch nachdrückliche, auf die künstlich erzeugten Aufregungen und Verläumdungen hindeutende Reden der beiden genannten Platzoffiziere beschwichtigen, und zog unter lauten Vivats ab.

Als nun die Umsturzpartei sah, daß dieses Mittel zu frühzeitig angewendet, nicht schnell genug wirke, griff sie zu einem andern sichereren. Es wurde auf der Aula eine Sitzung gehalten und dort der Beschluß gefaßt: eine Deputation an Spitzhitl zu senden, welche das Mißtrauensvotum der akademischen Legion gegen

ihn aussprechen, und gegen seine Wahl zum Ober-Commandanten Protest einzulegen habe. Inzwischen war aber Spitzhitl lange genug im Commando um zu erkennen, daß die Umsturzpartei bereits zu mächtig geworden und auf die ganze Bevölkerung Wiens zu großen Einfluß übe, um noch hoffen zu können, den Sieg über diese Partei ohne Hülfe von Außen erringen zu können.

Wien konnte nicht mehr von dem Wege abgezogen werden, den es bis jetzt gehen mußte, um wieder zur Besinnung zu kommen. Die Deputation, bestehend aus mehreren — als Standredner bekannten Akademikern, kam im Bureau des Ober-Commandanten an, und indem mehrere zugleich schrieen, das Mißtrauen gegen Spitzhitl äußerten, einer davon sogar auf einen Stuhl stieg, welches ihm vom Platzoffizier Dunder verwiesen und herab zu steigen befohlen wurde, wobei es nahebei zwischen den kecken Burschen und den Platz-Offizieren des Ober-Commando zum Säbelziehen gekommen wäre, — war es weder Spitzhitl noch den andern ihn schützenden Offizieren möglich, sich zu expektoriren.

Nachdem er sich mit dem Platzoffizier Dunder kurz berathen, und derselbe ihm abzudanken anrieth — weil er sich in Folge eines Mißtrauensvotums der Legion nnd der niederträchtigsten Umtriebe der rastlosen Umsturzpartei nicht mit Ehren behaupten könne, erkannte es Spitzhitl für fruchtlos, sich noch länger für eine verlorne Sache aufzuopfern. Deßhalb erklärte er jener Deputation, welche im Bureau des Ober-Commandos lärmend und auch auf alle früheren Ober-Commandanten scheltend auftrat, und diese als die alleinige Ursache aller der Stadt jetzt drohenden Uebel bezeichnete, — daß er nur dann als Ober-Commandant kräftig wirken könne, wenn er das Vertrauen aller Garde-Abtheilungen besäße, aber mit dem Mißtrauen eines so zahlreichen Theils der Garde belastet, könne er nicht hoffen Gutes zu wirken, weßhalb er seine Stelle niederlege und herzlich gerne abtrete.

Dieß erklärte Spitzhitl auch dem Reichstags-Ausschuße und verließ darauf das Bureau des Ober-Commando mit dem Vorsatze, ehebaldigst Wien zu verlassen. Nur die Verrechnungsgeschäfte im k. k. Zeughause hinderten ihn sogleich seinen Wunsch auszuführen.

Um dieselbe Zeit, als der neue Generalstab der Nationalgarde beim Ober-Commando gebildet wurde, kamen eine Menge Individuen, die dabei eine Anstellung wünschten; ebenso auch Leute, die verschiedene andere Anträge machten, in die Stallburg. Unter letzteren war ein alter dürrer Mann, dem Jargon nach ein Norddeutscher, der bemerkenswertheste. Derselbe machte dem Platz-Offizier Dunder die Eröffnung, er habe eine „Abtödtungsmaschine", und wolle solche Behuf des Angriffs gegen das k. k. Militär dem Ober-Commando abtreten. Dunder ließ sich über die Modalitäten der Maschine unterrichten, und ließ dann den alten Hallunken mit der Abfertigung zur Stallburg hinaus jagen, daß nur

ein Narr oder ein schlechter Mensch derlei Anerbiethungen machen könne. Es war diese angebliche Abtödtungsmaschiene eine Art ambulanter Schirm, hinter welchem angriffsweise gefeuert werden sollte. Andere Projekte dieser Art werden in dieser Schrift noch besprochen werden. Die radikalen Blätter waren gefüllt mit aufreizenden Artikeln von L. Hauk, Niederhuber, Gritzner, Jellinek, Becher, Töltenyi, Hrczka u. A. Besonders bemerkbar machte sich in der „Constitution" Niederhuber und Töltenyi durch kampfwüthige Phrasen.

Niederhuber schrieb: „Nur keine Nachlässigkeit! Energie, wenn es seyn muß, Terrorismus! Rasch den Landsturm aufgeboten! Nicht gezaudert, sondern drauf und dran! Umsonst sind die Opfer des 6ten Octobers nicht gefallen! Vorwärts! Kampf! Sieg! — Das Schwert heraus! die Kugel aus dem Lauf! Nieder mit den Verräthern, wo sie immer stehen, außer oder inner der Linien."

Solches Evangelium predigten die Apostel des Aufruhrs — des Umsturzes, und das arme verblendete Volk hörte ihnen andächtig zu, wurde fanatisirt — und stürzte sich blindlings in den Abgrund der Revolution, vergessend Weib, Kind, Existenz, Bürgerpflicht und Religion! —

Die Gutgesinnten flohen, die Uebriggebliebenen fürchteten den Terrorismus der Umsturzpartei, man wagte nicht seine Meinung zu sagen, man getraute sich nicht einzustehen für das, was man über die gräulichen Zustände gegen die Umsturzpartei sagte. Traurig waren die Zustände und beklagenswerth; geschlossen die Läden, die Wohnungen verlassen, die Bahnen des Handels, Verkehrs und der Cultur unterbrochen, — die Folgen unberechenbar! — —

Am 12. October, in der Sitzung des Reichstages stellte der Berichterstatter des permanenten Finanz-Ausschußes im Namen dieses Ausschußes den Antrag:

„Der Reichstag möge den Finanzminister ermächtigen, den am 21. August l. J. eröffneten Credit von zwanzig Millionen Gulden nach dem unumgänglichen Erforderniße entweder durch die unmittelbare Unterstützung der Nationalbank, oder durch Vermittlung derselben bei Hinausgabe verzinslicher Central-Kassa-Anweisungen zu benützen."

Das Amendement des Abgeordneten Dylewski, des Inhalts:

„Den Finanz-Minister zu ermächtigen, die Hülfe der österreichischen Nationalbank bei der Beischaffung des unterm 21. August 1848 bewilligten Credits von zwanzig Millionen, außer der bereits damals eingeräumten Summe von sechs Millionen, lediglich in der weiteren Summe von sechs Millionen, in Anspruch zu nehmen," wurde angenommen, und der Präsident meinte, daß hiedurch der Commissionsantrag als erledigt angesehen werden dürfe; über die Bemerkung des Abgeordneten Pillersdorff, daß der Finanzminister abwesend sey, und daß dieser vielleicht Aufklärungen dießfalls ertheilen dürfte, wurde beschlossen, die Ankunft des Finanzministers abzuwarten.

Der Antrag des Abgeordneten Ziemialkowski, daß dem Begehren des Finanzministers keine Folge zu geben sey, wurde, da er eine einfache Verneinung des Commissionsantrages enthält, sofort die Abstimmung über diesen letztern Antrag selbst nicht speciel zur Abstimmung gebracht.

Der Abgeordnete Schuselka, als Berichterstatter des permanenten Sicherheits-Ausschußes las vor:

1) Eine Adresse des ungarischen Reichstages, dd. Pesth den 10. Oct. 1848 an diesen Reichstag. Ueber Antrag des Abgeordneten Podlewski wurde die Drucklegung und Veröffentlichung dieser Adresse beschlossen. (Solche ist auf Seite 274 bis 276 enthalten.)

2) Ein gedrucktes Manifest Sr. Majestät, dd. Herzogenburg den 8. Oct. 1848. (Siehe dasselbe auf Seite 221).

3) Zeigte der Abgeordnete Schuselka an, daß Se. Majestät die Dimission der Minister Doblhoff und Bach angenommen habe, und

4) daß es dem Abgeordneten Löhner zu Folge einer eingelangten telegraphischen Depesche gestern in der Nacht um 10 Uhr gelungen sey, eine Audienz beim Erzherzog zu erhalten.

Bei der früheren Verhandlung über den Antrag des permanenten Finanz-Ausschußes war der Finanz-Minister nicht gegenwärtig; als der letztere erschien und erklärte, daß, wenn es bei der vom Abgeordneten Dylewski beantragten und angenommenen Beschränkung auf weitere 6 Millionen verbleibt, er nicht in der Lage sey, den Staatsbedarf zu decken, stellte der Abgeordnete Demel den Antrag:

„In Anbetracht der vom Finanz-Minister gemachten Bemerkungen und des Umstandes, daß der Führung der Staatsmaschine keine Hindernisse in den Weg gelegt werden sollen, wird angetragen, daß dem Finanz-Minister die Bewilligung gegeben werden möge, den Credit der Nationalbank nach seinem Ermessen auch für die weiteren 8 Millionen in Anspruch zu nehmen." Dieser Antrag wurde angenommen.

Der Präsident machte die Versammlung darauf aufmerksam, daß mit heute die 4 Wochen, für welche der Vorstand gewählt wurde, abgelaufen sind, und beantragt, daß morgen die Wahl eines neuen Vorstandes vorgenommen werden möge.

Der Präsident eröffnete weiter, daß ein Schriftführer abgetreten, ein zweiter durch Krankheit verhindert, und ein dritter mit Urlaub abwesend sey, und die übrigen Schriftführer erklärt haben, von dem ihnen zustehenden Rechte ihre Ersetzung zu verlangen, keinen Gebrauch machen zu wollen, und daß demnach morgen ein Schriftführer und zwei Schriftführer-Stellvertreter zu wählen seyn werden.

Der Abgeordnete Borrosch beantragte eine Adresse an Se. Majestät den constitutionellen Kaiser, um sogleich in Wien einen Congreß von Abgesandten sämmtlicher Völkerschaften des Königreichs Ungarn und seiner Dependenzen einzuberufen, und diesen Congreß unter Zuziehung einer internationalen Commission, bestehend aus Abgeordneten des österr. Reichstages und mit der Betheiligung der beiden verantwortlichen Ministerien von Seite Oesterreichs und Ungarns, alles, die Beseitigung des Bürgerkrieges, die Wahrung der Volksfreiheit, der nationalen Interressen und des erblichen Thrones Bezweckende verhandeln zu lassen. Diesem Congresse möge mit thunlichster Beschleunigung auch das Lombardisch-Venetianische Königreich angeschlossen werden.

Dieser Antrag wurde angenommen, und über Motion des Abgeordneten Pillersdorff beschlossen, daß der Abgeordnete Borrosch mit der Abfassung dieser Adresse zu beauftragen, und aus den Abtheilungen eine Commission zu ernennen sey, welche diese Adresse zu prüfen, und im Laufe des morgigen Tages der Kammer vorzulegen habe.

Es wurde ferner auch der Zusatzantrag des Abgeordneten Neuwall angenommen, daß eine Abschrift der erwähnten Adresse dem ungarischen Reichstage mit der Einladung übermittelt werden möge, der darin enthaltenen Ansicht beizutreten, und sich diesem Schritte anschließen zu wollen.

Der Antrag des Abgeordneten Pienczykowski, daß die Beschlußfassung über die Adresse bis zur Rückkehr der an Se. Majestät abgesendeten Reichstags-Deputation verschoben werden solle, wurde zwar gehörig unterstützt, blieb aber bei der Abstimmung in der Minorität.

Der Abgeordnete Violand zeigte im Namen des permanenten Sicherheits-Ausschußes an, daß der prov. Ober-Commandant der Nationalgarde Spitzhitl das Commando niedergelegt habe, und stellt im Namen des Ausschußes folgenden von der Versammlung angenommenen Antrag:

1) „daß der Ausschuß den von der Nationalgarde und der akademischen Legion gewünschten prov. Ober-Commandanten der Garde, welcher in Kurzem von dem Gemeinderath bekannt gegeben werden wird, mit dem Ministerium ernennen dürfe, und

2) daß dem Ober-Commandanten die Befugniß ertheilt werde, sich seinen Generalstab selbst nach seinem eigenen Ermessen zu bilden.“

Personen, welche durch das kroatische Lager gereist sind, sagten aus, daß ein Paß durch das Lager nur vom Ban unmittelbar ertheilt würde, daß derselbe von riesenhaften Kroaten, mit Dolchen und Pistolen, bewacht werde.

In der Ingenieur-Akademie, hieß es, sitze ein geheimer Hofkriegsrath beisammen; ein Abgeordneter verfügte sich dahin, das Gerücht war falsch.

„Die hohe constituirende Reichsversammlung hat beschlossen: Unter den

gegenwärtigen Verhältnissen erscheint es zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit erforderlich: 1. Daß sich für die Dauer der Gefahr alle waffenfähigen Männer unter das Commando desjenigen Bezirks-Chefs, dem sie ihrer Wohnung nach angehören, zu stellen haben. 2. Daß sich alle Bewaffneten Wiens dem Befehle des Nationalgarde-Ober-Commando unbedingt unterordnen.

Wien, am 12. Oct. 1848. Von der constituirenden Reichsversammlung.

Smolka, m. p. erster Präsident. Carl Wiser, m. p. Schriftführer."

Es erschien in Folge Auersperg's Entfernung nachstehendes lobenswerthe Plakat des Wiener Gemeinderathes:

„Mitbürger! Laut einer von Seite des Herrn Commandirenden, Grafen von Auersperg, an das hohe Ministerium gelangten Zuschrift, hat der erstere seine bisherige Stellung im Belvedere verlassen, und mit seinen Truppen sich nach Inzersdorf zurückgezogen, wo auch der Ban von Kroatien lagert. Der Herr Commandirende hat erklärt, bei der noch gegen das Militär in Wien herrschenden Aufregung nicht in die Kasernen zurückkehren zu können, hat jedoch den Herrn Generalmajor Matauscheck, welcher sich im Invalidenhause aufhalten wird, zur Aufrechthaltung einer legalen Verbindung zurückgelassen. Zugleich hat derselbe ersucht, zu veranlassen, daß die von den Truppen in den Kasernen zurückgelassenen Effekten denselben möchten ausgefolgt werden, worüber das Nöthige vom Gemeinderath und dem Nationalgarde-Ober-Commando verfügt wird. Der Herr Commandirende hat sämmtliche Aerarial-Gebäude, Kassen u. s. w., dann die allfällig noch in Wien zurückgebliebenen Militärpersonen unter den Schutz des hohen Reichstages gestellt, und wird auch dießfalls das Entsprechende eingeleitet werden."

„Der Gemeinderath der Stadt Wien hat, wie auch der hohe Reichstag, unabläßig eine friedliche Ausgleichung der obschwebenden Verhältnisse angestrebt, und sieht sich angewiesen, seine Mitbürger dringend aufzufordern, in seine Bemühungen auf das Entschiedenste eingehen, und ihn in jeder Beziehung in dieser Richtung unterstützen zu wollen, um so mehr, als seine Bevollmächtigung und seine Stellung ihm nicht erlaubt, auf die mitunter stürmisch an ihn gestellten Anforderungen, zu gewaltsamen Maßregeln zu schreiten, einzugehen. Insbesondere ist jeder Angriff oder jede Beunruhigung des Militärs unbedingt zu unterlassen, da sie zu den traurigsten Folgen führen könnten. Je mehr es den gesetzlichen Behörden gelingt, in diesen Verhältnissen Boden zu gewinnen, desto mehr wird auch für das Wohl und die Sicherheit der Commune gewirkt werden können."

Wien, den 12. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

„Das Militär-Garnisons-Hauptspital wird unter den Schutz des Reichstages und der Wiener Bevölkerung gestellt."

Wien am 12. October 1848. Vom Reichstags-Ausschusse.

Dr. Fischhof m. p., Obmann. Vacano m. p., Schriftführer."

Ein Plakat des Gemeinderathes wegen Wehrlohn:

„Der Gemeinderath von Wien hat für die Dauer der jetzigen ausnahmsweisen Zustände beschlossen, wie folgt: Diejenigen waffenfähigen Individuen, welche, ohne Nationalgarden oder zum Nationalgarde-Dienste verpflichtet zu seyn, sich bewaffnet den Compagnien ihres Wohnbezirkes anreihen, erhalten, wenn sie ganz mittellos sind, und durch 24 Stunden auf Commando ohne Ablösung im Dienste verwendet werden, eine Vergütung von 25 kr. C. M. Dauert die Verwendung im Waffendienste — in Folge eines Allarms oder Commando's — nur durch 12 Stunden, so werden 15 kr. C. M. verabfolgt werden. Zum Behufe der Abfassung dieser Verpflegsbeträge müssen von den Herren Compagnie-Commandanten eigene Dienstlisten mit aller Gewissenhaftigkeit geführt werden. Die Herren Bezirks-Chefs werden diese Listen in ein summarisches Verzeichniß bringen, und die zur Auszahlung der Verpflegsbeträge nöthigen Summen über Anweisung des Gemeinderathes bei dem städtischen Oberkammeramte beheben. Wien den 12. October 1848."

„Kundmachung. In Folge Reichstags-Beschlusses vom heutigen Tage werden die so überaus wichtigen Institute der Nationalbank und der niederösterreichischen Sparkasse als unter den Schutz des Reichstages gestellt erklärt.

Wien den 12. October 1848. Vom Reichstags-Vorstande."

Ferner wurde durch Plakate angezeigt:

„Es wird hiermit bekannt gegeben, daß nach gemachter Anzeige des löbl. Gemeinderathes im Fürst Liechtenstein'schen Hause, Herrengasse, unter Bereitwilligkeit des Herrn Sekretärs ein Spital für die etwa vorkommenden Verwundeten zu ebener Erde unter Leitung der Herren Wundärzte Ignaz Seng, Hofgärtner und Herbst in ordentlichen Stand gesetzt wurde.

Wien am 12. October 1848."

„Die hochherzigen Damen von Wien werden gebeten um Leinwand und Charpien."

Dieses war das erste errichtete Privat-Spital, und zwar mit 110 Betten.

„Das gefertigte Comitee ist durch die eingetretenen Zustände ganz außer Stand gesetzt, seine Wirksamkeit ferner fortzusetzen, und gezwungen, dieselbe auf einige Zeit zu unterbrechen. Um Mißverständnissen und böswilligen Gerüchten vorzubeugen, wird zur Beruhigung der mittellosen Gewerbsleute die Mittheilung gemacht, daß das Comitee seine Wirksamkeit in bekannter schneller Weise wieder aufzunehmen beabsichtiget, sobald die eingetretenen Hindernisse beseitigt seyn werden. Die Fortsetzung der Geschäftsführung des Comitee's wird ungesäumt öffentlich bekannt gemacht werden. Wien am 12. October 1848.

Vom Comitee zur Unterstützung mittelloser Gewerbsleute."

Eine besondere Auszeichnung für die Stadt Brünn*). In den Tagen der Gefahr und zwar am 10. d. M. um Mitternacht haben sich die Brünner Garden und akademische Legion unter Sturmgeläute und Allarmtrommeln in einer zahlreichen Schaar am Karmeliterplatz in unserer Mitte eingefunden, wofür ihnen die Leopoldstädter Garden im Namen aller Garden Wiens sogleich folgende Dankgefühle aussprachen:

„Großherzige, tapfere Brünner!

Eure wahrhaft edlen und brüderlichen Gesinnungen haben wir bereits bei mehreren Gelegenheiten wahrgenommen, es hat uns aber mehr überrascht, daß Ihr auch in den Tagen der Gefahr unser eingedenk seyd. Mit Sehnsucht haben wir Euch erwartet, aber bis zu Thränen waren wir gerührt, als wir bei Sturmgeläute und Allarmtrommel Eure zahlreiche Schaar in unserer Mitte fanden. Nehmt unsern herzlichsten Dank und seyd versichert, daß wir diese brüderlichen Gesinnungen, so lange unser Herz schlägt, nie vergessen werden."

„Um jedoch den großherzigen und tapfern Brünnern ein bleibendes Andenken für fortwährende Zeiten zu weihen, hat die Gemeinde Leopoldstadt den „Karmeliter-Platz," woselbst sich die Brünner Garden und akademische Legion vor dem Gemeindehause aufstellten, mit dem Namen „Brünner-Platz" getauft, und diese Bezeichnung bereits vornehmen lassen, worin die theuren Angehörigen der Brünner-Garden und akad. Legion hiermit in erfreuliche Kenntniß gesetzt werden. Wien am 12. October 1848."

Vorstehendes konnten die Leopoldstädter Garden als einen Ausbruch der Anerkennung und Dankbarkeit wohl thun; weder sie, noch die Brünner haben beurtheilen können, daß den Freiheiten, welche Ferdinand der Gütige ertheilte, von Seite der kaiserlichen Truppen keine Gefahr drohe, und daß die angeblichen Gefahren nur von der Umsturzpartei böswilliger Weise vorgegeben wurden.

Nachstehende Adresse gelangte aus Steyermark mit einer Deputation nach Wien:

„Die Steyermärker an die Wiener!

„Liebe Wiener! So eben ist wieder eine neue Deputation aus Gratz angekommen, um die noch immer verzögerte Absetzung Wickenburgs zu bewirken."

„Nach ihren Mittheilungen hat Graf Wickenburg die an ihn Montag und Dinstag vom Ministerium erlassenen telegraphischen Depeschen, in welchen die Ankunft Jellačič's, und die für Wien drohende Gefahr berichtet, und die dortige Nationalgarde auf ihre Anfrage aufgefordert wurde, hierher zu kom-

*) Welcher Wiener erinnert sich nicht, auf welch' großartige Weise die 800 Brünner Garden, welche der Wiener Nationalgarde eine Fahne überbracht haben, in Wien am 30. Juli 1848. empfangen worden sind! — — —

men, abermals verheimlicht! Die Proklamation des Reichstages verweigerte er dem Landvolke bekannt zu geben, weil die Druckkosten zu hoch wären! Fordert man von ihm Organisirung des Landsturmes, so will er es ohne Erlaubniß des Reichstages nicht zugeben. Er läßt aber durch Militär alle Bahnhöfe der Eisenbahn besetzen, so daß zu besorgen, daß die Euch Wienern zu Hülfe Eilenden dann eben so behandelt werden, wie die tapfere Schaar des steyermärkischen Freischützen-Bataillons, welche bei ihrer Abreise von Graz von ihren eigenen Kameraden verrätherisch überfallen wurde."

„Graf Wickenburg erklärte der Deputation des Grazer demokratischen Vereines, Jellačič sey nach Wien gekommen, um sich mit dem Wiener demokratischen Verein zu vereinigen! So wagte er es noch Spott und Hohn zu treiben, Wiener! Die drei nach einander hierher gelangten Deputationen haben trotz ihrer wiederholten Vorstellungen weder die Absetzung Wickenburgs, noch irgend eine Autorisation zur Organisirung des Landsturmes erhalten können."

„Der Reichstags-Ausschuß schickt sie zum Gemeinderath, dieser zum Ober-Commando der Nationalgarde, und letzteres wieder zum Reichstage."

„Wiener! Unterstützt unsere Bitten! Wir brauchen nichts, als die Absetzung Wickenburgs und die Autorisirung zur Organisation des Landsturmes, und ganz Steyermark ist auf den Beinen." Im Namen der steyermärkischen Deputation:

Jos. Leop. Stiger. m. p. Dr. Emperger. m. p.
Josef Pregl. m. p. Anton Netz. m. p."

„Nachschrift. So eben sind wieder 400 Steyermärker eingetroffen, 1000 Arbeiter stehen noch in Mürzzuschlag, und erwarten nur Waffen, um sich nöthigenfalls zu Euch durchzuschlagen."

„In Cilli ist bereits ein Bataillon Gränzer eingetroffen; General Pirker, Commandant der steyermärkischen Nationalgarde, hat seine Leute in Mödling schmählich verlassen." *)

5½ Uhr Nachmittag. Von der Sternwarte wurde dem Ober-Commando gemeldet: das Lager der Kroaten wird auf dem Laaerberge durch Verhaue gesichert.

6 Uhr. Die Tirailleurs der Kroaten beunruhigen die Vorposten der Garden.

6½ Uhr. Ein Akademiker, 3. Compagnie, zeigte dem Ober-Commando an, daß Garden auf der Landstraße sich in Kellern und auf den Hausböden verstecken, und von den Weibern hervorgeholt werden.

Die Polen machen auf der Türkenschanze Lager.

In der Abendsitzung des Gemeinderathes beantragten Wessely und Bernbrunn neue Wahlausschreibungen statt der nie erschienenen Mitglieder.

*) Es wäre mir sehr angenehm, wenn diese schmähliche, in öffentlichen Blättern ausgetragene Notiz über den würdigen General, für den letzten Theil dieser Schrift berichtiget würde. Dr.

Würth wollte die in der Sitzung vom 9. d. beschlossene Einladung in Vollzug gebracht haben. Der Antrag Dr. Beers, jedes Mitglied, welches sich wegen Krankheit entschuldigt, habe ein ärztliches Zeugniß beizubringen, und jener Götz's, es sey eine definitive Erklärung über die Annahme der Wahl abzugeben, wurde angenommen.

Auf eine Note des Reichstags-Ausschusses, der Gemeinderath solle nach Entfernung der militärischen Effecten die Kaserne in seinen Verschluß nehmen, wurde eine aus den Herren Böh, Perl und Kalt bestehende Deputation zur Anlegung des Gemeinderaths-Siegels abgeordnet.

Ein von Wessely beantragtes Plakat an die Bewohner Wiens über die Stellung der Sicherheitswache wurde genehmiget.

Die Unterschrift des Gemeinderathes auf die Kundmachung des neu errichteten Spitals für Verwundete wurde zugesagt, und Dankadressen an den Schottenprälaten, den k. k. Hof- und Burgpfarrer, und an den Fürsten Liechtenstein erlassen.

Das Ministerium des Aeußern machte die Anzeige, daß ein Individuum sich Uebergriffe bei der ottomanischen Gesandtschaft wegen Erbschafts-Angelegenheiten erlaubt habe. Es wurde durch das Ober-Commando eine Wache an das Gesandtschafts-Hotel beordert, die Untersuchung des Vorfalls der Stadthauptmannschaft zur sogleichen Amtshandlung aufgetragen, und das Anerbieten Dr. Beer's, bei der Gesandtschaft privatim Rücksprache zu pflegen, angenommen.

Brodhuber erstattete Bericht über die Vorschläge der Verpflegs-Commission. Bei dem Kassastande von 282,000 fl. sey nur mit aller Vorsicht und Sparsamkeit vorzugehen. Der Betrag von 25 kr. sey nur für ganz Mittellose, welche sich ohne Ablösung durch 24 Stunden im Dienste befanden, so wie für einen zwölfstündigen Dienst 15 kr. CM. auszusetzen. Es sey zu erklären, daß der Gemeinderath damit keineswegs eine Dauer der Verpflichtung ausspreche, sondern daß dieselbe durch Maßgabe der Geldmittel beschränkt, und nur auf die Tage des außerordentlichen Zustandes anzuwenden sey. Bei der Berathung über diesen Gegenstand wurde beschlossen, nach Stifft's Antrag die Auszahlung des Betrages von 25 kr. so lange zu genehmigen, als der Blokadezustand dauert, und später erst einen definitiven Beschluß zu fassen. Auf das dringende Bittgesuch mehrerer Gemeinden außer den Linien wurde in Anbetracht der wichtigen und nützlichen Dienstleistungen der dortigen Bewaffneten die einstweilige Bewilligung des Verpflegsbeitrages ertheilt, mit dem Zusatze Stifft's, daß die Auszahlung durch die dortigen Gemeinden zu geschehen habe.

Der 10. Compagnie 6. Bezirkes wurde, da sie sich zwei Tage unabgelöst auf der Burgwache befand, ein kleiner Beitrag zu Mundvorrath übermittelt.

Wessely beantragte ein dringendes Gesuch an den Reichstag um Aushülfe von Seite des Staates in Beträgen von je 100,000 fl.; wurde angenommen, und die Herren Wessely und Borkenstein begaben sich sogleich dahin. Gelangte die Anzeige in den Gemeinderath, daß 300 Mann Militär aus dem Transporthause mit Versicherung ihrer Treue sich gestellt hätten, und in die Salzgries-Kaserne gelegt worden seyen.

Vom Reichstags-Ausschusse kam der Auftrag, die erledigte National-Garde- Ober-Commandantenstelle zu besetzen, und die Mittheilung, daß vom Studenten-Comitee Messenhauser dazu vorgeschlagen sey. Der von mehreren Rednern ausgesprochene Grundsatz, daß die Besetzung dieser Stelle nicht in Bereich des Gemeinderathes gehöre, wurde anerkannt, und nach Bernbrunn's Antrag die anwesende Deputation des Studenten-Comitees in den Verwaltungsrath eingeleitet, um vereint mit demselben den Ober-Commandanten zu wählen. Wessely's Antrag, daß die drei Deputationsmitglieder des Gemeinderathes in dieser Wahlcommission Sitz und Stimme haben sollen, wurde verworfen.

Das Ministerium des Innern zeigte einen beabsichtigten Angriff auf die kais. Gewehrkammer dem Gemeinderathe an. Das Ober-Commando wurde zum sogleichen Schutze derselben ersucht, die Commission zum Schutze einzelner Militär-Abtheilungen verschob ihren Bericht bis zur Antwort des Generals Matauscheck.

Gelangte die Zuschrift des Verwaltungsrathes in den Gemeinderath, daß Messenhauser als Candidat gewählt sey. Wessely zeigte an, daß der Auftrag, einen Commandanten zu ernennen, auf einem Irrthume von Seite des Ausschusses beruhe. Der Antrag Kubenit's wurde angenommen, dem Reichstags-Ausschusse sogleich bekannt zu geben, daß der Gemeinderath den Verwaltungsrath im Verein mit dem Studenten-Comitee zu einer Wahl veranlaßt habe, worauf er eine Note über die getroffene Wahl erhalten, die er dem Reichstags-Ausschusse mit der Bitte übergab, von dem ihm allein zustehenden Rechte der Ernennung Gebrauch zu machen.

Würth beantragte die Erlassung eines Plakates an die kampflustige National-Garde (welche durch Ordonanzen an den Linien und Linienwällen zu vertheilen seyen), um sie vor jedem Angriffe der traurigen Folgen wegen abzuhalten. Wurde angenommen, Freund mit der Verfassung beauftragt. Zu dem Antrage Braun's: der Reichstag möge verbiethen, daß ein Angriff gemacht werde, wünschte Wessely den Zusatz, daß nur auf Befehl des Ober-Commando anzugreifen sey. Dagegen stellte Kaltenbäck das Amendement; daß das Ober-Commando ohne Auftrag des Reichstags nicht

angreifen lassen dürfe, welches auch mit dem Antrage Braun's angenommen wurde.

10 Uhr Nachts. Messenhauser wurde, wie bereits berichtet, zum Ober-Commandanten gewählt, und zwar zum zweitenmale.

Spät Abends erschien eine Deputation des Gemeinderathes in der Permanenz des Verwaltungsrathes beim Ober-Commando, mit dem Ersuchen, allsogleich einen Ober-Commandanten zu wählen. Da die Permanenz mit dem gerade anwesenden Vice-Präsidenten Dr. Bauer sich berieth, und der Deputation erklärte, daß es für die Permanenz zu viel gewagt wäre, daß dieselbe am nächsten Morgen die sämmtlichen Vertreter einberufen wolle, und dann eine Wahl treffen würde, mit Zuziehung der Bürger, Studenten und akademischen Legion, da nahm Bernbrunn als Sprecher der Deputation das Wort, schilderte die Umstände wie sie waren, und ohne Ober-Commandanten werden könnten, und bath sogar wenigstens nur für die Tage der Gefahr — am Ende nur für diese Nacht einen Ober-Commandanten zu wählen, in welches letztere Verlangen die Permanenz unter der Bedingung willigte, daß das Studenten-Comitee davon benachrichtiget werden und mitwählen müsse. Das Studenten-Comitee sendete folgende Herren: Gunster, Fränkel, Döhler, Passek, Bondi und Heller*), welche mit einer Vollmacht versehen sich mit der Permanenz des Verwaltungsrathes vereinigten um zu wählen, und den schon einmal zum Ober-Commandanten ernannten Messenhauser auf's neue vorschlugen, gegen welche Wahl wohl die Permanenz-Mitglieder größtentheils protestirten, der aber nach geschehener Wahl dennoch die meisten Stimmen erhielt, und Obercommandant der Nationalgarde geworden, von da in die Verwaltungsraths-Permanenz, und von dieser in die Reichstags-Permanenz gerufen, und auch anerkannt wurde.

An direkten und indirekten Versuchen, den Gemeinderath zur Theilnahme an den Umtrieben der Umsturzpartei zu vermögen, wenn nicht zu verlocken, hat es nicht gefehlt. Zu der erstern Gattung ist unbedingt folgende vorerwähnte Zuschrift zu rechnen.

„An den löblichen Gemeinderath der Stadt Wien. Da der heute ernannte Commandant der Nationalgarde, Herr Spitzhitl, die Stelle nicht annehmen will, und es äußerst nöthig ist, daß die Nationalgarde in diesem Augenblicke nicht ohne Führer sey, so ertheilt hiermit der Reichstags-Ausschuß an den löblichen Gemeinderath den Befehl, daß die Commandanten-Stelle durch einen würdigen, das Vertrauen der Garde besitzenden Mann besetzt werde.

Wien, 12. October 1848. Vom Reichstags-Ausschusse.

Fischhof, m. p. Obmann. Füster, m. p. Schriftführer."

---

*) Solche brachten dem würdigen Spitzhitl das Mißtrauensvotum? —

Es ist durchaus nicht anzunehmen, daß der Reichstags-Ausschuß, oder die Herren Fischhof und Füster nicht gewußt haben sollen, von wem die Bestellung eines Nationalgarde-Ober-Commandanten abhänge. Der Gemeinderath wies, wie bereits gesagt, auch auf das Entschiedenste die Zumuthung zurück, und dieß um so erfolgreicher, als sich kurz vor der Ankunft des Schreibens die Nachricht verbreitete, daß die Studenten, wie es bereits erwähnt ist, um jeden Preis den Messenhauser als Ober-Commandanten haben wollen, welcher ihnen die Hilfe der Magyaren und einen combinirten Angriff auf das Militär versprochen habe. Das Gerücht ging von sonst in dieser Beziehung wohlunterrichteten Mitgliedern des Gemeinderathes aus; aller Wahrscheinlichkeit nach war es berechnet, um auf die bevorstehende Wahl einzuwirken. Der Gemeinderath erklärte sich indessen, wie bereits bemerkt, in dieser Angelegenheit für unberufen, und erhielt, nachdem Spitzhitl durch ein unbegründetes Mißtrauensvotum der akademischen Legion auf eine brutale Art zum Abdanken genöthiget ward, noch spät Abends folgende vorerwähnte schriftliche Mittheilung:

„Im Grunde des von dem Verwaltungsrathe der Nationalgarde erstatteten Vorschlages, ward zum provisorischen Nationalgarde-Ober-Commandanten für die Stadt Wien und Umgebungen der Herr Wilhelm (?) Messenhauser im Einverständnisse mit dem Reichstags-Ausschusse ernannt. — Ich setze hiervon den Gemeinderath der Stadt Wien zum weiteren Benehmen in die Kenntniß. Wien, den 12. October 1848. Für den Minister des Innern:

Krauß, m. p."

Die Wahl Messenhauser's ist durch die ultraradikale Partei des demokratischen Clubbs und des Studenten-Ausschusses im Einverständniß einzelner Mitglieder des Reichstags-Ausschusses, und der magyarisch-, polnisch-, italienisch-, pangermanistischen, der Intregrität der Monarchie feindseligen Fraction mit unlauteren Mitteln durchgesetzt worden, wie solches bereits bewiesen ist, und im Verlaufe der Ereignisse auch näher ersichtlich werden wird.

Wenzel Messenhauser war in Mähren geboren, und widmete sich

Anmerkung. Den zahlreichen Abnehmern des vortrefflichen Kalenders „Austria" für 1849, muß ich in Moshammer's Darstellung des Octobers einige Irrthümer berichtigen, u. z. Am 6. gerieth General Frank am Tabor nicht in Gefangenschaft; der Wahlplatz am Tabor war nicht von etwa hundert Todten bedeckt; im Stephansdom ward kein Bürger ermordet; das Militär warf sich keineswegs, noch weniger Pioniere ins kais. Zeughaus, solches wurde auch nicht von Pionieren vertheidigt, auch wurde in der Nacht der Kampf in andern Stadttheilen nicht fortgesetzt; Latour wurde gemordet nicht die Treppe herab gezerrt; Messenhauser wurde nach dem Rücktritte Braun's am 11. nicht mit der Amtswürde als prov. Ober-Commandant bekleidet ꝛc. Errata humana! — Dr.

dem militärischen Stande seines Vaters. Er wurde Feldwebel, trachtete sich auszubilden, und bearbeitete eine schriftliche militärische Aufgabe so ausgezeichnet, daß er zum Offizier ernannt wurde. Er diente fünf und zwanzig Jahre in der k. k. Armee, und stand als Oberlieutenant beim Regimente Deutschmeister in Lemberg in Garnison. Als er sich in Folge der März-Ereignisse in Wien an jenen in Lemberg betheiligt, gerieth er in die bereits erwähnten Conflicte mit seinen Vorgesetzten, kam ins Stabs-Stockhaus, quittirte, und lebte seitdem in Wien vom Ertrage seiner literarischen Arbeiten. Seine in Galizien gemachten Bekanntschaften mögen ihm großentheils bei Bildung des neuen Generalstabes unter seinem Commando theils freiwillig, theils auf seinen Ruf gefolgt seyn, wodurch er in seinem Hasse gegen seinen früheren Stand nur zu viele Anhänger um sich versammelte. Welchen Antheil er am 6. genommen, ist nicht schwer zu bestimmen, wenn man bedenkt, daß eine Einkerkerung wegen politischen Ansichten politische Rache erzeugt, und bei exaltirten Individuen mit Verbrechen endet. —

10½ Uhr. Im Prater wird geplänkelt. Auf der Nordbahn ist ein Militär-Hauptmann gefangen genommen worden.

11 Uhr. Beim Lusthaus im Prater setzen die Kroaten über die Donau.

12 Uhr. Garde-Leitmann Skribanek, vom 7. Bezirk, stellt den Antrag, daß in der Folge keine Allarmirungen geschehen sollen, ohne dem Wacht-Commandanten oder dem Hauptmann jener Compagnie, von dem zu allarmiren commandirt werden soll, ein Creditive vom Ober-Commandanten oder Bezirkschef einzuhändigen.

Nachts um 11 Uhr wurde der Oberlieutenant und Kanzlei-Expeditor J. Saazer in die Reichstags-Permanenz beschieden, und erhielt dort vom Abgeordneten Ministerialrathe Dr. Fischhof den Auftrag, dem neuerdings ernannten Messenhauser das Anstellungs-Decret als provisorischer Ober-Commandant der Nationalgarde zustellen zu lassen. Während dieser Zeit kam Messenhauser in's Bureau der Ober-Commandantur mit mehreren Legionären. Der inspectionhabende Platzoffizier, dem, so wie den übrigen Ober-Offizieren des Ober-Commando die neuerliche Wahl desselben übel gefiel, mußte das Eindringen jener Herren, ohne daß diese Ernennung vom Reichstage bekannt geworden war, um so mehr als ungebührlich erkennen, als sich in die Bureaux Leute drängten, die nicht dahin gehörten. Dunder ersuchte Messenhauser, da die Stelle des Ober-Commandanten erledigt sey, so wolle man die Bureans räumen, und es müßten solche so lange unbetreten bleiben, bis die definitive Ernennung schwarz auf weiß angekommen seyn werde. Messenhauser erkannte die Anforderung des genannten Platzoffiziers in seinem verantwortlichen Dienste begründet, drückte ihm die Hand, und indem er sich mit seinen Begleitern entfernte, äußerte er:

„Das gefällt mir sehr von Ihnen, ich liebe Strenge im Dienste und füge mich mit Vergnügen Ihrer Aufforderung." Bald darauf übergab der bei jeder Gelegenheit exakte und loyalgesinnte Expeditor Saazer die definitive Ernennung Messenhauser's zum Ober-Commandanten an denselben. Messenhauser kam in das Bureau, und binnen einer kurzen Zeit darauf in die Generaladjutantur, woselbst der Platzoffizier Dunder, Expeditor Saazer und Andere anwesend waren, und brachte seine erste Proklamation im Concepte mit der Aeußerung vor, er wolle solche vorlesen. Da nach erfolgtem Lesen keiner der Anwesenden eine Bemerkung zu machen hatte, vielmehr alle, besonders Dunder und Saazer pikirt waren, ergriff Dunder das Wort und machte Messenhauser darauf aufmerksam, daß es zumeist von der ersten Proklamation abhänge, ob die Nationalgarde und die Bevölkerung, die den neuen Ober-Commandanten durchaus noch nicht kennen gelernt habe, zu ihm Vertrauen fassen werde, und daß in der zu proklamirenden Antrittsrede Ausdrücke vorkommen, die unter der, der Dynastie treu ergebenen Bevölkerung eine üble Stimmung, ja — in Folge der demokratischen von Republikanern bekämpften Pariser Bewegung — gefährliche Gährungen hervorbringen dürften, z. B. Vertheidigung des demokratischen Thrones, demokratische Gewalten, demokratische Freiheit, demokratische Regierung u. dgl., welche Ausdrücke er, Dunder, nicht billigen könne, indem wir, (sagte Dunder), einen constitutionellen Kaiser und Thron, gesetzliche constitutionelle Gewalten, Freiheit und Regierung haben. Messenhauser nahm mit dem Bemerken jene Ausstellungen, daß er gerne Aufklärungen annehme, und es sich zum unerschütterlichen Grundsatze gemacht, der Stimmenmehrheit seine Ansichten zu accommodiren, an, und als Dunder und die Anwesenden gefragt, ihre Zustimmung äußerten, änderte Messenhauser, das Concept nochmals lesend, alle von Dunder gemachten Ausstellungen. Das umgeänderte Concept übergab Messenhauser hierauf, unter schmeichelhaften Aeußerungen gegen den Platzoffizier an Saazer, welcher solches in die Staatsdruckerei beförderte, damit es den andern Tag zeitlich früh als Plakat angeschlagen werde, wie es auch geschah.

Der 12. October war einer der folgenreichsten seiner Geschichte, und das Drängen und Treiben beim Ober-Commando außerordentlich.

Mit heutigem Datum erschienen nachstehende Adressen:

„Erklärung. Die neuesten blutigen Ereignisse in Wien erinnern zu lebhaft an die Zeit der ersten französischen Revolution schauderhaften Andenkens, daß sie nicht auch an den Terrorismus, an die auf dem Schaffote vergossenen Ströme Blutes, und als Ende davon an die durch Militär-Despotie niedergedrückte Freiheit erinnern sollten.

Die Völker Oesterreichs, Deutsche, Slawen, Magyaren und Italiener, wollen die Freiheit, die ihnen ihr guter Kaiser freiwillig im vollsten Maße ge-

währt hat, sie wollen jedoch die wahre, die beglückende Freiheit des Friedens, nicht die von entmenschten Hyänen entweihte, von Strömen Blutes triefende Freiheit.

Um diese heiligsten Güter zu retten, um der Anarchie einen festen Damm entgegenzusetzen, müssen alle Nationalitätsfragen in den Hintergrund treten, alle Völker Oesterreichs müssen gemeinschaftlich mit Bruderhand an der Errichtung dieses Dammes arbeiten.

Geleitet von diesen Ansichten erklären die Bürger der Stadt Eger, daß sie zur Wiederherstellung der Ordnung, zur Erhaltung einer großen und mächtigen constitutionellen Monarchie im Einklange mit Deutschland, ihren czechischen Brüdern des Landes die Hand reichen, der Regierung aber gegen jeden usurpirenden Eingriff willfährig alle ihre Kräfte zur Verfügung stellen.

Sie erklären aber auch mit aller Entschiedenheit, daß, so wie sie in ihrer Liebe, Treue und Anhänglichkeit zu ihrem constitutionellen Kaiser nie wanken werden, sie als unerschütterlichen Fels, auf dem der Thron allein sicher stehen kann, nur den Reichstag anerkennen, dessen Beschlüsse als Wille des Volkes zu achten sind. Jeder andere Boden ist wankend, die Stürme würden ihn unterminiren, und die blutigen Wogen der Zeit über den verwüsteten Bau dahin brausen.

Sie erklären daher, daß es Feigheit oder Verrath am Volke, Verrath am Kaiser wäre, wenn jetzt die Repräsentanten des Volkes den Reichstag verließen, dort ist der Kampfplatz, dort gehören sie hin, dort allein kann die Anarchie bekämpft werden. Eger, den 12. October 1848.

Im Namen der gesammten Bürgerschaft. Der Bürger-Ausschuß:
Dr. Köstler, m. p. Vorsitzender. J. U. Dr. V. Kreß, m. p. Schriftführer."

„Hohe Reichsversammlung!

Gewitterschwangere Wolken zogen herauf an Oesterreichs Horizont — mit Bangen fühlten wir ihr eilendes Herannahen — sie haben sich furchtbar entladen.

Doch Ihr! Männer des Volksvertrauens, stehet fest in dem Sturme, mannesmuthig blicket ihr selbst dem Tode ins Auge, und Eure starke Hand wird mit Gottes Hülfe das schaukelnde Boot, welches das köstlichste Gut, die Freiheit trägt, in den sicheren Hafen geleiten.

Harret aus auf Euerem schwierigen Posten, lasset das Beispiel Jener, welche aus Eurer Mitte eilten, keine Nachahmer finden, denn nur Ihr allein in Eurer Vereinigung seyd es, welche die Giftpflanze der Reaction, so wie die Brandfackel der Anarchie von uns abwehren können.

Darum nochmals, harret aus für das Volk, das Euch vertraut, der Dank des Volkes wird Euer Bemühen lohnen, und der Geschichtsschreiber Eure Namen mit goldenen Buchstaben in das große Gedenkbuch der Menschheit einzeichnen.

Leitmeritz, am 12. Oct. 1848. Im Namen des deutschen Bezirks-Vereines.
(Folgen mehrere Unterschriften.) Dr. J. Stradal, m. p., Vorsitzender."

„Hohe Reichsversammlung!

Die uns am heutigen Tage vom Reichstags-Deputirten Lubomirski zugekommene Kundmachung eines hohen Reichstages vom 7. October l. J. hat in den Herzen der wahren Freunde der Freiheit einen so lebhaften Wiederhall hervorgerufen, daß nur ein einziger allgemeiner Wunsch Alle beseelte, einen hohen Reichstag in seinem eben so hohen als schwierigen Berufe, den die verhängnißvollen Ereignisse des 6. Octobers ihm zuweisen, mit allen Kräften zu unterstützen.

Der Nationalrath des Rzeszower Kreises, im Vereine mit der Nationalgarde dieser Stadt, bittet einen hohen Reichstag, diesen Austruck der aufrichtigsten Ergebenheit und des glühendsten Eifers für die Erhaltung der schwer bedrohten Freiheit zu genehmigen, und über ihr Gut und Blut, wo es nöthig seyn sollte, in jedem Augenblicke zu gebieten.

Rzeszow, am 12. October 1848.“ (Folgen mehrere Unterschriften.)

„Hoher Reichstag!

Der permanente Ausschuß des provisorischen Kärnthnerischen Provinzial-Landtages ist durch die Energie und Thätigkeit, mit welcher Hochselber in den abgelaufenen, für unsere junge Freiheit höchst gefahrvollen Tagen das Staatsruder übernommen, dasselbe mit weiser Umsicht und Klugheit gepaart, mit Milde und Festigkeit geführt, und dadurch zum Siege der guten Sache(!) wesentlich beigetragen hatte, tief ergriffen, und fühlt sich im heiligsten Interesse der Provinz verpflichtet, der hohen Reichsversammlung den tief gefühlten innigsten Dank auszudrücken.

Die hohe Reichsversammlung hat Europa, ja, der ganzen Welt gezeigt, daß Oesterreichs Vertreter in jedem Verhältnisse die größten Gefahren nicht scheuen, wenn es sich um Menschenrechte und Schutz des Bürgerlebens handelt; die Lorberkrone, die dem hohen Reichstage dadurch geworden, ist das Vertrauen der Völker Oesterreichs, daß er wie bisher, so auch in Zukunft, in so lange ihr Geschick in seinen Händen ruhen wird, die auf Grund der kaiserlichen Zugeständnisse vom 13. März und 15. Mai gefußte constitutionelle Freiheit ungeschmälert erhalten, und jeden Angriff auf dieselbe mit unerschütterlichem Muthe zurückweisen werde. Der permanente Landtags-Ausschuß stellt sich ganz zur Verfügung der hohen Reichs-Versammlung, und erklärt, daß er sich Ihren Beschlüssen und Anordnungen unterwerfe; zugleich zeigt er aber auch an, daß er bei der dem Gesammt-Vaterlande und der errungenen constitutionellen Freiheit drohenden Gefahr auf den 16. October d. J. den provisorischen Provinzial-Landtag zur Berathung über die zu ergreifenden Maßregeln einberufen habe.

Vom permanenten Ausschuß des prov. Kärnthnerischen Provinzial-Landtages.

Klagenfurt, am 12. October 1848.“ (Folgen die Unterschriften.)

13. October.

Gritzner. — Berichte der Verwaltungsraths-Permanenz. — Gewaltsame Wegnahme von Waffen aus dem bürgl. Zeughause. — Messenhauser U. G. Ober-Commandant und seine ad latus. — Fenneberg, Becher, Wutschel, Frank. — Die Steyermärker und Salzburger kommen an. — Adresse von Olmütz. — Windischgrätz's Proklamation. — Jellačič's Erklärung. — Waffen des ungarischen Ministeriums werden reklamirt, das Volk hat sie aber genommen. — Baden empfängt die Kroaten mit Jubel. — Die kais. Armee fängt an Wien einzuschließen. — Der Gemeinderath warnt vor Angriff. — Messenhauser befiehlt die Zusammensetzung eines Kriegsgerichtes. — Radikale Berichte; den Bauern werden Vorwürfe gemacht. — In der Au Kanonenfeuer. — Jellačič's Schreiben an den Reichstag. — Antwort darauf. — Adresse des Reichstages an Se. Majestät. — Fischhof befiehlt Spitzhitl zu arretiren. — Gemeinderaths-Verhandlungen. — Aufruf der Polen. — Post-Conducteure werden abzureisen verhindert, die Post geht nicht ab. — Proklamation von Böhmens Abgeordneten. — Adresse von Komotau.

Nach Mitternacht erschien der Frankfurter Abgeordnete Gritzner, bewaffnet und mit einem befiederten Calabreser bedeckt, beim Ober-Commando, und eröffnete den nachfolgenden Andrang von Demokraten, Radikalen, Journalisten und anderen Individuen, die von da an Messenhauser umschwärmten. Gritzner eröffnete dem Inspection habenden Platz-Offizier Dunder und dem Expeditor Saazer, daß im demokratischen Clubb eine geheime Sitzung stattgefunden habe, wobei magyarische Abgesandte anwesend gewesen, daß über Dispositionen Beschlüsse gefaßt worden seyen, welche baldigst realisirt werden sollen, daß es bald losgehen werde u. d. gl. Dunder, dem Treiben der Umsturzpartei abhold, konnte es nicht unterlassen, Gritzner auf das verbrecherische des gräulichen Treibens, auf die Schandthaten der magyarischen Partei aufmerksam zu machen, wodurch Gritzner gewahr wurde, daß er sowohl in jenem Offizier, als auch in Saazer keine Personen sehe, die zu seiner Partei gehören. Besonders auffallend war Gritzner's Drohung, den Platzoffizier Untersteiner, der zufälligerweise einem Erzherzoge ähnlich sieht, um jeden Preis vom Ober-Commando zu entfernen, worauf die beiden Anwesenden versicherten, daß sie aus allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften dahin wirken werden, solches zu verhindern, und bezeichneten derlei schändliche Insinuationen gegen einen loyalen Mann, wie Untersteiner, als eine erbärmliche Verfolgungssucht der Republikaner.

Morgens 2 Uhr. Es sollen ungefähr 200 Grazer angekommen seyn, aber noch 300 nachkommen, nämlich Studenten, Arbeiter und Nationalgarden; die meisten derselben bewaffnet. Die noch zu Erwartenden haben einen andern

Weg als die erstern genommen. Auch wurde berichtet, daß auf der Mauer keine Kroaten mehr seyen, aber bereits 12,000 andere Gäste angemeldet sind.

4³/₄ Uhr. Vom Stephansthurm. Ringsherum Alles ruhig. Wachfeuer sichtbar. Auf der Landstraße wurde Sturm geläutet. — Man sieht neue Wachfeuer, die man früher nicht gesehen, und zwar auf der Simmeringer Haide, gegen den Prater zu.

5 Uhr. Kam die Anzeige, daß auf der Landstraße allarmirt und Sturm geläutet wird. — Die kaiserlichen Truppen fangen an sich zu bewegen.

Zwei schriftliche Anzeigen wurden in Form eines Protokolls gebracht, und zwar von drei Personen, die im Jellačić'schen Lager waren, dann von Jellačić Passirscheine bekamen sich entfernen zu dürfen, nachdem sie einige Stunden festgehalten und grob behandelt wurden. Sie berichten, F. M. Windischgrätz und dessen Sohn bei Jellačić im Lager gesehen zu haben. Beide Anzeigen sind dem Nationalgarde-Ober-Commando sammt den Päßen der Berichterstatter überreicht worden. Die erste Anzeige war von Wolfgang Neuman und dessen Frau Rosalie unterschrieben, die zweite von Ludwig Foglar.

8 Uhr. Karl Heiß, Lieutenant aus Heiligenstadt, meldete beim Ober-Commando, daß vor einigen Tagen 90 Mann polnischen Militärs einquartirt wurden, und sogleich wieder abmarschiren und die Montur zurück lassen mußten.

Ins bürgl. Zeughaus kam auf die Nationalgarde-Hauptwache die Meldung, daß ein Student mit mehreren Arbeitern Waffen im kaiserlichen Zeughause gefordert, und nachdem ihnen solche verweigert worden, die Drohung ausgestoßen, sich später welche mit Gewalt zu verschaffen.

Um 9 Uhr kam zu Baron Rothschild ein Arbeiter mit einem Gewehr bewaffnet und forderte 5 fl. C. M.; in Folge der Verweigerung drohte derselbe mit Gewalt. Auf Ersuchen wurde das Haus des Barons mit sechs Garden besetzt.

10 Uhr. Midiziner Eugen Koliska, meldete dem Studenten-Comitee und dieser dem Verwaltungsrath, daß sich in der Alservorstadt im Dreilauferhause ohngefähr 60 Polizeisoldaten befänden, welche erklären, daß sie Soldaten seyen, und als solche handeln müssen. Die dortige Nationalgarde bittet daher um Verstärkung. Der Ueberbringer dieser Nachricht vom Studenten-Comitee war Ernst Sedlaczek.

Auf der Hauptwache im bürgl. Zeughause erschienen eine Menge Leute mit Anweisungen auf Gewehre, theils vom Nationalgarde-Verwaltungsrathe, theils von ihren Hauptleuten vidimirt, und es wurden ihnen von den kürzlich aufgegriffenen und ins bürgl. Zeughaus eingebrachten Gewehren eine bedeutende Anzahl erfolgt, auch bei dem großen Andrange viele Waffen gewaltsam vom Volke weggenommen.

11 Uhr. Anton F. Privatingeneur, wohnhaft in der Brigittenau, meldete beim

Ober=Commando, daß zwei in der Brigittenau wohnhafte Eheleute von ihrem Sohne, einem in der Rennwegkaserne stationirten Artillerie=Corporalen, einen Brief erhalten hätten, worin ihr Sohn ihnen bekannt macht, daß die dortige Artillerie Befehl erhalten habe, die Kaserne zu räumen.

Des Morgens setzten Se. Majestät der Kaiser, in Gesellschaft Ihrer Majestät der Kaiserin, und Se. kais. Hoheit der Erzherzog Franz Karl sammt Höchstdessen Familie die Reise auf der Strasse über Lautschitz, Telnitz, und Sokolnitz an der Ollmützer Staatsstrasse u. s. w. auf dieser bis in das Nachtlager Wischau fort. — Ein Bataillon Mazzuchelli Infanterie gab nur eine Strecke das Ehrengeleite, bis Wischau aber eine Division von Mengen Kuirassieren.

Um 11 Uhr wurde in der Stadt Allarm getrommelt, es hieß, bei der Marxer=Linie sey ein Schießen von Einzelnen vernommen worden.

Am 13. 10 Uhr Vormittags waren im Ober=Commando=Bureau wieder die Bezirks=Chefs und Abtheilungs=Commandanten versammelt, und zum Erstaunen aller Anwesenden wurde Messenhauser als vom Studenten=Comitee wieder zum provisorischen Ober=Commandanten gewählt, genannt. Unter den obwaltenden Zeitverhältnissen hatte Niemand den Muth, dagegen zu protestiren. Diese Wahl wurde unter der Bedingung genehmigt, daß aus der Mitte der Anwesenden drei Herren ad latus Messenhauser beigegeben, die von allen Unternehmungen des Ober=Commandanten unterrichtet, und alle Maßregeln, bevor sie in Ausführung gebracht würden, von ihnen gut geheißen werden müssen.

Die Wahl fiel auf Major Schaumburg, der nicht zugegen war, auf Hauptmann Thurn und Legions=Commandanten Aigner.

Schaumburg, der jetzt erschien und von seiner Wahl hörte, protestirte gegen selbe, wurde aber von allen Anwesenden derart bestürmt, daß er nicht zurück treten konnte.

Von diesem Augenblicke war nicht Messenhauser allein Ober=Commandant; der gesammte demokratische Clubb regierte. Die Mitglieder dieses Clubbs liefen den ganzen Tag beim Ober=Commando aus und ein, und sprachen zu Messenhauser blos in die Ohren. Becher oder Fenneberg saßen permanent im Vorzimmer; alle bedeutenden Stellen wurden durch Mitglieder des genannten Clubbs, oder durch Polen besetzt; die drei ad latus waren blosse Puppen. — Schaumburg, der Messenhauser darüber zur Rede stellte, — und demselben als sehr gefährlich erschien, — wurde durch die Zuweisung des Kassen=Geschäftes, wodurch seine ganze Zeit in Anspruch genommen wurde, unschädlich gemacht.

Messenhauser's erste Proklamation.

„An die gesammte Volkswehr der Stadt Wien und Umgebung. Kameraden! Durch Ministerial=Erlaß vom 12. d. bin ich im Einverständnisse mit dem Reichs=

tags-Ausschusse zum pr. Nationalgarde-Ober-Commandanten für Wien und die Umgebung ernannt worden. Der Ernst der Zeit, die Größe der Aufgabe der Volkswehr ist Jedermann zum klarsten Bewußtseyn geworden. Es sind theure Errungenschaften, kostbare unverletzbare Güter durch Einheit, Entschlossenheit, begeisterte Hingebung und kalte Besonnenheit, gegen mächtige Gefahren zu behaupten. Unsere heiligen Ziele dürfen nicht überstürzt werden. Friede, Ordnung, Heiligkeit des Eigenthums, Achtung des Gesetzes und seiner verfassungsmässigen Gewalten, unerschütterliche Vertheidigung des constitutionellen Thrones unter dem Banner volksthümlicher Freiheit, sind die unwandelbaren Triebfedern; meines Handelns.

Kameraden! In diesen Stunden, wo jeder Tag ein Blatt der Weltgeschichte füllt, unzerstörbare Mahnungszeichen für Ehre oder Schande, für Erhabenheit oder Verachtung, trete ich vor Euere mächtigen Reihen, um Euer volles, ehrendes Vertrauen zu gewinnen. Vertrauen ist die eine Hälfte der übergroßen Aufgabe.

Kameraden! Versenken wir trübe Erinnerungen in den Strom des Vergessens! Seyen wir einig, einig in dem erhebenden Gefühle eines durch glorreiche Anstrengungen freigewordenen Brudervolkes! Einigkeit macht stark.

Wien, am 13. October 1848. W. Messenhauser, m. p.
prov. Ober-Commandant."

Dieses Plakat bildete den Anfang jener Plakaten-Armee, welche Messenhauser — im wahren Sinne des Wortes — als Feldherr commandirte, — während zu gleicher Zeit von ihm seine bombastischen Erlässe in allen Zeitungen und an allen Ecken, dann oben erstere und unten Novellen ebenfalls von ihm, im Radikalen erschienen.

Kaum war Messenhauser an diesem Tage zum Ober-Commando gekommen, so ließ er sich neu equipiren, und begann mit einer auffallenden Energie seine Funktionen. Den Inspektion habenden Platz-Offizier Dunder, welcher Messenhauser die Nacht zuvor aus dem Bureau gewiesen und dann dessen erstes Plakat abgeändert hatte, ernannte er zu seinem General-Adjutanten, — was aber Dunder, der die Machinationen der Messenhauser'schen Partei mit Mißtrauen betrachtete, nicht angenommen, vorschützend — daß er kein geübter Reiter sey, und als Platz-Offizier durch Wahl der Leopoldstädter Garden dienstleistend verbleiben wolle. Messenhauser hat diese Weigerung übel aufgenommen, und ohne Zweifel von Gritzner influenzirt, gegen den genannten Platzoffizier jede weitere Auszeichnung unterlassen.

An diesem Tage ließ Messenhauser den ungarischen Unter-Staats-Sekretär Pulßky durch den Ordonanz-Offizier Sch.... mittelst eines Fiakers zu sich entbieten, und derselbe kam auch wirklich zum Ober-Commando, woselbst

beide über kommende kriegerische Demonstrationen das bisherige Einverständniß fortspannen.

Messenhauser organisirte eine Feldadjutantur, ein Generalstabs-Bureau, ein Artillerie-Obercommando, und besetzte diese Abtheilungen mit Personen, die Niemand in der Nationalgarde kannte, zu welchen man daher auch bezüglich ihrer politischen Gesinnungen kein Zutrauen haben konnte. Der Platz-Hauptmann du Beine berief sämmtliche Platz-Offiziere, um sich mit denselben über die Stellung zu berathen, die sie bei diesem nicht aus der Wahl der bewaffneten Wehrkörper entstandenen, sondern willkührlich zusammengesetzten Ober-Commando und Stabe zu nehmen gedenken.

Der weitere Umstand, daß die, so zu sagen hergelaufenen Mitglieder des neuen Ober-Commando immer in Geheim verkehrten, dann versiegelte Befehle austheilten, welche die Platz-Offiziere in Vollzug setzen sollten, machte die Stellung der letztern beim Ober-Commando mit jeder Stunde verantwortlicher und verhaßter.

In Berücksichtigung dieser Thatsachen und in Folge dieser Zusammentretung, verfügten sich du Beine mit sämmtlichen Platz-Offizieren noch denselben Tag zum Ober-Commandanten Messenhauser, und dieselben erklärten einstimmig, da sie von ihren Bataillons zu diesem Dienste gewählt, daher die Männer des Vertrauens, und für ihre Handlungen auch denselben verantwortlich sind, so können sie es nicht über sich nehmen, Befehle zu übernehmen und in Vollzug setzen zu lassen, die ihnen nicht früher bekannt gemacht werden, und erklärten sich überhaupt nur zu jenen Diensten bereit, welche mit den für die Platz-Offiziere, von dem früheren prov. Ober-Commandanten-Stellvertreter, General-Adjutanten Streffleur, hinausgegebenen Instructionen in Einklang sind, und stellen sich überhaupt nur unter den unmittelbaren Befehl des Ober-Commandanten selbst.

Diese Erklärungen machten auf Messenhauser sowohl, wie auf die sämmtlichen von ihm neu ernannten Abtheilungs-Chefs einigen Eindruck, worauf sie sich mit ihren eigenen Kreaturen nach Willkühr, ohne aller Rücksicht, zur Vollziehung ihrer Befehle versahen, und es entstand nach und nach ein Heer von Adjutanten und Ordonanz-Offizieren beim Ober-Commando, wie es der später folgende Personalstand des Nationalgarde-Ober-Commando ausweiset.

Zur Charakteristik der Gehäßigkeit und des Mißtrauens, welches schon Anfangs der October-Tage unter den Coriphäen des Nationalgarde-Ober-Commando selbst herrschte, und wie sehr dieselben bemüht waren, sich mit eigenen Kreaturen zu versehen, mag der Beleg dienen, daß du Beine dreimal den Auftrag erhielt, den Platz-Offizier August Untersteiner, aus Ursache, daß derselbe k. k. Hofburg-Beamter sey, und man daher von Seite der wechselnden

Ober-Commandanten gegen seine Gesinnungen Mißtrauen hege, vom Platz-Dienste beim Ober-Commando zu entfernen.

Nur durch die erfolgte Erklärung du Beine's, worin derselbe entschieden vom Platz-Offizier Dunder unterstützt wurde, daß dem Ober-Commando nicht das Recht zustände, einen gewählten Platz-Offizier willkührlich und ohne einem vorausgegangenen Vergehen seines Postens zu entsetzen, gelang es, den loyalen Untersteiner im Platz-Dienste zu erhalten, welches für den Dienst im Interesse der guten Sache um so nöthiger erschien, als derselbe angewiesen war, sich im Rapport mit dem in der k. k. Hofburg permanent sich aufhaltenden Platz- und Ordonnanz-Offizier von Heidt zu erhalten, um dadurch seiner Lokal-Kenntnisse wegen den übrigen Platz-Offizieren bei der Ueberwachung der Hofburg und der übrigen kaiserlichen Gebäude ꝛc. ꝛc. ersprießliche Dienste leisten zu können, welches sich nach dem Laufe der Geschichte auch als zweckmäßig herausgestellt hat.

In Folge dieser Erklärung und dem mehrmaligen entschiedenen Auftreten der Platz-Offiziere Dunder, Player und Waßhuber, muß wohl die Ursache gewesen seyn, daß das Platz-Offizier-Corps gleich im Beginne des neuen Ober-Commando sich Respekt zu verschaffen wußte.

Der Juristen-Hauptmann Wutschel begann ein mobiles Corps zu organisiren, ebenso Dr. Gustav Ritter von Frank ein mobiles Arbeiter-Corps.

Am 13. passirten das Infanterie-Regiment Ceccopieri mit 2 Bataillons und das Grenadier-Bataillon Ferrari, unter General-Major Karger, bei Hainburg über die Donau und vereinigten sich mit den Truppen des Banus, daher der früher projektirte Rückzugsplan aufgegeben, und in einer Stellung am Wiener Berge die weitere Verstärkung abgewartet wurde.

Der Banus nahm demnach sein Hauptquartier in Rothneusiedl, und schob seine Vortruppen zur Beobachtung der Ungarn bis an die Leitha vor *).

Nachdem am 13. Oktober die Sitzung des constituirenden Reichstages vom Präsidenten Smolka eröffnet wurde, verlas der Abgeordnete Pillersdorff aus dem Hauptblatte Nr. 88 der Prager-Zeitung vom 11. October die von mehreren Reichstags-Abgeordneten daselbst zur Veröffentlichung gebrachte Aufforderung, sich zu einer Besprechung über die zur Sicherung der parlamentarischen Verhandlungsfreiheit und der ungefährdeten Existenz des constituirenden Reichstages im Interesse der Gesammtmonarchie zu treffenden Maßregeln am 20. October 1848 zu Brünn einzufinden. (Siehe Seite 277)

Die hierauf von dem Abgeordneten Pillersdorff gestellten Anträge folgenden Inhalts wurden durch Beschluß angenommen:

---

*) Unter den vielen Broschüren über die Ereignisse im October ist jenes von 20 Seiten bei Sommer in Wien erschienene kleine Werkchen, von einem Militär, in militärischer Hinsicht das einzige gediegene — ohne Lügen. Dr.

„Der Reichstag hat auch unter den Ereignissen der letzten Tage seine Berathungen mit Beobachtung aller legalen Formen nie unterbrochen."

„Er ist die einzige legale, constituirende und gesetzgebende Autorität."

„Die überwiegende Mehrzahl hat, ihrer Pflichten eingedenkt, ihre Plätze nie verlassen, und wird ihre Aufgabe, ohne sich durch irgend ein Hinderniß darin beirren zu lassen, ununterbrochen fortsetzen."

„Der Reichstag hat alle abwesenden Mitglieder aufgefordert, ungesäumt ihren Verpflichtungen gegen ihre Committenten und gegen die Gesammtmonarchie nachzukommen; diese Pflichten können nur hier im Sitze des Reichstages erfüllt werden."

„Jeder Versuch von Abgeordneten oder andern Individuen, sich an einem anderen Orte zu versammeln und Beschlüsse (?) zu fassen, welche nur dem Reichstage zustehen, ist ungesetzlich und ungiltig."

„Der Reichstag erklärt daher auch jede Aufforderung zu diesem Zwecke (?) als null und nichtig, protestirt vorhinein gegen alle allfälligen Beschlüsse und macht die Urheber und Theilnehmer an denselben für alle Folgen verantwortlich."

„Das Ministerium wird aufgefordert, diesen Beschlüssen sogleich die ausgedehnteste Publicität auf den geeigneten Wegen zu geben."

Dieser Reichstags-Beschluß ist mittelst Plakaten veröffentlicht worden.

Abgeordneter Brestl wurde durch absolute Stimmenmehrheit zum ersten Vice-Präsidenten gewählt.

Der Abgeordnete Schuselka, Mitglied der permanenten Sicherheits-Commission, erstattete im Namen derselben folgenden Bericht:

Die unrichtigen Nachrichten, welche insbesondere in den Provinzialblättern sich über die hiesigen Zustände verbreiten, im Gegenhalt mit der trotz der in größter Ausdehnung veranlaßten Bewaffnung der Bevölkerung in Wien herrschen, die Sicherheit und Ordnung haben die Commission bewogen, durch eine Proklamation alles öffentliche und Privat-Eigenthum dem Edelsinn der Bevölkerung Wiens anzuvertrauen.

Die Commission hat im Einvernehmen mit dem Herrn Minister des Innern beschlossen, daß von den für die hiesigen Gewerbtreibenden von der hohen Kammer votirten zwei Millionen, vorläufig zweimalhundert tausend Gulden C. M. zur Unterstützung der jetzt unter Waffen stehenden Bewohner Wiens an die Gemeindekassa verabfolgt werden; dieser Beschluß wurde vom hohen Reichstage einstimmig genehmigt.

Die Sicherheits-Commission ließ es sich zur Schonung der Kräfte für die entscheidenden Augenblicke besonders angelegen seyn, die Kampflustigen vom Angriffe abzuhalten, dieß um so mehr, als ein Angriff mit den Versuchen unvereinbar wäre, durch an Se. Majestät abgesendete Deputationen eine fried-

liche Ausgleichung einzuleiten, es wäre dieß unvereinbar mit der offenen redlichen Handlungsweise, welche sich die Commission mit Beseitigung aller Doppelsinnigkeit zur Aufgabe macht. Die Commission habe übrigens für den äußersten Fall Sorge getragen, und kann die Beweise aufrichtiger Theilnahme der Provinzen berichten. Aus Salzburg sind 36 Studierende mit 2 Professoren angelangt, aus Steiermark 500 Studierende, Nationalgarden und Arbeiter, welche nur unter bedeutender Gefahr auf der Südbahn anher gelangten, und die Versicherung ertheilten, daß weitere Schaaren nachzukommen, in Wien zu siegen und zu sterben bereit seyen. Eine Deputation der Nationalgarde der Stadt Olmütz überreichte der Commission eine an den hohen Reichstag gerichtete Adresse, dd. Olmütz 11. October 1848, welche die Uebereinstimmung mit den erlassenen Aufforderungen des hohen Reichstages, das volle Vertrauen und das Einstehen mit Gut und Blut für die Beschlüsse des hohen Reichstages ausdrückt.

„Hoher Reichstag! Abermals hat Wiens todesmuthige Begeisterung für den Sieg wahrer Volksfreiheit über ihre mit Schlauheit und Macht gewaffneten Feinde erfolgreich gestritten und von dem gesammten Staate die drohende Schmälerung aller Errungenschaften des glorreichen März und Mai abgewendet.

Der gesammte Staat blickt nur vertrauensvoll auf Diejenigen von Euch, Vertreter des souverainen Volkes, welche den großen Augenblick richtig erfaßten und mit Klugheit und Kraft handelten, wo jedes Zögern namenloses Unglück im Gefolge haben mußte.

Neuerdings hat eine freiheitsfeindliche Umgebung den Monarchen aus Euerer Nähe hinweggeführt, um den Bürgerkrieg, der in Wiens Mauern wüthete, auf ein noch ausgedehnteres Schlachtfeld zu verpflanzen.

Wie in den Tagen des Mai, wird es an Versuchen nicht fehlen, alle Brüder Oesterreichs mit Wien, ja noch mehr, mit dem selbstgewählten Reichstage zu entzweien.

Alles geht dem unabwendbaren Verderben entgegen, wenn nicht um Euch, seine Vertreter, das ganze Volk sich schaart. Auch wir wollen treu ausharren bei Euch und darum richten wir diese Worte an Euere Versammlung.

Euer Aufruf stellt das Wohl und die Freiheit des Vaterlandes, die Unverletzlichkeit des constitutionellen Thrones und Euerer Beschlüsse unter den Schutz der Volkswehr.

Die Volkswehr von Olmütz, die sich seit sieben Monaten mit Wien aufrichtig verbrüdert fühlt, und freiheitsfeindliche Lockungen zurückzuweisen entschlossen ist, nimmt auch jetzt keinen Augenblick Anstand, ihre aufrichtige Uebereinstimmung mit Eueren Aufforderungen zu erklären.

Auch Olmütz wird nicht zurückbleiben, wenn es gilt dem Siege des Geistes, der Oesterreich frei gemacht, Vorschub zu leisten.

An Euch ist es nun, daß dieser Geist unbeirrt sein großes Werk dem heißersehnten Ziele zuführen könne.

Wenn Ihr, versammelte Volksvertreter, mit der jüngst bewiesenen raschen Entschlossenheit den staatlichen Neubau, von welchem Millionen Heil und Segen erwarten, schleunigst fördert, und auf die unerschütterliche Grundlage echter Demokratie feststellt, könnt Ihr die sicherste Ueberzeugung hegen, daß nicht nur wir, sondern alle jene Millionen mit uns für Euch und Euere Beschlüsse mit Gut und Blut einzustehen bereit sind. Olmütz, den 11. October 1848.

Der Nationalgarden-Verwaltungsrath."

Diese Adresse wurde vom Abgeordneten Schuselka verlesen, und gleich den vorausgegangenen Mittheilungen, mit großem Beifalle aufgenommen.

Die Deputation der Stadt Olmütz hatte eine gedruckte Kundmachung des Olmützer Kreisamtes, ddo 11. October 1848, und eine im Namen des kommandirenden Generalen in Böhmen, Fürsten Windischgrätz, vom Festungs-Commando in Olmütz erlassene gedruckte Proklamation, dd. Olmütz, 11. Oct. 1848 mitgetheilt, welche beide vom Abgeordneten Schuselka vorgelesen wurden.

„Kundmachung. Nach einem so eben eingelangten Schreiben des k. k. Mährisch-Schlesischen Landes-Präsidiums vom 10. d. M., Z. 6256 werden Se. Majestät der Kaiser auf einige Zeit das Hoflager nach Olmütz verlegen.

„Hievon beeilt man sich die Bewohner dieser Hauptstadt in die Kenntniß zu setzen." Olmützer k. k. Kreisamt am 11. October 1848.

Mercandin, m. p., k. k. Hofrath."

Proklamation.

„Die letzten Ereignisse in Wien beweisen leider einen Zustand böswillig hervorgebrachter Aufregung, welche alle Ordnung stört, den Gesetzen Trotz bietet, und es unmöglich macht, Verfassung und Gesetze angemessen auszuarbeiten und das Eigenthum zu sichern. Dieser Zustand erfordert im Interesse eines jeden Staatsbürgers eine baldige Beendigung, die nur durch kräftige Maßregeln herbeigeführt werden kann. Die zu diesem Zwecke getroffenen militärischen Vorkehrungen sollen daher keineswegs die von Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser verliehenen Rechte schmälern oder rückgängig machen, sondern im Gegentheile jeden Einzelnen im Genusse derselben, und den Staat vor Anarchie schützen.

Ich fordere daher alle rechtlich Denkenden auf, jedes hier so unbegründete Mißtrauen zu beseitigen, und durch ruhiges Verhalten die zur Förderung des allgemeinen Wohles unumgänglichen Maßregeln nicht zu stören.

Olmütz, am 11. October 1848."

„Im Auftrage Sr. Durchlaucht des commandirenden Herrn Generalen in Böhmen, Fürsten Windischgrätz.

Sunstenau, m. p. F. M. L. und Festungs-Commandant.

v. Wysz, m. p. General-Major."

Zwei telegraphische Depeschen sind eingelangt folgenden Inhalts:

„Se. Majestät der Kaiser werden am 14. dieses in Olmütz eintreffen.“

Von Dr. Löhner aus Brünn: „Brünn ist nach meiner Ueberzeugung völlig ruhig. Lazanski hat 200 Garden sammt Musik als Ehrenwache zum Kaiser nach Sellowitz geschickt; er hat also ihrer offenbar genug. Mayer und die andern Mährer sind zum Kaiser.“

Die dritte eingelangte telegraphische Depesche enthielt die Anfrage Dr. Löhner's: „Ist der Reichstag noch vollzählig?“ — welche entsprechend beantwortet wurde.

In Verfolg der mit dem commandirenden Generalen, Grafen Auersperg, eingeleiteten Correspondenz, und die an Letzteren ergangene Aufforderung als Commandirenden, den Ban Jellačič zum Abzuge aufzufordern, verliest der Abgeordnete Schuselka die mit Schreiben dd. Inzersdorf, 12. October 1848, des Grafen Auersperg mitgetheilte Antwort dd. Roth-Neusiedl, 12. October 1848, des Ban Jellačič.

„An Se. des k. k. Herrn Finanzministers Baron Krauß, Excellenz!

Im Nachhange meiner gestrigen Erwiederung habe ich die Ehre, Euer Excellenz in der Nebenlage die so eben erhaltene Antwort des F. M. L. und Banus von Kroatien, Baron Jellačič, hinsichtlich des demselben bekannt gegebenen Ansinnens Euer Excellenz zum Abzuge mit seiner Armee, ergebenst zu übermitteln. Inzersdorf, am 12. October 1848. Graf Auersperg, m. p. F. M. L.“

„Seiner des Herrn commandirenden Generalen in Nieder-Oesterreich, Feldmarschall-Lieutenants Grafen von Auersperg, Excellenz.

Hauptquartier Roth-Neusiedel am 12. October 1848.

In Erwiederung der geschätzten Mittheilung vom 11. dieses habe ich die Ehre, Eurer Excellenz Folgendes zu eröffnen:

In meinem mir gewordenen Auftrage handelnd brachten es die Rücksichten auf rein militärische Operationen mit sich, daß ich mich mit den mir anvertrauten k. k. Truppen den Gränzen des Erzherzogthums näherte.

Dort erfuhr ich die unseligen Ereignisse des 6. Octobers zu Wien. Daß selbe auf meine weitere Marschrichtung Einfluß nehmen, und meine jetzige Stellung verursachen mußten, werden Euer Excellenz selbst nicht verkennen, und dieß um so weniger, als ich als kaiserlich österreichischer General eine k. k. österreichische Armee commandire, und in k. k. Ländern kein Fremdling seyn kann.

Jellačič, m. p. F. M. L. und Ban.“

Schließlich theilte der Abgeordnete Schuselka Namens der Commission mit, daß vor einer halben Stunde eine Deputation aus dem ungarischen Lager die Commission um einen Geleitschein in das Lager des Commandirenden, Grafen

Auersperg, zur Uebergabe einer Depesche des Commandirenden der ungarischen Armee ersucht, und daß dieser Geleitschein ertheilt, wie auch die nöthige Bedeckung dieser Deputation mitgegeben wurde. Die Mittags-Sitzung des Reichstages dauerte von 11 bis 1 Uhr.

Um halb 1 Uhr Mittags erschien auf der Hauptwache im bürgerlichen Zeughause Franz Kruttner, und produzirte eine vom Reichstags-Ausschuße vidimirte, vom ungarischen Ministerium ausgestellte Legitimation, daß die sämmtlichen aufgegriffenen und ins bürgerliche Zeughaus eingelieferten Gewehre Eigenthum des ungarischen Ministeriums seyen. Hievon wurde sogleich die Meldung an den Verwaltungsrath der Nationalgarde mit der Bitte gemacht, Weiteres über die Gewehre zu erstatten. Zugleich wurde mit der Vertheilung der Gewehre eingehalten, dann aber des übermäßigen Andranges wegen und über Erklärung des Franz Kruttner, daß das ungarische Ministerium gegen die weitere Vertheilung der Gewehre keinen Anstand nehme, und sich seinerseits den Ersatz suchen werde, mit der Vertheilung fortgefahren.

1 Uhr. Garde Guschonik vom 6. Bezirk, 9. Comp. kam von Baden und berichtete dem Ober-Commando, daß auf der Gloggnitzer-Bahn die Schienen aufgerissen, und die Bahn nur theilweise fahrbar ist. In Liesing haben 1000 Kroaten mit 4 Kanonen gelagert. An ihrer Spitze ein General. In Speising sind 1500 Mann. Die Armee zieht sich von Roth-Neusiedl nach Schönbrunn. Inzersdorf am Wienerberge ist entwaffnet. Baden hat 1000 Laib Brod, 200 Eimer Wein, 60 Metzen Hafer und 50 Stück Vieh an die Kroaten geliefert, und die Einwohner haben die Kroaten als ihre Befreier mit Jubel empfangen.

1 ½ Uhr. Commandant F... bei St. Marx berichtete an das Studenten-Comitee: Wir sind rings von Kanonen und Militär umrungen. — Links an der Donau Grenadiere. — Auf der Simmeringer Haide 10 Kanonen. — In den Häusern in Simmering Alles voll Kroaten. — Weiter hinauf mehrere Geschütze, und um den Kirchhof Tirailleurs. — Wir haben nur 4 Kanonen, wenig Mannschaft, und noch weniger Munition, sind aber Alle entschlossen, uns bis aufs Aeußerste zu vertheidigen. Soeben reitet ein Parlamentär hinaus. Bis zur Rückkehr desselben ist das Kleingewehr-Feuer eingestellt.

Ein zweites, den Angriff des Militärs abrathendes Plakat:

„Mitbürger! Es verlautet, daß von Seite der Garden ein Angriff auf die vor den Linien stehenden Truppen beabsichtiget werde. Mitbürger! Bedenket die Folgen eines solchen Unternehmens. In unserer gefährlichen Lage ist Vorsicht, Einigkeit und Einheit in allen Maßregeln eine Lebensbedingung für jeden Erfolg. Vereinzelte unvorbereitete Angriffe können kaum einen günstigen Erfolg haben, sie müssen von einem Punkte angeordnet und geleitet werden. Wir müssen Alles vermeiden, den Truppen einen vielleicht erwünschten Anlaß zu einem Angriff zu

bieten, und uns demnach so lange als möglich defensiv verhalten. Nochmals, Mitbürger! Vorsicht und Mäßigung! Hört den Rath Jener, die gewiß nur von ihrer Pflicht und von dem Wunsche für das Wohl ihrer Mitbürger geleitet werden. Wien, am 13. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Die kampflustigen Typographen und andere Personen des Ghelen'schen Etablissements wurden durch nachstehendes Plakat von der Wehrpflicht enthoben:

„Das Personale im Redactions-Bureau und in der Druckerei der Wiener Zeitung ist vom Nationalgarden-Dienste befreit. Wien, am 13. October 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse.

Dr. Fischhof, m. p. Obmann. Vacano, m. p. Schriftführer.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant."

Ein Plakat wegen Heiligkeit des Eigenthums:

„Kundmachung. Alle öffentlichen Kassen, alle Wohlthätigkeitsfonde und Institute, überhaupt alles öffentliche und Privat-Eigenthum ist mit völliger Beruhigung dem in den schwierigsten Verhältnissen so glänzend bewährten Edelsinn des Wiener Volkes anvertraut, dessen schöner Wahlspruch ist und bleiben wird: „Heilig ist das Eigenthum!" Wien, den 13. October 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse. Dr. Fischhof, m. p., Obmann.

Franz Schuselka, m. p., Schriftführer."

Am 13. October erhielt der Platz Hauptmann Baron du Beine nachfolgenden schriftlichen Befehl:

„Sie werden hiermit beauftragt, ein Kriegsgericht, an welchem Sie sich zu betheiligen haben, zusammenzusetzen, und nach Vollzug desselben die Anzeige an meinen Feldadjutanten Fenneberg zu machen. Dieser Auftrag ist unverzüglich zu vollziehen. Wien, am 13. October 1848.

Messenhauser, m. p."

Diesem Befehl gab jedoch der Platz-Hauptmann nicht nur keine Folge, sondern erklärte schriftlich dem Ober-Commando, daß, nachdem er gleichzeitig auch Secretär im großen Verwaltungsrathe sey, von diesem schon früher mit dem Auftrage beehrt wurde, gemeinschaftlich mit neun anderen Verwaltungsraths-Mitgliedern ein Gesetz für die Nationalgarde zu berathen, welches auch dem Ministerium unterbreitet worden, und in diesem genau die Art und Weise der Gerichtsbarkeit für die Nationalgarde bezeichnet ist, so erscheine ihm eine derartige willkührliche Zusammensetzung eines Kriegsgerichtes als unconstitutionell und als ein Eingriff in die Rechte der Nationalgarde.

Da aber das Ministerium aus diesem Nationalgarde-Gesetz-Entwurf die darin bezeichnete Zusammensetzung eines Gerichtes für die Nationalgarde und dessen Verfahren provisorisch genehmigte, und unterm 12. October durch den

Druck bekannt gegeben hat, so wies der Platz-Hauptmann unter Beilegung eines Exemplares dieses gedruckten Statuts, auf dasselbe hin, mit der Erklärung, daß er sich diesemnach nur an einem Gerichte betheiligen könne, welches nach den von den Ministerium anerkannten Normen zusammengesetzt seyn würde.

Hierauf wurde du Beine zum Feldadjutanten Fenneberg berufen, welcher ihm bedeutete, daß ungewöhnliche Ereignisse auch ungewöhnliche Maßregeln erfordern, und daß er, Fenneberg, somit selbst ein Kriegsgericht einberufen werde, welches späterhin auch geschah, wie es der Tagsbefehl vom 23. October erweiset.

Radikale Berichte brachten Folgendes: „Die ängstliche Spannung der Gemüther hat theilweise nachgelassen, obgleich Allarm-Trommeln nicht ruhen, weil vor Kurzem erst das Feuern bei der St. Marxer-Linie aufgehört hat. Menschenleben gingen dabei nicht verloren. Die Unserigen hatten hinter den Barrikaden eine treffliche Position.

Die Kroaten sendeten uns einige Kartätschen-Ladungen, um ruhig die Kirchhofmauern verschanzen zu können. Die Maskirung gelang ihnen, weil zum Angriff kein Befehl gegeben wurde. Von Seite der Kroaten fielen jedoch Mehrere. Hier wollen wir auch nicht unerwähnt lassen, daß die Kroaten am Kirchhofe die Kreuze(?) herausrissen, und damit Feuer machten. Nicht einmal das Heiligthum der Todten schont die Garde der Camarilla in bloßen Füßen und zerrissenen Zwilchkitteln. Wir werden mit Euch Abrechnung halten! *)

Die Klage wird immer lauter über die geringe Theilnahme unter den österreichischen Bauern, an den Gefahren, in welchen wir schweben. Heute ging Kudlich in Begleitung mehrerer Akademiker nach dem Tullnerfelde ab, um den Landsturm aufzubieten. Glückauf!

Der Redacteur der Bauernzeitung fordert hiermit alle Brüder Bauern feierlichst auf, dem Rufe Folge zu leisten, und dem bedrängten Wien zu Hülfe zu eilen.

„Bauern! Ihr habt uns beim Fackelzuge gesagt, daß ihr dießmal mit Kerzen, das nächste Mal mit Stutzen kömmt. Brüder! Ihr habt in unsere Hände das Versprechen gegeben, in jeder Gefahr Wien beizustehen. Freunde, Bauern! Wenn Ihr nicht wortbrüchig und ehrlos seyn wollet, so müsset Ihr nach Wien kommen! Ihr dürfet die Studenten und Nationalgarden, die Freiheit und das Recht nicht verrathen. Wir haben für Euch gekämpft, wir haben Euere Unterthans-Verbande zuerst gelöst! Jetzt müsset Ihr uns vergelten, was wir Euch Gutes gethan; wo nicht, so seyd Ihr undankbar.“ *)

---

*) Jämmerliche Herausforderungen!

*) Der gute Mahler hat sich von der Unterthans-Verbands Lösung noch gar nichts träumen lassen, als sie der Kaiser schon ausgesprochen hatte.

Der Ober-Commandant Braun von der Nationalgarde ging zur rechten Zeit ab. Es ward uns eben berichtet, daß 6000 Arbeiter am Semmering, geführt von einigen Hundert wohl bewaffneter Holzknechte, nach Wien kommen wollten, aber vom Nationalgarde-Ober-Commandanten Braun die Erlaubniß dazu nicht erlangen konnten." — Das war sehr vernünftig von Braun. —

2 Uhr Nachmittag. Die 7. Compagnie des 9. Bezirkes meldete beim Ober-Commando: Es sey die Anzeige gemacht worden, daß Nachmittag bis 4 Uhr eine Rotte Proletarier kommen wird, um die Waffen in den k. k. Stallungen, die sich in der Waffenkammer befinden, in Beschlag zu nehmen, daher Vorsichtsmaßregeln anzuordnen und zu ergreifen seyen.

Ein Legionär brachte auf die Nationalgarde-Hauptwache im bürgl. Zeughause die Nachricht, daß die Kanonen bei der Marxer-Linie fast ohne Bedeckung seyen, und daß die dort stationirte Bedeckung total betrunken sey — angeblich vom — im Schwarzenberg-Garten aufgefundenen Tokaierwein. —

2½ Uhr. Ungefähr 200 Mann Cavallerie ritten der St. Marxer Linie entlang der Schwechat en carrière zu. Diesen folgen 8 Wagen Munition, 2 Beiwagen ohne Begleitung, nebst 4 Wagen mit Leuten, 12 Mann Cavallerie weiter zurück. Auch der Wachposten ist abgesessen. Dieser wörtliche Bericht wurde vom Stephansthurme dem Ober-Commando erstattet.

3 Uhr. Der oben gemeldete Parlamentär kam aus dem Jellačič'schen Lager zurück.

3½ Uhr. Gegen die kleine Erdberger-Linie rückten Grenadiere heran, welchen eine größere Truppenmasse mit Kanonen folgte. Letztere bildete kurz darauf eine Kette von der Donau bis zum Franzosengraben. Von der Marxer-Linie wurde aus Kanonen hinaus gefeuert. Die Wieden war stark verbarrikadirt, die Kampflust der Wehrmannschaft dieser Vorstadt sehr groß; so daß deshalb abmahnende Warnungen vom Ober-Commando und Gemeinderathe erfolgen mußten.

4 Uhr. Emerich Trondler, berittener Garde-Unteroffizier, der so eben von Krems nach Wien ankommt, berichtete dem Ober-Commando, daß eine bedeutende Zahl kais. Truppen die Kremser Brücke passirt sey, und nach Wien marschire, auch auf heute noch 8000 Mann dort angemeldet seyen. Auch hat der Berichterstatter erfahren, daß der Hauptangriff erst künftige Woche geschehen werde. Die Bauern kommen uns in Wien nicht zu Hülfe, wenn sie keine vom Ober-Commando gesendete Anführer bekommen.

5 Uhr. Gauster, Schriftführer im Studenten-Comitee, berichtete dem Ober-Commando: daß sich in der Stuckbohrerei ein Hauptmann befände, der täglich ins Lager geht. — Auch habe er seit zwei Nächten besondere, ihm ganz fremde Lichtsignale auf dem Stephansthurme gesehen. Als heute in Wien Allarm getrommelt wurde, bemerkte derselbe ganz oben auf dem Thurm ein weißes Tuch flattern.

6 Uhr. N. G.-Artillerie-Commandant Spitzhitl muß Schärpe und Säbel ablegen, und wird als Arrestant behandelt.

6¼ Uhr. Die Garden an der Matzleinsdorfer Linie, bereits 30 Stunden nicht abgelöst, versagen den Dienst. Auch soll schon eine Compagnie Garden aus der Stadt „Rechtsum" gemacht haben.

6½ Uhr. Bei Simmering stellt sich eine Escadron Cavallerie mit Kanonen in der Richtung gegen die Au auf. Auch fielen in einem Zeitraume von 10 Minuten mehrere Kanonenschüsse auf das Wäldchen in der Au, worauf mit Flintenschüssen geantwortet wurde. Von der Seite der Regie fiel ein Schuß, und dieser wurde von mehreren Schüssen, die von der Mauer des Friedhofs kamen, erwidert. Die Linie ist sehr schwach besetzt, das Militär zieht sich vom Laaerberge gegen das Belvedere.

7 Uhr. Erzherzog Franz Carl soll einen Courier gesendet haben, daß Jellačič und Auersperg nicht angreifen dürfen.

M.. Offizier vom 6. Bezirk, berichtet dem Ober-Commando, daß die Marxer Linie in zu schwachem Vertheidigungszustand wäre, und machte den dortigen wachhabenden Garden Vorwürfe, daß sie ihre Vorstädte nicht besser zu sichern trachten.

In der Abend-Sitzung des constituirenden Reichstages trug der Abgeordnete Schuselka im Namen der permanenten Commission vor:

1) Eine telegraphische Depesche Löhners, des Inhalts: „Löhner ist noch gestern 10 Uhr Nachts nach Sellowitz mit der Depesche.

Um 1 Uhr bei Falkenheim, nicht vorgelassen worden. Verweigert Erzherzog, zuwegen? — es sey ihm schon bekannt.

Die anderen Abgeordneten um 8 Uhr Nachts beim Kaiser, er las eine Adresse, fast gleich dem Manifeste vom 6. October, Lobkowitz gab zwei Mal mündliche Auskünfte. Auersperg und Jellačič würden nicht angreifen, nur sich wehren. Jellačič fechte gegen Ungarn — es müsse erst über ihn verfügt werden. Schriftliche Antwort, verweigert. Bitte um Antwort.

Nachrichten — marschirt Windischgrätz alle sechs Stunden ein Bataillon.

2) Eine andere kurze telegraphische Depesche, durch welche der Kreishauptmann in Olmütz um 3 Uhr Nachmittags anzeigt; daß Minister Wessenberg dort angekommen sey.

3) Ein vom Ban abgesandter Cavallerie-Offizier hat nachfolgende Zuschrift gebracht:

Berichtigung. Soeben wird mir eröffnet, daß Dr. Klucky noch am 10. u. 11. Oct. im Verwaltungsrathe erschienen und hierauf krank geworden sey. Dr.

„Hoher Reichstag! Aus der Antwort welche ich gestern die Ehre hatte, an Se. Excellenz den commandirenden Herrn Generalen, Grafen Auersperg, aus Anlaß einer von Seite des hohen Reichstages an denselben gerichteten und zweifelsohne von demselben bereits erwiderten Zuschrift zu geben, wird der hohe Reichstag die Motive, welche mich vor die Mauern Wiens geführt haben, zuverlässig mit Beruhigung entnommen haben. Ich erlaube zu diesem nur noch die bestimmteste Erklärung hiezu zu geben, daß es mir eben so sehr meine eigene innerste Ueberzeugung, als meine Stellung zur heiligsten Pflicht macht, die freien Institutionen unseres Vaterlandes nicht allein nicht anzutasten, sondern mit allen meinen Kräften zu schützen. Mein jetziges Verhältniß zur herrschenden Partei in Ungarn ist ja eben der Beweis für mein Streben nach Gleichberechtigung und gesetzlicher Freiheit. Die Anarchie, die rohe Gewalt ist ein Fluch für alle Völker, und diese zu bekämpfen ist eines jeden Staatsbürgers Pflicht, und in diesem Sinne biete ich mit aller Energie des Willens und der That, jeder gesetzlichen Gewalt meine Hilfe an. Der hohe Reichstag erlaube mir am Schlusse noch die Bemerkung, wie bedauerlich es wäre, wenn bei einem etwaigen Ueberschreiten der österreichischen Gränze durch die magyarischen Truppen die Gegend um Wien der Schauplatz eines blutigen Kampfes und Wien selbst den Gräueln eines verderblichen Krieges Preis gegeben würde, den ich im Interesse der Menschheit und des österreichischen Gesammtvaterlandes so gerne vermieden, und einen Frieden herbeigeführt wissen möchte, der auf feste Garantien gestützt im Stande wäre, Ruhe, Ordnung, und gesetzliche Freiheit, somit das glückliche Gedeihen des Kaiserstaates, und aller seiner Theile unter dem Szepter unseres constitutionellen Kaisers und Königs bleibend zu sichern.

Hauptquartier Roth-Neusiedl, am 13. October 1848.

Jellačič, m. p.
Feldmarschall-Lieutenant und Ban."

Die permanente Commission habe darüber nach gepflogener Berathung folgende Adresse entworfen:

An Se. Excellenz den Herrn Banus von Kroatien, Ba on Jellačič!

„In Erwiederung auf die Zuschrift Euerer Excellenz, läßt der constituirende Reichstag durch seinen permanenten Ausschuß folgendes erklären: Es herrsche in Wien weder Anarchie noch rohe Gewalt, sondern der Reichstag ist im Verein mit dem k. k. Ministerium bemüht, in Abwesenheit Sr. Majestät des Kaisers, die gesetzliche Ordnung aufrecht zu erhalten, und er wird hierin durch die vortreffliche Haltung des Volkes mit glücklichem Erfolge unterstützt. Das außergewöhnliche unseres Zustandes besteht lediglich darin, daß das ganze Volk in Waffen ist, und auch dieser außerordentliche Zustand ist in der That ein natürlicher, weil sich das Volk von Wien durch die kriegerische Aufstellung

zweier Armeen vor seinen Thoren bedroht sehen muß, um so mehr, als von den Euerer Excellenz unterstehenden Truppen in den umliegenden Ortschaften fortwährend Entwaffnungen der dortigen Nationalgarden vorkommen, was offenbar mit den Versicherungen Euerer Excellenz, sich zum Schutze der freien Institutionen verpflichtet zu fühlen, im groben Widerspruche steht. Der Anmarsch Euerer Excellenz hat bereits den Nachzug einer ungarischen Armee zur Folge gehabt, welcher das durch ein in der Reichs-Versammlung mit Acclamation aufgenommene Schreiben des ungarischen Reichstags kund gegeben worden ist. Auch wir müssen es sehr bedauern, wenn die Umgegend Wiens der Schauplatz eines blutigen Kampfes würde, allein diese traurige Möglichkeit ist einzig und allein durch die Ankunft Eurer Excellenz veranlaßt, und muß daher der Reichstag die bereits durch das k. k. Ministerium an Euere Excellenz gemachte Erklärung wiederholen, daß das einzige Mittel zur Vermeidung eines blutigen Conflictes und zur Beruhigung Wiens der Abzug des Eurer Excellenz Befehl folgenden Heeres seyn kann."

„Wie sehr übrigens der Reichstag auch seinerseits im Interesse der Menschheit und des österreichischen Gesammtvaterlandes einen auf feste Garantie gestützten Frieden wünscht, beweist die in der Reichsversammlung beschlossene Adresse an Se. Majestät den Kaiser und König, wovon Euere Excellenz anliegend eine Abschrift erhalten." Wien, 13. October 1848 — welche nebst dem Zusatz-Antrage des Abgeordneten Goldmark, den Ban Jellačič aufmerksam zu machen, daß die Entwaffnung der Garden in den um Wien liegenden Ortschaften mit den Versicherungen, die freien Institutionen schützen zu wollen, in grellem Widerspruche stehe, — angenommen wurde. — Der Abgeordnete Borrosch verlas dann eine neuerliche Adresse an Se. Majestät, welche ohne Abänderung angenommen wurde, des Inhalts:

„Euer Majestät! Ein Zeitraum von nur drei Tagen liegt zwischen der letzten und der gegenwärtigen ehrfurchtsvollen Adresse des constituirenden Reichstages an Euere Majestät, und dennoch hat seitdem jede Stunde für Millionen Staatsbürger, welche die aufopferndste Liebe für Volksfreiheit mit unerschütterlicher Treue gegen den constitutionellen Monarchen und mit vollster Gerechtigkeits-Erzeigung gegen jede Nationalität Oesterreichs vereinen, den drohenden Zerfall des Staates immer näher gerückt; denn nationale Wirren durchkreuzen jedes der Freiheits-Verwirklichung und der Vaterlandsrettung geweihte Streben. Es ist nun dahin gekommen, daß das alleinige, leider so lange unbeachtet gebliebene Mittel, Völkerwünschen die gebührende Rechnung zu tragen, jetzt inmitten der in Sturmeswogen aufbrausenden Fluthen der letzte Hoffnungsanker bleibt. Nur ein internationaler Völker-Congreß des österreichischen Gesammtvaterlandes, dessen Idee zum Heile Aller nur mehr durch die Macht der materiel-

len Interessen und des Bedürfnisses gegenseitiger Schirmung der Volksfreiheit, wie der Nationalität brachte, verwirklichbar ist; nur ein solcher Völker-Congreß bietet als letztes Rettungsmittel sich dar. Die Armee, deren Bestimmung es ist, das Vaterland gegen auswärtige Feinde zu schirmen, kann noch manchen durch Völkerglück zu theuer bezahlten Sieg im gräßlichen Bürgerkriege erfechten, aber ein Uebel nicht beheben, welches sie vielmehr vergrößern muß, weil endlich die durch sie bekämpften übermächtigen Interessen in ihr selber sich geltend machen und sie in feindliche Heere spalten. Eure Majestät! Die Völker vertrauen auch jetzt noch ihrem constitutionellen Monarchen und können nicht wollen, nicht glauben, daß Euerer Majestät liebevolles Herz sich werde abhalten lassen, auch den Völkern zu vertrauen und einen Friedens-Congreß der blutigen Waffengewalt vorzuziehen.

Euerer Majestät erhabener Name wird ein von den Herzen der Völker geheiligter, ein unsterblicher seyn in der Geschichte, wenn Euere Majestät dieser dringenden Bitte des loyal vorgehenden Reichstages Gehör geben! Als wahr loyaler Reichstag darf er zu keiner Täuschung den unfreiwilligen Anlaß geben, und muß namentlich in Bezug auf das Königreich Ungarn, die mögliche Deutung auf das Entschiedenste ablehnen, als wolle der österreichische Reichstag als feindliches Werkzeug denselben Zwecken dienen, welche bisher durch Waffengewalt in Ungarn angestrebt worden, und wodurch eben der Bürgerkrieg auch in den westlichen Kronländern Euerer Majestät aufzulodern beginnt.

Der constituirende Reichstag hat einzig und allein den Zweck im Auge, die Brandfakel des Bürgerkrieges zu löschen, um die dem Reichstage obliegenden Pflichten gegen die durch ihn vertretenen Völker erfüllen zu können, und den im constituirenden Reichstage vereinigten Provinzen jenen Völkerverbrüderungsbund zu ermöglichen, der durch die Selbsterhaltungspflicht Aller geboten ist, wofern nicht die Rechte des erblichen Thrones der Volksfreiheit, der Nationalitäten und die durch gemeinsame materielle Interessen bedingte Vaterlandswohlfahrt gefährdet werden sollen.

Der constituirende Reichstag beschwört demnach Euer Majestät auf das Feierlichste, einen Friedens-Congreß der Völker des Königreichs Ungarn und seiner Kronländer, durch frei von ihnen gewählte Abgesandte unverzüglich in Wien eröffnen zu lassen unter Zuziehung eines internationalen Ausschusses, bestehend aus Abgeordneten des konstituirenden Reichstages und unter Mitwirkung der beiden verantwortlichen Ministerien von österreichischer und ungarischer Seite.

Möge dieser Friedens-Congreß den Anlaß bieten, mit thunlichster Beschleunigung auch das Lombardisch-Venetianische Königreich beizuziehen. Der Reichstag schließt seine ehrfurchtsvolle, loyale Adresse mit der heiligsten Versicherung, daß er nur das Gesammtwohl aller Völkerschaften des österreichischen Kaiserstaa-

tes vor Augen hatte, der innerhalb seiner Gränzen den internationalen Verhältnissen Rechnung tragen muß, um statt des unhaltbaren alten Staatsbaues einen neuen, den durch kaiserliches Wort garantirten Errungenschaften entsprechenden durchführen zu können. Es ist der Moment eingetreten, wo noch Gerechtigkeit und Weisheit vielleicht eine nach verwüstenden Bürgerkriegen zuletzt dennoch sich einstellende Nothwendigkeit zur Grundlage von Völkerfreiheit und Völkerglück machen können. Der constituirende Reichstag legt somit das Wohl oder Wehe von Millionen Menschen Euerer Majestät an das, für sie gewiß in Liebe schlagende Fürstenherz, und wird, wenn minder befangene Beurtheiler der Sachlage sich berathend zwischen Euere Majestät und den loyalen Reichstag stellen, wenn sie diese mit dem erblichen Throne und der Volksfreiheit es gleich treu meinende Adresse zu einer vergeblichen machen sollen, sein Wirken dem Urtheile der Nachwelt anheimstellen.

Gott segne Euere Majestät und durch Allerhöchstdero Entschluß die Völker Oesterreichs."

Es wurde sodann bestimmt, diese Adresse durch eine Deputation abzusenden, und zwar auf Abgeordneten L a s s e r's Antrag von fünf Individuen, deren Wahl dem Vorstande überlassen wurde.

Der Vorstand benannte hiezu die Abgeordneten: Johann H a g e n a u e r, Franz W i e r z c h l j s k i, Alois F i s c h e r, Simon T u r c o und Karl H e r z i g. Die Reichstags-Sitzung dauerte von 5 bis 7½ Uhr Abends.

R a d i k a l e B e r i c h t e: 7½ Ab. „Abermals tönt die Allarmtrommel durch die Strassen der Stadt und der Vorstädte. In Fünfhaus und den umliegenden Ortschaften zunächst den Linien Wien's haben die Kroaten Versuche gemacht, einzudringen. Sie sind ernsthaft zurückgewiesen worden. Reitende Bothen und ein Zug Nationalgarde eilte im Sturmschritte in die Stadt, und holten zwei Kanonen. Die Garde rückt auf ihren Sammelplätzen zusammen, und harrt der Befehle. —

A u e r s p e r g hat sein Lager im Umkreis der Ortschaften Hitzing, St. Veith, Meidling ꝛc. aufgeschlagen, er selbst geruht in Schönbrunn zu residiren.

Gestern Nachts hatte unsere Garde, welche den Gloggnitzer Bahnhof besetzt hielt, mit plänkelnden Kroaten ein Scharmützel. Bei heller Mondbeleuchtung näherten sich die Kroaten in Schwärmen, wahrscheinlich auf Plünderung (sic) ausgehend. Unsere Garden feuerten von Fenstern und dem Damme auf sie herab; es fielen gegen 10 Kroaten (?) die von der Garde mitgeschleppt wurden (sic). Unsere Besatzung bestand ungefähr aus 300 Mann, und es fiel Niemand, auch zählte man keine Verwundeten. *)"

---

*) So wie die Kroaten.

7¹/₄ Uhr. Reichstags-Abgeordneter Löhner berichtete dem Ober-Commando, daß Se. Majestät den Befehl ergehen ließ, daß die k. k. Truppen nicht angreifen dürfen.

7¹/₂ Uhr. Platz-Offizier Hoffmann berichtete dem Ober-Commando, daß einige Proletarier ihm die Anzeige gemacht hätten, daß in der k. k. Gewehrfabrik sich noch über 1000 Stück Gewehre, im Jahre 1848 gefertigt, im Keller befänden.

8 Uhr Abends. Ludw. Foglar, Dampfschifffahrtsbeamter, erklärte beim Ober-Commando zu Protokoll, er sey gestern von Hainburg nach Preßburg, und heute wieder zurück nach Fischament gereist. — Der Postmeister in Fischament versicherte ihm, daß man ungehindert nach Schwechat gelangen könnte. Einige Schritte hinter Fischament passirte er einen Cavallerie-Vorposten, der ihn ungehindert bis zu seiner Brigade kommen ließ. Dort angekommen, versicherte ihn der Oberst, falls seine Papiere in Ordnung wären, er ungehindert nach Wien kommen würde. Er wurde jedoch auf einem Umwege über Roth-Neusiedl in das Hauptquartier des Banus Jellačič eskortirt. Dort wurde er visitirt, seine Päße für richtig befunden und unter dem Vorwande, daß seine Waffen beanständet werden müssen, wurde er ins Stockhaus geführt, und dort mit anderen Eingebrachten unverhört gefangen gehalten bis heute Abend um 6 Uhr; dann wurden ihm die Waffen weggenommen, und er mit der Weisung, nicht nach Wien zu gehen, entlassen. Seine Behandlung war die überführter Verbrecher. — Hierauf begab er sich nach Hause zu, zum Landgut, wo er sich über die Möglichkeit des Weiterkommens erkundigte, und nach erhaltener Auskunft in Begleitung zweier Personen, die zu selbem Zwecke eintrafen, zu den Linien begab, an der Linie von der Patrouille angehalten, auf den Zuruf, guter Freund, ungehindert weiter gelassen, und auf's Commando des Gloggnitzer Bahnhofs geführt.

9 Uhr. Von der Stadt Tuln kamen einige Nationalgarden, und brachten für die Wiener akademische Legion, für die Nationalgarde und Arbeiter, einen Betrag von 12 fl. 51 kr. C. M. in baarem Gelde, und Lebensmitteln zur Vertheilung unter dieselben mit, und es wurde folgenderweise Alles vom Studenten-Comitee und Verwaltungsrathe übernommen und quittirt.

Ortschaften	Laib Brod	Metzen Erdäpfel.
Tuln	317	80³/₄
Langenrohr	29	25¹/₂
Baumgarten	88	25¹/₄
Asparn	56	8¹/₄
Nitzing	34	23

Ortschaften	Laib Brod	Metzen Erdäpfel.
Staasdorf	50	36
Zöfing	10	8
Frauenhofen	14	13
Freiendorf	49	14³/₄
Judenau	21	14

9 Uhr. Vier Offiziere der Nationalgarde kamen durch Neu-Lerchenfeld geritten, und sagten den Bewohnern, sie sollen, wenn k. k. Truppen durchmarschiren, sie nicht beleidigen, und sie ungehindert passiren lassen.

Radikale Berichte: 9 Uhr Abends. „In Hitzing wurde Abends geplündert *). In Hitzing und Baumgarten werden die Garden entwaffnet. In Lainz, Speising und Penzing sind zu 20 Mann in Einem Zimmer einquartirt.

Der Angriff, der von Seite der Kroaten auf die St. Marxer, Linie und die Vorstadt Erdberg gemacht wurde, schlugen 4000 Arbeiter **) ab; die Gemeinde sandte ihnen zur Verpflegung Wein und Brod, und das Ober-Commando hinlänglich Munition.

Das Finanz-Ministerium hat dem Gemeinderathe 50,000 fl. bewilliget. Alles Schlachtvieh von Florisdorf bis Schloßhof wird nach Wien getrieben, um den Feinden die Lebensmittel abzuschneiden, und die Stadt zu verproviantiren ***).

Von heute an, hört sämmtliches Glockengeläute auf.

Vom Stephansthurme wurde ein ungarisches Schiff gesehen. Man erwartet stündlich die Ankunft der Ungarn.!!!!

Der französische Gesandte hat erklärt, daß ihm der Bombardements-Protest-Antrag durch das Ministerium zukommen, daß überhaupt das Bombardement 24 Stunden früher den Gesandtschaften bekannt gemacht werden muß.

Jellačič scheint bei Klosterneuburg die Donau passiren zu wollen, und sich gegen Brünn zu ziehen" †).

10 Uhr. H... von der akademischen Legion, sandte dem Ober-Commando die Anzeige, daß in Erdberg an der Kirchengasse bei der Sklavin, Barrikaden gebaut seyen, und spricht zur Vertheidigung derselben um Sukkurs an; — berichtete ferner, daß der Feind, nämlich die k. k. Truppen, ungehindert, sowohl auf dem Rennwege als auch auf der Landstraße einrücken könne, und daß die feindlichen Tirailleurs sich gegen die Donau in den Prater gezogen haben.

---

*) Die Leute die daselbst gewohnt haben, wissen nichts davon! —

**) Gelogen wie gedruckt.

***) Der Unsinn, als wenn sich das Militär gerade von da verschaffen mußte, was es bedurfte.

†) Er hat sich aber gegen Wien gezogen.

In der Gegend der Türkenschanze sind zwei große Lagerfeuer zu sehen.

Nachdem Spitzhitl seine Verrechnungs-Geschäfte im k. Zeughause beendet hatte, verfügte er sich den 13. October Abends nochmals in das Bureau des Ober-Commando, um dort seine Abdankung anzuzeigen, und die Erlaubniß zu seiner Abreise von Wien zu erwirken. Aber auf dem Wege dahin traf Spitzhitl einen Ordonanz-Offizier des Ober-Commando, der ihn in das Bureau des Generalstabes beschied; in der Stallburg angelangt, unterrichtete ihn ein guter Freund von dem Zwecke der Vorladung, indem er Spitzhitl mittheilte, daß der gegenwärtige Ober-Commandant Messenhauser mit dem Vorsatze umgehe, Spitzhitl seiner Stelle als Nationalgarde-Artillerie-Commandant förmlich zu entsetzen, und deshalb alle Offiziere der ihm feindlich gesinnten Bürger-Artillerie*) zu einer Sitzung eingeladen habe.

Spitzhitl erkannte hierin den zweiten Schritt in der Verfolgung, die er von jener Partei wegen seiner mit der ihrigen divergirenden Tendenz zu erdulden hatte, da sie ihn auch als Nationalgarde-Artillerie-Commandanten noch mächtig genug erachtete, um ihr hindernd in den Weg zu treten, somit denselben ganz außer Wirksamkeit setzen wollte. Es wäre dieß auch ohne dieser gewaltsamen Maßregel geschehen, da Spitzhitl herzlich froh war, aller weiteren Verantwortungen enthoben zu werden, und beabsichtigte freiwillig abzutreten; aber dennoch empörte ihn die schmachvolle Weise, mit welcher man ihn beseitigen wollte, und es kam zu lebhaften Auftritten, als Spitzhitl in das Bureau des Generalstabes eintrat, und das Offiziers-Corps der Bürger-Artillerie zahlreich versammelt sah, ohne auch nur einen Offizier der Nationalgarde-Artillerie darunter zu finden. — — —

Nachdem Messenhauser — selbst auf Anrathen des anwesenden und dafür gewonnenen Ministerialrathes Fischhof — Spitzhitl's Entsetzung

*) Als Spitzhitl am 12. zum Ober-Commandanten gewählt war, wurde ein beim Ober-Commando unberufen anwesender Hauptmann, der früher Artillerie-Commandant werden wollte, als der ärgste Feind Spitzhitl's bezeichnet. Braver, redlicher, gutgesinnter, maltraitirter Spitzhitl! — Wer die vielen Käureien der bürgerlichen Artilleristen vor dem October und während des Octobers im Verwaltungsrathe, beim Ministerium, beim Ober-Commando und in der Oeffentlichkeit kennt, dem wird es nicht auffallen, wenn derselbe erfährt, daß der Verfasser von keiner Seite, als von einem der Herren Artilleristen jetzt mit Abgeschmackheiten maltraitirt wird. Friede sey mit Euch! Lärm ist von Seite der ehemaligen Artilleristen vor dem 6. ohne, am 6. u. s. f. mit Kanonen genug gemacht worden; und wo ist der Nutzen zu sehen? — Wahre Nachträge nehme ich, so wie auch etwaige, an mich gerichtete Berichtigungen freudig auf; aber Prahlereien, wie jene Blaha's in der Wiener Zeitung vom 1. März, kann ich nur bemitleiden. — Dr.

von der Stelle des Nationalgarde-Artillerie-Commandanten ausgesprochen, erklärte Spitzhitl der ganzen Versammlung, daß sie zu einer solchen Handlung nicht berechtiget sey, indem er durch die Wahl des ganzen Corps der Nationalgarde-Artillerie zu dessen Commandanten erhoben wurde, und nur auf diesem Wege wieder entsetzt werden könne. Als nun diese Partei sah, daß es auf diesem Wege nicht gehe, Spitzhitl ganz zu beseitigen, so griff sie zu dem letzten Mittel, und der obengenannte Ministerialrath sprach im Namen des Ministers Spitzhitl's Verhaftung aus. — Spitzhitl protestirte dagegen, doch sah er die Gemüther dieser Partei auf's Höchste gegen sich erbittert, und er hatte thätliche Beleidigungen zu fürchten, weshalb er der Gewalt nachgab und das Zimmer verließ. Draußen erklärte er aber dem ihn begleitenden Haug, wie sehr diese Partei bei seiner Verfolgung den Rechtsboden verlasse, und Spitzhitl daher nicht geneigt sey, sich verhaften zu lassen, sondern sich verpflichte, falls es je zu einer Untersuchung über diese Auftritte kommen sollte, sich zu stellen. Haug ging hierauf von dem Vorhaben — Spitzhitl zu verhaften — ab, und dieser eilte nach Hause. Nach solchen Szenen hatte aber Spitzhitl nicht länger zu zögern, und verließ Wien am andern Tage, um nach Linz zu reisen, allwo er ohne weiters belästigt zu werden so lange weilte, bis die Ereignisse in Wien ihm erlaubten wieder zurückzukehren.

In der Gemeinderaths-Sitzung vom 13. October wurde Sterner's Ansuchen, zur Ernennung einer Commission, welche die von Sepp verfertigten Zünder untersuchen soll, angenommen, und Kubenik und Würth dazu bestimmt.

Kaiser erstattete Bericht über seine Sendung zum General Mauscheck, betreffend die Abholung der Militär-Effekten aus den Kasernen. Die Note des Generals Mauscheck wurde von dem Gemeinderathe dem Nationalgarde-Ober-Commando und dem Ministerium mitgetheilt.

Zwei Garden von Fünfhaus machten dem Gemeinderathe die Mittheilung, daß die Nationalgarden von der Umgebung Wien's von den Truppen des Bans entwaffnet werden, worauf Martyrt's Antrag, daß die einlaufenden Berichte von einer Commission geprüft werden sollen, ob sie so wichtig seyen, daß durch dieselben die Plenar-Sitzungen unterbrochen werden, angenommen wurde.

Stifft berichtete dem Gemeinderathe, daß ihm beim Ausschusse des hohen Reichstages nachfolgende offizielle Mittheilungen gemacht worden seyen: Ban Jellačič habe sich in einer Note an den Reichstag dahin geäußert, er wolle durchaus nicht die Constitution verletzen, sondern nur der Anarchie steuern; worauf der hohe Reichstag erwiedert habe, daß in Wien — keine Anarchie herrsche, und die allgemeine Volksbewaffnung bloß die — Folge seiner Annäherung sey, ferner: daß vom Abgeordneten Löhner eine telegraphische Depesche eingelangt sey, daß weder Jellačič noch Auersperg die Stadt angreifen dürfen.

Eine Zuschrift des Ober-Commandanten an den Gemeinderath bezüglich der Versorgung der Stadt Wien mit Lebensmitteln, wurde auf Fürstenberg's Antrag der Approvisionirungs-Commission zugewiesen.

Auf Götz's Antrag beschloß der Gemeinderath, alle Leichen tragen zu lassen, und das Glockengeläute einzustellen, wovon das Consistorium und alle Pfarren in Kenntniß gesetzt, das Publikum aber durch Plakate verständiget wurde.

Ueber Ansuchen des Ober-Commando wurde an die St. Marxer-Linie für die Kämpfenden vom Gemeinderathe Proviant gesendet. Wegen dem Verbieten des muthwilligen Schießens, der Ausstellung von Fleischkarren, und der Verwendung des Holzes im Stadtgraben zu Barrikaden, erließ der Gemeinderath eine Note an das Ober-Commando um Abstellung dieser Unfüge. Ueber einen Antrag wegen Errichtung von Verbandplätzen wurde vom Gemeinderath beschlossen, dieß der medizinischen Fakultät zu überlassen.

Sylvester zeigte dem Gemeinderathe an, daß nach eingeholter Aufklärung der französischen Gesandtschaft Correspondenzen mit den Repräsentanten fremder Mächte, nur durch das Ministerium des Aeußern zu pflegen sind, wornach der Gemeinderath beschloß, die unmittelbar an die französische Gesandtschaft gerichtete Note wegen einem Protest gegen ein allfälliges Bombardement der Stadt, derselben durch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mittheilen zu lassen.

Ferner setzte der Gemeinderath eine Commission zusammen, welche die Kaserne in der Alservorstadt zu durchsuchen, Munition und Waffen in Beschlag zu nehmen, und sodann die Gemeinderaths-Siegel an die Thore anzulegen habe.

Die Mitglieder der Approvisionirungs-Commission wurden von der Permanenz im Gemeinderathe befreit, die Commission selbst aber durch die Gemeinderäthe Seywald, Würth und Prack verstärkt. —

Brandmeyer's Antrag, daß die Doctoren der Medizin und Chirurgie mit eigenen Abzeichen versehen werden sollen, um in Zeiten der Gefahr ungehindert passiren zu können, wird vom Gemeinderathe angenommen, die Wahl des Abzeichens aber der medizinischen Fakultät überlassen.

Die Gemeinderäthe Mannert, Koch, Funk suchten um Urlaub an, Langer und Böh legten die Stelle als Gemeinderäthe zurück; wurde bewilliget, und gleichzeitig beschlossen, daß vom Gemeinderath die Zeit, wann die neuen Wahlen auszuschreiben sind, später bestimmt werde*).

*) Siehe Herrmann's Antrag bezüglich der auszuschreibenden Wahlen.

Dem Gemeinderathe wurde die Anzeige gemacht, daß die Bewohner mehrerer Gegenden um Tuln eine Sammlung von Lebensmitteln veranstaltet haben, welche bereits hier eingetroffen sind, und zugleich wurde auch ein Betrag von 12 fl. 51 kr. C. M. übergeben.

Die Lebensmittel wurden der Approvisionirungs-Commission zugewiesen, und beschlossen, den betreffenden Gemeinden öffentlich durch die Wiener Zeitung den Dank auszusprechen.

Ein Vorschuß von 183 fl. 20 kr. C. M. zur Erhaltung unbemittelter Garden wurde vom Gemeinderathe bewilliget, und gleichzeitig beschlossen, sich mit dem Ministerium ins Einvernehmen zu setzen, daß die Garden auch dann den ihnen zugesicherten Betrag von 20 kr. C. M. während den Tagen der Gefahr erhalten, wenn sie auch in ihren eigenen Bezirken verwendet werden.

Ueber eine Zuschrift des Ober-Commando um eine Mobilar-Einrichtung von zehn Zimmern im Betrage von 600 fl., beschließt der Gemeinderath, es soll die Hofmobilien-Direction schriftlich ersucht werden, das nöthige Mobilar herzuleihen.

Ein ferneres Ansuchen des Ober-Commando um die Beiordnung einiger Rechnungsbeamten, wurde vom Gemeinderathe bewilliget.

Ueber eine Zuschrift des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, zur Untersuchung wegen einer Uebervortheilung des Aerars, dem Landrathe Voinski zwei Mitglieder des Gemeinderathes beizugeben, wurden die Herren Brandl und Gürth zu dieser Commission vom Gemeinderathe bestimmt.

In Folge einer Anzeige Förster's, daß die Bewohner der Häuser in der Nähe der Universität wegen der daselbst befindlich seyn sollenden großen Vorräthe von Pulver in Angst seyen, beschloß der Gemeinderath, das Nationalgarde-Ober-Commando zu ersuchen, in dieser Beziehung eine dringende Ermahnung zur Vorsicht zu erlassen.

Hermann's Antrag, daß in den Bezirken, wo Doppelwahlen, oder Zurücklegung der Wahlen vorgekommen sind, alsogleich neue Wahlen ausgeschrieben werden sollen, wurde vom Gemeinderathe angenommen*).

In der Nacht feuerten die Wiedner auf die Truppen, einige Kanonenschüsse in die Vorstadt gesendet, machten dem zwecklosen Angreifen ein Ende.

Die allg. österr. Zeitung schrieb: „Wien mit seinen 80,000 bis 100,000 bewaffneten tapfern Bürgern wird ein blutiges Wort zu Gunsten der Freiheit aller Völker mitsprechen. Ewig wird der Ruhm der von den Todten so glorreich auferstandenen Wienern in der Geschichte zur Nachahmung für alle Völ-

*) Der Gemeinderath beschloß in ein und derselben Sitzung, daß die Wahlen der ausgetretenen Gemeindeglieder erst später — und alsogleich ausgeschrieben werden sollten. —

ker glänzen, die unter dem Joche der Tyrannei und des vielarmigen Aristokratismus seufzen. Die ungarischen Husaren plänkeln bereits bis Schwadorf (?)."

Preßlern von Sternau wurde bevollmächtigt, ein mobiles Corps zu errichten.

Die Kaufmannsläden waren geschlossen, die Damenwelt war unsichtbar geworden, die Promenaden waren in Waffenplätze umgewandelt, die Barrikaden bei der Universität, an den Thoren und einzelnen strategischen Punkten wurden mit Dünger und Erde belegt und bewacht. Die Arbeiter waren unermüdlich, unverdrossen, willig und äußerst wachsam.

In Folge nachstehenden Aufrufes wimmelte es von polnischen Parteigängern in Wien:

Aufruf der Polen-Legion an ihr Vaterland!

„Die sich in Wien befindenden Polen, durchdrungen von der heiligen Pflicht der Freiheit, haben sich entschlossen, bewaffnet in den Reihen des Wiener-Volkes, gegen welche die Camarilla den letzten Stoß ausführte, zu kämpfen.

Sie bilden eine polnische Legion, um einverleibt in den Reihen aller Vertheidiger der Freiheit Wiens, und unter dem Befehle der Studenten-Legion und des Ober-Commandos der Nationalgarde zu stehen und zu fallen!

In diesem Falle rufen wir Euch edle Freiheitskämpfer Polens, Euch Brüder, deren Herzen durchdrungen vom feurigsten Gefühle der Freiheit aller Völker: eilet in die Reihen der freiwilligen polnischen Legion, welche mit gleicher Seelengröße für ihr Vaterland sowohl, als auch für sämmtlich gedrückte Völker ihr Blut zu vergießen bereit sind.

Auf nach Wien, Ihr Männer Polens, und vereiniget Euch mit den Wiener Freiheitsschaaren und kämpfet in den Reihen unserer Brüder für die Freiheit mit jenem Muth und Ausdauer, welche unsere große Nation in allen Kämpfen auszeichnete. — Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!"

Nachstehenden aufrührerischen Aufruf erließ der beim Frankfurter Parlament befindliche, in Wien anwesend gewesene Abgeordnete (?) Gritzner den 13. October 1848 in dem Blatte „die Constitution":

„Wiener! Ihr habt heldenmüthig gekämpft, Ihr habt die Ehre Deutschlands in dem Augenblicke gerettet, als sie in Belagerung und Standrecht zu ersäufen drohte, aber Ihr seyd noch nicht fertig, und die Feuerprobe ist erst zu überstehen. Windischgrätz ist bereits von Prag abgerückt, und hat geschworen, die Ruhe in Wien herzustellen. Wir aber werden triumphiren über die blutrünstigen Feinde des Vaterlandes, der Freiheit, so wahr ein Gott im Himmel lebt. Wir werden siegen, und dann wehe ihnen. Der Räuberhauptmann (sic) Jellačič plündert, schändet, sengt und brennt; der Rebell (?) Auers-

perg verhöhnt den Reichstag und läßt uns einen General Mataufcheck als legale Verbindung mit dem Reichstage hier! legal! es wäre zum Lachen, wenn man nicht trauern müßte, daß es noch Leute gibt, die mit diesen Rebellenhäuptlingen anders sprechen, als mit Schwert und Kugel. Ja die Frechheit Auerspergs geht so weit, daß er in einem gestrigen Plakate nach seiner Vereinigung mit Jellačič auf Verpflegung von Wien aus Anspruch, und die hiesigen Behörden für das Eigenthum seiner Söldner und des Staates verantwortlich machen will. Aber das siegreiche (sic) Ungarheer hat gestern Bruck verlassen, und wir werden vereint mit unserem treuen Brudervolke die Freiheit für ewige Zeiten sanctioniren und die Verbrechen an der Volkssouveränität züchtigen. Auf Wiener, seyd wachsam auf den Feind außen, und die Feinde in unseren Mauern. Bald werden wir mit Gottes Hülfe triumphiren; aber seyd wachsam und ermüdet nicht. Gritzner."

Frankls Abendzeitung erklärte, daß die dem Studenten-Comitee mitgetheilte Nachricht (Seite 156) hinsichtlich der Studenten, welche von berittenen Garden aus Wien ergriffen und Kürassieren übergeben worden wären, leeres Gerücht sey.

Die Mariahilfer- und Gumpendorfer-Garde wollte mit aller Gewalt die Kroaten in Schönbrunn angreifen, die Bewaffnung von Fünf- und Sechshaus weinte fast nach Krieg und Schlacht, und nur mit der unsäglichsten Mühe gelang es dem Studenten-Comitee, die Deputationen dieser kampflustigen Bezirke zu beschwichtigen. Dagegen geschahen Abends auf drei verschiedenen Seiten von den Kroaten selbst Angriffe auf die Stadt, nähmlich bei St. Marx, bei der kleinen Erdberger-Linie und im Prater. Ins Studenten-Comitee brachte man eine zersprungene Granate, welche bei St. Marx von den Kroaten gegen die Linie geworfen wurde.

Das Studenten-Comitee, welches sich vor dem Andrange der streitbegierigen Bevölkerung nicht mehr retten konnte, erließ eine Adresse an den Reichstag, worin es ihn zu einer entschiedenen Maßregel, entweder Pacification oder Kriegserklärung auf das Nachdrücklichste auffordert.

Die Armee war jenseits des Wienerberges von Simmering bis Mödling gelagert, der Matzleinsdorfer Friedhof war stark besetzt, von allen Seiten kamen neue Truppen. Die angekündigten Magyaren wurden vergeblich erwartet, obgleich es jeden Tag hieß, sie wären schon da oder dort. Die Bauern ließen sich eben so wenig sehen.

Messenhauser erließ folgende „Aufforderung: Alle Jene, welche bei der Artillerie gedient haben, oder sonst Kenntnisse vom Artilleriedienste besitzen, werden hiermit dringend aufgefordert, sich zur Einreihung in das Artillerie-Korps zur nöthigen Bedienung der Kanonen sogleich im Universitäts-Gebäude im

ersten juridischen Hörsaale zu melden, und ihren deßfallsigen Ausweis beizubringen, um daselbst unverweilt verwendet zu werden. Bei Versorgung und Betheilung wird auf dieses wichtige Corps besonders Rücksicht genommen werden.

Wien, am 13. October 1848. Messenhauser, m. p.
provisorischer Ober-Commandant."

Um die Abgeordneten kenntlich zu machen, erschien nachstehende „Kundmachung. Die hohe Reichsversammlung hat beschlossen, jeden der Reichstags-Abgeordneten mit einer Medaille von Kupfer zu versehen, auf deren einer Seite zu lesen sind die Worte: „Reichstags-Abgeordneter," auf der anderen Seite: „Wien 1848." Mit Vorzeigung dieser Medaille ist jeder Reichstags-Abgeordneter in die Lage versetzt, sich als solcher auszuweisen. Wien, am 13. October 1848. Vom Reichstags-Vorstande. Franz Smolka, m. p. Präsident.
Carl Wiser, m. p. Reichstags-Schriftführer."

Professor v. Ettingshausen berichtete Folgendes: Gestern erhielt ich einen von meinem Bruder, Major im Otoczaner Grenz-Regimente, an unsere Mutter mit Bleistift geschriebenen offenen Zettel, nachstehenden Inhaltes:

„Inzersdorf, 11. October. Liebste Mutter! Seit gestern Nachmittag bin ich hier auf Vorposten. Welche Ereignisse! Gott gebe, daß die Männer, welche jetzt Wiens Schicksale lenken, bedenken mögen, was für Unglück über die Stadt kommen kann. Eine Verständigung wäre noch immer möglich. Wir haben nicht die Absicht, die constitutionelle Freiheit zu beschränken, nur die tolle Freiheit möchten wir zügeln. Es ist mir schmerzlich, so die theuere Wienerstadt wieder zu sehen, und zu wissen, daß Sie und die Unsern in so großer Gefahr schweben. Ihr ꝛc."

Sogleich nach Empfang dieses Zettels, und nachdem ich mich mit einem Geleitschein versehen, passirte ich die Vorposten, und traf bald die Leute des Bataillons, welches unter dem Commando meines Bruders einen so rühmlichen Antheil an der Vertheidigung von Peschiera genommen, und nun nach dem beschwerlichen Marsche über Ancona vor den Mauern Wiens steht. Nachdem ich meinen Bruder gefunden, geleitete er mich allsogleich zum Banus, der mich auf das Freundlichste aufnahm. Ich hatte mit demselben eine lange Unterredung, in der ich Alles aufbot, seine bedenkliche Lage und die auf ihm lastende Verantwortung unsäglichen Unheils ins Licht zu stellen. Ich zeigte ihm, daß jedes Bemühen der Reaction Vorschub zu leisten, an dem freien Sinne der Bevölkerung Wiens scheitern werde; ich bath ihn, die bewaffnete Macht Wiens ja nicht gering zu schätzen; er möge bedenken, daß eine ungarische Armee im Anzuge sey. Ich bath ihn dringend, einer friedlichen Ausgleichung entgegenzukommen. Der Ban antwortete mir: „Ich bin kein Feind der Freiheit, ich habe zu einer Zeit für die Freiheit geredet und gehandelt, als Niemand in Wien es wagte, dafür auch nur den Mund aufzuthun. Ich dulde keine Knechtung. Weil man das Volk,

dem ich angehöre, knechten wollte, hielt ich es als Ban für heilige Pflicht, dieses Volk zu den Waffen zu rufen. Für die Freiheit habe ich das Schwert in der Hand, nicht für die Knechtung. Ich will keine Reaction in Wien, weder selbst durchführen, noch als Mittel dazu für Andere dienen. Ich bin kein Diener der Camarilla. Warum ich vor Wien stehe? Meine militärischen Operationen in Ungarn haben mich an die Gränze des Landes geführt, welches gegen Oesterreich hin liegt. Ich bin nicht geschlagen worden, meine Bewegung beruht auf strategischen Grundsätzen. Auf meinem Wege vernehme ich, daß Wien sich im Aufstande befindet, daß Anarchie eingerissen, daß der Kriegsminister schändlich ermordet und seine Leiche beschimpft worden, daß der Kaiser die Flucht ergriffen. Ich bin k. k. General, ich commandire k. k. Truppen, obgleich ich als königlicher Commissär in Ungarn, der ich noch bin, vielleicht eine andere Richtung hätte einschlagen können, als General meines Kaisers durfte ich unter solchen Umständen nicht die Hände in den Schoß legen, wer nur einen geringen Begriff von militärischer Ehre hat und von Anhänglichkeit an die Gesammtmonarchie, wird einsehen, daß ich, der ich ein wohl geordnetes, kraftvolles Heer commandire, mich in die Nähe Wiens begeben mußte, so wie Einer, der einen Brand sieht, in die Nähe desselben eilt, um zu helfen. Deßwegen stehe ich da, nicht gerufen, aber bereit, die Befehle meines Kaisers, dem ich angezeigt habe, daß ich dastehe, zu vollziehen. Ich habe noch keine Feindschaft gegen Wien geübt, und werde keine üben. Was ich thun werde, wird nur Hülfe seyn. In Wien ist Anarchie. Der Reichstag ist ohne Macht, ohne Ansehen, vielleicht schon auseinander gegangen. Vermochte er ja nicht einmal den gegen alles Recht auf der Aula gefangen gesetzten Minister Recsey zu befreien. Ich will der Wiener Bevölkerung weder ihre Begeisterung für die Freiheit, noch ihre Tapferkeit absprechen; aber das weiß ich, daß ihre Streiter mit einer disciplinirten Truppe nicht verglichen werden können. Sie mögen sich für ihre Sache dem Tode weihen, aber siegen können sie nicht gegen eine geordnete Armee. Dazu gehört Eines was ihnen fehlt, nämlich Einheit im Handeln. Da will Jeder befehlen, Keiner gehorchen. Sie werden jeden Tag einen anderen Commandanten haben. Je länger ich dastehe, desto mehr werden sie uneins werden, je mehr Bewaffnete sie sich verschaffen, desto mehr Unordnung wird entstehen." Dieses ist das Wesentlichste von dem, was der Banus mit der Lebhaftigkeit sprach, durch welche ein feuriges Gemüth seine Ueberzeugung beurkundet.

So viel über Ettingshausen's freiwillige Sendung an den Banus, welche er in der edlen Absicht unternommen, seine Mitbürger vor namenlosem Unglücke zu bewahren; doch die meisten hörten nicht auf seine Veröffentlichung, oder wurden von den radikalen Blättern irregeleitet, oder waren bereits entflohen. Die meisten der Proletarier waren in Noth und der Wehrlohn war ihr Verdienst; solche waren die blinden Werkzeuge der Umsturzpartei. Verführtes, armes Volk!

Ein Plakat wegen Wehrlohn-Auszahlen:

„An sämmtliche Bezirke der Nationalgarde. Um eine Gleichförmigkeit bei Auszahlung und Verrechnung jener Beträge zu erzielen, welche auf Anordnung des hohen Finanz-Ministeriums an jene mittellosen Garden mit 20 kr. pr. Kopf zu verabreichen sind, welche über 24 Stunden den Wachdienst versehen haben, so verordnet das gefertigte Ober-Commando, daß jeder Herr Compagnie-Commandant ein Verzeichniß verfassen lasse, worin die unter die bezeichnete Kategorie gehörigen Garden nominativ aufzuführen sind. Diese Verzeichnisse sind von dem Herrn Compagnie-Commandanten gehörig gefertiget und von dem Herrn Bezirks-Chef mitgefertiget zur weiteren Anweisung und Auszahlung anher zu überreichen.

Wien, den 13. October 1848. Vom Ober-Commando der Nationalgarde.

Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

Aus Mähren wurde berichtet: „Olmütz wimmelt bereits von Militär. Heute erwartet man dort den Feldmarschall-Lieutenant Windischgrätz und den Kaiser zugleich. Das Geschütz ist bereits abgegangen und wird wahrscheinlich schon morgen in der Gegend von Wien eintreffen."

Eine heitere Stimmung verbreitete sich unter der Bevölkerung Wiens. Man erwartete Friedensresultate von der in Jellačič's Hauptquartier abgegangenen ungarischen Mission; ein Glaube, in welchem man durch die Art und Weise, in der die Abgesandten ihre Rückkehr nach Wien einleiteten, bestärkt wurde. Sie schwenkten weiße Fahnen, und riefen im eiligen Vorüberreiten den nach Nachricht sehnsuchtsvoll Fragenden ein „Alles gut" zu. Zu gleicher Zeit verbreitete sich in der ganzen Stadt das Gerücht, daß Auersperg mit seinen Truppen wieder kaserniren und Jellačič abziehen wolle. Auch sprach man von einem kaiserlichen Handbillet, worin die Einstellung aller Feindseligkeiten gegen Wien anbefohlen seyn sollte. Fast komisches Aufsehen erregte der Umstand, daß unter den in der Studentenstraße aufgestellten Wachen ein Serezaner ganz gravitätisch mit dem Gewehre auf dem Posten stand. Mit dem hereinbrechenden Dunkel wurde jedoch die Stimmung durch die Nachricht trüber, daß die Kroaten in Masse bei der St. Marxer Linie einbrechen wollten. Die Allarmtrommel wirbelte durch die Straßen, und in einigen Vorstädten, die der Landstraße nahe liegen, wurde Sturm geläutet. Verläßliche berittene Ordonanzen, die sogleich auf den Schauplatz des Kampfes eilten, brachten jedoch bald beruhigendere Nachrichten. Es war kein Einbruch der Kroaten beabsichtigt, sondern blos ein lebhaftes Plänklerscharmützel gewesen. Ein um so lebhafterer Kampf wurde aber mit dem Wildpret im Prater geführt, das sein Contingent zur Approvisionirung der dortigen Garden in Natura liefern mußte. Besonders erfreuten sich dieser Gourmandise die an der sogenannten Wasserlinie aufgestellten Posten.

Das Studenten-Comitee saß bereits 8 Tage ununterbrochen Tag und Nacht

in Permanenz, von diesem aus wurde für Munition, für Aprovision, Vertheidigung, und — Sicherheit gesorgt. Das Studenten Comitee verrichtete die Dienste des kurz vorher bestandenen Wiener Kriegs-Rathes, der ehemaligen geheimer Haus- Hof- und Staatskanzlei, die Geschäfte der Regierung und — — — der geheimen Polizei-Hofstelle. Wer in diesen Tagen die Universität und das unübersehbare Menschengedränge, das zu jeder Stunde des Tages und der Nacht in ihrem Bereiche fluthete, sich ansah, der mußte glauben, ganz Wien sey entvölkert, und Alles bewege sich nur dort.

In den philosophischen Hörsälen lagen die Soldaten und Arbeiter, das Gymnasium war eine Kaserne der Steyermärker, im Secirsaale wurden Zünder gemacht, und das Conv'ct war zugleich ein Vorraths-Magazin, ein Staatsgefängniß und ein Rathhaus. Hier saß auch das Studenten-Comitee, dasselbe war in die Verpflegungs-, in die Bewaffnungs-Commission, und in den eigentlichen leitenden Ausschuß getheilt. Letzterer war der Haupt- und Brennpunkt des ganzen Getriebes — die eigentliche Universität. Hier holte sich das Volk die Anweisungen auf Munition und Waffen, auf Speise, Trank und Geld, hieher wurden alle Gefangene, Spione und verdächtige Individuen zur Untersuchung und Aburtheilung gebracht, hieher geschahen alle Anzeigen und Meldungen von der Stadt und dem Lande, hieher kamen die Deputationen der Bauern in Landsturmssachen, die Abgeordneten des ungarischen Lagers mit ihrer dringenden Kampfbegierde, hieher brachten Kouriere und Ordonanzen die Anzeigen von schwach besetzten Posten und stürmische Forderungen um Verstärkung, hieher wurde angezeigt, wenn irgend eine Aus- oder Einfuhr statt fand, die sogleich von Comitee-Mitgliedern untersucht, oder mit Beschlag belegt wurde, hier wurden Plakate zur dringenden Benachrichtigung oder Beruhigung des Volkes entworfen und zum Druck gegeben, hier wurde Schutz und Hilfe gegen ungesetzliche Angriffe gesucht, und man muß es sagen, jeder Zeit mit Bereitwilligkeit und oft mit Lebensgefahr gegeben. Besonders wo es sich um die Sicherheit der Person, oder eines Staatsgutes handelte, wurde von Seite des Studenten-Comitee's nichts versäumt, mochte es bei Tag oder Nacht erforderlich geworden seyn, hilfreich einzuwirken.

An diesem Tage wurde eine bedeutende Partie Cigarren, welche die Finanz-Wache gegen den Andrang der neu bewaffneten Garde nicht halten zu können glaubte, in dem Asyl der Universität deponirt.

Es verbreiteten sich Gerüchte, daß diesseits der Gränze, in der Gegend von Roth-Neusiedl, zwischen Ungarn und Kroaten es zum Handgemenge gekommen sey.

An der St. Marxer Linie abermaliges Plänklergefecht zwischen Kroaten und Mobilgarden, in Folge dessen die Kroaten einen 6 Pfünder, aus den sie gefeuert, mehr gegen Simmering zurückzogen. — Auf diese Plänklerei eilen mehrere Compagnien Bewaffnete im Sturmschritt dem Posten an der Marxer Linie zu Hilfe.

„Bekanntmachung. Um den häufigen Nachfragen um Waffen und Munition, welche angeblich im Schottenstift niedergelegt seyn sollen, zu begegnen, wird hiermit ämtlich erklärt, daß bereits durch eine Commission die strengste Nachsuchung stattgefunden, und sich dabei durchaus kein Vorrath irgend einer Art ergeben hat. Wien, den 13. October 1848.

Vom Ober-Commando der Nationalgarde."

An diesem Tage verweigerte man an der Gumpendorfer Linie, da die Mariahilferlinie gesperrt war, den ankommenden und abgehenden Post-Conducteuren, trotz der gedruckten Passirerlaubniß des Reichstages — die Passage, und führte einen Conducteur unter Todesandrohungen als Spion auf die Aula.

Die in Prag anwesenden Reichstags-Deputirten haben folgende, in jeder Hinsicht merkwürdige, höchst ausgezeichnete Erklärung abgegeben:

„Wir gegenwärtig in Prag weilenden Abgeordneten des constituirenden österreichischen Reichstages, halten es unseren Comittenten und den annoch in Wien verbliebenen Vertretern des österreichischen Volkes gegenüber, für eine unabweisliche Pflicht, zu erklären, warum wir im gegenwärtigen Augenblicke unsern Sitz im Reichstagssaale nicht einnehmen, und wie wir unsere Stellung zu den Beschlüssen, die jetzt von dort ausgehen, auffassen. Vor Allem erklären wir, daß wir den gegenwärtigen Aufruhr in Wien für ein Werk fremder, nicht zu verkennender Umtriebe halten, keineswegs aber für den Ausdruck der Gesinnung der biedern und loyalen Bevölkerung Wiens.

Wir halten diesen Aufstand für einen verbrecherischen, weil durch denselben unter Mord und Gewaltthat ein Ministerium gestürzt wurde, welches die Majorität der Vertreter des österreichischen Gesammtvolkes für sich hatte, und wenn man auf deren vorher gefaßte Beschlüsse Rücksicht nimmt, auch in Uebereinstimmung mit denselben verfuhr.

Wir verwahren uns daher auf das Feierlichste gegen die in einer Namens des Reichstags erlassenen Proklamation ausgesprochenen Ansicht, als sey der Mord des Kriegsministers und der gewaltsame Sturz des Gesammtministeriums nichts Anderes, als ein von bedauerlichen Umständen begleiteter Act der Selbsthilfe des Volkes.

Wir müssen unser Bedauern ausdrücken, daß der Reichstag, anstatt pflichtgemäß seine tiefste Indignation über eine solche Unthat unverhohlen auszusprechen, diesen Ausdruck gewählt hat, der eine Gutheißung, wo nicht der That selbst, so doch des Erfolges ausspricht, welche mit der unbezweifelt ehrenhaften Gesinnung der an diesem Beschlusse Theil habenden Reichstags-Mitglieder und mit den früheren Beschlüssen des Gesammtreichstags selbst so sehr im Widerspruche steht, daß schon hieraus hervor-

geht, daß diese Proklamation nicht als der autere Ausdruck vollkommen freier Willensmeinung angesehen werden könne.

Wir wollen nicht darauf hinweisen, wie gefährlich, wie verwerflich es ist, einer solchen Mordthat, einer solchen Barbarei mit so schlüpfrigen Rechtsbehelfen das Wort zu reden, aber wir erklären es für eine dem Reichstage selbst angethane Beschimpfung, wenn man eine aufrührerische Volksmasse für das Volk selbst erklärt und ihr als Ausfluß des Rechtes auf Selbsthilfe das Recht zuspricht, Ministerien, die ihr mißliebig sind, zu stürzen und allenfalls andere nach ihrem Belieben einzusetzen, während doch ein auf breitester demokratischer Basis aus dem Gesammtvolke hervorgegangener Reichstag da ist, welcher allein das Recht und auch die Pflicht hat, ein Ministerium, das nach seiner Ueberzeugung dem wohlverstandenen Interesse des Gesammtvolkes von Oesterreich entgegen handelt, durch eine zweideutige Aeußerung seiner Meinung von seinem Posten zu verdrängen.

Denn nur der gesammte frei tagende Reichstag ist der rechtmäßige Vertreter des österreichischen Volkes, er allein ist der Träger seiner Souveränität.

Wir können nicht anders glauben, als daß die Mehrzahl der vernünftigen, Ordnung und gesetzliche Freiheit liebenden Bevölkerung Wiens, die Anmaßung einer faktiosen Minorität von ihr, sich selbst für das souveräne Volk zu erklären, und durch Entfernung eines vom Vertrauen der Majorität des Reichstages getragenen Ministeriums über ihn zu stellen, mit Unwillen zurückweisen wird.

Und sollte auch wirklich die Bevölkerung Wiens in ihrer Mehrheit einer solchen Meinung huldigen, so würden wir im Namen unserer Committenten, im Namen aller Völker der Gesammtmonarchie Oesterreichs, gegen eine solche Anmaßung einer einzigen Stadt, Protest einlegen. Wien ist nicht Oesterreich, wohl aber ist das richtig erkannte Interesse von Wien, als Hauptstadt der Monarchie mit dem Interesse derselben untrennbar verbunden. Was also die Vertreter der Völker Oesterreichs im freien Rathe beschließen und gutheißen, kann auch der Hauptstadt und ihrer Bevölkerung nur Segen bringen. Wenn daher ein Deputirter sich nicht entblödet, diesen Aufruhr als eine glorreiche Revolution zu preisen, so nehmen wir hingegen keinen Anstand, ihn als einen verbrecherischen Angriff auf die Autonomie des Reichstages, dem allein das Ministerium verantwortlich ist, als eine Beleidigung der Majestät des Volkes in seinen freigewählten Vertretern zu bezeichnen.

Die Theorie, daß hinter der Minorität des Reichstages die Majorität des Volkes stehe, erklären wir in einem Staate, wo jeder Staatsbürger wählbar und wahlberechtigt ist, sich also auch der wahre Volkswille durch die Wahl unzweifelhaft ausspricht, für eine verbrecherische, in gerader Richtung zur Anarchie führende, wir erklären sie für eine Lehre des stationären Umsturzes, der ewigen Gewaltherrschaft, für einen Hohn gegen die Gesetze der Vernunft, für eine Re-

bellion gegen das Prinzip der Volksherrschaft, deren unerschütterliche und unentbehrliche Basis die Herrschaft der Majorität ist.

In Konsequenz mit diesen Grundsätzen potestiren wir gegen alle Beschlüsse, die jetzt im Reichstagssaale zu Wien von einer Minorität des Reichstages, oder doch von einer nach den Regeln des Hauses nicht stimmfähigen Anzahl, also mit Außerachtlassung der durch den Reichstag in seiner Gesammtheit angenommenen Gesetze gefaßt werden, oder gefaßt werden könnten. Namentlich protestiren wir gegen die Beschlüsse vom 6., welche ein in nicht stimmfähiger Anzahl versammelter Theil des Reichstages, ungeachtet der Verwahru ng seines selbstgewählten Präsidenten, gefaßt hat.

Wir protestiren gegen alle Beschlüsse, wodurch der Reichstag Oesterreichs in Ueberschreitung seines Mandats und in Außerachtlassung seiner hohen Mission die Exekutivgewalt an sich gerissen und als bloßer Sicherheitsausschuß für die Stadt Wien fungirt hat.

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Beschlüsse des Reichstages den wahren Willen der Völker Oesterreichs nur dann aussprechen können, und deren Bedürfnissen nur dann vollkommen entsprechend und wahrhaft segenbringend werden können, wenn sie der Ausfluß reiner Selbstbestimmung sind und also ganz unbeirrt von jedem bestimmenden oder nöthigen Einflusse einer in Aufruhr begriffenen Bevölkerung angenommen werden, protestiren wir gegen alle Beschlüsse, welche der Reichstag, sey es auch in beschlußfähiger Anzahl, jetzt während der Dauer des Aufruhrs, wo alle Organe der Verwaltung und gesetzlicher Ordnung außer Wirksamkeit sind, gefaßt hat, und so lange nicht der Zustand der gesetzlichen Ordnung wieder hergestellt ist, noch fassen wird.

Wir können unmöglich Beschlüsse für freie ansehen, die gefaßt werden, während die aufrührerische Menge die Gallerien füllt, ihre Waffen nach den Sitzen der Deputirten richtet, und die Versammlung durch ihr Geschrei oder ihre den Volksvertretern bekannten Absichten und Gelüste terrorisirt; wir können Beschlüsse nicht für frei anerkennen, die angenommen werden, während und nachdem die Bürger einer und derselben Stadt im verheerenden Parteikampfe gegen einander die tödtenden Geschoße gerichtet; wir können Beschlüsse nicht für frei halten, die gefaßt werden in einer Stadt, wo alle Bande der gesellschaftlichen Ordnung so vollkommen aufgelöst sind, daß kein Befehl einer Behörde, selbst jene des Reichstages nicht mehr befolgt werden, in einer Stadt, die angefüllt ist mit Barrikaden, bewacht und besetzt von einer zügellosen Menge von verzweifelten, durch falsche Vorspiegelungen ehrloser, erkaufter Parteigänger bis zum Aeußersten aufgehetzten Proletariern, die den friedlichen Bürger unter Verhältnissen, wo selbst eine demüthige Bitte zur gebietherischen Forderung wird, brandschatzen, die gegen Bürger, ja selbst gegen Deputirte Drohungen ausstoßen, die

nach den gräulichen Vorgängen im Kriegsgebäude besorgen lassen, daß dem schrecklichen Worte die noch schrecklichere That folgen dürfte.

So lange dieser Zustand nicht aufgehört hat und die gesetzliche Ordnung nicht hergestellt ist, so lange dem Reichstage in seiner Gesammtheit und den einzelnen Mitgliedern nicht hinreichende Garantien der persönlichen Sicherheit geboten werden, glauben wir unsere Pflicht gegen unsere Comittenten durchaus nicht zu verletzen, wenn wir unsere Sitze im Reichtagssaale nicht einnehmen, und alle daselbst gefaßten Beschlüsse für null und nichtig erklären. Wir würden es sogar für eine arge Verletzung unserer Pflicht halten, wenn wir unsere Stimmen zu Beschlüssen hergeben, die unter dem Terrorismus einer rebellischen Volksmenge gefaßt werden, wenn wir Beschlüssen, die unter solchen Umständen gegen das wahre Wohl unserer Comittenten gefaßt werden könnten, durch unsere Gegenwart, somit durch stillschweigende Beistimmung unfreiwillig ein moralisches Gewicht beilegten, in einem Augenblicke, wo lebensgefährliche Drohungen selbst den edelsten Deputirten abhalten können, seine Stimme in Vertretung seiner innersten Ueberzeugung zu erheben.

Wir wollen die constitutionelle demokratische Monarchie; wir erwarten von dem constituirenden, dem unauflösbaren Reichstage, diejenigen Institutionen, die das Heil, die Freiheit unseres Volkes und aller Völker des großen Völkerbundes Oesterreichs begründen sollen. Nur dem Reichstage in Vereinigung mit dem constitutionellen Monarchen können wir das Recht zugestehen, allgemein verbindliche Gesetze zu erlassen; aber auch nur dem Reichstage in seiner Gesammtheit, dem Reichstage, in voller Freiheit der Selbstbestimmung, unbeirrt von dem Terrorismus einer Partei; wir werden nicht dulden, daß ihm dieses Recht benommen, oder auch nur im Mindesten beschränkt werde. Wir, die wir uns als treue Vertreter des Volkes verpflichtet halten müssen, unsere Stimme dagegen zu erheben, wenn der Reichstag unter Militärdespotismus gestellt würde, müssen es umsomehr gegen den Despotismus zügelloser bewaffneter Massen.

Wir werden, wir müssen jeden Versuch, den Reichstag seiner souveränen Macht zu berauben, von welcher Seite er immer auch ausgehen möge, sey es von einer Faktion, die in vollständiger Anarchie ihre Vortheile sucht, sey es von einer Partei, der nach den alten Absolutismus gelüstet, für einen Verrath an der Volksfreiheit, für eine Beleidigung der Majestät des Volkes erklären.

Dr. Brauner, Abges. f. d. Bez. Prestic. — Dr. Anton Strobach, Abg. f. Prag. — Al. Jelen, Abg. f. d. Bez. Wlaschim. — Jos. Alex. Helfert, Abg. f. Tachau. — Ig. Hauschild, Abg. f. Hohenmauth. — Dr. Professor Joh. Kaubek, Abg. f. Pisek. — Wenzel Pulpan, f. d. Bez. Pardubic. — Georg Reichert, Abg. f. d. Bez. Königgratz. — Ant. Przibyl, Abg. f. Beneschau. — Wenzel Frost, Abg. f. Weiswasser. — J. U. D. Kiemann,

Abg. f. Winterberg. — Felix Scherl, Abg. f. Schüttenhofen. — Anton Kutschera, Abg. f. Przibram. — Waclaw. Tomek, poslanec okr. Opočenskeho. — Fr. Plaček, poslanec ok. Chrudimskeho. — K. Hawlček, Abg. f. Humpolez. — W. Nebesky, Abg. f. d. Bez. Benatek. — J. Kaj. Till, Abg. f. d. Bz. Unhost. — Dr. Josef Hamrnjk, Abg. f. Neuhaus. — Med. Dr. Kral, Abg. f. d. Bez. Rakonitz. — Karl Stiebitz, Abg. f. d. Bez. Plaß. — Leop. Schediwy, Abg. f. d. Bez. Ričan. — Dr. F. Rieger, Abg. v. Eisenbrod. — Dr. Stanek, Abg. f. Zlonic. — Dr. Pinkas, Abg. f. Prag. — Konrad Weznicky, Abg. f. Nachod. — Franz Palacky, Abg. f. Prag. — Math. Hawelka, Abg. f. Czaslau. — Dr. Karl Tomjček, Abg. f. d. Bez. Starkenbach. — Dr. Joh. S. Presl, Abg. f. d. Bez. Neuknin. — Joh. Kratochwjle, Abg. f. d. Bez. Breznic. — Dr. Reiß, Abg. f. Trautenau. — K. Winarzicky, Abg. f. Jungbunzlau. — J. Er. Wocel Abg. f. Polička. — J. Czejka, Abg. f. Bidschow. — Anton v. Stark, Abg. f. Mies."

Diese vorstehende Erklärung der Abgeordneten Böhmens erregte in Wien die größte Sensation, und bleibt der Geschichte als ein Denkmal und Beweis einer herrlichen, politischen Gesinnung.

Hohe Reichstags-Versammlung!

„Mit tiefem Schmerze beklagen wir die blutigen Ereignisse des 6. Octobers in Wien, um so bedauernder, wo durch Verirrungen Bürgergarde einer Stadt gegen Bürgergarde im Kampfe einander gegenüber standen, und den Altar des Domes mit Bruderblut bedeckten. Schon seit Wochen zogen gewitterschwangere Wolken über den Himmel der Freiheit zusammen, und eine Nacht der Verzweiflung gähnte entmuthigend entgegen. In dieser Nacht strahlte ein Sternenkranz von Männern unseres Vertrauens, unseres hohen Reichstages mit wohlthuendem Lichte uns entgegen, von Männern, die da Rath wußten, wo unheilvolle Verwirrung drohte, die das eigene Leben boten, um an dessen Wärme das stockende Blut des Staates zu erglühen, die im Sturme des heißen Kampfes das Ruder mit fester Manneshand führten, um an der Klippe des Zwiespaltes das Staatsschiff vom Scheitern zu retten.

Mit Bewunderung sprechen wir der hohen Reichstags-Versammlung unser hohes Vertrauen in ihre Einsicht, in ihren Muth, in ihre Vaterlandsliebe mit der Zusicherung aus, daß auch wir ihrem ermunternden Beispiele folgend in der Stunde, wo das Vaterland uns ruft, nicht zurück bleiben werden, für das heilige Wohl des freien Vaterlandes Gut und Blut einzusetzen.

Vom Bürger-Ausschuß, Komotau den 13. October 1848."

(Folgen die Unterschriften.)

14. October.

Berichte vom Stephansthurm. — Kudlich organisirt den Landsturm und wird arretirt. — Wirksamkeit des Platz-Offizier-Corps. — General Bem. — Reichstags-Berichte. — Adresse an Se. Majestät. — General Kreß. — Se. Majestät in Olmütz. — Vollmachten zum Landsturmaufgeboth. — Aufruhr-Plakat der Magyaren. — Wehrlohn. — Einstellung des Glockengeläutes. — Schutz der Fremden. — Vorstände und Leiter Behuf der Vertheidigung. — Personen des Hauptquartiers. — Artillerie. — Signale vom Stephansthurm. — Schutz der k. Militärpersonen. — Schönbrunn. — Jellačič und Auerspergs Noten an den Reichstag und Antwort darauf. — Adressen von Steyer, Troppau, Reichenberg. — Die Offiziere des alten und neuen Ober-Commando. — Gemeinderaths-Berichte. — Berichte über die Besetzungen der Linien. — Signale zwischen Wien und den Magyaren. — Nationalgarde-Cavallerie. — Schütte gesteht einen beabsichtigten Meuchelmord. — Bedenken des Justizministeriums zu Frankfurt über die Amnestie-Beantragung des Reichstages in Wien.

1¾ Uhr Nachts. Die Anzeige von einem Akademiker, daß in Erdberg Allarm geschlagen, in der Ferne ein Geschrei ertöne, sehr viele Wachfeuer sichtbar seyen, man aber doch keine Bewegung bemerke, wurde dem Ober-Commando erstattet.

2¼ Uhr. Ein Nationalgarde der Cavallerie meldete dem Ober-Commando, daß man auf dem Stephansthurme Leuchtkugeln sehe, und soll Erkundigung beim Ober-Commando einholen, was dieß zu bedeuten habe.

6½ Uhr Morgens. Vom Stephansthurme wurde dem Ober-Commando benachrichtigt; daß von zwei bis sechs Uhr früh es — wie noch nie eine Nacht in dieser Woche — ganz ruhig war. Nur das Rufen der Wachen dann und wann, und das Fallen einiger, wahrscheinlich durch Nachlässigkeit losgegangener Schüsse, war hörbar. Ich konnte auch nicht so viele Wachfeuer sehen. Bei der St. Marxer Linie zwischen Simmering und der Feldstrecke gegen den Laaerberg und kaiserlichen Remise, waren die Wachfeuer, und eines über der Straße nach Baden. Gegen das Gloriett von Schönbrunn zu, auch eines. Zwei Schüße Kleingewehrfeuer hörte ich jetzt von der St. Marxer Linie, und bald darauf einen Kanonenschuß gegen den Prater zu. Außer der St. Marxer Linie sind so eben, 6¾ Uhr, drei Kanonenschüsse gefallen. Johann Hauterer.

Des Morgens setzte Se. Majestät und die kaiserliche Familie die Reise von Wischau unter Zuruf und Glückwünschen der Bewohner nach Olmütz fort. Der Kaiser nahm die Ueberzeugung mit, daß die Völker treu und besser sind, als jene, die sie aufgewiegelt oder aufwiegeln wollten. Oesterreichs Herrscher bewahrten die Liebe ihres Volkes, aber auch die Unbescholtenheit im Familienleben — und dieß wissen und achten wir, — ob nun Deutsche oder Slawen! —

Ein Aufruf zur Bildung von mobilen Corps:

„Auf Anordnung des Nationalgarden-Ober-Commandanten, Herrn Messenhauser, errichtet der Gefertigte das dritte Bataillon der Mobilgarde. Jeder Waffenfähige, der sich diesem Corps anreihen will, wird aufgefordert, sich beim Gefertigten zu melden. Bedingungen: Ein Alter von wenigstens 17 Jahren und genugsam starke Leibeskonstitution. 2. Jeder Garde erhält täglich 20 kr. C. M., die Chargen verhältnißmäßig mehr. 3. Die Chargen werden theils von den Garden selbst gewählt, theils wird auf jene besondere Rücksicht genommen, welche militärische Kenntniß besitzen, um in der kürzesten Zeit das Corps zu organisiren, und die nothwendigsten militärischen Bewegungen und Handgriffe einzuüben. 4. Jeder Garde verpflichtet sich, den Chargen im Dienste den nothwendigen Gehorsam zu leisten. Die Werbung geschieht von heute an täglich von 9—12 Uhr Vormittags, und Nachmittags von 2—4 Uhr. Artilleriegebäude, Stadt Seilerstätte. Wien, den 14. October 1848.

Franz Wutschel, Hauptmann im Juristen-Corps."

Ebenso warb Dr. Gustav Ritter von Frank für sein mobiles Corps im Gasthofe zur Ente in der Schulenstraße. Auch wurde in Kaffeehäusern geworben.

9¼ Uhr. F..., St. Marxer-Linie-Commandant, ersuchte das Ober-Commando, an die Nationalgarde auf der Landstraße eine energische Note ergehen zu lassen, da dieselbe zur Besatzung der Linienwälle gar nicht ausrückt, sich bei dem gestrigen feindlichen Angriff schändlich benommen habe, beim ersten Kanonenschuß davon lief und sich hinter die dortige erste Barrikade flüchtete, auch ersucht derselbe, ihm 8—10 Mann Cavallerie als Ordonanzen zur Disposition zu senden. Arbeiter und Legion haben sich gestern heldenmüthig benommen. Auch um Verstärkung der Mannschaft wurde von dem Obigen angesucht, und zugleich gemeldet, daß sich kaiserliche Cavallerie zwischen Simmering, Ebersdorf und Schwechat konzentriren. In Simmering Mangel an Lebensmitteln. Die Kroaten rauben und plündern, und drohen in größter Fröhlichkeit der Stadt Wien ein Gleiches zu thun.

9½ Uhr. Schindler, Bevollmächtigter des Ober-Commando und des Gemeinde-Rathes, zeigte an, daß er mit dem Reichstags-Deputirten Kudlich den Landsturm zu organisiren abgegangen sey. Bis Krems ging Alles vortrefflich. 30,000 Mann sind organisirt. Als sie nach Wien kamen, wurden sie vom Militär gefangen. Man eskortirte sie in die Kaserne. Alle Schriften wurden ihnen abgenommen, der Berichterstatter hatte aber Zeit gewonnen, und seine Vollmacht zur Organisirung vernichtet. — Commandant Pott, dem sie vorgeführt wurden, hat sie sehr freundlich empfangen, und ihnen mitgetheilt, daß Jellačič den festen Willen habe, die Nationalgarde und Legion in Wien zu entwaff-

nen. Die Wiener würden fünf Tage Bedenkzeit erhalten, dann würde Wien von allen Seiten umrungen, angegriffen, beschossen und angezündet, und die Bewohner standrechtlich behandelt. Das sey der Befehl des Kaisers, der nicht nach Wien zurückkehren will, weil die Stadt von einer anarchischen Rotte, nämlich den Vorstadt-Garden und der Legion beherrscht werde. Wenn der Reichstag nicht bald entscheidet, so wird der Kampf beginnen. Jellačič hat diese Befehle dem Commandanten Pott schriftlich vorgezeigt. Die Bauern verlangen, daß an alle Ortsgerichte die gemessensten Befehle zur Organisirung des Landsturmes erlassen, und die Beamten daselbst überall verpflichtet werden, die Erlässe öffentlich kund zu machen, und Jene die es unterlassen, sogleich zur Verantwortung gezogen, und gestraft werden sollen. Wenn dieß geschehen, dann wollen die Bauern der ungarischen Armee entgegen ziehen, um die österreichische Armee im Rücken anzugreifen. — Dieß wurde der Permanenz des Verwaltungsrathes beim Ober-Commando wörtlich berichtet. Ferner:

Von Heiligenkreutz kommen 1300 Arbeiter, und von Ried eben so viele. Zugleich zeigte Schindler an, daß die Wiener-Garden ihn selbst in Lebensgefahr gebracht hätten, und daß er in Baden bald ums Leben gebracht worden wäre. Auch hat Commandant Pott dem Schindler noch mitgetheilt, daß im Falle Wien nicht nachgibt, Italien aufgegeben (?) und alle Truppen von dort nach Wien gezogen würden, er den dortigen Bauern diese Nachricht mitgetheilt, und jene sich erklärt haben, wenn die Wiener kapituliren, so würden sie selbst gegen die Wiener (!) ziehen. Der Aufwiegler war also Hans Kudlich? —

An diesem Tage langte folgende Zuschrift des k. k. Militär-Platz-Commando an das Nationalgarde-Ober-Commando ein.

„Die aus dem hiesigen Garnisons-Spitale reconvalescente Mannschaft, so wie anderweite hier ankommende Transenen werden jederzeit bis zur gelegenheitlichen Absendung an ihre betreffenden Truppenkörper zur Verpflegung und Unterbringung dem hiesigen Transport-Sammelhause übergeben.

Nachdem man jedoch in Erfahrung gebracht hat, daß solche Leute bei ihrem dortigen Anlangen entwaffnet, zwangsweise weggeführt, und zu verschiedenen Arbeiten und Dienstes-Verrichtungen verwendet werden, so gibt man sich die Ehre, das löbl. Nationalgarde-Ober-Commando dienstfreundlich zu ersuchen, der dahin gelangenden Mannschaft auch den gehörigen Schutz und Sicherheit angedeihen zu lassen, gleichzeitig aber die Verfügung treffen zu wollen, womit ein Nationalgarde-Platz-Offizier dahin beordert werde, welcher sich mit dermal im Transport-Sammelhause befindlichen, mit den Transenen-Angelegenheiten betrauten, im Alter bereits vorgerückten k. k. Hauptmann Hilbert wegen der nöthigen ungehinderten Uebernahme sich in das dießfällige Einvernehmen setzen möge.

Wien, am 14. Oct. 1848. Matauschek, m. p. Platz-Commandant."

Ueber diese Zuschrift ertheilte das Nationalgarde-Ober-Commando folgenden Befehl:

„An den Herrn Hauptmann und prov. Platz-Commandanten Emanuel Baron du Beine.

In Folge des Erlasses des commandirenden Herrn Generalen, Grafen Auersperg, vom 11. October l. J. und im Nachhange der Zuschrift des Herrn Generalen v. Matauschek vom 14. d. M., haben Sie sich unverzüglich mit letztgenanntem Herrn Generalen in das Einvernehmen zu setzen, und das Geeignete zu veranlassen, daß diesem Ansinnen auf das Genaueste entsprochen werde. Wien, am 14. Oct. 1848. Messenhauser, m. p., pr. Ober-Command."

Allein um diese Zeit fielen täglich Fälle vor, daß militärische Transporte, deren Begleitung, Offiziers-Bagagen, ungeachtet der gemessensten Befehle, ungeachtet specieller Erlässe des Reichstages sowohl als des Ober-Commando, dieselben ungehindert passiren zu lassen, von einzelnen Abtheilungen der Volkswehr aufgefangen, durchsucht, die Mannschaft entwaffnet und gefangen genommen wurden, welchem trotz der eifrigsten Bemühungen der dienstthuenden Platz- und Ordonnanz-Offiziere nicht Einhalt gethan werden konnte.

Deßgleichen war es auch bereits in das Bereich der Unmöglichkeit gefallen, den Befehl, — jene Militärs, welche zu ihrem Truppenkörper zurückgeführt zu werden wünschten, oder Transenen, welche abmarschiren sollten, an den Ort ihrer Bestimmung zu befördern, — in Erfüllung zu bringen, da die täglich sich steigernde Erbitterung und der vorsätzlich und künstlich hervorgebrachte Haß gegen das Militär, welche durch täglich neu ausgestreute Gerüchte aller Art unterhalten wurden, jeden ähnlichen Versuch scheitern machten.

Derlei Militär-Transporte, wenn sie durch gewisse Vorstadttheile geführt worden sind, wurden ungeachtet der Bedeckung von Seite der Nationalgarde, und den zu diesem Behufe commandirten Platz-Offizieren, von der neubewaffneten Volkswehr aufgehalten, das Militär zurückbehalten und gezwungen, sich in ihre Compagnien einreihen zu lassen.

Die zahlreichen aufgegriffenen und in die Stallburg zum Ober-Commando oder auf die Hauptmauth gebrachten Militär-Effekten, darunter ganze Einrichtungen dislocirter Offiziere auf schweren Wagen, wurde der Platz-Offizier Dunder beauftragt, zu untersuchen. Derselbe nahm Inventarien derselben auf, ließ solche entweder sogleich ausfolgen, oder dem k. k. Militär-Platz-Commando zur Verfügung stellen. Dadurch ward das Eigenthum des Militärs redlich geschützt, und überhaupt Alles angewendet, um das k. k. Militär vor Verlusten zu wahren.

Die Zahl der auf vorerwähnte Weise in die Stadt gebrachten, und in derselben befindlichen Soldaten, mit Inbegriff der ohnedieß daselbst zurückgebliebenen Frauen und Kinder des abmarschirten Militärs, denen ihre Habseligkeiten in den

Kasernen größtentheils geraubt oder verwüstet wurden, letztere sogar aus den Kasernen vertrieben, dadurch obdachlos geworden sind, wuchs mit jedem Tage, und dieselben konnten nicht mehr im k. k. Invalidenhause untergebracht werden.

Unter diesen dargestellten Verhältnissen und Umständen war das Ertheilen eines solchen Befehles, wie der eben angegebene viel leichter, als diesen Befehl in Vollzug zu bringen.

Ungeachtet dessen verfügte sich der Platz-Hauptmann du Beine gleich nach Erhalt dieses Befehles zum Ministerium, setzte dasselbe in genaue Kenntniß von den obwaltenden Verhältnissen, veranstaltete, daß dem General Matauscheck sogleich die nöthigen Mittel geboten werden, um für diese Individuen Sorge tragen zu können, wobei ihn in Folge dessen ein Ministerial-Beamter, und der Hofrath Carl von Einkhemmer kräftigst unterstützten. Auch machte du Beine das Ministerium auf den Umstand aufmerksam, daß, wenn dem in der Stadt auf diese Weise zurückgehaltenen, und im k. k. Transport-Sammelhause untergebrachten Militär nicht durch eine Zulage die Existenz erleichtert würde, es schwer werden dürfte, die Mannschaft in selber zu erhalten, indem die Löhnung der Mobilen nebst Brod, Wein, Tabak, noch in täglichen 25 kr. C. M. besteht, und dieses mit der Verlockungssucht agirender Emissäre jedenfalls verblendend auf die Mannschaft einwirke.

Hierauf erhielt der Platz-Hauptmann die Zusicherung der kräftigsten Unterstützung von Seite des Ministeriums, veranlaßte sogleich im Einverständnisse mit dem Generalen Matauscheck, welchen er von seinen bereits getroffenen Einleitungen in Kenntniß setzte, das Geeignete, daß das k. k. Militär-Transport-Sammelhaus durch die Nationalgarde gehörig geschützt werde, commandirte den Platz-Offizier Ruf permanent in dasselbe, zur Verfügung des daselbst befindlichen k. k. Hauptmanns Hilbert, und den Platz-Offizier Schefzik und Ordonanz-Unteroffizier Freiherrn von Freudenthal permanent in das k. k. Invalidenhaus zur unmittelbaren Disposition des Generalen Matauscheck mit dem gemessensten Auftrage, sich im steten Rapporte sowohl mit dem Nationalgarde-, als dem k. k. Militär-Platz-Commando zu erhalten.

Beide Platz-Offiziere, Ruf und Schefzik, traten noch an diesem Tage ihre Dienstleistungen an, und haben seitdem ihre Dienstpflicht redlich erfüllt.

10 Uhr Vormittag. Stephan, Techniker, meldete beim Ober-Commando, daß seit 6 Uhr Morgens in der Leopoldstadt über der Donau ununterbrochen und heftig geschossen werde.

Max Christoph, Mediz. 2. Comp., meldete dem Ober-Commando, daß Stephan Haas seit Montag bei ihm auf der Stephansthurm-Wache sey, daß er eine Pistole und ein Gewehr, die erstere um 20 kr. C. M., und letzteres um drei Cigarren verkauft habe. —

10¼ Uhr. Bauer, Techniker 8. Comp., brachte dem Ober-Commando das Ansuchen des Commandanten der 6. Comp. 0. Bez., es sollen die im Donau-Canale bei der Sophien-Brücke sich befindlichen Schiffe weggeräumt werden, weil es dem Gegner dadurch erschwert würde, über die Donau zu kommen.

11 Uhr. Zwei Brünner Garden berichteten dem Ober-Commando, daß man den Brünner Garden, die uns gerne noch zu Hilfe kommen wollen, in Brünn die Fahrt auf der Eisenbahn verweigert habe, und stellen das Ansuchen, daß ein hoher Reichstag interveniren solle.

11½ Uhr Mittags. In Klosterneuburg befanden sich 2000 Mann Cavallerie. Auch 500 Mann Cavallerie sind durch das Meidlinger Thal geritten.

Der polnische Parteigänger, Emissär und Insurgenten-General Bem erschien beim Nationalgarde-Ober-Commando. — Ehe seine Laufbahn in Wien beginnt, wollen wir auf sein früheres Leben einen Blick zurück werfen.

Josef Bem ist zu Tarnow in Galizien im Jahre 1795 geboren, studirte zu Krakau, dann in der Militär-Schule zu Warschau. Er machte den französischen Feldzug im Jahre 1812 als Lieutenant der reitenden Artillerie gegen Rußland mit, und wurde 1819 bei der neuorganisirten polnischen Armee, unter dem Großfürsten Constantin, Hauptmann und Lehrer an der Artillerie-Schule zu Warschau.

Revolutionärer Gesinnungen wegen verdächtigt, wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt, nahm 1825 seinen Abschied, wendete sich nach Lemberg und beschäftigte sich mit Mechanik. Nach dem Aufstande in Warschau vom 29. November 1830 erhielt er als Major das Commando einer reitenden Batterie, zeichnete sich in mehreren Treffen, bei Iganie und besonders bei Ostrolenka aus, stieg zum Obersten, dann zum General und Befehlshaber der gesammten Artillerie. Nach dem Falle Warschau's flüchtete er sich nach Frankreich, schloß 1833 mit Don Pedro(!) einen Vertrag über Errichtung einer polnischen Hülfslegion ab, die aber nicht zu Stande kam, worauf er sich allein nach Lissabon, dann nach Madrid begab, ohne jedoch seine Dienste angenommen zu sehen.

Unverrichteter Dinge nach Paris zurückgekehrt, suchte er, jedoch vergebens, eine politechnische Gesellschaft, eine wissenschaftliche und künstlerische Zeitschrift zu begründen. Er beschäftigte sich letzterer Zeit theils mit Mechanik, theils mit Unterricht in der von Jazwinski erfundenen mnemonischen Methode. Er schrieb: „Erfahrungen über congrev'sche Brandraketen" (Weimar 1820, 4.) „Ueber Dampfmaschinen" u. a. m. —

Bem's Talent und persönliche Tapferkeit kann Niemand in Abrede stellen, so wie seine Gabe, Streitkräfte zu organisiren. Dieses beweiset sein revolutionäres, unheilschwangeres Wirken auf fremden Boden im October in Wien, dann in Ungarn und Siebenbürgen. Er hat einen festen eisernen Charakter, ist streng,

ja sogar hart. Sein Lieblings-Commando lautet: „'enken, der Mann.“ Seine vielen Wunden beweisen, daß er gewohnt ist, seine Truppen immer persönlich anzuführen, ungeachtet dessen (er brauchte täglich einige Stunden, um seine Wunden verbinden zu lassen) ist er zu Pferde eben so rührig, als zu Fuß hinfällig — Daß Bem ein geborner Graf Potocki seyn soll, ist nicht erwiesen.

In der Sitzung des constituirenden Reichstages am 14. October theilte der Präsident Smolka der Versammlung mit, daß nach der Unterbrechung der gestrigen Abendsitzung von mehreren Abgeordneten der Wunsch ausgesprochen worden, der Deputation an Se. Majestät den Abgeordneten Selinger beizugesellen, da derselbe mit dem Fürsten Lobkowitz in freundschaftlicher Verbindung stehe, indem er sein Erzieher war — und daß diesem Wunsche, um auch durch Vermittlung den Erfolg der an Se. Majestät erlassenen Adresse zu unterstützen, entsprochen wurde.

Die Protokolle der gestrigen Morgen- und Abendsitzung wurden verlesen, anstandlos genehmigt und beschlossen, daß die in den Protokollen bezogenen Aktenstücke in denselben wörtlich aufzunehmen seyen.

Der Abgeordnete Peitler erstattete im Namen der ersten an Se. Majestät abgesendeten Reichstags-Deputation folgenden schriftlichen Bericht:

„Hoher Reichstag! Die gefertigte Deputation mit der Mission betraut, Sr. Majestät nachzueilen, und eine Adresse bezüglich Allerhöchstihrer tief beklagenswerthen Entfernung aus der Nähe Wiens, dann der diese Stadt bedrohenden Truppen, namentlich des Banus Jellačič, zu überreichen, reiste unverzüglich, nachdem sie diese Adresse erhalten, am 11. dieses, Nachts auf der Nord-Eisenbahn ab, und erreichte Brünn gestern Früh um 9 Uhr. Nachdem wir in Erfahrung gebracht, daß der Kaiser das letzte Nachtlager in der Probstei Pöltenberg nächst Znaim genommen habe, und gestern in Selowitz, einem dem Erzherzoge Albert gehörigen Schlosse und Markte, südlich drei Stunden von Brünn übernachten wolle, begaben wir uns dahin.“

„Erst spät am Abende trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin unter Militärbedeckung ein, zugleich die kaiserlichen Hoheiten Erzherzog Franz Karl und die Erzherzogin Sophie mit ihren vier Prinzen.“

„Wir wurden schon in das Audienzzimmer zu treten eingeladen, wo sich beide Majestäten, Se. kais. Hoheit der Erzherzog Franz Carl und Fürst von Lobkowitz befanden. Nachdem der Abgeordnete Schmidt auf den Wunsch der übrigen Gefertigten eine kurze Ansprache gehalten, überreichte er die Adresse in die Hände Sr. Majestät des Kaisers, Höchstwelcher sie nach einem flüchtigen Blicke in dieselbe dem dienstthuenden Fürsten von Lobkowitz übergab, und eine Antwort herablas, die uns wesentlich ein Theil jenes bekannten Manifestes zu seyn schien, welches der Herr Minister Krauß zu contrasigniren verweigert hatte.“

„Nach Beendigung der Lesung zogen sich die Majestäten mit dem Herrn Erzherzoge sogleich, nach der gewöhnlichen Hof-Ettiquette, auf eine zwar freundliche, jedoch leider kurz abfertigende Weise zurück, und die Deputirten mußten mit dem innigen Bedauern scheiden, daß ihnen keine Gelegenheit gebothen war, die Petitionen des hohen Reichstages mündlich zu unterstützen; nur erhielten selbe durch den Fürsten Lobkowitz die mündliche Zusicherung, daß die Truppen nicht angriffsweise verfahren würden, und Se. Majestät aus der Adresse mit besonderer Freude entnommen habe, daß der Reichstag Vertrauen auf Sein kaiserliches Wort hege."

„Die Deputirten gingen nun unter sich über das, was weiter zu thun sey, zu Rathe, und einigten sich in der Ansicht, daß, da die Antwort Sr. Majestät die speziellen Petitionspunkte nicht berührte, die Deputation im schriftlichen Wege Se. Majestät um eine spezieller eingehende Antwort und deren schriftliche Mittheilung zu bitten hätte. Eine in diesem Sinne von dem Deputirten Schmidt verfaßte Eingabe an Se. Majestät, wovon wir den Aufsatz beilegen, wurde noch um Mitternacht in die Hände Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Carl zur Uebergabe an Se Majestät überreicht."

„Heute Morgens entsendeten wir die Deputations-Mitglieder Madonizza und Feifalik, um die schriftliche Antwort Sr. Majestät einzuholen; allein wie die angeschlossene Relation beweist, scheiterte zu unserem tiefen Bedauern auch dieser Versuch. So mußten wir also, wenig zufrieden mit dem Erfolge unserer Bemühungen, unsere Rückreise nach Brünn antreten, während der Hof seine Reise von Selowitz, ohne Berührung dieser letzteren Stadt, über Raußnitz nach Wislau fortsetzte, und wie verlautet, morgen in Olmütz eintreffen will.

Brünn den 13. October 1848.

J. B. Radmilli, m. p. Dollschein, m. p. Carl Clementi, m. p.
Dr. Madonizza, m. p. Peitler, m. p. Alexand. Borkowski, m. p."

„Den 13. October begab ich mich in Begleitung des Herrn Abgeordneten Madonizza Morgens vor 7 Uhr in das Schloß zu Selowitz, um daselbst die etwa erfolgte schriftliche Antwort Sr. Majestät auf die reichstägige Adresse, um welche die Deputation in einer eigenen an Se. Majestät gerichteten Petition gebeten hatte, entgegen zu nehmen. Wir fanden daselbst Alles zur Abreise gerüstet. Ich ersuchte den Fürsten von Lobkowitz, welcher der Kammer Sr. Majestät vorsteht, um die Auskunft, ob die Deputation einer schriftlichen Antwort Sr. Majestät sich zu erfreuen habe. Der Fürst erwiederte, er werde sich sogleich erkundigen. Nach Verlauf einer guten halben Stunde kehrte Fürst Lobkowitz mit einem Zettel in der Hand zurück, wir traten mit ihm abseits, und er las uns aus dem Blatt Papier, welches mit etwa fünf Zeilen beschrieben, jedoch von Niemanden gefertigt war, als die Antwort Sr. Majestät eine in sehr all-

gemeinen Ausdrücken und daher für das Gedächtniß unhaltbare Erwiederung vor, und als ich darauf bemerkte, daß mir hierin über den Hauptpunkt der Adresse, nähmlich über die Zurückziehung der Truppen des Banus Jellačič nichts enthalten zu seyn scheine, entgegnete er, der Sinn dieser Antwort gehe eigentlich dahin, es hätten die k. k. Truppen in Folge der Ereignisse in Ungarn die österreichische Gränze überschritten, und es könne gegenwärtig noch nicht beurtheilt werden, welche Stellung sie künftig einzunehmen hätten."

„Ich ersuchte sodann mir die schriftliche Antwort Sr. Majestät einzuhändigen; der Fürst erwiederte aber, dieses nicht thun zu können. Auf mein weiteres Ersuchen, mir den Zettel copiren zu lassen, schien er darauf einzugehen; allein plötzlich entschuldigte er sich, nicht länger verweilen zu können, indem Se. Majestät eben auf dem Punkte stehe, abzureisen, und da er sich unmittelbar darauf entfernte, geschah es, daß auch keine Copie genommen werden konnte."

„Unmittelbar darauf traten beide Majestäten mit dem Erzherzoge Franz Carl, kaiserl. Hoheit, dessen Frau Gemahlin und vier Herren Söhne heraus, und bestiegen die Reisewägen."

Johann Feifalik, m. p. Dr. Madonizza, m. p."

„Euer Majestät! Die von dem durch Euere Majestät selbst berufenen Reichstage in dem wichtigsten Momente der jüngsten Zeitgeschichte abgesandte Deputation muß es tief bedauern, daß ihr bei der durch die Reise Euerer Majestät herbeigeführten Eile nicht die Gelegenheit gegönt wurde, jene Mittheilungen zu machen, welche durch die Darstellung der wahren Lage und der Größe der Gefahr geeignet gewesen wären, eine dem Gegenstande entsprechende reifliche Erwägung und Allerhöchste Schlußfassung zu bewirken."

„Die unberechenbare Verantwortlichkeit, welche die in Ehrfurcht gefertigte Deputation bei dieser Mission übernommen hat, macht es derselben zur heiligsten Pflicht, die Antwort Euerer Majestät sich schriftlich zu erbitten."

„Bevor jedoch das entscheidende Wort Euerer Majestät in der für uns und das Vaterland nothwendigen Form zum verheerenden Blitzstrahle werde, sey es uns gegönnt, Folgendes in der durch die Zeit gebothenen Kürze beizufügen."

„Die in Ehrfurcht gefertigte Deputation hegt eben so wie der gesammte Reichstag das unerschütterliche Vertrauen in die vollste Unverbrüchlichkeit des kaiserlichen Wortes Euerer Majestät, als den von uns gekannten besten und redlichsten Monarchen."

„Es handelt sich auch nicht um irgend den leisesten Zweifel in das kaiserliche Wort, sondern um Maßregeln, welche nicht blos das Wohl Wiens und seiner Bewohner, sondern das Wohl der Monarchie und den europäischen Frieden in Frage stellen."

„Wenn die Deputation nach den Wahrnehmungen des heutigen Tages und

der letzlich vorgefallenen Ereignisse, sich leider nicht der Hoffnung hingeben kann, die Rückkehr Euerer Majestät in dem gegenwärtigen Augenblicke zu erwarten, so muß dieselbe dennoch ihrem aufhabenden Mandate zu Folge den dießfälligen Wunsch des Reichtages nunmehr auf das wärmste empfehlen, als es auch nie eine Secunde gab, in welcher die uns heilige Person Euerer Majestät in der Mitte der Wiener Bürger gefährdet gewesen wäre."

„Was die Nichtanwendung der militärischen Gewalt gegen die Stadt Wien betrifft, so glaubt die gefertigte Deputation einen in der Geschichte Euerer Majestät als einen ewig glänzenden Stern dastehenden Momente hevorheben zu sollen, der unvergeßlich in dem Andenken der Oesterreicher fortleben wird, nämlich die in den ersten Märztagen von Euerer Majestät aus Höchsteigenem Antriebe und frei von allem Einfluß, das beste Herz eines Monarchen beurkundenden Worte: „„Ich lasse auf meine Wiener nicht schießen.""

„Euerer Majestät angestammte Herzensgüte wird es nicht verkennen, daß eine im Buche der österreichischen politischen Entwicklungsgeschichte mit zehnfachem Flor umhangene That nicht die Ursache seyn dürfe, daß Hunderttausende dem Elende und Untergang hingeopfert werden, daß der Bestand der österreichischen Monarchie, deren Herz- und Pulsschlagader die Haupt- und Residenzstadt Wien ist, untergraben und unter den gegewärtigen Verhältnissen zweifellos ein europäischer Bürgerkrieg herbeigeführt werde."

„Unterlassen können wir aber nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß die Anwesenheit eines kroatischen Heeres, dessen Tendenz eine ganz andere schien, auf österreichischem Grund und Boden, vor den Thoren Wiens eine mindestens ganz extraordinäre Erscheinung sey, die geradezu die übelsinnigsten Deutungen hervorruft. Die Rückkehr dieses Heeres in die ihm zuständigen Landestheile erscheint demnach als eine unerläßliche Forderung der Rückkehr und Befestigung des gesetzlichen Zustandes, der von jedem ehrlich Denkenden freilich nicht stets mit den passenden Mitteln angestrebt, und dessen Schöpfung dem jungen Reichstage auf solche Weise möglichst erschweren wird."

„Die ehrfurchtsvoll gefertigte Deputation stellt sohin mit Berufung auf das in den Märztagen gegebene große kaiserliche Wort die dringendste Bitte, ein militärisches Einschreiten gegen Wien ungesäumt hintanzuhalten und die Entfernung des kroatischen Heeres vom österreichischen Boden schleunigst zu verfügen."

„Die von Euerer Majestät als constituirender Reichstag berufene Versammlung könnte unter solchen Umständen sich nicht mehr als frei tagend betrachten, und würde in die Lage versetzt, die dafür erforderlichen Garantien von Euerer Majestät zu erbitten."

„Den letzten Punkt, nämlich die ungesäumte Zusammensetzung eines volksthümlichen Ministeriums, braucht die Deputation bei dem dafür von Euer Ma-

jestät gegebenen kaiserlichen Worte lediglich Euerer Majestät zur Beschleunigung zu empfehlen."

„Von den jetzt zu treffenden Maßregeln hängt nebst den großen politischen Folgen aber auch die unersetzbare Zugrunderichtung des Wohlstandes von Millionen ab, deren Schicksal wir dem so guten Herzen Euerer Majestät vertrauungsvoll anheim stellen." Mit tiefster Ehrfurcht Euerer Majestät ꝛc.

Der Abgeordnete Peitler gab auch einige mündliche Aufklärungen zur Widerlegung falscher Gerüchte, als sey die Deputation bei ihrem Empfange von Seite des Hofes nicht mit den erforderlichen Anstande behandelt worden.

1 Uhr Mittags wurde der im Kriegsgebäude von der dortigen Wache arretirte k. k. F.M.L. Kreß ins bürgl. Zeughaus auf die Nationalgarde-Hauptwache gebracht, von da aber zum Ober-Commando befördert.

2 Uhr Nachmittag. Josef Hahn, 9. Bez., 5 Comp. meldete dem Ober-Commando, daß er so eben von Unter-St. Veit komme und gesehen habe, daß die dortige Nationalgarde entwaffnet wurde, und daß der dortige Richter sich bemüht, den Anforderungen von fünfzehn Kroaten und einigen Mann Cavallerie zu entsprechen.

2¼ Uhr. Josef Joung N. G. 2. Bez. 3. Comp. meldete dem Ober-Commando, daß die Nationalgarde von Rustendorf und Fünfhaus außer der Mariahilfer Linie beim Reichsapfel einen Wagen mit 200 Kotzen angehalten (von Schaumann) und dem Ober-Commando überbrachte.

3 Uhr. Dithelm, Mitglied der Permanenz, hat eine bedeutende Quantität Munition eruirt, und in das Seilerstätter-Zeughaus abgeliefert.

4 Uhr. Lieutenant Galtwaldt wurde vom Hauptmann Pink, Techniker, von der Gloggnitzer Eisenbahn gesendet, und meldete beim OberCommando, daß die Kroaten keinen Wagen mehr aus und einpassiren lassen.

4½ Uhr. Vom Stephansthurm. Pattler berichtete dem Ober-Commando: von Klederling zieht eine Menge militärischer Cavallerie weg. Vom Neugebäude gegen Klederling sind zwei Batterien vierspännig herübergefahren. Beim Neugebäude stehen mehrere Kanonen und zwölf Pulverwagen nebst vielen Militärposten.

Um halb 5 Uhr langte Se. Majestät in Olmütz an. Die Bauern haben die Pferde vom Wagen ausgespannt und denselben unter starkem Geleite und Jubel fortgeführt. Außer der Wiener Reichstagsdeputation war auch eine der Deputirten Böhmens in Olmütz anwesend. Die Truppenmärsche in der Richtung nach Wien dauerten fort. Die böhmischen Grenadiere kamen in 61 Waggons in Olmütz an. Bei Hof herrschte eine friedliche versöhnliche Stimmung.

Die zur Organisirung des Landsturmes an die Emissäre der Umsturz-Partei ausgefertigten Vollmachten lauteten laut Original wörtlich wie folgt:

„Vollmacht. Für den Herrn Ortsrichter zu ..... zur Organisirung eines

Aufgebotes der Landbewohner des Bezirkes zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen die eingebrochenen kroatischen Banden, welche bei Wien sich schon Plünderungen und Erpressungen erlaubten, ja noch mehr, das von Sr. Majestät sanctionirte Recht der Volkswehr damit unterdrückten, daß sie mit Uebermacht in die Umgebungsorte der Hauptstadt eindringend, den Einwohnern die Waffen gewaltsam wegnahmen. Das Nationalgarde-Ober-Commando entspricht daher mit Vergnügen den vielfach gestellten Aufforderungen, den Landsturm zu organisiren, um im Vereine mit demselben die verliehenen Rechte und den bedrohten Reichstag, die bürgerliche Freiheit zu schützen. Sie werden daher ersucht mit den waffenfähigen Bewohnern ihres Ortsgerichtes sich nach ...... zu begeben, und zur größeren Masse vereint, unter die Befehle eines selbst gewählten Commandanten die weitere militärische Operation zum Entsatze der Hauptstadt Wien zu leiten. Wien, am 14. October 1848. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

Ein Plakat wegen Sicherung der Nordbahn lautete: „Das so wichtige Institut der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn wird unter den Schutz des Reichstages und der edlen Bevölkerung Wiens gestellt. Wien, am 14. October 1848.

Vom permanenten Reichstags-Ausschusse.

Brestl, m. p., Vice-Obmann. Vacano, m. p., Schriftführer."

Ein abermaliges Plakat wegen Waffen im k. Zeughause:

„Um jedem weiteren Andrange zum kaiserlichen Zeughause vorzubeugen, wird hiermit dem Publikum bekannt gegeben, daß bereits sämmtliche daselbst aufbewahrt gewesene Waffen vertheilt worden sind. Die darin noch enthaltenen Gegenstände werden als Erinnerungen an Oesterreichs Kriegsruhm unter den Schutz des Volkes gestellt. Wien, am 14. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung für alle Garden und Glieder mobiler Corps.

Während der gegenwärtigen Drangperiode finde ich für nothwendig, von der Friedenssitte des Tagsbefehles abzukommen. Ich darf offen vor der ganzen Bevölkerung reden, da in der Gefahr auf den Geist, auf die bewährte Freiheitsliebe der ganzen Bevölkerung gezählt wird.

Durch Plakate gelangen Mittheilungen, die Allen zu wissen nothwendig, am schnellsten zur allgemeinen Kenntniß. Auf den Fittigen von Minuten ruht im Felde Erfolg und Sieg. Wien, am 14. October 1848.

Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

Umstehendes Aufruhr-Plakat wurde von Seite der magyarischen Umsturzpartei an allen Straßenecken Wien's angeschlagen:

„Aufruf! Die ungarische Armee eilt dem ausgesprochenen Verlangen des österreichischen Volkes und dem seiner Repräsentanten (?) gemäß herbei, um den gemeinschaftlichen Feind, vereint mit dem tapferen Wiener Volke zu besiegen. Gestern

haben die nähmlichen Truppen die Leitha überschritten, die die zahlreichen Horden Jellačić's von ihrer bedrohten Hauptstadt in wilder Flucht bis über die Leitha drängten (?).

Auf also, Wiener! bildet Euch in mobile Corps, damit, wenn die Stunde des Angriffes naht, Ihr in geschlossenen Reihen auch außer den Mauern der Stadt gemeinschaftlich mit der ungarischen Armee den Feind angreifen könnt.

Fordert Eure Befehlshaber auf, daß sie Euch auf die ersten Zeichen des beginnenden Kampfes außer den Mauern dem Feinde entgegen zum Kampfe führen. Dann ist der Sieg gewiß über die Feinde der Freiheit! Wien, 14. October 1848. Die hier anwesenden Ungarn."

Durch solche Mittel wurde die bewaffnete Bevölkerung, ungeachtet wiederholter Abmahnungen des Gemeinderathes, die kaiserliche Armee nicht anzugreifen, vielfach aufgewiegelt und zum wahnsinnigen Angriffe aufgefordert. Das arme, verblendete, irregeführte, durch Fremde aufgeregte Volk mußte, so wie so viele ausgezeichnete Söhne des Vaterlandes, heldenmüthige Krieger unserer wackeren Armee zum Opfer werden. Warum hat der Reichstag oder der Reichstags-Ausschuß gegen solche Aufreizungen keine Verbote erlassen. ? — Ist es genug gewesen, zu sagen: Vom Reichstag ist ein Verbot, daß die ungarischen Truppen die österreichische Gränze überschreiten, nicht ausgegangen?! — Nein! Der Reichstag war als ein österreichischer verpflichtet zu sagen: Die magyarischen, dem österreichischen Gesammtstaate feindseligen Rebellen-Truppen dürfen die ungarische Gränze nicht überschreiten. Das wäre deutsch, ehrlich, offen und loyal gesprochen gewesen, aber der Reichstags-Ausschuß war, ungeachtet der einzelnen hochachtbaren Mitglieder desselben, ein der Kossuth'schen Partei gewogener Ausschuß des Reichstages! Die anoncirten Magyaren kamen abermals nicht, und von nun an wurde die magyarische Ansagerei ihres Heeres verlacht oder verachtet. —

„Der Gemeinderath der Stadt Wien hat zur kräftigen Unterstützung der von der löblichen Wiener medicinischen Facultät angeordneten Maßregeln für Heilung und Pflege der Verwundeten angeordnet, daß die zur ärztlichen und wundärztlichen Dienstleistung bestimmten und überhaupt von der genannten Facultät mit eigens hiezu ausgefertigten Legitimationskarten versehenen Personen auf keine Weise behindert, sondern vielmehr, wie dieses von der bewährten Humanität der Wiener Bevölkerung zu erwarten steht, in Ausübung ihrer schweren Pflichten kräftigst unterstützt, und nöthigenfalls geschützt werden.

Wien, den 14. October 1848."

Ein Plakat wegen Erhöhung des Wehrlohnes:

„Kundmachung. Der Gemeinderath der Stadt Wien, überzeugt von der Dürftigkeit der meisten Nationalgarden, nicht nur im Bezirke von Wien, sondern auch der nächsten Umgebung, hat in seiner Sitzung vom 13. l. M. beschlossen, an

den Ausschuß des hohen Reichstages sich mit der Bitte zu wenden, es möge aus der Staatskasse den unbemittelten Garden, auch wenn sie in dem eigenen Bezirke unter den Waffen stehen, während der Dauer des gegenwärtigen Ausnahmszustandes für einen 12stündigen Dienst eine Entschädigung von 20 kr. CM. und für einen 24stündigen Dienst von 40 kr. CM. verabfolgt werden. Hierüber erfolgte von dem Ausschusse des hohen Reichstages im Einverständnisse mit dem Finanz-Ministerium folgende Resolution: „„Es unterliegt keinem Anstande, daß für die Dauer der gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse die von dem Gemeinderathe mit der Eingabe vom 13. October l. J. angetragene Entschädigung für die unbemittelten, den Waffendienst leistenden Bewohner Wiens aus der von dem hohen Reichstage mit dem Beschlusse vom 13. d. M. bewilligten Summe von 200,000 fl. verabfolgt werde. Wien, am 14. October 1848. Krauß, m. p., Fischhof, m. p., Obm.; Bacano, m. p., Schriftf.""

Der Gemeinderath beeilt sich, diesen Erlaß seinen Mitbürgern zur Kenntniß mit dem Bedeuten zu bringen, daß die Compagnie-Commandanten das Verzeichniß der dürftigen Garden ihrer Compagnien, welche den zwölf- oder vierundzwanzigstündigen Waffendienst auch geleistet haben, zu verfassen, die Herren Bezirks-Chefs aber diese Verzeichnisse zu vidiren und eine mit denselben belegte Quittung über den Gesammtbetrag der Permanenz des Gemeinderathes zur Zahlungsanweisung vorzulegen haben. Wien am 14. Oktober 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Kundmachung wegen häufiger, unbefugter Allarmirung. „In den Vorstädten erfolgt ein Allarm durch die Herren Distrikts- und Bezirks-Chefs. Niemand Anderer ist dazu befugt. Bewegungen des Feindes gegen die Stadt signalisiren die Vorposten und Piquets durch Schüße und Meldungen. Allarm in den Vorstädten ist in der inneren Stadt nicht abzunehmen. Solcher kann einzig und allein von mir, dem Chef des Generalstabes, oder meinem Feldadjutanten, Herrn Hauptmann Fenneberg, ausgehen. Jeder Urheber eines unbefugten Allarms, welcher nutzlose Aufregung und beklagenswerthen Mißbrauch der ohnedieß auf das äußerste angestrengten Kräfte der Garde zur unausbleiblichen Folge hat, wird ohne Unterschied der Person verhaftet. Die Ahndung muß streng seyn, weil in gewissen Verhältnissen auch ein Uebermaß des Eifers zum Frevel wird. Wien, am 14. October 1848. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

Ein Plakat wegen Einstellung des Glockengeläutes:

„Kundmachung. Damit das Publikum unter den gegenwärtigen Umständen so wenig als möglich in plötzliche Beunruhigung gerathen möge, hat der Gemeinderath der Stadt Wien, unter vorläufiger Verständigung des fürsterzbischöflichen Consistoriums für diese Tage der Gefahr das kirchliche Geläute in der Stadt und den Vorstädten einzustellen befunden. Derselbe erwartet, daß die Bevölkerung

Wiens in die Nothwendigkeit dieser dringlichen Maßregel keinen Zweifel setzen werde. Wien am 14. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

„Tagsbefehl. Es ist in der letzten Zeit vorgekommen, daß Unterthanen auswärtiger Mächte zum Waffendienste aufgefordert und verhalten wurden. Indem das Nationalgarde-Ober-Commando jedes eigenmächtige Verfahren in dieser Beziehung auf das Entschiedenste untersagt, und die dawider Handelnden zu strenger Rechenschaft ziehen wird, sieht es sich zugleich veranlaßt, das Personale der hohen Gesandtschaften, deren Dienerschaft, so wie alle Bürger auswärtiger Staaten einzuladen, ihre Befreiungskarten vom Waffendienste im Hauptquartiere erheben zu wollen. Zugleich fordert das Nationalgarde Ober-Commando zur unverbrüchlichen Achtung der Personen und des Eigenthums auswärtiger Staaten auf, und erwartet von dem trefflichen Geiste aller Mitglieder der Volkswehr, daß sie jedem Eingriffe in die Rechte auswärtiger Staatsbürger, als ungesetzlich, und völkerrechtswidrig, energisch entgegentreten werde. Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

Ungeachtet dieser Verordnung sind nicht nur die in Wien lebenden Ausländer, sondern auch die Mitglieder der fremden Gesandtschaften zum Waffendienste gewaltsam genöthiget und vielfach behelliget worden. In Folge dessen, machte der mit der Ausfertigung der Enthebungs-Karten vom Nationalgardendienste betraute Platz-Offizier Dunder an das Ober-Commando eine Vorstellung, worauf derselbe durch den Ober-Commandanten-Stellvertreter Obersten Schaumburg beauftragt wurde, eine Sicherheits-Karte zu verfassen, drucken zu lassen, und solche an die Gesandten, deren Personale und an Ausländer gegen vorgelegte Certificate mit der Unterschrift und dem Siegel der betreffenden Gesandtschaft auszufertigen. Solche lauteten:

„Sicherheits-Karte. Herr (Namen und Charakter) steht als (Benennung des fremden Staates) Staatsbürger unter dem Schutze des hohen Reichstages, und unter dem völkerrechtlichen Schutze seiner vaterländischen Gesandtschaft, ist laut Reichstags-Beschluß von jedem hiesigen Nationalgarde-Dienste befreit, daher ungehindert passiren, und demselben jeder gesetzliche Schutz angedeihen zu lassen. Wien, den (Datum) October 1848.

Vom Nationalgarde Ober-Commando. W. G. Dunder, m. p.

L. S. Platz-Oberlieutenant und Ordonnanz-Offizier"

Die zahlreichsten Sicherheits-Karten sind von türkischen Unterthanen, dann von Preußen, Bayern, Griechen, Würtenbergern, Badensern, Sachsen, Schweizern, Amerikanern und Russen, die wenigsten von Franzosen, Italienern, Schweden &c. behoben worden. Dadurch ist den in Wien lebenden Ausländern ein Schutz angediehen, den sie in jener furchtbaren Periode am besten zu würdigen wissen werden. Ebenso ist von Seite des Nationalgarde Ober-Commando, vornehmlich

durch den Nationalgarde-Hauptmann und ad latus Moriz Schneider, und den Platz-Oberlieutenant W. G. Dunder Vorkehrung getroffen worden, daß die Wohnungen der fremden Gesandten mit Wachen besetzt, und solche gegen allfällige Gefahren irgend einer Art geschützt wurden. Nicht minder muß erwähnt werden, daß die Gesandten und Consule die wachhabenden Nationalgarden generös verpflegen, und letztere es sich angelegen seyn ließen, ihre Pflicht pünktlich zu erfüllen, so, daß kein einziger Fall vorgekommen ist, daß ein Gesandtschaftshotel im October in irgend einer Art zu Schaden gekommen wäre.

„Kundmachung der Vorstände und Leiter, Behufs der Vertheidigung der Stadt Wien sammt Vorstädten. Zur Erzielung einer zweckmäßigeren Leitung und Ueberwachung der Vertheidigungsmaßregeln unserer Stadt sammt Umgebung, ordne ich das Nachstehende an: Die strategisch wichtigsten Theile der Stadt werden in militärische Distrikte abgetheilt. Dieselben sind: Distrikt Nr. 1. Die gesammte innere Stadt. Ihre Vertheidigung behalte ich mir zwar selbst vor; um jedoch in den laufenden Arbeiten und Erledigungen nicht gehindert zu seyn, haben die drei Stellvertreter des Ober-Commandanten, Herr Oberst Schaumburg, Herr Hauptmann Thurn und Herr Commandant Aigner sich für die Lösung dieser Aufgabe in ein Comitee zu vereinigen. Es ist sich deßhalb ausschließlich an sie zu wenden. Distrikt Nr. 2. Leopoldstadt und Landstraße vom Donaukanal bis zum Wiener-Neustädter Kanal und Rennweg. Distrikts-Chef, Herr Bezirks-Chef Plattensteiner. Distrikt Nr. 3. Wieden und Mariahilf, vom Rennweg mit Einschluß der so hochwichtigen Stellungen des Belvedere, und Schwarzenberggarten bis zur Mariahilfer Hauptstraße. Distrikts-Chef, Herr Braun. Die Herren Distrikts-Chefs sind angewiesen, aus den ihnen zugewiesenen Bezirken und Personen von erprobter militärischer Befähigung sich Augenblicks ihren Generalstab zusammen zu setzen, ihr besonderes Hauptquartier aufzuschlagen, und dasselbe mittelst Plakat öffentlich bekannt zu geben. Dem Herrn Distrikts-Chef Braun wird von meinem Hauptquartier der Herr Oberlieutenant Kuchenbäcker als Stabsadjutant zur Verfügung gestellt. Die Herren Distrikts-Chefs, so wie die Herren Bezirks-Chefs der nicht in strategische Rayons gebrachten Vorstadttheile, sind mit der selbstständigen Leitung aller erforderlichen, und durch die Umstände sich verändernden Vertheidigungs-Maßregeln betraut. Sie müssen jedoch mit den Kräften ihrer eigenen Sektionen für gewöhnliche Verhältniße ausreichen. Alle Commandanten von detachirter Artillerie, von mobilen Colonnen, Unterstützungsgarden, haben, sobald sie ihr Gebiet betreten, sogleich unter ihr Ober-Commando zu treten. Die Blicke der gesammten Bevölkerung sind auf die Leistungen, und die Hingebung der Herren Distrikts- und Bezirks-Chefs gerichtet. Wien, den 14. October 1848. Messenhauser, m. p. prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung der Personen und Leiter meines Hauptquartiers. Mein Hauptquartier bleibt nach wie vor in den Lokalitäten der Stallburg. Dasselbe besteht aus folgenden Vorständen. Die Stellvertreter des Ober-Commandanten während seiner Abwesenheit: Herr Schaumburg, Commandant der Bürger-Regimenter. Herr Thurn, Hauptmann und Chef des dritten Bezirkes. Herr Aigner, Commandant der akademischen Legion. Der Vorstand der Haupt-Adjutantur: Herr Hauptmann Schneider, die Kenntnißnahme und Buchführung aller einlaufenden Gegenstände, in sofern sie nicht rein militärischer Natur sind. In seinem Bureau befindet sich der Zahlmeister des Ober-Commando. Der Vorstand der Feld-Adjutantur: Herr Fenneberg, mit dem Range eines Hauptmannes und seinem Personale. Der Generalstab: Chef, Herr Haug, mit dem Range eines Majors. Director der gesammten Artillerie und des Befestigungswesens: Herr Oberst Jelowicki. Der Vorstand des Platz-Commando: Herr Hauptmann Em. du Beine. Ich erwarte von der Einsicht und den wohlwollenden Gesinnungen sämmtlicher Garden und Glieder der mobilen Corps, daß allen Vorständen, wie dem Ober-Commandanten selbst mit Achtung und nothwendigem Gehorsam in allen Fällen entgegen gekommen wird. Als äußeres Erkennungszeichen, bestimme ich für meinen gesammten Generalstab und die Herren Offiziere meines Hauptquartiers, daß solche die Feldbinde von der linken Achsel nach der rechten Seite tragen*). Wien, am 14. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung. In Betreff des Artilleriewesens. Die gesammte Artillerie zerfällt, wie bekannt in die zwei Abtheilungen; Nationalgarde-Artillerie: Zeitlicher Chef in Erkrankung**) des Commandanten Herrn Spitzhitl, der Hauptmann, Bürger-Artillerie-Commandant, Herr Kurth. Ueber die Verwendung der gesammten Artillerie verfügt mein Generalstab durch den Chef des Artilleriewesens, Herrn Jelowicki. Alle Gesuche wegen Geschütz sind demnach immer erst meinem Generalstabe vorzulegen. Garden der beiden Abtheilungen der Artillerie! Die Augenblicke sind ernst. Wir stehen vor dem Richterstuhle der politischen Welt Europas. Zu allen Zeiten hat die Artillerie für die edelste Waffe zur Erreichung großer militärischer Erfolge gegolten. Unsere Vaterstadt, unser heiliges Vaterland, hat Ursache von dem Eifer aller Garden der Artillerie das Größte zu erwarten; glühender Eifer schafft in außerordent-

---

*) Die Platz-Offiziere des Ober-Commando hatten außerdem als ein besonderes Erkennungszeichen im Dienste einen silbernen Ringkragen.

**) Zu solcher Lüge mußte Messenhauser seine Zuflucht nehmen! — Man vergleiche Seite 371 u. f. um diese Doppelzüngigkeit wahrzunehmen. Dr.

lichen Zeitpunkten Wunder. Ich hoffe vielen Eifrigen, wo nicht allen, zu seiner Zeit den Dank des Vaterlandes ausdrücken zu können. Wien, am 14. Oct. 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung. Der Gemeinderath der Stadt Wien hat es für räthlich erkannt, daß zur Sicherung der Approvisionirung der Stadt Wien, die hiesigen bürgerlichen Fleischer und ihr Hülfs-Personale auf die Dauer der gegenwärtigen Verhältnisse von dem Dienste in der Nationalgarde befreit sind. Wien, am 14. October 1848. Vom Nationalgarde Ober-Commando.

Messenhauser, m. p., Ober-Commandant."

„Kundmachung. Betreff des St. Stephansthurmes. Die mit Beobachtungen und der Ausführung von Signalen aufgestellten Individuen auf dem St. Stephansthurme handeln unter dem Gewichte meines unmittelbaren Einflusses. Sie dürfen durch Niemand in ihrem schweren und hochwichtigen Berufe beirrt werden. Die Befriedigung eitler Schaulust ist gegenwärtig nicht am Platze. Sie bringt Schaden, und ist die Mutter alberner Gerüchte. Ich lege diese Worte meinen Kameraden und Mitbürgern mit ernster Mahnung an das Herz, und hoffe achtungsvollen Gehorsam zu finden. Wien, am 14. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant"

Die k. k. Offiziere und das Amts- und Dienst-Personale des k. k. Militär-Platz-Commando erhielt nachstehende Certificate:

„Im Namen des Reichstages wird hiermit erklärt, daß der k. k. General-Major und Platz-Commandant*) von Wien, Herr Matauscheck, sammt allen ihm unterstehenden k. k. Offizieren und dem Amts- und Dienst-Personale des Platz-Commando's, so wie alle militärischen Institute, unter den Schutz des Reichstages und des Volkes von Wien gestellt ist. Wien am 14. October 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse.

L. S. Dr. Fischhof, m. p., Obmann. Fr. Schuselka, m. p., Schriftf."

Dem Originale von Wort zu Wort gleichlautend und giltig für den Herrn N. N. Wien am 14. October 1848.

L. S. Matauscheck, k. k. General-Major, Platz-Commandant.

Vidi Nationalgarde-Platz-Commando.

L. S. W. G. Dunder, m. p., Platz-Oberlieutenant."

Diese Certificate sind von Seite des gefertigten Platz-Offiziers seit 14. mit um so größerem Vergnügen in bedeutender Anzahl ausgefertigt worden, als die sich in Wien befindlichen Offiziere und Militärbeamten sonst von den Garden und Proletariern insultirt, verhaftet oder zum Waffendienste gezwungen worden wären.

*) In dem betreffenden gedruckten Plakate stand irrthümlich Stadt-Commandant statt Platz-Commandant.

Das Platz-Commando-Offiziers-Corps der Nationalgarde hat überhaupt keine Gelegenheit versäumt, dem Militär dienstwillig und gefällig zu seyn.

„An den hohen Reichstag! Wir erfahren, daß der hohe Reichstag Schritte gethan hat, um durch die Einleitungen Sr. Majestät des Kaisers friedliche Ausgleichungen herbeizuführen. In diesem Sinne ist es die erste Nothwendigkeit, daß die Ungarn die Gränzen Oesterreichs nicht überschreiten. Hierauf kann nur der hohe Reichstag Einfluß nehmen. Bei einer Vorrückung der Ungarn ist die Schlacht unvermeidlich. Die Folgen davon sind zu erwägen. Baron Pillersdorff stellte hier die Nothwendigkeit dar, es solle von der Armee gestattet werden, daß die Zufuhr der Lebensmittel freigegeben werde. Hiezu ist man unter der Bedingung bereit, daß es auch uns unbenommen bleibe, mit unseren Hilfsmitteln in Wien und den in den dortigen Casernen befindlichen Monturen und Effecten zu verfügen. Der Herr F. Z. M. Baron Recsey wäre an uns unverzüglich zu übergeben. Hauptquartier Inzersdorf, den 14. October 1848.

Jellačič m. p., F. M. L., Banus.

Graf Auersperg m. p., F. M. L."

„An Seine Excellenz, den Banus von Kroatien, Baron Jellačič! Auf die am heutigen Tage von Euer Excellenz und dem Grafen Auersperg unterzeichnete Zuschrift läßt der constituirende Reichstag durch seinen permanenten Ausschuß Folgendes erklären: Es ist eine Deputation abgegangen, um Se. Majestät zur Genehmigung und schleunigen Ausführung der in einer Reichstagsadresse beantragten Friedensvorschläge zu bewegen. In der sicheren Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg dieses Schrittes, und im Pflichtgefühle der Vaterlandsliebe und Humanität, hat der Reichstag seinerseits bis zu dieser Stunde alle seine Kräfte aufgeboten, um das kampflustige Volk von Wien, und die aus den Provinzen zuströmenden Schaaren von offensiven Feindseligkeiten gegen die Truppen abzuhalten. Er wurde in diesem Streben gestern noch durch die mittelst telegraphischer Depesche eingelangte Kunde unterstützt, daß Se. Majestät der Reichstags-Deputation durch den Fürsten Lobkowitz die bestimmte Versicherung gegeben, die beiden vor Wien stehenden Commandanten würden nicht angreifen. Allein die von Euer Excellenz befohlene Entwaffnung der gesetzmäßig organisirten Nationalgarde der Dorfschaften, die drückenden Requisitionen, die Verhinderung der freien Passage, die Absperrung der Zufuhr von Lebensmitteln, und die Besetzung der zum Bezirke der Hauptstadt gehörigen Ortschaften stehen mit den wiederholten Friedensversicherungen der beiden Herren Commandanten und mit dem kaiserlichen Ausspruche in so grellem Widerspruche, daß der Reichstag gegen diese Maßregeln, als gegen thatsächlich feindselige, auf's Entschiedenste protestirt. Eure Excellenz stellen als erste Bedingung des Friedens auf, daß die Ungarn die Gränzen Oesterreichs nicht überschreiten, und sprechen dabei die Meinung aus,

daß hierauf nur der Reichstag Einfluß nehmen konnte. Der Reichstag hat die Ungarn nicht ins Land gerufen, und kann sie eben so wenig hinaus dekretiren. Der ungarische Reichstag hat uns die Anzeige gemacht, daß er dem ungarischen Heere den Befehl ertheilt, Eure Excellenz zu verfolgen, wohin Sie sich auch wenden mögen, und erst dann Halt zu machen, wenn Euere Excellenz entwaffnet wären. Der Reichstag wiederholt daher, daß er kein anderes Mittel des Friedens kennt, als daß Euer Excellenz mit Ihren Truppen sogleich den Rückzug in die Heimat antreten, und der gesetzlich bewaffneten Volkswehr der Umgebungen Wiens die Waffen zurückstellen. Geschieht diß, dann kann der Reichstag mit Berufung auf die Sr. Majestat vorgetragenen Friedensvorschläge, auch die ungarische Armee zum Stillstand auffordern. Mit dieser Erklärung hat der Reichstag Alles gethan, was er thun konnte. Wird die von ihm ausgesprochene Bedingung nicht erfüllt, dann endet seine Friedensmacht, und es beginnt die Macht des Verhängnisses der unmittelbaren Schlacht mit den Ungarn, deren Folgen diejenigen erwägen und verantworten müssen, welche diesen Zustand veranlaßt haben."

Wien, den 14. October 1848.

Im Namen des Reichstages. Vom Reichstags-Ausschusse.

Dr. Fischhof, m. p. Obmann. Fr. Schuselka, m. p. Schriftführer."

In der Nachmittags-Sitzung des constituirenden Reichstages am 14. Oct. schritt über Aufforderung des Präsidenten der Abgeordnete Schuselka als Berichterstatter des permanenten Reichstags-Sicherheits-Ausschusses zur Erstattung der Berichte, wie folgt:

1) Er verlas eine Zuschrift der Nationalgarde von Steier vom 11. Oct., welche sich unter Dankesäußerungen über das von dem Reichstage zur Wahrung der Errungenschaften bis jetzt Veranlaßte zur Verfügung des Reichstages stellt.

„Hoher Reichstag! Durch den Erlaß des hohen Reichstages vom 7. d. M. wurde das Wohl und die Freiheit des Vaterlandes, die Unverletzlichkeit des constitutionellen Thrones und des Reichstages unter den Schutz der Nationalgarde gestellt. Die gefertigte Nationalgarde erkennt übereinstimmend mit dem hohen Reichstage die Gefahr, die den ruhmvollen Errungenschaften des Volkes droht, sie kennt aber auch ihre Pflicht, und hört mit unerschrockenem Herzen den Ruf des Vaterlandes. Sie ist bereit, einig und kräftig, die Freiheit des Vaterlandes, seiner Vertreter und des constitutionellen Thrones zu schützen, und stellt sich im Sinne des oben angeführten Erlasses, unter Aeußerung des Dankes und Vertrauens, dem hohen Reichstag zur Verfügung. Steier, den 11. October 1848.

Die Nationalgarde von Steier. Schoenthan, m. p. Command."

(Folgen die Unterschriften von mehreren Garden.)

2) Eine Zuschrift der Nationalgarde von Troppau vom 13. October d. J. im gleichem Sinne.

„Hohe Reichsversammlung! Durch das an die Völker Oesterreichs herabgelangte Manifest des hohen Reichstages veranlaßt, wurde auch in Schlesien durch den beigeschlossenen Aufruf das Landvolk aufgefordert, gerüstet und wachsam zu seyn. Die hohe Reichsversammlung wird hiermit von diesem Schritte in Kenntniß gesetzt, und gebeten, den Schlesiern durch die Troppauer Nationalgarde die weiteren Befehle zugehen zu lassen. Troppau, am 13. October 1848.

Dietrich, m. p. Hauptmann."

(Folgen die Unterschriften von mehreren Garden.)

3) Berichtete er, daß sich dem Ausschusse Deputirte der Nationalgarde von Neutitschein und Hadersdorf vorgestellt, und dem Reichstage deren Mitwirkung angeboten haben.

4) Verlas er eine Adresse des Studenten-Ausschusses vom 14. October d. J., welche das Benehmen der vor Wien lagernden Truppen, die Kampflust der Volkswehr schildert, und den Reichstag ersucht, die Erlaubniß zum Angriffe zu ertheilen (Siehe Seite 418).

5) Eine Zuschrift der beiden Feldherren Jellačič und Auersperg vom 14 October 1848, welche die Nichtgestattung des Uebertrittes der ungarischen Truppen auf das österreichische Gebiet, dann um Erfolglassung der in Wien gebliebenen Militär-Montursstücke und anderer Effekten, und endlich die Uebergabe des F. Z. M. Recsey an sie ansuchet (Siehe Seite 404).

6) Ein Antwortschreiben des permanenten Ausschusses an diese beiden Feldherren (Siehe Seite 404).

Zu diesem Antwortschreiben stellte der Abgeordnete Goldmark*) den Verbesserungs-Antrag: 1) Daß die Protestation des Reichstages in dem Antwortschreiben nicht eventuell, sondern definitiv geschehe. 2) Daß die Antwort nicht an beide Feldherren, sondern nur an Auersperg gerichtet werde. Der erste Punkt wurde angenommen, der zweite aber vom Antragsteller zurückgezogen.

Weiter stellte der Abgeordnete Potocki einen Verbesserungs-Antrag in drei Absätzen, wovon der erste und dritte nicht unterstützt, der zweite aber, der dahin lautet: „Die Worte: „der Reichstag kann die Ungarn aus dem Lande nicht weg dekretiren" zu ändern, und statt derselben zu sagen: „der Reichstag kann die Ungarn aus dem Lande nicht weg dekretiren, so lange der Ban von Kroatien vor den Thoren der Stadt steht," wurde durch Majorität verworfen.

Nach einiger Debatte wurde das Antwortschreiben der Commission mit dem oberwähnten Verbesserungs-Antrage des Abgeordneten Goldmark, und mit

*) Als bereits der 25. Bogen dieses Werkes gedruckt war, wurde am 7. März 1849 in Wien von Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. die Reichsverfassung für das Kaiserthum Oesterreich d. d. Olmütz den 4. März 1849 proklamirt und der bisherige constituirende Reichstag aufgelöst. Wien, den 8. März 1849. Dr.

dem Antrage des Abgeordneten Umlauft, daß das Antwortschreiben durch den Druck veröffentlicht werde, angenommen.

Nach diesem ergriff der Präsident Smolka das Wort, und forderte die Abgeordneten auf, in dieser inhaltsschweren Zeit ihrer Pflicht genau nachzukommen, und daher in den Sitzungen möglichst zahlreich zu erscheinen.

Endlich bemerkte noch der Berichterstatter Schuselka, daß F. Z. M. Recsey im Interesse seiner eigenen Sicherheit (?) nicht ausgeliefert werden könne.

Ungeachtet sich um Messenhauser eine Menge radikaler Freunde und Umstürzlinge gesammelt, und solche die gutgesinnte Partei der Offiziere des Ober-Commando, welche größtentheils durch Wahl der Nationalgarde-Bataillone zum Ober-Commando in Dienst gelangt waren, allenthalben anfeindeten, so wagte es Messenhauser dennoch nicht, gegen letztere irgend etwas zu unternehmen. Einestheils war er selbst nicht radikal genug, anderseits hatte er so viel gute Gesinnung bewahrt, daß er jene Offiziere achten mußte, die ihren Grundsätzen für wahre Freiheit, Gesetz und Ruhe, dem Throne und dem Vaterlande treu geblieben, während die — ohne Wahl Ernannten nur egoistische Zwecke verfolgten, und auf Bereicherung ausgingen. Die ultraradikalen Broschüren haben ganz Recht, wenn sie schreiben, daß die gutgesinnte Partei des Ober-Commando, dem vom Reichstags-Ausschusse, vom demokratischen Clubb, von dem Studenten-Ausschusse und der pangermanistisch-magyarisch-polnischen Umsturzpartei aufgedrungenen Ober-Commandanten entgegen handelte, und rechtlicher Weise entgegen wirken mußte. Schon beim Abfassen von Messenhauser's erster Proklamation bewies sich derselbe als ein dürftig politisch gebildeter Mann, der da nicht wußte, daß unter fünf blauen Uniformen der Nationalgarde-Offiziere vier dem Kaiser und dem Vaterlande treue Herzen schlugen, und darunter jedenfalls einer politisch gebildeter war, als alle die Abenteurer des Messenhauser'schen Ausschuß-Stabes. Nicht ein solider Wiener war unter den magyarisch-polnisch-pangermanistischen Abenteurern jenes Stabes; aber auch nicht ein einziger war unter den Nationalgarde-Offizieren des Ober-Commando, welche aus der Wahl der Bataillone hervorgegangen waren, — vorhanden, der reactionäre Tendenzen verfolgt hätte. Und so mußte es jeder rechtliche, freiheitsliebende Mann beklagen; daß wir fremder, bluttriefender Schurkerei preisgegeben waren, und annoch frechen Verläumdungen einer elenden, ins Ausland geflüchteten Schandpresse preisgegeben sind — und zwar Individuen gegenüber, die sich in grünen Federbüschen blähten, sich aber größtentheils als eben so geldgierige als feige Buben bewiesen, denen gesetzliche Freiheit, wahre Freiheit und vernünftige Demokratie fremd, aber die zur Schau getragenen demokratischen Bestrebungen nur Mittel zum Zwecke ihres Egoismus waren.

Das Präsidium theilte der Permanenz des Gemeinderathes mit, daß zwei von Hainburg nach Fürstenfeld bestimmte Wagen mit Cigarren und Tabakblättern befrachtet in Mariahilf angehalten worden seyen. Es wurde eine Commission bestimmt, die den Bataillons-Commandanten in Mariahilf zu verständigen habe, daß kein Hinderniß obwalte, der Tabakfabriks-Direction diese Fracht zukommen zu lassen.

Ueber Auftrag vom Reichstag, daß die Mitglieder der medicinischen Fakultät von Seite des Gemeinderathes in ihren Anordnungen und Verrichtungen unterstützt werden mögen, und dieses gleichzeitig durch Plakate veröffentlicht werden solle, wurden Dr. Folwarzny und Dr. Beer mit diesem sowohl als mit der Verfassung der Plakate betraut. Es wurden von Seite des Gemeinderathes Stifft, Freund und Winter zu einer geheimen, und Kaiser, Wessely und Dr. Folwarzny zu einer anderweiten Berathung bei dem Nationalgarde-Ober-Commando abgesendet.

Stifft theilte dem Gemeinderathe mit, daß das seit heute verbreitete Gerücht, der Reichstag habe dem Banus ein Ultimatum gestellt, falsch sey. Der Reichstag habe in einer Note Jellačič erklärt, daß die Entwaffnung der Nationalgarden auf dem Lande ein inconstitutioneller Akt sey, auch habe der Reichstag die Ungarn nicht aufgerufen, werde aber, wenn Jellačič abziehe, die Ungarn in ihrem Vorrücken auf österreichisches Gebiet zum Stillstande auffordern. Ein Offizier vom Generalstabe habe seine Ueberzeugung ausgesprochen, daß eine Schlacht in der Nähe von Wien nicht leicht strategisch möglich und überhaupt für die Nationalgarde ein Angriff auf Jellačič ohne Cavallerie erfolglos sey.

Wessely beantragte im Gemeinderathe eine Kriegssteuer für die aus Furcht und Mangel an Patriotismus aus Wien Geflüchteten; Freund sprach sich zwar für das Recht zu einer derlei Steuer, aber nicht für die praktische Möglichkeit derselben aus, und behielt sich vor, eine Beisteuerung der ganzen Monarchie (!) zu beantragen. Der Antrag auf Vertagung wurde angenommen.

Das Bezirks-Commissariat Leopoldstadt ersuchte den Gemeinderath um Erlassung eines Plakates an den Linien, damit den Passirenden kein Hinderniß in den Weg gelegt werde. Eine beantragte Zuschrift deßhalb ans Ober-Commando wurde nicht wirksam erachtet. Die Gemeinderäthe Schuhmann und Mayer begaben sich zur Taborlinie und berichteten später, es sey Niemand angehalten worden, außer zwei National-Gardisten, und zwar auf Befehl des Ober-Commando, woraus hervorgehe, daß dasselbe den darauf bezüglichen Beschluß des Gemeinderathes nicht kennen müsse. Kubenik's Antrag dem Ober-Commando bekannt zu geben, daß keine Bespannung bei den Kanonen der über Fünfhaus vorgeschobenen Vorposten, und man bereit sey, die nöthigen Pferde zu stellen, wurde angenommen.

Klobasser's Antrag, daß stets drei Mitglieder des Gemeinderathes zur Berathung beim N. G. Ober-Commando anwesend seyn sollen, wurde verworfen.

Auf Dr. Glicky's Antrag, gegen die Sammlungen der Bewaffneten in den Häusern, wurde eine Note an's Ober-Commando erlassen, um diesem Mißbrauche augenblicklich abzuhelfen.

Bernbrunn berichtete im Namen der Commission zum Schutze des in die Stadt commandirten Militärs, daß alle Vorkehrungen getroffen, daß aber so viele Commissäre als Kasernen nothwendig seyen. Da indessen nur eine Kaserne unter Gemeinderaths-Siegel lag, so wurden die Gemeinderäthe Dirnböck und Ponfikl mit der Besorgung dieses Gegenstandes beauftragt.

Wessely zeigte im Gemeinderathe an, es habe sich das Gerücht verbreitet, daß die Finanzwache Befehl habe, sich bei einem bevorstehenden Kampfe dem Militär anzuschließen, und beantragte deßhalb, vom Commandanten dieses Corps eine schriftliche Erklärung zu verlangen, ob es auf Seite des Volkes stehe oder nicht, im letzteren Falle möge es dann sich neutral erklären, und entwaffnet werden. Nach einer kurzen Debatte wurde der Antrag angenommen, und zugleich dieselbe Maßregel hinsichtlich der Hofburgwache und Arcieren-Garde beschlossen, und eine Deputation, aus den Räthen Borkenstein, Otto und Würth bestehend, an die Commandanten dieser Corps abgeschickt. Die Anträge Kaiser's, daß ihnen im Falle ihrer Neutralitäts-Erklärung die Bewachung bestimmter Gebäude, z. B. Mauth, Hofburg u. s. w., anvertraut werden sollen, so wie der Kubenik's, erst nach erfolgter Erklärung einen Beschluß zu fassen, kamen nicht zur Abstimmung. Wessely erwähnte gleichfalls einer Anzeige, daß die Rekonvalescenten im Militärspitale auf Seite des Volkes treten wollen, aber sehr scharf bewacht seyen. Er beantragte, man möge darüber Erhebungen machen, und nöthigen Falls ihre Freizügigkeit erwirken. Die Räthe Dr. Beer und Folwarzny wurden damit beauftragt.

Professor Förster meldete im Gemeinderathe, daß die städtischen Erdarbeiter, trotzdem sie als Bewaffnete 25 kr. Löhnung erhalten, auch noch, ohne daß sie arbeiten, auf ihren Taglohn Anspruch machen! — Sylvester meinte, daß ein Unterschied zwischen Bewaffneten, die 25 kr. Löhnung erhalten, und solchen zu ziehen sey, die keine Waffen tragen. Der Antrag Försters, daß Erstere auf den Bauplätzen nicht ausgezahlt, und deßhalb durch ein Plakat in Kenntniß gesetzt werden sollen, wurde mit dem Zusatze Uhl's, dasselbe recht populär zu verfassen, angenommen und die Verfassung an Freund, Uhl und Förster übertragen.

Ein Gesuch der medicinischen Fakultät um Herstellung von Leintüchern, Matratzen, Strohsäcken u. s. w., in mehrere Spitäler, wurde dem Magistrate zur Ausführung übertragen.

Debus meldete im Gemeinderathe, daß ein Kanonier mit Geleitschein des Gemeinderathes mehrere Positionen der Nationalgarde an den Linien besichtiget habe, was große Erbitterung unter letzterer hervorrief. Er beantragte größere Vorsicht und Beschränkung in der Austheilung der Geleitscheine. Es wurde beschlossen, daß nur die Führer der im Gußhause zurückgebliebenen Mannschaft, und nach Herrmanns Zusatze, wenn sich Abtheilungen an bestimmte Orte begeben, Geleitscheine erhalten sollen. Debus wurde mit der Vollziehung beauftragt.

Die Gemeinde Landstraße bath im Gemeinderathe um Vergütung eines an die dortigen Garden früher ausgezahlten Betrages von 500 fl. CM. Brodhuber bemerkte, daß diese Auszahlung vor dem Beschlusse des Gemeinderathes wegen des Verpflegsbeitrages geschehen, und überhaupt kein genauer Ausweis beigeschlossen sey.

Im Gemeinderathe wurde ein vom Ober-Commando bewilligtes Gesuch um Auszahlung eines Restes von 180 fl. an den Commandanten des 1. mobilen Bataillons Frank, welcher schon 4 Compagnien eingereiht hatte, genehmiget. —

Die Handelsleute Dietz und Compagnie bathen im Gemeinderathe um Vergütung der ihnen an hiesiger Mauth vom Ober-Commando requirirten und in's Zeughaus gebrachten 2 Kisten Waffen. Da dort nur noch ein kleiner Rest davon liegen sollte, so wurde Bernbrunns Antrag, sich wegen eines genauen Berichtes über diese Angelegenheit an's Ober-Commando zu wenden, genehmigt.

8 Uhr Abends. Bericht des Studenten-Comitees an das Ober-Commando vom 14. October 1848.

„An der kleinen Erdberger-Linie sind für jede der drei Kanonen nur drei Kugelpatronen vorhanden, fehlt also an Patronen; Kartätschen-Patronen sind genug, dürften aber dort wegen des weichen Bodens nicht mit Erfolg anwendbar seyn; es wird eine reitende Ordonanz gewünscht; auch eine Vermehrung der Mannschaft ist sehr wünschenswerth, da größtentheils nur Arbeiter dort sind; es fehlt an Gewehrpatronen; es fehlt an Lunten.

Marxer-Linie: Es werden dorthin noch zwei Kanonen gewünscht; es fehlt an Kanonenkugel-Patronen; es fehlt an Lunten; rechts von der St. Marxer Linie über dem Wasser-Canal wäre eine bis zwei Kanonen gewünscht; es fehlt an einer reitenden Ordonnanz; es fehlt an einer ordentlichen Oberleitung in Bezug auf Angabe des Rückzuges Instruction zu geben.

Belveder-Linie: Es sind dort nur acht Kugel-Patronen; es wird angetragen eine Mobil-Artillerie-Garde zu organisiren; es fehlt an genügender Besatzung.

Favoriten-Linie: Verstärkung der Besatzung.

Matzleinsdorfer-Linie: Verstärkung; man wünscht Schrottbüchsen.

Hundsthurmer-Linie: Es fehlt an Kanonenkugeln, da nur sechs Stücke vorhanden sind; die Barrikaden an der Linie sind ganz unzweckmäßig.

Zwischen der Hundsthurmer-Linie und der kleinen Gumpendorfer-Linie ist die Passage beim Einfluß des Wienflußes ganz unbeschützt, es wäre daher etwa dorthin oder in die Gumpendorfer Schlachthäuser eine Kanone zu stellen; auch ist eine Stelle nächst dem Schlachthaus und dem Linienwall ganz frei, unbarrikadirt.

Kleine Gumpendorfer-Linie: Mangel an Mannschaft; es wird noch eine Kanone gewünscht.

Mariahilfer-Linie: Es fehlt an Lunten; es werden noch 4 Kanonen gewünscht, und zwar zwei auf den Wall, zwei auf die Höhe der Wasserleitung; es fehlt an Mannschaft.

Lerchenfelder-Linie: es ist dort gar keine Kanone, zwei wären nöthig; Lebensmitteln für die Mobilen, heute noch.

Meldung, 14. October, 8 Uhr Abends. Dr. Hammerschmid, m. p.,
Comitee-Mitglied, im Auftrage des Studenten-Comitee's."

„Tagesbefehl vom 14. October, Abends 9 Uhr. Es ist Jedermann bekannt, daß der hohe Reichstag das Ober-Commando mit dem bestimmten Auftrage betraut, die von Gefahren mannigfacher Art bedrohte Stadt Wien sammt Umgegend in Vertheidigungsstand zu setzen.

Garden! die Aufgabe ist schwer, — für die kurze Dauer meines Ober-Commandos doppelt schwer. Die nächste, dringendste Gefahr hat die öffentliche Meinung bereits genau bezeichnet. Sie heißt: die kroatischen Truppen des Banus, welche zu einer Waffenentscheidung gegen ihre Feinde, die Ungarn nach Buda-Pesth marschiren sollten, sind vor ihren Siegern flüchtig (sic) in die Gränzen unseres österreichischen deutschen Vaterlandes eingebrochen. Mit welchen Absichten? Als Feinde oder als Freunde unserer constitutionellen Freiheiten, unseres constitutionellen Kaisers, unserer — wie alle Welt es weiß, mit außerordentlichen Anstrengungen schwer erworbenen Errungenschaften?!

Freunde sollen nach allem Völker- und Privatrechte mit offenen Armen empfangenen werden. Die Umgebung Wiens, organische Theile unserer schönen großen Stadt, gibt mit ihren Klagen über gewaltsame Entwaffnung der Volkswehr Antwort, über die Freundschaftsversicherungen des Banus. Von dem ungarischen Reichstage ist Baron Jellačič als der gemeinsame Feind aller constitutionellen Freiheiten (sic), aber noch mehr als der Feind aller volksthümlichen Errungenschaften feierlich ausgerufen worden. Die lesende Bevölkerung unserer Stadt hat sich über den feierlichen Inhalt dieses Manifestes ausgesprochen. Der Banus von Kroatien wird von der ungarischen Armee unter den Feldherren Csani und Moga verfolgt, und das Ober-Commando glaubt demnächst einen Zusammenstoß zwischen beiden Armeen befürchten zu müssen.

Die erste Kriegsregel, Vorsicht, weiters, meine mir von der hohen Reichsversammlung übertragene Aufgabe für die Stadt Wien und Umgebung durch die

umfassendsten Vertheidigungs-Maßregeln Sorge zu tragen, zwingt mich im ersten Augenblicke der Verwirklichung jenes außerordentlichen Momentes, die ganze waffenfähige Bevölkerung Wiens aufzurufen. Die Art und Weise meines Verfahrens ist den Herren Bezirks-Chefs in einer Hauptbesprechung mündlich erklärt worden. Von ihnen werden die Garden Aufklärung erhalten, so weit ich durch schriftliche Befehle mich vor der gesammten Garde nach Maß der, von Stunde zu Stunde sich ändernden Verhältnisse, werde aussprechen können. Offenheit und Wahrheit knüpft mich an die Volkswehr unseres schönen Vaterlandes.

Die Führer der mobilen Abtheilungen und unserer Brüder, der begeistert zur Hilfe geeilten nicht heimischen National-Garden werden von mir besonders verständigt werden. Auch nicht die kleinste Abtheilung wird ohne Kenntniß bleiben.

Die Herren Bezirks-Chefs wollen für die Sicherheit der Außenwerke Sorge tragen, sonst aber allen ihren Garden empfehlen, mit Ausnahme der unumgänglichsten Bereitschaften sich zur Ruhe zu begeben. Erfolgt bis 4 Uhr Morgens kein Allarm, so wird ein solcher aus dem mehrfach ausgesprochenen Beweggrunde vorläufig nicht stattfinden.

Diese Ansprache des Führers an seine Garden wird morgen durch öffentlichen Anschlag der gesammten Bevölkerung bekannt gegeben werden.

Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

10¾ Uhr Nachts. Beim Ober-Commando wurde berichtet, auf der Sternwarte der k. Burg sah man durch einen Tubus, rechts von der Karolikirche, auf dem Laarberge zu, ein bedeutendes Wachfeuer bei welchem Truppen vorüber zu ziehen schienen. Auf der Straße gegen Hainburg ebenfalls ein sehr großes. Vom Stephansthurm sind bereits 13 Raketen gefallen. Nach einer Zeit von mehreren Minuten erschien in der Richtung unter Simmering ein Licht, welches aber durch seine zunehmende gelbe Farbe eine Leuchtkugel zu seyn schien. Gegen Dornbach sind fünf, gegen das Neustift zu ein sechstes Feuer sichtbar.

Die auf Befehl Messenhausers abgebrannten Raketen waren Signale für die magyarischen Verbündeten, welche erwiedert wurden.

Die Kundgebung gemäßigter Gesinnungen wurde vom 14. Oct. an immer gefährlicher, man begann die Gemäßigten und österreichisch-constitutionell Gesinnten zu kontrolliren, ihre Namen zu notiren; es bildete sich eine geheime Aufsichts-Cotterie unter den Umstürzlingen. Die Studenten waren in allen Beziehungen unermüdlich; jedoch schwand ihre Zahl immer mehr und mehr. Man begann für den „letzten Calabreser" zu fürchten. Die sich in Böhmen äußernde Mißbilligung des Wiener Aufstandes machte unter den politisch Gebildeten Sensation und erregte gegründete Besorgnisse. Die in Wien lebenden Slawen — mit Ausnahme der Polen — hegten nicht geringe Besorgnisse vor Verfolgung.

Beim Ober-Commando verlautete, Messenhauser habe von Seite der

Kossuth'schen Partei die Zusage, im Falle des Gelingens der magyarischen Bewegung, werde er ungarischer Kriegsminister werden.

Die Nationalgarde- und Bürger-Cavallerie Wiens, welche in ihren Reihen ausgezeichnete Männer, und zwar: den Commandanten Grafen Ferdinand Kolowrat, Rittmeister Martinitz, Oberlieutenant Skall, Adjutanten Perger, Estandart-Führer Finsterlein rc. zählte, hatte bei mehreren Gelegenheiten durch festes, energisches Einschreiten ihren guten Geist bethätigt, und durch freiwillige starke Nachtpatrouillen in den Septembertagen, besonders bei den Unruhen am 13. September durch ihren Anschluß an das Cavallerie-Regiment Wrbna Chevauxlegers, sich musterhaft benommen. Es kann daher nicht befremden, daß diese beiden Corps von der Umsturzpartei als reactionär ausgerufen, und den Beinamen: „Windischgrätz-Cavallerie" erhielten. Doch sie fühlten sich nur geehrt durch diesen Namen, dessen guter Klang in ganz Europa bekannt ist.

Am 14. wurde vom Ober-Commando der Nationalgarde-Cavallerie der Befehl ertheilt, an General Bem eine angemessene Anzahl Pferde zu liefern; doch dieses Ansinnen wurde von allen Cavalleristen entschieden zurückgewiesen, und im Hofe der Stallburg erklärte der Estandart-Führer Finsterlein, ein wackerer Tyroler, öffentlich, daß diese Pferde Privat-Eigenthum seyen, und Niemand darüber disponiren dürfe. Da erfrechte sich ein Pole, Namens Kupka, welcher als Hauptmann einer Mobilgarde-Compagnie im Hofe stand, die Cavallerie in Gegenwart der bewaffneten Proletarier zu verdächtigen, indem er ausrief: Man kennt schon dieses schwarzgelbe Corps; er aber sey ein Mann des Volkes, und die Pferde werde man schon bekommen. Ja, in seiner Aufregung ging er noch weiter, und rief dem eben von einer Parlamentär-Sendung in die Stallburg, in Begleitung von Cavallerie-Ordonanzen einreitenden Legions-Commandanten Aigner zu: „Herr Commandant, ich würde mich fürchten mit solchen Leuten zu reiten, oder unter ihnen zu seyn!" Mit den Worten: „Sind wir Banditen?" sprang Adjutant Perger auf Kupka zu, dieser zog den Säbel, Perger parirte mit der Hand; doch in demselben Augenblicke wurde Kupka's Hand von der starken Faust des Estandart-Führers Finsterlein und des Garden Eisenberg der Säbel entrissen, er aber zu Messenhauser geführt, und dem Ober-Commandanten das Betragen dieses Menschen geschildert. Der Arretirte nahm jetzt eine reumüthige Miene an, that Abbitte, und rühmte sich einer angeblich am 6. October begangenen That, wodurch er das Leben eines Cavalleristen, Dr. Viv..., gerettet habe. Dieser Mensch wurde sonach mit einem Verweise von Messenhauser entlassen.

Die Cavallerie verwahrte sich jedoch gegen jede weitere Dienstleistung mit Ausnahme der Ordonnanzritte, und gab sich schon am 6. October gegenseitig

das Wort: Niemals gegen das k. k. Militär zu kämpfen; welches Ehrenwort auch männlich gehalten wurde.

Welche kühne Sprache die Umsturzpartei schon zu dieser Zeit führte, möge folgende Thatsache beweisen: Im Gasthause zur Kaiserin von Oesterreich in der Weihburggasse wohnte Dr. Schütte, und redete eines Abends den Rittmeister Martinitz folgendermassen an: „Ihr Tod war am 6. October beschlossen; ich hatte bei 100 Leute unter meinem Commando; der Umstand jedoch, daß Sie mit Vorrosch ritten, und wie ich sehe, jetzt zur liberalen Partei gehören, rettete Sie!—" Martinitz entgegnete: „Daß Sie ein Schurke sind, weiß ich, daß Sie jedoch so ein schwarzes Herz haben, hätte ich nicht geglaubt; übrigens hätten Sie mich am 6. October morden lassen, müßte ich nicht die Schmach, die über Wien kam, erleben." — Das waren die Demokraten in Wien! —

Die beiden Divisionen der Nationalgarde-Cavallerie benahmen sich, mit Ausnahme einzelner republikanisirter Mitglieder, immer loyal und gesinnungstüchtig, und es war nicht zu wundern, daß solche von den Umstürzlingen angefeindet, ja sogar mit dem Tode bedroht wurden *).

„Kundmachung. Das fortwährende Schießen und Plänkeln auf den Basteien und Glacis, welches die Sicherheit der Passanten bereits zu wiederholten Malen ernsthaft gefährdet hat, und unter der Bevölkerung allarmirende Gerüchte erregt, wird abermals streng untersagt. Die Herren Posten-Commandanten werden hiermit aufgefordert, diesem Unfuge auf das Ernstlichste zu steuern, und die Zuwiderhandelnden sofort zu verhaften, und zur weiteren Anzeige zu bringen. Wien, am 14. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

Nachstehendes Plakat, mit großen Buchstaben gedruckt, war an allen Straßenecken zu lesen:

„Bekanntmachung! Der Ober-Commandant der Nationalgarde Wiens und der Umgebung gibt an die Garden und mobilen Corps, so wie dem Publikum die erfreuliche Nachricht, daß der rühmlich bekannte General-Lieutenant Bem ihm in Leitung der strategischen Angelegenheiten zur Seite stehen wird.

Wien, am 14. October 1848. Messenhauser, m. p.,
provisorischer Ober-Commandant."

*) Mit Anerkennung muß ich der Cavallerie bei Gelegenheit der vielen Katzenmusiken vor dem October erwähnen, welche mir bei dem höchst beschwerlichen Dienste als Platzoffizier ritterlich beigestanden, und zur Herstellung der Ordnung jedes Mal muthig eingeschritten ist. Ebenso kann ich nicht unerwähnt lassen, daß solche

„Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde. Ueber die vom löbl. Ober-Commando gestellte Anfrage hat der Verwaltungsrath beschlossen, sogleich zur Zusammensetzung des Ehren- und Disciplinar-Gerichtes auf Grundlage des provisorischen Statuts vom 12. October d. J. zu schreiten. Es hat demnach jede Compagnie nach §. 15 des Statuts, 25 Wehrmänner durch absolute Stimmenmehrheit zu wählen, und die Liste der Gewählten mit Angabe ihrer Beschäftigung und Wohnung dem Verwaltungsrathe einzusenden.

Bis diese Wahlen zu Stande gebracht seyn werden, wird das Ehren- oder Disciplinar-Gericht, wenn dringende Fälle es erfordern, durch Mitglieder des Verwaltungsrathes, da diese als Vertrauensmänner ihrer Compagnien da stehen, besetzt werden. Wien, am 14. October 1848."

Unserem Wissen nach wurde aber durch das Ober-Commando auf Veranlassung des von Messenhauser zum Feld-Adjutanten und Hauptmann ernannten Freiherrn Fenner von Fenneberg, ein Kriegsgericht zusammen gesetzt, bei welchem alle derlei vorkommenden Fälle behandelt wurden, und wozu außer dem Platz-Hauptmann du Beine, welcher gleichzeitig auch Sekretär des Verwaltungsrathes war, Niemand vom Verwaltungsrathe zugezogen wurde, und auch dieser lehnte dießmal die ihm zugedachte Function aus Gründen, die schon früher besprochen wurden, ab. — Das zusammengesetzte Kriegsgericht bestand sonach aus keinem einzigen Vertrauensmann der Garde — wohl aber aus Vertrauten Fenneberg's. *)

„Das in öffentlichen Spitälern angestellte männliche Personale ist vom Nationalgardedienste befreit. Wien, am 14, October 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse. Dr. Fischhof, m. p., Obmann.
Severin Bilinek, m. p., Schriftführer."

„Mitbürger! Die Augenblicke sind dringend, unsere gegenwärtige ungewisse Lage ist für länger unerträglich. Die Würfel müssen fallen, unser Schicksal muß sich entscheiden. Es kann sich aber nur zum Glücke entscheiden durch allgemeine Einigkeit, durch eine schleunige Erhebung des ganzen Volkes. Darum rufen wir allen unseren Brüdern in der Stadt und auf dem Lande zu: Auf, zu den Waffen! zum Kampfe für Freiheit und Vaterland! Es gilt unser Aller Leben, es gilt alle Errungenschaften. Aber unsere Stimme verhallt, denn sie ist

am 23. August bei dem Kampfe mit den Arbeitern im Prater, an welchem Tage die vereinigte 12. und 13. Compagnie des V. Bezirkes den Angriff eröffnete und die rebellirenden Massen sprengte, die ersprießlichste Hülfe leistete. Dr.

*) Sohn des verstorbenen k. k. General F. M. L. Freiherrn Fenner von Fenneberg und der noch lebenden Gräfin von Wolkenstein; ein ebenso talentirter und scharfsinniger als gewandter Theilnehmer an den Ereignissen des Octobers.

die Stimme Einzelner. Der Reichstag, die vom Volke frei und vertrauungsvoll gewählten Vertreter müssen zu den Waffen rufen, wenn die Erhebung eine allgemeine, wenn sie eine solche seyn soll, die zum Siege führt. Nur die Stimme des Reichstages wird mächtig Anklang finden, nur seine Stimme wird alle Bürger zu ihrer Pflicht rufen, zur Vertheidigung des von einer reaktionären (!) Bajonetenpartei bedrohten Vaterlandes. Der gefertigte Ausschuß, von dieser Ueberzeugung durchdrungen, läßt daher an den hohen Reichstag eine dringende Bitte ergehen, er möge die Organisirung des Landsturmes mit kräftiger Hand leiten, er möge selbst alle Söhne unseres theueren Vaterlandes zur Vertheidigung desselben auffordern. Mitbürger, Brüder! unterstützet diese unsere Vorstellung an den hohen Reichstag aus allen Kräften, lasset selbst solche Bitten an den hohen Reichstag ergehen. Dieß ist der einzige Weg zum Siege, der einzige, der unsere gegenwärtige peinliche Lage zum Heile endigt.

Wien, am 14. October 1848. Der Ausschuß der Studenten."

In den Vorstädten Landstraße bis gegen die Rossau, und ebenso in den umliegenden Ortschaften wurde allarmirt. Bei St. Marx waren die gewöhnlichen bedeutungslosen Plänkler-Affairen Schuld daran. In der Gegend des Meidlinger Bahnhofes stießen Patrouillen von Schönbrunn mit der Volkswehr auf einander. Letztere verloren einen Mann der getödtet wurde. Mehrere wurden außerdem verwundet. In Währing wurde aus Mißverständniß aus dem Liguorianergarten geschossen, jedoch ohne einen Unfall.

Aus Sievering, so wie aus den Umgebungen von Lerchenfeld wurden mehrere Wagen mit zurückgelassenen Montursstücken und Munitionsvorräthen in die Stadt transportirt. Die Militäreffekten wurden vom Platzoffizier Dunder ausgefolgt.

Die Garden der Gemeinde Wilhelmsdorf bei Meidling sind entwaffnet worden. In das schwach besetzte Belvedere wurden Kanonen von den Basteien zu führen befohlen.

Die Landleute, welche aus den von Kroaten besetzten Dörfern kamen, versicherten, daß diese alle ihre Lebensmittel, welche sie benöthigen, mit österreichischem Papiergelde bezahlten. Anständig gekleidete Personen aus Wien durften die von Kroaten und Auersperg'schen Truppen besetzten Ortschaften passiren, aber sie durften keine Stürmer oder Calabreser tragen und keine steyerischen, lichtgraulodne Röcke anhaben.

Aus Graz sind abermals Zuzüge nach Wien gelangt. Kudlich wurde bei Wien angeblich gefangen genommen, war fünf Stunden eingesperrt, Oberst Pott ließ ihn aber wieder frei.

Bei Fünf- und Sechshaus stand die kampflustige Garde; Militär und Garde hatten dort Gelegenheit einander gut zu betrachten.

Die militärische Besatzung des Pulverthurmes auf der Türkenschanze hat,

nach aufgefangenen Briefen, den Befehl erhalten, vor der etwaigen Uebergabe denselben in die Luft zu sprengen. Der Commandant hat bereits erklärt, es vorkommenden Falls auch zu thun. Das Briefgeheimniß wurde also nicht respektirt.

Die Radikalen rechneten auf den Landsturm aus den deutschen Kreisen Böhmens und Mährens mit aller Zuversicht.

Die Stimmung der Bevölkerung Wiens war seit dem 6. October zum ersten Male heiter; doch dauerte die Heiterkeit nicht lange.

L. Häfner, Redacteur des ultraradikalen, im Barrikadenstyl geschriebenen Blattes „die Constitution," wurde bei Stein vom Militär arretirt.

Das k. k. Justiz-Ministerium in Wien hat von dem Reichsministerium der Justiz in Frankfurt folgende Note erhalten: „Es geht durch alle öffentlichen Blätter die Erzählung, daß in Folge der jüngsten Ereignisse in Wien, ein Arbeiter in einer öffentlichen Versammlung *), es wird sogar der Reichstag selbst genannt, erschienen sey, sich seines Antheiles an der Ermordung des Generals Latour zu rühmen. Derselbe soll die Versammlung nicht nur unangefochten verlassen, sondern zum Theile sogar Beifall erhalten haben. — Ferner werden Aktenstücke bekannt gemacht, in welchen einerseits Amnestie für alle während jener Ereignisse vorgefallenen Handlungen verlangt, anderseits **dieses** Verlangen, ohne Unterscheidung zwischen politischen Vergehen und gemeinen Verbrechen in Erwägung genommen wird. Ob diese Thatsachen wahr sind **), ist natürlich hier in der Entfernung und bei der Verwirrung aller Nachrichten nicht zu ermessen. Wenn dem aber so wäre, so hält sich das Reichsministerium in einer für die Sicherheit und das Wohl ganz Deutschlands so verhängnißvollen Sache für eben so berechtigt als verpflichtet, nachstehende Erwägungen dem kais. Justizministerium mitzutheilen. Die provisorische Centralgewalt ist natürlich an sich weit entfernt, sich irgend einen Einfluß auf das Begnadigungs- oder Amnestirungsrecht Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich anzumaßen; allein sie kann doch nicht unbemerkt lassen, daß die Art und Weise der Ausübung dieses Rechtes in der vorliegenden Sache einen höchst verderblichen Einfluß auf ganz Deutschland ausüben könnte. In den letzten Wochen sind wiederholt Morde an politisch hervorragenden Personen begangen worden, zum Theile unter Umständen, welche einem Barbarenvolke zur Schmach gereichen würden. Eine Staflosigkeit dieser Verbrechen müßte den verderblichsten Einfluß auf das Rechtsgefühl der ganzen Nation ausüben, alle Begriffe von Schuld

*) Es war im Studenten-Ausschuß auf der Aula, wie es Seite 164 angeführt erscheint.
**) Leider sind sie wahr! — Dunder.

und Strafbarkeit verwirren. Ueberdieß ist es bekannt, daß Beispiele von Mordthaten eine allzuleichte Nachahmung *) finden, namentlich, wenn sie gar, wie dieß jetzt leider in Deutschland nicht selten geschieht, wo nicht geradezu gelobt, doch wenigstens entschuldigt, und als etwas sich von selbst Verstehendes dargestellt werden. Die provisorische Centralgewalt für Deutschland könnte es daher nur tief beklagen, wenn die verantwortlichen Räthe einer deutschen Regierung politische Begnadigungen und Amnestien auch auf solche schauderhafte, gemeine Verbrechen ausdehnen, anstatt alle Kraft der Gesetze, zu deren schleunigster Entdeckung und rechtlicher Bestrafung anwenden würden; davon gar nicht zu reden, daß ein Zusammenwerfen politischer Handlungen und ihrer Begnadigung mit den gräulichsten Missethaten nichts weniger als gerecht gegen die Urheber der ersteren ist, welche man doch für entschuldbar hält, oder versöhnen will. Das Reichs-Ministerium ist überzeugt, daß das kaiserliche Justiz-Ministerium diese Ansicht völlig theilt, und es sieht daher auch einer Erfüllung des Wunsches mit Vertrauen entgegen; daß das kaiserliche Justiz-Ministerium ihm über den Thatbestand, welcher obigen Nachrichten zu Grunde liegt, gefällig baldige Mittheilung mache und, daß es bei seinen Anträgen auf Begnadigung und Amnestirung diejenigen Grenzen beobachten möge, bei deren Aufrechthaltung allein die Rechtssicherheit in Deutschland aufrecht erhalten, und das Vaterland vom Versinken in ein Meer von Gräueln bewahrt werden kann. Frankfurt, den 14. October 1848." Der Reichsminister der Justiz, R. Mohl, m. p., Dr. Mettenius, m. p."

Diese Note ist ein Beweis des Rechtsgefühls braver deutscher Männer!

„Hoher Reichstag! Der furchtbare Zustand einer fieberhaften Aufregung und Spannung der Gemüther, der gänzlichen Stockung des Verkehrs, des Handels und der Gewerbe, **) der von Stunde zu Stunde durch allseitigen Zuzug von Truppen steigenden Gefahr, macht es zu unserer Pflicht, ein ernstes entschiedenes Wort, in diesem ernsten Augenblick zu sprechen, und dieses Wort an jene Versammlung zu richten, welche uns als der legale Ausdruck des Willens der souveränen Völker Oesterreichs erscheint. Wir zweifeln nicht, daß diese hohe Versammlung von der Dringlichkeit des Augenblickes und der Unabweislichkeit eines entschiedenen Schrittes eben so innig überzeugt sey, als wir, und wir hoffen daher um so zuversichtlicher, daß sie zum Wohle der Stadt, zum Heile des Landes und zur

---

*) Der Ermordung Lichnowski's und Auerswald's in Frankfurt, dann Lamberg's in Pesth, folgte jene Latours in Wien, und Rossi's in Rom. Und jene Mörder-Partei soll man nicht verdammen, löbl. Redaction der allg. österr. Zeitung? Es muß sich — da die Unverletzbarkeit eines jeden Deputirten aufgehört — erweisen, ob die beantragte Amnestie vom 6. October, und die zu Kremsir beantragte Aufhebung der Todesstrafe nicht die eigene Sicherheit für die Zukunft hervorrief.

**) Wer hat denselben herbeigeführt, als die knabenhafte Unreife Eueresgleichen?!

Wahrung unseres höchsten Gutes, der Freiheit, mit Entschiedenheit handeln werde, als ein längeres Zögern nicht nur den Wohlstand Wiens zerstören, sondern auch diese Versammlung, den lebendigen Ausdruck der Volkssouveränität selbst gefährden würde. Ein mächtiges Heer steht feindlich vor den Thoren der Stadt, entwaffnet widerrechtlich die auf legalem Wege gebildete Garde *) der Umgebung, nimmt von des Kaisers-Schloß die deutsche Fahne, **) die des Kaisers eigene Hand zuerst ausgesteckt hat, ab, und bedrückt durch Requisition von Lebensmitteln und zahllose Belästigungen das Land. Eine Garnison, die an schuldlosen Opfern einer blinden Rache unerhörte Gräuel ***) geübt, vereinigt sich mit ihnen und bedroht die Stadt die sie schützen sollte. Zahlreiche Deputationen, Aufforderungen und Versöhnungs-Anträge wurden nur mit glatten Worten beantwortet. — Auf der anderen Seite ein bewaffnetes, todesmuthiges Volk mit Allem versehen um den Kampf zu beginnen, zitternd vor Begierde loszuschlagen †), und das befreundete Heer der Magyaren und der Landsturm in zahlloser(sic) Menge in Anzug. Dabei der Umstand, daß der Gegner immer neuen Zuzug erhält. All dieß nöthigt uns die offene Erklärung ab, daß jetzt und zwar bald, oder nie Etwas geschehen müsse, und zwar einzig vom Reichstage, dem die volle Macht, ja die heilige Verpflichtung obliegt, das Vaterland zu retten, und die Revolution, deren Frucht er selbst ist, zur vollen und unbedingten Anerkennung zu bringen. Möge der unheilvolle Tag nie erscheinen, wo das bedeutende Wort eines Mitgliedes dieser Versammlung zur schrecklichen Wahrheit werde, und die an den Pforten des Hauses pochende Geschichte ungehört darüber zur Tagesordnung übergehen wird. Noch steht der Reichstag als der gewaltige Damm zwischen Despotie und Anarchie, noch ist die gesetzliche Gewalt geachtet (?), noch die Gewaltherrschaft zurückgewiesen, in jedem Augenblick der Säumniß spült die nagende Woge der Ereignisse einen Grundstein jenes Baues um den andern hinweg, und wehe uns, wehe der Freiheit, wehe unserem deutschen Vaterlande, wenn das ganze Gebäude erschüttert zusammenbricht und Scilla und Charibdis seine Trümmer verschlingt. Noch könnt Ihr helfen, Männer des Volksvertrauens, noch könnt Ihr sprechen das Wort der Zeit, ehe es ungehört von ihrem Sturmesbrausen verhallt, — sprecht es schnell, weiset den Feind des Vaterlandes hinweg, biethet die Euch dargereichte helfende Hand, brecht die letzte Burg der Tyrrannei, das Heer, durch dessen alsbaldige Verwandlung in die Eine untheilbare Volkswehr, durch offene legale

*) Der communistische Pöbel war doch nicht legal bewaffnet?!

**) Oesterreichs glorreiches Banner, geführt in zahllosen Schlachten, wehe fortan auf des Kaisers Burg, und kein anderes — wollen Oesterreichs Völker. —

***) Aber früher doch Lamberg, Latour nicht ermordet?! —

†) Die Verblendeten, Irregeführten, Fanatisirten! Dr.

Anerkennung der **Berechtigung des Uebertrittes***) zum Volke. Durch entschiedene volle Unterordnung unter das dem Reichstag verantwortliche Ministerium. Wir bauen auf Euch und hoffen, Ihr werdet handeln, Euerer und Euerer Stellung würdig. Videant consules ne respublica detrimentum capiat! Wien, den 14. October 1848. Vom Ausschusse der Studenten."

L. S. C. Hoffer, m. p., Vorsitzer.
Alois Paßruk, m. p., Schriftführer."

Vom deutschen Central-Vereine für Böhmen in Reichenberg.

„Hohe Reichsversammlung! Die letzten Ereignisse Wiens haben neuerlich auf eine schreckvolle Weise den Körper der ganzen Monarchie erschüttert, und das Gemüth jedes Staatsbürgers erbebt vor dem Bilde der Zukunft, welches man in seinen blutigen Conturen ihm vor die Seele heraufbeschwor. Für kein Land der Erde können die Folgen einer Revolution der Art, wie sie uns die letzten Tage brachten, und mit welcher der Bürgerkrieg Hand in Hand wüthet, unheilbringender seyn, als für Oesterreich, kein Land der Erde muß solche politische Erschütterungen mehr fürchten, als Oesterreich, indem durch ein derartiges Ereigniß der Zerfall dieses Länder-Complexes, das Auflösen der einzelnen Heterogenen mit aller Mühe seit der letzten Neugestaltung unserer politischen Existenz zusammengehaltenen Gebiete von seinem Stamme, seine einzige Zukunft ist. Schon damals, als der Reichstag in Wien zusammentrat, konnte man die Macht nicht nennen, welche im Stande wäre, die nationalen Interessen Oesterreichs zu vereinigen, und so eine Harmonie für die Zukunft zu begründen. Schon damals konnte man bange Ahnungen nicht unterdrücken, und jetzt — wie durch einen Zauberschlag stehen wir am gefürchteten Abgrunde."

Mitten in diesen erschütternden Ereignissen haben wir unsere vertrauensvollen Blicke auf unsere Vertreter gerichtet, in der sichern Voraussetzung, sie allein seyen durch die traurige Nothwendigkeit angewiesen, mit Kraft und Ausdauer die Geburt der Anarchie und die Zerstücklung der österreichischen Macht zu unterdrücken.

Wir haben uns in unserer Hoffnung nicht getäuscht, die hohe Reichsversammlung hat durch ihre in den letzten Tagen an den Tag gelegte Handlungsweise eine große That gethan, sie hat den Boden der constitutionellen Monarchie, trotz des gefahrvollen Lebens nicht verlassen, sich vielmehr vereint zum heilbringenden Wirken für die Völker Oesterreich's.

Leider aber waren viele Mitglieder der hohen Versammlung nicht so stark,

*) Horibile dictu! — Der Reichstag sollte die Truppen zum Verrath, zum Treubruch und Meineid auffordern! — Nichts spricht so laut für die schlechte Unterrichts-Anstalt der hohen Schule — als dieses und die Studenten selbst. Dr.

oder wollten es nicht seyn, den Augenblick zu verstehen, sie verließen mitten in der härtesten Bedrängniß unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes den Reichstag, und wollen auch die Beschlüsse der für Ordnung und Ruhe fühlenden Ausharrenden als Minoritätsbeschlüsse nicht mehr beachten. Diese Handlungsweise als ein Verrath am Vaterlande, muß uns mit Schmerz erfüllen, zugleich aber die heiligste Pflicht auferlegen, der, Gott sey Dank, noch immer in der Majorität sich befindenden Reichsversammlung hiermit die heiligste und ungeheucheltste Versicherung laut aussprechen, an ihren, für das Wohl und Heil der Monarchie getroffenen Verfügungen in diesem furchtbaren Schwanken fest zu halten, und ihre dießfälligen Beschlüsse für legal und als geheiligt durch die Wichtigkeit des Augenblickes für die Zukunft auch ferner anzuerkennen.

Möge Eine hohe Reichsversammlung diese Versicherung so hinnehmen, wie sie vom gefertigten Vereine im Namen aller Redlich- und Gutdenkenden hier gegeben werden, und möge sie darauf bauen, daß das nördliche Böhmen auch diese Gesinnungen in den Herzen seiner Bewohner treu bewahren wolle.

Reichenberg, am 14. October 1848. Dr. Fischer, m. p., Obmann.
Gust. Schirmer, m. p., Schriftf. Uchatzy, m. p., Schriftführer."

Vom deutschen Central-Vereine für Böhmen und Reichenberg.

„Aufruf an die Wiener Reichs-Deputirten und ihre Wähler.

Nach der Revolution des März, nach dem Sturze Metternich's und seines Systems, sah sich Oesterreich einer Aufgabe gegenübergestellt, die, so riesengroß ihre Lösung für jedes Volk seyn würde, für den Kaiserstaat und seine Einwohner noch ihre ganz besondere Schwierigkeit hatte; denn der völlige Umbau des Staates mußte nun mitten unter einer unsäglichen Verwirrung, unter Waffengetöse, unter dem Streite feindlicher Volksthümlichkeiten begonnen werden.

Als Oesterreichs Völker diejenigen aus ihrer Mitte wählten, welche sie für die Unterrichtetsten in Bezug auf die Bedürfnisse des Landes, für die Treugesinntesten und Biedersten zu erkennen glaubten, und als sie diese Männer im Juli nach Wien sandten, um daselbst am Reichstage zu berathen und zu beschließen, über eine Masse von Institutionen, deren Ermöglichung selbst dem Kühnsten bange machte, erkannten die Völker die große Aufgabe, welche ihren Vertretern zu lösen oblag, nicht weniger, als diese selbst sie kannten. Und es war nicht abzusehen, daß die Abgesandten der Völker würden ruhig tagen können, bis sie zu Ende wären mit der Verfassung und dem Preßgesetz, und mit der Ordnung für die Volksbewaffnung, mit der Steuerfrage und mit der Regelung der bäuerlichen Verhältnisse, mit der Gemeindeverfassung und der Neugestaltung des Volksunterrichtes, — denn feindselige Bewegungen im Innern und tobende Stürme von außen her bedrohten ein Berathungswerk, das vor Allem Besonnenheit und Einigkeit erforderte, um zur Reife zu gelangen.

Was der Reichstag bisher geleistet, und wie er des Volkes Recht ins Auge zu fassen und es zu wahren gestrebt habe, ist jetzt nicht zu erörtern, wohl aber geben uns die neuesten Ergebnisse in Wien zu einer Frage an die Reichstags-Abgeordneten Anlaß, und dieselbe ist wichtig genug, um sie durch den Mund ihrer Wähler an sie gelangen zu lassen.

Welche Stellung hat der Reichstag gegenüber einer Regierungsgewalt angenommen, welche durch die abermalige Flucht des Kaisers, durch die faktische Auflösung des Ministeriums und durch eine angedrohte Belagerung Wiens zu einem Schattenbilde geworden ist? Der Reichstag hat diese Frage zum Theil beantwortet, er hat sich permanent erklärt, und sich zu einem Wohlfahrts-Ausschusse umgestaltet, welcher sich vor der Hand damit beschäftigt, eine Gewaltmaßregel von der Hauptstadt abzuwenden, für deren Ausführung weder Jelačič mit seinen Kroaten, noch Fürst Windischgrätz mit seinen Grenadieren eine Berufung oder ein Creditiv vorzuweisen vermögen.

Nur eine kleine Anzahl, meist dem Lande Böhmen angehörigen Reichs-Deputirter, hat die Gefahr, in welcher Oesterreichs Hauptstadt schwebt, zu ihrer eigenen gemacht und sich von dem Posten eigenmächtig entfernt, welcher ihnen durch das Vertrauen des Volkes angewiesen war, und welchen sie eben so wenig verlassen durften, als der Soldat seine Fahne, soll anders nicht das Urtheil über sie ergehen, daß sie pflichtvergessen und feige gewichen sind vor einer Gefahr, die wenn sie ihnen wirklich persönlich gedroht haben sollte, unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur als ein Anklagepunkt, der durch den Umstand gravirend wird, daß diese Flüchtlinge sich nun in Prag und Brünn zusammenschaaren und Berathungen pflegen, von denen mit Recht vermuthet werden kann, daß ihnen eine ganz andere Tendenz zum Grunde liegt, als diejenige, welche in diesem Augenblicke noch 202 Deputirte in Wien zur ihrigen machen; die Tendenz, die Ruhe in Wien um jeden Preis wieder herzustellen, und als wahre Patrioten die Errungenschaften des März vor den Gelüsten der Reaction, vor den Gelüsten schlecht verhüllter Separations-Ideen (?) zu bewahren. Es ergeht sohin an alle jene Bezirke der österreichischen Monarchie, welche Deputirte zum Wiener Reichstag absendeten, der Aufruf, es nicht zu dulden, daß ihre Abgeordneten Wien eher verlassen, als nicht die Kammer als aufgelöst erklärt wird, daß sie mit allem Ernste auf die Rückkehr derjenigen dringen, welche treulos oder furchtsam den Ehrensitz verlassen haben, dessen sie ihre Comittenten würdig erachten, und sie dieses Gebot auch auf diejenigen Abgeordneten ausdehnen, welche sich, besonders berücksichtigenswerthe Verhältnisse ausgenommen, mit Urlaub außer dem Bereiche ihrer übernommenen heiligen Pflichten begeben haben.

An Euch aber, Ihr Vertreter des Volkes, ergeht die dringende Aufforderung, Euren Pflichten als Männer nachzukommen, und auszuharren auf dem

Felde der Ehre, bis entweder der Sieg errungen, oder Eurem Kampfe durch eine Verfügung Einhalt gethan wird, welchen sich das souveräne Volk selbst anzuerkennen, keinen Anstand nimmt. Reichenberg, den 14. October 1848.

Dr. Fischer, m. p., Obmann. Uchatzy, m. p., Schriftführer. Gustav Schirmer, m. p., Schriftführer."

Nachstehender fulminanter Ruf wurde veröffentlicht, und zwar:

„Warnungsruf der Ungarn an die Oesterreicher. Ein unerhörter Verrath an Ehre, Recht, und der heiligsten Volkstreue verübt, machte es den räuberischen Horden, mit welchen Jellačič in unser Vaterland einbrach, allein möglich, bis nahe an die Hauptstadt vorzudringen.

Das schändlich getäuschte (!) Ungarn bedurfte aber nur zu erwachen, um seinen Zustand der dringendsten Nothwehr zu erkennen, um diesem verbrecherischen Wagnisse ein Ziel zu setzen. Trotz dem, daß selbst manche ehrliche Kriegerschaaren in einer nicht genug zu beklagenden Begriffsverwirrung nicht erkannten, wie die Fahnen Oesterreichs geschändet (sic) wurden, und sich der verrätherischen Führung Jellačič's Preis gaben, fand dieser zwischen Stuhlweißenburg und Ofen sein „bis hierher und nicht weiter" — das ihm unsere tapfere Armee, obwohl damals der Zahl nach bei Weitem schwächer (?) in einem entscheidenden Siege (?) mit blutiger Schrift vorzeichnete. Von unserer tapferen Armee hart gedrängt, bat (?) der Verräther um Waffenstillstand (!) Obwohl so oft getäuscht, verschlossen wir doch unser Ohr nicht der Menschlichkeit und gewährten ihm sein Begehren; und siehe, ehrvergessen bricht der treulose Feind den Waffenstillstand, ändert seine beiderseitige auf Treue und Glauben festgesetzte Stellung, und wendet sich vor Ablauf des Waffenstillstandes mit Raub und Verwüstung (?) gegen Raab.

Unsere über diesen Treubruch entrüstete Armee, die sich an Zahl, Kriegsmaterial und Hilfsmitteln aller Art von Tag zu Tag verstärkt, verfolgt den Feind, und das mißhandelte Volk erhebt sich in Schaaren gegen die Räuber und Mordbrenner, deren wir bald Meister zu werden hoffen. Ereilen wir ihn aber nicht, so mag es kommen, daß er mit seinen Schaaren in Oesterreichs gesegnete Gefilde einbricht, um sein hier mißlungenes Attentat gegen Recht und Freiheit (?) auch unter Wiens Mauern zu versuchen.

Gleiche Interessen und gleiche Gefahren für das Heiligste der Menschen und Völker verbinden uns mit Euch, Ihr Brüder von Oesterreich! wohl fester für die Zukunft, als es die Bande des Absolutismus vermochten, die unsere Vergangenheit umschlangen.

Das Hochgefühl, mit dem uns die Wendung unseres gemeinschaftlichen Geschickes erfüllt, nicht minder die unabweisliche Pflicht, die Euch gegenüber

Völker- und Nachbarrecht uns auferlegen, gebietet, daß wir Euch vor der auch Eurem Lande drohenden Gefahr des feindlichen Räuber-Einbruches ohne Verzug warnen.

Höret unsere Stimme! Sähet Ihr unsere verwüsteten Fluren, unsere niedergebrannten Dörfer, unsere gebrandschatzten und geplünderten Städte, unsere gemordeten Greise und Kinder, unsere geschändeten Weiber und Töchter; wäret Ihr Zeugen des unsäglichen Elends aller Art, das dieses große Verbrechen am Völkerrechte über unser friedliches Land brachte; wüßtet Ihr, was uns in den heiligsten Zuständen bevorstand, im Falle Jellačič siegte, — so würde Euch grauen vor dem schrecklichen Bilde des Jammers, der über Euch kommen würde, wenn Jellačič in Oesterreich erreichen sollte, was ihm in Ungarn mißlang.

Glaubet ja nicht, daß kaiserlicher Befehl und Macht den Verräther in seinem sträflichen Unternehmen aufhalten könnte; denn wisset, Jellačič entblödete sich nicht, öffentlich zu erklären: „daß er wohl schon 21 Handschreiben des Kaisers erhielt, die er leider nicht in der Lage war zu befolgen, — und Se. Majestät der Kaiser könne ihm noch 21 Handbilette senden, welche ihn von seinem Ziele weglenken wollten, er würde sie nicht befolgen. Er müsse für Se. Majestät handeln, wäre es auch wider dessen Willen." — Was nun das Ziel des Verräthers sey? Brüder! Könnt Ihr daran noch zweifeln, nach dem, was sich bei uns so schrecklich und klar gezeigt hat, und was sich den Völkern Oesterreichs und unserm verrathenen(?) Monarchen ebenso schrecklich erweisen würde, gelänge es nicht, die drohende Gefahr abzuwenden.

Wir sind Brüder, Freunde unter dem Paniere der Freiheit! diese mit vereinter Kraft zu schützen, sey unsere heiligste Aufgabe!

Pesth, im October 1848. In Abwesenheit des Minister-Präsidenten:
Der reichstägige Ausschuß für die Landes-Vertheidigung."

Die von den Magyaren verübten Schandthaten in Ungarn geben auf diesen ominösen Warnungsruf die beste Antwort, und beweisen zur Genüge, daß die betreffenden Schlächter das jüngste in Europa existirende, aus Asien hierher eingedrungene, wahrhaft asiatisch-barbarische Volk sind.

Nachtrag. Am 12. Nachmittags gelangte an das Nationalgarde-Bezirks-Commando Wieden nachstehende Erledigung vom Verwaltungsrathe:

„Der Verwaltungsrath in seiner Permanenz hat so eben beschlossen, über das gestellte Ansuchen des Bezirkes Wieden, daß von jedem Bezirke und jedem Corps Vertrauensmänner gewählt, und dem Ober-Commandanten an die Seite gegeben werden sollen, um denselben für die gegenwärtigen wichtigen Verhältnisse der Stadt Wien in Commando-Sachen als Beirath

zu dienen. Sollte ein Bezirk mehr als zwei Bataillons zählen, so können auch zwei Vertrauensmänner gewählt werden. Wien, den 12. October 1848.

Von der Permanenz des Verwaltungsrathes der Wiener Nationalgarde.
J. B. Moser, m. p., Schriftf. L. S. Dr. Bauer, m. p., Vicepräsid.
Gesehen, Dr. Bondi, m. p., Vorsitzer des Gemeinderathes."

Auf der Rückseite dieser Schrift schrieb Messenhauser eigenhändig Folgendes: „Der Unterzeichnete, von der Ernennung seiner Wahl unterrichtet, würde nicht den geringsten Anstand nehmen, dieselbe anzunehmen, falls ihm die Ueberzeugung wird, daß die Garde ihm in diesem so folgenreichen Moment ihr ungetheiltes Vertrauen schenkt. Messenhauser."

15. October.

Waffendienstzwang. — Postlauf-Abänderung. — Waffenmacht der Wieden. — Flucht Tausenau's. — Windischgrätz's Proklamation in Prag. — Adresse aus Deutsch-Böhmen. — Brandschatzungen in Wien. — Messenhauser an Jellačič. — Proklamation des Kaisers. — Gefangenschaft zweier kroatischen Offiziere.

12½ Uhr Nachts. Der Wach-Commandant beim Kärnthnerthore erstattete beim Ober-Commando die Anzeige, daß er für nöthig finde, noch mehr Pflastersteine an dem Kärnthnerthor aufreissen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit wurde August Zimmer, eingereiht der 5. Compagnie des Wiener-Schützencorps, arretirt, welcher dieses Aufreissen verhindern wollte.

1 Uhr Nachts. Erstattete beim Ober-Commando der Wachposten, welcher bei Latours Garten stand, die Anzeige, daß bei der dortigen Kanone, — dem Dominikaner-Gebäude gegenüber — sich keine Mannschaft befinde.

Ein Individuum des Bürger-Regiments zeigte beim Ober-Commando an, daß bei Hetzendorf mehrere Kanonenschüsse gefallen seyen, in Gaudenzdorf Sturm geläutet werde, und auf dem Linienwalle mehrere Gewehrschüsse gefallen seyen.

1¼ Uhr Nachts. Franz Hofbauer, Garde von Wilhelmsdorf, berichtete beim Ober-Commando, daß die dortige Garde den Auftrag vom Ober-Commando erhalten habe, den Feind genau zu beobachten und im Falle eines Angriffes zu retiriren, weil sie zu schwach ist, um Widerstand zu leisten. Demzufolge berichtete der Obbenannte, daß zwei Posten von ihnen zur Brücke bei Almersdorf gestellt, beobachteten, daß Kroaten und Polen bereits drei Tage in dem dortigen Gebüsche liegen, und sich bis gestern Abends 10 Uhr dort aufhielten. Allein, nachdem nach 10 Uhr neun Raketen vom Stephansthurme aufgestiegen sind, fielen von Seite des Militärs ungefähr 200 Schüsse, wovon ein Schuß getroffen und einem Garden den Arm zerschmetterte.

8 Uhr Früh. Dithelm, Permanenz-Mitglied des Verwaltungsrathes, zeigte beim Ober-Commando an, daß ein Parlamentär vom Reichstage an den Ban Jellačič abgesendet wurde, ihn aufzufordern, den österreichischen Boden zu verlassen, oder die Waffen zu strecken.

9 Uhr Vormittag. Krammer, Garde der 4. Compagnie, 4. Bezirks, zeigte beim Ober-Commando an, daß sich von der Hofburg angefangen ein unterirdischer Gang nach Schönbrunn ziehen soll.

10¼ Uhr Vormittag. Folgende Eingabe langte beim Ober-Commando an:

„Löbliches Ober-Commando! Wir Gefertigten machen hiermit die ergebenste Anzeige, daß Garden durch unnützes Allarmiren die Bewohner Wiens beängstigen, daß von den Garden das Hausrecht verletzt, und in die Wohnungen gedrungen wird, angeblich Garden herauszukitzeln, daß sie die Frauen auffordern, Barrikaden zu bauen, und dem Hausmeister in manchem Hause drohen, falls sie einen versteckten Garden fänden, den Hausmeister aufzuhängen. Die Garden, die in unsere Wohnungen gedrungen sind, hatten auch Arbeiter bei sich, und ein Nationalgarde-Lieutenant mit der Schärpe angethan, blieb vor den Thüren draußen stehen.

In solchen Fällen würden wir statt auf unsern Sammelplätzen zu erscheinen, künftig gezwungen seyn, zu Hause zu bleiben, und unsere Eltern und Familien zu beschützen *). Wien, 15. October 1848.

Anton Schräfl, m. p., Garde der 7. Comp. 7. Bezirk, wohnt Wieden Nr. 745.
Franz Pilat, m. p., Garde der akad. Legion, Filos.-Corps 4. Comp.
Anton Ullrich, m. p., Hausmeister, Wieden Nr. 745.

„Damit während der Dauer der gegenwärtigen Verhältnisse die abgehenden Posten noch vor Einbruch der Dämmerung die Linien und die nächste Umgebung Wien's passiren können, ist es nöthig, dieselben früher als bisher abzufertigen.

Zu diesem Zwecke wird die Aufgabe der Briefe und Fahrpostsendungen, insoferne die Abfertigung der letzteren überhaupt möglich ist, für die Posten nach Mähren, Schlesien, Galizien und Böhmen um 4 Uhr, und für die Posten nach allen Richtungen nach 2 Uhr Nachmittags geschlossen.

---

*) In der Thüre meiner Wohnung sind heute noch tiefe Löcher zu sehen, welche von derlei rohen Herauskitzlereien durch Kolbenstöße verursacht wurden, während ich permanent beim Ober-Commando in Dienst stand. Eben so sind die neuen Blätter in den Thüren, welche am 28., ungeachtet kein Mensch in der Wohnung anwesend war, und alle Spaletläden der Gassenfenster geschlossen waren, von Grenadieren eingeschlagen, und dann das ganze Haus geplündert worden, als Andenken zu sehen. Das mir Geraubte liegt am Altare des Vaterlandes. Dr.

Das Aufgabsamt für Briefe bleibt übrigens zur Bequemlichkeit des Publikums bis 6 Uhr Abends offen, wenn gleich die nach den obigen Schlußstunden aufgegebenen Briefe erst am darauffolgenden Tage abgesendet werden.

Wien, am 15. October 1848. Vom k. k. Hofpostamte."

„Die Nacht ist ruhig verflossen. — Es wird auch am Tage keine Verletzung unseres Weichbildes versucht werden. — Die Vorposten müssen wie immer nach strengem militärischen Gebrauche zu treffen seyn. Die Nachtbereitschaft und die Tagesstellung sind verschieden. Im letzteren Falle muß ein bedeutender Theil jedes Postens hinlänglich ausruhen können. Die Herren Commandanten von Feldwachen, Piquets, Bereitschaften, Unterstützungen, Reserven sind mir hiefür verantwortlich. Dem Ansuchen um Geschütz auf Punkte, welche eine mindere Wichtigkeit im großen Vertheidigungszirkel einnehmen, darf von meinem Generalstabe keine Folge gegeben werden. Wien, am 15. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

Am 15. wurden die von Süden ankommenden Posten zum ersten Male im Hauptquartier des Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Auersperg Behuf Zurückbehaltung von Dienstpaqueten eröffnet, aber das Briefgeheimniß bewahrt. Zu diesem Behufe und zur Regelung der Postabfertigung wurde ein k. k. Postbeamter nach Inzersdorf stationirt, an welchen die von Süden ankommenden und dahin abgehenden Posten zugefertigt wurden. Um aber der weiteren Influenz nicht durch jenen Aufenthalt störend einzugreifen, wurde die Abfahrt der sämmtlichen Posten von sieben Uhr Abends auf vier Uhr vorgestellt. Ferner wurden, da mit Ausnahme der Mariahilfer, recte Gumpendorfer Linie, der Ausgang von Reisenden sehr erschwert war, auch die böhmischen Posten über St. Pölten und Krems, die steyrischen über Schönbrunn nach Inzersdorf und Mödling instradirt.

Proklamation Sr. Majestät aus Olmütz. „An meine Völker! Angekommen in Olmütz, wo ich vor der Hand zu verweilen gesonnen bin, ist es meinem väterlichen Herzen Bedürfniß, die wohlthuenden Beweise treuer Anhänglichkeit, welche ich auf meiner Hieherreise von dem Volke allenthalben erhalten habe, anzuerkennen. Wenn ich in Mitte meiner Soldaten reiste, so geschah es darum, weil Uebelgesinnte das Land durchziehen, und ich nicht allenthalben Mich von meinem treuen Volke umgeben finden konnte. Landleute meiner Staaten! vertraut auf euern Kaiser, — euer Kaiser vertraut auf euch. Die Befreiungen, welche das bereits erlassene Gesetz bezüglich der frühern unterthänigen auf Grund und Boden gehafteten Leistungen, als Robot, Zehent &c. euch zugesagt hat, sind euch gesichert, und Ich erneuere euch diesfalls mein kaiserliches Wort, so wie Ich es während Meiner Reise mehrmahls mündlich kundgegeben habe. Es ist Mein fester Entschluß, euch diese Befreiungen zu wahren. Seid daher ruhig und unbesorgt Meine treuen Landleute, und wenn es Menschen gibt, welche das Wort

eueres Kaisers, in eueren Augen zu verdächtigen suchen, so seht sie als Verräther an Mir, und eueren eigenen Wohle an, und benehmt Euch hiernach.

Ferdinand, m. p. Wessenberg, m. p."

Uebersicht der bewaffneten Macht des Bezirkes Wieden.
(Hauptquartier, Theresianum.)

Vertheidigungsleiter des Bezirkes Wieden: Johann Moser.

Stab. Bezirks-Chef: Theodor Hirn; Adjutant, Oberlt. Breitenfeld;

Platz-Offiziere beim Bezirks-Commando: Anton Werner *); Mathias Ehrenfeld.

Ordonanz-Offiziere beim Bezirks-Commando: Emanuel Wallner; Ludwig Wallner; Loos; Husson.

1. Bataillon. Bataillons-Commandant Ignaz Eschenbacher; Adjutant, Lieutenant Joseph Schenk.

1. Comp.,	Hauptm. Ferd. Ulrich;	2. Comp.,	Hptm. Ig. Brandecker;
8. "	" Joh. Treitl;	15. "	" Joseph Mayer;
20. "	" Jul. Koller;	22. "	" Karl Schwab.

2. Bataillon. Bataillons-Commandant Leopold Moser; Adjutant, Lieutenant Franz Franz.

3. Comp.,	Oberl. Anton Gilling;	4. Comp.,	Hptm. Ludwig Mohn;
6. "	Hauptm. J. Schmid;	7. "	" Fr. Aichinger;
12. "	" Al. Marquis v. Fabris;	16. "	" Laur. Rehmann.

3. Bataillon. Bataillons-Commandant: Johann Schweitzer.

5. Comp.,	Hauptm. Jos. Bellmann;	13. Comp.,	Hptm. Lorenz Berr;
14. "	" Rost;	17. "	" Johann Caßel;
23. "	" Joh. Schweitzer;	24. "	" Friedrich Herr.

4. Bataillon. Bataillons-Commandant: Ramsperger; Adjutant, Lieutenant Kirer.

9. Cp.,	Hptm. Leop. Weißenberger;	10. Comp.,	Hptm. Egid. Heißer;
11. "	" Adam Ulmer;	18. "	" Karl Sylvester;
19. "	" Johann Schmid;	21. "	Lieut. G. K. Dankel.

Stärke der Bewaffneten des VII. Bezirkes:

1. Bataillon	1903 Köpfe
2. "	1697 "
Fürtrag .	3600 Köpfe

*) Unter den Seite IV. genannten Mitwirkenden an dieser Schrift, ist vornehmlich dieser ausgezeichnete, mir permanent behilfliche Offizier zu nennen. Dr.

	Uebertrag .	3600 Köpfe
3. Bataillon		2597 "
4. "		2685 "
Artillerie, mit 4 Kanonen, Hauptm. Fr. Werner		206 "
Grenadiere, Hauptmann Linder		145 "
Schützen, Oberlieut. Johann Steinmetz		114 "
2. Comp. des Bürger-Regiments, Hauptm. Jos. Wiesinger		243 "
3. " " " " " Jos. Muckenthaler		174 "
Linzer- und Wiener-Freiwillige (nicht eingereiht)		85 "
	Zusammen .	9849 "

„Es schmerzt mich zu vernehmen, daß, aus dem Umstande, weil gestern Abends um 10 Uhr von St. Stephan Raketen-Signale aufstiegen, beunruhigende Gerüchte Wurzel fassen konnten. Mitbürger aller Alter und Stände! Ich beschwöre Euch, dem Ober-Commandanten unbedingt zu vertrauen. Der St. Stephansdom ist zur Beobachtung der lagernden feindlichen Truppen ausschließlich von dem mir empfohlenen Vertrauensmännern besetzt. Ich ganz allein gebe Befehle; Signale vom Thurme bei Tag oder Nacht dürfen Niemand beunruhigen, weil, wenn Grund hiezu vorhanden, ich solches dem Publikum mitzutheilen nicht unterlassem werde. Bloß strategische Gründe der äußersten Wichtigkeit, die ich Niemanden anvertrauen darf, können mir das Gegentheil aufnöthigen. Neueste Nachricht! Es ziehen sich große Truppenmassen der k. k. Armee in größerer und geringerer Nähe im Westen und Norden zusammen. Ich werde den Umständen gemäß handeln.

Wien, am 15. October 1848. Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

„Kundmachung über die Plakate von Seite des gegenwärtigen Ober-Commandos. Mitbürger! Der gefertigte Ober-Commandant hat es sich vom Antritte seines Amtes an zur heiligsten Pflicht gemacht, mit vollster Offenheit zu dem gesammten Publikum über sein Wirken zu sprechen. Diese seine Absicht ist an der Mangelhaftigkeit der Einrichtung theilweise verunglückt. An den wichtigsten Plätzen sind die von dem Ober-Commando bis nun zu verfaßten Plakate nicht gesehen worden. Ich betraue Herrn Christian Baute mit der energischsten Ausführung dieser Maßregel. Sie ist eine Lebensfrage. Herr Baute ist dem Ober-Commando direkt verantwortlich. Wien, am 15. October 1848.

Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

Aus vielfachen Aeußerungen des Ober-Commandanten hat es sich herausgestellt, daß ihm die von den National-Garde-Bataillonen gewählten Platzoffiziere ein Dorn im Auge waren. Bei Gelegenheit, als obiges Plakat verfaßt wurde, muthete der Ober-Commandant den Platz-Offizieren zu, sie sollten die richtige

Affigirung aller seiner Plakate unmittelbar überwachen. Doch da die gedachten Herren zu solchen Geschäften sich um so weniger herbeilassen wollten, als denselben der ultraradikal-demokratische Bombast und das ganze Getriebe der Fremden, ein Gräuel war, haben sie jene Zumuthung energisch zurückgewiesen, und so wurde Herr Baute vom Ober-Commandanten zu diesem Geschäfte erkiesen.

Flucht des Präsidenten des demokratischen Vereines, Tausenau.

Von den Landleuten wurden in den ersten Tagen des Octobers bedeutende Quantitäten an Brot, Erdäpfel 2c., dem Central-Comitee der demokratischen Vereine zur Vertheilung an die ärmere Bevölkerung überbracht. Dieser Central-Verein hielt seine Sitzungen in der Schulenstraße, im Gasthause „zur Ente," und hatte daselbst auch seine Magazine, wo die vom Lande empfangenen Lebensmittel aufbewahrt wurden.

Am 15. Oct. Vormittags wurden alle vorhandenen Lebensmittel auf zwei Wagen geladen, mit der Bestimmung, sie an die im Belvedere lagernden Garden der mobilen Corps zu vertheilen. Doch diese Viktualien wurden nicht in das Belvedere gebracht. Ein Proletarier, dem die entgegengesetzte Richtung, welche die Wagen nahmen, verdächtig vorkam, folgte in einiger Entfernung und machte die überraschendste Entdeckung, daß alle Lebensmittel in der Vorstadt Josefstadt, Schwibbogengasse nächst dem Auersperg'schen Palais, in einem Privathause hastig abgeladen und verborgen wurden.

Entrüstet und in höchster Wuth über diesen Raub eilte der Proletarier in die Stadt zurück in das genannte Gasthaus, und erzählte den nach und nach in Massen sich versammelnden Genossen, den empörenden Diebstahl. Die Menge tobte, schrie, und nach längerem Berathen wurde der Beschluß gefaßt, den Präsidenten Tausenau und den Demokraten Chaisès an die Laternen aufzuhängen. Doch diese beiden von der Volksjustiz Verurtheilten verbargen sich in einem Verstecke und trafen die Verfügung, daß sämmtliche Lebensmittel Nachmittags 4 Uhr zurückgelangten. Das Volk fiel über die Wagen her, nahm sich und vertheilte nach Willkühr unter den Anwesenden, was jeder haben wollte; und so geschah es, daß auf die Execution der beiden Verurtheilten vergessen wurde.

Tausenau, der Vater des Volkes, der Zerreißer der pragmatischen Sanktion im Fenster von Hanns Kudlich, verließ aber heimlich bei Nacht in einem Fiaker das Gasthaus*).

*) Das war der Präsident des demokratischen, d. h. volksfreundlichen Vereines; mein gutes, aber von solchen Volksfreunden verschachertes, betrogenes, verführtes, auf die Schlachtbank geführtes Volk von Wien! — Freunde! nehmt Euch die blutige Erfahrung zur Lehre, schließt ihnen Euer gutes, gemüthliches Herz nicht ferner auf, flieht die Apostel des Verderbens — sie sind Verbrecher gewesen an Euch,

Dieser Diebstahlsversuch an dem Gute der ärmeren Bevölkerung war in Wien die letzte Handlung des Präsidenten des Wiener-Demokraten-Vereines; er entfloh, für sein Leben Alles befürchtend, von Wien nach Ungarn; verachtet und verspottet von der Hefe des Volkes, und mit dem Fluche aller Redlichdenkenden beladen.

Chaisès dagegen blieb in Wien, vertheilte am folgenden Tage Brot an Weiber und Kinder, und suchte dadurch wieder in den Besitz der verlornen Popularität zu gelangen — —

„Bürger von Wien! Unsere Sache ist der Entscheidung nahe! Die Magyaren, diese tapfern Freiheitskämpfer haben sich mit uns vereinigt. Sie werden mit uns gemeinsam gegen Jellačič kämpfen. Ihr kennt ihn und sein Streben, und wißt, ob wir ihn zu fürchten haben. Aber Eines ist nöthig, Brüder! Standhaftigkeit, Ausdauer! Wir müssen uns nicht von der Kampfbegierde, die uns beseelt, hinreißen lassen.

Wir haben einen biedern, energischen, thatkräftigen Commandanten, Herrn Messenhauser. Vertrauen wir ihm ganz und völlig! Wir handeln zusammen mit den tapfern Magyaren! Diese gemeinschaftlichen Maßregeln machen es nöthig, daß wir im strengsten Einklange und mit Behutsamkeit vorgehen. Darum, theure Brüder! hütet Euch vor jeder Uebereilung. Wir fordern Euch auf, bitten und beschwören Euch, nichts ohne Befehl des Herrn Ober-Commandanten zu unternehmen, und von Eurer heißen Kampfeslust Euch nicht zu einem vorzeitigen Anfalle verleiten zu lassen. Wir wollen sichern und ruhigen Schrittes, aber um so fester und entschiedener unser Ziel erreichen. Dieses Ziel ist die Rettung des Vaterlandes und die Wahrung der Freiheit.

Wien, am 15. October 1848. Der Ausschuß der Studenten."

---

am Vaterlande. — Die Erfahrung lehrt es ja. Mit Erhebung, mit wahrhafter Befriedigung nehme ich seit Erscheinen dieses Werkes die Ueberzeugung wahr, daß die radikalsten Wiener jetzt, da sie wissen, wofür sie kämpften, ihre Verblendung bereuen. Viele Anerkennungen, öffentlich und privatim, kommen mir deßhalb zu, woraus ich mit Genugthuung nur eine, von einem hochachtbaren Manne, vorführe, und zwar: „In der von Ihnen verfaßten Denkschrift erkenne ich nach Lesung der erschienenen zwei Theile ein Werk, welches sich durch Unpartheilichkeit auszeichnet. Eine weitere Zierde desselben ist der populäre Styl, der es auch den unteren Volksschichten leicht verständlich macht, welcher Umstand nur die wohlthätigsten Folgen haben muß, weil viele von denjenigen, welche nicht fähig waren über die Ursachen der Ereignisse, so wie auch über die daran geknüpften Absichten, selbstständig aburtheilen zu können, somit zur Anhänglichkeit an die schlechte Sache sich leicht verführen ließen, — aus Ihrem Werke zur wahren Erkenntniß kommen, und einsehen werden, daß sie hintergangen wurden rc. H......" Dr.

Rettung des Vaterlandes, Wahrung der Freiheit! — Hat der Kaiser seine Zusicherungen zurück genommen? Nein! — Hat Europa die Ermordung von Lichnowski, Auerswald, Lamberg, Latour, Rossi gebilligt? — Nein! Kann ein Christ, Jude, Türke oder Heide solch' gräuliche Thaten billigen? — Nein! Und doch haben die Aufwiegler jene Mordthaten gebilligt, — weil Niemand eigene Thaten verdammt! — Und auch die Studenten, die Kinder des Landes, welche einst Hausväter, Beamte, beispielvolle Staatsbürger werden sollten, betheiligten sich an Gräuelszenen, die Wien und seine bisher so edle Bevölkerung nie gesehen, oder unterhielten Bruderschaft, Gemeinschaft und Kampfgenossenschaft mit Mördern, Rebellen, Dieben und liederlichen Menschen aus allen Enden des Welttheils. O, die Verblendung der gescheidten Jugend war unbegreiflich! Daß das Ausland, daß das Reichsministerium zu Frankfurt die vorgekommenen Gräuel verdammte und auf Bestrafung drang, ist in der österreichischen Geschichte ein unerhörter Fall, und ein Beweis, wie gerecht auch das Ausland unsere Volksjustiz beurtheilte.

Fürst Windischgrätz hat, ehe er Prag verlassen, folgende Proklamation erlassen:

„An die Bewohner Böhmens! Anarchie und deren gräuliche Folgen, die sich leider in Wien auf empörende Weise entwickelt haben, und alle Grundfesten einer geregelten Verfassung zu untergraben drohen, legen mir die Pflicht auf, mit einem Theile der mir unterstehenden braven Truppen zum Schutze der geheiligten Person unseres Kaisers und zur Wahrung der Einheit der constitutionellen Monarchie mich von hier zu entfernen. — Der nun schon seit geraumer Zeit hier bestehende geregelte, friedliche Zustand und die loyalen Aeußerungen der Bewohner dieser Hauptstadt gewähren mir die beruhigende Ueberzeugung, daß die so bedauerlichen Juni-Ereignisse hauptsächlich durch fremden Einfluß herbeigeführt wurden. — Ich verlasse daher diese Stadt und das Land mit dem festen Vertrauen, daß Ruhe und Ordnung nicht mehr gestört werden; — die Ehre und die Wohlfahrt der Nation hängt wahrlich davon ab, daß dieß mein Vertrauen nicht getäuscht werde. — Prag, am 11. October.

Fürst Windischgrätz, m. p., command. General."

Daß der Fürst die Zustände in Prag richtig beurtheilt, und daß in Wien ebenfalls fremde Elemente hauptsächlich gewirkt, ist aus der folgenden Adresse zu ersehen:

„Adresse des demokratischen Vereins in Breslau an das Central-Comitee der freisinnigen Vereine in Wien.

Deutsche Männer, tapfere Brüder in Wien! Der glorreiche Kampf, den Ihr gegen die im Finstern schleichende Reaction (!) bestanden habt, hat nochmals die Möglichkeit herbeigeführt, daß sich das souveräne Volk aus den Netzen der

Camarilla Europa's losreißen, und seine Rechte und Freiheiten gegen seine Unterdrücker vertheidigen kann.

Wir sind bereit, allen Euren Schritten in dieser Beziehung gegen diese nach Außen unmächtige, im Innern aber tyrannische Reaction zu folgen, und hoffen, daß die constituirende Versammlung in Berlin sich eben so den Beschlüssen dieser freiheitstödtenden Gesellschaft mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln entgegenstellen werde, wenn solche zum Nachtheile des großen deutschen Vaterlandes ausfallen.

Neue Wahlen würdigerer Vertreter in Frankfurt, an die Stelle der dortigen 300 deutscher absoluter Kaiser, erscheinen uns als das einzige Rettungsmittel des dem Untergange geweihten Volkes.

Wir wünschen Euch Glück zu dem Anfange im entscheidenden Siege, gegen das von der Camarilla angebahnte Panslawenthum (sic), dessen Joch man Euch und uns auflegen wollte. Wir gönnen (sic) jedem Slawenstamme seine Nationalität, und wünschen dessen Verbrüderung mit Deutschen, Magyaren, Italienern und Franzosen; können aber unmöglich die Unterdrückungsgelüste der panslawischen (sic) Horden gegen Deutschland gutheißen. Wir danken Euch für das mit freudigem, hohem Muthe gebrachte Opfer, und wünschen, daß wir Euch thatsächlich beistehen können, unter der deutschen Einheitsfahne. Der allgemeine demokratische Landwehr-Verein für Breslau und Schlesien (2003 Mitglieder) und dessen Zweigvereine in Brieg, Oßwitz, Striegau, Schweidnitz, Liegnitz zc.

Breslau, den 11. October 1848. Der Präsident A. W. Beyse,
Baumeister, Ingenier, Premier-Lieut. a. D. *)

(Die Unterschriften des Comitees und Ausschusses lagen bei.)

In der Sitzung der constituirenden Reichsversammlung am 15. October berichtete der Abgeordnete Schuselka im Namen des permanenten Reichstags-Ausschusses: daß die Ruhe der Stadt die ganze Nacht hindurch nicht gestört wurde; daß die Stellung der beiden sich gegenüberstehenden Kriegsheere, des ungarischen und kroatischen, noch immer dieselbe sey; daß mit Bestimmtheit auch nicht angegeben werden könne, ob das ungarische Kriegsheer die Gränze bereits überschritten habe, wiewohl heute gemeldet wurde, daß von der ungarischen Gränze her Kanonendonner vernehmbar sey; daß ferner die inneren Zustände der Stadt Wien sich auf erfreuliche Weise gebessert, mehr Besonnenheit, kalte Ueberlegung und Ruhe, als Bürgen entschiedener Tapferkeit in die Bevölkerung zurückgekehrt seye, und daß die Organisirung der bewaffneten Macht sowohl, als der Vertheidigungs-Anstalten rasch vorwärts schreiten. Zu-

*) Wer erinnert sich nicht an die saubere Historie mit Ullmann, dem Präsidenten der ungarischen Central-Eisenbahn und an obigen Namen, welche zum Skandale der Welt vor einigen Jahren alle Zeitungen füllte!

gleich gab derselbe Abgeordnete bekannt, daß heute zwei telegraphische Depeschen angelangt seyen.

Die eine vom mährisch-schlesischen Gubernial-Präsidenten Grafen Lazanzky aus Olmütz an das hohe Reichstags-Präsidium ddo. 14. October 1848 um 8 Uhr 45 Minuten, und die andere vom Abgeordneten Alois Fischer aus Olmütz an den permanenten Reichstags-Ausschuß von demselben Tage um 10 Uhr 45 Minuten. Die erstere lautet: „Der Kaiser ist heute um 4½ Uhr Nachmittags unter den Jubel des Volkes in Olmütz eingetroffen.

Durch ganz Mähren begleiteten denselben die lautesten Beweise der Liebe, Anhänglichkeit und Dankbarkeit der Städte und der Landleute, denen Se. Majestät selbst versicherten, daß ihnen jene Freiheiten, die die allerhöchste Sanction erhalten haben, ungeschmälert belassen werden.

Der Wagen Sr. Majestät wurde in Olmütz vom Volke gezogen.

Der Inhalt der zweiten telegraphischen Depesche ist folgender:

„Die heute von Wien abgegangene Deputation kam Nachmittags um 2 Uhr in Olmütz an. Se. Majestät der Kaiser traf zwei und eine halbe Stunde später ein, und ließ der Deputation sogleich eröffnen, daß er morgen um 11 Uhr Früh, sie empfangen werde. — Sollten weitere Mittheilungen von dem hohen Reichstage oder dessen Ausschusse an die Deputation nothwendig erscheinen, so sieht sie denselben entgegen."

Der Abgeordnete Umlauft theilte mit, daß die Versammlung der Deutschen in Töplitz eine Petition an den hohen Reichstag beschlossen habe, des Inhalts, damit derselbe ja nicht seinen Sitz aus der Residenzstadt Wien anders wohin verlege. Der Abgeordnete Zimmer theilte aus einem Prager-Zeitungsblatte eine Stelle mit, welche ganz falsche (?) Angaben über die hiesigen Ereignisse der jüngsten Zeit enthält, und darauf berechnet zu seyn scheint, die Reichsversammlung in den Augen der Völker Oesterreichs in ein falsches (?) Licht zu setzen.

Zur Entkräftigung von derlei falschen Gerüchten trug er auf Veröffentlichung*) jenes Protokolls an, welches mit dem gewesenen Reichstags-Präsidenten Strobach am 6. October l. J. im Präsidial-Bureau aufgenommen wurde. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, und das bezeichnete Protokoll vorgelesen, welches in dieser Schrift (Seite 114) abgedruckt erscheint.

„Hoher Reichstag! Die Tage der Gefahr, in denen über Oesterreichs und mit ihm über halb Europas Schicksal, das Schwert an einem Haare hing, haben uns den Reichstag in einer Höhe des Muthes und der Ausdauer gezeigt, welche Seinen Namen der dankbaren Verehrung(!) der Zeitgenossen und dem Andenken der

---

*) Aber warum ist denn dieses Protokoll nicht sogleich, und warum erst am 19. October, als bereits die Armee vor der Stadt gelagert war, veröffentlicht worden?

spätesten Nachwelt aufbewahren muß. Kann auch, gegenüber solcher Größe, der schwache Ausdruck unserer Gesinnung kein Gewicht in die Schale Seines Ruhmes legen, so bitten wir den Reichstag doch, daß derselbe unseren vollen Dank dafür annehmen möge.

Recht und Freiheit können nimmer verloren gehen, so lange ein solcher Reichstag als deren Wächter sie schützet."

Görkau, Kaitz, Weingarten, Hannerdorf und Gottersdorf im Saazer-Kreise, Böhmen, am 15. October 1848. (Folgen die Unterschriften)

Am heutigen Tage stellte Fenneberg im Auftrage des Ober-Commando an den Gemeinderath das Ersuchen, die in dem Corps der Sicherheitswache befindlichen Individuen, welche in der Artillerie gedient hatten, sofort zur Disposition des Artillerie-Commandanten zu stellen. An demselben Tage wendete sich Herr Josef Bronn, k. k. Major und Stuckguß-Director mit der Bitte an das Ober-Commando, seine Mannschaft, die seit dem 11. des Brotes entbehrte, da derselben der Durchgang durch die Stadt nicht gestattet wurde, entweder letzteren zu bewilligen, oder aber zur Vermeidung des Aufsehens, welches eine ziemlich zahlreiche Truppe erregen könne, einen Flechtwagen zur Ueberkommung von 530 Brotlaiben zu bewilligen. Letzteres ist von Seite des Nationalgarde-Platz-Commando bereitwilligst veranlaßt worden.

Am 15. langten 100 Centner Pulver aus Ungarn an, und wurden im Seilerstätter-Zeughause abgeladen. Es war größtentheils Stuckpulver und nur ein kleiner Theil war Scheibenpulver. Auf diese Nachricht verbreitete sich eine allgemeine Heiterkeit unter den Bewaffneten. Das Patronen-Erzeugen wurde von jetzt an großartig betrieben. Bei 200 Menschen, größtentheils Frauenzimmer, wurden zum Rollen der Patronenhülsen, und bei 80 zum Füllen derselben verwendet. Gleichzeitig wurden auch die Stuckpatronen erzeugt. Bei diesen Arbeiten waren viele mit Abschied entlassene Artilleristen angestellt.

Sämmtliche Munition sollte auf Befehl des Ober-Commando in diesem Zeughause erzeugt werden. Da jedoch der k. k. Artillerie-Hauptmann Pecher die Waffen und die Munition in diesem Staatsgebäude zu retten nicht im Stande war, so suchte er wenigstens das Zeughaus vor jedem Unglücksfalle zu bewahren, und auf seine persönliche dringende Verwendung beim Ober-Commando geschah es auch, daß die Stuckpatronen nicht im Zeughause, sondern auf dem Bastion neben dem Karolinenthore erzeugt wurden. Für das Verfertigen der Infanterie-

Es scheint, daß sogleiche Veröffentlichung der Reichstags-Protokolle, besonders jene der stenographischen offiziellen Reichstagsberichte eine große Nothwendigkeit war, und nicht — so wie es mit letzteren der Fall, erst dann geschehen sollte, als bereits ein Theil der Zeitgenossen selig entschlafen ist.

patronen aber wurden vom Gemeinderathe, auf wiederholtes Ersuchen des genannten Artillerie-Hauptmannes, zwei Markthütten aufgeschlagen; später aber ordnete das Ober-Commando an, daß alle Munition im k. Zeughause in der Renngasse erzeugt werden mußte.

Am 15. erhielt Hauner, Lieutenant der bürgerlichen Artillerie, den Auftrag vom Studenten-Comitee, mit zwei Kanonen und der nöthigen Bedienung zur Verfügung des Generals Bem sich zu stellen. Hauner, welcher diesen Befehl nur zu vollziehen sich erklärte, wenn ihn Messenhauser mitfertigen würde, schickte die Legionäre zum Ober-Commando, und dieselben kamen nach kurzer Zeit wieder zurück mit demselben Befehl aber mit Messenhauser's Vidi versehen.

Artillerie-Lieutenant Hauner zog sohin mit diesen zwei Kanonen in das Belvedere ab; daselbst angelangt, fand er vier bis fünf Bataillone Mobilgarden, eine Compagnie Brünner-Nationalgarden, eine starke Abtheilung Nationalgarde eines Stadtviertels, und achtzehn Geschütze mit der erforderlichen Bedienung und Bespannung.

Nachdem diese Besatzung den ganzen Tag unter Waffen gestanden war, in der Erwartung der Dinge die da kommen werden, musterte General Bem Abends diese Truppe und ertheilte den Befehl einzurücken, aber als ein Theil der Besatzung eben im Begriffe war abzurücken, fielen einige Flintenschüsse, und ein oder zwei Schüsse des schweren Geschützes vom Linienwalle aus, und ein panischer Schrecken überfiel einen Theil der Volkswehr. Viele liefen davon und ließen ihre Gewehre stehen. Bem sah sich veranlaßt, das Gitter beim Belvedere schließen zu lassen, er stellte das Feuern ein, welches abermals eine unzeitige Kampfbegier zum Grunde hatte.

Nachdem die Ruhe und einigen Theils die Ordnung wieder hergestellt war, rückte die in das Belvedere commandirte Mannschaft ab, und es blieb nur die gewöhnliche Besatzung in selber zurück.

Karl Schöffmann, bürgl. Bäcker, Stadt, Naglergasse, berichtete dem Ober-Commando, daß, während er als Nationalgarde-Kavallerist im Dienste war, gegen zehn Bewaffnete in seinen Brotladen eindrangen, kein freiwillig angebothenes Brot annahmen, sondern die ganze Baarschaft, 10 fl. CM, von seiner Schwester unter Drohungen erpreßten, ebenso bei den bürgerl. Bäckern, Gerber 5 fl., Wittmann 10 fl., Johann Spuller; in der Tabaktrafik im Rothenthurmthore um 3 fl. Tabak und Zigarren. Letztere zwei Fälle wurden berichtet von Jos. Schnürer, Lieutenant und Wachcommandant am Rothenthurmthor.

In Folge derlei Vorfälle erschien nachstehende

„Kundmachung. Nach einer mir vom Gemeinderathe zugekommenen Mittheilung sollen bewaffnete Arbeiter und Garden hin und wieder herumziehen, um

in den Häusern Sammlungen für sich und ihre Kameraden zum Zwecke ihrer besseren Verpflegung zu machen.

Garden! Glieder der mobilen Colonnen! — Durch Verabreichung des zugesicherten Verpflegsbetrages ist für den Unterhalt aller mittellosen Streiter ohne Unterschied gesorgt worden. Euere Chefs sind unterrichtet, wo für Euch die tägliche Löhnung zu holen. Ihr begreift, daß Communal- und Staatskassen in den gegenwärtigen drückenden Finanzverhältnissen die ausgezeichneteste Hingebung, die offenkundigsten Verdienste nicht mit Maitressenhonorar (!!) ablohnen können. —

Garden! Glieder der mobilen Colonnen! Euer Commandant erwartet, daß solche Klagen von nun an nicht mehr vorkommen. Er kennt den Geist der von einer verleumderischen Partei gern angeschwärzten Bevölkerung Wiens. Arbeiter, waret Ihr es nicht, von welchen an einem denkwürdigen Tage die Worte verewigt worden: „Heilig ist das Eigenthum?!" Seyd Ihr nicht mehr die Männer des 26. May? Ich füge hinzu: Beweist, daß in Waffen stehend die Mannszucht disciplinirter Schaaren Euch nicht fremd seyn kann, nicht fremd seyn darf. — Beweist, daß Ihr Künstler und Gelehrte ehrt; schützt die Religion, schützt hülflose Weiber und Greise. Ich stelle Schildwachen vor die Thore aller Gebäude, vor die Häuser aller Personen, welche unter dem Schutze unserer Nationalehre stehen müssen. Das maßlose Niedermetzeln des Wildes in den Pratergehölzen muß mich mit Besorgniß erfüllen. Es ist überdieß nur zu geeignet, schädliche Allarmirungen hervorzurufen.

Garden aller Corps und Namen. Ehret die Warnung und Bitte Eures Führers! Wien, 15. October 1848. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Com."

4 Uhr Nachmittag. Ignaz Paul, Reichstags-Abgeordneter, zeigte beim Ober-Commando an, daß Vormittags, während er in der Reichstagssitzung war, Nationalgarden vom VII. Bezirk (Wieden) in seine Wohnung gedrungen wären, ihm dort gewaltsam ein ärarisches Gewehr, ein Privatgewehr, eine Pistole, das Gewehr seines Sohnes, und einige der 6. Jur. Comp. gehörende Gewehre, welche des Obigen Sohn als Feldwebel der Kompagnie in Verwahrung hatte, weggenommen hätten. Dieser Abgeordnete wünschte nun seine Waffen zurück zu erhalten. Die Gewehre hatte er im Kamin in seiner Wohnung (Wieden, Paniglgasse) versteckt, um bei einem Ueberfalle von Seite des Militärs sie nicht zur Schau und offen liegen zu haben. Diese Gewehre wurden ihm auch znrückgestellt.

4½ Uhr. Ein Nationalgarde-Offizier berichtete beim Ober-Commando, daß er seinen Säbel in Meidling an die Kroaten abgeben mußte, und nicht mehr zurück erhielt.

5 Uhr. Jakob Wittinger machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß im V.U.M.B. in Wullersdorf, Jammerdorf, Haugsdorf, Obritz und die ganze Pulkau-Gegend zum Landsturm bereits organisirt sey. Er berichtete ferner, daß

sich dieselben schon um Verhaltungsvorschriften an Streffleur gewendet, aber kein Aviso erhalten hätten*). Der Vater des Berichterstatters sey Ortsrichter und Commandant der Nationalgarde in Wullersdorf, und der Berichterstatter hat die schriftliche Versicherung von seinem Vater und Bruder für die Wahrheit seiner Angabe vorgezeigt. Der dortige Landsturm belief sich auf ungefähr 5000 Mann, die einen Führer vom Ober-Commando zu erhalten wünschten.

Um dieselbe Zeit fand ein Plänklergefecht an der Favoritenlinie und Gloggnitzer Bahn statt, welches nach einem halbstündigen Schießen aus Gewehren und Sechspfündern wieder ein Ende nahm. Die steyerischen Garden und Schützen, beiläufig 200 an der Zahl, zogen nebst einigen Legionären vor die Linie hinaus und nahmen am Eisenbahndamme, gegenüber von Laaerwalde eine feste Stellung ein. Ein Proviantwagen, der gegen Abend um 6 Uhr den Feldweg zum Lager hinauffuhr, und den die steyrischen Vedetten nehmen wollten, gab Veranlassung zu jenem heftigen beiderseitigen Feuern, wobei die linke Flanke der Steyerer in Kartätschenhagel stand. Mittlerweile gelang es einer größern Abtheilung Militärs, die sich vom Abenddunkel begünstiget, genähert hatte, den Wagen ins Lager zu transportiren, worauf das Feuern beendigt war. Von den Steyerern blieb ein Mann todt.

Die k. k. Truppen sollen sich gegen Studenten, die ihnen in die Hände geriethen, eine Behandlung erlaubt haben, deren sich die Kroaten nicht im Entferntesten schuldig gemacht haben. Glaubwürdige, auf dem Lande bei den Bivouaques der Kroaten wohnende Personen erzählten das Beste von denselben. Freilich sind die Kroaten nicht am 6. in Wien gewesen! —

In Baden standen Grenadiere, welche die 12000 Arbeiter vom Semmering, die den Wienern zu Hülfe ziehen wollten, zurück schlugen, und den sie anführenden Studenten ins Lager brachten.

Eine Klage eines Milchweibes bildete eine tragikomische Episode. Der Mann wurde bei einem Patrouillengefechte erschossen, in Folge dessen die Witwe Anspruch auf die vom Gemeinderathe für sich und die Waisen zugesicherte Pension machte und bedauerte — nur wenig mit Kindern gesegnet zu seyn. —

Emissäre, die im Auftrage des Ober-Commando die Gegend bis Tuln zu Pferde durchstreiften, um den Landsturm aufzubiethen, meldeten, daß der größte Theil der Bauern solche zu bilden erböthig sey, wenn der Reichstag sie dazu auffordern werde, im entgegengesetzten Falle würden sie aber nicht kommen, in welcher letzteren Gesinnung sie durch die Beamten bestärkt werden.

In den Zeitungen erklärten die Herren Kleinert und Girgl, die von der Wiener Zeitung nach einem Plakate, welches Seite 268 enthalten ist, mitge-

*) Man vergleiche Seite 121. die Beweggründe.

theilte Erklärung für entstellt und protestirten dagegen, daß man ihre in Wien gegebenen Erklärungen als Ausdruck des Prager Studenten-Ausschußes ansehe. Es scheinen sich somit die Herren im Wiener Studenten-Ausschuße ein Falsum erlaubt zu haben, um die Wiener über die Stimmung in Prag zu täuschen.

Nationalgarde-Hauptmann Wittenberg wurde Commandant der Mobilgarde des Karolinen-Viertels, Dr. Reiher aber Werbcommissär des dritten Bataillons der Mobilen, zu welchem in der Artillerie-Kaserne der Landstrasse und im Seilerstätter Artillerie-Districts-Gebäude geworben wurde.

Die allgemeine österr. Zeitung brachte am 15. einen fulminanten Artikel gegen die Slawen und hoffte darin, daß die Deputirten Böhmens in Brünn verhaftet werden; dann berichtete dieselbe Zeitung, die Generale Frank und Vacani seyen in Wien gefangen. Beides war unrichtig.

Fürst Windischgrätz, so hieß es allgemein, zieht mit allen disponiblen Truppen herbei, um sich mit Jellačič zu vereinigen.

6 ½ Uhr. Vormittags wurden zwei Offiziere des Oguliner Gränzregiments, Joseph Jovetič und Johann von Zergollern, welche ihrer Kränklichkeit wegen in das Badner Bad aus dem Jellačič'schen Lager gebracht werden sollten, von dem Fuhrmanne vorsätzlich, statt nach Baden, nach Wien geführt, daselbst von den an der Favoriten-Linie aufgestellten Garden unter dem Geschrei, daß sie Spione seyen, eingefangen und allen Insulten ausgesetzt.

Der Nationalgarde-Hauptmann Berr geleitete diese beiden Offiziere sammt dem Vorspannswagen und dem Privatdiener Stephan Knesevič in das k. Theresianum, woselbst sich das Hauptquartier des Wiedner Bezirkes befand, und übergab solche an den Bataillons-Chef Leopold Moser; von diesem aber wurden beide an das Ober-Commando durch den genannten Hauptmann überbracht, woselbst deren Ueberlieferung von dem Platz-Offizier Dunder im Namen des Platz-Commando dem Bezirke Wieden bestätiget wurde. Der Ober-Commandant ertheilte sogleich dem Platz-Hauptmann den Auftrag, diese beiden auf widerrechtliche Weise gefangenen Offiziere bis an die Vorposten der k. k. Truppen geleiten zu lassen, zu welchem Behufe sowohl von Seite der Permanenz des Reichstages, als auch vom Ober-Commando selbst die nöthigen Geleits-Documente ausgestellt wurden. Die beiden Platz-Offiziere C. Reisser und Wittmann wurden beordert, diese beiden k. Offiziere sammt ihrem Privatdiener in einem Wagen an ihre Truppe zurückzuführen. Allein kaum beim Schmardahof auf der Favoritenstraße angelangt, wurde dieser Wagen um 6 ½ Uhr von Garden und vom Volke umzingelt, und unter dem Rufe: „Diese beiden Spione dürfen nicht fort, nehmt sie gefangen," wurde der Wagen umgekehrt und bewegte sich, begleitet von dem Menschenhaufen, gegen das Theresianum. Wie sehr das Volk fanatisirt war, ergibt sich aus der traurigen That

sache, daß eine Frau aus einem Fenster herunter rief, man solle die beiden Offiziere aufhängen. Bei dem Theresianum angelangt, machte die Masse halt, und die k. Offiziere wurden an ihrem Leben bedroht, und vom Volke schmählich beschimpft, in die Bezirks-Kanzlei gebracht. Mittlerweile wurde die Zusammenrottung immer größer; es waren bei 400 Menschen versammelt; die Erbitterung wurde immer heftiger, und aus dem Schreien und Toben vernahm man die Worte: „hängt die Spione auf!“ Bewaffnete wollten mit Ungestüm in den Saal dringen, wo sich die kais. Offiziere befanden. Da traten der Bezirks-Chef Hirn, der Oberlieutenant Breitenfeld, und alle im Theresianum anwesenden Offiziere und Garden den Wüthenden muthig entgegen, und nur mit vieler Mühe gelang es, die Menge einiger Massen zu beschwichtigen. Nun wurde der Platz-Offizier Reisser vom Bezirks-Chef an das Ober-Commando zurückgesendet mit dem Auftrage, über dieses Ereigniß Meldung zu erstatten. Im Auftrage des Ober-Commando eilte der Legions-Hauptmann Prey zu Pferde in's Theresianum, und es gelang ihm, durch Ueberredung die Dislocirung der Gefangenen auf die Universität zu bewerkstelligen, ohne daß ihnen weiter ein Leid geschah.

Nachdem im Studenten-Comitee ein Protokoll mit den Gefangenen aufgenommen worden war, wobei Jovetič erklärte: „Wenn Sie durch meinen Tod Ruhe und Ordnung herzustellen glauben, so tödten Sie mich,“ wurden dieselben in das im Conviktsgebäude befindliche Spital abgeführt.

Ueber deren fernere Behandlung gibt Nachstehendes Aufschluß:

„Berichtigung. Um die Gerüchte über die Behandlung der in Gefangenschaft befindlichen Offiziere zu widerlegen, folgt hier die eigenhändige Bestätigung der beiden Herren, das Original befindet sich im Studenten-Ausschusse.

„Wir Unterzeichnete bestätigen, daß die Obsorge und Behandlung von Seite der akad. Legion nichts zu wünschen übrig läßt; wir befinden uns im Conviktgebäude und werden in einem eigenen Zimmer von Dr. Fest ärztlich behandelt.

Johann v. Zergollern, Lieut. d. Ogulin. Gränzreg. Nr. 3.

Josef Jovetič, Lieut. v. 3. Ogulin. Reserve-Bat. *)

Mit Ausnahme von Garden konnte bei der Linie Jedermann, wenn er einen Passirschein des Ober-Commando vorzeigte, ungehindert passiren — die ungarische Armee und der Landsturm kamen aber immer noch nicht. Hinsichtlich des letztern wurden ganze Armeen von Bauern angesagt. Auch Garden kamen wenige, selbst die Brünner waren meistens Arbeiter aus den dortigen Fabriken, die binnen eini-

*) Alles, was in des angeblichen Dr. Schütte's Tagebuch über diese Offiziere erzählt wird, ist falsch. Was in jenem Tagebuche erscheint, ist in Mahler's Freimüthigen erschienen, und somit ein Abdruck des gedachten Journals, jedoch gemäßigter gehalten. Nicht wenige der Data der Proklamationen sind auch falsch.

gen Tagen schon unterstützt werden mußten — doch die meisten gingen bei Zeiten heim. Auch die Zahl der Calabreser war mehr als decimirt — die Ueberzahl war bereits — verreist.

Die Jagd auf die Praterhirsche dauerte fort, natürlich, heilig war das Eigenthum, das heißt jenes, so den Plünderern und Raubschützen gehörte. —

Die Gemeinderäthe Hollauer, Winkler, Walter, Hartmuth und Mannert suchten um — Urlaub an, welcher bewilliget, so wie die Zurücklegung des Gemeinderathes J. Glanz angenommen wurde.

Mehrere Anträge Freund's, Bernbrunn's, Wesseli's, bezüglich der Urlaube in Krankheitsfällen in Wesenheit dahin lautend, daß nach Ablauf von vierzehn Tagen, ein neuer Urlaub zu bewilligen sey, aber jedenfalls ein neues ärztliches Zeugniß beigeschafft werde, wurden mit dem Beifügen angenommen, hievon Meinert und Fehringer zu verständigen.

Ueber ein eingelangtes Dekret des Ministeriums des Innern, es möge das Gebäude der orientalischen Akademie, in welches ein Einbruch von der Bastei aus versucht worden, besser geschützt werden, erließ der Gemeinderath diesfalls eine Zuschrift an das Ober-Commando. Die Bewachung fand statt.

Auf ein erlassenes Dekret an den Gemeinderath von Seite des Ministeriums des Innern, im Auftrage des Ministeriums des Aeußern, die Unterthanen fremder Mächte vom Waffendienste in der Nationalgarde zu befreien, und zu sorgen, daß dieselben keinen Insulten ausgesetzt seyen, erließ der Gemeinderath eine derartige Zuschrift an das Ober-Commando. — War bereits vorgesorgt.

Die an den Gemeinderath gelangte Zuschrift der Regierung, die Anzeige enthaltend, welche Spitäler zur Aufnahme der Verwundeten bereit stehen, und welche Eintheilung mit denselben getroffen wurde, wurde zur Kenntniß genommen, und nach Wesseli's Antrag der Regierung bekannt gegeben, daß der Gemeinderath künftighin mit derselben nur durch Noten korrespondiren werde, und sollte wieder ein Dekret in so befehlendem Tone überbracht werden, so würde sich der Gemeinderath an das Ministerium wenden.

Die Note der Permanenz-Commission vom Civilgerichte der Stadt Wien, daß, da die Frist zum Ausziehen bis zum 28. October verlängert wurde, auch die Zeit zur Aufkündigung bis dahin verlängert werden müsse, nahm der Gemeinderath zur Kenntniß, und beschloß dieses durch Plakate zu veröffentlichen.

Ueber die eingelangte Eingabe des Dr. Jäger, daß er seine Arbeitsleute nicht mehr beschäftigen könne, der Gemeinderath die Aufkündigung an dieselben übernehmen, und sein Eigenthum vor einem allenfälligen Angriffe schützen möge, beschloß der Gemeinderath, den Bittsteller in Beziehung der Aufkündigung motivirt abweislich zu bescheiden, hinsichtlich des Schutzes seines Eigenthums an das Nationalgarde-Ober-Commando zu verweisen.

Anna Reisenberger, Gattin des Wenzel Reisenberger, Bürger-Grenadiers *), welcher am 6. October gefallen ist, suchte beim Gemeinderath um eine Unterstützung an, Wesseli wünschte die vom Gemeinderathe erlassene Pension für die Hinterlassenen der im Dienste der Gemeinde Gefallenen, auch(!) auf die am 6. und 7. October ausgedehnt zu wissen; Schuhmann berichtete, daß schon ein Beschluß vorhanden sey, worin ausgesprochen ist, daß sich die Commune zur Aufgabe gestellt habe, die Hinterlassenen der im Dienste der Gemeinde Gefallenen zu unterstützen, und obiger Antrag schon aus diesem Beschlusse hervorgehe, worauf Freund's Antrag, zur Untersuchung der Umstände der Bittstellerin eine Commission zusammen zu setzen, angenommen wurde. Die Commissionsglieder Freund, Borkenstein wurden ermächtiget, im Falle die Dürftigkeit der Art sey, eine augenblickliche Aushilfe zu leisten. —

Ueber eine eingelangte Zuschrift um 300 Mäntel für die Brünner Nationalgarde, und um Wein und Tabak für dieselbe, wurde von dem Gemeinderathe die Approvisionirungs-Commission ermächtiget, den Wein und den Tabak für selbe herbeizuschaffen, Hr. Hütter bevollmächtiget, beim Comitee für verarmte Gewerbsleute anzutragen, den Brünner Nationalgarden die Mäntel für die Dauer ihres Hierseyns zu leihen.

Wesseli beantragte, da die Mäntel nicht vorräthig sind, wenigstens indeß Kotzen herbeizuschaffen, welcher Antrag gleich jenem Freund's, es sollen indeß Militärmäntel genommen werden, wenn solche vorhanden sind, aber keine Zeit verloren werden, um dieselben herbeizuschaffen, vom Gemeinderathe angenommen wurde; — Commission zur Erfolgung der Kotzen, deren Empfang quittirt werden mußte, Seywald und Förster.

Das Ansuchen des Verwaltungsrathes, alle Kaufleute seyen aufzufordern, das nöthige Pulver an das Artillerie-Commando abzuführen, und es sey zugleich anzuordnen, daß Mittel zur Erzeugung des Pulvers herbeigeschafft werden, wurde vom Gemeinderathe bewilliget.

Ueber eine Zuschrift des Ober-Commando um 1000 Mäntel und verschiedene andere Gegenstände, beschloß der Gemeinderath, dieses sey durch das Unterkammeramt herbeizuschaffen. —

Die Zuschrift des Verwaltungsrathes, man möge der Bevölkerung die Spitäler durch Plakate bekannt machen, und sie bei Tag und Nacht durch eine bei Tag und Nacht lesbare Aufschrift bezeichnen, wies der Gemeinderath Dr. Beer und Dr. Folwarzny zu, um sich dieserhalb mit der me-

---

*) Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, das muthige Einschreiten der wackern Bürgergrenadiere am 23. August unter Anführung ihres gesinnungsvollen Hauptmanns Klinkosch in Erinnerung zu bringen. Dr.

dicinischen Fakultät in's Einvernehmen zu setzen, und zugleich die Verfügung dem Verwaltungsrath bekannt zu geben.

Förster las ein Plakat an die Arbeiter der öffentlichen Bauten in Betreff ihrer unbilligen Forderungen vor, welches vom Gemeinderath angenommen wurde.

Die Zuschrift des Reichstags-Ausschusses, es sollen die unbemittelten Garden von den angewiesenen 200,000 fl. C. M. unterstützt werden, wurde vom Gemeinderathe zur Kenntniß genommen, und durch Plakat bekannt gegeben.

Das an den Gemeinderath gelangte Gesuch der Anna Brauner in der Bognergasse, um Erhebung ihres Schadens, welchen sie am 6. October erlitten hat, wurde einer Commission, bestehend aus den Herren Brodhuber und Steinsdorfer zugewiesen.

Die Gemeinde Leopoldstadt zeigte dem Gemeinderathe an, daß sie zu Ehren der Brünnergarde dem Karmeliterplatze den Namen „Brünnerplatz" ertheilt habe, welches mit Beifall aufgenommen wurde (Siehe Seite 340).

Das Stadthauptmannschafts-Bezirks-Commissariat Mariahilf machte dem Gemeinderathe von den im Bezirke befindlichen Feldspitälern die Anzeige, welches der Commission zur Errichtung von Feldspitälern zugewiesen wurde, es durch Plakate bekannt zu geben.

Ueber die Zuschrift des Bezirkes Josephstadt wegen Betheilung unbemittelter Garden, welches der Approvisionirungs-Commission zugewiesen wurde, beschloß der Gemeinderath nach Watzdorf's, Brodhuber's, Hütter's und Fleischer's Antrag, die Approvisionirungs-Commission sey ermächtiget, Wein und Brot zu vertheilen, und die Patrioten zu Natural-Beiträgen aufzufordern.

Die Zuschrift der medicinischen Fakultät wegen Nothspitälern, und daß Dr. Reyer zum Chefarzt gewählt sey, wurde an die Gemeinderäthe Dr. Beer und Dr. Folwarzny gewiesen.

Das an den Gemeinderath gestellte Ansuchen Dr's. Hell um Enthebung der Findelhausbeamten vom Nationalgardedienst, wurde dem Ober-Commando bevorwortend übergeben.

Die Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache zeigte dem Gemeinderathe an, daß sie den Auftrag haben sich neutral zu verhalten. —

Der Arbeiter-Verein „Concordia" bath den Gemeinderath um dieselben Begünstigungen, welche dem ersten Arbeiterverein eingeräumt wurden, nämlich, daß auch sie ein eigenes Corps bilden dürfen, welches dem Ober-Commando bevorwortend übergeben wurde.

Winklers Söhne ersuchten den Gemeinderath um Entschädigung oder

Rückstellung der ihnen von den Studenten abgenommene Kugeln, worüber auf Entschädigung angetragen wurde.

Das Nationalgarde Ober-Commando machte dem Gemeinderathe die Anzeige, daß es über die Herrn Diez abgenommenen zwei Kisten Gewehre, keine Auskunft geben könne, es wurde daher eine Commission abgesendet zu eruiren, ob diese zwei Kisten noch vorhanden seyen.

Ueber eine Eingabe des Central-Comitees aller liberalen Vereine mit dem Ersuchen, die Ungarn herbeizurufen, wurde vom Gemeinderathe beschlossen, mit Rücksicht auf einen bereits früher gefaßten Beschluß zu beantworten.

Eingabe des Ober-Commando an den Gemeinderath wegen Ausbezahlung der von Herrn Stuwer gelieferten Munition, so wie Wesseli's Rücklegung der Wahl zu Schottenfeld, wurde der betreffenden Commission zugewiesen.

Kaltenbäck's Antrag, der Gemeinderath soll eine Deputation an den Herrn Kreishauptmann des V.U.W.W. senden, mit der Bitte, die vom flachen Lande zukommenden Berichte, welche auf die Lage Wiens Bezug haben, dem Gemeinderath mittheilen zu wollen, wurde mit Freund's Amendement diesen Antrag auf alle Behörden auszudehnen, angenommen und beschlossen, den Reichstags-Ausschuß zu bitten, es mögen alle Berichte und Anträge in dieser Beziehung dem Gemeinderathe angezeigt werden.

Angerer berichtet dem Gemeinderathe, daß er in Approvisionirungs-Geschäften in Korneuburg war, und sich mit dem Kreishauptmanne daselbst in das Einvernehmen gesetzt habe.

Alois Müller stellte im Gemeinderathe den Antrag, es solle eine allgemeine Ausrückung der Garde veranlaßt werden, damit der neue Ober-Commandant und die Garde sich gegenseitig, und letzterer zugleich ihre Streitkraft kennen lerne. Zugleich möge der Gemeinderath, im Einverständnisse mit den Reichstags-Ausschuß und dem Ober-Commando, eine Anrede an die Garde verfassen, in welcher dieselbe zur Mäßigung, Einigkeit und Vertrauen aufgefordert werde. Ueber diesen Antrag wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Fürstenberg's Antrag der Gemeinderath möge sich beim Nationalgarde Ober-Commando dahin verwenden, daß bei Allarmirungen nur jene Mittel anzuwenden seyen, welche bisher verordnet sind, keineswegs aber die Eingänge der Häuser geschlossen, die Fenster eingeschlagen und die Läden mit Gewehrkolben eingestoßen werden, welches nur dazu dienen kann, Frauen und Kinder krank zu machen, keineswegs aber den eigentlichen Zweck Vorschub leistet, wurde angenommen, und durch eine Note an das Ober-Commando bevorwortet.

Der Bericht der Commission über die Untersuchung der Kasernen in der Alsenvorstadt wurde angenommen und über die Anfrage, was mit den dort gefundenen Waffen zu geschehen habe, wurde auf Winter's Antrag vom Gemein-

derathe beschlossen, diese Waffen dem Ober-Commando zur Verfügung zu stellen; Bernbrunn's Antrag, so lange kein Kampf sey, diese Waffen versiegelt in der Kaserne zu belassen, blieb in der Minorität und Freund's Antrag, dieserwegen eine Commission an den Reichstag zu senden, wurde verworfen.

Ein an den Gemeinderath ergangener Erlaß des Ministeriums über Organisirung und Eintheilung der Spitäler wurde Dr. Beer und Dr. Folwarzny übergeben, um sich mit der medicinischen Fakultät ins Einvernehmen zu setzen. Vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten wurde dem Gemeinderath angezeigt, daß die zur Commission mit dem Landrathe Lewinski beizuziehenden Mitglieder keine Gemeinderäthe zu seyn brauchen, worauf Freund darauf bestand, es sollen Mitglieder des Gemeinderaths seyn, und über Gräff's Antrag, einen Bericht an das Ministerium zu machen, daß die Mitglieder des Gemeinderathes dabei Stimme haben müssen, beschließt der Gemeinderath, daß seine Mitglieder nicht nur als Zeugen, sondern als Glieder der Commission angesehen werden sollen.

Das Observatorium zu St. Stephan während der Octobertage.

Schon am 7. October, als sich die Truppen im Schwarzenbergischen Palais konzentrirten, sandte das Studenten-Commitee einige seiner Mitglieder zeitweise auf die Spitze des Thurmes, um von dort aus die Bewegungen des Militärs zu beobachten. Die gewöhnliche Thurmwache wurde schon damals angewiesen, über etwaige Vorkommnisse im Rayon der Umgebungen Wiens, sofort an die Aula Bericht zu erstatten.

Als am 10. die Anzeige gemacht wurde, daß man in der Gegend von Bruck her, Truppenkörper bemerke, sandte das Studenten-Comitee den Dr. Sattler, welcher Mitglied dieses Comitees war, mit dem Auftrage auf den Thurm, dort ein regelmäßiges Observatorium einzurichten. Von der Sternwarte wurden die nöthigen Instrumente requirirt. Vier Akademiker wurden dem Dr. Sattler als Gehilfen zugetheilt.

Gleich als Messenhauser das Ober-Commando übernommen, wurde bei Creirung des Generalstabes das Observatorium unter dessen Auspizien gestellt. Nun wurde alles mehr systematisch geordnet. Der Legionär Seiler wurde als Wach-Commandant mit sechs Legions-Ordonnanzen und zwei Sicherheitswächtern in dem Wachzimmer am Fuße des Thurmes stationirt. Oben mußten die ununterbrochenen Observationen in ein Protokoll eingetragen werden, vier Schreiber kopirten die Berichte zu gleicher Zeit, die in vier verschiedenen Exemplaren für das Ober-Commando, für General Bem, für den Gemeinderath und für das Studenten-Comitee stündlich expedirt wurden. Die vier gleichlautenden Berichte wurden jedesmal in eine runde Kapsel geschlossen, und vermittelst der im Thurme angebrachten Röhre hinabgeworfen. Eine halbe Minute später zeigte die

Klingel an, daß die Berichte unten in Empfang genommen und durch die Ordonnanzen weiter befördert wurden. Auf der Sternwarte der Universität, so wie im Hauptquartiere Bems im Belvedere, waren ebenfalls Leute aufgestellt, die Beobachtungen mittelst der dort aufgestellten Instrumente machen mußten. Diese drei, sich gegenseitig controllirenden Observatorien hatten durch kleine Fähnchen ein telegraphisches System unter sich eingeführt, mittelst welchem Irrthümer berichtigt, oder Wahrnehmungen bestätiget wurden.

Die Verpflegung aller waffentragenden Mittellosen betreffend. „Mitbürger! Für Eueren Unterhalt Sorge zu tragen, ist sowohl meiner Pflicht, als meinem Billigkeits- und Gerechtigkeitsgefühle die heiligste Angelegenheit. Ich kenne keine heiligere, und zwar deshalb, weil sie die menschlichste ist; allein die Herren Bezirks-Chefs und Commandanten der selbstständigen Abtheilungen müssen mich in demselben Geiste der Pflicht und der Menschlichkeit thatkräftig unterstützen. Alle Arbeiten ohne Unterschied, große wie kleine, dringende wie unwichtige, ganz allein auszuführen, überstiege am Ende eines Menschen Kraft. Eine eiserne Gesundheit müßte brechen. Ich befehle, unter strengster Verantwortlichkeit der Commandanten, daß die nominativ verfaßten Gelderforderniß-Aufsätze sämmtlich bis 9 Uhr Morgens in meinem Bureau eingelangt seyn müssen. Um 9 Uhr endige ich diese Eingaben alle ohne Ausnahmen. Eingaben, die später einlaufen, werden im Laufe des Tages unmöglich mehr berücksichtiget werden können.

Wien, den 15. October 1848. Messenhauser, m. p., pr. Ob.-Com."

„Kundmachung. Die Mitglieder der gesammten Volkswehr, auf deren gutem Geiste, Eintracht und Ordnung das Schicksal Wiens und Oesterreichs ruht, werden hiermit Seitens der Permanenz des hohen Reichstages in ihrem eigenen, wie des gemeinsamen Vaterlandes Interesse aufgefordert, sich allen Anordnungen der Leiter der Volkswehr pünktlich zu unterziehen. Nur durch Unterordnung und aufopfernde Selbstverläugnung Aller kann das hohe Ziel, die Aufrechthaltung und Bewahrung unserer constitutionellen Freiheiten erreicht werden. Die schwerste Verantwortung wie die Verachtung aller Gutgesinnten wird das Loos Jener seyn, welche aus Gleichgültigkeit oder absichtlicher Nachläßigkeit ihre Pflichten außer Acht lassen, und sich den Anordnungen der vom hohen Reichstage wie von dem Vertrauen der Bevölkerung an ihre Stelle gesetzten Führer widersetzen.

Wien, 15. October 1848. Vom Reichstags-Ausschusse.
Fr. Schuselka, m. p., prov. Obmann. Violand, m. p., Schriftführer."

Messenhauser's erste Zuschrift an den Ban:

„An Se. Excellenz den Banus von Kroatien, Baron Jellačič. Euer Excellenz ist es bekannt, daß der hohe, nach der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung aller deutsch-österreichischen Länder — wie ich mehr und mehr klar

sehe — souveräne Reichstag, in Anbetracht der durch die Ereignisse des sechsten Octobers hervorgerufenen außerordentlichen Ereignisse, — Ereignisse von vielen vorhergesehen — mit dem Auftrage betraut worden, Sorge für die Vertheidigung der Hauptstadt Wien und Umgebung, so weit der Wirkungskreis des Wiener Nationalgarde-Ober-Commando reicht, in Vertheidigungs-Zustand zu setzen. Euer Excellenz dürfte es nicht minder bekannt seyn, daß ich durch die Gewalt, welche die Geschicke und Verhängnisse des merkwürdigsten aller Jahre 1848 charakterisirt, aus der Einsamkeit eines fast einsiedlerischen Lebens durch Berufung und Sanktionirung des hohen Ministeriums und des hohen Reichstags-Ausschusses, an die Spitze der Nationalgarde von Wien sammt den Umgebungen getreten bin. Sollte bei dem bisher noch ungestörten Personenverkehr dieser Vorfall Euer Excellenz unbekannt geblieben seyn, so ist die Mittheilung desselben der erste Grund dieses meines Schreibens. Das fernere Motiv des Erlasses dieser Note an Euer Excellenz ist Folgendes: Der Inhalt des im Auftrage des Reichstages vom Reichstags-Ausschusse an Euer Excellenz unter dem 14. October erlassenen, und durch Plakat der gesammten Bevölkerung veröffentlichten Schreibens, wäre schon als Privatmann, nicht bloß der Ausdruck meiner persönlichen Ansicht, sondern auch meiner tiefsten Ueberzeugung gewesen. Seit dem 13. October, unterbrochen durch ein kurzes Interregnum — in den Centralpunkt der Geschäfte der Wiener-Volkswehr gestellt, belehren mich in jeder Stunde Organe der verbrüderten Volkswehr aus allen Provinzen der auf dem Reichstage durch den freien Volkswillen vertretenen Staaten, daß Euer Excellenz mit ihren unterstehenden Armee-Corps, trotz aller Versicherungen von friedlichen Absichten, als eine vollkommene feindliche Macht angesehen werden. Euer Excellenz Erscheinen, mit Theilen eines aus Ungarn weichenden Heeres, sind der Gegenstand allgemeiner Befürchtung; aber nicht jener Befürchtung, welche die ihrer Errungenschaften sich bewußte Volkswehr der Hauptstadt Wien veranlassen konnte, rath- und thatlos die Hände in den Schoos zu legen, und sich von dem Feldherrn einer Armee, in Marsch gesetzt ohne Mandat eines verantwortlichen Ministeriums, sey es nun das ungarische zu Buda-Pesth, oder das unserige zu Wien, ich wiederhole, sich von dem Feldherrn einer Armee, dessen Verbindung mit dem k. k. Armee-Corps Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Auersperg dem Verständnisse der denkenden Bevölkerung nicht klar genug vorliegt, Gesetze, oder was einerlei ist, das Verzweiflungsmittel einer Capitulation vorschreiben zu lassen. Von einem solchen Geiste des sich Selbstverlassens der unmännlichen Unterwerfung unter einen, durch Schlachtlinien sich ankündigenden Willen, der mich über die Freiheits-Gedanken meiner deutschen und nichtdeutschen österreichischen Mitbürger erröthen machen müßte, sind dem gefertigten Ober-Commandanten seit seiner kurzen Amtsthätigkeit keinerlei Symptome vorgekommen. Im Gegentheile. Von allen Seiten laufen Klagen, di-

rekte und indirekte Proteste von Einzelnen, Körperschaften, Gemeinden, deren Gesammt-Ausdruck als das Echo der Landesstimmen angesehen werden muß, in meinem Hauptquartiere ein. Tausende und aber Tausende erwarten von mir, dem Leiter der Vertheidigung der Hauptstadt Wien, die Losung zum Angriffe gegen die Armee Euer Excellenz, allein nicht so, auch gegen die k. k. Truppen Seiner Excellenz des Herrn Grafen Auersperg. Vertheidigung und nicht Angriff, liegt in meinem ausgesprochenen und hinlänglich bekannten Auftrage. Allein, wie dieß in dem gestrigen Schreiben des hohen Reichstags-Ausschusses Euer Excellenz eröffnet worden, die durch Ihre Truppen vollzogene Entwaffnung der gesetzmäßig organisirten Nationalgarden der Dorfschaften, die drückenden Requisitionen, die Verhinderung der freien Passage, die Absperrung der Zufuhr von Lebensmitteln und die Besetzung der zum Bezirke der Hauptstadt gehörigen Ortschaften, legen mir die gebieterische, unabweisliche und heilige Pflicht auf, mir von den Absichten Euer Excellenz in möglichst beschleunigter Zeitfrist volle Ueberzeugung zu verschaffen. Sind die Absichten Euer Excellenz durchaus friedlicher Natur, wird kein Angriff auf die Stadt, wozu ich jedoch immer die Umgebung rechne — unternommen — wird den Absichten Euer Excellenz bloß durch die Formel: aus strategischen Gründen, ein gehäßiger Schein angeklebt, so habe eben auch ich aus strategischen Gründen von Euer Excellenz die vollste, bestimmteste, dem einfachsten Verständnisse der Bevölkerung klare Verständigung über die folgenden Punkte, mir, in schon angedeuteter Zeitfrist, zu erbitten. 1. Sind Euer Excellenz geneigt, Ihre Truppen aus der Umgebung von Wien derart zurückzuziehen, daß ich im beharrlichsten Befolg meiner vom hohen Reichstage erhaltenen Mission nicht bemüssiget bin, auf der Grundlage eines scheinbaren Friedens zum Schutze der Hauptstadt und der Umgebung, zum Schutze von Personen und Dingen, zum Schutze von National- und Privat-Eigenthum, zum Schutze von schwer ersetzbaren Gütern die außerordentlichsten Vertheidigungsmaßregeln zu treffen? Für einen Kampf entbrenne er nun in den Mauern der Hauptstadt oder in deren Außenbezirken, Rüstungen aufzubieten, welche eine, für die Beschäftigungen des Friedens und der Cultur bestimmte Bevölkerung in Soldaten umwandelt, welche den schwer gedrückten steuerpflichtigen Bürgern noch größere unerschwingliche Auslagen aufzwingen muß, welche Bestürzung ohne Maß, Befürchtungen ohne Ende, mit einem Worte, welche den edelsten Kern, der auf dem hohen Reichstage tagenden Bevölkerung, an derem Wohlstande alle österreichischen Mitbürger fremder Nationalitäten ohne Unterschied betheiligt sind, die tödlichsten Wunden auf unabsehbare Jahre schlägt? 2. Sind Euer Excellenz geneigt, jeden Akt der Feindseligkeit gegen die meinem Schutze vertraute Bevölkerung, Eingeborne wie Fremde, sofort einzustellen? 3. Sind Euer Excellenz geneigt, sich sofort aus der drohenden

Stellung, die ihre unter absolutistischen Bannern agirende Heeresmacht unter den Mauern, man kann sagen, derzeit selbst unter den Kanonen der Hauptstadt einnimmt, in der allerkürzesten Zeitfrist, ohne Rücksicht auf strategische oder politische Gründe, von deren Richtigkeit ich die unermeßliche Mehrheit der mir anvertrauten Volkswehren völlig fruchtlos würde überzeugen wollen — nach dem Süden zu, in ihr Heimathland zurückzuziehen? Die ungeheuere Verantwortlichkeit, die seit der wahrlich durch keinen demokratischen Ehrgeitz eines Emporkömmlings, sondern durch das Gebot reinster Bürgerpflicht erfolgten Uebernahme meines schwierigen Amtes auf meinem alleinigen Haupte ruht, bemüssiget mich diese meine erste Note an Euer Excellenz fast in dem düsteren Charakter eines Ultimatums abgehen zu lassen. — Ich gewärtige in Bälde Euer Excellenz geneigte Antwort. Da ich sowohl als Mann des Volkes, als Vorstand des Wehrkörpers der Stadt Wien, in Entscheidungen, ob Kampf, ob Friede seyn wird, nur offen verkehren kann um darnach bloß als Organ der entschiedensten Mehrheit zu handeln — so habe ich die weitere Ehre Euer Excellenz mitzutheilen, daß ich den Inhalt dieses Schreibens der Kenntniß des Publikums nicht entziehe. Ferners, daß ich geistige Waffen, den roheren, des menschenmordenden Kampfes vorziehend die gesammte Presse der Hauptstadt des Vaterlandes, aller Culturstaaten des Welttheiles aufrufe, sich des Inhaltes meiner ersten Ansprache an Euere Excellenz zu bemächtigen. Wien, am 15. October 1848. Messenhauser, m. p., pr. O. Com."

Auf diese lange undeutsche Zuschrift gab der Ban dem damit gesendeten Legions-Commandanten Aigner folgende mündliche Antwort: „Sagen Sie Ihrem provisorischen Commandanten, daß sich der Ban in keine Erörterungen der überbrachten langen Note, welche sogar drohende Stellen enthält, einläßt, und sagen Sie ihm, daß wenn es seine Absicht ist, die Ruhe und Ordnung in der Residenz hergestellt zu wissen, daß eine darauf bezügliche Mittheilung von ihm, dem Commandanten, in einem zehn Zeilen langen Contexte genügt, um den Ban zur Erreichung dieses Zweckes zu unterstützen." — — —

Am 15. October erhielt der Ober-Commando-Kassier Jos. Grimm einen Auftrag vom Ober-Commandanten Messenhauser, dem General-Lieutenant Bem unverzüglich 10,000 fl. CM. auszubezahlen, welchen Befehl er unter dem Vorwande, daß er in diesem Augenblicke nicht mit der nöthigen Barschaft versehen sey, keine Folge gab, — worauf ihm bis zum Schluße seiner Amtirung, nämlich den 17. October, diese Anweisung nicht mehr vorkam.

9¼ Uhr Abends. Johann Plank, wohnhaft in der Rossau Nr. 23, machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß dessen Vater in Erdberg wohnhaft, an diesem Morgen vor die Erdberger-Linie hinausgegangen sey, weil er in der Nähe, wo bereits die Militär-Vorposten standen, einen Küchengarten habe,

und Gemüse holen wollte. Als derselbe dort arbeitete, und um Pflanzen auszuschneiden sich bückte, wurde von Grenadieren des Regiments Erzherzog Ludwig nach ihm geschossen, und er in Folge dessen getödtet. Sein Sohn, der neben ihm stand und nach welchem ebenfalls geschossen wurde, ist nicht getroffen worden, und durch die Flucht entkommen. Da nun der Leichnam schon seit Morgens 9 Uhr im Garten lag, und sich Niemand getraute ihn zu holen, stellte obiger die Bitte an das Ober-Commando, ihm den Leichnam seines Vaters zuzumitteln. Von Seite des Ober-Commando wurde durch Vermittlung des General Matauscheck ein Parlamentär abgesendet, und in Folge dessen der Leichnam in die Stadt gebracht.

10½ Uhr Abends. Der Verwalter einer Graf Harrach'schen Herrschaft meldete beim Ober-Commando, daß er an diesem Tage mit dem Postwagen von Kittsee über Hainburg, Bruck, Fischamend und Schwechat nach Wien gereiset sey, und auf dem ganzen Wege nicht einen einzigen Mann vom ungarischen Heere gesehen, und erst in Wien erfahren habe, daß Vorpostengefechte zwischen den Ungarn und Kroaten statt gefunden haben sollen.

11½ Uhr Nachts. Von der Hundsthurmer Linie meldete eine Cavallerie-Ordonnanz beim Ober-Commando, daß zur Hundsthurmer Linie die kaiserliche Cavallerie anrücke.

12 Uhr Nachts. Vom Stephansthurme wurde dem Ober-Commando gemeldet: In der Nähe des Bisamberges sey eine Feuersbrunst sichtbar; es fielen hie und da einzelne Schüsse.

Die von der Permanenz des Verwaltungsrathes beorderte Commission zur Erhebung des Munitionsvorrathes berichtete beim Ober-Commando: In dem Zeughause auf der Seilerstätte befinden sich nur ein halbes Faß Scheibenpulver, welches man zu Patronen nicht verwenden kann. Kanonen sind keine vorhanden.

An Bleikugeln: 91 Centner Infanterie-Kugeln in 91 Kisten; 333 Centner Kammerbüchsen-Kugeln in 333 Kisten. 424 Centner Kammerbüchsen-Kugeln in 424 Kisten; an Kanonen-Patronen: 636 Stück zu 6 Pfd. und 12 Pfd. in 45 Kisten; Kartätschen-Kugeln in 71 Kisten; 310 Stück gefüllte diverse Blechbüchsen. Ein Paquet Schießbaumwolle. Hievon sind bereits verabfolgt: An Kanonen-Patronen 15 Kisten; 9200 Stück Bleikugeln in 4 Kisten.

In Baden waren die Serezaner modern gewordene Gäste. Das Hauptquartier des Ban zu Schönbrunn war mit Geschütz wie bespickt, selbst das Gloriett war mit Kanonen besetzt, — das Ganze des Lagers imposant, kriegerisch, merkwürdig zu sehen.

Die sich in Böhmen gegen die Wiener Umsturzpartei gebildete Opposition brachte Viele, besonders die Ultra ein wenig zur Besinnung, — es begannen die Revolutionmacher auf Flucht zu denken, einzelne zu fliehen.

Aus Preßburg wurde berichtet: „Das magyarische Lager befindet sich in Parndorf bei Kittsee, mit General Moga an der Spitze, die von hier Nachgesendeten lagern bei Kittsee. Bei der Artillerie befinden sich Wehle und Waiß, Ingenieure der Centralbahn. Alle übrigen Ingenieure von hier sind bei den Kanonen, von den hiesigen Bürgern 800, worunter Edl ist, er weigerte sich zu gehen und hat sich selbst durchs Loos gezogen. Zellner, Offizier des Verpflegsamtes muß täglich für das Lager 18,000 Laib backen lassen, die alle durch seine Hand (!) gehen. Gestern Nachts kam das Schiff „Bator" mit 50,000 Laib Brot und Speck. Die 500 Juden, welche von hier abgingen, worunter viele verheirathet sind, wie der alte Dux, der greise Vater des in Wien weilenden Dichters u.s.w. bekamen ein „Eljen," als sie im Lager ankamen. Der schwarzgelbe Magistrat wollte keine Eskorte mit dem Brote geben, und es konnte nicht ins Lager geschickt werden; da wandte sich obgenannter Zellner an das Commando der israelitischen Mobilgarde, dieses ließ Reveille schlagen, und die Juden begleiteten das Brot in's Lager, die israelitische Jugend führte ein Präsent ins Lager, bestehend aus 200 Eimer Wein, — Würsten, — Schinken, u. s. w. Es machte viel Sensation, der Rabbiner segnete Alle, als sie fortzogen, die Sensen waren alle mit Blumen und — rothen Bändern geziert."

16. October.

Aufwieglung des Landvolkes. — Messenhauser an Auersperg. — Die Berliner an die Wiener. — Berichte vom Stephansthurm. — Perin. — Gemeinderaths-Verhandlungen. — Die Magyaren überschreiten ihre Gränze. — Feldmarschall Radezky an die Garnison von Wien. — Proklamation Sr. Majestät.

Eine weitere Bearbeitung des Landvolkes:

„Freunde vom Lande! Ihr werdet doch die letzten Tage viel, sehr viel von Wien gehört haben. Ihr werdet von Leuten, die es mit der Freiheit redlich (?) meinen, gehört haben von der edlen, todesverachtenden, begeisterten Erhebung Wiens, aber auch von der jetzigen gefährlichen Lage dieser Freiheitskämpfer. Es wird auch nicht an Leuten fehlen, Ihr werdet sie bald erkennen, die Euch die Sache anders erklären werden, die Euch abrathen werden, Euren Wiener Brüdern zu Hülfe zu eilen, Euer gesunder Sinn wird sagen, wem Ihr trauen sollt, Ihr werdet wissen, um was es sich handelt (?). Ihr werdet wissen, daß, wenn die Wiener unterliegen, auch Ihr unterlieget (!). Nicht nur das, was Ihr bis jetzt erlangt habt (?), würdet Ihr wieder verlieren, große Kriegs-Contributionen würden Euch auferlegt werden, Ihr würdet wieder zu Leib-

eigenen (sic) herabsinken, und die alte, sklavische, Metternich'sche Polizei- und Beamtenzeit würde wieder kommen. Wehe uns und Euch, wenn es so kommt, wenn wir unterliegen. Wir wollen diese Zeit nicht erleben. Wir werden sie nicht erleben, wir werden siegen, wir werden siegen vereint mit Euch, Brüder! zaudert nicht, Alles steht auf dem Spiele, das Schicksal für unser ganzes Leben und für unsere (?) Kinder wird in den nächsten Tagen entschieden. Wenn wir einig wirken, ist der Sieg gewiß. D'rum nicht gezaudert, Bauern, Brüder, heran zum Kampfe und Siege mit uns. Für Euere Verköstigung hier ist vom Gemeinderath gesorgt.

Der Ausschuß der Studenten."

Daß alle vorstehenden Prophezeiungen nicht eingetroffen sind, hat die Erfahrung gelehrt. Auch das Schicksal der Kinder des Studenten-Ausschusses ist anders entschieden worden. —

9 Uhr Morgens. Vom Stephansthurm wurde dem Ober-Commando gemeldet: Rechts von Kaiser-Ebersdorf sieht man Wachfeuer; Militär liegt hinter dem Gebüsch. Beim St. Marxer Friedhof befinden sich Kroaten mit einigen Packwagen. Aus der Remise am Laaerberg kommt zeitweise ein einzelner Soldat hervor.

Die früher angebenen Posten des Militärs stehen noch immer am Laaerberge bis zur Spinnerin am Kreuz. Auch sieht man drei Mann Cavallerie und beiläufig 200 Mann Infanterie.

Der Ober-Commandant Messenhauser ertheilte dem Platzoffizier Dunder zum wiederholten Male den Befehl, an Nationalgarden keine Passirscheine für außerhalb den Linien Wien's auszufolgen..

Kossuth war im magyarischen Lager angekommen, die Offiziere waren unter einander uneinig, die Rebellen trauten einander nicht, und einer beobachtete und hütete mißtrauisch den andern.

Ein Muster der Aufwieglungskunst des Central-Ausschusses der demokratischen Vereine, eben so verbrecherisch als komisch, war folgenden Inhalts publizirt:

„Warum kommen die Bauern nicht?

Ihr Landleute und Brüder um Wien!

Trotz Raketen und Plakaten, Sturmläuten und ausgeschickten Deputirten, hat sich der Landsturm bisher nur zum Theile erhoben. Hört Ihr denn nicht den Ruf der Freiheitsmänner? Sind Eure Ohren taub für den Schreckensruf der von den Räuberhorden Jellačič's angefallenen Studenten und Nationalgarden, welche von jenen kaiserlichen Soldaten erwürgt (!) werden, die Ordnung in Wien dadurch herstellen wollen, daß sie die Nationalgarde entwaffnen, die Constitution verletzen (?) und sicher bald wieder Robot und Zehent von Euch verlangen werden, wenn Ihr nicht uns selbst zu Hülfe kommt? Sind Euch die

ausgestochenen Augen, die ausgeschnittenen Zungen, die herausgerissenen Adern und Flechsen, die in die Canäle versenkten Köpfe *) braver Männer, nicht Ursache genug, um gegen diese Räuberhorden, die ärger als Menschenfresser wüthen, endlich mit Sensen, Dreschflegeln und Aexten aufzubrechen?

Habt Ihr vergessen, daß Eure deutschen Brüder in Ungarn bei lebendigem Leibe zersägt und gebraten wurden?

Oder wartet Ihr, bis diese Schandthaten an Euch, Euren Weibern und Kindern verübt werden, ohne daß wir Euch dann, wenn Ihr von uns abgeschnitten seid, zu Hilfe kommen können? Was sollte Euch abhalten, ehrliche und dankbare Männer zu seyn? Ist es übler Wille? Sollten Eure Herzen schlecht seyn? Nein, das kann nicht seyn, denn stündlich bezeugt Ihr durch Eure Sendungen von Lebensmitteln und Geld, daß Ihr die nicht vergeßt, die Euch befreit haben. Oder ist es Feigheit, und scheut Ihr den Dienst für das Vaterland? Ist es Verrätherei, hervorgerufen durch die niederträchtigen Flüchtlinge aus Wien? Ist Uneinigkeit unter Euch selbst Schuld daran, daß Ihr noch immer hinter dem Ofen sitzt?

Wir bitten und beschwören Euch, nicht zu warten, bis Eure Häuser brennen, sondern lieber früher zu uns herbeizueilen, damit wir mit vereinter Kraft diese Räuber und Diebe todtschlagen, ehe sie Eure Felder verwüsten, Eure Weinberge niederbrennen und Eure Ochsen schlachten!

Wir bitten Euch um so mehr, nicht zu zögern, da Ihr diejenigen waret welche die ersten Früchte vom Baume der Freiheit, der hier mit dem edelsten Bürgerblute gepflanzt wurde, genossen habt.

Unterstützt den jungen Baum der Freiheit, schützet ihn gegen alles Ungemach! Auf darum, mit dem Landsturm! Zögert nicht, denn mit uns ist Gott und die gerechte Sache!"

Solche Stylübungen brachten die kecken, verbrecherischen Burschen des Central-Ausschusses der demokratischen Vereine, und solche wurden durch der Presse Wunderkraft verbreitet. Der ernste, vernünftige Mann müßte über derlei drollige, läppische Prosa der Demagogen lachen, wenn die Folgen nicht beweinenswerth geworden wären. Die Bauern kamen aber dennoch nicht. — —

Am linken Donauufer näherten sich die heranrückenden Truppen, die Nordbahn war von Wien bis Lundenburg vom Militär besetzt, bei jedem Wächterhäuschen stand ein Posten, um die Bahn zu schützen und den Transport der Truppen zu decken, Windischgrätz's Ankunft war gewiß, der Schrecken unter den Demagogen — permanent geworden. Welche Mittel die Demagogen-

*) Ueber diese Lügen muß bemerkt werden, daß der am 12. (Seite 321) vorkommende Leichnam, laut einer dem Gemeinderathe gemachten Anzeige, aus dem Spitale der barmherzigen Brüder entwendet worden seyn soll? —

Clubbs anwendeten, um den Beweis ihrer Angst zu liefern, ist aus vorstehender Anrede an die Bauern zu entnehmen.

General Bem war bemüht, bis zur Ankunft der Magyaren alle Defensions-Anstalten zu organisiren. Daß Wien nicht behauptet werden konnte, wußte er nur zu genau; aber er wollte Zeit gewinnen, bis die Magyaren Wien entsetzen, und ein großes Magyaren-Reich, und ein großes Polen-Reich auf den Trümmern der österreichischen Monarchie, und auf den Trümmern Wien's ein großes Buda-Pesth und ein großes Warschau erstehen sollte. Und die Wiener halfen aus allen Kräften mit, — um ihre schöne, reiche, große Residenz der Cäsare zu einem fernen Gränz-Nest durch Anschluß der Provinzen an ein großes — einiges Deutschland zu machen, zu einem Nest im fernen Winkel Deutschlands zu machen, um dann nach Frankfurt um Gnaden betteln zu gehen. Sie gaben ihr Blut, das Staats- und Gemeindegut den Umstürzlingen hin, um sich selbst zu ruiniren. Eine größere politische Beschränktheit hat die Welt nicht gesehen! —

In Folge der den Tag zuvor geschehenen Gefangennehmung zweier k. k. Offiziere erfolgte nachstehende

„Kundmachung. Zwei kroatische Offiziere, die ihrer Krankheit halber zum Gebrauche der Bäder nach Baden zu reisen die Absicht hatten, sind von den Vorposten ergriffen und in das Hauptquartier gebracht worden. Ich habe Freigebung ausgesprochen, weil sie krank waren. Während des Geleites nach der Linie hat ihrem Leben Gefahr gedroht. Garden, und nicht Männer von besanungslosem Pöbel waren dabei betheiligt. Der Ober-Commandant hat solches mit Unwillen vernommen. Mitbürger! Das Blut unbewaffneter Gegner darf nicht vergossen werden. Der Ruhm unserer schönen Stadt würde durch solche Handlungen den schwärzesten Mackel erleiden. Jede Regung wackerer Herzen verbietet, an Wehrlosen seinen Muth zu kühlen. Wir wollen Gefangene mit Strenge und Vorsicht, aber unter allen Umständen, solches ist mein feierliches Gebot, mit Menschlichkeit und nach dem Völkerrechte behandeln.

Die wackeren Herzen mehrerer Glieder der akademischen Legion haben sich bei dieser Gelegenheit wie immer mit Umsicht und Entschlossenheit benommen.*)

Ich danke ihnen, und würde wünschen, einmal ihre Namen zu erfahren.

Wien, 16. Oct. 1848. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Command."

„Wackere Freiheitskämpfer Wiens! Die Weltgeschichte wird den Ruhm Eueres Muthes und Euerer Tapferkeit verkünden. Damit aber der Muth segensvolle Früchte tragen soll, müssen solche Maßregeln ergriffen werden, die den Sieg unfehlbar machen, und diese Maßregeln müssen von einer Hand ergriffen, geleitet und ausgeführt werden. Diese Hand ist das Ober-Commando der Natio-

*) Offiziere des Bezirkes Wieden waren die Braven. Siehe Seite 440 Dr.

nalgarde im Vereine mit dem Gemeinderathe, und von den energischen Maßregeln, die von dieser Seite in unseren schweren Tagen ergriffen worden sind, können und müssen wir den glänzendsten Erfolg unseres Kampfes erwarten. Wir bitten Euch daher, wackere Mitbürger, diese Angelegenheiten nicht von einer andern Seite geschlichtet sehen zu wollen. So scheint der Irrthum sich zu verbreiten, als wenn es dem hohen Reichstage zustehe, einen Angriff gegen unsern Feind Jellačič zu befehlen, und wir können nur diesen Irrthum berichtigend bemerken, daß der Reichstag keine Exekutiv- sondern gesetzgebende Gewalt ist. Also Brüder! Eintracht, Ausdauer und Muth!

Wien, den 16. October 1848. Vom Ausschusse der Studenten."

Am 14. wollte derselbe Ausschuß, der Reichstag solle den Landsturm mit kräftiger Hand leiten und die Berechtigung des Uebertritts des Militärs anerkennen, und hier heißt es ganz richtig, der Reichstag wäre keine Exekutivgewalt.

Seit Messenhauser Ober-Commandant geworden, waren vornehmlich mehrere Deputirte beim Ober-Commando häufig zu sehen, welche auf die Vertheidigung Einfluß genommen. Darunter Goldmark, Füster, Sierakowski, Violand, welche am häufigsten ein- und ausgingen.

Die Cernirung von Wien schritt vorwärts, die Lebensmittel wurden abgenommen. Die Sterblichkeit war gering; die Bewohner hatten keine Zeit — krank zu seyn.

Ungeachtet der ämtlich erhobenen Fakta und des Plakates wegen Brandschatzungen, schreibt dennoch C. Grüner *) Folgendes: „In der Stadt herrschte die größte Ordnung und nicht ein Fall von Raub oder Plünderung der Proletarier kam vor. Man mußte sie sehen diese kräftigen unverdorbenen Menschen, wie sie begeistert (trunken?) mit der Waffe dastanden, wie sie vor jedem Legionär mit einer gewissen (!) Ehrfurcht die Mütze zogen, und keinem (!) wird es einfallen zu sagen: in Wien herrschte Anarchie. Im Verlaufe der letzten Tage verlor das Central-Comitee aller demokratischen Vereine sehr an Credit, da an die Spitze sich ein Mann gedrängt hatte, der von unserer (d. h. Grüner's) Partei, von Jedem desavouirt wurde, nemlich Herr Chaisés, wie er sich nennt. Die besseren (?) Kräfte wurden dem Ober-Commando zugetheilt, oder zogen sich — zurück, weil keine Einheit, kein Führer da war. Dr. Tausenau, der eigentliche Agitator, so wie Schütte waren fort. Der erstere war nach Pesth gegangen, um die Ungarn anzueifern **), der andere war bald da bald dort gesehen und schlüpfte wie ein Aal überall durch. Einer der thätigsten und wür-

*) Geschichte der October-Revolution in Wien, kl. 8, Leipzig, Köhler 1849. 2 fl. C. M. Es ist dieß eine magere Plakaten-Sammlung mit ultraradikalen Bemerkungen — aber keine Geschichte. Auch das müssen die Wiener noch bezahlen!

**) Besser, er floh, weil ihn die Proletarier als einen Dieb hängen wollten.

digsten (!) Führer war Dr. A. J. Becher, Redakteur des „Radikalen", welcher bis auf den letzten Augenblick konsequent und unerschrocken blieb. Das Militär erlaubte sich die rohesten Gewaltthätigkeiten. So wurde der Deputirte Sturm in W. Neustadt ohne die geringste (?) Veranlassung festgenommen, und unter der strengsten Bewachung zwei Tage lang in förmlicher Gefangenschaft gehalten. **Die Offiziere nannten die Volksvertreter die Mörder Latour's.** Zwei Studenten, die mit demselben Train, wie der obgenannte Deputirte aus Steyermark kamen, sollten auf Befehl eines Majors erschossen (?) werden, indessen war der Oberst gegen den Antrag (?) des Majors, und es hatte sein Bewenden, daß sie mit den gemeinsten Schimpfwörtern benannt wurden, und nur der Umstand, daß sich einer der Studenten als Baron (!) auswies (!), besänftigte etwas die Wuth."

Die Ungarn sind da! hieß es abermals, — aber es waren nur jene da, die das Gerücht schon so oft ausgestreut hatten. Im ungarischen Lager soll eine Meuterei ausgebrochen seyn, wodurch die Ankunft verzögert wurde.

Ein Weib, aller Weiblichkeit bar — sammelte Unterschriften zu einer Petition an den Reichstag, daß derselbe den Landsturm aufbieten möge. Es war dieß die sogenannte Präsidentin des sogenannten ersten demokratischen Frauen-Vereines, Perin, die ihrem ehrenvollen Familiennamen wahrlich keine Ehre machte. Was haben Weiber mit Politik zu schaffen? Man kann die Geliebte eines Demagogen seyn, und doch Weib bleiben; aber freches Eindrängen in Völkerfragen — bleibe fern dem weiblichen Gemüthe. Und die Guilotine — doch darauf werden wir später kommen, Du unglückliches, fanatisirtes Weib! *)

Aus allen Theilen der Monarchie und Deutschlands kamen Adressen an den Reichstag, ohne Zweifel von einzelnen Deputirten angeregt, welch' erstere ebenso viele Zeugnisse der politischen Unmündigkeit der einzelnen Provinzialen, voll bombastischer Phrasen und hochtrabender Metaphern, darboten. Solche sind bei den Ereignissen vorhergehender und nachkommender Tage enthalten, um damit die betreffenden Corporationen nun erkennen — was sie gewollt und gethan, und was sie hätten wollen und thun können. — Sie sollen wohl überlegen, ob sie in Zukunft nicht Waffen gegen jene schmieden, denen sie solche vernünftigerweise reichen sollten. An Erfahrungen fehlt es wahrlich nicht! — — —

Die Stadt hatte ein ruhigeres Aussehen, die meisten Gewölbe waren geöffnet, Viele gingen ihren Geschäften nach; von größeren Geschäften keine Spur.

*) Wer so wie ich Blut in Strömen fließen sah, wer die todtverbreitenden Geschoße, das Zischen der Kugeln gehört, die vielen Menschen im blühenden und vorgerückten Alter todt hingestreckt betrachtet hatte, dann, wer selbst so viele Lebensgefahren bestand wie ich — mahne mich nicht um Nachsicht gegen politische, blutrünstige Verbrechen der Ueberlebenden. Ich schreibe nur was war und wahr! Dr.

Gegen Mittag verbreitete sich das lügenhafte Gerücht von einer in Prag ausgebrochenen Revolution und von Erstürmung des dortigen Zeughauses.

Robert Blum, Fröbel, Hartmann, Trampusch, Frankfurter Deputirte, kamen in Wien an, gesendet von der Linken des Reichstages. Ihr heilloses Wirken begann. Die mobilen Corps, deren Zahl bedeutend wuchs, wurden in Eid genommen und aufmerksam gemacht, daß Subordinationsfehler, eigenmächtige Fouragirungen ꝛc. kriegsrechtlich behandelt werden. Man forderte Disciplin von Arbeitern, und suchte das Militär zur Meuterei zu bewegen. Man sollte aufbauen, und zerstörte nur. — — —

Dem Betragen der Kroaten wurde viel Lob gespendet, hingegen jenes der Truppen bitter getadelt. Rohheiten aller Art, Confiscationen von Lebensmitteln ꝛc. waren an der Tagesordnung. Freilich waren die Kroaten am 6. nicht in Wien, und sind auch nicht so schändlich bedient worden.

Die Flucht vieler Calabreser und Standreduer wurde immer bemerkbarer. Die zurückgebliebenen Revolutionsmacher machten anscheinend scherzhafte — das Hängen bezeichnende Gesten.

„Kundmachung! Ich erweitere meinen dießfallsigen Befehl betreffs der Dienstleistung des berühmten Herrn General-Lieutenant Bem dahin, daß ich demselben die Inspection und Organisation der Vertheidigung sämmtlicher Linien und Außenwälle der Stadt mit unumschränkter Vollmacht übertrage. Der Herr General-Lieutenant postirt das Geschütz; er veranlaßt Verstärkungen und deren Abberufung, desgleichen ist Er es, welcher das für die mobilen Corps im Belvedere und Schwarzenberggarten bestimmte Lager einrichtet. Das Hauptquartier des Herrn General-Lieutenants ist im Lager. Seine Anordnungen stehen im tiefsten Einklang mit meinem strategischen Plane. — Es wäre strafbares Verkennen des großen Zweckes, der Vertheidigung der Hauptstadt, den weisen Befehlen des Herrn Generals Bem, mit Lauheit Folge leisten zu wollen. Ich bin bei dem trefflichen Geiste aller Chefs und Commandanten vom Gegentheile überzeugt. Die Commandanten der beiden berittenen Garden haben wechselweise ein Detachement zu seiner Verfügung zu stellen. Der Intendant wird ungesäumt angewiesen, sich dem Herrn General im Lager vorzustellen. Wien, den 16. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„An Seine Excellenz den Herrn Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Auersperg. Der Unterzeichnete hat die Ehre, Euer Excellenz eine Abschrift Desjenigen zu übersenden, was er dem Herrn Banus von Kroatien im Laufe dieses Vormittags mitzutheilen länger keinen Augenblick mehr säumen konnte. Indem Euer Excellenz sich von dem vollen Inhalte meiner Note an den Herrn Banus unterrichten, werden Sie die gebieterische Nothwendigkeit um so leichter erkennen, die mich bemüssigt, eine ähnliche Erklärung mir auch von Euer Excellenz

zu erbitten. Ich glaube die Gränzen meiner Befugnisse als Ober-Commandant der Nationalgarde und der Stadt Wien sammt Umgebung, in keiner Weise zu überschreiten, wenn ich, um mein Ersuchsschreiben klar zu formuliren: 1. Eine Aufklärung mir erbitte, ob ein Stand der Dinge, der also lautet: der Herr Banus, Heerführer kroatischer Nationaltruppen, und Seine Excellenz der Heerführer des aus Wien, in Folge der Ereignisse vom 6. October ausmarschirten k. k. Armeecorps werden die Stadt nicht angreifen, so lange wir nicht selbst angreifen, ich sage, der gefertigte Ober-Commandant kann in keiner Art umhin, sich, seinem Generalstabe, der Heeresmacht seiner gesammten Volkswehr, so wie der gesammten Bevölkernng Wiens die einfache Frage vorzulegen, ob ein solcher Stand der Dinge noch so länger, mit allen aufreibenden, vernichtenden Wirkungen fortbestehen könne? Ja, ob ein solcher trüber Stand der Dinge noch länger fortbestehen dürfe. An Euer Excellenz ist es, hierüber meiner gesammten Garde und der Bevölkerung, schon aus Menschlichkeit in der allerkürzesten Zeitfrist die bündigste Aufklärung zu geben; 2. Ich glaube die schwere Verantwortlichkeit, meiner, mir vom hohen Reichstage gestellten Aufgabe, nämlich: die Stadt Wien sammt Umgebung in Vertheidigungs-Zustand zu setzen, nur ganz richtig aufzufassen, wenn ich Armeecorps, die ich durch ihre Concentrirung, die Beschaffenheit ihrer Ausrüstung, ihre Stellung in Schlachtordnung, ihre Bewegungen als nicht im Friedenszustande befindlich ansehe. Solche Armeecorps sind weit entfernt davon, daß sie, unter dem Charakter von Garnisonirung, oder als auf dem Marsche begriffen, aufgefaßt werden könnten. Das gefertigte Ober-Commando ist sowohl durch den Inhalt des, im Auftrage des hohen Reichstages vom Reichstags-Ausschusse unter dem 14. October an den Herrn Ban erlassenen Schreibens, aber noch mehr durch die weitaus überwiegende Mehrheit der, in Befolg des hohen Reichstags-Auftrages für den schon erwähnten Vertheidigungszweck unter die Waffen berufener Wehrmänner zu der Auffassung gekommen, daß die Absichten des Herrn Banus im direkten Widerspruche mit seinen Versicherungen stehen; folglich daß das Erscheinen des Herrn Banus unter den Mauern Wiens als feindlich und den Errungenschaften als Gefahrdrohend angesehen werden müsse. Obschon ich nun erst durch die Antwort des Herrn Banus völlige unzweifelhafte Gewißheit über den vorherrschenden Glauben in der Bevölkerung, in der Garde, und in meinem Generalstabe zu erhalten vermag, so drängen mich doch die Gewichte der Consequenzen eines so unnatürlichen Zustandes der Dinge zu der Nothwendigkeit, Euer Excellenz zu den baldigsten Mittheilungen zu ersuchen, ob die Armee des Herrn Banus und jene von Euer Excellenz, als Einen Zweck verfolgend, also mithin kombinirt, und für Angriff und Vertheidigung fest vereinigt, die Gränzen desjenigen Gebietes in stummer Ruhe bedrohen, welches ich, wie ich bei jeder Gelegenheit und aus jedem Anlaß erinnere und ausdrücklich

wiederholen muß, im hohen Reichstagsauftrage berufen bin, in Vertheidigungszustand zu setzen. Man vertheidigt doch nur Haus und Hof, Wall und Stadt gegen drohende Gefahren oder gegen offene Feinde. Hierüber erlaube ich mir im Namen der Wehrmannschaften der Stadt Wien und Umgebung um so mehr um die beschleunigte Mittheilung zu ersuchen, da ich es weder vor meinem Gewissen, weder vor meiner Bürgerpflicht, noch weniger aber vor meinem militärischen Berufe zu verantworten glaube, die Qualen der Ungewißheit für Hunderttausende in verderblichem Zaudern zu verlängern. Die Aufklärung des Herrn Banus und jene von Euer Excellenz werden mich in den Stand setzen, die Ausgangspunkte meiner Stellung vollkommen einzusehen, und was ich viel höher schätze und noch viel sehnlicher wünsche, Sie werden mich in den Stand setzen, die Bevölkerung der Stadt und Umgebung über Das aufzuklären, was sie zu hoffen, was sie zu befürchten habe. Ich erlaube mir noch schließlich mein Schreiben an Euer Excellenz durch die Mittheilung zu vervollständigen, daß ich es mir in meinem diplomatischen Verkehr zur unverbrüchlichen Richtschnur gemacht habe, was schon aus meinem Schreiben an den Herrn Banus hervorgeht, offen vor dem ganzen Volke zu verhandeln. Tausend und tausend einlaufende Gesuche von Garden aller Provinzen klären mich ja hinlänglich darüber auf, daß die seit dem 6. October in Flammen ausgebrochene Bewegung der Stadt Wien keine Fractionssache sey. Sie ist sonnenklar eine Volkssache. Genehmigen Euer Excellenz den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Wien, am 16. October 1848. Messenhauser, m. p.,
provisorischer Ober-Commandant."

„Folgende herzliche Zuschriften aus unserer Schwesterstadt Berlin sind uns so eben zugekommen, und wir beeilen uns dieselben zu veröffentlichen, weil sie an die Nationalgarde gerichtet sind, und weil sie Zeugniß geben von der thatsächlichen Sympathie, die unsere Brüder in Deutschland für uns fühlen."

Vom Ausschusse der Studenten."

„„An die akademische Legion und die Nationalgarde zu Wien. Brüder! Unser Verein, ergriffen von dem rühmlichen Kampfe, den Ihr siegreich gegen die Despotie begonnen, hält es für heilige Pflicht, Euch seiner innigsten Theilnahme zu versichern, und sendet Euch den beiliegenden Brudergruß, mit der Bitte, denselben zur Kenntniß von Wiens Bürgern zu bringen. Mit herzlichem Gruß zeichnet der demokratische Bürgerwehrverein zu Berlin."" Berlin, d. 13. Oct. 1848.

„„Berlins demokratischer Bürgerwehrverein an die Wiener. Brüder, Ihr habt den ehrlosen Verrath der despotischen Partei, der an Euch und an dem edlen Volke der Ungarn verübt wurde, blutig gerächt. Wir bewundern den Aufschwung Eurer glorreichen Revolution und mit Herz und Hand stehen wir zu Euch. Ihr seid mitten im Kampfe, noch ist die Nachricht Eures letzten Sieges nicht zu uns

herüber gekommen. Aber wir, die demokratische Bürgerwehr von Berlin, machen Eure Sache zu der unsrigen.

Bürger und Kämpfer von Wien, wir werden es nicht dulden, daß unsere Camarilla der Eurigen Soldaten schickt, wir werden uns zum Schutze Eurer Freiheit erheben, wenn Ihr siegt, und wir werden Euch rächen, wenn Ihr ein Unglück haben solltet. Euer Beispiel soll uns nicht verloren seyn. Wien und Berlin gemeinsam werden die deutsche Freiheit sichern und die deutsche Ehre retten; zählt auf uns. Berlin, den 13. October 1848.

Der demokratische Bürgerwehrverein.''''

„Kundmachung. Auf Befehl des hohen General-Commando im Belvedere wird der Herr Hauptmann und Bezirks-Chef Steydler beauftragt, den Garden des dortigen Bezirkes Herrn Dr. Julius C. Reiyer, zum Werbungs-Commissär für die mobile Garde des Carolinen-Viertels ungesäumt zu verwenden.

Ueber die Aufnahme ist gehörig Protokoll zu führen, und die Angeworbenen allsogleich an den gefertigten Corps-Commandanten im oberen Belvedere zu zuschicken. Wien, den 16. Octob. 1848. Wittenberg, m. p., Corps-Comm."

„Vollmacht. Im Auftrage des Ober-Commando's ist Hauptmann Wittenberg als Commandant der Mobil-Garde des Carolinen-Viertels beauftragt, die Werbung für dieses Corps im deutschen Hause fortzusetzen.

Wien, den 16. October 1848. Messenhauser, m. p., pr. Ob.-Command.
L. S. Lager-Commandant: General Bem."

Vor Mittag kam die Bevölkerung in Folge der vom Stephansthurme gesehenen Truppenanmärsche im Norden in Bewegung, jedoch ohne Trommellärm. Der Anmarsch der Truppenmassen geschah ohne Benützung der Bahn von Olmütz nach Wien.

12¼ Uhr Mittags wurden die Magazinsschlüssel des bürgerlichen Zeughauses an den Gemeinderath Khun ausgefolgt.

1 Uhr. Julie Weigl aus Sievering, machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß man in der dortigen Gegend sehr viel Militär beschäftigt sieht, um das im Pulverthurme auf der Türkenschanze befindliche Pulver weg zu transportiren.

2 Uhr Mittag. Ein Befehl vom Ober-Commando ordnete an, daß 15 Mitglieder von der Permanenz des Verwaltungsrathes bestimmt und mit Vollmachten versehen werden, um Munition aufzufinden.

Von Schwechat rückte um 3 Uhr eine große Masse Reiterei hinter den Laaer-Berg. Man sah nicht, von was für einer Gattung sie waren. Sie sahen ganz schwarz aus. Hinter Simmering schienen die Kroaten sich den Uebergang über die Donau in das Marchfeld sichern zu wollen; denn gestern wurden abermals am diesseitigen Ufer sechs Batterien Kanonen mit starker Infanterie und Cavallerie-Bedeckung dahin gebracht.

Kundmachung an alle Nationalgarden der Umgebung von Wien. „Mitbürger und Waffenbrüder! Euere Lage ist eine peinliche. Sie ist der vollsten Sorge Eueres Ober-Commandanten nicht entgangen. Vergeßt nicht, daß Ihr niemals und in keiner Gelegenheit von dem Heere der Stadt verlassen seid. Einer für Alle und Alle für Einen ist unser Wahlspruch. Bis jetzt hat der hohe Reichstag die ausdrücklichen Versicherungen empfangen, die Truppen des Banus von Kroatien und die Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Auersperg würden nicht angreifen, wenn man sie nicht selbst durch einen Angriff herausfordere. Ich werde mir im Laufe des heutigen Tages von den Absichten des Banus Gewißheit verschaffen, und selbe auch auf den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Auersperg ausdehnen. Nach den erhaltenen Aufklärungen, werde ich mit dem Aufgebote aller Kräfte und Mittel handeln.

Mitbürger und Waffenbrüder der Umgebung Wiens! Ihr seid vor den Mündungen der feindlichen Batterien nicht verlassen, das Auge des Ober-Commandanten und seines Generalstabes ruht auf Euch, wie auf der Wache vor dem Gebäude der Reichstagssitzung. Wien, am 16. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

4 Uhr Nachmittag. Vom Stephansthurm wurde dem Ober-Commando gemeldet: Bei der Spinnerin am Kreutze sieht man deutlich Schanzen aufwerfen. Auf dem Saum des Berges bis zur Laxenburger-Allee steht auf 1000 Schritte Entfernung Infanterie. Beim Laaerwald ziehen sich die Truppen des Banus zusammen. Wachfeuer in dem Hohlweg und auf dem Laaerberg sind sichtbar. Am Wiener-Canal ist in der Vorpostens-Aufstellung keine Veränderung eingetreten.

4 Uhr. Vom Studenten-Comitee wurde dem Ober-Commando gemeldet: Heute Vormittag 10¼ Uhr wurden drei schwer beladene Wagen als verdächtig angehalten, visitirt und mit Pulver und Blei bepackt gefunden.

Ferner wurde angezeigt, daß um dieselbe Zeit vom Laaerberg 200 Packwagen unter starker Bedeckung nach Schwechat abgezogen sind.

4½ Uhr. Math. Hausschneider machte beim Ober-Commando die Anzeige: daß aus dem Dornbacherwalde, in der Richtung gegen den Pulverthum auf der Türkenschanze, sich ungefähr 1000 Mann Infanterie mit einigen Wagen hinziehen.

4½ Uhr. Vom Stephansthurme langte beim Ober-Commando die schriftliche Meldung um 12 Uhr Mittags geschrieben an: Ungefähr 1000 Schritte hinter der Spinnerin am Kreutz steht ein Cavallerie-Vorposten, wahrscheinlich von den Auerspergischen Truppen; gegen den Laaerberg zu steht wieder ein Vorposten, und weiter oben wieder einer; dann kommen Infanterie-Vorposten; hinter diesen auf ungefähr 500 Schritte Entfernung Feldwachen in der Stärke von halben Compagnien, vermuthlich Gränzer.

Auf dem Laaerberg ist vom Militär nichts zu sehen. Bei den Ziegelöfen sieht man sehr viele Truppen, auch Kanonen, bei mehreren Lagerfeuern.

Gegen den Neustädter-Canal stehen viele Packwagen mit vielen Truppen. Das Hauptlager ist nicht zu sehen. Im Prater fallen immer noch einzelne Schüsse.

Um dieselbe Stunde wurden drei Burschen auf die Nationalgarde-Hauptwache in's bürg. Zeughaus gebracht, weil sie aus einem in der Nähe des Pulverthurmes befindlichen Gestrüppe auf die Militärposten mit scharfen Schüssen gefeuert haben. Solche wurden der Stadthauptmannschaft übergeben.

4³/₄ Uhr. Josef Landl, wohnhaft in der Alservorstadt, zeigte beim Ober-Commando an, daß die Vertheidigungsanstalten in der Währingergasse sehr schlecht seyen, keine Barrikaden gebaut werden, und die Garden zum Dienste sehr schwach ausrücken.

4¹/₄ Uhr. Josef Mink, Garde-Lieutenant, meldete beim Ober-Commando, daß er an diesem Tage Mittags in der Vorstadt Landstraße, in der k. k. Artillerie-Caserne mehrere Kisten mit 6 — 12pfündigen Kartätschenbüchsen gefunden habe.

5 Uhr Ab. Franziska Vogl, von Fünfhaus, zeigte beim Ober-Commando an, daß 500 Arbeiter und 4 Studenten über den Semering von Mürzzuschlag in Baden ankamen, nach Wien wollten, und alle, sammt ihrem Bruder, dort in einer Reitschule eingesperrt wurden, und zwar von Jellačič'schem Militär, und es wurde ihnen bedeutet: die Wiener, dieses Gesindel, brauchen keine Hülfe mehr.

6 Uhr. Wurde beim Ober-Commando gemeldet, daß Fürst Windischgrätz in der hintern Brühl, in seinem eigenen Hause gesehen worden sey.

6³/₄ Uhr. Eduard Pisko von der 6. Compagnie des Juristen-Corps, berichtete beim Ober-Commando, daß in Wülfersdorf 800 mährische Jäger und 6 Kanonen heute Nacht einquartirt worden, und in Doppelmärschen nach Wien zu gehen beordert seyen. In Nikolsburg sey starke Einquartirung mit 18 Kanonen angesagt. In Gaunersdorf waren Soldaten des Beschäll-Departements abmarschirt, und sollen von den Ungarn abgeschnitten seyn. Der Berichterstatter kam aus jener Gegend, war beordert den dortigen Landsturm zu organisiren und bürgte für die Wahrheit seiner Angaben.

„Telegraphische Depesche von Olmütz nach Floridsdorf. Reichstags-Deputirter Fischer an den permanenten Ausschuß des hohen Reichstages. Gestern um 6 Uhr 30 Minuten Abends war die Audienz. Seine Majestät gab der Deputation folgende Antwort: Aus der mir überbrachten Adresse des Reichstages ersehe ich mit Vergnügen, daß derselbe das Gesammtwohl aller Völkerschaften des österreichischen Kaiserstaates vor Augen habe, und die Bemühungen des Reichstages, der drohenden Anarchie entgegen zu wirken, erhalten meine vollkommene Anerkennung. Ich werde meinerseits alles aufbieten, um die so nöthige Ruhe und Sicherheit in der Hauptstadt wieder herzustellen, und den constituirenden

Reichstag die mögliche Gewährschaft für seine ferneren ungestörten Berathungen zu verschaffen. Floridsdorf, am 16. October 1848. Nachmittags 2 Uhr.

A. Schefzik, m. p., Ingenieur-Assistent der Nordbahn."

In der Nachmittags-Sitzung der Reichsversammlung theilte der Präsident Smolka mit, daß bereits 221 Quittungen über, für die zweite Hälfte Octobers von Abgeordneten zu beziehende Taggelder eingelaufen gewesen, und auf 202 die Geldbeträge bereits behoben worden seyen, daß daher jedenfalls eine mehr als beschlußfähige Anzahl von Mitgliedern in Wien anwesend seyn müsse; und daß sich der Finanzminister einverständlich mit der permanenten Commission des Reichstages veranlaßt gefunden habe, wegen Mangel einer Antwort von der neuerlich an Se. Majestät gesendeten Reichstags-Deputation, eine neuerliche Vorstellung durch den Abgeordneten und Schriftführer Wiser abzusenden, welcher Letztere mit einem Seperat-Train bereits abgegangen sey; seitdem sey übrigens auch von der Deputation selbst Nachricht eingelangt.

Abgeordneter Schuselka berichtete darauf Namens der permanenten Commission: Von der Reichstags-Deputation sey folgende telegraphische Depesche eingelangt: Der Abgeordnete Schneider habe von Bielitz aus der Commision berichtet, daß die dortige Einwohnerschaft das vollste Vertrauen zu den Verfügungen des Reichstages hege; die Städte Komotau, Leitmeritz und Rzeszow hatten drei Adressen eingesendet. (Siehe Seite 348, 349, 385.)

Ein Landmann aus Markersdorf in Nieder-Oesterreich habe den Betrag von 58 fl. 28 kr. als Ergebniß einer Sammlung im Orte für mittellose Studenten und Nationalgarden in die Commission gebracht, und eine Frau 10 fl. CM. für verwundete Studenten eingesendet.

Der Berichterstatter versicherte ferner, daß trotz dieser vielen Beweise von Anerkennung und Sympathie, die Commission sich habe nicht einschläfern oder abhalten lassen, Alles anzuwenden, was zur kräftigsten Vertheidigung von Wien dienlich seyn könnte; die Commission habe sich rein auf Vertheidigungs-Maßregeln beschränkt, da sie vor Allem das Prinzip einer aufrichtigen Politik festhalte, welche nicht den Angriff bereite, während sie über Friedens-Maßregeln verhandle; nach der Aussage von Sachverständigen sey Wien bei einem kräftigen Zusammenhalten aller Wehrhaften auch beinahe unüberwindlich (?); hingegen wäre es aufs Tiefste zu beklagen, wenn die Kampflust einzelner Körper zu einem angriffsweisen Verfahren hinreißen sollte, da in diesem Falle ein günstiges Resultat nicht gewärtiget werden könnte *).

Die Armeen vor Wien hätten ihre Stellungen nur höchst unbedeutend geändert, die ungarische Armee habe die Gränzen nicht überschritten; über den In-

*) Während Offiziere des Generalstabes die Ueberzeugung hatten, daß Wien nicht zu halten sey, — sagte Schuselka das Gegentheil.

halt der Sendung, welche vor einigen Tagen von der ungarischen Armee in das Lager des Commandirenden, Grafen Auersperg, abging, sey der Commission nichts bekannt geworden. Schließlich empfahl der Berichterstatter eine Disciplinar-Verordnung für die neugebildeten mobilen Corps. Diese erschien am 18. October.

Die Bemerkung des Abgeordneten Polaczek, daß wegen der durch die Berichte der czechischen Deputirten in ganz Böhmen hervorgerufenen Aufregung es nöthig seyn dürfte, eine getreue Darstellung der in den letzten Tagen vorgefallenen Thatsachen und eingetretenen Verhältnisse in allen Ländern der österreichischen Monarchie in den dort gangbaren Sprachen zu veröffentlichen, wurde durch den Präsidenten dahin beantwortet, daß, falls der Herr Abgeordnete dießfalls einen schriftlichen Antrag zu stellen für nöthig fände, solcher auf die nächste Tagesordnung zu stellen seyn dürfte. Der Präsident verlas sodann eine Adresse des permanenten Ausschusses des provisorischen Landtages in Kärnthen (siehe Seite 349.), welche, nachdem ein Antrag des Abgeordneten Borrosch auf dieselbe eine Erwiederung zu erlassen, in der Minorität blieb, zur Kenntniß genommen wurde.

Am 16. kam die Präsidentin des ersten demokratischen Wiener Frauen-Vereins, Caroline Perin geborne Pasqualati, in Begleitung zweier Damen des genannten Vereins in das k. k. Tabak- und Stämpel-Administrationsgebäude, und forderte die daselbst auf der Wache befindlichen Garden des Stuben-Viertels auf, ihre Frauen zu bewegen, daß solche eine Petition an die hohe Reichsversammlung wegen Aufbiethung des Landsturmes unterzeichnen möchten. Dieses absurde Ansinnen wurde jedoch von allen Garden unter dem Vorwande abgelehnt, daß sie unvereheligt seyen. — Diese Petition wurde jedoch am 17. October dem Reichstage unterlegt.

Es ist eine große Erfahrung, daß die magyarischen Anarchisten auf die blöde Leichtgläubigkeit des Wiener Volkes spekulirten, um sich so schnell als möglich der sie hart bedrängenden Armee Jellačič's in der Nähe ihrer Hauptstadt zu entledigen; es ist eine große Erfahrung, daß Wien in die Falle ging. Mit der October-Revolution lockten die Ungarn den Ban von Pesth weg vor die Mauern von Wien; und wenn diese Erfahrung unvergessen bleibt, so wird das Wiener Volk die erste aller politischen Tugenden, das Mißtrauen gegen die Gassenkönige und politischen Marktschreier sich erworben haben. Hierzu gehörte auch die Perin. Wenn fremde und einheimische Emissäre Unruhe zetteln, wird das Volk wissen, daß es nur der Narr fremden Eigennutzes, fremder Zwecke sey, und daß diejenigen, welche immer sich mit des Volkes Wohl den Mund am meisten voll nehmen, dabei auf des Volkes Unwohl hinarbeiten. Nachdem die Wiener in die Falle gegangen — sollten auch noch die Bauern in die Falle gehen und als Landsturm kommen!

W. Z.

Von den Gemeinden Ober-Sulz, Bockflüß und Wolfpassing liefen an die Approvisionirungs-Commission beim Gemeinderathe Lieferungen von Viktualien und Geldbeträge ein, für welche in der Wiener Zeitung der Dank öffentlich ausgedrückt wurde.

Der Gemeinderath beschloß, die Cammeral-Gefällen-Verwaltung zu ersuchen, die Einfuhr aller Viktualien bei allen Linienämtern an sich selbst einlaufen zu lassen, um einen genauen Ausweis darüber erhalten zu können.

Stifft theilte mehrere Privat-Mittheilungen aus dem Reichstags-Ausschusse dem Gemeinderathe mit, worauf Freund erinnerte, daß der Ausschuß ersucht werden möge, alle derlei Nachrichten dem Gemeinderathe sogleich mitzutheilen, um sie, nach Würth's Vorschlag, veröffentlichen zu können.

Das im Gemeinderathe eingelangte Ansuchen des Ober-Commando um 4000 Laib Brod kam nach Angerer's Aussage für heute schon zu spät; über das weitere Ansuchen um Tabak und Cigarren wurde nach Braun's Antrag beschlossen, Limito-Tabak zn verabreichen, und Planker erbot sich, den Preis wie für das Militär zu erwirken, worauf Wessely seinen früheren Antrag zurückzog, einen Accord mit einem Groß-Trafikanten auf Lieferung zu schließen, indem er Cigarren für höchst überflüssig und kostspielig erklärte.

Auf das vom Ober-Commando an den Gemeinderath eingelangte Ansuchen um Reitpferde, wurde an alle Vorstadt-Gemeinden um einen Ausweis über die vorhandenen Pferde geschrieben, und deren Bericht auf Winter's Antrag sogleich dem Ober-Commando übergeben.

Die erzherzoglich modenesische Haus-Direktion machte dem Gemeinderathe die Anzeige, daß im erzherzoglichen Hause in der Rabengasse ein Spital errichtet wurde, eben so langte auch die Anzeige ein, daß Fürst Liechtenstein sein Haus in der Schenkenstraße zur Verfügung stelle. Der Verwaltungsrath ersuchte um Anschaffung von chirurgischen Instrumenten für den 9. und 10. Bezirk, in welchen, wie Braun meldete, auch mehrere Spitäler errichtet worden sind.

Die an den Gemeinderath eingereichte Klage des Zimmermeisters Groß, daß ihm alles Holz weggetragen wurde, wurde an das Ober-Commando gewiesen.

An den Gemeinderath langte der Auftrag vom Reichstags-Ausschusse ein, derselbe solle dem Ober-Commando jede(!) demselben zu seiner Disposition nöthige Summe zur Verfügung stellen. — —

Wessely beantragte: Forderung eines neuen Vorschusses vom Finanzminister, worüber Brodhuber meinte, der Gemeinderath wäre nun aller Sorge überhoben, während Gräff nicht einsah, wo der Gemeinderath das Geld hernehmen sollte. Bernbrunn beantragte, dem Reichstags-Ausschusse zu berichten, daß der Gemeinderath alle dem Ober-Commando unbedingt auszubezahlende Gelder von den erhaltenen Vorschuß-Kapitalien leisten, diese Ausgaben aber bei Verrechnung der Vorschuß-Kapitalien als Staatsausgaben betrachtet werden.

Martyrt berichtete dem Gemeinderathe, daß die Auszahlungen für Löhnungen allein vom 11. bis 15 October 29,614 fl. 13 kr. C. M. betragen haben, somit täglich beinahe 6000 fl. C. M..

Schierer wollte eine Deputation, welche dem Reichstags-Ausschusse ausdrücklich erklären möge, daß dieß Staatsausgaben seyen; Freund hingegen beantragte, dem Reichstag schriftlich zu erklären, daß alle bisherigen und noch zu machenden Auslagen, die sich auf die Vertheidigungs-Maßregeln gegen die Truppenmacht beziehen, nicht in das Bereich der Communal-Ausgaben gehören, und der Gemeinderath sich vorbehalte, bei späterer Liquidirung eine genaue Ausscheidung derjenigen Ausgaben vorzunehmen, welche nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen aus den Mitteln der Gemeinde nicht zu bestreiten sind, um sie der Staatskasse zu überweisen. Mayer wollte die Anfrage stellen, ob der Ober-Commandant Rechnung und wem zu legen habe. Martyrt hingegen wollte darin schon, daß der Gemeinderath einen Betrag von 200,000 fl C. M. erhalten hat, die Anerkennung des Principes finden, daß die Kosten vom Staate getragen werden.

Beer wollte eine einfache Note an den Reichstags-Ausschuß, worin der Gemeinderath Befolgung des ihm gewordenen Auftrages zusage, vorausgesetzt, daß die Kosten vom Staate bestritten werden. Brodhuber fand eine Inkonsequenz darin, alle Ausgaben als nicht die Commune betreffend zu erklären, da sie doch schon selbstständige Verfügungen wegen Löhnung u. s. w. getroffen habe, und sieht schon in dem Worte „Aushülfe" keinen bestimmten Ausdruck. Worüber Maurer bemerkte, daß dem Gemeinderathe der Reichstag vor Bewilligung des Aushülfs-Betrages schon eine Menge Auszahlungen für Vertheidigungs-Maßregeln überwiesen habe. Dr. Kubenik hingegen empfahl alle nöthige Vorsicht und Schärfe in Entscheidung dieser Angelegenheit. Vor der Abstimmung zog Bernbrunn seinen Antrag zurück, worauf Freund's Antrag angenommen wurde, und der Antragsteller mit der Verfassung einer Adresse an den Reichstag beauftragt wurde.

Hierauf erschien der Ober-Commandant Messenhauser im Gemeinderathe, stellte sich demselben vor, und erklärte, in dem jetzigen Zeitpunkte, wo nur Vertrauen und Zusammenwirken zum Ziele führe, nehme auch er das Vertrauen des Gemeinderathes in Anspruch. Er wies darauf hin, daß er die früheren Vertheidigungs-Maßregeln ohne Plan und Ordnung, ja nicht einmal einen gut organisirten Generalstab vorgefunden, den er sich jetzt hauptsächlich durch Mitwirkung des General-Lieutenants Bem und des Hrn. Jelovicki gebildet habe. Er brachte die Nachricht, daß die ungarische Armee bereits in Bruck an der Leitha eingetroffen, und schon morgen in Fischamend zu erwarten sey; er habe nun bereits ein Schreiben an den Ban erlassen, dessen Inhalt und Antwort

er später der Versammlung mittheilen werde. Er erklärte, von der Ueberzeugung ausgegangen zu seyn, daß wir nie dulden sollen, daß unsere Freiheit und Rechte, von welcher Seite immer unterdrückt werden, und sehe in Jellačič und Auersperg offene Feinde dagegen; andererseits wolle er den Rechtsboden nicht verlassen, und zeigte an, daß seine Maßregeln nur dazu dienen, das Heiligste zu schützen. Das Heranrücken der Ungarn jedoch, und ihr Zusammenstoß mit den Kroaten mache es strategisch nothwendig, im Belvedere und Schwarzenberg-garten ein Lager von 15,000 Mann mobiler Colonnen und Nationalgarde zu bilden. Er ersuchte nun die Versammlung, ihn sowohl in allen Maßregeln überhaupt, als auch besonders in der Beischaffung aller zum Hauptquartier nöthigen Hülfsmittel schnell und kräftig zu unterstützen, und machte folgende Eintheilung bekannt:

1. Das Hauptquartier des Ober-Commandanten mit dem General Bem, Chef des ersten Treffens.

2. Der General-Quartiermeisterstab mit dem Director der Artillerie und Befestigung.

3. Die Feldadjutantur sammt allen Ordonanz-Offizieren und der Bedeckung des Hauptquartiers.

4. Die Intendantur in folgenden Zweigen:

a. Comitee des Hauptzahlamtes. b. für Brod, Fleisch, Wein und Limito-Rauchtabak. c. für Holz und Stroh. d. für Vorspann. e. für Geschütz- und Zugpferde. f. für Reitpferde. g. für Ausrüstung.

5. Ausrüstungs-Departement, wobei der Ober-Commandant anzeigte, daß von den Ungarn zwanzig Zentner Pulver zugesichert, und er um 2,000,000 scharfe Patronen angesucht habe.

6. Departement zur Erzeugung von Kriegsmateriale.

7. Feld-Haupt-Spital.

8. Oberstes Kriegsgericht.

9. Quartier-Amt.

Schließlich wünschte der Ober-Commandant noch eine Anstellung von drei gewandten Publicisten bei seiner Person. Der Vorsitzende des Gemeinderathes drückte hierüber dem Ober-Commandanten den Dank für seine Mittheilung aus, und gab ihm die Versicherung, daß ihn der Gemeinderath in allen Maßregeln mit vollem Vertrauen, und allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln kräftig unterstützen werde.

Dr. Beer wollte den Grundsatz vom Gemeinderathe ausgesprochen wissen, daß derselbe sich in ökonomischer und finanzieller Beziehung nur mit der Beischaffung der nöthigen Mittel zur Vertheidigung zu befassen habe, daß aber weder strategische, noch politische Berathungen in sein Bereich gehören; Bern-

brunn hingegen beantragte, alle Wünsche des Ober-Commando bereitwillig zu erfüllen, letzteres aber aufzufordern, eine gemischte Commission aus einem Theile des Ober-Commando und des Gemeinderathes zur Berathung darüber zu bilden, welche Gegenstände und in welcher Zeit sie als nothwendig beigeschafft werden müssen.

Wessely sah aus dem ganzen Ansuchen des Ober-Commandanten nichts, was zu einer politischen Berathung veranlassen könnte, und wünschte schnelles Handeln. Kubenik erklärte die Zuziehung von Mitgliedern des Ober-Commando für unnöthig. Gräff wollte über diese Forderungen den Reichstag befragt wissen. Stifft sprach seine innige Ueberzeugung aus, daß er bisher an der Nothwendigkeit einer friedlichen Ausgleichung der Wirren geglaubt habe, und vom Reichstage sich nicht erklären könne, wie er dem Führer einer Bürgerwehr, der doch kein General sey, eine so ungeheuer wichtige Maßregel ganz allein habe übertragen können. Er sah in diesem ganzen Verfahren Provocirung zum Bürgerkriege, und gibt sein Votum zu Protokoll. Hierauf verlangte Martyrt, daß der Reichstags-Ausschuß schriftlich bestätige, daß der Ober-Commandant im Auftrage des Reichstages handle. Worauf Bernbrunn's Antrag angenommen wurde, und die Herren Stifft, Bernbrunn, Martyrt, Brants, Freund und Beer begaben sich zum Ober-Commando. —

Knolz, Regieruugsrath und Protomedicus, erschien im Gemeinderathe über Einladung des Ober-Commandanten, und theilte seine Ansichten über die Errichtung der neuen Spitäler und Verbandplätze mit.

Ueber Auftrag des Reichstags-Ausschusses, daß die Auszahlung der Unterstützungs-Beiträge für die mittellosen Garden in Reindorf verfügt werde, wünschte Würth eine Commission, welche sich ausschließlich mit Auszahlung dieser Beträge befassen soll, Brodhuber hingegen bemerkte, daß die Beträge für die Nationalgarden bei dem Ober-Commando, und nur in einigen Fällen hierorts ausgezahlt werden sollten, worüber auf Dr. Winter's Antrag beschlossen wurde, sich mit dem Ober-Commando in das Einvernehmen zu setzen, wozu Brodhuber und Watzdorf bestimmt wurden. Schierer frug an, ob das Bureau den am 12. October gefaßten Beschluß, bezüglich der Abmahnung des Publikums von Feindseligkeiten gegen das Militär, zur Ausführung gebracht habe, worauf Würth auf das Plakat vom 12. October hinwies, Freund hingegen die Meinung aussprach, vom Ausschusse könne, als in einer rein strategischen Angelegenheit, kein Befehl über Angriff oder nicht, erlassen werden. Deßhalb habe er es nur in die Hände des Ober-Commando gelegt, und letzteres habe den Gemeinderath nur von seinen Maßregeln verständiget. Kubenik machte auf die ungeheuren Folgen eines Angriffes aufmerksam, und beantragte, der Gemeinderath spreche die Ansicht aus, daß dem Nationalgarde-Ober-Commando für sich nicht das Recht zustehen könne, die Offensive zu ergreifen. Folwarzny sah

nicht ein, warum nur der Ober-Commandant der Nationalgarde das Recht habe, Krieg und Frieden zu diktiren, und protestirt gegen die Kühnheit, ein Lager zu beziehen, ehe der Reichstag es ausgesprochen. —

Gräff wollte eine Deputation in corpore in dieser Angelegenheit an die Plenarversammlung des Reichstages. Stifft glaubte, daß kein Krieg ohne Kriegsrath geführt werden könne, und wollte daher die Meinung der Bürgerschaft eingeholt wissen, und Wessely verwahrte sich nochmal gegen jede Einmischung in eine Angelegenheit, die er nur für rein strategisch ansehen kann.

Freund wunderte sich über den Umschlag der Stimmung im Gemeinderathe gerade jetzt, wo man immer noch in einer revolutionären Stellung begriffen, und die Umstände sich eher gebessert haben, noch marken kann; Watzdorf beharrte darauf, daß die Commune nie über Angriff entscheiden könne. Schierer sprach sich wiederholt für strenge Einhaltung von bloßen Vertheidigungs-Maßregeln.

Bondi erwiederte Freund, daß die Stimmung des Gemeinderaths stets dieselbe sey, und mehr Muth dazu gehöre, innerhalb seiner Gränzen konsequent zu bleiben, als dieselben zu überschreiten. — — —

Kubenik modificirte sodann seinen früheren Antrag dahin, der Reichstag wolle erklären, daß nur Er das Recht habe, Angriff zu befehlen, worüber sich noch eine längere Debatte über die Stellung des Reichstages und Ausschusses entspann, endlich Kubenik's Antrag angenommen, und Stifft, Kaltenbäck und Kubenik mit der Abfassung der Adresse an den Reichstag beauftragt wurde.

Da der Reichstag die Magyaren nicht berufen wollte, that es der demokratische Verein, zu dessen Mitgliedern viele Reichstags-Deputirte gehörten. —

„Kundmachung! Die ungarische Armee unter den Feldherren Czanyi und Moga hat heute die Gränze überschritten. Oberst Ivanko und der kühne Parteiführer Percel bilden die Flügel. Das Zusammenstoßen der gegenseitigen Armeen wird demnächst unfehlbar unter den Mauern Wiens erfolgen. Mein mir von dem hohen Reichstage übertragener Auftrag bemüssigt mich, allsogleich ein Lager in der Stellung des Belveders aufzuschlagen und zu besetzen. Schon gestern ist der Anfang gemacht worden, alle mobilen Corps dahin zu senden. Dasselbe wird in imposanter Stärke, wie sie der Wehrkraft der großen Hauptstadt würdig, aufgestellt bleiben. Lager-Commandant ist General-Lieutenant Bem. Das Hauptquartier des Ober-Commandanten wird daselbst ungesäumt vorbereitet. Die Verpflegung der lagernden Truppen wird von Morgen an im Lager selbst bewilligt werden. Natural-Zuschuß ist vorläufig ein Seitel Wein pr. Kopf bewilliget. Bloß Limito-Rauchtabak kann erfolgt werden. Alle verschiedenen

Branchen eines lagernden Bürgerwehr-Armee-Corps werden sofort rastlos organisirt, als: Das Hauptzahlamt, die Intendantur, das Vorspannswesen, das Hauptfeldspital u. s. w. Wien, am 16. October 1848, Abends.

W. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

Da bei allen Verlautbarungen und Verhandlungen die Ausdrücke: die Ungarn, ungarische Nation, ungarische Armee, angewendet werden, und die Ungarn, die ungarische Armee zu zwei Drittel aus Slawen besteht, welche gegen die Magyaren bewaffnet stehen, so muß es überall heißen: Magyaren, magyarische Nation, oder Armee. Eine ungarische Sprache und Nation gibt es nicht, wohl aber ein Land, ein Königreich, einen Staat Ungarn. Es gibt ungarische Völker, das sind die Slawen, Magyaren, Wlachen, Deutsche &c.; alle ungarischen Staatsbürger sind Ungarn, keinegwegs die Magyaren allein. Das Land hieß Ungarn schon vor jener Zeit, als noch kein Magyar es gesehen noch weniger betreten und bewohnt hatte, und es ist daher eine freche Anmassung, wenn der Magyar ungarische Ehre, Gewalt, Ruhm, Geschichte und deren Helden — als sein ausschließendes Eigenthum in Anspruch nimmt, und die Ueberzahl der Bevölkerung als ein non ens betrachtet. Jedem das Seine! —

Hauptmann Löffler, von Baumgarten Infanterie, einige Tage früher von Proletariern eingefangen, wurde sammt seinem Privatdiener zur Eskortirung dem Platz-Offizier Untersteiner übergeben, welcher denselben, trotz aller Schmähungen von einem Theile der an der Matzleinsdorfer-Linie stationirten Nationalgarde, das Geleite bis zu den ersten Vorposten der k. k. Truppen am Wiener-Berge gab.

Eben so wurden an diesem Tage drei Pferde, welche einem k. k. Generalen gehörten, von dem Proletariat eingebracht, welche der Platzoffizier Untersteiner aus dessen Händen rettete, und dem Wirthe bei der ungarischen Krone in der kleinen Schulenstraße in sicheren Gewahrsam übergab.

„Kundmachung. Ich habe gestern die Postirung der Lagertruppen und deren Unterbringung in Augenschein genommen. Ich habe an die verschiedenen Corps und ihre Führer einige Worte gerichtet. Sie sind mit Aufmerksamkeit gehört und am Schlusse mit Hurrah begrüßt worden. Ich verstehe was der Geist dieser trefflichen Truppen ausdrücken soll. Die Truppen glühen vor Kampfbegierde. Ich erinnere nochmals, Vertheidigung und nicht ein Angriff ist unser Zweck. Wirft der Feind vollends die Maske weg, und wagt er es die Stadt angreifen zu wollen, so wird die Tapferkeit meiner jungen aber von Ruhmbegierde beseelten Truppen ihn blutig zurückweisen.

Den Herren Offizieren und Mannschaften des ausgezeichneten Wiedner Bezirkes sage ich im Namen des Vaterlandes den wärmsten Dank, deßgleichen der braven Mannschaft der Brünner Freiwilligen. Sie sind in ihrer Dienstleistung unermüdlich. Alle Truppen werden ihrem schönen Beispiele folgen. Keine Unter-

schiede im Geiste der Corps werden bemerkbar werden. Erlauben es meine Geschäfte im Central-Punkte, so werde ich von jetzt unausgesetzt mit den Truppen der anderen Stadttheile durch angeordnete Besichtigungen und Ueberraschungen mich bekannt machen. Ich wünsche überall nur loben zu können.

Dieser Tagsbefehl ist im Lager an die Bäume zu kleben.

Wien, den 16. October 1848. Messenhauser, m. p.,
provisorischer Ober-Commandant."

Nachts 11¼ Uhr wurde beim Ober-Commando die Anzeige gemacht, daß die Kroaten eine Brücke über die Donau im Prater schlagen wollen.

Am 16. wurde der Unteroffizier Robert George Venables Esquire, und zwei Mann von Civalard-Uhlanen, welche Quartier machen wollten, und ein englisches Rennpferd mit sich führten, in Floridsdorf von Garden und Mobilen überfallen und gefangen genommen. Die Mannschaft wurde im k. k. Transport-Sammelhaus übergeben; das Pferd aber im Bezirke Leopoldstadt zurückbehalten, und soll angeblich an die Feld-Adjutantur beim Ober-Commando abgegeben worden seyn. Ungeachtet einer vielfachen mündlichen sowohl als schriftlichen Verwendung und Berufung auf die Verfügung des Reichstages, welche das Privateigenthum als unter dessen Schutz stehend erklärte, betrachtete Fenneberg dieses Pferd als eine gute Beute, und solches konnte nicht wieder aufgefunden werden.

Der Feldmarschall Graf Radetzky hat folgende Proklamation an die Garnison von Wien erlassen: „Soldaten der Garnison von Wien! Ich bin nicht Euer commandirender General. Ihr seyd nicht gewohnt auf meine Stimme zu hören, und ihr im Kampfe zu folgen, aber als Feldmarschall und ältester Soldat der Armee steht mir das Recht zu, ein ernstes Wort an Euch zu richten. Unerhörte Dinge haben unter Eueren Augen in Wien statt gefunden. Oesterreichs mackellose Fahne ist durch Verrath und Blut befleckt. Zum zweiten Male hat Euer Kaiser aus seiner Hauptstadt flüchten müssen, der Kriegsminister Graf Latour, ward grausam und schändlich ermordet, sein Leichnam entehrt. Ein tapferer General fiel, wie man sagt, durch die Hand eines Grenadiers. Ein Grenadier vergißt in Orgien und schändlicher Trunkenheit seine Pflicht, verweigert den Gehorsam, und feuert, o ewige Schmach! auf seine eigenen Waffenbrüder. Soldaten der Wiener Garnison, sagt mir, im Namen der Armee von Italien, Eurer Waffenbrüder, frage ich Euch, habt Ihr Eure Pflicht gethan? Wo war die Wache, die den F. Z. M. Grafen Latour vertheidigen sollte, die eher zu seinen Füßen sterben mußte, als ihn der Wuth eines blutdürstigen aufgereizten Pöbels preis zu geben? Wo weilen die Verräther, die unsere Fahne mit Schmach bedeckten, hat sie die gerechte Strafe schon ereilt, oder schleppen sie ihr verrätherisches Daseyn noch in den Reihen der Empörung fort? Soldaten, Schmerz ergriff mich, Thränen erfüllten mein altes Auge, als ich die Kunde die-

ser in den Annalen der österreichischen Armee unerhörten Schandthaten erfuhr. Ein Trost blieb mir noch, daß es nur ein kleiner Haufe war, der seiner Ehre so schändlich vergaß, seine Pflicht so schmachvoll verletzte. An Euch, Ihr treugebliebenen wackeren Männer ist es nun den Thron Eures Kaisers, und die freisinnigen Institutionen zu schützen, die seine väterliche Güte seinen Völkern verlieh, und die eine Horde von Empörern so schändlich mißbrauchte. Soldaten, öffnet die Augen vor dem Abgrund der sich vor Euren Füßen aufthut, Alles steht auf dem Spiele, die Grundfesten der bürgerlichen Ordnung sind erschüttert, das Besitzthum, Moral und Religion mit Untergang bedroht. Alles was dem Menschen heilig und theuer ist, was die Reiche gründet und erhält, will man vernichten, das und nicht die Freiheit ist der Zweck jener Aufwiegler, die Euch in Schande und Verderben reißen wollten. Soldaten, in Eurer Hand liegt jetzt der Schutz des Thrones, und mit ihr die Entfaltung des Reiches. Möge Gottes Gnade mir gestatten, den Tag zu erleben, wo man sagen wird, die Armee hat Oesterreich gerettet. Dann erst wird der 6. und 7. October dieses unheilschwangeren Jahres gesühnt seyn, und in die Vergessenheit sinken, dann reicht Euch die Armee von Italien, die jetzt die Gränzmarken der Monarchie gegen die äußeren Feinde schützt, die Bruderhand.

Hauptquartier Mailand, den 16. October 1848. Radetzky, m. p.,
Feldmarschall."

Du edler, großer, herrlicher Mann! Unsterblich als Held, unsterblich als Mensch! — Böhmen ist stolz, Dich seinen ruhmgekrönten Sohn zu nennen! —

Se. Majestät der Kaiser erließ von Olmütz nachstehende Proklamation:

„An Meine Völker! Als Mich die zu Wien am 6. October verübten Frevelthaten bewogen, eine Stadt zu verlassen, welche der Tummelplatz der wildesten und verworfensten Leidenschaften geworden war, konnte Ich Mich noch der Hoffnung hingeben, daß der verbrecherische Wahnsinn eines Theils ihrer Bevölkerung nicht von Dauer seyn würde. Ich konnte von dem sonst so gesunden und rechtlichem Sinne der Bewohner Meiner Haupt- und Residenzstadt erwarten, sie würden selbst nach Kräften dazu beitragen, damit dem verkannten Gesetze Achtung, den Verbrechern die verdiente Strafe, der Stadt die bedrohte Sicherheit für Leben und Besitz in kürzester Frist wieder werden möge. Diese Erwartung ist getäuscht worden.

Nicht nur, daß es den Urhebern des Aufruhrs in Wien gelang, die an sich gerissene Gewalt durch eine Schreckensherrschaft, die in der Geschichte nur Ein Beispiel kennt, über die, theils durch Furcht gelähmte, theils im wilden Rausch versetzte Stadt, zu befestigen, und dadurch die Rückkehr zur Gesetzlichkeit innerhalb der Mauern Wiens zu vereiteln, — auch über diese Mauern hinaus erstreckte sich mit steigendem Erfolge die unheilvolle Wirksamkeit ihrer anarchischen Bestrebungen. Mit einer im offenen Aufstande begriffenen Nachbar-Provinz wur-

den hochverrätherische Verbindungen angeknüpft, nach allen Theilen Meiner Staaten Bothen entsendet, um unter dem gleisnerischen Vorwande, als gelte es, die bedrohte Freiheit zu wahren, auch dort, wo die Ordnung bisher nicht gestört worden war, das Banner der Empörung aufzupflanzen, und Meine eben noch so friedlichen, einer gesetzlichen Entwicklung freier Zustände entgegensehenden Lande dem Gräuel der Anarchie, des Bürgerkrieges und des Unterganges Preis zu geben.

Seit Meiner Thronbesteigung war das Wohl Meiner Völker Meine Lebensaufgabe. Die Geschichte Meiner Regierung, die Geschichte der letzten sieben Monate insbesondere, wird dieß einst bezeugen. Aber es hieße den Mir von der Vorsehung auferlegten Pflichten untreu werden, wollte ich länger einem Treiben gewähren lassen, welches den Thron und die Monarchie an den Rand des Abgundes führt, und an die Stelle der von Mir gewährleisteten verfassungsmäßigen Freiheit, einen Zustand schrankenloser Gewaltherrschaft zu setzen beflissen ist.

Dieser Pflicht eingedenk, sehe ich Mich daher mit blutendem Herzen genöthigt, dem sein Haupt nunmehr ohne Scheu erhebenden Aufruhr in Meiner Residenzstadt sowohl, als allenthalben wo er sich zeigen sollte, mit Anwendung der Waffengewalt entgegen zu treten, und solchen zu bekämpfen, bis er gänzlich überwunden, Ordnung, Ruhe und Gesetzlichkeit wieder hergestellt, und die Mörder Meiner treuen Diener, der Grafen Lamberg und Latour, dem rächenden Arme der Gerechtigkeit überliefert sind.

Um diesen Zweck zu erreichen, entsende ich aus verschiedenen Theilen der Monarchie Streitkräfte gegen Wien, den Sitz der Insurrection, und ertheilte Meinem Feldmarschall-Lieutenant Fürsten von Windischgrätz den Oberbefehl über sämmtliche Truppen im ganzen Bereiche Meiner Staaten, mit alleiniger Ausnahme der unter dem Commando Meines Feldmarschalls Grafen Radetzky stehenden italienischen Armee. Zugleich versehe ich besagten Fürsten mit den entsprechenden Vollmachten, damit er das Werk des Friedens in Meinem Reich nach eigenem Ermessen in möglichst kurzer Zeit vollbringen könne.

Nach Bezwingung des bewaffneten Aufruhrs und Wiederherstellung der Ruhe, mird es die Aufgabe Meines Ministeriums seyn, im Einklange mit den Mitgliedern des constituirenden Reichstages durch gesetzliche Regelung der bisher mit zügellosem Mißbrauch gehandhabten Presse, des Vereinsrechtes und der Volkswehr einen Zustand herbeizuführen der, ohne der Freiheit nahe zu treten, dem Gesetze Kraft und Achtung sichern soll.

Indem Ich diese, im Bewußtseyn Meiner Pflichten und Meiner Rechte mit unerschütterlicher Festigkeit gefaßten Beschlüsse Meinen Völkern kund gebe, versehe Ich Mich der aufrichtigen und kräftigen Mitwirkung aller derjenigen, welche das Wohl ihres Kaisers, ihres Vaterlandes, ihrer Familien und die wahre Freiheit am Herzen liegen, und die in Meinem gegenwärtigen Entschlusse das

einzige Rettungsmittel erkennen werden, um die Monarchie vor dem Zerfalle, sie selbst vor den Gräueln der Anarchie und der Auflösung aller geselligen Bande zu bewahren. Olmütz, den 16. October 1848.

Ferdinand, m. p. L. S. Wessenberg, m. p."

Als der Kaiser von Olmütz aus vorstehendes Manifest erließ, erhielt auch Fürst Windischgrätz nachfolgendes Schreiben:

„Lieber Fürst Windischgrätz! In Anbetracht der gegenwärtigen Zeitumstände, wo in der Hauptstadt der offene Aufuhr an die Stelle der gesetzlichen Ordnung getreten ist, und aus mehreren Theilen des Reiches bewaffnete Hülfe den Feinden des Gesetzes zuzieht, wo der constitutionelle Reichstag aus Mangel an Sicherheit seine hohe Aufgabe nicht zu lösen vermag, und sämmtliche Regierungs- und Verwaltungsbehörden meiner Residenz in der Ausübung ihrer Pflichten gehemmt sind, bleibt mir zu meinem innigen tief gefühlten Bedauern kein anderes Mittel übrig, als durch die Gewalt der Waffen der Auflehnung gegen das Gesetz und den Uebergriffen einer schrankenlosen Anarchie entgegenzutreten. Um die möglich größte Einheit in die Leitung der zu treffenden Verfügungen zu bringen, und im vollen Vertrauen in Ihre echte Vaterlandsliebe und lange treu bewährte Anhänglichkeit an meine Dynastie, ernenne ich Sie zum Oberbefehlshaber über sämmtliche Truppen meines Heeres, mit Ausschluß der unter dem Feldmarschall Grafen Radetzky stehenden Armee, und ermächtige und beauftrage Sie hiemit, alle jene militärischen Maßregeln zu treffen, welche Ihnen geeignet erscheinen werden, in der kürzesten Frist die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, ohne welche das Gesetz wirkungslos und die geregelte Entwicklung der constitutionellen Freiheit unmöglich bleiben muß. Ich rechne auf die so oft erprobte Treue meines Heeres, und die bewährte Einsicht ihres Führers, um das Reich aus einer drohenden Gefahr zu retten, so wie den meinem väterlichen Herzen theuern Völkern Oesterreichs die Aussicht auf eine bessere Zukunft zu eröffnen.

Olmütz, den 16. October 1848. **Ferdinand**, m. p.
Wessenberg, m. p."

Diesem Schreiben folgte ein zweites: „Lieber Fürst Windischgrätz! In Berücksichtigung Ihrer ausgezeichneten Verdienste, so wie Ihrer gegenwärtigen Stellung, finde ich mich bewogen, Sie zum Feldmarschall zu befördern, in welcher Beziehung ich unter Einem das Erforderliche an das Kriegsministerium erlasse. Olmütz, den 17. October 1848. **Ferdinand**, m. p.
Wessenberg, m. p."

Petition der Prager Deputation an den Kaiser: „Euer k. k. Majestät! Eine schwere Zeit der Prüfung ist über Oesterreich gekommen, es wird glorreich aus derselben hervorgehen; Bürge dafür ist der den Völkern Oesterreichs unwandel-

bar innewohnende Sinn für Freiheit und Recht; — Bürge dafür ist die unauslöschliche Treue, welche diese Völker ihrem angestammten Herrscher zu allen Zeiten zu bewahren bemüht gewesen sind.

Euere Majestät! die ehrerbietigst Unterzeichneten erscheinen im Auftrage der Hauptstadt Böhmens, um im Namen derselben ihrem constitutionellen Kaiser und König, die schon oft ausgesprochene Versicherung innigster Ergebenheit, Anhänglichkeit und Pflichttreue zu wiederholen, sie sprechen aber auch die vertrauensvolle Erwartung aus, daß Euere k. k. Majestät in den Ihren Völkern bisher gemachten, allerhöchsten Zugeständnissen der constitutionellen Rechte und Freiheiten keine Einschränkung werde eintreten lassen. —

Eine Bitte ist es vorzüglich, deren Erfüllung die ehrerbiethigst Gefertigten dem Vaterherzen Euerer Majestät mit Zuversicht anvertrauen, es ist dieß, daß unsere Schwesterstadt Wien, die in Folge außerordentlicher Ereignisse zu dem Kaiserstaate in eine außerordentliche Stellung hineingerissen wurde, nicht mit Maßregeln der Strenge, sondern mit väterlicher Huld und Milde auf den ihr als Kaiserstadt angewiesenen Standpunkt zurückgeführt werde. Bei dem Umstande, daß Wien von einer Waffengewalt umgeben ist, welche die Besorgniß erweckte, als sey durch sie die Freiheit gefährdet, ist eine Vermittlung nöthig.

Die k. Hauptstadt Prag, welche die Schrecken einer Belagerung in jüngster Zeit erfahren, und darum mit der herzlichsten Theilnahme auf die Schwesterstadt blickt, die Hauptstadt Prag, die in der gegenwärtigen abnormen Stellung Wiens Gefahr für die Ruhe und das materielle Wohl der österreichischen Monarchie zu erkennen glaubt, hat es, unbekannt mit den eigentlichen Ursachen der Bewegung, für ihre Pflicht angesehen, sich durch die ehrerbiethigst gefertigten Abgeordneten zu der Vermittlung anzubiethen, falls Euere Majestät diese zu genehmigen für gut erachten. Es läßt sich erwarten, daß die Bürger Wiens ihre Brüder, „die Bürger Prags," bei einer solchen Sendung mit Vertrauen aufnehmen werden.

Die ehrerbiethigst Gefertigten bitten Euere Majestät dringend, diese aus dem treuesten Herzen und in der reinsten Absicht angebothene Vermittlung anzunehmen, und ihnen unter Erlassung eines Manifestes an die Völker Oesterreichs, welches denselben die Aufrechthaltung aller bisherigen Concessionen zusichert, die Gränzen vorzuzeichnen, innerhalb welcher sie mit Wien zu verhandeln berechtigt seyn sollen.

Könnte die Hauptstadt Prag, könnten die ehrerbiethigst Gefertigten, als deren Abgeordnete auf diesem friedlichen Wege wirksam seyn, so würden sie darin die Anerkennung ihrer redlichen Gesinnung und Pflichttreue bethätigt finden."

Olmütz, den 16. October 1848. (Folgen die Unterschriften der Deputation.)

Eine Frau vom Spitz brachte von dort ein Plakat in das Studenten-Comitee, welches in der Umgebung stark zirkulirte, und berichtete, daß auch ein anderes,

mit der Unterschrift des Kaisers hie und da sichtbar sey, sie habe aber Letzteres nicht erhalten können. Ersteres lautet folgendermaßen:

„An die Oesterreicher. Die schrecklichen Ereignisse des 6. Octobers, wo sich eine Partei, die unablässig an dem Zerfallen der schönen österreichischen Gesammtmonarchie arbeitet, nach Ausübung der blutigsten Gräuel, der Herrschaft bemächtigte, haben mich mit den meiner Führung anvertrauten k. k. Truppen vor die Mauern der Hauptstadt gerufen.

Biedere Oesterreicher, hegt keine Besorgnisse, weder vor mir noch vor meinen Truppen, und laßt Euch durch die lügenhaften Gerüchte, die böswillige Feinde über mich und meine Absichten ausstreuen, nicht täuschen. Ich will ein freies, ein nach Innen und Außen starkes mächtiges Oesterreich unter unserem constitutionellen Kaiser und König, ich will Aufrechthaltung der uns verliehenen und von Sr. Majestät garantirten Rechte, die das Volk von manchen bisher drückend gewesenen Lasten der Besteuerung, Frohne u. s. w. befreit haben, — und ich will, daß alle Nationen ohne Unterschied an diesen Begünstigungen gleichen Antheil haben sollen. Dieß, Oesterreicher, ist in wenigen Worten mein Glaubensbekenntniß, nehmt zugleich die Versicherung hin, daß ich als k. k. österr. General es als meine besondere Pflicht ansehe, unter meinen Truppen miltärische Ordnung und Disciplin aufrecht zu erhalten, so wie ich überhaupt Euere erlangten Rechte und Freiheiten ebenso zu achten als zu schützen stets bereit seyn werde.

Bleibt daher ruhig bei Euren Häusern und Geschäften, damit in der jetzigen, von jedem Rechtlichen ohnehin so schwer empfundenen Zeit, Euere Drangsale nicht noch mehr vermehrt werden. Rothneusiedel, den 13. October 1848.

Jellačič, m. p., FML. und Ban."

Am 16. October spät Abends ertheilte Messenhauser den Befehl, daß sämmtliche Abtheilungen des Nationalgarde = Ober = Commando, mit Ausnahme des Central = Bureau's, das Lager im fürstlich Schwarzenberg'schen Palais zu beziehen haben. Mit gleicher Eile, als das Hauptquartier in diesem Palais am 12. October l. J. von Seite des k. k. Militärs verlassen wurde, in eben so übertriebener Eile wurde es von Seite der Nationalgarde bezogen. Wagen auf Wagen rollten über das, kurz vorher noch aufgerissene, und nur oberflächlich eingelegte Stadtpflaster; Ordonnanz= und Platz=Offiziere zu Pferd, Burschen mit Handpferden, Bagage=Wägen, Truppenabtheilungen, alles im Dunkel der Nacht, beim halbgeöffneten und halbverbarrikadirten Kärnthnerthor über die Fahrstrasse nächst der Wien dem Schwarzenberg'schen Garten zu; es glich einer Flucht, die sich durch eine neugierige, in banger Betrachtung versunkene Menge Volkes unter Lärm und Toben mühsam einen Weg bahnen mußte.

Daselbst angelangt, quartirte sich Jeder ein, so gut er konnte; die sechste Compagnie des Bezirkes Wieden, unter Hauptmann Josef Schmid und Lieute=

nant Kißling, hatte sich bereit erklärt, permanent die Wache während der Dauer des Lagers dort zu halten, und stand schon seit 12. Oct., als dem Tage des Abzuges des k. k. Militärs aus dem Schwarzenberg'schen Palais, auf der Wache.

Den andern Tag Morgens kam der Feldadjutant Fenneberg, und theilte die Lokalitäten des Schwarzenberg'schen Palais für die verschiedenen Abtheilungen des Ober-Commando ein.

Die große Vorhalle war dem Generalstabe, der Saal der Feldadjutantur, das daranstossende große Zimmer dem Kriegsgerichte eingeräumt. Der Ober-Commandant bewohnte die Appartements links im ersten Stockwerke nächst der Auffahrt, mit der Aussicht auf das Plateau gegen die Stadt.

Im zweiten Stocke befanden sich die Zimmer für die ad latus: Schaumburg, Thurn, Aigner und ihre Kanzleien, später wurden diese Kanzleien in den 3. Stock verlegt; das Artillerei-Commando, die Haupt-Kasse und die Intendantur; im dritten Stock wurden die Zimmer für das Platz-Commando und für die Ordonnanz-Offiziere angewiesen.

Gegen Mittag den 17. October bezog das Ober-Commando förmlich das Lager, und bestand aus Nachfolgenden:

Hauptquartier des Ober-Commando.

im Schwarzenberg-Palais.

Ober-Commandant: Messenhauser. — Ad latus: Schaumburg, Thurn, Aigner. — Feldadjutantur: Fenneberg. — Generalstab: Haug. — Artillerie-Commando: Kurth. — Kriegsgericht: Fenneberg, später Knoth. — Platz-Commando: Du Beine mit den Platz-Offizieren. — Intendantur: Höffinger, Seltenhammer, Rohr. — Haupt-Kassa: Grimm, Blaschke. — Stallamt: Sensel. — Feldpresse.

Hauptquartier im oberen Belvedere.

Chef: General Bem, Defensions-Commandant. — Oberste: Wutschel, Wittenberger, Preßlern von Sternau, Jelovicki, Artillerie. — Majore: Burian, Braulich. — General-Adjutanten: Peplowski, Kopetzki, Liersch, Redakteur-Adjutant. — Feld-Adjutanten: Caurairy, Young, Valentin, Stallungen; Zach, Munition; Horetzki. — Defensions-Offizier: Wehle aus Schleßwig-Holstein. — Telegraphen-Bureau: Hoffmann. — Commandant der Polen-Legion: de Poto-Potocki.

Central-Geschäfts-Bureau

in der Stallburg in der Stadt;

Chef: Moriz Schneider. — Stellvertreter und Ordonnanz-Offiziere: Schindler, Dunder. — Platz-Offiziere: Dunder, Eyselsberg,

Kobierski, Kölbl, Leibenfrost, Pizzala, Stütz, Untersteiner, Zimmermann. Zugetheilt: Geinberg. — Kanzleipersonale: Saazer, Expeditor; Schneider, Straff, Rettich, Kanzellisten. — Lithograph: Prey.

Das Belvedere war schon früher vom General-Lieutenant Bem mit seinem Hauptquartier bezogen, welches größtentheils aus den Polen und der polnischen Legion, dem Arbeiter-Verein „Concordia" u. dgl. bestanden hat, und stand ganz unabhängig von jenem des Schwarzenberggartens. Im Belvedere waren sechs Kanonen, im Schwarzenberg'schen Garten keine. Nur ein geringer Theil der Eliten, welche aus den, nach dem Tagsbefehle vom 17. October von jeder Compagnie in das Schwarzenberg'sche Hauptquartier beorderten Garden bestanden hat, konnte anfänglich unter Dach gebracht werden, daher die Besatzung desselben größtentheils auf dem Plateau vor dem Palais im Freien kampiren mußte. Ein müßiges Leben, welches von einem Lager nichts hatte, als daß des Nachts Wachfeuer angebrannt wurden, um welche auf Stroh gelagert Elitgarden das bekannte Fuchslied und Arndt's „deutsches Vaterland" sangen, und bei welchen die Zeit bei schlechtem Wein und gutem Kommißbrot, theils mit den selbsterfundenen, und dann wirklich geglaubten spartanischen Heldenthaten jedes Einzelnen, und mit der Hoffnung auf die seit mehreren Tagen schon bei der Spinnerinn am Kreutze, ja sogar schon in der Leopoldstadt sichtbar geworden seyn sollenden, aber nicht gekommenen Magyaren, vertrieben wurde.

Im Uebrigen wurde im Schwarzenberg'schen Lager strenge Zucht und Ordnung gehalten; nach 10 Uhr Abends durfte kein Garde mehr das Lager verlassen; mit der Waffe wurde Niemand hinausgelassen, außer mittelst eines Ausweises des Platz-Commando. Täglich mußten die Zugs-Unteroffiziere die Namens-Listen der Garden überreichen, nach welchen denselben bei der Intendantur die Rationen an Brot und Wein im Allgemeinen angewiesen, und von den inspicirenden Platz-Offizieren verabfolgt wurden; die Löhnungen à 25 kr. per Kopf wurden auf gleiche Weise nach diesen Listen bei der Haupt-Kassa abgefaßt.

Nach den täglich überreichten Listen war der Stand der Elitgarde im Schwarzenberg'schen Garten 400 Köpfe, außer den dem Ober-Commando zugewiesenen Offizieren; somit bestand das sogenannte Lager nur aus dieser Zahl *).

Noch immer blieb im Volke das Gerücht verbreitet, daß Leichen Erschlagener im Schwarzenberg'schen Palais vergraben seyen; der Inspektor des Hauses, welcher sich vor den Zudringlichen durchaus nicht mehr erwehren konnte, stellte an den Platz-Hauptmann Baron du Beine, welcher mit den schon früher angeführten sechzehn Platz-Offizieren auch dahin commandirt war, —

*) Der gesammte Stab des Ober-Commando wird am 31. aufgeführt werden.

das Ansuchen, Maßregeln zu veranlassen, um diesen Molestirungen und Verdächtigungen endlich ein Ziel zu setzen.

In Folge dessen wurden von der 6. Compagnie Wieden sämmtliche Ein- und Ausgänge des Schwarzenberg'schen Gartens doppelt besetzt, und Ober-Commandant Messenhauser ließ an den Haupteingängen Plakate anschlagen, in welchen das Publikum verständiget wurde, daß die verbreiteten Gerüchte, als seyen im Schwarzenberg'schen Garten Leichen mehrerer Erschlagenen verborgen, — unbegründet sind, indem derselbe sowohl, als auch das Palais selbst, genau untersucht worden, und durchaus nichts aufgefunden wurde, was zu diesen Vermuthungen Anlaß geben könnte. Das müßige Nomadenleben fing bald an, Unbehagen unter der Besatzung hervorzurufen; es wurde auf Mittel gedacht, das Lagerleben etwas aufzufrischen, daher täglich Vormittag um 11 Uhr Wachparaden angeordnet wurden, bei welchen sowohl, als auch Nachmittags um 5 Uhr abwechselnd Strauß's Musikbanden spielten.

Die Wachparade wurde immer auf dem Plateau des Schwarzenberg-schen Palais abgehalten, zu welcher die akademische Legion aus der Heumarkt-Caserne, die polnischen und andere Mobilgarden, sowohl aus dem Belvedere, als auch von der Artillerie- und Salzgries-Caserne zugezogen wurden. Diese Wehrmannschaft bei diesen Wachparaden überstieg jedoch mit Inbegriff Aller nie die Zahl von 800 Köpfen, welches im sonderbarsten Contraste mit Messenhauser's Rede im Gemeinderathe vom 16. Oct. steht, in welcher er von einem Lager von 15,000 Mobilgarden sprach. Dieses Lager ist errichtet worden, um einestheils dem Einflusse vieler Getreuen in der Stadt zu entgegnen, anderseits, weil die Stallburg für beide Hauptquartiere zu wenig Raum darbot, dann um die Höhen des Belvederes inne zu haben, und um die Bewaffneten des 6. Oct. zu concentriren, mit denselben, vereint mit den Magyaren, die k. Truppen angreifen zu können. — Letztere Absicht sprach Messenhauser selbst aus. — —

Als eine Hauptvertheidigungslinie vom strategischen Standpunkte aus betrachtet, scheinen diese beiden, die Stadt sowohl, als die Linien beherrschenden Höhenpunkte des Schwarzenberg'schen Palais und des Belveders wahrlich von Seite der die Vertheidigung leitenden Größen unmöglich betrachtet worden zu seyn, weil sonst andere Besatzungs- und Vertheidigungsmaßregeln getroffen worden seyn mußten, als die oben angeführten waren. —

Nachstehende Aufrufe wurden veröffentlicht:

„Aufruf. Alle jene Individuen, welche höhere militärische Kenntnisse besitzen und bereit sind, ihre Fähigkeiten dem Interesse (!) des Vaterlandes zu widmen, werden hiermit aufgefordert, sich im Hauptquartier im Bureau des General-stabes zu melden, wo sie eine ihren Kenntnissen entsprechende Stellung erhalten werden. Die Dauer der Anstellungen ist vorläufig auf einen Monat festgesetzt.

Wien am 17. October 1848.“

„Aufforderung zum Eintritt in das Wiener Scharfschützen-Regiment. Von dem Herrn Generalen Bem, Commandanten der mobilen Nationalgarden, ward mir der ehrenhafte (?) Auftrag nebst vollkommener Vollmacht ertheilt, ein Regiment Scharfschützen zu errichten. Dieselben beziehen nachstehende Gebühren: Ober- und Unterjäger täglich pr. Kopf 30 kr. C. M., Schützen detto 25 kr. Jeder derselben bekommt täglich eine Portion Brot und auch Limito-Rauchtabak. Für vollkommene und zum Jägerdienste zweckmäßige Adjustirung und Armirung wird von Seite des Commandos die größte Sorge getragen werden. Dieses Corps wird auch für die Zukunft (?) bestehen, doch steht Jedem nach einem Monate der Austritt frey.

Ich fordere daher alle guten Schützen und mit Waffen vertraute Männer auf, sich einem so schönen Corps einreihen zu wollen, und dadurch bei dem Mangel an Jägern dem Vaterlande ersprießliche Dienste zu leisten. Die Einschreibung geschieht im alten Universitätsgebäude, in der Wachstube der steyrischen Schützen, von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, und auf anderen Werbplätzen.

Wien, am 17. October 1848. Ferdinand Eisenbach, Commandant."

Zu diesem Aufrufe fügte der Vorsitzer des Grazer demokratischen Vereins, J. L. Stieger, in der Wiener Zeitung den am 19. enthaltenen Nachtrag.

Dr. Becher brachte in seinem „Radikalen" die erlogene Nachricht von der Revolution in Prag, Jellinek, L. Hauk, Kolisch und Reinisch aufregende Artikel gegen Jellačič, gegen den Reichstag, gegen die Czechen.

In Mahler's Zeitschrift „der Freimüthige" kamen aufgefangene Briefe von Privat- und Amtspersonen vor. Ein Beweis, daß die Umsturzpartei weder die Heiligkeit des Briefgeheimnisses, noch des Eigenthums und des häuslichen Heerdes respektirte. — —

Zum Ober-Commando gelangte eine große Anzahl aufgegriffener Briefe, welche — wenn sie ins Central-Geschäftsbureau gelangten, von dem Platzoffizier Dunder ausgefolgt, in andern Fällen aber dem Feldadjutanten oder dem Reichstags-Ausschusse zugemittelt wurden. Das Central-Geschäftsbureau unter dem Vorstande Schneider, so wie die demselben zugetheilten Platzoffiziere haben sich jederzeit gegen die Eröffnung von Briefen verwahrt, und die Heiligkeit des Briefgeheimnisses geehrt — nicht so die einzelnen Mitglieder des Messenhauser'schen Stabes.

Anmerkung. Zur Seite 107 ist zu bemerken, daß Josef Eßlein, gewesener Feldwebel beim Regimente Großherzog Baden, welcher als Bataillons-Chef der Leopoldstädter Garde 2. Bataillons, dieselbe zur Unterstützung der Abmarschweigerung der deutschen Grenadiere anzuführen — standhaft sich weigerte.

Seite 436 muß es statt Hauner überall „L. Ružiczka, Feuerwerker der Nationalgarde-Artillerie" heißen.

17. October.

Hauptquartier im Schwarzenberg-Palais und im Belvedere. — Auersperg an Messenhauser. — Aushilfs-Spitäler. — Die k. k. Burg soll in Brand gesteckt werden. Die Mannschaft des k. k. Militär-Transport-Sammelhauses. — Die Deputirten der Linken aus Frankfurt im Reichstage. — Eingabe der Madame Perin beim Reichstage. — Auersperg an den Reichstag. — Adresse des Kärnthner Volks-Vereins. — Auersperg an die Landleute.

3 Uhr Morgens. Vom Stephansthurme wurde dem Ober-Commando gemeldet: Stadt und Umgebung sind ganz ruhig. Die Wachfeuer sind wie um Mitternacht sichtbar, die am Laaerberge flackern hell auf. — Bei zwei Wachfeuern sieht man nur den Widerschein, weil sie nicht auf der Kuppe des Berges, sondern auf dem jenseitigen Abhange angezündet sind.

7 Uhr. Wurde vom Stephansthurme dem Ober-Commando gemeldet, daß sich alles in demselben Zustande wie um 3 Uhr befinde.

7¼ Uhr. Wurde dem Ober-Commando gemeldet, daß 50 Schritte unter dem Ziegelofen Blank's am Simmeringer Damm eine Schanze aufgeworfen wurde, und mit zwei Kanonen besetzt ist.

Im Donau-Canale sind bei zwanzig Schiffe größerer Gattung sichtbar.

Die Gränzwache bei der Freudenau zu entfernen, wäre nothwendig, indem sie mit dem Militär in Verbindung steht, oder in Unterhandlung, und besonders ein Böhme, Namens Blaha, soll der Verdächtigste unter derselben seyn.

Des Morgens wurde die Stadt durch eine lebhafte Kanonade allarmirt. Bei der Marxer-Linie wurde ein Erdanwurf für ein anzubringendes Geschütz gemacht, weßwegen die Kroaten vom Friedhof aus, wo sie verschanzt waren, mit Sechspfündern und Granaten feuerten. Dieses Feuern wurde aus der Vorstadt lebhaft erwiedert, worauf die Kroaten das ihrige einstellten.

Sicheren Nachrichten zufolge erklärten die Magyaren nicht heranrücken zu können, wenn sie vom Wiener Reichstage nicht berufen werden. Den Wienern gingen die Augen immer noch nicht auf, als eine fremde Zeitung schrieb, daß man Anarchie zu Gunsten der Magyaren herbeigeführt, daß man in Wien eine Revolution gemacht, um die Unabhängigkeit Ungarns zu erzwingen, welche einen eigenen Kriegsminister, eine besondere Armee, und einen Gesandten in Paris haben wollte. Das hieß sich doch offen von dem übrigen Oesterreich lossagen und demselben sich feindselig erklären! Man sagte freilich, dieß geschehe „im deutschen Interesse"; allein konnte man auch nur einen Augenblick glauben, daß für Deutschland Wien mehr werth seyn würde, wenn es sich in eine Gränzstadt verwandelt, hinter welcher die Allianz mit Frankreich angefangen hätte? —

Nachstehender, in der Zeitschrift „der Freimüthige" von einem sogenannten Volksfreunde veröffentlichte, terroristische Artikel, verdient zur Würdigung der „October-Revolution" der Geschichte überliefert zu werden, und zwar:

„Ein wichtiger Vorschlag! Der Gemeinderath hat die Idee einer Kriegssteuer für die flüchtigen Wiener Feiglinge bereits in Anregung gebracht. Wir glauben, daß diese Idee dem hohen Reichstage vorgelegt und folgendermassen in Ausführung gebracht werden sollte:

1. Es soll eine Commission beauftragt werden, ein Verzeichniß anzufertigen, welches sämmtliche von Wien auf der Flucht begriffene, und seit den Tagen der Gefahr von der Stadt und den Vorstädten abwesende Hauseigenthümer enthält, und ihnen eine Steuer für die Bewachung und den Schutz ihres Eigenthums aufzuerlegen, indem eine Plünderung von Seite des Feindes am wenigsten mittellosen Garden gelegen seyn dürfte, und die Reichen in dem bedrängten Augenblicke, wo dem Vaterlande Gefahr droht, sich demselben durch die Flucht entzogen haben.

2. Das Ober-Commando sollte ebenfalls einen summarischen Ausweis sämmtlicher Compagnien und einzelner Nationalgarden abverlangen, um zur Ueberzeugung zu gelangen, welche Garden ihren heiligen Beruf, die Freiheit zu schützen, auffaßten, um einst auf selbe bei Verleihung von öffentlichen Aemtern (!) oder sonstigen Begünstigungen (!) Rücksicht zu nehmen.

Wie nothwendig dieß wäre, mögen folgende thatsächliche Beispiele beweisen.

Die 6. Compagnie eines Vorstadt-Bezirkes, welche aus 200 Mann, meist wohlhabenden Bürgern, Kaufleuten, Hausherren u. s. w. bestand, löste sich gänzlich auf, und nur eine geringe Anzahl ließ sich in den übrigen Compagnien einreihen.

Vom ganzen Bezirke Schottenviertel bestehen höchstens 200 Mann dienstfähige Garden, die übrigen sind lauter Arbeiter. Von einem Volksfreunde."

„Aufruf vom Nationalgarde Ober-Commando. Der Anmarsch der ungarischen Armee bemüssiget mich, zur Deckung der Ost- und Südseite der Stadt das Lager vom Belvedere beziehen zu lassen. — Es sind in den Reihen der Nationalgarde viele Männer, welche schon früher in allen Theilen des Militärs Dienste geleistet haben. — Es ergeht an sie im Namen ihrer Bürger- und Vaterlandspflicht (!) der Aufruf des Ober-Commandanten, sich bekannt zu geben, ihre Dienste im Lager anzubieten. —

Diejenigen, welche diesem meinem Rufe zu entsprechen Willens sind, mögen sich alsogleich in das Lager begeben, und beim Herrn General-Lieutenant Bem sich anmelden. Militärs innerhalb der Mauern Wiens, Offiziere, erfahrene und thatkräftige Männer, tapfere Soldaten, welche eben so geneigt seyn dürften, als Freiwillige in meiner mobilen Garde, respective dem Lager Dienste zu leisten. — Es sind Dienste für die gemeinsame Sache der Freiheit. — Allen theuren,

heiligen, unveräußerlichen Errungenschaften droht Gefahr und Vernichtung durch die heraufziehenden Schrecken einer Militär-Herrschaft.

Erhebt Euch! kämpft mit uns! Der Dank des schönen Wien, die Bewunderung aller freien Völker wird strahlender Lohn Eurer Thaten seyn.

Sämmtliche Herren Freiwilligen wollen sich sogleich in das Lager zum Herrn General-Lieutenant Bem begeben, dort werden sie alsogleich auf die ihren Wünschen und ihrer Begeisterung entsprechende Weise verwendet werden. — Es bedarf keiner Erinnerung, daß alle vom Tage ihres Eintrittes aus der Haupt-Operations-Casse ihre Gebühr erhalten. Wien am 17. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Zur Nachricht! Jene Herren, welche in das Akademiker-Freicorps eingereiht sind, wollen täglich auf unserer Hauptwache, Seminargebäude am Stephansplatz, nachsehen, wo die Namen vierundzwanzig Stunden vorher angegeben sind, die den Dienst zu besorgen haben. Freicorps-Commando, den 17. October 1848.

Kupka, Hauptmann."

„Tagsbefehl. Indem die mobilen Corps das Feldlager vom Belvedere beziehen, habe ich für die übrige Garde folgende Befehle und Anordnungen zu erlassen.

1. Die Herren Bezirks-Commandanten haften mir für die Ueberwachung ihres ganzen Bezirkes. Sie müssen mit ihren eigenen Kräften für die Befestigung der äußeren Linien und Thore wirken.

2. An den Thoren darf, so lange von mir kein weiterer Befehl erlassen wird, die Zufuhr und der Personenverkehr keinerlei Störung erleiden.

3. Die Bezirke Leopoldstadt, Landstraße, Wieden erhalten von morgen an die nöthigen Verpflegsgelder aus der Operations-Casse im Belvedere, die übrigen Bezirke dagegen vom Gemeinderathe.

4. Zur Vermeidung möglicher Störungen in der Verpflegung haben sämmtliche Herren Bezirks-Chefs noch heute ein Verlagsquantum von 1000 fl. zu erheben.

5. Ich befehle und verordne, daß die Bedeckung des Hauptquartiers in folgender Art gebildet werde:

a) Aus je vier Garden von allen Compagnien, und je acht Garden aus jeder Escadron, sämmtlich entschlossene muthige Männer. Sie werden den Titel „Garden des Hauptquartiers" führen. Ihnen ist die Vertheidigung des Hauptquartiers anvertraut. Ich werde ein besonderes Abzeichen für sie bekannt geben. Die Herren Bezirks-Chefs haben sogleich nach Erhalt dieses Befehles ihre sämmtlichen Garden ohne zu allarmiren zu versammeln, und diese vier Vertrauensmänner auswählen zu lassen. Sie müssen bei persönlicher strenger Verantwortung der Herren Bezirks-Chefs, von mir und dem hohen Reichstage, bis 6 Uhr Abends zuverlässig im Lager eingetroffen seyn

und sich in der Feld-Adjutantur gemeldet haben. — Sie treten sogleich in die Verpflegung des Hauptquartiers.

b) Die akademische Legion gibt zu der Bedeckung des Hauptquartiers eine vollständige Compagnie mit ihren Offizieren, und wird nicht abgelöst.

c) Eine Compagnie, gebildet aus Vertrauensmännern von allen mobilen Corps.

d) Aus je einem Zuge der steyerischen Schützen, der Brünner Freiwilligen und der polnischen Legion.

Verpflegung der akademischen Legion. Da die gesammte akademische Legion lagert, so erhält sie auch daselbst ihre Verpflegung, und zwar derart:

Die Herren Offiziere nach ihrem Range wie die übrigen. Die Legionärs für den Kopf gleich den andern nur 25 Kreuzer. Ihr Bewußtseyn wird ihnen die materielle Verkürzung ihrer entschiedensten Verdienste ersetzen.

Bis 6 Uhr Abends haben die Herren Bezirks-Chefs einen Herren Offizier mit zwei behenden Ordonnanzen, welche vor drei Tagen nicht abgelöst werden, ebenfalls unfehlbar in das Lager eintreffen zu machen. Alle diese Herren haben sich bei dem Platz-Hauptmann Du Bein zu melden, und unterstehen den höheren Befehlen des Feld-Adjutanten Hauptmann Fenneberg.

Die beim Antritte meines Commandos aus der Wahl der Herren Bezirks-Chefs hervorgegangenen und vom hohen Reichstags-Ausschusse bestätigten drei Stellvertreter des Ober-Commandanten: Herr Oberst Schaumburg, Herr Hauptmann Thurn, und Herr Commandant Aigner, haben sich gleichfalls bis Abends im Lager einzufinden. Sie haben sich daselbst mit einem Adjutanten und zwei Ordonnanzen versehen zu lassen, und werden morgen bei den in Schlachtordnung befindlichen Truppen Commandos erhalten.

Als Hauptbefehle und Verordnungen mache ich Folgendes bekannt:

Bei dem Erscheinen der ungarischen Armee erfolgt die Allarmirung der Stadt auf meinen Befehl vom Lager aus. Eine weiße Rauchsäule von St. Stephan wird nebst dem Trommelwirbel das Zeichen seyn.

Hierauf haben alle Wehrmänner sich auf ihren Sammelplätzen einzufinden, die Herren Bezirks-Commandanten die Freiwilligen aufzurufen, welche als Reserve auf das Glacis vor dem Verbrennhause mit den gehörigen Chargen abzuschicken sind.

Dort werden sie von Generalstabs-Offizieren empfangen, und als die Reserve des Lagers aufgestellt. Zur Sicherung ihrer Bezirke haben die Herren Bezirks-Chefs Vedetten an den Außenlinien, Unterstützungen und Reserven auszustellen. Die Hauptmacht bleibt in Ruhe in Bereitschaft. Auf Familienväter ist die größte von Billigkeit und Menschlichkeit gebotene Rücksicht zu nehmen. Sie sind zum Patrouilliren, zum Wachdienste im Innern der Bezirke zu verwenden.

Ich stelle die fremden Gesandten, die k. k. und Nationalgebäude, so wie das k. k. Militärgut und deren Personen unter den Schutz der Ehre des betreffenden Bezirkes. Für die innere Stadt ist keinerlei Gefahr zu besorgen. Es darf demnach nicht befremden, wenn ich alles Geschütz aus der Stadt im Lager concentrire. Von dort aus werde ich Hülfe auf die bedrohten Punkte senden.

Damit die Personen meines Hauptquartiers schon von Weitem erkennbar sind, finde ich zu verordnen: Der Ober-Commandant, der Herr General-Lieutenant Bem, Herr Artillerie-Oberst Jelowicki, und die von mir morgen ernannt werdenden Corps-Commandanten tragen weiße Reiherbüsche; alle Herren Offiziere des Generalstabes grüne Federbüsche, dazu die Feldbinde nach früherem Befehle. Der Chef des Haupt-Geschäfts-Bureau wird diese Abzeichen, so wie jene der Garde des Hauptquartiers noch heute in das Lager abliefern. Die Vertheilung daselbst erfolgt durch die Feld-Adjutantur.

So eben erhalte ich die Nachricht, daß die dritte Compagnie des Stubenviertels, unter dem Commando des Herrn Oberlieutenants Brentano, das Ansuchen stellt, sich den mobilen Corps im Lager anzuschließen. Ich fühle mich von dem ausgezeichneten Geiste dieser Compagnie auf das Angenehmste überrascht. Dieses schöne Beispiel von Hingebung wird Nachahmung finden. Ich glaube die ganze Compagnie zu ehren, indem ich ihren Führer, Herrn Oberlieutenant Brentano, sofort zum Hauptmann ernenne. Dieser trefflichen Compagnie wird die erste Bewachung des Hauptquartiers anvertraut.

In mehreren Bezirken hat sich der Irrthum verbreitet, als würden den unbemittelten Garden für 24stündigen Wachdienst 40 Kreuzer verabfolgt. Solches ist völlig unrichtet. Der Rückersatz darf wohl nicht angesprochen werden, aber dem Herrn Bezirks-Chef Naessel drücke ich allgemein mein tiefes Bedauern aus, daß Unbesonnene sich soweit vergaßen, ihn in kränkenden Verdacht zu ziehen.

Da ich, wie schon erwähnt, heute mein Hauptquartier in das Belvedere verlege, so belasse ich behufs des ungestörten Geschäftsverkehrs mit den hohen Behörden das Central-Geschäfts-Bureau unter Leitung des Herrn Hauptmanns Schneider in der Stallburg.

An dieses Bureau sind sonach alle ämtlichen Correspondenzen, welche nicht militärische Gegenstände betreffen, zu richten, und von da aus wird auch deren Erledigung erfolgen.

Zur Aufrechthaltung der Disciplin sind bereits von dem hohen Reichstage Disciplinar-Verordnungen erlassen worden.

Sie werden im Laufe des Tages öffentlich bekannt gemacht werden.

Wien, am 17. October 1848. Messenhauser, m. p.
provisorischer Ober-Commandant.“

„Antwort Sr. Excellenz des Herrn Grafen von A u e r s p e r g. An das löbl. Nationalgarden-Oberkommando d e r Hauptstadt Wien.

Hauptquartier Inzersdorf, den 17. October 1848.

Einem löblichen Ober-Commando bestätige ich den Empfang der schätzbaren Zuschrift vom 16., und beeile mich sie mit Nachstehendem zu erledigen.

Zuvörderst wolle ein löbliches Ober-Commando gefälligst in Erwägung ziehen, daß der Anlaß des jetzigen, allerdings höchst betrübenden Zustandes, keineswegs durch das k. k. Militär oder seine Führer hervorgerufen worden ist, sondern, daß es die Wiener Bevölkerung, und namentlich ein Theil der Nationalgarde war, welche uns mit bewaffneter Hand angriff, und dadurch die blutigen folgenschweren Ereignisse des 6. Octobers herbeiführte, in deren Folge ich es, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, für nothwendig erachtete, meine Truppen zwischen dem Schwarzenberg'schen Sommerpallaste, und dem Belvedere in einer vom Publikum abgeschlossenen Stellung zu concentriren.

Ich würde diese Stellung noch länger beibehalten haben, wenn nicht die Erschwernisse, welche von Seiten der Wiener Bevölkerung der Verpflegung meiner Truppen gemacht wurden, und die mannigfachen Versuche, sie ihrem Diensteide untreu zu machen, die ich bei so naher Berührung nicht hintanzuhalten vermochte, und welche bei dem entschiedenen Abscheu der Truppen gegen solche Zumuthungen nur die bedauerlichsten Gewaltthätigkeiten gegen die Verführer veranlaßten, mich zu dem Entschlusse bewogen hätten, in den Umgegenden Wiens eine nicht die Stadt bedrohende, sondern bloß mich verwahrende Aufstellung zu nehmen. Nachdem das k. k. Zeughaus, ungeachtet es unter die Obhut der Nationalgarde gestellt wurde, geplündert, das Volk bis in die untersten Schichten ungesetzlicher Weise bewaffnet worden ist, und aus der Stadt Aufrufe zu einem allgemeinen Aufgebot des Landsturmes erlassen wurden, so sehe ich mich dadurch um so mehr zu erhöhter Vorsicht aufgefordert, als ich unter solchen Umständen unmöglich annehmen kann, daß die Wirksamkeit der Behörden, zu welchen ich Vertrauen hegen könnte, sich unter dem drohenden Einflusse des bewaffneten Proletariats frei und gesetzlich bewegen könne.

Bei solcher außerordentlichen Lage der Dinge, wo auch noch die leitende Behörde des Staats: ein unverantwortliches Ministerium nur dem Namen nach, ein Kriegs-Ministerium aber gar nicht besteht, kann ich nichts anderes thun, als in defensiver Stellung die allerhöchsten Befehle Sr. Majestät abzuwarten, welchen ich täglich entgegensehe. Graf A u e r s p e r g, m. p."

„Kundmachung. Von der medicinischen Fakultät wird hiermit bekannt gegeben, daß bereits nachfolgende Aushülfs-Spitäler für Verwundete organisirt worden sind:

A) Aus öffentlichen Fonds.

1. In der innern Stadt im Convictgebäude nächst der Universität auf 160 — 200 Betten;

2. In der Leopoldstadt, a) im Augartengebäude 150 Betten; b) bei den barmherzigen Schwestern 20 Betten;

3) Auf dem Rennwege bei den Büsserinen 200 Betten;

4. In der Rossau im Kloster der P. P. Serviten 50 Betten.

B) Durch Privat-Wohlthäter und die Unterstützung des Gemeinderathes.

1. In der innern Stadt: a) am Bauernmarkt im Liechtensteinischen Hause, Nr. 587; b) in der Preßgasse, Nr. 454, mit 20 Betten; c) im Benediktinerstift Schotten, 30 Betten; d) in der Herrengasse im Liechtensteinischen Pallast, mit 6 Betten; e) nächst der Burg bei den Augustinern, 20 Betten; f) im alten Hauptmauthgebäude am Fleischmarkt, 20 Betten;

2. In der Leopoldstadt bei den barmherzigen Brüdern (circa 29 Betten, da die übrigen noch mit Verwundeten vom 6. October belegt sind.)

3. Landstraße. Erdberger Hauptstraße, Nr. 99, mit 15 Betten;

4. Auf der Landstraße bei den Elisabetherinnen mit 50 Betten;

5. Auf der Wieden, in der milit. Stadtwach-Kaserne, mit 60 Betten;

6. Auf der Mariahilfer Hauptstraße, in der k. k. Ingen. Akad. 80 Betten;

7. Am Josefstädter-Glacis, bei der ungar. Garde, 30 Betten;

8. In St. Ulrich in der Schottengasse am Schottenbergl Nr. 6, 12 Betten;

9. In der Josephstadt: a) im Blinden-Institute an der Lerchenfelder-Linie, 6 Betten; b) im Löwenburgischen Convict, bei den Piaristen, 20 Betten;

10. In der Rossau im Judenspital, 12 Betten.

Gleichzeitig wird das Publikum und die Herren Garden aufmerksam gemacht, daß es zweckmäßig erscheint, so lange nur einzelne Verwundungen, wie es in diesen Tagen der Fall war, vorfallen, die Verwundeten nicht in die kleineren Aushülfs-Spitäler abzugeben, sondern in die gewöhnlichen öffentlichen Krankenhäuser zu transportiren, und zwar:

Verwundete von der St. Marxer u. Erdberg. Linie in d. Bürg.-Spital zu St. Marx.

" " Belveder-, Favoriten- und Matzleinsdorfer-Linie in das Wiedner-Bezirks-Spital;

" " Hundsthurmer-, und Mariahilfer-Linie zu den barmherzigen Schwestern in Gumpendorf;

" " Lerchenfelder-, Hernalser- und Nußdorfer Linie in das allgemeine Krankenhaus;

Verwundete aus der Au, dem Prater, und von der Tabor-Linie zu den barmherzigen Brüdern.

Endlich erlaubt man sich an die edlen Frauen Wiens das Ansuchen um Beiträge von alter Leinwand, Charpie und Binden zu wiederholen.

Die Namen der Beitragenden werden durch die Wien. Zeitung veröffentlicht. Wien, den 17. October 1848. Dr. Lerch, Dekan. Dr. Köck, Pronotar."

„Kundmachung wegen Allarmirung. In den Vorstädten erfolgt ein Allarm durch die Herren Distrikts- und Bezirks-Chefs. Niemand Anderer ist dazu befugt. Bewegungen des Feindes gegen die Stadt signalisiren die Vorposten und Piquets durch Schüsse und Meldungen.

Allarm in den Vorstädten ist in der innern Stadt nicht abzunehmen. Solcher kann einzig und allein von mir, dem Chef des Generalstabes, oder meinem Feldadjutanten, Herrn Hauptmann Fenneberg, ausgehen. Jeder Urheber eines unbefugten Allarms, welcher nutzlose Aufregung und beklagenswerthen Mißbrauch, der ohnedieß auf das äußerste angestrengten Kräfte der Garde zur unausbleiblichen Folge hat, wird ohne Unterschied der Person verhaftet. Die Ahndung muß streng seyn, weil im gewissen Verhältnisse auch ein Uebermaß des Eifers zum Frevel wird. Wien, am 17. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung. Auf Befehl des Nationalgarde-Ober-Commando wird die Werbung für das mobile Corps der Nationalgarde des Karolinenviertels, im deutschen Hause in der Singerstraße fortgesetzt und zwar: Vormittags von 9 bis 12 Uhr; Nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Wien, den 17. October 1848.

Julius Reyer, Werb-Commissär."

Am 17. kam die offizielle Anzeige an die Obersthofämter, daß in einem Gasthause auf der Wieden durch zwei mit Calabreser-Hüten bekleidete Individuen, in Gegenwart von vielen Proletariern, der Plan besprochen worden sey, die k. k. Hofburg in Brand zu stecken, und zwar von der Seite des k. k. Naturalien-Cabinettes und der k. k. Hofbibliothek aus, indem sich daselbst viele brennbare Materialien befinden, wobei besonders der in Spiritus aufbewahrten Gegenstände der naturhistorischen Sammlungen Erwähnung gemacht wurde.

Schon um diese Zeit wurde die Bewachung der k. k. Hofburg mit ihren unermeßlichen Schätzen beinahe lediglich den Hofleuten überlassen, da die Nationalgarde-Hauptwache in der Burg so sehr durch den angestrengten Dienst zusammen geschmolzen war, daß durch einige Tage, statt der früher besetzten zweiunddreißig Tag- und siebenunddreißig Nachtposten, nur mehr sieben Posten versehen werden konnten, und die k. k. Militärwache bereits am 8. dieses Monats von der Hofburgwache abgezogen war. —

Auf die wiederholten dringendsten Vorstellungen des in der Hofburg zurück-

gebliebenen Platzoffiziers von Heidt, in Unterstützung mit dem vom Nationalgarde-Platz-Commando mit dem Hofburgdienste betrauten Platzoffizier Untersteiner, wurden aus den vier Stadtbezirken vierzig Garden zum Patrouillen-Dienst auf dem Burg-Territorio gegen Zusicherung einer Zulage aus dem Hofärar von täglich 1 fl. C. M. pr. Kopf requirirt.

Der Nothstand war um jene Zeit unter den Garden schon so hoch gestiegen, daß beinahe täglich von Garden der Burghauptwache, welche oft mehrere Tage ohne Ablösung blieben, — die rührendsten Schilderungen ihrer traurigen Lage vorkamen, welche nach Möglichkeit zu mildern, vom Hofe aus gesorgt wurde.

Der Gemeinderath gab zur Bewachung der Sammlungs-Cabinette im Augustinergange zwölf bis achtzehn Munizipalgarden in die Burg, und auch die Trabanten-Leibgarde und die Hofburgwachleute wurden verstärkt in die Hofburg gezogen, um gemeinschaftlich mit der Nationalgarde theils den Patrouillendienst, theils die Wachposten im Inneren zu versehen.

Hiebei kann man nicht unberührt lassen, daß von Seite des a. h. Hofes auf eine wirklich großmüthige Art und Weise für die in den Hofgebäuden Wache haltenden Garden gesorgt wurde, indem die bedeutenden, und besonders in letzterer Zeit verstärkten Wachcommanden täglich durchschnittlich mit 500 Portionen Wein, 500 Portionen Brod und 300 Portionen Fleisch unentgeldlich betheilt wurden, welche der unbescheidenen Anforderungen wegen, nur gegen Anweisungen des Platz-Hauptmanns du Beine, und nach dessen Commandirung in das Lager vom Platz-Oberlieutenant Dunder vom 10. bis 30. ausgefolgt wurden. Auch dieser Dienst war kein beneidenswerther. —

Vormittag inspicirte der Platz-Hauptmann du Beine das k. k. Militär-Transport-Sammelhaus, woselbst, wie erwähnt, der Platz-Offizier Ruf seit 14. d. M. permanent zur Verfügung des Haus-Commandanten, k. k. Hauptmanns Hilbert, sich mit einer angemessenen Schutzwache befand.

Ruf fand bei dem Antritte seiner Dienstleistung im k. k. Transport-Sammelhause ungefähr 100 Mann Militär, welche Zahl sich aber schon in den nächsten zwei Tagen durch Eintreffen von Rekonvalescenten aus dem k. k. Militär-Spitale, von Wachmannschaften einzelner aufgehobener Wachposten ꝛc. ꝛc. bis auf 400 Mann der verschiedensten Waffengattungen und Nationalitäten vermehrte; vorherrschend jedoch waren Soldaten polnischer Regimenter.

Anfangs zeigten sich die Massen dieser Leute wohl etwas schwierig, ja Einzelne stießen sogar Drohungen gegen den Platz-Offizier und die Wachmannschaft der Nationalgarde aus, wahrscheinlich weil sie glaubten, als seyen sie gefangen; als ihnen jedoch Ruf bemerkte, daß sowohl er, als die Nationalgarde-Wachmannschaft nur zu ihrem und des Hauses Schutze hier seyen, daß er sie keineswegs als Gefangene behandeln, sondern gerne jedem anständig adjustirten Manne

gestatten werde, nach vorheriger ordentlicher Meldung auf bestimmte Stunden auszugehen, und dieselben in diesem Falle nur dringend bat, zu gehöriger Zeit wieder in das Transporthaus zurückzukehren (was von Seite der Mannschaft auch pünktlich geschah) und sie vor Conflicten mit den Pöbelhaufen warnte; da legte sich die Gährung, und die Mannschaft zeigte sich von Tag zu Tag mehr zufrieden; nur vier Mann, ein Deutscher, zwei Italiener, und ein Pole, zu welchen sich in einigen Tagen noch zwei Mann gesellten, abermals ein Pole und ein Italiener, bestanden auf dem Entschlusse, zur Mobilgarde eingereiht werden zu wollen. Um den Gährungsstoff aus dem Hause zu bringen, wurden diese sechs Mann nach Verständigung mit dem Haus-Commandanten, Herrn Hauptmann Hilbert, entlassen.

Von dieser Zeit an war vollkommene Ruhe und Ordnung unter dem Militär des Hauses, und vereinzelte, durch die wachthuenden Garden selbst versuchte Verlockungen, scheiterten an der durch den Platz-Offizier Ruf genährten Pflichttreue der Mannschaft, so wie es der Wachsamkeit des genannten Platz-Offiziers gelang, die Monturs- und anderweitigen Vorräthe, so wie die Casse des Transporthauses vor Requisitionen oder Plünderung vollkommen zu bewahren.

Sehr zweckmäßig und dienlich wirkte sowohl die den Leuten gewährte Hauszulage von 3 kr. CM. pr. Kopf täglich, als die von dem Platz-Hauptmann du Beine bei seiner Inspicirung an die Leute gerichteten Ermahnungen, sich ruhig im Hause zu verhalten, und die ihnen von demselben zugesicherte fernere Bemühung, für die Erleichterung und Verbesserung ihrer Lage möglichste Sorge tragen zu wollen.

Auf der Landstraße, dem schwächsten Theile Wiens, herrschte wenig Lebhaftigkeit. Bemerkenswerth waren daselbst die vielen Kundmachungen, welche die Bevölkerung zur Ergreifung der Waffen ermahnten, und die Widerspänstigen sogar mit Verhaftung bedrohten. Auf der Landstraße, dem Rennwege und in Erdberg waren an den beiden Linien zwar Kanonen postirt, die Linienwälle aber nur sehr spärlich mit Posten besetzt, und zu diesem Behufe sind noch Brünner und Leopoldstädter Garden als Aushülfe verwendet worden, ungeachtet gerade die Umgebung Simmerings nicht allein von den Kroaten, deren viele am Friedhofe dortselbst lagerten, sondern auch von den Truppen sammt Kanonen besetzt waren. In dem angrenzenden Prater waren größere Vertheidigungsmaßregeln sichtbar. Die Gassen der Landstraße und Erdbergs waren von der Haltergasse an tüchtig verbarrikadirt, eben so auch die beiden Linien dortselbst.

Beim Reichstags-Ausschusse erschienen vier Mitglieder der Frankfurter Linken: Robert Blum, Julius Fröbel, Moriz Hartmann und Alb. Trampusch, und überreichten eine Adresse an den Reichstag.

Auf der Aula war ein großes Gedränge. Auf einer aufgestellten schwarz-

rothgoldenen Fahne waren die Worte zu lesen: „Werbeplatz der Mobilgarden." Die Werbung ging unter Waffengetöse und Trommellärm vor sich. Die Musikbande der Legion spielte munter darein.

In der Sitzung der constituirenden Reichsversammlung theilte der Präsident der Versammlung mit, daß mehrere Mitglieder in Folge der erlassenen Aufforderung vom Urlaube zurückgekehrt seyen.

Der Präsident bemerkte ferner, daß mehrere Urlaubsgesuche von Deputirten eingebracht wurden, daß er aber dieselben, bei dem Umstande, als der Reichstag mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse beschlossen hat, alle beurlaubten Deputirten zur sogleichen Rückkehr nach Wien aufzufordern, nicht zum Vortrag zu bringen erachtete, daß er jedoch hinsichtlich eines dieser Gesuche aus Gründen der Humanität eine Ausnahme beantragen zu müssen glaube; es ist dieses das durch den Schriftführer-Stellvertreter Wienkowski vorgelesene Gesuch des Johann Kruchowski, Abgeordneten für den Bezirk Horodenka in Gallizien, um einen 14tägigen Urlaub, worin angeführt ist, daß des Gesuchstellers Ehegattin und zwei von seinen Kindern an der Cholera gestorben, und daß die übrigen zwei Kinder dem Elende Preis gegeben sind, daher die Anwesenheit des Gesuchstellers in seiner Heimath dringend nothwendig sey. Einhellig bewilligt.

Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Bericht über den Gesetzentwurf zum Schutze des Reichstages und der persönlichen Sicherheit seiner Mitglieder.

Der Antrag des Abgeordneten Borrosch, daß die Verhandlung über diesen Gesetzentwurf verfolgt werden solle, wurde angenommen. Derselbe Abgeordnete verlas eine vom Abgeordneten Streit an die Reichsversammlung gerichtete Eingabe, ddo Brünn den 15. October 1848, worin letzterer gegen jeden Anwurf sich verwahrt, als sey er illegal von der Reichsversammlung abwesend, und erklärt, da sein Urlaub ohnehin bald zu Ende gehe, nach Beendigung seiner Geschäfte gleich nach Wien zurückzukehren, endlich mit der Bitte schließt, ihm die Stelle eines Schriftführers vorzubehalten.

Der Präsident erklärte, daß nach der vorgenommenen Zählung 195 Mitglieder anwesend sind, und ersucht die Mitglieder, die Räume des Reichstages nicht zu verlassen, damit hinsichtlich der Beschlußfähigkeit des Hauses kein Bedenken erhoben werden könne.

Der Abgeordnete Schuselka verlas im Namen des permanenten Ausschusses:

1) Die Adresse mehrerer Abgeordneten der Linken des Frankfurter Parlaments, lautend:

„An die Wiener! Eure großartige Erhebung hat unsere Bewunderung

erregt. Der blutige Kampf, den Ihr so glorreich bestanden habt, ist auch für uns, Eure Brüder, bestanden worden. Wir wissen, daß Ihr auch ferner, wie bisher, fortfahren werdet in Euren Bestrebungen, und daß Ihr dem übrigen Deutschland voranleuchten werdet durch Manneszucht und Energie.

Wir senden Euch vier unserer Freunde, um Euch unsere ungetheilte Hochachtung und unsere innige Dankbarkeit für Eure Verdienste um die Freiheit auszudrücken. Frankfurt a. M., den 13. Oct. 1848." (Folgen die Unterschriften.)

Die Frankfurter Linke hatte am 15. October folgenden Antrag gestellt: „Dringender Antrag. In Erwägung der großen Verdienste, welche die Majorität des constituirenden österr. Reichstages zu Wien und die heldenmüthigen Demokraten Wiens in Bekämpfung (?) der Reaction, der verrätherischen (!) Minister und der freiheitsmörderischen Camarilla an den Tag gelegt haben; — in Erwägung, daß die deutsche Stadt Wien sich durch ihren letzten Barrikadenkampf um die deutsche, so wie um die Freiheit eines edlen, hochherzigen Brudervolkes unsterbliche (!) Verdienste erworben hat; erklärt die deutsche National-Versammlung: Der constitutionelle Reichstag und die heldenmüthige demokratische Bevölkerung Wiens haben sich um das Vaterland (!) verdient gemacht."

Dr. Berger (aus Wien), unterstützt von Fallmeraier, Hartmann, Kolb, Robert Blum, Heisterbegh, Günther, Wiesner, Titus, Schlöffel, Hoffbauer, Simon von Trier, Marek, Bauernschmid aus Wien, Schaffrath, Vogt für Gießen, Zitz, Martini, Esterle.

Dieser Antrag fiel in Frankfurt durch, und die Minorität wendete sich mit obiger Adresse unmittelbar nach Wien.

2) Die Adresse der Bürgerschaft in Leitmeritz vom 12. October, unterzeichnet „der Bürger-Ausschuß" — wörtlich gleichlautend mit der Adresse des deutschen Bezirks-Vereins in Leitmeritz, ddo 12. October 1848, (siehe diese Seite 348).

3) Einen Bericht des Abgeordneten Löhner, lautend:

„An den Reichstags-Ausschuß! Von meiner Reise gestern Nachts zurückgekehrt, und in Folge von Verkühlung fast außer Stand, mich zu bewegen, bin ich genöthiget, schriftlich den Bericht zu ergänzen, den ich mündlich dem Ausschuß in der Nacht abgestattet.

Am 10. Nachts abgereist, war ich Früh in Brünn; von dort gab ich die erste telegraphische Depesche. Nach der nöthigen Verabredung mit Dr. Mayer, daß er mir etwaige Depeschen nach Znaim nachbringe, begab ich mich nach Znaim, wo ich nach dreistündigem Bemühen Audienz beim Erzherzog Franz Carl erhielt. Das Nähere hiervon hat der Abgeordnete Zbyszewski mitgetheilt; den nächsten Morgen suchte ich umsonst noch vorgelassen zu werden.

Nach Brünn zurückgekehrt, gab ich telegraphische Meldung und erhielt die

Antwort: ich habe der neu abgeschickten Deputation nach ins Hoflager des Kaisers zu gehen. Ich fuhr also Nachts nach Selowitz, und nach gepflogener Rücksprache mit der Deputation um 2 Uhr Nachts suchte ich vergebens dem Erzherzoge Franz die Nachricht zukommen zu lassen, die Ungarn seyen im Einmarsch, also Eile von Nöthen. Man gab mir die Antwort, die ich bereits gemeldet. Am nächsten Morgen kam die Deputation vor den Kaiser — ihr Bericht enthält das Andere.

Nach Brünn zurückgekehrt, ließ ich, zur Widerlegung boshafter Gerüchte, die einstweilen eingelaufene telegraphische Depesche an allen Straßen anschlagen: „Der Reichstag sey noch beschlußfähig," — gab telegraphischen Bericht, und sah mich genöthiget, Nachmittag das Bett zu suchen. Am nächsten Morgen erfuhr ich vom Telegraphen — es sey eine neue Deputation nach Olmütz gegangen, und da ich glaubte, dabei nützlich seyn zu können, eilte ich ebenfalls dahin.

Nach gepflogener Rücksprache mit derselben, ging ich zwar nicht mit zur Audienz, verwandte jedoch meine Zeit zu einem ernsthaften und vielleicht wirksamen Gespräch mit Grafen Woyna, kais. Gesandten in Schweden, dem ich die ganze Bedeutung der gegenwärtigen Umstände vorstellte, und der mir versprach, ihr geeigneten Orts volle Würdigung zu gewähren.

Von der Deputation erfuhr ich noch vor meiner Abreise Nachmittags, daß man sie an Wessenberg, als constitutionellem Minister, gewiesen, und daß sie mit demselben bereits die erste Unterredung gehabt. Nachts 1 Uhr in Wien angekommen, erstattete ich vorläufigen Bericht dem Ausschuß, ehe ich das Krankenbett aufgesucht, auf dem ich noch liege, unfähig fast die Hand zu bewegen, geschweige zu gehen.

Ein Vorschlag aber, den ich nicht unterdrücken kann, ist: Man möge den Erzherzog Johann durch Courier angehen, sogleich zu kommen, um zwischen Hof und Volk zu vermitteln; da er vor Allen die nöthige Energie und das Vertrauen beider Theile zu besitzen scheint — und Gefahr am Verzuge für beide Theile da ist, wie immer, wenn es sich um die höchsten Fragen handelt.

Die Stimmung Mährens ist radikal, die der Bureaukratie wie sie immer war, die des Militärs maßlos erbittert, die des Hofes ist eine unerhörte Mischung der höchsten Furcht und der reactionärsten Gelüste, die des Kaisers ist gewiß edel wie immer. Den 17. October 1848. Löhner, m. p."

Der Abgeordnete Schuselka theilte ferners mit:

4) Daß mehrere Anzeigen an den permanenten Ausschuß gelangt seyen, über rohe und gewaltthätige Behandlung von Seite des Militärs gegen Studenten und Nationalgarden, welche in die Hände desselben geriethen, und daß insbesondere in Krems ein Nationalgardist mit dem Leben bedroht sey, und daß sich hiedurch der permanente Ausschuß veranlaßt gefunden habe, das Geeignete zur

Abstellung solcher Gewaltthätigkeiten an die Militär-Commandantur zu erlassen, und daß insbesondere nach Krems ein eigener Courier mit dem entsprechenden Auftrage an den dortigen Militär-Commandanten abgesendet wurde, worin derselbe für jedes vergossene Bürgerblut streng verantwortlich gemacht wird.

5) Daß die Direction der Nordbahn sich angefragt habe, ob es bei dem vom Reichstage erlassenen Verbote, Truppenkörper auf der Nordbahn zu führen, sein Verbleiben habe, indem die Direction schon wiederholt zur Beförderung von Militär nach Wien durch die betreffenden Militär-Commandanten angegangen worden sey, und daß der permanente Ausschuß der Direction geantwortet, es habe bei dem erlassenen Verbote sein Verbleiben, und es werden jene Militär-Commandanten, welche allenfalls den Transport ihrer Truppenkörper gegen dieses Verbot durch Gewalt erzwingen, für ihre Handlung persönlich verantwortlich gemacht, und

6) daß der permanente Ausschuß aus Anlaß der gestern von der Reichstags-Deputation eingelangten telegraphischen Depesche eine neuerliche Adresse an Se. Majestät zu erlassen erachte.

Ueber Antrag des Abgeordneten Goldmark wurde beschlossen, daß der permanente Ausschuß diese Adresse zu entwerfen, und der Versammlung vorzulegen habe.

Ueber Antrag der Abgeordneten Borrosch und Brestl wurde ferner beschlossen, daß die in Olmütz befindliche Deputation durch telegraphische Depesche zu beauftragen sey, dort zu verbleiben, und das Einlangen der zu erlassenden Adresse abzuwarten, und selbe sohin Sr. Majestät zu überreichen.

Der Abgeordnete Brestl, als Berichterstatter des Commissions-Ausschusses, trug folgenden Gesetzentwurf vor: Jeder Reichstags-Abgeordnete, der ein Staatsamt angenommen hat, so wie jeder zum Abgeordneten gewählte Staatsbeamte, der in eine höhere Dienteskategorie tritt, oder außer der graduellen Vorrückung einen höhern Gehalt erhält, oder bei seiner Wahl der Umstand, daß er aus Regierungskassen einen regelmäßigen Geldbezug genießt, — verschwiegen oder verheimlicht hat, muß sich einer neuen, von den früheren Wahlmännern vorzunehmenden Wahl unterziehen, hat aber so lange Sitz und Stimme, bis das Ergebniß der Wahl dem Reichstage bekannt wird.

Ueber Antrag des Berichterstatters wurde beschlossen, daß die heutige Lesung dieses Gesetzentwurfes als die zweite anzusehen sey, indem dieser Gegenstand ohnehin schon früher, bei Gelegenheit, als der Constitutions-Ausschuß in der Abfassung des vorliegenden Gesetzentwurfes beauftragt wurde, berathen worden sey.

Der Antrag des Abgeordneten Borrosch, daß statt der Worte des Commissions-Antrages: „verschwiegen oder verheimlicht hat," zu setzen sey: „nicht den Wahlmännern bekannt geben würde" — wurde angenommen.

Der Commissions-Antrag wurde mit Berücksichtigung des Amendements des Abgeordneten Borrosch angenommen. Die Abstimmung erfolgte über den Antrag des Abgeordneten Cavalcabò, zuerst über die einzelnen Theile des Gesetzentwurfes, dann über das Ganze.

Der Gesetzantrag des Abgeordneten Borrosch, lautend:

Die verantwortlichen Minister können nicht zugleich als Abgeordnete auf dem constitutionellen Reichstage Sitz und Stimme haben, daher für Deputirte, welche Minister werden sollten, andere Abgeordnete gewählt werden müssen; — wurde angenommen. Endlich wurde auch der weitere Zusatzantrag des Abgeordneten Polaczek, des Inhalts: Dieser Beschluß hat auch auf alle, in den constituirenden Reichstag bereits gewählten Abgeordneten Anwendung; — angenommen.

Der Präsident eröffnete der Versammlung, daß der Abgeordnete für Beraun in Böhmen, Maximilian Berger, sein Mandat zurückgelegt habe, und daß gleichzeitig das Ministerium um die Ausschreibung einer neuen Wahl für diesen Bezirk angegangen werde.

Der Präsident eröffnete, daß die an die Deputation in Olmütz beschlossene telegraphische Depesche nicht expedirt werden konnte, weil das telegraphische Bureau in Lundenburg geschlossen wurde.

11¾ Uhr Vormittags. Franz Fürst, Jurist, meldete beim Ober-Commando, daß sich auf der Wieden, zwischen dem Mayerischen Kaffeehause und dem Theresianum, eine Stempelpresse befinde, und eine bedeutende Anzahl gepreßter Stutzenkugeln.

1¾ Uhr Mittags. Wurde beim Ober-Commando gemeldet: Aus der Heumarkt-Kaserne wurden in das Fürst Liechtensteinische Palais (zum Spital benützt) 171 Leintücher, 269 Halina-Bettdecken, 146 Strohsäcke und 179 Strohsackpölster transportirt.

An der Neubrücke der Leopoldstadt gegen die Roßau wurde geschossen. Das Ziel der Kugeln war ein Hirsch, der aus dem Prater verjagt, in die Donau flüchtete, schwimmend erschossen und an der Schlagbrücke herausgezogen wurde.

2¼ Uhr Nachmittag. Josef Saßer aus Königsstetten, berichtete beim Ober-Commando, daß in dieser Gegend der Landsturm erböthig wäre, die Beamten aber seine Wirksamkeit zu hindern suchen, und den Schmiedemeistern verbiethen, Waffen zu fertigen.

3¼ Uhr. Heinrich Hirschfeld meldete beim Ober-Commando, daß seine Bemühungen im V. U. M. B. von Stockerau bis Reitzersdorf den Landsturm aufzubiethen fruchtlos gewesen seyen, weil seine Vollmacht bloß vom Ober-Commando ausgestellt sey, und glaubt, daß die dortigen Bauern nur dann Folge leisten würden, wenn seine Sendung und Vollmacht vom Reichstage ausginge.

3½ Uhr. Garde Manhart, der 6. Juristen=Compagnie, meldete beim Ober=Commando, daß die Brücke bei Klosterneuburg über die Donau bereits vollendet sey und zum Uebergange der Truppen des Fürsten Windischgrätz gebraucht werden solle.

3½ Uhr. Hoffmann, Stations=Commandant in Floridsdorf, meldete beim Ober=Commando, daß in dem genannten Orte 3 Uhlanen gefangen wurden, und daß es scheine, als ob der Korporal, der sich unter diesen Gefangenen befinde, Schriften bei sich habe. Letzteres hat sich nicht bewährt.

4 Uhr. Das Stations=Commando von Floridsdorf bath beim Ober=Commando dringend um eine zweite Kanone.

4 Uhr. August Leukheim meldete beim Ober=Commando, daß sich im Arsenale im tiefen Graben kein Wachposten befinde, und daß das Volk verschiedene Utensilien aus diesem Gebäude fortschleppe. — —

4½ Uhr. Garde Freier des Bezirkes Landstraße berichtete beim Ober=Commando, daß im Publikum die Militärmacht, welche um Wien sich befindet, für bedeutend stärker gehalten wird, als sie wirklich ist; so sind in Atzgersdorf blos 6 Compagnien von Khevenhiller Infanterie bequartirt, und das Regiment Erzherzog Stefan Infanterie kampire auf freiem Felde. — Der Weg über Liesing, Mauer, Speising und Lainz ist ganz frei. In Rodaun befand sich ein italienisches Regiment, ist aber schon nach Schwadorf abgerückt. Der Ban Jellačič concentrirt seine Truppen bei Schwadorf und Rothneusiedl.

4½ Uhr. Der k. k. Kasern=Verwalter, Oberlieutenant Dworzak, machte beim Ober=Commando die Anzeige, daß in der Jesuitenhofer= und Getreidmarkt=Kaserne sehr viele Offiziers=Quartiere, Magazine und unterirdische Behältnisse vom Volke erbrochen worden seyen, und die vorhandenen Gewehre und die Munition weggetragen wurden.

4¾ Uhr. Karl Karra, Lithograph, machte beim Ober=Commando die Anzeige, daß er erböthig sey, bewegliche und transportable Barrikaden zu bauen, welche mit wenig Kosten verbunden, auch als Batterien gebraucht werden können.

4¾ Uhr. Dr. Wagl aus Graz berichtete beim Ober=Commando, daß in Weinhaus im Liguorianer=Gebäude noch 1600 Eimer Wein liegen, worüber schon eine Licitation ausgeschrieben worden, aber noch nicht statt gefunden habe.

Schiffsleute berichteten, die Insel Lobau sey militärisch besetzt. Auf der Brünnerstraße standen, nur wenige Stunden von Wien entfernt, starke Militärmassen. In Schlesien war ein großer Theil der Bauern bewaffnet, und wollte den Wienern zu Hülfe eilen; aber die Militärmacht stand ihnen hemmend entgegen. Der Kreishauptmann des V. U. W. W. berichtete dem Gemeinderathe, daß, nachdem die k. k. kroatisch=slawonische Armee den österreichischen Boden be=

treten, auch ungarische Vorposten die Leitha überschritten, in Bruck 8000 Brotrationen faßten, und wieder zurückkehrten. Ebenso seyen 14,000 Mann der kroatischen Armee bei Kirchschlag angelangt, die sich dann nach Bruderbruch gezogen hatten; das Betragen der kroatischen Armee hat zu keiner Klage Anlaß gegeben.

Der Bezirks-Chef Theodor Hirn machte beim Ober-Commando die schriftliche Anzeige, daß eine Abtheilung der Mobilgarde unter dem Vorwande, versteckte Munition aufzusuchen, auf der Wieden, Wohllebengasse in die daselbst befindliche Millykerzen-Fabrik gewaltsam eingedrungen sey, und daß das Hausrecht dadurch auf eine empörende Weise verletzt wurde. Da der Führer davon mit einer schriftlichen, von einem Ober-Commandanten-Stellvertreter unterfertigten Vollmacht versehen war, so konnte Hirn diese Hausdurchsuchung nicht hintanhalten; derselbe verwahrte sich jedoch ernstlich gegen ähnliche Gewaltthaten, und ersuchte das Ober-Commando in Zukunft bei dergleichen Fällen das Bezirks-Commando allein mit Hausdurchsuchungen zu beauftragen, welches die Bewohner des Bezirkes und deren Gesinnung kennt, folglich in der Lage ist, durch eigene Offiziere alle Anordnungen des Ober-Commandanten auf eine humane Weise auszuführen. — Messenhauser selbst billigte vollkommen diese Verwahrung Hirn's und ertheilte ihm den schriftlichen Bescheid, daß der Aussteller obiger Vollmacht einen Verweis erhalten werde. Thurn war es nicht. —

Auf gleiche Weise suchte der Bezirks-Chef Hirn alle Bewohner, besonders aber das k. k. Militär, welches sich auf der Wieden befand, zu beschützen. Das Wohnhaus des Generals Baron Herbert, sammt den Kanzleyen des Fuhrwesen-Corps, der Holzhof, das Gußhaus sammt dem anstossenden Stöckelgebäude, und die Kaserne der k. k. Militär-Polizeiwache wurden mit starken Wachposten der Nationalgarde besetzt, und so gelang es den genannten Generalen, mehre Stabs- und Ober-Offiziere sammt deren Familien, die Stabs-Parteien, dann die Mannschaft vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts vor jeder Gewaltthat von Seite des bewaffneten Proletariats zu bewahren. Auch ist von den genannten Militärgebäuden jede Beschädigung abgewendet worden. Zu diesen Wachen wurden vornehmlich die 4. und 24. Compagnie, welche sich hiezu freiwillig angebothen, commandirt. Der Hauptmann Friedrich Herr, der letzteren Compagnie, war vom 16. bis zum Einrücken des Militärs permanent als Wachcommandant im Stöckelgebäude; er übernahm inventarisch die sehr kostbaren Metall-Vorräthe vom Militär, verwahrte solche gewissenhaft, und erfolgte nur gegen schriftlichen Ober-Commando-Befehl Einiges an die Nationalgarde-Artillerie. Vorzüglich verdienstvoll war dessen Benehmen bei Gelegenheit des angeordneten Gießens von Flintenkugeln, wo es ihm gelang, die projektirte Benützung der vorhandenen kostspieligen Dampfmaschinen zum Gießen, zu verhindern. —

Die Sträflinge im Leopoldstädter Strafhause wollten gewaltsam durchbre-

chen und nahmen eine so drohende Stellung an, daß der Verwalter genöthiget ward, Beistand anzusprechen.

Die Wiener flohen immer noch, die Fuhrleute ließen sich sehr gut zahlen. Von 5 fl. stiegen die Fahrpreise auf 25 fl. C. M. und höher.

Jellačič's Hauptmacht stand bei Schwechat, also die Magyaren zu empfangen bereit.

Fizner und Beckers, Directoren der Millykerzen-Fabrik beschwerten sich im Gemeinderathe über Verletzung des Hausrechtes durch das Aufsuchen von Munition, worüber eine Note an das Ober-Commando zur weiteren Untersuchung erlassen wurde. Ein vom Ober-Commando an den Gemeinderath eingelaufenes Gesuch um Anschaffung von chirurgischen Instrumenten, wurde der Sanitäts-Commission überwiesen.

Das Ansuchen des Studenten-Comitees an den Gemeinderath, um die Verpflegung jener Armen, die nicht waffenfähig sind, wurde dem Magistrate zur Amtshandlung zugewiesen.

Sterner und Brentano suchten beim Gemeinderath um einen Vorschuß von 300 fl. auf Zünder an, worüber Würth und Kubenik zur näheren Untersuchung beauftragt wurden.

Ueber ein von dem Bezirks-Chef der Leopoldstadt an den Gemeinderath gelangtes Gesuch, die Sträflinge des dortigen Strafhauses, die sich aufzulehnen drohten, in das Kriminalgebäude abführen zu lassen, wurde eine Commission zur Untersuchung, bestehend aus den Herren Gräff und Hütter, ernannt.

Ein von der Direction des Versatzamtes an den Gemeinderath überreichtes Gesuch, um die Enthebung ihrer Beamten vom Nationalgardedienste, und um Bewilligung eines Vorschußes, wurde beziehungsweise des ersten Punktes an das Nationalgarde-Ober-Commando, und rücksichtlich des letzten Punktes vorwortlich an die Nationalbank-Direction sich gewendet.

Die Anzeige Schiffner's, daß im Eisenbahnhofe 1000 Metzen Erdäpfel lagern, welche zur Branntwein-Erzeugung nach Nußdorf bestimmt sind, weiset der Gemeinderath der Approvisionirungs-Commission zur gefälligen Beachtung und allenfälligem Ankaufe zu.

Ueber das bei dem Gemeinderathe eingelangte Gesuch des Bezirks-Chefs Lange, um Anweisung von Diäten, und zwar 2 fl. für sich, 5 Pferd (!), wurde eine Commission ernannt, welche sich in dieser Angelegenheit mit dem Ober-Commando ins Einvernehmen zu setzen hatte.

Angerer, Mitglied der Approvisionirungs-Comission, referirte dem Gemeinderathe, daß 900 Stück Ochsen auf den Markt gebracht wurden; die Händler überließen den Centner zu 45 fl. gegen gleiche Bezahlung. Die Fleischhauer haben die Garantie übernommen, jedoch unter der Bedingung, daß, falls

vielleicht einige tausend Gulden fehlen sollten, diese die Commune bezahle, wofür jedoch die ganze Innung Bürgschaft leisten werde, welches auch angenommen wurde. — Ein dem Gemeinderathe überreichtes Gesuch des Fleischers Diborsky aus Währing um 50 Stück Ochsen, wurde der Approvisionirungs-Commission zugewiesen.

Dr. Beer stellte den Antrag, der Gemeinderath möge eine Deputation mit einer Adresse an Se. Majestät absenden, welche die jetzige Lage der Stadt Wien, der loyalen und treuen Gesinnungen der Bevölkerung und ihrer unerschütterlichen Anhänglichkeit an den konstitutionellen Thron, an Se. Majestät vertrauensvoll die Bitte stellen soll: Allerhöchstdieselben mögen unter Berücksichtigung der allergnädigst anerkannten und zugestandenen Errungenschaften, und im Interesse der Ruhe und Ordnung, deren Aufrechthaltung zu den heiligsten Pflichten des Gemeinderathes gehört, diejenigen Maßregeln einzuleiten geruhen, welche geeignet sind, den peinlichen uud zweifelhaften Zustand, der die Wohlfahrt der Bewohner Wiens untergräbt und erschüttert, im Geiste des Friedens und der Versöhnung ein Ende zu machen, und die Rückkehr Sr. Majestät zu beschleunigen, worüber Stifft, Martyrt und Bernbrunn die Amandements stellten, daß auch gewisse Forderungen gestellt werden sollen. Diese beantragte Adresse ist unterm 19. enthalten.

Ueber das an den Gemeinderath eingelangte Dekret des Reichstags-Ausschusses bezüglich der Bitte des Gemeinderathes, daß der Ober-Commandant die Offensive nur über Antrag des Reichstages ergreifen dürfe; des Inhalts: daß sich der Gemeinderath früher äussern solle, ob er Jellačič als Freund oder Feind betrachte, entwickelte sich eine längere Debatte, worüber beschlossen wurde, diesen Gegenstand in der nächsten Sitzung in neuere Berathung zu ziehen.

Hütter referirte im Gemeinderathe über seine Sendung in das Leopoldstädter Strafhaus, wornach eine Commission zur Ausführung der nöthigen Maßregeln ernannt wurde.

Stifft verlas eine Adresse an den hohen Reichstag, in welcher derselbe ersucht wird, die Stellung des prov. Ober-Commandanten der Nationalgarde dem Gemeinderathe gegenüber ins Klare zu bringen. — Beer wünschte in die Adresse auch aufgenommen, ob unter der Vertheidigung der Stadt, auch die der Umgebung verstanden werden soll, worüber Wessely und Freund meinten: da der Ober-Commandant für Wien und Umgebungen ernannt ist, die Vertheidigung auch auf die nahe liegenden Vorstädte ausgedehnt werden müsse. Kaiser, Folwarzny und Braun hielten dafür, daß die Vertheidigung der Umgebung von Wien eine Unmöglichkeit sey, wornach über Freund's Antrag eine Commission ernannt wurde, welche eine Redaction der verlesenen Adresse vornehmen sollte. Kuhn stellte den Antrag, es mögen die kommandirenden Generale

schriftlich oder mündlich befragt werden, ob sie Approvisionirungsgegenstände frei passiren lassen wollen, worauf Dr. Folwarzny meinte, daß dieses durch Anfrage des Sicherheits-Ausschusses des Reichstages, Gräff, durch eine Deputation an die commandirenden Generale, Braun durch das Ober-Commando der Nationalgarde, Schierer durch den General Matauscheck geschehen solle, Gassenbauer hingegen einen feierlichen Protest wegen des Abschnittes der Zufuhr von Lebensmitteln an den Reichstags-Ausschuß zu machen beantragte, wurde beschlossen, ein schriftliches Ansuchen durch eine Deputation dem Reichstags-Ausschusse zu überreichen, und denselben zugleich zu bitten, dem Gemeinderathe hierüber eine schriftliche Erledigung zukommen zu lassen.

Stifft las dem Gemeinderathe die durch die Commission redigirte Adresse vor, welche angenommen wurde; Beer's Antrag, dieselbe zu veröffentlichen, wurde über Entgegnung einiger Mitglieder vom Antragsteller zurückgezogen.

Freund verlas die von ihm verfaßte Adresse an die hohe Reichsversammlung, betreffend die finanzielle Lage der Commune, in welcher Kaiser den Ausdruck „ein Feind vor den Mauern Wiens" zu stark fand, und daher von Freund dahin abgeändert „die Truppen des Ban's in feindlicher Stellung" und in dieser Gestalt vom Gemeinderathe angenommen wurde.

In der Nachmittags-Sitzung der constituirenden Reichsversammlung desselben Tages berichtete der Abgeordnete Schuselka im Namen des permanenten Reichstags-Ausschusses, daß die bei der gestrigen Reichstagssitzung beschlossene Adresse an Se. k. k. Majestät der hohen Reichsversammlung zur Genehmigung noch nicht vorgelegt werden könne, weil bei der Redigirung derselben sich Schwierigkeiten erhoben, die noch nicht beseitigt sind. Unter diese Schwierigkeiten gehört auch der Umstand, daß der permanente Reichstags-Ausschuß eine neue Proklamation an die Völker Oesterreichs zu erlassen, und eine Abschrift hievon der Adresse an Se. Majestät beizulegen für nothwendig erachtet.

Die Veranlassung zu dieser Proklamation an die Völker liegt in dem Umstande, daß in mehreren Provinzen des österreichischen Kaiserstaates die nachtheiligsten, wahrheitswidrigsten und das bisherige Verfahren des Reichstages im hohen Grade verdächtigenden Gerüchte und Entstellungen der jüngsten hierortigen Vorfälle verbreitet sind, und von böswilligen Leuten noch immer verbreitet werden. Es stellt sich sonach die Nothwendigkeit heraus, die irrigen Urtheile, welche sich durch diese wahrheitentstellenden Berichte über die legalen hierortigen Ereignisse und das Benehmen des Reichstages in den Provinzen herausgebildet haben, zu berichtigen, und die bisherige Wirksamkeit der hohen Reichsversammlung durch getreue Darstellung der letzten Ereignisse, dann der feindseligen Benehmungsweise der vor der Haupt- und Residenzstadt stehenden Kriegsheere, endlich der vielen vom Reichstage unternommenen Versuche zur friedlichen Ausgleichung zu rechtfertigen.

Als letzte Folgerung dieser wahrheitsgetreuen Darstellung ist schließlich in die beantragte Proklamation die Aufforderung an alle Völker Oesterreichs aufzunehmen, daß sie den Reichstag unterstützen und ihre heiligsten Interessen in der Bedrohung der Freiheit seiner Berathungen gefährdet erklären.

Dieser Antrag des Abgeordneten Schuselka wurde durch emin nte Stimmenmehrheit mit dem Zusatzantrage des Abgeordneten Ziemialkowski angenommen, daß in die oben gedachte Proklamation auch die Versicherung aufzunehmen sey: „daß der Reichstag, weit entfernt, die bereits errungenen Freiheiten zu schmälern und namentlich die aufgehobenen unterthänigen Schuldigkeiten wieder einzuführen, die Rechte der Völker vielmehr zu erweitern, zu schützen und zu befestigen bemüht sey."

Der Antrag des Abgeordneten Violand, damit in die beantragte Proklamation auch die Aufbiethung des Landsturmes aufgenommen werde, wie dieß von dem „ersten demokratischen Wiener-Frauen-Verein" in dessen Eingabe an den Reichstag vom 17. October 1848 gewünscht wird, wurde vom Antragsteller selbst zurückgenommen, mit der Motivirung, weil er (der Antragsteller) voraussehe, daß er mit diesem Antrage in der Minorität bleiben würde.

Die bezogene Eingabe des „ersten demokratischen Wiener Frauen-Vereines" an den Reichstag, lautete wie folgt:

„Hoher Reichstag! Die Freiheit, das Vaterland sind in Gefahr! Ein Schmerzensruf durchdringt alle Herzen, Ein Gefühl belebt jede Brust! Durchdrungen von der hohen Bedeutung unserer Zeitverhältnisse, welche uns (!) zum unvermeidlichen Kampfe rufen, um der Knechtschaft einer Soldatenherrschaft zu entgehen, halten wir es für unsere Pflicht, auch unsere Wünsche mit jenen unserer Brüder zu vereinen, um an Einen hohen Reichstag das dringende Gesuch zu stellen, Er möge mit energischer Kraft die Zügel der Regierung ergreifen, bevor es zu spät. Der Muth und die Entschlossenheit unserer Freiheitskämpfer, wir können sagen des ganzen Volkes, welches bereit ist, für die gute Sache bis auf den letzten Mann zu stehen, ist so groß, daß wir (!) eigentlich allein im Stande wären den Feind zu besiegen. Doch lange Verzögerungen wirken besonders auf halbentschlossene Menschen immer schwächend, es wäre daher höchst nothwendig, Ein hoher Reichstag möge den Landsturm — der mit ungeheueren (?) Kräften nur seines Winkes harrt — entbiethen, indem je imponirender die Macht, je größer die Streitkräfte, destow:niger Opfer würden fallen, einen Sieg zu erkämpfen, der ohnehin schon jetzt mit so viel unnütz vergossenem Menschenblut theuer genug erkauft."

„Jetzt gilt es zu handeln, jede Minute des Aufenthaltes kostet vielleicht viele Menschenleben, so weit unsere Blicke reichen sehen wir das mörderische Geschütz sich vor uns entfalten, Vernichtung drohender Soldatenherrschaft sey unsere Lo-

sung! Wir dürfen nicht länger säumen, um jeden Preis unsere kostbaren Errungenschaften zu bewahren, o hört unsere Warnung, unseren Hülferuf, Vertreter eines freien Volkes! Ladet nicht den Vorwurf der Mit- und Nachwelt auf Euer Haupt durch ängstliches Zögern und Berathen — wo es sich um das Wohl von Millionen handelt. Freie Männer des Volkes, beweiset daß Ihr würdig des Vertrauens seyd einer so großen Nation, und erbaut Euch ein Denkmal in den Annalen der Geschichte, das unzerstörbar.

Bürger wir vertrauen Euerem bewährten Pflichtgefühl.

Wien, den 17. October 1848. Im Namen des ersten demokratischen Wiener Frauen-Vereines. Caroline Perin, geb. Pasqualati, m. p., Präsidentin."

In der Sitzung des Centralausschusses der demokratischen Vereine im Gasthofe bei der Ente, wurde den Tag zuvor beschlossen, den Reichstag auf irgend eine Art zur Ausschreibung des Landsturmes zu vermögen, nachdem sowohl derselbe als auch der Gemeinderath zum Angriff der k. Truppen, trotz aller Versuche der Mitglieder des demokratischen Vereines hiezu nicht zu bewegen war. Endlich wendete man sich an den demokratischen Frauen-Verein, deren Präsidentin Perin und eine Madame Bruckmüller sich für die Zusammenstellung einer Monstre-Deputation erklärten. Bei der Ente wurde die Petition entworfen, dann die Unterschriften gesammelt. Um 4 Uhr Nachmittags zog ein Haufe von Frauen und Mädchen unter Geplauder und Gekicher zum Reichstagslokale, und übergab obige Petition.

Der vom Abgeordneten Sierakowski gestellte Antrag: „Die hohe Reichsversammlung möge beschließen, daß diejenigen Gouverneure oder sonstige Vorsteher der Provinzen, welche die gefaßten Beschlüsse des Reichstages zu verlautbaren unterlassen, als Landesverräther erklärt und als solche behandelt werden sollen," sammt dem Zusatzantrage des Abgeordneten Wienkowski, nach welchem hinter das Wort „Reichstage" in den obigen Antrag einzuschalten wäre: „welche ihnen durch das Organ der Executivgewalt zukommen," wurde durch den vom Abgeordneten Schuselka gestellten, und durch Stimmenmehrheit angenommenen Antrag: „daß das Ministerium aufzufordern wäre, die Beschlüsse des Reichstages, unter strengster Verantwortung, ämtlich und so schnell als möglich verlautbaren und das Briefgeheimniß aufs Genaueste wahren zu lassen," beseitiget.

8 Uhr Abends langte beim Ober-Commando die Meldung ein: daß das Militär einen Theil der Taborbrücke abgetragen habe.

8½ Uhr. Die Garden des Ortes Grinzing übersendeten an das Ober-Commando die Meldung: daß sie ihre Waffen um keinen Preis ablegen wollen, und ersuchen um Uebersendung scharfer Patronen.

Das Studenten-Comitee zeigte beim Ober-Commando an: daß 66 bewaff-

nete Finanzwächter auf der Hauptmauth verborgen seyen. Friederich Beck, Uhrmacher im Neulerchenfelde, zeigte beim Ober=Commando an, daß der dortige Richter, Namens König, der auch Hauptmann der Nationalgarde ist, den Befehl gegeben habe, daß sich, im Falle Militär durch den Ort ziehe, Niemand an den Fenstern sehen lassen soll, damit sie das Militär nicht reizen, und Anlaß zur Plünderung geben; auch habe er sogar schon mehrere Garden aufgefordert, die Waffen abzulegen. Ein vernünftiger Grundrichter!

11 Uhr Nachts. Erasmus Biel, aus der akademischen Legion, meldete beim Ober=Commando, daß ein Lieutenant des 2. Bataillons der Wiener=Freiwilligen mit einer Kiste erbeuteter Gewehre aus Pavia angekommen sey, und diese Gewehre in Wien heimlicher Weise verkaufen wolle. Derselbe nennt sich Ignaz Kepschira, wohnt auf der Wieden in der Hartmannsgasse, und hat auch als Südfrüchten=händler ein Gewölb zu Mariahilf in der Kirchengasse.

12 Uhr Mitternacht. Das Commando der akademischen Legion bei der St. Marxer=Linie zeigte beim Ober=Commando an, daß auf den Höhen bei Schwadorf Wachfeuer sichtbar werden, welche von der Stellung der k. Truppen abweichen, und den Ungarn gehören dürften.

Auf der Wieden herrschte eine Kampflust, als wenn die Leute bisher kein anderes Handwerk getrieben hätten. Die Linien und die Wälle waren mit Kanonen und einer täglichen Wache von beiläufig 500 Garden und Arbeitern besetzt. In Mariahilf, Gumpendorf, Neubau und auch im Schottenfeld war eine große Rührigkeit der Bewaffneten wahrzunehmen.

Die allgemeine österreichische Zeitung schrieb: „Das Lager im Belvedere wird aus 40000 Mann mobiler Garden bestehen. Die Leitung hat der berühmte polnische General Bem. Es ist bestimmt, bei dem bevorstehenden Angriffe der Ungarn dem Feinde in Rücken zu fallen.“

Mit den 40000 Mann hatte es eine ganz andere, etwas moderatere Bewandtniß. Die allg. österr. Zeitung brachte Lügen als Verbündete.

„An den löblichen Ausschuß der hohen Reichsversammlung in Wien. Mit Befremden entnehme ich aus der geschätzten Zuschrift vom 16. d. M., daß ein löblicher Ausschuß Gerüchten über eine standrechtliche Hinrichtung von fünf Individuen Glauben schenkt, ferner sich über schmähliche Behandlung eines Deputirten und Schmähungen und Drohungen gegen den Reichstag beklagen zu sollen glaubt. Ich weiß nicht, woher der löbliche Ausschuß diese und ähnliche Nachrichten erhält, muß sie aber jedenfalls als ganz lügenhaft bezeichnen. Obwohl ich durch die häufig vorgekommenen Versuche zur Verführung meiner Soldaten alle Ursache gehabt hätte, für dieses Verbrechen das Standrecht zu publiciren, so habe ich es bis jetzt absichtlich vermieden, dieses ernste Wort auszusprechen, und es kann somit von in meinem Lager geschehenen

Hinrichtungen durchaus keine Rede seyn. Eben so wenig ist mir von schmählicher Behandlung eines Deputirten, so wie von Schmähungen und Drohungen gegen den hohen Reichstag die geringste Kunde zugekommen. Das Erfinden und Ausbreiten solch' lügenhafter Gerüchte, die trotz vielfachen Erfahrungen über ihre Grundlosigkeit dennoch nur zu leicht Eingang finden, gehört unzweifelhaft mit zu jenen Mitteln, wodurch eine gewisse Partei allenthalben Besorgnisse zu unterhalten, und Haß und Erbitterung zu erwecken bemüht ist.

Hauptquartier Inzersdorf, am 17. Oct. 1848. Graf Auersperg, m. p."

„Vom Nationalgarde-Ober-Commandanten an die Bevölkerung der Stadt Wien und Umgebung. Mitbürger! Waffenbrüder! Ihr habt gestern Morgens meine erste Note an den Banus gelesen. Abends bin ich vor den hohen Reichstags-Ausschuß, und eine Stunde später vor den versammelten Gemeinderath getreten.

Es war mein erstes Auftreten vor dieser ehrwürdigen Körperschaft, die constituirende Reichsversammlung (?) unserer freien Gemeinde. Ich hatte die Antwort des Banus zu überbringen. Der Banus antwortete nicht schriftlich. Der Gemeinderath wird seine an den Parlamentär gerichteten Worte veröffentlichen. Ihr werdet daraus ersehen, wie gering der Banus von dem Charakter Eures provisorischen Ober-Commandanten dachte.

Seine Excellenz, der Herr Banus, wunderten sich, daß unter der geglätteten Sprache staatsmännischer Schönrednerei, der grollende Ernst eines Mannes vernehmbar durchbrach, der im Namen von Zehnmal Zehn Tausend (?) mißhandelter und tiefverletzter Wehrmänner reden zu sollen, die ernste Sendung hat. Hättet Ihr es dulden können, daß ich über die offenkundigen Gewaltthätigkeiten gegen die Stadt und Umgebung kalten Herzens und argen Geistes hinweggesehen, weil ich für meine Person nicht darunter litt? Hättet Ihr das? — Redet!

Der Herr Banus spricht von meiner Ansicht. Ich erklärte vor den Schranken des Gemeinderathes, der Versammlung unserer ehrwürdigen Väter:

Ich, der Mensch, das Individuum, der Bürger Wenzel Messenhauser, hat keine Ansicht. Der provisorische Ober-Commandant vollstreckt die Ansicht des hohen Reichstages. Er vollstreckt die Ansicht des Gemeinderathes. Er vollstreckt mithin, eben so sehr die Ansichten der tagenden Völker, als die Ueberzeugung der tagenden Gemeinde.

Mitbürger! Waffenbrüder! Dieses mein Urtheil über die ausweichende Politik des Banus ist mit Beifall begrüßt worden. Mein lauschendes Ohr trank daraus die Musik, die in dem offenen entschlossenen Gefühls- und Gedankensausdrucke freier unabhängiger Bürger liegt. Mitbürger! Waffenbrüder! Diese Männer sind Euere Väter. Ihr habt Sie zu ehren; Ihr habt Ihren Absichten und Leistungen mit Vertrauen zu begegnen. Diese Männer, obwohl

nur schlichte Bürger, obwohl nur (?) Industrielle, werden — ich bürge Euch dafür — im entscheidenden Augenblicke eher die hochherzigen Worte nachrufen: „Alles ist verloren, nur die Ehre nicht" — als der Zukunft Ihrer Kinder und Enkel ein geschändetes Wien überlassen. Waffenfähige Männer von Wien! Das kleine Sparta hatte keine Mauern, und durch Jahrhunderte sahen seine Weiber nicht den Rauch eines feindlichen Lagers.

Warum? — Die Brust seiner freien Männer war die unbezwinglichste Mauer.

Mitbürger! Euer provisorischer Ober-Commandant hat dem versammelten Gemeinderath sein Schreiben an den Banus vorgelesen, und über den Inhalt der mündl'chen Antwort Seiner Excellenz seine Vertheidigungs-Anträge gestellt. Es waren die Väter der freien Gemeinde der Stadt Wien. Seinen Anträgen ist wiederholter Beifall zu Theil geworden.

Morgen werden alle Mobilen-Corps, alle Freiwilligen in das Feldlager vom Belvedere beordert werden. Herr General-Lieutenant Bem ist Lager-Commandant. An ihn und seinen Stab ist sich mit allen Meldungen zu wenden. Euer Ober-Commandant hat sich von dem Grafen Auersperg eine ähnliche bestimmte Erklärung erbeten. Die Antwort ist noch ausständig. Sie wird von mir dem hohen Reichstags-Ausschusse, so wie dem ehrwürdigen Gemeinderathe alsogleich mitgetheilt werden, und dadurch sowohl, als durch meine Kundmachung zu Eurer Kenntniß gelangen. Mitbürger! Morgen Abend befindet sich auch Euer Führer in der Mitte zahlloser (?) Tapferer in dem Feldlager vom Belvedere. Sein Hauptquartier in der Stallburg wird für einige Zeit geschlossen bleiben.

Wien, am 17. Oct. 1848 Messenhauser, prov. Ober-Command."

Als Beleg, wie verblendet die Provinzialen über die Wiener Ereignisse schrieben und handelten, möge nachstehende Adresse dienen, worin der schmachvollste Mord an Latour ohne allem Zweifel als der wichtigste Theil des angeblich „glorreichen Sieges des unvergeßlichen 6 Octobers" verstanden werden muß.

Adresse des Kärthner Volksvereins. „Legionäre, National- und Bürgergarden und Volk von Wien!"

Der neuerliche, glorreiche Sieg des unvergeßlichen 6. Octobers hat mit ehernem Griffel ein Blatt Volksgeschichte geschrieben, welches der Zeitensturm von Jahrtausenden nicht verlöschen wird! Männer mit der flammendsten Begeisterung im Herzen und der kühnsten Todesverachtung in den Blicken, haben einen Kampf geschlagen, der wie ein rächender Wetterstahl, die freiheitsmörderische Hofpartei zu Boden schmetterte! — Es war ein Kampf auf Leben oder Sterben, und das Volk von Wien hat den unumstößlichen Beweis geliefert, daß an dem Heldenmuthe und der Begeisterung einer tapferen, todesmuthigen Nation, welche das Panier der Freiheit bis zum letzten Herzensschlage schwingt, alle Machina-

tionen einer nichtswürdigen Camarilla zerschellen müssen, wie die ohnmächtige Brandung an dem unerschütterlichen Felsenriffe!

Wir halten es daher für unsere heiligste Pflicht, der tapferen akademischen Legion, National- und Bürgergarde, so wie allen tapferen Kämpfern des 6. Octobers für den ruhmvoll erfochtenen Sieg, unseren heißesten Dank auszudrücken. Der Freiheit unser Gut, für's Volk unser Blut! — Klagenfurt, 17. Oct. 1848.

Im Namen des Kärnthner Volksvereines.

Dr. Jos. Hanet, prov. Obmann. K. Kroner, Schriftführer."

Wir, für unsere Person — und für 200,000 und mehr einheimische Bewohner Wiens, halten es für eine wahrhaft heilige Pflicht, obiger Adresse gegenüber, den 6. October keineswegs einen glorreichen, oder ruhmvoll erfochtenen Sieg, zu nennen, vielmehr die ohne Ober-Commando-Befehl erfolgte Ausrückung von circa 14 Compagnien Garden zum Schutze rebellirender, betrunkener, demoralisirter, verführter Grenadiere, die dem Kriegsgerichte verfallen waren; deren mörderisches Feuer auf die ihre Pflicht erfüllenden Truppen; die eben so niederträchtige als barbarische Ermordung des wehrlosen Kriegsministers; die räuberische Plünderung des Zeughauses, halten wir für eine beispiellose Dummheit zu Gunsten der in Unrecht begriffenen Magyaren, und zum fürchterlichsten Nachtheil der Stadt Wien, — für eine Schmach, „welche der Zeitensturm von Jahrtausenden nicht verlöschen wird —" und alle dabei Betheiligten für Mörder und Verbrecher, die die Ehre der Stadt Wien gebrandmarkt haben.

Am 17. 11 Uhr Mittags bekam der dem Obersten Schaumburg als Ordonnanz-Offizier zugetheilte Bürger-Hauptmann Knoth den Auftrag, mit Depeschen nach Stein zu dem dortigen Militär-Commandanten abzugehen, und hauptsächlich dahin zu wirken, daß ein in Stein gefangen gehaltener Garde befreit werde. Als er mit seiner Begleitung Abends 9 Uhr in Stein anlangte, wurde er zu dem Feldmarschall-Lieutenant von Ramberg geführt, welcher von Knoth die Reichstags-Depesche übernahm, und ihn versicherte, daß er in Betreff des gefangenen Garden durchaus nichts thun könne. In Bezug der Wiener Angelegenheit aber sprach sich der General sehr energisch aus; er erklärte, daß dem in Wien herrschenden Terrorismus gesteuert werden müsse, der Presse müsse ein Zügel angelegt, die Mörder Latour's zur Strafe gezogen, und überhaupt der Zustand der Stadt Wien geregelt, und zur gesetzlichen Freiheit zurückgeführt werden. Der General gab Knoth zugleich die vollste Versicherung, daß es niemals dem Militär einfallen könne, von den Errungenschaften auch nur das Geringste zu schmälern; er erzählte ferner, der gefangene Garde sey mit Depeschen von Messenhauser, welche an die Nationalgarden-Commandos von Krems, Stein und Langenlois gerichtet waren, aufgefangen worden, und zwar nur deshalb, weil derselbe in Krems auf offener Straße Aufruhr gepredigt, und die Be-

völkerung aufgereizt habe; — die Depeschen seyen ihm sodann abgenommen, commissionell dem dortigen Kreishauptmanne und dem Nationalgarde-Commandanten mit dem Bedeuten mitgetheilt worden, daß es ihnen frei stehe, mit ihren Garden Wien zu Hülfe zu eilen, wie die Depesche von Messenhauser aufforderte. Die Nationalgarde der genannten Städte habe jedoch erklärt, daß sie diese Aufforderung nicht nur ablehne, sondern auch im Falle der Gefahr gemeinschaftlich mit dem Militär wirken wolle.

Nachts 12 Uhr wurde Knoth vom Generalen entlassen, und verfügte sich am andern Tage Früh 9 Uhr wieder zu demselben, wo er den Obersten Pott fand, und sich mit letzterem in dessen Bureau verfügte. Daselbst waren mehrere Stabsoffiziere versammelt, und es wurde Knoth mitgetheilt, man könne den Gefangenen nicht frei geben, man müsse ein Beispiel statuiren. Da der Parlamentär sah, daß er keine Hoffnung habe, den Gefangenen zu befreien, so begab er sich wieder zum Feldmarschall-Lieutenant von Ramberg, um Alles anzuwenden, damit die Befreiung des Garden erfolge.

Nach langem Zögern, und nachdem Knoth auf das Herz des Generalen einzuwirken gesucht, wurde endlich dessen Bitte gewährt.

Knoth verfügte sich sodann mit dieser Nachricht in die Versammlung der Stabs-Offiziere, wo sogleich Oberst Pott ihn einlud, sich in dessen Begleitung in die Kaserne zu verfügen, um den Gefangenen dort zu übernehmen.

Bei dem Gefangenen angekommen, wurde ihm die Freilassung verkündet, und derselbe dem Parlamentär gegen Abgabe dessen Ehrenwortes übergeben, daß er ihn nach Wien mitnehme. Knoth mußte nun, um in Rücksicht seines gegebenen Ehrenwortes gesichert zu seyn, den Gefangenen fortan selbst als Gefangenen betrachten, und übergab ihn der beihabenden Ordonnanz und dem Trompeter zur Bewachung. Mit Oberst Pott zur Versammlung zurückgekehrt, wartete Knoth nur noch auf die Depesche für den Reichstag, um sogleich mit dem Dampfboote nach Wien abzureisen.

Da erschien der genannte General, und theilte in einer starken Aufregung der Versammlung mit, daß so eben Berichte eingelangt wären, welchen zu Folge am Spitz bei Wien, von einer Nationalgarde-Abtheilung das Piquet der Quartiermacher eines Uhlanen-Regiments aufgehoben worden sey; er müsse daher Satisfaction nehmen, und er werde es durchaus nicht dulden, daß der Gefangene nach Wien abgehe; er müsse Repressalien gebrauchen. — Knoth erklärte jedoch, daß seit der Freigebung der Gefangene sein Eigenthum, und daß das Eigenthum eines Parlamentärs heilig sey.

Dieses, und der edle Charakter des Generals bewirkten, daß der Parlamentär seine Depesche erhielt, und mit dem Gefangenen die Rückreise nach Wien antreten durfte.

Die Gratzer Zeitung brachte folgende Proklamation des Generals Grafen Auersperg, die derselbe bei der Verlegung seines Hauptquartiers in die Umgebung Wiens erlassen hat:

„Landleute Oesterreichs und der Steyermark! Die Partei des Umsturzes, deren rastlosen Umtrieben es gelungen, die sonst so friedliche, wohlhabende und glückliche Residenz in die größte Verwirrung zu stürzen, trachtet auch bei Euch einen unbegründeten Haß gegen alles Bestehende zu erregen, und Euch zur bewaffneten Auflehnung gegen die Militärmacht, als die einzige Stütze gesetzlicher Ordnung, zu verleiten. — Als treuer Diener unseres constitutionellen Kaisers und Herrn, als aufrichtiger Oesterreicher warne ich Euch, biedere Landleute, derlei trügerischen Verlockungen nicht zu trauen!

Gebt Euch vielmehr der vollen Ueberzeugung hin, daß Euer ferneres Glück, Euer Wohlstand, Eure Zufriedenheit nur im gesetzlichen Wege gekräftiget und aufrecht erhalten werden kann, und weiset mit Entschiedenheit als treue Staatsbürger alle jene zurück, die Euch zum Gegentheile verleiten und die, haben sie Euch zu ihren elenden Zwecken mißbraucht, Euch auch sicherem Elende und zu später Reue entgegenführen.

Hauptquartier Inzersdorf, am 13. October 1848.

Graf Auersperg, m. p., command. General."

18. October.

Blum und Trampusch im Gemeinderathe. — Die Frankfurter Linke an die Wiener. — Reichstags-Verhandlungen. — Die Magyaren ziehen sich zurück. — Bem und die U. G. Cavallerie. — Licht-Phänomen. — Adresse an den Kaiser. — Disciplinar-Verordnung für die Nationalgarde. — Gemeinderaths-Verhandlungen.

Prag, 18. October, 1½ Uhr Morgens. Mit dem eben anlangenden Wiener Personentrain kamen auch die Deputirten unseres Stadtverordneten-Collegiums aus dem k. Hoflager zu Olmütz zurück. Sie wurden auf das freundlichste von dem Kaiser empfangen, bezüglich ihrer Vermittlungsanträge aber erklärte Se. Majestät, daß in dieser Angelegenheit an einen Mittelweg nicht mehr zu denken, und ein Entschluß fest gefaßt sey. Sr. Majestät liege gewiß das Wohl aller Völker am Herzen, und eben deshalb zur Erhaltung dieses Wohles seyen entschiedene Schritte nöthig. — Fürst Lobkowitz versicherte der Deputation, daß der Kaiser mit besonderer Freude aus ihrem Munde die Beweise unwandelbarer Loyalität vernommen habe, daß an den Errungenschaften des März und Mai auch nicht das Geringste geschmälert werden solle, daß die Maßregeln gegen Wien kein Bombardement und keine Freiheitsschmälerung bezwecken, sondern

daß man blos durch eine enge Cernirung die Bürgerschaft zwingen wolle, die Proletarier und die akademische Legion selbst zu entwaffnen, und den Frieden und einen geregelten Zustand herzustellen. Ungarn allein sey es, und Pesth insbesondere, gegen das mit Strenge verfahren werden soll.

Bis zum 19. soll die Cernirung Wiens durch 30 Bataillone Linientruppen, 22 Eskadrons Kavallerie und 8 Batterien Artillerie, nebst den kroatischen Schaaren bewerkstelliget werden, und um dieselbe Zeit auch die Belagerung Pesth's beginnen. Zu diesem letzteren Zwecke werden sich die polnische und serbische Armee konzentriren, und auch das Truppenkorps des Generals Roth, das nicht gefangen sey, zu ihnen stoßen. — Im Laufe des morgigen Tages erwartet man ein kaiserliches Manifest, worin die Beschlüsse des Reichstags anerkannt und die Erklärung gegeben wird, die vollständige Freiheit der Völker aufrecht zu erhalten. —

„Die Stellung der Truppen des Bans und deren Bewegungen lassen errathen, daß derselbe sich mehr gegen die heranrückende ungarische Armee vorsieht, als an eine Offensive gegen die Hauptstadt denkt. Es herrschte doch auch unter dem Offiziercorps eine vollkommene Unkenntniß dessen, was in den nächsten Stunden geschehen sollte. Die Umgegend bei Baden und Wiener-Neustadt ist nur schwach von Truppen besetzt; die Bahnhöfe hat das Militär inne, aller Verkehr auf der Eisenbahn ist mit Ausnahme der Truppentransporte unterbrochen. — Die famösen Rothmäntler, die Triarier des banischen Heeres, haben sich gegen Osten der ungarischen Gränze zugewendet; im Bahnhofe zu Wiener-Neustadt kann man jedoch noch andere Stützen der Gesammtmonarchie im banischen Sinne auf faulem Stroh gelagert sehen. Die Rothmäntler bettelten (?) um Silbermünze, Cigarren u. s. w. für Banknoten. Von europäischer Civilisation haben sie bisher nichts profitirt, als das Wort Aula. Dabei machten sie die Bewegung des Halsabschneidens, und deuteten auf ihr großes Messer im Gürtel. Daß Jellačič von k. k. Truppen sprechen kann, wenn er an diese, im Einzelnen lächerlichen, im Ganzen skandalösen Horden denkt, ist einer der unbegreiflichen Züge seines romantischen Sinnes. Excesse und Plünderungen sind nirgends vorgefallen, die Kroaten halten ziemlich Mannszucht. Zu fürchten wären sie auch nur als Räuber, nicht als Soldaten. Das Landvolk ist durch starke Requisitionen gedrückt, Unzufriedenheit herrscht jedoch nur gegen Jellačič, der unrechtmäßig ins Land gekommen, nicht gegen den gemeinen Mann. Die aus Wien geflüchteten „Freunde der Ruhe und Ordnung" werden in den Umgebungen Wiens nicht sehr freundlich aufgenommen, sie ziehen daher meist weiter hinauf gegen das Gebirge. Nur Baden ist ein nobles Asyl. — Im Bahnhof zu Neustadt wurde unter die Mannschaft des Regimentes Paumgarten eine Dankadresse an Jellačič und Windischgrätz vertheilt. Woher und wessen Inhalts konnte

nicht ermittelt werden. Ein Offizier äußerte sich: es sey ein elender Servilismus der ihn ärgere, obwohl er Militär sey. Auf der Höhe von Inzersdorf arbeitet man heute an neuen Batterien. Dieselben sind jedoch zu weit von der Stadt entfernt, als daß sie einen anderen Zweck als den der Vertheidigung der eingenommenen Stellung haben könnten. Die Truppen, die früher um Mödling, Rodaun u. s. w. standen, haben sich links gegen Schönbrunn gezogen. Der Geist ist im Ganzen ein gemäßigter."

Diese Schilderung lieferte die slawenfeindliche „allgemeine österreichische Zeitung" über das kroatische Hauptquartier.

Die Physiognomie der Stadt gewann eine lebhaftere, mehr kriegerische Färbung. Bewaffnete sah man in ungewöhnlicher Anzahl durch die Gassen streifen. Reitende Couriere, Studenten und Garden sprengten durch die Stadt und Vorstädte, und brachten aus dem Belvedere, woselbst sich die Ober-Commandantur befand, Befehle und Anordnungen.

Um 8 Uhr Morgens begann eine Kanonade, welche später immer vernehmbarer wurde. Die Kroaten begannen bei der Marxer-Linie Schanzen aufzuwerfen. General Bem ließ zwei Kanonen dem Friedhofe gegenüber auffahren, und nach einem anderthalbstündigen Feuern war die Ruhe wieder hergestellt.

Auf den Lärm dieser Kanonade hatte sich das Militär aus Inzersdorf auf der Anhöhe von der Spinnerin am Kreuz bis zur Laxenburger Allee in Schlachtordnung aufgestellt. Nach Verlauf von zwei Stunden formirte es wieder Compagnien und zog sammt der Reiterei und den Geschützen nach Inzersdorf zurück.

Das Finanz-Ministerium fand sich bewogen, dem Ober-Commando, statt wie früher durch das k. k. Universal-Cammeral-Zahlamt, von nun an durch die Stadt-Commune die nöthigen Geldmittel zufließen zu lassen, um die, durch die außergewöhnlichen Zeitverhältnisse herbeigeführten Auslagen bestreiten zu können.

In Folge dieses Ministerial-Beschlusses wurde der k. k. liquidirende Kassa-Offizier des Universal-Cammeral-Zahlamtes und Kassier des Ober-Commando, Josef Grimm, einberufen, und der magistratische Ober-Kammeramts-Official Blaschke als Kassier, und der magistratische Ober-Kammeramts-Accessist, Carl Fürst, als Controllor zum Nationalgarde-Ober-Commando delegirt, welche beide auch diese schwierigen Geschäfte bis zur Einnahme der Stadt von den k. k. Truppen versahen.

Messenhauser erhielt das Publikum in einer anhaltenden Lesegier. Die täglich eingenommenen 200 fl. C. M. waren kein unbedeutendes Honorar für derlei literarische Produkte. Im „Radikalen" erschienen billigere Novellen von ihm.

„Kundmachung. Gestern Abends hat der Ober Commandant den ersten Bericht des Herrn General-Lieutenants Bem entgegengenommen. Alle Linien und Außenthore sind von den Mobilen besetzt. Wir sind bereits jetzt im Stande, jedem

Angriffe, von welcher Seite er immer erfolgen möge, kräftig die Spitze zu bieten. Im Laufe des heutigen Tages wird an der Organisation und Aufstellung der Reserve im Lager energisch fortgeschritten. Ich hoffe Euch hierüber morgen Erfreuliches mittheilen zu können. Mitbürger! Garden! Nachmittags theile ich Euch die Antwort Sr. Excellenz des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Grafen Auersperg mit. Ich werde ihn in einer neuen Note über die vielen Irrthümer (?) seines sonst sehr freundlichen Schreibens aufklären, und Euch weiters mittheilen, wie ich einen Protest an die Centralgewalt in Frankfurt, und endlich eine Deputation Seitens der Nationalgarde, der Mobilen, und des sich vorbereitenden Landsturmes, an Se. Majestät den Kaiser, im Einklange mit den vorausgegangenen Deputationen des hohen Reichstages vorbereite. Wir stehen und bewegen uns auf dem gesetzlichen Boden! ganz im Gegentheile von dem, was Herr Graf Auersperg sagt, sind nicht wir es, welche den Kampf wollen (!). Man biete uns den Frieden auf einer Grundlage, wie wir ihn mit Ehre annehmen können, und wobei unsere Errungenschaften durch unerschütterliche Bürgschaften gesichert sind. Ein solcher Friede wird uns rasch zu unsern friedlichen Beschäftigungen und Gewohnheiten zurückführen. Mitbürger! Harret entschlossen aus. Bloß durch andauernden Muth, durch unbeugsame Entschlossenheit können wir des Sieges versichert seyn, und seine segensreichen Früchte genießen.
Wien, am 18. Oct. 1848. Messenhauser, m. p., pr. Ober-Commandant."

8 Uhr Morgens. Dem Ober-Commando wurde gemeldet: Bei der St. Marxer-Linie fallen Kanonenschüsse. Man vermuthet einen Angriff der Ungarn.

9 Uhr Vormittags. Der Bäckermeister Valentin, in der Alser-Vorstadt wohnhaft, beschwerte sich beim Ober-Commando, daß er schon einige Male von Garden und Arbeitern insultirt und mit Gewalt zur Dienstleistung aufgefordert wurde, ungeachtet er seine Enthebungskarte vorgezeigt, die ihm und jedem Bäckermeister vom Gemeinderathe ausgestellt worden.

9½ Uhr. Wurde beim Ober-Commando gemeldet: Die Nationalgarde-Artillerie soll bei der St. Marxer-Linie eine Batterie aufgestellt haben, die von Jellačič beschossen und zerstört wurde. Laut späterer Nachricht habe die Nationalgarde-Artillerie den k. k. Truppen eine Kanone demontirt.

9¾ Uhr. Garde Auer meldete im Auftrage des Studenten-Comitee's beim Ober-Commando, daß ein Schmied auf der Mölker-Bastei, vis-à-vis vom Mölkerhofe, 4 Gewehre versteckt habe, selbe nicht benütze, und auch nicht ausfolgen wolle.

Am 18. wurde der Schub bei der Tabor-Linie von dem Volke angehalten, die Schüblinge gewaltsam der polizeilichen Wachmannschaft entrissen, letztere versprengt, und erstere gleich zum Abtragen des Brückenjoches verwendet, und in die Mobilgarde eingereiht. — — —

Hier trug es sich zu, daß Bem bei diesen Arbeiten, die er sehr beschleunigt wissen wollte, einem von diesen Schüblingen, der nicht vertraut mit der schweren Arbeit, und zu schwach, die großen Trame zu tragen, befahl, einen solchen Brückenbaum mit Andern fortzutragen, allein die Last war ihm zu groß, er stürzte und ward ein Opfer derselben.

Auf den Glacien weideten Heerden ungarischer Ochsen, mit langen spitzen Hörnern, mit denen sie ihre eigenen Genossen incommodirten — die Wiener machten zeitgemäße Glossen darüber.

Die Reichstags-Armee, d. i. die mobilen Corps, mehrten sich — die Nationalgarde verminderte sich immer mehr und mehr. Die allg. österr. Zeitung brachte zwei gehäßige Artikel gegen die Czechen. Die Zeitungen zählten bereits 15,000 Mobilen in Wien, die Constitution nur 6000; aber auch diese Zahl war um die Hälfte übertrieben.

Bernbrunn stellte im Gemeinderathe den Antrag, daß wenn die Geschäftsordnung in Bezug auf die Verlautbarung der Gemeinderaths-Verhandlungen keine maßgebende Norm enthalte, hierüber im Principe über die Frage, was zu veröffentlichen sey, berathen und Beschluß gefaßt werde, worauf Wessely den weiteren Antrag stellte: Nicht blos die Anträge, Amendements und Beschlüsse, sondern die gesammte Debatte, so weit dieses ohne stenographische Kräfte thunlich ist, in den der Wiener Zeitung einzuschaltenden Protokollen der Oeffentlichkeit zu übergeben, welch' letzterer Antrag auch angenommen wurde.

Sylvester's weiterer Antrag: zwischen den Protokollen und Debatten dieserwegen einen Unterschied eintreten zu lassen, blieb in der Minorität, worauf Kaiser noch beantragte: Stante concluso, und bei dem vollsten Vetrauen, dessen sich das Bureau des Gemeinderathes erfreue, wodurch jede weitere Korrektur als erläßlich erscheine, das bisher bestandene Redactions-Bureau aufzuheben, und die richtig gestellten Protokolle zu veröffentlichen, welches einstimmig angenommen wurde.

Präsident Bondi theilte dem Gemeinderathe den Auftrag des Reichstags-Ausschusses mit, wornach dem Ober-Commandanten der Nationalgarde 50,000 fl. Conv. Münze zur Verfügung anzuweisen sind, welche Zahlungsanweisung auch sogleich ertheilt wurde, und Winter die Anzeige machte, daß eben ein Einschreiten des Ober-Commando im Gemeinderathe eingelangt sey, worin dasselbe die Beigebung zweier Kassabeamten in Anspruch nimmt, welchem Ansinnen auch durch den Vice-Bürgermeister Bergmüller sogleich entsprochen wurde. Hierauf wurde die in der vorherigen Sitzung von 17. October l. J. abgebrochene Verhandlung über die Mittheilung des Reichstags-Ausschusses übergegangen, in welcher von Stifft über den bereits gestellten Antrag der weitere Antrag gestellt wurde, daß auf Erlangung einer bestimmten Erklärung von Seite der

nächst Wien lagernden k. k. Generale, durch eine besondere Deputation an diese gedrungen werde.

Im Laufe der Debatte erschien im Gemeinderathe eine Deputation in Massa des Studenten-Comitee's, den Gemeinderath in eindringlicher, begeisterter Rede auffordernd, die Hülfe der Ungarn für Wien und die bedrohte Freiheit anzurufen; das schriftliche Wort wurde durch den mündlichen Vortrag des Deputations-Sprechers Fortunsky würdevoll unterstützt, worauf der Präsident die Deputation auf den hierwegen wiederholt gefaßten Beschluß aufmerksam machte, deßungeachtet derselben aber das Versprechen gab, diesen Gegenstand in neuerliche Berathung nehmen, und das Resultat derselben mittheilen zu wollen, worauf Kaiser beantragte, diese höchst wichtige Angelegenheit der Berathung der vollen Gemeinderaths-Versammlung vorzubehalten, und alle Mitglieder, mit Beseitigung aller anderen Beschäftigungen, alsogleich herbeizuziehen, welcher Antrag auch angenommen wurde.

Hierauf erschien im Gemeinderathe eine Deputation des Clubbs der Linken aus Frankfurt, welche durch ihre Sprecher, Robert Blum und Trampusch, dem Gemeinderathe den Dank und die Bewunderung für die hochherzige Erhebung und den standhaften Muth Wien's zur Wahrung der Freiheit aussprach, und welchen der Vice-Präsident Stifft mit gleichem Danke erwiederte.

Stifft verlas im Gemeinderathe den Entwurf der an Se. Majestät durch eine Deputation zu überreichenden Adresse, worauf Wessely das Amendement stellte, daß in die Garnison nur volksthümliches Militär verlegt werden solle; Bernbrunn wünschte in die Adresse aufgenommen: Se. Majestät wolle sich bewogen finden, sogleich ein volksthümliches Ministerium zu ernennen; und Klobasser stellte den Antrag, Se. Majestät wolle eine allgemeine Amnestie (!) gewähren.

Hiernach wurde die mit der Abfassung der Adresse betraute Kommission aufgefordert, diese angenommenen Amendements mit der Adresse in eine zweckmäßige Verbindung zu bringen, dieselbe dann nochmals zu revidiren, und der Plenar-Versammlung vorzutragen.

Martyrt stellte den Antrag diese Adresse zu veröffentlichen, und Wessely stellte das Amendement, die Veröffentlichung durch Druck nicht eher zu veranlassen, bis die Adresse Sr. Majestät übergeben. Beide Anträge wurden angenommen. Dem zu Folge wurde jene Adresse am 19. durch Plakate veröffentlicht. Wessely stellte noch den weiteren Antrag, der abzusendenden Deputation eine Instruction mitzugeben, wodurch ihr Verhalten am Hoflager genau vorgezeichnet werde, welcher Antrag nach längerer Debatte angenommen und beschlossen wurde: zu diesem Behufe, die mit der Ausarbeitung der Adresse betraute Commission durch drei Mitglieder zu verstärken, wozu Stubenrauch, Brodhuber und Wessely bestimmt wurden.

Hierauf verlas Stifft die revidirte Adresse, welche ohne Debatte angenommen wurde, ebenso wurde die von Freund vorgelesene Instruction genehmiget, und beschlossen, eine Deputation von 5 Mitgliedern durch das Loos zu wählen. Durch das Loos wurden A. Müller, Bernbrunn, Kaiser, Dr. Beer und Gassenbauer bestimmt, und denselben aufgetragen mit dem Abendtrain am 19. nach Olmütz abzureisen, und über Wessely's Amendement ein eigenes Reise-Journal zu führen. Wessely theilte dem Gemeinderath mit, es sey ihm bekannt geworden, daß der Verwaltungsrath der Nationalgarde Vollmachten ausgestellt habe, zur Aufsuchung von Waffen und Munitionsvorräthen in den Häusern selbst, und stellte nach Verlesung einer solchen Vollmacht den Antrag: da nur nach richterlichem Erkenntniß Hausuntersuchungen vorgenommen werden können, das Ober-Commando und den Verwaltungsrath zu ersuchen, diese Vollmachten zurückzuziehen, und durch ein Plakat ihre Zurücknahme und Ungiltigkeit bekannt zu geben. Dieser Antrag wurde auch angenommen und Kubenik mit der Abfassung eines Plakats beauftragt, dasselbe vorgelesen und genehmiget.

Der Präsident verlas die an den Gemeinderath gelangte Zuschrift des Buchhändlers Tendler, und übergab der Versammlung die durch denselben überschickten Exemplare der Broschüre: „Offener Brief an das österreichische Ministerium, von Carl Möring, Deputirten in Frankfurt. Dieselben wurden hierauf vertheilt, und Carl Möring den Dank der Versammlung schriftlich auszudrücken einstimmig beschlossen.

Hierauf verlas der Präsident eine, dem Gemeinderathe zugekommene Zuschrift des ungarischen Ministerial-Sekretärs Wargha, welche lautete: „Die in jüngster Zeit abgegebenen zwei Erklärungen des Herrn Franz Pulßky, Staats-Sekretärs des ungarischen Ministeriums des Aeußern, sind dahin zu berichtigen, daß selbe keineswegs als direkte officielle Erklärungen des ungarischen Reichstages, sondern blos als Privatmittheilung desselben angesehen werden können. Wien, am 18. Oct. 1848. Stefan Wargha, m. p., ung. Min. Sek."

Ferner zeigte der Präsident dem Gemeinderathe an, daß zu Mariahilf drei Spitäler errichtet worden sind, und zwar bei den barmherzigen Schwestern mit 60 Betten, beim goldenen Kreutz mit 25 Betten, und Laimgrube Nr. 77 mit 18 Betten.

Der Präsident verlas im Gemeinderathe eine Note des Staats-Untersekretärs Baron Stifft vor, welche bekannt macht, daß die von der Approvisionirungs-Commission des Gemeinderathes eingeführten Viktualien von der Verzehrungssteuer nicht befreit werden können, welches zur Kenntniß genommen worden ist. Die vom Klosterneuburger Commissariate an den Gemeinderath eingelangte Zuschrift, worin dasselbe um Hintanhaltung des Holzfrevels in der Brigittenau ersucht, wurde mit dem Ersuchen dem Ober-Commando der Nationalgarde über-

geben, durch starke Patrouillen dem Holzfrevel Einhalt zu thun, und die Frevler und Hehler zur Bestrafung den Behörden zu überliefern.

Götz sprach den Gemeinderath um Schutz für das Kloster der Salesianerinen an, da selbes in der Nähe des Lagers befindlich sey, und ein Mädchen-Pensionat habe; wurde dem Ober-Commando der Nationalgarde zur Ausführung übergeben. Ferner verlas noch der Präsident ein an den Gemeinderath gelangtes Gesuch der Militär-Stadtwache (früher Polizei-Wachmannschaft) um Erhöhung ihrer Löhnungen; Wessely trug auf Zulage an, wünschte aber eine Erklärung abgefordert, über die Stellung, welche die Mannschaft bei einem in Aussicht stehenden Kampfe, dem Volke gegenüber einzunehmen gedenke. Bernbrunn's weiterer Antrag, die Stadthauptmannschaft zu befragen, ob die Zulage in Geld oder Natural-Zuschussen bestehen solle, wurde angenommen, und an die Stadthauptmannschaft die Anfrage gestellt, so wie über den ebenfalls angenommenen Antrag Wessely's sich um die gewünschte Erklärung an den Commandanten der Wachmannschaft schriftlich gewendet.

Auf die von dem Gemeinderathe an den Reichstag gestellte Anfrage wegen der Vertheidigung Wiens, wurde demselben folgende Antwort durch den Reichstags-Ausschuß: „Der Gemeinderath, aus der freien Wahl der Vertreter des Volkes hervorgegangen, muß dessen Stimmung genau kennen. Ist die Mehrheit der Bevölkerung Wiens Jelačič Freund, so möge sie ihm die Thore Wiens öffnen, und ihn in die Mauern Wiens einlassen, betrachten ihn aber die Bewohner der Residenz als Feind und sind sie sich aufs Aeußerste zu wehren entschlossen, so ist es ihre Pflicht alle Vertheidigungsmaßregeln einzuleiten. Barrikaden innerhalb der Linien und Kanonen auf den Wällen können unmöglich als Vertheidigung gegen einen Feind dienen, der die Stadt cerniren und sie aushungern will. — Die Errichtung eines Lagers kann keine Offensive, sondern eine Defensive genannt werden, indem dieß bezweckt, durch schlagfertige Mannschaft den Feind abzuwehren, und die Lebensmittel zu ermöglichen Der Reichstag glaubte, mit Wien wäre auch die Freiheit gefährdet. Er wolle der Stadt Wien nicht gegen ihren Willen die Vertheidigung aufdringen, sondern der Gemeinderath möge erklären, wie er die Stellung Jelačič's betrachte, und welche Maßregel er zur Abwendung der die Stadt Wien drohenden Gefahren für nothwendig halte." — Dr. Stifft junior, nannte diese Antwort eine ironische, und unternahm bei dieser Gelegenheit das Benehmen des Reichstags-Ausschusses aufs Heftigste anzugreifen und zu tadeln. — Er erklärte aus sehr guter Quelle zu wissen, daß bereits an das ungarische Ministerium zu Buda-Pesth eine Note des russischen Gesandten(?) gelangt wäre, des Inhalts, daß Rußland ein Ueberschreiten der ungarischen Gränze von ungarischen Truppen, als einen casus belli betrachte, und dieß den Einzug russischer Truppen nach Ungarn zur Folge hätte. — Eben-

so weiß derselbe, daß die Aufbiethung des Landsturmes durch die Wien cernirenden k. k. Truppen unmöglich gemacht sey. Der Reichstag hätte aber durch seine Halbheit alles verdorben, er hätte einerseits nicht den Muth gehabt sich als provisorische Regierung zu erklären, andererseits es unterlassen, mit Auersperg auf Grundlage der Rückweisung ungarischer Truppen zu unterhandeln. — Statt dessen habe er sich mit der jesuitischen Phrase beholfen: „Der Reichstag habe die Ungarn nicht gerufen und könne sie daher nicht zurückschicken.“ Redner zweifelt nicht im Geringsten, daß Auersperg als k. General sehr gut von der Unmöglichkeit einer ungarischen Invasion überzeugt war, sich aber die Ergötzlichkeit verschaffen wollte, auszurufen: Siehe diesen großen Reichstag, wie er nicht einmal das weiß, daß die Ungarn nicht kommen können. Eben so unklug wäre dessen Verfahren in Hinsicht des Landsturms. Der Berichterstatter des „Freimüthigen“ theilte keineswegs die Ansicht dieses Redners, der ihm viel zu conservativ vorkam, und erlaubte sich in der Nr. 167 auf eine gemeine und empörende Weise auch den Gemeinderath Dr. Häusle darum zu verdächtigen und zu beschimpfen, weil dieser den Muth hatte zu erklären: er sehe in der erwähnten Antwort des Reichstags-Ausschusses Schlingen und Fallen, die dieser dem Gemeinderath legen wolle. Obwohl auf den Antrag Dr. Wessely's, Dr. Häusle zur Ordnung gerufen werden sollte,

---

Anmerkung. Alle gesinnungstüchtigen öffentlichen Blätter haben diesem, aus ämtlichen Quellen geschöpften, nach eigenen Erlebnissen und beeidigten Protokollen verfaßten Werke volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, — nur die radikale allgemeine österreichische Zeitung, obwohl sie das Werk sehr werthvoll nennt und lobt, macht mir am 21. Februar den Vorwurf von „mancher Ungerechtigkeit und Härte gegen die Gegenpartei.“ Die Gegenpartei ist die Umsturzpartei, jene Partei, die unter dem Arbeits-Minister Ernst von Schwarzer am 23. August v. J. wegen seiner Maßregel die Arbeiter aufgewiegelt hatte, gegen welche ich im Kampfe stand, und jene, so sich nicht widersetzten, mit meinen braven Kameraden der 12. 13. Compagnie 5. Bezirks schützte. Meine Gegenpartei ist die Partei des Herrn Ernst von Schwarzer, Redacteurs der allgemeinen österreichischen Zeitung, jene Partei, die Lamberg und Latour gemordet, Wien in's Unglück und Tausende von Menschen auf den Bettelstab oder in's Grab gebracht, jene Partei, deren Werkzeuge als gemeine Mörder Latour's heute gehangen wurden. Gemeine Mörder — Mörder nennen ist wohl nicht ungerecht oder hart? so frage ich auf den Gräbern der Gemordeten und der im Kampfe Gebliebenen. — Sie antworten; die Antwort ist stumm, traurig und mahnend wie ihre Gräber: Volle Nachsicht macht Verbrechen groß! — Laut Verfügung des Gouverneurs, F. Z. M. Baron von Welden, von gestern, hat jenes aufwieglerische, die nichtrebellirenden österreichischen Nationen beschimpfende Blatt, zu erscheinen aufgehört.

Wien, den 20. März 1849. Dunder.

so unterblieb dieß darum, weil sich die Majorität dagegen aussprach, und letzterer fügte noch die Aeußerung bei, daß er die Ueberzeugung habe und es begründen könne, **der Reichstag wäre nicht beschlußfähig.**

„Heldenmüthige Bewohner Wiens! Unsere Gesinnungsgenossen in der Nationalversammlung zu Frankfurt haben uns hierher gesandt, Euch die Bewunderung auszusprechen, die sie mit uns und mit ganz Europa Euch zollen. Da die Verhältnisse nicht gestatten, unsere Aufgabe in anderer Weise zu lösen, zu Euch zu sprechen in der Versammlung des Volkes, so wenden wir uns auf diesem Wege an Euch. Ihr habt mit einem großen Schlage die Ränke einer volks- und freiheitsfeindlichen Partei vernichtet! habt Euch mit bewunderungswerther Aufopferung für das ganze Deutschland wie für die Völker Oesterreichs erhoben, wie ein Mann. Eure Heldenthat flößt allen Kämpfern der Freiheit neuen Muth ein, und Eure Erhebung sichert unserem Kampfe den Sieg. Euer Beispiel wird uns Allen voranleuchten, und wir werden Euch nacheifern auf dem glorreichen Pfade, um werth zu seyn, Euch Brüder zu nennen.

Wir aber, die wir gesandt sind, Euch den Brudergruß und die heißen Segenswünsche von vielen Tausenden zu überbringen, wir preisen uns glücklich, in diesem verhängnißvollen Augenblicke in Eurer Mitte zu weilen, und wenn es das Schicksal will, Eure Gefahren zu theilen, mit Euch zu stehen und zu fallen. Heldensöhne Wiens, empfanget den Ausdruck unserer Bewunderung und unseres tief empfundenen Dankes. Wien am 18. October 1848. Die Abgesandten der vereinigten Linken in der deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt a. M.
Robert Blum. — Julius Fröbel. — Moriz Hartmann. — Alb. Trampusch, m. p."

Obgenannte Deputirte ließen sich in die akademische Legion einreihen; sie schloßen sich an eine Partei, die ihre Schwäche in Frankfurt paralellisiren sollte.

„Kundmachung. Das Ober-Commando hat bereits mittelst Tagsbefehl bekannt gegeben, daß diejenige Verordnung des Gemeinderathes, welche Garden für ihre außergewöhnliche Dienstleistung 40 Kreuzer Conv. Münze bestimmt, auf einem Irrthume beruhe. Gleichwohl sind gestern abermals Forderungen aufgetaucht, welche jedes Maß von Billigkeit überschreiten! — Garden! 40 Kreuzer Conv. Münze wäre für die Mittel Eurer Gemeinde in Kurzem unerschwinglich. Wenn für Wehrmänner, rücksichtlich ihrer Bedürfnisse gesorgt ist, so haben Gemeinde und Ober-Commando Alles gethan, was dem Kriegsgebrauche und dem Herkommen gemäß ist. Eine Zulage von 20 Kreuzern Conv. Münze und eine Löhnung von 25 Kreuzern Conv. Münze sind, in so fern sie als Verpflegung für den einzelnen Garden angesehen werden müssen, höchst ansehnlich. Sollten mir in dieser Hinsicht noch Anzeigen vorkommen, daß Leute durch Toben und Murren 40 Kreuzer Conv. Münze ansprechen, so werde ich dieselben, in so ferne sie Glieder

der Mobilengarde sind, nach dem heute publicirt werdenden Disciplinar-Gesetz bestrafen lassen, und ihre Namen öffentlich bekannt geben.

Zur ämtlichen Erledigung dieser Angelegenheit gebe ich das Nachstehende bekannt: Verpflegungsart der Garden.

Jeder unbemittelte Garde erhält für eine Dienstleistung von 24 Stunden eine Zulage von 20 Kreuzern Conv. Münze. Jeder Garde, der zum äußern Dienste verwendet wird, erhält 25 Kreuzer Conv. Münze, auch wenn der Dienst nicht volle 24 Stunden gedauert hätte. Jedoch verliert derjenige das Recht auf seine Zulage, der seinen Posten früher verläßt, als der Befehl von seinem Vorgesetzten anlangt. Commandanten kleiner Abtheilungen, welche die ihnen angewiesenen Punkte ohne Befehl oder Ablösung verlassen, sind den, unter ihrem Commando stehenden Garden für die Zulage verantwortlich, und haben selbe aus Eigenem zu ersetzen, wenn sie wegen Verlassung des Postens von der Verpflegs-Commission nicht ausgezahlt würde. Jeder Garde, welcher zum äußeren Dienste an den Linien verwendet wird, hat außerdem noch Anspruch auf ein Brot und ein Seitel Wein. Die Löhnung der Mobilen, der Legionisten und der Artillerie sind bereits bekannt gegeben worden. Die Verpflegsgelder sind täglich einzukassiren, müssen von den Abtheilungs-Commandanten ausgefertiget, vom Bezirks- oder Corps-Commandanten vidirt seyn, und täglich Früh vor 9 Uhr in das Bureau der drei Herren Ober-Commandanten-Stellvertreter gebracht werden, zur Anweisung und sofortigen Auszahlung. Um den Corps-Commandanten der Mobilengarde für außergewöhnliche Fälle die Verpflegung ihrer Mannschaft zu erleichtern, wird ihnen ein Fond von 200 Gulden Conv. Münze gegen Verrechnung angewiesen.

Wien, am 18. October 1848. Messenhauser, m. p.,
provisorischer Ober-Commandant."

In Folge der zahlreichen, durch jüdische Vermittlung gemachten Ankäufe und Versendungen von Waffen nach Ungarn, erfolgte nachstehende Proklamation: „Ueber den Verkauf von Waffen. Es gehen von vielen Seiten Meldungen ein, daß Waffen in großer Anzahl verkauft und versendet werden. In einem Augenblicke, wo das Vaterland in der höchsten Gefahr ist, wo jeder waffenfähige Mann seine Dienste mit aller Aufopferung leisten soll, wo erweislich noch viele willige kampflustige Männer ohne Waffen sind, ist die Versendung derselben aus unserer bedrohten Stadt ein Verbrechen. Ich verbiete demnach das Versenden von Waffen, so lange der Drang der Umstände dauert, und erkläre Jeden, der gegen dieses Gebot handelt, als einen Dieb am National-Eigenthum, der auch als solcher von den aufgestellten Behörden zu behandeln ist. Wien, den 18. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Ober-Commando-Befehl. Der Herr Chef des Generalstabes Haug hat das Hauptquartier zu organisiren. Die Wichtigkeit der Ausführung dieses Be-

fehles verpflichtet mich, allen Garden der im Hauptquartier dislocirten mobilen Corps den gemessensten Befehl zu geben, den Anordnungen des Herrn Generalstabs-Chefs unbedingte Folge zu leisten. Der Herr Generalstabs-Chef wird sich mit dem General-Lieutenant Bem ins engste Einvernehmen setzen, um mit ihm die ausgedehnte Wirksamkeit strategischer und taktischer Unternehmungen ins Leben zu rufen, und zu leiten. Es sind demnach alle Meldungen, Berichte dem Bureau des Generalstabes einzusenden, von welchem die Zutheilungen an die verschiedenen Departements des Generalstabes, Artillerie- und Befestigungs-Wesens erfolgen. In Bezug des Cassawesens der Operations-Cassa wird die Auszahlung nur auf Vidirung des Generalstabs-Chefs geschehen. Der vom Gemeinderathe dem Generalstabe zugetheilte Intendant hat die genaueste Evidenz der ausgezahlten Beträge einzuhalten, und die Empfänger der Geldbeträge zur Rechnungslegung an den Generalstab aufzufordern. Wien, am 18. Oct. 1848. Messenhauser, m.p., prov. Ober-Com."

„Kundmachung. Da ich durch die mir obliegenden Geschäfte so sehr in Anspruch genommen bin, daß es mir nicht mehr möglich wird, wie bisher die Geld-Anweisungen selbst auszufertigen, so habe ich hiemit meinen ad latus Herrn Oberst Schaumburg betraut, an welchen sich sohin in dieser Beziehung zu wenden ist. Wien, am 18. Oct. 1848. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

In der Sitzung der constituirenden Reichsversammlung am 18. October las der Präsident eine Eingabe des Abgeord. Franz Sterle, dd. Bruck an d. Mur, am 16. Oct., mit welcher derselbe dem hohen Reichstage anzeigt, er habe durch die Zeitung erfahren, daß nach einem Reichstagsbeschlusse jeder Abgeordnete die Waffen zu ergreifen und den Dienst der Nationalgarde, mit Ausnahme desjenigen, welchen der Präsident davon befreit, theilen müsse, er jedoch als sechsundsechzigjähriger Mann sich solchen beschwerlichen Diensten nicht mehr unterziehen könne, und daher seinen Sitz im Saale erst dann wieder einnehmen werde, wenn er offiziell erfährt, daß er von der genannten Dienstleistung befreit ist. Der Präsident wurde von der hohen Versammlung ermächtigt, diesen Abgeordneten durch ein Privatschreiben über seinen Irrthum aufzuklären. Der Abgeordnete Schuselka berichtete im Namen des permanenten Reichstags-Ausschusses:

1. Dem permanenten Ausschuß sey in der Nacht die Nachricht zugekommen, daß das ungarische Heer, welches bereits die österreichische Gränze überschritten gehabt hatte, sich in Folge eines Beschlusses des ungarischen Reichstags wieder auf den ungarischen Boden zurückgezogen habe.

2. Daß von mehreren Gemeinden und Personen Geldbeträge in der Gesammtsumme von 771 fl. 19 kr. C. M für arme Studenten und Nationalgarden

dem Ausschusse übermacht worden sind, welche von demselben mit Dank angenommen und ihrer Bestimmung zugeführt wurden, auch habe der Ausschuß beschlossen, dieses durch die Zeitungen zu veröffentlichen.

3. Berichtete er, daß der commandirende General, Feldmarschall-Lieutenant Graf Auersperg, auf die an ihn von dem Ausschusse gerichtete Zuschrift vom 16. October 1848, rücksichtlich der vorgekommenen Nachricht, daß in seinem Lager fünf Civil-Individuen standrechtlich, ein Abgeordneter des Reichstages schmählich behandelt, und Drohungen gegen den Reichstag gemacht worden seyen, mit der Zuschrift vom 17. October 1848, aus dem Hauptquartier Inzersdorf dem Ausschusse geantwortet, und mit derselben die obigen und ähnliche Angaben und Nachrichten als lügenhaft erklärt hat (siehe diese Seite 503.).

4. Daß der Abgeordnete Forster dem Ausschusse eine Erklärung der Bürgerschaft der Stadt Eger, dd. 12. October 1848, vorgelegt hat, in welcher diese Stadt ihre Gesinnungen in Bezug auf die neuesten Ereignisse in Wien kund gibt und erklärt, daß es Feigheit oder Verrath am Volke und dem Kaiser wäre, wenn jetzt die Repräsentanten des Volkes den Reichstag verlassen würden (siehe diese Seite 347.).

5. Berichtete er, daß der Abgeordnete Fischer im Namen der, vermöge Beschlusses vom 13. October 1848 an Se. Majestät nach Olmütz abgesendeten Deputation einen Bericht vom 17. October aus Olmütz über diese Reise und die Ankunft in Olmütz, dann über den Empfang und die Antwort Sr. Majestät eingeschickt hat.

Es wurde nun von ihm der Bericht, so wie die demselben schriftlich beiliegende Antwort des Kaisers vorgelesen.

Diese Urkunden lauten wie folgt:

„Die vermöge Beschlusses des hohen Reichstages, dd. 13. October 1848, an Se. Majest. den constitutionellen Kaiser abgeordnete Deputation ging in Wien am 14. d. M. früh um 5 Uhr ab, und kam in Olmütz Nachmittags um 2 Uhr an.

Se. Majestät der Kaiser traf 2½ Stunden später, also um ½ 5 Uhr Abends in dieser Stadt ein.

Nach 6 Uhr fragte sie bei dem Fürsten Lobkowitz, der im Gefolge des Kaisers ist, um die Zeit an, zu welcher sie Se. Majestät zu empfangen bereit sey.

Der Fürst nahm alsogleich mit dem Kaiser Rücksprache und zeigte den Deputirten an, daß die Audienz am folgenden Tage, d. i. am 15. d. M. 11 Uhr früh Statt finden werde.

Am 15. d. M. um 10 Uhr Morgens ließ Se. Majestät der Kaiser der Deputation eröffnen, er wünsche, daß sie sich vor der Audienz über den Zweck ihrer Mission mit dem Herrn Minister Wessenberg berede. Dieses geschah, die Deputation übergab dem Minister die Adresse des hohen Reichstages, und bestrebte

sich, ihn auf jene Höhe zu stellen, von welcher aus er die Nothwendigkeit des Völker-Congresses ermessen und bei Sr. Majestät vertreten könne.

Nachmittag wurde der Deputation durch den Minister die Eröffnung gemacht, Se. Majestät werde die Deputation um ½ 7 Uhr Abends empfangen.

Nachdem der Abgeordnete Wierzchlejski an Se. Majestät eine entsprechende Anrede gehalten hatte, zog der Kaiser die anliegende Schrift aus seinem Rocke, verlas sie in Gegenwart ihrer Majestät der Kaiserin und des Fürsten Lobkowitz, und begab sich wieder in seine Gemächer zurück.

Nachdem der entscheidende Einfluß Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl auf alle Staatsangelegenheiten allgemein bekannt ist, so hielt es die Deputation in ihrer Pflicht, ihm den Zweck ihrer Mission mit allen Gründen und insbesondere mit der unumwundensten Schilderung der Gefahr darzulegen, in welche die Fortsetzung des ungarisch-kroatischen Krieges das Gesammtvaterland zu stürzen bedroht. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog erklärte hierauf, er werde Alles, was in seinen Kräften liegt, beitragen, daß die obwaltenden Zerwürfnisse eine friedliche Erledigung finden werden.

Auf die telegraphische Nachricht des Abgeordneten Wiser hat die Deputation ihre Rückreise nach Wien verschoben.

Olmütz, am 17. October 1848. Fischer, m. p."

Die oben berührte Antwort Sr. Majestät lautete:

„Aus der Mir überreichten Adresse des Reichstages ersehe Ich mit Vergnügen, daß derselbe das Gesammtwohl aller Völkerschaften des österreichischen Kaiserstaates vor Augen habe, und die Bemühungen des Reichstages, der drohenden Anarchie entgegen zu wirken, erhalten Meine vollkommene Anerkennung. Ich werde Meinerseits Alles aufbieten, um die nöthige Ruhe und Sicherheit in der Hauptstadt wieder herzustellen, um dem constituirenden Reichstage die mögliche Gewährschaft für seine ferneren ungestörten Berathungen zu verschaffen."

Hierauf wurde von demselben Berichterstatter die in der Sitzung vom 17. October Abends beschlossene Adresse an Se. Majestät, und eine Proklamation an die Völker Oesterreichs vorgelesen. Es entspann sich nun die Debatte über die Adresse an Se. Majestät, bei welcher der Abgeordnete Potocki den Antrag stellte, daß man mit der Debatte so lange abwarte, bis die schon oben genannte Deputation einen vollständigeren und erschöpfenderen Bericht über ihre Wirksamkeit und die Folgen derselben erstattet haben wird. Aus diesem Anlasse berichtete mündlich auch der Abgeordnete Wiser über die Resultate der ihm von dem Ministerium übertragenen Sendung in das Hoflager Sr. Majestät.

Hierauf stellte der Abgeordnete Goldmark über den Antrag des Abgeordneten Potocki, der, weil er nicht überreicht wurde, auch nicht zur Abstimmung kam, den Gegenantrag, die Adresse sogleich in Berathung zu ziehen, welches auch

geschah. Es sprachen noch mehrere Abgeordnete über dieselbe, und die Debatte wurde ihrem Ende zugeführt. Als nun über die Adresse abgestimmt werden sollte, bemerkte der Präsident, daß sich nur 161 Abgeordnete in der Kammer befinden, dieselbe somit nicht beschlußfähig sey, und er trug daher darauf an, daß die Sitzung einstweilen unterbrochen und um 6 Uhr Abends wieder aufgenommen werde. Dieser Antrag wurde angenommen und daher die Sitzung um ½ 2 Uhr unterbrochen.

11 Uhr Vormittag. Ein Mitglied des Pesther Landsturmes — Namens Walzel, machte beim Ober-Commando die Anzeige: daß in Wien ein gewisser Dittmann in ganz eigener Uniform gekleidet, mit ungarischen Farben und Bändern geziert umhergehe, sich für den Adjutanten eines Generalstabs-Offiziers ausgibt, aber weder ein Ungar, noch Adjutant sey. Auch ist derselbe schon in der Uniform der Wiener Freiwilligen gesehen worden. Ein bekannter Aufwiegler.

11¼ Uhr Vormittag. Johann Brunner, Ordonnanz beim Schützen-Corps, machte beim Ober-Commando die Anzeige: daß ein kais. Ingenieur-Offizier als Schuster gekleidet, mit einem Bund Leder in ein Haus auf dem Kohlmarkt gegangen sey. Zur Verhaftung desselben wurden Anstalten getroffen.

11½ Uhr. Garde Müller des Bezirkes Landstraße zeigte beim Ober-Commando an, daß die Posten auf der Landstraße in der verflossenen Nacht so schlecht besetzt waren, daß ein Offizier, der diese visitirte, bei einer Kanone nur einen einzigen Mann traf, und als er die Garden der zum Dienst dahin beorderten Compagnie zur Rede stellte, noch insultirt wurde.

11¾ Uhr Mittags. Commandant Frank, vom 2. mobilen Arbeiter-Corps, berichtete von Floridsdorf dem Ober-Commando: daß nach Aussage zweier aus Leopoldau eingetroffenen Bauern, in Leopoldau ein Regiment Uhlanen zur Bequartierung angesagt sey, von welchem Regimente sich bereits ein Rittmeister mit einem Mann dort befindet. In der Umgebung befinden sich auch kleine Abtheilungen Cürassiere und Chevauxlegers. Man vermuthet, daß dieselben nach Gerasdorf, Stammersdorf ꝛc. verlegt werden.

Nach eben eingelangten Berichten eines von Stockerau kommenden Mannes, sendet das Militär schon die Vorhut gegen Wien. In Purkersdorf sollen sich Jäger befinden und ebenfalls vorrücken.

2 Uhr Nachmittag. Garde Postpischil, vom 11. Bezirke, brachte zum Ober-Commando einen von Auspitz in Mähren erhaltenen Brief, den ein Freund an ihn geschrieben, und worin gesagt wird, daß täglich sehr viel Militär (aber nur Nachts) durch Auspitz nach Wien marschire; und zwar nicht mit der Eisenbahn, sondern auf der Straße. Windischgrätz — schreibt derselbe — soll von den Pragern aufgefordert (?) worden seyn, als Vermittler aufzutreten, und wegen den Gräuelthaten in Wien, nach Oesterreich zu ziehen. — Sie versprachen

ihm die größte Treue, und er soll daher das ganze Militär aus Prag und Böhmen herausziehen.

Die dortigen Bürger erboten sich, die Wachdienste im Lande zu verrichten, in Prag alle Posten selbst zu besetzen. Auch soll diese an Windischgrätz mit dieser Bitte gesendete Deputation sich erbothen haben, ihm 200 der vornehmsten Bürger bis zu seiner Rückkehr als Geißeln zu stellen, daß sie für Sicherheit und Ordnung während seiner Abwesenheit wachen werden, und die Prager Bürger-Grenadiere sollen sich sogar angeboten haben, mit Windischgrätz nach Wien zu ziehen (?). Ferner sagte auch dieser Brief, daß Wien auf jeden Fall in Belagerungszustand versetzt werden wird, und daß Militär täglich durch Mähren ziehe, als ob es Soldaten vom Himmel regne. —

Der Rittmeister Martinitz und Adjutant Berger wurden in das Belvedere zum General Bem berufen, woselbst ein großer Kriegsrath Behufs eines projektirten Ausfalles abgehalten wurde Bem hatte die Schreibtafel in der Hand, und verzeichnete in solche die Stärke aller Corps. Als die Reihe an die Cavallerie kam, fragte er Martinitz im gebrochenen Deutsch: „Wie stark ist Nationalgarde-Cavallerie?" „Vierhundert Garden," war die Antwort. Bem notirte sich diese Zahl freudig lächelnd und sagte: „Ah, bravo! und alle zum Einhauen in der Schlacht?" — „Zur Schlacht? Nemlehet!" sprach Perger lakonisch den Kopf schüttelnd, und Martinitz bemerkte ernst: „Zur Schlacht nicht Einen!" — „Ah, ah! bloß zur Parade!" erwiederte Bem mit Geringschätzung. Martinitz jedoch sagte mit kräftiger, imponirender Stimme: „Nicht blos zur Parade, auch zum Dienste; wir sind jedoch Bürger, werden Haus, Hof und unsere Familien beschützen. In einer Schlacht haben wir nichts zu thun!" — Als nun Bem sah, daß er hier mit Männern zu thun habe, deren patriotische Gesinnung nicht zu ändern sey, wendete er sich weg; wagte jedoch nicht irgend Etwas gegen diese Ehrenmänner zu unternehmen.

An demselben Tage wurde der Platz-Offizier v. Sensel commandirt, den Stall des Ober-Commando zu übernehmen, und war beauftragt, zu den in selben vorhandenen fünf Hof- und zwei Ober-Commando-Pferden, noch die nöthigen zu requiriren, und das Hauptquartier beritten zu machen. Zu diesem Behufe wurde ihm vom Ober-Commandanten die nöthige Vollmacht ertheilt. — An diesem Tage übernahm er daher einundzwanzig Pferde von Schawél, und zwanzig von Rott gegen tägliche Vergütung auf Kosten der Gemeinde, so daß schon an diesem Tage achtundvierzig Pferde zur Disposition vorhanden waren.

„Neueste Nachricht! Heute ist dem Ober-Commandanten die Nachricht zugekommen, daß der hohe Reichstag von Ungarn den Beschluß gefaßt habe, die

ungarische Armee unter Csanyi und Moga würde, obwohl sie bereits die Landesgränze überschritten, nur dann vorrücken, wenn sie von den legalen Behörden zu Hülfe gerufen würde. Indem der Ober-Commandant diese mit den früheren Nachrichten aus dem ungarischen Lager im Widerspruche stehende Wendung der Dinge zur öffentlichen Kenntniß bringt, hat er sich bereits mit einem Gesuche an den hohen Reichstag zu Wien, an die Vertreter unserer Gemeinde gewandt, um über die Richtigkeit, Annahme, Modificirung oder Verwerfung seines Inhaltes zu berathen.

Persönliche Angelegenheit. Es ist dem Ober-Commando die beglaubigte Anzeige zugekommen, daß sich in einer Vorstadt das Gerücht verbreitet habe, als habe sich der Ober-Commandant gestern den 17. dieses aus der Stadt entfernt. Ich habe den Befehl gegeben, dem Urheber dieses Gerüchtes auf die Spur zu kommen, denselben sofort zu verhaften, um ihn als einen böswilligen Verläumder der verdienten Ahndung zuzuführen. Wien, den 18. Oct. 1848 Abends.

Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

Gut Unterrichtete versicherten, der Ober-Commandant wäre Behuf einer Berathung mit den Magyaren in Ungarn gewesen. Die ihn wegfahren gesehen, hielten seine Entfernung für Flucht. Das Plakat erzeugte unter den Umstürzlingen eine üble, unter den Gutgesinnten eine gute Stimmung. Erstere waren entmuthigt — weil die Magyaren weder mit, noch ohne Land kamen*). Das bewaffnete Volk hielt sich an die Zusage der Magyaren: „den Feind überall zu verfolgen" — und wurde mißtrauisch, es fing an einzusehen, daß die Magyaren zu ohnmächtig seyen, Jellačič anzugreifen. Selbst radikale Berichte gestehen, daß die Kossuth'sche Politik nicht so offen und ehrlich zu Werke ging, als man es erwartet hatte, und daß die Erhebung am 6. im Interesse der Magyaren geschah. Magyarische Emissäre waren bemüht, das gesunkene Vertrauen zu den Magyaren zu beleben, und verbreiteten das leere Gerücht, der russische Gesandte — oder gar der Kaiser Nikolaus, habe gedroht in Ungarn einzufallen — wenn Kossuth die österr. Grenze überschreite, — als wenn dieselben mit einem Rebellen verkehren würden und wollten. — Ungeachtet der Hoffnungslosigkeit auf magyarische Hülfe, hielten sich die Wiener für unüberwindlich, worin sie durch den Reichstags-Ausschuß bestärkt wurden.

4 Uhr Nachmittags. Wolfgang Geisler von Ober-Döbling machte beim Ober-Commando die Anzeige: daß er so eben von Stammersdorf komme, wo ein Quartiermeister die Einquartirung für 2000 Mann Militär, größtentheils Artillerie, angekündigt habe. Die Bauern wären darüber sehr ungehalten.

5 Uhr. B.... meldete beim Ober-Commando: in Grützendorf bei Klosterneuburg sind Nationalgarden aus Oberösterreich angesagt. Die in Klo-

*) Mit einem ganzen Lande! — Vergl. Seite 528.

sterneuburg stationirten Pioniere haben Vorposten ausgestellt, um deren Ankunft in Wien zu verhindern. Die aus einigen hundert Mann Pionieren bestehende Besatzung soll von den Klosterneuburger Bürgern sehr unterstützt werden, überhaupt sind die Bewohner dieser Stadt sehr thätig bei der Beförderung der ankommenden k. k. Truppen. Noch sey zwar keine Schiffbrücke geschlagen, aber man erwartet jeden Augenblick, daß es geschieht. In Grützendorf und im Gebirge herrscht der beste Geist für Wien.

Um 5 Uhr zeigte sich ein auffallendes, prachtvolles Licht-Phänomen, mittlerer Wiener Zeit, in südwestlicher Richtung von Wien. Es währte ungefähr 10 Minuten und veränderte unter dieser Zeit mehrmal seine prachtvolle Farbenmischung, ging von Blaßgelb in glänzendes Gold, dann in eine Schichte Violet und in ein sehr schönes sanftes Grün über, wobei sich eine schlangenförmig gebildete Wolke besonders bemerkbar machte. Die magische Beleuchtung des Stephansdomes durch diese Wolkenspiegelung — hielten Viele für ein schwarzgelbes Vorzeichen.

„Von Seite des Verwaltungsrathes und Ober-Commandos der Wiener Nationalgarde wurden an mehrere Mitglieder jener Commission, welche beauftragt ist, alle in Wien vorhandenen Munitions- und Waffenvorräthe zu eruiren, Vollmachten ausgestellt, durch welche dieselben ermächtiget sind, auf ihr Verlangen in den, einer Untersuchung zu unterziehenden Gebäuden, alle bezeichneten Lokalitäten zu eröffnen, und in nothwendig befundenen Fällen die Eröffnung der unzugänglichen Lokalitäten mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu bewirken. Da aber die Ertheilung einer solchen, das Hausrecht des freien Bürgers verletzenden Vollmacht gegen die bestehenden Gesetze ist, so erklärt der Gemeinderath dieselben hiermit für ungiltig. Wien, am 18. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

„Kundmachung. Die Cassa des National-Garde-Ober-Commando's befindet sich im Hauptquartier des Ober-Commandanten im fürstlich Schwarzenberg'schen Palais am Rennweg.

Mit Ausnahme der Zahlungen für die mobilen Corps, welche bei dem Gemeinderathe in dem ständischen Gebäude angewiesen, und im Ober-Kammeramte ausbezahlt werden, werden alle die Nationalgarde betreffenden Zahlungen bei der obgenannten Kasse des National-Garde-Ober-Commandos im fürstlich Schwarzenberg'schen Palais ausbezahlt. Wein, Brot und Tabak werden von der Approvisionirungs-Commission des Gemeinderathes im Magistratsgebäude erfolgt. In der Stallburg aber befindet sich derzeit keine Cassa. Wien, den 18. October 1848.

Von der Central-Kanzlei des Nationalgarde-Ober-Commando."

Bei Gelegenheit, als der Platzoffizier Dunder mit dem Concepte dieses Plakats wegen den darin ausgesprochenen Bestimmungen in der Permanenz des Gemeinderathes anwesend war, kam die Seite 266 besprochene Deputation an-

geblich des Gemeinderathes zur Sprache. Genannter Platzoffizier erzählte den ganzen Vorgang und frug die Mitglieder, ob die Deputation wirklich vom Gemeinderathe ausgegangen sey. Die Anwesenden, Schiffner, Brandmayer u. A. versicherten insgesammt eine derlei Deputation zum Ober-Commando in der ausgesprochenen Absicht, die Magyaren herbeizurufen, nie entsendet zu haben! woraus ersichtlich wurde, daß der demokratische Clubb dieses Mittel angewendet hatte, um zu seinem vorgesteckten Ziele zu gelangen. Hiedurch wurde der Gemeinderath aufmerksam gemacht, auf die demselben untergestellten Machinationen der Umsturzpartei. Daß Messenhauser auch nicht redlich zu Werke ging, bewies nachfolgende, höchst wichtige Veröffentlichung:

„Berichtigung. Der Gemeinderath der Stadt Wien bringt zur Kenntniß seiner Mitbürger, daß der Herr Ober-Commandant der Nationalgarde, nicht, wie es in seiner heutigen Kundmachung enthalten ist, sich mit seinem Gesuche, betreffs der ungarischen Armee an den Gemeinderath wendete, sondern nur dasselbe in der Plenar-Sitzung vom 18. October mit dem ausdrücklichen Bemerken, es sohin dem Reichstage vorlegen zu wollen, vorlas. Das Gesuch selbst liegt also dem Gemeinderathe nicht vor. Wien, am 18. October 1848.

Von der Permanenz des Gemeinderathes der Stadt Wien."

Der „Freimüthige" vom 18. October sagte: „Die Nachricht, daß sich die Ungarn zu Folge Beschlusses der ungarischen Reichskammer zurückziehen mußten, hat wenig oder gar keine Besorgnisse (?) in der Stadt erregt. Besorgte Männer, oder wenn man will weniger starke Gemüther, sehen in dem Abzuge des ungar. Heeres jede Verhütung einer Offensive unsererseits, die offenbar würde viel Menschenleben gekostet haben. Zwischen den Mauern Wiens, bis auf die Zähne bewaffnet, und gut verproviantirt, kann uns der Feind nicht an den Leib; mag er außen alle Mühseligkeiten der rauhen Jahreszeit genießen, wir werden in Ruhe und Ordnung unseren Geschäften nachgehen, und auf den friedlichen Ausgleich warten, wenn uns Frieden gebothen wird, hingegen mannhaft und muthig jeden Schlag zurückschlagen, der gegen uns und unsere Freiheit geführt wird! Daß gegen die Ungarn Erbitterung herrscht, wollen wir nicht verhehlen. Man zeiht sie der perfidesten Undankbarkeit. Der 6. October, dann alle Leiden der Stadt Wien sind durch die Ungarn hervorgerufen worden*), und nun ziehen sie

---

*) Dasselbe Blatt sagte an einem andern Orte, daß die Camarilla den 6. October hervorgerufen habe; andere behaupteten, es hätten dieß die Aristokraten gethan, denen der Pöbel überhaupt alles Unglück in Wien zuschob. So sagte ein politischer Schneider: „Seitdem die Herrschaften und der reiche Adel Wien verlassen haben, haben wir nichts zu thun, und alle Geschäfte gehen schlecht." Darauf erwiederte

sich zurück, lassen ihren Feind vor unseren Mauern, ohne uns irgend eine Verständigung zukommen zu lassen! Und geht nicht auch ihre Freiheit mit der unseren zu Grabe? Wir betrauern tief, daß wir so bitter enttäuscht worden sind. Das Studenten-Comitee wird noch den letzten Schritt versuchen, und im Vereine mit Deputationen mehrerer hiesiger Corporationen den Gemeinderath ersuchen, die Ungarn zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes zu bestimmen. **Und was macht Kossuth? Schläft Kossuth wenn Wien wacht?"**

Nach dem vorangeführten Geständnisse des genannten Kossuth'schen Parteiblattes, kann man wohl nicht mehr zweifeln, wer den 6. October hervorgerufen. —

Nachmittags wurde Behufs Beruhigung der Bevölkerung Nachstehendes von einem aufwiegelnden Bombast- und Kossuth-Gardisten veröffentlicht:

„Eine Stimme aus Ungarn an das edle Volk Wiens! Brüder im heiligen Freiheitskampfe, Männer! erprobt durch die höchsten patriotischen Tugenden!

An Euch wende ich mich im Namen einer ganzen Nation, im Namen jener Nation, die Ihr bisher edel und hochherzig und worttreu nanntet; die aber jetzt, einseitige Gerüchte Euch als niedrig, treubrüchig und unedel darstellen. — Laßt mich daher das Wort ergreifen, um Euch eines bessern zu belehren, um Euch Beruhigung zu geben, und um überhaupt unglückliche Spaltung und Mißhelligkeit zwischen zwei für Freiheit und Vaterland mit gleicher Gluth kämpfenden Nationen abzuwenden.

Der Ungar hat nie, ja niemals (?) sein Wort gebrochen, selbst dem erwiesenen Treubruch, der offenen Tirannei gegenüber nicht. Er hat oft gelitten und geduldet, da sein Vertrauen, welches er in Versprechungen setzte, oft zu seinem Unglücke durch die schändlichste Wortbrüchigkeit belohnt wurde.

Könnt Ihr also glauben, daß der Ungar jetzt, wo er für die heilige Sache der Freiheit gegen die ihn von allen Seiten umgebenden, und nach seinem Gut und Blut lechzenden Barbaren und Räuberhorden kämpft, sein, dem Brudervolke, dem Waffengefährten und innigsten Brudergenossen gegebenes Wort brechen, und seinem Versprechen, dem Edelmuth gegenüber, untreu sich zeigen würde?

---

der politische Schuster: „Sie haben recht, die verfluchten Aristokraten haben uns alle Adeligen und Herrschaften vertrieben." — Zwei Jungen rauften; der ältere und stärkere wurde gefragt, warum er den andern schlage: „Das ist ein schwarzgelber Republikaner, er hat gestohlen," war die Antwort. — Am Gänsemarkte erzählten sich die Weiber allen Ernstes, die Camarilla sey schiech, einäugig, bucklig, rauche und schnupfe, und überhaupt eine häßliche Frauensperson. — Ein Siegel der Philosophen lautete buchstäblich: ADJUDANTUR des philosophischen Corps. Ich fragte einen philosophischen Schärpenträger, warum ersteres Wort mit d gravirt ist. „No, schreibt man Jude nicht mit d?" war die Antwort. — Dieß zur Charakteristik der Volkssouveräne. Dr.

Nein, und ewig nein! Das thut der Ungar nicht, und sollte er selbst dadurch sein Todesurtheil unterschreiben.

Hört die wahre Sachlage einfach und kurz, wie die Wahrheit zu seyn pflegt. Verflossenen Samstag bekam das ungarische Repräsentantenhaus eine Depesche aus dem Lager, worin angedeutet wurde, daß das Lager in Folge reactionärer (?) Umtriebe auf Aufreizungen, fast einer Desorganisation (!) entgegengehe, daß in mehreren Bataillonen Auflehnungen vorgekommen seyen und das Aergste von dieser Uneinigkeit zu erwarten sey.

Diese unverhoffte Nachricht brachte Mißmuth und Bestürzung in die enthusiastische Hauptstadt, welches selbst im Parlamente nicht ohne Wirkung bleiben konnte. In diesem Gemüthszustande faßte das Repräsentantenhaus den Beschluß, wornach die Truppen vor der Hand nicht eher die Gränze überschreiten sollten, bis die beirrte Stimmung und die böswillig gestörte Eintracht wieder hergestellt seyn würde. Indeß gelang es den Anstrengungen der Armee-Commandanten die erwünschte Ordnung, Eintracht und Disciplin wieder herzustellen, noch bevor der Courier mit dem Reichtags-Beschlusse in dem Lager anlangte. Die Armee brach also mit frischem Muthe und kampflustig auf, ließ die Leitha hinter sich, um gegen unsern gemeinschaftlichen Feind einzuschreiten.

So stand die Sache Montags, als die Armee bereits auf österreichischem Boden war, und jetzt erst langte der Befehl des Landtags wegen Nichtüberschreiten der Gränze an.

Jetzt mußte ein Rückzug stattfinden; damit der Befehl des Landtags unbedingt befolgt werde; und so war der Anlaß zu Euerem Mißtrauen gegeben, von dessen weiterem Bestehen uns Gott behüthen möge. Auf daher, edles Wiener Volk! Der Ungar kennt das Wort „Vergessen" nicht; und er erinnert sich seiner Freunde, wie seiner Feinde. Ich komme vom Lager, komme voller Hoffnung und mit der größten Zuversicht für den Sieg unserer gemeinschaftlichen Sache, worüber Gottes Gerechtigkeit wache!

K o s s u t h kommt morgen gewiß ins Lager, wenn er heute nicht vielleicht schon dort ist, und Ihr wißt, daß, wenn er seine Reiseschuhe anlegt, sich unter seinen Fußstapfen, — wie in der Fabel, — mächtige Heere erheben, deren Hauch ein vernichtender Sturm seyn wird, gegenüber der Niederträchtigkeit und dem Verrathe. Weg daher mit dem Verdachte! Hoffnung und Zuversicht belebe Euere Herzen, damit wir vereinigt seyen im Siege wie im Tode!

Seyd frischen Muthes! K o s s u t h kommt mit einer Armee, und wenn es seyn muß — m i t e i n e m g a n z e n L a n d e! „Sieg sey unsere Losung!"
Lebet wohl! Ludwig C s e r n á t o n i, Mitredacteur des radikalen Blattes Marczius tizenötödike und Kossuth-Gardist."

Um ½8 Uhr erschien der Ober-Commandant der Nationalgarde im Ge-

meinderathe und verlas, wie bereits erwähnt, ein von ihm an den Reichstag gestell tes Gesuch, in welchem er denselben bittet, ihm seine Vollmachten als Commandant der Garden auch auf die Umgebung Wiens zu erweitern, und die Berufung der ungar. Armee selbst anzuordnen. Nach Lesung dieses Gesuches interpellirte der Präsident den Ober=Commandanten wegen der von ihm gewünschten Commission aus Mitgliedern des Gemeinderathes und der Garde, um seine strategischen Maßregeln baldigst in Ausführung zu bringen, und erklärte, daß der Gemeinderath stets mit der größten Bereitwilligkeit und in kürzester Zeit seine Wünsche auszuführen bemüht seyn wird, um seiner Seits nicht den Vorwurf eines Versäumnisses auf sich zu laden. Hierauf erschienen mehrere Offiziere der Nationalgarde im Gemeinderathe und machten durch Herrn Brants den Vorschlag, auch von Seite der Nationalgarde eine Deputation mit einer Adresse an Se. Majestät abzuschicken; welchem Vorschlag die allgemeine Zustimmung ertheilt wurde.

Der Präsident verlas eine Anzeige der Permanenz des Reichstages, mit welcher dem Gemeinderathe Druck=Exemplare der Disciplinar=Vorschriften für Mobilgarden zur Vertheilung überschickt wurden.

Um 10 Uhr erschien im Gemeinderathe abermahl die Deputation vom Studenten=Comitee sich anzufragen über die vom Ober=Commandanten gemachten Mittheilungen, und zu ersuchen, ihnen die an Se. Majestät gerichtete Adresse, und die vom Gemeinderathe in der ungarischen Angelegenheit gemachten Schritte kund zu geben. Der Präsident beantwortete hierauf der Deputation die gewünschten Punkte, ließ die Adresse an Se. Majestät vorlesen, und erklärte, es werde in Betreff der ungarischen Angelegenheit die schriftliche motivirte Antwort erfolgen.

Am 18. kam Oberlieutenant Weißenberger in das Bureau des Ober=Commando, und Fenneberg faßte ihn bei der Hand mit den Worten: „Dieß ist mein Mann, den brauche ich.“ Frappirt über diese Anrede erkundigte sich ersterer, inwieferne man seine Dienste benöthige und erfuhr, daß er als Parlamentär eine Depesche an Grafen Auersperg in's Hauptquartier nach Inzersdorf zu überbringen habe. Derselbe ritt bei der Favorittenlinie hinaus, und traf den ersten Militärposten in der Laxenburger Allee in der Richtung vom Landgut. Nachdem sich derselbe als Parlamentär legitimirt, wurden ihm die Augen verbunden, und er in Begleitung von vier Mann ins Hauptquartier gebracht. Auf dem Wege dahin wurde er angehalten, und über eine vorgezeigte Vollmacht ziemlich viel gelacht, namentlich über Fenneberg, von dem die Vollmacht unterzeichnet war.

Im Hauptquartier übergab derselbe seine Depesche und hielt es für seine Pflicht, Se. Excellenz auf die wahre Sachlage von Wien aufmerksam zu machen, und ihn zu bitten, so viel in seiner Kraft stehe, auf einen friedlichen Vergleich hinzuwirken, damit Menschenleben und das Eigenthum der gutgesinnten Bürger

Wiens geschont werde. Er suchte ihn zu überzeugen, daß alle die Wichte nichts zu verlieren haben, und den guten Bürgern durch den Rückzug des Militärs aus Wien, auch ihre letzte Stütze genommen ward. Se. Excellenz erwiederte, daß er nichts mehr zu thun im Stande sey, da er durch die Verfügungen Sr. Majestät unter den Befehlen des Fürsten zu Windischgrätz stehe, und sich von nun an in Allem an ihn zu wenden sey.

Weißenberger erhielt die Retour-Depesche mit dieser Antwort, welche sowohl beim Ober-Commando, als auch in der Permanenz des Reichstages nicht wenig Sensation hervorbrachte.

In der Abendsitzung der constituirenden Reichsversammlung meldete der Abgeordnete Schneider, daß die Nationalgarde von Bielitz in Schlesien der Stadt Wien habe zu Hülfe eilen wollen, um der hiesigen einen Theil ihres beschwerlichen Dienstes abzunehmen, daß dieselbe jedoch in Prerau von dem dort gelegenen Militär entwaffnet und festgehalten worden sey. Einige, die entkommen, hätten ihm diese Nachricht überbracht.

Abg. Schuselka berichtete im Namen der permanenten Commission:

a. Daß ein Nationalgarde, Namens Walter, in Stein bedroht gewesen sey, vom Militär standrechtlich behandelt zu werden, — daß sich die Commission daher augenblicklich für ihn verwendet habe, und er dem zu Folge auch wirklich hier angelangt sey. Solches geschah durch den energischen Hauptmann Knoth.

b. Daß das Stenographen-Bureau des Reichstages unter sich eine Sammlung für Nationalgarden und Legionisten veranstaltet habe, deren Resultat, 90 fl. C. M., sie der Commission mit dem Bemerken übergeben hätten, daß, da ihre Geschäfte ihnen nicht gestatteten, selbst Waffendienst zu leisten, sie wenigstens in anderer Weise für die Vertheidigung Wiens wirken möchten.

c. Daß der Studenten-Ausschuß versichert habe, daß die verschiedenen Gerüchte einer beabsichtigten Sprengung des Reichstages falsch seyen, und daß insbesondere die Studentenschaft verspreche, den Reichstag unter allen Umständen auf's Kräftigste zu vertheidigen.

Der Präsident lud sodann zur Fortsetzung der Debatte über die an Se. Majestät den Kaiser beabsichtigte neuerliche Adresse, so wie über die an die Völker Oesterreichs zu erlassende Proklamation ein, in Folge deren der Entwurf der Adresse an Se. Majestät folgenden Inhalts:

„Eure Majestät! In der Antwort, welche Euer Majestät auf die Adresse des constituirenden Reichstages vom 13. October zu ertheilen geruhten, haben Euer Majestät die Absicht geäußert, Alles aufbieten zu wollen, um die Ruhe und Sicherheit in der Hauptstadt wieder herzustellen, und dem constituirenden Reichstage die mögliche Gewährschaft für seine ferneren ungestörten Berathungen zu verschaffen.

Der constituirende Reichstag hält es für seine Pflicht, Euer Majestät die bestimmteste Versicherung zu ertheilen, daß dem erwähnten allerhöchsten Ausspruche ein Irrthum über den wahren Sachverhalt zu Grunde liege, indem die Ruhe und Sicherheit (!) im Innern der Hauptstadt keiner Wiederherstellung bedarf, sondern einzig die in der Umgebung Wiens lagernden Truppen und die von denselben unternommenen, drohenden und feindseligen Handlungen die Bevölkerung Wiens in jener Aufregung und wachsamen Rüstung erhalten, welche gegenüber einem stündlich besorgten Angriffe, und einer immer näher rückenden Cernirung eine unabweisbare Nothwendigkeit ist.

Der Reichstag spricht demnach, im Interesse wahrer Volksfreiheit, welche zu verwirklichen Euer Majestät ihren Völkern schon so oft die heiligsten Zusicherungen gegeben haben, so wie im Interesse des constitutionellen Thrones, seine volle Ueberzeugung dahin aus, daß die Garantien der Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit nur in der schleunigen Bildung des von Eurer Majestät zugesagten volksthümlichen Ministeriums, in dem alsogleichen Zurückziehen der gegenwärtig in Nieder-Oesterreich concentrirten Truppen, und in der Feststellung der Garnison Wiens auf ein Minimum, unter sofortiger Beeidigung des Militärs auf die von Euer Majestät sanctionirten Errungenschaften, so wie unter wiederholter Anerkennung des Grundsatzes, daß das Einschreiten des Militärs im Innern des Landes nur über Aufforderung der Civilbehörden erfolgen dürfe, gefunden werden können.

Zugleich hält der Reichstag zur Wahrung seiner Würde die feierliche Erklärung für nothwendig, daß er niemals in seiner vollkommen freien Berathung von irgend einer Seite gestört worden ist, und daß er seine Verlegung an einen anderen Ort für keine Gewährschaft der ferneren Freiheit in der Berathung, sondern nur als eine hiermit zurückgewiesene Anmuthung betrachten könnte, als habe er seine hohe Stellung, seine heilige Pflicht jemals durch Einflüsse von Außen her außer Augen gelassen, oder als sey er fähig, dieß in Zukunft zu thun.

In derselben Rücksicht hat sich der constituirende Reichstag bestimmt gefunden, sich in einer Ansprache an die von ihm vertretenen Völkerschaften über seine gegenwärtige Stellung und Wirksamkeit offen zu erklären, und Euer Majestät werden in der beiliegenden Abschrift dieses Manifestes die Grundsätze ausgesprochen finden, von welchen aus die gesetzlichen Vertreter Oesterreichs für das Heil des Gesammtvaterlandes zu wirken entschlossen sind.

Dieselbe Treue, mit welcher der Reichstag für die Freiheit des Volkes einsteht, wird er auch gegenüber dem constitutionellen Throne bewahren. Euer Majestät mögen daher vertrauensvoll dem dargelegten wahren Sachverhalte und den darauf gestützten Anträgen des Reichstages williges Gehör geben, und dadurch die Lösung der höchsten Aufgabe eines Monarchen, — das Glück der Völ-

ker, — verwirklichen. Wien, den 18. Oct. 1848. Vom constituirenden Reichstage."
— ohne Abänderung angenommen wurde.

8 Uhr Abends. Der Bäckermeister, Mathias Tang aus Neulerchenfeld, berichtete beim Ober=Commando: daß er mit einem leeren Wagen nach Stockerau fahren wollte, um Mehl zu holen; als er über Jedlesee hinaus war, wurde er von einem Uhlanen=Piquet angehalten, und nicht weiter gelassen; der Korporal bedeutete ihm, daß er kein Mehl zu holen brauche.

Ein aus Linzer Nationalgarden und Akademikern bestehender Zug von beiläufig 140 Bewaffneten traf ein, und wurde mit Jubel empfangen.

„Circulare der Nieder=Oesterreichischen Regierung über eine Disciplinar=Verordnung der Nationalwehre. Der constituirende Reichstag hat bei der Sitzung vom 16. und 17. Oct. l. J. über Antrag seines permanenten Ausschusses folgende Disciplinar=Verordnung für die mobile Nationalwehre zu erlassen beschlossen:

1. Derjenige, welcher sich in die mobile Volkswehr einreihen läßt, hat zu schwören, die Rechte des Volkes und des constitutionellen Thrones zu wahren, und den Befehlen des Ober=Commandanten der Wiener Nationalgarde unbedingt Folge zu leisten.

2. Kriegsrechtlich wird behandelt: 1. Derjenige, welcher den Befehlen seines Vorgesetzten im Dienste vor dem Feinde nicht Folge leistet, oder gar sich denselben thätlich widersetzt. 2. Wer ohne Befehl oder Erlaubniß seinen Posten vor dem Feinde verläßt.

3. Dieselbe kriegsrechtliche Behandlung findet Statt gegen denjenigen, welcher sich einen gewaltsamen Einbruch in eine Wohnung, eine Gewaltthätigkeit gegen eine Person, Plündern und etwaiges Erpressen fremden Eigenthums durch Bedrohung mit den Waffen zu Schulden kommen läßt.

4. Jeder Vorgesetzte, der die erhaltenen Befehle nicht alsogleich in Vollzug bringt, unterliegt der Strafe der Cassation. Steht er vor dem Feinde, und läßt er sich vor demselben ein solches Verbrechen zu Schulden kommen, so ist er nach Artikel 2 zu behandeln.

5. Kleinere Vergehen, sowohl in als außer dem Dienste, sind hingegen dem Disciplinar=Verfahren des Corps=Commandanten unterzogen.

6. Das Ober=Commando der Nationalgarde, sowie die Corps=Commandanten werden für die genaue Vollstreckung dieser Verordnung streng verantwortlich gemacht.

7. Das Kriegsgericht wird zusammengesetzt aus einem Stabsoffiziere, als Vorsitzer, aus zwei Mitgliedern aller Chargen und einem Auditor. Der Angeklagte hat das Recht, sich einen Vertheidiger zu wählen, und unter Angabe erwägender Gründe, über deren Zulässigkeit das Kriegsgericht entscheidet, Richter zu verwerfen.

Dieser Reichstagsbeschluß wird in Folge der Anordnung des Ministeriums des Innern vom 18. d. M., Z. 6879, zur genauen Beobachtung allgemein kundgemacht.

Wien, am 18. Oct. 1848. Anton Raimund Graf Lamberg, k. k. Hofrath."

„Herrn Fenneberg, Feldadjutant. Geehrtester Herr! Sie sind mit patriotischer Aufopferung in den Tagen der Gefahr und des Kampfes an unserer Seite gestanden, und haben uns mit Ihren reichen Erfahrungen, und durch ihre energische Thatkraft, besonders in strategischer Beziehung die segensreichsten (?) Dienste geleistet, daher wir Ihnen unsere vollste Anerkennung mit inniger Dankbarkeit hiermit mit der Ueberzeugung aussprechen, daß Sie in unserem theuren Vaterlande und der Freiheit auch in der Stellung die ersprießlichsten Dienste leisten werden, zu welcher Sie unser verehrter Ober-Commandant in Erwägung Ihrer reichen Kenntnisse und patriotischen Gesinnung berufen. Wien, am 18. Oct. 1848.

Vom Studenten-Ausschusse. (L. S.)

Fortunski, m. p., Vorsitzer. Dr. M. Janowitz, m. p., Schriftf."

12 Uhr Nachts. Frank, Commandant der mobilen Garde am Tabor, berichtete dem Ober-Commando: daß verläßlichen Nachrichten zu Folge Uhlanen in großer Anzahl auf der Nordbahn befördert werden, schon 600 Mann in Jedlersee angelangt seyen, und daß die Zufuhr der Lebensmittel dadurch gehemmt wäre.

Brünn, 18. October. Heute Morgens kamen Nationalgarden und Studenten Brünns, welche in Wien Aushülfe geleistet, mit der Nachricht zurück, sie seyen in Lundenburg von dem dort stationirten Militär (Khevenhüller Infanterie) nicht blos entwaffnet, sondern auch ihrer Effekten, namentlich der Ringe, Uhren ꝛc. beraubt (?) worden. Die Aufregung, welche die so entrüstende Kunde allgemein verursachte, wurde von Stunde zu Stunde größer, und zuletzt war das Militär in Gefahr, vom Volke, namentlich von den herbeigeströmten Arbeitern, seiner Waffen auf den Wachen beraubt zu werden. Um 2 Uhr Nachmittags wurde die gesammte Nationalgarde durch Allarmtrommeln zum Schutze des Militärs aufgerufen, welchen sie dadurch gewährte, daß sie sich vor den Militär-Wachposten und um dieselben aufstellte. Gleichzeitig verkündigten wiederholte Plakate des Nationalgarde-Ober-Commando (General Malter), daß auf eine strenge Bestrafung dieses Attentates gegen die gesammte Volkswehr Oesterreichs gedrungen werden würde, und daß von Seiten des General-Commando der hiesige Platzmajor Schmitt mit einer Deputation der Nationalgarde nach Lundenburg zur Vorerhebung des Thatbestandes abgesendet worden sey. Dieß beschwichtigte die äußere Aufregung zum größten Theile, obwohl die Stimmung so erbittert ist, daß ein Geringfügigstes sie auflodern machen könnte*). W. Z.

---

*) Der Radikale berichtete obige Thatsache auf folgende übertriebene, erlogene und böswillige Weise: Um 2 Uhr in der Nacht und um 12 Uhr Mittags kamen 18—20 Na-

19. October.

Leszczynski kündigt 33,000 Magyaren und 42 Kanonen an. — Erklärung der magyarischen Armee. — Berufung der geflüchteten Beamten nach Wien. — Adresse des Gemeinderathes an den Kaiser. — Aus dem demokratischen Vereine. — Der Reichstags-Ausschuß protestirt gegen ein Plakat Messenhausers vom 18. — Raub in der Salzgrieskaserne. — Der Gemeinderath protestirt gegen Verletzung des Hausrechtes. — Proklamation des Kaisers. — Proklamation des Reichsverwesers. — Wien ist cernirt.

1 Uhr Nachts. Garde Josef Swod, des 2. Bezirkes, meldete aus dem Schwarzenberg'schen Palais, daß daselbst unter denen zur Bedeckung des Hauptquartiers beorderten Garden keine Ordnung bestehe, da weder für eine Lagerstätte noch für ihre übrigen unentbehrlichen Bedürfnisse gesorgt sey, daß mehrere Garden davongegangen sind, und er auch in der Absicht wegging, um diese Anzeige zu machen.

1 Uhr. Andreas Kampfl, Bahnwächter der Nordbahn-Station 4, zeigte beim Ober-Commando an: daß Dienstags Nachmittag Uhlanen bei der genannten Station angekommen sind, denen es verrathen wurde, daß er — nämlich Kampfl — mit dem dortigen Nationalgarde-Hauptmann Schweiger und mit einem Wachtmeister von Windischgrätz-Chevauxlegers, außer Dienst, in freundschaftlichen Verhältnissen lebe. Auf dieses sey ein Rittmeister dieser Uhlanen gekommen, habe Kampfl aus seinem Zimmer rufen lassen, sogleich einen Hieb mit dem blanken Säbel nach ihm geführt, und geschrieen: „Vorwärts, Verräther! sonst schieße ich dich nieder." — So mußte er dem Rittmeister nach Leopoldsau folgen, der ihn dann, dort angekommen, mit Füßen trat, und ihn aufhängen lassen wollte; nur auf vieles Bitten wurde Kampfl nach Jedlersee eskortirt, mit ihm ein Protokoll aufgenommen, und er dann entlassen *).

---

tionalgardisten von Wien zurück, welche in Lundenburg vom Militär entwaffnet wurden. — Um 1 Uhr wurde schon die glänzendste Rache ausgeübt. — Alle Wachposten von der Nationalgarde erobert(?), zwei Kanonen weggenommen(?) und das Militär gezwungen, in die Kasernen einzurücken. — Es herrschte ein einziger Geist in dieser Stadt, besonders nach dem schmählichen(?) Empfange, welcher beim Kaiser in Olmütz der hiesigen Deputation zu Theil wurde; Hundert demokratische Vereine könnten der Volkssache nicht so viel helfen, als die Uebergriffe der Hofpartei! — Hier glaubt man allgemein, daß unter den drei oder vier Individuen, welche am 15. dieses auf den Spielberg transportirt wurden, auch Hornbostel begriffen sey (?)." — Welche Lügen!

*) Bechers „Radikale" berichtete unter Ersuchen, alle liberalen Journale möchten es nachdrucken, folgendes: „(Offiziell.) Vor dem Platz Commando des Nationalgarde-Ober-Commando erscheint Andreas Kampfel, Bahnwächter der Nordbahn auf der Hauptbahn Nr. 4, in der Nähe bei Leopoldau, und gibt an: daß am Dienstag,

Der Bezirks-Chef des Schottenviertels, ein ehemaliger k. k. Offizier, veröffentlichte nachstehenden Beitrag zu den Kriminal-Akten des Octobers:

„Kammeraden! Ich bringe Euch den herzlichsten Gruß und den brüderlichsten Händedruck der uns zu Hülfe geeilten Brüder aus Ungarn. Mit dem Auftrage von Seite des Ober-Commandos und meiner Kameraden beehrt, die Stärke und die Stimmung der ungarischen Armee zu prüfen, begab ich mich dahin, und bot alles auf, um meine Aufgabe bestens zu lösen. Da nun über diese Fragen die widersprechendsten Gerüchte umlaufen, ja die Anwesenheit einer ungarischen Armee an der Gränze sogar bezweifelt wird, so fühle ich mich verpflichtet, Euch treu und wahr das Resultat meiner Sendung mitzutheilen. Die bei Parendorf, Kittsee und gegen Hainburg gelagerte ungarische Armee besteht aus 30,000 Mann, 3000 Pferden und 42 Kanonen. Diese Armee, durchaus gut bewaffnet, kräftig und von dem herrlichsten Geiste beseelt, steht kampfgerüstet an unserer Gränze, um mit uns vereint unsere Freiheit, wird sie von frecher Hand angetastet, mit ihrem letzten Blutstropfen zu vertheidigen.

Sie zogen sich von Bruck nach Parendorf mit blutenden Herzen zurück — wozu sie nur ein dringender Befehl des ungarischen Landtages vermochte, der nur nach Aufforderung des österreichischen Reichstages oder des Wiener Gemeinderathes das Ueberschreiten der österreichischen Gränze bewilligt. — Kameraden! Vertrauen können wir dieser Heldenschaar, die von einem gerechten Gott geschützet, einen weit überlegenen Feind warf und schlug(?) und neuerdings bewies, daß nicht die Anzahl, sondern die Tapferkeit Siege erficht.

Ein Hoch unseren tapfern Brüdern den Magyaren! Wien, den 19. Oct. 1848.

Leszczynski, Commandant des 1. Bezirks der Volkswehr."

---

den 17. l. M. beiläufig Nachmittags um 2 Uhr ein Uhlanen-Offizier, Herr Rittmeister Mussy, (vermuthlich Mussey) von Civalard-Uhlanen, vor seine Wohnung gekommen sey, denselben herauskommen ließ, und gleich ohne alle Veranlassung (?), als vermeintlicher Spion (!!) mit dem Säbel niederschlug. Auf seine Aeußerung, daß der obgenannte Bahnwächter schuldlos sey, entgegnete der Herr Rittmeister: er brauche schuldige und unschuldige Opfer (?) für Latours Tod, und er werde den Mann hängen lassen. Der Herr Rittmeister forderte den Bahnwächter auf, vor ihm zu gehen, und er selbst folgte ihm mit gespannter Pistole bis nach Leopoldau. Daselbst angelangt, mißhandelte er den Bahnwächter mit Faustschlägen und dem Säbelgefäß, und stieß den Niedergeworfenen selbst mit den Füßen. Der Bahnwächter wurde sodann in Arrest gesperrt und nach einer halben Stunde mit Militär-Assistenz zum Civilgericht nach Jedlersdorf geführt, woselbst der so arg Mißhandelte nach gepflogener Untersuchung als schuldlos entlassen wurde. Wien, den 19. Oct. 1848.

Ant. Kampfel, Bahnwächter Nr. 4. — Dr. Schulz, Platz-Offizier. — Werker, Platz-Offizier."

Hiezu habe ich zu bemerken, daß beim Ober-Commando weder Schulz noch Werker Platz-Offiziere waren, somit fingirte Namen sind. Dunder.

Dieser Bericht, welcher an allen Straßenecken in Wien angeschlagen war, gibt Auskunft über die Stärke der magyarischen, wie es oben heißt, nicht ungarischen Armee; sohin sind am 30. d. 30,000 Magyaren von der k. k. Armee geschlagen worden. Bekanntermassen waren es aber nur 16,000 oder 18,000 Mann.

Von den, von k. k. Truppen und den Serben gedrängten und sich zurückgezogenen Magyaren, erschien nachstehende:

„Erklärung der ungarischen Armee. Dem Nationalgarde-Ober-Commando ist soeben das nachstehende Dokument zugekommen, dessen Unterschriften als echt erscheinen. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„„Die ungarische Nation ist seit Jahrhunderten durch die innigsten Bruderbande mit dem Volke Oesterreichs verknüpft, nur die constitutionelle Freiheit, die die Völker der Monarchie in den Märztagen sich erkämpften, und die der Monarch bestätigte, befestigte diese Bande noch mehr. Es ist unsere gemeinsame Pflicht, unsere angepriesene, gesetzlich constitutionelle Freiheit zu vertheidigen. Es erklärt dieses das ungarische Heer, daß es seinen gefährdeten österreichischen Brüdern zu Hülfe eilt, und mit seiner ganzen Kraft jenes kroatische Heer verfolgen wird, das aus Ungarn vertrieben (?), jetzt die Fluren Oesterreichs verwüstet. Wir sind überzeugt, daß wir durch die Vertreibung der feindlich Jellačič'schen Armee aus Oesterreich und durch die Wiederherstellung der freien Zufuhren und Handelsverbindungen der Stadt Wien, sowohl der Freiheit des uns verbrüderten Volkes, als der Dynastie und der Gesammtmonarchie den größten Dienst erweisen. Das ungarische Heer ist bereit, für die Gesammt-Interessen zu leben und zu sterben. Wiener! Vertrauet uns! — Gott verläßt unsere gerechte Sache nicht.

Aus dem ungarischen Feldlager, den 19. October 1848.

Dionys Pázmándi, m. p., Präsident der ung. National-Versammlung.
Moga, m. p., Befehlshaber der ungarischen Armee.
Ladislaus Csányi, m. p., bevollmächtigter Landes-Commissär.
Samuel Bónis, m. p., bevollmächtigter Landes-Commissär.
Luzsenszky Pál, m. p., Landes-Commissär.""

Hier muß abermals bemerkt werden, daß wohl die ungarischen Völker seit Jahrhunderten durch die innigsten Bruderbande mit dem Volke von Oesterreich verknüpft seyen, daß aber keineswegs das ungarische Heer den österreichischen Brüdern zu Hülfe zu eilen Ursache hatte, daß vielmehr die magyarischen Unterdrücker die düpirten Wiener gebraucht, gemißbraucht und ins Unglück gestürzt hatten. Gott schützte die ungerechte Sache nicht!

Die Kampflust nahm ab, die Begeisterung wurde matter, trotz Plakaten und Aufrufen aller Art. Windischgrätz's Name kühlte Viele ab. Kein Vernünftiger konnte annehmen, daß, wenn auch die Magyaren kämen, solche über die österreichische Heeresmacht siegen werden. Der Gemeinderath wurde be-

dächtig, denn die Ausgaben waren unerschwinglich, selbst wenn sie die Staatskassa deckte. Messenhauser bereitete in seiner Schreibseligkeit eine Adresse an den Fürsten Windischgrätz, ohne noch zu wissen, wo derselbe weile.

Dr. A. J. Becher veröffentlichte am heutigen Tage in seinem Radikalen mit durchschossener Schrift: „Das Urtheil Smith O'Brien's ist gesprochen. Der Lord Chief Justice Blackburne verkündete dem Gefangenen, das Urtheil des Gerichtshofes sey, daß er, William Smith O'Brien, gehängt, daß sein Kopf vom Rumpfe getrennt, und daß sein Körper geviertheilt werde." — — — Becher dachte an den 24. November 1849 nicht. —

Die durch öffentliche Blätter verbreiteten Gerüchte, wegen Einmischung Rußlands in die ungarischen Angelegenheiten waren erfunden.

„Aemtlicher Aufruf. Bei den verschiedenen Ministerien und den untergeordneten k. k. Behörden und Aemtern, haben aus Anlaß der jüngsten Ereignisse sich mehrere Beamte von ihren Dienstposten entfernt, ohne vorschriftsmäßig einen Urlaub erwirkt zu haben.

Nachdem es eben in dem gegenwärtigen Augenblick mehr als je nothwendig ist, daß jeder auf dem ihm anvertrauten Dienstposten ausharre, und seine Pflicht erfülle, so werden alle jene Beamte, welche sich eigenmächtig von dem Amtsorte entfernt haben, so wie auch jene, deren Urlaubszeit bereits abgelaufen, aufgefordert, längstens innerhalb drei Tagen zurückzukehren, und sich über ihre eigenmächtige Entfernung oder ihre Urlaubs-Ueberschreitung bei den Vorstehern der Behörden oder Aemter, welchen sie angehören, standhaft zu rechtfertigen, oder wenn sie auf ihre Dienststelle nicht einrücken könnten, die Hindernisse, die ihrer Rückkehr entgegenstehen, anzuzeigen, widrigens sie die nachtheiligen Folgen sich selbst beizumessen haben würden."

Ein demokratischer Aufruf: „Brüder! Söldlinge der Camarilla haben Euren kriegerischen Geist mißbraucht, um Euch unter allen möglichen Vorspiegelungen zu verlocken, als Freiwillige den Feldzug in Italien mitzumachen. — Ihr habt Euch zahlreich eingefunden, obgleich die Freiheitsbestrebungen der Italiener gewiß (?) Eure wärmsten Sympathien hatten. Allein unsere Waffenehre schien gefährdet; und wer sich an Euren Muth, Eure Tapferkeit wendet, hat sich noch nie verrechnet! Brüder! Es ergeht an Euch jetzt abermals der Aufruf, als Freiwillige einen Feldzug mitzumachen, aber nicht einen Feldzug wie den italienischen, wo das Gewissen (?) bei jedem Schritt vorwärts seine warnende Stimme erhebt. Es gilt einen Feldzug, welchen Jeder mitmachen muß, der nicht auf ewig mit Schmach gebrandmarkt (?) werden will; denn unser Feind ist der Despotismus, der die Menschheit seit Jahrhunderten mißhandelt, Nationen gegen Nationen, Brüder gegen Brüder zum Kampfe hetzte. Diesen Feind gilt es zu vernichten, aber bleibend, darum muß er in seinem geheimsten Schlupfwinkel auf-

gesucht und verfolgt werden, was jedoch bei seiner bekannten Arglist und Heimtücke allen Aufwand von Energie und Kraft bedarf. Darum auf, Ihr Brüder! wer die Freiheit liebt, wer die Ruhe liebt (sic), wer da will, daß Handel und Gewerbe blühen (sic), die Geschäfte wieder ihren geregelten Gang nehmen, die ewigen Störungen der öffentlichen Ordnung für immer ein Ende haben (sic), der reihe sich ein in unser Freicorps. Wir wollen unsern Feind, er mag Camarilla, Reaction, Egoismus oder wie immer heißen, auf's Korn nehmen, und gleich Lützow's wilder verwegenen Jagd auf ihn einstürmen. Wer da ein scharfes Auge hat, seine Schlupfwinkel aufzuspähen, und die feste Hand zum Schuß in's Centrum, der schaare sich zu uns, zu dem Wiener Freischützen-Corps.

Wien, am 19. October 1848.

Jos. Leop. Stiger, m. p., Vorsitzer des Grazer demokratischen Vereines."

In Becher's „Radikalen" schrieb ein Mann aus Pesth, daß der ehrliche (!?) Demokrat, Dr. Tausenau, in Pesth die wärmste Aufnahme gefunden habe. —

„Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in seiner Plenarsitzung vom 18. October die Absendung einer Deputation an Sr. Majestät beschlossen, welche bereits am 19. d. M. abgegangen ist, und nachstehende Adresse zu überreichen hat. „„Euer Majestät! Die Ereignisse des 6. Octobers haben Euer Majestät bewogen, Ihre Haupt- und Residenzstadt zu verlassen, ohne daß über den Grund Ihrer Entfernung, und Ihre weitere allerhöchste Willensmeinung eine constitutionelle gesetzliche Mittheilung der Stadt zugekommen wäre. Doch ist es den Bürgern Wiens bekannt geworden, daß sich die Ansicht verbreitet, und wahrscheinlich auch bei Euer Majestät Eingang gefunden hat, als ob in den Mauern Ihrer Haupt- und Residenzstadt Anarchie herrsche. Allerdings ist in Folge der Vorfälle des 6. Octobers eine bedeutende Aufregung in Wien eingetreten, allein die Energie und der echte erprobte Wille der Bürger, welche in Gedanken der Freiheit und der Gesetzlichkeit einig sind, hätte hingereicht die entstandene Bewegung wieder in das frühere friedliche Geleise zurückzuleiten, wären nicht Ereignisse eingetreten, deren mindestens zweifelhafte oft auch offenbar gefährliche und bedrohliche Richtung, eine Stimmung und Vorkehrungen hervorriefen, welche die Rückkehr eines friedlichen und versöhnenden Zustandes hemmen mußten. Vor allem war die augenscheinliche drohende Stellung, welche der Commandirende Wiens, Graf Auersperg, im Belvedere und Fürst Schwarzenbergischen Garten einnahm, wobei schweres Geschütz gegen die Stadt gerichtet, durch Ausstellung von Vedetten eine vollkommen kriegerische Haltung genommen wurde, der Anlaß, daß die Bewaffnung auf die gesammte, wehrhafte Bevölkerung Wiens ausgedehnt werden mußte. Vergeblich waren die Verhandlungen, welche mit dem Commandirenden gepflogen wurden, um ihn zu einen versöhnenden Schritt

und Zurückkehr in die Kaserne zu vermögen. Die Entwaffnung einzelner Nationalgarden, ja endlich sogar traurige Vorfälle, welche Bürgern und Landleuten das Leben kosteten, mußten eine täglich steigende Erbitterung hervorrufen. War bisher ein Aufgeben der defensiven Stellung der Bürgerschaft, und eine Rückkehr zu ihrer erwerblichen Beschäftigung nicht räthlich, so mußte dieselbe als unmöglich sich herausstellen, als auch der Ban von Kroatien, Freiherr von Jellačič, den österreichischen Boden betrat, und seine Stellung auf so unerwartete Weise unter den Mauern Wiens nahm. Keine Proklamation meldete den Eindruck seines Anmarsches, ausweichende Antworten waren Alles, was selbst der Reichstag von ihm zu erlangen vermochte. Es traten neuerlich und in größerer Masse Entwaffnungen der Nationalgarde in der noch zur Residenz gehörigen Umgebung ein, furchtbar verstümmelte Leichname (?) fand man im Schwarzenbergischen Garten, der Wiener-Neustädterkanal war das Grab (?) mehrerer Unglücklichen, die dem Militär in die Hände gefallen waren. Diese offen feindseligen Maßregeln drängten die Bevölkerung Wiens in eine Stellung, in der ihr die umfassendsten Rüstungen, von dem eisernen Gebote der Nothwendigkeit und der Nothwehr auferlegt waren. Fast täglich entspannen sich an den von Garden besetzten Linien Vorpostengefechte, und fielen Opfer auf beiden Seiten. Der Gemeinderath bemühte sich nach Kräften, einem offenen Kampfe vorzubeugen, und die Erbitterung der Bevölkerung zu mäßigen, um einen noch zu hoffenden, friedlichen Ausgang durch die Vermittlung des Reichstages, nicht durch einen blutigen Kampf ganz unmöglich zu machen. Nun gesellte sich zu allem früheren die Besorgniß, daß eine Einschließung und Aushungerung der Stadt zu fürchten sey, eine Besorgniß, welche durch den gehemmten Verkehr zwischen der Stadt und ihrer Umgebung, und durch die großen Requisitionen der angehäuften Truppenmassen nur zu sehr gerechtfertiget war. Die Stadt mußte sich auf das Aeußerste gefaßt machen, die Bürger sich bereit halten, durch ihre volle Kraft vielleicht ihre Lebenserhaltung zu erkämpfen. Eine Erweiterung der defensiven Maßregeln bis an ihre letzte Gränze, war die nächste unabwendbare Folge dieser nur zu wahrscheinlichen Befürchtungen. Dieß war die Veranlassung, daß ein Theil der Nationalgarde mobil gemacht, und in das von Graf Auersperg im Belvedere verlassene Lager verlegt wurde. Wenn nun Wien beschuldigt wird, daß in seinen Mauern Anarchie herrsche, so kann nur erwiedert werden, daß in Wien die Ordnung und Ruhe (?) einer belagerten Stadt zu finden sey. — Auch in diesen drückenden Verhältnissen hat sich der erprobte Sinn der Bürger Wiens für Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Ordnung bewährt, und es sind, wenige Fälle ausgenommen, keine Störungen derselben vorgekommen, welche in irgend einem Verhältnisse zu der Lage, zu der Aufregung stimmten, in welche Wien versetzt worden war. Wird die Zurückführung eines, von den Bürgern Wiens

nicht minder, als von Euer Majestät gewünschten friedlichen Zustandes angestrebt, so sind vor allem die Ursachen zu beseitigen, welche der Anlaß des gegenwärtigen Zustandes waren, und nicht minder die Grundlagen anzubahnen, welche für alle Folge die Bürgschaft gegen die Rückkehr ähnlicher Ereignisse zu bieten vermögen. Der Bürger allein ist im Stande (?) eine bürgerliche Ordnung herzustellen, sie im Sinne der Freiheit auszubilden. Sobald stöhrende feindliche Elemente mit Gewalt der Waffen nicht nur Ordnung, sondern auch Freiheit herzustellen sich anmaßen wollen, ist die Wirksamkeit des Bürgers geschlossen. Die Bürger Wiens und der Gemeinderath an ihrer Spitze in ihrer Vertretung, werden das Amt, Ordnung zu gründen und sie zu erhalten, wieder mit Hingebung aufnehmen, sobald sie jeder anderen Einmischung werden entledigt seyn. Sie sehen gegenwärtig die Gewerbsthätigkeit der Stadt, ja der gesammten Monarchie gelähmt, Verarmung über dieselben hereinbrechen und den alten Flor beider verkümmern. Nur auf versöhnlichem Wege kann erstrebt werden, was Euer Majestät selbst wünschen, viele obschwebende Fragen, die dem Herzen des Bürgers nahe lagen, haben indessen schon in den Vertretern des Volkes ihr gesetzliches Organ bei Euer Majestät gefunden. Gleichwohl ist der Gemeinderath durch seine Pflicht gedrängt, folgende Punkte der Erwägung Euer Majestät zu unterbreiten, von deren Erfüllung die Rückkehr eines bleibenden friedlichen Zustandes und die Entwickelung unserer Institutionen, mit der dauerhaften Befestigung des constitutionellen Thrones zuverläßlich zu erwarten ist. — Geruhen Euer Majestät, Erstens, die Entfernung des Ban von Kroatien in einer Weise, daß die Stadt Wien durch seine Armee nicht mehr bedroht sey, mit Vorbehalt der durch den Reichstag weiter zu stellenden Anordnungen, sein Verbleiben auf österreichischen Boden betreffend, baldigst zu verfügen. Zweitens, die Vertheilung der Truppen in einer der bisherigen Gepflogenheit entsprechenden Weise, jedoch nur mit Verwendung volksthümlicher Militärkörper zu veranlassen, auf daß der Verkehr der Stadt nicht mehr gehemmt werde. Drittens, dem Drange ihres Herzens folgend, eine allgemeine Amnestie (?) nach dem Antrage des Reichstages zu erlassen. Viertens, endlich die baldige Bildung eines volksthümlichen Ministeriums zu genehmigen, um hiedurch den gefährlichen Folgen vorzubeugen, welche der längere Mangel einer gesetzlichen Exekutivgewalt herbeiführen müßte. Dieß sind die Bitten, welche auszusprechen der Gemeinderath, durch die ihm anvertrauten Interessen der Stadt Wien, so wie durch die unerschütterliche und treue Anhänglichkeit an Euer Majestät sich verpflichtet fühlt.

Am 17. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.""

Die Veröffentlichung geschah zu gleicher Zeit, als die Adresse Sr. Majestät überreicht wurde.

„Vom Nationalgarde-Ober-Commando. An den Herrn Commandanten des Uhlanen-Vorpostens jenseits von Floridsdorf.

Herr Commandant! Sie sind bis in die Nähe unserer Stadt vorgerückt, ohne daß vom Herrn Ober-Befehlshaber Erklärungen über ihre Absichten in das Publikum gedrungen wären. Bei der gegenwärtigen Sachlage wäre es vielleicht selbst nicht überflüssig gewesen, zur Verhütung von nutzlosen Feindseligkeiten, Erklärungen direkt an das Ober-Commando gelangen zu lassen. Es muß dem Herrn Commandanten bekannt seyn, daß der provisorische Nationalgarde-Ober-Commandant von dem hohen Reichstage, der höchsten legalen Behörde eines constitutionellen Staates, mit dem Auftrage betraut worden, die Stadt Wien sammt Umgebung in Vertheidigungs-Zustand zu setzen. Gegen welchen Feind ist nicht deutlich gesagt worden. Die öffentliche Meinung sieht den Feind in allen Truppen, deren Befehlshaber in Folge von Befehlen agiren und gegen Wien heranziehen, welche kein verantwortlicher Minister contrasignirt hat. Solche Befehle sind, falls unsere Errungenschaften eine faktische Wahrheit seyn sollen, inconstitutionell, und die Wiener Bevölkerung legt, gestützt auf die Beschlüsse des hohen Reichstages, feierlich Verwahrung dagegen ein. Aus diesem Grunde, Herr Commandant, habe ich die Ehre, Sie zu ersuchen, sich in der angemessenen Entfernung zu halten; sich nicht gleich den Truppen des Banus Feindseligkeiten und Constitutions-Verletzungen gegen die Bewohner zu erlauben, da ich sonst nicht umhin kann, Sie für alle daraus entstehenden Folgen verantwortlich zu machen. Wir (?) haben Niemand den Krieg erklärt; wir stehen gerüstet, so lange uns nicht Bürgschaft wird, daß unsern Errungenschaften keinerlei Gefahr drohe. Sollte ein ernstlicher Akt der Feindseligkeiten demungeachtet stattfinden, so werde ich sogleich im Namen der Bevölkerung Wiens die Beschwerde (!) an Seine Majestät unsern constitutionellen Kaiser (!) gelangen lassen. Ich erlaube mir zugleich die fernere Bitte an Sie zu stellen, dieses mein Schreiben Ihrem Herrn General schleunigst zukommen zu lassen und mir eine bestimmte Erklärung gefälligst mittheilen zu wollen. Wien, den 19. October 1848.

Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

„An das mobile Universitäts-Corps. Brüder! Die Stunde der Entscheidung naht, schon hat der hohe Reichstag selbst in einer energischen Proklamation die Revolution anerkannt, und der Schilderhebung Wiens das Siegel seiner heiligsten Ueberzeugung aufgedrückt. Waffenbrüder! An Euch ist es, dem rühmlichen Worte des Reichstages die rühmliche That folgen zu lassen. Die nächste Stunde schon kann Euch zum Kampfe rufen, für den Ihr Eueren Arm bewaffnet, und der endlich gesetzlich anerkannt ist. Brüder! Ich brauche Eueren Muth, Eure Begeisterung für die heilige Sache der Freiheit nicht erst aufzurufen, noch ist die kriegerische Flamme, die in den ersten October-Tagen auf dem Altare des

Vaterlandes so hell aufloderte, in Euren männlichen Herzen nicht erloschen, noch habt ihr nicht vergessen, daß in Euren Armen Oesterreich lebt, daß die Freiheit auf Eure Bajonete und Musketen sich stützt. Ueber Deutschlands Ehre, über Europa's Frieden, über Leib, Leben und Blut Eurer Familien, über Sein und Nichtsein (?) des Bürgerthums, gegenüber der despotischen Soldateska, die weltgeschichtlichen Würfel zu werfen, ist Euer ehrbarer Beruf. Erkennt diese Eure hohe Stellung, seyd stolz auf sie, rechtfertigt sie durch glänzende Waffenthaten, wenn der Trommelwirbel Euch auf's Feld der Ehre ruft. Schaart Euch muthig in Euere Compagnien und Bataillons, Keiner bleibe feig zurück, Keiner dränge tollkühn sich vor, gehorcht dem Commando, welches die Sache des Krieges ist; es wird Euch zum Siege führen, den Gott der gerechten Sache verleiht, durch die Mitwirkung der Braven und Tapfern. Also auf, auf zum Kampfe für die dreimal heilige Freiheit. Horch! die Stunde der Weltgeschichte schlägt, der entscheidende Augenblick rückt näher und näher, wir stehen bereit Mann für Mann, der große Moment findet ein großes Geschlecht, schon senkt sich der Lorbeer der Unsterblichkeit (!) auf unsere Häupter herab, und Welt und Nachwelt preist in ewigen Zeiten die Streiter dieser Stunde. Kameraden, ein herrlicher Kampf ist unser Beruf, herrlich wollen wir ihn erfüllen. Meinen Handschlag und Brudergruß hinaus auf das glorreiche Feld des Sieges!

Wien, den 19. Oct. 1848. Habrofsky, m. p., Corps-Commandant."

Der demokratische Verein verkehrte mit dem Studenten-Ausschusse durch Habrofsky und Deutsch, Vorsitzer des letzteren, welcher sich mit ersterem Vereine nie einigen mochte.

Vormittags hielten Messenhauser und Bem eine Musterung über die Mobilen. Das Reichstagsheer war nicht groß, und, mit den Kroaten verglichen, erbärmlich anzusehen. Die Bezahlung war gut, wurde vertrunken oder verspielt. Die Mitglieder des Stabes hatten Massen Geldes, und spielten sehr hoch. So wurden im Seilerstätter Zeughause große Summen verspielt. Ein Obrist bekam täglich 8 fl., ein Hauptmann 4 fl., die anderen Offiziere 2 fl. C. M. täglich. Die Offiziere des Generalstabs bekamen noch mehr. Messenhauser bezog 200 fl., Bem 100 fl., Fenneberg 60 fl. C. M. täglich.

Da die Reichstagstruppen die Geleitscheine des Ober-Commando nicht respektirten, erschien nachstehende

„Bekanntmachung. Da sich wiederholt Fälle ereignet haben, daß mit vom Nationalgarde-Ober-Commando ausgestellten Geleitscheinen versehene Individuen von Wach-Commandanten an den Linien zurückgewiesen und sogar insultirt worden sind, so sieht sich das Ober-Commando veranlaßt, allen Wach-Commandanten hiemit bei strengster Verantwortung zu befehlen, die von demselben ausgestellten Geleitscheine gehörig zu respektiren und die darin benannten Personen ungehin-

den passiren zu lassen. Die Geleitscheine, mittelst welchen die Zurückkunft gestattet ist, sind den Passirenden wieder einzuhändigen, alle andern jedoch den Passanten abzunehmen, und bei Gelegenheit des Früh-Rapportes an das Paßamt in der Stallburg zurück zu senden. Die Geleitscheine müssen entweder vom Paßamte oder der Feldadjutantur unterzeichnet seyn. Wien, am 19. October 1848.

Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

Der Verkehr mit Klosterneuburg begann gestört zu werden. Der Deputirte des Frankfurter Parlamentes Welker kam in Wien an.

11 Uhr Vormittag. Der Stations-Commandant in Floridsdorf berichtete dem Ober-Commando: daß wieder ein Regiment (Paumgarten-Infanterie) angekommen sey; daß sich die Truppen in die Leopoldau ziehen, und von der Ueberfuhr zwischen Korneuburg und Klosterneuburg 120 Mann Pionnire als Ueberläufer erschienen seyen (?). Das k. k. Militär hat in der Gegend 400 Ochsen requirirt; auch meldete er, daß es den Floridsdorfer Garden die Waffen abgenommen habe, um seine eigenen Leute bewaffnen zu können.

2 Uhr Nachmittag wurde dem Ober-Commando gemeldet: daß vor der Taborlinie 40 Wagen mit Wein und Brot, — für Wien bestimmt, — vom Militär angehalten worden.

Die Leopoldstadt war gegen den Augarten, wo kein Linienwall vorhanden, bloßgestellt. Ungeheuere Quantitäten von Patronen wurden ausgefolgt, aber solche verschwanden durch nutzloses Feuern oder wurden auf andere Weise beseitigt. Die gutgesinnten Garden wollten gegen das Militär keine scharfen Patronen verwenden.

Aus dem demokratischen Vereine. Dr. Tausenau, der früher das Präsidium führte, war am 15. in Folge des Seite 430 geschilderten Ereignisses nach Ungarn abgereist, und suchte nun dort zu wirken; Häffner entweder aus Furcht oder um den Landsturm zu organisiren, fuhr nach Ober-Oesterreich ab — wurde unterwegs gefangen, und in die Festung Josefstadt abgeführt. Dr. Becher ward zum Präsidenten ernannt und in dessen Abwesenheit übernahm immer Dr. Chaisés dessen Stelle, selbst wenn Ersterer anwesend war, hatte der Letztere den Vorsitz, da er derjenige war, welcher den ganzen Tag anwesend, sich mit Absendungen von Deputationen an den Sicherheits-Ausschuß, den Gemeinderath, das Ober-Commando, mit Proklamationen an die Bevölkerung, mit Absendung von Emissären für die Erhebung des Landsturmes, und für Erforschung der Stellung des Militärs mit Beihülfe anderer Mitglieder befaßte, und somit in dem Gange der Verhältnisse am unterrichtetsten war. — Der Central-Ausschuß, um der ganzen Bewegung eine Leitung und Richtung zu geben, welche in seinen Plänen lag, und um seinen Wirkungskreis fester zu begründen, hatte die leitenden legalen und illegalen Gewalten mit Personen umgeben oder zu umgeben getrachtet, welche Alles zu beobachten hatten. So wurden von allen Seiten die

Berichte abgestattet, und jene Maßregeln eingeleitet, welche zur Durchführung als passend befunden wurden. So blieb z. B. Dr. Becher im fortwährenden Verkehr mit Messenhauser, dessen Ernennung zum Ober-Commandanten lediglich vom demokratischen Clubb betrieben wurde; und um selbst Messenhauser zu bewachen, daß er sich nicht außer der Bahn bewege, welche der demokratische Clubb sich vorgezeichnet, war Fenner von Fenneberg (auch Mitglied des Clubbs) ihm beigegeben worden, auf dessen gleiche Gesinnung man zählen konnte. Für das Studenten-Comitee war Herr Deutsch, (Mitglied des Studenten- und Central-Comitees), welcher alle Nachrichten von dort brachte, und er, so wie Habrofsky handelten — unbewußt dem Studenten-Ausschusse — im Interesse des demokratischen Clubbs. Für den Gemeinderath war Dr. Jellinek bestimmt, welcher seinen Einfluß auf Dr. Stifft junior wirksam zu machen wußte, und mit letzterem zugleich auf die Stimmung der übrigen Gemeinderaths-Mitglieder influenzirte.

Der Reichstag stand unter dem Einflusse und im direkten Verkehre mit diesem Vereine, er stand unter dem Einflusse desjenigen Volkes, welches die Demokraten-Partei herangebildet hatte, und er mußte unwillkührlich dem Strome der Bewegung folgen.

Unter den Versammelten am 19. waren: Dr. Becher, Dr. Jellinek, Dr. (?) Chaisés, Eckhart, Hauk, Gritzner, nebst Blum und Fröbel, welche sich als Mitglieder eingereiht, auch Dr. Heinrich Wuttke anwesend. Chaisés eröffnete die Sitzung mit einer Einleitungsrede, welche sich auf die Tageszustände mit Hinweisung auf Ungarn bezog. Er erklärte der Versammlung, daß es nothwendig sey, eine Proklamation an die Bevölkerung Wiens zu erlassen, in welcher hingewiesen werden soll, daß der Reichstag und Gemeinderath nicht das Vertrauen des Volkes besitzen, da sie nur immer den Weg des Vermittelns ergreifen, anstatt den durch viele Anzeichen bereits erklärten Krieg sogleich anzunehmen. Es sey ferner nothwendig, die Ungarn nochmals um Hülfe anzurufen, und wolle dieses der Reichstag und Gemeinderath nicht bewerkstelligen, so wolle man an die ganze Bevölkerung das Ersuchen stellen, eine Petition an die Ungarn mit 150,000 Unterschriften zu versehen und einzusenden, damit die Ungarn auf diesen Aufruf, der mehr legalen Boden hätte, den Wienern zu Hülfe zu eilen.

Bevor sich noch Debatten über den angeregten Gegenstand erhoben, machte ein Mitglied auf Dr. Wuttke aufmerksam, wie es ihn wundere diesen hier zu finden, da es doch bekannt sey, wie wenig er mit der Linken in Frankfurt sympathisire. Dr. Wuttke wurde nun von mehreren Seiten aufgefordert, sich über seine politische Gesinnung zu äußern. Nachdem derselbe sein Glaubensbekenntniß im constitutionellen Sinne entwickelte, wiederholte er laut seine Abneigung gegen

die äußerste Linke in Frankfurt, und wies zugleich mit vielem Scharfsinn hin, daß Wien noch nicht den geistigen Boden habe, um sich auf diese Weise zu bewegen, wie das viel früher geistig gereifte Nord-Deutschland.

Alles war erstaunt über die Freimüthigkeit dieses Mannes und zugleich entrüstet. Dr. Becher glaubte, es wäre die größte Mißachtung der Gesellschaft, wenn Dr. Wuttke noch länger anwesend bliebe, und er trage auf dessen Entfernung an. Obgleich Dr. Jellinek den letztern in Schutz nahm und auf das Recht der Gastfreundschaft aufmerksam machte, ergriff Dr. Chaisés, sich an Dr. Wuttke wendend, mit vielem Ungestüm das Wort, bekämpfte die ausgesprochenen Grundsätze des Dr. Wuttke mit einem Schwall von verdammenden Worten, erhob die Wiener-Revolution noch über die der Pariser, höhnte Nord-Deutschland und dessen geistige Größen auf eine solche Weise, die jeden andern zwar empört, diese Gesellschaft aber mit Acclamation entgegengenommen hatte. Dr. Wuttke konnte nichts mehr thun, als sich — entfernen. Die Debatte wurde nun bezüglich des Plakates fortgeführt und besonders hingewiesen, daß der Ober-Commandant Messenhauser auch davon benachrichtiget werde, indem man mit ihm einèn Weg gehen wolle, um so mehr, als ihm weder der Reichstag noch der Gemeinderath jenes offene Vertrauen schenke, welches ihm gebühre. Zugleich wurde auf zwei Plakate *) hingewiesen, welche Messenhauser in seinem Wirkungskreise schwächten. Mehrere sprachen sich dahin aus, wenn der Gemeinderath ferner so handle, so müsse er gesprengt werden. —

Blum pflichtete in Allem bei und erklärte, den Central-Ausschuß nach Kräften zu unterstützen, und er hoffe die Absichten der beiden Reichscommissäre Welker und Mosle, welche bald ankommen werden, baldigst mitzutheilen. **)

„Erklärung. Es verbreitet sich hier allgemein das Gerücht, daß die Ungarn sich feig zurückgezogen haben, und der Herr ungarische Staatssekretär Pulszky eine officielle Note an den österreichischen Reichstag abgesendet habe, worin derselbe erklären soll, daß die muthigen Wiener, die sich so brav für die Interessen Ungarns geschlagen haben, sich nunmehr um Hülfe an den Reichsverweser und nicht mehr an die Ungarn halten könnten. Ich bin ermächtiget, diese Note dahin zu erklären, daß sie bloß lediglich eine Privatmeinung des Herrn Pulszky, und keineswegs eine officielle Note des ungarischen Reichstages war. Herr Pulszky ist bereits selbst in's Lager abgereist, wo sich Kossuth schon befindet, und ich hoffe, der Angriff der Ungarn wird nächster Tage erfolgen.

Wien, 19. October 1848. Neuwirth."

---

*) Seite 225 und 226, und zwar wegen Verletzung des Hausrechts und wegen dem Gesuche betreffs der magyarischen Armee.

**) Vergl. die W. O. Revol. A. d. T. des Dr. Schütte.

In der Sitzung der constituirenden Reichsversammlung am 19. October erstattete der Abgeordnete Schuselka im Namen des permanenten Reichstags-Ausschusses folgenden Bericht:

Von mehreren Gemeinden im Pfarr-Bezirke St. Oswald des Mühlkreises, dann von der Gemeinde Weinzierl und benachbarten Gemeinden in Niederösterreich, endlich von Privaten, sind weitere Beiträge für mittellose oder verwundete Garden und Legionisten eingelaufen, wodurch diese freiwilligen Beiträge die Summe von 864 fl. 19 kr. C. M. erreichen. Von der Stadt Teltsch langte ein Paket Verbände und Charpie an. Mit Schreiben ddo Gratz den 17. October 1848, hat der Gouverneur der Provinz Steyermark das Ansuchen um die Bekanntgebung der Namen jener Abgeordneten Steyermarks gestellt, welche den Reichstag verlassen haben.

Ueber den Antrag des Berichterstatters Schuselka, diesem Ansuchen zu entsprechen, entspann sich eine Debatte und wurden mehrere Anträge gestellt, und da sich das Haus bei einer Mitgliederzahl von 183 Anwesenden nicht beschlußfähig zeigte, setzte der Berichterstatter Schuselka den, durch die Debatte unterbrochenen Bericht wie folgt fort:

Ein, die Stellung des ungarischen Heeres, und dessen Bereitschaft zur Hülfeleistung berührendes, vom N. G. Ober-Commandanten am 18. October 1848 ausgegangenes Plakat müsse dahin berichtiget werden, daß von Seite des ungarischen Reichstages ein in diesem Plakate von dem Hülferufe der legalen Behörde bedingtes Anerbieten nicht gemacht worden sey, daß es keine legale Behörde gebe, welche das ungarische Heer gegen Se. Majestät den Kaiser zu Felde und zu Hülfe rufen könne, daß der Ungarische Reichstag seiner Armee die Verfolgung des Ban Jellačič auf jedwedes Gebiet auftrug, und nur im völkerrechtlichen Sinne hievon unter den entsprechenden Garantien gegen Gebietsverletzung den österreichischen Reichstag in Kenntniß setzte, daß Ungarn selbst zu Olmütz eine friedliche Ausgleichung unterhandle. Diese Thatsachen veranlaßten den Ausschuß, mit Berufung auf seine bisherige Pflichterfüllung gegen den Inhalt dieses Plakates zu protestiren.

Da sich inzwischen die zur Schlußfassung nothwendige Mitglieder-Anzahl eingefunden hatte, wurde angenommen: das Schreiben des Gouverneurs für Steyermark durch Bekanntgebung der Namen der aus Steyermark dermal anwesenden und abwesenden Abgeordneten durch den Reichstags-Vorstand zu beantworten.

Der von dem Abgeordneten Gleispach gestellte Verbesserungsantrag: „Daß bei der Namhaftmachung der abwesenden Deputirten aus Steyermark bei jedem Einzelnen der Grund der Abwesenheit, insoferne er dem Vorstande bekannt

ist, — beigefügt werde," gelangte zwar nicht zur Abstimmung, jedoch wurde nach Ansicht des Reichstags-Präsidenten die Bedachtnahme hierauf bei Verfassung der Antwort durch das Bureau zugestanden.

Der Reichstag beschloß: „Die abwesenden Abgeordneten werden aufgefordert, binnen zehn Tagen vom Tage der Kundmachung gegenwärtiger Beschlüsse zu rechnen angefangen, desto gewisser zu erscheinen, oder ihre Abwesenheit zu rechtfertigen, widrigens für selbe neue Wahlen ausgeschrieben werden würden. Das Ministerium ist zu ersuchen, gegenwärtigen Beschluß mittelst Einrückung desselben in die Wiener-Zeitung und in den Provinzial-Amts-Zeitungen unverzüglich kund zu machen."

„Der Tag, an welchem der Beschluß in der betreffenden Zeitung eingeschaltet erscheint, ist als der Kundmachungstag anzusehen."

Es wurden die Namen der anwesenden und abwesenden Abgeordneten der Provinz Steyermark verlesen, und das dießfällige Verzeichniß richtig befunden, nach Verlesung der Eingabe des Abgeordneten Anton Hofer, womit derselbe seinen Austritt unter Anerbieten des Verbleibens bis zur Ankunft seines Nachfolgers bekannt gab, wurde die Verwendung an das Ministerium des Innern wegen Ausschreibung einer neuen Wahl für den Wahlbezirk Freistadt in Oesterreich ob der Enns angeordnet.

In der Plenarsitzung des Gemeinderathes am 19. wurde das schriftliche Ansuchen des Generals Matauscheck, die Frist zur Einholung der vom Militär zurückgelassenen Effekten um weitere fünf Tage verlängert.

Die an das Hoflager Sr. Majestät als Deputirte abgehenden Gemeinderäthe fragten sich an, ob sie ermächtiget werden, eine von dem Minister Krauß ihnen übergebene Depesche dem Minister Wessenberg einzuhändigen. Wurde bewilliget. Martyrt berichtete im Gemeinderathe, daß die letzte Rate der dem Gemeinderathe vom Reichstage zugewiesenen 200,000 fl. C. M. ausgegeben ist, und beantragte, man solle neuerdings die Bitte an den Reichstag stellen, er möge einen weiteren Vorschuß dem Gemeinderathe zuweisen. Dieser Antrag wurde angenommen. Freund verlas die von ihm verfaßte Antwort auf die Zuschrift des Studenten-Comite's, in welchem der Gemeinderath aufgefordert wurde, die Ungarn zur Hülfe zu rufen. Diese Antwort wurde vom Gemeinderathe genehmigt, und dem Studenten-Comitee zugeschickt. Joseph Biedermann ersuchte den Gemeinderath, man möge das Nöthige zur Zurückgabe seines, seinem Reitknechte von einem mobilen Garden abgenommenen Pferdes einleiten. Es wurde beschlossen, sogleich das Ober-Commando, den Verwaltungsrath, das Studenten-Comitee und den Commandanten der akademischen Legion davon zu benachrichtigen, mit dem Ersuchen, auch sie mögen behülflich seyn, um das Nöthige zur Zurückgabe dieses Pferdes einzuleiten. Auf das

Ansuchen des Franz Etzelt im Gemeinderathe, um Entschädigung für 13 Kisten Jagdgewehre, wurde eine Commission zur Erhebung dieser Angelegenheit ernannt. Wessely stellte den Antrag, es möge eine Adresse an Se. kais. Hoheit den Erzherzog Johann verfaßt, und durch eine Deputation des Gemeinderathes überbracht werden, in welcher Se. kais. Hoheit gebeten werde, vermittelnd bei Sr. Majestät dem Kaiser einzuschreiten. Dieser Antrag, so wie die von Stifft schon verfaßte Adresse wurde angenommen, und die Gemeinderäthe Bondi, Huber und Götz durch das Los zu dieser Deputation bestimmt.

Der Partei Schuhbauer wurde auf deren Bericht im Gemeinderathe, daß sie von Nationalgarden, Studenten und Arbeitern in ihrer Wohnung in der Salzgries-Kaserne **beraubt** wurde, ein theilweiser Schadenersatz bewilliget. — Ein abermaliger Beweis, daß Plünderung und Raub in Wien nichts Seltenes waren, daß ein gesetzloser Zustand, also Anarchie herrschte. —

5 Uhr Abends. Das Untersuchungs-Comitee der Studenten zeigte dem Ober-Commando an, daß bei dem Rechnungsrathe und Nationalgarde-Offizier Senger in dessen Wohnung, Landstrasse Nr. 98, eine Quantität Gewehre und Munition auf dem Dachboden versteckt sey.

6 Uhr Abends. Ein gewisser Järmann machte beim Ober-Commando die Anzeige: daß er bei dem eingetretenen Mangel an Pulver für die Garde, sich mit dem chemische Produkte-Fabrikanten Siegl in Ottakring in Verbindung setzen wolle, dem Ober-Commando jeden Bedarf an Schießpulver zu liefern, wenn man ihn mit dem nöthigen Bedarf von Schwefel und Salpeter versorgen wolle.

10³/₄ Uhr Abends. Der Gemeinderath protestirte beim Ober-Commando durch die Gemeinderaths-Mitglieder Freund und Klobasser über die zu sehr ausgedehnten Vollmachten der zur Eruirung von verborgenem Schießpulver zusammengesetzten Commission, und verwahrte sich gegen das Erbrechen von Behältnissen in Privatwohnungen. Die genannten Gemeinderaths-Mitglieder trugen darauf an, daß die Vollmachten der erwähnten Commission annullirt, und das Publikum davon mittelst Plakaten in Kenntniß gesetzt werde.

Am heutigen Tage fehlten alle Postbriefsendungen. Der Postverkehr nach Ungarn und nach anderen Gegenden der Monarchie ward erschwert.

„Kundmachung. Von Seite der Approvisionirungs-Commission des Gemeinderathes der Stadt Wien. Um das Verpflegswesen sowohl für die Herren National- als die Mobilgarden, in strenge Ordnung zu bringen, wird hiermit zur allgemeinen Richtschnur bekannt gemacht, daß die Verpflegung nur nach Bataillonen geschehen könne, es sonach nothwendig sey, daß die Herren Bataillons-Chefs, Verpflegs-Comitees durch Zuziehung eines Herrn Garden aus jeder

Compagnie, als Verpflegs-Commissär, formiren, damit die einzelnen Compagnie-Verpflegs-Commissäre täglich eine Bataillons-Verpflegs-Liste zusammenstellen, und auf Grundlage dieser Liste die erforderlichen Rationen abfassen. Die ernannten Herren Verpflegs-Commissäre hätten sich hierorts gehörig zu legitimiren, und erhalten zur Abfassung auch hierorts die gedruckten Fassungs-Anweisungen. Die mit der Fertigung des Compagnie-Commandanten oder Verpflegs-Commissärs und Bataillons-Chefs versehenen Fassungsscheine sind jeden Tag längstens bis 11 Uhr Vormittags, zur Anweisung der Approvisionirungs-Commission vorzulegen, widrigenfalls selbe nicht berücksichtiget werden können. Die Abfassungen erfolgen an Brot im Arsenale, an Wein bei dem jeweilig zu bestimmenden Lieferanten; an Hafer, Heu und Stroh im Verpflegs-Magazine am Breitenfelde; an Holz an der Militärstätte; an Kerzen im Unterkammeramte; an Tabak im Arsenale, letzterer jedoch nur gegen Bezahlung von 3 kr. C. M. für das Packet. Von der Approvisionirungs-Commission des Gemeinderathes der Stadt Wien."

Lebensmittel wurden nicht mehr wie früher nach Wien gelassen, die Stadt war beinahe ganz cernirt. Am Tabor war der Frankfurter Abgeordnete Gritzner Commandant. Die Brücken waren abgebrochen, Vorposten ausgestellt, der Mannschaft fehlte es an Munition, weil sie solche nutzlos in die Luft verpuffte.

Die Frankfurter Abgeordneten der Linken erschienen in der Uniform der akademischen Legion, und erhielten jeder ein Gewehr. Bald darauf wurden Blum und Fröbel zu Hauptleuten der Mobilen ernannt. Fremde Abenteurer strömten nach Wien, um daselbst ihr Glück als Revolutionsmacher zu gründen, unbekümmert, ob sie den Strick finden, unbekümmert, ob sie Wien ruiniren. Im Prater wurde die „Heiligkeit des Eigenthums" ausgeübt, man schoß immer noch die Hirsche nach dem Grundsatze des Communismus. Die übergegangenen Soldaten wurden unter die Mobilen vertheilt — weil man von den Verräthern Verrath befürchtete. —

Die Legionäre waren unverdrossen bemüht, in Kasernen, Spitälern und in andern öffentlichen Gebäuden nach Waffen und Munition zu suchen. Messenhauser ernannte hiezu eine eigene Commission. Die Permanenz des Verwaltungsrathes gab sich dazu her, der Gemeinderath protestirte dagegen, und zwar mit vollem Rechte.

Die Mitglieder des demokratischen Clubbs fanden leicht Anstellungen in Messenhauser's Generalstab. Derselbe kümmerte sich wenig um die Rechte des Wehrkörpers der Nationalgarde, ernannte Oberste, Majore, Hauptleute und Offiziere jeder Art nach Gutdünken. Gegen die Ernennung des Hauptmanns Brentano protestirte die von ihm commandirte Compagnie. So lange das demokratische Umsturz-Element dominirte, wollte Messenhauser, oder eigentlich seine Gebieter und Schöpfer, die Coriphäen des Central-Vereines,

in allen Theilen der Wehrkörper Individuen zu Offizieren wissen, die dessen ultrademokratischen Geist fortzupflanzen geeignet waren. Dieß dauerte bis zum 26. Von da an näherte er sich den Gemäßigten, denjenigen, welche die Integrität der Monarchie gewahrt wissen wollten, und sich als treugesinnt dem Throne bewiesen haben. Aber, es war zu spät, sie trauten ihm nicht. — Letztere Partei handelte, während die Umsturzpartei schrieb und Phrasen drechselte; sie war eben so erbittert über die Flucht so vieler Gutgesinnten, als letztere — weil sie alle Gefahren bestehen mußte, und auf keinen Dank rechnen konnte. Daß hievon einzelne Speichellecker auszunehmen sind, die keineswegs aus politischer Tugend und Patriotismus, sondern bloß, um eine Anstellung, eine Belohnung zu erhaschen, mitgelaufen sind, versteht sich von selbst. Solche Leute sind in Zeiten der Gefahr, und wo ein tüchtiger Kopf nöthig, Nullen; aber in Gelegenheiten, wo es sich um Geltendmachung ihrer eingebildeten Verdienste handelt, werden sie die furchtbarsten Dränger allerhöchsten Orts und bei den Ministerien.

Von Seite des Militärs ist kein Versuch gegen die Stadt gemacht worden, und der Tag verstrich ohne Kampf.

„**Wir Ferdinand der Erste,** constitutioneller Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn ꝛc. ꝛc., entbieten Unseren getreuen Völkern Unseren väterlichen Gruß.

Durch die blutigen Ereignisse, welche seit dem 6. dieses Unsere Haupt- und Residenzstadt Wien in einen Schauplatz anarchischer Wirren umgewandelt haben, auf das Tiefste betrübt, und in Unserem Innern erschüttert, sahen Wir Uns genöthigt, Unseren Sitz zeitweilig nach Unserer kön. Hauptstadt Olmütz zu verlegen.

Mit gleicher Betrübniß erfüllt Unser Herz die eintretende Nothwendigkeit, zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung und zum Schutze der an den Gräueln des Aufstandes nicht betheiligten Staatsbürger militärische Maßregeln zu ergreifen; doch wollen Wir, daß in der Anwendung dieses Uns abgedrungenen äußersten Mittels nur so weit gegangen werde, als es zur Herstellung der Ruhe und Sicherheit, und zum Schutze Unserer getreuen Staatsbürger, so wie zur Aufrechthaltung der Würde Unseres constitutionellen Thrones nöthig seyn wird.

Es ist Unser fester, unveränderlicher Wille, daß die Unseren Völkern gewährten Rechte und Freiheiten, wenn sie auch von einzelnen Böswilligen oder Mißgeleiteten mißbraucht worden sind, in ihrer ganzen Ausdehnung ungeschmälert bleiben, und Wir verbürgen solche neuerdings durch Unser kaiserliches Wort.

Auch wollen Wir, daß die von dem constituirenden Reichstage bereits gefaßten und von Uns sanctionirten Beschlüsse, namentlich jene über die Aufhebung des Unterthans-Verbandes, die Entlastung und Gleichstellung des Grundbesitzes gegen die im Principe vom Reichstage anerkannte billige Entschädigung aufrecht

erhalten, und Unserer bereits erlassenen Anordnung gemäß in Vollzug gebracht werden.

Eben so ist es Unser fester Wille, daß das begonnene Verfassungswerk von dem constituirenden Reichstage in einer der vollen Gleichberechtigung aller Unserer Völker entsprechenden Weise ungestört und ununterbrochen fortgesetzt werde, damit solches in Bälde Meiner Sanction unterlegt, und einem gedeihlichen Ende zugeführt werden könne.

Dieses möglich zu machen, wird der Gegenstand Unserer ernsten Sorgfalt seyn, und Wir rechnen dabei auf die Einsicht, Anerkennung und bewährte Loyalität Unserer getreuen Völker.

Gegeben in Unserer k. Hauptstadt Olmütz den 19. October 1848.

Ferdinand, m. p. (L. S.) Wessenberg, m. p"

Die von Wien abgegangenen Deputirten Böhmens erwirkten bei Sr. Majestät dieses Manifest, und in Verbindung mit einer Reichstags-Deputation von Wien eine wesentliche Ermäßigung jenes vom 16. — Se. Majestät versicherte die gedachten Deputirten Böhmens der baldigsten Wiedereinberufung des zersprengten Reichstages, ehe noch Jemand für den Fall, als Alles glücklich mit den Waffen abgethan werden sollte, den Wunsch auszusprechen wagte, vielleicht einen andern Reichstag zusammentreten zu sehen. Böhmens Deputirte haben sich als die hervorragendsten Capacitäten bewiesen!

An demselben Tage erhielt Fürst Schwarzenberg ein Handbillet von Sr. Majestät, contrasignirt von Wessenberg, worin er mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt wurde.

„Im Namen des deutschen Reichsverwesers. Der Reichsverweser von Deutschland, Erzherzog Johann von Oesterreich, in Betracht seiner Pflicht, über die Sicherheit und Wohlfahrt in allen deutschen Landen zu wachen, sendete uns, die Unterzeichneten, als Reichskommissäre nach Oesterreich. Er beauftragte, so viel möglich zur Wiederherstellung der friedlichen Verhältnisse in den deutsch-österreichischen Landen zu wirken. Wir erachten es daher für unsere Pflicht, die biederen Bewohner dieser Lande offen um freundliche Aufnahme und Unterstützung unserer Sendung zu bitten. Dieselbe bezweckt die Sicherung ihrer konstitutionellen Freiheit, ihres Lebens und Wohlstandes gegen die allergefährlichsten Störungen. Durch diese Bothschaft will die unter Mitwirkung österreichischer Abgeordneten mit Zustimmung der österreichischen Regierung entstandene neue deutsche Reichsgewalt, deren ehrwürdiges Haupt wir Oesterreich und seinem glorreichen Fürstenhause verdanken, den österreichischen Stammlande ähnliche Dienste erwiedern, wie sie früher oftmals kaiserliche Vermittlungs-Commissionen Namens des alten deutschen Reichs einzelnen Staaten in unheilvollen inneren Zerwürfnissen mit glücklichstem Erfolge leisteten. Unsere Sendung

ist eine Mission des Friedens und der Versöhnung. Wir kündigen dieselbe bei unserem Eintritte in die österreichischen Lande feierlich als eine solche an. Sie nimmt nur das Vertrauen und die besonnene und rechtliche Ueberzeugung und Mitwirkung der öffentlichen Behörden und der Bürger in Anspruch. Völlig unwahr sind alle Gerüchte, als seyen preußische und bayerische oder andere deutsche Truppen zum Einmarsche in Oesterreich aufgeboten, als könne diese Mission, von Männern übernommen, welche schon seit den deutschen Freiheitskriegen länger als ein Vierteljahrhundert ohne Wechsel der Grundsätze und ohne Wanken ihr Leben dem Siege gesetzlicher deutscher Freiheit widmeten, jetzt reaktionär gegen diese Freiheit, ja frevelhaft gegen die deutsche Nationalität in Oesterreich und gegen Oesterreichs Verbindung mit ganz Deutschland gerichtet seyn.

Der Mangel vollkommener constitutioneller Freiheit ist gerade das höchste bisherige Unglück Deutschlands, und auch die Quelle der unheilvollen Zerwürfnisse in Oesterreich, ihre reaktionäre Unterdrückung würde beide zum Untergange führen. Die deutsch-österreichischen Lande aber sind durch Gott, durch das Vaterland und seine Geschichte mit Deutschland verbunden. Beide gehören so unzertrennlich einander an, wie das Glied dem Körper und der Körper dem Gliede. Ihre völlige Zerreißung, wäre Zerstörung der Lebensgesundheit für beide, wäre Anfang des Bürgerkrieges und Unterstützung aller feindlichen Gelüste in Ost und West, in Nord und Süd.

Wir aber fordern nun Euch, wackere, verständige Oesterreicher, feierlich auf, es besonnen zu überlegen, ob nicht gerade die Fortdauer Euerer unglückseligen Zerwürfnisse, ja ob nicht ein blutiger Sieg, wie eine blutige Vernichtung der einen oder der anderen, der in Euerer vielfach verwickelten Lage, jetzt einander gegenüber stehenden Parteien, für die Freiheit, für die Verbindung der deutsch-österreichischen Stämme mit dem deutschen Gesammtvaterlande, für die Ehre, Blüthe und Macht aller unter dem kaiserlichen Oberhaupte vereinigten Völker gleich verderblich wirken müßte! Darum hört die Stimme des deutschen Reiches und des deutschen Reichsverwesers, vertauschet, noch ehe er weiter entbrennt, den blutigen Kampf der Waffen mit der friedlichen Unterhandlung, und nehmt, so weit ihr derselben irgend Vertrauen schenken könnet, unsere freundliche Vermittlung an, welche wir persönlich Euch anzubieten im Begriffe stehen.

Es lebe Oesterreich und sein ruhmvolles Kaiserhaus! es lebe Wien! Möchte Oesterreich und möchte Wien baldmöglichst und immer mehr Wohlstand und heiteren Lebensgenuß, gleich den freien Britten und ihrer blühenden Hauptstadt mit einer vollständigen aber gesetzlichen und mit männlicher Reife gehandhabten constitutionellen Freiheit vereinigen. Passau, 19. October 1848.

Die Reichscommission: Welcker, Mosle."

Diese Adresse wurde von der Umsturzpartei verlacht und verhöhnt.

20. October.

Adressen von Großlippen und Gmunden an den Reichstag. — An die Völker Oesterreichs vom Reichstage. — Der Gemeinderath an den Erzherzog Johann. — Wien in Belagerungszustand. — Bem an die Nationalgarde. — Wessenberg an den Gemeinderath. — Barrikaden-Abtragung. — Messenhauser an den Fürsten Windischgrätz. — Nothspitalwesen. — Die Nationalgarde an Se. Majestät. — Moratorium. — Die Presse. — Bezirks-Chef Hoffmann wird bedroht. — Windischgrätz in Stammersdorf. — Proklamation des Kaisers an die Völker Ungarns, Kroatiens, Slawoniens, Siebenbürgens und der Militärgränze.

8½ Uhr Morgens. Robert Müller berichtete beim Ober-Commando, daß er so eben 3 Kanonenschüsse von Mariahilf gegen St. Marx gehört habe.

9 Uhr. Der Uhrmacher Ruschiczka meldete beim Ober-Commando, daß am 19. bei Klosterneuburg sehr viel Cavallerie, die auf Schiffen angekommen, gelandet habe. Militär und Nationalgarden halten dort gemeinschaftlich Wache.

10 Uhr. Außerhalb Jedlersee und Jedlersdorf lagerte sich auf der dortigen Anhöhe eine lange Reihe Cavallerie. Außerhalb Floridsdorf sah man eine große Anzahl Packwägen und Cavallerie. Der größte Theil davon bewegte sich gegen Floridsdorf. Die allgemeine österreichische Zeitung erklärte, daß von Seite der ungarischen Regierung keine Deputation nach Olmütz gegangen sey.

10¼ Uhr. Garde Grünfeld des 6. Bezirkes brachte zum Ober-Commando einen Reisenden von Linz, und dieser berichtete: daß er mit circa 135 Nationalgarden aus Linz auf der Donau nach Wien zu kommen begriffen war, daß jedoch alle in Mölk sich ausschiffen mußten, (sie reisten auf einem Dampfschiffe), da dem Capitän vom Militär gedroht wurde das Schiff mit Kanonen zu beschießen, wenn er die Garden auf demselben behalten würde. Gubernial-Secretär Czribinsky soll diesen Befehl veranlaßt haben. Diese Garden warten nun am linken Donauufer auf Succurs um nach Wien kommen zu können.

In der Sitzung der Reichsversammlung wurde nachstehende Dankadresse an den hohen Reichstag in Wien vorgelesen:

„Hohe Reichstags-Versammlung! Die gefaßten hohen Reichstags-Beschlüsse vom 31. August 1848, welche durch die von unserem Allerdurchlauchtigsten constitutionellen Kaiser und König, dem allverehrten und innigst geliebten Landesvater Ferdinand I. unterm 7. September d. J. geschehene Sanctionirung zur gesetzlichen Kraft erwuchsen, berühren unsere Interessen in so hohem Grade, daß wir unmöglich schweigsam bleiben können, wenn wir in Erwägung bringen, was wir ehedem waren und was wir geworden sind. — Die Art und Weise, wie der

hohe Reichstag den Inhalt seiner Beschlüsse gestellt, hat unsere Erwartungen im hohen Grade befriedigt, und die Gefühle des Dankes durchdringen ganz gewiß die innersten Gefüge aller niederen Schichten der Bewohner des großen constitutionellen österreichischen Kaiserstaates. Warum sollten wir es uns versagen, unsere Freude, unsere Dankesgefühle in schlichten Worten der hohen Reichsversammlung bekannt zu geben? Ja, wir danken innigst dafür, daß die hohe Reichstags-Versammlung durch Weisheit geleitet, nach Recht und Billigkeit über diesen wichtigsten Punct, der das Ziel unseres unverrückten Augenmerkes gewesen, so glücklich, so zufriedenstellig für uns entschieden hat. Wir sind zu jedem billigen Opfer bereit, wollen auch in Ruhe und Ordnung mit aller Geduld ausharren, bis das große Werk der Verfassung vollendet ist, welches alle Nationen des großen constitutionellen Kaiserstaates Oesterreich auf jene Stufe des Glückes bringen soll, dessen Menschen zu genießen fähig sind. Wir wissen und verstehen es zwar nicht, auf welch' durchgreifende Art und Weise die hohe Reichstags-Versammlung diesen Riesenbau zu erstreben gewillt ist; aber Gott bitten wir täglich, er möge alle Glieder der hohen Versammlung zu Wien mit dem Geiste der Wahrheit und Friedfertigkeit überschatten und kräftigen, damit eine alle Nationen einigende und befriedigende, auf der Bahn der Volksfreiheit feststehende, das Vaterland beglückende, unsern allerdurchlauchtigsten constitutionellen Monarchen Recht und Macht dauerhaft sichernde Staatsverfassung ins Leben trete, welches gewiß dann geschieht, wenn ein jeder von den großen Baumeistern der Stimme seines guten Gewissens, den warmen Schlägen seines ehrlichen, durch Weisheit und gesunden Verstand geleiteten Herzens, stets Gehör und Folgsamkeit schenkt, und nur Recht und Wahrheit die Grundpfeiler aller moralischen Festigkeit bei jeder Gelegenheit zum Ziele sich steckt. Dieß ist unser Gebet zu Gott, er wird es erhören und das Werk wird einst seine Meister loben!

In Kürze wollen wir jedoch auch noch einige Wünsche aussprechen, die für die Wohlfahrt der gefertigten Landbewohner von wesentlichem Belange sind: 1. Das Stämpel-Patent vom Jahre 1840 übt auf uns niedere Schichten einen ungerechten und harten Druck aus. 2. Unser Schulwesen bedarf dringend Verbesserung. 3. Unsere Nationalgarde möchte durch ein Gesetz und Reorganisirung zu jenem Körper gekräftiget werden, welcher der feste Schutz und Schirm für die wahre Volksfreiheit und den constitutionellen Thron ist. 4. Ein Jagdgesetz, ähnlich dem mährischen, wäre für das Land zur Aufrechthaltung der Ordnung schon jetzt sehr wünschenswerth. 5. Bitten wir für unsere Herren Landbeamte! Es wäre traurig, wenn viele aus denselben dem Zufalle, dem Nothstande und der Verzweiflung mit ihren Familien ausgesetzt seyn sollten. Besonders würde dieses den ehrlichen Mann treffen, denn er war nicht in der Lage, von seinem Gehalte etwas aufzusparen, vielmehr mußte er um ehrlich zu bleiben, nach und nach sein Pri-

vatvermögen zusetzen; weil die Gehalte dieser Beamten in der Regel ganz knapp zugemessen waren; endlich 6. haben wir bei dem hohen Ministerium eine Bitte eingebracht, womöglich in Postelberg ein Bezirksgericht zu kreiren, um Unterstützung dieses Petitums wollen wir recht angelegentlichst die hohe Reichsversammlung anflehen! Sollte die nahe Berücksichtigung dieser Wünsche in der Weisheit des hohen Reichstages liegen, so bitten hierum ganz vertrauensvoll die hochachtungsvoll gefertigten dankbaren Comittenten eines Antheils des Saazer Wahlbezirkes durch ihren Ausschuß.

Der Verein für Ruh' und Ordnung, Recht und Wahrheit zu Großlippen, am 24. September 1848."

Die am Schlusse ausgesprochenen Wünsche der Adressanten wurden an den Petitions-Ausschuß gewiesen.

Schuselka erstattete im Namen des permanenten Sicherheits-Ausschusses folgenden Bericht:

1. Im Stande unserer Verhältnisse hat sich im Wesentlichen nichts geändert, der Gemeinderath der Stadt Wien hat zum Versuche einer friedlichen Ausgleichung eine Deputation an Se. Majestät abgesendet.

2. Laut einer brieflichen Mittheilung sind in Brünn bedeutende Unruhen und zwar vorzüglich aus Veranlassung, daß mehreren Nationalgarden Brünns in Lundenburg von dem Militär nicht nur die Waffen, sondern auch Barschaft und Wäsche auf eine schimpfliche Art abgenommen wurden.

Ueber die Bemerkung des Präsidenten, daß nach der vorgenommenen Zählung nunmehr 193 Abgeordnete anwesend sind, wurde das gestrige Sitzungs-Protokoll von der nunmehr beschlußfähigen Versammlung angenommen. Der Berichterstatter, Abgeordneter Schuselka, verlas ferner eine Dankadresse mehrerer Gemeinden des Saazer Kreises in Böhmen, (siehe diese Seite 553), dann eine Zuschrift des deutschen Central-Vereines für Böhmen in Reichenberg an den Reichstag, (siehe diese Seite 420), und einen Aufruf desselben Vereines an die Wiener Reichs-Deputirten und ihre Wähler (siehe diese Seite 421). Ueber ein durch Pillersdorf dem Reichstage übergebenes Gesuch des Nationalgarde-Commando in Liesing um Schutz bezüglich seiner durch das Militär abgenommenen Waffen, stellte Schuselka im Namen des permanenten Ausschusses den Antrag, an den commandirenden Generalen die Aufforderung zu erlassen, die der Garde von Liesing und anderen Ortschaften abgenommenen Waffen zurückzugeben, indem die Nationalgarde durch kaiserliche Sanction gesetzmäßig bewaffnet ist, und das betreffende Gesetz bisher auf constitutionellem Wege weder zurückgenommen, noch geändert ist. Dieser Antrag wurde angenommen, eben so auch der weitere Antrag desselben Abgeordneten, lautend: Der Reichstag beauftrage den permanenten Ausschuß, den commandirenden General mit Hinweisung auf die von

Sr. Majestät ausgesprochene volle Anerkennung alles dessen, was der Reichstag zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit verfügte, aufzufordern, die Zufuhr von Lebensmitteln nach Wien frei zu geben, indem es sonst dem Reichstage unmöglich wäre, Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten.

Der Zusatzantrag des Abgeordneten Dilewski: Auch das Ministerium aufzufordern, den commandirenden Generalen die Weisung zukommen zu lassen, die Zufuhr der Lebensmittel nicht abzuschneiden, dann der weitere Zusatzantrag des Abgeordneten Fedorowicz, den commandirenden Generalen zu befragen, ob und von wem er den Befehl habe, die Zufuhr der Lebensmittel nach Wien abzuschneiden, wurden angenommen. Der permanente Ausschuß stellte durch Schuselka den Antrag: Der Reichstag wolle beschließen, daß dem hiesigen Gemeinderath aus den zur Unterstützung der hiesigen Gewerbtreibenden votirten zwei Millionen 200,000 fl. CM. zur Disposition gestellt werden, und daß der Finanz-Minister mit der Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt werde. Sofort wurde eine Adresse der Nationalgarde Gmunden und anderer nahe gelegenen Ortschaften an den Reichstag des Inhaltes verlesen:

„An den hohen Reichstag: Die Kunde von den Ereignissen in Wien am 6., 7. und 8. October hat uns tief erschüttert, denn unsere Blicke sind stets dahin gewandt, wo unsere Vertreter tagen für unsere Freiheit und unser Wohl, und wo die Legion für diese kostbarsten Güter die Waffen trägt. Wien ist das Herz, dessen Schläge auch die Provinzen fühlen. Der Reichstag hat in den Tagen, wo die Freiheit am höchsten bedroht war, da Bürger und Militär gegen ihre eigenen Freiheit begeisterten Brüder wütheten, das Vaterland nicht aufgegeben und nicht verlassen. Er hat die vollziehende Gewalt übernommen. Wir sprechen aber mit Offenheit unsere Mißbilligung über Jene aus, die in eiliger Flucht ihren Sitz im Reichstage verließen, und die ihnen anvertrauten Interessen ihres Wahlbezirkes Preis gaben.

Die Ereignisse in Wien haben uns gezeigt, wer die wahren Vertreter des Volkes sind. Die Entflohenen sind es nicht(?) und können es nicht mehr seyn.

Wir bedauern, daß der Kaiser abermals seine Residenz verlassen hat. Wie auch der Sieg im Kampfe der Gegenrevolution mit der Freiheit ausfallen mochte, der Kaiser war nicht gefährdet, das Volk weiß zu gut, daß sein Herz voll Güte, aber sein Blick getrübt ist von seiner Umgebung. Vermag sich der Kaiser nicht selbst zu befreien von seinen ärgsten Feinden, so muß ihn das Volk befreien. Wir erkennen alle Errungenschaften der März- und Maitage und alle vom Reichstage bisher entworfenen und angenommenen Gesetze, wir wollen auch ferner uns seinen Entschlüssen unterwerfen, wenn er, wie bisher auf dem Boden constitutioneller Freiheit sich bewegt. Darum, wenn Wien und der Reichstag unser bedarf, sind wir bereit, seinem Ruf augenblicklich zu folgen, denn wir sind bereit auf

diesen Ruf mit Gut und Blut die erworbene Freiheit zu vertheidigen, und den Reichstag in seinen Entschlüssen zu schützen.

Im Namen der Nationalgarde Gmundens und mehrerer anderer Gemeinden." (Folgen die Unterschriften.)

Die Drucklegung und Veröffentlichung dieser Adresse wurde beschlossen.

Goldmark, als Berichterstatter der Commission zur Redaction der Proklamation an die Völker Oesterreichs, verlas den Entwurf dieser Proklamation.

Der Zusatzantrag des Abgeordneten Polaczek, es möge in der Proklamation ausdrücklich die Erklärung des Reichstages enthalten seyn, daß er in diesen Tagen der Gefahr nicht aufgehört habe in seiner beschlußfähigen Anzahl und frei von jeglichem Einflusse (!) zu tagen, wurde zwar gehörig unterstützt, blieb aber bei der Abstimmung in der Minorität. Der Antrag des Abgeordneten Ambrosch, die Proklamation in allen Sprachen der bei diesem Reichstage vertretenen Nationalitäten zu übersetzen, wurde angenommen, und die dießfallsigen Translatoren bestimmt.

„Völker Oesterreichs! Durch Euer Vertrauen zu dem friedlichen Werke der Constituirung unserer Freiheit berufen, ist der Reichstag durch die Gewalt der Ereignisse plötzlich mit in den Kampf der Zeit gestellt. Der Reichstag mußte in diesem Kampfe vor Allem seinem Friedensberufe getreu bleiben, deßhalb hat er bis zu dieser Stunde alle seine Kräfte aufgeboten, um das Losbrechen des Gewaltkampfes zu verhindern und aus den verworrenen Verhältnissen des Augenblickes den Pfad der Versöhnung und des Friedens zu finden und zu zeigen. Die Bemühungen des Reichstages sind bis jetzt ohne den erwünschten Erfolg geblieben. Zwar hat das edle Volk von Wien seine Erbitterung und Kampfeslust bezähmt, und den Angriff auf die offenbar feindlich verfahrenden Truppen vermieden, zwar haben selbst Se. Majestät der Kaiser Allem, was der Reichstag zur Hintanhaltung der drohenden Anarchie verfügt, die volle Anerkennung gezollt, aber nichts desto weniger ist Wien noch immer in derselben kriegerisch bedrohten Lage, und nur dadurch allein ist die Möglichkeit aufrecht erhalten, daß der blutige Kampf, und in Folge dessen die Auflösung der gesetzlichen Ordnung losbreche. Der Einmarsch des, dem constitutionellen Boden Oesterreichs fremden kroatischen Heeres bedrohte unmittelbar die Thore Wiens; vergebens bot der Reichstag, unter Mitwirkung des verantwortlichen Ministeriums Alles auf, den Rückzug dieses Heeres durchzusetzen, vielmehr bildete dasselbe nur den Vortrab immer größerer Truppenmassen, welche bereits die Hauptstadt Wien eng umschlossen haben. Ihre Vorposten dringen bis in die Straßen der zu Wien gehörigen Ortschaften, bis an die Linien der Stadt; die auf des Kaisers Wort gesetzmäßig organisirte Nationalgarde der Umgebung Wiens wird entwaffnet, friedlich Reisende werden gefänglich zurückgehalten,

Briefe erbrochen und vorenthalten, die Zufuhr von Lebensmitteln abgesperrt; Kanonenkugeln flogen bereits in die Straßen der Vorstädte, ja selbst Abgeordnete zum Reichstage wurden festgehalten und unwürdig behandelt, kurz, mit jedem Tage erfährt Wien mehr und mehr das schwere Verhängniß einer belagerten Stadt. Vergebens hat der Reichstag mit dem ganzen Gewichte seines Ansehens dagegen protestirt; solchen Thatsachen gegenüber mußte der Reichstag das Bestreben des Wiener Volkes, sich in Vertheidigungszustand zu versetzen, als eine Nothwendigkeit anerkennen. Wien ist die, durch das Ansehen der Jahrhunderte geweihte Hauptstadt des Reiches, und keine andere Stadt kann es seyn; Wien ist der Mittelpunkt der Interessen aller Völker Oesterreichs, und jedes Unglück, welches Wien trifft, wird bis in die fernsten Theile des Reiches schmerzlich nachempfunden; Wien ist der einzig mögliche Sitz eines Reichstages, welcher der Gleichberechtigung so verschiedener Völker entsprechen soll; Wien ist die Wiege und die Burg unserer Freiheit. Völker Oesterreichs! Ihr alle seyd in der Bevölkerung Wiens vertreten, Wien ist Euch allen stets eine gastliche Hauptstadt gewesen. Wer aber für das Vaterland, wer für den constitutionellen Thron, wer für die Volksfreiheit stets einig ist, der muß für Wien seyn. Der Reichstag erkennt es daher als seine heilige Pflicht, sowohl der Reaction als der Anarchie entgegenzuwirken; die Reaction soll uns nicht den kleinsten Theil unserer Freiheit rauben, die Anarchie nicht den ganzen Schatz derselben vernichten. Dieß will der Reichstag, dieß will er für alle Völker und für alle Stände des Volkes, für den freien Bürger wie für den tapfern Krieger des Vaterlandes. Aber um dieses vollbringen zu können, muß Wien gerettet, muß es in seiner Kraft, Fülle und Freiheit erhalten werden. Völker Oesterreichs! vertrauet denen, die Ihr zur Wahrung Euerer und Euerer Kinder Rechte erwählt; vertrauet denen, die Eueren Boden von Robot und Zehent und allen übrigen drückenden Lasten befreiten, und die so eben im Begriffe sind, jene Gesetze zu schaffen, durch welche Euere volle Freiheit auf fester Grundlage gesichert wird, kräftiget uns daher mit Euerer ganzen moralischen Macht für das bedrängte Wien; unterstützt unser offenes Wort durch Allgewalt Euerer Stimme, helft uns den Kaiser beschwören, daß er durch Einsetzung eines neuen volksthümlichen Ministeriums, durch Zurückziehen der Truppen aus Niederösterreich, durch Beeidigung des Militärs auf die freien Volksrechte, der Stadt Wien und dem Reiche den Frieden gebe, damit im Segen des Friedens das neue Heil des Vaterlandes gedeihe.

Wien, am 20. October 1848. Vom constituirenden Reichtage.

Franz Smolka, m. p.,	Carl Wiser, m. p.,	Gleispach, m. p.,
Präsident.	Schriftführer.	Schriftführer."

„Kundmachung. Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in seiner Plenarsitzung vom 19. October die Absendung einer Deputation an Se. kaiserliche

Hoheit, den Herrn Erzherzog Johann beschlossen, welche bereits am 20. d. M. abgegangen ist, und nachstehende Adresse zu überreichen hat:

„„Eure kaiserliche Hoheit! Eure kaiserliche Hoheit haben an dem Tage Ihres Abschiedes von Wien die Bürger Wiens aufgefordert, wenn immer ein Anliegen sie bedrücke, sich vertrauensvoll an Euere kaiserliche Hoheit zu wenden. Dieses Wort ist tief in das Herz der Bürger Wiens gegraben, und nur zu früh ergab sich der Anlaß, der seine Erfüllung in's Leben rief. Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in der, Euer kaiserl. Hoheit nicht unbekannten traurigen Lage der Commune eine Deputation an Se. Majestät den Kaiser abgesandt, welche demselben eine Adresse zu überreichen hat, in welcher der Zustand der Stadt Wien geschildert und an Se. Majestät jene Bitten gestellt werden, welche die Wiederherstellung der bürgerlichen Ordnung anbahnen, der Monarchie und der Stadt Wien einen dauernden Frieden zusichern, sie seiner Zeit neuer Blüthe entgegenführen sollen. Der Gemeinderath erlaubt sich die besagte Adresse zur näheren Einsicht beizuschließen. Eure kaiserliche Hoheit haben durch ein fleckenloses und rühmliches Leben das Vertrauen des Bürgers und die Achtung ihrer Standesgenossen zugleich erworben. Ihre echt deutsche freiheitsliebende Gesinnung ist längst erprobt. Bereits einmal hat Wien den segensreichen Einfluß Ihrer Vermittlung in Anspruch genommen, und es sind ihm jene Tage unvergeßlich, da Eure kaiserliche Hoheit die Pforten der Freiheit durch Eröffnung des constituirenden Reichstages erschlossen. Es waren Tage der Ruhe für Wien, Tage, seit welchen ein unauflösliches Band die Person Eurer kaiserlichen Hoheit und die Bürger Wiens, ein Band der Liebe, die letzteren hoffen es, Beide umschlingt. Jene schönen Hoffnungen, welche damals erblühten, haben sich seitdem verdüstert.

Eure kaiserliche Hoheit sind Bürgerfreund. Es ist die bürgerliche Ordnung in Wien gestört, es ist theilweise das Recht des Bürgers verletzt worden, sie wieder herzustellen, seine Thätigkeit ist gelähmt.

Wenden Eure kaiserliche Hoheit, von dem hohen Standpunkte, auf welchen Sie das Vertrauen der deutschen Männer berief, Ihren Blick auf jene Stadt, welche auch die Wiege der deutschen Freiheit war. Sie ist schwer bedroht in den innersten Räumen ihres einst so fröhlichen Lebens. Das Wort, der Rath Eurer kaiserl. Hoheit ist von hoher Bedeutung in der kaiserlichen Burg, wie im Frankfurter Parlament, Europa blickt auf Sie und ehrt Ihr Handeln, ehrt Ihre Beschlüsse. Verwenden Sie Ihren schützenden Einfluß für Ihre zweite Vaterstadt, für die Monarchie Ihrer Ahnen, unterstützen Sie mit Ihrem gewichtigen Einflusse die Bitten, welche die Bürger Wiens ihrem Kaiser vorzutragen sich gedrungen fanden. Ihr Andenken wird in Oesterreich nicht verlöschen, und Ihr Ruhm, zum neuen deutschen Reich den Grundstein gelegt zu haben, verherrlicht werden

durch die nicht minder bedeutungsvolle That, Oesterreich und Wien, Freiheit und Friede zurückgegeben zu haben. Wien, am 20. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.""

Nachstehende Proklamation gelangte nur in einigen Exemplaren nach dem nun ganz cernirten Wien, und ist vom Ober-Commando nicht veröffentlicht worden. Solche lautet wörtlich:

„Zum Andenken soll Jeder das Blatt aufbewahren.

Wien im Belagerungszustand.

„An die Bewohner Wiens! Von Sr. Majestät dem Kaiser beauftragt und mit allen Vollmachten ausgerüstet, um dem in Wien dermalen herrschenden gesetzlosen Zustand ohne Zeitverlust ein Ziel zu setzen, rechne ich auf den aufrichtigen und kräftigen Beistand aller wohlgesinnten Einwohner.

Bewohner Wiens! Eure Stadt ist befleckt worden durch Gräuelthaten, welche die Brust eines jeden Ehrenmannes mit Entsetzen erfüllen. Sie ist noch in diesem Augenblicke in der Gewalt einer kleinen, aber verwegenen, vor keiner Schandthat zurückschaudernden Faction. Euer Leben, Euer Eigenthum ist preisgegeben der Willkühr einer handvoll Verbrecher. Ermannt Euch, folgt dem Rufe der Pflicht und Vernunft! Ihr werdet in mir den Willen und die Kraft finden, Euch aus ihrer Gewalt zu befreien und Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Um diesen Zweck zu erreichen, werden hiemit die Stadt, die Vorstädte, und ihre Umgebung in Belagerungszustand erklärt, sämmtliche Civilbehörden unter die Militär-Autorität gestellt, und gegen die Uebertreter meiner Verfügung das Standrecht verkündigt. — Alle Wohlgesinnten mögen sich beruhigen. Die Sicherheit der Person und des Eigenthums zu schirmen, wird meine vorzügliche Sorge seyn. Dagegen werden die Widerspänstigen der ganzen Strenge der Militärgesetze verfallen. Lundenburg, den 20. October 1848.

Fürst zu Windisch-Grätz, m. p., Feldmarschall."

October 1848. Gedruckt bei M. Lell."

Durch die Cernirung fing der Mangel an Milch empfindlich zu werden an. Die Melange-Trinker, die Kaffehschwestern und die Kinder schrieen Zetter — jeder nach seiner Art. In den Kaffehhäusern mußte man statt Kaffee mit Rahm, Chokolade mit Wasser nehmen. — Der Zorn der Belagerten war deshalb furchtbar. Die Bauern kamen bisher — nicht als Landsturm, sondern mit Lebensmitteln auf den Markt, und ungeachtet der Auflassung der Verzehrungssteuer haben die „hochherzigen Brüder Bauern" die alten Preise aus der Zeit

der Versteuerung um fünfzig Procent zu erhöhen — somit zu wuchern für gut befunden.

„An die Nationalgarde Wiens. Reactionäre Unternehmungen des letzten Ministeriums haben in der Hauptstadt der Monarchie einen Freiheitskampf hervorgerufen. Als Mitglied der Lemberger Nationalgarde in Galizien habe ich den festen Willen, die Constitution des Reiches und die Arbeiten des hohen Reichstages mit allen Kräften zu unterstützen. Ich empfing daher mit großer Freude den Auftrag, die Nationalgarde Wiens in den Kampf zu führen, wenn es durchaus nöthig wäre. Mein erster Schritt in dieser ehrenvollen Mission war, Anstalten zu treffen, daß die Zeit und das Leben der Familienväter so viel als möglich geschont werde. Eine Eintheilung der ganzen Nationalgarde in eine Stabil- und Mobilgarde entspricht am besten meinem vorgesetzten Ziele. Die Familienväter werden als Stabilgarde nur die Ruhe der Stadt Wien zu erhalten haben, die jüngern und ledigen Männer können als Mobilgarden äußern Dienst thun, um die Truppen, die sich gegen den hohen Reichstag empört (!!?) haben, zu bekämpfen. Als Kriegsmann will ich gern den letztern vorstehen. Ich ersuche daher alle diejenigen, welche in der Mobilgarde dienen wollen, sich alsogleich in mein Hauptquartier im obern Belvedere zu begeben, um ihren Dienst anzufangen. Außer täglichen Rationen an Wein und Tabak erhält jeder Dienstthuende, wie folgt: Ein Mobilgarde täglich 25 kr. CM., die Unteroffiziere 30 kr., ein Lieutenant 2 fl., ein Hauptmann 4 fl. In der Artillerie erhält jeder Kanonier ebenfalls 25 kr. CM. als tägliche Löhnung, und eine Zulage per 15 kr. CM. Die Unteroffiziere ohne Unterschied 30 kr., und eine Zulage von 30 kr. CM. Die Oberoffiziere wie oben. Die Stabsoffiziere erhalten im Verhältnisse ihrer Dienstleistung mehr. Die Zulage dauert so lange, als Felddienste nothwendig sind, und geleistet werden. Alle Vergehungen, und insbesondere Desertion während dieser Zeit, werden nach den bestehenden Disciplinar-Vorschriften bestraft. Um Offizier zu werden, muß man Mannschaft angeworben haben, und zwar: Ein Lieutenant 50 Mann. Ein Hauptmann 100. Ein Major 250. Ein Oberstlieutenant 450 Mann.

General Bem, m. p."

Vorstehender Erlaß wurde wegen dem vorkommenden Nachsatze, wie man Offizier werden kann, hart getadelt. In Folge jener Bestimmung bekam die Mobilgarde meist unwissende, talentlose Abenteurer zu Offizieren. Die Mobilen ließen sich aber keine Sorge beikommen, durchjubelten die Tage und Nächte, verzehrten das Staats- und Gemeindevermögen, und wurden im höchsten Grade demoralisirt. Wer von den Calabreser-Trägern, wenn auch unter dem Vorwande, er wolle den Landsturm aufbieten, von Wien abkommen konnte, floh und kehrte nimmer zurück. Wirkliche Studenten waren in Wien unter Waffen kaum ein Ba-

taillon vorhanden. Die Meuterer entflohen auch einer nach dem andern ins Lager zu ihren Fahnen, und nur Individuen der schlechtesten Conduite blieben von den Ueberläufern zurück. Radetzky's Proklamation erlebte bei allen Gutgesinnten den lebhaftesten, rührendsten Beifall; die Canaille aber schimpfte wie immer, über alles Erhabene, Schöne und wahrhaft Edle.

Das fortwährende Schießen allerorts, und vornehmlich mehrere Unglücksfälle riefen nachstehenden Befehl hervor:

„Allen jenen Garden und Mitgliedern mobiler Corps, welche nicht auf den vor dem Feinde befindlichen Wachposten stehen, ist es strengstens untersagt, mit „geladenem" Gewehre, in oder außer Dienst zu erscheinen.

Das fortwährende Plänkeln und Abfeuern der Gewehre, durch welches bereits die bedauerlichsten Unglücksfälle herbeigeführt wurden, veranlaßt mich zu dieser Maßregel, für deren pünktliche und strenge Ausführung ich die Herren Bezirks- und Abtheilungs-Commandanten persönlich verantwortlich mache.

Wien, am 20. Oct. 1848. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Comm."

„Mitbürger! Die vom Gemeinderathe der Stadt Wien an Se. Majestät abgesandte Deputation ist gestern Abends um 8 Uhr, ohne in einer Audienz empfangen worden zu seyn, mit folgendem, schriftlich mitgebrachten Bescheide zurückgekehrt: „„Die Adresse des löblichen Gemeinderathes der Stadt Wien ist Ihrer Majestät vorgelegt worden, da sie aber Bitten enthält, in welche Allerhöchst Dieselben unter gegenwärtigen Umständen nicht eingehen können, so habe ich den Auftrag erhalten, der Deputation kund zu geben, daß nunmehr alle Anträge und Vorschläge in Beziehung auf die Herstellung der gesetzlichen Ordnung in Wien, an den Ober-Befehlshaber der Armee, Fürsten Windisch-Grätz, gerichtet werden müssen, welcher in dieser Hinsicht mit den nöthigen Vollmachten versehen ist. Uebrigens darf ich hoffen, daß durch die Kundmachung vom 19. d. M. den billigen Wünschen der Wiener Bürger in allen wesentlichen Punkten entsprochen worden ist. Olmütz, den 20. Oct. 1848. Der Minister-Präs. Wessenberg.""

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Nach dem Wortlaute dieses Plakats ist die Adresse Ihrer Majestät der Kaiserin, nach jenem des richtigen Reichstags-Protokolles aber Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegt worden.

Vom General Bem wurde aus dem Belvedere ein Student als Geistlicher gekleidet in das k. k. Militär-Lager zur Einholung des dortigen Standes gesendet, welcher am 22. früh wieder zurückkehrte; derselbe will im k. Lager den, bei der Universität viel bekannten, und im Hauptquartier im Schwarzenberg'schen Garten bei dem Feldadjutanten Fenneberg zugetheilt gewesenen k. k. Oberlieutenant Kuchenbecker gesehen haben. — General Bem machte die Anzeige

beim Nationalgarde-Ober-Commando. — Später wurde dieser Oberlieutenant Kuchenbecker vor das Kriegsgericht gestellt. —

„Die höchst unzweckmäßig gebauten Barrikaden in der Stadt und den Vorstädten, welche quer über die Straßen gebaut sind, und damit die Communication hindern, sind durch die Herren Bezirks-Chefs Behufs der Herstellung des freien Verkehres alsogleich abtragen zu lassen. Von Seite des Generalstabs werden an den strategisch wichtigen Punkten Barrikaden erbaut werden, welche kunstgerecht angelegt, die Passage nicht unnöthig hemmen, dieselben werden den Nationalgarden des betreffenden Bezirks zur Bewachung übergeben. Zugleich wird diesen Barrikaden-Wachen im Voraus die strenge Weisung ertheilt, das demoralisirende Betteln bei den Barrikaden mit allem Nachdrucke zu verhindern, um so mehr, als den waffenfähigen Männern durch Einreihung in die mobile Garde durch Vergütung der geleisteten Wehrdienste die Subsistenz-Mittel gewährt sind.
Wien, am 20. Oct. 1848. In Verhinderung des Chefs des Generalstabes, der Stellvertr.: Fenneberg, m. p., Chef d. Fldadj., Endhofer, m. p., Hptm."

„Kundmachung. Den sämmtlichen Bezirks-Chefs und Befehlshabern selbstständiger Abtheilungen wird hiemit aufgetragen, täglich um 1 Uhr Mittags eine Ordonnanz zur Abholung des Tagsbefehles in das Hauptquartier im Schwarzenberg'schen Garten zu senden. Wien, am 20. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Vom Nationalgarde-Ober-Commando. An Se. Durchlaucht den k. k. Herrn Feldmarschall-Lieutenant, Fürsten Alfred von Windischgrätz, Befehlshaber der am linken Donauufer sich concentrirenden Truppen. Die Stellung, welche die Truppen Sr. Excellenz des Herrn Banus unter den Mauern Wiens einnehmen, scheint nun auch diejenige des Armeecorps werden zu wollen, welches unter den Befehlen Euer Durchlaucht gegen die Nord- und Westseite der Stadt heranzieht. Eben eingelaufenen Nachrichten zufolge, soll sich das Hauptquartier Euer Durchlaucht bereits in unmittelbarer Nähe befinden. Es wird Euer Durchlaucht von dem Herrn Commandanten Ihres Vorpostens jenseits Floridsdorf die Meldung über dasjenige zugekommen seyn, was ich in der mir von dem hohen Reichstage aufgetragenen Pflicht, die Stadt Wien sammt Umgebung in Vertheidigungszustand zu setzen, genöthigt war, demselben zu erklären. Ich habe die Ehre, mein erstes Ersuchen an einen Ihrer Unter-Commandanten zu dem zu erweitern, daß ich Euer Durchlaucht dringend ersuche, die Zufuhr von Lebensmitteln nicht hemmen zu wollen. Es ist im Laufe des gestrigen Abends eine Deputation des Gemeinderathes und des, meinem Ober-Commando provisorisch unterstehenden Wehrkörpers, an das Hoflager Sr. Majestät abgegangen. Niemand zweifelt daran, daß diese Abgeordneten von ihrem gütigen constitutionellen Kaiser Gewährung ihrer billigen und ehrfurchtsvollen Bitte finden werden.

Demnach ist es meine, von Klugheit und Menschlichkeit gebotene Pflicht, Euer Durchlaucht in diesem meinem Schreiben zu beschwören, das Ihrige aus ganzen Kräften beizutragen, das nahe Versöhnungswerk zwischen Monarch und Volk nicht durch vorgreifende Akte der Feindseligkeit trüben zu wollen. Das Abschneiden der Zufuhr ist jedoch eine solche Maßregel, und kann unter einer Bevölkerung, entschlossen, muthig und auf seine Freiheit eifersüchtig, wie jene Wiens, nur maßlose Aufregung zur Folge haben. Indem ich meiner Aufgabe, der passiven Vertheidigung getreulichst nachkomme, habe ich nichts unterlassen, um im Sinne der höchsten Behörde fest aber auch zugleich nach allen Seiten hin versöhnlich zu wirken. Im Falle das so nahe Friedensziel nicht erreicht werden sollte, wälze ich die ungeheure Verantwortung vor den Völkern Oesterreichs, vor dem gesammten Deutschlande, vor der ganzen civilisirten Welt denjenigen zu, die durch offenbaren Verfassungsbruch und Eröffnung von Feindseligkeiten, welche die Wiener Bevölkerung in ihrer Vertheidigungsrolle nur zu ihrer Selbsthülfe erwiederte, und weiters erwiedern würde, die schöne Friedenssendung der erwähnten Deputation gewaltsam stören. Genehmigen Euer Durchlaucht den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung. Wien, den 20. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Tagsbefehl. Von heute an ist alle Tage bis auf weiteren Befehl Wachparade um 11½ Uhr, zu welcher die gesammte, nicht im Dienste befindliche Mannschaft im Hauptquartier auszurücken hat. Alle Nachmittage ist die dienstfreie Mannschaft von 3 bis 5 Uhr im Plänkeln, den Gewehrgriffen, Angriff mit dem Bajonette und so weiter zu üben, und es sind mir die Herren Abtheilungs-Commandanten für die genaue Ausführung dieses Befehls verantwortlich. Alle jene, welche keine Gemeinderath-Anweisungen auf Approvisionirung erheben wollen, haben vor 5 Uhr Abends dieselben vorzulegen, indem nach dieser Stunde die Bureaux geschlossen sind, deßgleichen sind die Stunden, innerhalb welcher bei der Kasse des Hauptquartiers Gelder erhoben werden können, von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr, und von 2 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr Abends festgesetzt. Zur Abholung des Tagsbefehles, der Parole und Losung haben von allen selbstständigen Commando's die Ordonnanzen um 1 Uhr Nachmittags in der Feldadjutantur des Hauptquartiers zu erscheinen. Alle Dienstschreiben, Paquete und Meldungen sind ausschließlich in der Feldadjutantur abzugeben, von wo sie dann an ihren weiteren Bestimmungsort zu befördern sind. Munition kann nur gegen Anweisung der Bezirks-Chefs und selbstständigen Commandanten mit Gegenzeichnung des Artilleriedirektors, Oberst Jellowicky, erhoben werden.

Heute Nachmittag um 6 Uhr haben sich alle Commandanten selbstständiger Abtheilungen bei mir einzufinden.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 20. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Die medizinische Fakultät an die Bevölkerung Wiens. Die medizinische Fakultät hat zu Folge der Aufforderung des Gemeinderathes die ärztliche Obsorge für Verwundete in allen Theilen der Stadt übernommen und bereits durch ihr Plakat vom 17. October die Krankenhäuser und Nothspitäler namhaft gemacht, welche schon für eine überaus große Anzahl von Verwundeten wohlgeordnete Unterkunft sichern. Folgende Anstalten werden übrigens noch zu voller Beruhigung des Publikums veröffentlicht. 1. Die Nationalgarde-Compagnien sind mit Aerzten versehen, die bisher bereits denselben sich freiwillig eingereiht und dadurch vom regulären Dienste befreit haben. Die Fakultät setzt in diese Compagnie-Aerzte das unbedingte Vertrauen, daß dieselben nun in dem erforderlichen Zeitpunkte auch wirklich ihren Compagnien pflichttreu in jeder Richtung folgen, und an Ort und Stelle die erste Nothhülfe leisten, sodann aber, wie es Einsicht und Erfahrung gebieten, die Verwundeten sofort in die bereits durch Plakat der Fakultät bezeichneten Spitäler verschaffen lassen werden. 2. Für den ärztlichen Dienst aller mobilen oder mobil zu machenden Truppen ist hinreichend durch ein sehr zahlreiches Personal gesorgt, welches unter der Leitung des Chefs, Professors Reier, in jeder erforderlichen Richtung obsorgt, und nicht nur mit allen Bedürfnissen versehen, sondern auch mit der Fakultät in ununterbrochene Verbindung gesetzt ist. Die medizinische Fakultät hat alle diese Einrichtungen nur im Interesse der Verwundeten getroffen, um die rasche Hülfe da zu sichern, wo dieselbe erforderlich erscheint. Vor allen Dingen mußte die Fakultät eine zwecklose, nicht zu überwachende, und die ärztliche Obsorge für die Verwundeten nur geradezu gefährdende Vermehrung der schon vorhandenen Spitäler abweisen; es ist nach genauer Erwägung der möglichen Vorfälle dermalen hinreichend und zweckmäßig für die Unterbringung der Verwundeten gesorgt, und gleichzeitig sind noch jene Vorkehrungen berathen, durch welche selbst einem (jetzt nicht vorauszusehenden), nahmhaft größeren Andrange von Verwundeten sogleich Unterkunft gesichert werden kann. Bloß für diese hier bezeichneten, und von ihr speciell überwachten Anstalten übernimmt die Fakultät die Verantwortung, indem dieselben nicht nur mit geschickten Operateurs, und einem geordneten Personale versehen sind, sondern auch von den in der Chirurgie bewährten Männern: Professor Schuh, Primarius Dummreicher, Primarius Sigmund, als Inspections-Aerzten überwacht werden. Wien, am 20. October 1848.

Dr. Lerch, Decan. Dr. Köck, Pronotar."

Anmerkung. In Bezug auf Seite 453 ist erhoben worden, daß der betreffende Leichnam nicht aus dem Spitale der barmh. Brüder entwendet worden ist. Daß aber dem Gemeinderathe eine derlei Anzeige, und zwar anonym zugekommen sey, bleibt eine Thatsache. Seite 227 ist zu berichtigen, daß die 88 Verwundeten nicht ins allg. Krankenhaus überbracht worden sind; denn im October wurden alle ins Spital der barmh. Brüder überbrachten Verwundeten, selbst jene aus den Filialspitälern allda verpflegt und behandelt, bis sie genesen oder gestorben. Alle Leichen wurden ins allg. Krankenhaus gebracht.

„Uebersicht

der unter Oberaufsicht der mediz. Fakultät stehenden Nothspitäler für Verwundete und des dieselben leitenden ärztlichen Personals.

Stadttheil.	Nothspital.	Chefarzt und Operateur.
Inn. Stadt	Am Bauernmarkt im Liechtenstein'schen Hause Nr. 587, 20 Betten.	Dr. Kaczkowsky.
	In der Preßg. Nr. 454, 20 Bett.	Dr. Zink.
	Auf der Freiung im Benediktiner Stifte zu den Schotten, 30 Betten.	Dr. Zappert.
	In der Herrengasse im Liechtenstein'schen Pallaste, 110 Bett.	Wundarzt Seng.
	Nächst der Burg bei den Augustinern, 30 Betten.	Prof. Dr. Schroff, Carl Damian, Operat. Dr. Agricola.
	In der Singerstraße im deutschen Hause, mit 30 Betten.	Wundarzt Estermann, Operateur Dr. Kronser.
	Am alten Fleischmarkt im alten Mauthgebäude, 20 Betten.	Dr. Gruber, Operateur Dr. Morawetz.
	Nächst der Universität im Stadt-Convicte 150—200 Betten.	Dr. v. Vest.
Leopoldstdt.	Barmherzigen Brüder.	Dr. Raimann Evarist, Oper. Cölestin Opitz.
	Barmherzigen Schwestern.	Dr. Leitner, Operateur Dr. Nußer C.
	Augartengebäude, 150 Betten.	Dr. Linhardt, Dr. Zsigmondy
Landstraße	Erdberger Hauptstraße Nr. 99, 15 Betten.	Dr. Zimmermann.
	Bei den Elisabethinerinen, 50 Betten.	Dr. Urbantschitsch, Operateur Prof. Graf.
	Bürgerspital zu St. Marx, 20 Betten.	Dr. Jurié, Operat. Hrn. J.
Rennweg	Bei den Büßerinen (Liguorianerinen), 200 Betten.	Dr. Patzelt, Dr. Rzehaczek.
Wieden	In der Militär Stadtwach-Kaserne, 80 Betten.	Dr. Schnaubelt.
Gumpendorf	Bei d. barmh. Schwest., 50Btt.	Dr. Bryk.

Stadttheil.	Nothspital.	Chefarzt und Operateur.
Laimgrube	Ingenieur-Akademie, 80 Bett.	Dr. Lackner Joh., Operateur Dr. Schulz, Dr. Gartner.
St. Ulrich	Schottengasse Nr. 6, 12 Bett.	Anzion, gewes. Oberarzt.
Josefstadt	Im ungar. Gardehaus, 30 Btt.	Dr. Dinstl, Dr. Wimmer.
	Blindeninstitut nächst der Lerchenfelder Linie, 6 Betten.	Dr. C. Ph. Schmidt, Dr. Kartnaller, Operateur.
	Löwenburg'schen Convict bei den Piaristen.	Dr. Hoelzl.
Rossau	Das Kloster der P. P. Serviten, 50 Betten.	Dr. Innhauser, Oper. Neuner. Dr. Innhauser, Dr. Winternitz, Operateur Neuner.
	Im Judenspital, 12 Betten.	

Sämmtliche Nothspitäler sind mit dem nöthigen ärztlichen Hülfspersonale hinreichend versehen; die Inspektion führt in der innern Stadt Herr Prof. Schuh, in der Rossau, Josephstadt und St. Ulrich Herr Primarius Dummreicher, in der Leopoldstadt, Landstraße, Wieden, Gumpendorf und Mariahilf Herr Primarius Sigmund. Wien, am 20. October 1848.

Von der medizinischen Fakultät.

Dr. Lerch, Decan. Dr. Köck, Pronotar."

An allen Straßenecken wurde nachstehendes aufrührerische Plakat angeschlagen:

„An das souveräne Volk von Wien! Der Central-Ausschuß der demokratischen Vereine Wiens übergibt dem freien Volke Wiens ein Aktenstück der Olmützer Hofpartei, welches den öffentlichen Verrath (??) derselben an den durch die März- und Mairevolution errungenen Rechten zeigt. Was das Wiener Volk durch blutige Kämpfe mühsam errang, wie Preßfreiheit, Vereinsrecht, Volkswehr, das soll geschmälert (??) werden.

Das ist also die väterliche Fürsorge des Monarchen?"

Hierauf folgte das Manifest Sr. Majestät des Kaisers, dd. Olmütz 16. October 1848. „An Meine Völker!" (Solches ist Seite 472 enthalten.)

In Wien verbreitete sich das Gerücht, es wäre auf den Kaiser geschossen worden, doch, zur Ehre aller Oesterreicher, es war erlogen.

„Gleichzeitig mit der Deputation des Wiener Gemeinderathes zur Ueberreichung einer Adresse an Se. Majestät hat auch die Nationalgarde der Stadt Wien sammt den zur Hülfe der Hauptstadt herbeigeeilten Wehrmannschaften der Städte Brünn, Linz und Graz eine Deputation zu demselben Zwecke abgeschickt.

Von Seite des Ober-Commandos der Nationalgarde wurde aus dessen Stabe der Major Haug dieser Deputation beigegeben. Der Inhalt der Adresse ist folgender:

„„Eure Majestät! Die ehrfurchtsvoll Gefertigten, von Euer Majestät im März d. J. aus eigenem Willen ins Leben gerufenen Bürger- und National-Körperschaften im Gebiete der Stadt Wien erfüllt es in diesem wichtigen Momente mit tiefem Schmerze, daß Eure Majestät Sich bewogen gefunden haben, wegen der Ereignisse des 6. Octobers d. J. Wien zu verlassen. Es handelt sich dermalen nicht um zu rechten, sondern darum, solche Vorschläge und Maßregeln Eurer Majestät zu unterbreiten, welche das künftige Wohl der Bevölkerung Wiens, das Wohl der Gesammtmonarchie, ja den Frieden von ganz Europa dauernd sicher stellen können. — Diese Entzwecke, abgesehen von allem Andern, können aber nur erreicht werden, wenn Eure Majestät sich bewogen finden, die nachstehenden, ehrfurchtsvoll gestellten Bitten in Erwägung zu ziehen: 1. Der Herr General der Cavallerie, Graf Auersperg, beziehe mit seinem Militär die Garnison Wiens, deren Anzahl aber 10,000 Mann in Allem nie übersteigen möge. 2. Das Militär sey auf das Allerhöchste Patent vom 15. März und 15. Mai l. J. zu beeiden, mit Vorbehalt der allgemeinen Beeidigung auf die vom Reichstage zu berathende Constitution. 3. Daß Eure Majestät Sich sechs Männer aus dem gesammten Nationalgarde-Institute zum Adjutanten-Dienst in die Hofburg bestimmen möge. 4. Daß die Herren Generale Jellačič und Fürst Windischgrätz nicht nach Wien kommen, sich vielmehr aus der Umgebung von Wien alsobald entfernen, und die Linien-Regimenter Nassau, Latour, so wie auch Wrbna Chevauxlegers nicht die Garnison von Wien beziehen. 6. Daß die Volkswehr auf Grundlage eines tadellosen Rufes, Intelligenz oder Besitz auf ein vom Reichstage sogleich, wenigstens provisorisch zu erlassendes Gesetz organisirt werde, wo jedoch die Besitzhabenden in keiner Weise dem Nationalgarde-Dienste sich entziehen dürften. 6. Die alsobaldige Bildung eines freisinnigen, volksthümlichen Ministeriums, und endlich 7. daß Eure Majestät geruhen, Sich in Ihr allzeit getreues Wien zurück zu begeben, wodurch Ruhe und Ordnung schnellstens hergestellt seyn wird. Dieses Letzteres ist um so nöthiger, als Euer Majestät angeborne Herzensgüte gewiß nicht will, daß die schöne Stadt Wien und ihre Bevölkerung unter der Last der jetzigen Verhältnisse einem unabsehbaren Unglücke noch länger Preis gegeben sey. Unberechenbare Folgen hängen von den zu treffenden Maßregeln ab. — Millionen treuer Einwohner sehen mit Sehnsucht der Entscheidung entgegen. Im Uebrigen erklären die Gefertigten in der Wesenheit mit der Tendenz der Adresse des Gemeinderathes einverstanden zu seyn, und haben sich in weiterem auf dessen Inhalt berufend in tiefer Ehrfurcht zu nennen, Eurer Majestat etc. etc. (Folgen die Unterschriften.)

Wien, am 20. October 1848.““

Da durch die schon am 6. October erfolgte Auflösung des Kärnthner-Viertels die Gewehre der bestandenen sechs Nationalgarde-Compagnien ohne Bestimmung waren, und aus den aufgelösten Garden dieses Bezirkes in der Folge nur Eine Compagnie zum Dienste zusammengesetzt werden konnte, so erhielt der Feldwebel Fr. Kafka vom Ober-Commando den Befehl, alle überzähligen Waffen einzusammeln und in das k. Zeughaus abzuführen, daselbst die Reparatur und Deponirung aller vorhandenen und beschädigten Gewehre vorzunehmen und über die daselbst befindlichen Arbeiter die Verpflegs-Rechnungen zu führen.

Am 20. trat Kafka seinen Dienst im k. Zeughause an, uvd es waren hier zu dieser Zeit 1 Magazineur, 1 Ober- und 1 Unter-Büchsenmacher, 1 Werkführer, 28 Büchsenmacher-Gesellen und 6 Handlanger beschäftigt. — Außer diesen arbeiteten laut Gemeinderaths-Beschluß noch bei 150 Individuen an der Erzeugung von Schießpulver. — Zwölf Studenten übten sich hier im Exerciren mit Kanonen. Wiewohl fast jeden Tag bei 200 Gewehre reparirt wurden, so konnte man doch die letzten Tage allen Anforderungen nicht Genüge leisten, da Studenten, Garden, Arbeiter und Freiwillige beständig, und selbst in der Nacht das Zeughaus mit Abfassungen von Waffen in Anspruch nahmen.

Hauptmann-Stallmeister Sensel erhielt den Auftrag, sich beritten mit drei gesattelten Pferden zur Verfügung des Haupt- und Feldadjutanten Fenneberg zu stellen. Hierauf kam Fenneberg mit noch zwei gänzlich unbekannten Offizieren, deren es damals viele gab, zu Sensel mit einer Schrift, welche er ihm übergab, und ihn anwies, mit ihm und diesen zwei Herren zur ungarischen Garde auf Pferde-Requisition zu reiten. Im Garde-Gebäude angelangt, stiegen sie im Hofe ab, und Fenneberg ließ sich und seine Begleiter durch einen Diener des Hauses zum Commandanten desselben, dem würdigen, im Dienste ergrauten F. M. L. Martonitz geleiten. Fenneberg forderte daselbst von Sensel die ungelesen ihm übergebene Schrift ab, die eine von Fenneberg selbst geschriebene Vollmacht an Stallmeister Sensel lautend war, alle im Gardehause befindlichen Pferde zum Bedarf des Ober-Commando in Empfang zu nehmen, überreichte diese dem F. M. L. Martonitz, und begehrte die Uebergabe der Pferde. Obgleich die in einem sehr gebieterischen Tone geschriebene Vollmacht auf den ergrauten General einen tiefen Eindruck machte, entschuldigte sich derselbe doch auf eine höfliche Weise, dieser Anforderung aus dem Grunde nicht entsprechen zu können, weil er nur mehr der Hüter des ungarischen National-Eigenthums sey. Fenneberg bestand aber auf der Forderung, daher sich der General mit mehreren Offizieren der ungarischen Garde besprach, worunter der Oberstlieutenant v. Etvös war, wornach sich F. M. L. Martonitz dahin erklärte, nur wenn der königl. Unter-Staatssekretär Pulszky hiezu den Befehl

und die Vollmacht ertheilt, würde er sich der Anordnung des Nationalgarde-Ober-Commando fügen, in jedem andern Falle aber es als eine gewaltsame und unrechtmäßige Aneignung eines ungarischen National-Eigenthums betrachten. Hierauf begaben sich Oberstlieutenant v. Etvös mit Fenneberg zu Pulszky, welcher die Vollmacht zur Uebernahme der Pferde ausstellte, worauf nach Rückkunft dieser beiden Herren 40 Stück Schimmeln auf Befehl des Oberstlieutenants v. Etvös zur Uebergabe in den Hof geführt wurden. Eben im Begriffe, diese 40 Pferde zu übernehmen, kam ein Befehl des Ober-Commandanten Messenhauser, diese Pferde einstweilen dort zu belassen, welches auch befolgt wurde. Stallmeister Sensel, welchem der F. M. L. Martonitz zu verstehen gab, daß die schon seit einiger Zeit im Hause aufgestellte Nationalgarde überflüssig sey, und es das Ansehen habe, als wollte man die wenigen hier befindlichen Offiziere gefangen halten, ließ auf seine Verantwortung sogleich die Wache abziehen.

12½ Uhr Mittags. Das Nationalgarde-Artillerie-Commando stellte an das Ober-Commando das Ansuchen, daß künftig nur von diesem Artillerie-Commando Anweisungen zur Waffenerfolgung ausgefertigt werden dürfen.

3½ Uhr Nachmittag. Josef Prankel berichtete beim Ober-Commando: daß die k. k. Generale im Inzersdorfer Schloßgarten promeniren, Fürst Windischgrätz zum Feldmarschall ernannt wäre, von den Generalen in Inzersdorf erwartet werde, und von Sr. Majestät dem Kaiser unumschränkte Vollmacht erhalten und mitbringe, gegen Wien zu agiren.

Von der Sternwarte wurde berichtet: Die Kroaten marschiren von ihrem Lager rechts von Simmering durch einen Hohlweg ungefähr 7 Comp. ins Laaerwäldchen, auch mehrere Kanonen sind nach Simmering gefahren. Es wird noch immer rastlos an den Schanzen unter der Eisenbahn, links von der Laxenburger Allee auf der Straße, welche nach Laa führt, von den Pionieren fortgearbeitet.

Das ultraradikale Blatt „Constitution" brachte, weil der Landsturm nicht anlangte, einen — die Bauern beschimpfenden Artikel, welcher mit den Worten schloß: „so — beneide ich euer — Rindvieh, das wenigstens den Werth hat, daß man sein Fleisch verkaufen kann." —

Becher's „Radikale" brachte ein Frankfurter Parlamentslied verbrecherischen und unfläthigen Inhalts *). Auch zeigte dieses Blatt mit durchschossenen

*) Der Anfang lautete:

Wenn die Wiener fragen,
Was macht Schmerling jetzt?
Sollt ihr ihnen sagen:
Der wird eng gehetzt!
Hängt noch nicht am Baum,
Hängt noch nicht am Strick!
Doch ihn quält ein Traum,
Deutsche Republik! —

Fragen dann die Preußen,
Ist der Peucker keck?
Nun dann muß es heißen:
Er steckt tief im Dreck.
Briefe mag er schreiben,
Doch befehlen nicht,
Darum muß er bleiben,
Stets ein kleines Licht 2c. 2c.

Lettern an, daß die Magyaren doch kommen, dann machte es Saphir in harten Ausdrücken den Vorwurf, daß derselbe für die Kroaten in Baden gesammelt, und nach Umständen mit der Camarilla, wie mit der Demokratie kokettire.

Die Zeitung „die Presse" brachte ausgezeichnete leitende Artikel, gemäßigten, gründlichen Inhalts. Am heutigen hieß es darin: „Wir müssen dem Volke mitten unter den Vorbereitungen zum Kampfe in Erinnerung rufen, daß es jedenfalls seine Bestimmung ist, die Waffen wieder abzulegen, und die Werkzeuge friedlicher und nährender Beschäftigung wieder zur Hand zu nehmen. Es braucht weder einen Sieg noch eine Kapitulation, um dieses Ereigniß herbeizuführen." — O, hätte man diese redliche Stimme gehört! —

„Kundmachung. Nur durch einiges Zusammenwirken ist im Dienste eine Pünktlichkeit zu erzielen; es werden daher die beiden Corps, die heute unter dem Namen der Nationalgarde- und der Bürger-Artillerie existiren, aufgefordert, sich in Ein Corps zu verschmelzen, — unter dem Namen „Bürgerwehr-Artillerie". Sämmtliche Artillerie-Garden wollen sich demnach bis zur Rückkunft des Commandanten Kurth aus ihrer Mitte gemeinschaftlich einen Commandanten wählen, und sich bis dahin aber in allen Dienstesbeziehungen an die Herren Hauptleute Anton Prohaska und Conrad Stößl, als provisorische Commandanten, in deren gemeinschaftlichen Bureau, Stadt, bürgl. Zeughaus, wenden.

Wien, am 20. October 1848. Vom Nationalgarde-Ober-Commando.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Ueber Ansuchen der k. k. priv. Großhändler und des bürgerlichen Handelsstandes in Wien findet das Ministerium der Justiz sich veranlaßt zu erklären, daß Wechsel, welche in Wien und in den zum Polizeibezirke von Wien gehörigen Ortschaften in dem Zeitraume vom 22. bis 31. October 1848, beide Tage einschließlich, zur Annahme oder Zahlung hätten präsentirt werden sollen, auch noch am 1. November 1848 mit voller Rechtswirkung präsentirt werden können. Welches hiermit zur Darnachachtung bekannt gemacht wird.

Wien, am 20. October 1848."

Im Laufe der letzten Woche wurden bei den öffentlichen Bauten unter der Leitung der k. k. Provinzial-Baudirection noch 4627 Arbeiter verwendet und zwar bei den Bauten in oder nahe bei Wien 3868, und bei den entfernteren 759 Individuen. Die Gesammtzahl derselben hat sich seit 7. d. M. um 3073 Individuen vermindert. Der Ausfall ist leicht erklärbar, wenn man bedenkt, daß aus demselben die männlichen Individuen für die Mobilen-Corps rekrutirt worden sind.

Am 20. wurde der würdige Bezirkschef Hoffmann in der Leopoldstadt von einem Haufen Proletarier in der Taborstraße, unweit des Gasthofes „zum

Posthorn" vom Pferde gerissen, und durch die ganze Straße zum Gemeindehaus geschleppt, und mit Gewalt aufgefordert, ihnen Pulver und Wein verabfolgen zu lassen. Nur mit außerordentlicher Mühe wurde Hoffmann diesen Leuten entrissen, indem dieselben bezüglich ihrer Forderungen des Pulvers an das Ober-Commando, und des Weines an den Gemeinderath gewiesen wurden. So wurden die gesinnungstüchtigsten Männer in Wien behandelt! —

Nach Verlesung des Protokolls vom 18. October, bemerkte Dr. Häusle dem Gemeinderathe noch einige Worte zur abermaligen Sühne, zum abermaligen Wiederrufe wegen den seinerseits gefallenen Aeußerungen über die Permanenz des Reichstags-Ausschusses, daß er aus den gestrigen Verhandlungen über den Ruf zur Ordnung, welchen Freund angeregt hat, kennen gelernt habe, damals im Irrthum gewesen zu seyn, und er nehme daher diese Aeßerung neuerdings und feierlich zurück.

Mit Rücksicht auf eine Stelle des vorgelesenen Protokolls vom 18., die Annullirung der Vollmacht, die der Verwaltungsrath zur Ausforschung von Munition und Waffen-Vorräthen angeordnet hat, stellte Freund den Antrag: wenn in der Folge eine öffentliche Berichtigung über Amtshandlungen anderer Behörden erfolgen sollte, so möge man sich früher immer mit denselben in das Einvernehmen setzen, welches angenommen wurde.

Kaltenbäck verlas im Gemeinderath eine ihm zugekommene Zuschrift, in welcher der Eigenthümer des Palais am Rennwege, das Anerbieten macht, es als Verbandhaus zu benützen, und Kaltenbäck stellte gleich den Antrag, das Anerbieten anzunehmen, und dem Fürsten Schwarzenberg den Dank des Gemeinderaths öffentlich auszusprechen, wobei er gleichzeitig auf die hohe Wichtigkeit dieses Palais und Gartens, für Erholung und Gesundheit der Bevölkerung Wiens aufmerksam machte, und meinte, der Gemeinderath solle denselben unter seine besondere Obhut nehmen. Welches angenommen wurde.

Dr. Kubenik stellte im Gemeinderathe den Antrag: das Ober-Commando zu ersuchen, die Art und Weise anzugeben, auf welche es zu den von ihm veröffentlichten Nachrichten über die ungarische Armee gekommen sey, um sie in Ansehung ihrer Echtheit prüfen, und das Publikum darüber aufklären zu können, was vorläufig durch eine schriftliche Verständigung mit dem Nationalgarde-Ober-Commando eingeleitet werden könnte. Ueber diesen Antrag stellte Stifft den Antrag, zur — Tagesordnung überzugehen, welcher auch angenommen wurde. — Ob denn sich die Echtheit erwiesen hätte? —

Ueber die Anzeige des Vorstandes, daß im Gemeinderathe abermals eine Quittung des Ober-Commando zur Anweisung von 50,000 fl. C. M. vorliege, und die Permanenz zur Anweisung dieses Betrages sich nicht ermächtiget fand, da so viele Einzelzahlungen bereits vorgekommen sind, und wünschte, daß sich

eine Commission mit dem Ober-Commando ins Einvernehmen setze, damit einmal bestimmt werde, welche Ausgaben vom Gemeinderathe, und welche vom Ober-Commando gezahlt werden sollen, wurde auf Brodhuber's Antrag beschlossen, sich schriftlich an das Ober-Commando zu wenden, damit dasselbe die Löhnungen für die Garden, die Mobilen u. s. w. genau angebe, und alle darauf bezüglichen Plakate mittheile, bevor eine Commission niedergesetzt wird, und daß die Verabfolgung des verlangten Vorschusses von 50,000 fl. C. M. an das Ober-Commando keinem Anstand unterliegen könne. Freund's Antrag, es mögen im Gemeinderathe alle hiesigen Zeitungen, mit Ausnahme der Gassenblätter angeschafft, und in einer gehörigen Ordnung aufgelegt werden; wurde angenommen.

Hierauf verlas der Vorstand die Namen jener Gemeinderaths-Mitglieder, welche ungeachtet der, mit Berufung auf den §. 13 der Geschäftsordnung geschehenen dreimaligen Einladung nicht erschienen sind, und sich auch nicht entschuldiget haben, und Hütter stellte den Antrag: daß die Gemeinderäthe, die noch nicht erschienen sind, in der Wiener Zeitung aufgefordert werden sollen, binnen drei Tagen zu erscheinen, oder ihr Ausbleiben zu rechtfertigen, widrigens sie als ausgetreten betrachtet, und neue Wahlen eingeleitet werden sollen; Brodhuber stellte aber den weiteren Antrag: daß, bevor ein energischer Schritt geschehe, die Form erfüllt werde, und daher an sämmtliche Mitglieder des Gemeinderathes vorerst von Seite des Gemeinderathes ein Schreiben über die bestätigte Wahl erlassen werden möge, welch' beide Anträge angenommen wurden.

Ueber die von der Stadthauptmannschaft im Gemeinderathe eingelangte Anzeige, daß bei dem letzten abgegangenen Schube die Schüblinge am Tabor der Geleitmannschaft gewaltsam entrissen, und zur Volkswehr eingereiht worden sind, wurde beschlossen, die Mittheilung zur schleunigen Abhülfe an das Nationalgarde Ober-Commando zu machen. Bem hat sie aber selbst einreihen lassen!

Angerer meldete dem Gemeinderathe, daß ein Bäckermeister in Döbling, welchem die Approvisionirungs-Commission Mehl auszuführen erlaubt, und einen Geleitschein dazu ertheilt hatte, an der Nußdorfer Linie von den Mobilen angehalten, und gezwungen worden sey, das Mehl zurückzulassen, worüber beschlossen wurde, die Anzeige hievon an das Ober-Commando zu machen.

Der Präsident verlas ein Dekret des Ministeriums, nach welchem den hiesigen Bäckern ein Vorschuß von 175,000 fl. bewilliget wurde, jedoch die Bedingung gesetzt, daß die Commune dafür stehe, wornach auf Freund's Antrag eine Commission niedergesetzt wurde, welche über die Mittel zu berathen hätte, wie die geleisteten Vorschüsse gesichert, und das Brod von den einzelnen auf eine solche Weise geliefert werden könne, damit die vorgestreckten Gelder nicht verloren gehen. Zu Commissionsgliedern wurden bestimmt: Freund, Brodhuber, Dirnböck, Hütter und Otto.

Die im Gemeinderathe eingelangte Eingabe des Arbeiter-Vereins, um Anweisung eines Rückstandes von 32 fl. C. M. auf Löhnungen der Offiziere wurde bewilliget, und ebenso wurde eine, von der Permanenz an das Ober-Commando erlassene Note, wegen Hinwegräumung der Barrikaden im Innern der Stadt, und Oeffnung der Thore, so weit es in strategischer Hinsicht zulässig erscheint, genehmiget.

Das an den Gemeinderath gelangte Dekret des Ministeriums des Innern, welches bestimmt, daß die Steuerfreiheit auf 20 Jahre auch auf jene Nebenbauten ausgedehnt wird, die zu Georgi 1849 begonnen, und zu Michaeli 1849 bis zum ersten Geschoße vollendet sind, jedoch ist diese Begünstigung an die Bedingung geknüpft, daß die Bauleute von den Bauunternehmern schon mit dem Eintritte des Winters beschäftiget werden, und hierüber eine ämtliche Controlle vorliegt, wurde dem Magistrate zur Amtshandlung überwiesen.

Die vom k. k. Militär-Platz-Commando an den Gemeinderath gelangte Note, daß zur Verhütung von Feindseligkeiten mit dem Militär, und daraus entspringenden Lebensgefährdung der Gärtnerleute in der Erdbergermais, die Nationalgarde-Posten aus dem Prater zurückgezogen werden sollen, wurde dem Nationalgarde-Ober-Commando mitgetheilt. Ueber die von den Arbeitern der Milly-Kerzen-Fabrik vom Gemeinderathe geforderte Aufklärung, warum in ihrer Fabrik eine Nachsuchung von Waffen stattgefunden hat, wurde zur näheren Untersuchung eine Commission aus den Herren Dr. Kaltenbäck und Kubenik bestimmt. Die deutsch-katholische Gemeinde suchte beim Gemeinderathe um Anweisung einer leerstehenden Kirche an, zur Ausübung ihres Gottesdienstes, worauf, auf Stiffts Antrag, beschlossen wurde, dieses Gesuch vorwortlich an das Ministerium einzubegleiten, und Wessely's Antrag, daß der Bericht früher der Versammlung vorgelesen werde, ebenfalls angenommen.

Aus Veranlassung eines, von der Permanenz des Gemeinderathes einem Sicherheitswachmann ertheilten Urlaubes, und weil einzelne Wachmänner vom Studenten-Ausschusse Anweisungen auf Viktualien erhalten haben, suchte der Corps-Commandant der Sicherheitswache an, bei allen auf Disciplin Bezug habenden Anordnungen sich früher an das Corps-Commando wenden zu wollen, wornach auf Stifft's Bemerkung, daß der Corps-Commandant in seinem Corps nicht beliebt sey, über Gräff's Antrag beschlossen, eine Commission zu bestimmen, welche die ganze Angelegenheit untersuchen soll, und Gräff, Wessely, Stifft, Dr. Mayer und Hütter dazu bestimmt.

Ueber Würth's Bemerkung, daß dem Gemeinderathe im Allgemeinen der Vorwurf gemacht wird, daß seine Plakate in der Stadt nur wenig, und in den Vorstädten gar nicht angeschlagen werden, und er glaube, daß es am zweckmäßigsten sey, das Affigiren der Ankündigungs-Anstalt, von der ein schriftlicher

Antrag vorliege, zu überlassen, wurde es Würth und Dirnböck anheimgestellt, das Geeignete einzuleiten.

Hierauf ersuchte der Vorstand das Publikum, die Gallerien zu räumen, weil der Vortrag der Approvisionirungs-Commission, unter den gegenwärtigen Umständen, nicht für die Oeffentlichkeit geeignet ist. — Die Tribunen leerten sich, und die geheime Sitzung begann.

Den bedächtigen Mitgliedern des Gemeinderathes wurde bei dem Umstande bange, daß die Kassen über alles Maß in Anspruch genommen wurden. An ein günstiges Resultat war nicht zu denken, ungeachtet die Kampflust durch die bombastischen Plakate und Versprechungen der Magyaren erhalten wurde.

Nach der Rückkehr der N. G. Deputation von Sr. Majestät dem Kaiser aus Olmütz wurde dieselbe, auf eigenes Verlangen, dem Fürsten Windischgrätz in Stammersdorf vorgestellt. Der Fürst nahm die Deputation sehr liebreich auf und sagte: „Meine Herren! Was Sie mir sagen wollen, weiß ich Alles! Sie sind Männer aus den Reihen der Gutgesinnten. Trachten Sie, die verirrten Gemüther zu beruhigen; helfen Sie mir, meine schwierige Aufgabe so schnell als möglich zu lösen; dazu gehört die unbedingte Uebergabe der Stadt und die Ablieferung der Waffen. Geschieht dieß gleich, wohl und gut; wenn nicht, so werde ich zu den energischesten Mitteln greifen, so schwer es mir auch ankommt."

„An die Völker Ungarns, Kroatiens, Slawoniens, Siebenbürgens und der Militärgränze. Wir haben in Unserem Manifeste vom 22. September 1848 die Absichten ausgesprochen die Uns in Betreff Unserer zur ungarischen Krone gehörigen Länder leiten und die Ursachen bezeichnet, die den traurigen Zustand des Landes, seine Drangsale und Leiden herbeigeführt haben. Der ungarische Reichstag hat während seiner ganzen Dauer den unwiderlegbaren Beweis geliefert, daß er gänzlich unfähig sey das Wohl des Landes zu befördern, indem er sich seit seiner Zusammenkunft immer durch eine Faktion leiten, und als blindes Werkzeug nur dazu gebrauchen ließ, um den Sinn der Gesetze zu verdrehen, die zum Besten des Landes der Krone vorbehaltenen Rechte zu schmälern, und die im Interesse aller Unserer Völker so nothwendige Einigkeit zwischen Ungarn und unsern übrigen Erbstaaten zu lockern. Er war fortwährend bemüht, die Pflichten, welche Uns obliegen, einerseits als Kaiser von Oesterreich, andererseits als König von Ungarn, Pflichten, welche Uns in gleichem Maße heilig sind, in einen erkünstelten Conflikt zu bringen. Während er die Verschlenderung der Staatsgelder duldete, und nichts that, um diesem Uebel zu steuern, hat er unter einem ein auf das Geldwesen bezügliches Gesetzprojekt angenommen, dessen Ausführung wegen der dabei beabsichtigten übermäßigen Papiergeld-Emission nothwendigerweise die traurigen Geldverwicklungen früherer Jahre und ihre Folgen hätte erneuern müssen. Er hat ein Rekrutirungs-Gesetzprojekt uns vorgelegt, welches jene Armee trennen

sollte, deren Soldaten stets als tapfere Kampfgenossen in brüderlicher Eintracht gefochten, und in deren in gleichem Organismus Unserer ganzen Armee begründeten Einigkeit die Sicherheit Aller, mithin auch der zur ungarischen Krone gehörigen Theile der Monarchie gegen innere so wie äußere Feinde wesentlich beruht. Die Pacification Kroatiens endlich hat der Reichstag ganz außer Acht gelassen, und einige ungenügende Schritte in dieser Richtung erst dann gethan, als der Banus von Kroatien mit den Truppen, die er befehligt, nach langer Zwischenzeit die Gränzen Ungarns bereits überschritten hatte. Wir wollten der Hoffnung, daß endlich der Sinn für Gesetzlichkeit und Recht sich Bahn brechen würde, lange nicht entsagen, und trotzdem, daß der Reichstag es wagte, seine Beschlüsse in Bezug auf das Papiergeld und die Rekruten-Aushebüng, ohne Unsere königliche Sanction, mithin gesetzwidrig, in Vollzug setzen zu lassen, und trotz anderer ungesetzlichen Maßnahme des Reichstages, lebten Wir der Hoffnung, daß der Geist der Gesetzlichkeit die Oberhand gewinnen würde. Als man aber Unsere Truppen zum eigenmächtigen Verlassen ihrer Fahne und Regimenter, mithin zum Treubruche und zur Desertion aufforderte, als dieser Beschluß wirklich zur Ausführung kam, und von jenen nicht verhindert und bekämpft wurde, die pflichtgemäß die Wächter der Gesetze und Ordnung seyn sollten, als Wir die Gefahr sahen, welche bei der Aufregung der Gemüther aus der Auflösung aller und jeder Disciplin für das Land entstehen mußte, und der Zusammenstoß mit dem Banus von Kroatien immer drohender wurde, die Gefahr eines Kampfes zwischen den Bürgern der Einer Krone angehörigen Länder, zwischen den Truppen desselben Herrschers stets deutlicher hervortrat, da sandten Wir Unsern Feldmarschall-Lieutenant Grafen Franz Lamberg, der Uns und dem Vaterlande stets treu gedient, Unser Zutrauen in vollem Maße verdient hatte, und sich Unserer Wahl sowohl durch seine edlen Eigenschaften, als auch durch den besondern Umstand empfahl, daß er ein geborner Ungar und ungarischer Grundbesitzer war, mit allen nöthigen Vollmachten ausgestattet, als Vermittler dorthin, wo der Kampf auszubrechen drohte. Das ungarische Ministerium hatte sich inzwischen aufgelöst. Die verantwortlichen Räthe der Krone hatten ihre Stellung aufgegeben, der Reichspalatin hatte abgedankt. Trotzdem waren Wir gewillt, obschon die Ereignisse rasches Eingreifen geboten hatten, die constituionellen Formen und Gesetze einzuhalten und beauftragten den Grafen Ludwig Batthyanyi, der damahls noch die Ministerialgeschäfte interimistisch fortführte, das durch Uns unterfertigte Manifest, die Sendung des Grafen Lamberg betreffend, mit seiner Gegenzeichnung zu versehen. Die Repräsentanten-Versammlung des ungarischen Reichstages aber, ohne sich von der Lage der Dinge zu unterrichten, ohne die Rückkehr des zufällig abwesenden interimistischen Ministers Grafen Batthyanyi abzuwarten, ohne den Drang der Ereignisse in Betracht zu ziehen, und uneingedenk des Umstandes,

daß sie dem gegen den Banus von Kroatien erlassenen Manifeste vom 10. Juni 1848, welches der ministeriellen Gegenzeichnung ermangelte, stets eine gesetzliche Geltung zuerkannt hatte, faßte aus Antrieb der erwähnten, von Ludwig Kossuth geleiteten Faktion einen Beschluß, der den Grafen Lamberg dem öffentlichen Unwillen preisgebend, die meuchlerische Ermordung jenes Mannes und Unseres königlichen Commissärs zur Folge hatte, den Wir zur Verhüthung des Blutvergießens zur Verhinderung des Bürgerkrieges gesendet. Der sträflichen Schwäche und Verblendung einer pflichtvergessenen Versammlung folgte ein verabscheuungswürdiger Ausbruch der Wuth eines geflißentlich aufgewiegelten Pöbels auf dem Fuße; den ungesetzlichen heuchlerischen Beschlüssen des Repräsentantenhauses wurde die Krone durch die That jener aufgesetzt, die feig und grausam zugleich den Boten des Friedens einschlugen. Alle Bande der guten Ordnung sind in Ungarn der gänzlichen Auflösung nahe. Frech wagt es eine kleine Faktion sich mit dem Vaterlande und der Nation, ihre ungesetzlichen Uebergriffe mit den gesetzlichen Rechten des Landes, die Bekämpfung ihrer verderblichen Tendenzen mit der Unterdrückung der constitutionellen Freiheit zu identifiziren. Kein Mittel ist für diese Faktion zu schlecht, um ihre selbstsüchtigen verrätherischen Zwecke zu erreichen. Sie hat alle Formen der Heuchelei, der Lüge, und der Bethörung erschöpft, um die Eingriffe welche sie in Unsere Rechte sich erlaubte, mit dem Deckmantel der unabweislichen Nothwendigkeit zu bedecken, den Verrath den sie an den heiligsten Interessen des Landes fortwährend begeht, mit dem trügerischen Scheine von Loyalität und Treue für das regierende Haus und Unsere Person zu umgehen, und den Despotismus, den sie ausübt, durch den lügnerischen Vorwand der Gefahr, in welcher angeblich das Vaterland schwebe, in Wirklichkeit aber durch eben diese Faktion gebracht worden ist, zu bemänteln. Als Folge dieser verwerflichen Umtriebe droht ein Kampf zu entbrennen, der, wie immer er sich auch wenden mag, großes Unheil über das Land bringen muß. Schon sucht der Parteihaß seine Opfer, um im entweihten Namen des Vaterlandes an ihnen Rache zu üben. Jede Gattung von persönlicher Freiheit wird unter dem Vorwande der Vertheidigung politischer Rechte unterdrückt. Ein organisirtes System der drückendsten Willkührherrschaft droht sich zu erheben, und jede Sicherheit der Person und des Eigenthums zu vernichten. In dieser Lage der Dinge, welche Unser Herz mit dem tiefsten Schmerze erfüllt, mußte sich Uns die Ueberzeugung aufdringen, daß in Ungarn ein Krieg gegen die echte Freiheit, gegen die Gesetzlichkeit und Ordnung bestehe, welchem ein Ende zu machen mit den gewöhnlichen Friedensmitteln unmöglich ist. Wir haben daher, nachdem man den von Uns entsendeten Vermittler ermordete, durch Reskript vom 3. October l. J. dem verderblichen Wirken des ungarischen Reichstages ein Ziel zu setzen, und denselben aufzulösen beschlossen, einen Oberbefehlshaber aller in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Slawonien und der Militärgränze stehenden

Truppen ernannt, zu dem Zwecke, um dem durch eine Faktion herbeigeführten gesetzlosen Zustande, mit Unterstützung einer entsprechenden bewaffneten Macht ein Ziel zu setzen, dem Bürgerkriege Einhalt zu thun, und durch die Herstellung des inneren Friedens die dauernde Begründung der constitutionellen Freiheit auf der festen Grundlage der Ordnung und allseitigen Rechtssicherheit möglich zu machen. Hierbei sind Wir von der Ueberzeugung geleitet worden, daß gegenüber des Unheils, mit welchem die erwähnte Faktion das gemeinsame Vaterland bedroht, es vor Allem Noth thue, die Ordnung und jenen friedlichen Zustand zurückzuführen, ohne welchen eine allseitig befriedigende und Dauer versprechende Ausgleichung der verschiedenen Begehren, Wünsche und Forderungen im constitutionellen Wege unmöglich ist. Seit Erlassung des besagten Rescriptes vom 3. October l. J. haben Wir mit gerechter Entrüstung vernommen, daß der ungarische Reichstag pflichtvergessen genug war, auf der einmal betretenen Bahn fortan zu beharren, und seine gemeinschädliche Thätigkeit fortzusetzen. Beherrscht und unterdrückt durch die erwähnte Faktion hat er weitere ungesetzliche Beschlüsse gefaßt, sich weitere Eingriffe in Unsere Rechte erlaubt und usurpirt die Befugnisse der ausübenden Gewalt. Er hat einen Ausschuß eingesetzt, der die Macht, welche nur der gesetzlichen Regierung zukommen kann, sich frei aneignet, und seine willkührliche Thätigkeit bis zum offenkundigsten Despotismus steigert. Hier nicht innehaltend, hat er sich erlaubt, Maßregeln zu ergreifen, damit Unser königliches Wort nicht zu Unseren Völkern dringen könne, und hat die Bewohner Unserer nicht ungarischen Erblande zur Widersetzlichkeit gegen ihren angestammten Herrscher und Kaiser aufzureizen versucht. Er ist endlich, um das Maß seiner verderblichen Thätigkeit voll zu machen, irregeführt und eingeschüchtert durch die erwähnte Faktion so weit gegangen, Unsere ungarischen Truppen zu einem feindlicheu Einfall in Unsere österreichischen Erblande zu ermächtigen und aufzufordern. In Berücksichtigung dieser Thatsachen wollen Wir, daß alle Unsere zur ungarischen Krone gehörigen Völker jeder Zunge und Abstammung darüber unterrichtet werden mögen, was Wir im Bewußtseyn Unserer königlichen Rechte und Pflichten bezwecken. Wir geben ihnen hiermit kund und zu wissen, daß Unser Zweck dahin geht, Unseren Völkern den vollen Genuß jener Freiheit unter den Segnungen des Friedens, der Ordnung und der hieraus folgenden Wohlfahrt dauernd zu sichern, welcher in Folge der verrätherischen Umtriebe einer Faktion vorerst in öffentliche Drangsale verwandelt wurde. Jede Nationalität hat bei Uns stets Schutz und in Uns einen sorgsamen Pfleger ihrer friedlichen Entwicklung gefunden. Diese Richtung werden Wir stets verfolgen und nie dulden, daß eine Nationalität die andere unterdrücke. Die gleiche Berechtigung Aller ist Unser Zweck, den Wir mit den Uns zu Gebote stehenden Mitteln auf der Grundlage der constitutionellen Gesetze auch in den zur ungarischen Krone gehörigen Ländern verwirklichen wollen. Was insbe-

sondere die ungarische Nationalität anbelangt, so ist der ganze Zeitraum Unserer Regierung Zeuge jener Sorgfalt, welche Wir auf ihr Gedeihen gewendet haben. Nie wird ihr von Unserer Seite Gefahr drohen, und es hat die Verantwortlichkeit für jene Gefahren, welche sie in Folge eines Kampfes mit Allem, was sie umgibt, bedrohen könnten, nur den Unverstand und Uebermuth ihrer falschen Freunde zu treffen. Laut können Wir es erklären, daß die ungarische Nationalität eine sichere Gewähr ihres Bestehens und Gedeihens im Kaiser von Oesterreich und der friedlichen Vereinigung aller seiner Völker zu einem großen und mächtigen, weil einträchtigen Ganzen stets finden werde. Die Zugeständnisse, welche dem ackerbauenden Volke Wir im gesetzlichen Wege bei Gelegenheit des am 11. April 1848 geschlossenen Reichstages in Beziehung auf die bäuerlichen Verhältnisse durch Unsere königliche Einwilligung gewährten, sollen heilig seyn. Von keiner Seite ist die Zurücknahme oder Schmälerung dieser Freiheiten beabsichtiget, und wird es auch nicht werden. Jedenfalls sollen Unsere Unterthanen in Unserem festen Willen und Unserer königlichen Macht, stets jenen Schutz finden, den sie nicht minder bei Uns und Unseren Vorfahren glorreichen Andenkens gegen Bedrückung und willkührliche Behandlung woher immer sie auch gekommen seyn mögen, gefunden haben. Es ergeht demgemäß dieses königliche Wort als letzte Aufforderung an alle Jene, welche sich durch die erwähnte Faktion bethören ließen, unverweilt an ihre Pflicht für König und Vaterland zurückzukehren, sich von jeder Verbindung mit den erwähnten Landesfeinden loszusagen. In dieser Hoffnung sprechen Wir hiermit Unsere königliche Absicht aus, die Verführten von den Verführern gnädigst unterscheiden zu wollen, während Wir fest entschlossen sind, gegen die Letzteren mit jener Strenge vorgehen zu lassen, welche sie verdienen, und welche durch die Beachtung des allgemeinen Wohles und seiner künftigen Bürgschaften unnachsichtlich geboten ist. Wir befehlen schließlich, daß Unsere Manifeste vom 22. und 25. September l. J. neuerdings gedruckt und den Bevölkerungen in den landesüblichen Sprachen im Gefolge des gegenwärtigen sofort kundgegeben werden sollen. Gegeben in Olmütz am 20. des Monates October 1848, Unserer Regierung im vierzehnten Jahre. **Ferdinand**, m. p."

Nachstehendes Plakat ließ man unter den Landbewohnern verbreiten:

„Zur Warnung und Belehrung für die Landbewohner. Vor den Mauern der Kaiserstadt lagern zahlreiche Truppen aller Waffengattungen. Die Feuerschlünde, sonst nur gegen auswärtige Feinde gerichtet, schauen drohend von den Höhen Wiens auf das noch vor Kurzem so heitere, treue Volk der Residenz. Wie kam dieser Zustand über uns. Zwei Männer voll Vaterlandsliebe, bewährte treue Diener des Staates, ausgezeichnete Generale, wurden meuchelmörderisch gemordet, — nein, nicht gemordet, — sondern geschunden, geschleift, zu Tode gemartert wie der Heiland wegen seiner Ueberzeugung von den Juden grausam

gekreuziget ward, so starben die zwei Edlen, Latour und Lamberg, zur Schande unseres Vaterlandes und unserer Zeit den gräßlichen Märtyrertod. Der Kaiser war ob dieser Gräuelthaten und bei dem anarchischen Zustande Wiens bemüssiget mit blutendem Herzen und zum zweitenmale aus der Burg seiner Väter und aus der Mitte einer Bevölkerung zu scheiden, deren Unglück nicht sein Werk, deren theilweise Verarmung nicht unter seiner Regierung hervorgerufen, aber die Zeuge war, von der seltenen Herzensgüte eines Fürsten, dessen vorzüglichstes Streben, das Glück und die Wohlfahrt seiner Völker stets war und bleiben wird. Trotz aller schön gedruckten Freiheitsfaseleien hat jene niederträchtige Partei ohne Vaterland, Ehre und Treue durch die letzten Vorfälle sich selbst gebrandmarkt vor Europa, und die Züchtigung verdient, die sie bald treffen wird. Und wollt Ihr wissen, warum es mit Euren Sitten, mit Euerem Glauben, mit Euerer Thatkraft so weit gekommen ist, so hört es, daß im heurigen Jahre am heiligen Frohnleichnamsfeste, ein Jude Namens Fischhof sich erfrechte, an der Stelle des Monarchen, das Hochwüıdigste zu begleiten, daß Juden Euch zu regieren sich anmaßen, daß Juden in der Schandliteratur dem treuen, seine Heimath so warm liebenden Oesterreicher lernen wollen, patriotisch zu denken, zu fühlen, zu handeln. Daß diese ihm Alles verläumdeten, was ihm lieb und werth, was ihm heilig ist. Wien sah diesen Frevel und schwieg.

Das ganze Land verfiel in Anarchie durch die Frechheit und Ignoranz einiger Subjekte, deren Judassold für deren Verrath an zwei Nationen ihr durchlöchertes Gewissen heilen soll. Wien sah es und schwieg. Ein schamlos ausgearteter Priester, Namens Füster, verläugnet seine Standespflichten, seinen Eid in zweifacher Beziehung, wird zum Verräther an der Wahrheit und dem Vaterlande; — Wien sah es und schwieg. Und wenn es auch einzelne Stimmen gab, welche diesen in der Geschichte unerhörten Schandthaten muthig entgegen traten, so waren es Stimmen in der Wüste; Mahnrufe an Menschen, welche die blinde Leidenschaft gefesselt hielt. Dieser Zustand mußte nothwendig zu einer Katastrofe führen, eine Explosion mußte erfolgen.

Wir alle kennen die Tage des 6. und 7. October. Sie sind das lebende Bild zweier Kämpfer, die sich lieber zerfleischen, als der Vernunft Gehör und dem Gesetze Achtung spenden wollen.

So kam es, daß Männer, welche den ehrlich begründeten Kampf nicht scheuen, Männer voll Muth und Vaterlandsliebe, lieber ihren Herd mit Weib und Kind verließen, als im tollen principiellen Kampfe den Bruder zu morden, oder sich von entmenschten Kreaturen zu Tode schinden zu lassen. Zahlreiche Familien zogen demnach seit 14 Tagen aus der Stadt, die sie geboren, in der ihre Glieder an der treuen Mutterbrust gesäugt wurden, und deren Väter noch stolz seyn durften, dieser einst so herrlichen Stadt anzugehören. Eine Schaar einge-

drungener Banditen und jüdische Schurken haben die Eingebornen verdrängt. Der Gute räumte den Platz dem Bösen, und alle Laster walteten frei.

Bürgerglück, Familienglück, Schutz für Eigenthum und Ehre, waren nur mehr leer schallende Worte, Gewerbe und Handel gelähmt, und selbst die Hoffnung auf Besserung verschwunden. Nun sagte der Kaiser, bis hieher und nicht weiter, und dabei wollen wir ihn unterstützen mit unserem letzten Tropfen Blut.

Wer aber, Volk von Oesterreich, hat Dich geblendet, daß Du so viel Unheil ruhig geschehen ließest? Oeffne die Augen, du großes, mächtiges Volk, und suche nicht zu Deinem Verderben den Feind wo er nicht zu finden ist, schände nicht länger Deine historisch berühmte Treue auf elende Verläumdungen kecker Zeitungsschreiber hin, unterdrücke nicht freventlich den Dank, den ein gerechter gütiger Fürst, von jeden seiner Unterthanen beanspruchen kann, zerreiße nicht im Taumel der Leidenschaft jedes zarte Band das Dich an Religion, Sitte, an Thron und Vaterland knüpft; verdächtige nicht unsinnig die Maaßregeln unserer Feldherrn, und schiebe nicht ehrenhaften und tapfern Truppen und ihren Führern freiheitsfeindliche Absichten unter, denn sie haben ja seit Jahrhunderten unsere Feinde mit ihrem Herzblute bekämpft, und lieben die constitutionellen Freiheiten und Rechte, so wie wir alle, und werden sie also nicht schmälern, aber so gewiß beschützen, als sie in unseren gesetzlosen Zuständen als unsere einzige Stütze, als unsere braven Retter zu betrachten sind.

Suche, edles Volk von Oesterreich, vielmehr Deine Feinde unter jenen Fanatikern, die ihr gewagtes Spiel im Wahnsinn begonnen haben, und in Verzweiflung enden werden; die gleich einem wüsten ausschweifenden Menschen, der im Hazardspiele oder durch eine andere entwürdigende Leidenschaft, all' seine Habe verloren, und nun auch den Nebenmenschen ihren Seelenfrieden, ihr häusliches Glück zu rauben sucht; der Andere um das heitere Angesicht beneidet, und schuldlose, fleißige Staatsbürger auf eine höllische Weise in eben die kläglichen Zustände zu versetzen sucht, in welche seine Laster ihn selber geführt. Solche Lumpen sind die mehrsten der sogenannten Radikalen.

Von diesem schändlichen Ungeziefer, daß sich gleich Motten überall einbeißet, gibt es in Wien eine Unzahl, daher so viel Unglück, und nicht nur in Wien trifft man dieses Gezücht, das unter der Maske von Freiheitsaposteln und Völkerbeglückern ihr fluchwürdiges Spiel mit Euch treibt, sondern auch auf dem Lande. Man findet beinahe in jedem Dorfe, in jedem Markte solche gallichte, boshafte Menschen, die befleckt in ihrem Bewußtseyn, ohne Gewissen, ohne Glauben an Gott, Recht und Wahrheit, alles das zu verdächtigen suchen, was sie in ihrer Verworfenheit zu erreichen unfähig sind.

Diese sind zu vergleichen mit einer käuflichen Metze, die der tugendhaften,

unschuldsvollen Jungfrau ihr kostbarstes Gut, ihren mackelreinen Ruf auf eine teuflische Weise zu vernichten trachtet.

Liebe Mitbürger, wackere Landleute, fliehet daher solche Menschen, wenn Ihr zu schwach seid, ihnen Widerstand zu leisten, und habt Ihr aber Muth und Vaterlandsliebe, so tretet ihnen kühn entgegen, und bekämpft sie, oder ergreifet die geeigneten Maßregeln, sie für immer unschädlich zu machen.

Höret auf die Worte eines Mannes, der Euch schon öfter bewiesen hat, daß er es treu und ehrlich mit Euch und unserem Vaterlande meint, der sein ganzes Leben dem Streben nach Wahrheit und Recht zu widmen entschlossen, und für das Wohl unseres schönen Vaterlandes, im ehrlichen Kampfe auch zu sterben bereit ist. Die menschliche Gesellschaft, meine Freunde, kann im äußersten Falle ohne dem Prunk stolzer Städte und Paläste bestehen, aber Oesterreich verdirbt sich selbst, nicht weil in Wien der Wahnsinn obenauf, sondern wenn es dem Rechte, den Gesetzen der Moral, und sittlichen Würde noch länger Hohn sprechen sollte. Am 20. October 1848. J. O. Endlich."

21. October.

Moratorium. — Zuschrift der Frankfurter Reichstags-Commissäre an das Wiener Reichstags-Präsidium. — Auersperg an Krauß. — Adresse des Wahlbezirkes Mährisch-Trübau an den Reichstag. — Auersperg an den Reichstags-Ausschuß. — Denunciationen. — Messenhauser an Auersperg. — Aufsichtspolizei der radikalen Demokraten.

„Der Ausschuß der Studenten an seine auf Urlaub abwesenden Brüder. Durch die gegenwärtigen Umstände bewogen, fordert der unterfertigte Ausschuß alle auf Urlaub befindlichen Mitglieder der akademischen Legion auf, sobald als möglich in Wien bei ihren Fahnen einzutreffen. Wien, am 21. October 1848.

Der Ausschuß der Studenten.

Carl Schulhof, m. p., Schriftführer. Bernhard Deutsch, m. p., Vorsitzer."

„Von dem k. k. n. ö. Mercantil- und Wechselgerichte wird hiermit bekannt gemacht, daß über Ansuchen der k. k. priv. Großhändler und des bürgerlichen Handelsstandes in Wien, das k. k. Justizministerium mit Dekret, ddo. Wien, am 20. October 1848, Z. 4235, 4243, 4253 zu erklären befunden habe, daß Wechsel, welche in Wien und in den zum Polizei-Bezirke von Wien gehörigen Ortschaften in dem Zeitraume vom 22. bis 31. October 1848, beide Tage einschließlich, zur Annahme oder Zahlung hätten präsentirt werden sollen, auch noch am 1. November 1848 mit voller Rechtswirkung präsentirt werden können. Wien, am 21. October 1848. Präsident Verhovitz, m. p.

Friedrich Villek, m. p., Expedits- und Registratursdirektor."

„Den 21. October ist von den Frankfurter Reichscommissären nachstehende Zuschrift an das Wiener Reichstags-Präsidium eingelangt:

„„Ein hohes Präsidium wird unsere per Estafette abgegangene Zuschrift und Sendung vom 19. d. M. aus Passau erhalten haben. Nachdem wir seither in Linz und auf der Reise hieher durch Mittheilungen der Behörden und notabler Einwohner die Lage der Dinge zu Olmütz und Wien näher erfahren, haben wir den Entschluß gefaßt, von hieraus zunächst direkt zu Sr. Majestät dem Kaiser nach Olmütz uns zu begeben. Wir hoffen von dort recht bald als Boten des Friedens und der Versöhnung nach Wien zu kommen. Unser dringendes Ersuchen, unsere Aufforderung im Namen des Reichsverwesers an alle Parteien, Behörden und Einzelnen geht dahin, bis zu unserem Erscheinen jedes Zusammentreffen mit den Waffen zu vermeiden. Ein hohes Präsidium ersuchen wir inständig und geziemend im Interesse unserer großen Aufgabe für die sofortige Veröffentlichung des Inhalts dieses Schreibens in Gemeinschaft und unter Mitwirkung aller in Wien bestehenden Behörden geneigte Sorge tragen zu wollen.

Krems, den 21. October 1848. Hochachtungsvoll verharrend

die Reichscommissäre. C. Welcker, m. p.; Mosle, m. p.""

Ein ähnliches Schreiben ist zugleich dem Finanzministerium zugekommen.

Vom Vorstande des constituirenden Reichstages.

Franz Smolka, m. p., Präsident.

Carl Wieser, m. p., Schriftführer."

Dieses Plakat wurde von den Ultras als „ein deutsch-centralgewaltlicher Unsinn des Reichsverwelckers" mit Hohn aufgenommen. Die Ultraradikalen und ihr Anhang äußerten sich auf eine hochverrätherische Art auch über das Manifest des Kaisers, ddo 19. Die Bevölkerung der südlichen Bezirke tadelte den Reichstag, den Gemeinderath, die Bauern und Jeden — nur sich selbst nicht, daß man am friedlichen Wege zum Ziele gelangen wollte. Am meisten war man entrüstet, daß man Wien beim Magen packte, und die Lebensmittel einzuführen verhinderte. Die Radikalen waren in der Magengegend sehr empfindlich.

„An Se. des k. k. wirklichen geheimen Raths und Finanzministers Freiherrn von Krauß Excellenz. Auf die gefällige Zuschrift vom 20. d. M. habe ich die Ehre, Euer Excellenz zu entgegnen, daß das Anhalten der nach Wien bestimmten Lebensmittel eine natürliche Folge jener Vorgänge ist, welche von der Hauptstadt gegen die für die Truppen bestimmten Verpflegsbedürfnisse zuerst und ohne allen Anlaß in Anwendung gebracht wurden. Das Rückhalten und Abschneiden der dem Militär eigenthümlich gehörigen Effekten und die Verweigerung aller andern ihnen aus der Stadt zuzuführenden Artikel bemüßigten mich, dafür die auf den südlichen Straßen gegen Wien im Zuzuge begriffenen Lebensmittel anzuhalten und für den Bedarf der Truppen in Beschlag zu nehmen, die

widrigenfalls zu gewaltsamen Schritten gegen die Landbewohner gezwungen gewesen wären, um die eigene Subsistenz zu sichern.

Hauptquartier Inzersdorf, am 21. Oct. 1848.

Graf Auersperg, m. p., F. M. L.."

Von Seite der Gutgesinnten, Vernünftigen, wurde das Manifest des Kaisers vom 19. günstig beurtheilt. Die Idee der Erhaltung, die die neue Zeit dem Worte gegeben, ist darin ausgesprochen. Was die Kämpfe Wiens an wahrer Freiheit errungen, wurde gewährleistet! — Der feste Wille des Kaisers, Anarchie und Störung des Friedens und der Ruhe der Stadt auf eine entschiedene Weise zu verhindern, mußte dankbar anerkannt werden. Das Oberhaupt des Staates konnte keine andere Sprache führen. Gesetzlosigkeit konnte und durfte nicht der bleibende Zustand einer Stadt seyn. Die Aufrechthaltung der Gesetze zu erstreben, war Pflicht der Regierung, und des Kaisers Worte verdienten jene hohe Achtung, die seine Aufrichtigkeit in allen Krisen der Revolution verdient hat.

Gritzner, Niederhuber und Hauk brachten in der „Constitution" kampfwüthige, aufregende Artikel. Der „Freimüthige" brachte die erlogene Nachricht: 10,000 Polen haben die Grenze überschritten, und eilen den Ungarn zu Hülfe. Ferner, in Olmütz habe ein Attentat gegen den Erzherzog Franz Carl stattgefunden. Was die Radikalen wünschten, veröffentlichten sie als geschehen.

Vormittags strömte eine Anzahl Volkes dem k. k. Versatzamte zu, und forderte mit Ungestüm, daß, nachdem die von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand zur freien Ausgabe der bis einschlüßig 2 fl. versetzten Pfänder a. g. bewilligten 100,000 fl. C. M. bereits vergriffen waren, auch noch andere Pfänder unentgeltlich ausgefolgt werden sollen. Eine bereits durch acht Tage daselbst auf der Wache befindliche Abtheilung Nationalgarde der 4. Compagnie des 2. Bezirkes, unter Commando des Feldwebels v. Mayern, wußte durch ihre Haltung diese unbescheidenen Andringlinge zu entfernen, und das k. k. Versatzamt vor Schaden zu bewahren.

Im Reichstage machte der Präsident Smolka die Eröffnung, daß die am gestrigen Tage berathene und beschlossene Adresse an Se. k. k. Majestät, sammt der beigelegten Proklamation an die Völker Oesterreichs von Seite des Ministeriums mittelst Courier an das k. k. Hoflager in Olmütz befördert worden sey — wie dieß dem Reichstags-Präsidium mit folgender Ministerialnote vom 20. October l. J. eröffnet wurde:

„An den löblichen Vorstand des hohen Reichstages. Die mir so eben zugekommene Adresse des hohen Reichstages an Se. Majestät ist mittelst eines eigenen Couriers sogleich in das Allerhöchste Hoflager befördert worden. Ich habe die Ehre hievon den löblichen Vorstand des hohen Reichstages in die Kenntniß zu setzen. Wien, am 20. October 1848. Krauß, m. p."

Ferner eröffnete der Präsident, daß die deutsche Reichs-Commission in einer an das Reichstags-Präsidium gerichteten Zuschrift, ddo. Passau 19. Oct. 1848, ihre bevorstehende Ankunft in Wien angekündiget, und derselben mehrere Exemplare einer von dieser Commission erlassenen Kundmachung, aus welcher der Zweck dieser Commission ersichtlich ist, mit dem Ersuchen um Veröffentlichung dieser Kundmachung, so wie um Vermittlung, damit alle Feindseligkeiten eingestellt werden — beigelegt habe.

Der Inhalt der bezogenen Zuschrift ist:

„An das Präsidium der hohen Reichsversammlung in Wien. Indem wir dem Präsidium der hohen Reichsversammlung unsere bevorstehende Ankunft in Wien ergebenst anzeigen, beehren wir uns derselben eine Anzahl Exemplare einer von uns erlassenen Bekanntmachung, aus welcher sich die Natur und der Inhalt unseres Auftrages ergeben, mit dem angelegentlichen Ersuchen zu überreichen, für deren schleunige Veröffentlichung gewogendlichst Sorge tragen und die Einstellung aller Feindseligkeiten möglichst vermitteln zu wollen. Hochachtungsvoll verharrend: Die Reichs-Commission, C. Welcker, m. p., Mosle, m. p.

Die beigelegte Kundmachung der Reichs-Commission ist Seite 351 enthalten, und ist nach der Erklärung des Präsidenten veröffentlicht worden.

Hierauf verlas der Schriftführer Wieser nachstehende, an die Reichsversammlung gerichtete Eingabe mehrerer Wahlmänner des Mährisch-Trübauer Wahlbezirkes:

„Hohe Reichsversammlung. Einer der jüngsten Beschlüsse der hohen Reichsversammlung rief alle, sowohl mit als ohne Urlaub abwesenden Abgeordneten der den Gesammtstaat (?) bildenden Provinzen zurück, um in den gegenwärtigen Tagen der Gefahr dasjenige zu berathen und zu beschließen, was zur Erhaltung der Ruhe und der geregelten Staats-Verwaltung Noth thut.

Mit Erstaunen nahmen die gefertigten Wahlmänner des Mähr. Trübauer Wahlbezirkes wahr, daß ihr zur Reichsversammlung gewählter Abgeordneter, Herr Anton Weigl, sich seit mehreren Tagen zu Hause befindet, anstatt seinen Sitz in der hohen Reichsversammlung, wohin er gehört, einzunehmen.

Die gefertigten Wahlmänner des Trübauer Wahlbezirkes einer hohen Reichsversammlung für die in der letzten Zeit berührte große Umsicht und Aufopferung der Thätigkeit zu hohem Danke verpflichtet, protestiren hiermit feierlichst gegen das Verhalten dieses Abgeordneten Herrn Anton Weigl, und indem sie in Vertretung ihrer Comittenten sich den Beschlüssen der auf legal constitutionellem Boden stehenden hohen Reichsversammlung unbedingt, nur mit Freuden unterwerfen, stellen dieselben die gehorsamste Bitte: Die hohe Reichs-Versammlung geruhe den durch den Herrn Abgeordneten Weigl ohne Urlaub in den Tagen der Gefahr verlassenen Posten eines Vertreters des Mährisch-Trü-

bauer Wahlbezirkes für erledigt zu erklären, die neuerliche Wahl eines solchen der Dringlichkeit des Gegenstandes wegen mit möglichster Beschleunigung anzubefehlen, und die gehorsamst gefertigten Wahlmänner des Trübauer Wahlbezirkes von der höchsten Schlußfassung gnädigst zu verständigen, um denen vom constitutionellen Princip durchglühten 50,000 Bewohnern des Trübauer Wahlbezirkes das Recht zu wahren an der constitutionellen Gesetzgebung unseres Gesammtstaates Theil zu nehmen." M. Trübau, am 15. October 1848. (Folgen die Unterschriften von mehreren Wahldistrikten).

Schuselka führte Namens des permanenten Reichstags-Ausschusses an, daß abermals namhafte Beiträge zur Unterstützung der dienstthuenden Nationalgarden und Legionäre eingegangen sind. Durch den Abgeordneten Thar ist von der Gemeinde Erlaf der Betrag von 27 fl. 40 kr., von der Gemeinde Neubach 6 fl., von der Gemeinde Rohr 6 fl. 48 kr., endlich von der Nationalgarde der Stadt Steyer in Oberösterreich, durch den Ober-Commandanten Schönthan, zur Unterstützung der Freiheitskämpfer, dann der Witwen und Waisen der Gefallenen, ein Betrag von 400 fl. CM., zusammen daher 440 fl. 28 kr. CM. eingegangen; ferner, daß auf den am gestrigen Tage an den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Auersperg expedirten Erlaß des permanenten Reichstags-Ausschusses folgende Antwort eingetroffen sey:

„An den löblichen Ausschuß der hohen Reichsversammlung. Indem ich den Empfang der geschätzten Zuschrift vom heutigen Tage anmit bestätige, kann ich nur bemerken, daß, nachdem Se. Majestät der Kaiser bekanntlich mit a. h. Entschließung vom 16. d. M. den Oberbefehl über alle k. k. Truppen dem Fürsten Windischgrätz übertragen hat, welchem somit auch ich mit den bisher unter meinem Commando gestandenen Truppen-Abtheilungen untergeordnet bin, die Erledigung der aufgestellten Fragepunkte nicht mehr von mir abhängt, sondern an denselben gewiesen werden müsse. Ich erwarte den Herrn Oberbefehlshaber zwischen heute und morgen, und bin erböthig ihm die gedachte Depesche zur weiteren Verfügung mitzutheilen.

Einstweilen kann ich nur bemerken, daß die Entwaffnung einiger Ortschaften des flachen Landes blos eine vorübergehende, mit der militärischen Besetzung derselben in enger Verbindung stehende Maßregel war, von der es bei veränderten Umständen ohne Zweifel wieder sein Abkommen finden wird.

Hauptquart. Inzersdorf, am 20. Oct. 1848. Gr. Auersperg, m. p., F. M. L."

Hiernach bliebe nichts anders übrig, als die Antwort des Fürsten Windischgrätz abzuwarten, und im Falle sie binnen einigen Tagen nicht eintrifft, die Aufforderung an Windischgrätz zu wiederholen.

Der Minister Krauß verlas hierauf das vor einer halben Stunde ihm zugekommene Manifest Sr. Majestät, dd. Olmütz 19. October 1848.

Zugleich machte der Minister die Eröffnung, daß ihm von der Reichs-Commission dieselbe Mittheilung gemacht wurde, wie sie vorne angeführt ist.

2½ Uhr Nachmittag. Ein Tischlermeister und Offizier der N. G. Landstraße, berichtete beim Ober-Commando: er fuhr in dem Fiaker Nr. 622 von Gänserndorf nach Wien, wurde vom Militär in Süssenbrunn aus dem Fiaker herausgerissen und mit allen erdenklichen Schimpfworten belegt, auf das herrschaftliche Schloß transportirt und ihm der Säbel und zwei Pistolen abgenommen. — —

Ein Frauenzimmer in Männerkleidern erschien in der Sitzung des Studenten-Ausschusses und ersuchte in die mobile Garde aufgenommen zu werden. Das Comitee wies sie unter Heiterkeit zum Commando der Nationalgarde. Ueberhaupt hatte sich zu jener Zeit eine unglaubliche Waffenbegeisterung aller Stände bemächtigt; ja man sah sogar Leute mit Waffen herumgehen, von denen man glauben sollte, daß sie eher in ein Spital, als auf den Kampfplatz gingen. So bemerkte man einen Mann mit einem Stelzfuße rüstig durch die Straßen schreiten und auf der Achsel eine mächtige Muskete tragen, während einen Zweiten seine beiden Krücken nicht hinderten, sich einen langen Schleppsäbel umzuschnallen. Zwölfjährige Knaben gingen mit Pistolen, und Frauen der untern Classe mit mancherlei Waffen versehen umher; so sehr war die Bevölkerung Wiens fanatisirt. Auf den Werbeplatz am Getreidemarkt kam ein 14jähriger Knabe und wollte sich anwerben lassen. Als man ihm Vorstellungen machte, daß er noch zu jung sey, erwiederte er, daß er die gehörige Kraft trotz seiner Jugend besitze, und flehete so lange, bis man seinen Bitten willfahrte. Kaum war er angeworben, so erschien seine Mutter und erhob ein Zettergeschrei, daß man ihren Sohn verführt habe. Man ließ den Knaben sogleich wieder frei, allein weder das Jammern und Bitten der Mutter, noch das Zureden der Umstehenden konnten ihn bestimmen, von seinem gefaßten Beschluße abzustehen, und als der Zug der Neuangeworbenen sich in die Kaserne begab, war er der Erste in der Reihe, weinend folgte ihm die besorgte Mutter. Ein Bedienter der englischen Gesandtschaft berichtete beim Studenten-Comitee, daß an alle Gesandten die Aufforderung erging, Wien zu verlassen, sich jedoch blos in der Nähe der Residenz niederzulassen. Die Nordbahn konnte nun nicht mehr befahren werden, da alle Stationen militärisch besetzt waren, und überdies die Schienen an vielen Stellen vom Militär ausgebrochen wurden.

Am 21. überschritten die Ungarn die österreichische Gränze, griffen die Vorposten des Banus an, welche von den Ungarn bis Stixneusiedl und Trautmannsdorf zurückgedrängt wurden. Da ein ernstlicher Angriff zu befürchten war, so sendete der Feldmarschall Fürst Windischgrätz auf die erhaltene Nachricht von ihrem Vorrücken sogleich die Brigade Colloredo mittelst der Ueberfuhr bei Stadl-Enzersdorf zur Verstärkung der Truppen des Banus.

Laut Spezifikation vom 21 übergab der Platzoffizier Schefzik aus dem Glashause im Schwarzenberggarten an den Bataillons-Commandanten Leopold Moser einen Wagen mit zahlreichen Militär-Effekten*).

„An alle Commandanten der mobilen Corps. Die Herren Commandanten erhalten hiemit den Auftrag, ihre sämmtliche Mannschaft in vollkommener Feldbereitschaft zu halten. Waffen und Munition sind genau zu visitiren. Jedes Corps hat sogleich einen Offizier in mein Hauptquartier abgehen zu machen, welcher sich mir persönlich vorzustellen hat. Derselbe hat den ausrückenden Stand des Corps mitzubringen, und sich in eine solche Verfassung zu setzen, daß er bis übermorgen den 23. Mittags nicht nöthig hat, abgelöst zu werden. Er wird den wichtigsten Auftrag an das Corps überbringen.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 21. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Tagsbefehl. Um die Herren Bezirks-Chefs kenntlich zu machen, befehle ich, daß dieselben lange, herabhängende, weiße Federn zu tragen haben. Bis morgen früh um 9 Uhr sind, wie bereits schon angeordnet worden, von allen Bezirken die Listen jener Garden, welche eine Zulage empfangen, so wie das Verzeichniß aller Arbeiter, welche daselbst eingereiht wurden, zuverlässig einzusenden. Von nun an werden alle Zutheilungen von Offizieren zu den verschiedenen Bureaux und Commandos meines Hauptquartiers bis auf Weiteres sistirt, und alle sich meldenden Offiziere sind von der Feldadjutantur einstweilen auf der Aspiranten-Liste vorzumerken. Dem Bezirks-Commando der Landstraße spreche ich für die energische Hintanhaltung der beim Gasometer in Erdberg beabsichtigten Ruhestörungen sowohl meinen als den Dank des Ministeriums des Innern aus, und erwarte, daß in ähnlichen Fällen alle Commandanten mit Kraft und Thätigkeit allen Störungen der öffentlichen Ordnung und Ruhe vorzubeugen bemüht seyn werden. Von 10 Uhr Abends an hat vom Unteroffizier abwärts Niemand das Hauptquartier zu verlassen, außer er kann sich mit einem schriftlichen Befehle ausweisen. Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 21. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

Bezirks-Chef Plattensteiner hat sich hier mit seiner gewohnten Thätigkeit und Energie benommen, und auf diese Weise die Zerstörung des Gasometers verhindert, wie überhaupt Plattensteiner schon seit den Augusttagen her rühmlich bekannt, sich nie der Gefahr entzogen, wo es sich gehandelt hat, die öffentliche Ordnung und Ruhe zu erhalten, um so bemerkenswerther, als er, ein sehr vermöglicher Mann, nicht von Wien geflohen ist. —

---

*) Die Spezifikation habe ich an Hrn. Baron du Beine im Originale ausgefolgt, als Beleg, daß die Militäreffekten vom N. G. Platz-Commando redlich geschützt worden sind. Dr.

Circulandum an alle Bezirks-Chefs der Nationalgarde:

„Befehl. Herr Bezirks-Chef! Ich habe mich bereits deutlich darüber ausgesprochen, wie sich im Falle einer Allarmirung beim Ausmarsch der Ungarn zu verhalten ist; Sie sorgen für die Besetzung der Linienwälle und Thore, stellen Ihre Unterstützung auf, und bilden die Reserve. Die bedrohtesten Bezirke sind: Leopoldstadt, Erdberg, St. Marx und Wieden, den andern Bezirken droht nur eine scheinbare Gefahr: Die Freiwilligen der innern Stadt haben sich auf dem Glacis gegenüber der Karlskirche aufzustellen. Sie bilden die Reserve der mobilen Corps. Sämmtliche mobile Corps werden an die Ausgangspunkte: Erdberger-Linie, St. Marx, Belvedere-Linie, Favoriten- und Matzleinsdorfer-Linie aufgestellt. So lange der Kanonendonner dauert, und so lange nicht von mir durch das Trommelzeichen abgeschlagen wird, hat Alles bei strengster Verantwortung unter den Waffen zu stehen. Weitere Befehle werden, wie es Noth thut — erfolgen. Die Herren Bezirks-Chefs haben sich mit den tüchtigsten Ordonnanzen zu umgeben. Ich bin zuerst auf dem obern Belvedere, und dann auf dem Glacis bei der Reserve der Freiwilligen zu treffen. Ich mache Jedermann ohne Ausnahme dafür verantwortlich, in der Abfassung von Meldungen behutsam zu seyn, und meine Aufmerksamkeit von dem wichtigsten, nicht auf bloß scheinbar bedrohte Punkte zu lenken; ich ersuche, mir mit männlicher Entschiedenheit zu vertrauen. Der Feind wird nicht allein an keiner Stelle in die Stadt hereinbrechen, sondern er wird mit Schmach (?) bedeckt in die Flucht gejagt werden. Gott mit uns, Kameraden! Brüder! Wir kämpfen für unsere Errungenschaften.

Dieser Befehl ist der Mannschaft auf den Sammelplätzen vorzulesen. Herr Bezirks-Chef, Sie haben bei Ihrer Ehre diesen Befehl so lange geheim zu halten, bis Allarm geschlagen, und hiezu durch Versammlung der Tambours in Ihrem Quartier die nöthigen Vorbereitungen zu treffen.

Wien, Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 21. Oct. 1848, 8 Uhr Abds.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„An die in den Bezirken eingetheilten, zur Nationalgarde nicht gehörigen Wehrmänner. Mitbürger! Es wird gegen eine Mehrzahl von Euch Klage geführt, und zwar mit Recht! Erstens. Ihr empfängt in Eueren Bezirken Löhnung und leistet dafür nicht die erforderlichen Dienste, darum, weil keine Listen über Euch existiren, weil ihr weder in Züge noch in Compagnien abgetheilt und mit militärisch-gebildeten Anführern versehen seyd. Zweitens. Wenn Ihr nicht in ordentliche Compagnien gebracht seid, so ist es unmöglich, Eure Auszahlung zu überwachen. Betrügerische Individuen werden jede Gelegenheit auffspüren, um sich unter verschiedenen Titeln, anderswo eine zweite, vielleicht auch eine dritte Bezahlung an einem und demselben Tage zu erschleichen. Dadurch wird der Kasse Eurer Gemeinde großes Uebel zugefügt. Die beschränkten Mittel der-

selben dürfen weder durch Unordnung, Leichtsinn, am allerwenigsten aber durch offenkundigen Diebstahl oder Betrug verschleudert werden. Ich wende mich an das richtige Gefühl jener Männer, welche die Worte geschrieben haben: „Heilig ist das Eigenthum." — Sie können diese Worte nicht vergessen haben. Der Schatz Eurer Gemeinde ist das oberste Eigenthum und daher doppelt heilig. Ich befehle daher und verordne wie folgt: Erstens. Die Herren Bezirks-Chefs haben einen entsprechenden Theil aus der Zahl der Neueingereihten alsogleich zu organisiren, und sie die Mobilgarde des Bezirkes zu nennen. Zweitens. Diese Mobilgarde ist auf die unter dem 18. October erlassene Disciplinar-Verordnung der Nationalwehre unter Ausrückung des ganzen Bezirkes in feierlicher Weise schwören zu lassen. Drittens. Der Ueberrest der Neueingereihten, welche zur Mobilgarde des Bezirks nicht verwendet werden können, sind alsogleich an den Herrn General Bem zu weisen, um daselbst ihre Eintheilung bei einem der lagernden Mobil-Corps zu finden.

Uebermorgen, d. i. den 23. October, hat Niemand auf eine Löhnung Anspruch, wenn er nicht in eine dieser drei Kategorien gehört: a) Alte Nationalgarde; b) Mobilgarde des Bezirks; c) Mobilgarde des Lagers. Die Herren Bezirks-Chefs haben diese Organisirung ungesäumt vorzunehmen, und den Bericht schleunigst an die Feld-Adjutantur einzusenden. Da die Herren Bezirks-Chefs von Vielen in ihrem Bezirke nicht gekannt werden, so bestimme ich, daß sie von heute an als äußeres Abzeichen eine herabhängende weiße Feder zu tragen haben. Dieser Befehl ist in die Bezirke in mehreren Exemplaren zu senden, und bleibt dauernd angeschlagen. Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 21. Oct. 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung. Auf Anlangung der medizinischen Fakultät wird Behufs der Sicherung und leichteren Erkennbarkeit der im Dienste der Nationalgarde und der mobilen Corps zu verwendenden Aerzte angeordnet: Erstens. Alle Aerzte der Nationalgarde und der mobilen Corps haben, im Falle eines Kampfes, um Jedem leicht erkennbar zu seyn, am linken Arme eine Armbinde von gelber Farbe (welche bisher völkerrechtlich bei allen Heeren angenommen wurde) zu tragen. Zweitens. Ebenso haben sich alle in die Nothspitäler beorderten Aerzte damit zu versehen. Drittens. Vor den Nothspitälern für Verwundete und auf den Verbandplätzen der ausgerückten Wehrmänner müssen sogleich Fahnen von gleicher Farbe aufgesteckt werden. Wien, am 21. Oct. 1848.

Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde."

„Kundmachung. Die vielerlei Denunciationen, welche über das Vorhandensein von Waffen, von Vorhandensein unterirdischer Gänge in ausgezeichneten Gebäuden, oder aber von dem Aufenthalte von Spionen, volksgefährlichen Personen, an andern Orten eingelaufen sind, haben bei den hierüber

gepflogenen Untersuchungen fast niemals ein Ergebniß geliefert. Mitbürger! Seid wachsam, gebt Euch aber nicht jedem Gerüchte, jeder vorgefaßten Meinung mit blindem Glauben hin. Bedenkt stets, daß selbst in außerordentlichen Zeiten das Hausrecht ein unverletzbares ist. Das Haus eines Bürgers ist seine Burg. Auch in den Räumen des von meinem Hauptquartier derzeit bewohnt werdenden Schwarzenberg'schen Sommer-Palais wird nach Untersuchung von verborgenen Vorräthen verlangt. Ich gebe hiemit bekannt, daß sich keine derartigen Dinge oder Gegenstände vorfinden.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 21. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„An Se. Excellenz den Herrn k. k. Feldmarschall-Lieutnant Grafen von Auersperg. Der gefertigte Ober-Commandant hat von dem, gestern mit einem Schreiben des hohen Reichstages an Euer Excellenz gesandten Parlamentär, die mündliche Mittheilung erhalten, daß unter dem löblichen Offizier-Corps der Glaube existire: Es seyen ihre in der Kasserne zurückgelassenen Effekten der Plünderung Preis gegeben worden. Schon der hohe Reichstag hat hierüber seinen kräftigsten Schutz ausgesprochen, und es ist von dem Ober-Commando, so wie von den respektiven Herren Bezirks-Chefs und Commandanten der mobilen Corps Alles aufgeboten worden, das Privateigenthum der ausgezogenen Herren Militärs sicher zu stellen. Es mögen zwei Beispiele zum Erweis genügen, daß im Drang seiner außerordentlichen Geschäfte das Ober-Commando nicht unterlassen, diesem Gegenstand der Humanität und des Völkerrechtes seine vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Als die Nothwendigkeit eintrat, die Josefstädter Cavallerie-Kaserne mit Mobilen zu belegen, hat das Ober-Commando alsogleich befohlen, an die Thüren der Offiziers-Wohnungen Siegel anzulegen, auch sonst, wo es die Umstände erfordern sollten, Wachen aufzustellen. Im Schwarzenbergischen Palais ist gestern Offiziersgut, bestehend in 15 Koffern und anderen Effekten aufgefunden worden. Es wurde alsogleich dem Herrn Generalmajor Matauscheck in das Invalidenhaus zugeführt. Meine Plakate liefern den ferneren Beweis, daß die Heiligkeit des Eigenthums, die bei unserer trefflichen Bevölkerung nur selten und nur bei außerordentlichen Anläßen Verletzungen erfährt, aus jedem neuen Fall, ernst und feierlich dem Gewissen und Rechtsgefühl eines jeden empfohlen wurde. Da Euer Excellenz in ihrem erwähnten Antwortsschreiben an den hohen Reichstag die Erklärung aussprechen, daß Sie mit dem Ihnen unterstehenden Armee-Corps dem Oberbefehl Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Windischgrätz untergeordnet worden, eine derartige Verfügung Sr. Majestät aber hierorts zur Zeit noch völlig unbekannt ist, so erlaube ich mir an Euer Excellenz das Ansuchen zu stellen, dem Nationalgarde-Ober-Commando ein Exemplar des darauf bezüglichen und in der Umgegend verbreitet sein sollenden

Plakats gefälligst zusenden zu wollen. Genehmigen Euer Excellenz den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung. Wien, den 21. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

An diesem Tage verbreitete sich die Nachricht, daß der steyermärkische Landsturm, 6000 Mann stark, im Anrücken sey. Das ganze Gerücht reducirte sich aber auf den nachfolgenden wahren Sachverhalt. Nicht 6000, sondern ungefähr 200 Mann sind, unter Anführung eines Legionärs, Namens Moritz Kohn, bei Baden angekommen, von den Grenadieren angehalten und wieder zurückgeschickt, Kohn aber unter Bedeckung nach Hetzendorf ins Hauptquartier zur Untersuchung abgeführt worden. Derselbe war angeblich mit einem Dokument, Behuf eines Aufgebots des Landsturms versehen, welches vom Gouverneur von Steyermark, Grafen Wickenburg, unterfertigt, nach Aussage des genannten Landstürmers aber falsch war, und von dem bekannten Tausenau herrührte. Die vom Ober-Commando, Behuf Landsturm-Aufgebot ausgestellten Vollmachten, lauteten wörtlich, wie die Abschrift eines Originals, ddo. 14. Oct., auf Seite 396.

Die Zahl der Mitglieder des demokratischen Clubbs nahm zu, Sachsen, Bayern, Würtemberger, Preußen, Schweizer rc. wurden zugelassen; den geheimen Sitzungen konnten nur Auserwählte beiwohnen. Darunter Blum, Fröbel, Hartmann, Trampusch, die Deputirten der Frankfurter Linken. Die Kaiserlichgesinnten wurden von den Mitgliedern strenge beobachtet, es wurde eine geheime ultrademokratische Polizeiaufsicht ausgeübt.

Die Proklamation des Fürsten Windischgrätz, ddo. Lundenburg, 20. October 1848, erregte, hauptsächlich durch die aufwieglerische Weise, wie solche vom demokratischen Clubb veröffentlicht wurde, bei den Ultras und Umstürzlingen eine ungeheure Sensation.

6 Uhr Abends. Johann Zellinger, Garde des 9. Bezirks, meldete beim Ober-Commando: daß am Schottenfeld auf der Kaiserstraße, im sogenannten Depot, ein unterirdischer Gang wäre, in welchem sich Munition befände.

8½ Uhr Abends. Garde Franz Banof vom 12. Bezirke, meldete beim Ober-Commando: daß an der Nußdorfer Linie keine Kanone aufgestellt sey, und vis-à-vis der Linie 8—10 kais. Kanonen aufgefahren sind.

10¼ Uhr Abends. Johann Weigl, am Thury wohnhaft, meldete dem Ober-Commando: daß die vier Posten der kleinen Nußdorfer-Linie, an der Holzgestätte, vom Militär eingezogen wurden.

Um 6¾ Uhr Abends erschien die von Olmütz zurückgekehrte Deputation im Gemeinderathe. Bernbrunn erstattete Bericht: „Meine Herren! Die Zeit drängt, ich übergehe daher jede Reisebeschreibung und führe sie gleich vor die Thore von Olmütz. Wir kamen um halb 9 Uhr Morgens dahin und waren sehr überrascht, überall zwei kaiserliche Manifeste vom 16. und 19. October ange-

schlagen zu sehen. Als wir sie gelesen, dachten wir gleich, daß wir mit dieser Adresse zu spät kämen. Wir begaben uns gleich zum Minister Wessenberg, wurden freundlich aufgenommen, theilten ihm mit, daß wir beauftragt seyen, eine Adresse Sr. Majestät zu überreichen, und setzten hinzu, daß diese Adresse beschlossen und abgesendet wurde, ehe man noch Nachricht von den beiden obigen Manifesten gehabt habe. Er beschied uns auf 2 Uhr, und als wir dann hinkamen, theilte man uns mit, daß Wessenberg eben beim Kaiser wäre, und wir möchten die Adresse nur dort zurücklassen; wir ließen nur eine Abschrift dort. Neuerdings auf 5 Uhr bestellt, warteten wir bis 7, 8 Uhr und erhielten dann statt der gewünschten Audienz folgende Zuschrift Wessenbergs: „„Der unterzeichnete Ministerpräsident hat die Adresse des Gemeinderathes Sr. Majestät vorgelegt; da sie aber Bitten enthält, auf welche im gegenwärtigen Zeitpunkte nicht eingegangen werden kann, so möge der Gemeinderath alle Anträge, welche Beziehung auf die Herstellung der Ordnung und Sicherheit in Wien enthalten, an den Fürsten Windischgrätz übergeben, welcher mit den nöthigen Vollmachten versehen ist; im Manifeste vom 19. d. M. ist allen billigen Wünschen entsprochen worden. Der Geleitschein für die Deputation liegt hier bei und sie möge denselben von den Stadt-Commandanten vidiren lassen.

Wessenberg, Ministerpräsident.""

„Nachdem wir davon in Kenntniß gesetzt wurden, betrachteten wir unsere Mission für beendigt, und mögen sie überzeugt seyn, meine Herren, daß es nicht an unserem festen Willen mangelte, ein glücklicheres Resultat herbeizuführen. Die vielen Gefahren, welche uns auf der Reise bedrohten, werden sie aus dem Reise-Journale ersehen." Diese Mittheilung wurde mit tiefem Stillschweigen aufgenommen. — — Bernbrunn theilte ferner mit, daß um 7 Uhr zwei Reichstags-Deputirte zu ihnen kamen, und sie um den Zweck ihrer Hierherkunft befragten; als sie ihn erfuhren, bemerkten sie, daß auch ihr Zweck sey, das drohende und herausfordernde Manifest vom 16. October auf das viel nachgiebigere vom 19. zu reduziren. Auch die Deputation der Nationalgarde sey um 7 Uhr angekommen. Der Gemeinderath beschloß, diesen Erfolg der Olmützer-Deputation sogleich der Permanenz des Reichstags-Ausschusses und der an den Erzherzog Johann abgegangenen Deputation mitzutheilen.

Es wurde ferner beschlossen, eine Commission zur Prüfung aller Reklamationen wegen abgenommener Waffen niederzusetzen, und die Eigenthümer derselben bis zur gepflogenen Verhandlung wegen der Vergütung zu bescheiden, bei dieser Gelegenheit das Volk auch öffentlich zur Zurückgabe jener Waffen aufzufordern, welche nicht ärarisch sind. Der Ausschuß der Studenten bath um Ausfolgung von 600 Gulden zur Bestreitung von diversen Auslagen; wurde in Berücksichtigung seiner sehr lobenswerthen Thätigkeit bewilliget. Freund be-

antragte, daß in Berücksichtigung, weil die jetzigen Zustände Wiens nicht lokale, sondern von der größten Wichtigkeit für die Gesammt-Monarchie sind, eine Adresse an den Reichstag zu erlassen, in welcher derselbe ersucht wird, die Anfrage an den Fürsten Windischgrätz zu stellen, was denn der Zweck der Belagerung Wiens sey und welche Forderungen er denn stelle? Der Antrag wurde nach einer längeren Debatte angenommen, und mit der Abfassung und Ueberreichung dieses Promemorias die Herren Stifft und Freund beauftragt. Brodhuber beantragte eine Dankadresse an das Stadt-Verordneten-Collegium von Prag für seine zu Gunsten der Wiener gemachten Bemühungen beim Kaiser. Wurde einstimmig angenommen, und Brodhuber und Stifft hatten die Adresse zu verfassen.

Im lebhaft fühlbaren Gegensatze nahm sich die Phisiognomie der innern Stadt und der ihr zunächst gelegenen Vorstadttheile gegen jene der an die Linienwälle stoßenden Bezirke aus. Hier scheinbare Ruhe und Ordnung, Rückkehr zu den früheren Gewohnheiten und Lebensbeschäftigungen, dort entweder deutlich ausgesprochener sorgenvoller Ernst, welcher der so nahe stehenden Gefahr gegenüber nur natürlich erschien, oder muthige, kaum mehr zurückzuhaltende Kampfeslust, deren Befriedigung jedoch aus leicht einzusehenden Gründen nur verderblich ausfallen konnte. Ohne ein Strategiker zu seyn, mußte es jedermann klar vor Augen liegen, daß ein Ausfall mit leichten Geschützen, ohne dieselbe deckende Cavallerie, die den Wienern sogar nicht zu Gebote stand, ein Unsinn gewesen, dessen natürliche Folge der Verlust der hinausgeführten Kanonen wäre.

Nach den eingelaufenen, ziemlich zuverläßigen Berichten war es eben dieser Mangel an Cavallerie, der die Ungarn am wirksamen Vorrücken hinderte. Sie verlangten, daß die Wiener die Initiative des Kampfes ergreifen, und ihre Offensivlinie bis gegen Schwechat wenigstens ausdehnen mögen. Ein Ansinnen, das sowohl außer dem Bereiche der Möglichkeit, als dem der Gesetzlichkeit lag, so lange noch ein Funke von Hoffnung auf friedliche Ausgleichung bestand. Diese Hoffnung lebte aber warm in den Herzen der Wiener, deren besserer und zahlreicherer Theil in einen Schrei des Abscheues und Entsetzens ausbrach, als den 20. Abends das falsche Gerücht von einem Attentate auf den Kaiser sich verbreitete. Der lebhafte Wunsch der Bevölkerung ging dahin, daß, bis eine friedliche, versöhnende Antwort von Olmütz auf die zahlreichen Adressen und Deputationen eingelaufen, von keiner Seite ein Anlaß zu feindlichen Demonstrationen gegeben werde. Dieser Anlaß aber wurde leider wahrscheinlicher, weil das Abschneiden der Verproviantirungen gegen die Stadt fortbestand. Mit Ausnahme der Milch, und einiger sehr geringfügiger Zufuhren an Gemüsen und etwas Mehl, wurden sämmtliche, Lebensmittel zuführende Landleute von den militärischen Vorposten zurückgewiesen. Sogar dem für's Lazareth einkaufenden Traiteur wurden seine

Provisionen bei Klosterneuburg und Nußdorf zurückgehalten, trotzdem er sich ämtlich über seine Individualität und die Bestimmung seiner Einkäufe für Kranke ausweisen konnte. Solches Verfahren, unter welchem auch eine ganz neutrale, aus Weibern, Alten, Kindern und Kranken bestehende Partei am meisten litt, mußte Erbitterung und deren traurige Folgen herbeiführen.

Die Truppen und Geschütze bei St. Marx und der Umgegend wurden gegen Schwechat und die Donau zurückgezogen, vermuthlich in der Absicht, um den etwa nahenden Ungarn zu begegnen, die sich jedoch Wien nicht näherten.

An das rüstig und ausdauernd seine Berathungen fortsetzende Studenten-Comitee wurde abermals ein dringendes Ansinnen gestellt, sich zu einer Collectivpetition mit dem demokratischen Vereine zu entschließen. Das Studenten-Comitee, fest haltend an seiner einmal bei ähnlicher Veranlassung ausgesprochenen Aeußerung, daß es seinen Weg, ungetrübt von jeglicher Beimischung, zu verfolgen gedenke, wußte unerschüttert an den ihm vorschwebenden Prinzipien festzuhalten.

Die Zufuhr an der Taborlinie war durch Abbrechen der Brücke eine unmögliche geworden, und man befürchtete die Uebelstände, die durch dergleichen Abschneiden der Consumtions-Gegenstände in kürzester Frist auf den schwächsten Theil der Bevölkerung Wiens hereinbrechen mußten. (W. Z.)

22. October.

Wien belagert. — Der Kaiser beruft den Reichstag nach Kremsier. — Windischgrätz an den Gemeinderath. — Der Reichstag erklärt den Belagerungszustand und das Standrecht für ungesetzlich. — Der Gemeinderath an Windischgrätz.

Nachts 1¼ Uhr. Ludwig Senger, Lieutenant der Maria-Enzersdorfer Nationalgarde, meldete beim Ober-Commando: daß den 21. Mittags ungefähr 1200 Mann Militär durch Brunn, Enzersdorf und Mödling zogen, und in der Klause anfingen, die Nationalgarden zu entwaffnen. Von dort begaben sie sich in die Vorder- und Hinterbrühl bis nach Gaden und Gieshübl; sie begnügten sich nicht mit Abnahme ärarischer Gewehre, sie nahmen auch sogar Privat-Waffen, Messer und Hacken weg. Bei dieser Gelegenheit haben sich zwei Mann vom Regimente Prinz Emil eines Diebstahls schuldig gemacht. Sie stahlen zwei Uhren im Werthe von 30—36 fl. C. M., wurden auf der That ertappt, und sogleich standrechtlich hingerichtet. — Der Berichterstatter stellte sich dem Ober-Commando zur Verfügung, und glaubte in Wien mehr wirken zu können als in Enzersdorf, da sein Leben ohnedies seiner Freimüthigkeit wegen, schon einige Male gefährdet war.

In Prag hatte, wie bereits unterm 9. berichtet, die Nachricht von den Wiener Ereignissen allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Se. Durchlaucht der commandirende General daselbst, Fürst zu Windischgrätz, fühlte sogleich den Beruf in sich, der Wiederhersteller der gesetzlichen Ordnung in Wien zu werden, und traf, sobald er nur die Gewißheit erlangt hatte, daß Se. Majestät der Kaiser in Sicherheit und auf der Reise nach Mähren begriffen sey, die Disposition zum Abmarsche, mit allen in Böhmen entbehrlichen Truppen, nach Wien.

Schon am 9. October wurde die ganze Eisenbahn von Prag bis Lundenburg militärisch besetzt und somit für den Transport der Truppen gesichert. Diese Vorsicht war um so nöthiger, als der Reichstagsausschuß den Transport von Truppen auf den Eisenbahnen verbothen hatte, und daher von den Directoren und Beamten dieser Anstalt auf wenig Bereitwilligkeit zu rechnen war.

Obwohl es auf der Eisenbahn zwischen Prag und Wien an der hinlänglichen Zahl von Wagen fehlte, um eine große Truppenzahl zugleich fortzubringen, so gelang es dennoch theils auf der Eisenbahn, theils in forcirten Märschen auf den kürzesten Militär-Routen in mehreren Colonnen zugleich die disponiblen Truppen von Böhmen, nämlich 13³/₆ Bataillons, 18 Eskadrons, 47 Geschütze und 4 Brücken-Equipagen aus den verschiedenen Garnisonen des Landes dergestalt in Marsch zu setzen, daß selbe pünktlich, nach Verlauf von zehn Tagen, am 21. und 22. October in der Umgebung von Wien eintrafen. Sie sammelten sich theils in einem Lager bei Stammersdorf, theils waren sie bei Krems über die Donau gegangen, und trafen am 21. bei Wien ein. Gleichzeitig erhielt die mobile Armee des mittlerweile zum Feldmarschall und Ober-Commandanten aller außer Italien stehenden k. k. Truppen ernannten Fürsten Windischgrätz aus Mähren und Krakau eine Verstärkung von 10 Bataillonen, 8 Eskadrons und 24 Geschützen. Zur Uebersetzung der Truppen über die Donau wurde oberhalb Wien bei Klosterneuburg eine Schiffbrücke und unterhalb der Stadt, nächst Stadt Enzersdorf eine Ueberfuhr errichtet. (Vergl. Seite 355.)

„Tagsbefehl. Um Irrungen zu vermeiden, wird bekannt gegeben: daß für die als Vertrauensmänner in's Hauptquartier commandirten Garden ein täglicher Geldbetrag von 25 kr. CM. bemessen ist, außer welchem sie weder von ihren Compagnien noch von ihren Bezirken einen anderen Bezug zu beanspruchen haben. Die bei der 3. Compagnie 4. Bezirkes nicht erscheinenden Offiziere und Garden haben sich bei anderen Stadt-Compagnien einreihen zu lassen. Der entfallende Abgang an Chargen ist unverzüglich durch neue Wahlen und entsprechend zu decken. Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 22. October 1848.

Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

Seine Majestät berief den Reichstag nach Kremsier durch nachstehende zwei Erlässe: „An den Herrn Präsidenten des österreichischen Reichstages. Ich habe

die Ehre dem Herrn Präsidenten des Reichstages beiliegenden Erlaß Sr. k. k. Majestät mit dem Ersuchen zu übersenden, davon alsobald die hohe Reichsversammlung in Kenntniß zu setzen und mir den Empfang bescheinigen zu wollen, für den Fall aber, als der Reichstag seine Sitzungen unterbrochen haben sollte, wäre der Beschluß Sr. k. k. Majestät mittelst öffentlicher Kundmachung den Mitgliedern der Reichsversammlung zur Kenntniß zu bringen. Olmütz, d. 22. Oct. 1848.

Der Ministerpräsident, Wessenberg, m. p."

„Wir Ferdinand der Erste, constitutioneller Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn ꝛc. Die Unserem Herzen so schmerzlichen Ereignisse in der Hauptstadt der Monarchie und die Fortdauer des anarchischen Zustandes daselbst haben Uns zur Wahrung des Thrones und des Glückes Unserer Völker in die traurige Nothwendigkeit versetzt, die offene Empörung durch die Gewalt der Waffen zu unterdrücken, wie Wir dieses in Unseren Manifesten vom 16. und 19. October l. J. Unseren Völkern verkündiget haben. Bei dem gestörten Zustande der gesetzlichen Ordnung in der Hauptstadt, und bei dem bevorstehenden Eintritte militärischer Maßregeln ist für den Reichstag unmöglich geworden, daselbst seine Berathungen fortzusetzen. Wir finden Uns daher bewogen, anzuordnen, daß der Reichstag seine Sitzungen in Wien alsobald unterbreche, und Wir berufen denselben auf den 15. November nach der Stadt Kremsier, wo er in der Lage seyn wird, sich ungestört und ununterbrochen seiner großen Aufgabe der Ausarbeitung einer den Interessen Unserer Staaten entsprechenden Verfassung ausschließlich widmen zu können. Es werden demnach alle zum constitutionirenden Reichstage erwählten Volksvertreter aufgefordert sich bis zum 15. November in der Stadt Kremsier zuverläßig einzufinden, um daselbst die unterbrochenen Berathungen in Beziehung auf die Verfassung fortzusetzen, und solche mit Beseitigung aller Nebenrücksichten in Bälde einem gedeihlichen Ende zuzuführen. Wir versehen Uns, daß alle zum constituirenden Reichstage gewählten Vertreter des Volkes ihren Pflichten gegen das Vaterland eingedenk, sich angelegen seyn lassen werden, pünktlich zur oben bestimmten Zeit an dem bezeichneten zeitweiligen Sitze des Reichstages zu erscheinen, um sich daselbst ungesäumt mit der baldigen Lösung der ihm gewordenen großen Aufgabe ernstlich zu beschäftigen. Olmütz, den 22. October 1848.

Ferdinand, m. p. Wessenberg, m. p."

Der Garde und Rittmeister Adam Pospischil, der Arcieren-Leibgarde, wurde von einer Rotte bewaffneter Proletarier umringt, und sie wollten an demselben unter dem Vorwande Rache nehmen, weil sich das Gerücht verbreitet hatte, im Lager des Fürsten Windischgrätz seyen mehrere eingefangene Studenten erschossen worden. Da erschien der Garde-Feldwebel Karl Edler von Mayern des 2. Bezirkes, 4. Compagnie, und wußte die aufgeregte Menge dergestalt zu

beschwichtigen, daß es ihm gelang den genannten Rittmeister aus dieser kritischen Situation zu befreien, worüber der genannte Feldwebel auch ein Dankschreiben von dem erwähnten Offizier erhielt.

Der interim. Bezirks-Commandant Bodnar machte die Anzeige, daß nach erhaltener Anzeige des Artilleriekasern-Verwalters, das in der Kaserne auf der Landstraße gewesene mobile Corps des Morgens um 4 Uhr abmarschirt sey, daß einige Quartiere erbrochen und verschiedene Gegenstände entwendet worden seyen. — Abermals einer der vielen Beweise, daß in Wien den Proletariern das Eigenthum heilig und ein gesetzlicher — aber keineswegs anarchischer Zustand vorhanden war! —

Desselben Tages ist Dr. Juris Xaverius Völkl zum Stabs-Auditor ernannt worden. Ebenso Kad. Paduan als Auditors-Adjunkt.

Thomas Roth, Franz Brauneis und Josef Rigelnegg, Garden des V. Bezirks, erschienen am 22. October, 7 Uhr Abends beim Ober-Commando in der Feldadjutantur und zeigten an, es seyen ihrer 8 Mann unter dem Commando des Lieutenants Pestl in der Brigittenau aufgestellt und wollen bemerken, daß sich das Militär von Nußdorf durch die Holzlegstätten zur kleinen Linie ziehe, auch einen Generalen mit mehreren Offizieren gesehen haben; daß ferner, obgenannter Lieutenant bereits mündlich die Anzeige im Hauptqartier gemacht habe, und stellen in Anbetracht der offen ins Auge springenden Gefahr rücksichtlich der Möglichkeit, daß das Militär ungehindert bis in die Leopoldstadt dringen kann, die Bitte: man möge eiligst die Verstärkung der in der Brigittenau aufgestellten Mannschaft veranlassen.

„An den Gemeinderath der Stadt Wien.

Hauptquartier Stammersdorf am 22. October 1848.

Kraft der mir von Sr. Majestät verliehenen Vollmacht übermittle ich dem Gemeinderathe der Stadt Wien 1000 Exemplare sowohl von dem Manifeste Sr. Majestät, als von der von mir selbst erlassenen Proklamation mit dem Auftrage, dieselben alsogleich zu veröffentlichen. Ich mache den Gemeinderath für alle aus der Nichtverlautbarung dieser Proklamationen entspringenden Folgen auf das Strengste verantwortlich, indem ich die energischsten Maßregeln ergreifen werde, um im entgegengesetzten Fall das von mir Angeordnete in Vollzug zu setzen.

Fürst Windischgrätz, m. p."

Ignaz Eschenbacher, Chef des 1. Bat. des Bezirks Wieden, sendete ein Manifest ein, welches in Inzersdorf, und wie er vermuthete, in der ganzen Concurrenz von Wien in unzähligen Exemplaren verbreitet worden ist, sich seinem Wortlaute nach von allen in Wien erscheinenden derlei Manifesten auf die auffallendste Weise unterscheide, ja sogar Stellen enthalte, welche Aufregung

und Erbitterung erzeugen, so machte derselbe diesen Umstand dem Ober-Commando zu weiteren Verfügung bekannt.

Als Rittmeister Martinitz mit der Deputation des Gemeinderathes von Olmütz zurückkehrend, aus Stammersdorf, dem Hauptquartiere des Fürsten Windischgrätz, die Proklamation wegen Uebergabe der Stadt brachte, berief er die Nationalgarde-Cavallerie, welche Tag und Nacht im Liechtensteinischen Palais und in der Stallburg konsignirt waren, und eröffnete ihnen, daß er eine Proklamation vorzulesen habe. — „Die wissen wir schon," rief eine Stimme, und mit den Worten: „Ich bitte um das Wort," trat ein Garde aus dem Kreise hervor, und fragte Martinitz: „Herr Rittmeister, wollen Sie uns führen gegen die Truppen, oder nicht?" — Martinitz: „Ich habe Sie niemals zu Etwas Schlechtem geführt, und werde Sie auch jetzt nicht dazu verleiten; fragen Sie jedoch Ihr Herz und Ihre Ehre, was Sie zu thun haben!" — Der Garde G....: „So ist die Division aufgelöst!" — Martinitz: „Weder ich, noch Sie haben die Division kreirt, daher haben wir auch nicht das Recht, die Division aufzulösen! *)" — Derselbe Garde wußte sich noch an diesem Tage den Befehl beim Ober-Commando zu erwirken, daß die Errichtung eines berittenen Ordonnanz-Corps für Bem angeordnet wurde. Zu diesem Corps ließen sich jedoch nur 6—8 Ultra der Cavallerie anwerben, und setzten überdieß fest, statt der Pickelhaube, welche bei dem Proletariat nicht beliebt war, und nur Gefahr brächte, — deutsche Hüte zur Cavallerie-Uniform zu tragen Ein lächerlicher Gedanke, welcher vom Commandanten Martinitz dem Ober-Commando angezeigt, und selbst von Messenhauser gerügt wurde. Jene abtrünnigen Garden rissen den Adler von den Kartuschen und alle übrigen Verzierungen von ihren Monturstücken herab, und sahen ziemlich abenteuerlich aus.

In der Sitzung der Reichsversammlung am 22. October verlas der Präsi-

---

*) Ich habe, so wie wenige, häufig Gelegenheit gehabt, die gesinnungstüchtigen, so wie die ultraradikalen Individuen und ihre Wirksamkeit während der Schreckensperiode zu würdigen, und muß mit manchem meiner braven, gesinnungsverwandten Kameraden fragen, wie es denn komme, daß gerade die ausgezeichnetsten Männer des Octobers, Männer, die für Recht, Staat und den Thron eingestanden, keinerlei Anerkennungen — wenigstens gleich Andern — theilhaftig geworden sind! Oben ist die Ursache gewiß nicht zu suchen. — Man erstattete keinen, oder nur einen Bericht über sich selbst! — Es thut nichts; denn allen Jenen, die sich als gesinnungstüchtig und thatkräftig bewiesen hatten, werde ich ein Denkmal in der Geschichte setzen — um daß sie noch ferner dem Vaterlande, dem Throne und dem Rechte energisch ihre Kräfte weihen. Das Vaterland ist nicht undankbar, noch weniger der Staat; denn der Staat braucht wackere Staatsbürger! Am Schlusse dieses Werkes werde ich nicht nur die Namen der Bestraften, sondern auch jene der Belohnten anführen. Dunder.

dent eine Zuschrift der Reichs-Commissäre Welcker und Mosle, dd. Krems, 21. October, an das Präsidium des Reichstages.

Der Präsident las ferner eine Eingabe von mehreren Bürgern, Nationalgarden und Studenten aus Graz vor, in welcher gebeten wird, die allfällig ungesetzlich abwesenden Reichstags-Abgeordneten aus Steyermark zur augenblicklichen Rückkehr aufzufordern, und den nicht Zurückkehrenden das Mandat abzunehmen, mit 106 Unterschriften, und schlägt dann vor, die eingelaufenen Eingaben vorzulesen, was seit 6. October unterlassen wurde.

Mit Zustimmung der Kammer las hierauf Schriftführer Cavalcabó diese Eingaben vor, nach deren Beendigung Abgeordneter Schuselka Namens des permanenten Ausschusses Bericht erstattete.

Er schickte voraus, daß von der Stadt- und Landgemeinde Bielitz in Schlesien 200 fl. für unbemittelte Garden eingesendet worden; daß von Linz 120 Garden und Studenten zur Unterstützung der hiesigen angekommen seyen, welche nur mit Mühe auf Umwegen zu Fuß hieher gelangten, und bemerkte dann, um den vielen falschen Gerüchten zu begegnen, daß von dem gewesenen Minister Hornbostel die briefliche Nachricht eingelangt sey, er befinde sich wohlbehalten in Oberösterreich; ferners widersprach er im Namen des Comitees, welches zur Vertheilung der vom Reichstage bewilligten zwei Millionen an kleinere Gewerbtreibende niedergesetzt ist, der Angabe, daß dieses Comitee seine Arbeiten eingestellt habe, vielmehr sey solches fortwährend aktiv, und gebe täglich Unterstützungen an nicht waffenfähige dürftigere Gewerbsleute, er erwähnte dann der vielen anonymen Zuschriften an den Reichstag, den Reichstags-Vorstand und den permanenten Ausschuß, die mitunter nachdrückliche Drohungen enthalten, insbesondere wegen Nichtzuhülferufens der Ungarn. Schließlich aber habe ein sehr wichtiger Gegenstand die Aufmerksamkeit des Auschusses in Anspruch genommen; der Gemeinderath habe nämlich mitgetheilt, daß die an Se. Majestät gesendete Deputation des Gemeinderathes von Olmütz zurückgekehrt, ohne von Sr. Majestät empfangen worden zu seyn, dieselbe habe nur vom Minister, Baron Wessenberg, die Seite 593 vorkommende Antwort erhalten.

Ueber diesen ungünstigen Erfolg sey der Gemeinderath sowohl als auch der Ausschuß sehr betroffen, da man auf diese, aus politisch Unbetheiligten, gleichsam Vätern der Stadt Wien bestehende Deputation, die besten Hoffnungen gebaut habe.

Dadurch sey es zum zweiten Male dem Ausschusse zur Kenntniß gekommen, daß Fürst Windischgrätz Oberfeldherr aller um Wien lagernden Truppen sey, wovon jedoch officiell noch nichts bekannt wurde; es müsse sich diese Ernennung auf ein nicht publicirtes, von Sr. Majestät und Minister Wessenberg gefertigtes Manifest gründen, welches unter dem Militär zahlreich ver-

breitet, und auch dem Ausschusse zu Gesicht gekommen sey, welches jedoch als hier nicht officiell bekannt gemacht, auch nicht als hier constitutionell giltig angesehen werden könne.

Der Ausschuß fand es angemessen, es dem Gemeinderathe, der an Fürst Windischgrätz gewiesen worden sey, zu überlassen, in Erfahrung zu bringen, auf welche Vollmacht derselbe seine jetzige Stellung gründe; zugleich habe er auch an Minister Krauß, der von einer solchen Vollmacht ebenfalls nichts weiß, ersucht, sich dießfalls um so mehr beim Minister Wessenberg anzufragen, da eine solche Vollmacht von einem einzelnen Minister nicht füglich ausgehen könne; ferner habe man durch Letzteren angefragt, welche friedliche Maßregeln bis jetzt fruchtlos gewesen seyen, da man militärische Maßregeln doch offenbar erst dann ergreifen könne, wenn die friedlichen erschöpft sind.

Der Präsident eröffnete schriftlich, daß wichtige Gegenstände beim permanenten Ausschusse angelangt seyen, welche eine reifliche Berathung erfordern, und vertagte um halb 2 Uhr die Sitzung auf 4 Uhr Nachmittags.

Der Präsident nahm die Sitzung um halb 5 Uhr wieder auf, und forderte nach der Erklärung, daß die zur Eröffnung und Schlußfassung erforderliche Anzahl vorhanden sey, den Berichterstatter des permanenten Ausschusses auf, seinen Vortrag zu halten.

Abgeordneter Schuselka berichtete, der Gemeinderath habe mitgetheilt:
a) Eine Zuschrift des Fürsten Windischgrätz an ihn, (Seite 598), und
b) eine Proklamation des Fürsten Windischgrätz (Seite 560).

Ueber den Inhalt dieser beiden Aktenstücke habe sich der Gemeinderath nun an den permanenten Ausschuß gewendet, mit der Bitte, vom Reichstage als dermalen obersten Behörde einen dießfälligen Beschluß zu erwirken, der die Stadt Wien vor der ihr drohenden Gefahr bewahre. Der Ausschuß habe nun nach Erwägung, was im vorliegenden Falle zu thun seyn dürfte, mit Rücksicht auf die, von den Generalen wiederholt gegebenen friedlichen Versicherungen, mit Rücksicht, daß in Ermanglung einer bereits bestehenden Constitution, die allgemein geltenden constituirenden Principien als Norm dienen müssen, nach diesen ein Belagerungszustand, d. h. die Suspension aller gesetzlichen Gewalten und Unterordnung aller Behörden unter das Militär, nur unter den legalen Formen geschehen könne; mit Rücksicht auf den Inhalt des Manifestes Sr. Majestät vom 19. d. M., daß den Oesterreichischen Völkern alle Freiheiten unverkümmert erhalten bleiben, und der Reichstag frei und ungehindert berathen solle, der Reichstag unter dem Eindrucke des Belagerungszustandes und Standrechtes aber nur dann unbehindert berathen könnte, wenn derselbe den Belagerungszustand selbst zu seiner Sicherheit angeordnet hätte; mit Rücksicht, daß militärische Maßregeln erst dann angewendet werden können, wenn alle friedlichen erschöpft sind,

und es dann eine Forderung des Rechtes sey, daß man nicht mit den extremsten, sondern mit den milderen Maßregeln beginne, beantragte der permanente Ausschuß Folgendes:

In Betracht, daß die Herstellung der Ruhe und Ordnung, wo sie wirklich gefährdet seyn sollten, nur den ordentlichen constitutionellen Behörden zukommt, und nur auf ihre Requisition das Militär einschreiten darf; in Betracht, daß nach wiederholtem Ausspruche des Reichstages und des Gemeinderathes die bestehende Aufregung in Wien nur durch die drohenden Truppenmassen unterhalten wird; in Betracht endlich, daß das kaiserliche Wort vom 19. d. M. die ungeschmälerte Aufrechthaltung aller errungenen Freiheiten, so wie ganz besonders die freie Berathung des Reichstages neuerdings gewährleistete; erklärt der Reichstag die vom Feldmarschall Fürsten Windischgrätz angedrohten Maßregeln des Belagerungszustandes und Standrechtes für ungesetzlich *), und bemerkt schließlich, daß, da von den sich widersprechenden beiden Manifesten möglicherweise das eine ungesetzlich proklamirt, und das andere vielleicht nicht hinreichend bekannt worden sey, so habe der Ausschuß den Herrn Minister Krauß veranlaßt, das Manifest vom 19. October und die Zuschrift der Reichs-Commissäre an den Reichstags-Vorstand, durch einen Courier an den Fürsten Windischgrätz zu schicken.

Der obige Antrag des Ausschusses wurde bei Anwesenheit von 197 Mitgliedern angenommen; es wurde ferners über Bemerkungen der Abgeordneten Umlauft und Löhner beschlossen, diesen Reichstagsbeschluß allgemein kund zu machen, dem Minister Wessenberg und dem Feldmarschall Fürsten Windischgrätz speciell bekannt zu geben, und es dem Vorstande zu überlassen, die Reichs-Commission von selben in Kenntniß zu setzen.

Nachdem der Präsident schließlich noch das Haus in Kenntniß setzte, daß der Abgeordnete Leeb für Budweis in Böhmen sein Mandat zurückgelegt habe, vertagte er die Sitzung auf den folgenden Tag.

4 Uhr Nachmittag. Doctor Schwarz, Mitglied der Permanenz des Verwaltungsrathes, zeigte beim Ober-Commando an, daß er an diesem Tage Vormittags in Klosterneuburg gewesen, nach Beendigung seiner Geschäfte in dieser Stadt zum Pionier-Corps-Commandanten, Obersten Schön, gewiesen wurde, um seinen Geleitschein contrasigniren zu lassen; als Schwarz in das Zimmer desselben kam, war der Oberst in Gesellschaft zweier Offiziere. Schwarz ersuchte nun um die Vidirung des Geleitscheines, wurde aber grob behandelt, und nachdem der Obrist einige Male: „Hinaus, Hinaus!" gerufen hatte, entfernte sich ersterer und hörte noch die Worte: „Ein fatales Gesicht."

*) Diesen Beschluß verbreiteten Ultraradikale und Schwachköpfe als ein großes, rühmliches, glückliches Ereigniß. Die Gallerien waren überfüllt.

Schwarz gelangte dessenungeachtet unangefochten nach Wien, und berichtete ferner: daß zwei Batterien und 8000 Mann Militär in Klosterneuburg wären. Daß Wien von den deutschen Truppen mehr zu fürchten habe, als von den slawischen. Auch habe er 18 beladene Pulverwägen gesehen. Die Truppen sollen schon den Befehl zum Marsche nach Wien erhalten haben; die Pioniere schlagen die Schiffbrücke.

7 Uhr Abends. General Bem ersuchte die Permanenz des Verwaltungsrathes, ihm 60 Stück Picken zu besorgen. Auf die getroffenen Anordnungen der Permanenz wurden diese Picken aus dem k. Zeughause abgeholt, und in das Hauptquartier im Belvedere übesendet.

„Kundmachung. Mitbürger! Ein Plakat, gezeichnet „Fürst zu Windischgrätz, Feldmarschall" ist heute an den Straßenecken auf kurze Zeit gesehen worden. Der hohe Reichstag, getreu seiner Aufgabe: das constitutionelle Wohl der Völker zu vertreten, hat das Mandat des Fürsten Windischgrätz mit dem angedrohten Belagerungszustand und dem daran sich knüpfenden Standrechte für ungesetzlich, folglich für ungiltig erklärt. Wir müssen erwarten, ob der Ausspruch der, aus unserer freien Wahl hervorgegangenen Vertreter und Gesetzgeber von dem Minister Herrn Wessenberg zu Olmütz und von dem Herrn Fürsten Windischgrätz respectirt werden wird.

Mitbürger! Noch ist der Kampf nicht unvermeidlich, noch ist eine friedliche Lösung der Dinge möglich; aber das Wohl unserer schönen Stadt, die Zukunft seiner Bewohner vom absterbenden Greise bis zum bewußtlosen Kinde, unsere Ehre, unsere Freiheiten erfordern doppelte Wachsamkeit, verdoppelten Eifer.

Jetzt erst trete ich in den Mittelpunkt meines Auftrages: die Stadt Wien sammt Umgebung in Vertheidigungszustand zu setzen. Mitbürger! Es werden die größten und umfassendsten Maßregeln genommen werden. Jedes Zaudern, jede Halbheit fällt hinweg. Sie wäre unser offenbares Verderben. Was nur meine aufrichtige Friedensliebe Versöhnliches an die Hand gab, ist von allen unseren Körperschaften versucht worden. Blickt auf das Beispiel der heldenmüthigen Bewohner von Budapest! Männer, Frauen, Kinder, aller Alter und Geschlechter, haben gezeigt, wie man zwischen Morgen und Abend Wälle baut.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 22. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

Der Vice-Präsident theilte dem Gemeinderathe eine Zuschrift des Fürsten Windischgrätz mit, worin derselbe den Gemeinderath unter persönlicher Verantwortung beauftragt, das beigeschlossene kais. Manifest vom 16. October l. J. (Seite 600) *) und seine Proklamation, worin Belagerungszustand und Standrecht

*) Diese Plakate waren nur kurze Zeit angeschlagen, und wurden wieder herabgenommen.

verkündet wird, zu publiciren. Beer und Schiffner theilten mit, daß, während sie sich zum Reichstags-Ausschusse begeben hatten, um dort anzufragen, ob der Gemeinderath dem Verlangen des Fürsten entsprechen solle, obige Plakate unbegreiflicher Weise dennoch affichirt worden seyen, hierauf wurde nach Sylvester's Antrag das Permanenz-Protokoll verlesen, woraus hervorgeht, daß die aus Olmütz zurückgekehrte Nationalgarde-Deputation die Plakate der Permanenz übergeben, und dann von einem magistratischen Stadtdiener, ob mit oder ohne Auftrag, zum Unterkammeramte getragen, und von da wie gewöhnlich affichirt worden seyen. Auf Matyrt's Antrag wurde eine Commission, bestehend aus Wessely, Freund, Kubenik, Felder und Mayer zur strengen Untersuchung dieser eigenmächtigen und voreiligen Publicirung niedergesetzt, und ein Plakat darüber beschlossen. — Die Affichirung geschah nicht vom Unterkammeramte aus.

Im Gemeinderathe wurde privative die Nachricht gebracht, daß der Reichstag das Verfahren des Ministers Wessenberg und Fürsten Windischgrätz als illegal erklärt, und dagegen protestirt habe, wornach über Bernbrunn's Antrag, den Reichstags-Ausschuß auf offiziellem Wege über die Richtigkeit dieser Beschlüsse zu befragen, eine Commission aus den Herren Kaiser, Bernbrunn und Beer als Deputation bestimmt wurde, dieses zu vollführen. —

Im Gemeinderathe erschien der Ober-Commandant mit sämmtlichen Bezirks-Chefs und stellten das Ansuchen, daß drei Mitglieder des Gemeinderathes ihrer Deputation zum Minister Krauß sich anschließen möchten, um denselben zu befragen, in wessen Händen eigentlich die Exekutivgewalt sey, und ob der Reichstag die volle Verantwortlichkeit übernehmen werde, worüber nach längerer Debatte beschlossen wurde, keine gemischte Deputation abzusenden. —

Fleischer's Antrag, daß auch der Gemeinderath einen Protest gegen Fürst Windischgrätz einlegen solle, wurde vom Antragsteller über mehrere gegründete Einwürfe wieder zurückgezogen.

Bernbrunn brachte die Abschrift des heutigen Reichstagsbeschlusses und berichtete, daß die zwei Repräsentanten der Centralgewalt bei dem Kaiser und Windischgrätz für so lange Verwahrung gegen jede Feindseligkeit eingelegt haben, bis die Vermittlungs-Vorschläge des E. H. Johann eingelangt sind, und daß der Ausschuß gleichzeitig den Wunsch ausgesprochen habe, daß die Mitglieder des Gemeinderathes in ihren Bezirken die Willensmeinung ihrer Comittenten einholen mögen, um die Totalstimmung der Stadt Wien darnach beurtheilen zu können.

Hütter wollte die Antwort des Gemeinderathes an Fürst Windischgrätz sogleich entwerfen, und Maurer beantragte, darin zu erklären, daß der Gemeinderath dem Reichstage und Ministerium des Innern unterstehe, und daher alle ihm allein auferlegte Verantwortung ablehnen müsse, welches mit der von

Stifft, Hütter und Maurer verfaßten Antwort genehmiget, und gleichzeitig bestimmt wurde, den Beschluß des Reichstages sowohl als diese Antwort zur Veröffentlichung zu bringen.

Im Gemeinderathe wurden folgende Anträge genehmiget:

1. An die deutsch-katholische Gemeinde die Antwort zu erlassen, daß die Gemeinde kein zum Gottesdienste geeignetes Lokale besitze. 2. Müller's Antrag, noch einige 1000 Exemplare des kais. Manifestes vom 19. zu veröffentlichen. 3. Sylvester's Antrag, an den Reichstag eine Dankes- und Vertrauens-Adresse zu richten.

Auf eine in den Gemeinderath gelangte Zuschrift des Handelsstandes, daß das Hauptzollamt nicht hinlänglich geschützt sey, wurde nach Hütter's Vorschlag, eine ganze Compagnie dazu zu verwenden, das Ober-Commando verständiget.

Folgende Anträge wurden im Gemeinderathe angenommen: 1. Würth's Antrag, der Vice-Bürgermeister möge baldigst ein Verzeichniß aller von Wien sich entfernt haltenden Magistrats-Beamten vorlegen. 2. Bernbrunn's Antrag, daß bei dem Umstande, als die zur Pacificirung abgegangenen Vertreter der Centralgewalt, die gegenseitige Einstellung von Feindseligkeiten zur Bedingung gestellt haben, das Ober-Commando zu befragen sey, ob dasselbe die nöthigen Anordnungen getroffen. 4. Hütter's Vorschlag, daß die Schriftführer die Berichte aus dem Reichstage täglich übernehmen sollen.

Braun theilte dem Gemeinderathe mit, daß Minister Krauß der Deputation der Bezirks-Chefs gerathen habe, der Gemeinderath und die Vertreter der Nationalgarde möchten zu Fürst Windischgrätz eine Deputation absenden, und zwar in keine Unterhandlung treten, aber anfragen, welche Maßregeln er gegen Wien, und warum einschlagen wolle. Hütter's und Röde's Antrag, die Antwort des Gemeinderathes durch eine Deputation zu übersenden, wurde verworfen, nach einer langen und heftigen Debatte, an welcher sich Braun, Bernbrunn, Folwarzny, Sylvester, Watzdorf, Maurer, Wessely, Klobasser und Brodhuber betheiligten, wurde Freund's Antrag, keine Mitglieder dieser Deputation beizuordnen, zur Abstimmung gebracht, und zwar, ohne der zukünftigen Geschäftsordnung vorzugreifen, durch namentliche Abstimmung.

Nach dieser wurde Freund's Antrag mit 31 Stimmen gegen 14 Stimmen angenommen, und fünf Mitglieder gaben ihr Separatvotum zu Protokoll — für die Uebergabe der Antwort durch eine Deputation. —

Nachstehende Plakate waren in großer Anzahl an allen Straßenecken angeschlagen: „Antwort des Gemeinderathes der Stadt Wien an Se. Durchlaucht Herrn Fürsten Windischgrätz, Feldmarschall."

„„Der Gemeinderath der Stadt Wien hat am heutigen Tage die Zuschrift

erhalten, welche Euer Durchlaucht an denselben zu richten befunden haben. Der Gemeinderath der Stadt Wien ist jedoch nicht in der Lage, dem ihm gewordenen Auftrage, die mitgetheilten Plakate zu veröffentlichen, zu entsprechen, und zwar aus folgenden Gründen: Abgesehen davon, daß bereits der hohe Reichstag, welchem der Gemeinderath so wie jede Behörde der Monarchie untersteht, einen Protest gegen die Amtshandlungen Euer Durchlaucht erlassen hat, wodurch das Benehmen des Gemeinderathes allerdings auch geregelt wird, hat der letztere seine Befehle unmittelbar nur vom Ministerium des Innern, welches gegenwärtig in Wien allerdings vertreten ist, zu empfangen. Da ihm jedoch weder eine dießfällige Weisung von gedachtem Ministerium bisher zugekommen ist, eben so wenig eine solche auf dem Erlasse Euer Durchlaucht bekräftigend zu ersehen ist, sieht sich der Gemeinderath nicht auf gesetzlichem Wege angewiesen, dem Wunsche Euer Durchlaucht nachzukommen. Jede von Euer Durchlaucht dem Gemeinderath auferlegte strenge Verantwortlichkeit wird von demselben in dem beruhigenden Gefühle völlig erfüllter Pflicht auf das Entschiedenste abgelehnt. Wien, 22. October 1848. Die Affigirungen der ins Bureau des Gemeinderathes gebrachten Plakate des Herrn Fürsten Windischgrätz ist gestern ohne Auftrag des Gemeinderathes oder seiner Permanenz erfolgt. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.""

""„In Betracht, daß die Herstellung der Ruhe und Ordnung, wo sie wirklich gefährdet seyn sollten, nur den ordentlichen constitutionellen Behörden zukommt, und nur auf ihre Requisition das Militär einschreiten darf. In Betracht, daß nach wiederholtem Ausspruche des Reichstages und des Gemeinderathes die bestehende Aufregung in Wien nur durch die drohenden Truppenmassen unterhalten wird. In Betracht endlich, daß das kaiserliche Wort vom 19. d. M. die ungeschmälerte Aufrechthaltung aller errungenen Freiheiten, so wie ganz besonders die freie Berathung des Reichstages neuerdings gewährleistete, erklärt der Reichstag die vom Feldmarschall Fürsten Windischgrätz angedrohten Maßregeln des Belagerungszustandes und Standrechtes für ungesetzlich. Von diesem Beschlusse ist Minister Wessenberg und Feldmarschall Fürst Windischgrätz sogleich durch Eilboten in Kenntniß zu setzen, und derselbe allgemein kund zu machen.

Wien, am 22. Oct. 1848. In fidem copiae.

Reichstags-Ausschuß am Obigen."""   Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Die Ultra und Irregeleiteten waren über die Proklamation des Fürsten Windischgrätz um so wüthender, als der Reichstag das Wort „ungesetzlich" aussprach. Wie sehr die Leute als Hochverräther ausgebildet worden sind, beweist nachstehendes Faktum. Abends war in dem Nationalgarde-Gasthaus eine Anzahl Nationalgarde-Offiziere und Nationalgarde-Cavalleristen beim Abendbrot versammelt, und es kam die Rede auf das angebliche Attentat in Olmütz. Ein anwesender Mann in Civilkleidern äußerte laut, es sey Schade, daß es sich nicht bewähre,

es hätten statt Einem Fünf schießen sollen. Unter brutalen Phrasen schloß jener Mann seine hochverrätherische Sprache damit, daß er sagte: Wenn er nach Wien kommen sollte, so bin ich der erste, der ihn erschießt. Der anwesende Platzoffizier Dunder, empört über solche schändlichen, in Wien unerhörten Reden, stand auf, und indem er laut rief: „In einem Lokale, wo ein solcher Schuft einen Königsmord provocirt, kann ich und kein rechtlicher Mann bleiben," — ging er zur Thüre, solche heftig zuschlagend, hinaus. Im Centralbureau angelangt, erzählte er den versammelten Platzoffizieren den gräulichen Vorfall, als sich in den Gängen der laute Ruf: Dunder! Dunder! hören ließ, und bald darauf Lieutenant Perger, dann eine Anzahl der wackeren Nationalgarde-Cavalleristen der ersten und zweiten Division hereinstürmten, und dem Platzoffizier unter einer furchtbaren Gährung eröffneten, jener Elende sey ein Mitglied des Verwaltungsrathes. Hierauf begab sich Dunder mit der ganzen Suite in die Permanenz des Verwaltungsrathes, und nachdem er von den ehrenwerthen Mitgliedern erfahren, daß der gedachte Mann wirklich der Vertreter einer Compagnie eines südlichen Vorstadtbezirkes sey, trat er zu demselben und sprach: „Sie haben einen Königsmord provocirt, sind somit ein elender Schuft, und wenn Sie nicht augenblicklich diese Versammlung verlassen, so lasse ich Sie arretiren; und wenn Sie es wagen, jemals in der Versammlung des Verwaltungsrathes zu erscheinen und die Vertretung Ihrer Compagnie nicht freiwillig niederlegen, so werde ich sie als Hochverräther vor der ganzen Versammlung anklagen." Der ganz niedergeschmetterte, von den anwesenden Garden insultirte Elende, stotterte Entschuldigungen heraus, gestand, daß er eine Dummheit begangen, und bath den Platzoffizier Dunder, er möge solche verzeihen. Doch da derselbe und alle Anwesenden auf dem Ausspruche und dessen Erfüllung bestanden, mußte derselbe die Stallburg räumen. Der Name des Mannes bleibe ungenannt, aber er möge es sich zur Warnung dienen lassen, und wohl bedenken, wem wir unsere constitutionellen Freiheiten zu danken haben. — —

Abends. Wenn je etwas die heute bereits herrschende Unruhe zur Bestürzung hätte steigern können, so war es ganz gewiß die bedrohliche Proklamation von Seite des Fürsten Windischgrätz, welche gegen Abend an allen Ecken der Stadt angeschlagen war. Massen von Menschen umzüngelten jeden Anschlagplatz, man drängte sich um nur einige Zeilen der Proklamation zu lesen, die nichts anders, als eine Belagerung der Stadt in wenig Stunden verkündete, und doch konnte nur ein geringer Theil der Bevölkerung seine Neugierde befriedigen, denn nur wenige Momente blieben die Plakate angeschlagen, und das Volk riß dieselben bald herunter. Die Bewegung aber, die diese Proklamation hervorrief, war trotz dem Regengusse eine unbeschreiblich große, bis tief in die Nacht nachhaltige. An den Linien wurden die Besatzungen verstärkt, und das Reichstagsheer im Lager

blieb die ganze Nacht wach. Offiziere flogen durch die Gassen hin und her, Garden sammelten sich, und in allen Gast- und Kaffehhäusern wurde mehr als politisirt. Mit Furcht und banger Sorge für den kommenden Morgen und dessen, was derselbe mit sich bringen sollte, eilte der friedliche Theil Wiens in seine Wohnungen, um eine schlaflose Nacht zuzubringen.

23. October.

Am 23. begann der Uebergang der unterm 21. und 22. concentrirten k. k. böhmisch-mährischen Truppen über die bei Klosterneuburg Tags vorher geschlagene Schiffbrücke. Die Ortschaften Klosterneuburg, Nußdorf und das Kahlenbergerdörfel waren bereits am vorherigen Tage, von der über Krems angekommenen Division des F. M. L. Ramberg besetzt. Der Infanterie wurde nach ihrer Ankunft auf dem rechten Donauufer der Weg über Nußdorf, Grinzing, Weinhaus, Ottakring, Breitensee, Penzing nach Altmannsdorf und Inzersdorf angewiesen, während die Kavallerie, die Batterien und sämmtliche Bagagen auf der gebahnten Straße über Klosterneuburg nach Greifenstein, St. Andree, Königstätten bis in die Nähe von Tuln instradirt wurden, von wo sie über Ried, Burkersdorf, Mariabrunn, St. Veit, Schönbrunn nach Vösendorf angewiesen wurden.

Während sich dieses in jener Gegend zugetragen hatte, zogen sich die ungarischen Truppen, welche, wie schon angeführt, am 21. die österreichische Gränze überschritten hatten, über die dem Ban zugekommene Verstärkung, am 23. wieder über die Leitha zurück. — An diesem Tage hatte der Feldmarschall Fürst Windischgrätz sein Hauptquartier in Hetzendorf aufgeschlagen.

Die vom Gemeinderathe an Se. Durchlaucht den Feldmarschall Fürsten Windischgrätz abgesandte Deputation, bestehend aus den Gemeinderäthen Hütter und Brodhuber, wurden von demselben äußerst freundlich aufgenommen, und ungeachtet ihrer wiederholten Ablehnung dieser Ehre zur Tafel gezogen. Nach aufgehobener Tafel nahm sie der Fürst in eine Fensterecke und sagte beiläufig mit tiefbewegter Stimme: „Meine Herrn, Prag hat mich unglücklich gemacht, meine jetzige Stellung ist jedoch noch härter und schmerzvoller für mich; aber meine ernste Pflicht heißt meine Gefühle schweigen. Ich ersuche Sie meine Herrn, helfen Sie mir diese schwere Aufgabe erleichtern.“ Einer der Abgeordneten erklärte hierauf, daß sie den Auftrag hätten jede Erörterung zu vermeiden, sondern nur die Bitte zu stellen, Se. Durchlaucht möge von der in seine Hände gelegten Macht möglichst humanen Gebrauch machen. — Was der Fürst mit sichtbarer Bewegung zusicherte. Nachdem Fürst Windischgrätz die Antwort des Gemeinderathes durchgelesen hatte, äußerte er, daß dieses Schreiben größtentheils Sophistereien enthalte, und er könne von den gestellten Bedingungen nicht abweichen, wohl werde er bis Morgen Antwort geben. —

General-Lieutenant Bem erklärte unverholen seiner Umgebung mehrmalen daß Wien an und für sich nicht zu halten sey, daß aber die Ehre der Wiener, die Vertheigung Wien's erfordere, und dahin getrachtet werden muß, Zeit zu gewinnen, damit die Ungarn ihre Operationen leichter durchführen können. Am 23. Früh 6½ Uhr zeigten die im Belveder befindlichen Telegrapheure an, daß bei der St. Marxer Linie geplänkelt werde; General-Lieutenant Bem rief begeistert aus: „Kinder, Alles ist jetzt gewonnen, die Ungarn sind hier," und alsogleich ordnete er einen Ausfall von der Belveder-Linie an, sobald man den Angriff der Ungarn bemerken würde. Da aber die Ungarn nicht angriffen, so unterblieb auch dieser Ausfall, der übrigens schon ganz organisirt war.

Vom Stefansthurme wurde dem Gemeinderathe berichtet: 8¼ Uhr Früh. Die heutige Nacht ging ruhig und ohne die geringste Störung vorüber; es war sowohl keine Vermehrung der gestern angeführten Wachfeuer, als auch kein Signal von ungarischer Seite sichtbar. Im Lager bei Jedlersee zeugte sich eine bedeutende Bewegung, mehr als 30 Packwagen fuhren links dem Bisamberge (Langenzersdorf) zu; desgleichen ein Theil der Kavallerie. Ein kleiner Theil der Kavallerie bewegte sich gegen Floridsdorf zu. An der schwarzen Lacke, vis-á-vis von Nußdorf, wo gestern Nachmittags sehr thätig an einer Brücke gearbeitet wurde, und schon bis Abends einige Pontons eingezogen waren, sind heute die Pontons der Reihe nach am Ufer aufgestellt. Auch fuhr so eben ein Ponton mit Truppen über die Donau nach Nußdorf, wo auch gestern mehrere übergefahren sind. Bei den sieben Ziegelhütten war keine Veränderung, höchstens, daß bei der vierten einige Cavalleristen mehr stehen. Bei der Spinnerinn am Kreutze stehen auf den Schanzen gegen 200 Mann. Wegen Nebel läßt sich bis jetzt kein weiterer Bericht geben.

9 Uhr Früh. Die Straßen waren in Folge des gestrigen Plakats vom Fürsten Windischgrätz ungeheuer belebt. Massen von Menschen drängten durch die Gassen oder versperrten dort, wo Mauerschläge an den Ecken sichtbar waren, die Passage. Bewaffnete schritten einzeln oder als Potrouillen durch die neugierig sie betrachtenden Leute. Ueberall herrschte Aufregung, überall gab sich eine ängstliche Erwartung oder eine muthige Entschlossenheit kund. Die Kaufläden waren zwar geöffnet, allein die Inhaber derselben standen beschäftigungslos vor ihren Thüren, und sahen dem Treiben auf der Gasse zu, das durch dahinsprengende Offiziere vom Generalstabe an bunter Abwechslung gewann. Hie und da wo früher Barrikaden standen, wurde das Pflaster ausgeglichen. Allenthalben wurde gesprochen, daß dieser Tag ein entscheidender für die Zustände Wiens werden solle. An diesem Tage ist auf die Märkte der Stadt nichts Käufliches vom Lande angelangt, mithin war die Zufuhr der Lebensmittel gänzlich abgesperrt. Magenkrämpfe nahmen bei den Ultras überhand.

9³/₄ Uhr. Die Schiffbrücke ist zur Hälfte gegenüber der schwarzen Lacke bei Nußdorf fertig, gegen sieben Pontons sind schon verbunden. Sonst keine Veränderung.

„Nr. 380. G. R. Note. Einem löbl. Nationalgarde-Ober-Commando kann es nicht unbekannt seyn, daß die deutsche Reichsgewalt Mitglieder des Reichs-Parlaments zu dem Ende nach Wien entsendet habe, um eine friedliche Ausgleichung der hiesigen Wirren zu erzielen. Da es einer solchen Unterhandlung im höchsten Grade abträglich seyn müßte, wenn es in Folge von Plänkeleien, Streifungen *c. von Seite der Nationalgarde zu irgend einem Konflikte zwischen den Garden und den k. k. Truppen käme, so sieht sich der Gemeinderath zu dem dringenden Ersuchen an Ein löbl. Ober-Commando veranlaßt, Seinen bewährten Einfluß auf die sämmtlichen Abtheilungen der Volkswehr dahin verwenden zu wollen, daß bis zum Schluße der dießfälligen Unterhandlungen von Seite der Reichstags-Deputirten jede, wie immer geartete Feindseligkeit möglichst hindangehalten werde. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien, am 23. October 1848.

Der Vorstand-Stellvertreter, Martyrt, m. p.
Der Schriftführer, J. v. Würth, m. p."

Zu gleicher Zeit wurde nachstehendes Plakat angeschlagen:

„Mitbürger! Nachdem Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann durch die Reichscommissäre Welcker und Mosle, Namens der deutschen Centralgewalt, so wie der hohe österreichische Reichstag, die friedliche Lösung der Wiener Angelegenheiten eingeleitet haben, so müssen wir Euch dringend ans Herz legen, jeden feindlichen Zusammenstoß mit dem k. k. Militär zu vermeiden, damit nicht durch voreiliges Einschreiten das große Friedenswerk, welches über das Wohl und Wehe unser Aller entscheidet, im Vorhinein unmöglich gemacht werde.

Wien, 23. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Am 23. ließ Messenhauser den Ordonnanz-Offizier Knoth zu sich rufen und sagte ihm: Der Reichstag habe beschlossen in Folge der Kundmachung vom 18. October ein Kriegsgericht zusammen zu setzen, wozu auch alle Beisitzer und die Stabs-Auditore sammt den andern nothwendigen Beamten gewählt seyen, und ihm (Knoth) die Präsidentenstelle angetragen werde. Knoth erfuhr bei dieser Gelegenheit die Namen der stimmberechtigten Beisitzer und freute sich, wie er sagt, daß es lauter ehrenwerthe Namen waren. — Die Stabs-Auditore und Adjunkten waren Dr. F. X. Völkl, Dr. Franelich, Dr. Hammerschmidt, Dr. Emperger (von Gratz), Ludwig Paduan, dann verschiedene untergeordnete Actuare u. dgl. Indem Knoth bei manchem Namen der möglicherweise einzureißende Terrorismus einfiel, sah er sich genöthiget Messenhauser um Bedenkzeit zu bitten. Nachdem sich Knoth mit seinen Freunden berathen, erklärte er dem Ober-Commandanten, daß er bereit sey, die Würde eines Prä-

sidenten des Kriegsgerichtes anzunehmen, jedoch mit der unerläßlichen Bedingung, daß alle Verhaftsbefehle nur dann ihre volle Gültigkeit erreichen, wenn solche von ihm unterzeichnet sind. Messenhauser führte Knoth in die Reichstags-Permanenz, woselbst die anwesenden Mitglieder die Bedingung, die Knoth gestellt, genehmigten, und er ward somit Präsident des Kriegsgerichtes. Die erste amtliche Funktion des neuen Präsidenten betraf die Angelegenheit des Platz-Offiziers Miedanner, des Herrn Kuchenbecker, k. k. Offiziers und Legions-Hauptmanns, welche jedoch frei gesprochen wurden, dann zwei Proletarier über welche später verhandelt wird. Ueberhaupt nahm Knoth nach Beendigung seines kurzen Präsidiums das freudige Bewußtseyn mit sich ins Privatleben, daß während seiner Amtirung über keinen Gefangenen das „Schuldig" ausgesprochen wurde. Bei einigen Fällen, welche für eine Kriminal-Untersuchung geeignet waren, wie zum Beispiel, Raubanfälle, Nothzucht 2c. übergab Knoth (das Kriegsgericht) die Verbrecher der legalen Behörde. —

Leider hatte sich dessen Stellung seinen Auditoren gegenüber sehr mißlich gestaltet; man legte Knoth Verhaftsbefehle gegen Personen vor, welche keines andern Verbrechens (!) beschuldigt werden konnten, als daß sie zur sogenannten „schwarzgelben Partei" gehörten, und darauf bestanden, daß der Kampf gegen das Militär eingestellt werde; natürlich mußte der Präsident ähnlichen Verhaftsbefehlen die Unterschrift verweigern; immerwährende Konflikte mit den Stabs-Auditoren waren die Folge hievon.

10½ Uhr Vormittag. Dr. Stütz, Platzoffizier, berichtete dem Ober-Commando, daß er zum besonderen Schutze der Nationalbank beordert sey, und sich das Gerücht verbreitete, daß im Falle von dem Militär die Stadt beschossen würde, das Volk die Burg demoliren und die Nationalbank anzünden wolle.

10¾ Uhr. Bei der Nußdorfer Linie mehrere Kanonenschüsse. An der Brücke, Nußdorf gegenüber, sind bereits schon 20 Pontons eingezogen, die Brücke ist also schon größtentheils fertig. — Auf der Fischamenterstraße steigt ein etwas hoch sich erhebender Rauch seit einer Viertelstunde auf. Gegenseitig wird bei Nußdorf geschossen.

11 Uhr. Wurde beim Ober-Commando gemeldet: In der Leopoldstadt wird der Generalmarsch geschlagen; man hört von der Nußdorfer-Linie Kanonenschüsse; es verbreitet sich das Gerücht, daß k. k. Truppen zu den Wienern übergegangen. Letzteres bestätigte sich nicht.

11½ Uhr. Die Brücke bei Nußdorf ist fertig. Die Signale wurden von unserer Seite erwiedert, jedoch entsprach es nicht unseren Erwartungen.

„Tagsbefehl. Zu Beisitzern des Kriegsgerichtes werden bestimmt: Die Herren Offiziere: Leszczynski, Fenneberg, Du Beine, Brandler

und Möser. — Die Garden: Schröder und Kepetzky. Die Ersatzmänner werden seiner Zeit bekannt gegeben werden. Das Kriegsgericht hat sich gleich heute Nachmittag um 4 Uhr im Bureau der Feldadjutantur zu versammeln. Von nun an wird mit Ausnahme der Ausländer das Passiren der Linien Wiens bis auf Weiteres strengstens untersagt. Dem Defensions-Commandanten Gritzner wird mit Anerkennung seiner bisher geleisteten ausgezeichneten Dienste die Vertheidigung der Taborbrücke übertragen, und es haben alle dort stationirten Commandanten mobiler und nicht mobiler Garden sich seinem Befehle unbedingt zu unterwerfen. Alle noch nicht verwendeten Pioniere und Artilleristen werden eingeladen, sich augenblicklich im Hauptquartier bei dem Chef des Generalstabes zu melden. In Folge der durch meinen ersten Adjutanten, Hauptmann Fenneberg, erfolgten Besichtigung der Getreidemarkt-Kaserne finde ich mich veranlaßt, den dort commandirenden Herren Hauptleuten, Sauerländer und Müller, meine volle Zufriedenheit und Anerkennung für die musterhafte Ordnung und Disciplin, die daselbst von ihnen hergestellt wurde, ausdrücken.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 23. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Befehl. Die Linien Wiens hat vom Augenblicke des Empfanges dieses Befehles Niemand als Ausländer zu passiren, welche auf ihrem Passe die Visa sowohl einer fremden Gesandtschaft, als auch des Nationalgarde-Ober-Commando's aufweisen müssen. Die alten Geleitscheine sind nicht mehr zu respectiren.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 23. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

Schuselka erstattete im Reichstage Bericht im Namen des permanenten Reichstags-Ausschusses, und zwar:

1. Daß an den permanenten Ausschuß von den Journalisten

der Betrag von	125 fl. 20 kr.
von vier Gemeinden in Nieder-Oesterreich	75 „ —
dann von zwei Gemeinden, ebenfalls in Nieder-Oesterreich, durch den Abgeordneten Thar	193 fl. 46 kr.
Zusammen	394 fl. 46 kr.

zur Unterstützung bedürftiger Studenten und Nationalgarden eingegangen, und seiner Bestimmung zugeführt worden sey.

2. Daß dem Ausschusse eine Proklamation aus Innsbruck, dd. 16. October 1848 an die Tiroler und Vorarlberger, unterschrieben von dem Gubernial-Vice-Präsidenten Benz, und dem Präsidenten des tirolischen Landtages Wolkenstein zugekommen ist, mit welcher in einer falschen (?) und offenbar böswilligen Auffassung der Octoker-Ereignisse in Wien, der tirolische Landtag eigenmächtig einberufen wird. Diese gesinnungstüchtige Proklamation lautet wie folgt:

„Liebe Landsleute aus Tirol und Vorarlberg! Der Kaiser ist aus der Burg seiner Väter geflohen. Er hat seine Hauptstadt verlassen, deren Straßen Aufruhr und Mord mit Bürgerblut befleckte, wo Verbrecher-Rotten seinen Minister erwürgten, und Vereine, die nur durch den Umsturz alles Bestehenden sich die Herrschaft zu erringen trachten, durch Bestechung und Verführung einen großen Theil der Volksmassen für sich gewonnen und bewaffnet haben.

Unter solchen Einflüssen kann auch der Reichstag nicht mehr frei berathen. Die Gewalt ist übergegangen in Hände von Menschen, welche die Freiheit im Munde führen, aber schrankenlose Tirannei üben. Ihr letztes Ziel ist die Auflösung aller Bande der Gesetze, und die Zertrümmerung der Monarchie, um aus den Ueberresten eine Republik zu gründen.

Landsleute von Tirol und Vorarlberg! Als der Kaiser flüchtete, hat er durch ein Manifest uns Alle aufgefordert, sich um ihn zu schaaren, und mit ihm die Monarchie und die Freiheit zu retten.

Wo kann der Ruf des guten, tief gebeugten Monarchen, der seinen Völkern gerne und von Herzen Alles gab, was er geben konnte, einen wärmern Anklang, eine tiefere Erwiederung finden, als in der Brust der Tiroler und Vorarlberger, die ein halbtausendjähriger, mit dem Herzblute besiegelter Bund an den Kaiser knüpft!

Unsere Wahl kann nicht schwanken, wir schaaren uns um den constitutionellen Thron des Monarchen, wir folgen seinem Rufe, wir geben ihm Gut und Blut, mit ihm wollen wir stehen und fallen.

Der ständische Landtags-Ausschuß hält es für seine Pflicht, in dieser schwierigen Zeit die Landesvertretung einzuberufen, und im Einklange mit den Behörden einstweilen jene Maßregeln zu treffen, welche die Noth des Augenblicks erheischt, zugleich aber auch eine Deputation an Se. Majestät den Kaiser zu entsenden.

Zu diesem Zwecke wird gleichzeitig der vertagte Landtag einberufen, und derselbe mit stimmberechtigten Vertrauensmännern nach der Volkszahl verstärkt werden, damit die Volksvertretung auf diese Weise eingeleitet, die Verbindung Vorarlbergs mit Tirol in ständischer Beziehung angebahnt, und das beklagenswerthe Zerwürfniß mit unsern Brüdern in Wälsch-Tirol gehoben werde.

Landsleute! wir rechnen auf Eure Liebe zum Kaiser, auf Eure bisher unerschütterte Treue, auf Euren bewährten Rechtssinn, auf Eure Mitwirkung zur Erhaltung des Friedens und der Ordnung, die uns bisher beglückten.

Lasset es uns aussprechen vor den Provinzen Oesterreichs, vor Deutschland und Europa, was wir wollen!

Wir wollen den Fortbestand der constitutionellen Monarchie, wir erkennen in ihr den Hort der Rettung aus den Stürmen der Gegenwart. Wir wollen die

Erhaltung des Kaiserstaates, und die uralte Verbindung seiner Völker durch die geheiligte Person des Monarchen. Wir wollen die Gleichberechtigung aller Völkerstämme des Kaiserstaates; keine Nation unterdrücke die andere, sondern stehe brüderlich vereint zum Völkerbunde. Wir wollen als deutsche Provinz enge Verknüpfung mit Deutschland und seiner Centralgewalt, an deren Spitze, durch des Volkes Stimme gerufen, unser alter Freund aus dem Kaiserhause, der Erzherzog Johann steht. Wir wollen die unverkümmerte Freiheit, wie sie uns durch das Wort des Kaisers verbürgt ist, aber wir wollen sie gebaut auf die Grundvesten des Rechtes und der Achtung vor dem Gesetze, weil ohne sie gar keine Freiheit denkbar ist. Wir wollen die Beachtung unserer religiösen, geistigen und materiellen Interessen. Wir wollen die Aufrechthaltung unserer provinziellen Selbstständigkeit, sie ist das Erbtheil eines Jahrtausends, das kostbare Vermächtniß der Väter, das kein Volk ohne Selbstmord opfern kann, für sie stehen wir, wie jemals, Mann an Mann.

Laßt uns, liebe Landsleute, auf Gott vertrauen, der die Geschicke der Völker lenkt; laßt uns festhalten an den Geboten der heiligen Religion; sie führt uns sicher auf den Weg zur Rettung. Laßt uns einig seyn! Denn Eintracht gibt allein Stärke, sie macht das Kleine groß. Laßt fahren in dieser schwer bedrängten Zeit kleinliche Zwiste und Meinungsverschiedenheiten, wo es nur Hülfe gibt, wenn Einer für Alle, und Alle für Einen stehen. Laßt uns einander hülfreich seyn, wie Brüder. Laßt uns wandeln auf der Bahn des Gesetzes, auf ihr ruht Gottes Segen. Laßt uns Selbsthülfe und Gewalt verschmähen, sie führen zur Unterdrückung. Treten wir entgegen den Wühlern, denen kein Mittel zu schlecht ist zur Erreichung ihrer schmachvollen Zwecke, die unter dem Vorwande der Volksbeglückung Gesetzlosigkeit und Anarchie wollen, um aus dem Schiffbruche Eurer Güter ihr Glück zu erbauen. Laßt uns Muth fassen in dieser dunkeln Zeit, denn Muth und Zuversicht, das Recht und die Gesetze zu wahren, sind mit Gottes Hülfe Rettungsanker. Gehen wir, liebe Landsleute, entschlossen auf dieser Bahn, und glauben wir fest und sicher, daß uns diese Sterne leiten werden durch die schwarze Gewitternacht, bis der Tag des Friedens und der Freiheit anbricht, der uns lohnen wird für die muthige Ausdauer. Innsbruck, 16. Oct. 1848. Benz, m. p., k. k. Gub.-Vicepräs.; Wolkenstein, m. p., Präs. d. tir. Landt."

Rücksichtlich dieser Proklamation stellte der permanente Ausschuß folgenden Antrag: „Das Ministerium werde aufgefordert, die eigenmächtige Berufung des Tiroler Landtages für ungesetzlich und unzuläßig zu erklären."

Da über diesen Antrag der Abgeordnete Gleispach bemerkte, daß zuerst ermittelt werden müsse, ob die Tiroler Stände nicht das Recht haben, einen Landtag zu berufen, so entspann sich über denselben eine Debatte, deren Resultat, da gezeigt wurde, daß die Stände hiezu das Recht nicht haben, das war, daß der

Antrag des permanenten Ausschusses bei nunmehriger Anwesenheit der zur Schlußfassung nöthigen Mitglieder mit eminenter Majorität angenommen wurde.

Nach diesem berichtete der Abgeordnete Schuselka:

3. Daß als interessantes Gegenstück der Innsbrucker Proklamation eine Adresse an den Reichstag von den zwei italienischen Kreisen von Tirol, nämlich Trient und Roveredo, dd. 15. October 1848 mit fünfzig Unterschriften der Gemeinde-Vorstände eingelangt ist, mit welcher sie dem Reichstage ihre einstimmige Anerkennung seines Wirkens, und die Gefühle der lebhaftesten Dankbarkeit darbringen, und den Beschlüssen desselben treuen Gehorsam geloben.

Diese Adresse lautet wörtlich:

„Hohe constituirende Reichsversammlung! Die bedeutungsvollen Ereignisse, welche in diesen letzten Tagen, und noch gegenwärtig die Hauptstadt des Reiches erschütterten und noch erschüttern, versetzten auch diese Bevölkerung in Besorgnisse und große Aufregung. Doch die hohe Versammlung der Vertreter des souveränen Volkes mit ihrem festen, würdevollen Verhalten, und durch ihre weisen und freisinnigen Vorkehrungen, hat unsern Muth gekräftigt, indem sie unser Zutrauen bestärkte zu der immerwährenden Fortdauer jener freien, constitutionellen Verfügungen, welche alle die Völker der Gesammtmonarchie zu höherer und glücklicherer Zukunft berufen. Sie verstand mit der Kraft einer weisen Mäßigung die Rechte und Interessen aller Parteien zu schützen, sie verstand sowohl der Willkühr, als der Zügellosigkeit und der Anarchie vorzubeugen, um so zwischen dem Fürsten und dem Volke jenes Band aufrecht zu erhalten, welches ein Beweis und eine Nothwendigkeit einer jeden freien und gut geregelten Regierung ist. Mitten unter so vielen Bewegungen, in einem so feierlichen Augenblicke, gibt die Bevölkerung der zwei italienischen Kreise von Trient und Roveredo ihrem unwiderstehlichen Drange nach, indem sie der hohen Versammlung, welche sich ewige Verdienste um das Volk und die constitutionelle Monarchie erwarb, ihre einstimmige Anerkennung, und die Gefühle der lebhaftesten Dankbarkeit darbringt. Diese Bevölkerung also, weit entfernt von einem jeden reactionären Geiste gegen ihre wohlthätigen Maßregeln, stimmt ihnen vielmehr vollkommen zu, und verspricht, so viel es an ihr liegt, für jetzt und für die Zukunft den Vertretern des Volkes aufrichtige und unerschütterliche Unterstützung, so auch treuen Gehorsam ihrer hohen Beschlüsse. Wolle der Allmächtige unsere würdigen Vertreter immer mehr erleuchten, und ihre edlen Vorsätze unterstützen, damit sie ihren schweren, aber hohen Beruf erfüllen können, dessen Vollbringung, nachdem die verschiedenen Nationen in einem freien und brüderlichen Verbande vereinigt seyn werden, in dem schönsten Blatte der Geschichte unter dem Segen der Zeitgenossen der Bewunderung der entferntesten Nachkommenschaft überantwortet werden wird. Die Verordneten der Stadtgemeinden zu Trient und Roveredo, als Dol-

metscher der Gesinnung aller Bewohner der zwei Kreise, bitten die hohe constituirende Versammlung, diese ihre loyalen Gesinnungen freundlich entgegen zu nehmen. Am 15. October 1848. Trient und Roveredo."

(Folgen 50 Unterschriften der Gemeinde-Vorstände.)

Nach dem Berichte des Abgeordneten Schuselka übergab der Abgeordnete Podlewski dem Präsidenten folgenden Antrag:

Nachdem bereits seit fünf Tagen keine Post aus Galizien angekommen, und es wahrscheinlich ist, daß die Post auf Befehl des Fürsten Windischgrätz aufgehalten wird, wodurch ein unendlicher Nachtheil erwachsen kann, und auch die Arbeiten des constituirenden Reichstages gestört werden, indem höchst wichtige, an den Reichstag gerichtete Eingaben zurückgehalten werden können, so stelle ich den Antrag: der hohe Reichstag wolle die Herren Minister Wessenberg und Krauß auffordern, dem Fürsten Windischgrätz zu bedeuten, die Aufhaltung der Posten nach Wien dem Militär nicht zu erlauben, indem er widrigenfalls für alle diese Gewaltschritte und Verletzung des Briefgeheimnisses verantwortlich gemacht werden würde.

Der zum Beschlusse der hohen Kammer erhobene Verbesserungsantrag lautete wie folgt: Das in Wien befindliche verantwortliche Ministerium ist um sogleiche Freigebung des gehemmten Postverkehres und um Untersuchung und zur Verantwortungziehung desjenigen, der an der bisherigen Hemmung Schuld trägt, anzugehen. (Wer die Posten hinderte wird sich am 24. zeigen.)

Der Garde Klumb, Vertreter der 2. Compagnie des Bezirkes Rossau, zeigte dem Ober-Commando an: daß der Hauseigenthümer Brandmayer in der Rossau in seinem Hause Nr. 94 ein Spital mit 30 — 40 Betten für Verwundete einzurichten sich erbiethet, und dieses Spital zur Verfügung des Ober-Commando stelle.

Der Abgeordnete Füster kam zum Ober-Commando mit einer großen Anzahl jenes Plakates, worin der vom Fürsten Windischgrätz angedrohte Belagerungszustand und das Standrecht vom Reichstage als ungesetzlich bezeichnet ist, und übergab solche dem Platzoffizier Dunder mit dem gemessenen Auftrage, solche durch Ordonnanzen und Bothen aller Art unter die Mannschaft der k. Truppen, dann in den Ortschaften um Wien vertheilen und allen Orts anschlagen zu lassen. Da dieses Ansinnen darauf berechnet war, die Truppen in ihrer Pflicht wankend zu machen, denselben die Befehle ihrer Befehlshaber gegen die Umsturzpartei als ungesetzlich, somit als ungerecht darzustellen und schwierig zu machen, wenn nicht vollends zur Meuterei zu veranlassen; so übernahm genannter Platzoffizier jene Plakate und warf solche unter einen Tisch im Bureau des Ober-Commando, ohne jenes Ansinnen zu realisiren. Die Plakate blieben daselbst bis zur Einnahme der Stadt liegen.

Am 23. October 11 Uhr Mittags erschien beim Ober-Commando in der Feldadjutantur Elise Pirker, Doctors Gattin, und zeigte an, es seyen vor einigen Tagen mehrere Kisten in der siebenbürgischen Hofkanzlei abgeladen worden, wornach die Vermuthung entsteht, als wären in jenen Behältnissen Gewehre. Man habe auch Grund zu glauben, daß diese Gewehre geladen seyen, indem an demselben Tage ein Schuß in jenem Gebäude gefallen ist.

„Tagsbefehl an die Herren Bezirks-Chefs. In der Nebenlage erhalten Sie einen Postirungs-Ausweis der mobilen Garden. Im Augenblicke eines Allarms hat die mobile Garde von der stabilen Garde ohne den mindesten Zeitverlust abgelöst zu werden, worauf Sie auf die ihr bezeichneten Sammelplätze zu eilen hat. Die mobile Garde bildet die erste Unterstützung für alle bedrohten Punkte. Die Reserve wird aus den Freiwilligen aller Bezirke formirt. Der Sammelplatz ist wie schon erwähnt das Glacis vor der Carlskirche.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 23. October um halb 2 Uhr Nachmittags, 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Kundmachung. Bis jetzt (11 Uhr Vormittags) sind in Wien keine Posten angelangt. Es wird versucht werden, die hier aufgegebenen Correspondenzen und Zeitungen auch heute, so wie es an den vorhergegangenen Tagen geschehen ist, abzufertigen, doch kann ihre unaufgehaltene Weiterbeförderung bis zu den Bestimmungsorten nicht verbürgt werden, da die Beseitigung der unbekannten Hindernisse ihres weiteren Laufes eben so wenig in den Kräften der Postanstalt liegt, als es derselben möglich war, die von auswärts erwarteten Posten, ungeachtet einige schon seit 6 Tagen uns fehlen, hierher nach Wien zu bringen.

Wien, 23. October 1848. Von der k. k. obersten Hof-Post-Verwaltung.

Ottenfeld, m. p."

Vormittags entspann sich einige Feindseligkeit zwischen der Besatzung an der Nußdorfer-Linie und den dortigen Vorposten, welche bald in ernsthaftere Gefechte überging. Die Haltung der Vertheidiger war entschlossen, fast an Tollkühnheit gränzend. Vormittag feuerten die Vorposten gegenseitig auf einander, wie es denn überhaupt den Wienern eine Freude verursachte, zuweilen zu feuern. Beiderseits traten hierauf stärkere Plänklerketten hervor, die herzhaft auf einander feuerten. Die übergegangenen Grenadiere zogen sich bald hinter die Linienwälle zurück. Einer von den Ueberläufern ward todt hinweggetragen. Die Besatzung der Linie machte noch vier Kanonenschüße, das Militär schoß blos zweimal zurück. Eine Granate flog in die Hauptstraße der Vorstadt Thury und riß von einer Mauer eine Ecke herunter. Das Dach des getroffenen Hauses fing zwar Feuer, wurde aber bald gedämpft. Es schien Waffenruhe eintreten zu wollen. Das Wirthshaus „zum Auge Gottes" aber gab neuerdings Anlaß zum Feuern. Die Partei der

Aufständischen hatte erfahren, daß der Wirth daselbst den Offizieren der Armee zuweilen eine Zuflucht gegen die Anfälle der Witterung gewähre, und beschlossen, ihn dafür fühlbar zu züchtigen. Ein Trupp der Linienbesatzung zog hinaus, um das Gasthaus-Gebäude niederzureißen. Erst wurden die Gemächer geplündert, die Speise- und Wein-Vorräthe fortgeschafft, und sodann das Haus in Brand gesteckt. Während dieser Gräuelscenen war das Militär nicht träge, und feuerte wacker auf die Insurgenten hinüber. Zwei Arbeiter wurden verwundet, und einer von den eidbrüchigen Grenadieren getödtet.

„Herr Hauptmann Franz Jak. Thurn, Bezirks-Chef des 3. Bezirks, erscheint um 12 Uhr beim Gemeinderathe und bringt an:

„„Er sey vom Nationalgarde-Ober-Commando in Begleitung eines Trompeters und einer Ordonnanz gestern Morgens um 9 Uhr als Parlamentär mit einer Depesche des Gemeinderathes zum Commandirenden, Fürsten Windischgrätz, geschickt worden, den er nach fruchtlosem Suchen in Stammersdorf, um halb 6 Uhr Abends in Hetzendorf im k. Schlosse getroffen. Er sey nach der Generalität sogleich vorgelassen worden, und mit ausgezeichneter Aufmerksamkeit empfangen worden. Schon vorher habe der Fürst zu den Generalen geäußert: „Meine Herren, wir sind jetzt hier, um die Ruhe und Ordnung in Wien herzustellen, und diese muß um jeden Preis erreicht werden.“ Gleich auf diese Worte sey er (Thurn) vom Vorzimmer, wo er gestanden, in ein anderes Zimmer, und nach einer Weile erst, wie die Generale abgetreten waren, zum Fürsten gelassen worden. Er habe ihm die Schrift des Gemeinderathes übergeben, worauf der Fürst sein Befremden darüber ausdrückte, daß der Gemeinderath ihm eine Note schicke. Ferner äußerte er: „die Ordnung muß in Wien hergestellt werden, ich weiß es, daß die guten Bürger nur von einer Partei irregeführt werden, darum ist es meine Pflicht und Schuldigkeit, daß das Bürgerthum geschützt wird, und sollte die Renitenz sich hartnäckig zeigen, so wäre ich mit blutendem Herzen gezwungen, von meinen 100 Kanonen und ganzem Militärlager ernsten Gebrauch gegen die schöne Stadt Wien zu machen. Er äußerte zu mir noch weiter: „Die gutgesinnten Bürger sollen zusammentreten, und mir zeigen, daß sie guten Willens, mich selbst in der Entwaffnung des gefährlichen Proletariats unterstützen wollen.“ Hierauf lenkte ich ab, und wartete wegen der Empfangsbestätigung, so wie wegen Uebernahme der gedruckten Proklamationen, deren er schon früher erwähnte. — Bald darauf wurde ich wieder hineingerufen, und ich übernahm von seinem Adjutanten 100 Proklamationen, wovon ich hier fünf erlege, und die übrigen an den Magistrat, Nationalgarde-Ober-Commando, sämmtliche Bezirks-Chefs und sämmtliche Corps-Commandanten, dann an die Akademische Legion, vertheilt habe. — Ich ließ mir den Empfang bestätigen. — Die Entlassung war so, als ob ein Vater sein Kind entlassen hätte.

Ich bitte noch beizufügen, was ich im Conterte anzugeben vergessen, daß Fürst Windischgrätz sich während des Gespräches ausdrücklich erklärt habe, das Manifest des Kaisers vom 19. aufrecht zu erhalten, und ebenso die Errungenschaften bis zum 26. Mai inclusive. 24. October 1848, 12 Uhr Mittags.

Thurn, m. p., Bez.-Comdt. (Landstraße Nr. 500).""

Vorstehende Aeußerung des gewesenen Bezirks-Commandanten Thurn ist der am 24. October v. J. in der Permanenz des Gemeinderathes abgegebenen, und in das dortige Protokoll aufgenommenen Erklärung wörtlich gleichlautend.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien, am 2. Januar 1849.

L. S. J. P. Kaltenbäck, m. p., Vice-Präsident."

12 Uhr Mittag. Weiße Rauchwolken, welche vom Stephansthurme aufstiegen, waren Signale, und man sagte, sie sollen die Annäherung der Ungarn gegen die Stadt bedeuten.

12 Uhr Mittags. Vor einer Stunde vernahm man zahlreiche Kanonenschüsse in der Gegend von Nußdorf; in den Kirchen der Roßau, Leopoldstadt und Alservorstadt, so wie auch im Lichtenthal und den umliegenden Gründen wurde Sturm geläutet, und die Bewohner durch Trommeln allarmirt. Züge von Bewaffneten eilten in die Roßau und Kanonen wurden ihnen nachgeführt. Bald war wieder Alles ruhig, die Glocken verstummten, Kanonenschüsse hörte man nicht mehr, nur Ordonnanzen eilten noch hinaus oder kehrten zurück; ihre Eile war zu groß, als daß sie die Neugierde der sie Ansprechenden befriedigen konnten. Die Ursache des Lärmens war das Gerücht, daß zwei Compagnien der Grenadiere zum Volke übergetreten seyen.

Die Börse, welche bereits geschlossen war, wurde wieder geöffnet: Besondere Störungen hat der Allarm in der innern Stadt keine hervorgerufen. Die Türkenschanze erhielt drei Compagnien Grenadiere Verstärkung. Die 2. Compagnie Nationalgarde, Bezirk Schottenviertel, wurde neu gebildet, da die meisten Garden dieses Bezirkes sich seit dem 6. an keinem Dienste betheiliget hatten. Es wurden auch alle Jene, welche sich vom Dienste zurückgezogen hatten, sogleich entwaffnet.

Vom Stephansthurme wurde dem Gemeinderathe berichtet: 2½ Uhr Nachmittags. Mit dem Brünner Train fahren gegen Floridsdorf 9 Wagen mit Militär, nebst vielen Pack- und zuletzt auch Pulverwagen. Daselbst wird Alles abgeladen.

Nr. 2669. „An den löblichen permanenten Ausschuß des hohen Reichstags. Ich beehre mich, dem löblichen Ausschusse in Erwiederung der geschätzten Zuschrift, ddo. 19. l. M. in Anschlusse ein an mich gelangtes Schreiben des commandirenden Herrn Generalen F. M. L. Grafen Auersperg zum gefälligen Gebrauche mitzutheilen, in welchem sich derselbe über die Gründe ausspricht, welche ihn bestimmten, die Zufuhr der Lebensmittel nach Wien abzuschneiden.

Wien, den 23. October 1848. Krauß, m. p."

Nr. 2667. „An Se. des Herrn Präsidenten des hohen Reichtags, Franz Smolka, Wohlgeboren. Gestern habe ich mich in Folge eines Ansinnens des Reichstagsausschusses an den Fürsten Windischgrätz mit dem Ersuchen gewendet, ehe zur Anwendung der Waffengewalt gegen Wien geschritten wird, mildere Mittel der Ausgleichung zu versuchen, und die Kundmachung über den Belagerungszustand und das Standrecht bis zu dem Zeitpunkte zu suspendiren, wo die von Seiner kaiserlichen Hoheit, dem Herrn Erzherzoge Reichsverweser zur Herstellung des Friedens abgesendeten Reichs-Commissäre von Olmütz hieher zurückgekehrt seyn werden. Dieses Ersuchen erneuerte ich bei der Mittheilung des von dem hohen Reichstage über die Ungesetzlichkeit der gedachten Maßregeln gefaßten Beschlusses. Beide Schreiben erhielten jedoch keine schriftliche Antwort. Bloß mündlich wurde dem abgesendeten Eilboten erwiedert, daß der Herr Feldmarschall keine andere Executivgewalt in Wien kenne, als den Gemeinderath oder Magistrat, den hohen Reichstag könne er nicht als Exekutivgewalt betrachten. Er wünsche, daß ich seine Aeußerung dem Gemeinderathe bekannt mache, er wolle zur unbedingten Unterwerfung der Stadt 24 Stunden Zeit gewähren und müsse verlangen, daß die abermalige Kundmachung des Manifestes vom 16. d. M. erfolge. Ich habe die Ehre, Euer Wohlgeboren die Mittheilung hievon mit dem lebhaften Bedauern, daß der Versuch, eine gütliche Beilegung anzubahnen, keinen günstigen Erfolg hatte, zu machen.

Wien, den 23. October 1848. Krauß, m. p."

„Dringender Aufruf! Von den 48 Stunden, die Windischgrätz der Stadt Wien zur Bedenkzeit gab, ob sie der Freiheit oder dem Korporalstocke gehorchen will, sind bereits 12 Stunden verflossen. Noch 36 Stunden, und der Feind pocht an unseren Thoren, und wir werden aus freien Bürgern wieder Sklaven (?) des Metternich'schen Systems, und dahin sind alle Früchte, die wir seit dem 13. März bis 6. October gepflegt, und die wir Kraft unseres gesetzlichen Reichstages endlich ruhig zu genießen gedachten. Freunde, Brüder, Mitbürger! Das Vaterland und die Freiheit ist in äußerster Gefahr. Noch schweben zwar friedliche Reichs-Verhandlungen über dem gezückten Schwerte des Krieges. Der Reichstag hat Protest gegen den Belagerungszustand eingelegt, und die deutschen Reichs-Commissäre Welcker und Mosle unterhandeln in Olmütz, wir dürfen einer Wendung zum Guten vertrauen, aber dürfen uns nicht unbedingt auf sie verlassen. Windischgrätz kann mit frecher Gewaltthat alle Hoffnungen der Guten zu nichte machen, und nur zu wahrscheinlich ist es — er wird es. Also auf, auf zur Rüstung, zur Vertheidigung der Stadt, die von Heersäulen und Kanonen umlagert, mit jeder Stunde näher der Entscheidung ihres Schicksals entgegengeht. Kostbar ist der gegenwärtige Augenblick, denn nicht wissen wir mehr, wem die nächste Zukunft gehört. In äußerster Schnelle muß die

Stadt an ihren bedrohtesten Punkten noch verschanzt und verbarrikadirt werden, keine Hand ruhe, dem Vaterlande seine dringendste Pflicht zu leisten. Die unermeßliche Stadt mit ihrer Fülle der edelsten Geistes- und Erdengüter, dem zerstörenden Tritte des feindlichen Kriegers unzugänglich zu machen. Eilet herbei, Männer, Weiber, Kinder, erste und letzte Kraft der Jugend und des Alters, reget und rüstet euch für die Rettung der Freiheit. Wien, gib der Welt ein Beispiel von Patriotismus, wie es Paris, wie es Warschau, wie es Buda-Pest in den Tagen höchster Bedrängnisse gethan haben. Schwache Greise eilten herbei, zarte Kinder tummelten sich, vornehme Damen, in Sammt und Seide gekleidet, stiegen aus ihren Equipagen, trugen Steine, Holz und Sparrwerk herbei, arbeiteten mit Spaten und Brecheisen, und verrammelten in wenig Stunden eine offene Stadt in eine unüberwindliche Festung. Wien, Bewunderung der Welt, die du Dankadressen von der halben Erdkugel für den Heldenmuth deiner März- und Maitage empfangen hast, auf! bleibe jetzt nicht hinter dir selber zurück, zeige der Menschheit, daß du die Freiheit ebenso standhaft behaupten, als welche erringen kannst. Für wenige Stundenschläge fordert die Freiheit deine Opfer, aber sie fordert sie ganz, sie fordert sie von Allem, was Leben und Athem hat. „Energie! jetzt oder nie," riefen wir am heiligen Morgen des 13. März in der Aula, als wir ins Ständehaus zogen — „Energie! jetzt oder nie!" halle es auch heute wieder in jedem Herzen, das für die Freiheit schlägt, und wie der Ruf der Aula damals die Stimme von ganz Wien wurde, und wie der Gott der Weltgeschichte damals unserer Schilderhebung den gerechten Sieg gab, so stehe auch jetzt wieder ganz Wien wie Ein Mann auf, kämpfe, arbeite, verschanze, verbarrikadire, wache, spende, und opfere sich in den 36 wichtigsten Stunden der theuren Vaterstadt, ganz dem öffentlichen Wohle. Ein Gott ist, ein ewiger Wille lebt, der uns hält und schützt; aber vertrauen wir nicht vermessentlich auf seine Hülfe, vergessen wir nicht, daß Gott alles Große und Unsterbliche durch menschliche Hände ausgeführt. Hilf dir selbst, dann hilft dir der Himmel, und günstig winken dir alle seine Sterne. Also auf, auf! die Stunde der Gefahr drängt, ganz Wien muß ein Lager seyn, und nach wenigen Stunden wird ganz Wien ein Dom seyn, in welchem ein tausendstimmiges Te Deum laudamus zu Gott dem Befreier emporsteigt. Wir werden für Euch bluten, aber wir werden siegen, glorreich triumphiren, wenn Einer für Alle, Alle für Einen stehen, und ganz Wien ein Mann und ein Herz ist für die heilige Sache der Freiheit.

Wien, im October 1848. Der Ausschuß der Studenten."

„Wegen Plünderung. Mitbürger! — In einem feierlichen Augenblicke, wo allen gesetzlichen Gewalten durch Militär-Herrschaft Gefahr droht, ist es doppelt nothwendig, die Gesetze innerhalb der eigenen Mauern zu achten. Wir müssen die Verachtung an Recht und Gerechtigkeit, wodurch unsere Gegner uns unter

die Waffen zwingen, nicht nachahmen. Garden der mobilen Korps! — Unser Zustand ist der einer belagerten Stadt. Zu allen Zeiten hat man in Kriegs-Verhältnissen Plünderung, von Bewaffneten ausgeübt, mit dem Tode bestraft. Es ist trotz aller öffentlichen Ermahnungen an einem Staatsgebäude Plünderung verübt worden. Die Schuldigen werden ermittelt, und der verdienten strengen Ahndung unterzogen werden. Gestützt auf den §. 6, der von dem hohen Reichstage unter dem 15. October erlassenen Disciplinar-Verordnungen, welche das Ober-Commando der Nationalgarde für die genaue Vollstreckung der obigen Verordnungen streng verantwortlich macht, mache ich bekannt wie folgt: „Wer von heute an Plünderung verübt, wird sofort vor das Kriegsgericht gestellt.“ Das Kriegsgericht hat für die Dauer der ausserodentlichen Verhältuisse in Permanenz zu bleiben. Die Strafe für den Verurtheilten lautet auf Tod durch Pulver und Blei. Das Urtheil wird binnen 24 Stunden vollstreckt, und kann durch das Ober-Commando nicht aufgehoben werden. Mitbürger! Garden der mobilen Korps! — Nur wenige Ruchlose oder Leichtsinnige schänden unsere ehrenhaften Reihen. Sie müssen die heilsame Strenge des Gesetzes achten lernen.
Wien, 23. October 1848. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Command.“

Dieses Plakat, und die Zustände, die es veranlaßten, sind einer jener Beweise, daß in Wien „kein anarchischer Zustand“ vorhanden war — wie solches der Reichstag zu behaupten für rathsam hielt. — —

Jedenfalls ist aber die nothwendig gewordene Strafandrohung eine der wenigen guten Maßregeln gegen den excessiven Pöbel gewesen,

Es kam eine halbe Compagnie der Legion als Assistenz zum Strafhause in der Leopoldstadt; dieser liefen Weiber und Buben mit der Aeußerung nach, daß jetzt die Sträflinge ausgelassen werden. —

Um 3 ½ Uhr war Versammlung in der Aula, welche von Theilnehmern aus den verschiedensten Ständen der Bevölkerung Wiens zum Erdrücken angefüllt war. Chaisés und Blum hielten abwechselnd Reden, wurden aber einige Male während des Vortrages durch den Andrang des Volkes, und dann wieder durch eine unzeitige Störung unterbrochen, welche dadurch entstanden war, daß eine Abtheilung Volkswehr mit einem Musikcorps am Universitätsplatze anlangte, und man aus der Ferne einzelne Kanonenschüsse vernahm. Als endlich die Schüsse sich häufiger vernehmen ließen, mußte der Vortrag gänzlich abgebrochen werden, und die Anwesenden, meistens unbewaffnet, zerstreuten sich nach allen Richtungen, um ihre Waffen zu holen, und so des nächsten Moments gewärtig zu seyn, als dessen Vorzeichen man die Schüsse wähnte, welche immer zahlreicher fielen.

3 ¾ Uhr. Auf der bei Nußdorf geschlagenen Brücke wird so eben Geschütz, Bagagewägen und Militär übersetzt. In der Au bei Nußdorf fallen Schüsse, so wie auch von Nußdorf nach Döbling. Bericht vom Stephansthurme.

Robert Blum hielt in der Aula vor einer zahlreichen Versammlung folgende Rede, die auf sein späteres Schicksal einen so bedeutenden Einfluß übte: Ganz Deutschland blickt in bewundernder Sympathie auf Wien, von welchem das große Umwälzungswerk unserer Zeit ausgegangen, denn während in Berlin, der Stadt spekulirender Philosopheme, und kalter Theorien der Worte viel, der Handlungen wenige geboten wurden, habe das gemüthliche als phäakisch verschrieene Wien, eine Willens- und Thatkraft, so wie einen Geist der Aufopferung gezeigt, die hinreißend auf das übrige Deutschland wirken müssen. Ihm charakterisire sich die Revolution des Jahres 1848 durch ihre Wiederkehr zur echten Religiosität, d. h. durch den neu aufgelebten Glauben an einen Gott der Völker, und der auf Freiheit basirten Ordnung, der einzigen Basis des Staatenglückes. Ein anderes Criterium unserer Zeit sey die Ueberzeugung, daß der Gedanke allmächtig, und durch keine irdische Gewalt zu bewältigen sey. Weil Wien solches begriffen, hätte Frankfurt nach seiner Meinung wie ein Mann die Gesinnungen der österreichischen Hauptstadt anerkennen sollen; es vereinigte sich jedoch nur die Linke zu solcher Ovation, als deren Ausdruck er und seine Gefährten hier stehen, und das Schicksal der Wiener theilen wollten. Er drückte sein tiefstes Bedauern aus, daß zwischen die Throne, und die um dieselben sich schaaren sollenden Völker noch die giftigen, umhüllenden Nebel einer finstern Reaktionspartei verdunkelnd aufsteigen, einer Partei, welche die Herrscher verblendet und den alten Servilismus um jeden Preis wieder hergestellt wissen wollte. Der Genius der Menschheit verhüllt sein trauernd Haupt über den jetzigen Völker- und Racenkrieg. Der Geist der Versöhnung könnte alle Völkerschaften Oesterreichs durch das unlösliche Band der Brüderlichkeit zu einem starken Staatencomplex vereinigen, aber eine im Finstern brütende Partei hatte die Völker zum Verwüstungskriege gegeneinander gestachelt, und die Horden des Ostens im feindlichen Sinne vor die Mauern der westlichen Hauptstadt gelagert. Dieser verabscheuungswürdige Racenkrieg ist die blutige Folge des alten unseligen Systems „Divide et impera;" dieses System hatte Drachenzähne gesäet, deren fürchterlicher Nachwuchs die jetzigen Generationen schwer heimsuche. Noch sey aber Versöhnung möglich, und Wiens große, welthistorische Aufgabe, Deutschlands Vortreter auf der Bahn der Freiheit zu seyn, können noch friedlich gelöst werden." — „Keine halbe Revolution!" sprach er weiter, „Fortschreiten, wenn auch blutiges, auf der eingeschlagenen Bahn, vor Allem keine Schonung gegen die Anhänger des alten Systems, die Ruhe aus selbstsüchtigen Absichten begehren, gegen diese werde ein Vernichtungskampf ohne Erbarmen geführt!" Am Schlusse seiner Rede sprach er die Worte: „Wenn Wien den Tod im Kampfe für die Freiheit sterben sollte, so würde aus seiner Asche ein zermalmender Rachegott über Deutschland sich erheben!" — — —

Nachmittags erhob sich bei der Nußdorfer-Linie der Vorpostenkampf von Neuem, während dessen Dauer die Kanonen von beiden Seiten spielten. Das Gefecht zog sich bis zur Ferdinands-Wasserleitung hin; diese wurde zerstört, ein Ergebniß, das in manchen Vorstadtgründen Wassermangel zur Folge hatte.

4 Uhr. Aus der Au bei Nußdorf, so wie von Nußdorf nach Döbling fallen Kanonenschüsse. — Beim Währinger Friedhofe wird ebenfalls herausgeschossen. Diese Kanonade dauert schon ungefähr 10 Minuten; man hört auch Gewehrfeuer. In der Leopoldstadt, Rossau und im Lichtenthal wird Sturm geläutet.

4³/₄ Uhr. An der Nußdorfer-Straße über Döbling herunter sind Grenadiere Sturm gelaufen, um dort den Weg unter dem Berge abzusperren.

Um vier Uhr begann die Kanonade zwischen Währing und Nußdorf, eine zweite an der Taborbrücke. Die einzelnen Kanonenschüsse waren anfangs in geraumen Zwischeräumen, dann häufiger auf einander folgend zu hören, zuletzt knatterte ein fortwährendes Kleingewehrfeuer, bis endlich gegen halb 7 Uhr gänzliche Stille eintrat, und man nur rings an der Gebirgskette einen Kreis von Wachfeuern erblickte. Ueber die Vorstadt Rossau schwebte aber noch lange eine dichte Wolke des Pulverdampfes der abgeschossenen Geschütze. In den politischen Cirkeln erregten große Sensation die Nachrichten, daß in Berlin eine Revolution ausgebrochen sey, und daß Frankreich sein Ultimatum in der Angelegenheit des italienischen Krieges an den österreichischen Hof gesendet. Neugierige Zuseher hielten noch immer die Basteien Wiens besetzt und lauschten, ob die Kanonade, welche bereits lange verstummte, sich nicht erneuern werde, um zu bestimmen, ob man sich für die heutige Nacht ruhig niederlegen könne, oder nicht.

5¹/₄ Uhr. Anfangs Döbling bei der Nußdorfer-Linie hört man ein heftiges Kleingewehrfeuer.

5¹/₂ Uhr. Das Feuern hört jetzt gänzlich auf.

6¹/₂ Uhr Abends. Wachfeuer bis jetzt: Bei der Türkenschanze zwei, zwischen Nußdorf und der Währinger Linie zwei, in Breitensee eins, bei der Spinnerin am Kreuze eins, bei der Laxenburger-Allee eins, bei Klederling eins. Vermuthlich wegen der Kanonade so wenige jetzt sichtbar. Berichte vom Stephansthurm.

Desselben Tages erhielt der Hptm. Stallmister Sensel von Fenneberg den Auftrag, die in den Stallungen der ungarischen Garde befindlichen 40 Stück Schimmeln abzuholen. Derselbe begab sich mit General Bem und seinen Adjutanten dahin, um die Pferde sowohl als die Sättel und Zeuge in Empfang zu nehmen.

Nachdem aber in der Vollmacht des Unterstaatssecretärs Pulszky vom 20. October 1848 nur von der Ausfolgung von Pferden die Rede war, so übergab der Oberstlieutenant von Etwös nur die 40 Pferde, welche Sensel auch in das Hauptquartier im Schwarzenbergischen Garten überbrachte. Von diesen

wurden 30 Stück dem General Bem für die polnische Legion übergeben, 10 Stück aber zum Dienste des Ober-Commando gestellt.

Hauptmann Fenneberg wollte sodann, daß auch noch die Pferde aus den k. k. Stallungen und von der italienischen Garde requirirt werden sollten; allein über Anzeige des Hptm. Stallmeisters Sensel, daß sowohl in den k. k. Hofstallungen, als bei der italienischen Garde keine Pferde mehr sind, wurde das weitere Requiriren unterlassen.

Aus dem Studenten-Ausschusse. Das Municipalgarde-Commando dankte dem Studenten-Ausschusse in einem Schreiben für die Unterstützung an Victualien, welche die Universität während der letzten Zeit der Sicherheitswache auf verschiedenen Posten zukommen ließ, und leistete zum Vortheile minder Bedachter auf dieselbe Verzicht. Das Studenten-Comitee beantwortete diese Zuschrift mittelst eines Dankschreibens. Die Abgeordneten Füster und Smreker besuchten den im Convicte gefangen gehaltenen Garde-Capitän von Reczey und brachten ihm vom Reichstage aus die Versicherung, daß Wien durchaus nicht beabsichtige, ihn den Ungarn auszuliefern. In Klosterneuburg ist das Infanterie-Regiment Erzherzog Ludwig eingerückt. Der commandirende General ließ nach seiner Ankunft sogleich die Garden ausrücken, und ermahnte sie sodann, auch fernerhin wie bis jetzt, für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen, und da er in sie dieses Vertrauen setze, so lasse er sie auch ihre Waffen tragen. Die Offiziere des mobilen Universitäts-Corps schlugen es entschieden aus, eine höhere Gage anzunehmen, als die Löhnung jedes einzelnen Mannes des Corps beträgt, nähmlich 25 Kreuzer täglich.

Der Gemeinderath hat dem Ausschuß der Studenten eine Zuschrift zugesandt, in welcher derselbe erklärte, daß nur der Reichstag die Macht habe, die Ungarn zu rufen, und der Gemeinderath selbst den legalen Boden nicht verlassen könne. Der Studenten-Ausschuß legte diese Zuschrift stillschweigend ad acta.

Die Finanzwache, welche sich nach dem 26. Mai stets ehrenhaft erwiesen, hatte bereits zu wiederholten Malen beim Reichstage angesucht, ebenfalls dem Körper der Nationalgarde eingereiht zu werden, und an dem Kampfe des Volkes Theil nehmen zu dürfen.

Seit einigen Tagen hörte man allenthalben Beschwerden über das Verlorengehen der Briefe. Sehr sonderbar erscheint es, daß gerade Briefe, die in Wien aufgegeben worden, und für die Provinzen bestimmt waren, verloren gingen, während die aus der Provinz nach Wien gesendeten richtig einlangten. Als Beweis für das Gesagte mag das Factum dienen, daß eine hiesige Partei, die viel correspondirte, und auf die sich die bei der Postanstalt so beliebte Ausrede der schlechten Adressen-Ausfertigung nicht anwenden ließ, vier Briefe nach Nikolsburg absendete, von denen nicht ein einziger in die Hände des Adressaten gelangte. Ein

fünfter wurde, — o, Ironie des Zufalls! — nach Judenburg kartirt, und kam am zehnten Tage in Nikolsburg an. Merkwürdig bleibt es immer, daß alle diese verloren gegangenen Briefe in Wien zwischen dem 7. und 12., also kurz nach der schrecklichen Katastrophe aufgegeben wurden. Dieses Zusammentreffen der Umstände erzeugte höchst unliebsame Vermuthungen.

An diesem und dem vorhergehenden Tage verließen die meisten Gesandten Wien. Dem Studenten-Comitee wurde die Anzeige gemacht, daß Viele, welche die im Liguorianer-Kloster befindlichen Lebensmittel genossen, erkrankten. Obwohl diese Erkrankung dem unmäßigen Genuß zugeschrieben wurde, so beauftragte man doch zwei Doctoren mit der Untersuchung der flüssigen und nichtflüssigen Lebensmittel.

Nachstehendes von Robert Blum verfaßte Plakat erschien an allen Ecken angeschlagen: „An die Bewohner von Wien. Vierzehn Tage sind vergangen in fruchtlosen Verhandlungen, in Versuchen der Versöhnung, die zu keinem Ziele führten. Wir haben nichts verlangt als unser Recht, nichts als Gewährleistung für die Freiheit, die wir mit unserem edelsten Herzblute errungen haben. Unsere Feinde haben unseren gerechten Forderungen nur zweideutige, jesuitische, ausweichende Antworten entgegengestellt, und während wir vertrauend uns an das Herz des betrogenen Kaisers wandten, haben sie im Stillen an unserem Verderben gearbeitet. Bewohner von Wien! Die Maske ist gefallen, wir wissen nun woran wir sind. Nicht nur das Verderben unserer Stadt ist beschlossen, sondern die Zurückführung des alten Zustandes (?) durch das Mittel des Militärdespotismus. Nachdem man die Stadt umzingelt, wagt es der Fürst Windischgrätz, gegen Recht und Gesetz, Belagerungszustand und Standrecht auszusprechen. Mit frecher Lüge schildert man die Zustände unserer Stadt als anarchisch, während Ruhe und Ordnung (!!) nie vollkommener herrschten, wie eben jetzt. Die Verräther, welche den Kaiser zur Flucht verführten und ihn fortwährend belagern, verbergen ihm die Wahrheit und erschleichen seine Zustimmung zu ihren verruchten Plänen. Die Stadt, wo die gesetzliche Landesvertretung friedlich tagt, wo alle (sic) Behörden in ungestörter Thätigkeit sind, erklärt ein roher Soldat in Kriegs- und Belagerungszustand, ohne dazu auf irgend eine constitutionell-gesetzliche Weise berechtiget und beauftragt zu seyn. So tritt man Recht und Gesetz, so tritt man Freiheit und die oft verbürgten Errungenschaften, so tritt man das feierliche Kaiserwort frech unter die Füße, um einen Vorwand zu haben für seine verrätherischen Pläne.

Bewohner von Wien! Der Reichstag hat dieses verbrecherische Treiben bereits für ungesetzlich erklärt; er hätte es für hochverrätherisch erklären sollen! Stimmen wir ihm einmüthig zu. Aber enthüllt sey auch die verruchte Lüge vor der ganzen Welt, auf daß, wenn der Vernichtungskampf beginnt, den man gewaltsam hervorruft, die Völker Europas wissen, wo das Recht und wo das Un-

recht ist. Von diesem Augenblicke an gibt es keine Parteien, keinen Meinungszwiespalt mehr; wir kämpfen nicht mehr für politische Ansichten, wir kämpfen wie jenes schlichte Hirtenvolk in der Schweiz gegen den Uebermuth der kaiserlichen Vögte, für unsere Freiheit, für unsere Ehre, für unseren Herd, für unser Weib und unsere Kinder! Wer ist der Feigling, der an diesem heiligen Kampfe nicht Theil nimmt?" Der Central-Ausschuß der demokratischen Vereine Wiens."

Wien, 23. October 1848.

Am 23. October Nachts 11 Uhr erhielt der Platz-Hauptmann Baron du Beine durch einen Adjutanten des General-Lieutenants Bem den Auftrag, unverzüglich von den im Schwarzenberg'schen Garten lagernden Nationalgarde-Eliten, eine starke Compagnie mindestens aus 150—200 Mann mit den erforderlichen Chargen in das Belvedere dem General Bem zur Verfügung zu stellen.

Der Platz-Hauptmann ging sogleich in das Belvedere, fand das Lager daselbst allarmirt, acht Kanonen mit der nöthigen Bedienungsmannschaft und mit brennender Lunte versehen, zum Abmarsch bereit; er verfügte sich selbst zum General Bem, um den Zweck der Abberufung der Elitgarde aus dem Schwarzenberg'schen Garten, welcher ihm nicht bekannt gemacht wurde, zu erfahren.

Bem erklärte, daß er die Truppe zum Kampfe an der Wasserlinie, Nußdorfer Linie rc. rc. brauche, und wunderte sich, daß ihm statt dieser Anfrage die verlangte Truppe nicht schon zur Disposition gestellt worden sey. Platz-Hauptmann Baron du Beine erklärte hierauf, daß er diesem Auftrage nicht nachkommen könne, da weder ein Befehl vom Ober-Commandanten, noch vom Reichstage, noch vom Gemeinderathe bekannt gegeben sey, die Offensive zu ergreifen, daß die Elitgarde im Schwarzenberg'schen Garten unter seine (du Bein's) Aufsicht gestellt sey, und dieselbe nach dem Tagsbefehl vom 17. October blos zum Schutze des Hauptquartiers, nicht aber zur Mobilmachung kommandirt und einberufen wurde, und daß die Eliten, wenn sie anders ihren Standpunkt richtig erkennen, sich diesem Auftrag nicht unterziehen werden.

General Bem, welcher hierüber entrüstet war, erwiederte, es soll sonach der Platz-Hauptmann gehängt werden, und auch die Garden, die diesen Befehl nicht vollziehen wollen *). Während diesem gesellten sich mehrere polnische Offi-

*) „'Enken der Platz-Hauptmann, 'enken der Garde der nicht folgt," — sagte Bem zu du Beine. Berthold Auerbach sagt in seinem Tagebuche aus Wien: „Mit großer sittlicher Entrüstung spricht der Pole Feodorowicz über das Benehmen der Machthaber. Es liegt in der Empfindungs- und Ausdrucksweise dieser Polen etwas eigenthümlich Anziehendes (!!). Sie sprechen eine fremde Sprache (ja wohl!), der Accent ist fremdlautend (ja wohl!), die Wortfügung selbstgeschaffen; dadurch erhält alles Ausgesprochene ('enken!) etwas Ursprüngliches, wie aus kindlich reinem Herzen Entsprungenes (!!). Man sieht gleichsam den ausgebildeten Geist mit

ziere um du Beine, und drangen in einer Art in ihn ein, die deutlich zeigte, daß die Disziplin auch unter diesen nicht bekannt sey. Die Lage des Platz-Hauptmanns um 11 Uhr Nachts mitten unter lauter aufgeregten, den Platz-Offizieren ohnedies abholden polnischen Offizieren, war keine beneidenswerthe. —

Auf die deutliche und entschiedene Erklärung du Beine's, nur Befehle vom Ober-Commando allein anzunehmen, befahl Bem seinem Adjutanten an das Ober-Commando zu schreiben, welches Dokument du Beine selbst in Begleitung eines polnischen Offiziers gleich dem Ober-Commandanten überbrachte, worauf die Eliten im Schwarzenberg'schen Garten zusammenberufen wurden, denselben General Bem's Ansuchen zu wissen gemacht und freigestellt ward, sich freiwillig dem Zuge anschließen zu wollen. Es meldeten sich ungefähr 50 Eliten, welche unter sich die Chargen wählten, und sodann beiläufig um 12 Uhr in das Belvedere, und von dort zur Wasserlinie zogen.

Man hörte bedeutendes Kanonenfeuer in der Richtung gegen die Nußdorfer oder Wasser-Linie, beiläufig gegen 1 Uhr; Platz-Hauptmann du Beine erhielt vom Ober-Commandanten Messenhauser den Auftrag, unverzüglich mit einem schriftlichen Befehl in dieser Richtung abzureiten, um das Feuer einzustellen, falls es nicht ein Kampf als Erwiederung eines Angriffes von Seite des Militärs wäre.

„Bekanntmachung. Außerordentliche Zeitumstände erfordern außerordentliche Maßregeln. Je wichtiger der Moment, je größer die Gefahr, desto größer ist die Verpflichtung eines jeden Wehrmannes, alles Dasjenige zu thun oder zu unterlassen, was ihm die Gesetze in seiner Eigenschaft als Bürger und insbesondere als Wehrmann gebieten oder verbieten; desto größer muß seine Besonnenheit, desto pünktlicher sein Gehorsam seyn. Der gefertigte Ober-Commandant der Nationalgarde wird gewiß Sorge tragen, daß die Tapfern und Braven ausgezeichnet,

---

den überall neckenden Formen der Sprache ringen, und der Gedanke, die Empfindung kommt endlich ohne alles Phrasenbeiwerk ('enken!) zu Tage. Man sieht es, daß man hier hinabsteigen muß (beim Hängen doch nicht?) in den Schacht der Seele dort neue Barren lösen und nicht mit ausgeprägter, oft abgegriffener Scheidemünze um sich werfen kann. Während bei einem eingebornen Redner die Anzeichen seiner Unbeholfenheit durch die Furcht vor derselben in dem Hörer eine Mißstimmung, eine bange Unruhe hervorbringt, erzeugt die Unbeholfenheit hier bei einem Fremden eine liebevolle Hinneigung ('enken). Man streckt gleichsam die Hände aus um den, der sich auf fremden Boden nicht schwer bewegen kann, bei etwaigem Falle (beim 'enken?) schnell in die Arme zu nehmen. Diese Empfindung kommt uns (beim 'enken?) im sozialen Leben oft vor, daß wir Gedanken, die von einem Ausländer in unserer eigenen Sprache dürftig ausgedrückt werden, eben dadurch höher halten." So weit Auerbach, der da glaubte, die Geschichte der Wiener Revolution sey eine Dorfgeschichte. Jämmerliche Speichelleckerei deutscher Dichter! Dr.

aber auch die den Gesetzen Zuwiderhandelnden nach Recht und Gesetz bestraft werden. Damit aber die Letzteren die verdiente Strafe auch sicher treffe, wird Folgendes verfügt:

1. Laut Beschluß der Sitzung des hohen constituirenden Reichstages vom 16. und 17. October, welcher Beschluß in Folge der Anordnung des Ministeriums des Innern vom 18. d. M., Zahl 6879, mittelst eines Circulares der niederösterr. Regierung zur genauen Beobachtung am 18. d. M. kundgemacht worden ist, wurde die Zusammensetzung eines obersten Kriegsgerichtes bestimmt, und bereits mit Tagsbefehl vom 23. d. M. bekannt gemacht.

2. Das Kriegsgericht entscheidet auf Grundlage der Voruntersuchung, der von ihm stattfindenden mündlichen Verhöre, der Anklage und Vertheidigung zuerst über „Schuldig oder Nichtschuldig," und dann erst über das Strafausmaß.

3. Der Ober-Commandant der Nationalgarde behält sich das Recht vor, die Vollstreckung des Urtheils zu sistiren.

4. Zur Amtswirksamkeit des obersten Kriegsgerichtes gehören die Untersuchungen und Urtheilserkennungen: a) gegen Denjenigen, welcher den Befehlen seines Vorgesetzten im Dienste vor dem Feinde nicht Folge leistet, oder gar sich demselben thätlich widersetzt, b) gegen Denjenigen, der ohne Befehl seinen Posten vor dem Feinde verläßt, und überhaupt jede Desertion und jeder Verrath vor dem Feinde, c) gegen Denjenigen, welcher sich einen gewaltsamen Einbruch in eine Wohnung, eine Gewaltthätigkeit gegen eine Person, Plündern oder etwaiges Erpressen fremden Eigenthumes durch Bedrohung mit den Waffen zu Schulden kommen läßt, d) gegen jeden Vorgesetzten, der die erhaltenen Befehle seiner Obern nicht pünktlich und alsogleich vollzieht.

Außerdem gehören zur Amtswirksamkeit des obersten Kriegsgerichtes überhaupt alle jene Fälle, welche in dem oberwähnten Circulare der niederösterr. Regierung zu Folge hohen Reichstags-Beschlusses angeführt sind, und für welche eine kriegsrechtliche Behandlung Platz zu greifen hat.

5. Den Corps-Commandanten und Bezirks-Chefs oder ihren Stellvertretern steht das Recht zu, für die nachbenannten Uebertretungen in oder außer dem Dienste die Strafe des Verweises, oder eines nöthigen Falls mit Fasten bei Wasser und Brot verschärften Arrestes von sechs Stunden bis vier Tagen aus eigener Machtvollkommenheit zu verhängen, und zwar: a) Bei Thätlichkeit gegen Kameraden, b) bei Verweigerung des Gehorsams, c) bei wiederholtem Nichterscheinen im Dienste, d) bei wiederholter Entfernung vom Dienste, jedoch nicht, wenn die Uebertretung im Dienste, oder die Verweigerung des Gehorsams vor dem Feinde verübt wurde.

6) Kleine Vergehen, und zwar: a) Zu spätes oder Nichterscheinen im Dienste, b) Entfernung vom Dienste, c) unnöthiges Plänkeln oder Abfeuern

von Waffen, d) Trunkenheit, e) Raufereien oder Excesse jeder Art, sowohl in als außer dem Dienste, jedoch nicht vor dem Feinde, sind dem Disciplinar-Verfahren des Compagnie-Commandanten oder seines Stellvertreters, welche in solchen Fällen die Strafe des Verweises oder Arrestes bis 24 Stunden zu verhängen ermächtiget sind, unterzogen. Wien, am 23. Oct. 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant.

Neben dem vorstehenden Plakate war die Proklamation des F. Windischgrätz (S. 643.) an den Straßenecken angeschlagen. Einer der furchtbarsten Contraste der Geschichte. —

Ueber die vom Ober-Commando an den Gemeinderath gelangte Anzeige, daß die Gasbeleuchtungsanstalt demnächst einen Mangel an zur Gasbeleuchtung unentbehrlichen Kalke besorge, und demgemäß hierwegen um schleunige und energische Maßnahme bitte, wurde nach Bemerkung Bernbrunn's, daß dem städtischen Unterkammeramte bereits eine vorbereitende Vorsorge von der Permanenz aufgetragen worden sey, der vielfach unterstützte Antrag Freund's, sich hierwegen ungesäumt an das Ministerium des Innern wegen Erlassung geeigneter Befehle zu wenden, angenommen. Auf den, an den Gemeinderath gelangten Erlaß des Ministeriums des Innern, über den von der zur Richtung der bei den öffentlichen Arbeiten aufgestellten Commission gemachten Antrag, sämmtliche Arbeiterplätze sogleich aufzulösen, und mit Ausscheidung aller waffenfähigen Individuen unter Einflußnahme des Nationalgarde-Ober-Commando neu zu organisiren, und den Arbeitslohn für weibliche Arbeiter auf 12 kr. und für männliche auf 18 kr. zu ermäßigen, die Ansichten und Vorschläge des Gemeinderathes vernehmen zu wollen, beantragte Martyrt die Zusammensetzung einer Commission, welche im Einverständnisse mit dem Ober-Commando dießfällige begründete Aeußerungen zu erstatten hätte, welches unter gleichzeitiger Bestellung der Herren Branter, Brodhuber und Hütter angenommen wurde. Ueber das Ersuchen des Ober-Commandanten, von Dr. Bastler 400 Stück Gewehre schleunigst zu requiriren, wurde eine Commission des Gemeinderathes, bestehend aus den Herren Braun und Lechner alsogleich abgesendet. Braun stellte im Gemeinderathe den Antrag, alle mittellosen Garden für die Dauer des jetzigen bedrängten Zustandes auch an jenen Tagen, an denen sie keine Dienste leisten, täglich mit 20 kr. C. M. und mit Brod und Wein zu betheilen, welches ohne Debatte angenommen wurde, so wie auch Freund's Verbesserungs-Antrag, eine Commission abzuordnen, welche im Einverständnisse mit dem Ober-Commando eine complete Regelung der verschiedenen Zahlungs-Leistungen herbeizuführen hätte, und Martyrt's Zusatz: hiebei gleichzeitig auf eine umfassende Beantwortung der hierwegen an das Ober-Commando bereits geschehenen Requisition ungesäumt zu dringen, angenommen wurde, und in diese Commission die Herren Mar-

tyrt, Baron Watzdorf, Braun, Angerer und Kuhn berufen worden.

Ueber Anfrage Rödel's, es läge die Wahrscheinlichkeit vor, daß der mit der Zuschrift des Gemeinderaths an den Fürsten Windischgrätz abgesendete Parlamentär an denselben nicht gelangt sey, wurde beschlossen, eine Anfrage an das Ober-Commando zu erlassen, und bei ungenügender Antwort Herrn Vice-Präsidenten Stifft zu ermächtigen, eine wiederholte Absendung zu veranlassen.

Martyrt stellte den Antrag, der Gemeinderath möge eine Zuschrift an das Studenten-Comitee zu dem Ende erlassen, daß von diesem dem beunruhigenden Gerüchte, als seyen ungeheure Pulvervorräthe in der Aula aufgehäuft, und daß im äußersten Falle sogar eine Sprengung der Aula beabsichtiget sey, auf eine, dem verehrlichen Comitee geeignet erscheinende Weise begegnet werde, worüber nach Bernbrunn's Antrag, daß solches durch eine Deputation geschehen möge, letzterer Antrag angenommen, und Bernbrunn und Wessely zu dieser Commission berufen wurden.

Martyrt beantragte, der Gemeinderath möge die Zuschrift des Fürsten Windischgrätz, vom 22. October 1848, veröffentlichen, modificirte jedoch über Würth's Bemerkung, daß in diesem Falle auch die Plakate desselben veröffentlicht werden müßten, seinen Antrag dahin, daß die fragliche Zuschrift in dem Protokolle niedergelegt werde, Skacell wollte hingegen, daß, nachdem bisher alle Verhandlungen mit allen Behörden der Bevölkerung Wiens kund gemacht worden sind, auch folgerecht der Erlaß des Herrn Feldmarschalls Fürsten Windischgrätz, sammt dem Plakate, veröffentlicht werde. Martyrt's Antrag wurde angenommen, und die Zuschrift im Protokoll eingezeichnet.

Die Bitte des Commandanten der Sicherheitswache, Hauptmanns Valentin, der Gemeinderath wolle eine schleunige Untersuchung der gegen ihn und das Offizier-Corps vorgebrachten Anschuldigungen veranlassen, wurde der dieserwegen bereits niedergesetzten Commission zugewiesen.

Die Permanenz des Gemeinderathes berichtete, daß sie dem Ober-Commandanten neuerlich 50,000 fl. C. M. angewiesen habe, worauf Martyrt den Antrag stellte, daß künftig von der Gemeinderaths-Permanenz keine Auszahlungen an permanente und mobile Garden geleistet werden sollen, Brodhuber das Amendement stellte: dem Ober-Commando auch die hierorts in Verwendung stehenden Liquidirungs-Beamten zuzuweisen, und Dr. Kubenik den Zusatz machte: über Martyrts Antrag im Einverständnisse mit dem Ober-Commando fürzugehen. Welcher Antrag mit beiden Amendements angenommen wurde.

Gräff stellte im Gemeinderathe den Antrag auf Rechnungslegung von Seite des Ober-Commando, Wessely wollte blos Anfrage und Betreibung, Bernbrunn keine Anfrage, worauf über Antrag Martyrt's zur Tagesordnung übergegangen wurde.

Braun relationirte im Gemeinderathe über den Gewehrverkauf von D. Bastler, mit dem Bemerken, daß er nur 200 und nicht 400 besitze, und auch diese nicht zweckmäßig wären, beantragte daher, die im k. k. Zeughause befindlichen, in 24 Stunden leicht zu reparirenden 200 Stück Gewehre in Angriff nehmen zu lassen, und dieses dem Ober-Commando bekannt zu geben, welcher Antrag ohne Debatte angenommen wurde.

Die Vorposten an den Linien hatten den gemessensten Befehl, auf die gegenüber stehenden Vorposten nicht zu feuern. Dieß war ein gar strenger Befehl für die Wiener Wehrmänner, und sie suchten alle möglichen Mittel hervor, um den Militär-Vorposten zu verleiten, daß er den ersten Schuß machte, weil sie dann im Rechte zu stehen wähnten, den zweiten abzufeuern, was immer Hoffnung auf ein kleines gegenseitiges Scharmützel gab. Die gewöhnlichste Finte, die sie dabei gebrauchten, bestand darin, daß sie dem gegenüber stehenden Posten immer näher rückten, um ihm die Lust beizubringen, nach einem so nahen Ziele die Tragweite der Muskete, und sein gutes Auge zu prüfen. Auf diese Art attaquirte ein Vorposten von Seite der Stadt den kaiserlichen so lange, bis er ihm so nahe kam, daß er denselben ansprechen konnte, und den sich darbietenden Moment benützend, rief er ihm zu, was er hier mache. Der Soldat erwiederte, daß er als Vorposten hier wachstehe. Darauf erwiederte der Wehrmann: Das thue ich auch, und langweilig genug ist dieses Vorpostenwachstehen, gehen wir daher zusammen. Er trat zu ihm, und beide schritten so lange in Gesellschaft auf und ab, bis sie der Posten-Commandant auseinander rief. Jetzt gab der Wehrmann dem Soldaten einen gutmüthigen Handschlag auf die Schultern, und sagte ihm: „Wir treffen uns wieder," und entfernte sich ganz ruhig in die zu beobachtende Entfernung einer Schußweite. Ein zweiter Vorposten versuchte ein gleiches Manöver, und rückte ebenfalls dem gegenüberstehenden immer näher an den Leib; endlich wurde ihm das Herumschleichen zu lange, er nahm sein Gewehr „beim Fuß" und rief dem Soldaten zu: „Schieß zu, Kamerad!" Der Soldat wollte ihm den Freundschaftsdienst nicht vorenthalten, legte an und traf den Wehrmann — nicht. Jetzt machte der Soldat „beim Fuß," und blieb in salutirender Stellung stehen. Der Wehrmann schoß nach ihm, und traf ihn — auch nicht. Nach diesem Gewehrduell gingen beide wieder zurück, ohne sich weiter überflüssig zu incommodiren.

Aus dem Studenten-Comitee. „Es wird berichtet, daß ein Wirthshaus in Nußdorf heute Nacht ganz demolirt wurde, weil man entdeckt hat, daß der Wirth mit dem Lager im Einverständniß und in Correspondenz stand. Drei Männer erschienen, und bringen der Legion einen Gruß von fünfzig Münchnern, die gestern zum Beistande für Wien gekommen sind. Werden mit Jubel empfangen. Der Frankfurter Deputirte Robert Blum erbietet sich, dem Comitee in

der Leitung der Vertheidigungsmaßregeln zur Disposition zu stehen. Es wird eine eigene Vertheidigungs-Commission niedergesetzt, — nach Wunsch des Ober-Commandanten, — der Robert Blum beigegeben wird. Ein Steyermärker meldet, daß er aus ziemlich sicherer Quelle erfahren habe, daß in Kroatien der Landsturm organisirt, und die steyerische Gränze bereits von demselben überschritten werde. Das Comitee beschließt, eine Inspicirung der verschiedenen Linien vornehmen zu lassen, um die Stärke der Bewachung daselbst kennen zu lernen. Es werden zu diesem Zwecke Comitee-Mitglieder beauftragt, an den Linien diese Inspicirung vorzunehmen. Die rückkehrenden Inspicienten berichten, daß die Taborlinie sehr schwach, die Hernalserlinie zwar von zwei Kanonen, aber fast von keiner Mannschaft besetzt sey. An der Matzleinsdorfer-, Belvedere- und Favoritenlinie hielt die tapfere Wiedner Garde immer zu drei Compagnien bei jeder Linie Wache. Von den übrigen Linien ist noch kein Bericht zurück. Diese Meldungen werden sogleich dem Ober-Commando bekannt gemacht. — Das Comitee-Mitglied, welches sich zur Nußdorferlinie hätte verfügen sollen, kommt zurück und meldet, daß ihm auf dem Wege dahin von reitenden Ordonnanzen berichtet worden sey, daß dort ein Angriff erfolgt, und bereits mit Kanonen gefeuert werde. Die dortige Garde fordere Aushülfe mit Leuten und Munition. Es wurde dieß bereits dem Ober-Commando gemeldet. Es kommen mehrere Berichte ein vom Kampfe an der Nußdorfer-Linie. Zwei Legionäre, die bei Beginn desselben am Orte waren, berichten, daß von feindlicher Seite in der Frühe mit Plänkeln angefangen, worauf von der Garde mit starkem Gewehrfeuer geantwortet wurde. Dann erst schoß das Militär mit Kartätschen. Ein anderer Berichterstatter meldet, daß Grenadiere von Ludwig-Regiment übergegangen seyen, deren Zahl erst auf ein ganzes Bataillon, dann auf achtzig (?) angegeben wird. Auf Antrag Fogelhuber's wird ein Comitee-Mitglied mit einem Mediziner zur Nußdorfer-Linie geschickt, um zu untersuchen, ob sich unter den übergegangenen Grenadieren Verwundete befänden, weil dieses allein das sicherste Zeichen, daß der Uebergang nicht eine List sey. Das Comitee beschließt nachzuforschen, ob die Gesandtschaften wirklich schon alle Wien verlassen haben. Herr Hofer und Friedmann werden mit dieser Commission beauftragt. Sie kehren mit dem Berichte zurück, daß kein (?) Gesandter mehr in Wien sey. Ein Nationalgardist zeigt an, daß ein kranker Soldat, der übergegangen war, ins Militärspital transportirt worden wäre. Er macht auf die Gefahr aufmerksam, die für diesen Soldaten bei einer Wendung der Dinge erfolgen könnte. Wird dem Ober-Commando gemeldet. Es wird berichtet, daß in Salzburg ein Aufstand (?) ausgebrochen wäre, indem die Salzburger zu Bayern übertreten wollten. Ein polnischer Soldat wird von Garden eingebracht, der aussagt, daß dreißig seiner Kameraden, weil sie nicht auf's Volk schießen wollten, zu vierzig Stockprügel verurtheilt würden, sie machten sich

daher vereinzelt auf die Flucht, er sey nun der erste hier angekommen. Wird zu den übrigen Soldaten in die Salzgries-Kaserne geführt. Ein Legionär bringt eine Kopeke, und meldet, daß sieben Fässer voll russischen Geldes aufgefangen wurden, und durch die Mariahilfer Linie eben eingeführt und auf die Universität gebracht werden. Ein Holsteiner bietet seine Dienste an, er sagt, er habe in dem letzten Kriege in seinem Vaterlande im Freicorps als Offizier gedient, und sey besonders im Barrikadenbau bewandert. Wird dem Ober-Commando der akademischen Legion zugewiesen."

Vormittags marschirte plötzlich eine starke Compagnie sogenannter Elite-Mobilgarde, aus dem Hauptquartier des Belvederes kommend, auf dem Burgplatze auf, mit der Meldung, sie sey auf Requisition des Reichstages zur Beschützung der Hofburg beordert worden. Diese plötzliche und unaufgeforderte Hülfe erregte bei der ohnedieß in der Hofburg befindlichen Hauptwache einiges Aufsehen, um somehr als sich diese über 200 Mann starke Compagnie gleich auf die untern Sockel-Absätze des Franzens-Monuments lagerte. Abends jedoch hörte man entfernten Kanonendonner von der Seite der Nußdorfer und Döblinger Linie her, worauf sich diese Compagnie größtentheils auflöste, um angeblich an dem Kampfe Theil nehmen zu können. Als dieselbe abgezogen war, zeigte sich das Franzens-Monument muthwillig beschädiget, einige metallene Verzierungen an demselben ausgebrochen und entwendet, und die Aeußerungen einiger Zurückgebliebenen klangen keineswegs beruhigend über ihren Diensteifer zum Schutze der Hofburg.

Es boten sich hierauf Garden des bildenden Künstler-Corps freiwillig zum Schutze des Franzensmonumentes und der Kunstschätze in der Burg an, und diese 125 Köpfe zählende Abtheilung leistete unter der Anführung des Oberlieutenants Becher, der Lieutenants Schmückel und Seidl, nachdem sie auf Verwendung der Platzoffiziere v. Heidt und Untersteiner zu dieser Dienstleistung vom Ober-Commando permanent beordert wurden, die lobenswerthesten Dienste. — Neuerlich eingelangte Anzeigen von Feuerlegung in der Hofburg, und Plünderungsprojecte veranlaßten über weitere Verwendung der Burg-Platzoffiziere v. Heidt und Untersteiner durch den Einfluß des Hauptmannes Schneider neue Verstärkungen von Stadtgarden des 1. und 4. Bezirkes unter Anführung der Unteroffiziere v. Prati und Prandl, dann eine Bürger-Compagnie unter dem Hauptmann Lindner, Oberlieutenant Novatscheck und Lieutenant Questl zu requiriren, welche sich sämmtlich zum Schutze der Burg verwenden ließen, und auch bis zur Einrückung der k. k. Truppen daselbst verblieben.

Im Bezirke Rossau waren die Garden, mit Ausnahme weniger höchst radikaler Individuen, von sehr guter Gesinnung. Bei dieser Stimmung war es auch zu erwarten, daß sie sich an dem Kampfe an der Nußdorfer und kleinen Linie zu

betheiligen nicht sonderliche Lust haben dürften, was der Erfolg auch bewährte. Durch Proletarier mehr als durch Ober-Commando-Befehle gezwungen, marschirten wohl einzelne Abtheilungen dahin; allein nur zu bald sah man die Garden verschwinden, und nur wenige derselben Stand halten. Eben so war der dortigen Mobilgarde weniger um eine Vertheidigung als um den Fortbezug der Löhnung täglicher 25 kr., und um die reichlichen Wein- und Bier-Rationen zu thun, welche ihnen von vielen Seiten zufloßen, und nach deren Genuß sie sich dem behaglichsten Schlummer hingaben. So kam es auch, daß man in später Nacht daselbst oft nicht zwanzig Individuen finden konnte, welche die Hüther und Vertheidiger so wichtiger Punkte seyn sollten; und wären diese nur von National- und Mobilgarden des Bezirkes zu vertheidigen gewesen, so hätte das k. Militär daselbst wahrscheinlich ohne auch nur einen Schuß zu thun, einmarschiren können. Diesen Zustand mochten die Lenker der Geschicke, Messenhauser und Bem, eingesehen haben, weil sie 2 Compagnien, meist aus Fremden, Ueberläufern und Polen bestehend, und von Polen und Legionärs angeführt, dahin commandirt hatten, und obgleich sich diesen ein Theil der Mobilen und ein winziges Häuflein Nationalgarden angeschlossen hatte, so waren doch diese zwei fremden Compagnien die beinahe ausschließlichen wuthentbrannten Kämpfer an der Nußdorfer-Linie geblieben. Kaum dort zum Schrecken der gutgesinnten Einwohner angekommen, war von ihnen auch die Einäscherung des Geißlerschen Gasthauses vor der Linie vollbracht. Am 23. wurde im Gemeinderathe bekannt, daß in der Nacht desselben Tages ein Ausfall auf das k. Militär, welcher zugleich die Zerstörung der Pontonsbrücke bei Nußdorf zum Zwecke hatte, beabsichtiget werde. Der Gemeinderath Winter, früher Bezirks-Chef der Nationalgarde daselbst, von diesem Vorhaben unterrichtet, und erkennend, daß dasselbe für die dortigen Vorstädte nur die verderblichsten und schrecklichsten Folgen haben könne, eilte sogleich zu Messenhauser und Bem, und erschöpfte sich in Bitten, Vorstellungen, ja selbst Drohungen, diese von dem Vorhaben des Ausfalls abzubringen. Obwohl Messenhauser von der Idee dieses Ausfalles abzugehen schien, so war dieß jedoch bei Bem nicht der Fall; dieser rückte vielmehr mit 2000 Mobilen und zehn Kanonen in der Nacht in die Rossau, und bezog für seine Person das Haus Nr. 122 am Thury. Er ertheilte den Befehl ihn vor halb 2 Uhr Morgens nicht zu wecken, weil diese Stunde zum Ausfalle bestimmt sey, und er sich vorerst ausruhen müsse. Auf wiederholtes Ansuchen sowohl vom Gemeinderathe, wie auch anderer Gutgesinnten beim Ober-Commando, fertigte in Abwesenheit Messenhauser's der Chef des Generalstabes Haug den Befehl aus, daß Bem unter keiner Bedingung den Ausfall unternehmen dürfe, und übergab denselben dem Oberlieutenant Kuchenbecker nebst einer besonderen Ordre, daß er an der Nußdorfer-Linie das Commando zu übernehmen habe. Hauptmann J. Mocrette schloß

sich freiwillig an denselben an. Diese beiden fuhren eiligst in einem Fiaker dahin. Sie stiegen bei dem Bezirks-Chef am Thury ab, wo sich ihnen der Oberlieutenant Thomas Rider des 12. Bezirkes anschloß. Diese drei Offiziere suchten nun die vor dem Linien-Amtsgebäude gelagerten Mobilen, unter Vorweisung des dießfälligen Befehles, von der Theilnahme am Ausfalle abzureden, welches auch theilweise gelang. Um halb 2 Uhr erschien Bem im Verzehrungssteuer-Amtslokale; hier wurde ihm der erwähnte Befehl eingehändigt. Nachdem er diesen gelesen, gab er den Befehl zur Versammlung der Mobilen, und sagte zu einem Anführer: „Wir werden hinausgehen.“ Da ungeachtet des Befehles dennoch Bem den Ausfall zu unternehmen entschlossen war, so ritt Hauptmann J. Mocrette auf dem Pferde eines Sicherheitswächters in den Schwarzenberg-Garten um hiervon die Anzeige zu erstatten. Doch ohne hier etwas erwirken zu können, ritt er wieder zur Linie und langte dort um 4 Uhr Morgens an. Hier fand er die Mobilen in zwei Parteien getheilt; die eine wollte vom Ausfalle nichts wissen, die andere schimpfte auf diese und suchte sie für das Unternehmen zu gewinnen, welches jedoch nicht gelang. Mocrette und Kuchenbäcker gingen nun zu Bem um ihm wiederholte Vorstellungen zu machen. Sie trafen ihn im Amtsgebäude neben der Kapelle, umgeben von seinen Adjutanten, wo er eben den Anführern der Mobilen seinen Operationsplan mit folgenden Worten mittheilte: „Also, wir werden gehen über Ober-Döbling, Unter-Döbling, die hohe Warte nach Heiligenstadt und Nußdorf, werden ihnen die Brücke anzünden, und so Alle vernichten.“ Mocrette und Kuchenbäcker oponirten Bem, und es entspann sich eine heftige Debatte. In dem Momente brachten mehrere Mobilen den jungen Nationalgarde-Artilleristen Franz Hirsch mit der Anzeige, daß dieser auf dem Walle die Artilleristen vom Feuern abzumahnen suchte. Sie berichteten ferner: daß ein großer Theil schon nach Hause gegangen, daß in der Nacht zwei Offiziere in Mänteln gehüllt die Mannschaft abgeredet, und als die Anzeiger Mocrette und Kuchenbäcker erblickten, sagten sie, daß diese die beiden Offiziere wären; Bem erklärte sofort alle Drei als Verräther an der Nation, ließ ihre Namen aufzeichnen, brachte sie in Haft und befahl, daß solche dem Kriegsgerichte zu übergeben seyen. Doch selbst in der Haft waren sie vor Mißhandlungen nicht geschützt, und der Mobilgarde-Commandant Wittenberg bot Alles auf, um die Wuth der Mobilen zu beschwichtigen. Um 7 Uhr Morgens erschien daselbst Messenhauser, und nachdem ihm die Vorfälle der Nacht mitgetheilt worden, wurde auf seinen Befehl Mocrette, als minder gefährlich bezeichnet, entlassen. Kuchenbäcker und Hirsch aber führte man unter den größten Insulten des Pöbels in einem Fiaker in den Schwarzenberg-Garten, wo ersterer später vor ein Kriegsgericht gestellt, jedoch freigesprochen wurde.

Um eine Uebersicht der agirenden Commandanten und der denselben untergeordneten Kräfte zu haben, führen wir solche, mit Ausnahme der Nationalgarde und der Bürger, wie folgt an:

Defensions-Commandanten waren: Gritzner, sen.; Joh. Moser; Redl; Aigner. Commandanten der Mobilen-Bataillone: 1. Sternau, 2. Frank, 3. Wutschel, 4. Wittenberg, 5. L. Hauk.

Scharfschützen: Ferd. Eisenbach, — Arbeiter-Verein: Tach; — Akad. Legion: Norb. Bauer; — Akad. Freicorps: Kupka; — Demokr. Freicorps: Ad. Chaisès; Freicompagnien: Brentano, Keller, Flick, Sarwost.

Bataillon	Haupt-Quartier	Posten	Zahl	Summa	Anmerkung
Oberst, Ferd. Eisenbach. Scharfschützen.	Odeon	Tabor-Brücke, Eisenbahn-Brücke kleine Taborbrücke Nordbahnhof	200 100 100 100	500	10.Comp. 900 Mnn.
Oberst Gritzner.	Kavaller.-Kaserne Brigittenau	Brigittenkirche Kanalufer Holzgest Brigitt.	100 100	200	230
Oberst Burian. Universit.-Corps.	Heumarkt-Kaserne	Matzleinsd. Kirchhof, Prater-Allee, Dampfmhl. Prat.	150 100 150	400	800
Oberst Frank. 2. Mobil.-Bat.	Alser-Vorstadt	Nußdorfer Linie, Hernalser Wall, Währinger Wall.	200 50 50	300	600
Oberst Wutschel. 3. Mobilen-Bat.	Rennweg. Artiller. Kaserne	Sophien-, Franzens-Brücke Prater Stern	100 50 50	200	323
Oberst Wittenberg 4. Mobilen-Bat.	detto	Marxer-Linie bis zur Belved.-Linie, Südbahn	 100 100	200	529
Oberst Preßlern v. Sternau. 1. Mobilen-Bat.	Salzgries.	Brigittenau	160		300
Hauptm. Gering	Süd-	Bahnhof			120
Major Tach. Arbeiter Verein.	Gumpend. Kaserne	Für die Alservorstadt bestimmt.			230
Pohlen-Legion. Commandant Dombrowicki	Süd- u. Poto-Potocki	Bahnhof			120
Hauptm. Carolus. Steyer. Nat.-G.		im Belvedere			94
				Summa	4246

24. October.

In der Nacht vom 23. auf den 24. fand ein unangenehmes Aufsehen durch die Ungeschicklichkeit eines Dieners Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann in der Hofburg statt, da er ohne vorher eine Anzeige zu machen, 39 Stück Jagdgewehre theilweise in Bettdecken eingewickelt in der Nacht mit zwei anderen Individuen aus der Kammer des Erzherzoges in der Reichskanzlei, in die Privatwohnung des Erzherzogs in das Michaelerhaus übertragen lassen wollte, daselbst von dem Wachposten angehalten, und auf die Hauptwache geführt wurde.

Indem der Platzoffizier Untersteiner herbeieilte, gelang es ihm von der höchst aufgeregten Mannschaft sammt ihren Führern durch persönliches Gutstehen für die Person des Dieners (Mayer) dessen Freilassung zu bewerkstelligen, mußte aber zugeben in diesem so aufgeregten Zeitpunkte, daß die Kammer des Erzherzogs weiter untersucht, und während der Nacht die Jagdgewehre bei der Hauptwache deponirt wurden, wo man selbe am frühen Morgen dem Nationalgarde-Obercommando übergeben wollte, durch Platzoffizier Untersteiner und den Obersten Schaumburg aber bewerkstelliget wurde, daß diese 39 Stück Jagdgewehre als Eigenthum des Erzherzogs unter die unbedingte Gewahrsamkeit des Dieners Mayer in die Privatwohnung des Erzherzogs gebracht werden durften. —

Am 23. Nachts wollte General Bem die Brücke, welche das Militär geschlagen hatte, abzubrennen versuchen; er ließ daher die Mannschaft zusammenziehen, die übrigen auf den Linien-Wällen und an den Linien befindlichen Garden und Mobilen zu sich stoßen, die Wälle nur schwach besetzen, doch unendlich viele Wachsfeuer um und auf den Wällen anzünden, um das Militär zu täuschen. Um 3 Uhr Morgens sollte der schon früher projektirte aber vereitelte Ausfall neuerdings stattfinden, allein die Zimmerleute arbeiteten bis 5 Uhr Morgens an der Wegräumung der Barrikaden, es wurde zu licht, und Hereinkommende versicherten, daß man im Lager alles wisse, und das Militär auf den Ausfall vorbereitet sey.

Das Kanonen- und Kleingewehrfeuer an und um die Linien wurde noch immer kräftig unterhalten; Gemeinderaths-Mitglieder wurden an General Bem gesendet, um ihn zu vermögen, den Ausfall zu unterlassen; allein Bem antwortete: „Was kümmert mik Gemeinderath, ik kommandir, und werden thun was ik will." Kurz nachher langte der vom Ober-Commandanten Messenhauser aus dem Schwarzenberg'schen Hauptquartier zum zweitenmale mit schriftlicher Ordre wegen Einstellung des Feuers an General Bem gesendete Platz-Hauptmann du Beine daselbst an. Er fand ungefähr 3000 Mann Mobilen und Garden nebst neun Geschützen. Um 6 Uhr Morgens marschirte diese Truppe wieder in das Belvedere.

„Befehl. Die Herren Bezirks-Chefs haben bei strengster Verantwortung den heute vorzunehmenden Barrikadenbau mit allen ihren Kräften zu unterstützen und zu befördern, und deshalb sämmtliche Leute den mit diesem Bau betrauten Herrn der Legion zur Verfügung unweigerlich zu stellen. Der Bau hat unter unmittelbarer Aufsicht der Herren Bezirks-Chefs zu geschehen, welche deßhalb heute Abends um 9 Uhr und morgen Früh um 6 Uhr in einem eigenen genauen Rapport dessen Fortschreiten anzuzeigen verpflichtet sind. Um die nöthigen Verhaltungen einzuholen, haben sich die Herren Bezirks-Chefs heute morgens um 11 Uhr bei mir persönlich im Hauptquartier zu melden.
Hauptquartier Schwarzenberg-Palais den 24. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Sämmtliche Mitglieder des Gemeinderathes der Stadt Wien werden aufgefordert vom 25. d. M. an, um so sicherer in der Sitzung zu erscheinen, als zufolge eines gefaßten Beschlusses diejenigen Mitglieder, welche ohne Angabe eines Verhinderungsgrundes durch 3 Sitzungen hintereinander ausbleiben, nach vorausgegangener nominativer Aufforderung in der Wiener Zeitung als stillschweigend ausgetreten zu betrachten, und an deren Stelle neue Wahlen einzuleiten sind.

Am 24. October 1848. Vom Gemeinderath der Stadt Wien."

9¼ Uhr Vormittag. Wurde dem Ober-Commando gemeldet, daß an diesem Tage um 4 Uhr Früh in der Artillerie-Caserne auf der Landstraße in die geschlossene Wohnung des k. k. Hauptmanns Fabisch eingebrochen worden sey, und daß von Mobil-Garden ein Paket Wäsche entwendet wurde. Da ähnliche Fälle sich schon mehrmalen ereigneten, so wurde das Ober-Commando um Abhilfe gebethen. Abermals ein Beweis, das Eigenthum sey den Demokraten heilig gewesen.

10¼ Uhr Vormittag. Nationalgarde-Lieutenant Schmidt zeigte dem Ober-Commando an, daß die Ottakringer Nationalgarde bereits entwaffnet sey.

Desselben Tages Früh forderte General Bem von dem Feldadjutanten Fenneberg die Ablösung des Platz-Offiziers Ruf aus dem k. k. Militär-Transport-Sammelhause, und die Stellung desselben vor ein Kriegsgericht, angeklagt des Einverständnisses mit dem Militär. Wirklich wurde auch Ruf auf dessen Anordnung durch den Platzoffizier Edtbauer ohne Wissen und Verständigung des provisorischen Platz-Commandanten du Beine abgelöst; um 9 Uhr Früh erhielt du Beine die ämtliche Anzeige der Vorfallenheiten vom 24. October im k. k. Militär Transport-Sammelhause, veranlaßt durch den Generalen Bem, und kurze Zeit darauf die Ablösung des Platz-Offiziers Ruf. — Ungesäumt verfügte sich du Beine persönlich zum General Bem in das Belvedere, erklärte ihm, laut Bericht, im entschiedensten Tone, daß er sich vor Eingriffen in seinen Wirkungskreis von Seite desselben für die Folge verwahrt wissen wolle, und daß er unter Einem Protest einlege gegen die an-

geordnete kriegsrechtliche Behandlung des Platz-Offiziers Ruf, indem derselbe genau seine Pflicht erfüllt, und nach jenen Instructionen gehandelt habe, welche du Beine im Einverständnisse mit dem General Matauscheck über erhaltenen höheren Befehl, demselben ertheilt habe. Bem umgeben von mehreren polnischen Offizieren erklärte unverholen, daß er gehofft habe, das Militär aus dem Transport-Sammelhause werde heute kommen, um sich in die Polen-Legion einreihen zu lassen, und daß der dort stationirte Platz-Offizier aber selbe abgehalten habe; es entspann sich darüber eine äußerst gereizte Discussion, die für den Platz-Hauptmann du Beine nichts weniger als einladend war, sie länger fortzuführen, er entfernte sich daher, und verfügte sich mit Zuziehung der Platz-Offiziere Möser, Doninger und Schilling (?) zum Ober-Commandanten Messenhauser, legte im Namen des Offizierscorps des Platz-Commando mit Hinweisung auf ihre bereits unterm 13. October deutlich ausgesprochene Erklärung, nur unmittelbar unter dem Befehl des Ober-Commandanten sich gestellt zu wissen, Protest ein, gegen die kriegsrechtliche Behandlung des Platz-Offiziers Ruf, welchem auch durch dieses energische Auftreten keine Folge gegeben wurde.

Die Ankunft des F. M. Fürsten Windischgrätz bildet einen neuen Abschnitt in der Geschichte dieser Tage. Die seither unter dem F. M. L. Grafen Auersperg und dem Banus von Kroatien getheilt gewesene Gewalt ging nunmehr, zur allgemeinen Beruhigung, in die Hände des Feldmarschalls über, welcher die Liebe und das Zutrauen der Truppe in gleichem Maße genießt. Die Zuversicht, daß unter seiner Leitung die gute Sache siegen müsse, theilte sich schnell jedem Einzelnen mit und begeisterte die Truppen zu dem Muthe und der Ausdauer, die sie einige Tage später, bei der Einnahme Wiens und bei dem Gefechte gegen die Ungarn, an den Tag legten.

Der Fürst theilte nun alle vor Wien versammelten Truppen in 3 Armeecorps und eine Reserve-Division ein, und zwar:

1. Corps. Unter dem Banus von Kroatien F. M. L. Baron Jellačič: $22^{4}/_{6}$ Bataillons, 33 Eskadrons, 63 Geschütze.

2. Corps. F. M. L. Graf Auersperg: $14^{4}/_{6}$ Bataillons, 8 Eskadrons, 30 Geschütze.

3. Corps. F. M. L. Fürst Reuß (noch abwesend), $16^{2}/_{6}$ Bataillons, 14 Eskadrons, 30 Geschütze.

Reserve-Division. F. M. L. Duca Serbelloni, $5^{4}/_{6}$ Bat., 12 Eskadrons, 36 Geschütze, 10 Brücken-Equipagen.

Diesemnach bestand die ganze vor Wien gestandene Truppenzahl in: $59^{3}/_{6}$ Bataillons Infanterie, 67 Eskadr. Kavallerie, 159 Geschützen, 10 Brücken-Equipagen.

Es wurde nun zur engeren Einschließung der Stadt geschritten, wobei von Seite der Wiener an der Nußdorfer-Linie die Feindseligkeiten gegen die k. k. Truppen (Brigade Parrot) begonnen wurden. Ein Trupp von beiläufig hundert Insurgenten machte einen Angriff auf den vom k. k. Militär besetzten Ort Döbling, der von zwei Kanonen vom Linienwalle aus unterstützt wurde. Nach einem kurzen Gefechte, welches für die Angreifenden mit vielem Verluste verbunden war, zogen sich dieselben wieder in die Stadt zurück. Die Brigade Parrot verlor dabei 1 Todten und 4 Verwundete. Am 24. October ließ F. M. L. Ramberg, dessen Division eine starke Stellung von Ober-Döbling über die Türkenschanze bis Dornbach bezogen hatte, die von Garden und Mobilen besetzte Brigittenau angreifen, und leitete dieses Unternehmen damit ein, daß er die Spitze dieser Insel, hinter deren Dämmen die Volkswehr einen guten Schutz fand, mit Granaten bewerfen ließ, wobei ihn G. M. Wyß, durch eine am linken Donauufer aufgestellte halbe Batterie, unterstützte. Eine Abtheilung Pionniere warf sich während dieses Feuers in ein Schiff und holte die am jenseitigen Ufer liegenden Schiffe ab, aus welchen sogleich eine Nothbrücke gebildet und der Uebergang von drei Compagnien bewerkstelligt wurde; 40 ausgewählte Schützen der Jäger, hinter den Dämmen des rechten Ufers versteckt, protegirten den Uebergang. Die Wiener thaten einige Kanonenschüsse ohne Wirkung auf die Nothbrücke und verließen den obern Theil der Brigittenau, welche sonach an diesem Tage bis zum Jägerhaus vom k. k. Militär besetzt wurde. Während dieß geschah, wurden von Studenten und Proletariern immer wieder neue Ausfälle aus der Nußdorfer-Linie gemacht, die längs dem Donaukanal vorzudringen suchten, aber immer wieder zurückgeworfen wurden. Aus der von ihnen besetzten großen Wasserleitung vor der Nußdorfer-Linie und der Holzlegstätte wurden sie ebenfalls vertrieben, wobei 10 Gefangene in die Hände des Militärs fielen. Die Brigade Parrot hatte an diesem Tage 4 Todte und 21 Verwundete, unter Letzteren den Hauptmann Worzicze k von Reisinger Infanterie. — Bei Erstürmung des Wasserleitungsgebäudes zeichnete sich eine Abtheilung des 2. Jäger-Bataillons, unter Anführung des Oberlieutenants Henzi aus. Mit Unterbrechung dauerte jedoch das wechselseitige Geschütz- und Kleingewehrfeuer fast den ganzen Tag hindurch.

Nachmittags wurde die Jäger-Division in der Brigittenau von einem Haufen von beiläufig 600 Mann Volkswehr aus der Insel zwischen dem großen Donauarme und dem seichten Kaiserwasser, welches die Proletarier durchwaten wollten, angegriffen. F. M. L. Ramberg schickte noch eine Compagnie Heß Infanterie mit dem Obersten Pott vom Generalstabe zur Unterstützung auf die Insel, der Angriff wurde aber von den Jägern tapfer zurückgeschlagen, und die Volkswehr, welche zugleich auch durch die Batterie des G. M. Wyß vom linken Ufer her belästiget war, gab die Vertheidigung der großen Taborbrücke

auf, räumte die Insel zwischen den Brücken, und zog sich gegen die Leopoldstadt zurück. Die gewöhnliche Fahr- und die Eisenbahnbrücke über das Kaiserwasser wurde bei dieser Gelegenheit von den Mobilen in Brand gesteckt.

G. M. Wyß besetzte nunmehr, über die große Taborbrücke kommend, die Insel zwischen den Brücken.

Am 24. kam der zum General-Quartiermeister ernannte G. M. Graf Nobili in Hetzendorf an.

Alles, was man von den Kroaten Erschreckendes in Ansehung ihrer Tracht erzählte, konnte man eben so an der Mobilgarde rühmen. Jenes gewisse Farbenbunterlei, und die zum Sprichwort gewordene „Zerrissenheit" war der Armee des Reichstages nicht minder eigen.

Die von der ungarischen Leibgarde requirirten Pferde wurden der neugeschaffenen Lancier-Eskadron zum Gebrauche angewiesen, einem Wehrkörper, welcher unter der ganzen Mobilgarde durch Costümseinheit hervorragte. Die Wiener lachten vor Freude, wenn sie die Lanciers mit ihren rothweißen Uhlanen-Fähnlein und ihrer polnischen Kopfbedeckung, gehüllt in lange graue Mäntel, durch die Straßen auf und nieder sprengen sahen. Diese berittene Mobilgarde hätte eigentlich die reitende Artillerie, über deren Abgang General Bem so häufig und so bitterlich klagte, darstellen und ersetzen sollen. Allein, wenn man sich fragte, was will man mit diesen dreißig Mann ausrichten, soll dieser halbe Schock ungeübter Cavalleristen mit ihren schußscheuen Pferden zur Maskirung von Batterien verwendet werden, so mußte jede, selbst die günstigste Antwort, die Zwecklosigkeit dieses minutiösen Institutes darthun. Darum handelte sich's aber nicht. Bem sah ein, die berittene Garde lasse sich im Momente augenscheinlicher Gefahr nicht zum Kanonenfutter gebrauchen, am allerwenigsten, wo es darauf loszugehen schien, die Marotte des als Emissär bezeichneten Führers zu befriedigen. Demungeachtet entwickelten einige von der berittenen Bürgerwehr eine bewunderungswürdige Thätigkeit und Kühnheit, namentlich was die Couriergeschäfte betraf, welche sie von den äußersten Linienpunkten in das Hauptquartier zu besorgen hatten. Die Bemühungen wurden nicht minder anerkannt, als jene des Abgeordneten Freiherrn von Pillersdorff, der, obgleich seiner alten Mäßigung nicht untreu, dennoch dem Radikalismus sich annähernd, manches kräftige Wort in die Abgeordneten-Versammlung fallen ließ. Allenthalben cirkulirte die Ansicht, Olmütz sey der Sitz der Adelsverschwörung, welche dem Volke gegenüber stehe, und die Cernirung der Residenz leite u. s. w. Eine Nachricht von Olmütz brachte großen Jubel unter den Republikanern hervor. Erzherzog Franz Joseph, hieß es, habe seiner erlauchten Mutter Vorwürfe wegen ihrer volksfeindlichen Bestrebungen gemacht. Die Zeitungen beuteten diesen Stoff recht reichlich aus, und machten ihre Glossen darüber. Der vernünftigere Theil der Bevölkerung

vermuthete hinter dem Altenweibergewäsche nichts als einen leeren Kniff, wodurch man die aufgereizten Gemüther noch mehr zu erbittern versuchte. Alle dem Hofe angedichteten Dinge, alle hirnlosen, aber nichts desto weniger abscheulichen Gerüchte und Sudeleien über die Camarilla und ihren Anhang, mußten verderbenbringend werden; denn jeder bösen That folgt die Strafe auf dem Fuße nach. Deshalb war auch F. Windischgrätz gekommen, und offen vor ihm lag das Buch des Martialgesetzes, unter welches Wien zu stellen sein Entschluß war, ohne aber, wie man allenthalben das Gerücht verbreitete, damit grausame Pläne zu verbinden.

„Kundmachung. Durch den Parlamentär, Herrn Hauptmann und Ober-Commandanten-Sellvertreter Thurn, sind dem Unterzeichneten eine Anzahl Exemplare der nachfolzenden Proklamation des Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz mit dem Auftrage zugekommen, selbe ungesäumt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Ungeachtet das Ober-Commando unter den Befehlen des Ministeriums des Inneren, des hohen Reichstages und des Gemeinderathes (!) steht; so sieht der Gefertigte dennoch keinen Grund, dem zwar in seltsamer Weise ausgedrückten Wunsche des Herrn Feldmarschalls nicht nachzukommen.

Wien, am 24. Oct. 1848. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Comm.

„„Proklamation. Im Verfolge des von mir in meiner ersten Proklamation vom 20. d. M. verkündeten Belagerungszustandes und Standrechtes für die Stadt Wien, die Vorstädte und nächste Umgebung habe ich befunden, als fernere Bedingungen zu stellen:

1. Die Stadt Wien, deren Vorstädte und die nächsten Umgebungen haben 48 Stunden nach Erhalt dieser Proklamation ihre Unterwerfung auszusprechen, und legions- oder compagnieweise die Waffen an einen zu bestimmenden Ort an eine Commission abzuliefern, so wie alle nicht in der Nationalgarde eingereihten Individuen zu entwaffnen, mit Bezeichnung der Waffen, welche Privat-Eigenthum sind.

2. Alle bewaffneten Corps und die Studenten-Legion werden aufgelöst, — die Aula gesperrt, die Vorsteher der akademischen Legion und 12 Studenten als Geißeln gestellt.

3. Mehrere von mir noch zu bestimmende Individuen sind auszuliefern.

4. Auf die Dauer des Belagerungszustandes sind alle Zeitungsblätter zu suspendiren, mit Ausnahme der Wiener Zeitung, welche sich bloß auf offizielle Miltheilungen zu beschränken hat.

5. Alle Ausländer in der Residenz sind mit legalen Nachweisungen der Ursache ihres Aufenthaltes namhaft zu machen, die Paßlosen zur alsogleichen Ausweisung anzuzeigen.

6. Alle Clubbs bleiben während des Belagerungszustandes aufgehoben und geschlossen.

7. Ein Jeder, der sich a) obigen Maßregeln entweder durch eigene That oder durch aufwieglerische Versuche bei Andern widersetzt; — wer b) des Aufruhrs oder der Theilnahme an demselben überwiesen, oder c) mit Waffen in der Hand ergriffen wird — verfällt der standrechtlichen Behandlung.

Die Erfüllung dieser Bedingungen hat 48 Stunden nach Veröffentlichung dieser Proklamation einzutreten, widrigen Falls ich mich gezwungen sehen werde, die allerenergischsten Maßregeln zu ergreifen, um die Stadt zur Unterwerfung zu zwingen. Hauptquartier Hetzendorf, am 23. October 1848.

Fürst zu Windischgrätz, m. p., Feldmarschall.''''

Durch Vergleichung der Proklamation Messenhausers Seite 628 mit der vorstehenden, stellt es sich heraus, daß die Wiener von beiden Seiten kriegs- oder standrechtlich bedroht waren.

Nachdem am 24. October um halb 1 Uhr Nachmittag die hinlängliche Anzahl Mitglieder der Reichsversammlung erschienen war, eröffnete Präsident Smolka die Sitzung, und theilte der Versammlung mit, daß, da über eingelangte Nachricht drei Abgeordnete, hierunter der Abgeordnete Kosowski, in Floridsdorf zurückgehalten werden, daß deren sogleiche Freilassung in Anspruch nehmende Schreiben vom Vorstande an Fürsten Windischgrätz abgegangen sey.

Wegen einer, vom Fürsten Windischgrätz eingelangten Kundmachung, worüber der permanente Ausschuß erst zum Zwecke vorzuschlagenden Antrages berathen müsse, wurde die Sitzung um 1 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags unterbrochen erklärt. Bei Wiederaufnahme der Sitzung um halb 6 Uhr, in Anwesenheit der nöthigen Mitglieder-Anzahl, erstattete der Abgeordnete Schuselka im Namen des permanenten Ausschusses Bericht wie folgt: An Geldbeträgen, theils zur Unterstützung für arme und verwundete Legionisten und Garden, theils für die Hinterbliebenen der Gefallenen, werden übergeben: a) durch Herrn Mahler, Redacteur des „Freimüthigen" und der „Bauernzeitung" 385 fl. 52 kr. C. M., b) durch den Abgeordneten Mandl von der Stadt Braunau am Inn 213 fl. C. M., begleitet mit einem, das Vertrauen dieser Stadt auf den Reichstag aussprechenden Adresse, ddo. Braunau am Inn, den 19. October 1848. u. z.

„An den hohen constituirenden Reichstag in Wien. Hoher Reichstag! Treue Söhne des Vaterlandes! Empfangen Sie unseren wärmsten Dank! In einer ernsten Zeit blieb die große Mehrzahl der Vertreter unserer Wünsche ihrer Pflicht treu, ihrer Pflicht gegen das hart bedrängte Vaterland, umgeben von einer aufgeregten Volksmasse, deren Hände noch von dem Blute gräßlicher Selbsthülfe rauchten — umgeben von einer bewaffneten Macht, einer Hofpartei, deren Streben unsere Rechte, unsere Freiheit bedrohte! Seyen Sie unserer vollsten

Anerkennung aller Schritte, welche die hohe Reichsversammlung in dieser gefahrvollen Lage unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes gethan hat, versichert; — ja! was sagen wir, Anerkennung?? — Stolz, Hochachtung, Zuversicht, sind jene Gefühle, welche der hohe Reichstag in unserer beklemmten Brust erweckte, und darin eine tröstende Beruhigung erzeugte, weil wir unsere Hoffnungen, die der heldenmüthigen Hauptstadt Wien, die von ganz Deutschland in den Händen einer so hochansehnlichen, gesinnungstüchtigen Versammlung geborgen wußten, in deren Mitte wir mit Stolz auch unsere Landsleute sehen! Harren Sie aus in jener Kraft, mit der Sie begonnen haben, übertreffen Sie jene Hoffnungen, die Sie schon so schön gerechtfertiget haben! Wir alle glühen für des theuren Vaterlandes Wohl! Ein Wort aus Euerer Mitte, und es erheben sich Alle für die gerechte Sache! Muth und Vertrauen sind unsere Waffen! Ein freies, starkes Oesterreich, ein großes einiges Deutschland unsere Losung! Allen Nationen reichen wir die Bruderhand, die mit uns vereint nach dem großen Ziele streben wollen! Die kleine Gabe, welche beiliegt, soll ein Beweis seyn, daß unser Wort nur der Vorbote der That ist, sie soll ein Tropfen Balsam seyn in jene Wunden, aus welchen die edlen Bewohner Wiens für das ganze Vaterland bluten! — Ihrer Wahl vertrauen wir deren beste Verwendung! Nochmals unseren Dank!*) Beharren Sie, wie bis jetzt, als die Vertreter eines freien Volkes, aus Ihrer Hand erwarten wir ein Gebäude, unter dem wir alle friedlich und glücklich wohnen werden. Braunau am Inn, den 19. October 1848."

(Folgen die Unterschriften.)

c) Durch den Abgeordneten Borrosch werden ferner von der Gemeinde Valchen 43 fl. 42 kr. C. M. übergeben.

Hierauf wurde das vom Minister Krauß mit Schreiben, ddo. 23. Oct. 1848, Z. 2666, dem permanenten Ausschusse mitgetheilte Antwortsschreiben, ddo. Hauptquartier Inzersdorf, am 21. October 1848, des Grafen Auersperg verlesen, und über den daselbst angeführten Grund der verfügten Lebensmittel-Absperrung bemerkt, daß der Ausschuß für Verpflegung der Truppen im Schwarzenbergischen Garten, unterstützt von der akademischen Legion, (nicht auch von der Garde??), das Möglichste leistete, und erst dann weitere Ablieferung einstellte, als dieß die Vorsorge für die Stadt Wien gebieterisch forderte. Dann wurde das weitere Schreiben, ddo. 23. October 1848, Z. 2667, verlesen, womit Minister Krauß die mündlich vom Fürsten Windischgrätz, über die an ihn ergangene Aufforderung, wegen Suspendirung des Belagerungszustandes, gegebene Antwort mittheilte.

Schuselka verlas nun die an den Gemeinderath der Stadt Wien gelangte

*) Merkwürdig ist diese Adresse durch die darin vorkommenden 15 Ausrufungszeichen.

Proklamation, ddo. Hetzendorf, den 23. October 1848, des Fürsten Windischgrätz, welche mit der Aufforderung, Tag und Stunde des Empfanges zu bestätigen, in einigen gedruckten Exemplaren an den Gemeinderath übergeben, und von diesem dem permanenten Ausschusse mitgetheilt worden ist. Hierüber verfügte der Ausschuß, einen Abdruck dieser Proklamation durch Eilboten an den Minister Wessenberg nach Olmütz mit dem Auftrage zu übersenden, welche friedliche constitutionelle Mittel er zur Pacificirung der Stadt Wien angewendet habe, und ob die in der Proklamation angedrohten Maßregeln in der, dem Fürsten Windischgrätz ertheilten Vollmacht enthalten seyen. Nach Gutheißung dieser Verfügung durch das Haus, eröffnete der Abgeordnete Schuselka, daß der Ausschuß, in Anerkennung der Nothwendigkeit und Pflicht für den Reichstag, die ihm legal zustehenden moralischen Mittel unausgesetzt in Anwendung zu bringen, gegen die, durch diese Proklamation wiederholte Gefährdung nicht nur der constitutionellen, sondern der gewöhnlichen Bürger- und Menschenrechte vor der Gegenwart, vor der Geschichte und vor Gott mit der Hindeutung zu protestiren in Vorschlag brachte, daß Fürst Windischgrätz durch diese Proklamation dem monarchisch-constitutionellen Principe mehr schade, als irgend Jemand.

Unter Bekanntgebung, daß die Minorität des Ausschusses mit der am 22. October 1848 gefaßten, und die Ungesetzlichkeit der Erklärung des Belagerungszustandes und des Standrechtes aussprechenden Beschlusse die Proklamation, ddo. Hetzendorf, den 23. October 1848, erledigt ansehe, und es einer weiteren Erklärung der hohen Reichsversammlung nicht bedürfe, verlas der Abgeordnete Schuselka den, von der Minorität des Ausschusses beantragten Entwurf der zu erlassenden Erklärung in folgender Fassung:

„Da Feldmarschall Fürst Windischgrätz, im offenen Widerspruche mit dem kaiserlichen Worte vom 19. October, und in offener Nichtachtung des Reichstags-Beschlusses vom 22. October, in einer neuen Proklamation, ddo. Hetzendorf, vom 23. October 1848, Maßregeln über Wien verhängt, die nicht nur die vom Kaiser sanctionirten constitutionellen, sondern die allgemeinen Bürger- und Menschenrechte völlig aufheben, so erklärt der Reichstag, daß dieses Verfahren des Fürsten Windischgrätz nicht nur ungesetzlich, sondern eben so sehr gegen die Rechte des Volkes, wie des erblichen constitutionellen Thrones feindlich sey."

In Berufung auf bereits vorgekommene Plakate erfolgte nachstehende

„Erklärung. Es verbreitet sich das Gerücht, daß die sowohl als Deputirte an Seine Majestät den Kaiser nach Olmütz abgeschickten Vertrauensmänner der Nationalgarde, als auch die Adreßsteller an den hohen constituirenden Reichstag verrätherischer Absichten gegen die Interessen der Bevölkerung beschuldiget, und persönlich bedroht werden.

Ich fühle mich daher mit nachfolgender Veröffentlichung der abgefaßten Adresse an den hohen constituirenden Reichstag veranlaßt, zu erklären, daß eine solche Zumuthung gegen Männer, die im Interesse der Bevölkerung ihr Leben exponirt und eine solche wichtige und gefährliche Expedition unternommen haben, als der grasseste Undank angesehen werden müßte.

Erwähnte Deputation an Se. Majestät den constitutionellen Kaiser mit dem Zwecke einer gütlichen Vergleichung wurde nicht vorgelassen, und dieselbe in das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz gewiesen, wo sie nach einstündigem erfolglosen Zurückhalten unverrichteter Sache zurückkehrte. Hauptquartier, Schwarzenberg-Palais, am 24. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant.
Haug, m. p., Chef des Generalstabes."

In einem in der Stallburg beim Ober-Commando in Abwesenheit Messenhauser's, Fenneberg's, Bem's, Jelowicki's, Abends abgehaltenen Kriegsrathe ist nachstehende Eingabe beschlossen und als Plakat veröffentlicht worden:

„An den hohen constituirenden Reichstag! Es haben sich bei der Nationalgarde Wiens Zweifel erhoben, ob der hohe Reichstag die Verantwortlichkeit der Vertheidigung der Haupt- und Residenzstadt gegen die k. k. Armee bei Sr. Majestät dem Kaiser übernehme. Da die bedrängte Lage der Garden Wiens und ihre Aufopferung während der letzten 16 Tage die Anfrage wohl rechtfertigt, ob nach dem Ausspruche des hohen Reichstages eine Vertheidigung rechtmäßig und in den Pflichten des Staatsbürgers begründet sey, so erlauben sich die unterfertigten Garden-Chefs zu bitten: Ein hoher Reichstag möge den Beschluß fassen, daß die Nationalgarden ihr constitutionelles Recht mit den Waffen in der Hand gegen die belagernde Armee zu vertheidigen berechtiget sind, ohne damit ihre Loyalität gegen den constitutionellen Kaiser zu verletzen.

Hoffmann, m. p., Chef des V. Bez. Martinitz, m. p., Cavall.-Div.-Com.
Brauer, m. p., Chef des VI. Bez. Schaumburg, m. p., Com. d. B. R.
Haug, m. p., Chef d. Generalstabes. Brants, m. p., pr. Chef d. X. Bez.
Höß, m. p., pr. Chef des XII. Bez. Plattensteiner, m. p., Ch. d. VI. B.
Braun, m. p. Chef d. VIII. Bez. Naessel, m. p., Chef des II. Bezirks.
Aigner, m. p., Legions-Command. Gstettenbauer, m. p., Ch. d. XI. B.
Kurth, m. p., Artilleriecorps.-Com. Lange, m. p., Chef des IX. Bezirks."

Die Tendenz dieser Eingabe ist von Seite des Obersten Schaumburg kurz vor der stattgehabten Sitzung der Unterschriebenen im Gemeinderathe beantragt worden, jedoch verworfen, und Abends dennoch beim Ober-Commando

realisirt worden. In gedachter Sitzung erklärte Haug, daß der Atillerie-Ober-Commandant Jelowicki die Fähigkeit nicht besitze, die seine Stellung erfordere.

An diesem Tage um 5 Uhr Nachmittags war im Hauptquartier des Schwarzenberg'schen Gartens das, laut Tagsbefehl von diesem Tage angeordnete Kriegsgericht einberufen, es handelte sich um den, der Verläumdung des Ober-Commandanten Messenhauser angeklagten Platzoffizier Miedanner; derselbe wurde von dem Platzoffizier Waßhuber vertreten, und vom Kriegsgerichte einstimmig freigesprochen. Nach Beendigung dieses Kriegsgerichtes erhielt der Platz-Hauptmann du Beine, welcher zu diesem Kriegsgerichte commandirt war, den Befehl auch jenem Kriegsgerichte beizuwohnen, welches in der Nacht um 11 Uhr einberufen war. In demselben handelte es sich um die Urtheilssprechung über zwei Mobilgarden, deren Einer der Nothzucht, der Andere des Raubes überwiesen war, und um den auf Befehl des General-Lieutenants Bem vom Oberst Wittenberg und Adjutanten Br. Horetzki des Verrathes an das Militär angeklagten k. k. Oberlieutenants Kuchenbecker, Hauptmanns und Adjutanten des Feldajutanten Fenneberg. Der Platz-Hauptmann du Beine gab dem Feldadjutanten Fenneberg die schriftliche Erklärung ab, diesem Kriegsgerichte nicht beiwohnen zu können, weil dasselbe nach seiner, bereits schon unterm 18. Oct. l. J. abgegebenen Erklärung nicht in der Art zusammengesetzt sey, wie es das vom Reichstag und vom Ministerium provisorisch publicirte Statut, ddo. 12. October l. J., welches als Grundlage der Gerichtsbarkeit der Nationalgarde zu dienen hätte und sich diese Art der Zusammensetzung eines Kriegsgerichtes seiner Ansicht nach, weder mit seinem Gewissen, noch mit seinen Begriffen von einer freien Volksvertretung vereinbart. Statt des Bescheides erhielt du Beine um 12 Uhr Nachts einen Befehl, das bei der Nußdorfer-Linie entwickelte starke Kanonenfeuer um jeden Preis einstellen zu machen; als er sich mit diesem Befehle (eine schriftliche Depesche) am Plateau des Schwarzenberg'schen Gartens zu Pferde setzen wollte, umringten ihn die daselbst commandirt gewesenen Elitgarden, und frugen ganz bestürzt, was daß zu bedeuten habe, daß eben der Scharfrichter *) in einem Wagen hieher gebracht werde. Du Beine, welcher von diesem selbst nichts wußte, suchte die Gemüther zu beruhigen, und ritt mit seinem Befehle ab. —

„Tagsbefehl. Herr Hauptmann Knoth ist bis auf weiteren Befehl zum Präsidenten des permanenten Kriegsgerichtes ernannt. Das Kriegsgericht hat sich

---

*) Nach den erhobenen Akten wurden diese zwei Mobilen dem Kriminalgerichte abgegeben, Kuchenbecker aber freigesprochen. General Bem soll aber auf eigene Veranlassung einen Mobilen, welcher das Gewehr auf einen Offizier anlegte, nachdem er sich thätlich an ihn vergriffen hatte, und einen andern Mobilen der überwiesenen Nothzucht wegen, auf der Sandgestätte haben erschießen lassen. du Beine.

heute Nachmittags um 5 Uhr und dann um 10 Uhr Abends abermals zu versammeln. Die gegen Herrn Lieutenant Miedanner vorgebrachte Anklage ist von dem versammelten Ehrengerichte (?) einstimmig als grundlos erkannt worden, was ich hiermit zur Rechtfertigung dieses Herrn Offiziers öffentlich bekannt gebe. Das Scharfschützen-Corps hat von nun an ausschließlich Felddienste zu versehen, und die von demselben bisher besetzten Wachposten in der Stadt sind sofort von den betreffenden Bezirken augenblicklich zu besetzen. Der Wachcommandant im Hauptquartier hat für die strengste und pünktlichste Besorgung des Wach- und Patrouillendienstes innerhalb des Lagers, so wie der dasselbe umgebenden nächsten Bezirke Sorge zu tragen. Alle zwei Stunden sind vier Patrouillen zu entsenden. Die verschiedenen Richtungen und Wege, welche dieselben einzuschlagen haben, wird dem jeweiligen Wachcommandanten durch besonderen Befehl bekannt gegeben werden. Die Parole und Losung ist von nun an auf der Hauptwache im bürgerlichen Zeughause abzuholen.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 24. October 1848.

Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

Franz Habersatter, aus Pr. Schlesien, 25 Jahre alt, auf der Wieden im Lagerhaus wohnhaft, wurde laut Bericht des Herrn Joseph Schießl, Lieutenants im 1. Bataillon 8. Bezirkes, in der Nacht arretirt und zum Ober-Commando in das Auditoriat geführt. Derselbe gab an, als das Feuer in Nußdorf anging, habe er sich nach Hause begeben um sich seine Patronen zu holen; sein Vater wollte sie ihm aber nicht geben. Hierüber geriethen beide in Streit, so daß der Vater mit dem Gewehr gegen den Sohn, und der Sohn mit dem Säbel gegen den eigenen Vater losging. Dieß ist abermahls ein Beweis, daß in Wien in der Schreckensperiode kein anarchischer Zustand obwaltete.

Nachstehendes aufwiegelnde Plakat war an allen Ecken zu lesen:

„Tapferes Volk von Wien! Endlich naht der ersehnte Augenblick der Entscheidung, der dem drückenden peinlichen Zustande der letzten vierzehn Tage ein Ende machen, der unseren schweren Kampf zu einem herrlichen siegreichen Ausgange führen wird.

Der Feind tritt uns offen entgegen, unser Kaiser hat uns verlassen, und ist in den Händen einer volksfeindlichen Partei. Zu derselben Zeit, wo ein kaiserlicher Erlaß uns die Unantastbarkeit unserer Errungenschaften garantirt, die Berechtigung (?) des Reichstages anerkennt und von Freiheit und Gleichberechtigung aller Nationalitäten spricht, wird Feldmarschall Windischgrätz durch einen anderen kaiserlichen Erlaß mit den unbeschränktesten Vollmachten ausgerüstet und von demselben gegen die Stadt, wo der Reichstag tagt, wo die Gesandtschaften aller (?) Völker Europas weilen, wo weder Anarchie noch Parteiwuth, sondern ein Geist der Brüderlichkeit, Aufopferung und Freiheitsliebe, gesandt und von ihm

der Belagerungszustand, das Standrecht, mit einem Worte, offene Militär-Despotie proklamirt.

Brüder! Ihr müßtet nicht die Männer des März, Mai und Octobers seyn, Ihr wäret nicht würdig des stolzen Titels „freier Bürger eines freien Staates," wenn Ihr jetzt, wo man schamlos die Maske abwirft und Eure blutig erkauften Errungenschaften antastet, nicht wie bisher wie ein Mann stündet für Euere Freiheit, für Euer Recht. Noch steht in Eurer Mitte der Reichstag, der lebendige Ausdruck der Volkssouveränität, die Frucht der Revolution, ihn müssen wir schützen und wahren, in ihm ist Euer, aller österreichischen Nationen Recht angetastet, ihn zu schützen, die wahre Volksherrschaft zur Geltung zu bringen, das Brüder, gilts in diesem Augenblicke.

Eben hat derselbe Reichstag, sich seines Rechtes und seiner Macht bewußt, die Zumuthung einer Militärherrschaft entschieden von sich gewiesen, und das Einschreiten des Feldmarschalls Windischgrätz und seiner Armee einstimmig für ungesetzlich erklärt.

Auf denn! auf unserer Seite ist das Recht, wir kämpfen für das ganze Vaterland, und wir können nicht erliegen, so lange Muth, Selbstvertrauen und das Bewußtseyn der Heiligkeit unserer Sache uns stärken. So wie in allen Zeiten Wien als ein mächtiger Damm dem heranbrechenden Strome der Barbarei entgegenstand und Europa rettete, so wird auch jetzt Wien, als die erste Vormauer der Freiheit unbesiegbar dastehen, und machtlos wird die Kraft der Despotie an seinen Wällen scheitern. Und jene selbst, die nun mit gewaffneter Hand gegen uns stehen, wer sind sie? Söhne des Volkes. Sie werden im entscheidenden Augenblicke erkennen, daß sie gegen sich selbst, gegen ihre Freiheit kämpfen; sie werden nicht ihre Väter und Brüder morden wollen im Solde der Tyrannei und zu uns herübertreten und siegen, herrlich siegen wird das Volk und sein heilig Recht! — Auf denn zum Kampfe und Siege für **Freiheit, Recht** und **Vaterland**! Wien, den 24. October 1848.

Vom Ausschusse der Studenten."

„An die Commandanten sämmtlicher Linien. Es ist gar kein Grund vorhanden zu glauben, daß wir vor 48 Stunden, d. i. vor dem 26. dieses ernstlich angegriffen werden. Alles läuft auf eine Plänkelei heraus, die allerdings auch in eine Kanonade ausartet. Man muß einzelne Schüsse hinnehmen ohne sie zu erwiedern. Solches ist männliche Festigkeit, solches ist der Beweis wahren Muthes. Ohne Zweck und ohne Befehl vom Ober-Commando fechten, ist Leichtsinn; wenn bedeutende Munitionen verschossen werden, in Anbetracht unserer Mittel sogar Verbrechen. Man muß die Zahl der Mobilgarde nicht überschätzen. Wenn alle Linien nach Verstärkung schreien, so muß es wohl geschehen, daß ich dorthin keine Unterstützung schicken kann, wo sie am meisten Noth thut, aus dem einfachen

Grunde, weil ich die stabile Garde erst dann verwenden kann, wenn ich Allarm schlagen zu lassen bemüssiget bin. Ich ersuche die Herren Commandanten in dieser Hinsicht ihren Mannschaften zuzusprechen, sie auf die tiefe Bedeutung meiner Worte aufmerksam zu machen, und das Ober-Commando nicht mit Gewalt zu verderblichen Maßregeln hinzustoßen, Kanonen, Munition und Menschen vor der Zeit zu verschwenden.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, den 24. October 1848.

Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

Nachmittags um 3 Uhr kamen zwei Garden mit mehreren Freiwilligen auf das Bezirks-Commando Leopoldstadt mit dem Geschrei: „Wo ist der schwarz-gelbe Bezirks-Chef der uns in der Brigittenau alle zusammenschießen läßt, ohne uns eine Hülfe zu senden." Kaum gesagt, sprang Einer hervor, ergriff seine Pistole, und wollte den Bezirks-Chef Hoffmann im Vorzimmer erschießen. Nur die Geistesgegenwart Hoffmann's rettete ihn vor dem Schuße, doch ungeachtet dessen wurde er umrungen, über die Stiege des Gemeindehauses gerissen und im Hofe vielseitig insultirt, und ungeachtet der Erklärung, daß er Niemanden in die Brigittenau commandirt habe, und unmöglich jeder auf eigene Faust agirenden Truppe Unterstützung zukommen lassen könne, der Art verfolgt, daß er sich mit Gefahr seines Lebens flüchten mußte. In Folge dieses Auftrittes und erhaltenen mehrseitigen Warnungen seiner Freunde, daß er als ein Gutgesinnter proscribirt sey, legte Hoffmann sein Bezirks-Commando nieder, und flüchtete sich.

4 Uhr Nachmittags. Vom Stephansthurme wurde berichtet. Der Kanonendonner zwischen Nußdorf, Oberdöbling und Lichtenthal dauert, mit Ausnahme kleiner Pausen, immer fort. Das Haus außerhalb der Spitlau bei der kleinen Linie ist schon gänzlich abgebrannt. Das „Auge Gottes" geht eben in Flammen auf. Das Wirthshaus zum „Auge Gottes" in der Nähe der Nußdorfer-Linie wurde von den Wienern verbrannt. Der Besitzer soll mehrmal Stabs-Offizieren Gelegenheit gegeben haben, von der Höhe des Hauses die Stellungen der Garde zu observiren, und außerdem in dem Keller des Hauses eine Kanone aufgestellt gehabt, mit welcher er durch die Fenster in die Vorstadt geschossen haben soll. Fünfzig Arbeiter, welche sich über den Wall wagten, und das Haus umgehend von rückwärts eindrangen, ertappten ihn auf frischer That. Seine Frau und der Hausknecht waren mit ihm. Den letzteren hatte eine Kugel niedergestreckt. Auf Befehl des eben anwesenden Messenhauser wurde dem Wirthe das Leben erhalten. Ob er standrechtlich verurtheilt worden, ist nicht bekannt geworden. (Pr.)

Von Seite der Dampfmühl-Verwaltung wurde angezeigt, daß diese Wien während drei Wochen mit Mehl ohne Preiserhöhung versehen könne, indem 23,000 Centner vorräthig seyen.

Der Ober-Commandant Messenhauser stellte dem Gemeinderathe den General Bem vor, welcher auf eine ehrenwerthe Weise aufgenommen wurde. Es wurde die, vom Ober-Commandanten bevorwortete Proklamation des Fürsten Windischgrätz verlesen, und die Stelle: „ungeachtet das Ober-Commando unter den Befehlen des Gemeinderathes steht,“ beanständet und das Ansuchen gestellt, der Ober-Commandant möge dieselbe widerrufen, widrigenfalls der Gemeinderath dies thun würde, da das Ober-Commando nur dem Reichstage untersteht. — Das Studenten-Comitee ersuchte, der Gemeinderath möge zur Bequartierung des Universitäts-Corps demselben einige Zimmer im erzbischöflichen Seminarium anweisen. Es wurde hierüber die Antwort ertheilt, daß es dem Gemeinderathe nicht zustehe, über diese Lokalität zu verfügen. Vom Unter-Kammeramte wurde im Gemeinderathe eine Zuschrift verlesen, in der es sich gegen die in der Presse mitgetheilte Anschuldigung verwahrt, die Kundmachung des Fürsten Windischgrätz veröffentlicht zu haben, und stellte das Ansuchen, daß seine Unschuld vom Gemeinderathe in der Wiener-Zeitung dargethan werden möge. Das Gefällen-Oberamt bat im Gemeinderathe um genügende Besetzung des Amtsgebäudes. Wurde dem Ober-Commando mit dem ausdrücklichen Ansuchen zugewiesen, die Besetzung schleunigst vorzunehmen. Herr Reindl machte im Gemeinderathe die Anzeige, daß durch den Kampf am 23. zwischen Militär und Nationalgarden die Wasserleitung beschädiget wurde, und man dadurch in mehreren Bezirken der Stadt und Vorstädte Mangel an Wasser leide. Es wurde beschlossen, sich mit den nöthigen Fahrzeugen zu versehen, um Wasser herbeizuschaffen, und eine Commission ernannt, die sich mit dem k. k. Platz-Commandanten, Generalen Matauscheck, wegen der vielleicht möglichen Reparatur der Wasserleitung ins Einvernehmen zu setzen hat. Das Ober-Commando wurde ersucht, wenn nicht außerordentliche strategische Rücksichten es erfordern, die Wasserleitung so viel als möglich zu schonen. Dann eröffnete der Präsident das Resultat der an das Studenten-Comitee abgegangenen Deputation, indem dasselbe das Gerücht, daß die Studenten die Universität in die Luft zu sprengen beabsichtigen, als eine schändliche Lüge erklärte, und diese einer Widerlegung nicht für werth halte. — Ferner wurde beantragt, daß in jener gefahrvollen Zeit in jedem Grundgerichte zwei Feuer-Commissäre ernannt werden sollen, die durch eigene Abzeichen kennbar wären. Wurde ohne Debatte angenommen. Die an den Ausschuß des Reichstages wegen einer dem Gemeinderathe gemachten Mittheilung, bezüglich eines Reichstagsbeschlusses über die letzte Proklamation vom Fürsten Windischgrätz abgesandten Deputation, theilte der Versammlung mit, daß der Reichstag die Maßregeln des Fürsten nicht nur für ungesetzlich erklärt, sondern auch, daß sie gegen den constitutionellen Thron und gegen die Rechte des Volkes feindlich sind. Freund bemerkte mit Bedauern, daß die Reichstags-

Permanenz erklärt habe, daß der Beschluß wohl in Wien veröffentlicht, aber weder dem F. Windischgrätz, noch dem Hofe officiel kund gegeben wurde. Es wurde beschlossen, auf Antrag des Dr. Folwarzny, an den Reichstag eine Deputation abzusenden, er möge diesen Beschluß nicht nur für Wien, sondern für alle Theile der Monarchie gefaßt haben und ihn überall officiell kund geben.

7 Uhr. Dem Studenten-Comitee wurde von der St. Marxer-Linie berichtet: Fünfzehn Kartätschen- und Granatenschüsse begrüßten uns, ohne Jemanden zu verletzen. Sie wurden von den Unserigen mit Erfolg beantwortet. — Unter ungeheurem Lärmen und Schreien wurde ein in rother Uniform gekleideter Herr ins Studenten-Comitee gebracht, der nur mit Mühe durch die erbitterte Menge geführt werden konnte. Es ist ein General, der als Spion hier war, hieß es. Man fand ihn bei der Linie, wie er eben mit einem großen Pack Briefe, die auch gebracht wurden, ins Lager gehen wollte. Er hätte sich zwar mit einem Ausweise vom Reichstage legitimirt, aber das Volk glaubte nicht daran, setzte ihn auf einen Wagen und brachte ihn so auf die Universität. Das Comitee erbat sich seinen Namen, den Zweck seiner Mission und die Legitimation. Es war der k. Postbeamte Trombetta, welcher mit Bewilligung der Reichstags-Permanenz Briefe ins Lager zu bringen hatte. Man bat ihn um Vergebung und that alles Mögliche, um diesen Mißgriff zu entschuldigen. Der Verdacht, daß er ein Spion sey, entstand im Volke dadurch, daß er in Uniform erschienen war, und einen deutschen Hut auf hatte, seinen Degen und Staatshut aber auch mit sich führte. Er that es aus Bequemlichkeit. Abgeordneter Füster erschien auch im Comitee und führte ihn selbst zur Postverwaltung. Die Briefe wurden augenblicklich den Postdienern übergeben, und das Gerücht, als hätte das Comitee die Briefe erbrochen, ist ein gänzlich unwahres *).

8 Uhr. Wurde dem Studenten-Comitee berichtet: Auf der Taborbrücke mußten sich unsere Leute nach einem heftigen Kanonenschießen, da von der Gegenseite mit einer Batterie Zwölfpfünder geantwortet wurde, zurückziehen und zündeten daher, um den Rückzug zu decken, die beiden kleinen Donaubrücken an. —

*) Die am 24. im Hauptquartier Hetzendorf zugesagte Bestimmung, die nach Norden abzehenden Posten in Jedlersee zur Uebernahme an einen k. Postbeamten zu richten, scheiterte an der Unmöglichkeit, den bestimmten Beamten dahin absenden zu können, da dessen Versuche vergeblich waren. Der am 24. vom Hauptquartier zurückkehrende Postbeamte, Herr Trombetta, wurde, ungeachtet seiner Staatsuniform und einer offenen Reichstagsordre mit dem Siegel seiner Stelle und des Reichstags-Ausschusses, in Sechshaus gefangen genommen, auf sein Verlangen um Schutz an den Commandanten der Nationalgarde an der Mariahilfer-Linie, von diesem aber an die Aula gewiesen, und unter Todesandrohungen, Verhöhnungen und Beschimpfungen von zahllosen Menschen dahin gebracht. Das war der angebliche demokratische, nicht ungesetzliche Zustand in Wien. Dr.

Das Comitee machte dem Gemeinderathe den Vorschlag, Schießbaumwolle anfertigen zu lassen, was jedoch, auf die Bemerkung des Obersten Jelovicki, daß Pulver besser ist und eben so schnell erzeugt werden kann, unterblieb.

Im k. k. Militär-Transport-Sammelhause versuchte man einigemal die Mannschaft desselben zum Barrikadenbaue gegen Bezahlung zu requiriren, was aber von dem daselbst commandirten Platz-Offizier Ruf nicht geduldet wurde.

Am 24. October gegen 7 Uhr Abends erschien General Bem im k. k. Militär-Transport-Sammelhause persönlich, und versuchte durch Haranguirungen in polnischer Sprache auf die Soldaten der polnischen Regimenter einzuwirken, und dieselben zum Uebertritte zu verleiten, welcher Versuch aber durch die geeignete Gegenwirkung des Platz-Offiziers Ruf so schlecht gelang, daß statt den Hunderten, welche er kommenden Morgens im Lager (Belvedere) erscheinen zu sehen hoffte, auch nicht ein einziger Mann übertrat.

Das Verhalten der Militär-Mannschaft im k. k. Militär-Transporthause gibt den besten Beweis gegen die ausgestreuten Gerüchte, daß das Militär in Massen mit der October-Bewegung einverstanden, mit dem Volke sympathisire, und nur durch die Gewalt der Offiziere bei ihren Fahnen zurückgehalten werde. Behauptungen, mit welchen so viele sich selbst täuschten, oder doch Andere zu täuschen suchten. Dieses findet hier die deutlichste Widerlegung, indem aus dem k. k. Militär-Transports-Sammelhause, woselbst bei 450 bis 500 Mann versammelt waren, täglich Hunderte frei ein- und ausgingen, mit dem Civile verkehrten, wobei es an Verlockungs-Versuchen nicht gefehlt hatte, doch jederzeit aber wieder pünktlich zurückkehrten, und wie gesagt, von den daselbst im Ganzen befindlich gewesenen 450 bis 500 Mann, sind, außer den schon früher erwähnten 6 Soldaten, alle wohlerhalten im k. k. Transport-Sammelhause verblieben. Der Platz-Offizier Ruf machte über diesen Vorgang des Generals Bem ungesäumt die Anzeige, sowohl an das k. k. Militär-, als an das Nationalgarde-Platz-Commando, worauf General Mauschek, in Begleitung des Platz-Offiziers Schefzig, gleich den anderen Tag das Transport-Sammelhaus inspicirte, seine Zufriedenheit mit den, durch das Nationalgarde-Platz-Commando und durch Ruf getroffenen Anordnungen zu erkennen gab, und im Namen des Ministeriums den Auftrag ertheilte, keinerlei Werbungen im Hause zu dulden, außer gegen schriftlichen Auftrag des Ober-Commando, und unter seiner eigenen Contrasignirung.

Um übrigens dem Hause und dessen Bewohnern jeden möglichen Schutz zuzuwenden, zugleich aber auch den Pflichten der Menschlichkeit zu genügen, wurde unter der willfährigsten Zustimmung des Generals Matauschek, durch den Platz-Offizier Ruf ein Zimmer mit 24 Betten zur Aufnahme Verwundeter bestimmt, und das Haus-Commando beauftragt, hiezu alles Nöthige beizustellen.

Am 24. wurde Oberst Thurn als Parlamentär zu Sr. Durchlaucht dem Fürsten zu Windischgrätz geschickt, wobei die ihn begleitende Ordonnanz durch eigene Schuld das Pferd erschossen wurde, und wovon sich das Gerücht verbreitete, daß er im feindlichen Lager nicht respectirt und erschossen worden.

Abends sendete Messenhauser den Oberlieutenant Weissenberger als Parlamentär zu dem Fürsten, mit der Weisung, solchen bei der Spinnerin am Kreuz aufzusuchen und eine Depesche zu überbringen. Er ritt zur Favoritenlinie hinaus, wo er vielleicht 200 Schritte vor den feindlichen Vorposten durch Oberst Thurn, welcher in einem Wagen zurückkam, erfuhr, daß der Feldmarschall sein Hauptquartier in Hetzendorf aufgeschlagen habe. Um halb zwei Uhr Nachts langte Weissenberger im Hauptquartier an. Der Fürst so wie seine Umgebung schliefen, und er wurde von einem Hauptmann die Stiege hinauf in ein Vorzimmer geführt, wo ein noch junger Offizier angekleidet auf einem Bette schlief; er wurde von dem Hauptmann geweckt, sprang auf, übernahm die Depesche und trug solche sogleich zu dem Fürsten. Weissenberger erfuhr, daß dieser Offizier der Sohn des Feldmarschalls und derselbe sey, der in Prag verwundet wurde. Durch denselben Offizier erhielt der Parlamentär die mündliche Antwort des Fürsten, daß den kommenden Tag die schriftliche Antwort in Wien anlangen werde.

Am heutigen Tage brannte das Marienbad am Tabor ab. Von 3 Uhr bis Abends wurde Kanonendonner gehört. Scharmützel an der Tabor-, Nußdorfer- und Marxer-Linie dauerten fort. In den benachbarten Vorstädten Allarm. Das Gefecht zwischen den Kroaten und Magyaren hat sich nicht bestätiget.

Der Ban erließ an die Gränzer folgende Proklamation:

„An meine Landsleute! Ihr habt Euch bis jetzt unter allen, dem Scepter unseres großen Oesterreichs angehörigen Nationen hinsichtlich Eurer Liebe, Anhänglichkeit und Treue für Eueren Monarchen in die ersten Reihen gestellt, Ihr waret Diejenigen, welche in den schwierigsten Momenten der allgemeinen Aufregung, ungeachtet aller an Euch fruchtlos angewandten Mittel der Verführung nicht gewankt, sondern unerschütterlich gleich einem Fels dagestanden und an Euren, unserem geliebten Monarchen geleisteten Schwüren festgehalten habet. Somit steht Ihr als ein glänzendes Beispiel für die anderen Völker da. Wenn sie auch theilweise, gleich Euch, unerschütterlich gewesen sind, so wurdet Ihr doch von keinem übertroffen. Leider hat jedoch während der Zeit meiner Abwesenheit die aufrührerische, Alles zerstören wollende Partei der Ungarn sich neuerdings erhoben, um die Fahne der Rebellion in unserem bisher hievon rein gehaltenen Vaterlande aufzupflanzen, wozu selbe kein was immer für Namen führendes Mittel unversucht läßt, ja selbst den Namen unseres Monarchen zu mißbrauchen sich erkühnt, um ihren unlauteren Zweck ins Leben zu rufen. Ich verständige Euch vor allem, daß Se. Ma-

jestät der Kaiser selbst Ungarn als eine aufrührerische Provinz bezeichnen und mich wegen Herstellung der gesetzlichen Ordnung zum königlichen bevollmächtigten Commissär zu ernennen geruht haben, woraus Ihr die zureichenden Beweise entnehmen könnt, daß alle Bestrebungen der Ungarn keinen andern Zweck haben, als Euch in der Treue zu Euerem Monarchen wankend zu machen, um Euch sodann Euerer theils erworbenen, theils noch anzuhoffenden Freiheiten und Rechte um so sicherer berauben zu können. Ich ermahne und fordere Euch demnach auf meine braven Gränzer, diesem kein Gehör zu leihen, sondern auszuharren in Euerer Treue, stehen zu bleiben als unantastbare Stützen des Thrones unseres Kaisers, mit Euerem Ban, der ich für Eure Sache mein Leben zu opferen bereit bin, zu vertrauen und versichert zu seyn, daß die Zeit der Drangsale, die vielleicht über unser geliebtes Vaterland hereinbrechen könnte, bald vorübergehen wird und gerade in solchen Epochen es nothwendig ist, die Treue seinem angestammten Monarchen, die wahre Liebe zum Vaterlande und den echten Heldenmuth für seine Vertheidigung zu beweisen und darin auszuharren. Bald werde ich wieder im Stande seyn unmittelbar für Euch, für Euere von den Ungarn bedrohten Rechte und Nationalität erneuert in die Schranken zu treten, denn unsere Sache ist eine zu gerechte, als daß ihr nicht endlich der sichere Sieg zu Theil werden sollte. Hauptquartier Zwölfaxing nächst Wien, am 24. October 1848.

Jellačič, m. p., Ban und F. M. L."

„Die medizinische Fakultät an die Bevölkerung Wiens. Durch den Edelmuth der Bevölkerung Wiens ist die Fakultät in den Stand gesetzt worden, die sämmtlichen unter ihrer Leitung stehenden Nothspitäler für den ersten Bedarf mit den nothwendigsten Verbandstücken zu versehen. Da jedoch für so viele Spitäler ein bedeutender Vorrath insbesondere von größeren Verbandflecken benöthiget wird, so wendet sich die Fakultät nochmals vertrauensvoll an die Mildthätigkeit der edlen Bewohner Wiens mit der dringenden Bitte, alte Leinwand in die Fakultäts-Kanzlei, Stadt, Bauernmarkt, Nr. 589, senden zu wollen.

Wien, den 24. Oct. 1848. Dr. Lerch, Decan. Dr. Köck, Pronotar."

25. October.

„In Erwägung der von der niederösterreichischen Regierung dargestellten Nachtheile, welche durch das zu häufige Entziehen des Lehrpersonals im hiesigen Waisenhause und den Elementar-Schulen von ihrem eigentlichen Berufe durch die Dienstleistungen in der Nationalgarde dem Unterrichte und rücksichtlich den Schülern zugehen, und über das in Folge dessen von der nied. österr. Regierung gestellte und vom hohen k. k. Ministerium des Unterrichtes unterm 27. September d. J., Zahl 6450/1705, unterstützte Einschreiten hat das hohe Ministerium des Innern unterm 3. October d. J. zu bestimmen befunden, daß sowohl die Lehrer

und Aufseher des hiesigen Waisenhauses, als auch die Lehrer und Lehrgehülfen an allen hiesigen Haupt-, Pfarr- und Trivial-Schulen inner den Linien Wiens, während des Schuljahres mit Ausnahme der Ferienzeit von der Verpflichtung zur Dienstleistung in der Nationalgarde enthoben werden. Diese vom Nationalgarde-Ober-Commando unterm 24. October d. J., Z. 2553/699, anher zur Amtshandlung abgegebene ministerielle Verordnung wird hiermit unter dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem genannten Lehrpersonale nach dessen ordentlicher Legitimirung auch für die gegenwärtige Zeitperiode mit Grundlage des erwähnten Ministerial-Erlasses die Enthebungs-Karten bei dem Ober-Commando ausgefertiget werden. Wien, den 25. October 1848.

Vom Verwaltungsrathe der Wiener Nationalgarde.

Dr. Bauer, m. p., Vice-Präsident. Dr. Schwarz, m. p., Schriftführer."

„Reichtags-Beschluß. Da der Feldmarschall Fürst Windischgrätz, im offenen Widerspruche mit dem kaiserlichen Worte vom 19. October, und in offener Nichtachtung des Reichstags-Beschlusses vom 22. October in einer neuen Proklamation, ddo. Hetzendorf, 23. October 1848, Maßregeln über Wien verhängt, die nicht nur die vom Kaiser sanctionirten constitutionellen, sondern die allgemeinen Bürger- und Menschenrechte völlig aufheben, so erklärt der Reichstag, daß dieses Verfahren des Fürsten Windischgrätz nicht nur ungesetzlich, sondern eben so sehr gegen die Rechte des Volkes, wie des erbliche constitutionellen Thrones feindlich sind. Wien, am 24. October 1848. Für den constituirenden Reichstag. Der Vorstand. F. Smolka, m. p., Präsident.

Wieser, m. p., Schriftführer. Gleispach, m. p., Schriftführer."

„Proklamation. Mitbürger! Das Vorstehende ist die Stimme des hohen Reichstages. So sprechen die Vertreter der in Wien tagenden Völker. Sie, unsere freiwillig erwählten Gesetzgeber wissen, wo die Gränze von Recht und Unrecht, von Freiheit und Unterdrückung, von Hohn und gerechter Strenge.

Der hohe Reichstag hat die Proklamation des Fürsten zu Windischgrätz, als selbst die Menschenrechte in Gefahr setzend erklärt. Millionen Herzen werden dieses Urtheil nachsprechen. Mitbürger! Nie hat ein übermüthiger Brennus sich in so schauerlicher Hoffart als Feind des Menschengeschlechtes erklärt. Nie sind die gerechten Wünsche und Ansprüche eines mündigen Volkes erbarmungsloser in den Staub getreten worden. Das sanfteste Gemüth, der sorgloseste Träumer, der armseligste Gedankenmensch muß über eine solche Sprache mit brennendem Zorn und unauslöschlicher Entrüstung erfüllt seyn. Mitbürger! auch ich erkenne in der Sprache des Fürsten Windischgrätz als ein einzelnes Individuum einen Verrath, eine Sünde gegen die Natur. Was müssen meine Empfindungen als derjenige seyn, der von dem hohen Reichstage mit dem Auftrag betraut worden, unsere herrliche Stadt, zur Zeit die merkwürdigste des ganzen

Erdkreises, gegen einen solchen Feind in Vertheidigungszustand zu setzen? Mitbürger! urtheilt.

In Anbetracht dieser entsetzlichen Proklamation des Fürsten, in Anbetracht dieser männlichen Erklärung unseres erleuchtetsten Reichstages, in Anbetracht meines Mandates, in Anbetracht, was Menschenwürde, Soldatenehre, was Pflicht, Menschlichkeit, Gewissen und Vaterlandsliebe mir an die Hand geben, verordne ich wie folgt: Die Stadt Wien wird von heute Abends 9 Uhr als im Belagerungszustand (!) befindlich, erklärt. Alle Garden haben um dieselbe Stunde ohne Trommelschlag auf ihren Sammelplätzen in Waffen zu stehen. Ein Fünftel aller Mannschaft des Bezirks hat die Vorposten zu beziehen, ein zweites Fünftel steht zur Unterstützung, der Rest begibt sich, so lange kein Allarm geschlagen wird, zur Ruhe. Dadurch werden die Kräfte der Wehrmänner nicht vor der Zeit verschwendet werden. Die Zahl sämmtlicher ausrückender Mannschaft ist dem Feldadjutanten Fenneberg alsogleich zuzuschicken. Um die Vertheidigung besser zu leiten und zu übersehen, finde ich zu bestimmen wie folgt: Die Vorstädte werden in acht Rayons eingetheilt und ohne in der bisherigen Einrichtung nach Bezirken eine Aenderung zu treffen, unter die Befehle eines obersten Vertheidigungs-Leiters gestellt. Solche müssen Männer meines unbedingten Vertrauens und erprobter Energie seyn. Es kann unter der Wehrmannschaft Wiens noch viele ebenso Würdige geben, als die ich auswähle. Allein ich hatte noch keine Gelegenheit ihre Kenntnisse, ihre Willenskraft, ihre Gesinnungstüchtigkeit zu erproben. Die obersten Vertheidigungs-Leiter in den Rayons sind die nachstehenden:

Legions-Commandant für die Brigittenau, Leopoldstädter Cavallerie-Kaserne, Augarten, Nordbahnhof. Corps-Commandant Wutschel für Leopoldstadt, Prater und Jägerzeil. Corps-Commandant Wittenberger, Landstraße vom Donau-Arm bis zur St. Marxer Linie. Corps-Commandant Burian, Wieden von der St. Marxer Linie bis zur Favoriten-Linie. Bataillons-Chef Moser, von der Favoriten-Linie bis zur Gumpendorfer-Linie. Bezirks-Chef Braun, von der Gumpendorfer-Linie bis zur Lerchenfelder-Linie. Bezirks-Chef Naessel, von der Lerchenfelder-Linie bis zur Währinger-Linie. Hauptmann Bauer, der akademischen Legion, von der Währinger-Linie bis zum Donau-Arm.

Die augenblickliche Organisation einer Militär-Polizei in der inneren Stadt ist dem Feld-Adjutanten Fenneberg übertragen, und demselben der Hauptmann-Auditor Hammerschmidt beigegeben.

Diese Herren Vertheidigungsleiter haben sich sogleich dem Herrn General-Lieutenant Bem vorzustellen und seine Weisungen entgegen zu nehmen. Die akademische Legion erhält den Auftrag, jedem derselben einen Adjutanten beizugeben. Die Gemeinden haben sogleich für das Hauptquartier der Vertheidigungs-Leiter mit ihrem Bureau Sorge zu tragen.

Der Herr General-Lieutenant Bem dirigirt die Vertheidigung nach außen im Großen; mit ihm allein verkehren die Vertheidigungs-Leiter; der Herrr General-Lieutenant mit dem Hauptquartier des Ober-Commandanten. Alle Mobilen unterstehen wie früher der Organisation und Leitung des Herrn General-Lieutenants. Er ist von heute ermächtigt Waffen, Mäntel, Schuhe in Aerarial-Depots gegen Abgabe von Quittungen zu requiriren und zur Ausrüstung der Mobilen mit aller Energie zu verwenden. Zu jeder Compagnie der Mobilen hat die akademische Legion einen Offizier beizustellen. Zu je zwei Geschützen hat das Corps der Techniker ein entschlossenes Individuum auszuwählen, welches als Ersatzmann des commandirenden Offiziers zu gelten hat. Bei jedem Bataillon sind 24 Arbeiter anzuwerben, und mit Schaufeln und Aexten zu versehen. Die Verpflegung findet für die gesammte Garde ohne Ausnahme, von morgen den 26. Oct. an, aus meiner Operations-Casse Statt. Das Hauptquartier des Ober-Commandanten wird von heute Abends wieder in die Stallburg zurückverlegt. Herr General-Lieutenant Bem behält nach wie vor sein Hauptquartier im Belvedere. Die Verhaltungen, im Falle eines Angriffes, werden im Laufe des Tages öffentlich bekannt gemacht werden. Sie dürfen und sollen Niemand aus der Bevölkerung unbekannt bleiben. Mitbürger! Es ist ein großer, gemeinsamer, heiliger Kampf zu dem wir rüsten. Laßt Euch durch die vermeinte Stärke unseres übermüthigen Feindes nicht in Bangen versetzen. In den Mauern unserer Hauptstadt ersteht auf das erste Allarmzeichen ein Heer doppelt so stark als das seine. Es ist nicht glaublich, daß das Heer von gleicher Wuth gegen unsere Errungenschaften und Freiheiten beseelt sey, als sein verblendeter Führer. Es sind den Soldaten irrige Vorstellungen über unsere Ansichten beigebracht worden. Sie müssen darüber enttäuscht werden.

Mitbürger! Mit Eurem Vertrauen ausgerüstet, der glühendsten Freiheitsliebe der Bevölkerung des Gehorsams, der Unterwerfung unter den Oberbefehl Seitens aller Garden, und namentlich aller Herren Offiziere versichert, blicke ich heiteren Auges auf die Entscheidung der nächsten Tage. Mitbürger! Wir werden siegen, wir werden glorreich unsere Errungenschaften behaupten. Was vermag der künstlich aufgestachelte und genährte Haß einer Brüderarmee gegen das unüberwindliche Freiheitsgefühl unserer Brust? Mitbürger, unser Belagerungszustand wird ein kurzer seyn, und ich hoffe noch immer, daß ein unblutiger Lorbeer unsere männlichen Stirnen schmücken wird. Ich hoffe es, weil ihr mit solcher Einheit, mit socher Entschiedenheit rüstet. Gott, und das heilige Recht mit uns!

Das Nähere meiner Bestimmungen rücksichtlich des morgen eintretenden Belagerungs-Zustandes folgt nach. Wien, am 25. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant.“

„Kundmachung. Die Stelle in meiner Proklamation vom 25. October: „Die Stadt Wien wird von heute Abend 9 Uhr als im Belagerungszustand befindlich, erklärt" hat die Besorgniß der Civil-Behörden erregt. Das gefertigte Ober-Commando, um jeder Mißdeutung im Keime vorzubeugen, erläutert den Sinn dieser mißverstandenen Stelle dahin: Von 9 Uhr Abends hat der Vertheidigungszustand durch Aufbietung aller waffenfähigen Mannschaft in allen Theilen verwirklicht zu seyn. Das Ober-Commando leitet nach wie vor bloß die militärischen Maßnahmen, während alle Behörden und Autoritäten ungeschmälert und unbeirrt ihre Funktionen fortsetzen. Aus dem Sinne dieser meiner Anordnung folgt ferners, daß keine eigentliche Allarmirung mehr stattfinden kann, da sämmtliche Reserve-Mannschaft ohnedieß den Umständen gemäß unter den Waffen in Bereitschaft steht.

Wien, am 25. Oct. 1848. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Comm."

„Tagsbefehl. Auf das Ansuchen vieler hier ansässiger Italiener, eine italienische Legion bilden zu dürfen, findet sich das Ober-Commando veranlaßt, diesem patriotischen Ansinnen zu entsprechen, und den bisher in verschiedene Corps eingetheilten Garden italienischer Nation die Bewilligung zu ertheilen, sich dieser Legion anzuschließen. — Dieselbe wird bis auf weiteren Befehl zum Hauptquartier beordert, und untersteht, wie die ganze Bedeckungsmannschaft, dem Platz-Commando, den höheren Weisungen meines Feldadjutanten, Hauptmann Fenneberg. Das gestern versammelte Kriegsgericht hat den Herrn Hauptmann Kuchenbecker *) auf die gegen ihn erfolgte Anklage subordinationswidrigen Benehmens mit Stimmeneinheit freigesprochen.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 25. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Nachtrag zu dem Frühbefehle am 25. October 1848. Die Herren Bezirks-Commandanten sämmtlicher Vorstädte haben nach Erhalt dieses sogleich Allarm schlagen zu lassen, und alle Garden ohne Ausnahme haben unter das Gewehr zu treten. Diejenigen, die nicht sogleich auf dem Sammelplatze erscheinen, sind aus ihren Wohnungen abholen zu lassen, und in Gegenwart Aller auf das Ernstlichste zu verweisen. Die Vertheidigung unserer Freiheit, unserer angegriffenen und bedrohten Menschenrechte ist eine Gemeinsame. Sie ist Pflicht eines Jeden, und der dagegen handelt, stempelt sich zum feigen und gesinnungslosen Verräther. Demnach befehle ich, kraft der in meinem, mir vom hohen Reichstage ertheilten Auftrage liegenden Vorrechte, wie folgt:

*) Kuchenbecker erschien in den ersten Tagen der Revolution auf der Aula in der Offiziers-Uniform, nahm die Schärpe ab, und trat sie mit Füßen. Derselbe Ueberläufer wollte am 10. Oct. 600 Garden vom Ober-Commando haben, um mit denselben zur Gefangennahme des Ban's auszurücken. — —

Jeder, der den Befehlen seiner Vorgesetzten nicht unbedingte Folge leistet, ist sogleich zu arretiren, und unter Bedeckung in das Hauptquartier abzuschicken. Deßgleichen diejenigen, die auf wiederholte Aufforderung nicht auf den Sammelplätzen erscheinen, die nicht auf den Posten marschiren, wohin sie der Befehl des Commandanten sendet; die denselben vor erfolgter Ablösung verlassen, die zaghafte Reden führen, die die Beschlüsse und Aussprüche des hohen Reichstages, des Gemeinderathes, des Ober-Commandos durch knechtische Auslegungen zu entkräften (!!) suchen; die sonach durch alle diese Handlungen, gleichviel, ob aus Leichtsinn oder böser Absicht, dazu beitragen, das Vertrauen in die Gerechtigkeit (!) unserer heiligen Sache in die Nothwendigkeit (!!) unserer äußersten Nothwehr zu erschüttern; alle diese sind ohne Rücksicht auf Stand und Person sogleich zu verhaften. Ist Gefahr auf dem Verzuge, so können alle Commandanten zur Statuirung eines abschreckenden Beispieles mit solchen Elenden summarisch (!!) verfahren. Ich appellire bei solchen Gelegenheiten an das Gewissen unserer Wehrmänner, ob eine solche Kriegs-Justiz unerläßlich und unabweislich Noth thut. Liegen gegen einen Commandanten augenscheinliche Beweise vor, daß er dem großen Zwecke unserer Selbstvertheidigung eher hinderlich als nützlich ist, so ist er sogleich festzunehmen, und durch den im Range Nächsten zu ersetzen.

Die Bestrafung des Schuldigen wird und muß augenblicklich, unnachsichtlich und dem Belagerungszustande der Stadt gemäß seyn. Bezüglich der Vertheidigung spreche ich mich vor allen Commandanten, vor den gesammten Wehrmännern und der ganzen Bevölkerung zum letzten Male aus, wie folgt:

Alle Vorstädte ohne Ausnahme haben bis 12 Uhr allarmirt zu seyn. Die innere Stadt wird erst allarmirt, wenn die Stadt wahrhaft angegriffen wird. Jeder, ohne Unterschied, hat fortwährend, selbst wenn ihn kein Dienst trifft, unter Waffen zu seyn. Waffenunfähige müssen zum Barrikadenbau und zu den Befestigungen an den Linien und am äußersten Walle Tag und Nacht beschäftigt werden. Wie schon erwähnt, haben die Herren Bezirks-Chefs nach bewirkter Allarmirung die Zahl ihrer unter Waffen stehenden Mannschaft sogleich meinem Feldadjutanten Fenneberg melden zu lassen. Die acht obersten Vertheidigungsleiter werden bis Mittag zuverlässig auf ihrem Posten eingetroffen seyn. Sie werden dafür sorgen, daß nicht mehr Mannschaft auf den Vorposten und zur Unterstützung verwendet wird, als unumgänglich nothwendig. Jeder Bezirks-Chef hat in seinem Bezirke einen zweckmäßigen Bereitschaftsplatz zu bestimmen, auf welchem sich die Unterstützungsmannschaft Tag und Nacht zu befinden hat. Nur dadurch ist es möglich, an alle bedrohten Punkte, von welchen aus Unterstützung verlangt wird, solche augenblicklich und ohne Verzug zu entsenden. — Die Herren Bezirks-Chefs und Corps-Commandanten haben alsogleich die getroffene Wahl dieser Bereitschaftsplätze ins Hauptquartier zugleich mit dem ausrückenden Stande dem

Feldadjutanten Fenneberg anzuzeigen. Wagt der Feind, auf welcher Seite immer, oder auf mehreren zugleich, einen Hauptangriff, so wird die große Glocke von St. Stephan geläutet. Der Kampf muß sodann mit allen Mitteln, mit allen Kräften, mit allem Muthe, mit aller Hingebung geleitet und gestritten werden. Wie ich schon einmal bemerkt habe, wenn die größte Mehrzahl der Wehrmänner eines Bezirkes ihre Schuldigkeit thut, wenn die Herren Offiziere mit dem vortrefflichen Geiste ihrer Mannschaften wetteifern, dann wird auch jeder Bezirk für eine vielstündige Vertheidigung mit den eigenen Kräften ausreichen. Dieser Befehl ist möglichst zu verbreiten, allen Abtheilungen zu erklären, und an öffentlichen Plätzen der Bevölkerung vorzulesen.

Munition wird von nun an bloß auf meine unmittelbare Anweisung erfolgt werden. Die Herren Bezirks-Chefs haben mir sogleich anzuzeigen, wie die in diesen Tagen abgefaßten und vorgemerkten Vorräthe verausgabt wurden. Wien, den 25. Oct. 1848. Messenhauser, m. p., pr. Ober-Comm."

Da seit vielen Tagen im Prater durch National- und Mobil-Garden große Hirschenjagd gehalten wurde, und die seit Jahren den Wienern lieb gewordenen Hirsche erlegt wurden, so stellte man an der Stern-Barrikade am Ausgange der Jägerzeile in den Prater eigene Wachposten auf, die den Auftrag hatten, keinen Bewaffneten in den Prater hinab passiren zu lassen.

Mit Genehmigung der Regierungsbehörde hatte an diesem Tage der Pfarr-Provisor in der Jägerzeile, M. Terklau, im Vereine mit dem Med. Dr. Bloch den Pfarrhof zum Spitale eingerichtet, und Beide unterzogen sich mit lobenswerthem Eifer der Pflege und Beaufsichtigung der Verwundeten.

Mehrere Bezirks-Chefs ließen in ihren Compagnien abstimmen, ob die Waffen niedergelegt werden sollen. Die Mehrzahl der Gefragten erklärte sich — wohl bloß um nicht für feig gehalten zu werden — negativ. Die Nachfrage um Munition wurde immer heftiger. Massen von Patronen verschwanden theils aus Spekulation, theils durch Verpuffen oder durch vorsätzliche Beseitigung.

Die Mobilgarden der einzelnen Vorstädte verlangten vom Studenten-Ausschusse, da sie sich auf ihre Anführer nicht verlassen können und wollen, daß man ihnen Anführer aus den Reihen der akademischen Legion geben möge, was auch theilweise geschah.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien wurde in der Sitzung vom 24. October nachstehendes Memorandum an den Herrn Feldmarschall Fürsten von Windischgrätz beschlossen, und dasselbe am 25. d. M. durch zwei Mitglieder des Gemeinderathes in das Hauptquartier des Fürsten überbracht.

„Euer Durchlaucht! Dem Gemeinderathe der Stadt Wien ist im Wege des Ober-Commandos der Nationalgarde am 24. October d. J. um 12 Uhr Mittags eine Proklamation zugemittelt worden, in welcher ausgesprochen ist, daß sich die

Stadt Wien unter den in der Proklamation enthaltenen Bedingungen binnen 48 Stunden zu ergeben habe, widrigens Euer Durchlaucht sich genöthiget sehen würden, zu den energischesten Maßregeln zu schreiten.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hält es für seine Pflicht, Euer Durchlaucht sowohl seine eigene Stellung zu entwickeln, als auch auf die Unrichtigkeit der Voraussetzungen aufmerksam zu machen, welche Euer Durchlaucht bei Ihren Beschlüssen zu leiten scheinen.

Der hohe Reichstag hat über beide Proklamationen Eurer Durchlaucht Beschlüsse gefaßt, welche Ihnen bereits bekannt seyn werden. Se. Majestät allein kann über die Giltigkeit der Beschlüsse desselben, des von ihm anerkannten Reichstages entscheiden; in so lange die Sanction noch obschwebend ist, sind dieselben vorläufig als aufrecht bestehend anzusehen, und kann keine Behörde, keine Macht der Monarchie als über denselben gestellt angesehen werden. Der Gemeinderath muß daher den Reichstag als höchste Behörde des Landes anerkennen und sich in Allem und Jedem seinen Beschlüssen unterwerfen. Die Bürger Wiens sind von dem Gedanken der Gesetzlichkeit und von dem Wunsche der Ordnung durchdrungen, aber sie fordern, gestützt auf das beiliegende kaiserliche Wort vom 19. October d. J., daß alle zur Wiederherstellung eines gedeihlichen Zustandes erforderlichen Maßregeln, auf constitutionellem Wege berathen und eingeleitet werden. Hiezu ist aber nur der hohe Reichstag berufen, welcher von Sr. Majestät selbst schon in der Steuerbewilligungsfrage als gesetzgebender Körper auch anerkannt wurde. Der Gemeinderath der Stadt Wien kann daher nur jene Wege des Gesetzes verfolgen, welche ihm der hohe Reichstag selbst vorgezeichnet hat.

Euer Durchlaucht verweisen auf die Anarchie, welche in den Mauern Wiens herrsche. Hierauf kann der Gemeinderath nur wiederholt erwiedern, daß die gegenwärtigen Zustände der Stadt nicht mehr (!) eine Folge des 6. Octob., sondern nur durch jene feindlichen Truppenbewegungen hervorgerufen worden sind, welche seit jenem Tage die Stadt beunruhigen. Er hat diese Sachlage in der mitfolgenden Adresse an Se. Majestät den Kaiser auf das Ausführlichste entwickelt.

Nicht (?) eine kleine Fraction beherrscht Wien. Die ganze Bevölkerung ist einig in dem Bestreben, Freiheit und Ordnung zu erhalten, einig in dem Verlangen, durch die Kraft constitutioneller Maßregeln zu einem friedlichen Zustande zurückzukehren. Aber eben so allgemein ist auch das verletzte Gefühl, welches die in Aussicht gestellten gewaltsamen Maßregeln Euerer Durchlaucht hervorgerufen haben, und weit entfernt davon, Ordnung zu stiften, haben sie nur dazu beigetragen, die bisherigen Fragen in den Hintergrund zu drängen, die Freiheit selbst als bedroht darzustellen, und eine Einigkeit des Willens hervorzubringen, welche bisher in dem Maße kaum so hervorgetreten ist.

Der Gemeinderath geht unerschütterlich den Weg der constitutionellen Ord-

nung, er will mit allen übrigen Bürgern eben so Aufrechthaltung des constitutionellen Thrones als Wahrung der Rechte des Volkes. Er wiederholt es: Nur durch den Reichstag können mit gesetzlicher Giltigkeit Maßregeln getroffen werden, welche der Stadt den ersehnten Frieden zurückgeben sollen.

Dieß ist die Stellung des Gemeinderathes, dieß der Zustand der Stadt.

Möchten Euer Durchlaucht den Worten der Bürger Wiens Vertrauen schenken, welche alle die gesetzliche Ordnung anstreben, aber jene Mittel von sich ablehnen müssen, welche Euer Durchlaucht in Anwendung bringen wollen. Der Gemeinderath muß es feierlich aussprechen, daß er mit aller Macht seines Einflusses nun und nimmermehr im Stande wäre, eine friedliche Ausgleichung anzubahnen, auf Grund der Bedingungen, welche in der Proklamation Euerer Durchlaucht ausgesprochen sind, und welche die Herbeiführung eines Zustandes verlangen, der alle Knechtschaft der vormärzlichen Zeit weit hinter sich läßt, und alle Bürgschaften einer Wiederkehr zu den erlangten Errungenschaften aufhebt.

In dieser Ansicht ist die gesammte Bevölkerung mit dem hohen Reichstage einig, und letzterer ist nur der Ausdruck derselben, indem er in seiner gestrigen Sitzung den folgenden Beschluß gefaßt hat: „„Da Feldmarschall Fürst Windischgrätz im offenen Widerspruche mit dem kaiserlichen Worte vom 19. October und in offener Nichtachtung des Reichstagsbeschlusses vom 22. October in einer neuen Proklamation, ddo. Hetzendorf den 23. October 1848, Maßregeln über Wien verhängt, die nicht nur die vom Kaiser sanctionirten constitutionellen, sondern die allgemeinen Bürger- und Menschenrechte völlig aufheben, so erklärt der Reichstag, daß dieses Verfahren des Fürsten Windischgrätz nicht nur ungesetzlich, sondern eben so sehr gegen die Rechte des Volkes wie des erblichen constitutionellen Thrones feindlich sind.""

Euer Durchlaucht! Die deutsche Centralgewalt, der Reichstag und der Gemeinderath, sie alle haben die Wege des Friedens eingeschlagen, und den aufrichtigen Willen, eine friedliche Ausgleichung auf constitutionellem Wege herbeizuführen, an den Tag gelegt.

Insbesondere haben die Abgeordneten der deutschen Centralgewalt in ihrer Präsidialbothschaft alle Civil- und Militärbehörden in Oesterreich aufgefordert, einstweilen alle Feindseligkeiten einzustellen. Gewiß werden Euer Durchlaucht diese Wege nicht zu durchkreuzen wünschen. Sie werden nicht der Gewalt huldigen, weil sie in Ihre Hände gegeben.

Die Anwendung dieser Gewalt, abgesehen von ihrem zweifelhaften Erfolge, könnte leicht der Beginn von Kämpfen werden, welche in der Folge nicht mehr den Parteien, sondern dem Throne Verderben zu bringen im Stande wären.

Wien, am 25. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Vom Stephansthurme wurde berichtet: Außer den gestern angeführten Wachfeuern, ließ sich auch ein lebhaftes an der Donauseite bei Nußdorf sehen, es werden auch Gewehrschüsse vernommen. 1 Uhr Nachts. An der Lobau, gegenüber der Simmeringer Gegend, ließen sich Gewehrschüsse vernehmen. 6 Uhr Morgens. Von den Schanzen beim Wienerberge, so wie bei der Spinnerin am Kreuz hörte man einige Kanonen- und Kleingewehrschüsse. Des Nebels wegen sieht man nicht mehr. Um 9 Uhr fing die Hütte bei Erdberg neuerdings zu brennen an, und um 10 Uhr entzündete sich eine andere in der Nähe der angeführten. 10 Uhr. So eben beginnt neuerdings die Kanonade an der Nußdorfer Linie, an der Donau und am Währingerspitz. Im Lichtenthale, in der Rossau wird Sturm geläutet. Auf der Döblingerstraße ausser den Linien geht ein Haus in Flammen auf. Halb 11 Uhr Mittags. Im Lager der Kroaten herrscht große Bewegung. Halb 12 Uhr. Die früher angeführte Kanonade bei der Nußdorfer Linie hat ³/₄ Stunden angedauert. Vor den Schanzen am Wienerberge stehen Cavallerie-Vorposten. Die Posten bei der ungarischen Straße sind noch sichtbar. Die Pontonbrücke bei der schwarzen Lacke, gegenüber von Nußdorf, ist am Ufer von einigen Posten besetzt. Das Schießen hat aufgehört.

Abgesehen davon, daß nachstehende, in Nr. 78 der Zeitschrift: „Constitution," redigirt von L. Häfner, Gritzner junior und Hauk, enthaltene Adresse den Stämpel des Apogriphs an der Stirne trägt, so können wir doch nicht unterlassen, solche hier anzuführen. Der Inhalt dient als Beleg, daß das Blatt und seine Redacteure und Mitarbeiter republikanische Verbindungen unterhielten, und derlei Tendenzen „gerne" förderten, und zwar schon dadurch, daß sie diese Adresse, ob sie nun falsch oder nicht falsch ist, „gerne" veröffentlichten oder fabricirten. Solche hat kein Datum, und die deutsch-demokratische Legion in Frankreich und in der Schweiz scheint eben so wenig eine Stadt zum Hauptquartier zu haben, wie die Republik in Wien. Doch hier folgt das Machwerk der oben genannten einstigen Dreieinigkeit, und zwar:

„Die demokratische Legion in Frankreich und der Schweiz hat folgende Adresse an das Volk von Wien gerichtet, der wir hier „gerne" einen Raum gönnen: „„Edle Wiener! Ihr habt zum dritten Male gekämpft, zum dritten Male gesiegt, ihr habt der frechen Reaction Halt geboten und zwei große Völker vor neuer Schmach bewahrt. Nicht verdorben durch den Quietismus eines lügenhaften constitutionellen Zustandes, nicht verweichlicht auf den Promenade-Wegen der sogenannten Gesetzlichkeit (!) habt ihr muthig die breite Heerstraße der Selbsthilfe der Volks-Justiz (!), der Volks-Gesetzgebung eingeschlagen. Deutschland, Europa dankt euch diesen Sieg, und wir begrüßen euch freudig (!) als mächtige Bundesgenossen unseres Strebens; denn wir sind überzeugt, nur praktische Rücksichten, Rücksichten der äußeren Politik, Rücksichten auf die Freiheitsbestrebungen der ehe-

dem an der gleichen Kette gelegenen Nachbarvölker waren es, welche euch von der Proklamation der Republik abhielten. Die Erfahrung, daß das constitutionelle System keine (!) Garantien der Freiheit bietet, den Wohlstand Aller, die Hebung der untern Volksklassen nicht befördert, die Erfahrung, daß das Fürstenthum unverbesserlich ist, nichts lernt und nichts vergißt, die Erfahrungen, welche das constitutionelle Europa in Jahrzehnten gemacht, sind bei euch die Früchte weniger Monate. Der Geist der Republik weilt in Wien (?), die Republik existirt faktisch, die Monarchie hat sich durch ihren Verrath (?) zu Grunde gerichtet, das Mißtrauen des Volkes blieb weit hinter den enthüllten Thaten zurück, ihre Schandthaten (?) überboten die Gerüchte. Was bedarf aber ein edles freiheitsliebendes Volk mehr als Bewaffnung, um die Fürstenherrschaft unmöglich zu machen; die entlarvte Sünde wird nicht nur gehaßt, sie wird verachtet, und die Verachtung eines bewaffneten Volkes ist der Tyrranei tödtlich. Tapfere Wiener! Ihr fechtet seit dem 6. October mit weggeworfener Scheide, vergeßt es nicht; kein Friede ohne vollständigen Sieg der Freiheit, und keine dauernde Freiheit, kein Volksglück als in der Republik (??). Im Namen der deutschen demokratischen Legion in Frankreich und der Schweiz. Mit republikanischem Gruße.

Der Präsident:	Der Schriftführer:
Johann Ph. Becker.	Alfred Michel.""

Solche schändliche Mittel wendete die Umsturzpartei an! —

Die vom Fürsten Windischgrätz gestellten Bedingungen hatten im Centralausschusse aller demokratischen Vereine die Folge, daß solcher statt durch Emissäre, Plakate und Reden zu wirken, zu den Waffen griff. Der Vorsitzer desselben, Chaisés, erhielt von Messenhauser die Vollmacht, ein demokratisches Freicorps zu bilden. Er wolle sich selbst an die Spitze stellen, und da man an seiner Person Anstoß nahm, und er überdieß keine militärischen Kenntnisse besaß, geriethen die Demokraten in Streit. Endlich glich sich das Zerwürfniß durch Errichtung zweier Corps aus, welches durch nachfolgende Plakate bekannt gemacht, letzteres wegen Einreihung fast aller einheimischen und fremden in Wien anwesenden Literaten und Ultra, darunter Robert Blum und Julius Fröbel als Hauptleute, das Corps d'elite genannt wurde, und binnen 24 Stunden auf 6 Compagnien anwuchs.

„Aufforderung. Das Central-Comitee der demokratischen Vereine Wiens, unter Vorsitz des Unterzeicheten, wurde von dem wahrhaft patriotisch gesinnten Ober-Commandanten Messenhauser beauftragt, ein „mobiles demokratisches Freicorps" zu bilden. Wir fordern alle freien Männer Wiens auf, sich diesem Corps anzuschließen, und bei dem Freiheitskampfe, welcher in unserer Vaterstadt für ganz Europa geschlagen wird, thätig mitzuwirken? Der Zweck des Corps ist ein heiliger; es ficht für die Errungenschaften des März und Mai,

für die Souveränität des Volkes, für die Würde seiner Vertreter im Reichstage. Welcher Feigling bliebe bei diesem Kampfe zurück? Einschreibung findet in der Adjutantur des Corps, Stadt, Schulenstraße, Gasthof zur goldenen Ente, im zweiten Stocke statt. Die Bedingungen sind dieselben wie bei dem mobilen Universitäts-Corps, mit Vortheilen (?), die beim Einreihen näher bekannt gegeben werden. Hoch das edle souveräne Wien!

Wien, am 25. October 1848.

Adolf Chaisés,
Vorsitzer des Central-Ausschusses, u. Comm. des mobil. demokr. Freic."

„Aufruf. Auf Befehl des Nationalgarde-Ober-Commandos wird ein Corps d'elite aus den Reihen der Nationalgarde, des akademischen Corps und der Arbeiter-Vereine gebildet. Diejenigen, die in dieser Stunde der Gefahr mit Kraft und Energie unsere bedrohte Freiheit vertheidigen wollen, werden aufgefordert, sich in dem Universitätsgebäude in dem unteren Saale anzumelden, wo sie die näheren Bedingungen und besonderen Vortheile (?), die ihnen geboten werden, erfahren. Die Mitglieder der Reichsversammlung in Frankfurt, Herren Robert Blum und Fröbel haben sich diesem Corps, welches unter dem unmittelbaren Befehle des Nationalgarde-Ober-Commandos steht, als Volontärs eingereiht.

Wien, am 25. October 1848. Hauk,
Corps-Commandant."

„Schreiben des Minister-Präsidenten, Freiherrn von Wessenberg, an den Finanzminister, Freiherrn von Krauß, dd. Olmütz den 25. October 1848. Das an mich dd. den 23/24 dieses erlassene Schreiben nebst beigelegter Anfrage von Seite des Reichstags-Ausschusses habe ich heute Morgens (6 1/2 Uhr) erhalten. Der Zustand der Stadt Wien ist leider ein so exceptioneller, zumal dadurch, daß daselbst vorzüglich fremde Elemente im Spiele sind, so wie daß die Insurrection auch durch den Uebertritt verführten Militärs einen ernsteren Charakter angenommen, daß alle Aussicht verschwand, mit gewöhnlichen oder friedlichen Mitteln auszureichen. Diese kaiserliche Kundmachung vom 19. d. läßt nicht den mindesten Zweifel, eben so wenig über die unwandelbaren väterlichen Gesinnungen Sr. Majestät, als über den Zweck der militärischen Maßregeln, zu welchen Sich der gütige Monarch nothgedrungen sieht. Die Umstände sind aber von der Art, daß wohl nicht möglich gewesen wäre, die Vollmacht des mit der Herstellung der gesetzlichen Ordnung beauftragten Oberbefehlshabers anders als durch Bezeichnung des vorgesetzten Zweckes zu beschränken. Da jeder Augenblick eine andere Maßregel hervorrufen kann, so lassen sich solche nicht im Voraus bestimmen. Der Reichstag darf überzeugt seyn, daß die constitutionellen Rathgeber Sr. Majestät in vollem Maße seine Theilnahme an dem Schicksale der Stadt Wien und der

gutgesinnten Bewohner derselben theilen; allein derselbe wird nicht verkennen, daß vor Allem von diesen selbst geeignete Schritte hätten ausgehen müssen, um der zunehmenden Unordnung zu steuern, und dem Gesetze Achtung zu verschaffen, und vielleicht noch jetzt Statt haben sollten, um größerem Unheil vorzubeugen, indem dem Befehlshaber der Truppen nichts willkommener seyn wird, als in Stand gesetzt zu werden, Milde vor Strenge vorwalten zu lassen.

Wessenberg, m. p."

„Hoher Reichstag! In diesen gefahrvollen Tagen, in welchen die in Monaten errungene und ausgebildete (?) Freiheit der Völker Oesterreichs von Neuem in Frage gestellt ist, von Neuem in Wien die Freiheit der Monarchie festgestellt, und für immer gekräftiget werden muß, vereinigen sich die höchsten Behörden des Landes, der hohe Reichstag, und der Gemeinderath der Stadt Wien in dem erwiesenen Bestreben, der gewaltsamen Unterdrückung der Rechte des Volkes, und einer willkührlichen Beschränkung der bürgerlichen Wirksamkeit ernstgemessen entgegen zu treten. Der hohe Reichstag hat durch seinen denkwürdigen Beschluß vom 22. und 24. October sich in der Geschichte Oesterreichs, in der Geschichte der Freiheit verewigt (?). Ein schweres Gewicht ist in die Wagschale der Geschichte geworfen, und das Eisen der Kriegswehr wird sie nicht zu verrücken vermögen. Das Wort des hohen Reichstages hat Widerhall gefunden in den Herzen der Völker im gesammten Europa. Die Bürger (?) Wiens schaaren sich begeistert um die Vertreter der Freiheit zu Sieg oder Tod. Der Gemeinderath erfüllt vom gleichen Ernst für das Recht und die Zukunft seiner Mitbürger, fühlt sich gedrängt, einem hohen Reichstage den Ausdruck seiner Hochachtung mit der Versicherung vorzulegen, daß er mit ungeschmälertem Vertrauen dem künftigen segensreichen Wirken des hohen Reichstages entgegensehe, und entschlossen sey, denselben mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln kräftigst zu unterstützen. Am 25. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Der Vorstand-Stellvertreter, Stifft, m. p.

Der Schriftführer, Silvester, m. p."

In Anwesenheit der zur Eröffnung der Sitznug erforderlichen Anzahl von Mitgliedern wurde die gestern unterbrochene Reichstags-Sitzung vom Präsidenten Smolka um 12½ Uhr Nachmittags mit der Mittheilung wieder aufgenommen, daß der Feldmarschall Fürst Windischgrätz über die an ihn ergangene Aufforderung wegen Gestattung, daß drei in Floridsdorf von dem Militär zurückgehaltene Deputirte nach Wien gelassen werden, erwiedert habe, daß diesfalls ein Irrthum obgewaltet haben müsse, indem, wenn die gedachten drei Deputirten ihre Eigenschaft als solche ausgewiesen hätten, ihrem Einlasse nach Wien gewiß kein Hinderniß wäre in den Weg gelegt worden; daß der Finanzminister Krauß in Folge erhaltener Einladung heute Früh in

das Lager des Fürsten Windischgrätz sich begeben, und als Zeugen der mit letzterem beabsichtigten Unterredung den Abgeordneten Brestl sich zugesellt habe, sie seyen jedoch noch nicht zurückgekehrt.

Hierauf wurde die Sitzung bis 5 Uhr Abends unterbrochen, weil der permanente Ausschuß wegen eingelangten wichtigen Depeschen seine Berathung noch nicht beendet habe.

In Folge eines Finanz-Ministerial-Erlasses Nr. 6123 F. M. v. h., demgemäß die k. Cigarren-Fabrik in der Roßau vom Proletariat bedroht wäre, und die Arbeiter derselben unter Todesandrohungen zum Waffendienste gezwungen wurden, wodurch der Betrieb der Fabrik in Stocken gerieth, verfügte sich der Platz-Offizier Dunder in den Bezirk, requirirte eine angemessene Anzahl Garden, besetzte die gedachte Fabrik, und verfügte, daß dieselbe geschützt wurde, und die gehemmten Arbeiten fortgesetzt werden konnten.

4 Uhr Nachmittag bemerkte man, daß sich ein Bataillon Kroaten vom Laaerberg gegen Kaiser-Ebersdorf zog.

Um 5¼ Uhr Abends wurde die Reichstags-Sitzung in Anwesenheit der zur Eröffnung und Schlußfassung genügenden Anzahl von 194 Deputirten vom Präsidenten Smolka mit der Aufforderung an die Versammlung wieder begonnen, daß die Mitglieder der Wichtigkeit der heute vorkommenden Gegenstände volle Aufmerksamkeit und reife Würdigung widmen wollen. Hierauf erstattete Schuselka im Namen des permanenten Ausschusses folgende Berichte:

1. Der Abgeordnete Michael Leithner übergab von seinem Bezirke Urfar in Oberösterreich 103 fl. 24 kr. für unbemittelte Wehrmänner. 2. Von Seite des Studenten-Comitee's wurde dem Gerüchte widersprochen, daß von Studenten Briefe aufgefangen, auf die Aula gebracht, dort erbrochen und gelesen worden seyen. 3. Wurde eine Adresse des Gemeinderathes, dd. 25. October 1848 an den Reichstag gelesen. 4. Der Abgeordnete Pillersdorff erstattete Bericht über eine mit dem Feldmarschall Fürsten Windischgrätz gepflogene confidentionelle Unterredung. 5. Die Unterredung des Finanzministers Krauß und des Abgeordneten Brestl mit dem Feldmarschall Windischgrätz führte zu keinem besonderen Erfolg, indem letzterer im Wesentlichen auf den in seiner bekannten Proklamation gestellten Bedingungen beharren zu wollen erklärte. 6. Wurde das Schreiben der zwei Commissäre des Frankfurter Reichstages verlesen, welche lautet:

„An Ein hohes Präsidium des Reichstages zu Wien. Hohes Reichstags-Präsidium. Wir haben die Ehre gehabt, diesen Morgen Ihr, vermittelst Kouriers an uns übersandtes Schreiben zu empfangen. So wie schon vorher in dem Lager des Feldmarschalls Fürsten Windischgrätz, haben wir auch hier gleich gestern nach unserer Ankunft bei dem Minister Wessenberg, und heute

bei Sr. Majestät für eine unblutige und möglichst versöhnende und milde Beendigung der bestehenden Zerwürfnisse zu wirken gesucht. Wir werden in dieser Bemühung fortfahren, und sobald es uns möglich seyn wird, nach Wien kommen. Olmütz, den 24. October 1848. Hochachtungsvoll verharrend.

Die Reichs-Commissäre C. Welker, Mosle."

7. Ferner wurden noch verlesen, und zwar: a) Das Schreiben des Minister-Präsidenten Wessenberg an den Reichstags-Präsidenten, dd. Olmütz, 22. October 1848. b) Ein Erlaß Sr. Majestät an den Reichstags-Präsidenten, dd. Olmütz, 22. October 1848.

Der Antrag des permanenten Ausschusses gegen die Verlegung des constituirenden Reichstages von Wien nach Kremsier bei Sr. Majestät eine Vorstellung im Wege einer Adresse einzubringen, wurde angenommen. Der Abgeordnete Umlauft, als Verfasser dieser Adresse, verlas dieselbe, und sie wurde nach einer Berichtigung in folgender Fassung in Gegenwart von 193 Abgeordneten angenommen.

„Eure Majestät! Der constituirende Reichstag hat Eurer Majestät niemals sprechendere Beweise von seiner unerschütterlichen Treue für die Freiheit, für das Wohl des Gesammtvaterlandes, und für den constitutionellen Thron zu geben vermocht, als er sie in der aufopfernden Thätigkeit der letzten Tage darlegte, wo er, verlassen von Eurer Majestät und den Trägern der Exekutivgewalt, allein durch das Gewicht seiner Autorität den hereindrohenden Gefahren der Anarchie und des Zerfalles der Monarchie entgegentrat.

Mitten in diesen friedensvermittelnden Bestrebungen, deren vollkommene Anerkennung der Reichstag sowohl von Eurer Majestät, als von den Völkern durch Stimmen aus allen Theilen der Monarchie erhalten hat, trifft den Reichstag der Erlaß Eurer Majestät vom 22. October l. J., in welchem Sie die versammelten Volksvertreter auffordern, alsobald ihre Sitzungen in Wien zu unterbrechen, und sich zur Fortsetzung des Verfassungs-Werkes am 15. November in der Stadt Kremsier einzufinden.

Gegen diese Vertagung des Reichstages, beziehungsweise dessen Berufung an einen andern Ort, findet sich der Reichstag, im Bewußtseyn der ihm gegen die Völker und gegen den Thron gleichmäßig obliegenden Pflichten gedrungen, Eurer Majestät die nachfolgenden inhaltschweren Vorstellungen mit dem dringenden Anliegen zu unterbreiten, die erwähnte Verfügung zurücknehmen zu wollen, um so mehr, als diese Verfügung mit dem kaiserlichen Worte vom 19. Oktober, worin dem Reichstage die ungestörte und ununterbrochene Fortsetzung seiner Berathungen garantirt wurde, im offenen Widerspruche steht.

Der Reichstag hat es bereits durch wiederholte Beschlüsse in der Adresse an Eure Majestät vom 18. und in dem Manifeste an die „Völker Oesterreichs!"

vom 20. October ausgesprochen, daß Wien der einzig mögliche Sitz eines Reichstages sey, welcher der Gleichberechtigung so verschiedener Völker entsprechen soll, und daß der Reichstag seine Verlegung an einen andern Ort für keine Gewährschaft der ferneren Freiheit in der Berathung, sondern nur als eine Anmuthung betrachten könne, als habe er seine hohe Stellung, seine heilige Pflicht jemals durch Einflüsse von Außen her außer Acht gelassen, oder als sey er fähig, dieses in Zukunft zu thun.

Was dem Reichstage einerseits die Wahrung seiner Ehre auferlegt, dazu sieht er sich auch durch seine hohe Mission verpflichtet, Eurer Majestät ungescheut seine Ueberzeugung mit den offensten Worten zu erklären, daß keine Maßregel unheilvoller für die Zukunft Oesterreichs, gefahrdrohender für den Fortbestand der Gesammtmonarchie, und für die Aufrechthaltung der Krone selbst seyn könne, als die Verlegung des constituirenden Reichstages nach einem andern Orte.

Schwächung des Verbandes der Provinzen, nationale Eifersucht und Ueberhebung, ja Bürgerkrieg! würden die unausweichlichen Folgen seyn.

Wien allein, der durch Jahrhunderte ehrwürdige Sitz des Monarchen, der gastliche Aufnahmsort aller Nationalitäten, bietet sich als der neutrale Boden dar, auf welchem die friedliche Einigung sämmtlicher Völker Oesterreichs, die Constituirung des Vaterlandes, im Sinne der Gleichberechtigung zu einem dauernden Zukunftsbau vollendet werden kann, und in diesem Sinne haben die Volksvertreter ihr Mandat, das sie zur constituirenden Reichsversammlung nach Wien, und nur nach Wien berief, übernommen. Aber auch Wien selbst, woher den Völkern Oesterreichs die Freiheit gekommen, — Wien, dessen Aufopferung für die Rechte der Völker im Laufe von sieben Monaten unermeßlich waren, — Wien selbst hat in seiner Stellung allen anderen Städten der Monarchie gegenüber, die vorzüglichsten Anrechte, bei der Neugestaltung des österreichischen Kaiserstaates bedacht zu werden. Eine Verlegung aber des Reichstages aus dem Centralpunkte der Verwaltung und dem Sitze der Ministerien, würde nicht nur dem Reichstage die zu seinem Verfassungswerke nothwendige unmittelbare Berührung mit den Central-Behörden, und die Benützung der reichen, wissenschaftlichen Hülfsmittel Wiens entziehen, sondern auch Wien selbst durch die Schmälerung seines Verkehrs und öffentlichen Lebens vielfachen Bedrängnissen Preis geben, die unmöglich in dem Willen Eurer Majestät gelegen seyn können! Wien, von dessen treuen Kämpfen für das Haus Habsburg die Geschichte aller Jahrhunderte erzählt! —

Euer Majestät! In dem Allerhöchsten Erlasse vom 22. October steht abermals der Ausspruch voran, daß in der Hauptstadt der Monarchie ein anarchischer Zustand, ja offene Empörung herrsche.

Die Vertreter aller(?) Völker Oesterreichs, die bis zu dieser Stunde in dieser

Hauptstadt tagen, halten es für ihre nicht zu umgehende Pflicht, wie sie es schon vordem wiederholt gethan, Eurer Majestät noch einmal im Angesichte von ganz Europa, und mit dem heiligen Ernste unverbrüchlicher Wahrheitsliebe die Versicherung zu geben, daß gegenwärtig weder (?) Anarchie, noch Empörung in den Mauern Wiens herrscht. Die Gefahr eines solchen Zustandes könnte nur eintreten, wenn die treue und loyale Bevölkerung, aus deren Mitte sich die Mehrzahl der für den geregelten Zustand der öffentlichen Verwaltung verantwortlichen Beamten pflichtvergessen entfernt haben, wenn diese Bevölkerung durch die Vertagung des Reichstages den letzten Haltpunkt verlöre, an den sie die Hoffnung einer friedlichen Vermittlung knüpft, — wenn sie andererseits durch das Herandringen unerbittlicher Gewaltmaßregeln zu einem Verzweiflungskampfe getrieben würde, der in jedem Falle nur verderbenbringend für Oesterreich endigen kann.

Aus diesen Gründen erkennt es der Reichstag für ein Gebot seines Gewissens und der Nothwendigkeit an, in diesen Tagen der allerhöchsten Gefahr seine Stelle nicht zu verlassen, sondern, seiner Pflicht gegen die Völker und gegen Euer Majestät getreu, auszudauern in dem Vermittlungswerke, das er zur Lösung der unheilvollen Wirren begonnen hat, in welche Oesterreich gestürzt worden ist.

Die Zustimmung Eurer Majestät zu diesem Beschlusse muß der Reichstag in der Antwort ersehen, die Eure Majestät auf seine Adresse vom 13. October zu ertheilen geruhten, und in welcher Sie alle Maßregeln des Reichstages zur Hintanhaltung der Anarchie durch ihre vollkommene Anerkennung gutgeheißen haben.

Schließlich kann der Reichstag nicht umhin, Eurer Majestät die Erfüllung der mit dem allerhöchsten Handbillete vom 6. October l. J. ertheilten Zusicherung nochmals dringendst an's Herz zu legen; denn nur durch schleunige Berufung eines, Eurer Majestät, wie dem Volke gleich ergebenen Ministeriums, kann jener unheilschwangere Zustand einem glücklichen Ende zugeführt werden, der bereits jetzt in den Provinzen die gefährlichste Aufregung erzeugt hat.

Wien, den 25. October 1848.

Für den constituirenden Reichstag.

Der Vorstand: Franz Smolka, m. p., Präsident.

Carl Wieser, m. p., Schriftführer. Gleispach, m. p., Schriftführer."

4 ½ Uhr Nachmittag. Vom Stephansthurme wurde berichtet: Bei Nußdorf wird heftig mit Kanonen und Musketen gefeuert. So eben marschiren einige tausend Mann, zwei Batterien Cavallerie-Geschütz und Pulverwagen, dann einige hundert Mann Cavallerie von Nußdorf über den kleinen Donauarm zum Jägerhause in die Brigittenau. Von da gehen sie im Sturmschritt über den Damm gegen den Augarten am Tabor.

Im Studenten-Ausschusse wurde der Antrag angenommen, das Landvolk durch Luftballone von der Lage Wiens genau zu unterrichten. — —

Am 25. Abends 5 Uhr, starke Kanonade in der Brigittenau und an den Donaubrücken, die an diesem Abend angezündet wurden.

Nachmittags kam es im Augarten zu einem Conflikte zwischen den in der Brigittenau postirten Jägern, und den wenigen Garden, welche unterhalb des Dammes aufgestellt waren. Der Augarten war fast ganz verlassen; dorthin hatte man eine stärkere Besatzung zu commandiren vergessen. Die Kartätschen, welche von der Seite des Universums herüberflogen, zerstreuten die Vertheidiger und hätten den Jägern die Bahn gebrochen, wenn nicht aus der Leopoldstadt plötzlich Succurs angelangt wäre. Das Scharmützel begann von Neuem. Die Garden besetzten den Erdaufwurf, welcher den Linienwall bildet, und wehrten sich mit einem Muthe, den selbst das Militär nicht verkannte. Durch ein Mißverständniß kamen die Scharfschützen, welche ebenfalls, aber schon gegen Abend, in den Augarten beordert worden waren, in einen Kugelregen. Die Mobilen und die daselbst stationirte Volkswehr-Abtheilung wurden von den Büschen, welche auf den Schützenhüten flatterten, getäuscht und legten in der Meinung, es seyen die Jäger, auf die Ankommenden los. — Etwas später stieg eine Feuersäule empor: es war die Marienbad-Anstalt, welche ein Raub der Flammen wurde. Von diesem Tage an flog der rothe Feuerhahn, dieser böse, schonungslose Gast, fortwährend über dem Häusermeere Wiens, und ließ sich bald an dem, bald an jenem Orte unglück- und verderbenbringend nieder.

Während hier die Flamme raste, wütheten, ebenfalls in Folge eines Mißverständnisses, Garden gegen Garden, unweit von dem Lusthause im Prater. Bem hatte daselbst einen Ausfall unternehmen wollen. Die Mobilgarde kam angerückt. Die dort postirten Wehrmänner glaubten Kroaten zu sehen, und so fielen sich die beiden Compagnien gegenseitig im Dunkel an, wobei zwei Individuen blieben. Gegen zwanzig sind in der Brigittenau verwundet worden, ein Hauptmann der 2. Compagnie der Techniker blieb todt. Das Universum und die Marien-Badanstalt wurde von den Belagerten angezündet, um dem Militär wichtige Punkte zu rauben.

In der Goldschmidgasse verwundete ein, aus einem Fenster lautlos gefallener Schuß einen Garden. An der Nußdorfer Linie fand abermals ein ernsthaftes Geplänkel statt, wobei die Belagerten geringen Verlust erlitten.

„Der Ausschuß der Studenten sieht sich zu folgender Erklärung veranlaßt. Gestern, am 24. October, wurde ein Herr Postbeamter, Namens Trombetta, von Garden arretirt und auf die Universität zum Studenten-Ausschusse gebracht. Auf dem Wege dahin hatte er von dem, den Zug begleitenden Volke mancherlei Unbilden zu erdulden, unter andern hat man ihn mit dem Namen Spion beschimpft. Der Ausschuß erklärt hiermit, daß Herr Trombetta sich mit einer Voll-

macht des Reichstags-Ausschusses vollkommen legitimirte, und seine Verhaftung in Folge eines bedauerlichen Irrthums Statt gefunden habe.

Der Ausschuß der Studenten Wiens."

Mehrere Israeliten wollten sich im Pfarrhofe in der Jägerzeile verstecken. Einer von ihnen blieb bis 10 Uhr Abends und suchte das Kirchenpersonal durch Weinzahlen zu bestechen, daß es ihn verbergen möchte. Er wurde aber um 10 Uhr fortgewiesen. Sein Gewehr hatte er schon in der Dämmerung in irgend einen Winkel der Gasse gestellt.

Am 25. wurde der Thierarzt Holzmann, Garde der bürgerl. Cavallerie plötzlich geholt, um dem Pferde des General Bem, welches bei dem Ausfalle im Prater eine Kugel erhielt, dieselbe herauszuschneiden. Nachdem er dieses verrichtet hatte, war er im Begriffe aus dem Belvedere wieder zurückzureiten, als ihm ein Legionär-Offizier eine schriftliche Ordre übergeben wollte, mit welcher er als Ordonnanz zur Nordbahn abgehen sollte. Holzmann bemerkte, daß er Thierarzt sey, und ihm die Pflege der Pferde übertragen worden, daher sich keineswegs zu derlei Diensten herbeilassen könne, worauf ein junger Mensch mit einem Kalabreser auf ihn zusprang, ihn insultirte, ihn einen schwarzgelben Lumpen der bürgerl. Cavallerie schalt, und während sich um ihn eine Gruppe von Mobilen schaarte, las ihm dieser junge Mensch das Plakat vor, nach welchem jedem kriegsrechtlich behandelt zu werden angedroht wurde, welcher sich weigert einen ihm übertragenen Befehl zu vollziehen. Holzmann mußte daher den Ordonnanzritt machen, doch als er fortreiten wollte, meinte dieser junge Mensch, man könne diesem schwarzgelben Bürger nicht einmal die Depesche allein anvertrauen, er trug sich daher an, ihn zu begleiten, welches der Legions-Offizier auch für gut fand, und so ritten sie mit einander ab. — Die Depesche enthielt den Auftrag, im Gasthofe zur Nordbahn, Zimmer in Bereitschaft zu halten und Sorge zu tragen, daß für sechzehn Pferde Stallungen hergerichtet werden.

Nachdem die Ordre abgegeben war, war es bereits dunkel geworden, und so ritten diese Beiden miteinander wieder zurück; in der Nähe des alten Hauptmauthgebäudes packte aber Holzmann den jungen Menschen beim Kragen, erinnerte ihn auf die Beschimpfungen, beutelte ihn tüchtig durch, riß ihn vom Pferde, und gab seinem Pferde die Sporn und ritt nach Hause, um — unter solchem Terrorismus keinen Dienst mehr zu thun. — Holzmann hatte mehrere Schmiedegesellen in Thätigkeit, indem er die Schmiede für alle im Dienste der Garde gestandenen Pferde versah; diese Schmiedegesellen wurden arretirt, weil man von ihnen den Aufenthalt ihres Meisters erfahren wollte, allein da sie ihn selbst nicht wußten, so konnten sie ihn auch nicht angeben, und so entkam Holzmann der ihn bedrohenden Gefahr. —

Der Angriff, den die Kroaten am 25. gegen die Sophien-Kettenbrücke mach-

ten, war durch die fortwährenden Plänkeleien der Garden fast mit Nothwendigkeit herbeigeführt worden, die hinter den Barrikaden gesichert, keine Gelegenheit vorübergehen ließen, den Soldaten einigen Schaden zuzufügen. — Wahrscheinlich waren einige Kroaten, die auf den Waffenstillstand vertrauend, sich zu sehr in den Vordergrund wagten, durch die arglistigen Kugeln der Garden gefallen. — Die Kroaten waren wüthend. Mit kühner Haltung stürmten sie gegen die erste Barrikade und nach kurzem Kampfe und geringem Verluste waren sie Herren derselben. Unter den Garden, die auf keinen Angriff gefaßt, größtentheils zerstreut waren, brachte dieser energische Angriff allgemeine Verwirrung hervor. Nur mit Mühe konnte sie einer der verwegensten Führer bereden, hinter der nächsten Barrikade Stand zu halten. Leicht wurde es den bereits siegestrunkenen Kroaten, sich auch dieser Barrikade zu bemächtigen, obschon die Garden tüchtigen Gebrauch von ihren Waffen machten. — Schon fingen die Garden an zu weichen, einige der kühnsten Kroaten klimmten die Barrikade hinan, als eine große Anzahl mobiler Garden, so wie Arbeiter zum Succurse herbeieilten. Neue Kampflust belebte alle.

Mit großartiger Verstärkung rückten sie gegen die bedeutend schwächern Kroaten vor, die ungeachtet der heftigsten Gegenwehr, der plötzlichen Uebermacht der Garden nicht gewachsen, mit ziemlichem Verluste über die bereits erstürmte Barrikade auf ihre Stationsplätze in den Prater zurückgeschlagen wurden. — Dieser Sieg sollte jedoch theuer bezahlt werden. — Uebermüthig durch die scheinbaren Trophäen des Tages, — stellte man nach der Vertreibung der Soldaten das Feuern nicht ein; vielmehr benützten mehrere Garden das in der Nähe aufgeschichtete Holz als sicheres Versteck, um einzelne Schüsse auf die im Prater unter dem Gehölze lagernden Truppen abzufeuern. — Diese nahmen jedoch den Spaß schlecht auf, und griffen zu den härtesten Repressalien; sie steckten mittelst Granaten das Holz in Brand, und in kurzer Zeit stand das Wohngebäude, so wie der anstoßende, mit Holzvorräthen angefüllte Schoppen der Holzhändlerin Maier in hellen Flammen. — Jeder Versuch zu löschen ward durch ein wohlgenährtes Kanonenfeuer der auf das Höchste erbitterten Truppen unmöglich gemacht. Schrecklich war der Anblick. — In den nebenstehenden Häusern suchte man zu retten, was noch zu retten war, denn immer mehr und mehr griff die rasch zehrende Flamme um sich. — Um dem furchtbaren Brande, wenigstens theilweise zu steuern, gaben die Holzhändler ihre, ohnehin unrettbar verlornen Vorräthe armen Leuten frei, wenn sie die furchtbare Wuth der Flammen nicht scheuten. — Noth kennt kein Gebot. — So Wenige früher zu bewegen gewesen waren, dem Brande zu Gunsten der Holzhändler durch Wegräumen Einhalt zu thun — eben so viele Tausende drängten jetzt herbei, sich für den Winter mit Holz zu versorgen. — Wäre der Moment nicht so schaudervoll gewe-

sen, der ruhige Beobachter hätte in dem wilden Gewirre der drängenden Masse, von dem Brande einiger tausend Klafter Holz beleuchtet, herrliche Studien machen können. Große Erfolge hatten die k. k. Truppen an der Praterseite. Sie rückten im Sturme gegen die vor der Dampfmühle befindlichen Gärten, und umringten das ganze Gebäude von zwei Seiten, das von der akademischen Legion, Arbeitern und Garden vertheidigt wurde. Die ersten Angriffe, so heftig sie immer waren, wurden abgewehrt. Nur die offenbare Uebermacht des Militärs, so wie der Mangel an Munition konnte, nach Aussage der Studenten, die Besatzung bewegen, dieses wichtige Gebäude den k. Truppen abzutreten. Leider fielen von nun an gräßliche Scenen vor. —

Die ganze Reihe prachtvoller Gebäude, längs dem Donaukanale bis zur Dampfmühle standen in hellen Flammen. Die Stadt und ein großer Theil der Vorstädte wurden durch den großartigen Feuerglanz magisch beleuchtet. Die Donau floß glühend im Widerschein durch die zerstörten Gefilde fort. —

Am 25. Abends wurde abermals Oberlieutenant Weissenberger mit einer Depesche des Militär-Platz-Commandos an den Feldmarschall gesendet. In Hetzendorf angelangt, übergab er die Depesche an den Fürsten zu Windischgrätz. Weissenberger beschränkte seine Rede auf nur wenige ganz unbedeutende Worte. Während der Ausfertigung der schriftlichen Antwort hatte er die Ehre, die beiden Flügel-Adjutanten Sr. Durchlaucht, die Herren: Obersten v. Schoberl und Major Baron von Mertens kennen zu lernen, und in einer beinahe eine Stunde währenden Unterredung in ihnen Ehrenmänner im wahren Sinne des Wortes zu finden. Zu dieser Zeit wurde die Ankunft eines russ'schen Couriers gemeldet; ein anderer war schon am Morgen dieses Tages angelangt. Mit der Antwort zurückgekehrt unterließ Weissenberger nicht, sowohl dem Ober-Commando als auch der Permanenz des Reichstages mitzutheilen, nicht etwa in schlechter Absicht, oder dadurch den Fürsten verdächtigen zu wollen, sondern bloß in der Ansicht, daß für den Fall die kaiserlichen Truppen geschlagen würden, die Herren aufmerksam zu machen, der Kaiser von Oesterreich auch noch in der Lage seyn dürfte, fremde Truppen in Anspruch zu nehmen, welche Nachricht auch mit ziemlich langen Gesichtern aufgenommen wurde. Die Fünf- und Sechshauser-Garden, deren Entwaffnung bevorstand, weil Militär in ihre Bezirke einrückte, zogen sich nach Mariahilf zurück. Die Taborlinie und die anstoßenden Dämme, so wie der Augarten, waren vom Militär besetzt. Starke und zahlreiche Barrikaden hemmten das weitere Vordringen desselben in die Leopoldstadt.

Am 25. kam der Gemeinderath, Justizamtmann Winter zum Ober-Commando mit der Anzeige, daß der Vertheidigungsleiter Bauer an der Nußdorfer-Linie das Lichtenthaler Bräuhaus, welches vermöge seiner Bauart und seines

Umfanges schon eine kleine Festung bildet, zum Vertheidigungs-Objecte machen, dasselbe verschanzen, verbarrikadiren und mit Kanonen versehen wolle. Diese Maßregel hätte offenbar die Einäscherung der dortigen meist mit Schindeldächern versehenen Vorstädte und das unabsehbarste Unglück für die dortigen meist armen Bewohner im Gefolge haben müssen; und da war es wieder der Gemeinderath Winter, der Messenhauser nicht bloß bath, sondern im wahren Sinne des Wortes bestürmte, von dieser verderblichen Maßregel abzulassen. Messenhauser wollte anfänglich in die Willfahrung dieses Ansinnens durchaus nicht eingehen; allein als Winter abermals, und endlich sogar mit zweien anderen Gemeinderäthen bei ihm erschien, und ihm die eindringende Vorstellung machte, daß in dem besagten Bräuhause bei 30000 Metzen Getreides und bei 700 Schock im Geströh eingelagert seyen, und mit der beantragten Verschanzung diese ungeheuere Masse Verproviantirungs-Vorrathes offenbar den Flammen Preis gegeben würde, was schon in Bezug auf die Stadt Wien, die an Nahrungsmitteln schon Mangel litt, nicht zugegeben werden könnte, und dem Ober-Commandanten weiters zu Gemüthe führte, daß ein solches Unternehmen, da das Bräuhaus die dortigen Vorstädte gleichsam dominirt, offenbar den totalen Ruin derselben zur Folge haben müßte, ließ sich dieser endlich herbei, dem genannten Gemeinderathe einen schriftlichen Befehl mitzugeben, des Inhaltes: „Das Lichtenthaler Bräuhaus in seiner ganzen Ausdehnung darf in keinem denkbaren Falle zum Vertheidigungs-Objecte gemacht werden, weil vieles Eigenthum und das Schicksal der dortigen Vorstädte auf dem Spiele steht.

Messenhauser."

Wie Ordonnanzen später berichteten, hat Winter diesem Befehl auch an der Nußdorfer-Linie unter Kugelregen Geltung verschafft, wobei ihm insbesondere der Hauptmann Morcrette vom Corps der Akademiker die kräftigste Unterstützung leistete.

In der Vormittagssitzung des Gemeinderathes am 25. October wurde beschlossen, daß im gestrigen Berichte erwähnte Memorandum an den Fürsten Windischgrätz abzusenden. Die Gemeinderäthe Brodhuber und Winter wurden mit dieser Mission beauftragt. Am Abende erstatteten sie über den Erfolg ihrer Sendung Bericht. Der Fürst nahm sie freundlich auf und erklärte den Gemeinderath für die einzige Behörde, mit der er unterhandeln könne, da der Reichstag seiner Bestimmung zu Folge, die Executivgewalt nicht übernehmen dürfe und auch nun aufgefordert ist, sich bis zum 15. November zu vertagen; er wünsche, daß diese Herren sich morgen zu ihm begeben, um einige Erläuterungen über die von ihm am 23. erlassene Proklamation entgegenzunehmen. Im Gemeinderathe wurde die Anzeige gemacht, daß so eben ein Haus am Tabor in Brand aufgehe. Ein Grundgericht wendete sich an den Gemeinderath, er möchte bezüglich

einer vom Bezirks=Commandanten Plattensteiner erlassenen Kundmachung, vermöge welcher bei einem Straßengefechte die Häuser geöffnet bleiben sollen, die Gefahr erwägen, in der sich die Sicherheit der Person und des Eigenthumes befinden dürfte. Diese Note wurde dem Ober=Commando zugewiesen.

Der Verwaltungsrath stellte an den Gemeinderath das Ansuchen, daß dessen Mitgliedern der Permanenz eine Entgeltung für ihre Bemühungen zukommen möge, widrigenfalls der Verwaltungsrath zu wirken aufhören müßte. Der Gemeinderath erwiederte auf dieses Ansuchen, daß auch er seine Funktionen unentgeltlich leiste und eben so wie der Verwaltungsrath Permanenz halte, ohne auf einen Lohn Anspruch zu machen; doch würden dem Verwaltungsrathe 100 fl. CM. zur Bestreitung etwaiger Ausgaben bewilliget.

Im Gemeinderathe wurde die Anzeige gemacht, daß Fürst Radziwil aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten ausgetreten sey. Vom Studenten=Comitee wurde im Gemeinderathe berichtet, daß im kais. Münzamte besonders viel Silber geprägt werde. Ferner wurde von einem Polizeigerichte ein Bericht verlesen, daß ein Mobilgardist einen friedlichen Mann ohne die geringste Veranlassung erschiessen wollte. Derselbe wurde gerichtlich eingezogen, und habe geäußert, daß General Bem den Auftrag gegeben habe, jeden Unbewaffneten niederzumachen. Dieser Mobile wurde dem Ober=Commando zur kriegsrechtlichen Behandlung übermittelt. Es wurde beschlossen vom General Bem Näheres einzuholen.

Von der medizinischen Fakultät wurde im Gemeinderathe das Ansuchen gestellt, daß durch Verwendung beim Fürsten Windischgrätz die Spitäler und Aerzte unter allen Umständen in Schutz genommen werden mögen. Es wurde in dieser Angelegenheit ein Mitglied an den Fürsten abgesendet.

Im Gemeinderathe wurde eine Zuschrift verlesen, daß die Sträflinge der Wiener Zwangsarbeitsanstalt sich geäußert haben, für das Vaterland kämpfen zu wollen und deßhalb bitten, in die Mobilgarde aufgenommen zu werden, besonders jene, die noch lange in der Anstalt zu verbleiben haben. Wurde mit Lachen aufgenommen und die Antwort ertheilt, daß der Gemeinderath ohne Befragung des Ober=Commandos nichts vornehmen könne.

General Matauscheck, der bezüglich der Wirksamkeit der Wasserleitung nichts zu thun vermochte, stellte das Invalidenhaus unter den Schutz des Reichstages und des Gemeinderathes. Es wurde hierüber vom Gemeinderathe eine Note an das Ober=Commando erlassen und das Ansuchen gestellt, daß die beim Generalen dienstthuenden Garden ihm stets freundlich entgegenkommen sollen. Ferner wurde beschlossen, daß jedes Mitglied des Gemeinderathes ein äußeres Abzeichen tragen solle, um nicht Gefahr zu laufen, zum Waffendienst aufgefordert zu werden, und das Ober=Commando hiervon in Kenntniß gesetzt. Im Gemeinderathe wurde berichtet, daß General Bem bei einem Angriffe auf die Gränzer gefallen

sey; es stellte sich später heraus, daß der Bericht ein falscher war, da nur dessen Pferd verwundet wurde.

Die Nachricht, daß die Permanenz des Reichstages eine Deputation an den Kaiser absende, welche ihm die Vorstellung machen solle, daß der Monarchie die größte Gefahr drohe, wenn der Reichstag von Wien nach Kremsier verlegt würde, wurde im Gemeinderathe mit Jubel aufgenommen, wie es nicht wenig überraschte, daß der Fürst Windischgrätz nach den Aeußerungen der Herren Pillersdorff und Brestl friedlichere Absichten gegen Wien haben solle, als man aus seiner Proklamation entnehmen könnte.

Windischgrätz erließ Nachstehendes an die Wiener:

„An die Bewohner von Wien. Es ist mir der Antrag gemacht worden, eine friedliche Vermittlung mit der Stadt einzugehen, und mit meinen Truppen nach Wien einzurücken, um die von mir vorgeschriebenen Bedingungen selbst in Ausführung zu bringen. Ich appellire an den Rechtlichkeitssinn eines gewiß großen Theiles der Bewohner Wiens, und frage sie, ob es möglich ist, daß ich nach allem Vorgefallenen, nachdem auf meine Truppen ohne allen Anlaß gleich bei ihrem Erscheinen gefeuert wurde, mit denselben nach Wien einziehen könne, in eine Stadt, die nach Aussage Aller von bewaffneten Uebelgesinnten wimmelt, ehe diese Menge entwaffnet ist, ohne einen mörderischen Straßenkampf herbeizuführen. Ich frage, ob diejenigen, welche mir Frieden anbieten, welche mich auffordern, ungescheut nach Wien einzuziehen, auch wenn sie es gut mit mir meinten, im Stande wären, denen Ruhe und Mäßigung zu gebieten, die nun schon seit Wochen mit Waffen in der Hand die ganze Stadt terrorisiren. Es ist meine Pflicht, den guten Theil der Bewohner Wiens von dem in Kenntniß zu setzen, was seit der kurzen Zeit meines Erscheinens, und vor demselben geschehen ist, da diese Vorfälle gewiß auf das Höchste entstellt werden. Seit mehreren Tagen finden stete Angriffe auf meine Truppen statt, die den Befehl haben, nur im dringendsten Falle dieselben zu erwiedern, was denn auch bereits an mehreren Orten geschehen ist. Die Partei, welche für die Urheber jener unerhörten Schandthat, die an dem Kriegsminister, Grafen Latour, und selbst noch an seiner Leiche begangen wurde, von Sr. Majestät Amnestie begehrte, die die Entfernung der Truppen, welche so schändlich angegriffen wurden, verlangte, einen Antrag auf Verbannung mehrerer Glieder des kaiserlichen Hauses stellte, noch vor Kurzem gegen die mir von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen Vollmachten protestirte, und meine ganze Sendung als ungesetzlich erklärte, — diese Partei schickt Friedensboten zu mir, um mich mit meinen Truppen ohne alle Garantie in die Stadt zu ziehen. Fern ist von mir der Gedanke unnöthiger Gewaltmaßregeln, es erfüllt mich mit Schmerz, gegen die Hauptstadt der Monarchie feindlich auftreten zu müssen; doch ich frage nochmals die rechtlich gesinnten Bewohner derselben,

ist Vermittlung in der mir angetragenen Form unter solchen Voraussetzungen möglich? Hauptquartier Hetzendorf, am 25. October 1848.

Fürst zu Windischgrätz, m. p., Feldmarschall."

Am 25. October wurde die Strenge hinsichtlich des Postverkehrs von beiden Seiten so sehr gesteigert, daß die Passage den Reisenden untersagt, und der Abgang und die Ankunft der Post gänzlich bis 3. November unterblieb.

„Zur Widerlegung der unwahren Gerüchte, welche bezüglich der am 23. und 24. d. M. vom hiesigen Hofpostamte abgefertigten, vor den Linien aber angehaltenen Fässer ausgestreut wurden, wird auf das Bestimmteste versichert, daß diese Fässer, und zwar einunddreißig an der Zahl, von der hiesigen Staats-Central-Cassa für die Provinzial-Einnahms-Cassa in Triest aufgegeben wurden, in dreien derselben neue sechs Kreuzer Münzen im Gesammtwerthe von 5100 fl., und in den übrigen achtundzwanzig Fässern Ein Kreuzerstücke, im Gesammtbetrage von 3920 fl., sonach im Ganzen 9020 fl. enthalten sind, deren Absendung von hier die Behebung des äußerst fühlbaren Mangels an Ausgleichungsmünzen in Triest zum Zwecke hatte. Von der k. k. obersten Hofpostverwaltung.

Wien, am 25. October 1848."

Eine Note wegen Zwang der Gemeinderäthe zum Waffendienste:

„Löbliches Nationalgarde-Ober-Commando! Da in Folge Nachtrages zum Frühbefehle vom heutigen, mehrere Gemeinderäthe unter das Gewehr zu treten gezwungen wurden, und den gröbsten Insulten ausgesetzt worden sind, so wird das löbl. Nationalgarde-Ober-Commando ersucht, in einem Tagsbefehle ungesäumt kundzumachen, daß die Mitglieder des Gemeinderathes schon ihrer Stellung zufolge dem aktiven Nationalgarde-Dienste nicht unterzogen werden können. Diese Veröffentlichung bittet man ohne Bezugnahme auf die vorangegangenen Vorfallenheiten(!) einzuleiten, und auch auf die bei dem Gemeinderathe angestellten Beamten auszudehnen.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien, den 25. October 1848.

Winter, m. p., Obmann. Fr. Schmiedmayer, m. p. Schriftführer."

Früh kamen vier Compagnien des zwölften Bataillons, die von der Lobau einen Nachtmarsch nach Nußdorf gemacht hatten, in die Brigittenau hinüber. F. M. L. Ramberg unternahm an diesem Tage

mit 2 Compagnien des 2. } Jäger-Bataillons,
„ 4 „ „ 12. }
„ 4 „ „ Infanterie-Regiments Heß,
„ 1 „ „ Infanterie-Regiments Kaiser, dann mit

1 Zug Fiquelmont Dragoner und einer halben Batterie einen Angriff auf den Augarten. Die zwei Compagnien des zweiten Jäger-Bataillons bemächtigten sich im schnellen Laufe, trotz eines bedeutenden Geschütz- und Kleingewehrfeuers aus

dem nördlichen Theile des Augartens, der kleinen Taborbrücke, verließen sie aber wieder, nachdem die Jäger, durch das Feuer der diesen Angriff begünstigenden Batterie des G. M. Wyß auf dem linken Donauufer, in ein Kreuzfeuer gerathen zu seyn glaubten. Das zwölfte Jäger-Bataillon stürmte mehrere Male vergeblich, bis es, von einer Compagnie Heß kräftig unterstützt, den nördlichen Eingang des Augartens nahm. Die Volkswehr wurde mit bedeutendem Verlust zurückgetrieben, und nur das große Schloßgebäude des Augartens war noch von der Nationalgarde und Mobilen stark besetzt. Bei dieser Gelegenheit gerieth die Damenschwimmschule in Brand. Es wurden drei Fahnen und viele Waffen erbeutet; der Verlust des Militärs an Todten und Verwundeten bestand in dreißig Mann.

Das Lusthaus im Prater war am 25. Nachts von einer Compagnie von E. H. Stephan Landwehr aus dem Neugebäude im Verein mit 200 Serezanern besetzt, die Brücke über den Donau-Canal aber schon um 5 Uhr Abends unter dem Schutze einer vom Obersten Heller dort seit längerer Zeit placirten halben sechspfündigen Batterie geschlagen worden. —

Der Wiener Charivari brachte am heutigen Tage Nachstehendes:

„Dr. Hammerschmidt hatte von Wien aus den Auftrag bekommen, den Linzer Landsturm zu organisiren. Er ging auch zur Audienz bei Skrbensky, dieser schlug ihm aber das Ansinnen rund ab. Ein Beweis, daß Skrbensky seine Landsleute nicht kennt, denn wenn er es auch erlaubt hätte, so weiß ich gewiß, daß die Oberösterreicher Bauern zwar viel Sympathie für uns zeigen, aber sich durchaus nicht für Leute todtschlagen lassen, die sie nichts angehen, und die überdies ihre eigene Vaterstadt im Augenblick der Gefahr verlassen." Ferner:

„M. G. Saphirovich soll von Jellachich täglich als Courier am militärischen Horizontovich, zwischen Auerspergovich und Windischgrätzovich reiten." —

Messenhauser, obgleich gegen den Willen der Nationalgarde vom Studenten-Comitee zum Ober-Commandanten gewählt, mochte fühlen, daß der Schwerpunkt seiner Stellung nur in der Nationalgarde zu finden sey, und näherte sich dieser in demselben Maße, als er sich der Aula emtfremdete. —

Fenneberg, dessen Ehrgeiz sich nimmermehr mit der zweiten Stelle begnügen konnte, benützte die Stimmung gegen Messenhauser auf eine teuflische Weise. Während er durch treulose Rathschläge den Ober-Commandanten in einem fortwährenden Schwanken zu erhalten wußte, ließ er keinen Moment unbenützt, gegen diesen zu intriguiren. Wohl fühlend, daß bei dem damaligen Stande der Dinge die Aula, wenn auch nur für den Augenblick, den Ausschlag gab, suchte er diese auf alle mögliche Weise für sich zu gewinnen. Derselbe Mann,

der noch vor wenigen Monaten eine Jesuiten-Zeitung schrieb, dessen aristokratischer Stolz es nicht zuließ, daß er sich je anders als „Fenner Freiherr von Fenneberg" unterzeichnete[1]), zeigte sich nun als der wüthendste Jakobiner, als der rotheste aller rothen Republikaner. Er predigte offen den wüthendsten Terrorismus, forderte die Aufhebung des Reichstages, des Gemeinderathes, und die Errichtung einer Commission: du salut publiques. Er mochte sich wohl schon im Geiste als Dictator sehen! — Die Aula, größtentheils aus jungen Enthusiasten ohne eine höhere politische Bildung bestehend, nahm alles das für bare Münze, und gab sich willig dem Ehrgeizigen als Werkzeug hin. Im Besitze des Vertrauens der Mitglieder des Studenten-Comitees, war es ihm ein Leichtes, bei dem „Central-Comitee aller demokratischen Vereine" in der Ente, und durch dieses bei den Eliten-Corps und der Mobilgarde festen Fuß zu fassen.

Bei dem Umstande, daß das ganze Observations-Corps sammt seinen Schreibern und Ordonnanzen aus lauter Mitgliedern des Studenten-Corps bestand, war es natürlich, daß im Gefolge obiger Verhältnisse das Observatorium bald keine andere Behörde mehr anerkannte, als das Studenten-Comitee. Die Berichte an den Gemeinderath, ja selbst jene an das Ober-Commando wurden immer seltener, der eigentliche Zweck des Observatoriums ganz aus dem Auge gelassen. Um diese Zeit (den 25.) wurde durch einen Specialbefehl des Ober-Commandanten der Nationalgardist und Optiker Groß als Leiter des Observatoriums auf dem Stephansthurme commandirt. Zu gleicher Zeit erhielten mehrere Garden den Befehl, sich unbewaffnet auf den Thurm zu verfügen, um nöthigenfalls als Assistenz zu dienen. Von nun an kamen die Berichte regelmäßiger, und der Gemeinderath wurde nächst dem Ober-Commando von allen Vorkommnissen gleichzeitig in Kenntniß gesetzt.

Abends um 7 Uhr ordnete General Bem einen Ausfall[2]) im Prater an, es marschirten ungefähr 1800 Mann Mobile mit fünf Geschützen in den Prater, um das Lusthaus einzunehmen, und die k. k. Truppen zurückzudrängen. Bem, umgeben von den Adjutanten B. Horetzki, Cauraïry und Zach, mit ungefähr fünfundzwanzig Mann Krakusen, die mit den Pferden der ungarischen Garde beritten gemacht, und mit Lanzen bewaffnet waren, commandirte das Gros, der Defensions-Offizier Wehle die Avantgarde; doch kaum auf vierhundert Schritte angelangt, wurde diese Truppe mit Kartätschen empfangen, die Pferde wurden scheu, gingen auf das Fußvolk los, und brachten eine ungeheure Unordnung hervor. Dem General Bem wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen, und in der Finsterniß wußte man nicht, wer Freund und Feind sey, Alles schoß durch- und aufeinander, und als retirirt wurde, so fand sich kaum mehr

[1]) Ich habe zahlreiche Unterschriften von ihm, und nie anders als blos Fenneberg gezeichnet gesehen. [2]) Später eingelangter Bericht über jenen auf Seite 673. Dr.

die Hälfte der ausmarschirten Mannschaft vor, ein Theil war gefangen, ein Theil getödtet, und ein Theil suchte in der Flucht sein Heil. General Bem war über diesen vereitelten Ausfall so in Wuth, daß er dem Hauptmann — Furcht mit dem Säbel den Kopf spalten wollte, weil die Compagnie des — Furcht zuerst zurückwich. —

26. October.

Um 3 Uhr Nachts wurde auf Befehl Bem's ein Mobilgarde, der auf den Telegraphisten, Techniker Hofmann, das Gewehr anschlug und diesen erschießen wollte, auf der Sandgestätte nächst dem Belvedere erschossen, und eine halbe Stunde später wurde daselbst ein anderer Mobile, der wegen verübter Nothzucht zur Haft gelangte, ebenfalls durch das Erschießen gerichtet.

Da bei dem zusammengesetzten Kriegsgerichte mehrere, selbst auf Bem's Anordnung Untersuchte frei gesprochen wurden, so äußerte sich Bem, daß bei allen Völkern im Felde dem Feldherrn das Recht zur Ausübung des jus gladii zustehe, folglich werde er in Zukunft selbst den Richter über die Vergehen seiner Untergebenen machen. — Diese beiden Erschossenen gehörten zum Corps des Preßlern von Sternau. Die Executions-Compagnie, welche hiezu ausgerückt, war vom Wutschel'schen Corps. — — —

Mit Tagsbefehl des Ober-Commandanten wurde der Platz-Oberlieutenant und Verwaltungsrath der Nationalgarde, Dunder, als Ordonnanz-Offizier unmittelbar zur Person des Ober-Commandanten commandirt; derselbe trat jedoch diese Dienstleistung nicht an, und lehnte die Auszeichnung mit der offenen Erklärung ab, daß es zu spät sey, sich Jenen zu nähern, die nicht zur Ultrapartei gehören, und daß er als Platz-Offizier im bisherigen Dienste verbleiben wolle. Der Aktuar des Verwaltungsrathes W. Ernst erhielt den Offiziers-Charakter ad honores, und der Garde Girardet, von der N. G. Cavallerie mit dem deutschen Hut und der Kartusche ohne Adler, wurde dem Bezirks-Chef Plattensteiner als berittener Ordonnanz-Offizier zugetheilt.

Da das Hauptquartier, damit es vorkommenden Falles nicht vom Militär von der inneren Stadt abgeschnitten werde, nach der Stallburg verlegt werden sollte, und keine Räumlichkeit für die früher berufenen Vertrauensmänner vorhanden war, so ist denselben vom Ober-Commando befohlen worden, zu ihren Compagnien einzurücken.

6½ Uhr des Morgens wurde vom Stephansthurme berichtet. In der Brigittenau, so wie am Donaukanal wird geplänkelt.

7¾ Uhr. Vom Donaukanale hörte man auch Gewehrfeuer. In der Brigittenau bis in die Gegend des Augartens vernimmt man ein heftiges Pelotonfeuer, auch mitunter einige Kanonenschüsse.

8 Uhr Früh. In der Jägerzeile, in der Stern= und Pfarrhofgasse standen National= und Mobilgarden. Das Feuer begann vom Tabor, von der Eisenbahn und aus der Tiefe des Praters. Um 8½ Uhr Früh wurde der erste Verwundete, ein polnischer, zur Mobilgarde übergegangener Grenadier mit einer Schußwunde durch den Schenkel in das Spital gebracht. Zwei Israeliten, bewaffnet, flüchteten sich in den Pfarrhof und suchten einen Schlupfwinkel um sich zu verbergen; obwohl man sie kannte, so wurden sie doch ausgewiesen, indem dieser Pfarrhof zum Spitale eingerichtet ward, und wohl Kranke, aber keine Bewaffneten daselbst Aufnahme finden konnten.

Die 48stündige Frist war abgelaufen, und im Bewußtseyn dessen handelte Wiens anarchischer, durch nichts einzuschüchternde Theil der Bevölkerung an diesem Tage, vom frühen Morgen, den bereits einzelne Kanonenschüsse verkündeten, angefangen, bis in die späte Nacht, die ebenfalls mit Kanonendonner endete. Der Knall der Flinten, der Donner der Kanonen, das Schwirren der Granaten, das Hurrah der Kämpfenden, und das Knistern und Prasseln brennender Balken war die Musik zu dem wahnsinnigen Volkstreiben der Stadt, das durch die lodernden Flammen zahlreicher brennender Gebäude beleuchtet wurde.

In den ersten Stunden des Tages stand bereits Wiens waffenfähige Mannschaft gerüstet an den Plätzen des sich entspinnenden Kampfes, oder erwartete ebenfalls gerüstet an mancherlei Versammlungsorten das Commando, das sie zum blutigen Waffenspiele dahin oder dorthin rufen würde, wo immer die Gefahr des Moments ihr Einrücken fordern könnte. Kleinere und größere Abtheilungen der Volkswehr durchschritten die Gassen der Stadt, deren Kaufläden geschlossen, deren Märkte gänzlich verwaist waren, und die Einzelnen, die auf den Straßen wandelten, waren nicht minder mit Waffen versehen, eben so die Gruppen, die an den Stellen, wo sich Gassen kreuzen, sich versammelten, um über Gesehenes und erst zu Sehendes zu verhandeln. Offiziere und Ordonnanzen flogen auf angespornten Rossen von einem Ende zum andern, und zogen die besorgten Blicke der auf den Straßen Wogenden nach sich. Man war allgemein auf einen Angriff vorbereitet. Gegen 9 Uhr Früh durchzitterte dumpfer Kanonendonner die Stadt. Die Kanonenschüsse sehr bald von mehreren Seiten abgefeuert, wurden immer gewaltiger, immer zahlreicher, bis Knall auf Knall folgte, und durch Kleingewehrfeuer an Effekt gewann. In den Vorstädten wurde Sturm geläutet und Allarm geschlagen. Die Garden rückten aus. An der Hernalser Linie und vor der Tabor=Linie entspann sich ein Kampf, der sich später bis zur Sophien=Kettenbrücke zog. Die Kämpfenden waren ja der vom Gemeinderathe zugesicherten Pensionen gewiß; sie kämpften ja für die Errungenschaften!! — — —

9¼ Uhr Vormittags. Bei der Währinger Linie hörte man ebenfalls ein anhaltendes heftiges Gewehrfeuer, so wie von der Brigittenau und im Augarten

noch immer stark kanonirt und geplänkelt wurde. Um 9¾ Uhr begann das Kanonenfeuer bei der Lerchenfelder-, so wie auch bei der Mariahilfer Linie. Um 10¼ Uhr begann auch das Feuer im Prater mit Kanonen und ein heftiges Kleingewehrfeuer. Wegen des Nebels ließ sich vom Stephansthurme nichts weiter unterscheiden.

In Folge der am 25. vom Gemeinderathe ergangenen Note erschien nachstehende:

„Kundmachung. Es kommen Fälle vor, daß Commandanten oder einzelne Garden im Uebermaß des Eifers Gemeinderäthe zur Leistung der Wehrpflicht anhalten. Das Ober-Commando findet ein solches Verfahren aus dem Grunde unstatthaft, weil die Herren Gemeinderäthe Tag und Nacht, unausgesetzt, an allen Orten für das Wohl der Stadt arbeiten und ihre Kräfte, ihre Gesundheit, ja selbst ihr Leben eben so unerschrocken und hingebend, wie der Wehrmann hinter der Brustwehr, dabei bloßstellen. Es wird daher nicht allein verboten, einem Herrn Gemeinderath Gardendienste aufnöthigen zu wollen, sondern jeder Commandant erhält hiemit den gemessenen Auftrag, ihnen zu ihren Verrichtungen, welche sie an und über die Linien hinausführen, allen möglichen Vorschub zu leisten. Von heute an werden die Herren Gemeinderäthe zu ihrer Legitimation eine Medaille bei sich tragen und sie bei Zweifeln über ihr Amt mit Bereitwilligkeit vorweisen. Wien, am 26. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

Durch nachstehendes Plakat wurde der Bevölkerung die Organisirung einer Feldpolizei bekannt gemacht, die die Freunde des Thrones zittern machte:

„Kundmachung. Das Ober-Commando hat mir laut Proklamation vom 25. d. M., die Organisirung einer Sicherheits-Behörde übertragen.

Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit inmitten dieser gefahrvollen Zustände ist ihr Zweck. Ich werde denselben mit aller Energie verfolgen und dem in mich gesetzten Vertrauen zu entsprechen suchen. Die Barrikaden sind die Brustwehre unserer Freiheit. Wer sich weigert, deren Bau nach allen Kräften zu fördern, ist ein Verräther an unserer heiligen Sache. Von der Theilnahme am Kampfe, wie von der Mitwirkung an Barrikaden sind nur die Mitglieder des hohen Reichstages und des Gemeinderathes ausgenommen. — Das Vaterland fordert ihre ersprießlichen Dienste in einem andern Wirkungskreise. Ausländer, so wie alle mit Dienst-Enthebungskarten versehenen Beamten, sind von diesen Verpflichtungen enthoben. Alle Verhafteten sind vor die Sicherheits-Behörden zu führen. Sie wird wegen ihrer Ueberweisung an andere Behörden ausschließend verfügen.

Mitbürger! Wir haben nicht bloß den äußeren Feind zurückzuweisen, wir müssen auch den inneren kräftigst niederhalten. In unseren Mauern befindet sich

neben hunderttausend würdigen Söhnen eine kleine, aber verrätherische Faction. Alle Mittel ihrer Thätigkeit müssen unbedingt gebrochen werden.

Geheime Versammlungen Bewaffneter sind strengstens verboten und es unterliegen deren Theilnehmer im Betretungsfalle der kriegsrechtlichen Behandlung. Verbergen und Unterschleif von Waffen, Munition und Lebensmitteln, verfallen als Verrath am Vaterlande einer summarischen Behandlung. Alle in den Straßen müßig herumschweifenden Personen sind von den Patrouillen, welche Tag und Nacht die Stadt durchziehen werden, anzuhalten, und zur nächsten Barrikade abzuliefern. Mit Ausnahme der bereits oben bezeichneten Personen, hat Jedermann, auch außer Dienst, in Waffen zu erscheinen. Alle Stadtthore sind bis auf weiteren Befehl, Tag und Nacht geöffnet zu halten. Die Communicationen in der Stadt sind in keiner Weise zu erschweren.

Mitbürger! Ihr habt Euch bis jetzt die Bewunderung der Mit- und Nachwelt erworben durch Eure todesmuthige Vertheidigung der Freiheit! Ihr erkennt, daß auch diese neuesten Maßregeln nur die Wahrung unseres Rechtes vor Verrath, Feigheit und Hinterlist bezwecken. Wien, den 26. October 1848.

Fenneberg, m. p.,

Hauptm., Chef der Feldadjutantur u. Sicherheits-Behörde."

„Vom Gemeinderathe der Stadt Wien. Nachdem dem Gemeinderathe die Eröffnung gemacht wurde, der Fürst Windischgrätz beabsichtige in Bezug auf seine Proklamation dem Gemeinderathe Erläuterungen zu geben, so wurde zu diesem Behufe eine Deputation an den gedachten Fürsten abgesendet. Der Gemeinderath ging von der Voraussetzung aus, daß diese Erläuterungen jedenfalls „eine Abänderung der bekannten Proklamation" zum Zwecke haben, und die Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung darbieten dürften. Allein dieß war nicht der Fall. Diese Deputation erhielt nur die Mittheilung, daß Fürst Windischgrätz zu dem Punkte 3 seiner Proklamation bereits eine Erläuterung abgesendet, und jene Personen namentlich bezeichnet habe, deren Auslieferung er verlange. Als weitere Erläuterung aber bezeichnete er die Kundmachung, dd. Hetzendorf, 25. October 1848. Es ist der Deputation durchaus nicht bekannt gegeben worden, von wem die bezeichneten Friedensvorschläge ausgegangen sind, — von wem der Fürst zum Einzuge mit seinen Truppen eingeladen worden sey. Der Gemeinderath, aus der freien Wahl des Volkes hervorgegangen, hat seine Pflicht keinen Augenblick aus dem Auge gelassen. Den Reichstag als höchste Behörde anerkennend, hat der Gemeinderath sich nicht berechtiget gehalten, irgend eine Bedingung zu stellen. Auf alle seine Fragen wurde ihm nur die bestimmteste Erklärung: daß Fürst Windischgrätz von seinen Forderungen nicht abgehe. Wien, am 26. October 1848."

„Der Gemeinderath hat folgende Zuschrift erhalten, welche er zur Kenntniß seiner Mitbürger bringt: An den Gemeinderath der Stadt Wien! Hauptquartier Hetzendorf, am 26. October 1848. Im Nachtrage zum Punkte 3 meiner Proklamation vom 23. October habe ich für nothwendig befunden, folgende Individuen zur Auslieferung zu bestimmen:

1. Den angeblichen polnischen Emissär Bem, der sich ganz unberufen in die Wiener-Angelegenheiten mischt.

2. Den gewesenen Unterstaats-Sekretär im ungarischen Ministerium Pulßky.

3. Den Dr. Schütte, und

4. Die Mörder des Kriegs-Ministers Grafen Latour.

Zu gleicher Zeit stelle ich alle Aerarial- und Privat-Gebäude und Eigenthum unter den Schutz des Gemeinde-Rathes und mache denselben für allen Schaden, der durch Plünderung und sonstige Angriffe im Innern der Stadt an demselben verübt werden sollte, auf das Strengste verantwortlich.

Alfred Windisch-Grätz, m. p., Feldmarschall."

„Kundmachung. Mit dem heutigen Tage um 12 Uhr läuft die von dem Herrn Feldmarschall Fürsten Windischgrätz der Stadt gestellte Frist ab. Das Ober-Commando hat bei der gestrigen Inspicirung der am meisten ausgesetzten Punkte mit Beruhigung wahrgenommen, daß der Barrikadenbau und das Aufwerfen anderer Verschanzungen mit eben so viel Einsicht als Eifer ins Werk gesetzt worden. Es bedarf keiner Erinnerung, daß mit diesen Arbeiten rastlos fortgefahren werden muß. Die Wälle, hinter welchen der bürgerliche Wehrmann für Freiheit und Eigenthum kämpft, müssen Schöpfungen von unüberwindlicher Stärke seyn, und das stundenlange Spielen ganzer Batterien darf sie nicht in Bresche legen Ich erwarte von den Fähigkeiten und dem trefflichen Geiste unserer Techniker hierin das Ausgezeichnetste. Die Eifrigen und Erfindungsreichen werden öffentlich belobt werden. Ich komme auf die Worte meines Befehles an die Commandanten sämmtlicher Linien vom 24. October 1848 zurück: Es ist gar kein Grund vorhanden, zu glauben, daß wir vor dem Eintreffen einer letzten Erklärunz des Fürsten von seiner Macht ernstlich angegriffen werden. Alle sich entspinnenden Gefechte werden, wie bisher auf eine Plänkelei hinauslaufen, die allerdings auch in eine leichte Kanonade ausarten können, hierüber habe ich den Herren Commandanten der Linien mit allem Nachdrucke als militärische Gewissenspflicht an das Herz zu legen. Man muß einzelne Schüsse hinnehmen, ohne sie zu erwidern. Solches ist männliche Festigkeit, solches ist der Beweis wahren Muthes. Ohne Zweck und ohne Befehl vom Ober-Commando fechten, ist Leichtsinn; wenn bedeutende Munitionen verschossen werden, in Anbetracht unserer Mittel sogar Verbrechen. Man muß die Zahl der Mobilengarde nicht über-

schätzen. Wenn alle Linien nach Verstärkung schreien, so muß es wohl geschehen, daß ich dorthin keine Unterstützung schicken kann, wo sie am meisten Noth thut, aus dem einfachen Grunde, weil ich die stabile Garde erst dann verwenden kann, wenn ich Allarm schlagen zu lassen bemüßigt bin. Ich ersuche die Herren Commandanten in dieser Hinsicht ihren Mannschaften zuzusprechen, sie auf die tiefe Bedeutung meiner Worte aufmerksam zu machen, und das Ober-Commando nicht mit Gewalt zu der verderblichen Maßregel hinzustoßen, Kanonen, Munition und Menschen vor der Zeit zu verschwenden.

Wien, den 26. Oct. 1848. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Comm."

„Dringende Aufforderung an die Bewohner Wiens. Der mächtige, entscheidende Moment in umserem begeisterten Freiheitskampfe, der Barrikadenkampf, steht uns bevor. In diesem Kampfe liegt unsere größte Stärke, wir werden unüberwindlich seyn, wenn wir den Aufbau der Barrikaden, wo solche in strategischer Hinsicht nothwendig sind, mit rührigen Händen zu Ende führen. Das überall hin thätig wirkende Studenten-Comitee hat sich der Leitung dieser Arbeiten unterzogen, und es wird Folgendes bekannt gemacht: 1. Bei jedem Arbeitsplatze wird ein Ingenieur den Bau leiten, und ein Mitglied des Studenten-Comitees wird dabei beständig gegenwärtig seyn. 2. Die sich meldenden Arbeiter werden aufgeschrieben und erhalten folgenden Taglohn: Die Männer 40 kr. C. M., die Weiber 30 kr., die Kinder 10 kr. 3. Der Ingenieur verfaßt die Zahlungsliste und übergibt selbe dem Studenten-Comitee, welches die Auszahlung selbst bewirkt, wodurch jede Unzukömmlichkeit beseitiget wird. Auf, Mitbürger! zum Barrikadenbau, an diesen Bollwerken werden die Schädel unserer mordenden und sengenden Feinde zerschellen! Auf, und laßt uns nicht zu anderen Maßregeln schreiten, wo wir an Euren welthistorisch gewordenen Patriotismus uns wenden. Wien, am 26. October 1848. Vom Studenten-Comitee."

„Vom Generalstabe. Die Mannschaft des Transport-Sammelhauses ist vom Herrn Militär-Platz-Commandanten Generalen v. Matauscheck angewiesen, sich bei dem bevorstehenden Kampfe neutral und ganz passiv unter Androhung des Standrechtes in dem Transporthause zu verhalten. Für den Befolg dieses Befehles bürgt der Herr General vor dem versammelten Gemeinderath mit seinem Ehrenwort. Das Ober-Commando erkennt es als Pflicht, das Wort eines Ehrenmannes zu achten, und stellt hiermit das Transporthaus unter den Schutz der Volkswehr, wie auch der löbliche Gemeinderath ein Gleiches gethan hat. Dieß wird zur Vermeidung von anders gedeuteten Gerüchten öffentlich bekannt gemacht. Wien, am 26. October 1848. Haug, m. p., Chef des Generalstabes."

„Aufruf! Es hat in der akademischen Legion eine Abtheilung entschlossener Männer unter dem Titel „Todtenkopflegion" bestanden. Diese Schaar ist aufgelöst worden. Da es höchst wünschenswerth ist, die Namen der Braven zu wissen

welche gleichsam ein öffentliches Gelübde ablegen, sich bei allen Unternehmungen die Ersten in die feindlichen Kugeln zu stürzen, so ergeht der Aufruf an alle Glieder der aufgelösten Schaar, wo sie sich immer befinden möge, so wie an alle diejenigen, welche bei den gegenwärtigen Verhältnissen ein derartiges Gelübde ablegen wollen, sich in der Adjutantur des Belvederes einzufinden, und nach Einzeichnung ihrer Namen zur Verwendung als Leitmänner der einzelnen Schaaren mit der Muskete in der Hand, zur Verfügung zu stellen.

Wien, den 26. October 1848. Messenhauser, m. p.,
provisorischer Ober-Commandant."

General-Lieutenant Bem ließ sich von einem Schneider eine Generals-, eine Infanterie-Offiziers-, und eine Kürassier-Offiziers-Uniform mit allen dazu gehörigen Abzeichen bringen. Man wußte dazumal noch nicht zu welchem Zwecke diese Militär-Uniformen gebraucht werden, in der Folge stellte es sich heraus, daß er in der kais. Generals-, und zwei seiner Adjutanten in den obbezeichneten k. k. Militär-Offiziers-Uniformen, durch die Cernirungs-Linie entwischt sind.

In der Leopoldstadt war es bis 11 Uhr Mittags ganz ruhig. Sodann begann am Augartendamm und in der neuen Gasse ein hitziger Kampf. Eine Abtheilung des mobilen Corps und vorzüglich die Tyroler-Schützen wollten nicht weichen. Der Kugelregen dauerte bis 2 Uhr, wobei manche Kugel weit in die Taborstraße hinein flog. Eine Kugel, sechs Pfund schwer, flog sogar bis in das Innere der Stadt und blieb im Rauchfange des Hauses zu den „zwölf Aposteln" in der Adlergasse stecken. Um die Mittagszeit griffen die Kroaten die Dampfmühle an, und eroberten solche nach einem heftigen und andauernden Widerstande von Seite einer Compagnie der akademischen Legion.

Der Präsident eröffnete die Reichstags-Sitzung um 12 Uhr Mittags und theilte mit, daß die an Se. Majestät in Folge Beschlusses vom gestrigen Tage abzusendende Deputation heute Morgens abgereist sey. Schuselka gab die Aufklärung, daß der in dem permanenten Ausschusse berufene prov. Ober-Commandant Messenhauser erklärt habe, daß nur aus Versehen die Reichstags-Abgeordneten und Gemeinderaths-Mitglieder in den betreffenden Plakate nicht als vom Waffendienst ausgenommen ausdrücklich bezeichnet worden seyen, daß dieses aber ehestens nachträglich geschehen werde. Die Deputirten sorgten redlich für ihren heiligen Leib! Der Präsident vertagte hierauf mit Hinweisung auf die Möglichkeit, daß bis morgen vielleicht schon eine Nachricht von der Deputation einlangen dürfte, die Sitzung um halb 1 Uhr auf den 27. Mittags um 12 Uhr.

Nachmittags bezogen Hauptmann Schmid und Lieutenant Kißling mit der 6. Compagnie des 7. Bezirkes, welche seit 12. October die Wache im Haupt-Quartier des Schwarzenbergischen Gartens versah, in Folge des Tagsbefehles von demselben Tage und in Rücksicht ihres ausgezeichneten Benehmens auf Ober-

Commando-Befehl die Wache in der Stallburg. Diese Compagnie erklärte beim Einrücken auch permanent die Wache in der Stallburg versehen zu wollen.

Die Familie des Cavall.-Lieut. Grafen Gourcy bat das Ober-Commando um Ausfolgung der demselben gehörigen, in der Reiterkaserne in der Leopoldstadt zurück gebliebenen Möbeln und Effekten. Der Platzoffizier Dunder begab sich dahin, ließ die Gemächer öffnen, und nachdem derselbe in Gegenwart von mehreren Zeugen die Gegenstände inventirt, an den Beauftragten sämmtlich ausfolgen. Eben so erfolgte derselbe an weinende Militärsfrauen, nachdem der Kasernhaushüther sich für dieselben verwendet, alle denselben gehörige Habe. Kaum noch mit der Uebergabe fertig, ließ sich Geschützdonner hören, die daselbst wachhabenden Garden ergriffen die Flucht, weil das Militär angeblich ganz in der Nähe eingedrungen, der zitternde Fiaker wollte ebenfalls wegfahren, und erst nachdem genannter Platzoffizier versicherte, es könne nicht seyn, und die Parteien mit ihren Effekten in Ordnung waren, flog der hasenfüssige Fiaker davon.

In den Nachmittagsstunden versammelten sich die täglichen Gäste eines Kaffehhauses auf der Landstraße und fühlten sich ganz gemüthlich in ihrer gewohnten Weise. Plötzlich entstand mitten unter ihnen ein solcher Höllenlärm, daß Alles erschrocken unter einander lief. Die Marquere ließen den Kaffeh sammt der Platte, die sie eben in der Hand hielten, zu Boden fallen, die Kartenspieler und Zeitungsleser sprangen entsetzt von einem solchen Lärm auf und warfen dabei Stühle und Tische sammt allen darauf sich befindlichen über den Haufen; alles rannte und drängte, alles tobte und schrie, der Tumult wurde immer größer und in einer halben Minute war das ganze Kaffehhaus geräumt, nur die Urheber des Spektakels, drei Tambours, die wie wahnsinnig Allarm schlugen, standen noch da und hörten erst dann auf ihre Schlegel zu rühren, bis der letzte Mann bei der Thüre hinausgegangen. Jetzt wurde das Kaffehhaus gesperrt, und die drei Tambours begaben sich in der Stille in's nächste Kaffehhaus, um dort das so eben ausgeführte Spektakel von Neuem zu beginnen. Die Gäste aber, welche aus dem Kaffehhause geflohen, wurden in der nächsten Gasse angehalten und zum Kriegsdienste geworben. Dasselbe geschah auch in andern Vorstädten. In Stierböck's Kaffehhaus, welches den zahlreichsten, in politischer Kannegießerei äußerst heldenmüthigen Emancipirten zum Hauptquartier dient, gab es höchst lächerliche Ueberraschungen. Der zahlreichen Oeffnungen jenes berühmten Kaffehhauses waren zu wenig — um die Maulhelden für die Emancipation auf ihrer Flucht vor Trommel und Gewehr zu fassen.

Bericht des Generals Bem: „Herr Ober-Commandant! Am 26. gegen 9 Uhr Früh machte der Feind beinahe zu gleicher Zeit im Augarten, Praterstern, Franzens- und Sophienbrücke den Angriff; später in Erdberg und Nußdorf. Sein Feuer war äußerst heftig, wurde aber von den Unseren eben so lebhaft er-

wiedert. Das Resultat des Angriffes war, daß die Rebellentruppen (?) den Augarten, den Nordbahnhof und die Dampfmühle besetzten. Die Sophienbrücke zu nehmen, war ihnen trotz aller Anstrengungen unmöglich, denn dort stand zwar nur eine Compagnie des 3. Bataillons Mobilgarde, Oberst Wutschel, eine Abtheilung Brünner- und Landstraßer Nationalgarde, und eine Kanone, eben diese wehrte den Feind auf das Heldenmüthigste ab, nach zwei Stunden erst kam die 2. und 3. Compagnie desselben Bataillons zur Ablösung, und hielt eben so tapfer Stand; nachdem die eine Kanone durch eine ganze Batterie demontirt war, wurde die Brücke durch Kleingewehrfeuer vertheidigt. — Besondere Erwähnung verdient der Adjutant Herr Popowitz, und der Vormeister der Kanone. — Bald stand das nebenanliegende Holzlager, das Haus und Gärten in Flammen; die Zucker-Raffinerie, das Forsthaus und mehrere reiche Holzlager an der andern Seite wurden erbarmungslos von den Rebellentruppen(?) den Flammen preisgegeben. Wien hätte mit seinen Vorstädten ein Raub der Flammen werden können, wenn der Wind halbwegs ungünstig gewesen wäre. Die Sophienbrücke wurde von den Unsern theilweise zerstört. General Bem, m. p."

„Befehl an alle Commandanten. Fürst Windischgrätz hat der Deputation des Gemeinderathes erklärt, er müsse bei seinen Bedingungen beharren, er verlange unbedingte Unterwerfung, und am Abende werde er die Feindseligkeiten eröffnen. Es haben demnach die Commandanten die Außenwerke und Barrikaden auf das Stärkste zu besetzen, die Unterstützungen aufzustellen, und eben so alle Reserven unter Waffen treten zu lassen.

Jeder ohne Ausnahme hat von 6 Uhr Abends auf seinem Posten zu seyn, und denselben ohne bestimmte und ausdrückliche Erlaubniß des Commandanten auf keinen Fall zu verlassen. Mitbürger! Der Feldmarschall geht von der Ansicht aus, in Wien herrsche eine kleine Fraction. Er wird an unserem Widerstande erfahren müssen, daß die gesammte Bevölkerung es als Ehrensache ansieht, auf solche Bedingungen nicht einzugehen. Es möge denn das Verhängniß eines Bruderkampfes walten.

Was immer an aufrichtigen Friedensmitteln versucht werden konnte, ohne Ehre und Freiheit der Willkühr einer Militärherrschaft zu überliefern, ist von allen Körperschaften ohne Ausnahme, dem hohen Reichstage, dem Gemeinderathe und der Nationalgarde zu wiederholten Malen versucht worden. Wir können den abgerissenen Faden der Unterhandlung nicht mehr aufnehmen, ohne das Gottes-Urtheil eines gerechten und heiligen Kampfes versucht zu haben. Commandanten und Wehrmänner! Wir sind weder Verschwörer noch Aufrührer gegen die geheiligte Person Sr. Majestät des Kaisers, noch gegen die verfassungsmäßigen Rechte seines constitutionellen Thrones. Im Gegentheile, wir sind es, die(!) den constitutionellen Thron vertheidigen. Wir sind es, die der Anarchie entgegen

treten, **wir** sind es, die gesetzliche Ruhe und Ordnung durch verfassungsmäßige Mittel dauernd befestigt sehen wollen. Alle Körperschaften in ihrer Mitte, leidenschaftslose, besonnene und gewissenhafte Männer haben gegen das Verfahren des Feldmarschalls Protest eingelegt.

Die Wehrmänner Wiens werden zeigen, daß dieser Protest nicht auf Worten beruht. Das Geläute der großen Sturmglocke von St. Stephan wird das Zeichen seyn, daß der Angriff des Feindes auf irgend einer Seite ein ernstlicher sey. Blos die Herren Vertheidiger General-Lieutenant **Bem**, Oberst **Aigner**, **Wutschel**, **Wittenberger**, Hauptmann **Bauer** und Hauptmann **Moser**, die Bezirks-Chefs **Braun** und **Naessel** haben mir Meldungen zuzuschicken. Von 9 Uhr Abends bin ich auf der Rothenthurmbastei zu treffen.

Die Herren Vertheidigungsleiter haften mir mit ihrer Ehre für die Richtigkeit ihrer Angaben, weil es nur so möglich ist, zweckmäßige und richtige Hülfen zu geben. Das Plänkeln ist in Anbetracht der wenigen Munition, unter Todesstrafe zu verbieten.

Da es erwiesener Massen vorliegt, daß von Garden in diesen Tagen abgefaßte Munition verheimlicht wird, so ist solche gleichfalls bei Vermeidung von standrechtlicher Verurtheilung alsogleich dem Bezirks-Chef auszufolgen, welcher die Summe derselben ohne Säumen sogleich wieder den Vertheidigungsleitern anzugeben hat.

Jeder Bezirk muß sich, so lange es sich nicht klar herausstellt, wohin der Hauptangriff gerichtet ist, durch die eben aufgestellten Mobilen und seine eigenen Kräfte vertheidigen. Dieser Befehl ist an allen Barrikaden und an allen Orten öffentlich vorzulesen, und wird nach erfolgter Drucklegung bei jeder Abtheilung in mehreren Exemplaren vertheilt werden. Brüder! Die Würfel sind gefallen, das heilige Recht wird siegen!

Wien, am 26. October 1848. 5 Uhr Abends.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

Um 4 Uhr gewahrte man Brände von mehreren Seiten; es loderte nämlich das sogenannte Schüttelbad an der Donau, die in der Nähe sich befindende **Mak**'sche Zucker-Raffinerie, so wie auch eine Abtheilung der Holzgestätte hell auf. Unter Sturmläuten flüchtete sich eine große Anzahl Familien in die Stadt, während am Prater bei der Franzensallee wieder ein furchtbarer Kampf begann. Schaaren von mobilen Garden zogen singend aus der Stadt zum Kampfplatze hinaus, auf welchem gegen 6 Uhr die Verwirrung allgemein wurde. Nachdem nämlich einige Bürger-Kanoniere tödtlich getroffen wurden, mußte man mit den Kanonen, die für den Augenblick Niemand bedienen konnte, retiriren. Dieser Umstand vergrößerte die Verwirrung und Bestürzung, und mit den Kanonen retirirte auch ein großer Theil der Mannschaft. Beim Rothenthurmthor ange-

langt, wurden sie jedoch aufgehalten, es zeigte sich bald die wahre Ursache des Rückzuges, und mit bedeutender Verstärkung marschirte Alles wieder zu den Barrikaden in die Jägerzeile zurück. Die ganze Nacht hindurch, wie auch am folgenden Tage, ward die Leopoldstadt von jedem Angriff verschont.

Der Terrorismus hatte schon den höchsten Grad erreicht. Es mußten sich gar Viele, welche aus mancherlei Rücksichten an den Vorgängen der Bewegung keinen Antheil nehmen wollten, dennoch an derselben betheiligen, denn es ward bei Strafe standrechtlicher Behandlung befohlen, daß jeder waffenfähige Mann mit Waffen auf der Gasse erscheine und zur Vertheidigung der Stadt mitkämpfe, oder sich wenigstens zur Errichtung von Barrikaden gebrauchen lasse. Jetzt war der Wille jedes Einzelnen gebunden, man fragte nicht mehr nach Ansichten, nach Verhältnissen, wer sich nicht bei Zeiten und sicher zu verbergen wußte, wurde von Patrouillen, die continuirlich die Stadt durchzogen, angehalten, und entweder ins Feuer, oder zur nächsten Barrikade geführt. Gast- und Kaffehhäuser wurden durchsucht, und Gäste und Zeitungsleser abgeholt; in den Vorstädten wurden selbst die Häuser nicht unbeachtet gelassen, und man forschte allenthalben nach Männern, ob Garden oder Nichtgarden, um die Besatzung der in Frage gestellten Punkte zu vergrößern. Von dieser Seelenpresse ausgenommen blieben nur Reichstags-Deputirte und Gemeinderäthe, doch haben wir Beispiele, daß auch selbst diese nicht immer verschont blieben, je nachdem sie dieser oder jener Patrouille in die Hände fielen, oder je nach dem Zeitpunkte und seiner Wichtigkeit, unter dessen Einflusse gepreßt wurde. „Warum sollen blos wir unser Leben für die Freiheit in die Schanze schlagen, wer die Freiheit genießt, muß auch für die Erhaltung derselben einstehen!" Dies war das Losungswort der Patrouillen, und es wurde nicht umsonst gerufen, denn hunderte von Menschen wurden gegen ihren Willen zum Kampf und zum Schanzenbau getrieben.

Verfolgen wir eine solche Patrouille auf ihrer Jagd nach Unbetheiligten. Fünf Mann bewegen sich langsam durch die Straße, jetzt bleiben sie stehen, und zwei davon begeben sich in ein Haus. — Bald darauf kommen sie wieder aus demselben, und bringen eine eiserne Schaufel und einen Krampen mit sich, welche Werkzeuge sie dem verblüfften Hausmeister mit dem Zusatze abgenommen haben, er möge selbe den nächsten Tag da und dort wieder abholen, was jedoch den Eigenthümer nicht sehr zu beruhigen scheint, denn er schaut, vor dem Hausthore stehen geblieben, mit mißtrauischen Blicken seinem Eigenthume nach, und stammelt etwas vom 26. Mai, und den an diesem Tage eingebüßten Krampen und Schaufeln. Dies hört der eine oder der andere, und ruft ihm das Wort „Standrecht" zu. Der Hausmeister wagt keine weitere Einwendung zu machen. Inzwischen haben die drei vor dem Hause Stehengebliebenen alle Vorübergehenden angehalten, und wer sich nicht ausweisen kann, daß er zur Volkswehr gehöre, wird

aufgehalten, und erhält einen Krampen oder eine Schaufel in die Hand. Auf diese Weise vergrößert sich der Zug von Minute zu Minute; er ist bereits auf fünfundzwanzig Mann angewachsen, welche mit Erdgrabe-Werkzeugen wohl versehen sind. Jetzt fällt ein Theil der Patrouille noch in ein Kaffehhaus ein, führt sechs bis acht Herren heraus, und der Zug bewegt sich wieder zurück zur nächsten Schanze. Hier sieht man bereits Herren und Arbeiter, Bürger und Garden, ja selbst Frauen und Kinder damit beschäftigt, das Pflaster oder den Erdboden aufzuwühlen, Gräben zu ziehen, und Barrikaden zu errichten. Die Neuangekommenen legen ebenfalls Hand an's schon begonnene Werk, und in einer Stunde ist die Arbeit beendigt, um sie auf einem anderen Orte sogleich wieder auf dieselbe Weise in Angriff zu nehmen.

Es war um 6 Uhr Abends, als am Kohlmarkt ein großes Gedränge, begleitet von einem noch größeren Lärm entstand. Die Leute tobten und drängten, und flohen verwirrt nach allen Seiten. Ein Herr, der eine Dame am Arme führte, sah in der Nähe der Burg dieses Getümmel, und wollte aus Neugierde die Ursache dieses selbst zu dieser Zeit ungewöhnlichen Drängens erforschen. Er näherte sich dem Menschenknäuel, da ergriff ihn plötzlich eine in einem Hause stehende Frau beim Arme, und indem sie ihm zurief: „Um Gotteswillen retten Sie sich schnell in's Haus!" zog sie ihn sammt der Dame, seiner Frau, in das Thor, und führte ihn die Treppe hinauf. Hier erzählte sie dem bestürzten Paare, daß eine großartige Preß-Commission Alles, was sich nur vom männlichen Geschlechte auf der Gasse zeige, zusammenfange, um eine Schaar von mehreren Hunderten in den Prater zu führen, wo sie genöthiget werden solle, gegen das anstürmende Militär zu kämpfen. Als die Hausmeisterin, denn dies war die rettende Frau, dies erzählt hatte, führte sie den Herrn in den fünften Stock, und sperrte ihn daselbst auf dem Dachboden in Gesellschaft mit noch fünf andern Bedrohten und glücklich Geretteten ein. Dessen Frau jedoch eilte fort, und brachte ihrem Manne nach einer halben Stunde einen Säbel und ein gelbes Band, das er sich um den Arm band, und so als Arzt (durch den erfinderischen Geist seiner Frau) glücklich und unangefochten nach Hause gelangte. —

Es brach der Abend an, und der Himmel erschien im Wiederscheine der lodernden Gebäude. Die innere Stadt und die Leopoldstadt wurden von den Einwohnern beleuchtet. Alle Glockenstränge der Vorstadtkirchen wurden angezogen, und nimmer ruhte die Allarmtrommel. Der Kampf wurde bedeutender, starke Abtheilungen der Volkswehr zogen gegen den Prater, Kanonen wurden ihnen nebst Munition nachgeführt, und darauf folgende Blitze und Donner bewiesen den in der Stadt Weilenden, daß die Mannschaft bereits einen Kampf bestehe. Später folgte ihnen Masse auf Masse nach dem Kampfplatze und nahm Alles mit sich fort, was nur immer auf der Gasse mit Waffen erschien. Auch Unbe-

waffnete wurden in der Stadt aufgefangen, und ihnen die Waffen in die Hand gegeben. Gegen 7½ Uhr erst ruheten die Waffen, allein das Getümmel auf den Gassen dauerte fort, und noch immer fiel hie und da ein einzelner Schuß. Inzwischen verlebte die nicht wehrfähige Bevölkerung Wiens traurige Stunden. Frauen und Kinder zitterten für das Leben der in den Kampf gezogenen Angehörigen. Die Bewohner der innern Stadt räumten die Kammern unterhalb des Daches in den Häusern, und sorgten für die Herbeischaffung von Wasser zum Löschen eines allenfallsigen Brandes. Aus der Leopoldstadt sah man lange Züge der Bewohner dieser Vorstadt in die Stadt eilen, ihr Hab und Gut dem Geschicke preisgebend, und nur das Werthvollste unter Thränen mit sich tragen. Mit beklommenem Herzen sandten sie auf der Brücke noch einen Blick nach der Stelle ihrer Habe, und die Flammen, welche ihre Vorstadt umkränzten, senkten sich bis in ihre Herzen hinein. Und keiner der fremden Volksbeglücker fühlte den Schmerz dieser Unglücklichen. — In der Stallburg hielt aber Messenhauser, umgeben von hübschen Mädchen und befreundeten Demokraten und Champagner-Batterien — Bachanalien. — O, es war poetisch herzbrechend! Haben ja auch die Repräsentanten der Völker, während der gräßlichen Vorgänge am 6. (Seite 138.) in dem Restaurations-Lokale des Reichstages ein freudiges Champangergelage abgehalten! — Wenn Deputirte mit 200 fl. monatlich, während der blutigsten Vorgänge champagnisiren konnten, warum nicht Messenhauser mit täglichen 200 fl., während sich die Söhne eines Staates mordeten. — Das war ja die Demokratie des Octobers! — — —

6½ Uhr Abends. In der Jägerzeile. Der Kampf dauerte bereits zehn Stunden mit geringer Unterbrechung. Verwundete wurden in Menge in das Spital in der Jägerzeile gebracht; man konnte nur einen Theil aufnehmen, wegen Mangel an Raum und weil die Aerzte gerade mit Verbinden der früher Gebrachten beschäftiget waren; die übrigen wurden ins Spital auf der Schmelz, oder zu den Barmherzigen in der Leopoldstadt gewiesen.

Zwei Vormeistern der National-Garde-Artillerie wurden bei den Kanonen, beinahe gleichzeitig die Köpfe durch Kanonenkugeln weggerissen; von diesen beiden war der eine, Namens Lackner, ein Viktualienhändler aus der Sterngasse, gerade vier Monate früher, am 26. Juny von dem Pfarr-Provisor M. Terklau in der Johanneskirche in der Jägerzeile getraut worden. Nun lag er ohne Kopf in dem Pfarrhofe.

Die Vertheidiger konnten sich nicht mehr halten; und es begann der Rückzug. 30 bis 40 Bewaffnete kamen in den Pfarrhof; sie wußten nicht was sie thun sollten. Das Geschrei und die Verwirrung war ungeheuer; der Schweiß lief Allen über die leichenfahlen Gesichter. — „Schmählich," so rief ein Garde, —

„den ganzen Tag so wacker gehalten, und nun so schmählich weichen müssen!“ — Messenhauser champagnisirte. —

Aus den untern Häusern kamen im Pfarrhofe Flüchtlinge an, Männer, Weiber und Kinder. Der oben genannte Pfarr-Provisor hatte eine ganze Familie auf seinem Zimmer bequartirt; nichts zu essen war vorhanden, als Brot und Wein, und Messenhauser hielt in der Stallburg Bachanalien in Mitte von Champagnerbatterien und hübschen Mädchen. — Was sagst Du dazu, Volk von Wien? — Was sagen die Herren Doctoren in der West-Vorstadt?! —

„Kundmachung. Dem unterfertigten Reichstags-Ausschusse ist die betrübende Nachricht zugekommen, daß ein am gestrigen Tage aus dem militärischen Lager in die Stadt gelangter „Perlamentär“ von einzelnen Personen unwürdig behandelt worden sey. Die hochherzige Bevölkerung Wiens wird aufgefordert, sich solcher Thätlichkeiten auf das Strengste zu enthalten, da die Person von Friedensvermittlern (Parlamentärs) unter dem Schutze des Völkerrechts steht, und demnach unverletzlich und geheiligt ist. Wien, den 26. October 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse: Franz Schuselka, m. p., Obmann.
F. Dr. Vidulich, m. p., Schriftführer.“

6 Uhr Abends. Freund theilte im Gemeinderathe der Versammlung das Ergebniß der an den Fürsten Windischgrätz abgesendeten Deputation mit. Der Fürst fand es nicht mehr nöthig der Deputation Erläuterungen über die am 23. erlassene Proklamation zu geben, da selbe bereits durch ein Plakat ersetzt sind. Er habe die ihm auszuliefernden Personen namhaft gemacht, als: General Bem, Dr. Schütte, Unterstaats-Sekretär Pulszky und die Mörder Latour's; er werde von den einmal gemachten Forderungen nicht abstehen. Der Reichstag sey gegen den Kaiser im offenen Aufruhr, und seine Beschlüsse haben, ohne die Sanktion des Kaisers, für ihn keinen Werth. Er mache den Gemeinderath, den er für die oberste exekutive Behörde in Wien anerkenne, für alle Schäden an Staats- und Privat-Eigenthum verantwortlich. Seinerseits sey die Sicherheit der Person und des Eigenthums garantirt. Hierauf beschloß der Gemeinderath das demselben von Windischgrätz übermittelte Plakat mit einer Einleitung zu veröffentlichen.

Das Gefällen-Oberamt suchte den Gemeinderath abermals dringend um eine genügende Besetzung des Hauptzollamtes an.

Ein Nationalgarde meldete im Gemeinderathe, daß der Bezirk Leopoldstadt in Flammen wäre, daß es in jeder einzelnen Compagnie bereits eine Menge Todte und Verwundete gebe, und daß jeder Kampf, die Vorstadt halten zu wollen, fruchtlos wäre. Er suche an, der Gemeinderath möge in Rücksicht der gefahrvollen Lage und der Unmöglichkeit dieselbe abzuwenden, die Vorstadt übergeben, um dadurch wehrlose Kinder und Frauen der Wuth der stürmenden

Soldaten zu entreißen. Der Gemeinderath schickte allsogleich eine Deputation an das Ober-Commando, um sich hierüber mit ihm in das Einvernehmen zu setzen. — Bis zur Rückkehr dieser Deputation wurde die Sitzung vertagt. —

Die rückgekehrte Deputation berichtete den Ober-Commandanten nicht getroffen zu haben, worauf beschlossen wurde, wegen der Dringlichkeit der Umstände eine sogenannte Corporations-Versammlung zusammen zu berufen, da nur dadurch ein Beschluß erzielt werden könnte, der progressive als der Beschluß des Volkes angesehen werden müßte. Die Corporationen, welche durch drei Vertreter an dieser Berathung Theil nehmen sollen sind: der Reichstags-Ausschuß, der Gemeinderath, der Verwaltungsrath, das Studenten-Comitee, das Ober-Commando der stabilen und mobilen Nationalgarde, und die akademische Legion. Der Beschluß, der in dieser Berathung zu Stande kömmt, muß dem Gemeinderath vorgelegt werden. Für den Gemeinderath wurden Kaiser, Watzdorf und Bernbrunn gewählt. Hierauf wurde die Sitzung vertagt, um 10 Uhr Comitee und um 11 Uhr die Corporations-Berathung festgesetzt.

Am 26. wurde Lieutenant Hauner, der bürgerlichen Artillerie, mit vier Kanonen auf den Burgplatz commandirt, mit der Weisung, diese Kanonen unter keinem Falle von diesem Platze an irgend einen anderen Ort abzugeben. Gegen 10 Uhr kamen Studenten, Garden und bewaffnetes Volk auf die Burghauptwache zu, der diese Mannschaft anführende Nationalgarde-Offizier, welcher zu Pferde war, forderte die Abführung dieser Kanonen, die hier, wie er meinte, ganz zwecklos wären, und auf den Wällen weit bessere Dienste thuen werden. Hauner verweigerte die Wegführung dieser Kanonen mit allen ihm zu Gebothe gestandenen Mitteln, welches aber Alles nichts half, denn die Garden und das Volk spannten sich, da keine Bespannung da war, selbst vor die Kanonen, und führten zwei derselben, ohne Bedienung, ohne Schlüssel zum Protzkasten, in welchem die Munition war, unter Jubel im Triumph mit sich fort. Nach erfolgter Anzeige dieses Vorfalles beim Ober-Commando, beauftragte Messenhauser den Platz-Offizier Untersteiner die Rückerstattung der zwei weggeführten Kanonen zu erwirken. Derselbe ging mit einem der wachhabenden Offiziere der Burgwache, Lieutenant Czermak des 9. Bezirkes, auf die Wälle bei der Neulerchenfelder-Linie, wohin die Kanonen geführt wurden, um die Geschütze wieder zurückzuerhalten, allein dort angelangt waren sie den größten Insulten ausgesetzt, und unter Gefahr ihres Lebens mußten sie unverrichteter Dinge zurückkehren. Kurze Zeit darauf kam ein Legionär mit einer grünen Feder auf dem Calabreser, angeblich General-Stabs-Offizier, mit einem Befehle des Studenten-Comitees von Hauk unterfertiget, und forderte auch noch die zwei anderen Kanonen. Hauner widersetzte sich mit aller Gewalt, und erklärte dem Wische des Studenten-Comitees nicht Folge zu geben, indem er nur Befehle des Ober-Commando anerkenne. Hierauf

zog dieser Legionär eine Pistole aus dem Sattelhalfter, und richtete sie auf Lieutenant Hauner mit den Worten: „So stirb, verfluchter Lump, dann ist ein Schwarzgelber weniger." Ein Garde schlug sie ihm aus der Hand, das Volk aber bemächtigte sich auch dieser zwei Kanonen, zog mit ihnen davon, und preßte noch Artillerie-Garden. Dieser Legionär, angeblicher General-Stabs-Offizier, zeigte Hauner dem General Bem an, in Folge dessen er verhaftet wurde, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Er wurde in das bürgerliche Zeughaus als Arrestant abgeführt, später aber durch die energische Verwendung des Commandanten Kurth wieder befreit.

Abends in der Jägerzeile. Der Brand der Praterschmiede und des Schüttels gewährte einen schrecklichen Anblick. Der Abend des 26. war furchtbar! Die seit 4 Jahren kranke Schüttelwirthin verbrannte und lag noch Sonntags den 29. vor ihrer Wohnung, wie es der Pfarr-Provisor M. Terklau selbst sah. Der Wirth war erschossen. Auch der Hausknecht hatte eine kleine Wunde, die er sich vielleicht selbst beigebracht; denn dieser hatte das wenige Vermögen, das der Wirth in Gegenwart seines zehnjährigen Sohnes im Keller vergrub, geraubt, und war damit in das Spital im Pfarrhofe gekommen, wo er bis zum 29. Abends blieb. Unter dem Vorwande, zu einem Freunde in's Lichtenthal zu gehen, ließ er sich einen Fiaker bringen, den er von einem in den Stiefeln verborgenen Bündel Banknoten zahlte. Derselbe soll, wie es sich jetzt herausstellt, in sein Vaterland Bayern entflohen seyn. Das war einer der deutschen Demokraten à la Tausenau. —

Am 26. October, an welchem die Proklamation des Fürsten Windischgrätz wegen Auslieferung der genannten Personen bekannt gemacht wurde, erhielten der Präsident des Kriegsgerichtes Hauptmann Knoth, Oberst Thurn und Hauptmann Schneider den Auftrag, als Abgeordnete des Ober-Commando Nachts 10 Uhr zu einer gemischten Sitzung zu erscheinen, welche im Gemeinderathssaale abgehalten werden sollte. Diese zusammengesetzte Commission war bestimmt aus: drei Reichstags-, drei Gemeinderaths-, dann aus drei Deputirten des Ober-Commando, ferner von der akad. Legion, vom Studenten-Comitee, dann von allen mobilen Corps waren von jeder dieser Körperschaft drei Individuen zur Mitberathung gewählt. Alle erschienen mit Ausnahme der Reichstags-Mitglieder. Der Zweck der Berathung war: soll man sich den Bedingungen des Fürsten Windischgrätz fügen oder nicht? Nach langer Debatte wurde beschlossen: auf die gestellten Bedingungen nicht einzugehen; dagegen aber an den Fürsten eine Deputation abzusenden und ehrenvollere Bedingungen zu erhalten suchen. Die Sitzung dauerte bis 2 Uhr Nachts. Bei dieser Sitzung wurde auch vom Gemeinderathe der Commission mitgetheilt, daß sich Schütte und Chaissés freiwillig als Geißeln stellten, doch vom Gemeinderathe nicht angenommen wurden.

Nachmittags schon kamen achtbare Bürger in die Permanenz des Gemeinde-

rathes mit der Mittheilung, daß man auf den Linienwällen unter der Mobil- sowohl als Nationalgarde allenthalben das Gerücht verbreite, daß der Gemeinderath den Dr. Schütte verhaftet habe, und ihn dem Fürsten Windischgrätz ausliefern wolle, und daß man das Proletariat aufstachle, den Dr. Schütte aus den Klauen des Gemeinderathes zu befreien. Dieselbe Mittheilung brachten zwei Herren auch gegen Abend; allein da die anwesend gewesenen Gemeinderaths-Mitglieder wohl wußten, daß man nicht einmal wisse, wo Dr. Schütte sey, vielweniger ihn gefangen halte, so wurde auf diese Mittheilungen auch kein Gewicht gelegt. Es hatten sich indeß Abends um das Sitzungshaus des Gemeinderathes bedenkliche Volksgruppen gesammelt, welche man aber aus der oben bemerkten Ursache mit Dr. Schütte in keinen Causalnexus zu bringen Anlaß fand. Siehe da, um 10½ Uhr Abends erschien ein Mann bei der Permanenz, der sich als Dr. Schütte präsentirte, und folgende Erklärung zu Protokoll gab: „Ich bin bereit, und werde stets bereit seyn, mich als Geißel dem Fürsten Windischgrätz zu stellen, wenn der Gemeinderath es für zweckdienlich findet. Ich wohne im Gasthof zur Kaiserin von Oesterreich. Dr. Schütte, m. p."

Zwei Mitglieder der Permanenz schienen geneigt, den Dr. Schütte alsogleich verhaften zu lassen, allein der Gemeinderath Dr. Winter erklärte unter Zulassung der übrigen Gemeinderaths-Mitglieder dem Dr. Schütte, daß sich die Permanenz nicht für ermächtigt halte, sein Anerbieten anzunehmen, daß sie indeß nicht ermangeln werde, dasselbe der Plenarversammlung zur Beschlußnahme zu hinterbringen. Dr. Schütte entfernte sich sohin, und bald darauf waren auch die — bedenklichen Volksgruppen vor dem Hause verschwunden. — — —

Kaum 5 Minuten darauf veranlaßte ein Geschäft die Permanenz, eine Deputation an den Reichstags-Ausschuß abzusenden, wozu sie die Gemeinderäthe Winter und Brants bestimmte. Diese zurückgekehrt, relationirten, zum nicht geringen Befremden der Uebrigen, daß sie bei dem Reichstags-Ausschusse — auch den Dr. Schütte angetroffen haben.

Aus dieser Thatsache kann jeder Unbefangene sich den sonnenklaren Schluß ziehen, daß zum wenigsten die Zerstäubung (vielleicht nach der Manier des sechsten Octobers) des für den Reichstags-Ausschuß nicht ganz gefügigen Gemeinderathes im schlau vorbereiteten Plane lag, und daß, wenn die Permanenz des Gemeinderathes in die Falle gegangen wäre, die anwesenden Mitglieder gleichwohl um ein Hinterpförtchen hätten bedacht seyn müssen, und ihnen, da es ein solches im Ständehause nicht gibt, am Ende gar hätte zugemuthet werden können, das Licht — an den Laternen auszublasen. — — —

Fenneberg erklärte ganz offen unterm 12.: „er könne unmöglich die Stelle eines Ober-Commandanten übernehmen, da sein erster Schritt die Auflö-

sung des Reichstages und Gemeinderathes, als zweier Behörden (!), die keine Energie zeigten und die Früchte des am 6. und 7. vergossenen Blutes verschleuderten, bezwecken würde. Er wolle für die Tage der Gefahr nur eine Behörde &c."

11 Uhr Nachts in der Jägerzeile. Die Nacht war ganz ruhig. Das Militär hatte sich, obwohl es die Barrikaden besetzen, ja bis zur Stadt hätte vordringen können, weil die ganze Jägerzeile frei von Vertheidigern war, in den Prater zurückgezogen, indem es gar nicht in dem Plane des Militärs gelegen, an diesem Tage die Barrikaden dieser Vorstadt zu nehmen, man hatte nur die Streitmacht prüfen wollen. Und obgleich das Militär wußte, daß die Barrikaden verlassen waren, so wollte dasselbe dennoch nicht davon Besitz nehmen, weil es Nacht war, und weil es die Häuser in der Nähe für besetzt hielt. Um Mitternacht erschienen wieder Garden und nahten sich der zu ihrem großen Staunen vom Militär unbesetzten Barrikade am Ausgange der Jägerzeile. Militärischerseits heißt es:

Am 26. ließ der Ban die Brigade des Obersten Grammont über die, über den Donau-Kanal geschlagene Brücke in den Prater vorrücken. Bei dem Vorrücken gegen die Leopoldstadt entspann sich ein heftiges gegenseitiges Geschütz- und Gewehrfeuer. Die Kroaten drangen jedoch unaufgehalten vorwärts und besetzten die Heustadeln und den De Bach'schen Zirkus im Prater.

Zu derselben Zeit waren auch G. M. Wyß aus der Au zwischen den Brücken und F. M. L. Ramberg von der Brigittenau gegen die Taborlinie vorgedrungen. Sie wollten die Volkswehr zuvörderst von der Linie und aus den nächst befindlichen massiven Häusern vertreiben, um sodann von dort das Schloß im Augarten, was Tags vorher noch von Garden und Mobilen stark besetzt war, einnehmen zu können. Sie fanden jedoch alle diese Objekte bereits von der Volkswehr verlassen und eilten nun sie zu besetzen, um mit den Truppen des Banus, deren Vordringen im Prater sich durch das annähernde Geschützfeuer kund gab, in Verbindung zu setzen. Der Nordbahnhof wurde an diesem Tage noch eingenommen und behauptet. Abends ließ G. M. Wyß die stark besetzte Barrikade, welche den Eingang zur Jägerzeile absperrte, durch Geschützfeuer reinigen, nahm aber, weil er mit dem Banus noch nicht in Verbindung war, und seine von Floridsdorf bis an den Nordbahnhof stehende Brigade nicht noch mehr ausdehnen wollte, Anstand sie zu besetzen.

Am 26. October, während vom Tabor und dem Prater her die vorbeschriebenen Vortheile erlangt wurden, rückte die Brigade Schütte über die Schmelz gegen die Stadt näher vor. Die Friedhöfe zwischen der Lerchenfelder- und Mariahilfer Linie waren von der Volkswehr gut besetzt. Es entspann sich dort ein heftiges lange andauerndes Geschützfeuer durch welches dieselbe nach einem heftigen Kampfe aus den Friedhöfen gedrängt und selbe vom 1. Bataillon des Regimentes Khevenhüller besetzt wurden. Die Besetzung derselben gewährte jedoch keinen

eigentlichen Vortheil und wurde für die darin befindlichen Truppen deßhalb sehr unbequem, weil sie dem unaufhörlichen Feuer vom nahen Linienwall her, zu sehr ausgesetzt waren. Ueberhaupt war die Wegnahme dieser Friedhöfe, ohne frühere Anordnung vom Regiment Khevenhüller aus eigenem Antrieb vollzogen worden. Der Feldmarschall befahl daher selbe wieder zu räumen und stellte alle Feindseligkeiten, wenn sie nicht von der Stadtseite selbst begonnen wurden, bis auf weiteren Befehl ein. Am Abend dieses Tages war die 48stündige Bedenkzeit, welche der Feldmarschall der Stadt Wien zur Annahme der von ihm vorgezeichneten Bedingungen gegeben hatte, abgelaufen.

Der kaiserlich österreichische Minister-Präsident, Freiherr von Wessenberg, hat an alle österreichischen Gesandten an den deutschen Höfen nachstehendes Rundschreiben erlassen:

„Die letzten Wiener Ereignisse haben in Deutschland eine zum Theil irrige Auslegung gefunden. Zur richtigen Beurtheilung der Frage dürften folgende thatsächliche Umstände zu beherzigen seyn.

Die in diesem Augenblicke unter den Mauern Wiens stattfindenden militärischen Operationen haben nur einen Zweck: die Bekämpfung der Anarchie und die Wiederherstellung eines gesetzlichen Zustandes. Die gewährleisteten Freiheiten zurückzunehmen, den unter dem Namen „Reaction" von der Umsturzpartei als Schreckbild aufgestellten Popanz zu verwirklichen, oder gar für eine der österreichischen Nationalitäten über die andern die Hegemonie zu erobern, liegt außer der Absicht des Kaisers und seiner Regierung. Es ist kein Kampf der Nationalitäten, keine Umbildung der Monarchie in ein slavisches Oesterreich, wie die deutsche Presse glaubt, oder zu glauben vorgibt, sondern der Kampf der Ordnung gegen die Anarchie, der gesetzlichen Gewalt, ohne die es keine Regierung gibt, gegen die Schreckensherrschaft, der Erhaltung gegen den Umsturz. Wir müssen es als eine Verwirrung der Begriffe, als eine Verkennung der Thatsachen bezeichnen, wenn man diesem Kampfe eine andere Deutung gibt.

Die Revolution hat ein deutsches Gewand angelegt. Die deutschen Farben sind die Wahrzeichen der Partei des Umsturzes geworden. Nicht der Freiheit, der Größe und dem Wohle Deutschlands, welche zu wahren der Kaiser von Oesterreich sich vorzugsweise für berufen hält, gilt es, mit Waffengewalt entgegen zu treten, sondern nur gegen die jene Farben und jene Sachen zu ihren verderblichen Zwecken mißbrauchende Partei sind die Bestrebungen der Regierung und der Armee Sr. Majestät gerichtet.

Ich ersuche Eu. rc., diesen Gesichtspunkt fest zu halten, und in ihrem Wirkungskreise nach Möglichkeit geltend zu machen.

Se. Majestät der Kaiser und die Regierung sind entschlossen, diesen Kampf zu führen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln. Diese Mittel sind in den

denenselben durch die Circular-Depesche vom 21. d. M. mitgetheilten kaiserlichen Manifesten vom 16. und 19. d. M. näher bezeichnet worden. Der militärische Theil hat bereits seine Anwendung gefunden. Eine Armee von nahe bei 60,000 Mann, in Person geführt von dem Feldmarschall Fürsten von Windischgrätz, der sein Hauptquartier dermalen in Hetzendorf genommen hat, hält die Hauptstadt hermetisch umschlossen, und ich habe Grund zu hoffen, daß der nächste Zweck dieser Operationen binnen Kurzem erreicht seyn wird.

Gleichzeitig hat sich Se. Majestät bewogen gefunden, den Reichstag aus Wien zu entfernen, und für den 15. November nach Kremsier einzuberufen.

Olmütz, den 26. October 1848. Freiherr von Wessenberg."

27. October.

Am Morgen des 27. wurde in der Leopoldstadt eine besondere Thätigkeit entwickelt. Die Sternbarrikade so wie noch einige wurden niedergerissen und umgebaut. Da erstere für ungenügend befunden wurde, so baute man eine zweite bei der Johanneskirche in der Jägerzeile. Bem und Aigner leiteten unter Mitwirkung Wutschel's und Jelovicki's die Vertheidigungsanstalten.

Um 8 Uhr Morgens wurde von der Mariahilfer Linie Kanonendonner gehört, ebenso vom rechten Donauufer und der neuen Kettenbrücke der Franzensalleegasse gegen die von Kroaten besetzte Dampfmühle. Letztere unterhielten ein lebhaftes Feuer, jedoch ohne Erfolg. Die Leopoldstädter Nothbrücke bei der Schmidgasse war auf Befehl des General Bem's, dieses durch den Abgeordneten Fischhof bei Gelegenheit der Cholera-Inspektions-Reise in Galizien von Lemberg mitgebrachten Emissärs, niedergebrannt worden. An der Ecke der Weißgärber Hauptstraße ließ Hauptmann Redl eine große Barrikade aufführen.

An diesem Tage kamen unbedeutende Kämpfe in der Leopoldstadt an der Augartenbrücke und am Eingange in den Augarten selbst vor. Kanonenkugeln streiften auf das Glacis, zwischen der Brücke und dem Schottenthore herüber; Todte und Verwundete wurden in das Spital in der Alsergasse herübergebracht. Eine große, langandauernde Feuersbrunst zeigte sich in östlicher Richtung gegen den Prater.

Das Militär feuerte aus Kanonen gegen die Neuegasse in der Leopoldstadt, ohne daß das Feuer erwiedert wurde.

Ein Feuerzeichen, das in der Nacht auf dem eisernen Thore, der höchsten Gebirgsspitze bei Baden, gesehen wurde, gab zu einer Untersuchung Veranlassung, welche den Verdacht gegen den letztgenannten Ort lenkte, aber kein ausreichendes Resultat lieferte.

Im Gemeinderathe stellte Vormittags Miller den Antrag an den Fürsten Windischgrätz ein Mitglied der Versammlung abzusenden, und ihm zu

erklären, daß der Gemeinderath die ihm zugemuthete Verantwortung für die Schäden des Aerarial- und Privat-Eigenthums von sich ablehnen müsse, da er allein nicht im Stande ist, dem aus dem Kampfe entspringenden Schaden vorzubeugen. Nach längerer Debatte hierüber wurde zur Tagesordnung geschritten. Ferner wurde angezeigt, es verbreite sich das Gerücht, daß der Gemeinderath zur Schlichtung der jetzigen Angelegenheiten fortan geheime Sitzungen halte; da dieses zu mehreren Mißdeutungen Anlaß geben konnte, wurde beschlossen, das in der gestrigen Corporationssitzung erzielte Resultat öffentlich kund zu geben, vermöge welchem die bewaffnete Macht Wiens erklärt, daß sich nicht ein kleiner Theil, sondern die ganze Bevölkerung zu kämpfen entschlossen habe, und daher die von Windischgrätz gemachten Forderungen nicht eingehe. Es langte ein Ansuchen des Magistrats beim Gemeinderathe ein, derselbe möge die über ihn ausgestreuten falschen Gerüchte widerlegen, hierüber wurde Dr. Beer beauftragt, ein Plakat zu verfassen, und hierauf die Sitzung vertagt.

„Vom Gemeinderathe der Stadt Wien. Der Feldmarschall Fürst Windischgrätz hat in einer an den Gemeinderath der Stadt Wien gerichteten Zuschrift alle Aerarial- und Privatgebäude, und alles Eigenthum unter den Schutz des Gemeinderathes gestellt, und denselben für allen Schaden, der an und in denselben verübt werden sollte, auf das Strengste verantwortlich gemacht. Da der Gemeinderath nur aus den freigewählten Vertretern der Gesammt-Bevölkerung Wiens besteht, und daher durch die ihm auferlegte Verantwortlichkeit jeder in dieser Richtung entstandene Schaden wieder von der Gemeinde im Ganzen getragen werden müßte, so wird die Gesammt-Bevölkerung Wiens, deren gute Gesinnung sich stets bewährt hat, auf das Dringste aufgefordert, jeden wie immer gearteten Schaden an Gebäuden und sonstigem Eigenthum kräftigst hintanzuhalten, und zum energischen Schutze desselben mitzuwirken.

Wien, am 27. October 1848."

„Vom Gemeinderathe der Stadt Wien. Der Gemeinderath hat sich veranlaßt gefunden, heute Nacht in der gegenwärtigen bedrängten Lage der Stadt Mitglieder des Nationalgarde-Ober-Commandos, der mobilen Garde, des Verwaltungsrathes, der akademischen Legion, des Studenten-Ausschusses und des Gemeinderathes in gleicher Anzahl zu einer Commission zusammen zu berufen, um ihre Ansicht über die allfällig zu ergreifenden Maßregeln für die Sicherheit der Stadt entgegen zu nehmen. Die gedachte Commission stellte in Anbetracht der Stimmung der bewaffneten Bevölkerung den Antrag, den Fürsten Windischgrätz mittelst einer Deputation zu verständigen, daß man sich den gestellten Bedingungen durchaus nicht unterwerfen könne, und entschlossen sey, den Kampf der Vertheidigung fortzusetzen. Hierauf wurde von Seite des Gemeinderathes aus dem Grunde nicht eingegangen, weil von demselben bereits am Mor-

gen dem Herrn Fürsten Windischgrätz dieses eröffnet worden war. Der Gemeinderath hat diese, so wie alle seine Verhandlungen, öffentlich gepflogen, und bringt dieselben auf mehrseitig geäußerten Wunsch zur öffentlichen Kenntniß.

Wien, den 27. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

„Befehl. Ich verbiete, daß das Druckerei-Personale der Wiener Zeitung bis auf die Zahl von vier und zwanzig Personen zur Wehrpflicht requirirt werden dürfe. — Der Herr Redacteur Eitelberger ist befugt, allsogleich Klage gegen Dawiderhandelnde bei mir selbst zu führen. — Schuldtragende werden ohne weiters in Verhaft genommen. Wien, am 27. October 1848. 11 1/4 Uhr. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant.

Gesehen: Vom Reichstags-Ausschusse. Wien, am 27. October 1848. Vacano, m. p., Obmanns-Stellvertreter. Füster, m. p., Schriftführer."

Am 27. besichtigte Messenhauser in Begleitung seines Adjutanten Barthel die Vertheidigungs-Anstalten an den Linienwällen zwischen St. Marx und Favorite, und vertheilte Geldbeträge von 20—40 fl. an die dort aufgestellten Vertheidigungstruppen „auf ein Glas Wein zur Aufmunterung," wie er sich ausdrückte. An letzterer Linie vorzüglich wurde er mit enthusiastischem Vivatrufen, theils von den Reichstagstruppen, und theils von dem versammelten Publikum empfangen, und von den Anwesenden des schönen Geschlechtes wurden ihm bei seiner Abfahrt Blumen in den Wagen geworfen.

„Tagsbefehl. Der Feldmarschall hat vom gestrigen Abend an keinen Angriff, wie es nach seiner Erklärung zu vermuthen war, eintreten lassen, der eigentliche Angriff ist bereits mehrere Stunden vor der anberaumten Frist erfolgt und war mit Gräueln begleitet, welche ihre muthmaßliche Absicht, einzuschüchtern, gänzlich verfehlten. Ein starker und ritterlicher Feind sollte unsere Barrikaden, unsere Wehrmänner, nicht aber stille Wohnungen, friedliche Häuser, Stätten des Gewerbsfleißes, mit wehrlosen Frauen und Kindern bekämpfen. Solche Barbareien waren von kroatischen Truppen zu erwarten. Ich habe heute sämmtliche Vertheidigungs-Linien, vom Donauarm bis zur St. Marxer Linie in Augenschein genommen, die Barrikaden und Verschanzungen sind eben so viele Festungen. Die Besatzungen reichen für jeden Sturm des Feindes aus. Ich lege den Commandanten wiederholt an das Herz, daß die Summe unserer Munition nicht mit jener des Feindes auf gleicher Höhe stehe. Die äußerste Oekonomie ist heilige Vaterlandspflicht. Der Feind kann uns bloß durch Zündgeschosse ernstlich beunruhigen. Für schleunige Anwendung der Löschanstalten ist gesorgt. Ich habe dem Obersten Aigner bereits befohlen, die Barrikaden in der Jägerzeile und der Taborstraße, jenen in der Landstraße ganz gleich zu machen, d. h. die Verbindung muß in der Mitte oder auf der Seite für Wagen frei erhalten werden. Alles Plänkeln, und namentlich alles Kanoniren ist mit eiserner Strenge hint-

anzuhalten. Der Barrikadenkämpfer hat so lange unthätig zu bleiben, bis der Feind sich auf hundert Schritte nähert. Es ist Wahnsinn, ihn auf größere Entfernungen bei Nebel u. s. w. zu beschießen. Geschütze dürfen bloß auf stürmende Colonnen abfeuern. Hauptmann Streicher, der 7. Compagnie des Universitäts-Corps, hat sich bei den gestrigen Angriffen besonders hervorgethan. Ich sage ihm im Namen des Vaterlandes meinen Dank. Die Ablösungen sind regelmäßig und sicher zu bewirken; die Herren Bezirks-Chefs haben den Anordnungen der Herren Vertheidigungsleiter unbedingt Folge zu leisten, weil sie mir allein für den energischsten Widerstand an den Außenwerken verantwortlich sind. Von 6 Uhr Abends haben sowohl in der Stadt als in den Vorstädten alle Waffenfähigen unter das Gewehr zu treten. Alle Bezirke ohne Unterschied sind darauf aufmerksam zu machen, daß ich über Unterstützung und Reserven selbst verfüge, und im Augenblicke eines Angriffes ihnen ihre Aufstellung und Verwendung bekannt gebe. Wien, den 27. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

Den Postengang betreffende Veröffentlichung:

„Die eingetretenen Verhältnisse haben schon gestern die Absendung der Posten von hier nicht gestattet; zufolge Eröffnung des Generalstabes der Nationalgarde kann auch heute die Abfertigung von Posten aus Wien nicht Statt finden; indessen sind die beim Hofpostamte vorgekommenen Correspondenzen und Zeitschriften bereits in Packeten verschlossen worden, und es werden auch die heute vorkommenden Briefe und Zeitungen in Packeten verwahrt bereit gehalten werden, damit deren Absendung sogleich, wie es die Umstände gestatten, erfolgen kann. Zugleich wird zur Kenntniß gebracht, daß weder gestern noch heute Posten eingetroffen sind, ungeachtet von der Unterzeichneten alle Verfügungen, die derselben zu Gebote stehen, getroffen worden sind, um die ausständigen Posten nach Wien gelangen zu machen. Wien, am 27. Oct. 1848. K. k. oberste Hofpost-Verwalt."

In der Jägerzeile war es ruhig. Die Stern-Barrikade ward ausgebessert, an der Johanneskirche aber eine zweite, sehr große, über die ganze breite Praterstraße gebaut, und sehr stark befestigt.

Um 3 Uhr inspicirte sie Bem mit seinem Stabe. Er war zu Fuß. Die Garden jubelten und hofften, da Alles betrunken war. An den Kirchenstufen hatten sie Fässer mit Wein und Brot, welche Lebensmittel Hofpferde herbeiführten. Eben solche standen bei den Kanonen. Ein Mobilgarde, in guter Kleidung, ein Ausländer, dem Dialekte nach ein Badner, sagte mit einem Blicke, der sehr forschend war, zu dem Pfarrverweser M. Terklau: „Steht den Pferden das ungewohnte Kanonenführen nicht besser an, als wenn sie immer nur die Hof-Bagage in Galla herumführen?"

Einer der größten Contraste war zwischen Messenhauser's „Erhebung

der ganzen Bevölkerung wie ein Mann" — und der Presse in den Straßen. Es wurden Alle, die nicht Waffen trugen, zusammen gefangen, auf's Ober-Commando in den Hof der Stallburg getrieben, und Ausländer, Reichstags- und Gemeinderaths-Mitglieder ausgenommen, mit Waffen versehen, und auf die bedrohten Punkte gesendet. Die dem Central-Bureau zugetheilten Platzoffiziere wurden von den Eingefangenen im hohen Grade um Passirscheine gedrängt. Platz-Oberlieutenant Dunder führte Viele zur Stallburg hinaus, andere trauten sich's nicht zu thun, weil sie das Kriegsgericht fürchteten. In den Vorstädten wurde von Männern und Frauen aus allen Ständen rüstig an Barrikaden gearbeitet. Mehrere Compagnien der Wiedner Garden zogen als Succurs in die Leopoldstadt.

Auf Fenneberg, Chef der Feldpolizei, fielen mehrere Steinwürfe in der Goldschmiedgasse. Die Untersuchung hatte kein Resultat.

Die Schwierigkeit, die Leopoldstädter zum Barrikadenbau und zur Waffenpflicht zu vermögen, gab Anlaß, daß ein junger rothwangiger Mensch und Adjutant, Namens Niederhuber, beim Ober-Commando in Gegenwart des Platzoffiziers Dunder die Worte ausstieß: „Wenn die Kerle nicht gehorchen, muß man ihnen die Häuser ober den Köpfen anzünden, der Terrorismus muß herrschen!" — weshalb es zwischen den genannten beiden Personen zu einem Auftritt kam, wobei Dunder den jungen Menschen darauf aufmerksam machte, daß wenn der Herr Niederhuber nur einen Federkiel für die Constitution zu verlieren habe, deßhalb eine solche freche Sprache beim Ober-Commando nicht geduldet werden könne, und kriegsrechtlich behandelt werden sollte. Der kampfwüthige Journalist schwieg. Aber bald darauf entspann sich zwischen dem Platz-Offizier Hink und dem Niederhuber abermals ein Conflict, wobei letzterer abermals vom Platzoffizier Dunder in die Schranken des Menschlichen gewiesen wurde.

Robert Blum erfand, unter Hindeutung, was mit den Feinden der Umsturzpartei geschehen sollte, den neuen Ausdruck: Latourisiren. — Des Reichstages Erklärung, Windischgrätz's Verfügungen wären ungesetzlich und völkerrechtswidrig, und die Gefangenschaft Recsey's und anderer Militär-Personen in Wien waren bedeutende Widersprüche.

Die Calabreser auf den Häuptern der Studenten fingen an, eine Rarität zu werden; es waren kaum zwei Compagnien vorhanden. Um den Abgang der Stürmer zu verdecken, theilte man solche in die mobilen Compagnien als Führer ein.

Dr. Vivenot erklärte, daß die Aussage Kupka's beim Ober-Commando am 14. October, als habe er ersterem am 6. October das Leben gerettet, ungegründet sey.

Abermals eine magyarische Partei-Publikation:

„Aus dem ungarischen Lager. Heldenmüthige Bewohner Wiens! Unsere Sympathien für die edle österreichische Nation, und das gemeinsame Interesse an den Errungenschaften führten uns an die Gränze des Reiches. Wir haben sie überschritten, um vereint mit Euch den gemeinsamen Feind der Freiheit zu bekämpfen. — Doch haben wir ihn in einem ausgedehnten Lager verschanzt getroffen. Noch ist es unsern wiederholten Angriffen nicht gelungen, diese Position zu nehmen, doch werden wir in unserem Eifer nicht erkalten, die Reihen der Feinde zu durchbrechen, um uns mit Euch zu vereinigen. Seid also versichert, tapfere Brüder, daß wir die uns gegenüberstehenden Truppen dergestalt beschäftigen werden, daß Ihr von ihnen unangefochten bleiben sollt. Fasset daher Vertrauen, Brüder! Die Macht, welche Wien angreift, kann nicht so bedeutend seyn, um nicht an Eurem Heldenmuthe schmählich zu brechen. Nur muthig ausgeharrt, der Erfolg kann nicht zweifelhaft seyn. Ein Jeder thue seine Pflicht in diesem erhabenen Kampfe, und der Sieg muß die heilige Sache der Freiheit krönen! Wir geloben Euch muthiges, standhaftes Ausharren bis zum Sieg oder Tod."

Dieses Plakat ohne Datum und Unterschrift war ohne Zweifel ein Machwerk eines in Wien weilenden magyarischen Emissärs.

Zum Ober-Commando gelangte folgende Proklamation:

„An die Bewohner Wiens! Nachdem die Frist, welche ich den Bewohnern der Stadt Wien zu ihrer Unterwerfung gegeben habe, so wie der ihnen auf ihr Ansuchen gewährte Verlängerungs-Termin, erfolglos verstriechen, ja noch gestern Abends auf meine Truppen geschossen worden ist, so erübriget mir nichts anders als nunmehr die Gewalt der Waffen eintreten zu lassen. Diese sollen aber nur die Uebelgesinnten treffen, welche den dermaligen unheilvollen Zustand in der Hauptstadt durch ihre Umtriebe hervorgebracht haben, während ich den ruhigen Bürgern den Schutz eines gesetzlichen Zustandes, nach dem sie sich selbst sehnen, wieder bringe, und ich warne daher alle Gutgesinnten, daß sie sich von denen nicht überreden lassen an den Widerstand meiner Truppen Theil zu nehmen. Da Niemand Schonung zu erwarten hat, der mit den Waffen in der Hand getroffen wird. Ebenso warne ich alle Hausbesitzer die Thore und Fenster während des Kampfes geschlossen zu halten, und das Eindringen für Bewaffnete zu verhindern. Da in jedem Hause, aus welchem auf meine Truppen Schüsse fallen, — alles niedergemacht, das Haus selbst der Zerstörrung Preis gegeben wird. Der Bessergesinnte, dem Treiben jener Parteien abholde Theil der Bewohner Wiens möge ruhig und furchtlos bleiben, da ihnen mein kräftiger Schutz nicht fehlen wird, sobald ich die Gegner der Ordnung und Gesetzlichkeit werde in ihre Schranken gewiesen haben. Hauptquartier Hetzendorf, 27. October 1848.

Alfred Windischgrätz."

Diese Proklamation ist in Wien nicht veröffentlicht, sondern unterdrückt und nur beim Ober-Commando und außerdem wenig bekannt geworden.

Note vom Finanzministerium an Dr. Franz Smolka, Reichstags-Präsidenten, welche in der Reichstagssitzung vorgelesen wurde:

„Mit Beziehung auf die dem Finanzminister Freiherrn v. Krauß übergebene Anfrage des Reichstags-Ausschusses vom 23. d. M. beeile ich mich in Vertretung desselben dem Herrn Reichstags-Vorstande eine Abschrift des aus Olmütz mittelst Couriers eingelangten Rückschreibens des Herrn Minister-Präsidenten Freiherrn v. Wessenberg mitzutheilen, worin derselbe mit Rücksicht auf den exceptionellen Zustand der Stadt Wien und unter Hinweisuug auf die in der kaiserlichen Kundmachung vom 19. d. M. ausgedrückten Gesinnungen Sr. Majestät die Ueberzeugung ausspricht, daß der Befehlshaber der kaiserlichen Truppen, wenn die Bevölkerung Wiens zur Herstellung der gesetzlichen Ordnung, somit zur Erreichung des vom Fürsten Windischgrätz beabsichtigten Zweckes auch die Hände bietet, Nichts willkommener seyn wird, als Milde vor der Strenge vorwalten zu lassen. Indem ich aber hier ausdrücklich beifügen zu müssen glaube, daß die vorberührte Depesche der eben gestern angetretenen Reise des Herrn Finanz-Ministers, Freiherrn Krauß, nach Olmütz entgegenlief, gebe ich mir zugleich die Ehre zu bemerken, daß Freiherr v. Wessenberg der gemachten Mittheilung zu Folge auch ein eindringliches Ersuchen an den Fürsten Windischgrätz richtete, damit der Postenverkehr auf den von den kaiserlichen Truppen beherrschten Straßenrouten nicht behindert und die postmäßige Beförderung, so wie dieselbe über den Reichstags-Beschluß vom 23. d. M. schon von Seite des Finanz-Ministeriums neuerdings angeordnet worden ist, unaufgehalten bewerkstelligt werden könne! Wien, den 27. October 1848."

In der Sitzung der constituirenden Reichsversammlung am 27., referirte Schuselka Namens des Ausschusses: „Je größer die Ereignisse d'raußen, desto weniger hat der Ausschuß zu referiren. Es handelt sich zunächst um die Stadt Wien, dann aber um große Folgen. Es liegt die alte und neue Zeit jetzt hier im fürchterlichsten Kampfe und sollte unmittelbar eine Niederlage erfolgen, so wird doch in Kürze die Freiheit wieder siegen. Die Flamme heute Nachts ist der Berichterstatter, sie hat gezündet in Köpfen, in denen es noch gedunkelt, sie hat Herzen erwärmt, die kalt waren, sie hat der Welt Bericht erstattet, wie man Ruhe und Ordnung herzustellen sich bemüht. Ueber Wiederherstellung des freien Postverkehrs ist vom Minister Wessenberg die Zuschrift eingelaufen, worin derselbe sagt, daß in Wien fremde Elemente im Spiele, und die Insurrektion so stark, daß friedliche Mittel nicht mehr anwendbar sind. Er drückt seine Theilnahme für Wien aus und meint, vom Reichstag hätten selbst diese Schritte aus-

gehen sollen, und daß dem Fürsten Windischgrätz nichts lieber seyn wird als Milde vor Strenge herrschen zu lassen.

Ein Offizier der Linie hat einen Vorschlag gemacht, um die Zerwürfnisse zwischen Volk und Militär auszugleichen. Er sagte: alle Offiziere hätten mittelst schriftlichen Ehrenwortes zumeist zu erklären, daß sie die constitutionellen Errungenschaften des März und Mai nicht nur achten, sondern auch sogar vertheidigen wollten, wenn man selbe angreifen würde. Wir entgegneten, es könnte dieß nur dann eintreten, wenn ihnen der Oberbefehlshaber diesen Schritt erlauben würde. Da im selben Augenblicke auch eine Deputation des Gemeinderathes zum Fürsten hinausging, ersuchten wir selbe dem Fürsten diesen Vorschlag zu machen. Das Resultat ist noch nicht bekannt. Es hat das Volk sich vorgenommen, öffentliche Gebäude, darunter die Burg, in Flammen zu setzen, zur Sühne für das in Brand gerathene Privateigenthum.

Die Deputation des Gemeinderathes theilte uns eine neue Proklamation des Fürsten mit (verlaß die Proklamation, die Seite 679 enthalten ist.) Der Ausschuß hat selbe berathen und ausgesprochen, daß der erste Satz der Proklamation unwahr sey; der Abgeordnete Pillersdorff hat mündlich und schriftlich erklärt, daß seine Unterredung rein confidentieller Natur ohne Vollmacht war. Fürst Windischgrätz nimmt keinen Anstand, den Reichstag eine Partei zu nennen, der Ausschluß nimmt abermals seine Stellung gegen den Fürsten ein und erklärt, daß sich der k. Feldmarschall über den Kaiser hinausstellt, weil der Kaiser am 19. erklärte, daß Alles vom Reichstag Angeordnete ihm genehm sey (?). Er legt dem Reichstag zur Last, weil ein Mitglied einen Antrag gestellt hat und vergißt, daß jeder Abgeordnete das Recht hat, Anträge zu stellen. Aber selbst nicht einmal der Antrag ist gestellt worden, k. Familienglieder zu verbannen (?). Trotzdem, daß durch den k. Erlaß des Verlegens des Reichstages dieser Reichstag anerkannt wird, trotzdem, daß der Kaiser keine Partei im Reichstage macht, hat der Fürst bewiesen, daß ihm die Elementar-Begriffe des constitutionellen Lebens fehlen (!). Daher hat sich der Ausschuß bewogen gefunden, diese Proklamation ad acta zu legen. (Beifall.)

An den Gemeinderath hat der Fürst folgendes Schreiben erlassen: „„Ich fordere als Nachtrag zum 3. Punkt den polnischen Emissär Bem, den Dr. Schütte und den ungarischen Unterstaats-Sekretär Pulszky. Zugleich stelle ich alle ärarischen Gebäude unter den Schutz und Verantwortlichkeit des Gemeinderathes. Fürst Windischgrätz, m. p."" Schuselka bemerkte hierüber: Es scheint diese Zuschrift nach den gestrigen Ereignissen eine bittere Ironie zu seyn." —

Eine Patrouille, bestehend aus einigen mobilen Garden und Proletariern kamen in die Wohnung einer alten Wittwe, um ihren Sohn auszuheben, und in ihre Mitte einzureihen. Die alte, verlassene Frau weinte und flehte mit gefalteten

Händen, ihr den Sohn, ihre einzige Stütze, zu lassen; aber es war vergebens. Sie machte ihnen wiederholte Vorstellungen und suchte sie zu bewegen, von ihrem Begehren abzustehen, indem, wenn sie diesen Sohn verlieren würde, sie und ihre vier noch unmündigen Kinder der Noth und dem Elende preis gegeben sind. Allein auch das blieb vergebens. Einige lachten über den Jammer der alten unglücklichen Mutter, während die andern nun ernstlich den guten Sohn zwangen, mit ihnen zu gehen. Schon hatten sie ihn ergriffen und wollten mit ihm zur Thüre hinaus gehen, in diesem Augenblicke kam aus dem Nebengemach ein blonder Jüngling im Alter von 16 Jahren, der den Anführer ber Patrouille folgendermassen ansprach: Lassen Sie meinen Bruder da, damit doch meine Mutter getröstet sey, statt ihm gehe ich mit Ihnen; und bin ich auch jünger als er, so habe ich dafür mehr Muth, und sobald der Kampf beginnt, sollen Sie Proben meiner Unerschrockenheit sehen. — Dem Anführer gefiel das ungenirte und trotzige Benehmen des Jünglings, er gab sich zufrieden, ließ den ältern Sohn zurück und nahm dafür den jungen Rekruten mit sich. Nach 6 Stunden kehrte dieser jedoch wieder zurück, indem er einem Offizier der National-Garde sein Geheimniß entdeckte, daß er keinesfalls der Bruder des Mitzunehmenden, sondern daß sie seine Schwester sey.

„Kundmachung. Von 8 Uhr Abends an ist der erste Stock sämmtlicher bewohnten Häuser in der inneren Stadt, bei Vermeidung strenger Ahndung zu beleuchten. Die Herren Hauseigenthümer werden verantwortlich dafür gemacht.

Wien, den 27 October 1848.

Fenneberg, m. p., Chef der Sicherheits-Behörde."

Ein Akt des Kriegsgerichtes lautet wörtlich:

„Note. Das Platz-Commando der Nationalgarde hat die im Militär-Spitale in der Alservorstadt als Spitals-Gefreite commandirten zwölf Militärs verschiedener Branchen zu entwaffnen, und ihnen zu bedeuten, daß sie sich vollkommen neutral zu verhalten haben, widrigens sie ohne weiters standrechtlich behandelt werden würden. Vom Kriegsgerichte. Wien, am 27. October 1848.

Franz Knoth, m. p., Präsident.
Jos. Hammerschmid, m. p., Stabs-Auditor.
Erster Chef d. Sicherh.-Behörde, Fenneberg, m. p."

„Dem Herrn Lieutenant Hoffmann zur Vollziehung des inenthaltenen Auftrags im Einvernehmen mit dem Herrn Commandanten des Militär-Spitals. Vom Corps-Commando der Municipal-Garde. Wien, den 27. October 1848.

Valentin, m. p."

„Zweimal wurden 412 Stück Gewehre, und 10,140 Stück scharfe Patronen abgegeben, daher gegenwärtig nichts mehr vorhanden.

Wien, am 27. October 1848. Stein, m. p., Oberstlieutenant."

„Nach Entsprechung des inenthaltenen h. Auftrages wird gegenwärtiges Aktenstück dem löblichen Platz-Commando diensthöflich zurückgemittelt.

Corps-Commando der städtischen Municipal-Garde.

Wien, den 27. October 1848. Valentin, m. p., Hauptmann."

Abends erschien ein Garde der Bürger-Cavallerie im Liechtenstein'schen Palais, wo sich die Nationalgarde-Cavallerie befand, und meldete, daß Lieutenant Jakob Schawell der Nationalgarde-Cavallerie als Gefangener auf der Aula sich befinde, und eröffnete zugleich, daß im Falle sie gezwungen wären, den Gefangenen mit Waffengewalt zu befreien, alle seine Kameraden ihnen beistehen würden. Ein Jubel erscholl bei diesem brüderlichen Antrage; Rittmeister Martinitz eilte jedoch ungesäumt zum Ober-Commando, und eröffnete zweien Offizieren der akademischen Legion, daß, wenn Schawell binnen einer Stunde nicht frei wäre, die Aula gestürmt werde. Diese Offiziere gingen, und Schawell war binnen einer halben Stunde frei. — Bravo, Martinitz! — Die Schawell's waren, so wie nahebei alle Garden der Cavallerie, wackere Männer, und immer bereit, für Ruhe, Ordnung und Recht einzustehen. Wackere erste und zweite Division!

Nachdem unterm 26. sämmtliche Wachabtheilungen in der Hofburg, um eine Gleichförmigkeit im Dienste hervorzubringen, durch Vollmacht des Ober-Commando unter die unmittelbare Oberleitung der Burg-Platzoffiziere v. Heidt und Untersteiner gestellt wurden, und von Seite der Hofbehörden alles geschehen ist, was möglicher Weise zur Feuersicherheit der Burg und Reichstags-lokalitäten einzuleiten thunlich war, kam am 27. Abends zu der auf der Wache befindlichen Abtheilung der Hofburgwachleute auf Befehl Fennebergs eine halbe Compagnie Legionäre und eine halbe Compagnie Mobilgarden unter Anführung eines jungen Legionärs um dieselbe zu entwaffnen, d. h. sie der Schußwaffen und der Munition zu berauben. Dieser junge Mann benahm sich jedoch so schonungslos brutal und unverschämt, daß der Platzoffizier Heidt zum Ober-Commandanten Messenhauser eilte, um Vorstellungen dagegen zu machen. Derselbe bedauerte diesen Vorfall, erklärte jedoch keine Gewalt zu haben, dieses verhindern zu können, schrieb jedoch auf Ersuchen Heidt's selbst an den Commandanten der Burgwache in sehr anständiger und möglichst schonender Weise, und versprach hierin die Waffen so lange in eigener Obhut zu verwahren, bis sie der Hofburgwache wieder zurückgestellt werden können. Hierauf erfolgte wohl die Uebergabe der Schußwaffen und der Munition an das Executions-Detachement, und Platzoffizier Untersteiner geleitete dasselbe bis in das Ober-Commando, um zu veranlassen, daß diese Waffen in die zugesicherte Obhut gebracht werden. Doch im Hofe der Stallburg angelangt, wollte die daselbst aufgestellte Compagnie Proletarier mit Gewalt sich die Waffen aneignen, welches aber Untersteiner

mit noch dazu gekommenen Platz-Offizieren des Ober-Commando mit großer Anstrengung zu verhindern wußte. Diese Waffen wurden in das Bureau der Permanenz des Verwaltungsrathes abgegeben, und vom Actuar Dr. Ernst in Verwahrung genommen.

In der Sitzung des Gemeinderathes am 27., 6 Uhr Abends, wurde berichtet: Es liegen in den Spitälern seit mehreren Tagen eine beträchtliche Anzahl Leichen, die durch die jetzigen Umstände nicht beerdiget werden konnten. Die Leichen häuften sich von Tag zu Tag immer mehr an, und es mußten aus Sanitätsrücksichten unverzüglich Maßregeln getroffen werden, wodurch die Beerdigung möglich gemacht werden würde. Es wurde nach einer längern Debatte beschlossen, das Brünnelfeld zu einem zeitweiligen Begräbnißplatze zu benützen. Der Gemeinderath und Bezirkschef Braun meldete, daß vor der Hand der Gottesacker auf der Schmelz von kaiserlichen Truppen geräumt ist, und nun auch daselbst wieder beerdigt werden könnte. Die Bürgerwache des k. k. Zeughauses bath im Gemeinderathe um Verhaltungsbefehle beim Eindringen der Truppen in die Stadt. Die Bürgerwache wünschte zu wissen, ob das Zeughaus von dem Gemeinderathe werde übergeben werden, oder ob dasselbe zur Zeit von der Wache selbst geräumt werden solle, da der jetzige Zustand des Zeughauses die Wuth der Soldaten nur noch erhöhen, und die daselbst befindliche Mannschaft einer besonderen Gefahr ausgesetzt seyn würde. Im Gemeinderathe wurde eine Zuschrift des Reichstags-Ausschusses verlesen, vermöge welcher die Militär-Stadtwache fortan auf ihrem Posten zur Bewachung der Gefängnisse zu verbleiben habe. Die Baumeister-Innung erklärte, daß durch die beschädigte Wasserleitung vor der Nußdorfer Linie ein fühlbarer Wassermangel durchaus nicht eintreten dürfte, da in der Stadt in jedem Hause und in den Vorstädten in den meisten Häusern Brunnen wären, welche dem Publikum durch Affichen an den Häusern werden kund gegeben werden. Die ausgesprochene Besorgniß, daß die Gasbeleuchtung durch den Mangel des zu der Erzeugung des Gases nothwendigen Kalkes werde auf eine Zeit suspendirt werden müssen, wurde dadurch beseitiget, daß Fürst Windischgrätz auf Verwendung des Ministeriums des Innern die Zufuhr von Kalk bewilliget hatte. Vom Gemeinderathe wurde dem Ober-Commando eine Zuschrift zugewiesen, in welcher ersterer vom Fürsten Windischgrätz angesucht wird, für das Militärspital unter sicherem Geleite Fleisch, Milch rc. einführen zu lassen, und dieß der Militärverwaltung kund zu geben. Es wurde im Gemeinderathe Klage geführt, daß des Nachts Mobilgardisten unter den heftigsten Androhungen in die Häuser dringen, Durchsuchungen vornehmen, und bejahrte Leute zum Waffendienste zwingen. Solche Fälle wiederholten sich bei den Professoren Herzig, Fleisch und Schlager. Wurde dem Ober-Commando zugewiesen. Es entspann sich über die Approvisionirungs-Angelegenheiten eine heftige Debatte, ob nähmlich der

Stand der Approvisionirung veröffentlicht werden solle oder nicht, welche dann in die Frage überging, ob überhaupt bei dem dermaligen Stande der Dinge die Approvisionirungs-Angelegenheiten in geheimen oder öffentlichen Sitzungen berathen werden sollen. Beide Meinungen hatten ihre Vertreter und es wurde deßhalb eine Commission ernannt, welche berathen solle, ob die Approvisionirungs-Comission in einer geheimen oder öffentlichen Sitzung ihren Bericht abstatten solle. Viele Gemeinderäthe meinten, es gehöre dieß unmittelbar zu den strategischen Maßregeln, daher es nothwendig wäre, sich darüber mit dem Ober-Commandanten ins Einvernehmen zu setzen.

Das Ober-Commando suchte wieder im Gemeinderathe um einen Vorschuß von 100000 fl. CM. an. Dieses Ansuchen gab, wie immer, zu der lebhaftesten Debatte Anlaß, ob die jetzigen Auslagen die Gemeinde oder der Staat tragen werde. Viele meinten die Gemeinde, da selbst in den Quittungen durch die gebrauchten Ausdrücke: Vorschuß, Aushülfe, darauf hingewiesen wurde. Wurde der Finanz-Commission zugewiesen.

Die medizinische Fakultät bath den Gemeinderath, durch ein Plakat zu erklären, daß den Aerzten überall der gehörige Schutz und die nöthige Beihülfe zukommen möge. Auch bath die Fakultät, daß 30 Träger in Bereitschaft seyn sollen, die Verwundete allsogleich zu tragen haben werden.

Bezüglich einer, neben dem Hauptzollamte zu errichtenden Barrikade wurde im Gemeinderathe beschlossen, sich mit dem Ober-Commando ins Einvernehmen zu setzen, so wie demselben zur Bereitung von Munition behülflich zu seyn. Der Mangel an Munition stieg aufs Höchste, und die Forderungen beim Ober-Commando waren stürmisch. Bei den patriotisch gesinnten Bewohnern fand man in Folge Anzeigen beim Studenten-Ausschusse versteckte Packete scharfer Patronen, welche dem verderblichen Ansinnen der Aufständischen sammt vielen Waffen entzogen oder zu entziehen versucht worden sind. Im Augarten verschanzten sich die Jäger hinter Verhauen aus gefällten Bäumen. Am Tabor wurde eine dem Feuer des Militärs zu sehr ausgesetzte Barrikade von den Vertheidigern geräumt, eben so die an der Donau gelegene Reiterkaserne. Die Häuser wurden in jener Gegend von Kartätschen stark beschädiget. Vortrefflich gebaute Barrikaden erhoben sich von der über die Donau gegen die Neugasse führenden Brücke längs des Ufers gegen Nußdorf hin. Solche waren aus Holz und Erde gebaut und mit Laufgräben versehen. Die Brückenpassage war ungehindert.

In Bezug auf Vorstehendes erschienen nachstehende Plakate: „Alle Sachverständigen, welche im Stande sind Schießpulver zu erzeugen, wollen sich so bald als möglich bei dem Verwaltungsrathe, Stadt, Stallburg, melden.

Wien, am 27. October 1848.

Vom Verwaltungsrathe der National-Garde."

„Von Seite des Gemeinderathes der Stadt Wien wird hiermit bekannt gemacht, daß von demselben im Einverständnisse mit der medizinischen Fakultät den inspicirenden Aerzten der Nothspitäler für Verwundete, Herren Professor Schuh, Primarius Dummreicher und Primarius Dr. Sigmund in Bezug des Transportes und der Pflege der Verwundeten unbedingte Vollmacht ertheilt worden, und daß daher den genannten Aerzten in ihren dießfälligen Anordnungen unverweigerlich Folge zu leisten ist. Eben so ist in Bezug auf Pflege und Transport den Anordnungen des Herrn Professors Dr. Beyer als Stabsfeldarzt auf sämmtlichen Verbandplätzen Folge zu leisten.

Wien, am 27. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Im Studenten-Ausschusse langte eine Unzahl Meldungen, Anforderungen, Denunciationen gegen Schwarzgelbe und jene, die da sagten, die Studenten solle man aufhängen. Die Gutgesinnten zitterten, und mancher ergriff die Waffen und kämpfte, um nicht verfolgt zu werden, um nicht für feig zu gelten. Der Ausschuß bestand aus ungefähr dreißig Mitgliedern, jedes bezog täglich 1 fl. CM. Das vom Gemeinderathe geschenkte Geld verschwand auf Unterstützungen und andere Ausgaben, so daß 500 fl. CM. täglich nicht genügten. Wenn man alle Umstände berücksichtiget, kann man die ungeheuere Masse Lügen, die im Publikum die Parteien übereinander häuften, nicht anders als verabscheuen. Die Legionäre und deren Anhänger häuften Schmach auf die Schwarzgelben, auf jene, die keine Republik, kein Aufgehen der österr. Monarchie in einem einigen Deutschland, keine Losreißung der Provinzen wollten, und letztere übertrieben Manches, was von den irregeleiteten Jungen geschah. Es ist viel Edles, aber jedenfalls mehr Gräuliches verübt worden. Die Studenten sind von der Legion so sehr zu unterscheiden, wie die Universität von der akademischen Legion. In letzterer waren Subjekte eingereiht, die in großer Anzahl ins Zuchthaus gehörten.

Es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß die sich politisch bewußte Partei in Wien sehr gering; eben so daß darunter die Ueberzahl terrorisirt war. Die Proletarier waren ein politisch bewußtloser Ballast der Umsturzpartei. Letztere hat die Arbeiter und Proletarier überhaupt für sich behufs des Umsturzes zu gewinnen für nöthig gefunden; nicht so jene Partei der sich politisch bewußten redlichen Staatsbürger. Letztere blieb ohne jenen Ballast mit bewaffneten Fäusten; sie blieb materiell schwach, und verlor an Zahl der Köpfe durch die Flucht jener, die in ihrer politischen Unwissenheit den Kopf verloren. Windischgrätz's Proklamation hat die meisten Gutgesinnten mit Zorn erfüllt; doch die Verständigen waren überzeugt, er werde nicht so sehr extrem verfahren; aber man fürchtete doch, es werde der vormärzliche Zustand eingeführt werden, und diese Befürchtung, dann der widerstrebende Gedanke, sich widerstandslos unterwerfen zu sollen, die Furcht vor den Executionen jener, die Verbrechen begangen hatten,

erzeugten den Widerstand. Es fehlte das Vertrauen zu Windischgrätz's constitutioneller Gesinnung; denn die Mitglieder der Umsturzpartei und die Presse verschrieen ihn als einen reaktionären Aristokraten, während er sich doch nur als ein strenger, ritterlicher Aristokrat, als ein treuer Anhänger der Integrität der österreichischen Monarchie, somit als ein treuer Staatsdiener und Staatsbürger dem Throne und Vaterlande gegenüber bewies. Bekanntermassen machten die Wiener mit dem WIR, womit die Manifeste Sr. Majestät beginnen, ein Wortspiel. Von der heraldischen Seite betrachtet, sind jene drei Buchstaben die Anfangsbuchstaben der drei großen Feldherren: Radetzky, Jellačič, Windischgrätz. Jedenfalls ein Triumvirat, welches das „WIR" der Majestät würdig repräsentirt. Durch Welden's Uebernahme des Ober-Commando in Ungarn erleidet das WIR keinerlei Veränderung.

Nachts wurde dem auf der Bezirks-Wache Leopoldstadt inspektionirenden Oberlieutenant Carl Schlesinger ein Mann gebracht; derselbe war ganz verstört, ohne Kopfbedeckung, mit fliegenden Haaren, das Gesicht und die Kleider beschmutzt, bis über die Knie voll Schlamm, von Kälte ganz erstarrt, — es war der Kellner von Schüttelbade. Er war 24 Stunden, nach dem er sich schon längere Zeit verborgen und die Gräuel, so im Schüttelbode verübt worden, in seinem Schlupfwinkel mit angehört hatte, im Kanale versteckt, und wurde von den Garden arretirt, als er eben aus dem Kanale herauskroch.

Dieser Mann war seit drei Tagen ohne Nahrung geblieben und so erschöpft, daß, nachdem auf der Bezirkswache für ihn Kleider und Wäsche gesammelt wurden, er abgehalten werden mußte, seinen Heißhunger zu stillen. Der Unglückliche hörte jedes Wort, was bei seinem Versteck im Schüttelbade gesprochen wurde, er hörte den Hülferuf, das Wimmern der Gemordeten und erzählte die erlebten Geräuel den entsetzen Zuhörern. —

Nachdem der Brand des Wißgrill'schen Zimmerplatzes, des Schüttelbades, der Mack'schen und Zinner'schen Zuckerraffinerie immer mehr über Hand nahm, und bereits einen Theil der Häuser in der Leopoldstadt ergriffen hatte, die Leopoldstädter Feuerspritze von den Mobilen und Garden unter Bem nicht nur zurückgehalten wurde, sondern das Löschpersonale und die Feuerkommissionen noch durch Flintenschüsse zurückgetrieben wurden, so eilte der Gerichtsschreiber J. Ley, und die Leopoldstädter Bürger: Giugno, Rauchfangkehrermeister, und der Quartiermeister Haucke zuerst in den Gemeinderath um Hülfe und Beistand zu erlangen, und nachdem dieselben von diesem in die Parmanenz des Reichstages verwiesen wurden, auch dahin. — Sie stellten an die Permanenz des Reichstags die dringende Bitte, eiligst Alles aufzubiethen um dem Feuerlösch-Personale die Möglichkeit zu verschaffen ihre Pflicht erfüllen zu können, indem sonst die Leopoldstadt den Flammen gänzlich Preis gegeben würde. Nachdem

aber dieses ihr Anliegen, obgleich sie die Gefahr mit den grellsten Farben schilderten, dennoch so kalt und theilnahmslos aufgenommen worden war, konnten sie sich der Erklärung nicht enthalten, daß, wenn ihnen die Hülfe nicht gewährt würde, so müßten sie sich selbst helfen, und durch eine Gegenrevolution die Mobilen des General Bem im Rücken angreifen, um auf diese Weise, den durch das Feuer bedrohten Bürgern die Hülfe zukommen lassen zu können.

Erst durch diese entschiedene Sprache konnten sie erlangen, daß ihnen von der Permanenz des Reichstages ein Befehl an das Ober-Commando gegeben wurde, in Folge dessen die Feuerspritzen mit dem Feuerlöschpersonale durch die Barrikaden und durch die in der Leopoldstadt aufgestellten Mobilen gelassen wurden. — Gleichzeitig machte der Platzoffizier Dunder den Ober-Commandanten eine Vorstellung, daß, da die Leopoldstädter occupirt seyen, die am dießseitigen Ufer stationirten Garden zu Hülfe der Leopoldstädter beordert werden, in Folge dessen eine Ordonnanz an General Bem abging, und letzterer sich auch zur Brandstätte begab.

Unter den Weißgärbern, dem Donau-Kanal entlang, wurden einige Straßen von Garden und Mobilen besetzt gehalten. Die 13. Compagnie VII. Bezirks stand an der neuen Kettenbrücke, welche zum Theil verbarrikadirt und mit zwei Geschützen und einer kleinen Abtheilung der Mobilen besetzt war. — Am jenseitigen Ufer herrschte eine schauderhafte Ruhe. Man hörte nur das Knistern und Rauschen der hochauflodernden Flammen aus der großen Mack'schen Zucker-Raffinerie, welche die ganze Gegend auf eine furchtbar schöne Art beleuchteten. Die zur Fabrik gehörigen Holzstöße waren ein großer glühender Kohlenhaufen. Das Schüttelbad und die im Hintergrunde stehende Zinner'sche Zucker-Raffinerie waren schon größtentheils ausgebrannt, nur zeitweise flackerte noch eine Feuerzunge gleich einer zürnenden Schlange hoch auf, und sank dann eben so schnell wieder zusammen. — Von einem lebenden Wesen war keine Spur; nur in der Dampfmühle sah man beim Feuerschein das Blitzen von Gewehren der aus den Fenstern zusehenden Kroaten. Es standen aber in derselben Reihe noch andere Häuser, welche bisher unbeschädigt geblieben. — Aber immer weiter und weiter bahnte sich das furchtbare Element seinen Weg, und Niemand war da, der dessen Wüthen Einhalt gethan hätte. Schon wälzten sich die dicken Rauchmassen aus dem Hintertheile jenes Gebäudes, in dem sich die türkische Kappenfabrik befand, brachen auch bald in lichte Flammen aus, und erfaßten schon den reich mit Bauholz versehenen Zimmerplatz des Zimmermeisters Wisgrill, und nun schien die ganze Jägerzeile unaufhaltsam ein Raub der Flammen zu werden. Noch immer keine Hülfe. Niemand wollte sich in das Bereich des Militärs so nahe hinwagen. Auf dem diesseitigen Ufer wurde es ganz stille. Die in den Gassen aufgestellten Compagnien zogen sich langsam zurück, und nun blieb

blos die 13. Comp. VII. Bezirkes allein auf der erwähnten Kettenbrücke. Ein Theil davon suchte hinter den dort aufgeschlichteten Bausteinen ein bequemes Plätzchen, um etwas ausruhen zu können. Hie und da standen kleine Gruppen, die Blicke wehmüthig in das immer weiter um sich greifende Feuer gerichtet! — Da rollte um 11½ Uhr ein Wagen heran. General Bem begleitet von einem Adjutanten stieg aus und verlangte nach dem wachhabenden Offizier. Da der Hauptmann Berr sich gerade entfernt hatte, um nach dem Abzuge der übrigen Compagnien die umliegende Gegend zu rekognosciren, meldete sich der Lieutenant Mettelka. — General Bem stellte nun in gebrochenem Deutsch die Frage wie stark die Compagnie sey, und gab Befehl sogleich die Garden zu versammeln, die Hälfte davon zum Löschen hinüberzuschicken, und Alles aufzubiethen, um des Feuers Meister zu werden, ehe es zu mächtig und den ganzen Stadttheil verheeren würde. Auf die Meldung dieses Offiziers, daß alle Fenster der Dampfmühle mit Kroaten besetzt sind, entgegnete Bem: „Ich glaube nicht, daß man schießen wird auf uns; lassen Sie aber die Waffen mitnehmen, man kann nicht wissen," — — und ging, ohne abzuwarten, bis sich die Compagnie gesammelt in Begleitung seines Adjutanten mit der ihm eigenen Ruhe und Unerschrockenheit der Erste über die Brücke an die Brandstätte. — Nun waren Alle zum Löschen bereit und man drängte sich ihm eiligst nachzufolgen. — Fast zu gleicher Zeit langten auch vom Unter-Kammeramte die Feuer-Commissäre mit Spritzen und Lösch-Requisitten vom jenseitigen Ufer an. Auch erschienen, wie erwähnt, mehrere Bürger und Gemeinde-Vorsteher der Leopoldstadt und Jägerzeile nebst einigen Garden, die dort Wache hatten. Später kamen noch einige Leute aus der Umgebung hinzu. Man trachtete vor der Hand wenigstens mit dem Holzplatze das Feuer abzugrenzen. — Noch wagte man sich nicht weiter hinab, da man nicht wußte, ob Militär dort aufgestellt sey. Da unternahm der Lieutenant Mettelka mit dem Garden Rothmüller, denen noch einige andere Garden folgten, eine kleine Rekognoscirung der Gegend und überzeugte sich, daß bis an die Dampfmühle hinab alles vom Militär unbesetzt sey. Dadurch beruhigt, trachtete man zu löschen und zu retten, was noch zu retten war. Rothmüller war Einer der Ersten, der in Gemeinschaft mit einem Schlosser im dicksten Qualm in das Schreibzimmer Wisgrill's eingedrungen, wodurch es gelang dessen ganze Baarschaft, sowohl in klingender Münze, als auch in Papieren, und dessen Bücher zu retten, welche nebst den andern Effekten den Gemeinde-Vorstehern der Leopoldstadt zur Aufbewahrung übergeben wurden. Eben so gelang es in der Kappenfabrik eine große Menge, theils Waare, theils schon gesponnener Schafwolle zu retten, welche gleich in Kähne auf die Donau geschafft wurden. Von der Tochter des Besitzers vermuthlich — wurden viele fertige Kappen ausgetheilt, so daß die Compagnie, als sie am andern Morgen

nach Hause marschirte, und diese am Kopfe trug, bald als Kroaten, bald als ein Trupp republikanisch Gesinnter angesehen wurde.

Man arbeitete wirklich mit ungeheurer Anstrengung. Hauptmann Berr, der selbst mit den Spritzenschläuchen überall eindrang, war endlich so erschöpft und durchnäßt, daß er sich halbohnmächtig nach Hause begeben mußte. — Eben so der Garde Sourse, der auch in Folge dieser Verkühlung durch acht Wochen krank sich befand, wodurch seine Familie in die drückendsten Verhältnisse gerieth. — Die Offiziere Koller und Mettelka waren unermüdet; suchten die Erschöpften auf's Neue anzueifern, Alles zu ordnen und Sorge zu tragen, daß von den geretteten Effekten nichts durch hinzugekommene Fremde weggetragen werde, und wurden hierin durch den Wundarzt der Compagnie, Fallenbeck, dann durch die Garden Gottlieb Herzog, Stinkeder, Rothmüller und andere redlich unterstützt. Mit wirklich ausdauerendem Muthe und einer wahren Unerschrockenheit arbeiteten die Leute mit der Gemeinde-Spritze unter der Leitung des Feuer-Commissärs J. Blefka, und des Gemeinde-Besorgers J. Pollack, und wendeten dadurch eine große Gefahr von der Leopoldstadt ab.*) Besonders bemerkbar machten sich zwei junge Arbeiter durch ihre unermüdete Thätigkeit und Kühnheit, mit welcher sie sich auf die gefahrvollsten Stellen wagten. Leider sind deren Namen nicht bekannt worden.

Die 10. und 11. Compagnie Leopoldstadt zeichneten sich an diesem Tage durch die thätige Unterstützung und Hülfeleistung bei dem Zinner'schen Zuckerraffinerie-Gebäude-Brand und bei dem Brande des Wißgrill'schen Gebäudes besonders aus; durch dieselbe wurde unter Anführung des Oberlieutenant Carl Schlesinger von den Wißgrill'schen Gebäude viele wichtige Schriften und bedeutende Baarschaften gerettet, welche von diesem dem Gemeinderathe übergeben wurden. Mehrere Leichen lagen herum, vor der Zinner'schen Zuckerraffinerie lag der Fabriksauffseher Redl entseelt im Hofe. Einige Garden der 10. und 11. Compagnie Leopoldstadt zogen ihre Röcke aus, um freier arbeiten zu können, und man sollte es kaum glauben, während sie bemüht waren, fremdes Eigenthum zu retten — stahl man ihnen ihre Kleider. — Ein Schusterlehrjunge wurde auf die Bezirkswache gebracht, welcher einen solchen Rock gestohlen hatte, und auf der That erwischt wurde. — Eine tüchtige Tracht Prügel war der Lohn seiner Heldenthat, die man in diesem Augenblicke nicht anders lohnen konnte.

General Bem blieb auf der Brandstätte bis ungefähr nach zwei Uhr, wo man schon des Feuers Meister wurde. Als er hörte, daß in seiner Nähe einige Arbeiter, die bei der Compagnie eingereiht waren, sich bei ihren Kameraden be-

---

*) Die Bewohner der Gemeinde Leopoldstadt und Jägerzeile werden den genannten braven Mitbürgern die geleisteten Dienste wohl nie vergessen. Dunder.

klagten, daß sie nicht mehr fortarbeiten könnten, da sie zu müde, und den ganzen Tag hindurch nichts gegessen hätten, gab er dem Wundarzt Fallenbeck Geld, um Brod und Wein holen zu lassen, welches eine sehr willkommene Gabe war. Gegen Morgen des 28. gelang es endlich das Feuer gänzlich zu dämpfen, wenigstens so weit, daß man nicht mehr zu fürchten brauchte, daß es weiter greifen würde. — Die Spritzen zogen ab. Die Garden wurden ebenfalls auf ihre Posten zurückgezogen.

Während des Löschens wurde von Seite des Militärs auch nicht das geringste Hinderniß gelegt, obwohl einige Garden vorwitzig genug waren, und sich bewaffnet bis an das Gebüsch wagten, hinter welchem einige Soldaten ruhig standen und zusahen. Nur bei Anbruch des Tages, als einiges Gesindel sich hinabwagte, um den aus den herausgerollten und beschädigten Fässern zerstreuten Zucker sich anzueignen, fielen fünf Schüße, vermuthlich nur um diese Raubvögel zu verscheuchen.

Am 27. 2 Uhr Nachmittags wurde wieder Oberlieutenant Weißenberger an den Feldmarschall mit einer Depesche des türkischen Botschafters geschickt. Im Hauptquartier angelangt, wurde er vom Oberst Schoberl auf das freundlichste empfangen und durch diesen die Depesche an den Fürsten übergeben. Oberst Schoberl kam nach einiger Zeit zurück, sagte, der Fürst gehe gerade zu Tische, und Weißenberger sey durch ihn gebeten, ihr Mahl zu theilen. Letzterer nahm das Anerbieten mit Freuden an. Vom Fürsten wurde er sehr huldvoll empfangen, und gebeten Platz zu nehmen. Die Tafel, welche in der Form eines Hufeisens gedeckt war, mag über 70 Gedecke gezählt haben; in der Mitte saß der Fürst, umgeben von Generalen, Stabs- und Oberoffizieren; Weißenberger kam dem jüngeren Sohne Sr. Durchlaucht gegenüber zu sitzen. Sein Nachbar war Oberst Schoberl. Anfangs war die Umgebung Weißenberger's mehr zurückhaltend, bis nach und nach das nähere Bekanntwerden, und endlich über Wien die Conversation erfolgte. Er erzählte unumwunden die Lage Wiens; und auf die Frage, ob sich Wien standhaft vertheidigen werde, antwortete Weißenberger Folgendes: „Ich habe erst heute, aufgefordert vom Obersten Thurn, ihn bei der Inspicirung sämmtlicher Linien begleitet, und mich leider von dem Muthe und der wirklichen Kampflust der Bevölkerung*) überzeugt, und bedauere, daß solche keinem edleren Zweck geweiht ist, zugleich spreche ich meine Ueberzeugung aus, daß das Blutbad bei der Einnahme von Wien schwerlich ein früheres Beispiel haben dürfte."

---

*) Daß die Wiener muthig sind, ist eine Thatsache; aber hier muß es statt Bevölkerung — ein Theil der Bewohner, die Umsturzpartei und bewaffnetes Proletariat — heißen. Die Parlamentäre erhielten für jeden Ritt 10 fl. C. M. Dr.

Auf die weitere Bemerkung, wie es denn möglich ist, daß noch ein einziger gutgesinnter Bürger in Wien verbleiben kann, äußerte sich ganz treffend Weissenberger folgendermaßen: „Es hat nicht Jeder die Mittel, bei den ohnehin so gedrückten Zeiten mit seiner Familie auf unbestimmte Zeit Wien verlassen zu können; ferner behaupte ich fest, daß, wenn Jeder an seinem Platze geblieben wäre, und auch den Muth gehabt hätte, seine wahre Meinung auszusprechen und gehörig zu vertreten, es in Wien nicht so weit gekommen wäre." — Als den Hauptgrund der Vertheidigung Wiens gab Weißenberger an, daß leider das Vorurtheil der ungebildeten Bevölkerung von den Wühlern in ihrem Wahne bestärkt werde, daß der Fürst nur nach Wien komme, um die constitutionellen Freiheiten und Errungenschaften zu vernichten, und an deren Stelle den Militär-Despotismus einzuführen. Hierauf erwiederte einer der anwesenden Stabs-Offiziere: „Glauben Sie denn, daß wir nicht auch Menschen sind, und nicht den Drang nach Freiheit im Herzen fühlen? — Wir danken Gott, daß das alte System zu Grabe getragen worden; wir erkennen ganz den hohen Werth der neuen Staatseinrichtungen, und aller von Kaiser Ferdinand dem Gütigen seinen Völkern verliehenen Freiheiten. — Doch die bestehende Schandliteratur und die unselige Studentenherrschaft vergiften den gesunden Sinn der Wiener und häufen namenloses Elend über diese schöne Stadt. Wir sind gekommen, mit unserem hochherzigen Fürsten an der Spitze — um die wahre Freiheit zu retten, um Wien von dem Terrorismus zu befreien. Niemals werden wir das Schwert ziehen zur Vernichtung der vom Kaiser seinen Völkern verliehenen Institutionen."*)

Die Tafel ging zu Ende; nach derselben wurde Weißenberger — auf sein Ersuchen — zu Sr. Durchlaucht gerufen, näherte sich demselben beklommen, Folgendes äußernd: „Ich habe keinen Auftrag, ich habe keine Vollmacht mit Euer Durchlaucht zu sprechen! — Allein ich komme als ein Wiener, als treuer Anhänger der Gesammtmonarchie, und treuer, tiefer Verehrer der Dynastie. Haben Euer Durchlaucht Milde und Nachsicht für unser liebes Wien; bedenken Euer Durchlaucht, daß die Mehrzahl gutgesinnter Bürger nur irregeleitet sey."

Der Fürst antwortete: „Ich begreife die Verhältnisse Wiens vollkommen, ich habe Zeit und alle andern Mittel angewendet, um Euch zur Besinnung kommen zu lassen; ich habe die Frist für einen ernstlichen Angriff oft und vielmals hinausgeschoben. Mir stehen hunderttausend Bajonette und 200 Kanonen zu Gebote, und dennoch wünsche ich nichts sehnlicher, als ohne Blutvergießen Wien zur gesetzlichen Ordnung zurückzuführen. Glauben Sie mir, mein Freund, mich knüpfen schöne Erinnerungen an Wien, in dieser Stadt habe ich meine Jugend,

*) Es ist sehr zu bedauern, daß Herr Weißenberger den Namen dieses Stabs-Offiziers nicht berichtet hat! Dr.

und einen großen Theil meines Lebens zugebracht. Jeder Kanonenschuß, den ich gegen Wien richten muß, thut meinem Herzen wehe. Jede Feuersbrunst macht mir eben so viel Schmerzen, als dem Unglücklichen, dessen ganze Habe zu Asche geworden."

Bei Beendigung dieser Rede war der Fürst sehr ergriffen, und eine Thräne durchglänzte sein Auge. Auf die weitere Fürbitte Weißenbergers, daß der Fürst geruhen möge, eine erneuerte Proklamation an alle gutgesinnten Bewohner Wiens zu erlassen, in derselben seine Gesinnungen aussprechen und die Versicherung beifügen, daß er bloß nach Wien komme, um die wahre Freiheit aufrecht zu erhalten, nicht aber solche, so wie die übrigen Errungenschaften zu rauben, keineswegs es in der Absicht des Fürsten sey, einen Militär-Despotismus herzustellen, — erwiederte der Feldmarschall: „Das kann nicht seyn. Ich stehe ja nicht allein vor Wien; ich stehe vor ganz Europa, ja vor der Welt; ich kann mich unmöglich vor dieser lächerlich machen. Ich bin gewiß ein treuer Diener meines Kaisers, und was dieser gegeben, kann ich ja nicht nehmen; und wer mich kennt, kann so etwas gewiß nicht glauben."

Weißenberger erwiederte: „Das Traurige an der Sache ist, daß man Euer Durchlaucht so wenig kennt. Wer jedoch das Glück hat, Euer Durchlaucht zu kennen, muß ganz gewiß eine andere Meinung bekommen; aber leider ist die Meinung des großen Haufens zu unverschämt."

Da der Fürst darauf bestand, diese zu erfahren, sagte Weißenberger: „Euer Durchlaucht sind ausgeschrieen als der größte Aristokrat und Reactionär, den es gibt."

Der Fürst war über diese Schilderung beleidigt und sagte: „Aristokrat bin ich, und werde es bis zu meinem letzten Athemzuge bleiben! — Ich bin stolz darauf, es zu seyn. Aber Reaction kenne ich nicht; es gibt keine Reaction, als jene, welche Ihr Euch selbst schafft."

Weißenberger suchte den Fürsten zu überzeugen, daß es Demjenigen unmöglich sey, so zu denken, der ihn nur einmal gesprochen; der seine Handlungsweise in Prag kennt, obwohl solche auf jede mögliche Weise entstellt erzählt werde.

„Das glaube ich auch," sagte der Fürst; „daran ist nicht nur das Volk, sondern auch Euere früheren Minister schuld. — Uebrigens glauben Sie mir, daß, wenn ich je etwas in meinem Leben zu bereuen habe, und es mir um Etwas leid ist, so besteht dieses darin, daß ich mich im Monat März bewegen ließ, Wien zu verlassen. Hätte ich mich damals nicht überreden lassen, es wäre in Wien nicht so weit gekommen."

Der Fürst entließ Weißenberger auf die huldvollste Weise, mit der Versicherung, ein, die Bevölkerung Wiens beruhigendes Plakat zu erlassen.

Durch die Huld des Fürsten tief ergriffen, weinte Weißenberger, und nicht mehr mächtig weiter zu sprechen, erfaßte er die Hand des Fürsten, um solche zu küssen, wovon ihn jedoch letzterer abhielt, ihn herzlich mit der rechten die Hand schüttelte, mit der linken aber ihm freundliche Backenstreiche gab.

Weißenberger kam ziemlich spät Abends mit der frohen Ueberzeugung nach Wien zurück, vielleicht doch Etwas für seine Vaterstadt*) gewirkt zu haben. Er kann das Bewußtseyn hinnehmen, daß er als bürgerl. Oberlieutenant und Bürger einer der größten Städte Europas, mit Würde seine Mission vollendet habe.

Der Nachmittag verlief verhältnißmäßig ziemlich ruhig. Das Feuern von und gegen die Dampfmühle war durch beiderseitiges Einverständniß eingestellt. In reger aber trauriger Thätigkeit räumte eine Anzahl Menschen das auf der Holzlegstätte nächst den Weißgärbern aufgeschichtete Holz weg, das der Eigenthümer den Armen preisgab, damit es nicht ebenfalls ein Raub der Flammen werde, wie bereits mit einem großen Vorrath geschehen. Nichts desto weniger loderte die Flamme an diesem Orte, so wie in den, nächst der Mack'schen Zuckerraffinerie gelegenen Häusern, ferner in einigen Hütten außerhalb der Herrnalser Linie fürchterlich fort, und röthete den nächtlichen Himmel. Der Anblick der hochauflodernden Flammen, rings um die Stadt, war entsetzlich!

Wie schon erwähnt, war am 26. October Abends die achtundvierzigstündige Bedenkzeit, welche der Feldmarschall der Stadt Wien zur Annahme der von ihm bezeichneten Bestimmungen gegeben hatte, abgelaufen.

Der Feldmarschall machte aber auch am 27. October noch keinen Schritt, seinen Forderungen durch die Anwendung der Waffengewalt Nachdruck zu geben, und so verging der 27. October fast ganz ruhig. Ueberhaupt lag es nicht in der ursprünglichen Absicht des Fürsten Windischgrätz, die Stadt Wien durch ein Bombardement, oder durch die gewaltsame Einnahme mit bewaffneter Hand zur Unterwerfung zu bringen, er hätte vielmehr den nicht blutigen Weg der engen Einschließung und Absperrung aller Zufuhren bei weitem vorgezogen, wenn das verderbliche Bündniß, welches die Wiener Revolutionäre mit den aufrührerischen Magyaren geschlossen hatten, und der gleichzeitige Angriff, den er von beiden Seiten besorgen mußte, ihm nicht die Nothwendigkeit auferlegt hätten, die Einnahme Wiens auf die schnellste Art zu bewerkstelligen, bevor solche durch die Magyaren erschwert oder vereitelt werden könnte.

An diesem Tage war auch die Brigade Frank in den Prater eingerückt, stand mit ihrem rechten Flügel an der Militär-Schwimmschule und mit dem linken an der Brigade Grammont. Durch sie war demnach die Verbindung mit

*) Herr Josef Weißenberger, bürgl. Tapezier, ist ein geborner Wiener und ein noch junger Mann. Dr.

dem Nordbahnhofe und der Brigade Wyß hergestellt, und die gänzliche Einschließung Wiens vollendet.

Alle Besser- und Redlichdenkenden Wiens, in so weit sie die Stadt nicht schon früher verlassen hatten, standen unter den terroristischen Einflüssen des demokratischen Clubbs — zu dem leider auch viele Reichstagsmitglieder zu rechnen waren — unter jenen des bewaffneten, einigermaßen militärisch organisirten Proletariats. Jeder, der nur entfernt von Nachgiebigkeit sprach, wurde mit dem Tode bedroht und arretirt, und Gegenwehr bis zum letzten Mann war zum Losungsworte geworden. Schon den Tag zuvor kam zum Ober-Commando der Garde Engel aus der Leopoldstadt, begleitet vom Gemeinderathe Bernbrunn mit der Bitte, die Leopoldstadt möge übergeben werden, da an ein Behaupten derselben nicht zu denken, und solche einer gänzlichen Demolirung ausgesetzt sey. Eine negative Antwort und ein Auftrag, den Garden Engel zu arretiren, war die Folge davon. Engel entging nur durch das entschiedene Einschreiten des Leopoldstädter Platzoffiziers Dunder der Arretirung und kriegsrechtlichen Behandlung, indem letzterer, gegen jede Behelligung eines Abgesandten protestirend, die beorderte Wache beseitigte. An diesem Tage Abends erließ der Feldmarschall die Disposition zum Angriff und zur Einnahme Wiens für den kommenden Tag.

Am 27. October wurde über den Donaukanal nächst dem Ziegelofen auf der Simmeringer Heide durch eine Pionier-Abtheilung eine Ponton-Brücke geschlagen, um den Uebergang der Truppen in den Prater und die Verbindung mit der Brigittenau am 28. October bewirken zu können. — In Folge dessen wurde die zweite L. W. Compagnie von E. H. Stephan mit vierundzwanzig Jägern unter Commando des Hauptmanns Spät vom Neugebäude dahin beordert, den todten Arm nächst dem Lusthäuschen zu besetzen. Lieutenant Schobel besetzte mit zwei Zügen die Strecke vom Donaukanal-Ufer bis zur steinernen Brücke. Ein Oberjäger mit zwölf Jägern dagegen rechts von der Brücke eine Strecke von fünf bis sechshundert Schritten; — die Unterstützung war bei dem Maierhof aufgestellt. Da die Aussicht des vorliegenden Terrains durch das dichte Gestrüppe und Bäume benommen war, so hat Oberlieutenant Halfinger mit einem Zug der Unterstützung und den übrigen zwölf Jägern das jenseitige Ufer des todten Armes überschritten, in den verschiedenen Alleen einige Aviso-Posten auf sechshundert Schritte vorpostirt, und mit dem Rest der Mannschaft sich hinter den Lusthaus aufgestellt.

Bei eingetretener Abenddämmerung kamen die in der Hauptallee aufgestellten Jäger zurück, und brachten die Meldung, daß drei Colonnen Proletarier und Arbeiter, ungefähr 6—700 Mann stark, en massa vorrücken. Oberlieutenant Halfinger ließ seinen Zug, dreißig Mann stark, durch die Dämmerung be-

günstigt, — unbemerkt vor die Hauptallee aufmarschiren, die vorrückenden drei Colonnen auf 80 — 100 Schritte ankommen, gab auf dieselben einige gut angebrachte Dechargen, welche durch den unverhofften Empfang die Flucht ergriffen, und bei ihrem Rückzuge eine Hütte im Prater in Brand steckten.

Bei dieser Gelegenheit hat Gefreiter Tryszczow, und die Gemeinen Klimkow und Juryn der obigen Compagnie von den zersprengten Proletariern drei Mann mit der Waffe in der Hand gefangen genommen. Die Absicht der anrückenden Proletarier war keine andere, als die bereits hergestellte Brücke zu zerstören, und da selben der Angriff mißlang, so wurde ein brennendes Schiff von Wien aus auf dem Donaukanal herabgelassen, welches aber beim neuen Wirthshaus durch einen Corporal und zwei Mann der Pionier-Abtheilung aufgefangen, und auf das jenseitige Ufer mittelst Leinen befestigt, somit ihr zweiter Versuch, die Pontonbrücke zu zerstören, vereitelt war. Am 28. October Morgens rückten auch schon gegen 200 Serezaner, mehrere Bataillons Grenzer und Geschütze über die Brücke in den Prater vor, wo sich später das Gefecht in der Leopoldstadt entspann. —

28. October.

Ueber die gestrigen Vorgänge wurde nachstehender Bericht erstattet und veröffentlicht:

„Gestern Abends 10 Uhr brachte man mir die Nachricht, daß die Kroaten die Häuser am Schüttel angezündet haben. Ich begab mich alsogleich an den gefährdeten Ort, der Wind wehte unglückseliger Weise gegen die Stadt, die ganze Leopoldstadt war in Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden. — Es kamen Spritzen zur Zeit. — Die Nationalgarde unter dem Commando (?) der Herren Fahlenbeck, Kraft und Georg Schmidt — zeichnete sich vorzüglich beim Löschen aus, und nur (?) ihrem Muthe und ihrer heldenmüthigen Ausdauer dankt die Vorstadt Leopoldstadt ihre Rettung, besonders that sich der Garde Herr Widermann hervor. Einen Sack mit Silbergeld, der im Rauchfange gefunden wurde, erhielt der Eigenthümer zugestellt — das Silbergeschirr, das man vorfand, wurde ebenfalls an die Behörde gegen Empfangsbestätigung abgegeben. Leider haben die Rebellen (?) alles Werthvolle schon früher geraubt, nur die Bilder ließen sie unangetastet. Wien, den 28. Oct. 1848. General Bem, m p."

Der 28. October war der schrecklichste und entscheidendste Tag des Dramas. Die republikanischen Fahnen in der Praterstraße sanken in Staub und Blut. —

„Tagsbefehl. Kameraden! Mitbürger! — Der heutige Tag wird entscheidend seyn. — Es ist in der Nacht eine Depesche des Banus an den Herrn Feldmarschall-Lieutenant Ramberg, Befehlshaber der Truppen im Prater, aufgefangen worden, woraus die Absichten des Feindes für den 28. October zu ent-

nehmen sind. — Unsere Gegner werden von den Ungarn im Rücken beharrlich bedrängt. — Verschiedene Wahrnehmungen lassen vermuthen, daß das Heer Moga's seine Avantgarde bereits gegen die Schwechat hat vorschieben können. Jedenfalls ist die Stärke und Aufmerksamkeit unserer Bedränger getheilt. So sehr ich wünsche und erwarte, daß beim Angriffe gegen die Truppen des Feldmarschalls mit allem erhabenen Muth der Freiheit von der Einen, und aller unwiderstehlichen Zerstörungswuth der Verzweiflung von der Andern in den Reihen unserer Wehrmänner gestritten werde, so sehr erwarte ich, daß Gefangene und Verwundete ritterliche Gegner an uns finden. Wir wollen sie nicht nach dem Völkerrechte, nein! wir wollen sie als irregeleitete Brüder desselben heiligen Vaterlandes mit Edelmuth und Christensinn behandeln. — Wir wollen kämpfen, aber fern sey es von unserer Denkungsart zu schlachten.

Ich habe gestern die Außenwerke von der Erdberger Linie bis zur Mariahilfer Linie in Augenschein genommen. — Es ist Großes in so kurzer Zeit noch geleistet worden. Die Besatzungen in Mariahilf, Gumpendorf, Hundsthurm, Wieden sind zahlreich, gut postirt und von einem herrlichen (!) Geiste beseelt. Der Gloggnitzer Bahnhof ist eine Festung. Leider kann ich den Wünschen nach Geschütz auf noch mehrere Punkte nicht entsprechen. Man muß sich mit der Muskete und dem Bajonette vertheidigen. Die Barrikaden auf der Wieden sind die stärksten und schönsten, die ich gesehen. Hoch der erfindungsreiche Geist in dieser ausgezeichneten Bevölkerung! Der Vertheidigungs-Leiter Aigner hat mir gestern Abends bei der Besichtigung der Leopoldstadt und Jägerzeile das musterhafte Benehmen der 8., 4. und 5. Compagnie des Bezirkes Leopoldstadt mit warmem Lobe geschildert. Die 8. Compagnie steht bereits den sechsten Tag in Waffen, und begreift, daß man sie bei der drohenden Nähe des Feindes nicht ablösen — kann! — Ich werde diesen Tapfern den verdienten Lohn zuzuführen wissen.

Es ist mir die kaum glaubliche Meldung gemacht worden, daß die Gebäude am Schüttel durch angelegte Pechkränze im Erdgeschosse in Brand gesteckt worden. Jedenfalls hat das Feuer von unten herauf gewüthet. Sobald ich Gewißheit erlange, werde ich nicht säumen, gegen eine solche Verheerungswuth feierliche Verwahrung einzulegen. — Der Staat wird durch die Vertreter der Völker nicht säumen, den Beschädigten dankbaren Ersatz zuzusprechen.

Wien, den 28. Oct. 1848. Messenhauser, m. p., pr. Ober-Comm."

Ein höchst auffallendes Plakat der Volksbeglücker war an allen Straßenecken folgenden Inhalts zu lesen:

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los,
Wer legt jetzt die Hände noch feig in den Schoß?

Tapfere Wiener! Würdige Nachfolger Eurer Vorfahren, die in zwei schweren Belagerungen Wien gegen andrängende Barbarenheere vertheidigten, Ihr steht auch jetzt gerüstet da, und kämpft todesmuthig gegen einen mächtigen Feind.

Brüder! bei Euch bedarf es keines Wortes der Aufmunterung und Ermuthigung, denn wir wissen, daß Ihr eher sterben, als schmachvoll nachgeben werdet, und daß Ihr jeden, der Euch nur die empörende Zumuthung einer Uebergabe Wiens machte, als einen schändlichen, feigen, niederträchtigen Verräther an der Ehre und der Freiheit des Volkes behandeln würdet. Doch nein, wir glauben es nicht und wollen es nie glauben, daß es in Wiens Mauern auch nur einen(!) Mann gebe, der von schmachvoller Unterwerfung ein Wort zu sprechen wagte. Männer von Wien! Ihr habt Euern Muth, Eure Ausdauer, Eure Todesverachtung bewährt, Ihr habt mit wehrlosen Händen Kanonen und Waffen erobert, Ihr standet fest wie oft erprobte Krieger beim Donner der Geschütze, beim Prasseln der Kartätschen, Ihr werdet dieses Eures Ruhmes würdig bleiben. Daß wir, die akademische Legion, in Euren Reihen, an Eurer Spitze kämpfen, siegen oder fallen werden, wißt Ihr, denn selbst unsere Feinde können uns unseren Muth nicht bestreiten, und wir halten es für unsere heilige Pflicht, in dem herrlichen Kampfe für die Freiheit auszuharren bis auf den letzten Mann. Jetzt, Freunde! gibt es ja nur eine Volkswehr; Bürger, Nationalgarde, Arbeiter, Soldat und Student stehen Hand in Hand und haben gleichen Antheil an Gefahr und Ruhm, denn wir alle folgen dem Banner der Freiheit, der wahren Volksherrschaft, und unter diesem Banner müssen und werden wir siegen, denn die Idee der Freiheit ist unbesiegbar und wirbt unter ihren getäuschten, betrogenen Gegnern schnell ihre wärmsten Freunde.

Auf denn, Brüder, zu den Waffen, alt und jung, reich und arm; wer nur ein Schwert zu schwingen vermag, bewaffne sich und eile in den Kampf, und Jene selbst, die nicht zu kämpfen vermögen, können doch arbeiten, Barrikaden bauen, Verwundete pflegen, Schanzen graben u. s. f.; in solcher Zeit darf keine Hand müßig bleiben, oder sie verdient nicht mehr, als abgehauen zu werden. Selbst Frauen und Mädchen mögen sich am großen Werke der Freiheit betheiligen; bereitet Labung dem Verwundeten, pflegt ihn, belebt durch Wort und That des Mannes Muth, beschämt ihn, wenn er feige oder läßig ist. Mit einem Worte, das ganze Volk rüste sich zum Kampf, und kein Jellačič, kein Auersperg, kein Windischgrätz wird etwas dagegen auszurichten vermögen, und ein, wenn auch blutiger Sieg, wird in den Tafeln der Geschichte den Namen Wien mit unauslöschbarem Ruhm bezeichnen. Auf denn! das Vaterland, die Freiheit ist in Gefahr, rettet sie, rettet Euch selbst.

Hoch das unbesiegbare, freie Wien! Wien, im October 1848. Im Namen des mobilen Universitäts-Corps. Habrofsky, m. p., Corps-Commandant."

Der Zeitgenosse möge die kommenden furchtbaren Ereignisse des Tages als Folgen der Volksaufwiegler mit dem vorstehenden Plakate vergleichen — und urtheilen, wer das Volk auf die Schlachtbank geliefert.

„Kundmachung. Im Falle wieder eintretenden Kampfes sind bei Vermeidung augenblicklicher standrechtlicher Behandlung der Dawiderhandelnden, alle Thore und Fenster sogleich zu öffnen.

Es ist von dem patriotischen Sinne der Bewohner Wiens zu erwarten, daß diesem Befehle, der zur Beruhigung (?) und Widerlegung gegentheiliger Gerüchte bekannt gegeben wird, unbedingte Folge geleistet werde. Wien, am 28. Oct. 1848.

Der Chef der Sicherheitsbehörde: Fenneberg, m. p."

In der Proklamation des Fürsten Windischgrätz vom gestrigen Tage wird befohlen, die Thore und Fenster der Häuser zu schließen, in obigem aber gerade das Gegentheil. Wie gerne hätten die Gutgesinnten alle Thore und Fenster geschlossen gehalten — wenn die bewaffneten Massen der Umsturz-Partei solche nicht selbst geöffnet und besetzt hätten! Eine schwere, in ihren Folgen furchtbare Alternative für die Schuldlosen! — — —

„Kundmachung. Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß alle wehrpflichtigen Personen, auch außer Dienst, in Waffen zu erscheinen haben.

Die mit Sicherheits- und Enthebungskarten versehenen Individuen haben dieselben, zur Vermeidung von Mißverständniß, stets bei sich zu führen, und auf Verlangen den Führern der, die Stadt durchstreifenden Patrouillen, vorzuzeigen.

Die Herren Aerzte und Spitalbediensteten, welche das Abzeichen einer gelben Binde tragen, sind verpflichtet, ihre Legitimationen mit sich zu führen.

Wien, d. 28. Oct. 1848. Der Chef d. Sicherh.-Beh. Fenneberg, m. p."

„Die Besitzer von Greislereien, Spezereihandlungen und sonstigen Viktualien-Verschleißen haben ihre Gewölbe, in so lange stets offen zu halten, als kein ernstlicher Angriff erfolgt. Wien, am 28. October 1848.

Der Chef der Sicherheitsbehörde: Fenneberg, m. p."

Anmerkung. Zur Charakteristik der geschichtemachenden Zeitgenossen möge folgendes rührende Plakat vom Juni dienen:

„**An die Mitglieder der akademischen Legion.** Ein tief gebeugter Vater (!) richtet einige Worte an Euch, um den Vorkämpfern der Freiheit (?) den Tod eines Mitbruders zu berichten. — Mein Sohn, Anton Ziegler, Historienzeichner und Garde der akademischen Legion, (23 Jahre alt), ist als Deputirter (?) nach Brünn gegangen, und wollte dann über Prag eine Kunstreise nach Dresden unternehmen. Das Schicksal bestimmte ihn aber zu einem Opfer des Parteihasses (!!). Er wurde am Pfingstmontage den 12. Juni 1848 in Prag mit dem deutschen Bande auf der Brust und in der Wiener akademischen Uniform gekleidet, meuchelmörderisch aus dem Fenster herab von einem Czechen erschossen (!!) und liegt neben zahllosen (!!) deutschen Brüdern in seinem Blute (!) **auf den Straßen** von Prag. Diese mich tief erschütternde Nachricht theile ich den Kunstfreunden meines Sohnes und Euch braven Studenten, mit denen er in den Märztagen

46 *

Da sich bezüglich der Hofburg immer beunruhigendere Gerüchte verbreiteten, so wurde am 28. auch die Reichstagswache am Josephsplatze durch eine weitere Compagnie Bürgergrenadiere unter dem Hauptmann Obermayer und Oberlieutenant Entres bis zur Besetzung der Stadt durch die k. k. Truppen besetzt. Der Interims-Grenadier-Bataillons-Commandant Hauptmann Manussi inspicirte täglich die Grenadierwache.

In einem Kamine der Hofburg wurden sechs Kisten mit Munition versteckt gefunden. Der Finder war Joseph Doleschal, Oberfeuerwerker der bürgerlichen Artillerie. Angeblich wären die Kisten bestimmt gewesen, angezündet zu werden, um die Burg in die Luft zu sprengen. Eben so sagte ein eingefangenes Individuum aus, daß Pechkränze gelegt waren.

Am 28. Vormittags 8½ Uhr erhielt vom Ober-Commando das Nationalgarde-Cavallerie-Divisions-Commando den Auftrag, den türkischen Bothschafter Chekib Effendi vor die Mariahilfer Linie mit einem Offizier und vier Garden geleiten zu lassen. Rittmeister Martinitz begab sich selbst in die Jägerzeile, woselbst das Gepäck bereit stand, und begleitete den Gesandten bei der Abreise. — Als sie bei der Mariahilfer Linie anlangten, konnten sie wegen dem heftigen Beschießen, dieselbe nicht passiren; Martinitz führte nun den Gesandten in die Stadt zurück, und da ebenfalls in der Jägerzeile gekämpft wurde, so führte er denselben in das Lichtenstein'sche Palais in der Herrengasse, und eine Stunde später in das Trautmannsdorf'sche Palais, und ließ 12 Garden als Wache daselbst zurück.

Im Bezirke Josefstadt gehörte der größere Theil der Offiziere und der Nationalgarde der gemäßigten Partei an, dennoch wurde derselbe durch die Mobilen von Ottakring, Neubau, Lerchenfeld ꝛc. ꝛc. und einigen sich daselbst aufhaltenden

---

im Landhause und in den Maitagen auf den Barrikaden stand, mit, damit Ihr eine Thräne der Wehmuth (!) auf die Leiche des deutschen (!) Bruders, eines Opfers der blutgierigen (?) Czechen, fallen lasset. — Friede seiner Asche (!) unter den Parteikämpfern Prags!

Anton Ziegler, Verfasser der Geschichte Oesterreichs, und Mitglied der Wiener Nationalgarde (im Wiedner Bezirke). Fr. Ziegler, Bruder des Verunglückten und Mitglied der Wiener Nationalgarde (im Wiedner Bezirke)."

Vorstehendes ist dadurch merkwürdig, daß dieser Deputirte Anton Ziegler nicht erschossen wurde, auch nicht „auf den Straßen" von Prag lag, sondern vom 28. bis 30. October 1848 noch als Offizier bei der Mobil-Garde Wiens gedient, seit jenen Tagen aber neuerdings von seinem Vater vermißt worden seyn soll. Vielleicht ist der Sohn des Verfassers der Geschichte Oesterreichs zum zweiten Male ein Opfer der als blutgierig benamseten Czechen gefallen, und liegt „auf den Straßen" Prags. — Herr Ziegler wird ersucht, dieses Faktum in seine Geschichte Oesterreichs aufzunehmen; denn die Czechen dürften seine Geschichte Oesterreichs aus Parteihaß pragmatisch nennen.

Legionären und überspannten Radikalen in immerwährender Aufregung erhalten. Auch an abenteuerlichen Planen und mitunter spekulativen Erpressungen fehlte es nicht. So kamen zwei Israeliten in Legionsuniform mit einer Vollmacht des Studenten-Comitees zur Herstellung der Kommunikation, die Mauern der Häuser durchzuschlagen und anderen ähnlichen Anforderungen, wobei manchesmal förmliche Geldabfindungen zwischen den Bevollmächtigten und den Hauseigenthümern Statt fanden. Diese zwei israelitischen Legionäre wurden aber durch den Platzoffizier Ruf in einem Hause arretirt, als sie eben im Begriffe waren, ihre Anordnungen treffen zu wollen. Bezirks-Chef Brants erklärte ihnen trocken, daß er in seinem Bezirke am besten die nöthigen Anordnungen zu treffen wissen werde, und er seine Befehle nur vom Ober-Commando, und nicht vom Studenten-Comitee entgegen nehmen könne, worauf die Legionäre abzogen. Brants veranstaltete die Bildung eines eigenen Comitees von Offizieren des Bezirkes, mit welchen er die Einleitungen zur Sicherheit des Bezirkes in jeder Art und Weise berieth und ausführte.

Der Bezirk Alservorstadt hatte durch die Zeit der October-Ereignisse eine der schwierigen Aufgaben zu lösen, indem in diesem Bezirke die meisten zu bewachenden öffentlichen Gebäude sich befinden, als die verschiedenen Civil- und Militär-Spitäler, Criminalgerichts-Gebäude, Casernen, Gewehrfabrik, Bettenmagazin, Montursdepot, Heumagazin, k. Holzplatz, Waisenhaus, Josefs-Akademie, und die verschiedenen Versorgungshäuser. Die Nationalgarde dieses Bezirkes war daher sehr in Anspruch genommen, da sie in numerischer Zahl nach ohnedieß nicht sehr stark war. Auch in diesem Bezirke war die Haltung derselben bis zur Bewaffnung des Proletariats eine gute, doch als die Mobilen theils unter Anführung ihrer selbst gewählten Offiziere, theils unter Leitung einzelner Legionäre daselbst festen Fuß faßten, war auch in diesem Bezirke die Ordnung kaum mehr zu erhalten. Auch in die Alservorstadt kamen am 28. Legionäre, oder wenigstens Leute so gekleidet mit schriftlichen Befehlen, die theils vom Studenten-Comitee, theils vom Central-Comitee gefertiget waren, Barrikaden zu bauen, Durchbrüche in den Häusern zu machen ꝛc. ꝛc., und wer sich diesem widersetzte wurde insultirt, oder gar am Leben bedroht. Der Bataillons-Adjutant, Valentin Röthler, welcher sich diesem widersetzen wollte, wurde durch die Bezirks-Ordonnanz Stöckel im Namen eines Hauptmannes der Legion gewarnt, sich ja nicht derlei getroffenen Anordnungen zu widersetzen, indem man ihn sonst gefangen nehmen würde.

Vormittags um 9 Uhr wurde in Ungers Kaffehhaus in Hernals auf sechs Stellen von einem Offizier der Legion und mehreren Mobilen Feuer gelegt; mit Hülfe eines Garden der 6. Compagnie, Namens Bucharotti, einem Brennholzhändler von Hernals, und ungefähr acht Buben, löschten diese den Brand mit Gefahr ihres Lebens und wendeten von dem Orte Hernals eine große Gefahr ab, indem das Feuer bei einem hölzernen Salon, welcher mit Garten-Tischen

und Bänken angefüllt, gelegt war, nahe an einem Holzplatz angränzend Nahrung genug gefunden hätte, um weiter zu greifen, und bei dem Umstande, daß alle Linien verbarrikadirt gewesen sind, jede Hülfe wenn nicht unmöglich gemacht, doch erschwert haben würde, da überdieß noch ein gut gerichtetes Kleingewehr- und Kanonenfeuer unterhalten wurde.

Die Wiener Vertheidiger wollten die schönen Baumanlagen auf den Glacien fällen, was aber glücklicherweise verhindert wurde.

Von der Gemeinde Fünfhaus wurden aus den Häusern 23, 53, 62, 64, 93, 96, 117, 129, 132, 134, 136, 154, 157, 203 Waffen an das Ober-Commando abgeliefert, welche der Platz-Oberlieutenant Dunder an das kaiserl. Zeughaus übergab.

Der Feldwebel Kafka erstattete an das Ober-Commando die Anzeige, daß der Platz-Oberlieutenant Dunder am 28. mehrere Kisten mit Waffen in das k. Zeughaus abgeliefert habe, und erbath sich zugleich die Weisung, auf welche Art die ferner noch anlangenden Waffen zu übernehmen seyen.

Am 28. verlegte Messenhauser sein Observations-Quartier auf die Rothenthurm-Bastei, wohin er sich aus der Stallburg über die Basteien verfügte, wobei es sich ereignete, daß aus den Fenstern des Dominikaner-Klostergebäudes sieben bis acht Schüsse auf die Nationalgarde, welche auf der Stubenthor-Bastei aufgestellt war, jedoch ohne zu treffen, abgefeuert wurden, als er eben mit seinem Adjutanten Barthel vorüberging. Messenhauser rief letzterem, welcher stehen blieb um zu sehen was noch geschehe, zu, ihm zu folgen, und im Weitergehen rief er zurück: „Ein Mißverständniß, ein Mißverständniß!" Seine Eilfertigkeit deutete jedoch eher darauf, als sey er der Meinung, die Schüsse dürften ihm gegolten haben.

Schon nach einer halben Stunde, als die Beschießung der Linien begonnen, kamen von mehreren Seiten Ordonnanzen, und meldeten, daß ihnen Munition fehle, und auch Truppen-Verstärkungen nöthig seyen. Dafür gab es keinen Rath, keine Hülfe, es war keine Munition mehr vorräthig. — Verstärkung! Woher? — Es fehlte an zweckmäßiger Eintheilung und an Disciplin. Messenhauser fertigte dieselben mit barschen Worten ab, und rieth ihnen, von den Bajonetten Gebrauch zu machen, wenn sie keine Munition hätten; er sagte, aktenmäßig könne er nachweisen, daß der Nationalgarde und den übrigen Bewaffneten bei 1½ Millionen Patronen ausgefolgt wurden, — was haben sie damit gethan? — „Schießt nicht auf eine Distanz von tausend Schritten! nun kann ich auch nicht helfen, es ist kein Vorrath mehr da." —

Gleich darauf erschien nachstehender Befehl:

„Vom Nationalgarde-Ober-Commando. Das Ober-Commando hat keine Reserve-Munition mehr zur Verfügung. Der Herr Commandant wolle daher

sein Möglichstes thun, seinen Platz zu behaupten. Die Kanone, die keinen Schuß mehr hat, ist hinter die Barrikade zurückzuziehen. Die Mannschaft muß so viel als möglich hinter den Wällen vor dem Kanonenfeuer gesichert werden. Der angreifende Feind ist von dem Walle mit dem Bajonette zurückzuweisen. Im äußersten Falle wolle der Herr Commandant seine Mannschaft hinter die Barrikaden zurückziehen, um den eindringenden Feind in dem für ihn verderblichen Straßenkampfe zu vernichten. Wien, am 28. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„Tagsbefehl. Der derzeitige Chef der Sicherheitsbehörde, Hauptmann Fenneberg, wird mit dem Majors-Charakter bekleidet. Der beim Central-Bureau zugetheilte Oberlieutenant Schindler erhält den Hauptmannsrang. Der beim Generalstab zugetheilte Franz Tilling, quittirter Militär, ist als Lieutenant im Stande des Generalstabes zu führen. Herr Hauptmann Starnbacher ist als Ordonnanz-Offizier ohne Bezüge dem Herrn Obersten ad latus Schaumburg beigegeben. Die Auszahlungen von Geldern für die Compagnien ohne das Vidi der betreffenden Bataillons-Commandanten kann in Zukunft nicht Statt finden. Die Bataillons- und Compagnie-Commandanten sind bei ihrer Ehre verantwortlich, täglich ihre Mannschaft abzuzählen, und nach deren Anzahl pünktlich die Auszahlung zu bewerkstelligen. Der erhaltene Mehrbetrag ist augenblicklich in die Operations-Casse in der Stallburg abzuführen. Ich habe mit großem Vergnügen aus dem heutigen Früh-Rapporte entnommen, daß die Besatzung an der Nußdorfer-Linie den vom Feinde vor einigen Tagen genommenen Sechspfünder in einem eben so kühn als gut ausgeführten nächtlichen Ausfalle wieder eroberte, und ich spreche derselben im Namen des Vaterlandes meinen Dank aus.

Wien, den 28. Oct. 1848. Messenhauser, m. p., pr. Ober-Comm."

Wie bekannt, war der Plan des Feldmarschalls, die Vorstädte Landstraße und Leopoldstadt einzunehmen; die übrigen jedoch blos durch Scheinangriffe zu beschäftigen. Die Wasserlinie gegen die Vorstadt Erdberg, so wie die St. Marxer-Linie waren im Vergleiche mit den k. k. Truppen sehr schwach besetzt. Dem ganzen Rayon standen blos zwei Kanonen und eine Haubitze zu Gebote. Es war Wahnsinn, nur einen Augenblick an die Vertheidigung gegen eine so gewaltige Macht, die überdieß aus geregelten, wohlexercirten Soldaten bestand und mit Geschützen versehen war, zu denken; dennoch griff das Häuflein die Gelegenheit auf, ihren Heldenmuth zur unrechten Zeit zu beweisen. Die Garden zogen sich nach zweistündiger Vertheidigung gegen Erdberg zurück, nur die Arbeiter hielten noch länger Stand.

½10 Uhr Vormittag. In der Alservorstadt. Während der heftigsten Kanonade gegen diese Vorstadt durch die k. k. Truppen, war das allgemeine Krankenhaus dem Kanonenfeuer sehr ausgesetzt; um dieses Gebäude vor Beschädigungen

zu bewahren, commandirte der Adjutant Röthler den Tambour Divolt in das sogenannte Brünnelfeld, und ließ ihn daselbst — auf einem freien Platze — den Allarmstreich schlagen. — Nach kurzer Zeit nahmen auch wirklich die Militär-Geschütze die Richtung dahin, wo getrommelt wurde, und so geschah es, daß sowohl die Staatsgebäude, wie auch die Privathäuser verschont wurden, und die meisten Kugeln in die Erde einschlugen.

Der genannte Tambour setzte unter dem größten Feuer das Schlagen des Allarmstreiches fort, und erhielt hiefür von Messenhauser, dem der Muth und die Ausdauer dieses Mannes gemeldet wurde, eine Belohnung von 10 fl. C. M.

Gegen 10 Uhr sah man von der St. Stephanswarte sämmtliche Linien mit einem doppelten Ring vom Pulverdampf umgeben, durch welche die Blitze aus den Rachen der Geschütze unaufhörlich zuckten. Nur an der Nordostseite der Leopoldstadt, der verwundbarsten Stelle aller Vertheidigungslinien, wurde kein Schuß gehört. Es schien in der Absicht der Stürmenden, die Aufmerksamkeit der Belagerten nach anderen Richtungen zu lenken, wo an einen ernstlichen Angriff nicht gedacht wurde. Indessen zeigten sich an den offenen Stellen des Praters zahlreiche Bataillone, welche sich in der Richtung des Augartens bewegten. Am heftigsten war der Kanonendonner gegen die Linien von St. Marx und Mariahilf.

Da die Ereignisse zu ein und derselben Zeit eintrafen, so folgen die Berichte hierüber rhapsodisch.

10½ Uhr Vormittag. In der Jägerzeile. Der Pfarrverweser bestieg den Thurm der Johanneskirche; da es aber unbequem war zu stehen, so stieg er auf eine Leiter, hob ein liegendes Fenster auf und wollte sehen, wie es denn stehe mit der Stellung der Truppen; da pfiffen ein paar Kugeln über seinem Kopfe; er bückte sich herein. Da er aber weiter Nichts hörte und meinte, das sey nur zufällig von irgend einer Seite gekommen, steckte er wieder seinen Kopf hinaus. Da kam aber eine Granate, die gerade zwei Schuh über seinem Kopfe die steinerne Thurmecke wegriß, ihn mit Gerölle und Mörtel überschüttete, über die ganze Leiter mit einem einzigen Sprunge herabsetzen machte, und in Engl's, des k. k. Hofsattlers, Haus anflog, dann mitten auf die Straße stürzte und da erst zerplatzte. Es wurden, wie man später hörte, vom Militär die Thürme aufs schärffste bewacht, daher gleich gezielt, wo sich Etwas zeigte. Der Thurm der Karmeliterkirche soll in eben dem Augenblicke, da Jemand heraussah, drei Schüsse bekommen haben; es flogen mehrere Bomben ein, welche auch zersprangen, und eine zündete im Glockenstuhle, was aber gleich gelöscht wurde.

Als bereits an allen Punkten, mit Ausnahme der Leopoldstadt, von Seite der Armee der Angriff gegen Wien eröffnet war, eilte der Platz-Oberlieutenant Dunder mit dem Vorsatze in seine, in der Praterstraße innerhalb der Barrikaden situirte Wohnung, um seine leicht transportablen Habseligkeiten, besonders

aber wichtige herrschaftliche Urkunden um so mehr zu beseitigen, als er voraussetzen mußte, daß — nachdem die Fenster des Hauses von Mobilen und Garden besetzt wurden, das Haus gestürmt, in Brand gelegt oder geplündert werde. Angelangt bei der Apotheke zum Mohren, begann bei der Praterstern-Barrikade ein mörderisches Feuer. Die ganze Straße war menschenleer, die Fenster von Bewaffneten und Neugierigen besetzt, die Kugeln pfiffen und sausten nach allen Seiten; genannter Platzoffizier — in offenbarer Lebensgefahr — konnte es nicht über sich bringen, zu laufen, umzukehren, oder in ein Haus zu treten, ungeachtet ihn unzählige Rufe aus den Fenstern beim Namen riefen, schritt er bis zu der Barrikade bei der Sterngasse.

Solche hatte die Form: a‾‾‾‾ ________________ b und erstreckte sich von der Ecke der Sterngasse von a bis an die entgegengesetzte Häuserreihe der Jägerzeile b. Eine rothweißgelbe und eine weißrothgrüne Fahne flatterten auf der Barrikade. An der Ecke der Sterngasse hinter der Barrikaden-Parcelle a stand Bem. Die Barrikade war mit einer Achtzehnpfünder-Batterie besetzt. Das Sausen der Granaten und Kanonenkugeln, das Pfeifen der Gewehrkugeln, das Geschrei der Kämpfenden, das Fallen der Ziegeln und des Gemäuers — das Vorübertragen der Todten, Sterbenden und Verwundeten — unbeschreiblich. Die Barrikadenkämpfer begannen zu weichen, Bem schlug den ersten mit der Reitpeitsche, und trieb sie mit dem Rufe: „Feige Memmen!" wieder vorwärts. Dunder, durchdrungen von der verbrecherischen Nutzlosigkeit des bluttriefenden Widerstandes, sorgte für die Verwundeten, begab sich deshalb zu den barmherzigen Brüdern, und als nicht zum Kampfe gehörend, verließ er die Leopoldstadt. Später wurde seine Wohnung erbrochen und geplündert.

Um 10½ Uhr Vormittags hörte man von verschiedenen Richtungen einzelne Kanonensalven. Eine halbe Stunde später wurde das Feuer der Feld-Batterien gegen die Vorstädte allgemein, und das Heulen der Sturmglocke vom St. Stephansthurme verkündete, daß die entscheidende Stunde wirklich gekommen sey.

11 Uhr. In der Praterstraße begann die Kanonade; der Plan hiezu wurde am vorhergehenden Tage gemacht. Die bei der Leopoldstadt commandirenden Generale und Offiziere hatten in Schürers Gasthaus, neben dem Weidnerischen Erziehungs-Institut am Tabor, Kriegsrath gehalten. Von dort aus operirten auch auf die Mayergasse herüber viele Kanonen.

11½ Uhr. Wurde vom Militär die Sternbarrikade genommen. Die Mobilgarden flüchteten sich, als sie hörten, daß die Soldaten schon in den Häusern seyen. Aber ein betrunkener Trompeter in weißem Cavallerie-Mantel auf einem sehr kleinen Pferde, mit den Füßen bis zur Erde reichend, blies aus Leibeskräften und führte die Flüchtigen wieder zurück. Ebenso ein Mobilgarde-Offizier, der Allen zurief: „Schießt, haut, stecht die Flüchtigen nieder!"

Die Vertheidiger besetzten nun die Barrikade bei der Johanneskirche. Solche war mit fünf 18 Pfündern bepflanzt. Die Garden scholten aus Leibeskräften, weil sie meinten, es sey keine Munition mehr da. Bem saß an der Barrikade, kam auch zwei Mal in den Pfarrhof und verlangte die Eröffnung eines Durchganges, welches man ihm verweigerte unter dem Vorwande, daß daselbst ein Spital sey, und der Durchbruch der Mauern zu viel Zeit erfordern würde.

Das Heulen der Sturmglocke vom St. Stephansthurme, das Geläute aller Glocken in den Vorstädten, der Lärm der Trommeln, das Hin- und Hersprengen der Ordonnanzen, waren Zeichen eines allgemeinen Kampfes rings in den Vorstädten. In der Jägerzeile, am Tabor, in der Neugasse und an allen Oeffnungen der Gassen der Leopoldstadt, ras'te der wüthende Kampf.

Um 12½ Uhr wurden bereits Feuersbrünste in der Franzensbrückengasse, am Ausgang der Jägerzeile, beim Gasometer und in der Nähe des Gloggnitzer Bahnhofes signalisirt. Die Brände nahmen von dieser Stunde bis zur einbrechenden Nacht auf eine erschreckende Weise zu.

Um 12¾ Uhr sprengte ein Artillerie-Garde-Offizier gegen den Liechtensteingarten, in dem bei 100 Mann zur Vertheidigung gegen den Angriff von Seite des Praters aufgestellt waren, im raschen Laufe heran, und rief: „Retirirt — Alles ist verloren. — Das Militär folgt mir auf dem Fuße." — Man machte Anstalten, hinter die erste Barrikade der Vorstadt Landstraße zu gelangen. — Die Kanonen wurden bespannt — aber, war es Geschick oder Zufall, die Pferde konnten, aller Anstrengung ungeachtet, dieselben nicht vom Platze bringen. Immer näher und näher hörte man das Pelotonfeuer, immer mehr und mehr in der Flucht begriffene Garden meldeten die wirkliche Niederlage. — Bald hierauf erschienen die k. k. Truppen und bemächtigten sich des ganzen Terrains bis zur Landstraßer Pfarrkirche.

Die Sturmkolonnen bewegten sich um 12¾ Uhr gegen die Erdberger und St. Marxer-Linie vor. Sie fanden am Wall und am verbarrikadirten Thor ernsten Widerstand und drangen in die Vorstadt Landstraße ein. Das Kleingewehrfeuer verkündete den Anfang des Barrikadenkampfes. Während ein Theil der stürmenden Bataillone die Barrikaden am Eingange der Hauptstraße in der Fronte angriff, rückten andere Colonnen über die Erdberger-Linie durch die Antongasse und längs dem rechten Ufer des Donaukanals gegen die Sophienbrücke vor. Nirgends stießen sie auf hartnäckigen Widerstand, doch vertheidigten sich die Landstraßer gut. In der Landstraße war die Nationalgarde von weniger Widerstandslust beseelt, als in den übrigen Vorstädten, und diesem Umstande wird das Aufgeben der vordersten Barrikade zugeschrieben. Die letzte Barrikade, welche am Eingang der Haltergasse die Hauptstraße sperrte, wurde einige Minuten lang vertheidigt, dann aber gleichfalls im Stiche gelassen. Aus den Häu-

sern wurde auf die Stürmenden geschossen, was zur Folge hatte, daß die Kroaten, welche auf dieser Seite grossentheils zum Angriffe verwendet wurden, in die Häuser eindrangen, wobei arge Excesse vorgefallen sind. Die vom Feuer der k. Artillerie nicht demontirten Geschütze wurden von den Linienwällen abgeführt, zur Vertheidigung der Straßen, Plätze und Barrikaden und endlich auf die Stadtwälle geschafft.

Um 1 Uhr Nachmittag kam eine Truppe von Mobilen unter Anführung eines Offiziers zur k. k. Josefs-Akademie, und wollte mit Gewalt Einlaß in dasselbe, unter Angabe, als seyen Waffen und Militär-Offiziere in derselben versteckt; der Bezirks-Adjutant der Alservorstadt, Röthler, welcher davon Nachricht erhielt, eilte dahin, und bot durch seine Beredsamkeit Alles auf, diese Leute vom Eindringen in dieses öffentliche Gebäude abzuhalten, welches einen Kunstschatz in sich schließt, wovon Europa keinen zweiten aufzuweisen hat.

Nur mit außerordentlicher Mühe, und unter den gefahrdrohendsten Demonstrationen gelang es ihm, diese Rotte abzuwehren.

2 Uhr Nachmittag. In der Praterstraße. An der Barrikade in der Sackgasse, neben dem Hause „der Lilienbrunn" in der Sterngasse wurde furchtbar gekämpft. Da fielen gewiß 5000 Schüsse. Steyerische Schützen brachten einen von ihnen als verwundet in das Spital; eine junge Weibsperson, mit einer Pistole bewaffnet, der Sprache nach eine Polin, kam auch mit diesen Männern, und wollte in das Spital hinauf gehen; da man sie aber mit der Waffe nicht passiren ließ, gab sie dieselbe einem Geistlichen, dem sie aber fast einen Eid abverlangte, daß er sie ihr wieder gebe. Ein bei den Stutzen zurückgebliebener Schütze sagte: „Dieses Weibsbild kämpfte mit Löwenmuth. Sie hat aus dem Lilienbrunnhause an zwanzig Schüsse gemacht, und da wir fort mußten, sprang sie mit uns aus dem 1. Stocke."

2½ Uhr Nachmittag. In der Praterstraße wurde an der Kirchen-Barrikade gekämpft; doch bald hörte man, daß das Militär schon die ersten Häuser vom Prater aufwärts besetzt habe. In der Pfarrhofgasse wurden mindestens achtzig Verwundete theils durchgetragen, theils im Spital abgesetzt. Eine beinahe gleiche Anzahl in der Sterngasse. Ein Mobilgarde lief bis zur Pfarrthüre in die Gasse von der Praterstraße herein; mit einer Kugel durch die Brust, stürzte er zusammen; er wurde, noch etwas lebend — zu den Todten getragen; ein Priester gab ihm schnell noch die letzte Oehlung. Ein Student, dem Aussehen nach aus einem guten Hause, ward von zwei seiner Kameraden in's Spital gebracht, mit noch hellblickendem Auge, er war von einer Kugel durch's Herz getroffen. —

In der Stadt und in den Vorstädten schwiegen seit 11 Uhr die Sturmglocken und Allarmtrommeln keine Minute. In allen Vorstädten sah man die Vertheidiger zu den Barrikaden eilen. Die angreifenden Truppen hatten den Vortheil, ihre Streitkräfte an einem beliebigen Punkte konzentriren zu können, ohne zugleich ernste Ausfälle der Belagerten fürchten zu dürfen, denn dazu reich-

ten die Streitkräfte der Wiener, welche doppelte Linien von einigen deutschen Meilen im Umfang besetzt halten mußten, nicht aus. Gegen 2 Uhr war der größte Theil der Landstraße von den Truppen genommen.

Um dieselbe Zeit begann der heißeste Kampf in der Leopoldstadt. Die sogenannte Sternbarrikade *), welche aus einer doppelten steinernen Brüstung bestand, von welchen die vorderste in der Form eines Halbkreises den Zugang vom Platze des Pratersterns in die Jägerzeile vertheidigte, war um 11½ Uhr von den Vertheidigern ohne Kampf geräumt worden. Somit nützte diese wichtige Barrikade nur den Belagerern, welche ihre Geschütze hinter dem Steinwalle vortheilhaft aufpflanzen und ihre Artilleristen decken konnten. Wäre an dieser Stelle keine Barrikade gestanden, so hätten die Truppen ihren Angriff gegen die Jägerzeile vom offenen Platz des Pratersterns beginnen müssen und wären dem verderblichen Feuer aus den Häusern der Jägerzeile und der Batterie hinter der großen Barrikade, die nahe an der rothen Sterngasse die ganze Jägerzeile sperrte, schutzlos blosgestellt gewesen. Das Preisgeben der Sternbarrikade, ohne sie zuvor zu zerstören, halten wir für den größten Fehler, welchen die Vertheidiger an diesem entscheidenden Tage begangen. Erst um 2½ Uhr bewegten sich die Bärenmützen der Grenadiere vorwärts und schienen jetzt mit Verwunderung zu bemerken, daß die starke doppelte Steinmauer verlassen war. Eine Batterie rückte im Galopp gegen die Barrikade an, die Kanoniere stellten ihre Stücke hinter den Schießlöchern auf und eröffneten ein heftiges Feuer, welches zwei volle Stunden ohne Unterbrechung fortdauerte. Es wurde hier meist mit Granaten und Kartätschen geschossen. Das Feuer war gegen die große Barrikade gerichtet, welche auf dieser Seite den Angreifern das letzte Hinderniß entgegenstellte. Das Anrücken der Grenadiere wurde aus den fünf Kanonen bei der Johanneskirche furchtbar begrüßt. — Bem commandirte. Aus den Häusern, die außerhalb der Barrikade standen, wurde fortwährend gefeuert, von den innerhalb derselben Stehenden auf die Steinwände, der Kampf wurde auf der Straße und von den gegenüberstehenden Stockwerken fortgeführt, fort und fort donnerten die Geschütze, knatterten die Gewehre, dazu das Prasseln der Flammen, das Krachen der stürzenden Balken und Mauern der Häuser, das Geschrei der Kämpfenden, das Geheul der Verwundeten und Sterbenden — es war furchtbar! Die Kugeln bestrichen die Praterstraße der ganzen Länge nach. Der hartnäckigen Tapferkeit, die hier die Vertheidiger zeigten, zollen alle Augenzeugen die gerechte Anerkennung. Hinter der Barrikade standen gegen hundert Mann, gemischt aus Ueberläufern, Nationalgardisten und Proletariern. In den Häusern der Jägerzeile war ein großer Theil des Freicorps postirt, welche von Zeit zu Zeit aus den Fenstern schossen.

*) Solche hatte keineswegs die Form eines Sterns, wie ein auswärtiger Geschichtemacher erzählt, befand sich vielmehr vor jenem Punkte, von welchem sieben Straßen auslaufen und einen Stern bilden.

Die Munition wurde hier von den Vertheidigern ziemlich gespart bis zum Augenblick, wo die Stürmenden an der rechten Seite der Straße durch die Biegung der Häuserlinie einigermaßen geschützt vorzurücken versuchten. Alle Versuche, die Barrikade in der Fronte anzugreifen, mißlangen. In den Nebenstraßen wüthete inzwischen der Kampf mit größter Heftigkeit. Die Barrikaden an den Eingängen der Fuhrmanns- und Stadtgutgasse wurden gleichfalls von der Seite der Allee mit Granaten und Kartätschen bestrichen.

Während in der Praterstraße der Kampf mit gleicher Tapferkeit ohne Entscheidung fortwüthete, war das Schicksal der Landstraße bereits entschieden. Die Erdberger Linie konnte den Stürmenden nur geringen Widerstand entgegensetzen, weil auf jener Seite der schützende Wall und Graben fehlt; zwischen der Feldgasse und dem Donaukanal wehren nur die schwachen, hölzernen Zäune der Gärten, die gegen Kugeln nicht schützen, den Zugang zur Vorstadt. Dort scheinen die Truppen am Ufer des Donaukanals in die Landstraße noch etwas früher eingedrungen zu seyn, als durch das Thor der St. Marxer-Linie. Die Vertheidiger hatten versäumt, diesen völlig wehrlosen Punkt mit starken doppelten Barrikaden zu schützen, während dieselben anderwärts, wo sie weniger nothwendig waren, in Ueberfluß errichtet worden. Wäre die Hauptstraße der Vorstadt auch hundertmal kräftiger vertheidigt worden, als es geschah, so hätte sie doch nicht lange widerstehen können. Denn das dem Donaukanal entlang vorrückende Gränz-Bataillon, und eine Gränz-Batterie konnten mit Leichtigkeit alle starken Positionen ihrer Gegner umgehen, und mittelst einer Bewegung durch die Seitengassen die Barrikaden der Hauptstraße im Rücken fassen. Außer den Gränzern war auch anderes Militär in jener Haupt-Sturm-Colonne, die sich, ihren Commandanten an der Spitze, durch die Landstraßer Hauptstraße den Weg bis zu dem Glacis bahnte.

Um 3 Uhr stand der FML. v Hartlieb vor dem Invalidenpalais. — Wie hartnäckig und verzweifelt der Kampf besonders gegen die St. Marxer-Linie gewesen, mag der bedeutende Verlust an mobilen Garden und Arbeitern, der bei einer Besatznng von ungefähr zweihundert Mann, achtzig betragen haben soll, beweisen.

Kroaten bildeten den Vortrab der Colonne, deren Spitze, durch die Hauptstraße ziehend, um dieselbe Stunde zuerst am Rande des Glacis erschien. Ein Bataillon Gränztruppen marschirte zum neuen Zollgebäude und zwei Compagnien standen hinter demselben, als Geschütze- und Mörserbedeckung. Das Feuern aus der Stadt vom Stubenthore und der Biberbastei aus Kanonen und Kammerbüchsen hat nur in sehr geringem Maße stattgefunden, jedoch ohne allen Erfolg, es schwieg nach einigen gut angebrachten Schüssen der Batterie des Oberlieutenants Klee. An Cavallerie befand sich zu der Zeit nur eine halbe Schwadron als Geschützbedeckung auf der Landstraße.

Nach dem Verlust jener wichtigen Position am rechten Ufer des Donauka

nals hielt sich die Leopoldstadt noch eine volle Stunde, obwohl dieselbe in der östlichen Flanke blosgestellt war. Die Nothbrücke war bereits zwei Tage zuvor abgebrannt, die Franzensbrücke stand noch unversehrt, trotz dem verheerenden Feuer in der nächsten Nachbarschaft. Ueber letztere Brücke sind die Stürmenden zuerst in das Innere der Leopoldstadt eingedrungen; die dortige Barrikade wurde nach geringem Widerstande geräumt. In der Jägerzeile dagegen, tobte der wüthende Straßenkampf um 5 Uhr fort. Dort floß das meiste Blut. Die ungemein solid gebaute, große Barrikade, auf welcher eine deutsche und eine ungarische Fahne flatterten, hielt sich verzweifelt ungeachtet des fürchterlichsten Kartätschen-Feuers und der Granaten, die hinter ihr in Menge auf dem Straßenpflaster platzten. Der polnische General Bem befand sich, von einem Dutzend polnischer Uhlanen begleitet, in der Nähe. Außer dem demokratischen Freicorps kämpfte dort auch ein Theil der Freischaaren von Graz, Brünn und Linz. Der Anführer der Letztern wurde durch eine Kugel niedergeschmettert. Endlich wurde diese starke Barrikade, die dritthalb Stunden einem verheerenden Geschützfeuer getrotzt, von der Seite der Czerningasse umgangen und von den Truppen im Rücken angegriffen. Ein Theil der Soldaten war durch die Seitengassen in die Häuser eingedrungen, und feuerte auf die Vertheidiger, die aus den gegenüberstehenden Fenstern schossen. Aus allen Oeffnungen der Häuser sprühete nun ein fürchterliches Rottenfeuer, das aber nur ganz kurze Zeit dauerte, denn Häuser und Barrikaden wurden bald von den Vertheidigern in Masse verlassen. Mehrere Kanonen fielen in die Hände der Truppen. Unter allen kriegerischen Szenen dieses Tages bildet das blutige Gefecht in der Jägerzeile bei weitem die denkwürdigste Episode. Mancher heiße Kopf, manches begeisterte Herz verhauchte dort auf dem Granitpflaster den letzten Seufzer. Es waren junge Männer darunter, ehrliche Enthusiasten, welche in dem Glauben, daß ihr Kampf einer gerechten und heiligen Sache gelte, wie Helden fochten. Ihnen, welchen die aufregenden Ereignisse dieses Jahres die Sinne berauscht, ihnen, welche in einem schönen Wahne den Tod gefunden, wollen wir gerne eine Thräne des aufrichtigsten Mitgefühls weihen. Daß dieses glühende Blut nicht für eine reinere Sache, nicht zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Freiheit gegen auswärtige Feinde, sondern im traurigsten Bürgerkriege fließen mußte, — das beklagen wir tief! Auch jene Gefallenen, welche von Ursache und Ziel der October-Revolution gar keinen klaren Begriff hatten und doch im Kugelregen muthig Stand hielten, — sie bilden gewiß die große Mehrzahl der Vertheidiger — werden wir immer bedauern. Von den Wortführern der Clubbs und der Gassenblätter, welche eine alte erprobte Armee mit Deklamationen und Zeitungsphrasen so leicht vernichten zu können glaubten, ward uns nicht Einer genannt, der in der Jägerzeile oder anderwärts die Märtyrerkrone gesucht, oder auch nur ein Tröpfchen Blut verspritzt hätte. —

Nachmittags traf Anton Hofmann, Garde der 5. Compagnie, VII. Bezirks, auf der Favoritenstraße in der Nähe der Mittelgasse mehrere Menschen versammelt, welche sehr aufgeregt, unter einander debattirten. Dadurch zogen sie die Aufmerksamkeit der zufällig vorübergehenden, oder an den nächstgelegenen Barrikaden postirt gewesenen Bewaffneten auf sich, welche sodann sich ihnen zugesellten. Ein schon ziemlich bejahrter Mann stand in der Mitte der Versammlung und eiferte sie an, Rache zu nehmen an der Militär-Polizei-Mannschaft, weil sie aus der in der Mittelgasse befindlichen Caserne auf vorübergehende Garden schieße, und auch schon mehrere derselben verwundet habe. Die Versammlung schenkte dem Erzähler unbedingten Glauben, und es wurde unter den wüthendsten Ausbrüchen beschlossen, die Mannschaft, welche sich in der genannten Caserne befinde, ohne Barmherzigkeit nieder zu machen. Schon wollten sie sich in die Caserne begeben, um den gefaßten Beschluß auszuführen, da trat Hofmann den Wüthendsten aus der Versammlung mit Entschiedenheit entgegen, um sie von ihrem Vorhaben abzubringen. Er sagte ihnen, daß die von dem alten Manne vorgebrachten Beschuldigungen unmöglich wahr seyn können, indem es bekannt ist, daß die Polizei-Mannschaft vor mehreren Tagen entwaffnet worden, daher auch nicht auf Garden schießen könne. Schwer konnte sich der Redner Gehör verschaffen, und wäre nicht Insulten entgangen, wenn er nicht das Abzeichen der Verwaltungsraths-Permanenz umgehängt gehabt hätte, welches die Wüthenden doch zu einiger Rücksicht veranlaßt zu haben schien. Diesen Umstand benützte er auch, und berief sich auf seine Stellung als Verwaltungsrath mit dem besten Erfolge. Hofmann machte dem Volke den Antrag, daß sie mit ihm in die Caserne gehen möchten, um sich zu überzeugen, ob dort Waffen vorhanden seyen oder nicht. Dieser Antrag wurde angenommen, und die ganze Gruppe trat den Weg zur Caserne an. In der Nähe der Feldgasse angelangt, hieß es auf einmal: „Eine Musketenkugel!" und wirklich sahen alle dieselbe auf dem Wege hinrollen. Kaum gelang es ihm die wieder mehr aufgeregte Versammlung für seine Behauptung, daß nämlich die Kugel vom Linienwalle durch die Feldgasse hierher gelangte, zu stimmen, als wieder eine Kugel von derselben Gegend an ein Haus anflog, und somit die frühere Behauptung Hofmann's sich bestätigte. — Hierauf verstummte die Aufregung, die Leute kamen zur Erkenntniß, und mehrere von ihnen dankten ihm mit Rührung, daß er sie von ihrem furchtbaren Vorhaben abgehalten habe. — Kaum vergingen einige Augenblicke, so bemeisterte sich der Versammlung abermals eine Aufregung, welche jedoch dem alten Manne galt, welcher sie — Rache zu nehmen beschworen, und zu einem so furchtbaren Unternehmen angeeifert. Alles eilte auf den früheren Platz in der Favoritenstraße in der Meinung, dort noch immer den alten Mann zu finden; allein dieser war glücklicherweise nicht mehr gegenwärtig, und das Volk ging drohend und fluchend auseinander.

Nachmittags, während des Kampfes in den Vorstädten, wurde aus dem Hause der Dominikaner auf die auf der Bastei aufgestellten Garden geschossen. Ein wilder Volkshaufe drang sogleich in dieses Gebäude, ergriff den k. k. Beamten, Anton Staffer, den er als Thäter bezeichnete, und wollte ihn unter furchtbaren Drohungen ins Stadt-Convict-Gebäude bringen, wo mehrere Gefangene untergebracht waren. Allein am Universitätsplatze wurde er durch Kolbenstöße derart mißhandelt, daß er, aus mehreren klaffenden Kopfwunden blutend, in das Aushilfs-Spital in einem Flügel des Stadt-Convictes gebracht werden mußte. Nachdem dieser Beamte unter Betheuerung seiner Schuldlosigkeit verbunden war, drang ein Offizier der academischen Legion mit gezücktem Schwerte, und acht Garden mit gefälltem Bajonete wuthentbrannt und mit fürchterlichem Geschrei ins Krankenzimmer, um blutige Rache an dem bezeichneten Beamten zu nehmen, und an ihm ein warnendes Beispiel zu statuiren. Hier war es, wo der im Spitale angestellte Chirurg, Moriz Auspitz, mit Todesverachtung sich den Wüthenden entgegenstellte, sie versichernd, nur über seine Leiche führe der Weg zu den Verwundeten, in das Spital dürfe kein Bewaffneter eindringen, viel weniger die Lynch-Justiz ausgeübt werden. Nach mehrere Minuten langem Widerstande entfernten sich endlich die Eindringlinge. Zwei Stunden später wurde Staffer von Seite des Studenten-Comites als vollkommen schuldlos erkannt und erklärt, und konnte mit Erlaubniß — desselben in seine Behausung gebracht werden.

Um 4 Uhr Nachmittag saß der Nationalgarde-Artillerie-Feuerwerker Ludwig Ružiczka mit einem Juristen im Gasthause zum „Winter," als gerade zwei Reichstags-Deputirte, die Herren Haimerl und Wojtech vom Volk zum Waffendienst gepreßt wurden, ungeachtet sie die Medaillen der Reichstagsabgeordneten an sich trugen; sie flüchteten sich in das Haus zum „Winter", wo sie wohnten, und das Volk, angeführt von einem Nationalgarde-Adjutanten, stürmte nach. Nur mit Mühe gelang es dem genannten Ružiczka, diese beiden Abgeordneten zu retten, welche entrüstet waren, daß man sie der Feigheit beschuldigte, da sie doch keine Geflüchteten seyen. Hiernach wurde die Ausfertigung der Sicherheits-Karten für die Abgeordneten veranlaßt.

Solche wurden bedroht niedergeschoßen zu werden, und erst als Ružiczka ihnen eine Sicherheits-Karte gebracht hatte, gingen sie in den Reichstag.

Zu dieser Zeit wurde Oberlieutenant Weißenberger vom ad latus Schaumburg mit einer dringenden Depesche an Messenhauser geschickt, mit der Weisung, daß derselbe auf der Rothenthurm-Bastei zu treffen sey. — Daselbst angelangt, sah Weißenberger, wie die zur Vertheidigung der Leopoldstadt bestimmten Garden laufend und mit wildem Geschrei gegen die Stadt retirirten. Das immerwährende sich auf die Erde werfen und auf dem Bauch fort-

kriechen der Garden, war höchst tragi-komisch. Messenhauser war daselbst nicht zu finden; Weißenberger eilte in das Gasthaus „zur Stadt Frankfurt", fand ihn jedoch auch hier nicht. An einem Tische in diesem Gasthofe saßen acht Magyaren, unterhielten sich in magyarischer Sprache auf die empörendste Art, machten Lärm, lachten, brachten Toaste aus, und kümmerten sich wenig um den Donner der Kanonen. Weißenberger war empört über diese Bachanten und sagte zu einem Anwesenden: „Dieß sind die Lumpen, die uns die Suppe eingebrockt haben; könnten nur Alle, welche sich von ihnen bethören und bestechen ließen, sie jetzt sehen." Weißenberger war gefaßt, von den Ungaren zur Rede gestellt zu werden; allein nicht eine Stimme erhob sich, jeder that, als hätte er ihn nicht verstanden; er verließ unangefochten das Gasthaus und sah Messenhauser nicht vor dem Abend.

Gegen Abend, als gar Viele aus der Volkswehr in den Vorstädten ihre Waffen niederlegten, (so sollen im Lichtenthal in den Gassen tausende von Gewehren an den Mauern der Häuser angelehnt gefunden worden seyn), bemächtigten sich viele Frauen derselben und riefen: „Schämet Euch, Ihr feigen Männer, sehet, wir übernehmen Eure Stelle!" Sie theilten sich darauf in Compagnien, wählten Anführerinnen aus ihrer Mitte, oder stellten sich unter das Commando eines Mobilen, durchzogen noch denselben Abend die Gassen der Stadt, und besetzten einzelne Posten. Des anderen Tages waren sie bereits vollkommen organisirt, nur hie und da sah man unter einer Abtheilung Mobilgarden eine einzelne Amazone mitziehen. Bis zum 31 war die Anzahl der Amazonen auf mehrere Hundert angewachsen, und schon waren Viele, außerdem daß sie sämmtlich mit Gewehren bewaffnet waren, auch noch mit Pistolen versehen. Einige trugen auf dem Kopfe Calabreser von gefallenen oder verwundeten Studenten.

Nach dem Verluste der Jägerzeile wurde der ganze übrige Theil der Leopoldstadt von den Vertheidigern geräumt. Die, welche aus den Häusern geschossen, fanden den Rückzug in die Fuhrmannsgasse noch frei, und konnten sich ohne weiteren Verlust nach der Stadt zurückziehen. Die große Barrikade am Ausgange der Stadtgutgasse gegen den Prater, welche von Technikern und Studenten lange mit Erfolg vertheidigt wurde, ward nun gleichfalls aufgegeben. Von 4 Uhr an hatte man bereits viele bewaffnete Schaaren, welche weniger standhaften Muth zeigten, als die Vertheidiger der Jägerzeile, über die Ferdinandsbrücke nach der Stadt fliehen gesehen. Von 5½ Uhr an wurde dieser Rückzug allgemein und eine große Anzahl Gewehre flog ins Wasser hinab.

In dem weiten Halbkreise zwischen der Nußdorfer und St. Marxer-Linie wurde der Kampf zwar großentheils nur mit grobem Geschütz geführt; doch näherten sich die Truppen dem Linienwall auch von der Südseite und drangen bis zur Matzleinsdorfer-Linie an verschiedenen Punkten in die Vorstädte ein. Bei

ihrer Annäherung verließen die Vertheidiger den Wall. Der Gloggnitzer Bahnhof, das Belvedere, und ein Theil der äußersten Barrikaden wurden von den Truppen genommen. Die Hauptbarrikaden aber vertheidigten sich dort mit Erfolg, und die Angreifer begnügten sich mit einer Besetzung der wichtigsten Punkte zwischen der Belvedere- und Matzleinsdorfer Linie. Die Erstürmung des Gloggnitzer Bahnhofes kostete viel Blut. Sämmtliche Vertheidiger, meistens Studenten und Proletarier, sollen abgeschnitten und theils getödtet, theils gefangen worden seyn. Den Bahnhof erstürmten und besetzten zwei Compagnien Gränztruppen und eine Batterie Raketen der Division des F. M. L. v. Hartlieb. Am schwächsten war das Geschützfeuer gegen die Nußdorfer und Währinger-Linie und an der Nord- und Westseite der Leopoldstadt, wo nur wenig Pulverrauch gesehen wurde. Gegen die Mariahilfer-Linie wurde zwar kein ernstlicher Angriff versucht, aber die auf einer erhöhten Position gegenüberstehenden Batterien donnerten auf diese Vorstadt mehrere Stunden lang ein verheerendes Feuer herab, welches bedeutende Verwüstungen anrichtete und viele Häuser in Brand steckte. Vom St. Stephansthurme wurden um 7 Uhr Abends an 26 Punkten Feuersbrünste signalisirt, von welchen der Brand in der Franzensbrückengasse den größten Umfang hatte. Von nahmhaften Gebäuden sind das Odeon, das Universum, der Gasometer und ein Theil des Gloggnitzer Bahnhofes in Flammen aufgegangen. Das Belvedere war vom Feuer nicht bedroht, denn G. M. von Karger hatte dieses, die Linie und das Schwarzenbergische Palais schon um 6½ Uhr in seinen Händen. — Von dominirenden Punkten herabgesehen, zeigte das kriegerische Schauspiel dieses Tages in und um Wien ein über alle Beschreibung furchtbarprächtiges Bild. Wären es nicht Scenen von einem Bürgerkrieg der traurigsten Art gewesen, wir hätten sie dem Pinsel eines genialen Schlachtenmalers empfehlen mögen. Ueber der Jägerzeile sahen wir manchmal den Pulverdampf in so dicken Wolken schweben, daß selbst mit dem Fernrohr Einzelnheiten nicht beobachtet werden konnten. Das dumpfe Getöne der Sturmglocken, deren eherne Stimme von den Thürmen der Stadt und Vorstädte ohne Aufhören zum Kampfe riefen, das Wirbeln vieler Trommeln, einzelne Trompetenstöße und von Zeit zu Zeit das Geschrei der Streitenden oder Fliehenden in den Gassen. — All' das trug nicht wenig dazu bei, die Spannung und Aufregung auch derer, welche keinen thätigen Antheil am Kampfe nahmen, zu erhöhen. Zu diesem großartigen Kriegsgemälde, den Kampfscenen, dem Getümmel in hundert Gassen, denke man sich noch den Anblick der 26 Feuersbrünste, von welchen mehrere eine bedeutende Ausdehnung hatten, und deren Ueberschau gegen Abend einen Eindruck von schauerlichster Wirkung machte. Die Helle dieser Brände beleuchtete bis in die tiefe Nacht hinein all' die grauenhaften Details der Kampfschauplätze und Verwüstungen, und ihr Reflex färbte Wolken und Donaustrom mit einer Röthe,

deren Tinten an manchen Stellen wechselten, vom düstern Gelbroth übergehend in die dunkelrothe Farbe des Purpurs und Blutes.

Die Vorstadt Landstraße und alle Vorstadttheile vom Donaukanal bis zur Heugasse auf der Wieden wurden ganz allein von der Division des F. M. L. v. Hartlieb genommen, und bei dieser befanden sich außer Gränztruppen nur ein Bataillon italienischer Grenadiere und eine Division Jäger. Diesem eben so tapferen, als klugen und ruhigen Commandanten verdankte an diesem Punkte der Kaiser und die österr. Staatenunion den Sieg. Ein jüngerer Hartlieb zeichnete sich am heutigen Tage aus — und der Schwiegersohn des Generals fiel als Held in der Praterstraße.

6 Uhr Abends. In der Jägerzeile entstand ein schreckliches Geschrei. Die Soldaten kamen, wie bereits erwähnt, aus der Czerningasse in den Rücken der Vertheidiger. Das Geschrei ließ nach, man hörte nur einzelne Schüsse. Die Barrikade bei der Johanneskirche war genommen, die Vertheidiger geflohen. Die Truppen säuberten Gassen und Fenster. Vor dem Pfarrhofe stand eine Abtheilung von Nassau Infanterie; auf diesem Gebäude flatterte die gelbe Spitalsfahne. Der Commandant dieser Abtheilung verlangte eine Bahre für einen verwundeten Lieutenant, welche auch beigestellt wurde. Plötzlich kam der General Frank, forderte Rechenschaft wegen vermeintlich in der Kirche aufgestellt gewesenen Kanonen, und nahm den Pfarr-Provisor M. Terklau und den Cooperator Pawlik als Geißeln für die Versicherung, daß solche weder darin sind, noch darin waren. Nach der vorgenommenen Untersuchung der Kirche, wobei sich der religiöse Sinn der Soldaten und ihrer Führer auf eine erhebende Weise kund gab, wurden die beiden Geißeln wieder in Freiheit gesetzt und bewirtheten dann das Militär mit Wein. Aber plötzlich wurde ein Kanonier vorbeigeführt der ganz zusammengekrümmt über Vergiftung klagte. Keiner der neu hinzu gekommenen Offiziere wollte trinken, bevor nicht die Geistlichen zuerst getrunken. Grenadiere kamen in den Pfarrhof mit Krügen um Wein zu holen; doch im Pfarrhofe befand sich nur mehr Ein Eimer. Die Wirthe ringsumher hatten schon den ganzen Tag nichts mehr. Dieser letzte Eimer wurde Preis gegeben. Die von den Bränden der großen Häuser in der Franzensallee und an den beiden Praterecken herabstürzenden Balken verursachten ein dem Kanonendonner ähnliches Getöse. Die Offiziere vermeinten eine Kanonade im Rücken, doch alsobald klärte sich's auf.

Die Pfarrgeistlichkeit ging, um die auf der Eisenbahn liegenden Soldaten mit den Sterbsacramenten zu versehen, unter Begleitung von Grenadieren dahin. Die Soldaten, und vornehmlich die Kroaten streckten sich die Reihen entlang auf ihre Knie hin. General Frank kam wieder zur Kirche und erquickte sich ruhend auf der steinernen Stiege vor der Kirche.

Es kam die Nachricht, daß aus dem Odeon geschossen werde; und wirklich

hat der Pfarr-Verweser M. Terklau eine Frau mit den Sterb-Sacramenten versehen, die aus dem Odeon einen Schuß in's Knie bekam. Da commandirte der General Frank eine Compagnie Grenadiere, die das Odeon mit Sturm einnahmen, und 300 Bündel Stroh vom Lager, das die Mobilgarden darin hatten, auf den Dachboden zusammentrugen und es anzündeten.

Es muß zur Steuer der Wahrheit bemerkt werden, daß in der Leopoldstadt die muthigsten Streiter im Kampfe standen. Der größte Theil der Wiener, Grazer, Brünner und Salzburger Studenten, mit Abtheilungen des mobilen und demokratischen Corps kämpften hier mit einer Todesverachtung, die am gesetzlichen Boden des größten Ruhmes würdig wäre.

Es kamen Mobile und Garden in das Leopoldstädter Gemeindehaus und wollten die Fenster desselben besetzen, um aus denselben auf die im Anrücken begriffenen kais. Truppen zu feuern; zwei Garden wollten Pechkränze, um das Gasthaus zum Elefanten in Brand legen zu können, weil in demselben kais. Truppen sich befanden. Der Gerichtsschreiber J. Ley, und W. Woller, Lieutenant der 3. Compagnie und bürglicher Kaffehsieder, boten Alles auf dieses zu verhindern, beschwichtigten die Leute nicht ohne Gefahr, welche sich mit der Drohung entfernten, die Häuser längs dem Donaukanal in gleicher Absicht zu besetzen. Die Leopoldstädter Garden waren auf den verschiedenen Wachposten bereits fünf Tage und Nächte unausgesetzt im Dienste.

Um halb 6 Uhr Abends fingen die verschiedenen Garden an sich einzeln zurückzuziehen; im Gemeindehause waren der Gerichtsschreiber J. Ley, W. Woller, Lieutenant der 3. Compagnie, und Franz, Lieutenant der 11. Compagnie versammelt, und theils bemüht von den rückkehrenden Garden die Waffen zu sammeln oder dieselben zur Ablegung aufzufordern. Woller wäre bei dieser Gelegenheit durch einen Mobilen beinahe um das Leben gekommen; die Leopoldstädter Garden sammelten sich nach Ablegung der Waffen im Gemeindehause, die Mobilen aber zogen sich theils durch die Schiff- und Ankergasse über die Kettenbrücke gegen die Stadt zurück. Diesen auf dem Fuße folgte das Militär, und auf dem Karmeliter-Platze vor dem Gemeindehause stand bereits eine Compagnie unter Commando des Hauptmann Rossig von Schönhals Infanterie, welche die Garden, die Waffen ablegen wollten, ruhig in das Gemeindehaus gehen ließen. Ley und Woller mit weißen Tüchern winkend, gingen mit einer schnell improvisirten weißen Fahne auf den die Avantgarde commandirenden Hauptmann Rossig zu, und übergaben das Gemeindehaus, woselbst dieser Hauptmann mit diesen beiden die Fahne beim Gemeindehause aussteckten. Nachher verfügte sich Woller unter Militär-Begleitung zum F. M. L. Ramberg und eröffnete ihm, daß 1200 Laib Brot und 15 Eimer Wein im Gemeindehause noch erliegen,

und stellte es zur Verfügung des Generals, welcher ihn freundlich empfing, und befahl mit zwei Wagen, welche Direktor Carl Bernbrunn mit seinen Pferden bespannen ließ, diesen Proviant abführen zu lassen.

General Bem wohnte in der Jägerzeile im Hause beim Pferdehändler Markus Straß bis zum 28. October. In der Sterngasse an der neuen Kirche stand während des Angriffes am 28. sein Wagen, er saß im heftigsten Feuer auf einen Stuhl hinter der Barrikade. Die Mobilen ließen ihm durch einen Offizier melden, sie wollten die Dampfmühle anzünden, er hat es untersagt mit der Bemerkung, daß ohnehin schon Schaden genug geschehen sey. Der Feind, sagte er, brennt ohnehin an allen Ecken, wir werden nicht noch anzünden. Während des Feuerns um 5 Uhr herum, fuhr Bem gegen die neue Brücke. Da hat ein Artillerie-Offizier die neue Brücke anzünden lassen wollen, auch dieses hat er untersagt, und Barrikaden zu bauen befohlen. Dann fuhr er gegen die Reiterkaserne, daselbst konnte er in der Richtung hinter derselben nicht durchkommen, weil das Militär eingedrungen war. Die daselbst brennenden Holzgestätten wollten die Anwesenden löschen, er untersagte dieß, ließ Barrikaden machen und auf diejenigen, die löschen wollten— schießen. Valentin war Adjutant von Bem. Dann begab er sich in die Jägerzeile zu der Barrikade, befahl der Nationalgarde in die Wohnungen zu gehen und aus den Fenstern zu schießen. Daselbst bekam er einen Prellschuß der ihn nicht verwundete. Als die Barrikade bei der Kirche gewonnen war, ist er aufgesessen, eilte bis in die Nähe des Weishappelschen Kaffehhauses, daselbst bekam er einen Kanonenstreifschuß in die linke Hüfte, dem ungeachtet stieg er nicht vom Pferde. Dann ist er von dem Kaffehhause aus ins Kriegsgebäude gefahren, um 8 Uhr beiläufig. Um 1 Uhr Nachts ist er mit einem Fiaker Nr. 492 vom Kriegsgebäude fortgefahren und ist von den daselbst wachhabenden Bürger-Grenadieren gesehen worden. Sein eigener Wagen ist zurückgeblieben und Adjutant Valentin führte ihn auf die Wieden ins Gasthaus zum Apfel. Bem wohnte noch zwei Tage beim Lamm auf der Wieden. Anton Zimmert war sein Leibkutscher.

Zwei Sträflinge, gewesene Advokaten, der eine aus Ungarn, der andere von Wien gebürtig, machten dem Strafhaus-Verwalter den wiederholten Antrag, er möchte sich beim Gemeinderathe verwenden, daß sie unter die Mobilgarde eingereiht werden, oder unter ihm für die Freiheit des Volkes fechten möchten. Das erstemal erhielten sie zur Antwort, daß eine ähnliche Bitte den Individuen des Zwangsarbeitshauses abgeschlagen worden sey. Das zweitemal, daß sie sich bis gegen Ende der nächsten Woche gedulden möchten. Am 28. October aber gegen die Abenddämmerung, wurde das Strafhaus durch Hauptmann August Rossig von Schönhals Infanterie besetzt, und die daselbst befindlichen Nationalgarden, — fünfundzwanzig Mann, — und neunzig gepreßte Garden

unter Oberlieutenant Schadetzky, gefangen genommen; erstere nach vierundzwanzig Stunden, und letztere nach vierzehn Tagen entlassen. —

Zwischen 6 und 7 Uhr Abends erschien in der Jägerzeile an der Ecke von Mosee's Kaffeehaus das erste k. k. Militär, ein paar Züge von Mazzuchelli Grenadieren, welche sich mit dem Rücken an dieses Kaffeehaus postirten. Die Straßen waren menschenleer; da kamen, es war schon dunkel, zwei Männer des Weges, und wurden von den Grenadieren mit „Halt! wer da?" angerufen. „Gut Freund!" war die Antwort. „Nur her," rief eine Stimme, und beide Männer gingen hierauf zu den Grenadieren. Beide wurden gefragt, wohin sie wollten, sie äußerten sich, daß sie in die Rossau gingen, wo sie wohnen. „Visitiren, visitiren!" erscholl es aus dem Haufen der Grenadiere; dann: „Sie haben Patronen." „Patronen?" entgegnete eine Stimme, vermuthlich jene des commandirenden Offiziers: „drei Schritte vorwärts! Fertig! Feuer!" — Es fielen sechs bis acht Schüsse, und beide Opfer stürzten tödtlich getroffen auf das Straßenpflaster. Gleich darauf kam ein Mann an der Seite des Gasthauses zum goldenen Lamm herauf. „Halt!" schrien die Grenadiere, allein der Mann hielt nicht an. Es wurde noch einmal „Halt!" gerufen, doch dieser fing an zu laufen; darauf folgten einige Schüsse, und das Opfer fiel; die Grenadiere liefen zu der Stelle hin, man fand den Mann nicht getödtet, sondern bloß verwundet. Ein Grenadier schoß ihn hierauf noch in die Brust, und so hauchte dieser Unglückliche seine Seele aus. Kurz nach dieser Gräuelscene kam wieder eine Gestalt desselben Weges, es war schon Nacht; die Grenadiere riefen: „Wer da!" — „Zivio!" war die Antwort. Doch mit dieser Antwort waren die Grenadiere nicht zufrieden; es fiel ein Schuß, und die Gestalt stürzte todt zur Erde. Als man sich überzeugen wollte, wer der Gefallene sey, erscholl es aus mehreren Kehlen: „Das ist ja einer der Unserigen!" und siehe da, man erschoß einen Kroaten in der Tracht der sogenannten Rastelbinder. Am Morgen des andern Tages sah man die so gefallenen Opfer noch auf der Straße todt liegen.

Bemerkenswerth jedoch ist es, daß einer der beiden zuerst Erschossenen zwei Stunden später aufstand, jedoch wieder auf's Straßenpflaster fiel, dennoch aber noch so viel Kraft hatte, auf allen Vieren gegen die Taborstraße zu kriechen, wo er wahrscheinlich in das Spital der Barmherzigen gebracht wurde. Die Grenadiere ließen den armen Teufel fortkriechen; vermuthlich bereueten sie nun bei kälterem Blute das Geschehene. —

Alle Häuser, aus denen geschossen worden ist, wurden geplündert. Daß aber auch Einheimische mithalfen, und deren Raub auf Rechnung der Sieger geschoben wurde, ist eine unumstößliche Wahrheit. Große Banknoten, werthvolle Ringe, Uhren, Geschmeide, Silberzeug, ganze Leinwandstücke u. dgl., wurden um einige Zwanziger ausgeboten — und von Wichten gekauft.

Militärischer Bericht. Wie bereits angezeigt, hat der Feldmarschall am 27. October Abends die Dispositionen getroffen zum Angriffe der Stadt.

Es war nämlich bestimmt, daß am 28. October um 10 Uhr Vormittags das Kanonenfeuer gegen alle Linienthore, mit Ausnahme der St. Marxer Linie, eröffnet werden solle.

Diese letztere, welche in die Vorstadt Landstraße führt, und die Leopoldstadt waren die eigentlichen Angriffs-Objekte, während die übrigen Punkte nur mit Scheinangriffen bedroht werden sollten *), um die Aufmerksamkeit der Vertheidiger zu theilen, und von dem wirklichen Angriffspunkte abzuleiten. Das Feuer gegen diese letztgenannten Vorstädte sollte demnach erst um 11 Uhr beginnen. Die Wiener hatten an diesem Tage keinen Angriff erwartet, überhaupt gab es eine zahlreiche Partei in der Stadt, welche an ein ernsthaftes Anwenden der Waffengewalt gegen Wien noch immer nicht glauben wollte, so sehr waren die Wiener durch zu lange geübte Nachsicht und Nachgiebigkeit verwöhnt worden.

Als daher auf der Schmelz und vor der Nußdorfer-Linie die ersten Kanonenschüsse gegen Wien gerichtet wurden, ließ sich Niemand dadurch beunruhigen, es wurde weder Allarm geschlagen, noch Sturm geläutet; man war der Meinung, es beginne wieder ein Gefecht oder gegenseitiges Schießen, wie es dieser Tage her öfters geschah, ohne daß dabei die Stadt besonders bedroht werde. Als jedoch das Feuer immer allgemeiner wurde, als von allen Seiten sich starke Colonnen der Stadt näherten, wurde es den Wienern klar, daß Fürst Windischgrätz entschlossen sey, sein Wort zu halten. Er begab sich auf den Wienerberg zur Spinnerin am Kreuz, und beobachtete von dort den Gang der Gefechte.

An der Nußdorfer-, Lerchenfelder- und Hernalser-Linie fiel nichts von Bedeutung vor. Das Gefecht beschränkte sich auf gegenseitige Kanonaden, nachdem den Generalen befohlen war, die Scheinangriffe nur in dem Falle weiter auszudehnen, und zur wirklichen Einnahme der Linien zu schreiten, als diese verlassen würden, und daher ohne Verlust genommen werden könnten.

Vor der Mariahilfer Linie besetzte G. M. Schütte zuvörderst die volkreichen, und wegen ihrer politischen Gesinnung übel berüchtigten Orte Fünfhaus, Sechshaus, Rustendorf und Braunhirschengrund. Auf vorhergegangene Aufforderung hatten diese Gemeinden ihre Waffen bereits in ihren Gemeindehäusern abgelegt; die Besetzung der Orte geschah demnach ohne Feindseligkeiten. Die Hauptstraße nach Schönbrunn wurde durch eine von den Truppen

*) Schon mit Befehl vom 20. October machte Messenhauser darauf aufmerksam, daß nur diese Punkte die Angriffs-Linien seyen, alle andern nur Schein-Angriffe seyn werden.

schnell aufgerichtete Barrikade gesperrt, und fünf Geschütze dahinter eingeführt, die ein lebhaftes Feuer gegen die Mariahilfer Linie eröffneten. Gleichzeitig wurden auch die Zugänge zu der Gumpendorfer Linie durch Barrikaden gesperrt, und die gegen den Linienwall gelegenen Häuser mit Plänklern des fünften Jäger-Bataillons, und der Grenadier-Division von Wellington besetzt, deren einige, da sie die Feinde inne hatten, erst erstürmt werden mußten. Bis zum Abend dauerte in dieser Gegend das Feuern aus der Stadt, und gegen die Stadt. Das k. k. Militär verlor dabei sieben Mann durch den Tod, und zwei Offiziere und neunzehn Mann wurden verwundet, zwei Jäger aber vermißt. Größer war der Verlust auf Seite der Nationalgarde, die sich hartnäckig vertheidigte.

Die Scheinangriffe gegen die Hundsthurmer- (Schönbrunner-) Linie wurden von der Brigade des G. M. Fürsten Colloredo, und gegen die Matzleinsdorfer-Linie und den Wien-Gloggnitzer Bahnhof von der Brigade des Obersten Fürsten Jablonowski eröffnet. Der Eisenbahndamm, welcher sich von Ost gegen West längs den Linien Wiens bis Meidling hinzieht, wurde genommen und ein lebhaftes Kleingewehrfeuer gegen die Linienwälle und die zunächst stehenden Häuser gerichtet. Auch der Matzleinsdorfer Friedhof wurde von einem Bataillon des Infanterie-Regiments Nassau eingenommen, aber wieder verlassen, weil sich die Truppe daselbst in einem verheerenden Kreuzfeuer aus den Bahnhofgebäuden befand. Der Hauptmann Prohaska dieses Regiments wurde bei dieser Gelegenheit durch einen Schuß in die Brust getödtet. Der Kampf dauerte auf dieser Linie mehrere Stunden. Mit besonderer Hartnäckigkeit vertheidigte die Nationalgarde den Bahnhof, woselbst die Nationalgarde viele Opfer zu beklagen hatte, indem sie denselben um jeden Preis behaupten wollte, endlich gegen Abend aber in Brand gerieth, daher verlassen werden mußte. Während dieser Zeit war der Linienwall von der Matzleinsdorfer- bis zur Hundsthurmer-Lienie von der Volkswehr geräumt und von den k. k. Truppen besetzt worden, die ihn aber ebenfalls verlassen mußten, weil sie von der Hitze einiger in der Nähe befindlicher brennender Häuser vertrieben wurden. Gegen 3 Uhr Nachmittags begab sich der Feld-Marschall auf den Laaer-Berg. Es war um diese Zeit die bestimmte Nachricht eingetroffen, daß ein magyarisches Herr, von Bruck her, im vollen Anmarsch begriffen sey, vor welchem sich die kaiserliche Vorhut unter G. M. Ottinger zurückzog. Der Feld-Marschall befand sich nunmehr in einer Lage, die der Probirstein eines Feldherrn genannt werden kann. Auf einer Seite im offenen Kampf mit einer Hauptstadt von ungeheuerer Ausdehnung und einer halben Million Bevölkerung, die fanatisirt, durchaus bewaffnet, mit Geschütz und Kriegsbedarf (?) versehen und von Leuten angeführt war, welche — da sie alle Vermittlung zurückgewiesen(?) hatten — nunmehr auch alles wagen mußten; auf der andern von einem revolutionären, einem tapferen Volke angehörigen

Heere bedroht, dessen Stärke auf 40,000 Mann mit zahlreichem Geschütz angegeben wurde, und dessen Führer theilweise selbst in die Schule (?) des Feld-Marschalls gegangen waren. Das Unternehmen gegen Wien durfte nicht abgebrochen, kein Punkt durfte entblößt werden, um die Wiener zu verhindern, ihren Verbündeten die Hand zu reichen. Diese aber mußten nothwendig geschlagen werden, wenn nicht die k. k. Armee alle errungenen Vortheile wieder verlieren, und mit dem ganzen Staate in die äußerste Gefahr gerathen sollte. — Der Feld-Marschall zeigte sich aber seines Rufes und des Zutrauens würdig, welches sein Monarch, die Armee und die vielen Millionen Gutgesinnter in Wien und aus den Provinzen, deren Augen auf ihn gerichtet waren, in ihn gesetzt hatten. Mit der ihn bezeichnenden Ruhe und Sicherheit traf er die Verfügung, daß der Übergang über die Schwechat und den Wiener-Neustädter Schifffahrtskanal gehörig besetzt wurden und verfolgte dabei die begonnene Unternehmung gegen Wien.

Der wirkliche Angriff gegen die Vorstädte Landstraße und Leopoldstadt hatte, der Disposition gemäß, um 11 Uhr angefangen. Vom Dorfe Simmering dann gegen Erdberg und den Prater her waren dabei die dem Banus zugewiesenen Truppen, so wie das zweite Bataillon E. H. Stephan aus dem Neugebäude und vom Nordbahnhof, der Taborlinie und der Brigittenau, die Division Ramberg und die Brigaden der Generale Wyß und Frank hauptsächlich betheiliget. Nach einer nachdrücklichen Beschießung aus vier Achtzehnpfündern, die der Oberst Heller aus eigenem Antriebe ausgerüstet, und für diesen Fall bestimmt hatte, und welche die braven Bombardiere mit Muth und Geschick bedienten, wurden die sehr starke Barrikade an der St. Marxer-, und die kleine Linie von der Division Hartlieb genommen, und die große Artilleriekaserne besetzt. Fünfzig Freiwillige des 5. Jäger-Bataillons und zwölf Serezaner — G. M. Zeisberg mitten unter ihnen — hatten die ungeheuere Barrikade, welche die erstgenannte Linie sperrte, erobert. Noch standen einige Hundert Vertheidiger dahinter, als sie aber die Jäger und die gefürchteten Serezaner erblickten, ergriff sie panischer Schrecken und alles floh in wilder Flucht. Selbst die wohlbesetzten Häuser wurden nach einigen Schüssen verlassen. Die lange Hauptstraße durch die Vorstadt Landstraße war aber durch mehrere Barrikaden gesperrt, die sämmtlich nach und nach genommen werden mußten. Dieß wurde den nachdringenden Truppen des F. M. L. Hartlieb dadurch erleichtert, daß der umsichtige Oberstlieutenant Knesevich des Ottoczaner Gränz-Regimentes mit drei Compagnien längs dem Kanal vorgedrungen und durch hölzerne Thore und Umfassungen den Vertheidigern in die rechte Flanke gekommen war. Die Brigade Karger drang auf dem Rennweg vor; G. M. Zeisberg schritt am Kanal fort, ließ durch Pionniere und Zimmerleute die Planken und Umfassungen durchbrechen, wodurch es ihm möglich wurde die Gärten und Häuser am Kanal zu passiren und die Ab-

theilungen der Volkswehr, welche die Barrikaden vertheidigten, mit Jägern und Serezanern im Rücken anzugreifen. Das glänzende Resultat des Tages war daß F. M. L. Hartlieb noch vor dem Abend das Invalidenhaus, das Mauthgebäude, die Münze, das Thierspital, das Belvedere und den Schwarzenberg'schen Sommerpallast besetzen konnte. Hierdurch wurde der Division Ramberg das Vorrücken in der Leopoldstadt sehr erleichtert. Am hartnäckigsten wurde der Kampf in der Leopoldstadt, hauptsächlich aber in der Jägerzeile geführt, wo General Bem die Vertheidigung der Barrikaden leitete.

Die Brigaden Grammont und Frank waren um 3 Uhr bereits so ermüdet, daß es nicht mehr recht vorwärts gehen wollte, was den F. M. L. Ramberg um so mehr besorgt machte, daß er — nachdem er schon bis zum Carltheater vorgedrungen war — die erlangten Vortheile wieder aufzugeben gezwungen werden könnte, als ihn der Feld-Marschall schon Tags vorher darauf vorbereitet hatte, daß er im Falle eines Angriffes der Ungarn, eine oder zwei Brigaden gegen selbe zu entsenden haben würde. Er ordnete nun einen letzten allgemeinen Angriff an, der bei der glänzenden Tapferkeit der Truppen und ihrer Führer von dem vollkommendsten Erfolg gekrönt wurde, so daß Abends 7 Uhr, nach einem hartnäckigen achtstündigen Kampfe die ganze Jägerzeile bis an den Donaukanal erobert war und behauptet wurde. Vom Infanterie-Regimente Schönhals allein blieben bei dem Kampfe in der Jägerzeile todt, Hauptmann Ernst Spatny und Theodor Baron von Theobald; blessirt wurden Capitänlieutenant Heinrich Wiedemann, Bataillons-Adjutant Unterlieutenant Josef Heinold, Unterlieutenant Eduard Skala (schwer), und Unterlieutenant Ferdinand Magino. Von Seite der Garde haben bei diesen hartnäckigen Kampfe viele ihr Leben verloren.

Während die Brigaden Frank und Grammont die Jägerzeile Schritt vor Schritt eroberten, hatte G. M. Wyß die nördliche Seite der Leopoldstadt vom Augarten aus angegriffen, war ebenfalls bis an den Donaukanal vorgedrungen, und setzte sich Abends noch mit der Division Ramberg in Verbindung. Der ritterliche Banus wurde, als er in der Landstraße erschien, von den Frauen mit Blumen bekränzt. Die Aufgabe, welche sich der Feldmarschall für diesen Tag gesetzt hatte, war somit erfüllt. Der gewiß seltene Fall, daß die Disposition zu einer kriegerischen Unternehmung von solcher Ausdehnung in allen ihren Theilen und in der gegebenen Zeit so genau vollzogen wurde, wie man es kaum bei einer Friedensübung hätte erwarten können, gibt für die Korrektheit der Disposition ein eben so gültiges Zeugniß, als damit die richtige Auffassung derselben von Seite der verschiedenen Commandanten, und der Muth, die Ausdauer und die Hingebung der Truppen in ein glänzendes Licht gestellt wird. Die vom k. k. Militär mit Shrapnels geladenen zwölfpfündigen Batterien und die mit angehängten

Granaten und Kartätschenbüchsen abgefeuerten Raketen bewährten sich an diesem Tage als ein sehr ausgiebiges Mittel zur Vertreibung der Vertheidiger von den Wällen und aus den Barrikaden. *)

Abends wurde Oberlieutenant Weißenberger beauftragt, zu dem abzuhaltenden Kriegsrathe auch den Vertheidigungsleiter, Johann Moser, des Wiedner Bezirkes, zum Ober-Commandanten Messenhauser abzuholen. Auf der Wieden, im Hauptquartier des Bezirkes (Theresianum) angelangt, fand derselbe den Bezirks-Chef, Theodor Hirn, mit einer starken Verletzung im Gesichte, (durch einen Sturz vom Pferde) und erkundigte sich nach dem Vertheidigungsleiter Moser. — Doch dieser war nicht mehr aufzufinden. Die anwesenden Garden und Bewaffneten aber schrien fortwährend nach Moser. Ein Bewaffneter, mit dem Gewehrkolben immerfort auf den Fußboden stoßend, schrie: „Die Lumpen haben uns schändlich verrathen, verkauft; wo war ein Commando bei der Vertheidigung, wo waren Sie, Herr Bezirks-Chef?" — Hirn, der krank und sehr ergriffen war, sagte mit einer Gelassenheit, wie man sie suchen müßte: „Sie wissen ja, daß ich krank bin, daß ich das Commando des Bezirkes dem Vertheidigungsleiter, Johann Moser, auf Anordnung Messenhausers übergeben habe." — „Wo ist Moser?" schrien Mehrere, „den müssen wir aufhängen, oder wenn Sie es nicht sagen wollen, hängen wir Sie auf." Mit Hülfe der Platz- und anderen im Hauptquartiere anwesenden Offiziere und Garden, gelang es endlich, die immer größer werdende Rotte der Bewaffneten damit zu beschwichtigen und zu entfernen, daß gesagt wurde, Moser sey wahrscheinlich durch einen früheren Befehl zum Ober-Commando berufen worden, und dürfte dort zu finden seyn.

Bezirks-Chef Hirn schickte hierauf den Ordonnanz-Offizier Carl Wallner zu Messenhauser mit der mündlichen Anzeige, daß er als Bezirks-Chef der Wieden von nun an als selbstständiger und alleiniger Commandant handeln werde, und als solcher durchaus keine Befehle mehr zur Wiedereröffnung der Feindseligkeiten anzunehmen gesonnen sey. — Wallner fand den Ober-Commandanten nach längerem Suchen in Giacomozzi's Südfrüchten-Handlung, wo er ihm Hirn's Gesinnung berichtete. Messenhauser war Anfangs über das Gehörte aufgebracht; nach einigem Zögern jedoch sagte er: es läge natürlich in der Macht des Bezirks-Chefs, den Bezirk zu übergeben oder nicht! —

In der Dämmerung bestieg Oberlieutenant Weißenberger den Thurm der Peterskirche, wo er, in der Gallerie umhergehend, ein Feuermeer sah. Es war zwar ein schöner, aber das Herz durchschneidender Anblick.

Ein Radikaler, und wie es schien, wüthender Barrikadenkämpfer, war

*) Vergl. Anonym. Die militärischen Operationen gegen Wien.

auch in der Gallerie, derselbe war empört über die Grausamkeit und Barbarei (wie er sich ausdrückte), die vom Fürsten Windischgrätz ausgeübt werde, und äußerte sich, daß es kaum denkbar sey, daß ein Mensch so grausam seyn kann.

Weißenberger entschuldigte das Benehmen des Fürsten, allein je mehr er es that, um so wüthender wurde sein Zuhörer.

Nachts kam der Gemeinderath Anton Winter zu Messenhauser, bei dem gerade der größte Theil seines Generalstabes versammelt war, mit der Mission, daß zu Folge Beschlusses der Gemeinderaths-Permanenz, das Hauptzollamts-Gebäude, in welchem sich Waaren von ungeheurem Werthe befinden, nicht beschossen, und der Gefahr eines Brandes ausgesetzt werden dürfe, und forderte den Ober-Commandanten dringend auf, hierwegen an die Garden alsogleich den Befehl zu erlassen, und die Schonung dieses Gebäudes auch bei dem F. M. L. Hartlieb zu vermitteln. — Wie wüthend stürzten nun mehrere Generalstabs-Offiziere über Winter her, mit der Erklärung, daß nicht die Garden auf dieses Gebäude feuern, sondern daß die dort befindlichen Kroaten zuerst schießen, wodurch natürlich erstere herausgefordert, das Schießen erwidern. Winter ließ sich jedoch durch die ihm beigefügten Rohheiten nicht einschüchtern, und machte den Ober-Commandanten im Namen des Gemeinderathes für jede Beschädigung dieses Gebäudes verantwortlich.

Abends waren sämmtliche Vertheidigungsleiter und Commandanten beim Ober-Commando in der Stallburg versammelt. Messenhauser ergriff das Wort und sagte, daß nach dem, was heute vorgefallen, von einer weiteren Vertheidigung nicht mehr die Rede seyn könne; er setzte die Unzulänglichkeit der Vertheidigungsmittel, namentlich den sehr fühlbaren Mangel an Munition aus einander. Es gäbe nur ein Mittel, aber dieses könnte man nur von einer gut organisirten und wohldisciplinirten Truppe erwarten, und dieses bestände darin, auf den Wällen und der Brustwehr Laufgräben zu machen, das Militär bis an die Thore kommen zu lassen, selbes, so zu sagen, Bresche schießen, ihre Schüsse beinahe gar nicht zu erwiedern, sondern sie nur mit wenigen wohlgezielten Schüssen zu begrüßen, sie auf diese Art in die Stadt zu locken, und in den Straßen einen wüthenden Kampf aufzunehmen. Dieses wäre die einzige Möglichkeit noch zu siegen, aber mit einer Truppe, wie die unserige, gar nicht zu wagen. Er stimme also dafür, einen nochmaligen Versuch zu machen, den Fürsten durch eine Deputation in Verbindung des Gemeinderathes zu bewegen, doch halbwegs (wie er sich ausdrückte) menschliche Bedingungen zur Unterwerfung zu stellen. Der größte Theil der Anwesenden, mit Ausnahme der Mobilgarde-Commandanten, war mit diesem Vorschlage einverstanden; es trat jedoch einer von den letztern hervor mit den Worten: „Ich rathe Ihnen, so etwas nicht zu thun, denn derjenige, welchen ich meinem Bataillon

bezeichne, oder den es sich selbst bezeichnet, wird ein Opfer werden.“ Messenhauser wies ihn mit einem Muthe und einer Energie zurück, welche ihm die Achtung aller Anwesenden erwarben.

Messenhausers Antrag wurde somit angenommen, und als Mitglieder der Deputation Schaumburg, Haug, Jelovicki und Naessel gewählt. Bei dieser Gelegenheit sagte Messenhauser Folgendes: „Ich muß gegen die Wahl Schaumburg's protestiren, da er die bekannte Adresse gegen den Reichstag angetragen. Einen Menschen, der solche Zweifel hegt, wie er, kann ich mit so einem Auftrage nicht betrauen.“ Doch die Anwesenden bestanden auf der Gültigkeit von Schaumburg's Wahl, und er wurde nur durch einen Zufall verhindert, an der Deputation Antheil zu nehmen.

Sehr gerne hätte sich Messenhauser dieser Deputation angeschlossen; er kämpfte lange mit sich, was er thun solle, und es scheint, nur der Reichstags-Ausschuß habe ihn von seinem schon gefaßten Beschlusse abgebracht. — — —

Ehe die Leopoldstadt eingenommen war, flüchteten sich die dortselbst wohnenden fremden Gesandschaften in die Stadt, darunter auch die türkische und württembergische. Zum Schutze der letzteren, welche am Judenplatz im Esterhazy'schen Hause Nr. 343 ihr Quartier aufschlug und um Schutz ansuchte, begab sich in der Nacht der Platz-Oberlieutenant Dunder auf die Hauptwache, führte persönlich einen Wachposten vor das Hotel und ließ einen Schutzbrief ans Thor nageln, wodurch aller Gefahr vorgebeugt ward.

Nachts um 10 Uhr begab sich der Platz-Oberlieutenant Dunder, in Begleitung des Scharfschützen Pachner, ebenfalls eines Leopoldstädters, auf die Rothenthurm-Bastei. Oben angelangt, waren sie Zeugen eines heftigen gegenseitigen Feuerns. Kurz darauf gelang es Dunder, solches einzustellen. Doch das dauerte nicht lange; denn bald sah Dunder, daß ein Frauenzimmer über die Schlagbrücke gegen die Stadt eilte, in welchem Momente von den auf den Basteien zahlreich postirten Mobilen auf dasselbe eine Decharge von beiläufig sechzig Schüssen abgefeuert wurde. Der herzzerreißende Ruf desselben: „Jesus, Maria!“ bewog den genannten Offizier, das Feuern einzustellen, was ihm jedoch nur mit der größten Mühe gelang. Er mußte mit mehr als gewöhnlichen Ausdrücken auf die, meistens betrunkenen, entmenschten Vertheidiger einwirken. Einzelne derselben erkannten seine Vorstellungen, sagten jedoch, es seyen keine Offiziere anwesend, die meisten der Arbeiter wären betrunken, die schwarzgelben Hunde in der Leopoldstadt müsse man aber vertilgen u. dgl. Dem Frauenzimmer geschah nichts. Während dem Dunder noch weiter zu den Mobilen sprach und das Feuer unterblieb, lief ein Pudel beim Metzel'schen Kaffeehause vorüber —

und — es erfolgte ein abermaliges Feuer aus mehr als sechzig Gewehren auf denselben. Zu gleicher Zeit bemerkte man in der durch die Feuerlohe der brennenden Gebäude bei der Franzenskettenbrücke erzeugten Beleuchtung eine Bewegung bei genannter Brücke. Auch dahin flog eine große Anzahl Kugeln — ungeachtet die Distanz mehr als 1000 Schritte beträgt. Dunder konnte sich nicht enthalten, den Schützen seine Verachtung über solch' besoffenes Treiben zu erkennen zu geben — worauf das Schießen unterblieb, und er, entsetzt über dies feuerliche, grause Schauspiel bei und in der Leopoldstadt, zum Ober-Commando zurückkehrte. Unterwegs erlebte derselbe noch das Abenteuer, daß ihn ein N.G.Offizier niederstechen wollte. —

Um 11 Uhr begab sich Dunder, in Begleitung des Hauptmanns A. Schindler abermals auf die Rothenthurm-Bastei, das Feuern war abermals eröffnet, und nur mit der größten Mühe, ja mit Lebensgefahr, gelang es den beiden Offizieren, die blutdürstige Menge zu bereden, und das Feuer einzustellen.

Bis 12 Uhr Nachts waren in der Jägerzeile schon sämmtliche gegen die Donau und Rothenthurmthor-Bastei gelegenen Wohnungen mit polnischen Grenadieren besetzt. In einer an Wollers Kaffeehaus gränzenden Wohnung ereignete sich Folgendes: Es wurden acht bis zehn Mann von Mazzuchelli-Grenadieren von der Compagnie des Hauptmanns Kamptner, in ein Zimmer, welches gegen die Rothenthurmthor-Bastei liegt, commandirt; wovon jedoch kurz darauf drei Mann in eine andere Etage abberufen wurden. Der Eigenthümer dieser Wohnung hatte selbe aus dieser Veranlassung bereits ganz geleert, nur vergaß er seine goldene Cilinderuhr sammt Kette, welche in einem Uhrbehälter neben dem Bette stand, wegzuräumen, und als er nun auch diese zu sich nehmen wollte, war selbe schon von einem der abberufenen Grenadiere entwendet worden. Der Verlusttragende machte hievon sogleich die Anzeige dem Hauptmann; doch die Grenadiere marschirten ab, und wurden durch Fürstenwärther-Infanterie ersetzt. Zur Ehre dieser Grenadier-Compagnie jedoch, welche diesen Schandfleck auf sich nicht belassen wollte, sey es gesagt, daß die braven Grenadiere bald darauf den Thäter ausfindig machten; denn als acht Tage später dieselbe Compagnie wieder in Wien in die Heumarktkaserne einrückte, war Hauptmann Kamptner so gefällig, die Uhr in die Wohnung des Betheiligten persönlich zu überbringen.

Nachts verließen angeblich die bei der kleinen Nußdorfer-Linie stationirten Legionäre ihre Posten, und flüchteten sich in das Kloster der P. P. Serviten in der Rossau. Später führte man die aufgestellten Kanonen nach der Stadt, und die wenigen Mobilgarden sollten nun diese Linie allein besetzt halten. Doch die Proletarier der Rossau, meist der gemäßigteren Partei angehörig, wurden dadurch entmuthigt, und beschlossen die Waffen nieder zu legen. In Folge dessen wurde

eine Anzahl Gewehre in das Haus des Hauptmanns Steinböck der 5. Compagnie Rossau gebracht; doch die daselbst wachhabende Ordonnanz, nicht wissend, was dies bedeuten solle, wollte selbe nicht annehmen; da setzte man ihr das Bajonet auf die Brust, und drohte ihr, im Falle sie sich weigere, die Gewehre zu übernehmen, sie erschossen werden würde. So kam es, daß in kurzer Zeit schon bei 500 Gewehre aller Art im Hofe des genannten Hauptmanns lagen. Doch Thomas Schweizer, magistratischer Holzsetzer, reizte durch fanatische Reden dieses nur zu leicht zu bethörende Volk dergestalt auf, daß sich Mehrere wieder entschlossen, die Waffen zu ergreifen, und dem schon eindringenden Militär den möglichsten Widerstand zu leisten. Dieser Aufrührer schrie auf allen öffentlichen Plätzen: „Brüder, greift zu den Waffen, noch ist es Zeit; alle müßt ihr zum Militär, wenn Windischgrätz siegt, alle eure Häuser werden mit den größten Steuern belastet, darum auf Brüder! greift zu den Waffen!"

In der Vorstadt Hundsthurm und Matzleinsdorf. In der Johannagasse nächst dem Linienwalle stand eine Kanone, National- und Mobilgarden hatten den Wall im Rayon dieser beiden Vorstädte besetzt. Alle waffenfähigen Männer wurden auch daselbst zum Kampfe gepreßt, und man nannte dieses barbarische Verfahren „Garden-Herauskitzeln;" und so geschah es, daß eine Rotte Bewaffneter in der Johannagasse in die Wohnung des Fischer Edlen von Röslerstamm gewaltsam eindrang, dessen ein und zwanzigjährigen Sohne Oskar ein Gewehr und eine Patrontasche aufgedrungen wurde, und er mit auf den Wall gehen mußte. Eine Masse Militär mit Kanonen zog sich vom Südbahnhofe zwischen den Meidlinger- und MatzleinsdorferBahnhof, und faßte daselbst Posto. Es war das Lager des Generalen Grafen Colloredo-Mannsfeld. Eine andere Militär-Abtheilung kam von Wilhelmsdorf, und stellte sich nicht fern vom Hundsthurmer-Kirchhofe auf; sie hatte einige Kanonen bei sich, und machte einige Schüsse gegen die Hundsthurmer-Linie. Die Garde glaubte sich auszeichnen zu müssen, und feuerte einen Schuß aus der, in der Johannagasse aufgestellten Kanone auf die kaiserlichen Geschütze ab. Das Militär, welches diese Kanone früher nicht bemerkt hatte, zog sich nunmehr gegen den Bahnhof, und gelangte dadurch in die Verlängerung der langen Johannagasse, auf welche nun losgefeuert wurde; und obwohl die Kanone am Walle noch zwei Schüsse machte, so wurde sie doch bald zum Schweigen gebracht, und der Kanonier entfloh. Nach einigen Kartätschenschüssen des Militärs, wovon die Kugeln an den Häusern abprallten, und auf die Garden flogen, nahmen diese Reißaus, und binnen wenigen Minuten war der Wall, so weit man sehen konnte, von Menschen entblößt, die alle durch die Gärten liefen, theils die Gewehre wegwarfen, theils sich in den Glashäusern, und sonst wo immer möglich, verbargen. Auch der junge Fischer kam nach Hause, und stellte sein Gewehr ruhig zur Seite. Von der Wall-Be-

satzung war nicht ein Flintenschuß gefallen. Später hatte es sich gezeigt, daß viele Patronen, welche die Garden hatten, mit Streusand gefüllt waren. Das Schießen des Militärs begann um 10 Uhr Morgens. Die Brandraketen flogen meistens über die Häuser in die Gärten. In der genannten Gasse wurde durch das Bombardement kein Haus angezündet. Aber in Matzleinsdorf geriethen die Meierei im Garten des Dr. Menz, das Haus des Gärtners Baumgarten, nebst mehreren Glashäusern, und das Gasthaus des Furchheimer nächst der Linie in Brand. In den Gärten waren fast alle Fenster der Glashäuser und Mistbeete zertrümmert. Die Bewohner konnten in den Zimmern nicht bleiben, weil die Kugeln der Kartätschen durch die Fenster flogen. —

Nach 12 Uhr Mittags, während die Kanonen schwiegen, rückte eine Abtheilung Soldaten mit gefälltem Bajonete langsam gegen den Wall, eine andere Abtheilung kam gerade herab auf die Johannagasse. Als diese bemerkten, daß der Wall keine Besatzung habe, erkletterten die Soldaten die Mauer, aus welcher sie Ziegelstücke ausbrachen, um Stufen zu bekommen, und so standen sie um ungefähr 1 Uhr Mittags, ohne nur im Geringsten gehindert worden zu seyn, auf dem Walle, und bald darauf auch in den ersten Häusern der genannten Gasse. Der oben erwähnte Fischer hatte das Thor seines Hauses offen gelassen, auch die beiden Thüren zu ebener Erde nicht gesperrt, wovon eine in eine Arbeitsstube, die andere in das Waaren-Magazin führte. Er hörte zwei starke Kolbenstöße, wodurch die beiden Thüren zersplittert und eingestoßen wurden. Sogleich ging er hinab, und fand im Magazin einen Feldwebel von Parma Infanterie beschäftigt, das Geld der Detail-Verkaufscassa, was in einer Schublade des Tisches lag, in seine Taschen auszuleeren. Fertig damit, fragte er den Hausbesitzer, wo dieser noch mehr Geld habe. Auf die Antwort, daß keines mehr im Hause, schien er zufrieden; seine Begleiter aber wollten sich nicht beruhigen, und forderten stets Geld, viel Geld. Der Feldwebel beschwichtigte sie, und verlangte nur noch die vorräthigen Waffen. Zwei Gewehre wurden den Soldaten ausgefolgt, und die Köchinn, welche böhmisch sprach, bedeutete ihnen in dieser Sprache, daß diese dem Sohne des Hauses und einem Commis gehören, denselben aufgedrungen worden seyen, aber weder geladen, noch ein Schuß daraus geschehen wäre. Man trug die Gewehre fort nach dem Walle. Inzwischen hatte sich der Schwiegersohn des Hausbesitzers, Anton Gründl, durch den Hof aus dem Staube gemacht, bekam aber von neuerdings eindringenden Soldaten, welche ihn über den Hof laufen sahen, eine Salve von sieben Schüssen nach, eben als er über die Planken sprang, wurde aber nicht getroffen. Der im Hause anwesende Commis, Johann Zeidler, welcher ebenfalls die Flucht ergreifen wollte, wurde außer dem Hause von Soldaten ergriffen, und wie man später hörte, im Graben des Linienwalles erschossen. Der junge

Fischer blieb im Bewußtseyn, nichts verbrochen zu haben, bei seinem Vater. Die neuangekommenen Soldaten, ebenfalls von Parma-Infanterie, forderten abermals Geld und Waffen in gebrochenem Deutsch. — Auf die Erklärung, daß kein Geld vorhanden, untersuchten sie das ganze Haus, und nahmen mit sich alle Tabakspfeifen, Uhren, Ringe, Tuchnadeln, Hals- und Sacktücher, mehrere Hemden, und viele andere Schmucksachen, die den Töchtern gehörten. Kaum aber war eine Partie Soldaten hinaus, so kamen wieder andere, später gemischt aus Parma- und Latour-Infanterie und Jägern, und alle forderten unter Androhung des Erschießens Geld, Waffen, Pfeifen, Wäsche u. s. w. Jede Partie durchstreifte das Haus und alle Zimmer, und obschon man sah, daß alle Kästen offen standen, Vieles zerstört herumlag, so nahm man doch immer wieder mit fort, was nur halbweg zu brauchen war. —

Gegen 3 Uhr Nachmittag kam der zuerst da gewesene Feldwebel mit einigen Begleitern wieder, und forderte den Sohn mit der Versicherung, daß ihm nichts geschehen solle; nur müsse er in Gewahrsam genommen werden, damit er als waffenfähiger Mensch ihnen nicht im Rücken schädlich werde, denn es hätte ihm geschienen, daß aus diesem Hause geschossen worden wäre. Die Hausgenossen jedoch erklärten alle, daß aus diesem Hause nicht geschossen worden, und daß der Sohn des Hausbesitzers schuldlos sey. Es half jedoch kein Zureden, und schon fingen die Soldaten an, den jungen Mann mit den Gewehrkolben zu schlagen, da gab der Feldwebel dem Vater seine Hand, und sagte zu ihm: „Alter Papa, hier meine Hand, ihrem Sohne geschieht nichts, lassen Sie ihn mitgehen!" — und so ging der Sohn trostvoll mit. Doch dieses war das letztemal, daß der alte Vater seinen Sohn noch lebend sah. Durch vier Tage sah er durch die Gefälligkeit des Auditors in Hetzendorf die Liste der Gefangenen durch, und fand ihn darin nicht verzeichnet, am fünften Tage erhielt Fischer die Nachricht nach Hetzendorf, daß sein Sohn im Graben des Linienwalles unter den Todten, von drei Kugeln in die Brust getroffen, gefunden worden sey. Der Schmerz der ganzen Familie war unbeschreiblich!*) —

Um ungefähr 4 Uhr Nachmittags, ebenfalls am 28., hatte eine andere Abtheilung Soldaten den Keller des Hauses untersucht, und daselbst einen Arbeiter, Namens Georg Monschorno, einen blöden Menschen, dem Fischer das Gnadenbrot gab, gefunden; man schleppte ihn in den Hof, brachte ihm eine be-

*) Der zweite Sohn, Rudolph Fischer Edler von Röslerstamm, 28 Jahre alt, stand bei der k. k. Armee in Italien, war bei der Belagerung von Palmanuova, und bekam dann in den Lagunen Venedigs, wie viele Andere mit ihm, das Fieber, wurde nach Vicenza in's Spital gebracht, und starb daselbst im September 1848.

deutende Bajonnettwunde am Kopfe bei, und nahm ihm Uhr, Hals- und Sacktuch. Nachdem Fischer so mindestens fünfzehnmal Lebensgefahr ausgestanden hatte, erschien abermals eine Truppe Soldaten und forderten ihn auf, zu ihrem Hauptmanne auf den Wall zu gehen. Die Kinder des Hauses jedoch schrieen, umklammerten ihren Vater und wollten ihn nicht gehen lassen; da winkte ihm aber der Hauptmann und er ging. Dieser sagte ihm, daß eine Anzeige da sey, es wären im Fischer'schen Hause Waffen verborgen, und man müsse untersuchen. Es war der erste Offizier den Fischer sah; es war der edelmüthige und menschenfreundliche Hauptmann Carl Freiherr v. Odelga von Parma-Infanterie. Fischer versicherte diesem seine Unschuld und erzählte das Ausgestandene. Inzwischen war das Haus untersucht und nichts gefunden worden. Der Hauptmann entließ ihn freundlich, und auf halbem Wege kamen ihm seine vier Töchter entgegen, fielen dem Vater um den Hals, weinten Freudenthränen und winkten dankend dem Hauptmann mit den Händen. Dieß ging dem Hauptmann zu Herzen und bald darauf erschien er selbst in dem Hause, in dem Augenblicke, als wieder einige Soldaten in dem Waarenmagazin alles durchwühlten und einer derselben dem Hausbesitzer das Bajonett auf die Brust setzte, und Geld und die Uhr verlangte. Der Hauptmann zog seinen Säbel, schlug mit der Fläche desselben auf seine Leute, indem er ihnen sagte: „Ihr sollt nicht stehlen!" und jagte sie aus dem Hause. Er unterhielt sich einige Zeit mit dieser Familie, und da er fand, daß solche gutgesinnt sey, so rief er noch drei Soldaten, einen von Parma, einen von Latour, und einen Jäger, welchen er befahl, am Hausthore Wache zu halten, und keinen Soldaten mehr hereinzulassen. Sie waren aber nicht im Stande neue Eindringlinge abzuwehren, welche sich jedoch auf Zureden der Wachhabenden ruhig verhielten, und sich mit den Töchtern des Hauses unterhielten. Diese letzteren waren von der 6. Compagnie des Regimentes Latour, und ihr Benehmen war sehr lobenswerth. Es muß noch erwähnt werden, daß sich am Ende der Johannagasse eine hohe Barrikade befand, welche die Gasse nach seitwärts absperrte. Hinter dieser hatten sich Mobilgarden postirt, welche im Verlaufe des Nachmittags in kurzen Zwischenräumen einzelne Schüsse nach den Soldaten sendeten, welche in den oberen Häusern der Gasse aus und eingingen; allein die Kugeln kamen wegen der großen Entfernung matt herauf, und schadeten eben so wenig, als jene Kugeln, die von den Soldaten von den Hausthoren aus hinabgefeuert wurden. Nur ein junger Nationalgardist, Raimund Railänder, Sohn der Wittwe Elisabeth Railänder, welcher sorglos von unten herauf kam, um nach Hause zu gehen, wurde eben, als er in das Thor seines Hauses einlenkte, von der Kugel eines Soldaten getroffen, getödtet. Dieser war 19 Jahre alt und Zimmermaler. Derselbe befand sich bei der Hundsthurmer Linie, wo er als Nationalgardist Dienst that. Er war mit noch zehn anderen

Gardisten von dort weggegangen, um zu sehen, wie es in der Johannagasse zugehe. Diese jungen Leute hatten den Plan, eine Kanone in die Gasse führen zu lassen, und damit das Eindringen der Soldaten zu verhindern. Bei der Barrikade die sich unten in der Gasse befand, wurden die jungen Leute davon abgemahnt und ihnen das Fruchtlose ihres Unternehmens und das hierdurch herbeizuführende Schlimme für die Gasse vorgestellt, vielmehr solle man suchen, das Schießen hinter der Barrikade einzustellen, und so das friedliche und ungehinderte Einmarschiren des Militärs veranlassen. Besagter Gardist wollte sich jedoch zuvor in dem Hause seiner Mutter orientiren, da traf ihn die Kugel, und so unterblieb auch das gefährliche Unternehmen mit der Kanone, so wie sich dann auch die Mannschaft hinter der Barrikade, meistens Freiwillige, zurückzog. Es wurde aus keinem Fenster der Häuser der ganzen Gasse geschossen, wohl aber von der erwähnten Barrikade und aus einigen Thoren der unteren Häuser von Seite der Mobilen, denn alle Nationalgarden der Gasse waren heimgekehrt um ihre Familien womöglich zu beschützen, jedoch ohne Waffen. Die Soldaten, welche nur ungefähr acht Häuser oben in der Gasse in Besitz genommen hatten, feuerten theils aus den Hausthoren, theils aus den Höfen der Häuser auf Alles, was ihnen vorkam. Als es Abend würde, kam Hauptmann v. Odelga in das Haus Fischers, und ersuchte dessen Töchter, ihm und seinem Oberlieutenant Kaffeh zu bereiten. Da man in der Küche vor dem Schießen durch die Fenster nicht sicher war, so wurde er ihm Keller bereitet. Er war noch nicht fertig, so kam der Hauptmann in aller Eile wieder, sagte den Kaffeh ab, indem er sogleich abgelöst werden würde, und bath Alle inständig sie möchten sogleich das Haus verlassen, einige warme Kleidungsstücke mitnehmen, und sich ihm anvertrauen, er wolle alle in das Lager zum Grafen Colloredo bringen lassen, der weiter sorgen würde, um nach einem Dorfe zu gelangen, wo sie ruhig die Ereignisse abwarten könnten. Er würde von einer Compagnie Latour abgelöst werden, und wisse, daß der Hauptmann derselben kein Menschenfreund sey; auch wisse er, daß am folgenden Morgen, wegen Bruch der Capitulation, und weil sich die Hundsthurmer- und Matzleinsdorfer Linienthore nicht ergeben wollten, beide Gemeinden ernstlich bombardirt werden würden. Er rieth zur größten Eile, und man sollte das Haus offen lassen, nicht zusperren; Fischer weigerte sich sein Haus zu verlassen, wenigstens wollte er erst wichtige Papiere und Dokumente vorsuchen und mit sich nehmen, oder der Hauptmann möge die Kinder in Sicherheit bringen und ihn seinem Schicksale überlassen. Aber der Hauptmann bath mit aufgehobenen Händen er solle seine Kinder nicht verlassen, sein Leben für sie erhalten, das jedenfalls hier gefährdet sey; er solle lieber auf Alles verzichten. Die Kinder bathen ebenfalls, der Hauptmann drängte, und so nahm jedes Familienglied Kleidungsstücke &c. und sie traten Alle ihren Weg nach dem Walle an, Alles zurücklassend, was ihnen

werth und theuer war. Des Familienvaters Gefühle lassen sich nicht beschreiben, er dankte nur dafür dem lieben Gott, daß er seine Frau einige Monate vorher zu sich genommen hatte; wie hätte er diese alte Frau fortbringen sollen? Mit den in dieses Haus geflüchteten Frauenzimmern und dem halbblinden Nachbar waren es 17 Personen, darunter das 1½ Jahr alte Kind der verheiratheten Tochter. Der Hauptmann und der Oberlieutenant halfen den Flüchtigen vorsichtig über die Mauer des Walles, da eine Brücke erst gemacht wurde, hinab, in ihren Armen trugen sie dieselben auf die jenseitige Höhe. Es war ungefähr 7 Uhr Abends, finster, nur der Weg schauerlich beleuchtet von den brennenden Häusern in Matzleinsdorf. Der Lieutenant und vier Mann begleiteten sie über die Aecker ins Lager. Der edelmüthige General Graf Colloredo nahm sie freundlich auf, bedauerte sie herzlich, vorzüglich den alten Vater, und sagte, daß ihm selbst das Herz wehe thäte, aber er könne und dürfe nicht anders. Er stellte allen frei, wohin sie gehen wollten, und befahl, daß sie vier deutschsprechende Soldaten begleiten, beschützen und so lange bei ihnen bleiben sollten, bis sie Obdach gefunden haben würden. Die Geflüchteten wendeten sich, begleitet von vier Mann Latour, freundliche, gesprächige junge Männer, nach Altmannsdorf, fanden aber daselbst kein Quartier. Ein Bauer aus Hetzendorf, Namens Josef Ekel, der im Gasthause zu Altmannsdorf war, erboth sich, die verheirathete Tochter mit ihrem Kinde zu sich in seine warme Stube zu nehmen, und für die Uebrigen zu sorgen. In Hetzendorf wurde der Richter Heim geweckt, und dieser verschaffte ihnen zwei leer stehende Zimmer bei einem Kaufmanne, und der Bauer brachte Stroh. Mit Hülfe der wenigen Betten und einiger Kleider ruhten sie aus, ohne etwas den ganzen Tag über genossen zu haben. Sie hatten keinen Hunger und keinen Schlaf. Die Soldaten blieben bis am Morgen des 29. bei ihnen und nahmen dann herzlichen Abschied. Noch muß bemerkt werden, daß von dem Hause Fischers die Sage vorzüglich in der Stadt verbreitet war, daß man in demselben eine Kanone versteckt gefunden habe. Wahrscheinlich hatte das Holzmodell eines großen Cylinders zu einer Maschine, welches unter dem Dache aufbewahrt war, Anlaß dazu gegeben.

Zu derselben Zeit als die ersten Soldaten in das Fischer'sche Haus eindrangen, hatten die gegenüberstehenden acht letzten Häuser bei der Ausmündung der Johannagassa an den Linienwall ein noch traurigeres Schicksal zu bestehen. Zwischen 12 und 1 Uhr Mittags am 28. kamen Soldaten des 2. Bataillons von Latour-Infanterie in das Haus Nr. 151 und 152 zu dem Hausbesitzer und Essigfabrikanten Josef Schrott. Er ist bei 60 Jahre alt, hat 8 noch lebende Kinder, wovon zwei Söhne bei der k. k. Armee in Italien sich befinden; gehörte nie zur bestandenen Nationalgarde, und war als ruhiger Bürger (geborner Tyroler) geachtet. Dieser wurde von den eingedrungenen Soldaten zu Boden geworfen und mit auf die Brust gesetztem Bajonette so lange in dieser bedrohten Lage festgehal-

ten, bis die übrige Mannschaft das ganze Haus vom Dachboden bis in die Keller nach Waffen, deren sie keine finden konnten, weil Schrott nie welche in seinem Hause duldete, genau durchsucht hatten. Nach erfolgter Erklärung des Anführers daß man nichts an Waffen oder Munition vorfand, durfte er endlich aufstehen und unter strenger Bewachung der Mannschaft mußte er sie in seine Wohnzimmer im ersten Stocke führen, und dort ein stummer Zeuge der Plünderung bleiben, denn, als er sich mit seiner Gemahlin nur einmal erlaubte Einsprache und die dringende Bitte um Schonung sehr theuerer Familienstücke und Andenken zu thun, ward er augenblicklich mit dem Bajonette bedroht und mußte verstummen. Nachdem ihm, seiner Gemahlin und der Kinder sämmtliche Kleider, Leib-, Bett- und Tischwäsche, das meiste und beste Bettzeug, mehrere Präziosen, sehr werthvolle und unersetzliche Familienstücke und Andenken, 1105 fl. in Banknoten, alles Schatzgeld der Kinder und viele andere Sachen genommen wurden, gingen diese Soldaten erst an die Zerstörung dessen, was sie nicht mitnehmen konnten. Ueber den unaussprechlichen Jammer der Eltern kam ihre älteste Tochter Anna, 28 Jahre alt, (sie sollte sich zu Ostern 1849 verheirathen), aus ihrem Versteck im Keller mit ihren zwei Schwestern, 10 und 12 Jahre alt, herauf, und als sie eben aus der Kellerthür angstvoll und am ganzen Leibe zitternd, treten wollte, griff ein Soldat, der sie kaum erblickte, nach ihren goldenen Ohrringen, von dem es ihr jedoch gelang, sich loszureißen, und indem sie sich in ihrer Todesangst in den offenen Hof hinauswagte, traf sie auf dieser Flucht eine Kugel im Unterleib und nach vier martervollen Stunden endete sie ihr Leben. Auf den Knien, und in der größten Verzweiflung die Hände ringend, bath ihre Mutter einen herbeigekommenen Offizier um ärztliche Hülfe, allein es ward nicht möglich einen Arzt zu bekommen. Sie war eine brave Tochter, darum läßt sich der Jammer der alten, trostlosen Eltern nicht beschreiben. Der Vater dieses Mädchens wäre unfehlbar auch als ein Opfer gefallen, wenn sich seiner nicht zwei brave Offiziere, die ihn als schuldlosen Familienvater erkannten, angenommen hätten.

Um Mitternacht hatte sich in diesem Hause eine Partie Soldaten, wozu später ein Offizier kam, eingefunden, und plünderten Alles, was nur da war, sowohl dem Eigenthümer des Hauses, als seinen Parteien. Als man mit den Zimmern fertig war, ging man in das Lokale, wo Essig fabrizirt wird, öffnete die Fässer, in der Meinung Wein zu finden, und da man Essig fand, so wurden alle Fässer zerschlagen und der Essig ausgelassen. Endlich befahl der Offizier, das Nest anzuzünden, was getreulich befolgt wurde, und hierauf ging derselbe in das Gewölbe wo die Leiche der erschossenen Tochter sich befand. Heuchlerisch bedauerte er die Eltern und zog mit eigener Hand von einem Finger der Todten einen schönen goldenen Ring, den er als Andenken an diesen traurigen Vorfall aufzubewahren vorgab. Es ist dieses Mädchen eben dieselbe, von der das Gerücht ver-

breitet war, sie habe heißen Essig auf die Soldaten herabgegossen, welches sich jedoch nicht bestätigte. Nur sanfte Gewalt vermochte es den bis zum Wahnsinn aufgeregten Schrott von seinem geplünderten und in Brand gesteckten Hause, und von der Leiche seiner Tochter wegzubringen. Diese namenlos unglückliche Familie, die aus dem brennenden Hause nichts retten konnte, als das nackte Leben, floh endlich am 29. um 4 Uhr Morgens zu einem Freunde nach Schönbrunn, ins sogenannte Tyrolerhaus, wo sie sich fünf Wochen aufhielt, und jetzt in einer gemietheten Wohnung, in jener unglücklichen Gasse, wo ihr zerstörtes Haus steht, wohnet. Schrott gesteht frei und offen, daß ihn gute Freunde und selbst seine Gemalin wiederholt aufgefordert, seine besten Habseligkeiten für mögliche Fälle wegzuräumen, allein immer erwiederte er nur: „Ich habe zu viel Achtung vor den k. k. Truppen, als daß mir so etwas nur träumen könnte, und dieß um so mehr, da ich mir durchaus nichts vorzuwerfen habe!"

Der Linienwall war schon geraume Zeit vom Militär besetzt, und dasselbe auch in den ersten Häusern der Gasse eingedrungen, ehe es in das Haus Nr. 27. kam. Der Gastwirth und Hausinhaber Wenzel Thanel, zwar Nationalgardist, hatte aber schon Vormittags um 10 Uhr seinen Posten verlassen, und war zu seiner Familie heimgekehrt; sein Gewehr und Kartusche hatte er über seine Hofplanken in einen benachbarten Garten geworfen, und sonach war keine Waffe in seinem Hause. Er und noch Andere aus der Nachbarschaft hatten sich im Keller versammelt; in der Küche die Frau, Kinder und andere Weiber. Ein Weber, Namens Schiller, welcher mit im Keller war, rieth dem Wirth, ein Schaff mit Wein zu füllen, und damit in die Schankstube zu gehen, um den eindringenden Soldaten sogleich damit aufzuwarten, was besser seyn würde, als im Keller zu bleiben. Beide hatten die Kellerthüre nicht erreicht, als schon ein Kolbenstoß an dieselbe geschah, und als sie aufflog, blitzten dem Wirth und Weber die vorgehaltenen Gewehre und Bajonnette entgegen, im Begriff losgeschossen zu werden. Allein der kommende Wein besänftigte die Soldaten. Er wurde gleich in eine Menge Gläser eingeschenkt, allein ein Jäger (die Soldaten waren gemischt, Jäger, Latour- und Paumgarten-Infanterie) schlug mit seinem Gewehr alle Gläser von Schanktisch mit dem Ausrufe: „der Wein ist vergiftet!" Der Weber Schiller füllte aber ein neues Glas und trank den Wein selbst aus zum Beweise, daß daß Getränk nicht vergiftet sey. Dann tranken auch die Soldaten wacker und verlangten Brot, Würste und was noch da war. Alles wurde hergegeben, und der Weber und der Wirth waren stets beschäftigt, Wein aus dem Keller zu holen. Man brachte auch Bier herauf, allein dieses wurde sogleich aus dem Schaffe in die Stube gegossen, indem man kein Bier sondern Wein wollte. Der Wirth und der Weber wurden auch mehrmals genöthigt, ganze Schäffel mit Wein hinüber nach dem Linienwall für die dort stehenden Soldaten zu tragen. Es dauerte na-

türlich nicht lange, so war der kleine Vorrath an Wein erschöpft, so wie auch der an Brot und Eßwaaren. Mittlerweile hatten sich die gesättigten Soldaten in die Küche und Zimmer begeben, dort alles durchwühlt, und was nur halbweg brauchbar war, eingesteckt und in Bündeln gebunden fortgeschleppt, trotz allem Bitten, Schreien und Weinen der Weiber und Kinder. — Endlich verlangte man, daß der Wirth sein Zimmer im ersten Stockwerke aufschließen und Geld und Uhren hergeben solle. Es mußte sogleich geschehen, und eine Menge Soldaten, die in das Zimmer eindrangen, nahmen Alles, was nur fortzubringen war, und zerschlugen die Kasten, die nicht sogleich aufgemacht werden konnten. Auch in den andern Zimmern, wo Parteien wohnten, die sich geflüchtet hatten, ging es auf gleiche Weise zu.

Um 3 Uhr Nachmittags kam eine Abtheilung Soldaten, wobei sich ein Feldwebel befand, und fragte nach dem Wirth. Sie wurdem in den ersten Stock gewiesen, wo er war. Er wurde aufgefordert mit ins Lager zu gehen, und mit Gewalt in das Vorhaus zu ebener Erde geschleppt; dort war sein Weib und seine Kinder, die alle kniefällig den Feldwebel baten, ihren Vater nicht mitzunehmen, da er ja ganz schuldlos sey. Allein kein Flehen half, und der Feldwebel versicherte ihnen, es solle ihm nichts geschehen, aber er müsse in's Lager. Der Wirth bath, er möge sich einen Hut oder eine Kappe aufsetzen dürfen, wurde aber nicht erlaubt, und so wurde er ohne Barmherzigkeit mit entblößtem Haupte fort über den Wall hinab in die Nähe des Lagers geführt und dort erschossen. Erst später haben die Seinigen dieses vermuthet, und als Alles ruhig war, nach einigen Tagen die in der Nähe des Lagers vom Grafen C o l l e r o d o frisch aufgeworfenen Erdhaufen untersuchen lassen, wo man unter einem derselben den Gastwirth, bereits halb verwest, erkannte, und die Reste in geweihte Erde begraben ließ.

Eine Viertelstunde nachher, als der Gastwirth fort war, wurde aus demselben Hause noch ein Mann abgeholt, der seiner Unschuld sich bewußt, da geblieben war, (denn die andern Männer bis auf den Weber S ch i l l e r hatten sich geflüchtet) und hinausgeführt, und wahrscheinlich auch erschossen, da man nichts mehr von ihm gehört hat. Sein Name ist unbekannt. Auch S ch i l l e r würde ein gleiches Loos getroffen haben, hätte er nicht durch seine Bedienung mit Wein und Eßwaaren, Schonung gefunden, und hätte ihn nicht die Fürsprache seines Weibes, welche böhmisch sprach, gerettet. Auch nahm ihn ein ziemlich bejahrter Soldat, — von welchem Regimente weiß man nicht, — in Schutz, welcher stets nun in der Schankstube blieb, selten trank, aber nicht das Geringste nahm, und oft geäußert hatte, d a ß d i e s e s B e t r a g e n s e i n e r K a m e r a d e n s ch ä n d l i ch s e y, e r h a b e m a n ch e K r i e g e m i t g e m a ch t, a b e r n i e m a l s s e y e e r s o g e g e n s e i n e F e i n d e v e r f a h r e n. S ch i l l e r sah den Soldaten sogar Thränen darüber vergießen, daß er nicht

die Macht habe, diesen Greueln ein Ziel zu setzen. Braver Soldat! Schade, daß sein Name unbekannt ist. —

Immer neue Schwärme von Soldaten kamen in das Haus und forderten Geld, Wein, Uhren und dergleichen, unb durchzogen alle Zimmer und nahmen, was noch übrig war. Der Weber Schiller war durch den ungewohnten Wein, den er den neu kommenden Soldaten stets zutrinken mußte, selbst betrunken worden, und als er nichts mehr herzugeben hatte, unwirsch geworden, daher rieth der oben besagte brave Soldat dem Weibe des Schiller, ihren Mann fort und in Sicherheit zu schaffen, was denn auch gegen Abend mittelst mühsamer Uebersteigung der Planken des Hofes und Durchwanderung mehrerer Gärten geschah. Als nun gegen 11 Uhr Nachts in dem Hause nichts mehr zu finden war, und sich auch die Weiber und Kinder geflüchtet hatten, wurde es angezündet, und ging sammt dem Dache vom Grund aus in Flammen auf, nur einige kleine Quartiere des ersten Stockes blieben vom Feuer verschont.

In demselben Hause wohnte der Tischlergeselle Ferdinand Nolte, verheirathet, aber ohne Kinder; ein schwächlicher, oft kranker Mann, der vor Kurzem erst von einer schweren Krankheit genesen war. Durch Fleiß und Sparsamkeit besaß er eine schöne Einrichtung, hatte hübsche Kleider, Wäsche u. d. gl. Als er hörte, daß der Lienienwall vom Militär besetzt sey und dasselbe schon eindrang, nahm er die vorräthig habenden 20 fl. Banknoten in ein Päckchen und versteckte es auf seinem Leibe, nebst der Taschenuhr, so wollte er nun um 1 Uhr Nachmittag mit seinem Weibe über den Hof und dessen Planken flüchten. Als er die letzte Stufe der Stiege betrat, kamen ihm einige Jäger mit vorgehaltenem Bajonette entgegen, so daß der furchtsame Tischler zusammenstürzte, das Weib aber zurücklief. Dem Tischler wurde der Rock aufgerissen, er bis auf die Haut visitirt, und ihm die Uhr und die Banknoten genommen; ein noch hinzu gekommener Jäger gab ihm einen Hieb über den Kopf, welcher in die Hirnschale eindrang. Mit dieser stark blutenden Wunde lief er zurück in das Haus und verbarg sich unter dem Dache in einem Winkel. Als er aber um 7 Uhr Abends unter Geschrei von Soldaten und andern Menschen hörte und auch vernahm, daß in dem Zimmer unter ihm arg gewirthschaftet werde, so fühlte er sich unter dem Dache nicht mehr sicher, kroch zu einem Dachfenster hinaus und legte sich nach der Länge in die Dachrinne, worin er bis nach 10 Uhr des Nachts verblieb. Um diese Zeit hörte er, daß das Haus im Innern brenne, und sah auch, daß das Haus vis-à-vis, Nr. 32 aus allen Fenstern Flammen speie, und so hielt er es für gerathener, die Rinne zu verlassen, kam ungehindert in den Hof, mühsam über die Planken und durch mehrere Gärten durch; flüchtete sich ganz ermattet endlich in das Haus eines Gärtners, wo seine Wunde verbunden und er selbst gepflegt wurde, verbrachte die Nacht unter furchtbaren Schmerzen und ließ sich am 29. October früh um 7 Uhr zu den barmher-

zigen Schwestern nach Gumpendorf führen, wo er bis zur völligen Heilung mehrere Wochen zubrachte. Sein Weib fand ihn erst nach mehreren Tagen, und nach vielem Herumsuchen in diesem Spitale, froh, daß er noch lebte.

In dem Hause Nr. 27. waren die Kerzen eines Leichenvereins aufbewahrt. Die Soldaten zertrümmerten die Kiste und vertheilten die Kerzen unter sich, um damit die Häuser anzünden zu können.

Um dem Leser ein getreues Gemälde des unglücklichen Octobers zu geben, wollen wir die Schicksale noch einiger Familien der Vorstädte Hundsthurm und Matzleinsdorf, welche verhältnißmäßig die schwersten Drangsale erlitten, schildern. Der Verfasser schreibt Geschichte, er macht nicht Geschichte! —

Haus Nr. 32. Erst vor etwa einem Jahre von dem Bandfabrikanten Gottlieb Reininger angekauft, mit bedeutender Schuldenlast darauf, da er auch viel brauchte, um das Haus für sein Gewerbe einzurichten. Er und sein Weib sind fleißige, unermüdete und sparsame Leute, und selbst die beiden noch kleinen Töchter sind an Fleiß gewohnt. Er hatte 14 kostspielige Bandstühle und einige Appretur-Maschinen, wovon Eine 3,000 fl. C. M. kostet, im Hause aufgestellt, und eine Menge Wollen-Gespinnst und Waaren im Vorrath. Dabei war er auch gut mit Möbeln, Betten, Wäsche und Kleidern versehen. Er hatte sich wenig gesichert, denn die Hauptsachen konnte er nicht verbergen, und daher nur Einiges in den Keller gebracht, der aber, wie überall auch durchsucht und geplündert wurde. Besonders freuten sich die Jäger darauf, als sie hörten, daß in diesem Hause eine Fabrik sey, wo sie würden recht wüsten und anzünden können. Das geschah denn auch Abends, als die in Nr. 27 aufgefundenen, einem Leichenvereine zugehörigen Kerzen vertheilt worden waren. Mit diesen drangen die Soldaten verschiedener Corps in das schon geplünderte Haus neuerdings ein, in jedem Zimmer wurden die Strohsäcke aus den Betten gerissen, in die Mitte des Zimmers gebracht und angezündet; daher kam es auch, daß dieses Haus mit einem Male von unten bis oben in Flammen stand, und nichts konnte und durfte gerettet werden, in wenigen Stunden war das Haus von der Erde an, mit sammt dem Dache, und alles was darin war, vom Feuer verzehrt. Er ist gewiß der Unschuldigste aller Verunglückten. Er und seine Familie kamen nur mit dem nackten Leben davon; aber zwei Männer des Hauses, Parteien, wurden von den Soldaten ermordet. Einer war der Greißler Winkler. Ein anderer sehr kranke Mann, Namens Schnell, Vater von sechs Kindern, starb später im Spitale an den Folgen dieser Schrecknisse.

Haus Nr. 34. Gehörig dem Fischbein-Fabrikanten Jakob Jost. Ein schwächlicher, stets kranker Mann, zwar noch ledig, aber er hatte zwei Mädchen an Kindesstatt angenommen. Dieser Mann konnte wegen Krankheit keine Wehrdienste leisten und enthielt sich auch sonst aller Politik. Er war sehr furcht-

sam, und hatte sich, während die Soldaten in seinem Hause wie in den andern plünderten, verkrochen. Als er sein Versteck verließ, um ein besseres zu suchen, wurde er erwischt und sogleich niedergeschossen. — In demselben Hause wohnte auch der Hafnermeister Leopold Bree, der verehlicht war und drei kleine Kinder hatte. Er war National-Gardist, war aber schon Vormittag aus dem Dienste fort und nach Hause gegangen. Dieser wurde in einem Versteck des Kellers gefunden, an den Haaren herausgezogen und vor der Thüre des Hauses erschossen. — Auch hatte sich in diesem Hause der nach Matzleinsdorf gehörige Gärtner Franz Baumgartner, da sein Garten und Haus dem Kanonenfeuer des Militärs zu sehr ausgesetzt war, und auch schon brannte, geflüchtet und im Keller versteckt. Auch dieser wurde mit Gewehrkolben zusammen geschlagen und mit Bajonnettstichen getödtet. Noch zwei andere Männer, Parteien dieses Hauses, Namens Kraus und Schmidt, wurden ohne Gegenwehr, also unschuldig, durch die Wuth der Soldaten erschossen. Angezündet wurde hier nicht. Ueberhaupt wurde in der Johannagasse vom Militär auf jeden Mann, der sich auf der Straße oder in einem Hofe erblicken ließ, gleichviel, ob er ein Gewehr trug oder nicht, gezielt und geschossen, und Viele sind auf diese Weise schuldlos erschossen worden.

Haus Nr. 31. Gehört dem Webermeister Jakob Schulz, welcher in Schottenfeld wohnt. Der Hausmeister dieses Hauses, Namens Kraus, hatte am 28. Vormittags seine Betten und Kleidungsstücke in den Keller geschafft und hinter Holz versteckt. Erst nach 2 Uhr Nachmittag drang vieles Militär in das Haus, das sich in der Wohnung des Hausmeisters komode machte und mit der alten Hausmeisterin, einer Böhmin, plauderte. Dieser Sprachkenntniß ist es zuzuschreiben, daß der Hausmeister, obschon mehrmals auf ihn gezielt wurde, verschont blieb, und die böhmischen Soldaten versteckten denselben im Garten, damit er nicht von anderen deutschen Soldaten mißhandelt werden sollte. Die Böhmen gaben dem Weibe, ihrer Landsmännin, Brote, die aber später kommende Deutsche wieder nahmen, ebenso verschiedene in der Wohnung befindliche Sachen. Ein hiezu gekommener Offizier trieb einmal eine Menge Soldaten aus der Wohnung auf den Wall, allein bald waren andere da. — Vor dem Einbruche des Militärs hatten sich sechs National-Gardisten in den Keller dieses Hauses geflüchtet, nachdem sie vorher ihre Waffen weggeworfen hatten. Das in den Keller dringende Militär erwischte vier derselben, welche sogleich in den Wallgraben hinab auf das Feld geschafft und dort erschossen wurden. Einer hatte sich in der Zwischenzeit hinter das Holz verkrochen und wurde nicht gefunden; der sechste weigerte sich mitzugehen, und erhielt deßhalb drei Schüsse in den Arm und Fuß und fiel zusammen. Man hielt ihn für todt und ließ ihn liegen. Hierauf sollte das Holz angezündet werden, allein die Bitten der böhmischen Hausmeisterin hintertrieben es. Der Verwundete war später hinter das Holz gekrochen, wo er

und der andere Kamerad erst den 30. Früh, durch die Gerichte, die nach den Leichen suchten, aufgefunden wurde. Der Verwundete war durch den Blutverlust ganz abgmattet, und wurde ins Spital getragen. — Es wohnten in diesem Hause lauter arme Leute, die nicht viel hatten, doch kamen sie durch Plünderung fast um Alles, nur die wenigen Betten blieben ihnen durch Fürsprache der erwähnten Hausmeisterin. Nur ein Gassenzimmer wurde in der Nacht vom Militär angezündet, was völlig ausbrannte. Ein junger Webergeselle, der in dem Hause arbeitete, wurde gegen Abend auch unschuldig fortgeführt und auf dem Felde erschossen. — Der Hausmeister hatte sich, seinem Verstecke nicht trauend, aus dem Garten fortgemacht, und in das Haus Nr. 33. begeben, wo er sich unter einem Bette in einem Zimmer verkroch. —

Haus Nr. 33. Einer Witwe gehörig, welche in Sechshaus wohnt. In dieses drang das Militär nach 2 Uhr Nachmittag ein. Auch in diesem Hause wohnten lauter arme Leute, die aus Furcht sich zusammen in ein von den Schüssen freies Zimmer begeben hatten, denn von den Wällen und den Höfen aus flogen stets die Kugeln durch die Fenster in die Zimmer, die gegen den Wall lagen. In dem einen Zimmer war der Hausmeister dieses Hauses, ein betagter, sehr ruhiger Mann, und sein Vetter, ein Tischlergeselle aus Matzleinsdorf, dann ein alter, fast blinder Mann, Pfründner und Real-Invalide, ferner der Hausmeister des Hauses Nr. 31, welcher sich beim Eindringen des Militärs unter das Bett versteckt hatte. Die ersteren drei wurden vom Militär sogleich fortgeschafft, und über dem Walle im Felde erschossen. Es ist schrecklich, daß man sogar den blinden Invaliden, dem man es doch schon an den ehemals operirten Augen ansehen konnte, er sey blind, und mußte geführt werden, und trotz seiner Versicherungen, er sey ein langgedienter Militär und Invalid, nicht schonte! Auch der Hausmeister Kraus, aus Nr. 31, wurde unter dem Bette hervorgezogen, und sollte mit fort, allein ein alter Soldat fragte ihn, wie alt er sey, und da dieser hörte, er wäre vier und sechzig Jahre alt, so ließ man ihn laufen, mit dem Bedeuten, er solle sich aus dem Staube machen, indem das Haus angezündet würde. Kraus machte sich fort über die Straße durch das Haus gegenüber und in die Gärten. In den Zimmern des ersten Stockes wurde Alles untersucht, was da war mitgenommen, obschon werthlos, da es lauter armen Leuten gehörte, die sich meistens geflüchtet hatten. Nur in einem Zimmer befand sich ein ehemaliger Weber, jetzt Pfründner, Namens Buxbaum, ein alter blödsinniger Mann, der nicht fortzubringen war, weßhalb auch sein lediger Sohn, ein Weber, bei ihm geblieben war. Wahrscheinlich aus Wuth des Militärs, da sie in diesem Zimmer, so wie im ganzen Hause nichts Werthvolles fanden, wurde sowohl der alte Buxbaum, als auch dessen Sohn im Vorhause erschossen, und mit Bajonetten erstochen. In

der Nacht zündete man zwei Zimmer zu ebener Erde an, welche, ohne weiteren Schaden anzurichten, ganz ausbrannten.

Im Hause Nr. 22 war der Tischler Schich, zugleich Greißler. Ein ziemlich bemittelter und sehr braver, ruhiger Mann. Er hatte sein Weib und andere Frauenzimmer des Hauses fortgeschickt, und gemeint, er würde mit den Soldaten, wenn sie kämen, schon im gütlichen Wege allein fertig werden. Er gab Alles her, als die Soldaten Nachmittags eindrangen, was er hatte, Geld und Speisen, Kleider und Wäsche, allein man forderte immer noch mehr von ihm, vorzüglich Geld, und als er etwas ernstlich auftrat, und betheuerte, bereits zum armen Mann gemacht worden zu seyn, wurde er aus dem Gassenladen heraus auf die Straße geschleppt, mit Gewehrkolben niedergeschlagen, und endlich auf der Erde liegend erschossen. Alle Zimmer des Hauses wurden geplündert, aber nichts angezündet. In der Stadt schalt man jene, die für die Kapitulation gesprochen, Verräther! —

Im Hause Nr. 23, wo der Hauseigenthümer nicht wohnte, aber alle Parteien sehr arm sind, wurden die Zimmer ebenfalls geplündert, doch hatte der geringfügige Werth die Soldaten in solche Wuth gebracht, daß der Weber Fenei und der Weber Frederizi in ihren Zimmern erschossen wurden. Letzterer, ein Vater von fünf Kindern, hatte das kleinste kranke Kind auf seinem Arme, und es schrie erbärmlich; ein Soldat riß es vom Arme, schleuderte es in einen Winkel und erschoß dann den Vater.

Im Hause Nr. 42, welches einem höchst braven, aber sehr kranken Mann, Namens Joseph Gerle, Webermeister, gehört, wurde ihm und seinen Parteien, meistens armen Webern, alles geplündert und zerschlagen. Der Greißler dieses Hauses und der Weber Stefchen, verheirathet und Vater von fünf Kindern, übrigens sehr arm, wurden im Hause erschossen, weil sie Nichts herzugeben hatten. Im Hause Nr. 43. Der Eigenthümer wohnte nicht hier. Der Lederer Auchmann, ein sehr braver Mann, verehelight und Vater mehrerer, mitunter krüppelhafter Kinder, wurde in seiner Wohnung zu ebener Erde deßhalb erschossen, weil man durchaus Geld bei ihm suchte, was er aber, da er arm war, nicht hatte. Haus Nr. 153. Dem verstorbenen Färbermeister Zamboni gehörig, und da die Verlassenschafts-Abhandlung noch nicht beendiget war, so stand das Haus unter Sequester. Die Witwe war schon mehrere Tage abwesend, und mag wohl ihre besten Sachen fortgebracht haben, obschon sie bei der Schaden-Erhebungs-Commission einen sehr großen Verlust an Effekten, Prätiosen, Geld rc. angegeben hat. Indessen ist doch das Zurückgebliebene geplündert worden, so wie den übrigen Parteien des Hauses, und das Haus selbst wurde in der Nacht vom Militär überall angezündet, so daß es, nebst den Hofgebäuden, bis auf den Grund ausbrannte. In diesem Hause war die Kaserne der Finanzwache. Die Mannschaft war aber schon mehrere Tage abwesend und verrichtete anderwärts

Dienste. Was von ihren Habseligkeiten in der Kaserne zurückblieb, wurde geplündert, und das Uebrige ist verbrannt.

Haus Nr. 28. Jakob Lang, Baumeister. Hier wurde Alles geplündert, und Alles im Hause zerschlagen. Ein Zimmer zu ebener Erde brannte ganz aus. Selbst die im Keller versteckten und vergrabenen Sachen wurden gefunden und mitgenommen. Haus Nr. 26. Joh. Rodl, einem Greißler gehörig. Ein großes, zwei Stockwerke hohes Haus, doch angefüllt mit vielen armen Leuten, meist Webern. Der Laden des Greißlers wurde sammt seiner Wohnung total geplündert, so daß derselbe sammt seinem Weibe und Sohne Nichts mehr hatte, als was sie auf dem Leibe trugen. Die Betten wurden aufgerissen und die Federn in die Luft gestreut. Solches geschah in mehreren Häusern. Gassenladen und Wohnung des Greißlers wurden angezündet. Derselbe hatte in seinem Hofe eine große Masse Brennholzes, welches aufgeschichtet, fast den ersten Stock erreichte. Dieser Holzstoß wurde von mehreren Soldaten in der Nacht des 28. um 10 Uhr angezündet, und dieses enorme Feuer ergriff die Fenster des ersten Stockes, wodurch mehrere Zimmer dieses und auch des zweiten Stockes völlig ausbrannten. Der Mann, der ohnehin viele Schulden auf seinem Hause hat, sie jedoch nach und nach bezahlt haben würde, ist ganz ruinirt. Auch die andern Parteien des Hauses wurden geplündert. Die Häuser Nr. 24 und 25 wurden gleichfalls geplündert, aber nicht angezündet. Mehrere Hauseigenthümer und Inwohner, meistens alte oder bejahrte Männer, wurden erstochen, erschlagen oder erschossen, oder man brachte ihnen gefährliche Wunden bei. Alte Männer, die sich aus Furcht in die Keller verkrochen hatten, wurden herausgeschleppt und getödtet. Ein Soldat schoß sogar nach einem kleinen Mädchen, ohne es jedoch zu treffen. Die Häuser am Ende der Gasse haben weniger gelitten, einige sind sogar von der Plünderung ganz befreit geblieben. Diese Gräuelscenen geschahen alle in der Nacht vom 28. auf den 29. Erst gegen 4 Uhr Früh hörte das Plündern und Würgen auf, und die Soldaten wurden zusammengezogen.

Am 30. führte man 57 Leichen aus dieser einzigen Gasse und dem Linienwalle fort, Jene nicht mitgerechnet, die das Militär aus den Häusern geholt und über dem Walle auf den Feldern erschossen, und auch daselbst begraben hatte. Man hält sie alle für schuldlose Opfer, denn, waren auch einige darunter Nationalgardisten, so konnte ihnen das nicht sträflich seyn. Sie waren außer Dienst, trugen keine Waffen. So viel ist gewiß, daß von allen 57 Leichen nicht eine in der Gegenwehr gefallen ist, und eben so sicher ist es, daß keines der Häuser der Johannagasse durch das Bombardement angezündet wurde, sondern einzig und allein durch die Rache und den Muthwillen der Soldaten, mitunter auf das Geheiß der Offiziere. — Man hat in der Nacht und im Wirrwar die Farben der Regimenter nicht erkennen können, doch erhellt aus mehreren Berich-

ten und in Folge späterer Besprechung mit k. Offizieren und Gemeinen, daß sowohl in der Johannagasse, als in Matzleinsdorf, in der Nacht vom 28. auf den 29. Latour- und Paumgarten-Infanterie, dann Jäger, mitunter auch Parma, so toll gewirthschaftet hatten.

An der Matzleinsdorfer-Linie waren am Morgen des 28. etwa 50 Mann, welche das verbarrikadirte Linienthor bewachten. Die Schüsse, welche von denselben abgefeuert wurden, hatten fast gar keinen Zweck, da das Militär zu weit entfernt stand. Als aber die ersten Kanonenschüsse vom Lager des Grafen Colloredo aus gemacht wurden, und Kartätschen und Raketen zwischen die Häuser hereinflogen, da war im Augenblick Alles, was am Thore und auf dem Linienplatze stand, zerstoben. Viele liefen auf der Straße fort, Viele aber zogen sich längs dem Linienwalle hinter den Häusern fort, zuweilen über den Linienwall hinwegschießend, bis in den Garten des Baron Dietrich, durch dessen Haus und nach der Kirche zu, wo sie hinter Barrikaden, die zu beiden Seiten der Kirche angebracht waren, Posto faßten, und erwarteten, was kommen werde. Es war gleich nach 12 Uhr Mittags, als das Militär, meistens Nassau-Infanterie, an das Thor der Linie heranrückte, und da es dasselbe unvertheidigt fand, durch seine Zimmerleute mit Aexten das kleine Thürl einschlagen ließ und so ungehindert in ziemlicher Anzahl hereinrückte.

Ehe dieses geschah, vielleicht um beiläufig 10½ Uhr, hatten Raketen bereits den Gasthof des Furchheimer, Nr. 29, das Haus des Sattlers Heiser, Nr. 22, das Haus zu den sieben Churfürsten, Nr. 21, und die Hintergebäude des Hauses Nr. 20 in Brand gesteckt, nicht auf Einmal, sondern nach und nach. Man eilte mit der Gemeindespritze in Furchheimers Gasthof, um wo möglich zu löschen, allein die Militärgeschütze wurden auf die Spritze gerichtet, und viele Kugeln trafen dieselbe, so daß sie unbrauchbar wurde; auch wurde dadurch ein zur Spritze gehöriger Mann, der Taglöhner Anton Büringer, Vater von drei Kindern, getödtet. Das erste Geschäft des Militärs war, in die Liniengebäude einzudringen, die darin befindlichen Kassen zu zerschlagen um sich des ärarischen und städtischen Geldes zu bemächtigen, und die Zimmer der Beamten zu plündern. In den Kassen war nichts darin, weil das Geld bereits abgeführt und seit längerer Zeit nichts mehr eingegangen war. Die vier Beamten hatten sich in den Keller geflüchtet, doch faßten drei derselben den Muth, als sie die Wirthschaft des Militärs hörten, herauf zu gehen, und sich dem Militär entgegenzustellen, und Vorstellungen machten, warum sie städtische und ärarische Gebäude und Kassen auf solche Weise behandelten. Allein diese drei Beamten wurden beschimpft, und ihnen bedeutet, daß sie sogleich mit in das Lager zu gehen hätten. Mittlerweile hatte sich auch der vierte Beamte, der Amtsofficial Schmidt, aus dem Keller herauf begeben, und als er sah, daß seine drei

Collegen fortgeschafft werden sollten, bekam er Furcht, suchte zu entwischen, wurde aber vor der Thüre erschossen. Die gefangenen drei Beamten wurden vor das Linienthor geführt, wo sie ein Offizier mit den Worten: „Seyd ihr da, ihr Hunde!" empfing, und ihnen befahl, sogleich niederzuknien, indessen er sechs Mann beorderte, die Herren niederzuschießen. Durch dieses grausame, unerhörte Verfahren gerieth der Linien-Amts-Controllor Hammerl in Wuth, zog sein bei sich habendes Dekret aus der Tasche und hielt es dem Offizier vor, mit dem Bedeuten, daß er und seine beiden Collegen kaiserliche Beamte seyen. Allein sie würden dennoch erschossen worden seyn, weil der Offizier auch wüthend wurde, wären nicht einige Offiziere aus dem Lager dazu gekommen, die mehr Einsicht hatten, und befahlen, daß die drei Beamten ins Lager zum Grafen Colloredo gebracht werden sollten, was sogleich geschah. Von da wurden sie nach Inzersdorf, endlich nach Hetzendorf und später nach Mauer eskortirt, wo sie bis zur Uebergabe der innern Stadt bleiben mußten. In dem Liniengebäude sind zwei Zimmer während der Plünderung derselben ausgebrannt, man weiß aber nicht, auf welche Weise. Gleichzeitig war vieles Militär in das Gasthaus des Furchheimer, Nr. 29, eingedrungen. Es war in der Zeit, wo das Militär durch das Linienthor eindrang, von allen Bewohnern verlassen worden, welche sich durch einen tiefen Graben längs des Fahrweges nach Reinprechtsdorf geflüchtet hatten. Man hatte in dem Hause nichts beseitigt, im guten Vertrauen, vielmehr hatte der alte Furchheimer, der in der Nähe des Belveders, am Anfang der Fasangasse wohnt, wo sein Haus der Gefahr sehr ausgesetzt war, von dort alles Bessere in sein Haus nach Matzleinsdorf bringen lassen, wo er es sicherer glaubte. In diesem nun unbewohnten Hause konnte das Militär nach Wohlgefallen schalten. Nachdem die Keller von Bier und Wein, und die Küche und Gewölbe von allen Eßwaaren geleert worden waren, ging man an das Plündern aller Zimmer und endlich wurde, obschon das Dach des Hauses und die oberen Zimmer, so wie der große Stall und Magazine im Hofe vom Bombardement noch hellloh brannten, von Zimmer zu Zimmer gegangen, und jedes angezündet, so daß vom ganzen Hause nichts als die Mauern und zum Theil die Gaststube übrig blieb. Alle Möbeln und Geräthschaften und Alles, was nicht geplündert worden ist, ging in Flammen auf. Im Hofe befinden sich Magazine, deren Gewölbe von starken Steinsäulen gestützt werden. In denselben hatte der Pechhändler Schmidt ein bedeutendes Lager von Pech. Auch diese Magazine wurden im Innern angezündet, was ein so furchtbares Feuer gab, daß sogar die Sandsteinsäulen zerbarsten, und das Feuer darin fast acht Tage lang wüthete, weil es nicht gelöscht werden konnte. — Der Taglöhner dieses Hauses, Namens Johann Urzt, aus Matzleinsdorf, ein schon bejahrter Mann, wurde

vor dem Eindringen des Militärs, indem er vor dem Hause stand, von einer Kugel getödtet, die über den Linienwall kam.

Am 29. Nachmittags, wo alles ruhig war, wurden im Hofe dieses Hauses, vor dem Stalle, drei getödtete Personen gefunden; einer davon war ein fremder Fuhrmann, der schon längere Zeit krank lag, im Stalle gelagert hatte, und deßhalb nicht in seine Heimath konnte. Neben diesen drei Leichen lag auch der große Haushund erschossen.

Im Hause Nr. 30, Peter Comploier gehörig, auch ein Gasthaus. Auch hier wurde geplündert, und einige Zimmer wurden geflissentlich in Brand gesteckt, doch blieb der größte Theil des Hauses verschont. Zuletzt wurde noch auf ausdrücklichen Befehl des Baron Geußau (eines Offiziers vom Regiment Nassau), der im Hofe einzeln stehende Stall angezündet, mittelst in Brandsteckung des darin befindlichen Strohes, wozu die Wirthschafterin des Hauses die Kerze hergeben mußte. Der Stall brannte ganz ab. Alles Bitten half nichts, und als Comploier schnell eine Handspritze herbrachte, um zu löschen sobald der Baron fort war, so wurde er nicht nur allein von einem zurückgebliebenen Soldaten daran gehindert, sondern erhielt auch von demselben einen Bajonettstich in die Schulter.

Das geflissentliche Anzünden dieses Stalles und mehrerer anderer Häuser, die noch angeführt werden, geschah auf Befehl dieses Offiziers, Baron Geußau, und es ist dieses Verfahren um so empörender, da der Baron wahrscheinlich ein geborner Wiener ist; gewiß ist es, daß er ein Wiener Bürger ist, weil ihm das sogenannte abgebrannte Haus auf der Wieden gehört. — — —

Das Haus Nr. 31, der Anna Holzmeister gehörig, ist nicht nur rein ausgeplündert, sondern auch geflissentlich vom Militär angezündet worden, und ganz und gar abgebrannt, selbst die Mauern sind durch den Brand unbrauchbar geworden. Haus Nr. 32, der Katharina Daub gehörig, rein ausgeplündert, geflissentlich angezündet und größtentheils ausgebrannt. Darin wurde der höchst lungensüchtige und ganz abgezehrte Sohn des Hausmeisters von den Soldaten erstochen.

Haus Nr. 33, dem Gärtner Andreas Mayer gehörig. Nachdem das ganze, mit vielen Hofgebäuden versehene Haus geplündert worden war, wurde das vordere einstöckige Gebäude in allen Zimmern angezündet, und drei Personen, Calabreserhüte tragend, die von Margarethen aus sich durch den Garten geschlichen, und hinter dem großen Thore des Hauses versteckt hatten, und diese, ungeachtet der Abmahnungen des Hausherrn, drei Schüsse nach den so eben von der Linie herabkommenden Soldaten machten, ohne zu treffen, und dann schnell wieder durch den Garten davon liefen. Dieses tollkühne Benehmen, was zu nichts fruchtete, brachte den Hauseigenthümer um seine Habe, und vielleicht auch um sein Leben,

hätte er sich nicht nach diesem Vorfalle sammt seinen Leuten sogleich geflüchtet *). — Das Haus Nr. 34 blieb sonderbarer Weise, mitten in brennenden Gebäuden stehend, vom Feuer verschont, und ist auch darin vom Militär kein Feuer angelegt, obwohl auch stark geplündert worden.

Haus Nr. 35, dem Hafnermeister Georg Schmauser gehörig. Nach der Plünderung ist das Haus angezündet worden, und sammt allen Hofgebäuden bis auf den Grund abgebrannt. Es ward ganz demolirt.

Haus Nr. 36, dem Postbeamten Anton Christmann gehörig, bewohnte es aber nicht. Die Parteien wurden geplündert, das Haus aber nicht von den Soldaten angezündet, sondern in der Nacht am 28. um 11 Uhr durch einen Raketenschuß aus dem Lager. Das Feuer nahm aber so schnell überhand, daß in kurzer Zeit das ganze Haus in Flammen stand, und ganz ausbrannte.

Haus Nr. 37, zum schwarzen Bock genannt. In diesem Hause wohnten größtentheils alte Weiber, Pfründnerinen, meist gebrechliche Personen. Aus Wuth, daß man hier nicht viel zu plündern fand, forderte man, daß die Weiber selbst ihre Quartiere anzünden sollten. Ein gebrechliches Weib, das sich dessen am meisten widersetzte, erhielt mehrere Bajonettstiche.

Vom Hause Nr. 19, des Wenzel Zauf, wurde blos ein gemauerter Schupfen geflissentlich angezündet, das Haus selbst aber geplündert.

Im Hause Nr. 34, der Anna Kierer gehörig, befand sich ein von derselben errichtetes Spital. Man kann nicht genau angeben, wie viel Verwundete in dem hiezu bestimmten Zimmer waren; es schwankt die Angabe zwischen drei und vier Personen, eben so weiß man nicht, auf welche Art sie verwundet wurden; doch ist dieses auf keinen Fall im Gefechte mit Soldaten geschehen, da sie schon vor dem Eindringen des Militärs durch das Linienthor, in dem besagten Zimmer gewesen sind. Wahrscheinlich sind sie durch Kartätschenschrott, so am Vormittag des 28. hereingeschickt worden, getroffen gewesen, vielleicht durch eigene Unvorsichtigkeit mit den Gewehren verwundet worden. Es müssen nur leichte Wunden gewesen seyn, weil mehrere davon, als sie vernommen hatten, das Linienthor sey vom Militär genommen, aus dem Zimmer durch den hinteren Garten gegen Margarethen zu fortlaufen konnten. Nur Einer, der Gärtner Leist, ein bürgl. Schütze, vielleicht schwerer verwundet, war zurückgeblieben, und von den eindringenden Soldaten heraus auf die Straße geschleppt und daselbst

*) Durch derartiges muthwilliges Schießen auf die k. k. Truppen, wurde die höchste Erbitterung bei den Soldaten hervorgerufen; und ist es zu wundern, wenn der Soldat den Mord seines Kameraden, wenn auch auf eine furchtbare Art rächte? — Den Gutgesinnten, welche zum Frieden mahnten, schenkte das fanatisirte Volk kein Gehör, wohl aber den Wühlern und erkauften Revoltirern, welche dasselbe zur Schlachtbank schickten, selbst aber feige sich verkrochen und versteckt hatten.

erstochen worden. Der ledige ärztliche Gehilfe, Carl genannt, mochte wahrscheinlich auch in dem Spitalzimmer gewesen seyn; man kann nicht genau angeben, ob er den Schuß eines Soldaten im Arm durch das Fenster im Zimmer, oder auf der Flucht durch den Hof nach dem Garten zu, erhalten hatte; man fand ihn jedoch am 29. im Garten todt an Verblutung.

In demselben Hause wohnte ein Milchmaier, der bedeutend krank war, und den Kopf mit wärmenden Tüchern umbunden hatte. Auch dieser wurde herausgeschleppt und sollte getödtet werden, ungeachtet die Hausfrau Kierer seine Unschuld betheuerte, seine kranke Lage vorstellte, und um sein Leben bat. Aber erst dann, als die Frau Kierer vor den Soldaten auf die Knie niederfiel und um Gottes Willen bat, den Unschuldigen nicht zu ermorden, besann man sich, und in diesem Augenblicke suchte der Milchmaier zu entwischen, was ihm auch gelang. — Brave Hausfrau!

Auf das Haus des Baron Dietrich waren zwar mehrere Brandraketen gefallen, die zum Theil nicht zündeten, zum Theil gelöscht wurden. Es blieb auch vom geflissentlichen Anzünden verschont, allein es hat durch die Plünderung und muthwillige Verwüstung gelitten. Nicht nur, daß die Menge von Fenstern, die das Haus mit seinen vielen Glasgängen oder Gallerien hat, alle zerschlagen wurden, (was auch in allen übrigen schon besprochenen Häusern der Fall war), so wurde in den fürstlich eingerichteten Zimmern nicht nur sehr viel geplündert, sondern auch das ganze herrliche, höchst kostspielige Porzelän, Spiegeln ꝛc., dann Möbel, zerschlagen und zertrümmert, obschon der Baron, der gichtkrank im Bette lag, Alles, was seine Küche und Keller vermochten, hergab, und auch sehr viel Geld unter die Soldaten austheilen ließ, um sie vor Verwüstungen abzuhalten. Es half dieses alles nicht nur nichts, sondern man that diesem Hause noch den Schandfleck an, (was den Baron am meisten ärgerte), daß man mehrere der schönsten Zimmer als Abort verunflathete. Der Binder des Hauses, welcher den Keller zu besorgen hatte, wurde, nachdem er schon außerordentlich viel Wein für die Soldaten heraufgebracht hatte, später, als er eben wieder ein großes Schaff Wein aus dem Keller brachte, unter der Kellerthür von einem Soldaten mit dem Bajonette durch den Leib gestochen, daß er gleich todt zur Erde fiel.

Dem Gärtner Johann Karlinger, nächst Furchheimer's Gasthause, wurden durch das Bombardement alle Fenster in den Dünger- und Glashäusern zerschmettert, und die Gebäude ruinirt. Eben so dem Gärtner auf der Siebenbrünner-Wiese, Joseph Baumgartner (welcher am Hundsthurm im Hause Nr. 34 vom Militär erschlagen wurde), dem auch noch sein Haus und mehrere Glashäuser abbrannten.

Im Gasthause des Adam Nunner, Nr. 103, war der mit seinen Leuten daselbst eingefallene Offizier einer der Schlimmsten. Er selbst durchwühlte die

wegen Feuersgefahr in den Keller gebrachte Wäsche, nahm das Beliebige, und gab das Uebrige seinen Leuten; er ließ Alles, was an Getränken und Speisen da war, forttragen. Der Wirth selbst, obschon krank, mußte Vieles nach dem Piquet am Walle tragen, und als nichts mehr da war, befahl er die Hütte anzuzünden. Seine Leute waren barmherziger, und befolgten den Befehl nicht.

Das nebenstehende große Haus Nr. 102, dem verstorbenen Franz Machts, Plattirwaaren-Fabrikanten gehörig, wurde wohl stark beschossen, und wurde nicht angezündet, wohl aber stark geplündert. — Dagegen mußte der Gärtner Georg Savonith, Nr. 101, mit seiner ganzen Habe herhalten. Die Soldaten hatten sich aus dem Gasthause Nr. 103 geflissentlich Kerzen mitgenommen, um die niedrige Wohnung dieses Gärtners, nach vorhergegangener Plünderung, anzuzünden, und es brannte dieses Haus vom Grunde aus ab.

Es ist sonderbar, daß die beiden nachbarlichen, und dem Linienwalle näher liegenden Gärten der Gärtner Berger Nr. 130, und Kaltenhauser Nr. 131 außer vielen durch das Bombardement zertrümmerten Gartenhaus-Fenstern nichts zu leiden hatten; in diese beiden Häuser, welche etwas tiefer im Graben stehen, ist kein einziger Soldat gekommen.

Die Plünderung und Verwüstung ging auf der Hauptstraße bis Nr. 16; weiter hinab ist kein Soldat gekommen, nur ein einziger, schon halb betrunkener Nassauer hatte sich bis in Nr. 10, einem Wirthshause, gewagt, wo er in der Gaststube Wein verlangte, den ihm aber der Wirth, der nur mit noch einem Gaste allein in der Stube war, vortrinken mußte. Darauf trank der Soldat das ganze Glas auf einmal aus, und als er fort ging, mochte er im Taumel nicht wissen, woher er gekommen war, ging zu seinem Unglücke weiter gegen die Kirche hinab, und ein Schuß, der von der Barrikade nächst der Kirche kam, streckte ihn zu Boden.

Die nächst der Kirche zu beiden Seiten errichteten Barrikaden mochten Ursache seyn, daß das Militär nicht weiter als bis zum Hause Nr. 16 drang; denn hinter der Barrikade standen Nationalgarden und Freiwillige, welche stets, obwohl nur einzeln, den ganzen Nachmittag und die folgende Nacht hindurch feuerten, — und das Militär mochte glauben, daß hinter der Barrikade eine starke Abtheilung verborgen sey.

Am 29. Nachmittags wurden in Matzleinsdorf die Leichen zusammen gesucht, und in der Todtenkammer der Kirche ausgestellt, damit jede Familie ihre Vermißten dort suchen konnte. Es waren neunzehn Leichen. —

Ein Arbeiter, dem es am 30. gelungen war, zur Linie hinauszukommen, und Fischer aufzufinden, erstattete ihm den Bericht über die Zustände des Hauses.

Während Fischer sich auf die berichtete Weise mit seiner Familie geflüch-

tet, erschienen in der Nacht vom 28. auf den 29. October in seinem Hause Schaaren Militärs, auch Offiziere, und hatten das Unterste zu Oberst gekehrt, und Alles umwühlt, alle Schränke, Kisten und Kasten geleert, aus den Wand- und Stockuhren die Werke herausgerissen, und die Bücher der Bibliothek, und die Briefschaften lagen in Haufen in den Zimmern umher; Spiegel und Bilder blieben ganz (wahrscheinlich hat das Bild eines Onkels — diesen in Armee-Uniform darstellend, sie in Respekt gehalten), nur ein Sekretär und ein Schreibpult, nebst mehreren Kästen, wurden gewaltsam erbrochen und beschädigt. Im Keller, wo kostbare Maschinen standen, und auch die Wäsche und die Kleider der Familie aufbewahrt waren, — und zu ebener Erde, wo sich die Fabriks-Werkstätte befand, war Alles ausgebrannt, sammt Maschinen, Werkzeugen, Regalen 2c. Das Waaren-Magazin war unversehrt, nur die Waaren wurden daraus fortgeschleppt. Der erste Stock hatte vom Feuer nichts gelitten, auch das Dach nicht. Später hörte man von einem Soldaten, der in dieser Nacht in diesem Hause war, daß nach der Plünderung von einem Soldaten das im Maschinen-Lokale befindliche Bett angezündet worden sey; ein Feldwebel habe aber das Feuer gelöscht, der Brandleger habe aber zum zweiten Male das Bett angezündet, und mittelst vorgehaltenem Bajonette den Feldwebel verhindert, es nochmals zu löschen, worauf der letztere hätte die Flucht ergreifen müssen, da mehrere Bösgesinnte dazu gekommen waren. —

Als der Hausbesitzer heimkehrte, fand er unter den von seinem Schwiegersohne nur einigermaßen geordneten Papieren und Büchern, welche meistens kothig waren, da man mit schmutzigen Stiefeln über die am Boden liegenden Sachen gegangen war, auch sein Adels-Diplom mit Koth besudelt, und das daran hängende große Staatssiegel in einer stark vergoldeten Messingkapsel abgerissen. So hat hier das Militär das Dokument des höchstseligen Kaisers Franz, und das Staatswappen geehrt, und die eigenhändige Unterschrift des Kaisers mit Kothstiefeln getreten! — Vermuthlich hielt man die Messingkapsel für Gold. — Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Mittheilungen, welche Fischer dem Generalen Grafen Colloredo gemacht, wie man mit vielen unschuldigen Menschen, die dem Militär mit Freundlichkeit entgegen kamen, solches für die Retter Wiens hielten, doch so rachsüchtig verfuhr, — die Veranlassung war, daß das Plakat: „Heilig ist das Eigenthum" gedruckt, und zum Ankleben an alle Häuser vertheilt wurde. Allein ehe es kam, war alles Unheil bereits geschehen. — Die Geschichte erzählt den grausen Tod Latour's und Lamberg's, sie erzählt auch das Morden im Kriege. — Die Geschichte wird geschrieben — nicht gemacht. Wenn auch Einzelne, wuthentbrannt über die Schandthaten der fremden Revolutionäre, Barbareien begingen, so kann solches der glorreichen Armee keine Unehre machen; denn räudige Schafe gibt es überall,

solche gab es auch unter der Nationalgarde, besonders jener Bezirke, welche den 6. October herbeigeführt hatten. Leider mußten auch die braven Mitbürger dafür furchtbar büßen. Es möge aber die furchtbare Lehre der Geschichte zur Warnung für die Zukunft dienen, daß der Bürgerkrieg die furchtbarsten Folgen — nur für die Bürger selbst haben kann.

Anmerkung. Der sehr geachtete Berichterstatter bemerkte zu Obigem in einem Schreiben an den Verfasser dieser Schrift:

„So eben habe ich in Ihrem 4. Theile gelesen. Wenn man die nun fast vergessenen Dinge von damals jetzt wieder liest, so erstaunt man mächtig, wie damals so gehandelt werden konnte! — Sie bemerken in diesem Theile einige Male, wo von der Menschlichkeit der Kroaten die Rede ist, daß diese wohl nur deßhalb sanfter waren, weil sie am 6. October nicht in Wien gewesen sind. Ich entgegne hierauf, daß die Regimenter Parma, Paumgarten, Jäger und andere am 6. October auch nicht in Wien waren, und habe mich überzeugt, daß es dem gemeinen Soldaten nicht um Rache wegen Latour zu thun war, sondern nur, um sich durch Plünderung zu bereichern, und ihre Wuth und Mordlust kam größtentheils aus dem vielwöchentlichen Lagern auf freiem Felde in schlechter Witterung, Entbehrungen aller Art, und den ermüdenden forcirten Märschen her. Wenn ein Regiment den Tod Latour's zu rächen hatte, so war es jenes Latour's. In meinem Hause waren viele Gemeine von Latour der 6. und 7. Compagnie, deren Benehmen ich fast durchaus loben muß. Es waren meistens Böhmen, mehrere hievon Handlungs-Commis. Ich entschuldigte mich bei ihnen, daß ich an Latour's Tode keinen Theil habe. Sie entgegneten mir, daß sie deshalb an Niemand Rache nehmen würden, da sie ja die eigentlichen Mörder Latour's nicht kennen könnten. Anders sollen aber die 11. und 12. Compagnie von Latour gesprochen haben, welche meist aus Polen bestehen, und selbst von der 6. und 7. Compagnie nicht gerühmt wurden. Fast alle Polen waren bösgesinnt, und es ist eine altbekannte Sache, daß der gemeine Pole den Deutschen nicht leiden kann. Ich habe mich überzeugt, daß viele gemeine Polen von Latour's Tode nicht einmal etwas wußten. Ein Pole vom Regiment Parma, den ich für einen von Latour hielt, und mich gleichfalls bei ihm wegen Latour's Tode entschuldigte, rief mir im gebrochenen Deutsch zu: „Ei was geht mich Latour an, ich weiß nicht einmal, ob er todt oder lebendig ist; ich brauche nur Geld, viel Geld." —

Viele der gemeinen Soldaten mochten von ihren Offizieren aufgereizt worden seyn. Ein Jäger, den Hauptmann Odelga unter andern als Salva guardia an mein Hausthor gestellt hatte, sagte mir im vertraulichen Gespräche, seine ganze Compagnie habe von seinem Obersten den Befehl erhalten, sobald sie nach Wien einrücken würden, sollten sie auch das Kind im Mutterleibe nicht schonen, und, sagte er weiter, ich würde Sie augenblicklich erschießen, selbst wenn Sie mein Vater wären, hätte ich nicht vom Hauptmann Odelga Befehl, Sie schützen zu müssen. — Ich konnte diesen Menschen nicht mehr ansehen, und war froh, daß er bald abgelöset wurde. Ich kann unmöglich glauben, daß ein Oberst einen solchen Befehl gab; aber man sieht daraus die Stimmung manches gemeinen Soldaten. Hauptmann Odelga entschuldigte die Wuth seiner Mannschaft auf folgende Art: „Mein Bataillon stand sehr lang

Fürst Windischgrätz ließ nach Verlauf des heutigen Tages Folgendes nach Olmütz telegraphiren: „Die Truppen sind nach einem neunstündigen Barrikadenkampfe der Disposition gemäß in die Vorstädte Landstraße, Rennweg, Leopoldstadt und Jägerzeile eingedrungen, und haben dieselben bis an die Wälle der Stadt besetzt."

Der Kaiser erließ nachstehenden Aufruf an die wackere Armee in Italien:

„An meine Armee in Italien. Die Partei des Umsturzes hat schon längst ihre Blicke auf Euch gewendet, weil sie in Meiner Armee eine feste Stütze des constitutionellen Thrones, und ein sicheres Bollwerk der bedrohten Monarchie erblickt. Ihr eifrigstes Bestreben ist, Euch von Euren Pflichten abwendig zu machen. Diese ruchlosen Versuche werden gegen Eure Treue, und gegen die Anhänglichkeit, die Ihr Mir und Meinem Hause immer gezeigt habet, scheitern. Nur an Euch, Meine geliebten Söhne aus Ungarn und Kroaten, richte Ich heute insbesondere ein ernsthaftes Wort. Höret die Stimme Eures Königs, dem eben sowohl wie Euch, die Wohlfahrt Eures schönen Vaterlandes am Herzen liegt. In Ungarn gelang es einer sträflichen Partei, durch Umtriebe aller Art den Frieden zwischen verschiedenen Nationen, die dort seit Jahrhunderten in brüderlicher Eintracht lebten, zu stören, den Bürgerkrieg anzuzünden, alle Bande der Ordnung und Gesetzlichkeit zu lösen, so wie auch einige Eurer Kriegsgefährten zu verführen, Theil an der Empörung zu nehmen. Ich weiß, daß dieselbe Partei unter dem Vorwande, daß Euer Vaterland in Gefahr sey, und Eurer Hülfe bedürfe, kein Mittel unversucht läßt, um Euch gegen Mich treulos zu machen, um den Umsturz des ehrwürdigen Thrones herbeizuführen, den Eure Väter oft mit ihrem Blute vertheidigt haben. Lasset Euch von diesen falschen Patrioten nicht irre führen. Sie stehen im engen und vollkommenen Einverständnisse mit den Feinden Oesterreichs; sie sind die Haupturheber der gegenwärtigen Wirren. Die von Mir den Ungarn verliehenen Freiheiten, die Gleichberechtigung aller Classen Meiner ungarischen Unterthanen, sind durch Mein königliches Wort verbürgt. Ich werde sie aufrecht erhalten. Ihr werdet nicht wanken, und der Heiligkeit Eures Eides

---

unthätig in Galizien, und meine Leute freuten sich ungemein, als es hieß: nach Lemberg, um den dortigen Aufruhr zu unterdrücken. Als wir hinkamen, fanden wir nichts zu thun, Alles war beendet. Bald darauf hieß es: nach Krakau, wo auch Aufruhr war. Wir kamen hin, und der Aufruhr war beendet. Nach längerer Zeit hieß es: nach Ungarn. Wir gingen an die Gränze, blieben unthätig, und erhielten endlich Befehl, nach Wien zu gehen, wo wir hinter Wien in Frost, Regen und Unwetter auf Feldern kampiren mußten. Das erboste meine Polen, und unglücklicher Weise waren viele derselben unter den Freiwilligen, die zuerst den Linienwall beim Hundsthurm erstiegen, und so auf ungerechte Weise ihre lang verhaltene Wuth ausübten, der nur schwer Schranken zu setzen war." —

eingedenk seyn. Meine Obliegenheit wird es mit Gottes Beistand seyn, die gestörte Ordnung und den innern Frieden in Ungarn wieder herzustellen, die Eurige, das gemeinsame Vaterland gegen den fremden, drohenden Feind zu vertheidigen.

Vertrauet auf Mich und Euren alten Feldmarschall. Er hat Euch zu Siegen geführt, die Euch in der Geschichte einen ehrenvollen Platz, und die Erkenntlichkeit des Vaterlandes sichern; er wird Euch nun auf die Bahn der Pflicht und der Ehre leiten. Olmütz, den 28. October 1848.

Ferdinand, m. p. Wessenberg, m. p."

29. October.

Sonntags. Als nach der Erstürmung und Plünderung der Johannagasse am Hundsthurm die Soldaten von Latour Infanterie zurückkehrten, waren sehr viele in dem Gasthause auf der Eisenbahn bei Wilhelmsdorf eingekehrt. Sie zwangen den Wirth J. Maurus, Alles unentgeldlich herzugeben, und drohten ihm und dem Hausknecht mit dem Erschießen. Nachdem auf letzteren ein Soldat schon das Gewehr angeschlagen hatte, sprang dieser, sich rettend, schnell in den Keller hinab, und der herbeieilende Wirth beruhigte durch schnelles Herauftragen vom besten Wein die Wüthenden. Mehrere Soldaten feuerten ihre Gewehre im Zimmer ab, und doch konnte keiner von den Offizieren, die im Nebenzimmer saßen, diese Leute bändigen. Der Wirth, dessen Frau und Kind noch in der Nacht die Flucht ergriffen, harrte aber, doch in Todesangst, bis den kommenden Morgen aus. Am 29. erzählte er dem Oberstlieutenant, Wenzel Freiherrn von Weigl von Parma Infanterie, das Erlebte, und bat um Schutz, worauf dieser ehrenwerthe Stabs-Offizier seine persönliche Hülfe dem Wirthe für die nächste Nacht versprach. Er kam wirklich, und ließ sich in einem Nebenzimmer der Gaststube ein Strohlager bereiten, und als in der Nacht der Spektakel wieder losging, trat er zu den anwesenden Offizieren vom Regimente Latour, und bemerkte ihnen, daß sie doch Ruhe unter ihren Leuten herstellen sollten, was sie aber als unmöglich ablehnten. — Darauf ging derselbe mit einem Offizier von Latour in das Gastzimmer, schalt die Soldaten tüchtig aus, und gebot ihnen, das Gasthaus zu verlassen. Nur zwei blieben hartnäckig sitzen, welche der Oberstlieutenant aber beim Kragen packte, und zur Thüre hinauswarf. Von dieser Zeit an war Ruhe und Ordnung. Dieser wackere Stabs-Offizier rieth dem Wirth, das Gasthaus auf keinen Fall zu verlassen, sonst möchte es leicht ein Raub der Flammen werden; sich aber bei dem mindesten Anstande nur gleich an ihn zu wenden, da er nicht ferne davon lagere.

Am 29. um 2 Uhr Nachts ging der Bezirks-Comm. Höß zur Nußdorfer-Linie, um nachzusehen, fand jedoch den ganzen Linienwall ohne Wachposten, ja

selbst die Linie unbesetzt. Die Gewehre lagen umher, Niemand war dabei. Höß versammelte acht Individuen, versprach sie aus Eigenem zu bezahlen, ließ die Gewehre vom Linienwall, damit sie nicht verloren gingen, in seine Kanzlei tragen, und binnen zwei Stunden hatte er schon bei 150 Gewehre, welche an diesem Posten zurückgelassen wurden.

Um 8 Uhr Früh gelangte auch in den Bezirk Rossau vom Gemeinderathe die Aufforderung wegen der Ablieferung der Waffen. Hiebei war der Bezirks-Comm. Höß sehr thätig, und hatte nach einigen Stunden schon bei 600 Gewehre eingesammelt. Während Höß mit der Waffeneinsammlung beschäftiget war, brachte ihm ein Mann der Mobilgarde eine schriftliche Vollmacht, unterzeichnet von einem Commandanten der polnischen Legion, womit er beauftragt worden, Höß sogleich aufzuhängen; doch dieser wendete sich an die eben anwesenden Mobilgarden des Bezirkes, und sagte ihnen das Vorhaben dieses Menschen. Doch diese waren über denselben so erbittert, daß Höß die größte Mühe hatte, ihn vor Mißhandlungen zu bewahren. — Eine halbe Stunde später kamen vier Mann von der polnischen Legion, frugen nach dem Bezirks-Chef, und da es hieß, er sey in der Schreibstube, kamen sie dahin mit den Worten: „Schießt ihn nieder den schwarzgelben Hund!" und wollten zum Fenster hinein schießen, wurden aber von der anwesenden Menschenmenge davon abgehalten. Binnen einer Stunde war eine solche Aufregung unter den Mobilgarden, daß viele wieder die Waffen nahmen. Da aber schon das Militär von der Nußdorfer-Linie über die obere und untere Hauptstraße einrückte, beruhigten sie sich, und gaben freiwillig ihre Waffen ab. Höß versperrte sodann das Zimmer, worin die Waffen sich befanden.

Vormittags ging der am vorigen Tage erwähnte Fischer von Hetzendorf nach dem Meidlinger Bahnhof, von wo aus er die Johannagasse, und durch eine Lücke auch sein Haus sehen konnte. Mit vieler Betrübniß sah er vier seiner nachbarlichen Häuser ohne Dächer, und aus dem Innern stieg noch starker Rauch auf. Sein Haus hatte noch das Dach, aber aus den ebenerdigen Fenstern qualmte Rauch heraus, und der erste Stock war geschwärzt. Es war ein Anblick, um in die Erde zu sinken. Das Schlimmste war, daß er nicht hin, nicht sehen konnte, was mit seinem Eigenthum geschehen war. Nachmittags traf er seinen hochherzigen Beschützer, Hauptmann von Odelga. Dieser Offizier sagte ihm, daß, als er dessen Haus brennen sah, er sogleich vier Soldaten hingeschickt habe, um die vier Pferde, die in einem Stalle des Kellers standen, und zwei Kühe herausführen, und in Gewahrsam bringen zu lassen. Die zwei Kühe hätten leider im Lager bleiben müssen, um geschlachtet zu werden; aber die vier Pferde habe er in sein Quartier nach Erlaa bringen lassen; diese wurden auch dem Eigenthümer später wieder zurückgegeben.

„An die Bevölkerung von Wien. Der provisorische Ober-Commandant ist gestern, Samstag am 28. October d. J. um 7 Uhr Abends in der Plenarsitzung des Gemeinderathes erschienen, und hat mit Rücksicht auf den von ihm ausführlich dargestellten Stand der Vertheidigungsmittel die Absendung einer aus verschiedenen Corporationen bestehenden Deputation an den Fürsten Windischgrätz zu dem Zwecke als wünschenswerth bezeichnet, um wo möglich dem Kampfe durch einen friedlichen, die Freiheit, die Rechte und die Ehre der Bevölkerung nicht verletzenden Ausgang ein Ziel zu setzen. Der Gemeinderath glaubte keinen Augenblick anstehen zu dürfen, diesem Antrage des Herrn Ober-Commandanten beizustimmen und sich seinerseits bei dieser Deputation durch drei Mitglieder zu betheiligen. Wien, 29. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Des Morgens gab sich die Postverwaltung der Hoffnung hin, bei der anscheinend allgemeinen Stimmung für Ablegung der Waffen und angebahnten Uebergabe der Stadt, die Posten abfertigen zu können. Um 8 Uhr waren die sämmtlichen Mallewagen schon bespannt, die Conducteure erwarteten von Minute zu Minute die Nachricht des Einmarsches der Truppen und den Befehl zur Abfahrt, bis die wieder gereizter gewordene Stimmung des Proletariats und der Demokraten den Gemeinderath an der gehofften Niederlegung verzweifeln ließ, und die Postpferde wieder eingestellt werden mußten. Abgang und Ankunft der Posten unterblieb gänzlich bis zum 3. November.

Desselben Tages kam Messenhauser mit dem General Bem in die Permanenz des Kriegsministeriums und forderten, daß letzterer in das Kriegsgebäude aufgenommen werde. Solches wurde verweigert. Später kamen beide wieder zurück und brachten einen dießfälligen Auftrag des Reichstages, in Folge dessen General Bem seinen Aufenthalt im Kriegsgebäude genommen. Es scheint, daß es diesem kriegerischen Abenteuerer um das Geheimniß der congrev'schen Raketen zu thun war, welches er daselbst zu finden gedachte. Welch' anderen Zweck konnte Messenhauser, Bem, und der Reichstags-Ausschuß mit Bem im Kriegsgebäude gehabt haben? —

„Proklamation. Mitbürger! Der erste Kampf um unsere constitutionelle Ehre hat gestern Statt gefunden. Wir stehen an der Gränze, um den zweiten zu beginnen. Wir waren es uns wohl bewußt, daß wir mit unseren Mitteln der Uebermacht eines wohl ausgerüsteten, und von Tag zu Tag sich verstärkenden Heeres auf die Dauer nicht würden widerstehen können. Wir stritten auch nicht mit der vollen Aussicht, mit der sichern Ueberzeugung auf den faktischen Sieg. Wir stritten einfach als constitutionelle Männer, um für unsere Ehre das Aeußerste gethan zu haben. Noch haben wir die letzte Antwort des Fürsten Windischgrätz auf die Wünsche und Bitten der Bevölkerung, vorgetragen Sr. Majestät dem Kaiser, nicht erfahren.

Indem der letzte Verzweiflungskampf eines ehrliebenden, ehrgeitzigen und ruhmvollen Wehrkörpers vor der Thüre steht, habe ich Vernunft und Gewissen in mir erforschen müssen, um mir die Frage zu beantworten, welche Früchte uns ein solcher letzter Kampf um die Ehre bringen müßte? Ich habe dieselbe Frage sogleich einem zahlreich versammelten Kriegsrathe vorgelegt, und derselbe war mit mir fast einstimmig darin, eine gemischte Deputation an den Feldmarschall Windischgrätz abzuschicken.

Diese Deputation hat erst heute morgens 8½ Uhr in das Hauptquartier zu Hetzendorf abgehen können. Bis dahin werden die k. k. Truppen keine Feindseligkeiten vornehmen, falls wir sie nicht selbst durch einen Angriff unsererseits hervorrufen. Ich verbiete demnach durch öffentliche Kundmachung, was ich bereits schriftlich und mündlich den Herren Befehlshabern mitgetheilt habe, Schießen und Plänkeln auf die k. k. Truppen, und wälze alle aus dem Nichtbefolg dieser Maßregel entspringenden unabsehbaren Folgen auf das Gewissen des ungehorsamen Uebertreters. Weder Klugheit, weder wahrer Bürgersinn können die Triebfeder seiner Handlungen seyn.

Mitbürger! Es ergeht jetzt auch an Euch durch mich die dringende Aufforderung: Gewissen und Vernunft zu erforschen, um sich die Fragen zu beantworten: Soll der Kampf um die constitutionelle Ehre bis zum Aeußersten fortgesetzt werden? Wird unsere Lage dadurch besser? Wird unsere Ehre durch das Erliegen gegen eine nun nicht mehr zu läugnende physische Uebermacht wahrhaft gebrandmarkt? Welches sind die Mittel, wodurch wir dem letzten Angriffe des Feindes entgegentreten können? Mitbürger! Ihr dürft unsere Mittel nicht überschätzen, oder weil Ihr jetzt klar seht, daß unsere Mittel mit jenen des Gegners nicht die gleichen sind, von Verrath schreien.

Seit dem 13. Oktober bin ich mit dem provisorischen Ober-Commando betraut.

Welches waren die Vorräthe an Kriegsmaterial, die ich vorgefunden? Welches die Elite von Offizieren, aus denen ich nach persönlicher Ueberzeugung von ihrem Werthe und ihren Kenntnissen meinen Generalstab bilden konnte? Die Listen über das Material, was ich habe erzeugen lassen können, liegen vor, und mögen von Jedermann eingesehen werden. Ich habe über die eifrige Erfüllung meiner militärischen Pflicht die strengste Kritik Unbefangener wahrlich nicht zu scheuen. — Mitbürger! Es ist an Euch zur Erkenntniß über Euer wahrhaftes Wollen zu kommen. Mit Redensarten schlägt man keinen Gegner. Thaten, an Barrikaden und Verschanzungen vollbracht, und mit der Muskete, nicht mit der Kanone durchgeführt, können allein das Ober-Commando belehren, welche reelle Widerstandskraft in der Bevölkerung ruht. Mitbürger! Sobald die Deputation mit der Antwort des Feldmarschalls zurückkehrt, wird es an Euch seyn, Compagnie für Compagnie in der kürzesten Zeitfrist die Erklärung abzugeben: **was**

Ihr wollt! Ob Fortsetzung des Kampfes, wenn die Bedingnisse unabänderlich die bekannten sind, oder ob Unterwerfung. — Der Mehrheit wird sich das Ober-Commando anschließen. Die Mehrheit ist das Gottesurtheil für Entschlüsse und Handlungen, in so lange die Minorität nicht auf dem natürlichen Wege zur Majorität geworden.

Mitbürger, in den vom Feinde nicht besetzten Vorstädten! Eure Lage ist eine peinliche und gefahrvolle. Ihr müßt aber die Verhaltungen, welche das Ober-Commando an Euere Befehlshaber theils gestern, theils heute hat ergehen lassen, nicht mißdeuten. Jeder Denkende muß einsehen, daß nach der Stellung, welche die k. k. Truppen am Ende des gestrigen Kampfes errungen haben, die Vorstadtbezirke nicht zu halten sind. Wer es besser verstehen will, der trete auf und übernehme die Ausführung.

Ich habe also ganz und gar nicht die Weisung gegeben, die Waffen zu strecken(!!). Ich habe gesagt: der Kampf kann jetzt nur noch in der innern Stadt nach einem gewissen Plan und mit einer vernünftigen Anwendung der vorhandenen Mittel und Streitkräfte Statt finden. Die Vorstädte kann und will ich in einem nutzlosen Einzelkampfe nicht opfern. Jene muthigen Herzen, welche das gestrige Kriegsloos mehr erbittert und aufstachelt, als sie einschüchtert, sind von mir aufgefordert, in das Innere der Stadt zu kommen und für die Vertheidigung derselben mit äußerster Kraft zu wirken. Mitbürger! Hüthet Euch vor falschen Gerüchten! Glaubet nicht, daß der Ober-Commandant feigerweise seiner ihm vom hohen Reichstage mittelst Ministerial-Bestätigung übertragenen Vertheidigungspflicht der Stadt Wien untreu werden könnte. Der Ober-Commandant wird auf seinem Posten so lange zu finden seyn, bis die Aufgabe, um derentwillen er aus reiner Bürgerpflicht sein höchst mühseliges und undankbares Amt übernommen zum Abschlusse gebracht ist. Mitbürger! Ich gebe Euch aber auch zu gleicher Zeit zu bedenken, daß ich als Ober-Commandant auf die volle Ausübung meiner persönlichen Freiheit und Ueberzeugung niemals verzichtet habe. Auch ich habe in der großen Angelegenheit unserer Stadt und unseres Vaterlandes eine Stimme. Diese Stimme lautet: **Ich gehe mit der Mehrheit der Bevölkerung.** Ist die Mehrheit nach der Zurückkunft der Deputation für den Kampf mit allen daraus entspringenden Folgen und Gräueln, so kämpfe ich. Ist sie für die Unterwerfung, so unterwerfe ich mich unter eine physische Uebermacht, die ich zur Stunde nicht besiegen kann. Muß ich mich aber unterwerfen, so erkläre ich nichts desto weniger feierlich unter dem Angesichte des Himmels, daß der Widerstand, den die Wiener Bevölkerung gegen den Feldmarschall Fürsten Windischgrätz geleistet, in unserem guten constitutionellen Rechte tief begründet war. Wien, den 29. October 1848.

Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

Um ½ 10 Uhr früh erschien in der Rossau das erste Militär, und zwar ein Ober=Offizier und fünf Gemeine. Ihr erster Weg war zur Kirche. Die meisten Bewaffneten legten hierauf zum zweitenmale ihre Waffen ab. Die Gewehre mußten, da sie alle geladen waren, sobald als möglich fortgeschafft werden; man brachte sie auf die Bezirkswache daselbst, die vom Militär und von Garden besetzt war, und von da unter militärischer Bedeckung nach Klosterneuburg.

„Kundmachung. Die von der Sicherheitsbehörde unter dem 28. October 1848 erlassene Kundmachung, daß bei Vermeidung augenblicklicher standrechtlicher Behandlung der Dawiderhandelnden alle Thore und Fenster im Falle wieder eintretenden Kampfes, sogleich zu öffnen sind, war auf Verhältnisse gegründet, die gegenwärtig nicht mehr bestehen. Das Ober=Commando beeilt sich demnach, die oben angeführte Kundmachung in ihrem vollen Inhalte aufzuheben.

Wien, den 29. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober=Commandant."

Dieses Plakat ist wohl gedruckt worden, aber es war zu spät, und es gelangte nicht zur Kenntniß des Publikums, wofür die Sicherheits=Behörde gesorgt hatte.

Am 29. October halb 11 Uhr Nachmittag machte der Director Kohl an den k. k. Hofrath, Ritter von Salzgeber, nachstehende Anzeige:

„Die von mir im Institute aufgestellten Individuen zur bestmöglichen Erhaltung gesetzlicher Ordnung berichten mir so eben, von bewaffneten Arbeitern vernommen zu haben, „„daß selbe das Kloster und Gebäude der Dominikaner durchgehends demoliren, dann an allen Ecken in Brand legen wollen, und Niemand lebend entschlüpfen zu lassen."" Die dermalige Bewachung, ein Hauptmann mit beiläufig 70 Mann dürfte viel zu schwach seyn, diesem gräßlichem Vorsatze bewaffneter Proletarier Stand zu halten, demnach glaube ich, daß es dringend nöthig werden dürfte, daß von Seite des hohen Finanzministeriums eine energische Anstalt zu treffen, diesem Unglück in Zeiten vorzubeugen, wozu dem ehrfurchtsvoll Gefertigten keine Mittel in Aussicht stehen. In Hochachtung

Kohl, m. p., Director."

„Der beiliegenden Anzeige zu Folge wird das Klostergebäude der Dominikaner von dem bewaffneten Volke mit der Demolirung und Brandlegung bedroht. Ich habe die Ehre das h. Ober=Commando zu ersuchen, alsogleich die geeigneten Verfügungen treffen zu wollen, daß dieses Gebäude, wegen des sich in demselben befindenden wichtigen Staatseigenthumes, durch eine verstärkte, vollkommen verläßliche Wache beschützt werde. Wien, am 29. October 1848. Im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Ministers, der Unterstaatssekretär Stifft, m. p."

In Folge dieser Intimationen ist die k. k. Hof= und Staats=Druckerei, sowie

auch das im Dominikanergebäude befindliche Staats- und Kloster-Eigenthum durch Verfügung des N. G. Ober-Commando beschützt worden.

Militärischer Bericht. Theils um den Wienern, die nunmehr nach der erhaltenen Lektion am 28. von der Ueberlegenheit wohldisciplinirter Truppen über fanatisirte Insurgentenhaufen, trotz der Vortheile, welche ihnen ihre Stellung hinter Barrikaden und Mauern gab, die Ueberzeugung erlangt haben mußten — Zeit zu gönnen zur vernüftigen Einsicht zu gelangen, theils um die Bewegungen der anrückenden Magyaren zu beobachten, ließ der Feld-Marschall am 29. Oct. die Angriffe gegen die noch nicht eroberten Theile von Wien, nicht weiter fortsetzen. Dieser Tag verlief daher, einzelne Plänkeleien abgerechnet, ganz ruhig.

Alle gegen Wien verwendeten Truppen blieben in ihren eingenommenen Stellungen, nur die Brigade Grammont wurde aus der Leopoldstadt zu dem Korps gezogen, welches der Feld-Marschall den Magyaren entgegenstellte. — Die Brigade Parrot besetzte an diesem Tage die verlassen gefundene Nußdorfer-Lienie, rückte bis an den Alserbach vor, und entwaffnete die dortigen Vorstädte. Der Feld-Marschall hatte sich früh auf den Laaerberg begeben, der eine Aussicht gegen Schwadorf und Himberg gewährt, woher die Ungaren kommen mußten. — Um ihnen die Uebergänge über die Schwechat streitig zu machen, oder wenigstens ihr Debouschiren zu hindern, wurden die Ortschaften Ebersdorf, Schwechat, Ranersdorf von der Division Kempen, und der aus der Leopoldstadt herbeigezogenen Brigade Grammont besetzt. Die Uebergänge bei Maria-Lanzendorf waren von Serezanern bewacht. Auf dem Laaerberge stand die Brigade Jablonowski in Reserve, das Cürassier-Regiment Wallmoden lagerte im Thale am Kanal, Ranersdorf gegenüber, das Neugebäude war mit 2 Bataillons und 66 Kanonen besetzt und zur Selbstvertheidigung eingerichtet. Gegen Abend gewahrte man die ungarischen Kolonnen zu beiden Seiten der von Schwadorf nach Schwechat führenden Straße, wo sie auf der Höhe eine Aufstellung nahmen.

Ihre Stärke wurde, nach Kundschaftsnachrichten, auf 24$^1/_6$ Bataillone, 17 reguläre, 3 irreguläre Eskadronen, 71 Geschütze und einige Bataillone Freiwillige angegeben.

Der Feldmarschall hatte erwartet, daß die ansichtig gewordenen Truppen nur ein Theil der ungarischen Armee wären, ihr linker Flügel aber bei Himberg zum Vorschein kommen würde. Nachdem er sich aber durch Kundschafter und Patrouillen überzeugt hatte, daß von jener Seite nichts mehr zu erwarten sey, eine aus verschiedenen Truppengattungen zusammengesetzte Heeresabtheilung aber von der ungarischen Gränze den Weg gegen Neustadt eingeschlagen habe, so verfügte der Feldmarschall, daß ohne Verzug ein Grenadier-Bataillon von der Brigade Schütte, welche vor der Mariahilfer Linie stand, mittelst Eisenbahn nach

Wiener Neustadt, hauptsächlich zum Schutze der in der dortigen Nähe befindlichen Raketenanstalt und Pulverdepots, entsendet werde, und übertrug dem G. M. Fürsten Franz Liechtenstein den Befehl über die Kavallerie des 1. und theilweise des 3. Corps, bestehend aus:

Max. Auersperg Kürassier	4	Eskadronen
Karl Auersperg	6	"
Hardegg	6	"
Franz Joseph Dragoner	6	"
Kreß Chevaux-legers	4	"
Sachsen Kürassier	2	"
Civalart Uhlanen	5	"
Zusammen . .	33	Eskadronen,

drei Kavallerie- und eine Raketen-Batterie, welche bereits nächst dem Schutzengelkreuz oberhalb Unter-Laa versammelt waren, mit dem Auftrage, am andern Tage zeitlich abzukochen, sodann die Schwechat bei Ober-Lanzendorf zu überschreiten, und nach Umständen die Ungarn in ihrer linken Flanke oder im Rücken anzugreifen.

Nach einem Berichte waren am 29. bei der Belagerung von Wien: 58 Bataillone Infanterie, 64 Eskadronen Kavallerie, 264 Geschütze und 14 Brücken-Equipagen, zusammen an 115,000 Mann Militär beisammen.

Als in der Leopoldstadt an einigen Orten von den Kroaten geplündert wurde, fanden sich gleich Juden ein, die ihnen die gestohlenen Sachen abkauften; allein diesen wurde das Gekaufte gleich wieder von andern Kroaten weggenommen, und so hatten sie weder Waare noch Geld.

In der Leopoldstadt war nachstehendes Plakat angeschlagen:

„Kundmachung. Von Seite des Truppen-Divisions-Commando des Herrn Feldmarschall-Lieutenants von Ramberg ist an die Grundgerichte Leopoldstadt und Jägerzeile folgender hoher Auftrag gekommen, als:

„„Nachdem die unter mir stehenden Truppen heute und gestern alle Theile der Leopoldstadt besetzt haben, so mache ich sämmtlichen Bezirks-Obrigkeiten der Leopoldstadt anmit bekannt, daß dieselben nach dem Wortlaute der erlassenen Proklamationen Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz, in Folge des eingetretenen Belagerungszustandes der Stadt Wien und ihrer Vorstädte, mir, als der obersten Militärbehörde der Leopoldstadt in Allem und Jedem untergeordnet und verantwortlich sind. Demnach hat alsogleich die Entwaffnung sämmtlicher Einwohner der Leopoldstadt von den Bezirksobrigkeiten eingeleitet zu werden und es ist durch den Druck sogleich zu veröffentlichen:

1. Daß alle Schuß-, Stich- und Hiebwaffen jeder Art, so wie auch Munition, gleichviel, ob sie Privateigenthum oder nicht Privateigenthum sind, also-

gleich von Jedermann: Nationalgarde oder Nicht-Nationalgarde, bei den Bezirks-obrigkeiten deponirt werden müssen. — Eigene Waffen, so wie jene der Nationalgarde, sind mit angehefteten, vom Eigenthümer mit der eigenen Namensunterschrift bezeichneten und dessen Siegel versehenen Zetteln abzuliefern.

2. Alle nicht in diese zwei Kategorien gehörigen ärarischen Waffen sind von der Bezirksobrigkeit, als aus dem Zeughause entwendet, mit Specification sogleich ins Neugebäude bei Schwechat abzuliefern.

3. Die Lokale der Waffendepots sind anzuzeigen, um durch Pikets bewacht zu werden.

4. Derjenige, welcher Waffen und Muniton versteckt hält, verfällt dem Standrechte. Es werden deßhalb militärische Visitirungen Statt finden.

5. Für heute hat jeder Bezirk für die in seinem Bereiche dislocirten Truppen die Verpflegung zu liefern. Das Fleisch wird von der Mannschaft baar bezahlt werden. Die Bezirksobrigkeiten wollen sich ins Einvernehmen setzen, um die gesetzliche Ordnung herzustellen und aufrecht zu erhalten.

Ramberg, m. p., F. M. L.""

Wovon Jedermann zur genauesten Darnachachtung und Befolgung hiermit in Kenntniß gesetzt wird. Wien, am 29. October 1848.

Vom Grundgerichte Leopoldstadt. Klang, Richter."

Der Platz-Oberlieutenant Dunder erfuhr, daß in der Praterstraße alle Häuser, auch jenes, worin derselbe wohnt, geplündert worden seyen, und daß kein Mann, wohl aber Frauenzimmer in die Leopoldstadt gelassen werden. Derselbe sendete die Frau des Communalgarden, Baron Riedesel, in seine Wohnung. Nach drei Stunden kam die muthige Frau in die Stadt zurück und bestätigte das Gerücht als eine traurige Thatsache.

Im Bezirke Josefstadt, war so zu sagen die frühere Ordnung und Ruhe hergestellt, daß gegen Mittag die Linienwälle beinahe ganz verlassen waren, die Bewaffneten in den Straßen verschwanden, und die Waffen in Massen abgelegt wurden. Mittags brachte man ganze Wagen mit Gewehren aus dem Krankenhause in das Transport-Sammelhaus, welche aber zur Sicherheit des Hauses von den Platzoffizieren Ruf und Edtbauer nicht angenommen werden konnten, sondern auf das Grundgericht verwiesen werden mußten.

Gegen Abend aber kamen Emissäre aus der Stadt, die sich gewöhnlich in dem Bezirke herumtrieben, allarmirten aufs Neue die entzündbaren Stoffe der Nationalgarde desselben, und es erwachte der Geist des Widerstandes, und des andern Tages tobte die Gewaltherrschaft ärger wie früher, da der gemäßigte Theil der Garde die Waffen nicht mehr ergriff, dieselben daher nur in den Händen der Mobilen und der unbezähmbarsten Schreier befindlich waren.

„Alle jene Arbeiter, welche bewaffneten Corps oder der Mobilgarde eingereiht wurden und bestimmte Bezüge bisher von der Commune empfangen haben, ebenso die unbemittelten Nationalgarden, welche ebenfalls von der Commune unterstützt wurden, erhalten nach Ablieferung der Waffen an die hiezu näher zu bestimmende Commission, von dem Tage, als dieß erfolgt ist, insolange die bisher bezogene Unterstützung, bis die gegenwärtig gestörten Gewerbsverhältnisse wieder geordnet und ihnen der selbstständige Erwerb wieder möglich geworden seyn wird. Wien, am 29. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Vorstehende Proklamation ist auch mit dem Datum vom 30., jedoch mit dem Zusatze veröffentlicht worden: „Diese Zusicherung wird vom Gemeinderathe wiederholt ertheilt, und unbedingt zugehalten werden."

Am Stephansthurme. Am 29. befand sich Messenhauser mit dem größten Theile seines Generalstabes oft auf der Warte am Stephansthurme; sehnsüchtig blickten Aller Augen in der Richtung gegen Schwechat; da ertönte der Ruf vom großen Tubus: „Wir sehen das Lager der Ungarn hart bei Schwechat!" — Einer nach dem andern richtete die Instrumente dahin, und trotz des Nebels wollte Jeder die Ungarn erkennen. Umsonst erklärte der Leiter: „Es seyen nicht die Ungarn, sondern die österreichischen Truppen, die jenen gegenüberstehen, er könne nichts anderes telegraphiren lassen." Schon stürmte Alles auf ihn ein, er müsse berichten: die Ungarn seyen da, er müsse Sturm läuten lassen. Schon durchläuft das falsche Gerücht die ganze Stadt, und setzte Alles in Bewegung; da erschien der Hauptmann Endhofer vom Generalstabe, der Chef des Generalstabes Haug kam etwas später nach; der Himmel klärte sich etwas auf, und nun stimmten diese beiden ebenfalls der Angabe bei, daß die bei Schwechat lagernden Truppen zur kaiserlichen Armee gehören.

Auf die von Messenhauser vor seinem Weggehen vom Thurme gemachte Aeußerung: „Alles sey aus, jeder könne hingehen, wohin er wolle, da morgen Früh die Uebergabe der Stadt erfolgt, und jede weitere Observation nutzlos sey," löste sich das ganze Observations-Corps auf. Die Instrumente wurden fortgetragen, und Abends war der Thurm wie verödet.

Wie erwähnt, rückte das Militär den 29. Früh bei der Nußdorfer und kleinen Linie in die dortigen Vorstädte ein. Bei Gelegenheit dieses ohne Widerstand erfolgten Einrückens muß eine Erwähnung der dortigen Arbeiter geschehen. Die bei dem Donaukanale beschäftigten Wasserarbeiter, namentlich in der Rossau, Lichtenthal, Thury, Himmelpfortgrund und Althan, dann Weißgärbern und Erdberg haben viel Takt, Biedersinn und gute Haltung bewiesen. Bezüglich derjenigen aus dem Bezirke Lichtenthal liefern folgende Fakta den kräftigsten Beweis. Schon in den Märztagen hatten sich dieselben als sogenannte Feuerwache

gebrauchen lassen; man hieß sie, weil sie dicke Stöcke trugen, Staberlgarde, und sie leisteten für Ordnung und Ruhe die trefflichsten Dienste. Der Bezirks-Chef und fürstlich Liechtenstein'sche Justiz-Amtmann Winter, dann der Haupt-Rechnungsführer Hausotter hatten unter diesen Leuten einen so trefflichen Geist zu erregen und zu erhalten gewußt, daß man über deren Haltung erstaunt war, besonders da sie sich bei keiner, wo immer vorgekommenen Bewegung betheiligten, und am heimischen Herde blieben. Eines Tages erschienen vom Brünnelfelde bei 400 Arbeiter im Lichtenthaler Bräuhause mit der bescheidenen Bitte um Bier, welches schon Einer bezahlen wolle. Bier wurde in offenen Zubern herabgeschleppt — man trank etwa dreißig Eimer — und ging. Die Bezahlung erfolgte nicht. Schon auf den Ruf: im Lichtenthaler Bräuhause geschehe eine Sturmpetition, hatten sich bei 100 Mann der treu erprobten Staberlgarde in ruhiger Haltung versammelt, um Excesse, würden sie begangen, abzuwehren. Des andern Tages kamen wieder 200 Mann, vorgebend, daß sie von einer andern Arbeiterpartie seyen, die auch Bier begehre. Es kam Bier, — es kam die Lichtenthaler-Staberlgarde; die Einen tranken, die Andern sahen dem Treiben stumm zu, und Alles lief ruhig ab. Tags darauf ließen sich wieder dreißig Mann von der großen Werkstätte am Brünnelfelde beikommen, zu den beim Wasser beschäftigten Arbeitern zu gehen, und diesen die vertrauliche Mittheilung zu machen, daß man wieder eine Bierpetition in Masse beabsichtige, daß man diese aber im guten Einvernehmen, und mit Hülfe der dortigen Arbeiter auszuführen wünsche. Die braven Wasserarbeiter gaben sich den Schein, in diesen Vorschlag einzugehen, versammelten schnell eine Zahl von dreißig bis vierzig nächst beschäftigter Strobler und Holzscheiber, und peitschten die Bierstürmer durch alle Vorstädte bis auf das Brünnelfeld hinaus, und bläuten sie im Angesichte von Tausenden dermaßen durch, daß ihnen für die Zukunft um so mehr alle Lust Sturmpetitionen zu machen verging, als sie ihnen vor allen Andern die ernste Drohung zurückließen, daß eine gleiche Behandlung allen jenen werde zu Theil werden, welche sich mit solch' communistischen Tendenzen wieder im Lichtenthal sehen lassen würden. In den Tagen des Bombardements waren sie meist im Bräuhause und den Bürgerhäusern vertheilt, wo sie mit seltener Hingebung und Aufopferung oft mitten im Kugelregen die zahlreich ausgebrochenen Feuersbrünste nicht selten im Augenblicke des Aufloderns schon löschten. Brave Arbeiter!

„Dringender Aufruf. Es haben allsogleich von allen Compagnien der Nationalgarde, der akademischen Legion, und der Mobilen Vertrauensmänner bis längstens 4 Uhr Nachmittags im Bureau des Ober-Commando's mit unumschränkter Vollmacht sich einzufinden. Das Votum eines Jeden muß einfach Ja oder Nein seyn; nämlich: Der Kampf mit allen seinen unabsehbar schrecklichen Folgen wird fortgesetzt, oder er wird durch die übliche Convention einer kapituli-

renden Besatzung, unbeschadet der feierlichen Verwahrung unserer heiligen, unveräußerlichen Rechte aufgegeben. Diejenige Compagnie, welche keinen Vertrauensmann schickt, von derselben wird angenommen, daß sie mit einer Uebergabe der Stadt unter den obwaltenden Verhältnissen einverstanden sey. Dieses Plakat ist von jedem gutgesinnten Bürger, und jedem aufrichtigen Freunde unserer Errungenschaften auf das Schnellste zu verbreiten. Der Feldmarschall hat eine vorläufige Waffenruhe bis 12 Uhr Mitternachts bewilligt, falls von unserer Seite kein Angriff erfolgt. Wien, am 29. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Command."

Die Parteien wurden mehr sichtbar, und die sogenannte „Schwarzgelbe" trug wieder ihr Haupt höher. Die Vorstadt Landstraße wurde vom Volke des Verrathes beschuldigt, und der Umstand hervorgehoben, daß dieser Bezirk keine Verstärkung durch Mobilen wollte, und doch zuerst die weiße Fahne ausgesteckt hatte. Unter den obwaltenden Umständen war dies jedenfalls das Vernünftigste.

Das Studenten-Comitee berieth in einer geheimen Sitzung, was unter den jetzigen Umständen zu thun sey. Die Meinungen waren getheilt, wodurch eine heftige Debatte entstand. Robert Blum und Julius Fröbel standen mit E. Grüner am Gange, und hörten die lebhafte Sitzung, als Blum zu Grüner sagte: „Gehen Sie doch hinein, und sagen Sie den Leuten, sie mögen nicht den Kampf wieder beginnen und sich fügen." Hierauf ersuchte ihn Grüner, er möge selbst hineingehen und sprechen. Anfangs weigerte er sich, gab aber den Bitten doch nach, und ging mit Fröbel hinein. Beide wurden stürmisch empfangen, und sogleich um ihre Ansicht und Meinung gefragt. Blum sprach angeblich ungefähr Folgendes, für welches, sagt Grüner, viele Zeugen vorhanden seyn sollen. „Meine Herren! Als ich von Ihrer glorreichen Erhebung hörte, eilte ich zu Ihnen, um die Sympathien von Deutschlands Demokraten zu überbringen; aber mit so viel Erwartungen, Hoffnungen und Bewunderung ich hieher kam, so wurde ich doch sehr enttäuscht, als ich in der Mitte Ihrer Bewegungen selbst als Beobachter stand. Ich habe bemerkt, daß Sie ohne Plan, ohne Ziel, ja ohne Berechnung auf einen wahrscheinlichen Sieg Ihre Kräfte, Ihr Leben einer Bewegung weihen, deren Tragweite Sie selbst nicht kennen; wo Sie auf Kräfte rechnen, die Sie nicht besitzen, und die durch 15 kr. hervorgerufene Kampflust als wahre Begeisterung des Volkes sehen. Meine Herren, ich kenne die Tapferkeit und staunenswerthe Hingebung der akademischen Legion, eines großen Theils der Vorstadtgarden und Proletarier an, aber Sie dürfen nicht vergessen, daß viele Hunderte um 15 oder 30 kr. täglich die Waffen ergriffen, und beim Ausschlage davon gelaufen waren. Ich habe Beweise davon, Sie haben einen innern Feind, und gegen den äußern sind Sie nicht geschützt. — Sind das Vertheidigungs-Anstalten, wie wir sie hatten? Ist für Munition gesorgt worden? Nein! Meine

Herren, wir haben verloren, und jeder weitere Versuch wäre Wahnsinn, wäre Verbrechen, weil wir nicht siegen können, wie unsere Sachen jetzt stehen. Sie haben ehrenvoll gekämpft, ergeben Sie sich in Ihr Schicksal, um nicht noch mehr für die Zukunft zu verderben." Die Echtheit der Rede muß erst bewiesen werden.

Auf diese Rede erwiederte das Mitglied Kürnberger, daß er den Sprecher darauf aufmerksam machen wolle, daß wohl Einige feige gewesen seyn mögen, aber doch die ganze Bevölkernng Wiens sich der Freiheit würdig gezeigt habe, worauf Blum antwortete, dieses sey seine Ueberzeugung, es wäre ihm lieb, wenn er sich getäuscht, und er sey weit entfernt, einen Vorwurf gegen die ganze Bevölkerung auszusprechen. Nach ihm sprach Fröbel auch für die Kapitulation. Im Comitee wurden nun zwei Mitglieder erwählt, die bei der Statt findenden Abstimmung nach ihrer eigenen Ueberzeugung zu stimmen hatten, und sie gaben ihre Stimme auch dafür ab.

Nachmittags wurde Oberlieutenant Weißenberger von einem Gemeinderathe ersucht, als Parlamentär zum General Matauscheck zu gehen, um zu erfahren, was mit der an diesem Tage in der Frühe an den Fürsten abgegangenen Deputation des Gemeinderathes vorgefallen sey, indem solche schon längst zurückgekehrt seyn müßte; er hoffe nicht, daß solche gefangen zurückbehalten werde. Weißenberger unterzog sich diesem Ansinnen, und wurde an der Kanalbrücke, wo die ersten kroatischen Vorposten standen, angehalten, mußte absitzen, und wurde zum General Matauscheck in das Invalidengebäude auf der Landstraße geführt. Nachdem der General die Depesche gelesen, lachte er dem Parlamentär in's Gesicht, und sagte: „Da kann man sehen, wie es bei Euch in der Stadt zugehen muß, die Herrn wollen gar nicht mehr hinein."

Weißenberger erkundigte sich nach dem Aufenthalte der Deputirten, und als er zu ihnen geführt wurde, fand er sie bei einem wohlbesetzten Tische. Nachdem er denselben die Besorgniß mitgetheilt, die in der Stadt wegen ihrer Sicherheit herrsche, wurde ihm bedeutet, daß die schriftliche Antwort des Fürsten von ihnen nach der Stadt geschickt worden, und da der Fürst noch heute bestimmte Antwort erwarte, so zogen sie es vor, hier die Antwort abzuwarten, um selbe dem Fürsten zu überbringen. Nachdem Weißenberger die Deputirten auf die Nothwendigkeit ihrer Anwesenheit im Gemeinderathe aufmerksam gemacht, traten solche den Rückweg nach der Stadt an.

Nachmittags wollte sich der Platz-Oberlieutenant Dunder um jeden Preis überzeugen, wie es in seiner Wohnung aussehe. Zu diesem Zwecke legte er die Uniform ab, und zog Civilkleider von seinem Freunde Prey an, begab sich zum Gemeinderathe, woselbst ihm von Seite der Permanenz der Geleitschein des Ober-Commando mit der größten Liebenswürdigkeit vidimirt wurde. Er kam

zum Fischerthore hinaus, und wollte über die Kettenbrücke in die Leopoldstadt, doch kaum betrat derselbe die Brücke, rief der Posten drüben „Zurück!" und als derselbe dennoch vorwärts schritt, rief der Posten abermals „Zurück!" und legte das Gewehr an. Dunder ward sohin genöthiget, umzukehren, und begab sich auf die Ferdinandsbrücke, über welche Frauen und Kinder passirten. Hier erfolgte dasselbe Manöver, und als er dem daselbst aufgestellten Hauptmanne zurief, daß er ein Leopoldstädter sey, rief ihm dieser zu, er dürfe ihn nicht passiren, und wäre genöthiget Feuer geben zu lassen. Dunder mußte umkehren, und sich von der Besatzung auf dem Walle unliebsame Zurufe gefallen lassen. Diese Maßregel des Militärs in der Leopoldstadt, keinen Mann einzulassen, war eine bedauerliche Maßregel, wie sich solches in derselben Nacht herausstellen wird.

Zu Folge des Plakats Messenhausers, das Nachmittags an allen Ecken der Stadt angeschlagen wurde, versammelten sich nach 4 Uhr dieses Tages gewählte Vertrauensmänner aller Compagnien der National-Garde, um zu berathen, ob die Stadt kapituliren solle oder nicht. Die Stimmung der Besitzenden und Vernünftigen der Stadt und Vorstädte war für die Uebergabe, man sprach sich bereits in dieser Hinsicht offen aus, und stieß dabei nur selten auf die Widersprüche Andersgesinnter; auch waren sie fest überzeugt, daß die Versammlung sich zu Gunsten der Stadt und ihrer Inwohner aussprechen werde, das heißt, man erwartete, daß die Vertrauensmänner einsehen würden, wie thöricht es nach dem Vorgefallenen noch wäre, auf eine Fortsetzung des Widerstandes gegen sieghafte Truppen zu bestehen, um so mehr, da die Stadt bereits seit drei Wochen unendlich gelitten hatte, und sehnlichst die Beilegung der Wirren wünschte. Die Versammlung wurde eröffnet, und man sah doch mit einigem Bangen dem Resultate derselben entgegen. Dieses bange Gefühl stieg bis zur Aengstlichkeit, als sich plötzlich allenthalben das Gerücht verbreitete, daß sich die Ungarn der Stadt nähern. Man erzählte sich, daß diese Nachricht um 4 Uhr vom Stephansthurme heruntergerufen wurde. Obwohl nun fast noch Niemand an die Wirklichkeit einer Annährung des ungarischen Heeres glaubte, und vielfältig über ein solches Gerücht gelacht wurde, so befürchteten doch Alle, es werde einen verderblichen Einfluß auf die so eben zu fassenden Beschlüsse ausüben. Massen von Menschen drängten durch die Gassen nach dem Stephansplatze, der bereits mit Neugierigen und Theilnehmenden der verschiedenen Parteien überfüllt war. Man sah nach der Höhe des Thurmes, ob nicht neue Wahrzeichen des sich wie ein Blitz verbreiteten Gerüchtes zu bemerken seyen.

Um 5 Uhr war das Militär bei der Thury-Kapelle concentrirt, und bewachte die nächstgelegenen Gassen. Da versammelten sich bei 300 Mobil-Garden, und es entstand die größte Aufregung. Alle wollten die Waffen haben und über das Militär herfallen. Der Bezirks-Commandant Höß verweigerte

ihnen aber dieses und stellte ihnen vor, zu welchem Unglücke es führen könnte, wenn auf das Militär geschossen würde. Hierauf gingen 10—12 davon auf den Dachboden im Hause des Hö ß und wollten die Dachziegel auf das Militär herunter werfen; doch dieser hievon benachrichtiget, eilte schnell hinauf und sah wie schon einige im Begriffe waren die Böden aufzureißen und hinauszusteigen; auf dieses rief er auf das Aergste gefaßt: „Den Ersten der einen Ziegel anrührt, schieße ich nieder," und so gelang es ihm diese Leute hinabzubringen.

Nachmittags ordnete, wie erwähnt, Messenhauser an, daß von jeder Garde-Compagnie ein Vertrauensmann gewählt werde; diese versammelten sich nach 4 Uhr Abends sehr zahlreich im Hofe der Stallburg; da erschienen Mitglieder des demokratischen Frauenvereins, mit Pistolen, Karabinern und Säbeln bewaffnet, in einem Zuge geordnet und erklärten, daß, nachdem sie gehört, daß die Männer die Waffen niederlegen wollen, sie, die Frauen, solche ergreifen müßten. Diese Scene machte, ungeachtet ihres komischen Anstriches, auf einzelne Vertrauensmänner der Mobilgarde Eindruck. Gegen 6 Uhr begab man sich in den Vorsaal des Reichstages. Die Zahl der Versammelten mochte gegen zweihundert betragen haben. — Endlich erschien Messenhauser auf der Gallerie über dem Eingange. Er hatte ein schwieriges Werk zu vollbringen, und es gelang ihm. Messenhauser sprach so schön und begeisternd, daß es zu bedauern ist, daß die Rede nicht Wort für Wort nachgeschrieben werden konnte. — Seine Rede ging dahin, zu beweisen, wie wahnsinnig es wäre, noch länger an eine Vertheidigung Wiens zu denken; wie dieser Gedanke mit seiner Ehre und seinem Gewissen im Widerspruche stehe. Den Kampf fortbestehen lassen, würde nichts anderes seyn, als die Menschen zur Schlachtbank führen, und jedes Privateigenthum unnütz dem Verderben preisgeben. Er sagte: „Die Vorstädte lassen sich nicht mehr länger halten, nachdem die Nord- und Ostseite im gestrigen Kampfe verloren wurden. Man müßte sich daher auf die Vertheidigung der innern Stadt beschränken. Allein, was würde man damit erreichen? — Nichts, nichts, als den Verrlust mehrerer tausend Menschenleben, und Millionen am Eigenthume! Der große Zweck der Vertheidigung — die Erhaltung unserer Errungenschaften — ist doch nicht mehr erreichbar! — Für die Ehre aber ist genug geschehen. Wien hat in dem gestrigen Kampfe seinen alten Ruhm der Tapferkeit auf das glänzendste bewährt, was uns auch unsere Feinde zugestehen werden. Hören wir auf die Stimme der Vernunft. Die Vertheidigung einer Stadt kann nur dann Erfolg haben, wenn man entweder im Besitze von Cavallerie ist, um Ausfälle machen zu können, oder wenn man auf Entsatz hoffen kann. Auf letzteres durch die Ungarn haben wir gehofft; sie sind nicht gekommen. (Eine Stimme: „die Ungarn werden kommen.") Sage mir Niemand mehr etwas von den Ungarn, die haben uns oft genug zu Narren gehalten. — Cavallerie, Munition und Lebensmittel

können wir aber nicht schaffen; wenigstens ich kann es nicht. Entscheiden Sie daher, meine Herren, für den Krieg, so lege ich mein Commando nieder, und werde keinen Antheil am Kampfe nehmen. An einen nur möglichen Sieg ist nie und nimmermehr zu denken." Er setzte klar auseinander, daß die noch vorhandene Munition nur noch für höchstens vier Stunden dauern kann; kurz, Messenhauser unterließ kein Mittel, um alle Anwesenden zur Annahme der, vom Fürsten Windischgrätz geforderten Unterwerfung zu bewegen.

Aus hundert Augen glänzten Thränen, und Messenhauser endete unter ungeheurem Jubel der meisten Anwesenden; nur ein kleiner Theil der Uebelgesinnten schrie und zischte. Es waren Individuen, die vor dem Kriegsgerichte zitterten.

Ein Italiener ergriff nun das Wort, stempelte Messenhauser zum Verräther, hielt ihn nicht fähig, noch länger Ober-Commandant zu seyn, und schlug zu dieser Stelle Preßlern v. Sternau, den Commandanten einer Mobilgarde-Abtheilung, vor.

Voll Wuth über den Italiener, ergriff Oberlieutenant Weißenberger das Wort: „Bevor ich zugebe, daß in einem so hochwichtigen Moment, wie der gegenwärtige, von welchem das Wohl und Weh nicht nur der Stadt Wien, sondern vielleicht auch der ganzen Monarchie, abhängt; bevor ich zugebe, daß in einem solchen Moment ein Mensch das Wort führt, der aus allen Körperschaften der Nationalgarde förmlich ausgestossen wurde, — fordre ich Sie, Herr Ober-Commandant, auf, sich die Legitimation zeigen zu lassen, Kraft welcher, und für wen dieser Mensch spricht."

Der Italiener aber zog eine Schrift aus der Tasche, welche von Messenhauser besehen, wohl mit dessen Unterschrift versehen war, der Ober-Commandant aber vorgab, den Eigenthümer derselben nicht zu kennen. Es war Padovani. Der Italiener sprach kein Wort weiter; und in diesem Augenblicke wurde Messenhauser zum Minister Krauß abberufen.

Nun wurden mehrere Reden für und gegen die Uebergabe der Stadt gehalten; worunter besonders die Rede des genannten Preßlern für die weitere Vertheidigung, und jene des Bezirks-Chefs Naessel für die Kapitulation — als die vorzüglichsten zu nennen sind.

Es kam ein Deutscher, dessen Heimatland jedoch aus dessen Sprache nicht genau zu ermitteln war, und sagte: „Als ich hörte, daß in Schleswig-Holstein die deutsche Freiheit in Gefahr sey, eilte ich hin, um für selbe zu kämpfen; aber bald darauf erfuhr ich, daß in Wien die deutsche Freiheit in noch größerer Gefahr ist; ich hatte nichts Eiligeres zu thun, als hierher zu kommen; schlich mich aber, bevor ich nach Wien kam, als Spion ins feindliche Lager, um die Stimmung des Militärs zu erfahren, da hörte ich nun, daß sie nach Wien kommen werden, und nicht nur die Constitution, die Freiheit und alle Errungenschaften

nehmen, sondern auch einen Militär-Despotismus einführen werden, wie er noch nie erlebt worden. Alles dieses ist wahr, und ich setze meinen Kopf zum Pfande ein." —

Oberlieutenant Weißenberger zitterte vor Wuth, sagte, daß die Rede dieses schändlichen Menschen aus lauter Lügen zusammengesetzt sey; Weißenberger habe sich nicht als Spitzbube ins feindliche Lager geschlichen, sondern war als Parlamentär dahin geschickt, und habe sich von der Loyalität, wahrem Freiheitssinne und Edelmuthe der k. k. Truppen selbst überzeugt; daher Reaction oder Despotie vom Militär nicht zu erwarten ist.

Der größte Theil der Anwesenden spendete Beifall dieser Rede, doch die sogenannten Radikalen schrieen, pfiffen und tobten; man hörte den Ruf: „Nieder mit dem schwarzgelben Halunken, hängt ihn auf!" u. s. w.

Zuletzt trat ein Redner auf und erklärte: er komme gerade aus dem ungarischen Lager, und könne versichern, daß die Ungarn kommen werden! — (Heftiger Lärm, Unterbrechung.) Die Partei, die durch den mächtigen Eindruck der Rede Messenhauser's für den Frieden war, verringerte sich zusehends. Die Demokraten bearbeiteten die Vertrauensmänner eifrigst. Unter diesen Verhältnissen war die Möglichkeit vorhanden, daß das gewünschte Resultat der Versammlung vereitelt werden könnte. Die Umstände wurden immer mißlicher, die Aufregung nahm immer mehr zu. Noch mehrere Redner sprachen sich für die Fortsetzung der Feindseligkeiten aus. Endlich aber ist die Friedenspartei unter sich übereingekommen, Niemanden mehr, außer Messenhauser, zum Sprechen kommen zu lassen, und so oft ein Redner das Wort an sich reißen wollte, machte diese Parthei einen fürchterlichen Lärm, klirrte mit den Säbeln und schrie: „Messenhauser! Messenhauser!" — Gruppen hatten sich gebildet, in welchen eifrigst debattirt wurde. Unter Denjenigen, welche sich für die Einstellung der Feindseligkeiten eifrigst verwendeten, bemerkte man den Abgeordneten Polaczek, den Redacteur Kuranda und Dr. Kubenik. Kuranda stieg auf einen Tisch und rief der sturmbewegten Versammlung zu, nicht dem Phantome der Ehre allein solle man nachjagen, sondern auch der Weiber, Kinder und Säuglinge gedenken! *)

Vergebens hatten sich Dr. Hammerschmidt, Chaisès und noch Einige das Wort zu verschaffen versucht. — Endlich kam Messenhauser zurück. Schnell änderte sich die Scene; Dr. Kubenik theilte ihm mit, daß man Niemanden als ihn werde zu Worte kommen lassen; er solle noch einmal sprechen

---

*) Kuranda war der erste, der Anfangs der October-Revolution beim Ober-Commando erschien und auf die Gefahr aufmerksam machte, die den ungeheuren Schätzen im Belvedere drohe. Das Belvedere ist unangetastet geblieben. Dr.

und dann sogleich durch Theilung abstimmen lassen. Messenhauser erhielt das Wort und sprach mit einer Kraft, die elektrisirte, mit einer Wahrheit, die überzeugte. Stürmischer Beifall folgte seiner Rede; ihm allein gebührt die Ehre des Tages. Mittlerweile wurde Chaisès vom Abgeordneten Polaczek auf der Gallerie bearbeitet, für den Frieden zu sprechen; und dieser versprach es auch. Messenhauser, davon unterrichtet, ergriff noch einmal das Wort und bat die Versammlung, auch Herrn Chaisès zu hören, da es wünschenswerth sey, in dieser so wichtigen Frage die verschiedensten Ansichten zu vernehmen. — Chaisès konnte nun reden und erklärte: daß die Gründe, die er eben aus dem Munde des Ober-Commandanten vernommen habe, so überzeugend für ihn waren, daß er für den Frieden stimme.

Wie mächtig die Leidenschaften erregt waren, kann man daraus entnehmen, daß, als die Abstimmung durch Theilung der Versammlung vorgenommen wurde, einzelne Vertrauensmänner mit Gewalt hin und her gezerrt wurden; ja, als Messenhauser das Resultat der Abstimmung — als für den Frieden sich aussprechend — erklärte, stürzten sich die, welche dagegen waren, auf die Stiege links, um ihn von der Gallerie herabzureißen; doch kam diesen die Friedenspartei über die Stiege rechts zuvor, und trug ihn auf den Schultern herab, und sodann in die Stallburg. — Schnell durchflog diese Nachricht die Stadt, und ward nach Verschiedenheit der Parteien verschieden aufgenommen. Nachdem dem Gemeinderathe das Resultat der Abstimmung mitgetheilt worden, ließ solcher sogleich Messenhauser rufen, und als er im Gemeinderathe erschienen, wurde ihm von dem damaligen Vicepräsidenten Stifft mit kräftigen, tiefgefühlten Worten der Dank der ganzen Versammlung für seine Friedensvermittlung ausgesprochen. Es wurde sogleich beschlossen, die Kapitulations-Akte aufzusetzen und eine Deputation, aus dem Gemeinderathe und der Nationalgarde zusammengesetzt, um an den Fürsten Windischgrätz abzugehen. Die Wahl fiel auf Brodhuber, Hütter und A. Winter vom Gemeinderathe; Oberst Schaumburg, Bezirks-Chef Naessel und Oberlieutenant Weißenberger von der Nationalgarde, und Carl Friedmann vom Studenten-Comitee.

„Mitbürger! Ich habe die Vertrauensmänner der Compagnien versammelt gehabt, ich habe mit Ihnen gesprochen, ob ein Verzweiflungskampf stattfinden solle, oder die Unterwerfung unter die nun einmal nicht zu läugnende Uebermacht des Gegners. Der Verzweiflungskampf, um es mit der nackten Wahrheit des Soldaten zu sagen, hieße soviel, als die Blüthe der Bevölkerung unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf die Schlachtbank führen. Jetzt, da es kein diplomatisches Geheimniß mehr ist, das ich mit bekümmerten Herzen in meiner Brust zu verschließen hatte, kann ich unsere Schwäche offen darlegen, nämlich: mit der angestrengsten Thätigkeit, mit der Verschwendung von Geldmitteln haben wir nur

so viel Munition erzeugen können, daß für 4 Stunden allgemeiner Vertheidigung Vorrath mehr da ist.

Unter solchen Verhältnißen kann man es auf keinen Sturm ankommen lassen. Die Verantwortung vor Gott und Menschen wäre zu unerläßlich, ich kann sie nicht auf mein Gewissen nehmen.

Mitbürger! vertrauet mir, als ehrlicher Mann habe ich bloß den Verhältnißen gemäß gestimmt.

Es wird jetzt meine Angelegenheit seyn, mit männlicher Offenheit mich an den Herrn Feldmarschall zu wenden und ihm, beim Abschluße der Convention den vollen Inhalt der Verheißungen Sr. Majestät zu Gemüthe zu ziehen.

Wien, am 29. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

Dieses Plakat wurde von den Demokraten —, wüthenden Mobilen und Ueberläufern zerrissen.

„Mitbürger! Nachdem der Herr Ober-Commandant so eben dem Gemeinderathe die Nachricht überbracht hat, daß die stabile und mobile Nationalgarde, so wie die akademische Legion sich entschlossen haben, die Waffen niederzulegen, und in die, vom Herrn Fürsten Windischgrätz gestellten Bedingungen sich zu fügen, ist sogleich eine aus Gemeinderäthen und Mitgliedern der gesammten Volkswehr bestehende Deputation zum Herrn Fürsten abgegangen, um ihm die betreffende Mittheilung zu machen. Wien, am 29. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Dieses Plakat wurde von den Mobilen ebenfalls von den Ecken herabgerissen, die Wuth und Verzweiflung der ersteren war furchtbar.

Nachdem der Beschluß der Kapitulation im Volke bekannt geworden, sammelten sich am Michaelerplatze, am Kohlmarkt und in der Herrengasse Rotten Bewaffneter, mit der Absicht, das Abgehen der Deputation nach Hetzendorf zu verhindern.

Abends verbreitete sich das Gerücht, daß Caroline Perin geborne Pasqualati, Präsidentin des Wiener demokratischen Frauen-Vereines in Begleitung ihrer Adjutantin beim Ober-Commando erschienen sey, daselbst aufrührerische Reden gehalten und zur Aufstellung einer Guillotine aufgefordert habe, um, wie sie sagte, allen Schwarzgelben die Köpfe abzuschlagen.

Abends kam ein in Legionsuniform gekleideter Mann mit einem Kalabreser auf dem Kopfe, in einem weiten Mantel eingehüllt, in das Centralbureau des Ober-Commando, wo die Platz-Offiziere Inspection zu halten pflegten, und drei derselben anwesend — und mit Ausfertigung der Befehle, bezüglich der Einstellung der Feindseligkeiten und Ablegung der Waffen beschäftiget waren. Derselbe

rief ihnen zu, wie lange sie noch hier zu bleiben gedenken, und welcher von den dreien denn Lust hätte, in der Mitte hängen zu wollen. Worauf die Platzoffiziere dem Eindringling bedeuteten, ein begründeteres Recht zu haben hier zu verweilen als er, und erklärten ihn arretiren zu lassen, wenn er sich nicht gleich entferne, worauf er unter Fluchen und nach vielen ausgestossenen Drohungen das Bureau verließ. An diesem Tage war es höchst gefährlich, entschieden gegen derlei Menschen aufzutreten, da die Anarchie schon auf das Höchste gestiegen war.

Nachts kamen in das Gasthaus „zur Ente" in der Schulenstraße, woselbst sich das Central-Comitee aller demokratischen Vereine befand, mehrere Commandanten der Mobilgarde und theilten den Anwesenden, ungefähr 30 an der Zahl mit, daß so eben die letzte Berathung über das fernere Schicksal von Wien beim Ober-Commando gehalten worden. Die Majorität, ja selbst Messenhauser stimmte für die unbedingte Unterwerfung der Stadt. Sämmtliche Mitglieder dieses Comitees waren im höchsten Grade entrüstet über diesen Bericht, fluchten und tobten, und die allgemeine Meinung stimmte für die Fortsetzung des Kampfes um jeden Preis. Es wurden Reden der empörendsten Art gehalten, Messenhauser zum Verräther gestämpelt, und an die Spitze der unter Jubel und Geheul verfaßten Proscriptions-Liste, welche bei 500 der ehrenwerthesten Namen enthielt, verzeichnet. Ein Mann mit starkem röthlichen Bart und norddeutschen Dialekte hatte sich als einer der wüthendsten Redner bemerkbar gemacht. *) Hierauf zerstreuten sich sämmtliche Mitglieder dieses Comitees in der Stadt nach allen Richtungen, um alle Bewaffnete für den heftigsten Widerstand zu haranguiren.

Um 7 Uhr Abends erschienen theils Studenten, theils Proletarier im Spitale des Stadt-Conviktes und sprachen die Gewißheit aus, daß in derselben Nacht die k. k. Burg sammt ihren Schätzen, und das Fürst Windischgrätzische Palais in der Renngasse angezündet werden sollten. Der in diesem Spitale angestellte Chirurg M. Auspitz, von der bevorstehenden Gefahr und solch vandalischem Vorhaben tief erschüttert, begab sich sogleich mit der Meldung des Gehörten in den Gemeinderath, wo er

*) Der volksbeglückende Camillo Hell, Literat, Redacteur, Aufwiegler und Calabreser, Sohn eines hochachtbaren biederen Staatsdieners, der einen berühmten Familiennamen führt, soll seinen eigenen Vater auf die Proscriptions-Liste gesetzt haben. Der liebe Sohn wollte ein schönes Mädchen heirathen; deren Vater eröffnete dieß dem Vater des lieben Sohnes; letzterer aber sagte: Mein Sohn ist ein Lump, geben sie ihm die Tochter nicht. Der Vater des Mädchens eröffnete die Recommendation dem jungen Camillo, und dieser wollte dafür in der Revolution Revanche nehmen.

dem Ober-Commandanten Messenhauser den Thatbestand referirte, dann ging er zur 6. Compagnie des Stubenviertels, in welcher er eingereiht war, zur Hauptwache in der Burg, und zum Ober-Commando und erstattete an diesen Orten ebenfalls den Bericht davon. Beim Ober-Commando, wo er einem Legions-Offizier noch insbesondere seine Besorgniße mitgetheilt, erhielt er den Bescheid: „Man wird das Nothwendige veranstalten. Ihr Drängen ist überflüßig. Ueberhaupt, zündet der Kaiser unsere Vorstädte an, so möge auch seine Burg brennen." Auf die Frage des Auspitz*), wer die kais. Burg wieder aufbauen würde, äußerte jener: „Sie soll in Schutt und Asche liegen bleiben." Das waren die Gesinnungen der Volksbeglücker!

Nachstehende Intimation des Unterstaats-Secretärs von Stifft gelangte unter gleichzeitigen zahlreichen Berichten über die gefährlichen Absichten der Umsturz-Partei und des Proletariats zum Ober-Commando, und zwar, wie es scheint, in Folge der an demselben Abend erfolgten Abstimmung zu Gunsten der Kapitulation und als Sühne für das in Brand gerathene Privateigenthum:

„An die löbliche Permanenz des hohen Reichstages! Es wird mir so eben die Meldung gemacht, daß 4—500 bewaffnete Proletarier, welche gestern die berittene Nationalgarde aus der herzoglich albertinischen Reitschule vertrieben, und davon Besitz ergriffen haben, beabsichtigen heute Nachts, angeblich unter Anführung von Studenten, die k. k. Burg mit Brandraketen in Brand zu stecken und das Monument auf dem Burgplatze zu stürmen. Da der Aufenthalt der erwähnten Bewaffneten in der Reitschule mit keinem auf die Vertheidigung der Ringmauer vereinbarlichen Zwecke verbunden zu seyn scheint, so halte ich mich verpflichtet, die Permanenz des hohen Reichstages von der obigen Meldung die unverzügliche Anzeige zu machen, damit Hochdieselbe die geeigneten schleunigen Verfügungen zu treffen in die Lage komme, um einem Attentate zu begegnen, dessen Vollbringung die traurigsten Folgen haben würde.

Wien, den 29. October 1848. Der Unterstaatssecretär Stifft, m. p."

Das Ober-Commando der Nationalgarde wird dringend aufgefordert, die

---

*) Hier muß ich bemerken, daß Herr Auspitz ein Israelite ist. Ich kann nicht umhin diesem Manne, schon wegen seiner früher bewiesenen Humanität (Seite 740) ein herzliches Bravo! zuzurufen. Moriz Groß, Garde der 3. Compagnie 3. Bezirkes, rettete das alte Mütterchen des tapferen Artillerie-Hauptmanns und Vertheidigers des k. Zeughauses F. Kastell, am 7. Oct. aus dem Zeughause. Der Held Kastell weinte wie ein Kind um seine Mutter. Groß — der Israelite — führte sie ihm sammt deren Gesellschaftern — unter lebensgefährlichen Umständen, zu — mehr brauche ich nicht zu sagen, als: wackere Männer! — Dr.

zur Abhaltung des Attentates auf die Burg nöthigen Maßregeln schleunigst anzuordnen. Wien, am 29. October 1848. Vom Reichstags-Ausschusse:
Dr. Fischhof, m. p., Obmann. Severin Bilinski, m. p., Schriftführer."

Als sich das im Reichstage schon den Tag zuvor theilweise zur Sprache gekommene Gerücht verbreitete, daß das Proletariat und die Mobilen den Entschluß gefaßt haben, die k. Burg und Stallburg zu stürmen und anzuzünden und das schwarzgelbe Ober-Commando zu ermorden, gelangten vielfache Anzeigen und Warnungen zum Ober-Commando. In Folge derselben begab sich der Platzoberlieutenant Dunder zum Ober-Commandanten und bath denselben, zum Schutze der Burg und der Stallburg die erforderlichen Maßregeln zu erlassen. In Folge dessen übergab derselbe genanntem Platzoffizier obige Urkunde mit dem Auftrage, alle Bereitschaften zum Schutze der Burggebäude einzuberufen, was auch geschah. Bei dieser Gelegenheit bewies sich der Lieutenant Barthel sehr thätig, welcher die Garden aufbot, und jene des Kärnthner- und Stubenviertels als die bereitwilligsten zum Schutze der Burg bezeichnete.

Im Studenten-Comitee, sagt Grüner, wurde der Antrag gestellt und angenommen: daß sich das Comitee auflöse, und die einzelnen Mitglieder sich in die Vorstädte begeben sollen, um die Gemüther zu beruhigen.

Nach und nach verließ Alles die Universität, und um 7 Uhr Abends war es dort still und einsam, man sah Einzelne noch zusammenpacken, die Lichter waren erloschen, Todtenstille herrschte in diesen, sonst so geräuschvollen Räumen. Am Platze zogen hie und da noch Haufen Bewaffneter vorüber, stellten sich dort auf, aber die Stimmung war sehr gedrückt. Die Stadt hatte ein schauerliches Aussehen, da die Gasbeleuchtung zerstört, und nur von den Kerzen in den Häusern spärlich die Straßen erleuchtet wurden; ein Mann verkündete in allen Straßen, „daß Friede sey" und ein schwaches Bravo folgte darauf. In Gruppen standen die Menschen beisammen und sprachen sich über die Kapitulation aus; Einige suchten begütigend zu wirken, Andere dagegen schrien über Verrath, und vorzüglich Messenhauser wurde, als die Ursache der Kapitulation, an vielen Orten auf eine beschimpfende Weise genannt. — Mitunter sprach man die Hoffnung auf die Ungarn aus, die aber nur schwachen Anklang fand. Und wie ein dichter Nebel, der auch die Straßen noch mehr verfinsterte, so lag auf der ganzen Bevölkerung ein drückendes Gefühl, theils der Schmach, die tief empfunden, schmerzte, theils der Abspannung, Hoffnungslosigkeit, und nur Wenige zeigten frohe lächelnde Mienen, die schon an diesen Tagen wagten, ihre Schadenfreude zu zeigen. Die Stimmen gegen den Gemeinderath waren sehr drohend, man schob ihm und dem Ober-Commandanten alles Unheil in die Schuhe.

Als am 29. die Kapitulation der Stadt durch Majorität der Berufenen von allen Theilen der Volkswehr, wie bereits angeführt, beschlossen war, steigerte sich

die Erbitterung eines Theiles der Minorität derselben gegen die Burg immer mehr; man versuchte einen Volksmann zur Beschwörung der herannahenden Gefahr zu finden, aber vergebens; Platzoffizier Untersteiner wendete sich deßhalb an den Reichstags-Abgeordneten Borrosch, allein dieser äußerte sich gegen ihn, „daß, wenn wirklich ein Attentat gegen die Hofburg beabsichtiget werde, wohl jeder sein Leben wagen würde, diesem entgegenzutreten, und sich also wohl Niemand zu mündlichen Unterhandlungen und Vorstellungen herbeilassen werde." Mit diesem Troste nicht zufriedengestellt ging Untersteiner in den Gemeinderath, und dieser unterstützte sein Ansuchen dadurch, daß er ihm ein Schreiben an das Ober-Commando ausfertigte, in Folge dessen gegen 9 Uhr Abends Fenneberg ein Bat. Mobilgarden gegen Zulage für Rechnung der Hofkassa in die Burg marschiren ließ. Weiters wurden auf Veranlassung des Platz-Offiziers Dunder ausreichende Verstärkungen von Nationalgarden zum Schutze der Burg gezogen, und da man den Mobilgarden ihrer Aeußerungen nach, und besonders ihrem Commandanten, Legions-Lieutenant Niederhuber, kein rechtes Zutrauen schenken konnte, wurde Letztere auf dem äußeren Burgplatz aufgestellt, wo es sich auch bald zeigte, daß es diesen sammt ihrem Anführer nur um die Zulage zu thun war, indem sie sich, als sie selbe erhalten hatten, nach und nach über die Basteien verloren. Dagegen erschienen wiederholt Haufen von Proletariern, welche sich in der Burg und deren Umgebung durchaus lagern wollten, und nur mit außerordentlicher Mühe von diesem Vorhaben abzubringen waren. Die Burgwache wurde noch durch die Nationalgarde-Compagnie des Hauptmanns Karwinsky mit Oberl. Skall und Lieut. Gabriel des 2. Bezirkes verstärkt, und blieb den Rest der Nacht unter den Waffen. Schon glaubten die wachhabenden Garden Ruhe zu haben, als nach Mitternacht plötzlich eine starke Abtheilung bewaffneten Volkes, unter ihnen hexenartig angezogene, und ebenfalls bewaffnete Weiber, trotz der Weigerung der aufgestellten Vorposten der Burgwache, gegen den Michaeler Platz, auf den Franzensplatz zog und sich unter Lärm gegenüber dem Franzensmonumente aufstellte.

Nur das energische Einschreiten aller Wachabtheilungen der Burg, darunter des Oberlieutenants Katzenschläger, des 10. Bezirkes, 9. Compagnie, vermochte endlich diese schauderhafte Rotte, welche, wie es schien, von einem ungarischen Emissär geführt wurde, der sich immer auf den Befehl seines Generals berief, und das Herannahen zahlreicher Infanterie und Kavallerie verkündete, sich aus der Burg zu entfernen.

Später ergab es sich, daß wahrscheinlich dieser Haufe auch vom Josefsplatze aus in den Schweizerhof, dessen Thor geschlossen war, mit Gewalt eindringen wollte, und nur durch die dort aufgestellten Bürgergrenadiere der Reichstagswache mit vieler Mühe daran verhindert werden konnte. Auch diese Wache blieb den Rest der Nacht unter den Waffen, und überdieß wurden vom Platzoffizier

Untersteiner noch zwanzig Mann der berittenen Municipalgarde aus der Stallburg requirirt. Untersteiner hat sich durchgehends sehr thätig bewiesen.

Um 10 Uhr Nachts, nachdem sich das Studenten-Comitee aufgelöst hatte, erschienen bei 1500 Bewaffnete im Stadt-Conviktgebäude und wollten dasselbe, so wie auch die Universität demoliren und in Brand stecken. Es war in diesen beiden Gebäuden noch Pulver aufbewahrt. Da trat der Nationalgarde-Cavallerie-Oberlieutenant Carl Skall muthig unter die Menge, erklärte ihnen, daß hier ein Spital sey, daß ihre verwundeten Brüder darinen auf dem Schmerzenlager stöhnen, und bath um Schonung für sie mit eingreifenden Worten. Der wilde rohe Haufe ließ sich dadurch beschwichtigen und zog ab.

Nach erfolgter Abstimmung über die Kapitulation verbreitete sich die Nachricht blitzschnell durch die Stadt und weil man befürchtete, daß das Proletariat aus den Vorstädten in die Stadt dringen werde, daß die Mobilen die Thore und Basteien verlassen und von der Umsturzpartei angetrieben, Greuelscenen herbeiführen werden, ist vom Ober-Commando der Befehl ergangen, die Thore zu sperren, solche und die Basteien scharf zu bewachen. Hierzu sind vier Platzoffiziere commandirt worden, darunter auch der Oberlieutenant Dunder, und zwar zum Fischer-, Rothenthurm- und Stubenthor. Er begab sich dahin und sah, daß das Proletariat in den Straßen sich herumtreibe, Gruppen bilde und erbittert sey. Die Thore und Basteien waren — da sich die meisten entfernt hatten — sehr schwach besetzt. Das kleine Fischerthor war offen und unbesetzt; es wäre ein Leichtes gewesen, das Militär aus der Leopoldstadt einzulassen, wenn solches nicht jedem Manne den Eingang in die Leopoldstadt verwehrt hätte. Dunder ließ die Mobilgarden aus den Schenken und von den Straßen auf ihre Posten rufen, las ihnen den Befehl vor, und ließ solchen von allen Wach-Commandanten unterzeichnen. Als derselbe auf die Biberbastei kam, wollten die daselbst befindlichen Legionäre dem bezüglichen Befehle nicht glauben, und als sie sich von dessen Richtigkeit überzeugt, drangen sie in den genannten Offizier, mit ihnen in's Studenten-Comitee auf die Aula zu gehen, was derselbe, ohne Mißtrauen zu erregen, nicht ablehnen konnte. Höchst ungerne begab er sich dahin. Im Conviktgebäude waren eine nicht unbedeutende Anzahl junger Männer versammelt, welche — nachdem der Befehl vorgelesen worden — in einen lauten Jubel ausbrachen. Dunder suchte aber fortzukommen, da ihm die Absicht des Befehles genau bekannt war, und er einen Querstrich befürchtete. Im Erdgeschoß angelangt, begegnete derselbe einer ankommenden lärmenden Gruppe Legionäre, deren einem ein Begleiter von Oben den Inhalt des Befehles mitzutheilen für gut fand. Aber einer aus der Mitte der Gruppe erklärte den Befehl für einen schwarzgelben Verrath, man habe kapitulirt, man müsse die Waffen ablegen, das Hängen werde nachkommen u. dgl. Dunder hielt es für die höchste Zeit sich zu skisiren, da die Aufregung der Legionäre

drohend wurde. Gleich darauf begab sich dieser Platzoffizier um ½ 11 Uhr zum vom Proletariate bereits umrungenen Ober-Commando. Als er die Stiege hinauf ging, begegneten ihm davoneilende Offiziere, darunter der Lieutenant Fastenberger. Dieser sagte Dunder voll Entsetzen, daß vom Ober-Commando alle entflohen sind, daß alle ermordet werden sollen, er solle nicht hinaufgehen, denn er gehe einem sicheren Tode entgegen, die Republikaner wären schon oben. Dunder, sich auf seine geringe Suada und Geistesgegenwart verlassend, ging dem ungeachtet hinauf. Oben wurde er von den standhaltenden wackeren Kanzellisten Rettich und Straff und vier Communalgarden mit Freuden begrüßt. Er sah verdächtige Individuen auf den Gängen und in den Bureaux herumschleichen, darunter Offiziere vom demokratischen und polnischen Corps, unter letzteren den ehemaligen Comunalgarden Simon von Zulawski, in der Kleidung der polnischen Legion mit rother Czapka. Dunder benahm sich ganz unbefangen, ging wieder hinab, ließ die Eingänge der Stallburg, die Kassa, die Stiegen und Kanzleien, die besonders belagert waren, stärker besetzen, bisherige Wachposten verdoppeln, und befahl, sobald irgend eine Gewaltthätigkeit beabsichtiget werden sollte, oder wenn sich gewaltthätige Zusammenrottungen bilden, und gefährliche Rotten gegen die Stallburg kommen sollten, ihn hievon augenblicklich zu benachrichtigen. Hierauf ging er hinauf, entfernte die sich hier lagernden und vagirenden Offiziere, wovon ihm ein Pole eröffnete, daß eine furchtbare Contrerevolution statt finden werde, nahm dem bösen Gewissen des Ober-Commandanten, Ordonnanz-Offizier Unterschill, Messenhausers Papiere*), die derselbe wegtragen wollte, ab. Diese Volksbeglücker hatten es besonders auf die Kassa abgesehen; doch da sie durch die getroffenen Maßregeln ihre Absichten vereitelt sahen, fügten sie sich. Hierauf begab sich Dunder in die Bureaux des Ober-Commandanten, woselbst gegen 30 bewaffnete Arbeiter und Ueberläufer auf den nicht erscheinenden Ober-Commandanten warteten. Dunder fragte sie was sie wollen, da sagte der Anführer: „Als Sie, Herr Hauptmann, von der Bastei weggegangen waren, kam ein Offizier der akademischen Legion zu Pferd angesprengt und rief: „„Auf zu den Waffen! Verrath! Ihr müßt die Waffen abliefern, die Schwarzgelben haben kapitulirt!““ Da wir aber mit eigenen Augen den Befehl gelesen haben, daß wir die Thore und Basteien scharf bewachen sollen, so hielten wir ihn für einen Verräther, und gaben Feuer auf ihn. Er liegt todt auf der Bastei! Was sollen wir thun? Ist es wahr, daß kapitulirt worden ist?“ — Dunder erwiederte auf diese unheilschwangere Frage mit lauter und fester Stimme, die innere Bewegung bekämpfend:

*) Solche sind vom genannten Offizier den andern Tag dem Hauptmann Schneider übergeben worden.

„Ich bekam den Befehl, den Ihr hier von Euren Wach-Commandanten als gelesen und befolgt unterschrieben seht; ich habe ihn ausgeführt, ich habe meine Pflicht erfüllt und kann somit nicht wissen, was hier geschehen; daß aber noch nicht kapitulirt worden ist, beweist dieser Befehl, den ich befolgt habe, ich glaube Ihr sollt als Kameraden dasselbe thun. Kehrt daher auf Eure Posten zurück, arretirt Jeden der Aufregung veranlaßt und bringt ihn hieher. Gott befohlen!" Hierauf zogen die Leute jubelnd ab, und Dunder athmete auf, denn die Gefahr war abgewendet. Hätte er die erfolgte Kapitulations-Abstimmung eröffnet, so ist nicht schwer zu errathen, welches Schicksal ihn und die Nichtentflohenen sammt der Stallburg und Burg getroffen hätte, besonders wenn man die Stimmung des Volkes und die eingelangten Anzeigen berücksichtiget. Von Seite des Unterstaats-Secretärs Stifft, vom Gemeinderathe und von anderen Seiten sind, wie erwähnt, in Bezug auf die gegen die Hofburg beabsichtigt gewesenen Attentate vielfache Warnungen zum Ober-Commando gelangt [1]).

Dunder wachte mit vier Municipalgarden und dem Amtsdiener Steinfeld die ganze Nacht. Die vier wackeren Garden heißen: Bernhard Eigl, Dominik Hentschel, Baron Riedesel und Johann Zsiray, und haben die ganze Nacht ausgeharrt. Die ebenfalls gebliebenen wackeren Kanzellisten Rettich und Straff haben sich später schlafen gelegt, und weil sie geblieben, erhielten sie auf Dunder's Verwendung den andern Tag aus der Ober-Commando-Cassa jeder eine Belohnung. Die genannten Communalgarden, so wie die beiden Kanzellisten und der Amtsdiener haben sich, so wie die im Hause befindliche Wache durch genaue Befolgung der Anordnungen des in jener Nacht allein disponirenden Platz-Oberlieutenants um die Erhaltung der Stallburg, als eines Theiles der k. Burg verdient gemacht, und sich als muthige Männer bewiesen. [2])

Zu derselben Zeit als von Dunder die Arbeiter-Deputation abgefertiget worden, sind zwei Herren aus einer westlichen Vorstadt eingebracht worden. Der eine [3]), ein ehrwürdiger Mann mit schneeweißem Haare, die große goldene Medaille auf der Brust, der andere angeblich eine Gerichtsschreiber, wollten laut einer aufgefangenen Depesche des Generals Schütte, an denselben die Kanonen ausliefern. Der Lieutenant Fastenberger hatte die Depesche in Händen, und

[1]) Nach beeidigten Protokollen. [2]) Baron du Beine behauptet Folgendes: „Mit dem Bemerken, daß in dem Platz-Commando-Zimmer die Platz-Offiziere du Beine, Doninger, Waßhuber, Möser zugegen waren. Was ich bezeugen kann aus dem einfachen Grunde — — — weil wir kein Quartier hatten. —!!!"

Vorstehende Bemerkung du Beine's muß richtig seyn, nur muß dabei bemerkt werden die Zeit, um welche die vier Herren zugegen waren, und daß sie nach eidlicher Aussage in dem kritischen Momente nicht gesehen worden sind, wohl aber später gekommen seyn mochten oder in dem entfernten Platz-Offizier-Zimmer schliefen

[3]) Johann Bentz, jub. Hauptmann der Bürger-Artillerie.

weigerte sich solche an Dunder auszufolgen, weil letzterer jene beiden Herren entlassen wollte. Da aber letzterer die Depesche nicht erhalten konnte, wagte er es nicht zu thun; doch als nach Mitternacht Messenhauser erschien, stellte er in der Permanenz des Verwaltungsrathes beide demselben vor. Auch Messenhauser hätte die beiden Herren entlassen, wenn die Depesche in seinen Händen gewesen wäre; da aber Fastenberger fortgegangen war, mußten die Gefangenen in der Stallburg bleiben, um den andern Tag untersucht zu werden.

Zu Folge mehrfachen Behauptungen glaubwürdiger Personen fand man im Schreibtische des Stabs-Auditors Dr. Hammerschmidt achtzehn große eiserne Nägel, welche dazu dienen sollten, jene Mitglieder des Ober-Commando, welche der Umsturzpartei entgegen gearbeitet und für die Kapitulation gewirkt haben, darauf zu hängen oder mit solchen durch den Leib an die Wände der Ober-Commando-Bureaus zu nageln.

Die Kunde, daß die Uebergabe der Stadt beschlossen wurde, ohne für die übergegangen Soldaten Amnestie bedungen zu haben, versetzte die Demokraten in Wuth, sie sagten: „Man hat unsere braven Brüder, die Soldaten, verlassen; dies bleibt eine ewige Schmach für Wien.“ — Bewaffnete Haufen suchten Messenhauser in der Stallburg. Man schalt ihn allenthalben einen Verräther, man verfluchte das schwarzgelbe Ober-Commando, die Mitglieder desselben schwebten in augenscheinlicher Lebensgefahr, und mancher dachte mit Schauder an den 6. October und an das Schicksal Latour's zurück. — Um 11 Uhr Nachts erreichte die Aufregung auf dem Josefsplatze den höchsten Grad. Alle Ordnung, alle Führung war zu Ende. Wer die Ausbrüche der Wuth, des Hasses und der Verzweiflung sah, welche die treubrüchigen und zum Volke übergetretenen Soldaten laut äußerten; wer in diese leichenfahlen Gesichter geblickt, dem wird diese Nacht wohl die schrecklichste in seinem Leben seyn.

Während nun in der Stallburg alles im größten Aufruhre war, lagerte über der Universität dumpfe Stille. Schon an diesem Tage Vormittags hatte man die Führer der Studenten mit Cylindern, — welche von diesem Augenblicke an den Namen „Angströhren“ erhielten — gesehen. Das Studenten-Comitee hatte sich aufgelöst. In der Mitte der Aula, die die glänzendsten Tage erlebte, die Gesandschaften und Deputationen oft aus mehreren Hundert Personen bestehend, und Huldigungen beinahe aller Völker und Stämme Oestreichs empfing, saß an einem kleinen, viereckigen Tischchen, auf welchem ein Talglicht in einem blechernen Leuchter einen matten Schimmer verbreitete, auf beide Ellbogen das Haupt gestützt, ein Mann in Legionsuniform. Tiefer Ernst lagerte auf seinem bleichen Antlitz; ein kleiner, hellblonder Schnurbart bedeckte seine gepreßten Lippen. Er schien über seine Lage vollkommen im Klaren zu seyn. — Ringsum im Saale lagerten Mobilgarden auf Stroh und befanden sich im tiefen Schlafe. —

Auf einmal erhebt sich ein dumpfer Lärm in der Halle; ein Trupp Bewaffneter wälzte sich unter dem Geschrei: „Latourisiren!" über die kleine Stiege herauf; man brachte einen Gefangenen; bald darauf einen zweiten. Das Geschrei und Gepolter weckte die Schlafenden; sie sprangen auf, ergriffen ihre Waffen, alles drängte sich um das Tischchen und viele schrieen: „Latourisiren, aufhängen!" — Der Gefangene, den man zuerst hereingeführt hatte, schien dreißig Jahre noch nicht zurückgelegt zu haben; er hatte blondes Haar und Bart, sein ganzes Wesen zeigte von Unbefangenheit und Geistesgegenwart. Der andere Gefangene war ein Mann über dreißig Jahre, unter der mittlern Größe, hatte schwarzes Haar und Bart, sein Gesicht trug den Ausdruck von Entschlossenheit. Der Mann mit dem Kalabreser fragte, was sie verbrochen hätten. Die wilden, halbbetrunkenen Häscher schrieen: „Die Gefangenen suchten das Volk zu bereden, die Waffen nieder zu legen; beide sind Verräther, Schwarzgelbe!"—„Was," rief der Legionär, „Sie verleiten das Volk die Waffen nieder zu legen, während wir hier auf die Ungarn warten? Da kann ich Ihnen nicht helfen." Vergebens suchte der Zuerstgebrachte sich als Gemeinderath Dr. Kubenik zu legitimiren, der sich nur in der Absicht zur Universität verfügt, um sich von dem Zustande der Stadt Kenntniß zu verschaffen. Vergebens zeigte der andere Gefangene seinen Paß vor, indem er erklärte, daß er der Abgeordnete Trampusch von der Frankfurter „Linken" sey und auf dem Universitätsplatz auf Robert Blum wartete, der ihn um 11 Uhr dahin bestellt habe. Immer war die Antwort: man könne nicht helfen! — Die Menge wurde immer wilder; die Gefahr für die Gefangenen immer größer. Auf einmal ertönte der Ruf: „Platz, Platz!" — Ein Legionär drängte sich durch die Bewaffneten. Der Angekommene war ein Mann von ungefähr 40 Jahren, mit starkem Vollbart, kurz geschnittenem Haar. Die Art seines Auftretens zeigte, daß er zu befehlen gewohnt sey; sein Benehmen war ernst und ruhig. Er begann selbst das Verhör der Gefangenen. Doch die Soldaten, welche Dr. Kubenik zur Niederlegung der Waffen zu bewegen versucht haben soll, waren nicht mehr zu finden. Ueber Trampusch gaben die, welche ihn angehalten hatten, zu, er sey ruhig beim Thore gestanden; sie hätten aber geglaubt, daß sie beide zusammengehörten und haben ihn ebenfalls arretirt. Nachdem dieses erörtert war, verwies er den beiden Gefangenen ihre Unvorsichtigkeit, ohne Waffen mit einen Cylinder auf die Universität zu kommen und sprach ihre Freilassung aus. Sie entfernten sich über die kleine Stiege. Der Sturm hatte ausgebraust, und im Saale ward es wieder ganz stille. — Ein Theil der Bewaffneten entfernte sich, der andere kehrte auf das verlassene Lager zurück. — Der Morgen fing zu grauen an, ein Trupp nach dem andern verließ den Saal, um auf die Wälle zu eilen. Als der Morgen schon die Fenster röthete und keine Mobilen mehr im Saale sich befanden, — da regte sich noch ein Mann

in einem Winkel der weiten Aula; er saß, sein linkes Knie war heraufgezogen, und er schob einen Streifen Papier in die Brusttasche seines Rockes; — der Mann, sagt der Berichterstatter, schien geschrieben zu haben. — —

Die Bewachung der k. Burg ward während dieser Nacht ein Gegenstand der größten Aufmerksamkeit. Partrouillen von ganzen Compagnien der Mobilgarde durchstreiften die Schauflergasse und die näher gelegenen Gassen; alles was in die Nähe der Patrouille kam wurde arretirt und auf die Burgwache zur Ausweisung geführt. Im k. Zeughause wurde die ganze Nacht an Erzeugung von Pulver und Schießbaumwolle gearbeitet.

Um 10 Uhr Nachts fuhr die Deputation an den Fürsten Windischgrätz über die Freiung, durch das Schottenthor über das Glacis gegen die Landstraße. Da jedoch die Straßen menschenleer und ruhig waren, so wurde der nächste Weg nach Hetzendorf gewählt, und die Deputation fuhr über die neue Wieden, Margarethen zur Hundsthurmer-Linie hinaus. Da jedoch diese Linie klafterhoch verbarrikadirt und unbesetzt war, mußte der Ortsrichter aufgesucht werden, damit die Passage geöffnet werde; der Richter traf auch sogleich die nöthigen Anstalten, und die Linie war nach einer kurzen Verzögerung passirbar. Mittlerweile mußte auf Anordnung der Deputation der Trompeter mehr als sechszigmal blasen, damit die Militärvorposten von der Annäherung eines Parlamentärs unterrichtet werden, und nicht vielleicht zu dem Glauben kämen, daß das Thor zu einem Ausfalle geöffnet werde. Bei den Vorposten angelangt, erklärten die Deputirten den Zweck ihrer Sendung und wurden sodann unter Militär-Bedeckung nach Hetzendorf geführt. Daselbst angelangt, fanden sie Alles im tiefsten Schlafe. Die Herren wurden geweckt und es erschien zuerst der General von Mertens, nach ihm General Graf Nobili, welcher die Vollmachten in Empfang nahm, und die Deputirten bei dem Fürsten anmeldete. Bald darauf erschienen die Deputirten in aller Demuth vor dem Fürsten, welcher sie ernst, aber milde wie immer, mit folgenden Worten empfing: „Ich habe Sie lange erwartet, und glaubte nicht mehr Sie noch heute zu sehen; allein dennoch habe ich noch spät Abends meine Befehle geändert; es wäre Ihnen morgen nichts geschehen.“

Gemeinderath Hütter nahm das Wort und zeigte Sr. Durchlaucht die unbedingte Unterwerfung der Stadt an; glaubte aber dennoch an die Herzensgüte des Fürsten im Namen der Stadt noch folgende Bitten stellen zu müssen:

1. Gnade und Amnestie für die durch Verführung vom Militär zur Mobilgarde Uebergetretenen. Schaumburg bat, daß solche wenigstens nicht mit dem Tode bestraft werden. Der Fürst bemerkte, hierauf nichts zusagen zu können, und zwar aus dem Grunde, weil er noch nicht die Zeit hatte, um sich in dieser Sache näher unterrichten zu lassen.

2. Die gnädige Gewährung eines freien Abzuges für die akademische Legion; worauf der Fürst sagte: „Nein, nein; das kann nicht seyn!"

3. Die Bitte, die zwar gar nicht nöthig zu stellen seyn dürfte, daß strenge Mannszucht unter den k. k. Truppen gehalten werde; worauf der Fürst erwiederte, daß sich dieß von selbst verstehe, und sich gegen General Nobili wendend sagte: „Was ist erst heute geschehen!" —

4. Die Bitte des freien Abzuges sämmtlicher fremden Garden mit ihren Waffen, — und

5. Ausfertigung von Pässen für alle Jene, die Wien oder Oesterreich verlassen wollen."

Der Fürst sagte: „Meine Herren! Auf alle diese von Ihnen an mich gestellten Forderungen kann ich in Voraus auf Nichts eingehen; ich kann Ihnen gar nichts versprechen. — Uebrigens werde ich alles thun, was sich mit meinem Gewissen und mit meiner Ehre verträgt. Ich werde den Wienern zeigen, daß ich nicht so bin, wie man im Allgemeinen von mir denkt." —

Die Deputirten baten den Fürsten endlich veranlassen zu wollen, daß die k. k. Truppen so schnell wie möglich in die Stadt einrücken; doch der Fürst erwiederte: „Dieß kann nicht geschehen, die Reihe ist nun an der Stadt die gestellten Bedingungen zu erfüllen, und vor Allem muß ich auf die Ablieferung der Waffen und der verlangten Geißeln bestehen; ich liebe meine Truppen viel zu sehr, als daß ich zugeben könnte, daß auf selbe aus jedem Fenster, Kellerloch und sonstigem Versteck meuchlings gefeuert werde." —

Die Deputirten setzten dem Fürsten auseinander, daß sie schwerlich in der Lage seyn dürften, dieses veranlassen zu können, denn obgleich sich aus der heutigen Zusammentretung ergab, daß $^2/_3$ der Bevölkerung für die Unterwerfung, dagegen $^1/_3$ für den Fortbestand des Kampfes stimmte; man aus dem Grunde dieses Drittels nicht Herr werden könne, weil die Gutgesinnten zu dem Kampfe gezwungen, schon längst dem Moment entgegen sahen, ihre Waffen niederlegen zu können, welches auch schon geschehen seyn dürfte, und die Stadt in den Händen des bewaffneten Proletariats sich befinde, wodurch namenloses Unglück zu erwarten stünde. Wie es endlich schwer seyn wird die verlangten Individuen zu stellen, da solche sich wahrscheinlich nicht mehr in den Mauern Wiens befinden.

Hierauf entgegnete der Fürst: „Daß Pulszky und Schütte nicht mehr in Wien sind, will ich glauben, daß die Andern Ihnen nicht entkommen, ist Ihre Sache. Um aber die Entwaffnung so schnell wie möglich zu bewerkstelligen, so erwarte ich morgen abermals von Ihnen eine Deputation, die unter dem Vorsitze eines durch mich zu bestimmenden Generals die verschiedenen Orte bestimmen wird, wo die Waffen und nametlich die Kanonen abzuführen seyn werden. Ich werde in dem Maße, als das Abliefern der Waffen geschieht, meine Truppen ein=

rücken lassen." — Somit war einer der wichtigsten Momente vorüber, und die Deputation langte den 30. Morgens 4 Uhr wieder in Wien an.

Rettung des Hauptzollamts-Gebäudes.

Der bürgerliche Handels-Vorstand hatte sich gegen die Mitte Octobers permanent erklärt, um bei den in naher Voraussicht stehenden wichtigen Ereignissen sowohl für die Approvisionirung der Bevölkerung, so weit es den Handelsstand betraf, als auch für Feuergefahren Rath und Vorsorge treffen zu können.

Dieser Vorsicht verdankt man unstreitig die Rettung der Hauptzollamts-Gebäude; denn schon am 26. gelangte von dem Director Fichna, der nebst dem Magazins-Verwalter Prosinger, dem Finanz-Inspektor Frey und anderen Beamten die Magazine seit vielen Tagen nicht verlassen hatte, — die Anzeige an den Vorstand, daß man aus dem Hauptzollamts-Gebäude ein Vertheidigungs-Objekt zu machen beabsichtige; daß man dort Mobilgarden einrücken und Schießscharten ausbrechen lassen wolle.

Hier war kein Augenblick zu verlieren. Der Vorstand begab sich sogleich zum Ober-Commando, wo in Abwesenheit Messenhauser's bei Fenneberg eine energische Protestation eingelegt wurde; von dort begab sich der Vorstand zur Reichstags-Permanenz, und nachdem er da halbwegs die Versicherung erhielt, daß das Hauptzollamt neutraler Boden bleiben werde, verfügte sich derselbe zum General Matauscheck, um ihn zu vermögen, den Fürsten Windischgrätz durch einen Parlamentär im Namen des Handelsstandes zu bitten, das Hauptzollamt zu keinem strategischen Punkte zu benützen, und so die Millionen Werthe, die da aufgespeichert liegen, zu schonen; was der General auch menschenfreundlich versprach und redlich hielt.

Am 27. Vormittags kam an die Permanenz des Handelsvorstandes ein neuer Bericht: daß vom Hauptzollamte die Brücke am Ausflusse der Wien, und der alte Poststadl bei der Nähe der Feuerbrände gefährliche Objekte seyen, welche ebenfalls nach Intervenirung des Handelsstandes in wenig Stunden abgetragen wurden. Ferners wurde an diesem Tage der französische und englische Gesandte, welche in Hietzing wohnten, von der drohenden Gefahr für das Hauptzollamt, worin sich auch so viel Eigenthum ihrer Nationen befand, unterrichtet, und um Vermittlung sowohl beim Reichstage als beim Fürsten Windischgrätz ersucht.

Immer näher rückten die Feuerbrände der Leopoldstadt gegen die Donau; Granaten fielen in die Nähe des Hauptzollamtes; ein Haus, welches unter den Weißgärbern brannte, hätte bei dem leisesten Luftzuge das Gebäude sicher in Brand stecken müssen.

Ein neuer Bericht Fichna's setzte den Handelsstand von der steigenden Gefahr in Kenntniß, so wie auch, daß er zu wenig Feuerspritzen, und bei der großen Ausdehnung des Gebäudes zu wenig Garden habe, auch fange man schon

an, in der Nähe Barrikaden zu bauen. Bei dieser dringenden Gefahr begab sich der Vorstand sogleich wieder zum Gemeinderathe, und nach einigen Stunden waren die Spritzen im Hofe des Hauptzollamtes. Zwei andere Individuen des Vorstandes eilten zu Messenhauser, der eben gegen 8 Uhr Abends aus der Leopoldstadt herein kam, und erwirkten einen eigenhändigen Befehl von ihm, daß das Hauptzollamt nie ein Punkt der Vertheidigung werden, und dort keine Mobilen einquartirt werden dürfen. Diesem Befehle noch mehr Nachdruck zu geben, ließ man selben von der Reichstags-Permanenz contrasigniren, was selbe auch nach einigem Zögern that. Diese Ordre wurde um 9 Uhr Abends dem Commandanten der im Hauptzollamte stationirten Compagnie vom Stubenviertel, Jung, mit dem Bemerken eingehändigt, daß es sich hier um Millionen handle, und er den Empfang bestätigen möge. Hier befand sich auch eine Abtheilung der Finanzwache unter dem Commando des Inspektors Frey, der ebenfalls dieses Gebäude nicht verließ, so wie die sämmtlichen Oberbeamten.

Am 28. um 9 Uhr Abends erschienen mehrere Bürger beim Handelsstande, und baten dringend, daß derselbe energisch beim Gemeinderathe wegen der Uebergabe der Stadt sich verwenden möchte, um das schreckliche Unglück, das bereits die Vorstädte getroffen, von der Stadt abzuwenden. Nachts 11 Uhr ging der Vorstand in den Gemeinderath und bat, die Nutzlosigkeit jeder weitern Vertheidigung darstellend, denselben dringend um die Uebergabe der Stadt. —

Die Gemeinderäthe fühlten sich — nämlich der bessere Theil — schon etwas erstarkt, baten den Vorstand, im Gemeinderathe zu bleiben, da ein Parlamentär bereits zum Fürsten Windischgrätz abgegangen sey, um eine Deputation für den kommenden Morgen anzumelden, mittlerweile möchten sie dem Kriegsrathe beiwohnen.

Nach Beendigung dieser schon berichteten Berathung wurde eine Deputation an den Fürsten gewählt, der sich die Mitglieder Borkenstein, Dück, Rauch und Hütter des Handelsstandes anschlossen, und diese ging den 29. Früh nach Hetzendorf ab. Dort boten diese Mitglieder Alles auf, um vom Fürsten Windischgrätz die Schonung des Hauptzollamtes zu erwirken, — welche Bitte vom Fürsten auch gütig aufgenommen wurde. Während dieser Zeit versammelten sich im Handelstandssaale die Vorsteher mehrerer Innungen, und mit diesen vereint verfügten sich die in der Stadt gebliebenen Vorstände Etzelt und Jirziczek in den Gemeinderath, wo der erstere in einer energischen Rede auf die Uebergabe drang, damit nicht wegen einigen radikalen Gemeinderäthen die Stadt dem gänzlichen Verderben Preis gegeben werde, was auch von den Gallerien stürmisch verlangt wurde.

Der Gemeinderath beschloß hierauf, wie bekannt, die Uebergabe, ersuchte die Herren, es inzwischen dem Volke zu eröffnen, was aber einem der Repräsen-

tanten beinahe das Leben am Michaelerplatze gekostet hätte, da der Pöbel seinen Worten nicht glaubte, und ihn aufhängen wollte.

Wie ersprießlich die Permanenz des Handelsstandes gewirkt, hat sich noch am letzten Tage beim Bombardement gezeigt, denn das Handelstands-Gebäude war eines der ersten, wo die Brandraketen zündeten, und es ist nur der großen Anstrengung und Leitung des Vorstandes und des Gremial-Sekretärs zu verdanken, daß das Gebäude und die Kasse gerettet wurden, und nur das Dach abbrannte. In den Mauth-Hallen ging bei der Besetzung nichts verloren.

Da die erwähnten Beamten jede Entschädigung für die geleisteten Dienste zurückwiesen, so hat der Handelsstand für den Direktor Fichna und Magazins-Verwalter Prosinger um das Ehrenbürgerrecht Wiens bei dem Gemeinderathe angesucht, und es auch erhalten. Das Träger-Personale, das sich mit so vieler Aufopferung und Rechtschaffenheit in dieser Zeit benommen, wurde durch eine reichliche Sammlung belohnt.

Die Männer, welche in dieser drangvollen Zeit für den Handelsstand das Möglichste geleistet, waren die Herren: Dück, Gräff, Elsinger, Fried. Beck, Etzelt, F. X. Mayer, Rauch und Jirziczek.

30. October.

Der Morgen des 30. fand die Bevölkerung Wiens, welche in ihr Schicksal bereits ergeben schien, in furchtbarer Aufregung. Das Gerücht verbreitete sich, daß die österreichischen Truppen geschlagen und die Ungarn im siegreichen Fortschreiten gegen Wien begriffen seyen. Die Partei, welche von Kapitulation und Unterwerfung nichts wissen wollte, war verstärkt durch den Zug immer größerer Massen von bewaffneten Proletariern, die sich aus den Vorstädten in die innere Stadt gezogen hatten. Die friedliche Partei, aus der überwiegenden Mehrzahl der Bürgerschaft bestehend, hatte weder den Muth, noch die Macht ihren Willen geltend zu machen. Sehr viele Nationalgardisten hatten bereits die Waffen niedergelegt. Durch Drohungen und selbst durch Gewalt wurde Mancher gezwungen sie wieder zu ergreifen. Die Leichtgläubigkeit des Volkes war an diesem Tage wieder wunderbar. Schon oft war die Hoffnung, die Magyaren als Befreier in Wien einziehen zu sehen, getäuscht worden, und doch glaubte man wieder jedem neuen Gerüchte von magyarischen Siegen.

Vom Ober-Commando erschien nachstehende Proklamation:

„Die gemischte Deputation, welche sich in das Hauptquartier Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz begab, ist zurückgekehrt, und hat über den Ausgang ihrer Mission Folgendes berichtet: Se. Durchlaucht hatte die Unterwerfung der Stadt unter dem von ihm zur unerläßlichen Bedingniß

gestellten Belagerungszustand, mit Wohlgefallen aufgenommen, weil, wie er sich ausdrückte, hieraus die Rückkehr in einen gesetzlichen Zustand resultire. —

Bezüglich der an ihn gestellten, aus der mitgenommenen Instruktion entnommenen Bitten, hat er sein Bedauern geäußert, in dieselben, weil er theils über den Gegenstand nicht vollständig unterrichtet ist, theils aus dem Verlaufe der Unterwerfung erst die Gründe zu seinen weiteren Maßnahmen einholen will, vor der Hand nicht eingehen, und hierüber kein bestimmtes Versprechen geben zu können. Bezüglich der Entwaffnungsfrage müsse er zu sich eine Deputation des Gemeinderathes entbieten, welche mit seiner Generalität eine Kommission zu konstituiren, und in dieser die weiteren Maßnahmen zu berathen haben werde. Diese Kommission wird um 9 Uhr Morgens in dem Hauptquartiere zu Hetzendorf erwartet. Anbelangend über die übergegangenen Militärs könne er ebenfalls keine bestimmte Antwort geben, übrigens werde er sich an Großmuth nicht überbieten lassen.

„Mitbürger! Ich entledige mich der traurigen Pflicht, Euch von dem unvermeidlichen Nachgeben unter die Macht des Verhängnisses zu unterrichten. Ich wiederhole nochmals, alle belagerten Städte werden übergeben, wenn es zum Sturme gekommen, dem man nicht widerstehen kann, weil aus der Erstürmung eines benannten Platzes die Sieger das Recht der Plünderung und grausamen Bestrafung ableiten. Die tapfere Minderzahl, welche der Kampf um die konstitutionelle Ehre, unbekümmert um die Folgen und den unvermeidlichen Ausgang fortgestritten wissen wollte, kann bei kaltem Blute ein solches Schicksal über unsere herrliche Stadt nicht heraufrufen wollen. An Wien, dem einstigen heitern Zusammenflusse der Fremden und Wißbegierigen, soll sich nicht eine Erinnerung, gräßlich und erschütternd, wie jene von Troja, Jerusalem, Magdeburg, knüpfen. Für alle Arbeiter, welche bewaffneten Corps oder der Nationalgarde eingereiht waren und bestimmte Bezüge bisher von der Gemeinde haben, ebenso die unbemittelten Nationalgarden, welche ebenfalls von der Commune unterstützt wurden, erhalten so lange die bisher bezogene Unterstützung, bis die gegenwärtig zerstörten Gewerbsverhältnisse wieder geordnet, und ihnen der selbstständige Erwerb wieder möglich geworden seyn wird. — Für die übergangenen Militärs ist Sorge getragen worden. Mitbürger der Minorität! fügt Euch dem Wunsche und Verlangen der Majorität. — Auch Jene haben tapfer und einmüthig für die konstitutionelle Ehre gestritten. Doch willigen sie nicht in das offenbare Verderben der Stadt.

Mitbürger! Ich appellire an Eure bekannte Hochherzigkeit, an Eure Besonnenheit, an den Adel Eurer Empfindungen! Vermeidet es, durch Excesse, welche der Bitterkeit Eurer Gefühle wahrlich keine reelle Genugthuung gewähren können, die Heiligkeit unserer allgemeinen Trauer zu entweihen. Ich verdiene

selbst am Rande dieser Katastrophe Euer Zutrauen, und darum glaube ich mit voller Beruhigung mich dem segenswarmen Glauben hingeben zu können, Ihr werdet meine von Besonnenheit und Menschlichkeit entsprungenen Rathschläge nicht in den Wind schlagen. Wien, am 30. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Kommandant."

Früh forderte abermals der Gemeinderath die Mobilgarden auf, ihre Waffen zu strecken, und versprach ihnen dagegen eine längere Fortdauer ihrer Löhnung. Viele legten ihre Waffen nieder, und zeigten sich sehr ergeben. Aus den Vorstädten rückten Massen von Mobilen in die Stadt, und lagerten sich auf den Hauptplätzen; auch von diesen legte eine nicht geringe Anzahl ihre Waffen nieder. Garden und Studenten in Uniform oder mit Waffen waren fast gänzlich verschwunden, nur auf den Basteien sah man einige, welche den Mobilgarden zugetheilt waren. Letztere lagerten in großer Anzahl daselbst, und waren größtentheils betrunken, da sie den letzten Tag noch die vorhandenen Vorräthe an geistigen Getränken consumiren wollten. Uibrigens gab sich nirgends bei den Bewaffneten ein Anzeichen kund, daß sie den Kampf noch fortsetzen, und dadurch die Kapitulation brechen wollten; zwar zogen, eckelhaft anzusehen, bewaffnete Weiberkohorden umher, und suchten die müßigen Mobilgarden zu erspähen, und dadurch zu neuem Widerstande aufzureizen, allein dies hatte nur eine geringe Wirkung zur Folge.

Früh 8 Uhr erschien der Ober-Commandant Messenhauser im Gemeinderathe und stellte das Ansuchen um den Betrag von 9000 fl. CM., um damit jeden der 450 zum Volke übergegangenen Soldaten mit 20 fl. betheilen zu können. Nachdem diesem Ansinnen willfahrt worden, wurden drei Mitglieder des Verwaltungsrathes beauftragt das Geld seiner Bestimmung entgegen zu führen.

Die Nacht vom 29. auf den 30. verging verhältnißmäßig ruhig. Gemeinderath und Ober-Commando schienen ungeachtet der bedrohlichen Aeußerungen vom vorigen Abende an der geschlossenen Kapitulation festhalten zu wollen. Ersterer forderte zur Abgabe der Waffen auf. Er verhieß den Mobilgarden, welche seiner Aufforderung folgen würden, Auszahlung ihrer Bezüge, bis die Möglichkeit anderweitigen Erwerbes wieder eingetreten wäre. Das Ober-Commando gab die näheren Bedingnisse der Kapitulation kund. Der erste Anschlag machte ziemlich erfolgreiche Wirkung; der zweite ward mit Verwünschungen abgerissen. Sie galten mehr dem Manne, als dem Inhalt des Plakates. Bis 9 Uhr Morgens ungefähr hatte es das Aussehen, als würde die Stimme der Vernunft, der Wunsch der Mehrzahl durchdringen. Einzelne trugen ihre Waffen zur Uebergabe an die bezeichneten Sammelplätze; Wagen mit Gewehren der bereits entwaffneten Vorstadtgarden wurden nach dem Stadt-Convicte gebracht; man begegnete mehr als Einem, dessen Züge sich in den vergangenen Tagen dem Gedächtnisse eingeprägt

hatten, welche in der veränderten Tracht heute zu erkennen, Mühe kostete. Die Stimmung war drückend, mehr wegen der Ungewißheit, ob noch heute der heillose Kampf zu Ende kommen würde, als wegen der Art und Weise, in welcher sein Ende in Aussicht gestellt war. Da hörten wir plötzlich den Lärm einer Trommel. Ist's Allarm? oder wollen die, welche die Waffen niederzulegen gezwungen sind, zum letzten Male noch die Klänge hören, die sie so oft unter die Waffen riefen? — Ein Zug Weiber, Musketen auf der Schulter, Kalabreser oder rothe Mützen auf dem Kopfe, von zerlumptem Gesindel umgeben, johlend und schreiend, zogen daher, die Allarmtrommel schlagend. Ihr Schrei erfüllte alle Gassen: „Die Ungarn kommen nicht, sie sind schon da!" — Daß der Ruf, von solchen Leuten ausgestoßen, keinen großen Glauben finden konnte, ist begreiflich; aber er durchflog doch mit Blitzesschnelle die Straßen. Die gemeinen Weiber trugen viel zum Unglücke von Wien bei.

Ein abermaliges Moratorium wurde in Folge des anarchischen Zustandes bewilliget durch nachstehende „Kundmachung. Durch die in Folge der neuesten Ereignisse an dem Wiener Platze eingetretenen Hemmungen des Verkehrs findet sich das k. k. Ministerium der Justiz auf Ansuchen der k. k. privilegirten Großhändler und des bürgerlichen Handelsstandes bewogen, in Ansehung der Wechselzahlungen Folgendes zu bestimmen: §. 1. Für alle in Wien und in den zu dem Polizeibezirke von Wien gehörigen Ortschaften zahlbaren Wechselschulden, welche in dem Zeitraume vom 6. October bis 20. November d. J., beide Tage mit eingeschlossen, zahlbar geworden sind, oder noch zahlbar werden, wird die in dem Wechsel ausgedrückte, oder durch das Gesetz bestimmte Zahlungsfrist dergestalt um einen Monat verlängert, daß sie erst in dem nächstfolgenden Monate, jedoch an dem gleichen Kalendertage zu bezahlen sind, an welchem sie ursprünglich zu bezahlen gewesen wären. Auf Wechselschulden, deren Zahlungsfrist erst nach dem 20. November d. J. eintritt, hat diese Verlängerung der Zahlungsfrist keinen Bezug. §. 2. Die Präsentation zur Acceptation, und die Erhebung des Protestes bei Verweigerung derselben, kann in Ansehung derjenigen Wechsel, welche in dem Zeitraume vom 6. bis einschließlich 31. October d. J. zur Annahme hätten präsentirt werden sollen, dem Ministerial-Erlasse vom 20. October d. J. gemäß, auch noch am 1. November d. J. mit voller Rechtswirkung vorgenommen werden. In Ansehung derjenigen Wechsel dagegen, welche später zur Annahme zu präsentiren sind, müssen die allgemeinen Vorschriften der Wechselgesetze beobachtet werden. Alle Wechselbriefe, welche innerhalb des Zeitraumes vom 6. October bis einschließlich 20. November d. J. acceptirt werden, genießen, wenn deren Verfallzeit in diesen Zeitraum treffen sollte, die im §. 1 bestimmte Verlängerung der Zahlungsfrist. Welches hiermit zur Darnachachtung bekannt gemacht wird.

Wien, 30. October 1848."

In Folge Messenhauser's Aufforderung wurden die Waffen hie und da in die Gemeindehäuser abgeführt, und auch in allen Straßen weggeworfen. Der größte Theil der Bewaffneten fing an, sich der Entwaffnung zu unterwerfen. Dem Ober-Commando wurde gemeldet: Die Kroaten ziehen sich innerhalb der Belvedere-Linie zurück; es sollen kaum 1000 Mann dort seyn. Die Orte Fischament und Schwechat, wo sich das k. Lager befindet, brennen. Ein Bauer berichtete: daß sich bei Fischament zwei k. Offiziere über die Donau fahren ließen und will gehört haben, daß Fürst Windischgrätz zu diesen Offizieren gesagt habe: „Nur leid thut es mir, daß die Ungarn das schöne Cavallerie-Regiment gefangen genommen haben." Bei der Hernalser- und Währinger-Linie hörte man Kanonen- und Musketenschüsse. Es schien, als ob die Kanonenschüsse nicht beantwortet würden. Bei der Mariahilfer-Linie am Linienwalle sollen bei zweihundert Frauenzimmer mit Sensen und verschiedenen Werkzeugen bewaffnet stehen. Von der Lerchenfelder-Linie wurde gemeldet: daß eine k. Kanone und fünfzig Kroaten gefangen (?) worden.

In Folge der vom Fürsten Windischgrätz erhaltenen Weisung mußte sich an diesem Tage früh eine weitere Deputation nach Hetzendorf begeben, wozu die Gemeinderäthe A. Winter, Etzelt und Kubenik, ersterer kaum zurückgekommen, bestimmt wurden. Weil die in der verflossenen Nacht gemachte Erfahrung herausstellte, daß mit Wagen nicht wohl fortzukommen sey, wurden Reitpferde vorgezogen und beschlossen, sich mit einem Nationalgarde-Cavallerie-Offizier, Fahnenträger und Trompeter am Glacis bei der Augartenbrücke zu vereinigen, und sohin sogleich den Marsch durch die verschiedenen auf der Landstraße bereits aufgestellten Militärkörper zu nehmen, insbesondere deßhalb, weil man sich durch diese ein leichteres und schnelleres Fortkommen versprach. Die Mobilgarden und sonstigen Vertheidiger der Basteien am Fischer- und Rothenthurm-Thore ließen den Parlamentärzug, wenn gleich mit einigem Gespötte, unangefochten vorbeiziehen; allein als derselbe durch einige einzelne Kroaten-Vorposten im Trabe reitend durchgelassen, an die hinter dem neuen Hauptmauth-Gebäude lagernden Kroaten mit der Tête gegen die Hauptstraße der Landstraße gelangte, was gegen die Militärgesetze Verstoß haben durfte, wurde derselbe von einem Adjutanten sehr hart angelassen, alle Deputirten mußten sich nun so stellen, daß deren Gesicht gegen die Stadt gekehrt war, wurden in die rechtsseitige Vertiefung neben dem Hauptmauth-Gebäude postirt, und zwölf Kroaten zu ihnen mit dem Auftrage hingestellt, jeden, der sich umsehe, niederzuschießen. Diese Situation war nun allerdings keine sehr erbauliche, besonders da man die Beweglichkeit der Pferde, und eine etwaige Demonstration der auf der nahe gegenüberstehenden Bastei aufgestellten Stadt-Vertheidiger zu befürchten hatte; dieselbe wurde indeß dadurch einigermassen gemildert, daß ein Pionnier-Hauptmann und ein Invaliden-

Offizier sich mit der beruhigenden Versicherung zwischen die Kroaten und die Parlamentäre stellten, daß an der Deputation keine Indiskretion ausgeübt werden würde. Als sich die Deputirten hierauf vor dem F. M. L. Ritter v. Hartlieb gehörig und insbesondere damit, daß sie auf Befehl Sr. Durchlaucht nach Hetzendorf gehen, legitimirt hatten, wurden dieselben mit verbundenen Augen unter Husaren-Eskorte dahin geleitet. Die Deputation, von den Generalen Cordon und Mertens auf das wohlwollendste empfangen, vollzog ihre ausgedehnte Mission, und sollte die festgestellten Kapitulations-Bedingungen nach Wien zur sogleichen Publikation überbringen. Während indessen diese Friedensverhandlung *) vorging, war der Kampf in mehreren Vorstädten schon wieder entbrannt, und dadurch die Kapitulation thatsächlich gebrochen, indem die Umsturzpartei die Unterwerfung theils nicht anerkannte, theils verschwiegen hielt, die Verbreitung der Gemeinderaths-Plakate überall verhinderte, ja solche selbst den magistratischen Individuen wegnahm und vertilgte, und unter neuen Vorspiegelungen, insbesondere des Anrückens der Ungarn, zu erneuertem Kampfe ermuthigte.

Die Deputation verließ Hetzendorf von dem Oberlieut. von Rogoiski-Brogow von Civalart Uhlanen und einigen Dragonern begleitet, und war zuerst Willens über Mariahilf zurückzukehren; sie mußte jedoch von diesem Vorhaben abgehen, weil gerade, als sie in jene Gegend gelangte, von der Mariahilfer-Linie und den dortigen Linienwällen aus ein fürchterliches Kanonen- und Kleingewehrfeuer eröffnet worden war. Nach Meidling zurückkehrend, faßte sie daher den Beschluß, ihren Weg durch die Hundsthurmer-Linie zu nehmen; allein dort angelangt, wurde sie mit Kartätschen und Flintenkugeln begrüßt, so daß sie gezwungen war hinter der Meidlinger Kirche Schutz zu nehmen. Dorthin kam ein Stabsoffizier, wahrscheinlich in der Meinung, daß den Parlamentärs die Wiedererneuerung des Kampfes und der dadurch bethätigte Treubruch nicht fremd sey, zur Deputation herangesprengt, und nachdem er sie mit sehr harten Worten angelassen halte, befahl er, dieselbe Feldein auf die Wilhelmsdorfer Höhe zu führen, wo sie bei der dort aufgestellten Generalität indessen Gelegenheit fand, sich über den Zweck und das Resultat ihrer Sendung rechtfertigend auszusprechen, und da die Zeit der Publikation der in ihren Händen befindlich gewesenen Kapitulations-Bedingungen drängte, das Versprechen erhielt, durch das Belvedere nach Wien geführt zu werden. Bezeichnend muß hier erwähnt werden, daß derselbe Stabsoffizier, dem so bittere Worte gegen die Deputirten entfahren waren, mit Thränen im Auge sich gegen die Gemeinderäthe Winter und Etzelt ob seiner früheren Härte entschuldigte, und ihnen, auf daß sie, wie er sagte, ihre Sen-

*) Fürst Windischgrätz ließ nach Olmütz telegraphiren, daß sich Wien unbedingt unterworfen habe, und daß die k. Truppen heute die Stadt besetzen.

dung als brave Bürger glücklich vollführen mögen, die wärmsten Wünsche mit auf den Weg gab. Die Parlamentäre sprengten sohin durch die aufgestellten Truppenmassen, welche das unausgesetzte Feuer von den Linienwällen auch nicht mit einem Schuße erwiederten, nach dem Belvedere, und nachdem sie auch dort insbesordere von dem Generalen v. Zeisberg die freundschaftlichste Aufnahme und willfähriges Geleite gefunden hatten, wollten sie sich vor dem Schwarzenbergischen Palais an der Ecke des Trödlermarktes gerade von ihrer Begleitung trennen; doch kaum hatte ihr unverdrossener und besonnener Führer Oberlieutenant v. Rogoiski die Worte: „Ich muß Sie nun Ihrem Schicksale überlassen, gehen Sie mit Gott!" ausgesprochen, wurde abermals vom Walle der Stadt ein Kartätschenschuß abgefeuert, dessen Kugeln über ihren Köpfen dahin sausten. Rasch entschlossen sprengten sie über den Gehsteig dem Kärnthnerthor zu, wo sie ruhigen Einlaß fanden.

Am 30. kam von den einmarschirten Truppen ein k. Major zur Wohnung des inter. Bezirks-Commandanten Höß in die Rossau, und wollte die dort befindlichen Waffen wegführen. Es waren aber, weil gerade die Auszahlung Statt fand, sehr viele Mobilgarden anwesend. Da Höß am vorhergehenden Tage gedroht wurde, daß wenn er die Waffen wegführen lasse, er es büßen müßte, so war er gezwungen dem Major die Waffen nicht auszuliefern und sagte: „Ich werde solche hinführen, wo es verlangt wird." Auf die Aeußerung des Majors, daß die Waffen sogleich ausgefolgt werden müssen, und er solche fortführen lassen wolle, bemerkte Höß, daß die Aufregung der versammelten 500 Mobil-Garden so bedeutend, daß solche dadurch zu Gewaltthätigkeiten schreiten würden; wenn dagegen die Waffen in der Rossau bleiben, könne Höß dafür gut stehen, daß kein Conflict mit dem Militär statt finde. Mit dieser Versicherung war der Major zufriedengestellt und entfernte sich. Doch plötzlich verbreitete sich das Gerücht, daß die Ungarn kommen; die Mobilen wollten sich bewaffnen; einige davon die noch Gewehre hatten, drohten Höß zu erschießen, wenn er nicht solche hergebe. Doch dieser suchte die Leute auf jede mögliche Art zu beschwichtigen, und nach längerer Zeit gelang es ihm auch die erneuerte Bewaffnung zu verhindern.

Die Nachricht von der Ankunft der Ungarn hatte sich schon überall verbreitet. Man rannte nach den Basteien, denn man sollte „die helfenden Brüder" von dort aus schon anrücken sehen. Die Zurückgekehrten brachten die Kunde, daß sie nichts gesehen, und so schwankten die Gruppen, die sich gesammelt, zwischen Glauben und Unglauben. Man neigte sich mehr zu letzterem, ja es dauerte sogar bis Mittag die Ablieferung der Waffen fort. Wir begegneten einer Truppe von etwa einem Duzend Bewaffneter, welche über die, wie sie meinten, neuerdings erlogene Hülfe Späße machend, ihre Gewehre nach der Aula trugen. Hastig stürzte ein Mann auf sie zu und drückte ihnen kleine Zettel in

die Hand. Mit gleicher Eile streute er sie in Menge in die offen stehenden Hausthore. Es waren Exemplare von Messenhauser's erstem Bericht über die Ankunft der Ungarn vom Stephansthurme.

Mittag 1½ Uhr verbreitete sich auch in der Rossau mit Blitzesschnelle das Gerücht: die Ungarn seyen vor den Mauern Wiens; das österreichische Heer geschlagen, der Sieg sey nun unser, wir sind gerettet! Messenhausers Zetteln vom Stephansthurme gaben dem Gerüchte einige Wahrscheinlichkeit. Die Vorstädte: Lichtenthal, Himmelpfortgrund, Thury, Althan und Michaelbaierischer Grund, waren schon vom Militär besetzt. Um diese Zeit versammelten sich vor dem Hause des Hauptmanns Steinböck eine Masse Proletarier, rissen die Plakate des Fürsten Windischgrätz unter den schmachvollsten Schimpfworten von den Mauern herab und ließen sich verlauten, sie wollen die gestern abgelegten Waffen wieder haben; sie müssen die Ungarn, unsere Brüder und Befreier unterstützen. Später wurden sie ungeduldiger, und schrien mit lauter Stimme: „Hängt den Hauptmann auf; er hat uns verkauft, hat unsere Gewehre fortführen lassen! — An die Laterne mit dem Schwarzgelben, zündet ihm das Haus an, nieder mit ihm!" Hauptmann Steinböck, der in Folge der heftigen Anstrengungen der verflossenen Tage schwer erkrankt war, mußte dies alles anhören, und war keinen Augenblick sicher, von diesen Elenden ermordet zu werden. Seine Lage und die seiner Familie möge sich der Leser vorstellen; die Feder vermag es nicht zu schildern. Um dieselbe Zeit fuhr ein mit Waffen beladener Wagen über die Hauptstraße von Lichtenthal zur Nußdorfer-Linie; dieser Wagen wurde von den Proletariern angegriffen, die Gewehre heruntergerissen und das Militär — welches Menschenblut schonen und daher keine Gewalt anwenden wollte — zog sich zurück.

Der Ober-Commandant, welcher dem Gerüchte, daß die Ungarn kommen, keinen Glauben mehr beimaß, wurde um 9 Uhr Früh in der Stallburg von mehreren Anführern der Legion, der Mobilgarde und bewaffneter Arbeitercorps benachrichtigt, daß die Ungarn nicht nur die österreichische Gränze überschritten, sondern schon ganz nahe gegen Wien anrücken. Diese Deputirten drangen darauf, daß dieses Ereigniß allgemein verlautbaret, und alle Maßregeln ergriffen werden, um durch einen Ausfall die Ungarn zu unterstützen. Messenhauser erwiederte hierauf, daß er schon mehrere briefliche Anzeigen von den Ungarn selbst erhalten habe, in denen ihm der Tag ihres Erscheinens mit Bestimmtheit angegeben wurde, welche jedoch sämmtlich erfolglos blieben, er daher einem bloßen Gerüchte wegen, nach der bereits abgeschlossen Kapitulation, keine Vertheidigungsanstalten treffen könne, indem ein unglücklicher Kampf gegen das Militär, namenloses Unglück der Stadt Wien bereiten würde. Doch diese Anführer bekräftigten ihre Behauptung damit, daß man die Ungarn, oder aber gewiß ihre Signale vom Stephansthurme aus sehen müsse. Auf dieses gab der Ober-Com-

mandant den Deputirten die Versicherung, daß er nach genommenem Augenschein durch Plakate die nöthigen Befehle ertheilen wolle. — Er verfügte sich gleich darauf mit seinem Adjutanten Wilhelm Barthel auf den Stephansthurm, und sagte unterwegs zu seinem Begleiter: Er ginge vielmehr nur dahin, um sich solchen zudringlichen Aufforderungen, die sich vermuthlich erneuern würden, zu entziehen; er glaube nicht an die Ankunft der Ungarn; und sollten auch diese wirklich anrücken, so dürften sie zu schwach seyn um ohne Hülfe der Wiener bis zur Stadt vorrücken zu können. Ein Ausfall in das freie Feld aber, bei der Organisation der Wiener Bewaffneten wohl ein unnützes Hinopfern von Tausenden, aber nimmermehr das gewünschte Resultat erwarten lasse. —

Am Stephansthurme. Zu derselben Zeit, als Messenhauser obige Deputation in der Stallburg empfing, bestiegen Robert Blum, Julius Fröbel und einige Legions-Offiziere den Thurm. Kaum oben angelangt, sahen sie Kanonenblitze in der Gegend der Schwechat. Eine Ordonanz wurde mit dieser Nachricht zum Ober-Commando gesendet. Das Observations-Corps mit seinen Instrumenten wurde herbeigerufen. Um 10½ Uhr war alles auf dem Thurme geordnet. Da erschien Messenhauser. Von dem oberhalb der Uhr angebrachten Gerüste aus suchte er nun mit einem Fernrohre in der Hand das angekündigte Heer der Ungarn aufzufinden. Der Nebel, der auf der ganzen Gegend lagerte, erlaubte zwar nichts mit Bestimmtheit zu erkennen; indessen ließ sich mit Sicherheit, aus dem häufigen Aufblitzen der Batterien, auf eine Schlacht schließen. Später konnte man den Kanonendonner, je nachdem der Luftzug es gestattete, in nur geringem Grade hören, und aus den langen Pausen zwischen Blitz und Donner die beiläufige Entfernung beurtheilen. — Die Meldung hievon wurde dem Gemeinderathe gemacht. Wie ein Lauffeuer durcheilte diese Nachricht die Stadt. Der Thurm wurde indessen von den meisten Kapazitäten der October-Bewegung erstiegen. Alle wollten sich persönlich überzeigen wie es mit der letzten Hoffnung stehe. Man fand hier fast das ganze Ober-Commando mit dem Generalstabe, eine Deputation des Gemeinderathes, den Präsidenten des Reichstages mit mehreren Gliedern der äußersten Linken, die Präsidenten des sich wieder versammelten Studenten-Ausschusses, die Commandanten der akademischen Legions- und der Mobilgarde-Corps.

Von 11—2 Uhr Mittags. Die Schlacht zog sich in immer größerer Ausdehnung näher gegen Wien zu. — Wegen des fortdauernden Nebels konnten die Truppenkörper nicht unterschieden werden. Nur das Blitzen der Kanonen gab die Richtung der Schlacht an. Da erschienen Deputationen der

Studenten und der Mobilgarde, die den Ober-Commandanten mit Vorwürfen überhäuften, warum er jetzt so wenig Energie zeige. Hätte er den Muth nicht, oder sey er gar ein Verräther, so solle er abtreten. Das Volk fordere, daß es genau über den Gang der Schlacht unterrichtet werde. Messenhauser schien verlegen, er erwähnte der abgeschlossenen Kapitulation, aber nicht mit jener Kraft die ein fester Entschluß bedingt hätte. Die Deputirten wurden dringender, ihre Geberden nahmen sogar einen, seine Person gefährdenden Charakter an. Der Ober-Commandant wendete sich in diesem kritischen Momente an einem anwesenden angeblichen Reichstagsdeputirten, und als ihm dieser Beistimmung zuwinkte, schrieb und sandte er den ersten, unglückseligen Zettel, und in der Folge die beiden andern in die Druckerei, welche den Gang der Schlacht in 10,000 Exemplaren dem Volke verkündeten:

„Vom St. Stephansthurme. Man sieht deutlich ein Gefecht hinter Kaiser-Ebersdorf, ohne die kämpfenden Truppen oder den Gang des Treffens ausnehmen zu können.

Wien, am 30. October 1849. Vormittags 11 Uhr.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

Um 11 Uhr also wurde vom Stephansthurme durch diesen Zettel ein Angriff der Ungarn auf die k. Truppen signalisirt. Der Erfolg dieser Nachricht war eben so groß, als in seinem Verlaufe für die Stadt verderblich. Am Stephansplatze wogte eine ungeheuere Menschenmasse aus den untern Schichten der Bevölkerung. Der Lärm, daß die Ungarn die Truppen zurückschlagen, wurde immer größer, und Hunderte von Proletariern, welche bereits waffenlos umhergingen, verließen den Platz mit dem Rufe: „Zu den Waffen, zu den Waffen!" und liefen selbst hin, um sich der kaum abgelegten wieder zu bemächtigen. Ganze Compagnien der Mobilgarde rückten wieder, zum Theile ohne Anführer, in die Vorstädte, wo sie die Unentschiedenen zum Wiederergreifen der Waffen durch Wort und Beispiel aneiferten. Viele ließen sich verführen, und das um so leichter, da das Militär sich an einigen Stellen zurückgezogen hatte, aber der bei weitem größere Theil der Garden, insbesondere die der Stadt, betheiligten sich an keinem der weiteren Vorgänge mehr, trotz dem, daß einzelne Proletarierhaufen neuerdings zu pressen versuchten, was ihnen auch mitunter gelang, und mancher Garde und mancher Unbetheiligte sah sich gezwungen, mitzuziehen. Am bemerkbarsten machte sich bei dieser Gelegenheit wie erwähnt, eine Schaar Amazonen der widrigsten Art, welche mit einem Tambour an der Spitze, der wüthend Alarm

schlug, die Gassen durchzogen und jeden Unbewaffneten aufforderten, sogleich die Waffen zu ergreifen, und einen Ausfall zu machen, damit der vermeintliche Sieg der Ungarn desto umfassender werde. Dabei verbreitete sich die Nachricht des Anmarsches der Ungarn wie ein Lauffeuer durch alle Theile der Stadt, und wurde bis in's Märchenhafte übertrieben, je länger sie von Mund zu Mund circulirte. Bald waren es nicht mehr Ungarn allein, welche der Stadt zu Hülfe eilten, sondern auch noch ein Landsturm aus Steyermark, bestehend aus vielen Tausenden steyerischen Holzbauern, dann auch noch viele Compagnien von Tyroler-Schützen u. s. w. Zu gleicher Zeit war nachstehendes Plakat angeschlagen:

„Worte des Kampfes! Männer und Jünglinge von Wien! Was so lange von tausend und tausend glühenden Herzen ersehnt war, geht in Erfüllung. Die ungarischen Brüder rücken heran. Der Donner ihrer herrlichen Artillerie tönt wie Musik in unsere Ohren. Wir für sie — sie für uns. — Wir haben gebeten, wir haben Deputationen über Deputationen geschickt, wo wir blos unser constitutionelles Recht, unsere Freiheiten zu sichern hatten. Die Antwort — Ihr wißt es Alle — die Antwort waren Worte, und — ein Kranz von Kanonen und Bajonetten um unsere schöne, heitere Stadt.

Männer und Jünglinge! Seyd einig, seyd stark, seyd muthig — die Augen von ganz Europa ruhen auf uns. Solches ist keine Redensart, denn wir werden die wahre Freiheit für den ganzen Welttheil erkämpfen.

Noch diesen letzten glorreichen Kampf, noch ein paar Tage voll Begeisterung, Hingebung an die heilige Vaterlandssache, und es wird an allen Punkten der Erde unser schönster Titel seyn, zu sagen: — Ich bin ein Wiener — Ich war dabei. Gott mit uns!"

Dieses Plakat war seit länger als acht Tagen gedruckt und bereit gehalten. Es hat kein Datum und keine Unterschrift.

Als die Proletarier das Anrücken der ungarischen Armee erfahren hatten, wurden die auf der Universität gefangenen kroatischen Offiziere Zergollern und Jovetič von dem Proletariat mit dem Tode bedroht. Als solches der Spitalsarzt Dr. Vest in Erfahrung gebracht, sah er sich Behuf der Rettung dieser Offiziere genöthiget, sie mit ordinärer Kleidung, die oberen Körpertheile mit Verbänden zu versehen, sohin als Blessirte zu metamorphosiren, und unter die Krankenreihen zu verlegen, wodurch sie durch die edle Handlungsweise Vest's gerettet wurden. Was die genannten Offiziere durch das Unbehagliche des Krankensaales erdulden mußten, ist eine der geringeren Calamitäten, die ihnen widerfahren sind. Außer den genannten beiden Offizieren befanden sich auf der Universität in Gefangenschaft noch 3 Gränzer, 5 Jäger, 1 Uhlane, zusammen 30 Mann Gemeine verschiedener Truppengattungen, welche bei der Einnahme Wiens erlöst wurden.

Der zweite und dritte Zettel vom Stephansthurme lauteten wie folgt:

„Vom Stephansthurme. Die Schlacht scheint sich gegen Oberlaa und Inzersdorf zu ziehen. Der Nebel verhindert eine klare Ansicht. Bis jetzt scheinen die Ungarn im siegreichen Vorschreiten begriffen zu seyn. Im Falle ein geschlagenes Heer sich den Mauern der Stadt nähern sollte, so wird es Pflicht aller Wehrkörper seyn, sich auch ohne Commando unter das Gewehr zu stellen. Wien, am 30. October 1848. 12¾ Uhr Mittags. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Comm."

„Vom Stephansthurme. Unterhalb dem Neugebäude steht ein Truppenkörper; wegen dem Nebel läßt sich nichts Näheres bestimmen, ob es Cavallerie oder Kroaten sind. Links von der Schwechat, in der Mitte zwischen Kaiser-Ebersdorf und Mannswörth, ist in diesem Augenblicke der Kampf concentrirt. Die Kanonenblitze sind so deutlich, daß wir die Anzahl der Batterien darnach fast beurtheilen können. Seit einer halben Stunde zieht sich die Schlacht offenbar immer näher gegen uns. Wien, am 30. October 1848. 2 Uhr Nachmittag. Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

Bemerkenswerth ist der Umstand, daß zu gleicher Zeit von Seite der Hof- und Staatsdruckerei ein Mann in's Central-Bureau kam, einen ähnlichen Zettel wie obige vorwies, und fragte, ob solcher gedruckt werden könne. Der anwesende Platz-Oberlieutenant Dunder und Andere erklärten, daß die Unterschrift nicht von Messenhauser's Hand sey, worauf der Gesendete erklärte, den Zettel nicht drucken lassen zu können.

Die Nachricht von dem Anrücken der Ungarn hatte auch im Bezirke Wieden eine große Aufregung hervorgerufen, welche durch Legionäre und andere Aufwiegler immer mehr gesteigert wurde. — Von der Aula wurden gegen Mittag mehrere Wagen mit Gewehren beladen in diesen Bezirk gebracht, und Behufs der Bewaffnung ausgetheilt. In mehreren Straßen wurde Allarm geschlagen. Gruppen Bewaffneter sammelten sich sowohl auf den Straßen, wie auch an den gewöhnlichen Raillirungsplätzen. — Um 2 Uhr Nachmittags sprengte eine Cavallerie-Ordonnanz in das Theresianum, wo sich das Hauptquartier dieses Bezirkes befand. Doch dasselbe wurde schon am vorhergehenden Tage durch den Bezirks-Chef, Theodor Hirn, in Folge der abgeschlossenen Kapitulation aufgelöst. — Dem von einem Garden herbeigerufenen Platz-Offizier Anton Werner überbrachte diese Ordonnanz den mündlichen Befehl des Ober-Commandanten: daß der Bezirks-Chef gewärtig zu seyn habe, die weiteren Vertheidigungsbefehle binnen einer Stunde in Empfang zu nehmen. Mittlerweile hatte sich durch die Einwirkung der Umsturz-

partei gegen Hirn, welcher für den Frieden gestimmt, und zur Ablieferung der Waffen alle nöthigen Einleitungen getroffen, die Erbitterung auf's Höchste gesteigert. Man beschuldigte ihn des Verrathes und des Einverständnisses mit dem Militär. Mehrere seiner Freunde riethen ihm die Wieden zu verlassen, indem er am Leben bedroht sey. — Doch es handelte sich in diesem Momente darum, daß die abgeschlossene Kapitulation unverbrüchlich gehalten werde. Das Schicksal mehrerer hundert Familien war an die friedliche Beendigung dieses Tages geknüpft! Da eilte der Platz-Offizier Werner zu einer Compagnie, die noch unter Waffen stand, und wußte auf das Ehrgefühl der anwesenden Offiziere so einzuwirken, daß sie ihm ihr feierliches Ehrenwort gaben, Hirn von seiner Wohnung in das Theresianum zu begleiten, und ihn auch dort vor jeder Gewaltthat zu beschützen. Diese drei Offiziere hielten gewissenhaft ihr Wort und geleiteten ihn in Gesellschaft Werner's und des Ordonnanz-Offiziers Emanuel Wallner in das Hauptquartier. Daselbst versammelten sich Offiziere und Garden von allen Compagnien. Ernste Besorgniß mahlte sich auf deren Gesichtern. Einige waren noch in Uniform und bewaffnet, — andere ohne Waffen; mehrere waren in Civilkleidern mit dem „Cylinder" am Kopfe; auch sah man Garden, welche nur noch das Beinkleid mit dem „rothen Streifen" am Leibe hatten, sonst aber ganz in Bürgerkleidern waren. — Ein Offizier hatte sich schon den Schnurbart wegrasiren lassen. — Legionäre fuhren in Fiakerwagen in allen Richtungen und munterten zum Widerstande gegen die k. k. Truppen auf. Einer dieser Legionäre, dem Dialekte und Ansehen nach ein Israelite, erschien auf dem Sammelplatze der 1. Compagnie, und fragte nach dem Hauptmanne, welcher jedoch nicht zugegen war. Lieutenant Naske war eben angekommen, und fragte was das Begehren des Legionärs sey? Dieser rief ihm mit barscher Stimme zu: „Lassen Sie sogleich Allarm schlagen," worauf ihm Naske ganz trocken erwiederte, daß er diesem Ansinnen nicht willfahren könne, weil kein höherer Befehl vorliege. Wüthend schrie der Legionär: „Wer in einem solchen Augenblicke noch an höhere Befehle denkt, dem gehört eine Kugel vor den Kopf!" welche Aeußerung jedoch von allen Umstehenden mit Lachen aufgenommen wurde. Hierauf begab sich der Legionär in die sogenannte „Studentenherberge," unter welchem Namen das Gasthaus des Johann Schweitzer bekannt war, und alsbald ertönte die Lärmtrommel. Ob sie von Schweitzers Hause ausging, weiß man im Augenblicke noch nicht. Kurze Zeit darauf erschien ein ältlicher Mann, den man als Spediteur, und auf der Wieden wohnhaft, bezeichnete, der an mehrere Compagnien geschriebene Zettel austheilte, des Inhaltes: „Die Herren Garden des Wiedner Bezirkes werden eingeladen, sich bei der Universität einzufinden, und sich an die Universitäts-Corps anzuschließen." Wien, am 30. October 1848. Auf Befehl:

Ranzenhofer, m. p., Adjutant ad latus.

Das Benehmen der akademischen Legion am 28. hatte alle Sympathien, welche man für dieselbe hegte, so sehr gedämpft, daß man der vorstehenden Einladung keine Folge gab, sondern beschlossen hatte, sich nur den Befehlen des Bezirks-Commando zu fügen.

Um eben diese Zeit ritt ein Mann mit großem Barte und Augengläsern, eine republikanische Mütze auf dem Kopfe im gestreckten Galopp über die Wiedner Hauptstraße und warf gedruckte Zettel aus, woraus das siegreiche Vordringen der ungarischen Insurgenten gegen Wien zu entnehmen war. Die Sache machte großes Aufsehen, und es wurde der Abenteuerer von einigen Individuen der 15. Compagnie angehalten und auf den Sammelplatz der 1. Compagnie gebracht. Hier wäre er ohne Zweifel arretirt worden; allein die Demokraten der Compagnie, darunter vorzüglich ein Claviermacher und ein Schneidergeselle perorirten so lange, bis der Gefangene frei gegeben wurde. Der Garde C. Friedrich erkannte in dem irrenden Republikaner einen vacirenden Drechslergesellen, der bei dem Drechslermeister Friedrich Tautz vor einiger Zeit arbeitete, aber wegen Liederlichkeit entlassen wurde. Dieser Vorfall brachte Uneinigkeit in die Compagnie, so zwar, daß ein Theil darauf drang, abzumarschiren, und der andere den Wunsch aussprach, die Wieden nicht zu verlassen. Diese Uneinigkeit theilte sich wie eine Epidemie mehreren Compagnien mit, und man beschloß endlich, die nöthigen Verhaltungsbefehle vom Bezirks-Commando einzuholen.

Um 3½ Uhr brachte ein Frauenzimmer zum Bezirks-Commando Wieden nachstehenden „Ober-Commando-Befehl:

Wenn sich zwei Heere unter den Mauern der Residenz schlagen, ist es Pflicht eines jeden Wehrmannes unter die Waffen zu treten; es haben daher alsogleich alle Truppenkörper versammelt zu werden, und zum Schutze ihres eignen Herdes zu wirken. Alle früher innegehabten Stellungen sind nach den früheren Weisungen mit Vorposten und Unterstützungen zubesetzen, Reserven zu halten; theils um bedrohte Punkte zu verstärken, theils um als Patrouillen zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe im eigenen Bezirke zu wirken. Es werden sämmtliche Wehrmänner nochmals alles Ernstes aufgefordert dem gegebenen Befehle Folge zu leisten, ohne welches kein Resultat zu erzielen ist. Einzelne Anfragen an die Commandanten müssen unterbleiben, weil man hiedurch zu viel Zeit versplittert und sein Augenmerk von wichtigeren Gegenständen abzieht. Nachmittags 1½ Uhr, am 30. October 1848.

Messenhauser, m. p., Ober-Commandant."

Dieser Befehl wurde den Anwesenden mitgetheilt, dann dem Lieutenant Raske und noch zwei anderen Offizieren diktirt, und sofort bei einigen Compagnien bekannt gemacht. — Dieser Befehl scheint auch vom schwachen Messenhauser durch Terrorismus am Stephansthurme erpreßt, oder von den anwesenden Revolutionsmachern aus der Reitschule befohlen worden zu seyn.

Um 3½ Uhr stellte sich auf der Favoritenstraße bei der Paulaner-Kirche ein Bataillon der Mobil-Garde auf, und der Commandant dieser Truppe, Kellner, präsentirte sich dem Bezirks-Chef mit der Aeußerung: „Ich stelle mich und mein ganzes Bataillon zu Ihrer Disposition." Doch Hirn machte ihn auf die abgeschlossene Kapitulation und auf den Umstand aufmerksam, daß die Majorität der Compagnien für den Frieden gestimmt, folglich auf keinen Fall eine weitere Vertheidigung eintreten dürfe. Doch dieser wollte sich nicht so leicht abfertigen lassen und äußerte wiederholt, daß er den Befehl und den Willen habe, mit seinem Bataillon die Wiedner zu unterstützen. Hirn lehnte seine Hülfe entschieden ab, und ersuchte ihn die Wieden zu verlassen. Als nun Kellner sah, daß sein kampfwüthiges Anerbiethen selbst von den in der Kanzlei anwesenden Offizieren mit Kälte und ernstem Schweigen aufgenommen wurde, verließ er mit seinem Bataillon die Wieden, und stellte sich am Glacis beim Kärthnerthore auf. Um 4½ Uhr erschien ein gewisser Schindler*) und legitimirte sich mit einer schriftlichen Vollmacht vom Ober-Commando, daß er als Vertheidigungsleiter für die Wieden ernannt sey. — Zu dieser Zeit befanden sich im Bureau des Bezirks-Chef: Bataillons-Chef Eschenbacher; die Hauptleute: Aichinger, Mayer, Koller, Mohn, Muckenthaler; der Oberlieutenant: Breitenfeld; die Platz-Offiziere: Werner und Ehrenfeld; die Lieutenants: Franz, Emanuel Wallner, Körbler, Hell, und noch einige Offiziere und Garden. —

Aus Allem diesen sah Hirn nur zu deutlich, daß die Umsturzpartei die Wiederbewaffneten als letztes Rettungsmittel betrachte. Er wies daher Schindler entschieden zurück und wurde dabei von allen anwesenden Offizieren und Garden, worunter Hauptmann Mayer

*) Derselbe sich Schindler nennende Israelit Abeles, der mit dem Reichstags-Deputirten Kudlich zur Organisirung des Landsturmes ausgezogen, dann später in Neustadt als Aufwiegler vom Militär aufgegriffen und ins Lager gebracht wurde. Dieser Mensch wohnte während des verflossenen Sommers am Schaumburgergrunde, trug gewöhnlich eine schwarze Sammtblouse und einen Kalabreser mit einer rothen Feder, zuweilen eine Studentenkappe; er war als gewandter Arrangeur der Katzenmusiken berüchtigt. Der frühere Vertheidigungsleiter der Wieden hieß Johann Moser, und wurde am 28. Abends von seinem Posten durch Offiziere dieses Bezirkes gleichsam vertrieben.

besonders energisch sprach, kräftigst unterstützt. — Alle sprachen sich dahin bestimmt aus, daß sie künftig von Niemanden Befehle annehmen wollen als von Hirn, der der gewählte Chef sey, auch keinem andern Individuum gehorchen werden; die Debatte wurde immer heftiger, und so geschah es, daß endlich Schindler durch diesen einstimmigen Protest außer Fassung gerieth und mit der Bemerkung zum Ober-Commando abging, daß er wegen dem geäußerten Mißtrauen nichts weiteres auf der Wieden zu thun habe. — Es läßt sich somit aus dem Gesagten mit Wahrscheinlichkeit ableiten, daß Schindler die Instruktion erhalten, mit den Wiednern, unterstützt von dem Mobil-Garden-Bataillon bei der Favoriten-Linie einen Angriff auf das Militär zu machen, und daß die Umsturzpartei gehofft, durch einen möglichen Sieg den Muth und die Thatkraft der ganzen Bevölkerung zu einem erneuerten Kampfe anzuspornen; welches Unternehmen jedoch Hirn,*) unter Mitwirkung aller Gutgesinnten, zu vereiteln gelang.

3 Uhr. Am Stephansthurm. Es wurde Messenhauser von einem Legionär ein Mann vorgestellt, der seinem Anzuge und seiner Manier nach der Arbeiter-Classe anzugehören schien, und gab an, daß er dem Ober-Commandanten Wichtiges mitzutheilen habe. Er begann damit, daß er aus dem Lager komme, daß unterwegs auf der Straße ein General gefahren sey, und eben als er (Anzeiger) ganz nahe bei ihm war, der Fürst Windischgrätz mit einer Suite herankam, den Generalen fragte, wohin er fahre, und ihm sagte: daß ihn das Erscheinen der Ungarn gerade jetzt in große Verlegenheit setze, — daß sie ihm bereits das beste Cavallerie-Regiment gefangen genommen (?) und so viel Schaden zugefügt hätten, daß er, wenn nicht bald Verstärkung käme, ihr weiteres Vordringen nicht verhindern könnte. — Messenhauser beschenkte diesen Mann, und entließ ihn mit einer Miene, die deutlich aussprach, daß es keines Scharfblickes bedürfe, um dieses plumpe Gewebe zu erkennen, was vielleicht gar nur eine Bettlerfinte war. Um diese Zeit fing die Schlacht an sich von Wien mehr zu entfernen; später sah man nur noch einzelne Kanonenblitze in weiter

*) Frei von dem Schwindel der neuern Zeit, zeichnete sich Hirn durch seine ritterliche Gesinnung, durch Consequenz in seinen Handlungen und durch Charakterstärke vortheilhaft aus. — Als Chef des größten und radikalsten Bezirkes, wußte er die Maßregeln der Umsturzpartei zu parallelisiren und unschädlich zu machen. Durch einen Sturz vom Pferde stark verlezt, und mehrmals in Lebensgefahr, verließ er dennoch seine Posten nicht, und ihm gebührt der Ruhm, die Vorstadt Wieden vor namenlosem Unglücke bewahrt zu haben. Sein Name verdient daher mit vollem Rechte ein ehrendes Blatt in der Geschichte Wiens. Wenn abermals dem Vaterlande Gefahr drohen sollte, werden die Ehrenmänner — als nun bekannt — zu finden seyn, und abermals für Thron, Gesetz, Freiheit und Gleichberechtigung einstehen. Dr.

Ferne, und Jeder faßte die Ueberzeugung, daß die Ungarn zurückgedrängt, geschlagen sind. Einer nach dem Andern schlich langsam vom Thurme herab, und nur Wenige blieben bei Messenhauser, der noch immer auf dem äußern hölzernen Gerüste auf und ab ging.

Messenhauser, durch die radikalen Demokraten aus der Ente und Reitschule auf die Höhe eines Ober-Commandanten gehoben, — war deren willenloses Werkzeug — und zu schwach, denselben zu widerstehen, von denselben in's Verderben gestürzt. — — —

Das ist der Fluch der bösen That, daß sie nur Böses muß gebären!

Nachmittags ging der Garde Dotzheimer der 5. Compagnie 4. Bezirks vom Ober-Commando, wo er im Ordonnanz-Dienste gewesen, beim Franzensthore hinaus, und wollte sich in seine Wohnung in der Josefsstadt begeben. Unterwegs begegnete er zweien ihm bekannten Frauen, welche in die Stadt gehen wollten; diesen rieth er, wenn es nicht sehr nothwendig sey, daß sie lieber in der Vorstadt bleiben möchten. Doch in demselben Augenblicke trat ein Frauenzimmer, wahrscheinlich eine Barrikadendame, zu dieser Gruppe, und schrie auf Dotzheimer zeigend: „Dieser ist ein Lügner; schon gestern Abends sagte er, daß die Stadt sich übergeben, und daß die Waffen abgelegt werden müssen!" — Dotzheimer wies sie mit derben Worten zurecht, und nun erschien ein langer, baumstarker Mann, wie ein herrschaftlicher Büchsenspanner gekleidet, stellte sich vor Dotzheimer, gab ihm mit der Faust einen Stoß auf die Brust, zog seinen Hirschfänger aus der Scheide, und setzte diesen dem Garden auf die Brust. Doch in demselben Augenblicke fällte der letztere das Bajonett gegen den Büchsenspanner, und benahm ihm dadurch jede Lust zu der angedrohten Gewaltthat. Die ganze Scene endete mit einem derben Wortwechsel von beiden Seiten.

Nachmittags wurden die schon erwähnten kleinen Zettel, Berichte „vom Stephansthurme" über die Schlacht der Ungarn in Massen immer noch in allen Theilen der Stadt und der Vorstädte ausgetheilt. Es erdröhnten zahlreiche Schüsse gegen die Vorstädte Hundsthurm, Matzleinsdorf und Mariahilf, woselbst Gefechte vorfielen.

Oberst Schaumburg, welcher den Plan hatte, jetzt das Bürger-Regiment zur Aufrechthaltung der Kapitulation zusammen zu ziehen, sendete seinen Adjutanten Oberlieutenant Weißenberger zur Stubenthor-Bastei, wo er Alles im aufgeregtesten Zustande fand. Jeder wollte die Kanone richten, jeder lud sein Gewehr. Weißenberger wollte die Bewaffneten beschwichtigen, und erinnerte sie auf die abgeschlossene Kapitulation, wurde jedoch mit den Worten zum Schweigen gebracht: „Schaun's, daß weiter kommen, es gibt ka Commando mehr; den ersten, der uns commandirt, schießen wir nieder, und wanns no a Wort reden, werden ma mit Ihnen den Anfang machen."

In Folge der vorangeführten Zetteln vom Stephansthurme waren die bewaffneten Massen nicht mehr zurückzuhalten. „Die Basteien besetzen!" rief Alles, und den Worten folgte die That. Der Studenten-Ausschuß wurde nun auf's Neue von allen Seiten bestürmt, seine Vermittlungen und Anordnungen zu treffen. Zuvörderst wurde der Antrag gemacht, man möge dem Ober-Commandanten Messenhauser ein Mißtrauensvotum schicken, und dem Chef der Feldadjutantur, Fenneberg, das Ober-Commando übertragen; ferner: Das Ober-Commando soll nicht mehr in der Stallburg seinen Sitz haben, sondern in die Aula verlegt werden. — Fenneberg wurde in's Comitee berufen; auf den ihm gemachten Antrag antwortete er: er könne nur dann darauf eingehen, wenn Messenhauser schriftlich seine Abdankung in die Hände des Ausschusses niederlege. Der Ausschuß schickte hierauf eine Deputation, die aus Mitgliedern der akademischen Legion und aus Vertrauensmännern der mobiln Corps bestand, zu Messenhauser. „Wir begegneten," sagt Schütte, „um 5 Uhr dieser Deputation, worunter sich auch Dr. Becher, Dr. Hammerschmidt rc. befanden, und wurden ersucht, mitzugehen, wir mußten den Stephansthurm besteigen, auf welchem sich Messenhauser befand, und da es schon ziemlich dunkel war, ging die Reise hinauf sehr langsam. Auf der Höhe des Thurmes angelangt, sahen wir, daß die Kapitulation gebrochen, indem in mehreren Vorstädten, und selbst von Seite der Stadt auf die kaiserlichen Truppen wieder geschossen wurde. Die Bevölkerung der Vorstadt Wieden, welche bereits die Waffen abgelegt hatte, ergriff sie von Neuem. Die Truppen zogen sich dort etwas zurück, eben so in Mariahilf, Alservorstadt rc., und die Vorstädte wurden von den Batterien außerhalb der Linien beschossen. Der dichte Nebel versagte uns jede weitere Aussicht gegen Osten, um ein Gefecht der Ungarn mit den kaiserlichen Truppen erspähen zu können, nur sahen wir noch Rauch aus einzelnen Brandstätten in der Ferne aufsteigen, so wie eine starke Kanonade bei Währing und Hernals, wo die Blitze aus den Feuerschlünden sich kreuzten, und man das Schwirren und Pfeifen der Kugeln vernahm. Da wir Messenhauser auf dem gewöhnlichen Observatorium nicht fanden, so mußten wir noch höher hinauf steigen, und sahen ihn auf dem Plateau des letzten Gerüstes, wo er mit dem Abgeordneten Goldmark an einem Holzpfeiler lehnte, und stillschweigend die Umgebung betrachtete."

5 Uhr Abends. Am Stephansthurme. Es kamen unaufhörlich Deputationen, die den Ober-Commandanten bestürmten, Befehle zum Angriff zu geben. Einige wollten die Holzstätte vor dem Invaliden-Palais anzünden, — Andere die Leopoldstadt angreifen u. s. w. Messenhauser erklärte mit fester Stimme: Es sey an einen ferneren Widerstand nicht zu denken; alle Vertheidigungsmittel seyen erschöpft; der Entsatz von den Ungarn sey nicht denkbar, da diese heute unter seinen

Augen geschlagen und zurückgedrängt worden. Die Garde wolle sich nicht mehr schlagen, und er könne es nicht vor seinem Gewissen verantworten, seine Mitbürger nutzlos zur Schlachtbank zu führen.

Um 6 Uhr erschien eine Deputation vor Messenhauser, die den Ober-Commandanten aufforderte, augenblicklich seine Stelle niederzulegen, da er das Vertrauen des Volkes verloren habe. Messenhauser entgegnete, daß er nur in die Hände jener Behörde, die ihn ernannt habe, auch seine Dimission niederlegen könne, er werde deshalb in einer Stunde im Gemeinderathe erscheinen. Während diese Deputation sich entfernte, bemerkte man unruhige Bewegungen am Fuße des Thurmes. Hauk ließ durch einige Compagnien seines Eliten-Corps die Zugänge zum Thurme besetzen. Auf dem Stephansplatze sammelten sich mehrere Führer der Mobilen; überall wurde über Verrath geklagt. Fenneberg flog von einer Gruppe zur andern; die Ebitterung über Messenhauser steigerte sich auf's Höchste; schon forderten einzelne Stimmen seinen Kopf; schon war Hauk bereit mit seinen „Braven" hinaufzustürmen, — da kam als „letzter Versuch" eine neue Deputation des Studenten-Ausschusses, der sich Deputationen der Mobilgarde und des Eliten-Corps anschloßen. Der bisherigen Vorschrift entgegen, wonach es nur Unbewaffneten gestattet war den Thurm zu besteigen, stieg diese Deputation, bis an die Zähne bewaffnet, die steile Treppe hinauf. Seines Erfolges sicher, folgte ihr Fenneberg auf dem Fuße. Oben saß Messenhauser noch im Kreise einiger Freunde als die Deputation anlangte; diese verschmähte es durch die gewöhnliche Maueröffnung aus dem Thurme hinaus auf's Gerüst zu steigen, ließ sich daher vom Thurmwächter eine Leiter geben, und stieg damit auf das entgegengesetzte Ende des Gerüstes so, daß ihre Anwesenheit von dem Kreise, der sich um Messenhauser gebildet hatte, nicht bemerkt werden konnte. Ein Student trat endlich vor und bath Messenhauser um ein geheimes Gehör. Arglos folgte ihm dieser auf die andere Seite des Gerüstes, und befand sich plötzlich mitten unter den Bajonetten seiner Feinde. Unter den gröbsten Insulten wurde ihm nun bedeutet, daß er augenblicklich abzudanken habe; daß nur diese Maßregel allein ihn einem schimpflichen Tode entreißen könne, da das Volk ihn als Verräther erkannt und bestraft wissen wolle. Messenhauser benahm sich ziemlich würdig, ließ sich nicht einschüchtern und verwies besonders Becher und Löbenstein, die ihm mit dem Bajonette drohten, ihr unehrenhaftes banditenmäßiges Verfahren. Die Heftigkeit der Debatte lockte die Anfangs zurückgebliebenen Freunde Messenhausers herbei. Der Chef des Observatoriums Groß und der Deputirte Goldmark, rissen den ernstlich bedrohten Ober-Commandanten aus der Mitte seiner Dränger. Der Schwarzwälder Dorfpoet Bertold Auerbach

half ihn durch die Luke eskortiren, und so gelang es den so gefährlichen Standpunkt auf dem Gerüste mit dem Innern der Thurm-Wachstube zu vertauschen. Hier fingen die Erörterungen auf's neue und heftigste an; das Berufen Messenhauser's an die Nationalgarde half nichts. Die Proteste im Namen derselben machten keinen Eindruck, da man entschlossen war Fenneberg zum Ober-Commandanten zu ernennen, und dieser selbst in der Nähe sich befand, um seine Anhänger zu ermuntern. Erst als Messenhauser aus Freundesmund erfuhr, daß seine augenblickliche Abdikation unerläßlich sey, da sonst sowohl er, als auch der Kreis der Freunde um ihn, nicht den Thurm verlassen würden; daß Hauk seinem Corps bereits den Befehl ertheilt habe, die „Verräther-Clique" d'roben niederzuschießen, erst als Stimmen auf der Thurmtreppe dieß unzweideutig bekundeten, gab er nach und unterzeichnete seine Abdankung, ohne diese selbst an irgend eine Bedingung zu knüpfen. Im nächsten Moment erschien Fenneberg, wurde als Interims Ober-Commandant proklamirt, schrieb als solcher mehrere Befehle, und soll später mit Messenhauser im Gemeinderath erschienen seyn um die Sanktion für das Geschehene zu erhalten. Messenhauser aber begab sich früher zum Ober-Commando. Mit diesem Ereigniß trat die vollständige Auflösung des Observatoriums am Stephansthurme ein. Als der Befehl Fennebergs erschien, von 3 zu 3 Minuten Signal-Raketen vom Thurme aufsteigen zu lassen, war Niemand mehr oben, als die gewöhnlichen Thurmwächter und ein Arbeiter Stuwer's, der seit 16 Tagen oben stationirt war. Wohl kamen am 31. Morgens einige von den Technikern, die bisher als Observanten angestellt waren, noch einmal hinauf um sich die Sache privatim anzusehen; als aber Nachmittags gegen 4 Uhr Granaten in das Observatorium-Stübchen flogen, und dort zerplazten, suchten auch diese Jünglinge das Weite.

In der Nacht vom 29. auf den 30. October kam, wie schon erwähnt, eine Deputation vom Wiener Gemeinderath zum Feldmarschall mit der unbedingten Unterwerfungserklärung der Stadt, und der Bitte, daß die Truppen schleunigst von ihr Besitz nehmen möchten. — Der Fürst bestimmte nun, daß am Morgen des 30. eine Kommission zusammentrete, welche die einzelnen Punkte wegen vorheriger Ablegung der Waffen u. dgl. näher festsetze, worauf sodann die wichtigsten Theile der Stadt und Vorstädte besetzt werden sollten. Von dieser Seite beruhigt, glaubte nun der Feldmarschall es nur noch mit den magyarischen Schaaren zu thun zu haben, und begab sich des Morgens am 30. October wieder auf den Laaerberg; alle Truppen waren, wegen starkem Nebel, um 8 Uhr noch in ihrer gestrigen Aufstellung; auch die Cavallerie des G. M. Liechtenstein noch nicht abmarschirt. Beiläufig um 9 Uhr wurde bei Mannswörth, wo

sogleich einige Häuser in Brand geriethen, das Gefecht von Seiten der Magyaren eröffnet. Das 2. Bat. des Gradiskaner Regiments konnte dem feindlichen Geschützfeuer keinen langen Widerstand entgegensetzen, und räumte dieses Dorf, indem es sich auf die hinter Kaiser-Ebersdorf stehende Brigade Dietrich zurückzog.

Schwechat und Neukettendorf wurden sofort vom Feinde angegriffen. Die k. Infanterie zog sich Anfangs auf das linke Ufer der Schwechat zurück, und hielt dieses fest. Der Kampf beschränkte sich durch mehr als eine Stunde auf eine gegenseitige Kanonade, die besonders gegen Schwechat und Neukettenhof gerichtet war, und mittelst welcher der Feind die Brücken über die Schwechat in seine Gewalt bekommen wollte. Die Cavallerie hatte sich indessen in Bewegung gesetzt. Ihr Vorrücken auf das rechte Ufer der Schwechat ging, wegen den schmalen Brücken über den Wiener-Neustädterkanal und über die Schwechat bei Oberlanzendorf, nur langsam vor sich. G. M. Fürst Liechtenstein rückte, nach ungestörter Passirung des Flusses, mit der Spitze seiner Colonne bis Rauhenwart vor, machte dann eine Wendung links, und bewegte sich gegen die Stellung des Feindes, dessen linke Flanke er in seiner nunmehrigen Aufstellung mit dem rechten Flügel unweit Rauhenwart, und mit dem linken Flügel gegen Zwölfaxing, sehr ernstlich bedrohte.

Die Ungarn hatten von dem Herannahen der k. Cavallerie erst spät Kunde erhalten. Sie bildeten nun mit ihrer gesammten Reiterei und drei Batterien Zwölfpfündern, die ein gut unterhaltenes Feuer eröffneten, einen Haken gegen die k. Cavallerie, während ihre Infanterie des zweiten Treffens Bataillonsmassen formirte. Es wurde von beiden Seiten stark kanonirt, wobei die Ungarn den doppelten Vortheil einer höheren Stellung und des Beihabens von Zwölfpfündern hatten, während die Kaiserlichen ihnen auf dieser Seite nur sechspfündige Kanonen entgegenstellen konnten. Der Banus von Kroatien ergriff nun von Schwechat und Mannswörth aus die Offensive gegen den Feind, der schon beim Ansichtigwerden der Cavallerie seinen Rückzug begonnen hatte, und ihn nunmehr über Fischament und Enzersdorf, unter dem Schutze eines starken Nebels und einbrechender Dunkelheit, die ganze Nacht hindurch fortsetzte. Das Dorf Rauhenwart war von den Ungarn besetzt, wodurch sich der G. M. Fürst Liechtenstein — um es nicht in seinem Rücken zu lassen — abhalten ließ, sich mit seiner Cavallerie auf die linke Flanke des Feindes zu werfen. Daß er sich auf eine bloße Bedrohung beschränkte, muß allerdings bedauert werden, weil ein kräftiger Angriff von seiner Seite eine vollkommene Niederlage der Ungarn zur nothwendigen Folge gehabt haben würde. Es war aber damit wenigstens der Vortheil erreicht, ihrer losgeworden zu seyn, um die Eroberung Wiens ungestört zu Stande zu bringen. Der Verlust der k. Truppen an Todten und Verwundeten bestand in 50 Mann, unter letzteren fünf Offiziere. Der des Feindes mag das Dreifache betragen haben, konnte aber, da er viele Wagen voll Verwundeter mit sich nahm, nicht genau ermittelt werden.

Der Ausfall der Mobilgarden, auf welchen die Ungarn gerechnet zu haben schienen, fand nicht statt, aber von der Bastei herab wurde auf die Truppen in den Vorstädten gefeuert. So war allerdings ein zweifacher Bruch der bereits abgeschlossenen Uebereinkunft zu beklagen; aber die Bevölkerung der inneren Stadt, welche während dieses schrecklichen Tages in die kläglichste Ohnmacht versetzt war, hatte keine Schuld. Die Stadt war angefüllt mit jenen wilden, zerlumpten, abenteuerlichen Gestalten, wie man sie in großen Städten gewöhnlich nur in Revolutionszeiten beisammen sieht. Diese wilde Masse übte in den letzten Tagen des Octobers einen unerträglichen Terrorismus, sie war Meister der Stadt, insultirte fast Jeden, der keine Waffe trug und bezeichnete als schwarzgelb alle anständig Gekleideten, deren Kopf weder der Czako noch der Kalabreserhut bedeckte. Man sah auf dem hohen Markt einen Bürger wegen einer ungünstigen Aeußerung gegen die Studenten vom Pöbel zu Boden werfen und blutig mißhandeln. Als man gegen Abend endlich den Irrthum in Betreff der Ungarn erkannte, ging die Wuth der erhitzten Menge so weit, daß die von einzelnen Stimmen ausgestoßene Drohung, die Brandfakeln in die Hofburg zu schleudern, die kaiserlichen Gräber zu entweihen und das Franz-Monument zu zerstören, nicht nur keine Mißbilligung, sondern von mancher Seite laute Zustimmung fand. — — —

Der Gemeinderath versuchte mittelst großer Geldopfer die Proletarier zur Niederlegung der Waffen zu bewegen. Man bezahlte den Leuten, welche ihre Gewehre ablieferten, bis 10 fl. CM. Man versprach ihnen den bisherigen Taglohn auch nach der Uebergabe der Stadt so lange zu bezahlen, bis für ihren weiteren Unterhalt gesorgt sey. Alle diese humanen Bemühungen waren ziemlich fruchtlos. Abends verbreitete sich das Gerücht, daß das Neugebäude von den Ungarn genommen sey. Der Brand von Schwechat wurde beim Ober-Commando gemeldet. Ein Bürger-Cavallerie-Offizier machte beim Ober-Commando die Anzeige, daß er vom Minister Krauß gehört habe, daß die Ungarn zurückgeschlagen sind. Diese Nachricht wurde, nachdem solche verbreitet worden, vom Volke bezweifelt und über Verrath geschimpft. Aus dem Baron Sina'schen Hause fiel ein Schuß auf einen Haufen versammelter Menschen. Aus Steyermark sollen sich zwei Bauern als Geißeln gestellt haben, daß der dortige Landsturm wirklich im Anzuge sey.

Der Bruch der abgeschlossenen Kapitulation hatte, wie erwähnt, ein Bombardement zur Folge, welches vorzugsweise gegen die wegen ihrer politischen Gesinnung berüchtigten Vorstädte Mariahilf, Gumpendorf, Hundsthurm und Matzleinsdorf gerichtet war. Der Feldmarschall ließ dabei, zur Schonung der meist Gutgesinnten Hausbesitzer angeblich die Rücksicht eintreten, daß er keine mit Brandsatz geladene Bomben werfen ließ (?).

Als die Deputation des Studenten-Ausschusses vom Stephansthurme herab

gelangte, begab sich solche in den Reichstags-Ausschuß und in den Gemeinderath, um die Bestätigung Fennebergs als Ober-Commandanten zu erlangen. Im Reichstags-Ausschusse wurde derselben bedeutet, derselbe könne Fenneberg nicht bestätigen, da eine neue Wahl nur im Vereine mit dem Ministerium und dem ganzen Reichstage geschehen könne.

Abends zeigte der wackere Kanzelist Rettich und Andere dem Platz-Oberlieutenant Dunder an, daß der Ober-Commandant Messenhauser abdanken wolle, und die Abdankungsakte an den Reichstag und Gemeinderath verfasse, indem er von Seite des auf der Universität sich neuerdings gebildeten Studenten-Comitees und der demokratischen Partei des Verrathes beschuldigt, und am Stephansthurme hart gedrängt worden, die Kapitulation zu brechen. Dunder begab sich eiligst in alle Bureaux des Ober-Commando und forderte die zahlreich anwesenden Ober-Offiziere und auch die Verwaltungsräthe der Permanenz auf, sich der Abdankung Messenhauser's und der Ernennung Fennebergs zu widersetzen. Fenneberg und seine Partei war nicht anwesend, solche schlug ihr Hauptquartier des noch ungebornen neuen Ober-Commando auf der Aula auf. Es durfte keinen Augenblick gesäumt werden, indem durch Messenhauser's Abdankung der Umsturzpartei freies Spiel gelassen, die Fakel des Krieges neuerdings entzündet, und Wien dem gräßlichsten Verderben ausgesetzt worden wäre. Es war unerläßlich den Ober-Commandanten um jeden Preis zur Zurücknahme seines geäußerten Entschlusses zu bewegen, und im äußersten Falle der Partei, welche die Kapitulation brechen und im Widerstande beharren wollte, mit Gewalt entgegen zu treten.

Es versammelten sich sämmtliche Oberoffiziere des Central-Bureaus, des Platz-Commando und der andern Abtheilungen im Vorzimmer des Ober-Commandanten, und Dunder wurde vom Oberst Schaumburg und Anderen aufgefordert den Redner zu machen. Derselbe eröffnete mit einem — in der furchtbaren Periode seltenen Muthe die Verhandlung, theilte im Namen aller anwesenden Offiziere in einer kräftigen, gehaltvollen Rede Messenhauser den gefaßten Wunsch und Beschluß sämmlicher Offiziere mit, stellte ihm die Gefahr vor, welche die Stadt bedrohe, wenn er in diesem gefährlichen Augenblicke das Ober-Commando niederläge, und gab ihm die Zusicherung, daß er von allen Anwesenden und allen gutgesinnten Staatsbürgern bis zur definitiven Uebergabe der Stadt kräftigst unterstützt werden würde. Auch müsse sogleich das Geeignete in der Permanenz des Reichstages und im Gemeinderathe veranlaßt werden, um den Plänen der Umsturzpartei entgegen zu wirken. Nachdem Dunder die Anrede mit der an seine Freunde gerichteten Frage geschlossen: „Sind Sie, meine Herren, einverstanden?" — worauf ein vielstimmiges Ja! erfolgte, warf Messenhauser einen Blick auf die große Zahl der Anwesenden, was ihn

sichtlich überraschte, und begann, in der Thüre stehend, in einer gut gesetzten Rede die Motive zu erörtern, die ihn zwingen, das Ober-Commando niederzulegen. Er sagte, man habe ihn am Stepansthurme insultirt, und er habe gerade die Abdankungsakte aufgesetzt, um solche dem Reichstags-Ausschusse zu überreichen.

Während diesem stürzte ein Legions-Offizier mit gezogenem Säbel und einer rothen Feder auf dem Kalabreser in der größten Aufregung unter die Versammelten, er hörte Dunder's Rede an, und ließ Worte von Verrath fallen, er sagte: Messenhauser solle abtreten, er, der Legionär, kenne einen Mann, der energischer und würdiger sey das Ober-Commando zuführen, und der die Wiener gewiß zum Siege führen werde; suchte zu opponiren und erklärte sich gegen die Uebergabe. Dunder sagte zu ihm: „Wo Männer über die wichtigsten Angelegenheiten sprechen, wo das Schicksal von Hunderttausenden auf dem Spiele steht, sollte ein junger Mensch von kaum 18 Jahren schweigen; die Tyraden der Jugend haben nur zu lange gedauert!" — Dieser antwortete, sich in die Brust werfend: „Ich bin nicht 18 Jahre, ich bin schon 23 Jahre alt! Wenn der Herr Ober-Commandant mehr Energie entwickelt, so will ich gerne vor ihm mein Knie beugen" — Er stand noch immer mit gezogenen Säbel in äußerst aufgeregter Stimmung mitten unter den versammelten Offizieren; man rief ihm zu, den Säbel zu versorgen, und erst als man Miene machte ihn zu desarmiren, gab er nach. Ein Bürger-Offizier rief ihm zu: „Sie, der nichts hat, haben hier leicht zu reden, junger Mann; ich bin Familienvater, habe Haus und Hof und muß das Meinige erhalten, darum spreche ich so, wie Alle die noch etwas zu verlieren haben." — Unter Fluchen und Drohungen verließ der Legionär das Ober-Commando mit den Worten: „Erbärmliche Menschen, weil sie Etwas besitzen, wollen sie keine Freiheit!" —

Unterdessen hatte Messenhauser, — welcher seine eben geschriebene Abdankungsakte den anwesenden Offizieren vorgelesen — über das Einschreiten des erwähnten Legionärs sich ferner dahin geäußert, daß er genöthigt sey, als Mann von Ehre abzudanken, indem man ihn zwang die von ihm selbst veranlaßte Kapitulation zu brechen, er aber fest entschlossen sey, diese aufrecht zu erhalten, so lange er Ober-Commandant ist. Nachdem der Platzoffizier Waßhuber und die sämmtlichen anwesenden Offiziere erklärt, sie würden Alle abdanken wenn er unter diesen Verhältnissen das Ober-Commando niederlegen würde, begleiteten ihn die Anwesenden in die Permanenz des Reichstages.

Vor dem Reichstags-Ausschusse machte Messenhauser dieselben Eröffnungen, wobei er jedoch bedeutend unzusammenhängend, ja beklommen sprach. Der Obmann hielt ihm vor, daß er mittelst Unterschrift das Ober-Commando an Fenneberg abgetreten habe. Dunder stand hart hinter Messenhauser, bestand auf dessen Beibehaltung des Ober-Commando im Interesse der Kapitulation, protestirte im Namen der Nationalgarde und der Bürgerschaft gegen die Ernennung Fenneberg's als Ober-Commandanten, und brachte demselben ein Mißtrauensvotum, welches von allen Anwesenden, besonders von den Bürger- und Nationalgarde-Offizieren einstimmig bejahet, und von dem Artillerie-Commandanten Kurth mit einer energisch motivirten Entschiedenheit unterstützt wurde. Dunder sagte, daß man Habe, Gut und Leben der Wiener, der besitzenden Bürger, der Einheimischen — nicht wegen ehrgeizigen, spekulirenden und fremden Subjekten preisgeben könne; daß man, im Falle Fenneberg als Ober-Commandant auftreten, und die Kapitulation nicht fördern sollte, die Bürgerschaft aufrufen, und vereint mit gutgesinnten Garden den blutigen Gräueln ein Ende machen müsse. *)

Der Reichstags-Ausschuß entschied sich für die Verständigung zwischen Messenhauser und Fenneberg, worauf sich ersterer in Begleitung der Offiziere und Verwaltungsräthe in den Gemeinderath begab **). Unterwegs wurde dem Platz-Oberlieutenant Dunder berichtet, Fenneberg hätte durch mehrere Beauftragte die Siegel des Ober-Commando requirirt, solche seyen ihm aber von dem Kanzlei-Personale des Central-Bureaus verweigert worden; ferner, daß das Proletariat die Burg und Stallburg zu plündern und anzuzünden drohe. Dunder eröffnete beide Berichte dem Ober-Commandanten, und fragte, ob er, wenn Fenneberg mit Gewalt die Siegel des Ober-Commando fordern sollte, ihn und die es mit ihm zu thun versuchen, durch die treuen Sicherheitswächter niedermachen lassen; dann, ob er alle Bereitschaften zum Schutze der Burg und Stallburg aufbieten solle, und ob vorkommende Gewalthätigkeiten gegen die Burg und Stallburg mit Waffengewalt, und wenn es nöthig, mit schwerem Geschütz zurückgeschlagen werden sollen. Messenhauser entgegnete: „Lassen Sie Jedermann, der die Siegel requirirt, niedermachen; zum

*) Hier muß bemerkt werden, daß schon damals keiner der anwesenden, für Messenhauser im Interesse der Kapitulation in die Schranken getretenen Oberoffiziere daran zweifelte, daß derselbe am Stephansdome bedroht war, doch von dem Befehle an den Bezirk Wieden, wußte keiner.

**) Dieser wahrheitsgetreue Bericht ist nicht aus der Feder des Verfassers dieser Denkschrift hervorgegangen, und es muß derselbe hiermit erklären, daß er als Verfasser seiner Memoiren ganz von der historischen Person des im October handelnden Platz-Offiziers Dunder abstrahire. Dieß zur Begegnung etwaiger Blahaiaden.

Schutz des Ober-Commando und der Burg lassen Sie alle Bereitschaften, und bei den Bezirken alle Garden aufbieten, — ich mache Sie für den Vollzug verantwortlich." — Dunder kehrte zum Ober-Commando zurück, befahl den wackeren Sicherheitswächtern, welche dem Central-Bureau zugetheilt waren, Jeden, der die Siegel wegzutragen versuchen sollte, ohne weiters niederzusäbeln. Dann diktirte er den, demselben Bureau zugetheilten wackeren Offizieren den kategorischen Befehl an alle Bezirks- und Abtheilungs-Commandanten, den Schutz der Burg und Stallburg betreffend, welcher auch durch dieselben sogleich mit dem lobenswerthesten Eifer in Vollzug gesetzt wurde.

Die Nacht hindurch wurde Messenhauser in seinem Zimmer von den Mitgliedern des demokratischen Central-Vereines unausgesetzt für den Widerstand gegen die k. Truppen, jedoch vergeblich, haranguirt, was der hart nebenan im Central-Bureau befindliche Platz-Oberlieutenant Dunder und die andern anwesenden Platz-Offiziere, genau Wort für Wort hören konnten. — An diesem verhängnißvollen Tage wurde ein Garde des IV. Bezirkes im Gange der Burg meuchlings erschossen. —

An demselben Tage wurden der k. Artillerie-Lieut. Dirschl, und Hauptmann Weigl, von E. H. Franz Carl Infanterie, auf der Wieden vom Volke gefangen genommen, und durch die Unerschrockenheit des Nationalgarde-Offiziers Müller aus den Händen des Proletariats gerettet und an das Ober-Commando abgeführt. Obgleich Messenhauser die Freilassung dieser k. Offiziere angeordnet, so konnte doch kein Platz-Offizier die Bürgschaft übernehmen, diese ungehindert an ihre Truppenkörper geleiten zu können. Der Hauptmann Knoth des Bürgerregiments und der Platz-Hauptmann Baron du Beine, welch' beiden diese Offiziere zum Schutze übergeben waren, ersuchten sie, bis zur Uebergabe der Stadt beim Ober-Commando zu bleiben, wo ihnen ein Zimmer angewiesen und für alle ihre Bedürfnisse gesorgt wurde.

Der Reichstag hielt keine Sitzung, da die beschlußfähige Zahl der Mitglieder schon zweimal nicht erschienen war, und sie auch auf ihre eigene Kraft alles Vertrauen verloren hatten.

Die Sitzung im Gemeinderathe wurde um 6 Uhr Abends eröffnet. Die Deputation, welche in der Frühe an den Fürsten Windischgrätz abgegangen, war zurückgekommen. Dr. Kubenik erstattete Bericht über die vollbrachte Sendung. Die Deputation sey um 11 Uhr in Hetzendorf angekommen. Der General Baron Cordon war zur Feststellung der Modalitäten über die Entwaffnung der Stadt bevollmächtigt, und diesem der Hofrath Komers, Gubernialrath Breinl und Kreis-Commissär Weidel beigegeben gewesen. Der Deputation wurde ein schon ausgearbeiteter Entwurf vorgelegt, derselbe habe aber in einem Paragraphe für die

Stadt die Verpflichtung zur Auslieferung von vierzehn Personen *) enthalten. Er habe dagegen bemerkt, daß die Unterwerfung der Stadt auf Grundlage der Proklamation des Fürsten Windischgrätz vom 23. und der erläuternden Zuschrift vom 26 October erfolgt, und vom Fürsten angenommen worden sey. Es sey nun in dem Punkt 3 der Proklamation vom 23. zwar die Auslieferung mehrerer erst zu benennenden Personen ausgesprochen worden, allein dieser Punkt ist durch die Zuschrift vom 26. October dahin erläutert worden, daß man die Auslieferung von Pulszky, Bem und Schütte verlange, demnach könne man der Stadt jetzt nicht schwerere Bedingungen auferlegen **), — Bedingungen, deren Erfüllung noch dazu nicht einmal im Bereiche der Möglichkeit liege. Diese Ansicht wurde nach längerer Debatte zur Geltung gebracht, und dieser Punkt blieb weg. Auch sey es der Deputation gelungen, für die Nationalgarden, die aus Brünn, Graz und Linz unter ordentlicher Führung gekommen seyen, den freien Abzug und die Zurückstellung ihrer Waffen in ihrer Heimat auszuwirken. Der Entwurf wurde sodann vorgelesen, auf Antrag des Berichterstatters mit Stimmeneinhelligkeit angenommen, und Dr. Kubenik wurde ernannt, die von dem Gemeinderathe angenommenen Bedingungen noch in der Nacht in's Hauptquartier zu überbringen.

Der Deputation des Studenten-Ausschusses, welche die Bestätigung Fenneberg's angesucht, wurde vom Gemeinderathe eröffnet, es sey unnöthig, einen neuen Ober-Commandanten aufzustellen, um so weniger auf die Aufforderung der akademischen Legion, da bereits die Zeit des Diktirens derselben vorüber, und die Bezirks-Chefs und Offiziere der Nationalgarde und Bürger sich feierlichst gegen die Abdankung Messenhauser's ausgesprochen hätten. Hierauf wurde unterhandelt, in Folge dessen Messenhauser mit Fenneberg das Ober-Commando theilen sollten, wie sich solches im Nachfolgenden herausstellt.

Der bereits bekannte Entschluß Messenhauser's, abzudanken, und der Umstand, daß Fenneberg von der Umsturzpartei als neu ernannter Ober-Commandant allgemein genannt wurde, hatte die Verwirrung vollendet. Niemand gehorchte mehr, die Anarchie war auf den höchsten Punkt gelangt. Viele Offiziere der Nationalgarde kamen in den Sitzungssaal des Gemeinderathes, um zu erfahren, woran man sey. Eine höchst verworrene Berathung begann; sie wurde unterbrochen durch einen Legionär, der sich als Abgeordneter des Studenten-Co-

*) Die Namen wurden von Dr. Kubenik in jenem Vortrage nicht genannt, später erfuhren wir, es seyen folgende gewesen: Messenhauser, Hauk, Braun, Fenneberg, Kuchenbecker, Burian, Wutschel, Hammerschmidt, Becher, Engländer, Tausenau, (dieser ist, wie erwähnt, schon am 15. nach Ungarn entflohen), Gritzner, Deutsch und Mahler.

**) Zur Zeit der Verhandlung in Hetzendorf war der Bruch der Kapitulation noch nicht bekannt.

mitee's vorstellte, und die Ernennung Fenneberg's zum Ober-Commandanten verlangte. Die verschiedensten Gerüchte waren über die Absichten Fenneberg's und seiner Genossen verbreitet. Der Antrag des angeblichen Abgeordneten wurde entschieden zurückgewiesen. Eine lebhafte Scene erfolgte. Der Legionär erklärte sich für beleidigt und verließ den Saal. Die verschiedensten Anträge wurden gemacht, alle aber verworfen. Dr. Kubenik beantragte, Messenhauser bei seiner Ehre aufzufordern, das Ober-Commando fortzuführen, indem seine Entlassung vom Minister Krauß, der ihn ernannt, noch nicht angenommen sey, und für den Fall, als sich Messenhauser weigere, sollte der Gemeinderath selbst einen Ober-Commandanten ernennen, indem sich der Minister Krauß im kaiserlichen Lager befinde, und der Gemeinderath in der Stadt jetzt die einzige Exekutivbehörde sey. Beide Anträge wurden verworfen, und jener Bernbrunn's, welcher dahin lautete: man sollte den Ober-Commandanten und Fenneberg durch zwei Abgeordnete ersuchen, sich sogleich in den Gemeinderath zu begeben, angenommen. Bernbrunn und Dr. Kubenik wurden gewählt, diesen Beschluß sogleich auszuführen. Die beiden Abgeordneten erschienen bald darauf mit Messenhauser, den sie in der Stallburg getroffen, im Gemeinderathe; dieser erstattete zuerst den Bericht über die Schlacht der Ungarn; er sagte: „Aufgefordert bestieg ich den Thurm, (obwohl er es nicht aussprach, ersah man doch aus seinem ganzen Wesen, daß er es gegen seine Ueberzeugung gethan). Ich erhielt wenigstens zwanzigmal schon die schriftliche Anzeige, die Ungarn greifen an, allein jedesmal war es nur eine Chimäre. So dachte ich auch heute, allein diesesmal wurde es zur Wirklichkeit. Anfangs glaubte ich selbe auch siegreich, und dies veranlaßte mich, den ersten Zettel ergehen zu lassen. Allein bald wurde ich enttäuscht, und sah deutlich die Niederlage und die wilde Flucht der Ungarn.“ Messenhauser erklärte ferner, daß er durch ein vom Studenten-Comitee und dem demokratischen Vereine erhaltenes Mißtrauensvotum bewogen worden sey, vom Ober-Commando abzutreten, indem er nur mit dem Vertrauen der ganzen Garde geehrt, Ober-Commandant bleiben könne.

Der Präsident Stifft antwortete ihm, daß das Resultat des gestrigen Tages auf eine glänzende Weise gezeigt, in welchem hohen Grade er (Messenhauser) das Vertrauen der Garde besitze; daß das Mißtrauensvotum des Studenten-Comitee's und des demokratischen Vereines dagegen nicht in Beachtung kommen könne. Messenhauser erklärte nun, das Ober-Commando fortführen zu wollen; er sprach die Hoffnung aus, der Gemeinderath werde ihn unterstützen; er werde die Stadtgarden ausrücken und sie nicht eher abtreten lassen, als bis die Stadt übergeben sey. In Folge des Vorhergehenden erschien nachstehendes Plakat:

„Von Seite des Gemeinderathes der Stadt Wien wird hiermit bestätigt, daß Herr Ober-Commandant Messenhauser so eben in der Plenarversamm-

lung des Gemeinderathes die Erklärung abgegeben habe, daß er seine bereits niedergelegte Stelle als Ober-Commandant der Nationalgarde, in Berücksichtigung der gegenwärtigen gefahrvollen Verhältnisse, noch so lange behaupten wolle, bis das begonnene Friedenswerk vollendet ist, um so mehr, als die gehoffte Hülfe der Ungarn seiner Ansicht zu Folge weder verläßlich, noch genügend seyn würde.

Wien, 30. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

Die Aufgabe Messenhausers, die Uebergabe der innern Stadt an die k. k. Truppen, war unter den obwaltenden Umständen von den größten Schwierigkeiten begleitet. Die Ernennung Fenneberg's zum Ober-Commandanten war in den vom Militär noch nicht besetzten Vorstädten schon bekannt. Man erwartete nur energische revolutionäre Schritte, indem man noch immer auf ein siegreiches Vorrücken der Ungarn wartete. Die demokratische Partei war noch immer am meisten geordnet, und hatte in dem bewaffneten Arbeiter-Corps, wovon sich der größte Theil in der innern Stadt befand, ein willfähriges Mittel zur Ausführung seiner Plane. Ueber diese selbst konnte mit Zuverläßigkeit bis jetzt noch nichts bestimmtes ermittelt werden. Ist aber nur die Hälfte von dem wahr, was man sich erzählte, so wäre der Untergang und die Zerstörung der Stadt unvermeidlich gewesen; es würden noch Tausende von Menschenleben geopfert worden seyn! — So viel ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß die demokratische (Umsturz-) Partei die Ernennung Fenneberg's zum Ober-Commandanten nicht deßwegen um jeden Preis durchgesetzt haben wollte, damit er die Stadtthore den k. k. Truppen öffne. Durch die Erhaltung Messenhauser's im Ober-Commando durch die Offiziere in der Stallburg, wurden alle Machinationen der Demokraten vereitelt, Fenneberg als Ober-Commandant desavouirt, — und da derselbe bei seiner bekannten Energie durch Terrorismus den heftigsten Widerstand gegen die Armee herbeigeführt hätte, — war die Stadt Wien vom Untergang gerettet. Fenneberg vergaß, daß er beim Ober-Commando politische Gegner hatte, denen Wien theuer ist; er wußte nicht, daß ihn Dunder's Demonstration als Ober-Commandanten unmöglich gemacht. Was zur eigentlichen Nationalgarde gehörte, hatte die Waffen am 29. abgelegt, und nur in ganz kleinen Fraktionen am 30. ergriffen. Hingegen besaß die Mobilgarde noch zum größten Theile ihre Waffen und befand sich zahlreich noch ganz geordnet auf der Universität und in der Salzgries-Kaserne. Auf diese konnten die Demokraten mit Zuversicht rechnen. Das war die gefährliche Lage der Stadt am 30. beim Anbruche der Nacht. Messenhauser erkannt sie wohl. Vor Allem war, um die Uebergabe der Stadt bewerkstelligen zu können, nöthig, vor einem Handstreich in der finstern Nacht gesichert zu seyn. Zu diesem Behufe schickte Messenhauser die Brünner-Nationalgarde und die Sicherheitswache zum Schutze des Gemeinderathes und landständischen Gebäudes. Einige Compagnien der Mobilgarde, welche ihm anhingen,

wurden, wie bereits erwähnt, auf seinen Befehl durch den Oberlieutenant Dunder in der Nähe der Stallburg concentrirt. Diese Mittel waren jedoch einem ernsthaften Unternehmen von Seite der Umsturzpartei jedenfalls nicht gewachsen; und da auf das stattgefundene Allarmiren in der Stadt in einem Bezirke nur 15 Garden ausrückten, so war man in einem solchen Falle nur auf Hülfe von Außen angewiesen. Eine solche schien auch Messenhauser beabsichtigt zu haben; darauf deutet wenigstens hin, daß er Dr. Kubenik ersuchen ließ, ehe er in's k. Lager zurückgehe, zu ihm zu kommen und mit demselben eine lange geheime Unterredung hatte, — dann daß er seine Dispositionen so genommen hatte, daß er im Nothfalle sich an eines der beiden Kärtnerthore werfen konnte. Während auf diese Art Messenhauser seine Vorkehrungen für den äußersten Nothfall traf, ging er in Unterhandlungen mit der Umsturzpartei ein, um sie zu beschwichtigen und den Anbruch des Tages in Ruhe abwarten zu können. — Auf vieles Andringen willigte er in eine Zusammenkunft bei P. Giacomozzi (Spezereiwaren-Handlung und Weintrinkstube Nr. 598), — wohin er auch mit dem Baron Horetzki kam. Daselbst versprach er ihnen die Ernennung Fenneberg's zu seinem Stellvertreter, und jene Redl's zum Commandanten aller Mobilgarden, welche Ernennungen auch des andern Morgens an den Straßenecken zu lesen waren. Die Nacht verging demgemäß ruhig.

Die beiden k. Generale Kriegern und Karger hatten mit ihren Truppen den Schwarzenberggarten besetzt. Die Vorposten waren bis gegen das polytechnische Institut vorgeschoben. Gegen 11 Uhr Nachts kündigten einige Trompetenstöße die Rückkunft des Parlamentärs (Dr. Kubenik) an. Er wurde zu den Generalen geführt, bei welchen er durch längere Zeit verweilte. Nach seinem Abgange trat das ganze Militär unter Waffen. Die beiden Generale blieben die ganze Nacht auf dem Platze. Der Parlamentär kam erst gegen 4 Uhr Morgens aus dem Hauptquartier von Hetzendorf zurück.

Gegen 8 Uhr Abends ließ sich plötzlich am Stephansplatze ein Rauschen in der Höhe vernehmen, dem ein Lichtschimmer folgte. Es war eine Rakete, die vom Stephansthurme aus abgebrannt wurde. Der ersten folgten nacheinander fünf andere, und nach einer halben Stunde wieder sechs. Unter dem Rufe: „Ungarn! Ungarn kommen!" liefen die neuerdings sich täuschen Lassenden wieder auf den Stephansplatz, woselbst eine Compagnie der Mobilen aufgestellt war, welche sich die Zeit mit Gesang vertrieben, und denselben nur dann abbrach, wenn eine neue Rakete stieg, um deren feuerige Bahn durch ein wüthendes „Eljen" zu beehren, das sein Echo in der Menschenmasse getreulich wieder fand. Gegen 9 Uhr aber, als auf dem Gange des Thurmes sogar ein griechisches Feuer angezündet wurde, welches beinahe fünf Minuten brannte, da gab es nur noch sehr Wenige, welche weder an die Ankunft der Ungarn, noch des steyerischen Land-

sturmes, noch der Tyroler Schützen geglaubt hätten. Ja es verbreitete sich schon das Gerücht, daß das Neugebäude, nebst seinen ungeheueren Vorräthen an Munition, in die Hände der Ungarn gefallen sey. Später wurden noch zahlreiche Raketen vom Thurme ausgeworfen, bis endlich das Volk des Schauens nach den glänzenden Lichtstreifen müde wurde, und sich zerstreute.

„Kundmachung. Der heutige Tag ist wieder in Aufregung vollbracht worden. — Man hat das anrückende Heer der Ungarn fechtend gesehen; es ist aber leider für das Schicksal der Stadt zu spät gekommen. Die Ungarn fochten heute, wie man jetzt gewiß weiß, bei Schwadorf. Sie sollen nicht gesiegt haben. Wenigstens hat man von 3 Uhr an von einer Fortsetzung des Kampfes nichts sehen können! — Mitbürger! Ihr habt heute wieder gezeigt, daß Ihr kampfbereit für Ehre und Freiheit dasteht, wenn auf irgend eine sichere Aussicht auf Sieg und Erfolg zu rechnen ist.

Ich bin es mir schuldig zu erklären, daß unsere Lage am Abende die alte ist. Der Feldmarschall hat erklärt, daß, wenn bis heute Abend 8 Uhr die Unterwerfung der Stadt nicht angezeigt ist, er die noch nicht besetzten Vorstädte mit aller Energie angreifen, und nöthigenfalls in einen Schutthaufen verwandeln würde. — Diese Kundmachung ist alsogleich zu verlautbaren, und die Bezirke haben mir in der kürzesten Zeitfrist den Entschluß der Garden schriftlich mitzutheilen, nämlich: ob sie die Waffen strecken wollen oder nicht?

Wien, am 30. October 1848, 8 Uhr Abends.

Messenhauser, m. p., provisorischer Ober-Commandant."

Nachts stürmte eine Masse Proletarier mit Waffen versehen über den Josefs-Platz, so wie über den Michaeler-Platz, und wollten durchaus die Franzens-Statue demoliren. — Die beiden in der Stallburg im Platz-Commando-Lokale Inspection habenden Platz-Offiziere Waßhuber und Doninger eilten sogleich auf den bedrohten Punkt, und suchten die Massen zu beruhigen und auseinander zu bringen, welches ihnen auch nach langen Bemühungen gelang. Später aber wiederholten sich diese Angriffe, die durch die Hauptwache in der k. k. Hofburg zurückgedrängt wurden, wie später dargethan werden wird.

In der Nacht um 11 Uhr kam eine Compagnie der Mobilgarde mit einem schriftlichen Befehle, von Fenneberg unterzeichnet, in das k. k. Tabak- und Stempel-Administrationsgebäude in der Riemerstraße, und verlangte von dem Wach-Commandanten Dorigo mit Ungestümm die Oeffnung aller Magazine, indem beim Ober-Commando die Anzeige gemacht wurde, daß daselbst Pulver verborgen sey. Diese Compagnie war sehr stark und führte zwei Kanonen mit sich. Der Wach-Commandant widersetzte sich energisch dem Ansinnen dieser Leute; doch diese wollten sich nicht abweisen lassen, sondern besetzten das Gebäude. Nach einer Viertelstunde langte jedoch ein dringender Befehl ein, der anordnete, daß diese

Compagnie sogleich die Burgbastei zu besetzen habe; welche auch diesem Befehl Folge leistete, und so wurde dieses Staatsgebäude vor der Gefahr der Plünderung gerettet.

Das Hauptquartier der Octoberhelden. Der Wirth zum rothen Igel war immer sehr „schwarzgelb" gesinnt. Als daher die Octoberrevolution ausbrach, flüchtete er in einen nahen Badeort, und überließ seine vortreffliche Restauration der Anarchie der Kellner und dem blut- und weinlüsternem Treiben der Demagogen. Die Kellner waren äußerlich noch sehr wenig von den Errungenschaften unserer Tage berührt, ihnen galt jeder Gast „Er. Gnaden" und „Herrvon," und alle Bemühungen der Demokraten, diese eleganten Burschen zu korrumpiren, und den rothen Igel mit Abschaffung jedes Kapitals in eine Art Phalanstere nach den Grundsätzen der menschlichen Gleichheit und Brüderlichkeit umzuwandeln, scheiterte an der Charakterfestigkeit und solidarischen Verantwortlichkeit dieser jungen Herren von der Serviette.

Wenige Tage nach dem 6. October hatten bereits die Lokalitäten in der Restauration am Wildpretmarkt zum rothen Igel ein eigenthümliches Ansehen. Man saß nicht mehr so ruhig und traulich beisammen, die Czechen hatten fast ganz den Platz geräumt, die Polen waren meistentheils im Reichstage beschäftiget, und kamen nur zur Stillung augenblicklicher Magenstimmungen hieher, die Börsenmänner und Banquiers hatten bereits die Stadt verlassen, um dem Waffendienste zu entrinnen; die Demokraten allein hatten nun ihr Hauptquartier im rothen Igel aufgeschlagen, aber sie waren vollauf beschäftiget und es gab daher ein immerwährendes Hin- und Herrennen, einen bunten Wechsel von Gestalten, Bothschaften, Diskussionen und Stimmungen. Die gemüthliche naive Unterhaltung, welche bis zum October trotz aller stündlichen Aufregung in Wien geherrscht hatte, war nun auch aus den Räumen des rothen Igels geflohen.

Die freudige Ueberraschung, von welcher die Radikalen wenige Tage nach dem 6. October über den leichten Sieg des Volkes ergriffen waren, machte gar bald peinlicheren Gefühlen Platz, als sich die Verhältnisse immer ernstlicher gestalteten, und die Gefahr von Außen mit jeden Tag drohender wurde. — Nun war es nicht mehr Zeit mit Phrasen die Welt zu erobern, mit Manifesten und Marktreden das Volk „für die Bewegung zu stimmen," jetzt mußte sich endlich die Thatkraft bewähren, und jeder praktische Gedanke, jeder energische Schritt zur Lösung der verhängnißvollen Konflikte war bedeutsamer geworden als die ganze Tagesliteratur, welche von beiden Seiten diese Epoche vorbereitet hatte.

Betrachten wir einmal die Helden, welche sich nun berufen glaubten Weltgeschichte zu machen, besonders einige Mitglieder des „Centralausschusses der demokratischen Vereine," in deren Hände, wie sie behaupteten, die Fäden der ganzen Bewegung gelegt waren.

Der Leser und die Nachwelt mögen uns verzeihen, wenn wir ihnen zuerst Herrn Chaises aufführen, das erbärmlichste Subjekt unter den Wiener Revolteurs.

Herr Chaises, welcher chaisès ausgesprochen seyn will, soll seiner Abkunft ein polnischer Jude, seines Gewerbes ein Barbiergeselle seyn. In Wien gewann er besonders nach dem 26. May 1848 in den Vorstädten einige Bedeutung, wußte mit unnachahmlicher Arroganz seine „Principien" mit Hülfe einiger herabgekommener Industrieritter seines Schlages den guten Spießbürgern beizubringen, wurde Begründer mehrerer „demokratischer und liberaler Vereine" und war unter den Demokraten von Handwerk als ein geschicktes Faktotum, ungefähr wie die Berliner „Mädchen für Alles" angesehen. Seine maßlose Ignoranz, innig verwachsen mit einer bodenlosen Charakterlosigkeit, verhinderte denselben nicht, selbst im Foyer des Reichstags die Deputirten zu haranguiren, ihnen gute Rathschläge zu ertheilen, mit den Mitgliedern des Centrums Beefsteaks zu verzehren, der czechischen Rechten gelegentlich Sottisen zu sagen, die Linke in seine demokratischen „Prinzipien" einzuweihen; Herr Chaises war der Unausweichliche, seine schnarrende Stimme machte sich in allen Klubs bemerkbar, sein gemeines Gesicht mit den hinter Brillen lauernden Fuchsaugen zeigte sich auf allen Straßenecken und Redebühnen, unermüdlich watete seine untersetzte Figur von einer Vorstadt in die andere, von der Aula in den Reichstagssaal, von der „Ente," dem Sitz des Centralkomitees, zum „rothen Igel," vom Ober-Commando der Nationalgarde auf die Werbeplätze der Freiwilligen. Obwohl ihn die Demokraten vom Handwerk als unbezahlbar für ihre Zwecke betrachteten, bezweifelt doch eine gerechte Mitwelt, daß Herr Chaises der guten Sache blos um seiner patriotischen Begeisterung und des demokratischen Generalbewußtseyns willen gedient habe. Herr Chaises wurde endlich aus dem Reichstagsfoyer hinausgewiesen, von allen politischen Parteien mit offener Verachtung behandelt, von seinen eigenen Kollegen und „Brüdern" des Unterschleifs von Geldern, des Diebstahls u. dgl. communistischer Tugenden beschuldigt; — aber was kümmert das einen Mann, der „für die Sache der Freiheit und der unverletzten Volkssouvärenität glüht." Sein patriotisches Bewußtseyn hob ihn hoch empor über derlei spießbürgerliche Lebensanschauungen, sein ganzes Streben war ja dem „Volke" geweiht!

Herr Chaises wurde endlich in den Octobertagen Oberst „des demokratischen Frei-Corps," welches er auf Werbung und Handgeld errichtete, und als dessen Führer er stets der Erste — die Flucht ergriff; den eisernen Krallen der Militär-Untersuchungscommission wußte er mit Hülfe der göttlichen Vorsehung, welche das Leben dieses edlen Märtyrers zu Frommen und Heil unseres Jahrhunderts in besonderen Schutz genommen, glücklich zu entrinnen. Wie man erzählt, zehrt er nun in einer friedlichen deutschen Stadt von den Früchten seiner Demokratie.

Dieß ist die Lebensgeschichte eines „Demokraten vom reinsten Wasser“ in unserem Jahrhundert. Wir haben ihr unsere volle Aufmerksamkeit gewidmet, indem wir wünschen und hoffen, daß die Geschichte dieses edlen Märtyrers alsbald in „ein deutsches Heldenbuch vom Jahre 1848“, oder unter die Legenden künftiger Jahrhunderte aufgenommen werde.

Unter den Freunden und Dutzbrüdern des Herrn Chaises finden wir noch die edleren Naturen eines Dr. Julius Becher, Dr. Jellinek und einige Redakteure und Mitarbeiter des „Radikalen,“ „Studentenkouriers,“ „Gassenzeitung“ u. dgl.

Zur Ehre eines Todten finden wir uns zur Erklärung verpflichtet, daß Dr. J. Becher nicht blos auf dem Richtplatze, sondern auch den feindlichen Belagerungsgeschütze gegenüber, sich als Mann von Muth und Entschlossenheit gezeigt hatte. Unter seinen früheren Freunden erwarb sich der unglückliche Musiker in der Zeit seiner politischen Thätigkeit den bezeichnenden Beinamen des „somnambulen Politikers,“ welcher zugleich auf alle jene besseren Naturen paßte, welche mit Becher in- und außerhalb Wien gleiche Tendenzen mit gleichen Mitteln verfolgten. Die „somnambule Politik“ der Wiener Octoberkämpfer erhielt jedoch erst eine bestimmtere Färbung, und einen intensiveren Charakter, als Fröbel selbst die verehrte Größe unserer „reinen Demokratie“ und der wissenschaftliche Vorfechter jener Politik in den Mauern Wiens und im rothen Igel erschien. — — —

Wenn sich die Wiener Demokraten, welche an einen Sieg der Hauptstadt mit Hülfe der Ungarn glaubten, durch den Leib Robert Blum's einigermassen gegen eine Nation unter den Wiener Bürgern selbst gedeckt fühlten, so horchten sie andererseis mit ehrerbietiger Andacht auf die Orakelsprüche Fröbel's, welcher seine Beobachtungen auf dem Gebiete der Demokratie in so schöne, allgemeine theoretische Sätze zu bringen wußte, und die „vernünftige Kombination“ dieser Sätze auf die Munitions-Vorräthe, den Barrikadenbau, die Anzahl und Stärke der Kräfte der Belagerungsarmee und Belagerten, auf die Möglichkeit eines ungarischen Ersatzcorps und auf alle Chancen des Sieges der Volkssache anzuwenden verstand.

Blum galt den Mitgliedern des „Studenten Comitees,“ des „leitenden demokratischen Central-Comitees“ und den übrigen Helden des Octoberkampfes, als das vollwichtige geheiligte Symbol der deutschen Freiheit, welches sie vor dem gläubigen Volke auf der Aula und in den Straßen, zur geistigen und körperlichen Erhebung ausstellten. Fröbel, den ritterlichen Republikaner, das unermüdliche Comiteemitglied des allgemeinen deutschen Demokraten-Vereins, den geistreichen Verfasser der „socialen Politik,“ betrachteten jedoch die Wiener als das allwissende Orakel in verhängnißvollen Momenten, als den Dalailama der demokrati-

schen Weltreligion. Die beiden andern Mitglieder der deutschen Linken, Hartmann und Trampusch dienten nur in Samtröcken mit den schwertgegürteten Lenden und den dunkeln langen Bärten als malerische Stafage für die Hauptgruppe, in welcher sich Blum und Fröbel als Helden bewegten.

Und so sahen wir nun oft um den großen Tisch im rothen Igel die Demokraten, Blum, Fröbel in der Mitte, versammelt sitzen, wie mit ihren Jüngern beim heiligen Abendmal. Hier wurden nun im vertraulichen Kreise die Haltung und der Operationsplan der Radikalen gegenüber dem Reichstage, dem Gemeinderathe, dem Ober-Commando und den feindlichen Heerlagern besprochen, die Möglichkeit des Erfolges für den Sieg der Volkssache und dessen Einfluß auf die ganze deutsche Bewegung, und auf die Fortschritte der demokratischen Ideen nach allen Seiten hin erwogen.

Hier liefen von Zeit zu Zeit Berichte vom Studenten-Comitee, vom Ober-Commando, vom Stephansthurm, oder dem Lager im Belvedere ein; die Ohnmacht des Reichstages wurde bespöttelt, und zuweilen laute Drohungen „von Sprengung desselben" oder „Auseinanderjagen des Gemeinderaths" hingeworfen.

Zwischen diesen vier Wänden äußerte zuweilen auch der allezeit bedächtige Robert Blum sein Mißtrauen in die Begeisterung der Wiener, und in ihre Ausdauer. Fröbel suchte Versöhnung zwischen einzelnen Gliedern der „Partei" zu stiften, welche sich um eine Commandostelle bei den Mobilen herumzankten; Simon Deutsch, der schwarzbärtige Demokrat par excellence et ignorence, perorirte von der Tapferkeit der Legion, indem er den Hahn einer kleinen Taschenterzerole anspannte; Herr Chaises rühmte sich seiner intimen Verbindungen mit den ungarischen Heerführern; Dr. Becher entwickelte seine militärischen Kenntnisse, und der schmächtige Jellinek zeigte mit seiner gewohnten dialektischen Schärfe, welchen Weg „nothwendiger und vernünftiger Weise" die innere Entwicklung der Revolution für die Zukunft nehmen müsse.

Zuweilen fuhr dann auch die Bärenstimme des ergrauten Schriftstellers Hauk, Commandanten des Corps d'èlite, mit einer Reihe von Schimpfreden über die Nachlässigkeit des Ober-Commando's dazwischen, während er von einem Platze zum andern springend, von der Masse von Arbeiten, Mühen and Lasten erzählte, welchen er sich für die nächsten Stunden unterzogen habe. Kühne Handstreiche und Heldenstücke zur Vernichtung der Kroaten und des ganzen Windischgrätz'schen Armee-Corps waren seine Sachen. Wir können aus Diskretion noch nicht der Pflicht eines treuen Historikers nachkommen, und müssen uns für die Zukunft noch andere Persönlichkeiten vorbehalten, welche während dieser Tage im Lager der Demokraten in dem rothen Igel eine wichtige Rolle spielten.

Sehen wir uns einstweilen die Gesellschaft in den andern Zimmern an. An

einem großen Tische, welcher sonst von den Matadoren der Czechen besetzt war, finden wir nun mehrere Mitglieder der gemäßigten radikalen Partei, bestehend aus einigen deutsch-böhmischen und polnischen Reichstags-Abgeordneten, aus Juristen und einigen Legionären, welche sich aus point d'honneur dem Kampfe angeschlossen hatten, und aus den Mitarbeitern des „G'rad' aus" und der „Ost-Deutschen Post." Unter diesen Männern herrscht eine besondere Diskussion über die schwierige Lage der Verhältnisse, man spricht mit Erbitterung über den Verrath der Ungarn, welche die braven Wiener zum größten Theile in unselige Wirren hineingezogen, und nun noch den Reichstag und den Gemeinderath zu weiteren revolutionären Schritten drängen wollten; auf einigen Gesichtern dieser kleinen Gesellschaft drückten sich deutlich eine tiefe Abspannung, wehmüthige Stimmungen aus, und mancher schwere Seufzer, welcher sich redlichen Herzen in Anbetracht der unlösbaren Verwickelungen entrückt, ward aus Rücksicht für die nächste Umgebung niedergehalten.

Gegenseitige Achtung und das Bewußtseyn des reinen Willens und wahrhaft patriotischen Mitgefühls machten es möglich, daß sich unter den Mitgliedern dieser Tafelrunde die verschiedensten Stimmen und Ansichten über die gegenwärtige bedrängte Lage der Stadt, und über die politischen Verhältnisse, welche damit in Verbindung stehen, kundgaben.

Während Kaufmann in seiner beweglichen, aus dem tiefsten Gemüthe aufschießenden Redeweise seine Entrüstung über den unseligen Mord Latour's, und die darüber in's Maßlose fortschreitende Revolution äußerte, und hierin von einem hageren jungen Mann, ostpreußischen Geblüts, vollkommene Beipflichtung erhält, versucht Friedmann, der Redacteur des „Gerad' aus," in jugendlichem Feuer das Recht der Reichsversammlung und der Hauptstadt zum Widerstande gegen die Windischgrätz'schen inconstitutionellen Proklamationen zu vertheidigen, und Dr. Zimmer, der Abgeordnete für Teplitz, beklagte sich eben so unverholen und bitter über das Treiben und Drängen der Demagogen neben an, welche den Reichstags-Ausschuß zum Revolutions-Tribunal umzuwandeln bemüht sind. Zuweilen tritt auch Fröbel zu diesem Tisch heran, und theilt dem ihm von Deutschland befreundeten Friedmann mit freudiger Zuversicht die Botschaft mit, daß die Ungarn nur noch zwei Stunden vor Wien ständen, oder daß Jellačič bereits im vollen Rückzuge begriffen sey, worauf ein ungläubiges Lächeln auf allen Gesichtern die Runde macht, und Friedmann ironisch erwiedert: „Dies sey wohl auch Eines jener vielen Mährchen, welche das löbliche Comitee der demokratischen Vereine so eifrig im Publikum zu verbreiten wisse."

Die übrigen Gäste im rothen Igel um diese Zeit waren meist Nationalgarden und Legionäre aus den Provinzialstädten, welche den Wienern zu Hülfe geeilt waren. So saßen hier Steyermärker, kräftige hohe (?) Gestalten, mit den weiß-

grünen Landesfarben auf der grauen Uniform, die schlesischen und Brünner Garden mit den schwarz-roth-goldenen Bändern. Außerdem stürzten immerwährend Legionäre, Ordonnanz-Offiziere, Führer mobiler Garden, bei den Thüren herein und hinaus, Depeschen wurden überbracht nnd ausgefertigt, die Ablösungsstunden für die Posten des Elit-Corps und der andern Freicorps hier festgestellt, und so ging es fort in buntem Wechsel von Gestalten, Nachrichten, Ausrufen von Freude oder Mißstimmung unter lautem Säbelgeklirr und Zurufen die ganzen Tage des Octobers hindurch.

Bevor wir die flüchtige Skizze über den „rothen Igel" und dessen welthistorische Bedeutung schließen, wollen wir noch einer entscheidenden Scene gedenken, an welcher das Schicksal vieler Menschenseelen, insbesondere das tragische Loos Messenhauser's haftet. —

Es war am Abend des 29. October. In den Vorstädten Leopoldstadt, Jägerzeile, Weißgärber, Erdberg, Landstraße bis zur Wieden lagen bereits die kaiserlichen Truppen. Eine Waffenruhe war auf beiden Seiten eingetreten, welche nur durch einzelne Kanonenschüsse auf den entferntesten Linienposten unterbrochen wurde. Die Ankunft der Ungarn schien endlich zur Wahrheit zu werden. Raketen und Leuchtkugeln hatten verabredeter Weise ihre Nähe angekündigt. Messenhauser hatte jedoch bereits durch den Gemeinderath die Kapitulation der Stadt abgeschlossen, und ein großer Theil der Nationalgarde und Legion die Waffen niedergelegt. Selbst im Studenten-Comitee waren die kräftigsten und ausdauerndsten Mitglieder, welche bisher die Bewegung geleitet, nicht mehr anwesend. Dennoch hoffte der Theil der Legion, und die größere Masse der Arbeiter und Freiwilligen, welche unter unmittelbarem Einflusse der „Demokratenführer" standen, auf einen Entsatz durch die Ungarn, und auf einen möglichen Sieg.

In einem kleinen Zimmer des rothen Igels sehen wir eine Gruppe von männlichen und weiblichen Gestalten, welche dem Pinsel eines Malers würdigen Vorwurf zu einem historischen Genregemälde bieten könnte. In einer Ecke lehnt müde von der Anstrengung und den Strapazen des Tages Julius Fröbel, das schwärmerische Auge auf den Plafond geheftet, als suche er dort eine neue Combination für seine demokratischen Bestrebungen. Ein schwarzer Sammtrock hebt seine dunkle Gestalt noch mehr hervor, der Stürmer mit der wallenden Feder hängt an der Wand über seinem Kopfe. Neben ihm, unverdrossen plaudernd sitzt eine kleine hagere Gestalt von sehr verblichenen Reizen. Es ist die Präsidentin des „ersten Wiener demokratischen Frauenvereins," die aufopfernde Freundin des „Radikalen." An sie schließen sich in bunter Reihenfolge: ein wild darein blickender, laut scheltender Pole, ein Mitglied des demokratischen Vereins in National-Uniform, die imposant breitschulterige Figur Robert Blum's, das untersetzte Weibchen des Ober-Command'o-Feldadjutanten Fenneberg, und ein

flaumbärtiger Legionär mit einer breiten weißen Ordonnanzbinde über die Achsel. In einer anderen Ecke bemerken wir auch die romantische Figur eines Barons ..... in Nationalgarde-Uniform, hohe schwarze Stülphandschuhe, langen Stoßdegen an der Seite, wie er hinter einem graublonden Bocksbart eine unendliche Reihe von Flüchen und Vermaledeiungen auf die Feigheit Messenhauser's, auf den unglücklichen Ausgang des Kampfes mit tiefer Baßstimme hervorstößt. Im Ganzen herrscht eine sehr gedrückte Stimmung in der Gesellschaft. Plötzlich stürzt ein Offizier von der Legion in's Zimmer und fragt, ob Fenneberg nicht hier sey? Nein, aber er wird jeden Augenblick erwartet, sagt die Frau des Gesuchten, was wünschen Sie von ihm? Er muß Ober-Commandant werden, Messenhauser verräth uns, die Ungarn sind in der Nähe! — Ja Verrath, Verrath, ruft die romantische Rittergestalt aus dem Hintergrunde mitten hinein, 60,000 Ungarn — Windischgrätz in die Flanke nehmen — Ausfall aus der Stadt machen, Ausfall aus der Stadt machen; — Alles niederhauen — Kinderspiel! Hat denn Messenhauser abgedankt? fragte endlich Fröbel in ruhigem Tone. Noch nicht, wie ich glaube, entgegnete der Legions-Offizier. — Ja, wir haben ihn die Abdankungsschrift auf dem Stephansthurme oben unterschreiben lassen, bemerkt ein anwesendes Mitglied des Studenten-Comitees. Es entsteht nun ein Streit darüber, ob Messenhauser bereits abgedankt, ob Fenneberg bereits das Commando übernommen, und welche Maßregeln noch ferner zur Vertheidigung der Stadt genommen werden könnten. Blum und Fröbel sind beide der Ansicht, daß die Stadt nicht mehr zu halten sey, werden aber von den übrigen Anwesenden mit großem Lärmen überschrieen. Wir brauchen einen tüchtigen Anführer, Ausfall, 12000 (?) mobile Garden, polnische Legion! u. s. w. Indessen tritt ein zartgebauter Mann mit einem feingeschnittenen Gesicht, dessen größter Theil in einem großen braunen Backenbart gehüllt ist, ins Zimmer. Hier ist Fenneberg — also wie ist es, kann man Sie als Ober-Commandanten begrüßen? so ruft man dem neuen Ankömmling entgegen. —

Fenneberg tritt bis an den Rand des Tisches vor, seine Nationalgarde-Mütze in der Hand und sagt mit hohler Stimme, die Augen bescheiden und schwermüthig zu Boden gesenkt: „Ja, ich war vor einer halben Stunde Ober-Commandant, nachdem ich den bisherigen Herrn Ober-Commandanten meinen Freund (?) Messenhauser schriftlich erklärt hatte, daß es sich nicht mehr mit meiner Ehre (?) vertrüge, unter seinem Commando zu dienen. Herr Ober-Commandant hat meine Entlassung angenommen. Wenige Minuten später mußte er selbst seine Abdankung einer Deputation von der Universität auf dem Stephansthurme schriftlich übergeben, und ich wurde von dieser (!) Deputation mit dem Ober-Commando betraut. Herr Messenhauser hat jedoch hierauf in der Kanzlei des Ober-Commando im kaiserlichen Stallgebäude nochmals die Offiziere der Garden zu-

sammenberufen *), und wurde von diesen einmüthig zum Ober-Commandanten der Nationalgarde erwählt. **) Hiermit bin ich meiner Pflichten als wahrer Patriot(!) entledigt und zeige Ihnen meine Herren an, daß ich nichts mehr mit den militärischen Maßregeln zu thun habe." — „Nichts da, Sie müssen Ober-Commandant werden," ruft man dem tiefverletzten Fenneberg nach dieser pathetischen Rede entgegen, „Messenhauser muß fort, wir müssen einen Ausfall machen." Indessen stürzte abermals ein Legionär ins Zimmer; den Stürmer auf dem Kopf, die Arme auf sein Gewehr gestützt, stellt er sich erschöpft in die Mitte der aufgeregten Gruppe und ruft mit jugendlichem Feuer: „Wir sind verloren, wir sind verrathen! Messenhauser will nicht mehr kämpfen lassen, und wir haben noch Munition in Massen, und die Ungarn schlagen sich bereits bei Schwechat und unser Volk ist kampflustig. Ein Königreich für einen neuen Commandanten!" — „Mäßigen Sie sich, bester Freund, man wird ja alles in Ruhe berathen können, bemerkte Fröbel dem jungen Legionär, der aber in seinem ungeheueren Pathos fortfährt: „Mäßigung? wie Mäßigung in solchen verhängnißvollen Augenblicken? Das Volk braucht einen Mann zu dem es Vertrauen hat, einen Mann, wie Herrn Fenneberg. O, wir müssen etwas thun, wir müssen Alles thun, für das Volk und für das Vaterland!" — „Nun so geh zum Teufel, und schau einstweilen auf den Posten wo du hingehörst," ruft ihm endlich ungeduldig ein anderer Legionär zu. „Ja ich soll auf meinen Posten, aber kann ich den Alles thuen?! Das Volk, vergessen Sie auch das Volk nicht; bin ich denn das ganze Volk?!" — Und mit diesen Worten stürzte der patriotische Jüngling wieder zur Thüre hinaus. (Grzb.)

„Bericht an Se. Durchlaucht den k. k. F. M. und Armee-Ober-Commandanten Fürsten Windischgrätz zu Hetzendorf. Rothneusiedel, am 30. Oct. 1848.

Am 25. d. M. hatte ich eine Brücke über den Donaukanal in dem Prater schlagen und am folgenden Tage letzteren durch die Brigade Grammont mit fünf Bataillons Gränzer und zwei Batterien besetzen lassen. Sie drang vor bis zum Cirkus de Bach. Hierdurch wurde der Besitz des Nordbahnhofes gesichert.

Am 28. wurde mir der Auftrag ertheilt, mit sieben Bataillons und drei Batterien unter F. M. L. Ritter von Hartlieb die St. Marxer Linie zu nehmen, durch die Landstraße wo möglich einzudringen und das Invalidenhaus, das Mauthgebäude ꝛc. besetzen zu lassen. Diese Linie war stark mit Geschütz versehen und mußte genommen werden. F. M. L. Hartlieb stand mit dem Gros auf seinem linken Flügel, die Brigade Karger am rechten. Zur Direktion der Angriffskolonne entsandte ich den Chef meines Generalstabes, General Zeisberg, auf die Hauptstraße vor. Derselbe setzte sich sogleich mit dem Direktor

*) Wie vorne Seite 833. gezeigt, hat dieß Messenhauser nicht gethan.

**) Nicht erwählt, sondern abzudanken verhindert.

der Artillerie, Generalen Dietrich, ins Einvernehmen, und nachdem durch letzteren mittelst der kräftigsten Beschießung der Linie durch schweres Geschütz die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht ward, wurde der Angriff angeordnet und die Marxer Linie nach Anleitung des Generalen Zeisberg in wenigen Minuten mit Sturm genommen. Fünfzig freiwillige Jäger des 5. Bataillons unter dem Lieutenant Ziellach und zwölf Seressaner — General Zeisberg, um ein Beispiel aufopfernden Muthes zu geben — mitten unter ihnen, hatten mit gänzlicher Todesverachtung die ungeheuere Barrikade, welche diese Linie sperrte, erobert. Noch standen einige hundert Vertheidiger dahinter, als sie aber die Jäger und Seressaner — diese langen kräftigen Gestalten wohl bewaffnet, in rothen Mänteln — erblickten, ergriff sie panischer Schrecken und alles floh in wilder Flucht; selbst die wohlbesetzten Häuser wurden nach einigen Schüssen verlassen. Nun war die erste Linie von Wien erobert! Dieser Sieg hatte uns — wegen seiner Raschheit nur einige Todte an Jägern, Gränzern und Pionieren gekostet, unter welchen sich auch der tapfere Oberlieutenant Gabriel befindet. Gleichzeitig war der umsichtige Oberstlieutenant Knesewič mit drei Compagnien des 3. Oguliner Bataillons durch hölzerne Thore und Umfassungen in die linke Flanke des Feindes eingedrungen und erleichterte dadurch wesentlich das Vorrücken auf der Landstraße und dem Rennwege. Mittlerweile hatte Herr F. M. L. Hartlieb den Wiener-Neustädter Kanal und die Linie passirt und drang unaufhaltsam auf der Landstraße vor, wo er alle Barrikaden bis zum Invalidenpalais theils erstürmen, theils umgehen ließ. Die Brigade Karger drang auf dem Rennwege vor. General Zeisberg schritt am Kanal fort, ließ durch Pioniere und Zimmerleute die Planken und Umfassungen durchbrechen, wodurch es ihm möglich wurde, die Gärten und Häuser am Kanale zu passiren und die feindlichen Abtheilungen, welche Barrikaden vertheidigten, mit Jägern und Seressanern im Rücken anzugreifen, welches den Generalen Kriegern u. Karger das Vordringen auf dem Rennwege erleichterte. Das glänzende Resultat dieses Tages war, daß der F. M. L. Hartlieb noch vor dem Abende das Invalidenpalais, das Mauthgebäude voll mit sehr werthvollen Gegenständen, das Thierspital, das Belvedere und das Schwarzenberg'sche Palais besetzen konnte. Auch wurde hiedurch die Vorrückung in der Leopoldstadt erleichtert, woselbst Oberst Grammont mit fünf Gränz-Bataillons noch an demselben Abende mehrere Barrikaden nahm, in der Jägerzeile bis an die Schlagbrücke vordrang.

Sobald ich die abverlangten Eingaben erhalte, werde ich mich beeilen, Euer Durchlaucht die erforderlichen Detailsberichte zu unterbreiten.

Jellačič, m. p., F. M. L."

Am 30. kam eine angesehene Deputation von Prag nach Olmütz und überreichte drei Adressen dem Kaiser zu Gunsten der Stadt Wien. Die Deputation

bestand aus: J. U. D. Wanka, Bürgermeister; J. U. D. E. Eiselt, Ferles, J. Jaroš, J. U. D. Rozkošny, V. Rott, K. Suchy, Deputirten des Stadtverordneten-Collegiums; Bernt, J. U. D. Kliebert, Popler, Teiß, Uhljř, Deputirten des Verwaltungs-Rathes der Nationalgarde; L. Aull, J. Jaroš, Palliardi, Ruß, W. Väter, Deputirten der akademischen Legion; J. U. D. Chrudimsky, J. U. D. Gauc, J. U. D. Fr. Hawljček, W. Seidl, J. U. D. Swestka, Wysek, Deputirten der Slowanká lipa; Christl, Güttling, J. U. D. Fr. Klier, Seutter, Zintl, Deputirten des deutschen Vereines.

Die bezüglichen Adressen sind schöne Beweise, daß Prag die einzige Stadt der Monarchie ist, die das Schicksal von Wien mit Kummer erfüllte, und eine angesehene Deputation bittend vor der Thron des Kaisers abzusenden, für gut fand.

---

31. October.

Die Nacht verging sehr unruhig; solche war eine der qualvollsten des Octobers, die persönliche Freiheit war gefährdet, von Redefreiheit keine Spur. Das Proletariat übte eine drohende Herrschaft aus, das übergegangene Militär reizte aus erklärlichen Gründen zum Wiederstande auf, eben so die gemeinen Dirnen. Privateigenthum wurde nicht bedroht, es wurden Privathäuser — als anzuhoffendes zukünftiges Eigenthum — respektirt. Man glaubte, im Falle eines in Aussicht stehenden Sieges, die Reichthümer der Bewohner zu theilen. Mancher Gauch von einem Hausmeister, der früher nichts weniger als für das Eigenthum seines Herrn besorgt war, hüthete das Haus mit einer exemplarischen Sorgfalt, denn er wollte sein zukünftiges Eigenthum gut erhalten wissen. Der Gemeinderath verlebte die sorgenvollsten Stunden, — die Geflohenen hatten keine Ahnung von den Sorgen, Mühseligkeiten und Gefahren der in Wien Zurückgebliebenen. Es sind Fälle vorgekommen, daß man gutgesinnte Männer am Rücken mit Kreidestrichen bezeichnete; solche waren als Opfer der Volksrache bestimmt.

„Nachricht. Die nachstehende Proklamation ist dem Nationalgarde-Ober-Commando von Seiten des Herrn Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz durch einen Parlamentär in mehreren Exemplaren zugesendet worden.

Wien, am 31. October 1848. Messenhauser, m. p.,
provisorischer Ober-Commandant."

„Kundmachung. Ein Corps der ungarischen Insurgenten hat es gewagt, österreichischen Boden zu betreten und heute Früh bis gegen Schwechat vorzurücken. Ich habe solches mit einem Theile meiner Truppen, vereint mit jenen des Banus, angegriffen und zurückgeworfen, wobei sie beträchtliche Verluste erlitten. Einige Abtheilungen sind in Verfolgung derselben begriffen. Dieses zur beruhigenden

Kenntniß für alle Gutgesinnten, die vielleicht aus dem Erscheinen dieser Corps Besorgnisse schöpfen könnten, aber eben so auch zur Warnung für jene Uebelgesinnten, die hierin allenfalls neue Hoffnung für ihre Plane zu finden glaubten, und in der That sich nicht scheuten, die bereits eingegangene Unterwerfung auf das Schmählichste hinterlistig zu brechen. Hetzendorf, den 30. October 1848.

Fürst zu Windischgrätz, m. p., k. k. Feldmarschall."

Nachstehender Bericht des Feldherrn Ban an den Oberbefehlshaber Windischgrätz gibt näheren Aufschluß über das Treffen bei Schwechat:

„Hauptquartier Rothneusiedel, 1. November 1848. Da sich die Ereignisse in diesen Tagen so schnell folgen, so bin ich nicht im Stande Ew. Durchlaucht Detailberichte zu erstatten, und kann nur in Kürze über die Vorgänge der letzten vier Tage relationiren. Am 28. v. M. mußten sich meine Vortruppen jenseits Schwadorf und Fischament gegen weit überlegene feindliche Streitkräfte zurückziehen. Am 29. war es deutlich, die Ungarn rückten mit ihrer ganzen Macht vor, um den Rebellen in Wien Hülfe zu bringen und uns am Einschließen der Stadt zu hindern. Am 29. Abends hatten sich meine Vortruppen, den gegebenen Befehlen gemäß, fechtend und in geschlossener Ordnung bis zu meinem Gros in der Stellung hinter der Schwechat zurückgezogen. Am 30. erfolgten die von Ew. Durchlaucht angeordneten Offensivbewegungen der Cavallerie unter dem General Fürsten Liechtenstein vom rechten Flügel aus. Mittlerweile griff der Feind Schwechat Rannersdorf, Mannswörth und Kaiser-Ebersdorf — Mannswörth wurde vom Feinde in Brand gesteckt — mit Nachdruck an. Ich ließ meine Infanterie, um sie dem starken Geschützfeuer zu entziehen, auf das linke Ufer der Schwechat übergehen. Als aber bis Nachmittags 2 Uhr wegen eingetretener Hindernisse die Umgehung des feindlichen linken Flügels durch unsere Cavallerie nicht erfolgt war, so ergriff der Chef meines Generalstabes, General Zeisberg, bei Schwechat die Offensive, und rückte mit dem Regimente Wallmoden-Küraßier und zwei Bataillons von Khevenhüller Infanterie, einer zwölfpfündigen und einer sechspfündigen Batterie vor. Diese Batterien placirte er so vortheilhaft auf einer Höhe rechts von Schwechat, daß er nach einer sehr lebhaften Beschießung von kaum zehn Minuten das Geschütz des feindlichen Centrums zum Schweigen und zum Rückzuge brachte. Hierauf rückte er mit den benannten Truppen rasch vor. Die Batterien hatten einige Pferde und Leute verloren, ingleichen das Küraßier-Regiment, dessen feste und ruhige Haltung während des heftigen feindlichen Geschützfeuers der General vorzüglich belobt. Auch General Kempen rückte nun rasch mit dem linken Flügel vor, und ich befahl dem Fürsten Liechtenstein eine gleichzeitige Vorrückung mit der ganzen Cavallerie. Da der Feind alle Terrainvortheile, nähmlich die Anhöhen, auf welchen sein zahlreiches Geschütz sehr vortheilhaft placirt war, für sich hatte, wir aber aus dem Schwechatthale emporstei-

gen mußten, so rettete dieß und das Eintreten der Nacht den Feind vor einer gänzlichen Niederlage. Er wurde von uns bis eine Stunde von Schwadorf verfolgt. Die Nacht benützte der Feind zu einer eiligen Flucht. Gestern den 31. war Früh ein sehr starker Nebel, ich hatte die Armee concentrirt und in Schlachtordnung, allein als das Weichen des Nebels gegen 10 Uhr die Uebersicht gestattete, sahen wir keine feindliche Armee mehr; ihre leichte Reiterei hatte eine schwache Postenkette bezogen, welche sich in größter Eile zurückzog. Der Feind hatte seine frühere Stellung bei Parendorf hinter der Leitha wieder eingenommen. Einige Geschütze wurden am 30. dem Feinde demolirt, sein Verlust an Todten mag einige hundert Mann betragen. Gefangen wurden vier Offiziere und fünfzig Mann eingebracht. Unser Verlust kann in 40—50 Mann bestehen. Verwundet wurden 15 Offiziere, worunter der tapfere Rittmeister Voß von Carl Auersperg Kürassieren, dem eine Kanonenkugel den Fuß zerschmetterte. Major Robin von Hardegg Kürassieren verlor ein Pferd unter dem Leibe. Der Gemeine John dieses Regimentes starb einen schönen Heldentod; eine Kanonkugel ging durch den Kopf seines Pferdes und mitten durch Küraß und Brust des Mannes. General Zeisberg lobt das feste und umsichtige Betragen der beiden Batterie-Commandanten Oberlieutenant Hartlieb und Unterlieutenant Reichhardt, durch deren kräftiges Feuer auch der schöne Markt Schwechat gerettet wurde. Der Feind hatte angefangen, selben mit Granaten zu bewerfen und ein Haus und eine Scheune standen bereits in hellen Flammen; ferner rühmt der General die gute Führung des Generals Balthefer und des Obersten Fejervari von Wallmoden-Kürassieren, des Majors Müller von Khevenhüller-Infanterie; auch Oberstlieutenant Herdy des Generalstabes hat viel Einsicht und Tapferkeit bewiesen. Die Posten Elend, Arbesthal, Stixneusiedel, Wilfleinsdorf, Trautmannsdorf und Somerein sind stark von meinen Vortruppen besetzt, die Vedettenkette ist fast bis an die Leitha vorgeschoben, das Gros der Armee steht hinter der Fischa, in der vortheilhaften Stellung bei Schwadorf, mit dem linken Flügel an die Donau bei Fischament gestützt. Jellačič, m. p., F. M. L."

„Aus dem ungarischen Lager wurde berichtet: „Das Glück war uns vor Wien nicht so günstig, wie es die Tapferkeit unserer Armee verdient hätte, oder vielmehr nicht das Glück war uns nicht günstig, sondern wir wurden in unseren gerechtesten Erwartungen getäuscht, denn die hartbedrängte Stadt Wien, zu deren Entsatz unsere tapfere Armee herbeieilte, hat dem Kampfe, den wir fast unter Wiens Mauern um Wiens Freiheit (?) mehr als acht Stunden lang gefochten, unthätig zugeschaut, und nicht nur mit keinem Ausfall uns unterstützt, sondern nicht einmal einen Schuß von den Wällen gethan, um den Feind einigermaßen zu beschäftigen. Unsere schnell improvisirte, größtentheils ungeübte Armee kann stolz (!) auf diesen Tag des Kampfes seyn. Ueberall, wo sie mit dem Feinde zusam-

mentraf, wurde der Feind geworfen (?). Das Dorf Mannswörth wurde mit Sturm genommen, wobei sich besonders der Major Gyön auszeichnete (?). Aus der Höhe von Schwechat wurde der Feind verjagt, der linke Flügel, von großen Massen gegen Lanzendorf bedroht, hat selbe mit einem Kanonenfeuer zurückgeworfen; als man endlich um 4 Uhr sah, daß Wien zu seiner Rettung selbst nichts thut, der Feind aber, wenn wir weiter vorrücken, bei seiner Ueberlegenheit an Cavallerie unsere linke Flanke umgehen konnte, dabei aus dem Dorfe Schwechat wie aus einer Festung ein ungeheueres Kanonen- und Kartätschenfeuer sich erneuerte, war es Pflicht, nachdem unsere Truppen ihre Pflicht gegen Wien so tapfer erfüllt, dabei aber von Wien gar nicht unterstützt wurden, unsere Streitkräfte, die das Vaterland so nothwendig braucht, nicht zu gefährden, und es wurde um 4 Uhr der Befehl ertheilt, daß unsere Armee ihre Stellungen herwärts der Fischa wieder besetzen sollte, wobei die Komorner Sensenmänner sich höchst unordentlich und unbesonnen benommen haben, und nicht zum Stehen zu bringen waren. Man ließ sie endlich in Gottes Namen ziehen. Die Armee selbst wird sich nun auf die Vertheidigung unseres eigenen Landes beschränken.
Ein Augenzeuge aus dem Gefolge des Präsidenten des Landesvertheidigungs-Ausschusses.“ Dieser kauderwälsche Bericht ohne Datum steht in einem auffallenden Contraste mit jenem des Bans, welch' letzterer den Stämpel der offiziellen Wahrheit und Bündigkeit an der Stirne trägt.

Der Gemeinderath eröffnete Folgendes in einem Plakat:

„Mitbürger! Der Gemeinderath der Stadt Wien hat von jenem Zeitpunkte an, als der hohe Reichstags-Ausschuß demselben aufgetragen hatte, in Vereinigung mit dem Nationalgarde-Obercommando die Stadt in Vertheidigungs-Zustand zu setzen, alle strategischen Maßregeln dem Obercommando überlassen, ohne dasselbe in irgend einer Weise hierin zu beirren, vielmehr dasselbe auf jede ihm zustehende Weise auf das Kräftigste unterstützt, und in Allem dem Wunsche seiner Mitbürger zu entsprechen gesucht.

Bereits am 26. Abends wurden die Vertreter der gesammten Volkswehr um ihre Ansicht über die Lage der Stadt befragt, und neuerlich am 29. Abends der Obercommandant eingeladen, sich nach dem Kampfe des 28. über die Lage der Stadt zu erklären.

Nachdem derselbe erklärt hatte, nur eine oder zwei Stunden die innere Stadt mehr halten zu können, nachdem sich die Vertrauensmänner der sämmtlichen Volkswehr für den Frieden ausgesprochen hatten, die Vorsteher des Handelsstandes und mehrerer Innungen ebenfalls auf Uebergabe der Stadt drangen, hiemit alle hiezu berufenen Vertheidiger der Stadt und der größte Theil des Bürgerstandes selbst seinen Willen ausgesprochen hatte und die Stadt von Fürst Windischgrätz mit einer Beschießung bedroht war,

war der Gemeinderath verpflichtet, diesen deutlich und klar ausgesprochenen Willen seiner Mitbürger zu erfüllen, und so wie er mit ihnen die herbe Wunde fühlt, welche durch zeitweilige Aufhebung der constitutionellen Zustände der Freiheit geschlagen wird, war er doch auch noch bedacht, seinen Mitbürgern wenigstens materiell den Uebergang in diese Periode zu erleichtern. Sogleich begab sich eine Deputation von Gemeinderäthen und Abgeordneten der gesammten Volkswehr zu Herrn Fürsten Windischgrätz, um demselben die auf diese Weise ausgesprochene Unterwerfung der Stadt kundzugeben, welche derselbe auch annahm, so daß die Kapitulation als geschlossen anzusehen war.

Nun hat der Herr Fürst einer am Morgen des 30. bei ihm eingetroffenen Deputation nachstehende neuerliche Bedingungen mitgetheilt, welche die Art der Entwaffnung betreffen:

„„Die Proklamation Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Fürsten von Windischgrätz vom 23. October 1848 und die zum Punkte 3 derselben an den Gemeinderath erlassene Erläuterung vom 26. October 1848 bleiben in ihrer vollen Wirksamkeit, sind von der Stadt vollständig durchzuführen, und es werden denselben nachstehende Bestimmungen beigefügt:

1. Auf dem St. Stephansthurme ist vor Allem eine große kaiserlich-österreichische Fahne aufzuziehen, und bei allen Linienthoren sind weiße Fahnen, zum Zeichen der friedlichen Unterwerfung, auszustecken.

2. Der Feldzeugmeister Baron Recsey und alle in Gewahrsam gehaltenen Militärs und Beamten sind in allen Ehren nach Hetzendorf zu geleiten.

3. Rücksichtlich der bezirksweisen Entwaffnung sind die Kanonen aus der Stadt und demjenigen Theile der Vorstädte, welche vom Kärnthnerthore und der Hauptstraße Wieden auf der Straße zur Spinnerin am Kreuz links liegen, in die Rennweger Artillerie-Kaserne, jene, welche von dieser Straße rechts liegen, zur Schönbrunner Schloßhauptwache abzuführen.

Alle andern Waffen sind von den einzelnen Corps bezirksweise zu sammeln, unter einer behördlichen Intervenirung in der Stadt im kaiserlichen Zeughause, in den Vorstädten in jedem Gemeindehause längstens binnen 12 Stunden niederzulegen, wo sie dann der nächsten vom Militär besetzten Kaserne commissionaliter zu übergeben seyn werden.

Sämmtliche Munition ist alsogleich, je nach dem Orte ihrer gegenwärtigen Niederlegung, an die Truppen-Commandanten des Neugebäudes, des Schönbrunner Schlosses, der Türkenschanze und jenem in der Leopoldstadt zu übergeben.

4. Sämmtliche Barschaften und Cassen, die sich in den Händen der Nationalgarden und bewaffneten Körper befinden, sammt den Rechnungen, sind ohne Verzug vom Gemeinderathe zu übernehmen und vom Uebergeber und Uebernehmer gesiegelt aufzubewahren.

5. Von der im Absatze 3 erwähnten Entwaffnung ist vor der Hand jener Theil der Nationalgarde auszunehmen, der bis zum Einrücken der k. k. Truppen durch den Gemeinderath zur Bewachung der k. k. Hofburg, der Gesandtschaften und der öffentlichen Gebäude zu bestimmen seyn wird, welcher Theil ordnungsmäßig abzulösen kommt. Dasselbe gilt auch von jenen Wachen, welche der Gemeinderath im Interesse der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung aufzustellen für nothwendig findet, so wie auch von der Sicherheitswache.

6. Die Waffen der aus Graz, Brünn und Linz in Wien unter ordentlicher Führung anwesenden Nationalgarden sind abgesondert abzulegen, und es werden die ihnen eigenthümlichen Waffen in ihre Heimatsorte geschickt werden.

7. Der Gemeinderath hat bis 8 Uhr Abends des 30. October 1848 die Annahme der in den vorstehenden Punkten enthaltenen Bestimmungen, bei sonstiger Fortsetzung der bisherigen militärischen Maßregeln, an Se. Durchlaucht den Fürsten Windischgrätz anzuzeigen, so wie auch nach dieser Annahme längstens bis 12 Uhr Vormittags am 31. October 1848 die vollständige Durchführung sämmtlicher Bedingungen der Eingangs erwähnten Proklamation und der Bestimmung der Erläuterung, so wie der vorstehenden Punkte angezeigt seyn müssen.

Hauptquartier Hetzendorf, am 30. October 1848, um 3 Uhr Nachmittags. Im Namen und Vollmacht Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Alfred Fürsten zu Windischgrätz. Cordon m. p.""

Nachdem der Herr Obercommandant erklärt hat, daß von Seite der ungarischen Armee keine Hülfe mehr zu erwarten sey, indem dieselbe geschlagen und das Feuer seit fünf Uhr von jener Seite verstummt, hiermit keine Veränderung in der Lage der Stadt eingetreten und keinerlei Aussicht auf eine Verbesserung derselben gerechtfertigt ist, und der Gemeinderath bis 8 Uhr Abends des 30. sich über die unbedingte Annahme der Bedingungen ausgesprochen hat, widrigens die Stadt und die Vorstädte beschossen und in Brand gesteckt werden würden, sieht sich derselbe genöthigt, seine Mitbürger aufzufordern, ihrem bereits früher ausgesprochenen Willen nachzukommen und ihm die Rettung der Stadt vor Zerstörung möglich zu machen. Die Einleitungen zur geforderten Niederlegung der Waffen werden getroffen und hiervon Herr Fürst Windischgrätz in Kenntniß gesetzt. In Folge dessen ist auch die Ablieferung der Kanonen zu veranlassen, wobei Herr Fürst Windischgrätz die Deputation aufgefordert hat, dieselben zu bezeichnen, damit seiner Zeit dasselbe Geschütz den Bürgern Wiens zurückgestellt werden könne, wobei derselbe wiederholt feierlich versichert, daß die Errungenschaften des 15. März und Mai durch den vorübergehenden Belagerungszustand nicht geschmälert oder aufgehoben werden, wofür das kaiserliche Wort bürge.

Wien, am 31. October 1848. Vom Gemeinderathe der Stadt Wien."

„An die National-Garde der Hauptstadt Wien. Im Nachhange zur Prokla-

mation vom 30. October 8 Uhr Abends sehe ich mich verpflichtet, bekannt zu geben, welche Ursachen mich bestimmten, zu dem mit Sr. Durchlaucht dem Feldmarschall Fürsten Windischgrätz geschlossenen Kapitulation einzurathen. Es fehlte seit drei Tagen schon an Munition, welche verrätherisch (?) von mehreren Individuen theilweise unterschlagen wurde. Mangel an Lebensmitteln machte sich fühlbar, und wäre in längstens zwei Tagen sehr drückend geworden. Die Geschützbedienung wurde von Tag zu Tag weniger. Der Mangel an geschulten und geübten Truppen, welcher die Entsendung von Succurs an die bedrohten Punkte unmöglich machte, indem die Garde bisher nur den Beruf hatte, sich bloß in ihrem Bezirke zu vertheidigen, wobei ich aber dankend jener Garden gedenke, welche mit muthiger Aufopferung überall hin sich verwendeten. Weitere Motive waren:

Die wiederholte Versicherung, daß die von Sr. Majestät dem Kaiser gewährleisteten Volksrechte nicht beeinträchtiget werden sollen. — Die bestimmte Ueberzeugung, daß das nicht berufene ungarische Heer der Zahl nach im Mißverhältnisse zur jetzt cernirenden Truppenmacht stehend, keinen Entsatz der Stadt bringen konnte. Die durch fortgesetzten bewaffneten Widerstand unvermeidliche Zerstörung des Wohlstandes unserer herrlichen Stadt, das gränzenlose Elend der armen Classe bei herannahendem Winter, der gestörte Verkehr und Handel, alle die Greuel eines vorauszusetzenden Bürgerkrieges mit den entsetzlichen Folgen. Vom Standpunkte der Menschlichkeit und Vernunft, ehrlicher Ueberzeugung und verständiger Beurtheilung mußte ich für eine Kapitulation stimmen; denn Wien mit einer halben Million Einwohner und die ganze Bevölkerung Oestreichs lag auf der einen Wagschale, — Fügung in ein zwar hartes, aber vorübergehendes Loos auf der andern. Hier hatte Verstand und Gewissen zu entscheiden, — sanguinische Wallungen sind in solchen Momenten Verbrechen am Volke. Die heute von Sr. Durchlaucht dem Feldmarschall Fürsten Windischgrätz rückgekehrte Deputation brachte das Versprechen mit, daß die im März und Mai errungenen Freiheiten nicht geschmälert, und die für's Volk eingetretenen Militärs möglichst mild behandelt werden, ferners, daß der National-Garde ihre eigenthümlichen Waffen und Geschütze bei Reorganisation der Garde gleich zurückgestellt werden sollen.

Garden von Wien! Ich harrte bei Euch aus, während der mit blutiger Flammenschrift in die Geschichte gezeichneten October-Periode. Wenn zwanzig mühevolle Tage, wenn zwanzig schlaflose Nächte, wenn der redliche Wille Euch zu dienen, wenn die durch viele Hemmnisse benachtheiligten Anstrengungen einigen Werth haben, so hoffe ich, daß Ihr auf mein Wort höret und mit dem Muthe das Unabwendbare ertragen werdet, welchen Ihr den feindlichen Kugeln gegenüber bewiesen habt. Ich trete von meinem harten Posten mit dem Bewußtseyn treuer Pflichterfüllung zurück, und danke Euch, Kameraden, für das Vertrauen und die heldenmüthige Hingebung im Dienste für's Volk und Volkes-Rechte.

Ernst Haug, m. p., Chef d. Generalst. d. Wien. N. G.."

„Kundmachung. Um den verschiedenen Parteien, welche in dem kritischen Augenblicke des Verhängnisses der belagerten Stadt über die so hochwichtige Frage, ob ein Verzweiflungskampf gegen eine faktische Uebermacht geschlagen werden solle oder nicht, Rechnung zu tragen; —

um uns von den Uebeln der Anarchie und eines brudermörderischen Zwiespalts im Innern zu bewahren, von welchem unser militärischer Gegner keinen Augenblick säumen würde Vortheil zu ziehen, finde ich mich veranlaßt, den Herrn Hauptmann Fenneberg als Vertrauensmann der mobilen Corps, so wie den Hauptmann Redel als Vertrauensmann der akademischen Legion, zu meinen Stellvertretern zu ernennen. Ich lasse diese beiden Herren sogleich zum Kriegsrath zu mir entbieten, um nochmals die Frage über die absolute Nothwendigkeit der bereits eingeleiteten Convention mit dem Herrn Feldmarschall in Berathung zu ziehen.

Der kampflustige Theil der Bevölkerung wird daraus ersehen, daß das Ober-Commando zur traurigen aber unabwendbaren Nothwendigkeit der Unterwerfung unter eine physische Uebermacht mit feierlicher Verwahrung unserer heiligen und unveräußerlichen Rechte, weder überreden noch erschleichen wollte.

Nicht aus Verrath soll die Stadt dem Herrn Feldmarschall übergeben werden. Die klarsten Beweise müssen im Kriegsrathe, mit meinen neu ernannten Herren Stellvertretern Fenneberg und Redel vorliegen, daß die Stadt ohne die gewisse Aussicht eines Entsatzes von Seiten der Ungarn, gegen die großen Kräfte des Herrn Feldmarschall bei allem Muthe der Bevölkerung nicht gehalten werden könne, daß wir nach dem Bombardement von einigen Stunden aus Mörsern und Zwölfpfündern auf demselben Punkte stehen würden, wie jetzt, und bloß härteren und unversöhnlicheren Bedingnissen entgegen zu sehen hätten.

Wien, am 31. October 1848.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant."

„An die mobilen Corps. Die Herren Commandanten der mobilen Corps haben bis heute Nachmittags fünf Uhr dem Gemeinderathe die Standes-Ausweise ihrer Truppenkörper, Behufs ihrer weitern Verpflegung einzureichen. Eine weitere Fortsetzung des Kampfes ist nach den zuverläßigen Nachrichten, die über das gestrige Gefecht bei Schwechat eingetroffen, wenn nicht unmöglich, doch nutzlos und verderblich, weil gegenüber der überlegenen Macht der kaiserlichen Truppen von einem letzten verzweifelten Kampfe nur Tausende von Leichen, aber kein dauernder Erfolg für die Freiheit Aller zu erwarten steht. Es handelt sich darum, den Bürgerkrieg zu verhüten, der uns jetzt gefährlicher ist, als Millionen von Soldaten und Kanonen um die Mauern Wien's. Ihr habt wie Helden gefochten, schickt Euch als Männer in das Unvermeidliche. Ihr habt Euer Vertrauen in mich gesetzt, und ich, der ich seit Jahren für die Sache der Freiheit eingestan-

den, sage Euch: der Kampf ist in diesem Augenblicke der Sache der Freiheit gefährlicher als Alles, was man gegen selbe jetzt unternehmen kann. Es wäre ein Verrath an ihr, weil er uns für lange Zeit hinaus untauglich machen würde, für sie zu wirken. Darum fügt Euch dem Unvermeidlichen. Die Herren Corps-Commandanten werden dießfalls unverzüglich ihre weiteren Befehle erhalten. Dieselben haben mit je drei Offizieren ihrer Corps heute Nachmittag um 4 Uhr sich zu einer Besprechung im Saale des Gemeinderathes einzufinden.

Wien, am 31. October 1848.

Fenneberg, m. p., pr. Mit-Ober-Commandant d. Wien. Volkswehr."

„Mitbürger! Es ist notorisch festgesetzt, daß unsere ungarischen Brüder der Waffen-Uebermacht unterlegen sind. Die heldenmüthigen Vertheidiger Wiens haben vor den Augen der Welt ihre Ehre bisher glänzend erhalten. Wäre die Möglichkeit eines siegreichen Widerstandes denkbar, Mitbürger! Eure Vertreter würden mit Euch kämpfen, würden nicht von Uebergabe sprechen, aber uns fehlt Munition und Proviant. Mit Eurer todesmuthigen Kampfbegier können wir Euch wohl zur Schlachtbank führen, zum Siege aber gegen diese wohlgerüstete Armee, gegen diese 100 Feuerschlünde nimmermehr.

Darum, heldenmüthiges Volk von Wien, sey so groß in Deinem Falle, als Du es in der Erhebung warst.

Für die Freiheit leben ist größer, als tollkühn unsere Zwecke durch uns und mit uns vernichten. Wir haben die Ehre gerettet, darum ist nichts verloren.

Volk von Wien! während man glauben machen wollte, es herrsche Anarchie in unsern Mauern, war die Ordnung durch Euere bewunderungswürdige Mäßigung von Euch selbst erhalten. Arbeiter! Ihr habt bis jetzt Euch als der Freiheit werth gezeigt, schändet im letzten Augenblicke nicht Euren Ruhm, Eure Ehre. Legt die Waffen nieder, denn wir müssen es thun, stürzt Euch nicht tollkühn ins Verderben, erhaltet Euch dem Vaterlande.

Hört die Stimme Eurer Vertreter, die, wie Ihr selbst, Männer aus dem Volke sind, denen Euer Leben, Eure Ehre heilig und theuer ist.

Legt die Waffen nieder, und zeigt den einrückenden Waffenmännern, daß der Ordnungssinn, daß der wahre Heldenmuth sich dem Unabwendbaren männlich fügt. Zeigt, daß Ihr der Freiheit werth seyd und sie wird, sie muß Euch werden.

Das Ober-Commando:	Der Gemeinderath:
Messenhauser, pr. Ober-Command.	Stifft, Vorstands-Stellvertreter.,
Fenneberg,	Karl Pranter*),
Ober-Commandten-Stellvertreter.	Gemeinderath."

*) Der Gemeinderath Pranter theilte dem Verfasser mit: er bezweifle dieses Plakat unterzeichnet zu haben. —

Von einer zu Hetzendorf im gräfl. Bethlen'schen Hause anwesenden mährischen Deputation gelangte ein Schreiben an den Gemeinderath, worin derselbe dringend angegangen wird, dahin zu wirken, daß den k. Truppen kein weiterer Widerstand geleistet werde.

Der N. G. Feldwebel Kafka erstattete aus dem k. k. Zeughause dem Ober-Commando die Anzeige: daß mehrere Garden und Arbeiter die abgelieferten Waffen wieder verlangen, ja die Gemeinde Gaudenzdorf habe sogar schon am 30. ihre abgelieferten Waffen wieder zurückgenommen. Hierauf erhielt er vom Obersten Schaumburg den Bescheid, nichts mehr zu verabfolgen, und im Nothfalle auf irgend eine Weise für den Augenblick die Waffen unbrauchbar zu machen; allein er konnte diesen Auftrag nicht vollziehen, im Gegentheile, er mußte alle Waffen, die das Volk verlangte, hergeben, und benützte hiezu die in den Werkstätten befindlichen Gewehre. — Die Waffenkammern zu ebener Erde und im ersten Stockwerke wußte Kafka vor wiederholter Plünderung zu bewahren. An diesem Tage kamen wieder die Studenten, die mit der Kanone früher hier exercirten, und sogar die Pulvermacher im kaiserlichen Zeughaus fingen an, sich wie früher zu beschäftigen, und man mußte glauben, daß ihnen Gott weiß welche Siegesfreuden vorschwebten.

Auch strömte eine bedeutende Zahl Bewaffneter unter Anführung von Leuten in der Legions-Uniform zur k. k. Staatsdruckerei, woselbst die Plakate des Fürsten Windischgrätz gedruckt wurden, in der Absicht, aus Rache das Gebäude anzuzünden, und die Maschinen zu zerstören. Kaum war die daselbst aufgestellte Wachabtheilung der 4. Compagnie, 2. Bezirks, unter Commando des Garde-Feldwebels von Mayern im Stande, diese Volksmenge zu beschwichtigen, und von diesem Vorhaben abzubringen, als vom Studenten-Comitee mehrere Abgeordnete daselbst anlangten, und forderten, es solle ein von demselben verfaßtes Plakat daselbst unverzüglich gedruckt werden. Auch dieses wußte diese Wachabtheilung zu verhindern, und diese Volksmenge zu zerstreuen.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, wurde dem Feldmarschall Windischgrätz von Seite der Platzoffiziere der Burg ein Verzeichniß der in der Hofburg aufgestellten Wachabtheilungen mitgetheilt.

Morgens zogen größere und keineswegs Beruhigung einflößende Volksmassen und Mobilgarden durch das Burgthor und über den Burgplatz in die Stadt. Platzoffizier Untersteiner erwirkte beim Ober-Commando den schriftlichen Befehl zur Absperrung des Burgthores, welches von Seite der Wachabtheilungen wirklich mit vieler Gefahr bewerkstelliget wurde, doch kaum war Untersteiner auf den innern Burgplatz zurückgekehrt, so strömte abermal ein großer Haufe Mobilgarden, geführt von einem berittenen Legionär, über den Franzensplatz, und dieser wies eine Contreordre vor, wodurch die Ordnung und Ruhe auf dem

Burgplatz wieder gestört wurde, und dem schaarenweisen Durchzuge der Proletarier und Mobilgarden kein Einhalt mehr gethan werden konnte.

Aus der mindern Dienerschaft der Hofburg, als Zimmerputzer, Hausknechte rc. rc. wurde früher schon eine Art Feuerwache militärisch organisirt, dieselbe in den verschiedenen Gängen aufgestellt, und als Hofzimmerputzer Daßler, welcher im Fräuleingang seinen Posten hatte, auf der Wache stand, sah er einen Nationalgardisten durch das Riesenthor gehen, mit vier Pechkränzen auf dem Bajonette, er verschwand jedoch, bevor man seiner habhaft werden konnte.

Ewig unbegreiflich bleibt es, wie ein Theil des Volkes so verblendet seyn konnte, noch am 31. die Ankunft der Ungarn zu erwarten, und das noch mit einer Bestimmtheit, die jeden Widerspruch als ein Verbrechen an der guten Sache ansah, und selbst die Plakate des Gemeinderathes für falsche, von der reactionären Partei untergeschobene hielt. Ja, es verbreitete sich sogar am Morgen dieses Tages das Gerücht, daß die Ungarn sich bereits — auf der Landstraße befinden, und daß der Ban gefangen sey. Dieser Glaube hatte in wenig Stunden so fest gewurzelt, daß sich Viele wieder zu bewaffnen anfingen, und an manchen Plätzen versammelten sich Bewaffnete, die noch einen Zug in die Vorstädte machen wollten. — Wahrlich, es gehörte viel dazu, so verblendet zu seyn, daß man, nachdem man zu wiederholten Malen getäuscht und wieder getäuscht worden, sich seiner Verblendung selbst dann nicht entschlagen konnte, wenn man durch dieselbe stufenweise bis zum größten Unglücke geleitet worden. Wie viel Leid und Ungemach wäre der Stadt erspart worden, hätte sich ihre Bevölkerung nicht von Tag zu Tag durch die Vorspieglungen einer Hülfe aus Ungarn täuschen lassen? Der ehrliche Deutsche war leichtgläubig, und mußte seine Leichtgläubigkeit schwer genug büßen. Doch ist es den Pragern anders ergangen? sind die ernsten, bedächtigen Prager nicht durch eine Unzahl an Windischgrätz gelangter Denunciationen der Magyaren, um den Slawen-Congreß zu sprengen, ebenfalls ins Unglück gestürzt worden?! Wahrlich, das Reich an der Ister hat von Seite der Magyaren seit tausend Jahren viel Blut und Barbareien erlebt! —

Um 10 Uhr Vormittags erschien der Interims-Commandant der Nationalgarde-Artillerie, Konrad Stößl, beim Ober-Commando, und frug sich an, wohin er die Geschütze von den Basteien hinzuführen habe. Daselbst erhielt er den schriftlichen Befehl: die Kanonen von den Basteien auf den Hof, vor das bürgerliche Zeughaus bringen zu lassen, mit der Weisung, diesen Befehl früher von Messenhauser und Fenneberg, — welche beide im Gemeinderathe sich befanden — unterfertigen zu lassen. Nachdem er das Geeignete veranlaßt hatte, um die nöthige Bespannung zu erhalten, verfügte er sich in den Gemeinderath, und daselbst wurde der Befehl von Messenhauser und Fenneberg mitgefertigt. Mit diesem Befehle ging Stößl auf die Mölker-Bastei, um seinen

Auftrag auszuführen. Aber kaum wurde bekannt, daß die Kanonen weggeführt werden sollten, stürzte ein Proletarier auf ihn zu, und wollte ihm den Befehl entreißen. Mehrere der Bewaffneten umringten Stößl mit dem Geschrei: „Auch ein Verräther, auch ein schwarzgelber Hund, schießt ihn nieder!" und andere ähnliche, an der Tagesordnung gewesene Beschimpfungen mußte er hören. In diesem Momente erschien ein Offizier der Mobilen und befahl, den Artillerie-Commandanten zu arretiren, und ihn als Arrestant an den Bezirks-Chef Leszczinski zu übergeben. Doch dieser wollte den Arretirten nicht übernehmen, und sandte ihn auf die Aula. Auf dem Wege dahin mußte er die gröbsten Insulten vom Pöbel erdulden. Im Convict-Gebäude saßen sechzehn Studenten an einem langen Tisch; Redl führte den Vorsitz. Nach längerer Debatte, und als sich Stößl mit dem schriftlichen Befehle über das Abführen der Kanonen ausgewiesen, wurde er als schuldlos erklärt entlassen.

Das Studenten-Comitee übte damals noch einen so mächtigen Einfluß selbst auf die wildesten Proletarier aus, daß keiner es wagte, den von diesem Tribunal Freigesprochenen auch nur mit einem Worte zu beleidigen.

Auch am 31. hatten die Platz-Offiziere den Auftrag, so viel als möglich beruhigend auf die in der Stadt befindlichen Mobilen einzuwirken, denn die Nationalgarde war außer den zum Schutze der öffentlichen Gebäude aufgestellten Wachen, wenig mehr unter den Waffen. Solche Missionen waren an diesem Tage wirklich mit Lebensgefahr verbunden. Das Proletariat erkannte das herannahende Ende des Dramas, und die treubrüchigen Soldaten wußten nur zu gut, welches Schicksal sie zu gewärtigen haben. Die Platz Offiziere suchten so viel als möglich die Mobilen zum Nachhausegehen und zum Ablegen der Waffen zu bewegen, was auch bei Vielen gelang. Bei anderen Abtheilungen aber, besonders von jenen, wo sich übergegangene Militärs befanden, waren sie den größten Insulten ausgesetzt, denen sie nur durch ihre Ruhe und Kaltblütigkeit entgingen; sie hörten öfter hinter sich sagen: „Haut sie nieder, — sind auch solche Verräther und Hunde vom Ober-Commando!" und andere ähnliche Sprüche. Eine Gruppe von fünf bis sechs übergegangenen Soldaten hingegen erklärte auf die Zusprache, daß sie gerne die Waffen ablegen und suchen würden fortzukommen, wenn sie nur Civil-Kleider bekommen könnten. Der Platz-Hauptmann Baron du Beine glaubte bemerkt zu haben, daß ein großer Theil der treubrüchigen Soldaten bei den obwaltenden Umständen geneigt wäre, die Waffen abzulegen und das Weite zu suchen, wenn sie sich ihrer Militär-Montur entledigen könnten. Er ging in den Gemeinderath, und machte einige Glieder desselben auf den Umstand aufmerksam, daß, wenn auf eine ähnliche Weise Sorge getragen, dieses wenigstens auf diese Leute weit besser wirken würde, als die zugesicherte Fortbezahlung einer gewißen tägli-

chen Gebühr, welches ihnen nichts nützen wird, wenn die k. Truppen einrücken. Kurze Zeit darauf wurde eigenmächtig Allarm geschlagen, Mobilen durchströmten die Gassen, zwangen Alle die sie auf den Straßen fanden sich ihnen anzuschließen, insultirten Jeden der sich widersetzte, drangen in die Kaffeh- und Gasthäuser und nahmen Alles mit sich was sie fanden.

Hauptmann Schmid erhielt den Auftrag, mit zwei Zügen von der Stallburg in das landständische Gebäude zu ziehen, um daselbst die Wache zu halten, indem sich das Ober-Commando in dasselbe zurückgezogen hatte. Lieutenant Kißling blieb mit den übrigen zwei Zügen in der Stallburg zurück.

Morgens um 11 Uhr wurde das Bureau des Ober-Commando in das Landhaus verlegt, woselbst auch die Permanenz des Gemeinderathes sich befand. Hauptmann Schneider, Platz-Oberlieutenant Dunder, die Kanzellisten Schneider, Rettich und Straff übersiedelten mit dem Central-Bureau, den Ober-Commando-Siegeln und Acten dahin. Später kam auch Hauptmann Geinberg. Außer diesen war Niemand vom Ober-Commando anwesend, und erst Nachmittag wurden Messenhauser und Fenneberg sichtbar. Die letzte schriftliche Verfügung langte an, nämlich die Ernennung des Feld-Adjutanten Fenneberg zum Mit-Ober-Commandanten, und es wurden alle jetzt ausgehenden Befehle sowohl von Messenhauser als auch von Fenneberg unterzeichnet. Alles gab sich der Hoffnung hin, daß die eingegangene Kapitulation aufrecht erhalten werden wird, und Oberst Schaumburg versuchte abermals als kräftige Stütze hierzu das Bürger-Regiment zu versammeln, um doch einen Körper beisammen zu haben, auf den er sich verlassen könne; allein es war nicht möglich; es wurden die schriftlichen Befehle an sämmtliche Compagnien abgeschickt, wurden jedoch durch die Nachlässigkeit oder Feigheit der abgeschickten Ordonnanzen, oder durch andere Zufälligkeiten an ihrer Bestimmung nicht abgegeben. Die Befehle zum Aufstecken der weißen Fahnen an allen noch nicht genommenen Linien wurden so wenig befolgt, wie das Aufziehen der kaiserlichen Fahne am Stephansthurme; überall wurden die Ueberbringer und Ausführer solcher Befehle von den Proletariern angehalten und mißhandelt. Es ging so weit, daß ganze Haufen in das Ober-Commando-Bureau in die Stallburg kamen um sich zu rächen, und alle längst schon bezeichneten Schwarzgelben aufzuhängen, wozu prächtig geschmiedete Nägel und gut gedrehte Stricke, bei welchen man das Reißen nicht zu fürchten brauchte, wie es allgemein verlautete, hergerichtet waren. Wie bereits erwähnt, fanden sich 18 solcher Nägel im Stabs-Auditoriate vor, und es sollten darauf Messenhauser, Schaumburg, Thurn, Schneider, du Beine, Dunder, Eyselsberg, Untersteiner, Heidt, Weißenberger &c. angeblich gehangen, oder damit an die Wände genagelt werden. In Folge eben dieser Umstände übersiedelte das Bureau des Ober-Commando ins Landhaus, und

es wurden dem Oberlieutenant Weißenberger folgende zwei schriftliche Befehle zur Besorgung übergeben:

„Die disponiblen Garden der 1. und 2. Cavallerie-Division haben sogleich aufzusitzen, und sich vor dem Landhause zum Schutze des Gemeinderathes aufzustellen.

Messenhauser, m. p., prov. Ober-Commandant.
Vidi Stifft, m. p., Vice-Präsident."

Der zweite lautete:

„Herr Oberlieutenant Weißenberger ist beauftragt, alle disponiblen Garden der Stadt zum Schutze des Landhauses zu requiriren, und dahin zu beordern.
Vidi Stifft, m. p., Vice-Präsident. Messenhauser, m. p."

Weißenberger setzte sich zu Pferde und es gelang ihm von beiden Cavallerie-Divisionen ungefähr 30 Mann zusammenzubringen. Weniger glücklich war er bei der Garde. Er fand sämmtliche Sammelplätze derselben mit Ausnahme des Wimmer-Viertels leer; hier stellte ihm der prov. Bezirks-Commandant Uhlinger ungefähr 25 Mann zur Disposition. Dieses waren zu jener Zeit in der Stadt sämmtliche bewaffnete Nationalgarden. Auf der Aula ging es wieder lebhaft zu; bewaffnete Schaaren sammelten sich am Platze und forderten vom Studenten-Ausschusse Verhaltungsbefehle. Die Grazer und Mobilen kamen von der Hernalser Linie und wiesen schriftliche Befehle vor, daß der Kampf unterbleiben solle. Der Rest der demokratischen Corps verlangte vom Studenten-Ausschusse eine schriftliche Vollmacht, die Sturmglocke des Stephansdomes läuten lassen zu dürfen. Solches wurde verweigert. Demungeachtet erdröhnte bald darauf jene Glocke als Zeichen des zu beginnenden Kampfes.

Auf die bestimmte Drohung des Feldmarschalls, den Angriff auf die innere Stadt zu eröffnen, wenn dieselbe nicht bis 2 Uhr Nachmittags den Truppen übergeben worden sey, schickte der Gemeinderath noch einen Parlamentär ab, welcher das Belagerungsheer hinter dem Gloggnitzer Bahnhof in Sturmcolonnen aufgestellt fand. Der Gemeinderath wünschte eine Frist bis zum folgenden Tag, indem er hoffte, daß es ihm durch Ueberredung und Geldspenden doch gelingen werde, das bewaffnete Proletariat und seine Führer zur Unterwerfung zu bringen. Fürst Windischgrätz erklärte sich, obwohl die Kapitulation zweimal gebrochen, bereit, den Angriff auf den folgenden Tag zu verschieben, wenn das Schießen von der Bastei herab auf seine Truppen unterlassen werde. Die Vorstadt Wieden war in dieser Uebereinkunft nicht inbegriffen, und wurde Mittags 12 Uhr von den vorrückenden Colonnen ohne Widerstand genommen und sogleich besetzt, ohne daß auch nur ein Schuß auf das Militär abgefeuert worden, welches auch zur Folge hatte, daß kein Haus von Soldaten betreten wurde. Alle Truppen rückten in geschlossener Ordnung ein.

Die ersten Truppen welche auf der Wieden eingerückt, waren Gränzer,

welchen Jäger als Terailleurs vorangingen, mit zwei Kanonen an der Spitze. Diese marschirten sodann auf das Glacis um beim Angriffe der Stadt mitzuwirken.

Das Wiederergreifen der Waffen, hervorgebracht durch die ausgesprengten Gerüchte des Heranrückens der Ungarn, wirkte auch auf die Vorstädte Gumpendorf, Mariahilf, Schottenfeld, u. a. m. und brachte eine ungemeine Aufregung in denselben hervor, indem das größtentheils bereits entwaffnete Proletariat wieder zu den Gemeindehäusern lief, und mit Gewalt die abgelegten Waffen verlangte. Die Linien waren während der Nacht vom 30. auf den 31. noch ziemlich zahlreich besetzt, wodurch die Bewohner besorgten, daß es auch hier zu einen Kampf kommen könnte. Diese Besorgniß steigerte sich dadurch, daß polnische Lanziers die Hauptstraße durchritten, und zum Kampfe aufforderten. — Es kam zu verschiedenen Krawallen, ein Theil der Bewohner war kampflustig gestimmt, ein anderer Theil bestand darauf, sich ruhig zu verhalten, ein Lanzier wurde bei der Stiftkirche vom Pferde gerissen, und wäre bald ein Opfer seiner Frechheit geworden. Nachdem dieser Zustand immer gefährlicher zu werden drohte, begaben sich mehrere Bürger und Hausbesitzer an der Spitze den Grundrichter Muntz in den Gemeinderath um Hülfe zu suchen. Gemeinderath Brodhuber, gewählt vom Bezirke Mariahilf, richtete an die Permanenz des Gemeinderathes in dieser Beziehung das Wort, worauf bestimmt wurde Alles aufzubieten, um einen allenfälligen Kampf auf dieser Seite zu vermeiden. Es wurde in dieser Beziehung eine schriftliche Einladung an das Studentencomitee geschickt, um 6 Mitglieder zur Theilnahme einzuladen, da deren Einfluß auf die bewaffneten Arbeiter bekannt war. Es erschienen wirklich 6 Mitglieder aus dem Studentencomitee, von welchem sich Eines dem Gemeinderathe Brodhuber und Magistratsrath Blümel anschloß, und mit weißen Fahnen versehen in die bedrohten Vorstadttheile fuhren, um diese Friedenszeichen auszustecken, und die kampfentflammten Arbeiter zur Ablegung der Waffen zu vermögen. Bei der Mariahilferlienie gelang dieses leicht, und die weiße Fahne wurde ausgesteckt, schwerer war dieses bei der Lerchenfelderlienie zu erreichen, indem dort viele kampfbereite Arbeiter waren, doch durch die angestrengte Bemühung dieser Abgeordneten, und besonders durch das Mitglied des Studentencomitees wurde es auch hier ungeachtet der hereinfliegenden Kugeln erreicht, und die weiße Fahne von einem muthigen Jungen von beiläufig 12 Jahren auf dem Giebel des Mauthgebäudes aufgepflanzt. Als diese Kommission auch zur Hernalserlienie sich begeben wollte um gleiche Anstalten zu treffen, wurde sie in der Nähe der Josefstädter Kaserne von einem großen Haufen Mobilen umrungen, nach Erklärung ihres Vorhabens von dieser als Verräther bezeichnet und insultirt. Das Vorzeigen der Gemeinderaths-Zeichen wurde mit Hohn zurückgewiesen, und erklärt, der Gemeinderath sey gestürzt; die Drohungen wurden immer ärger, und als ein Techniker dazugesprengt kam, und einen an-

geblichen Sieg der Ungarn verkündete, war die Aufregung auf das Höchste gestiegen, und das Leben jedes Einzelnen dieser Kommission bedroht. Von einer Waffenablegung oder Einstellung der Feindseligkeiten war keine Rede mehr. Die Wuth des Volkes stieg auf's Höchste, und nur die Geistesgegenwart des Magistratsraths Blümel rettete den Kommissionsgliedern das Leben, indem er sich als Geißel anboth bis Gemeinderath Brodhuber vom Ober-Commando mit den weiteren Verhaltungsbefehlen zurückgekehrt seyn werde. Drei Mann Mobilgarden setzten sich als Bedeckung auf den Wagen Brodhuber's. Allein am Glacis angekommen, waren bereits die Thore der Stadt gesperrt, und von Seite der k. k. Truppen die Anstalten zum Angriffe getroffen, er mußte daher unverrichteter Sache zurückkehren, während welcher Zeit Magistratsrath Blümel in das k. k. Militär-Transports-Sammelhaus in Sicherheit gebracht ward.

Gegen Mittag sprengten zu Pferde mehrere vorgebliche Ungarn durch die Stadt mit dem Rufe: „Zu den Waffen — die Ungarn sind da!" — Einer kam sogar zum Ober-Commando, und wollte die daselbst befindlichen Mobilen, und den in der Stallburg als Wache zurückgebliebenen Theil der 6. Compagnie des VII. Bezirkes mit sich fortführen. Der Platz-Offiz'er Doninger forderte von diesem in der Legionsuniform gekleideten Ungar die Ermächtigung ab, worauf dieser erklärte: er sey von der Universität im Auftrage eines gewissen Hauk gesendet. — Doninger ließ ihn vom Pferde absitzen und führte ihn mit dem Bedeuten auf die Wachstube, daß er so lange hier zu verweilen habe, bis er sich von der Wahrheit überzeugt haben würde. Der Platz-Offizier war wirklich im Begriff auf die Universität zu gehen, als ihm auf dem Stephansplatze Allarmschlagende entgegen kamen; er wollte solche am Trommeln verhindern, allein der sie führende Offizier der Mobilgarde drang mit dem Säbel auf ihn ein, so daß er sich vor der Uebermacht zurückziehen mußte. Doninger begab sich hierauf zu Messenhauser, welcher sich im Gemeinderathe befand, erstattete ihm Bericht und verlangte die weiteren Befehle. Der Ober-Commandant gab ihm den Auftrag diesen Aufwiegler in der Stallburg festzuhalten. Als er in die Stallburg zurückkam, und dem Arretirten den Säbel mit dem Bedeuten abforderte, daß er als Aufwiegler in Haft zu verbleiben habe, — stürzten mehrere Mobilen über Doninger und schrien: „Du schwarzgelber Hund vom Platz-Commando, jetzt kannst du wählen, ob du aufgehängt oder niedergeschlagen werden willst!" — Einige packten ihn schon, da trat der Wach-Commandant, Lieutenant Kießling, der 6. Compagnie VII. Bezirkes hinzu, entriß den Schwerbedrohten den Mobilen, und ließ ihn heimlich entkommen. Der Pseudo-Ungar jedoch konnte nicht wieder zur Haft gebracht werden, da von den erbitterten Mobilen eine Demonstration zu befürchten war. Er bestieg unangefochten sein Pferd und sprengte von der Stallburg auf die Bastei unter dem immerwährenden Rufe: „Zu den

Waffen, — die Ungarn sind da!" — Ein Proletarier schoß ihn vom Pferde, indem schon vor dem Burgthor die k. Truppen standen, und diese grasse Lüge selbst die Bewaffneten empört zu haben schien.

Mittags bestieg Robert Blum mit C. Grüner den Stephansthurm. Sie konnten aber nichts sehen, nur hörten sie etwas später Kugeln pfeifen, und sahen die Raketen fliegen, der Verzweiflungskampf hatte begonnen. Da äußerte sich Robert Blum: „Es ist zwölf Uhr vorüber und die schwarzgelbe Fahne weht nicht vom Thurme; ich nehme jetzt gerne die Worte zurück, die ich im Comitee über die Wiener gemacht habe!" Grüner schied dann von ihm und sah ihn nimmer wieder. Alle Kampflustigen eilten auf die Basteien, wohin auch alle noch disponiblen Kanonen gebracht wurden. Zwei Geschütze wurden am Stephansplatze so aufgestellt, daß sie die Kärnthner- und Rothenthurmstraße bestreichen konnten, weil die Umsturzpartei die Gutgesinnten fürchtete, und die Stadt bis auf den letzten Mann vertheidigen wollte.

Kurz vor dem Beginn des Bombardements der Stadt suchte der Platzhauptmann du Beine, welcher mit den Platzoffizieren das Ausstecken der weißen Fahnen auf mehreren Punkten der Stadt veranlaßte, — auch die Bewaffneten zur Einstellung der Feindseligkeiten, und zur Ablegung der Waffen zu bewegen, als er aber in den Hof der Stallburg zurückgekehrt, kam ihm der Garde Krall mit der Warnung entgegen, ja nicht hinauf zu gehen, indem Mobilgarden die Lokalitäten besetzt halten, und alle, die ihnen unterkommen, bedrohen, da sie der Meinung sind, das Ober-Commando habe sie verrathen und verkauft; es sey auch Niemand mehr oben, da das Bureau des Ober-Commando in's Landhaus übertragen worden ist. Da jedoch die schon erwähnten, den Tag zuvor gefangenen k. k. Offiziere, der Artillerie-Lieutenant Dirschl und Hauptmann Weigl von Erzherzog Franz Carl Infanterie sich noch in der Stallburg befanden, so ging du Beine in die Reichstags-Lokalitäten, forderte den daselbst anwesenden Ministerial-Adjunkten Raffelsberger auf, ein sicheres Zimmer für zwei k. Offiziere zu öffnen, welches dieser auch bereitwilligst that, und kehrte dann auf Seitenwegen zurück, suchte die Offiziere auf, hing dem Hauptmann Weigl, welcher in einer Generalstabs-Uniform gekleidet war, seinen eigenen Mantel um, und setzte ihm seine Nationalgarde-Lagermütze auf. So verkleidet brachte er Weigl, dann Dirschl in das erwähnte Zimmer, und somit außer jeder Gefahr. — Hauptmann Morcrette vom Künstler-Corps, von diesen Vorgängen unterrichtet, blieb von dieser Zeit an fortwährend bis zu dem Einrücken der k. k. Truppen bei diesen Offizieren, und dieselben wurden mit aller Aufmerksamkeit behandelt.

Gegen 2 Uhr Nachmittag, als schon die Vorposten der k. k. Truppen beim Hofstallgebäude vor dem Burgthore sich aufstellten, zogen zahlreiche Abtheilungen Mobilgarden, zum Corps des berüchtigten Hauk gehörig, gegen den äußeren

Burgplatz, und fingen an, das Burgthor zu verbarrikadiren; auch verbreitete sich das Gerücht, ein Theil dieser Leute wolle von der Bastei aus durch den Augustinergang in die Burg eindringen. Wirklich kam eine Schleichpatrouille von ungefähr eilf Mobilgarden, und schlich sich, von der Augustiner-Bastei kommend, gegen den Rittersaal-Schwibbogen. Hofzimmerputzer Daßler forderte den Anführer auf, die Waffen abzulegen, und da er sich dessen weigerte, riß er ihm das Gewehr vom Arme, und arretirte ihn mit Hülfe der Hofzimmerputzer Moly und Gugler und des Holzträgers Stich, die übrigen Mobilen warfen die Waffen weg und entflohen, so daß diese Wächter eilf Gewehre, eine Pistole, ein Bajonett, eine Patrontasche, eine Feldflasche, und mehrere scharfe Patronen an den Hauptmann der Burgwache abgeben konnten. Unter diesen Verhältnissen fand es der Burg-Platzoffizier Untersteiner für nöthig, eine Abtheilung Stadtgarden in den Augustinergang zu führen, um den dortigen Wachposten zu verstärken.

Auf dem äußern Burgplatz stand eine Abtheilung Fünfhauser Nationalgarden auf der Wache, und über Anfrage des Commandanten, wie er sich bei einem Angriffe zu benehmen habe, erhielt er die Weisung, sich auf den inneren Burgplatz zurückzuziehen. Mittlerweile langte vom Ober-Commando der Befehl an die Mobilgarden, vom äußeren Burgplatz abzuziehen, und mit diesen zogen aus Irrthum auch die Fünfhauser Nationalgarden ab, und das äußere Burgthor war dadurch gar nicht bewacht. —

Der Burg-Platzoffizier v. Heidt eilte aus der Burg auf den äußeren Burgplatz zum Thore, von wo aus ihm der Freireiter Schus der Thorwache entgegenkam, mit dem Rufe: „Eilen Sie, so eben schoß man vom Thore herab auf einen Militär-Parlamentär, welcher vor dem Burgthore erschien.“

Um Unglück zu verhüten, sendete Heidt nach Leuten in die Burg, welche die Barrikade wegräumen und das Thor öffnen sollten. Die Barrikade unter dem Burgthor war durch Hofburgwachleute und drei berittene Munizipalgarden, wobei der Wachtmeister Prohaska, beinahe ganz weggeräumt, und ein herbeigeeilter Schlosser öffnete bereits das Thor; da setzte sich ein Legionär dagegen, wurde jedoch entwaffnet und auf die Burgthorwache in Sicherheit gebracht. Zur Unterstützung der Burg-Platzoffiziere Untersteiner und Heidt, sendete der Platzhauptmann du Beine noch den Platzoffizier Möser dahin ab; derselbe fand ober dem Burgthore rechts und links auf der Bastei einige Kanonen, zu deren Bedienung Mobilgarden auf der zum Thore führenden Treppe aufgestellt waren, welche jedoch über Aufforderung dieser Offiziere mit Zurücklassung der Waffen abzogen; doch kaum waren diese abgegangen, so zog eine bedeutende Abheilung der Mobilgarde unter Anführung eines Legionärs mit mehreren Kanonen über die Augustiner-Bastei gegen das Burgthor im Sturmschritte mit dem Rufe: „Verrath! Verrath!“ und schossen auf die Burgwächter und bezeichneten Offiziere.

Indessen waren der Platzoffizier Möser, der Nationalgarde Löfflad, und einige Hofburgwächter bereits aus dem geöffneten Burgthor dem Militär entgegengeeilt, als hinter ihnen von dieser Truppe das Thor neuerdings geschlossen und verbarrikadirt wurde.

Mehrere Munizipalgarden und Hofleute zeichneten sich hier durch ihre Unerschrockenheit aus, indem sie mehrere Mobilen mit Gefahr ihres Lebens entwaffneten, und einige, welche sich unverschämte Drohungen erlaubten, auch gefangen nahmen, wobei sich durch seine Unerschrockenheit und Muth der Munizipalgarde-Führer auf der Burghauptwache, Iglowsky, besonders auszeichnete.

Auf den Platzoffizier Untersteiner legte ein Mobile sein Gewehr an, welches jedoch versagte. —

Zu gleicher Zeit sammelten sich Proletarier vor dem Landhause, und schoßen in die Fenster der Gebäude. Oberst Schaumburg trat auf dieselben hin, und entriß einem das Gewehr, worauf das Gesindel — dem das muthige Einschreiten Schaumburg's imponirte, entwich.

Um 2 Uhr wurden Kanonen am Stephansplatz aufgestellt, um jene niederzuschießen, die es vielleicht wagen möchten, eine Entwaffnung des Proletariats gewaltsam herbeizuführen. Ein wüthender Demokrat stellte sich mit gespannten Doppelpistolen an die Aufgangsthüre des Stephansthurmes, und drohte Jeden zu tödten, der sich beikommen ließe, die schwarzgelbe Fahne hinaufzutragen und auszustecken.

Als das Burgthor geöffnet war, ging Löfflad, welcher sich als Fahnenträger des X. Bezirkes, 1. Compagnie auf der Hofburgwache befand, — mit ungefähr zehn Burgwächtern vor das Thor hinaus, und zeigte dem angekommenen Parlamentär des Militärs an, daß der innere und äußere Burgplatz unbesetzt seyen. Doch in demselben Augenblicke erfolgte von der Bastei von mittlerweile herbeigeschlichenen Mobilen eine Decharge auf die Gruppe vor dem Thore, und Alles flüchtete sich nach verschiedenen Richtungen. Löfflad lief gegen den ungarischen Gardehof. Nach kaum zehn Minuten begann das Bombardement. Derselbe wurde auf sein Ansuchen zu dem Generalen Karger auf die Laimgrube geführt; diesen bat er, das Feuern einzustellen, mit der Versicherung, daß nur eine geringe Anzahl der Mobilen das Burgthor vertheidige. Dieser General soll hierauf die Einstellung des Feuerns, und die Bestürmung mit dem Bajonette angeordnet haben; Löfflad mußte mit der Sturmcolonne vorrücken, damit man sich in seinem Beiseyn von der Wahrheit seiner Anzeige überzeugen könne. Während jedoch die vorausgeschickten Zimmerleute vergeblich mit dem Einhauen der Thore beschäftiget waren, und Löfflad ihnen gerathen, mittelst Kanonenschüssen schneller eine Oeffnung zu bewerkstelligen, sprengte der erwähnte Parlamentär, der eine Husaren-Uniform trug, heran, erkannte Löfflad, und ließ diesen mit

den Worten arretiren: „Ah, da ist ja der Herr, der gesagt hat, daß alles rein ist, führt ihn weg!" Er wurde sodann in die k. Stallungen abgeführt, dort ihm mit einem Stricke die Hände auf den Rücken gebunden, und er mußte sich als angeblicher Kundschafter viele Mißhandlungen gefallen lassen, und war sogar am Leben bedroht. Nach einer dreistündigen Haft wurde er durch die Bemühungen seines Freundes Risser, welcher Bereiter in den kais. Stallungen ist, aus derselben befreit. —

Beim Burgthor. Es erschien bei dem Burgthor ein kaiserlicher Parlamentär, und es stand nichts mehr dem Einrücken des Militärs entgegen, als die Quadersteine, mittelst welchen die Thore von innen verrammelt waren. Es wurden daher zwanzig Hofburgwächter beordert, die Steine wegzuschaffen und das Thor zu öffnen. Gleichzeitig erhielt Josef Horak, Garde des I. Bezirkes, von einem berittenen Nationalgarde-Offizier den Auftrag, mit den unter seinem Commando stehenden zehn Garden das Plateau des Burgthores von einigen Studenten und Mobilen, welche die aufgesteckte weiße Fahne heruntergerissen, zu säubern. Ohne nur einen Augenblick zu zögern, stürmten diese mit gefälltem Bajonnet die Stiege hinauf und sahen zwar daß die Fahne heruntergerissen, aber Niemand mehr daselbst sich befinde. Horak knüpfte ein weißes Sacktuch an einen Luntenstock und schwenkte diese improvisirte Fahne gegen das Militär. Zu dieser Zeit befanden sich bei demselben von den zehn Garden nur noch die Garden Handl und Weinstein. Ein herrlicher Anblick both sich ihm nun dar. Rings um die Stadt erblickte er das k. k. Militär in tiefen Massen aufgestellt. Da, wo sich die Burgstraße durch die um das Glacis ziehende Hauptstraße theilt, stand die Artillerie, und im Hintergrunde an den nach Mariahilf und Spitelberg führenden Straßen standen zahllose Zuschauer aus dem Civile. Schon war das Burgthor geöffnet, und das Militär bis an die beiden steinernen Wachhäuser vorgerückt. Da stürmten bei 200 Mobilgarden mit zwei Kanonen gegen das Burgthor, besetzten die Basteien und verrammelten von neuem das Burgthor. Die Mobilen schrien: „Verrath! Verrath! Ihr verrätherischen Hunde!" stürmten gegen Horak und gegen die bei ihm gebliebenen Garden, und wollten solche niedermetzeln. Zu schwach, um der Uebermacht mit Erfolg Widerstand leisten zu können, ergriffen diese Garden die Flucht, jedoch in der Verwirrung so ungeschickt, daß an dem Platze, wo das Gitter des Kaisergartens an die Burgbastei ausläuft, ihnen durch den Zusammenstoß mit den Mobilen die Alternative gestellt war, entweder von deren Bajoneten durchbohrt zu werden, oder durch einen Sprung in den Stadtgraben Rettung zu suchen. In diesem Augenblicke jedoch öffnete ihnen ein Gärtner des Kaisergartens eine ihnen bis dahin unbekannte Gitterthüre, ließ sie hinein, und nachdem er solche wieder gesperrt, ergriff auch er die Flucht. Alles dieses war nur ein Moment. Von mehreren Verwegenen, welche das Gitter übersteigend die Flüchtlinge

einholen wollten, verfolgt, erreichten diese glücklich das Glashaus, woraus sie einer der dort befindlichen Gärtner durch unterirdische Gänge in den Augustinergang zum Mineralien-Cabinete führte. Auch muß noch eines alten Mannes, Namens Wild, Garde der 5. Compagnie, I. Bezirkes, erwähnt werden, der auf der Augustiner-Bastei als Wachposten aufgestellt, seinen Platz trotz des heftigsten Kugelregens nicht verließ, und allein drei Proletarier entwaffnete. Etwas später wollte eine Rotte Bewaffneter in den Kaisergarten eindringen, wurde jedoch durch eine Patrouille, welche der Feldwebel von Mayern des 2. Bezirkes führte, angegriffen und zersprengt. Einzelne Gewehrschüsse wurden zwischen 1 und 2 Uhr Mittags von den Basteien abgefeuert. Von den Basteien nächst der Burg und dem Kärnthnerthore wurde von den Vertheidigern der Stadt das Feuern und zwar deßhalb verrätherisch begonnen, weil sie auf ihre eigenen Parlamentäre schoßen; dieser Begrüßung folgte die Beschießung der Stadt mit Raketen, Sechspfündern, und einigen Zwölfpfündern, man könnte sagen auf eigenen Antrieb der Mannschaft. Auch am 31. gebührt dem Divisionär von Hartlieb, der Brigade Karger, die Palme; denn es waren wieder die getreuen Gränztruppen, welche schon um 1¼ Uhr vor den k. k. Stallungen aufmarschirt waren, und erst weit später durch andere Truppen unterstützt wurden. Bei Beginn des Bombardements befand sich der Platz-Oberlieutenant Dunder am Graben, woselbst er den Leopoldstädter Bezirks-Adjutanten Gellich traf. Ueber den Kohlmarkt flogen Kugeln und Granaten, es war nicht rathsam auf jenem Wege ins Landhaus zu gelangen, daher sich beide auf die Hauptwache im Kriegsgebäude begaben, woselbst Bürgergrenadiere unter dem wackeren Oberlieutenant Ch. Ullrich Wache hatten. Letzterer fragte, was zu geschehen habe, wenn das Militär einrücke, worauf Dunder erwiederte: die ganze Wachmannschaft soll unter Gewehr treten, wenn die Truppen kommen, präsentiren, unter Gewehr bleiben und sich unter militärischen Ehren ablösen lassen, was auch geschah. Da Dunder voraussetzte, daß, wenn die Truppen einrücken, die Hauptwache nicht der Ort ist, wo Nationalgarde-Offiziere außer Dienst vor Entwaffnung und Gefangenschaft gesichert seyen, begab sich derselbe, ungeachtet aller Abmahnungen, im furchtbarsten Kugel- und Granatenhagel ins Landhaus, wohin ihm auch Gellich folgte. Hier angelangt, retirirte sich bald darauf auch die Permanenz in das Gemach, woselbst das Central-Bureau des Ober-Commando aufgeschlagen war, hinter die starken Mauern, weil der Sitzungssaal der Permanenz den Kugeln der Geschütze ausgesetzt war. Um 3 Uhr begann der Hauptangriff der k. k. Truppen gegen das Burgthor, welche die Vorstädte bereits genommen und bis auf die Glacien vorgedrungen waren. Es begann ein Kanonendonner, wie er wohl selten vor einer Stadt gehört wurde, und erzeugte bei dem größten Theile der Bevölkerung die höchste Bestürzung. Granaten, Kartätschen, Brandraketen, Kugeln aus Sechs- und Zwölfpfündern

abgefeuert, flogen wie ein Hagel in die Stadt, die Häuser erbebten, die meisten Einwohner flüchteten sich in die Keller und in sonst feuersichere Locale. Die Schüße wurden von dem Gekrache und Gepolter zusammenbrechender Steine, die von den getroffenen Häusern fielen, unterbrochen; die Straßen waren beinahe leer, die Sturmglocke ertönte vom Stephansdome. Während des Bombardements der Stadt konnte man in allen Seitengäßchen das Schauspiel zahlreicher Metamorphosen sehen. Ein auf das abenteuerlichste herausgeputzter Krieger schritt eiligst in eine Seitenstraße, und unter heftigem Kanonendonner, und während die Granaten über seinem Haupte auf das Gräulichste hausten, legte er seine Muskete und Patrontasche ab, zog den militärischen Leinwandkittel, unter dem er einen Civilrock an hatte, aus, rieß verschiedene Ornamente von seinem Hute weg, und trat sodann vollkommen ruhig, als ob ihn der ganze Spektakel nichts anginge, als vollendeter Fashionabel, nämlich bis auf die Beinkleider, die sehr strapazirt waren, wieder in die nächste Straße. Auf diese Weise wurden bis zum Abend manche Gassen in vollkommen militärische Depots umgewandelt, je nachdem in denselben es viele Mobilen für zweckmäßig fanden, ihre Toilette daselbst aufzuschlagen.

Hauptmann Schmid, welcher einen Theil der Wache im ständischen Gebäude kommandirte, gelang es, während des Bombardements mehrere Proletarier zu entwaffnen, bei welcher Gelegenheit er einen Streif-Schuß über die Brust erhielt. Die abgenommenen Gewehre lieferte er in die Stallburg ab. Zur Ehre der 6. Compagnie VII. Bezirkes sey es gesagt, daß in der Zeit vom 12. October bis zur Uebergabe der Stadt, in welcher sie immerwährend im Dienste stand, dieselbe durch ihr musterhaftes Benehmen sich ausgezeichnet, und viel zur Erhaltung der Ordnung beigetragen hatte.

Die k. k. Hofburg wurde während der letzten Tage der Belagerung Wiens, wo derselben durch den aufgereizten Pöbel Gefahr drohte, von Abends 8 Uhr bis Morgens 5 Uhr von 20 N. G. Cavalleristen besetzt; und die übrigen Garden waren in der Stallburg in Bereitschaft, um im Falle der Noth ihres Kaisers Haus zu schirmen und ihre Kameraden zu unterstützen.

Während dem Bombardement forderte Oberst Schaumburg einige Proletarier auf gegen eine gute Belohnung eine Fahne, die er in der Hand hielt, auf den Michaelerthurm aufzustecken, und sich darüber eine Bestätigung vom Küster geben zu lassen. Ein Bewaffneter trat vor mit den Worten: „Ist dieses eine Freiheitsfahne, so geben sie solche mir.“ — Schaumburg sagte: „Ja, es ist die Freiheitsfahne,“ der Proletarier steckte wirklich die weiße Fahne auf dem Thurme auf, und erhielt dafür eine Geldbelohnung von fünf Gulden C. M.

Der Sicherheitswächter Daubek steckte mit Gefahr des Lebens eine weiße Fahne, und Schauspieler Brand, Adjutant beim Messenhauserschen Generalstabe, die schwarzgelbe Fahne auf den St. Stephansdom.

Es kam die Nachricht von dem Brande der Burg in den Gemeinderath. Man sah deutlich den Schein der Flammen in den Fenstern der gegenüberstehenden Häuser der Herrengasse. Niemand wagte während dem immerwährenden Bombardement an Löschmittel zu denken. Messenhauser ging im Saale des Gemeinderathes in Verzweiflung auf und ab, und gab noch Vielen der dem Kriegsgerichte Enteilenden, die zu ihm kamen 40, 50, 60 und noch mehr Gulden zu ihrem fernern Fortkommen. Ein Lieutenant F. bekam von Messenhauser eine Anweisung auf 500 fl., doch er kam eine halbe Stunde nach Kasseschluß zu spät damit.

Fenneberg und Becher, die beide ganz verzweifelt aussahen, hielten eine lange geheime Unterredung, nach welcher sich letzterer entfernte.

Um 4 Uhr Nachmittags brachten die Leute so viel Waffen und Munition ins k. Zeughaus, darunter größtentheils scharf geladene Gewehre, — daß der Feldwebel Kafka nicht genug Hände hatte, um Allen zu entsprechen. — Nach 5 Uhr, beim Einrücken des Militärs — suchte derselbe um Militär-Assistenz bei dem Majoren Wimmer des Otocaner Gränzregiments an, und erhielt auch hiezu einen Korporalen und neun Mann. — In der Nacht noch ließ er die sechs und dreißig Proletarier, die er bisher als Wache im k. Zeughause verwendet — entwaffnen, und stellte jedem hierüber ein Certifikat aus, um sie vor allenfallsigen Arretirungen zu bewahren.

Um beiläufig 4 Uhr kam das Proletariat mit einem Wagen mit Pechkränzen zum Magistrats-Gebäude und wollte es anzünden. —

Eine furchtbare, Grausen erregende Scene ereignete sich noch in der letzten Stunde der Vertheidigung am Salzgries. Es war nahe an 5 Uhr; zwei Stunden dauerte schon die Beschießung der inneren Stadt, die eine Stunde später das Militär in seinen Straßen sah, als ein Offizier der National-Garde zu Pferde am Salzgries einher sprengte, und den Proletariern, die zahlreich da versammelt waren: „Legt die Waffen nieder, wir richten nichts mehr aus!" zurief, in diesem Augenblicke richteten einige von dieser Ermahnung gereizt, ihre geladenen Flinten nach ihm. Ein Augenblick, — und der Offizier lag am Boden von mehreren Kugeln tödtlich getroffen. Zehn Minuten später war das Militär auf den Platz „am Hofe" eingezogen.*)

Da die Wache im Hofstall-Gebäude im Laufe des Monats ihren aufhabenden Dienst daselbst versagte, so wurde von den Bewohnern dieses Gebäudes an das Ober-Commando die Bitte, um Einstellung dieser Dienstleistung von Seite

*) Mehrere interessante Berichte in dieser Schrift sind dem consequenten österreich. Courier des A. Bäuerle entnommen; welches reichhaltige, gesinnungstüchtige Blatt von den ultraradikalen Blättern ungerechterweise angefeindet wurde, und die verläßlichsten Schilderungen vieler Episoden des Octobers geliefert hatte.

der National-Garde mit dem Bemerken gestellt, daß alle in diesem Hofstall-Gebäude befindlichen Beamten und Diener im Vereine mit mehreren National-Garden und Bürgern sich entschlossen haben die Bewachung zu übernehmen; welches auch vom 16. bis 31. ununterbrochen mit ausdauerndem Muthe geschah. Es wurden von den Beschützern dieses Hofgebäudes auch die Löschanstalten und alle anderen Vorkehrungen dergestalt vorgerichtet, daß im Falle eines Brandes in irgend einem Theile sogleich jede Hülfe geleistet werden könnte. Hierbei hat sich der dort wohnende Hofbau-Uebergeher und Hoffeuer-Commissär, Johann v. Wörndle, besonders thätig benommen. Derselbe ist nicht nur während des ganzen Octobers bei Tag und bei Nacht zugegen gewesen, sondern ist auch bereitwilligst zu allen vorgekommenen Feuersbrünsten mit der Hofspritze gefahren, und ungeachtet der vielen Verhöhnungen von Seite des Pöbels sehr thätig gewesen, und zwar, bei dem großen Holz- und Gebäudebrand bei der Kettenbrücke auf der Landstraße, allwo nebst der Feuersgefahr auch das Herüberschießen der am jenseitigen Ufer gelagert gewesenen Kroaten zu fürchten war; dann bei dem Brande des Naturalien-Cabinets und der Hofbibliothek, wo er die ganze Nacht die wirksamste Hülfe leistete. — Auch haben die Bewohner des Hofstall-Gebäudes alle Versuche der bewaffneten Proletarier, welche unter dem Vorwande, daß Waffen und gefangene Studenten daselbst sich befänden, — mit Entschlossenheit zurückgewiesen. Selbst während des Bombardements der Stadt wagten Proletarier über die Mauer rückwärts des Hofstall-Gebäudes, versehen mit Pechkränzen, zu steigen, wurden aber erblickt und nachdrücklichst zurückgeworfen. — Der Hofthierarzt Seifert hatte im Vereine mit mehreren Menschenfreunden in diesem Gebäude ein Spital für Verwundete eingerichtet, und gemeinschaftlich mit dem Hofthierarzt Punschert die nützlichsten Dienste geleistet. Vorzüglich bewährten sich diese beiden durch Sachkenntniß und Herzensgüte bei der Ueberbringung dreier Kroaten, denen die Füße durch Kanonenkugeln weggeschossen waren; auch haben sie deren Rettung glücklich erzweckt.

„Kundmachung. Das unterzeichnete Ober-Commando der Wiener Nationalgarde protestirt hiemit feierlichst gegen jede Zumuthung, als seyen die am 31. October Nachmittags von Seite einzelner mobiler Corps gegen die kaiserlichen Truppen begonnenen Feindseligkeiten auf seinen Befehl geschehen.

Es fordert den löblichen Gemeinderath auf, ihm zu bezeugen, daß es im Gegentheile seit Früh Morgens fortwährend mit der Entwaffnung der Garden beschäftiget, mehrere Geschützpiecen mit Lebensgefahr der Betheiligten von den Basteien schaffen, und sich die Herstellung des Friedens und der Ruhe mit aller möglichen Energie angelegen seyn ließ. Es erklärt sich daher nochmals entschieden gegen jede Anschuldigung, als hätte es einen Capitulations-Bruch begünstiget oder gar anbefohlen. Wien, am 31. Oct. 1848.

Messenhauser, m.p., pr. Ober-Comm." Fenneberg, m.p., Stellvertr."

Das war das letzte Plakat des Nationalgarde-Ober-Commando; solches ist aber wenig bekannt geworden. Fenneberg kam in's Central-Bureau, und verlangte vom Platzoberlieutenant Dunder Passirscheine und Vidimirungen mehrerer Päße, was dieser verweigerte. Jedoch auf Befehl des Hauptmanns Schneider fertigte solche dessen ad latus aus, und Fenneberg siegelte selbst die Päße, schnitt sich den Bart mit einer Papierscheere ab, und verschwand. Er soll angeblich in einem Backtroge, worin Teig über ihn geschlagen war, vor die Linie getragen worden seyn.

Messenhauser wandelte niedergeschlagen, wie im stillen Wahnsinn hinstarrend, im Saale, über die Treppen und den Hof des Landhauses herum, bis es dunkel geworden, — und verschwand ebenfalls. Später stellte sich Messenhauser freiwillig vor die Untersuchungs-Commission.

Bald nach den ersten Schüssen des Militärs auf die Stadt schlug die Flamme aus dem Dache, neben der Kuppel des Hofbibliothek-Gebäudes gegen das Naturalien-Cabinet zu, heraus. Die Hofburg- und die Reichstagswache traten unter Gewehr. Die in der Hofburg befindlichen Wachleute eilten, aufgemuntert durch den Hofcontrollor-Amts-Adjunkten Möraus und Hofbauübergeher Montoyer zum Löschen des Feuers; allein alle Mühe scheiterte an der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel; von keiner Seite kam Hülfe, und die Hofleute blieben auf sich selbst beschränkt. Um Feuerspritzen und Leute zu erhalten, wollten Platzoffizier Untersteiner und Möraus zum Unterkammeramte eilen, allein auf dem Michaelerplatze angekommen, wurden sie vom Volke mit Schimpfnamen belegt, und einige Flintenschüße auf sie abgefeuert. Möraus rettete sich noch zeitig genug auf den Burgplatz, Untersteiner hingegen zog sich in das Haus Nr. 2 zurück, und flüchtete sich, verfolgt vom Volke, in die Hofburg.

Gleich nach Entstehung des Brandes verbreitete sich das Gerücht, die Mobilgarde hätte auf die Burg geschossen. Augenzeugen wollen das Umkehren der Kanonen gesehen haben. Auch fand man auf der Augustiner-Bastei neun Pechkränze. Vom Hofgarten aus sah man einige Leute mit Kalabresern von der Seite des Naturalien-Kabinets her von Außen am Dache gegen die Bibliotheks-Kuppel gehen, um von dort, wie es schien, mit Fernröhren gegen die Vorstädte zu sehen.

Das fortwährende Bombardement erschwerte sehr das Löschen des Brandes. Ueber zwei Stunden dauerte schon das Bombardement. — Die Vertheidiger hatten sich nun, als der Kugelregen immer dichter wurde, zurückgezogen, sie verließen die Kanonen, warfen die Gewehre weg, und flohen von der Bastei. — Das Dach des Hofbibliotheks-Gebäudes, der Augustiner-Thurm und das Kolowrat'sche Palais brannten fortwährend. Da wurde durch den Burg-Inspektor Wagner eine weiße Fahne neuerdings, und zwar auf dem Dache des Haupttraktes der Burg ausgesteckt. Wegen der eintretenden Dämmerung war zu befürchten, daß

solche vom Militär nicht gesehen werden könnte, und **Wagner** eilte auf das äußere Burgthor, und pflanzte daselbst die weiße Fahne auf.

Das Burgthor ward durch das fortgesetzte Beschießen in Bresche geschossen; die Sturm-Colonnen rückten im Sturmschritt gegen dieses Thor vorwärts, und über Schutt und Trümmer drang das Militär ein. Etwas später drangen Truppen auch durch das Kärntnerthor in die Stadt. Die Kroaten besetzten das Burgthor. Kaiser-Infanterie unter Commando des Majors Rath besetzte zuerst die Burg. Der Hofbeamte **Möraus** ersuchte dringend den, die erste einrückende Truppe commandirenden Hauptmann **Janda** von Kaiser-Infanterie, ihn zum Unterkammeramte zu begleiten, um die städtischen Feuerspritzen zu erhalten, da der Brand auf dem Josephsplatze aus Mangel an Feuerlösch-Requisiten immer heftiger um sich griff, — welches der genannte Hauptmann auch bereitwilligst that. Die Nachricht von dem Einrücken der k. k. Truppen gelangte in den Gemeinderath, und wurde von den Anwesenden freudig aufgenommen. Die Feuerleute, welche während des Kampfes vom Volke theils durch Drohungen, theils thätlich vom Löschen abgehalten wurden, erhielten nun vom Militär selbst Hülfe; später kamen auch mehrere Gutgesinnte, und wirkten auf das Kräftigste mit; auch langte mittlerweile die Hofspritze aus den Hofstall-Gebäuden ein. Rittmeister und Platzoffizier **Leibenfrost** verwendete freiwillig seine Pferde zur Wasserzufuhr, und der Hof-Feuercommissär Johann v. **Wörndle** bot Alles auf zur Rettung der Hofgebäude. — Nur durch die übermenschliche Anstrengung aller Mitwirkenden, worunter sich viele Garden, Munizipalgarden und einige Wachabtheilungen besonders auszeichneten, gelang es am dritten Tage, den Brand gänzlich zu löschen.

Die Hofbibliothek hatte an ihren Bücherschätzen nur unbeträchtlichen Schaden durch das eindringende Wasser erlitten. Die naturhistorische Sammlung dagegen war sehr beschädigt. Dem Vorstande dieser Sammlung, Hofrath von **Schreibers**, brannte seine Wohnung völlig aus. Der Brand erstreckte sich von der Kuppel der Hofbibliothek bis zum Albertinischen Palais.

Die einziehenden Truppen wurden von den Gutgesinnten mit Jubelruf empfangen. Mittlerweile besetzte das k. k. Militär die öffentlichen Plätze, und in vielen Straßen wurden Kanonen aufgefahren. — Der Kampf war beendet, und Wien war besiegt. — Nach und nach belebten sich wieder die Straßen, da man die Ueberzeugung gewann, daß unter den Soldaten strenge Mannszucht gehalten werde. Viele schenkten den Soldaten Geld, und drückten ihnen die Hand.

Wie sehr Personen aus allen Schichten der Bevölkerung von der Umsturzpartei fanatisirt und als Werkzeuge benützt worden, möge aus nachstehenden Daten ersehen werden: Der Diener in der Stephanskirche, dessen Beschäftigung bisher darin bestanden, daß er mit dem Klingelbeutel milde Spenden gesammelt, haranguirte in Begleitung seiner beiden Töchter das Weibervolk zum

Beziehen der Wache im k. k. Tabak- und Stempel-Administrations-Gebäude. Und wirklich erschienen ungefähr bei vierzig sogenannte Amazonen mit Gewehren bewaffnet, und angeführt von einem Weibsbilde, mit einem gewaltigen Pallasch in der rechten, und einem Kalabreser am Kopfe — bei der genannten Wache, um die daselbst befindlichen Wachposten zu beziehen, damit die Garden dieser Wache bei der Vertheidigung der Stadt verwendet werden können. Von dem Commandanten dieser Wache aber zurückgewiesen, setzten diese Weibspersonen ihren abenteuerlichen Zug nach verschiedenen Richtungen in der Stadt fort, Alles zum Kampfe auffordernd. Bei dem Beschießen der Stadt stand bei dem Gasthause „zur Ente" in der Schulenstraße der Adjutant eines gewissen Schleichert, welcher Commandant einer Abtheilung Bewaffneter war, in Studenten-Uniform, und stützte sich auf seinen gewaltigen Pallasch. Da flog eine Granate in diese Straße, zersprang, und der Adjutant stürzte von einem Stück Eisen getroffen zur Erde und wurde als todt auf die Aula getragen. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich jedoch, daß die Wunde nicht tödtlich — und daß der Adjutant — ein Mädchen sey.

Die Rasierstuben und die Friseurs hatten an diesem Abende sehr viele Arbeit. Freunde erkannten sich nach vorgenommener Metamorphose kaum, und nur die Stimme beim Sprechen wies die Legalität der Person nach. Mehrere Straßen waren mit umher liegenden Glasscherben, Mauer- und Dachziegeln bedeckt, und Fußgeher mußten vorsichtig darüber schreiten. — Es begann zu dunkeln, die Häuser wurden beleuchtet, da die Gasbeleuchtung schon seit mehreren Tagen unmöglich geworden. Von den Fenstern flatterten weiße Tücher; die Menschen wogten noch lange in den Straßen, und sahen die auf den Straßen und Plätzen bei großen Feuern lagernden Soldaten an, und erstaunten, daß der Belagerungszustand so gemüthlich sey; denn viele Schuldige, die bisher nicht entflohen waren, vergaßen, was die folgenden Tage bringen würden. — Die Stadtthore durfte Niemand mehr passiren, und diejenigen, welche in der Stadt sich befanden, mußten auch über Nacht daselbst verbleiben; — schon in dieser Nacht fanden häufige Verhaftungen statt. —

An der Universität und Umgebung war Alles finster, leer und öde, und so mäuschenstille, wie auf einem Kirchhofe. Daselbst waren weder Lampen angezündet, noch sonst in den Fenstern nur die Spur eines Lichtes zu sehen. — Die Gegenstände, welche hier in den Straßen lagen, waren Gewehre, Säbel, Pistolen, Bajonette, Feldbinden, Kalabreser, ganze Militärmonturen ꝛc. Die Gasthäuser waren an diesem Abend sehr voll gefüllt, und man aß und trank so ruhig, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Zwischen 10 und 11 Uhr jedoch ward Alles stiller und nur einzelne Patrouillen durchzogen die Straßen und arretirten alle verdächtigen Leute. Die Bewohner gaben sich seit dem 6. das erste Mal ruhig dem

Schlafe hin, und hatten nicht zu befürchten, daß der Ruf: „Zu den Waffen!" nochmals ertöne.

Auf der Rothenthurm- und Biberbastei lagerten noch in dieser Nacht kleine Abtheilungen der Mobilen in Waffen, welche größtentheils am Morgen des 1. Novembers vom Militär arretirt wurden. Zu dieser Zeit wurde auch die berüchtigte Aula vom Militär bezogen. Die Soldaten riefen immer: „Wo die Studenti?" — aber Alles war leer, nur einige Mobilgarden fand man in den weiten Räumen der Aula, und nahm sie sogleich gefangen.

Die schrecklichsten Tage welche die Einwohner Wiens durch die ganze Dauer der Revolution verlebten, waren unstreitig die zwei letzten Tage, denn in diesen waren alle Bande, welche das bewaffnete Proletariat bisher in den Schranken der Mäßigung erhielten, durch das Nichtbetheiligen des größten Theiles der Nationalgarden und durch das Abtreten vieler Führer der Freischaaren aufgehoben. Ohne ein bestimmtes Commando waren die zahlreichen Compagnien auf ihre niederen Offiziere beschränkt, größtentheils Leute, die aus der Mitte der Mobilen selbst hervorgegangen sind und ihre Stellung keineswegs einem höheren Grade von Bildung, sondern persönlicher Verwegenheit und größerer Keckheit zu verdanken hatten. Natürlich waren die Schaaren unter solchen Umständen fast gänzlich sich selbst überlassen und überdies sehr fanatisirt, als daß sie sich mehr von einer vernünftigen Berücksichtigung, als von ihrer uneingeschränkten Leidenschaft hätten leiten lassen. Hiezu kam noch die beständige Aufreizung von Seite bewaffneter, jeder Weiblichkeit barer Frauen, die heillosen Gerüchte über ein sieghaftes Vordringen der Ungarn, und endlich ein Ueberfluß geistiger Getränke, durch welche die letzten Atome klaren Ueberdenkens einer Zukunft hinweggeschwemmt wurden. Von solchen ungezügelten Schaaren die Stadt angefüllt zu wissen, mußte gewiß die Einwohner beunruhigen und ihnen die zwei letzten Tage zu den besorglichsten machen, um so mehr, als die Kapitulation bereits gebrochen war, und man aus dieser Handlungsweise ersah, auf welchem verzweiflungsvollen Punkte bereits die Gemüther der Bewaffneten standen. Man fürchtete allgemein, daß das Proletariat die letzten Stunden seiner Macht mit Mord und Plünderung bezeichnen werde. — Obwohl diese Befürchtungen sich als grundlos erwiesen, so ereigneten sich doch hie und da Vorfälle, welche Beweise liefern, wie sehr das Volk aufgeregt war, und wie wenig dazu gehörte, es zu Thaten anzueifern, welche allerdings solche Befürchtungen rechtfertigen konnten. — So kam am 31. um 12 Uhr Mittags eine Dienstmagd auf den Stephansplatz; es war gerade die Zeit, in der die schwarzgelbe Fahne vom Thurme flattern sollte, und viele Menschen hatten sich versammelt, um zu sehen, ob man dieses Zeichen einer Unterwerfung endlich ausstecken werde oder nicht. Auch die Dienstmagd spähte geraume Zeit nach der Höhe, als sie jedoch nichts erblicken konnte, was einer

Fahne gleich gesehen hätte, so wandte sie sich zu einigen Mobilgarden, indem sie sprach: „Bitt ich Ihnen, schickt mich Frau schauen her, ob hängt schon schwarzgelbe Fahne auf Thurm, seh' aber nichts." Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, so war sie auch schon von einer Masse Mobilgarden und wüthender Weiber umringt, welche unter Drohungen in die Aermste drangen, anzugeben, bei wem sie diene. Das Mädchen konnte vor heftigem Schrecken keine Sprache mehr finden und stammelte unter Thränen die Worte: „Stephan, schwarzgelb und Fahne," wobei sie mit sehr lebhafter Geberde nach der Höhe des Thurmes wies. Dies steigerte die Leidenschaftlichkeit des sie umringenden Haufens nur noch mehr, und es wäre ihr gewiß übel ergangen, wenn nicht zufällig ein Student zu dem Auflaufe gekommen wäre, der das Mädchen, welches die Ursache ihrer Situation gar nicht begreifen konnte, aus den Händen wüthender Männer befreite. Die Dienstmagd warf noch einen Blick auf den Thurm, schüttelte mit dem Kopfe und verschwand in der Masse unter den lauten Verwünschungen des aufgeregten Haufens, der bereits eine schwarzgelbe Fahne, die zum geforderten Signale bestimmt war, in Fetzen zerissen hatte.

Ein zweiter für den Charakter des Tages sprechender Vorfall ereignete sich bei der hohen Brücke im Hause Nr. 353, dessen erster Stock vom Grafen Inzaghy und der zweite vom Baron Puthon bewohnt wird. Dieses Haus wurde in den Vormittagsstunden plötzlich von etwa 16 Mann Mobilgarden besucht, welche in stürmischer Hast alles in den Weg tretende niederrennend, über die Stiege hinauf polternd mit dem Rufe: „Wer hat hier aus dem Fenster auf das Volk geschossen?" in die Zimmer des Grafen drangen. Ganz erschrocken trat den Eindringenden der Haushofmeister entgegen und suchte die Wuthschnaubenden zu besänftigen, indem er ihnen betheuerte, daß aus diesem Gebäude nicht geschossen worden sey, ja gar nicht geschossen werden konnte, da sich im ganzen Hause kein einziges Feuergewehr befinde. Diese Worte beschwichtigte die aufgeregten Mobilgarden, welche in ihren zerlumpten Beinkleidern und militärischen, dem Körper nicht anpassenden Röcken nur um so abentheuerlicher aussahen, nicht im mindesten, und unter furchtbarem Fluchen bestanden sie darauf, daß aus diesem Hause geschossen worden sey, und drohten das Haus zu demoliren und Alles niederzumachen, wenn man ihnen den Verbrecher nicht ausliefern wolle und das sogleich, denn sie hätten keine Zeit, wegen eines Schuftes sich lange aufzuhalten, die Pflicht rufe sie zum Kampfe. Der Haushofmeister wußte in seiner Todesangst nicht was er machen sollte, um die nichtsweniger als erwünschten Gäste von ihrem Irrthume zu überzeugen; er rief daher einen Bedienten und trug ihm auf, die Herren im ganzen Hause herumzuführen, ihnen alle Zimmer zu öffnen und sie suchen zu lassen, wobei er sich anheischig machte, mit seinem Leben dafür einzustehen, daß sich im ganzen Hause kein Feuergewehr

vorfinden werde. Dieses Verfahren ließen sich die Mobilen gefallen, und während Einer mit gespanntem Hahne seiner Muskete den geängstigten Haushofmeister bewachte, und zwei Andere sich auf der Stiege aufpflanzten, schritten die Uebrigen zu einer Hausdurchsuchung. Inzwischen lief ein Dienstmädchen des Hauses über eine Seitenstiege, welche dem Auge der Untersuchungs-Commission entgangen war, auf die Gasse und zum Magistratsgebäude, wo sie der dortigen Wache den Vorfall anzeigte. Sogleich kamen vier Municipalgarden in Begleitung von sechs Nationalgarden, und setzten einer Fortsetzung der Untersuchung Schranken, befreiten den Haushofmeister aus seiner peinlichen Lage, und geleiteten die nun milder gestimmten Mobilgarden, welche mittlerweile eine große Unordnung in den Zimmern wohl angerichtet, aber das Gesuchte nirgends gefunden hatten, zum Thore hinaus auf die Gasse, wo eben ein Bewaffneter auf hohem Rosse vorbeisprengte. Als dieser das Häuflein Mobil-, Municipal- und Nationalgarden vor dem Hause sah, ritt er heran und fragte, was es hier gäbe? Die Mobilen erwiederten ihm, daß aus den Fenstern dieses Hauses geschossen wurde. „Dann muß das Haus demolirt werden!" rief der Reiter. Jetzt trat ein Offizier der Nationalgarde zu ihm und fragte ihn, wer er sey, daß er die Leute zu Schandthaten reize. „Ich bin Hauptmann der Mobilgarde," war die Antwort. Der Offizier: „Wollen Sie mir Ihre Karte sehen lassen?" Der Reiter zog eine Pistole aus dem Busen und sprach: „Hier ist meine Karte, wollen Sie solche lesen?" Der Offizier sah ihn verblüfft an, der Hauptmann sprengte davon. — Einige Stunden später, als das Bombardement in vollem Wirken war, kam in dasselbe Haus eben jener Mobilgarde, welcher den Haushofmeister bewacht hatte. Er hatte den Rock eines k. Jägers an und ersuchte den Haushofmeister, ihm doch einen alten Civilrock zu schenken, damit er nicht in seinem jetzigen Aussehen als ein Deserteur angesehen werde, was ihm leicht aus Uebereilung des Militärs eine Kugel durch den Leib jagen könnte. Man willfahrte seinem Wunsche; und dankend zog sich der Mobilgarde ins Privatleben zurück.

Brand des Augustiner Klostergebäudes.

Es war um 1 Uhr Nachmittags, als bedeutende Massen k. k. Militärs von mehreren Seiten, besonders von der Wieden und Mariahilfer-Hauptstraße gegen die k. Stallungen heranzogen, und sich daselbst aufstellten. Diese Truppenbewegung dauerte bis nach zwei Uhr. Plötzlich wurde auf dem neuen Burgthore eine weiße Fahne sichtbar, und es nahm den Anschein als wolle man dasselbe räumen und öffnen. Ein k. Offizier mit einem Gemeinen ritt schnell herbei, um sich von der Sachlage näher zu überzeugen, allein das Thor öffnete sich nicht und er kehrte unverrichteter Dinge zurück. Es scheint aber denen, welche die weiße Fahne aufgesteckt, mit der Uebergabe des Thores Ernst gewesen zu seyn; denn obwohl sich auf der Bastei des Burgthores noch immer die schon früher dort aufgestellten

Kanonen befanden, so fehlte es doch an der nöthigen Bedienungs-Mannschaft, indem ein großer Theil derselben sich bereits entfernt hatte.

Um 2½ Uhr sah man eine Abtheilung der Mobilgarde, geführt von einem Nationalgarde-Offizier über die Augustiner-Bastei gegen den Kaisergarten sich bewegen. Als sie daselbst angelangt waren, commandirte der Offizier: „Halt!" versorgte seinen Säbel und entfernte sich hinab durch die Allee, anscheinend als müsse er um etwas nachforschen, oder sich mit den übrigen Garden erst ins Einvernehmen setzen. Allein er ging immer weiter fort, bis er endlich den Blicken seiner Abtheilung entschwand, um nicht wieder zu kehren. Wie dieses klug angelegte Benehmen des Offiziers von den, seinen Befehlen anvertrauten Garden aufgenommen und beurtheilt wurde, gaben ihre lauten Aeußerungen deutlich zu erkennen; sie verwünschten ihn, nannten ihn einen Schurken, der sie im Stiche gelassen u. s. w. Was sollten sie nun thun? Dafür fand sich bald Rath. Denn, als sie eben sich zerstreuen und über den Lobkowitzplatz jeder wohin es im dünkte gehen wollten, kamen andere Abtheilungen der Mobilgarde herangezogen, an deren Spitze sich ein Mann, bemerklich angethan mit einem Paletot, einem Kalabreser auf dem Haupte, dessen auffallende Zierde ein mächtiger Federbusch von blutrother Farbe war. Auch Nationalgarden und Studenten befanden sich in der Abtheilung. Sie führten zwei Kanonen mit sich, deren eine von zwei Pferden, die andere von Garden und Studenten gezogen wurde. An diesen Zug schlossen sich die von ihrem Führer verlassenen Mobilen an, und sie zogen nun alle über die Augustiner-Bastei vor dem Kaisergarten vorbei, eine Kanone führten sie über die Belaria hinauf, die andere auf das neue Burgthor, woselbst die aufgesteckte weiße Fahne sogleich herab gerissen wurde. Was weiter geschehen werde, war nun leicht vorauszusehen. Kaum waren die Kanonen ober dem Burgthore aufgestellt und gerichtet, als schon ein starkes Kreuzfeuer gegen die k. k. Truppen eröffnet wurde, wodurch diese sich gezwungen sahen mit Ernst und im Donner der Kanonen Antwort zu geben. So begann jene traurige Beschießung der Stadt, welche Jedem, der sie mit erlebte, unvergeßlich bleiben wird.

Es war schon 3 Uhr vorüber, als das Bombardement begann; natürlich war die k. k. Hofburg sammt den anstoßenden Gebäuden am meisten dem Feuer ausgesetzt. Gleich beim Beginn drang eine zwölfpfündige Kugel durch die Mauer des 4. Stockes ins Augustiner-Kloster, fuhr über den Gang, zerschmetterte die gegenüber befindliche Zimmerthüre sammt Verkleidung und fiel endlich im Zimmer des Institutsmitgliedes Franz von Aichenegg zu Boden. Es wäre dieser selbst bald ein Opfer geworden, denn da er in demselben Augenblicke sich auf dem Gange in der Nähe seines Zimmers befand, fehlte nur etwa eine Handbreite, daß ihn die Kugel nicht zerriß. Eine zweite Kugel fiel auf das Dach des Klosters und stürzte einen Rauchfang herab in den Hof; eine Granate, welche ebenfalls

in den Hof hereingefallen war, zertrümmerte beim Zerplatzen bei 40 Fenstertafeln zu ebener Erde, und zwar gerade jenes Saales worin sich das Nothspital befand. Später fanden sich noch ein paar Kugeln, die jedoch keinen Schaden angerichtet. Groß war die Verwirrung, besonders im Nothspitale, wo sich sieben Kranke befanden. Niemand konnte diese mehr zurückhalten; deren fünf liefen von selbst aus dem Hause; die Uebrigen zwei aber, welche nicht zu gehen vermochten, wurden in das Nothspital im deutschen Hause geschafft.

Es war noch nicht 4 Uhr als das Dach ober der k. k. Hofbibliothek zu brennen anfing; wie der Brand entstanden, dürfte nicht schwer mit Gewißheit zu ermitteln seyn. Man sah wohl die auf dem Burgthore befindlichen Mobilen ihren Posten verlassen und sich zerstreuen, auch ist nicht bekannt, ob etwa Jemand sich zu selber Zeit auf dem Dachboden des Klosters und der nächsten Umgebung aufgehalten; nur dürfte des Erwähnens werth seyn, daß mehrere Stunden vor dem Beginne der Beschießung ein junger Mensch als Techniker gekleidet, im Innern des Augustiner-Thurmes entdeckt wurde, wo er sich verborgen hatte, mit dem Vorgeben, er wolle nicht kämpfen, während er bald darauf versicherte, es würde gekämpft werden so lange noch ein Pulverkorn vorräthig wäre; gegen Andere, die ihn ebenfalls sahen, äußerte derselbe, es sey seine Absicht, die inneren Räume des Thurmes, welche ihm sehr merkwürdig schienen seiner Zeit zu zeichnen, zu welchem Ende er sie jetzt vorläufig in Augenschein nehme. — — —

Der Brand griff immer weiter um sich, es fehlte an Löschrequisiten. Zwar wurden Anstalten getroffen, daß vom städtischen Unterkammeramte Spritzen mit der nöthigen Bedienung in die k. k. Burg geschafft werden sollten; wirklich sah man auch eine Feuerspritze mit Leuten vom Hof wegfahren; allein schon am Graben tönte ihnen von allen Seiten ein „Halt" entgegen. Da sie jedoch sich nicht daran kehrten, sondern weiter forteilten, geschah es, daß in der Mitte des Kohlmarktes ein Haufe Bewaffneter mit gefällten Bajonetten auf sie losstürzte und sie mit Gewalt zur Umkehr nöthigte. So ist es auch erklärlich, wie der Brand sehr schnell sich ausdehnen konnte.

Beiläufig um 5 Uhr sah man schon dicke Rauchwolken aus den Dachfenstern des k. k. Naturalien-Kabinets herauswirbeln; es währte nicht lange, so stand das ganze Dachwerk in Flammen. Die ganz eigenthümliche bläuliche Farbe der Flammen, das heftige Aufsprühen derselben ließen schließen, daß sie sehr nährenden Stoff gefunden.

Endlich gelang es dem k. k. Militär, ungefähr um 5¼ Uhr durch das neue Burgthor einzudringen, die Truppen ordneten sich, dann marschirte ein Theil hinein auf den Franzensplatz; sie zogen mit ihren Fahnen feierlich ein. Die Uebrigen umzingelten die Hofburg von Außen; eine eigene Abtheilung wurde aber sogleich auf den Hof beordert um Löschrequisiten herbei zu schaffen. Nach und nach

wurde die ganze Bastei, so weit sie vom Augustinerkloster überblickt werden kann, mit Truppen besetzt. Die auf den Hof abgeschickte Abtheilung kehrte bald zurück, eine Spritze mit sich führend, welche gleich vor das Hofbibliotheks-Gebäude postirt wurde. Der Brand griff aber unaufhaltsam weiter; um 6 Uhr Abends standen schon die Augustinerkirche und auch theilweise das Augustiner-Kloster in Flammen. Von dem Kirchendache erhob sich das Feuer um 6¾ Uhr Abends bis zu den Fenstern des Thurmes, welche schnell durchbrannten, denn die Verkleidung war ganz von Holz, wodurch die Flammen auch in das Innere des Thurmes eindrangen, in die Höhe und in die Tiefe brannten, so daß außer den beschädigten Mauern nichts übrig blieb. Auch die Hof-Oratorien, wo auch der Plafond verbrannte, sammt Nebenkapellen wurden in ihren Dächern vom Feuer ergriffen.

Um 7½ Uhr brachte man eine Hofspritze in die Nähe des Pallastes des E. H. Albrecht, wo schon große Gefahr drohte. Ein über die Terrasse, welche den Augustinergang deckt, geleiteter Schlauch führte das Wasser von der Bastei auf den Dachboden des Augustiner-Gebäudes. Unter den bei der Spritze beschäftigten Arbeitern befanden sich 22 Mann k. k. Militärs sammt einem Unteroffizier, welche im rühmlichsten Wetteifer und angestrengter Thätigkeit die ganze Nacht hindurch ausharrten, bis um 5 Uhr Früh des andern Tages, um welche Stunde sie mit der Spritze abberufen wurden. Um dieselbe Zeit als man bereits angefangen hatte von der Bastei aus Wasser auf das brennende Klosterdach zu leiten, schaute Franz Stattin, Portier im k. k. höheren weltpriesterlichen Bildungs-Institute ganz besorgt aus einem Fenster des vierten Stockes über den Klosterhof auf den gegenüber wüthenden Brand der Kirche und Nebenkapellen. Zunächst seinen Blicken stand die sogenannte Todtenkapelle, welche an einen Flügel des Augustiner-Klosters angebaut, mit der Spitze fast bis an die Dachung dieses Flügels wo der Brand eben gelöscht werden sollte, hinaufreicht. Hinter der Todtenkapelle sind die k. k. Oratorien, jedoch etwas tiefer gelegen. Unmittelbar unter dem — damals brennenden — Dachboden des Klosters befindet sich die Bibliothek des genannten Institutes, deren letzten zwei Fenster hinter der Todtenkapelle auf die vertiefte Dachung der k. k. Oratorien Aussicht gewähren. Schon war das Dach der Todtenkapelle größtentheils verbrannt, endlich stürzte es ein. Da erblickte Stattin zu seinem Schrecken, daß die auflodernden Flammen der Oratorien hinterhalb des eben eingestürzten Kapellendaches, die daselbst befindlichen zwei Fenster der Instituts-Bibliothek bereits ergriffen hatten. Die Flammen reichten noch über die Fenster hinaus und vereinigten sich mit jenen des ober der Bibliothek befindlichen Daches. Die werthvolle Bibliothek schien verloren, zum empfindlichsten Nachtheile nicht bloß des erwähnten Bildungs-Institutes, sondern noch mehr der k. k. Hofbibliothek; denn diese besitzt unmittelbar unter der Instituts-Bibliothek einen geräumigen Saal, welcher sowohl den 3. wie den 2. Stock dieses Traktes

im ehemaligen Augustiner-Kloster einnimmt, worin ohne Zweifel sich eine große Zahl der kostbarsten Bücher und Manuscripte befand. So lange der Augustiner-Convent bestand, war in eben diesem Saale die Kloster-Bibliothek. Es war sehr zu befürchten, daß das Feuer durch den schwachen Fußboden der Instituts-Bibliothek in den unteren Saal hinabdringen werde. Schon waren bei einem Fenster der äußere Fensterstock ganz, der innere zum Theil sammt Kreuz und Rahmen, bei dem zweiten aber nur ein Theil verkohlt, das große nahestehende Büchergestell sammt Büchern von den Flammen bedroht, die Decke des Saales schien sich zu neigen, die der Kirche zugewendete Mauerseite aber zeigte bereits Risse und Sprünge.

In diesem bedenklichen Augenblicke drang Stattin mit augenscheinlicher Lebensgefahr in den mit dichtestem Rauch erfüllten Saal, goß Wasser auf den Brand, schlug die brennenden Fensterrahmen mit einem Stück Holze hinaus, und that Alles, was Einsicht und Entschlossenheit in solchen Fällen gebieten, um die Schätze der Wissenschaft zu retten. Sehr empfindlich war für den ersten Augenblick der Mangel an hinreichendem Wasser zum Löschen. — Wohl waren beide Brunnen im Augustinerhofe in steter Bewegung, Einige schöpften, Andere trugen das Wasser, allein die weite Entfernung bis in den vierten Stock, und die geringe Anzahl der damals anwesenden Personen machten eine wirksamere Hülfe unmöglich. — Kaum war die nächste Gefahr einigermaßen abgewendet, so eilte Stattin auf den Dachboden oberhalb der Bibliothek, damit nicht etwa durch die Decke das Feuer hereinbrenne. Mittlerweile brannte der Kirchthurm unabläßig, die Glocken schmolzen zusammen, und fielen in Stücken herab in die Tiefe, wo sie, da vom Fuße des Thurmes bis an die Spitze der Kuppel der Brand loderte, gänzlich zerschmolzen und größtentheils bis in die Form kleiner Tropfen sich auflösten. Es war um 8 Uhr Abends, als die Kuppel des Thurmes sammt dem Kreuze mehr und mehr sich neigte, und endlich auf das vorne befindliche Dachwerk langsam herabsank. Bald hätte dieser Fall ein Menschenleben gekostet. Ein Schornsteinfeger, der eben auf diesem Dache beschäftigt war, dem vorgreifenden Brande Einhalt zu thun, merkte nicht, was über seinem Haupte sich vorbereite; zum Glück war sein Nachbar aufmerksamer. Dieser packte im entscheidenden Augenblicke den Schwerbedrohten, und rettete ihn vom Tode.

Um 9½ Uhr übernahm Stattin auch auf dem Dache — als der Brand unter demselben in der Bibliothek gelöscht war — die Leitung der Löschanstalten. Mit unermüdeter Thätigkeit wurde die ganze Nacht hindurch gearbeitet. Um 5½ Uhr früh am 1. November mußte leider die auf der Bastei befindliche Löschmannschaft mit der Spritze sich entfernen, um bei der Wohnung des Hofrathes Schreibers (in der k. k. Burg), welche schon im Innern brannte, Hülfe zu leisten. Da jedoch Stattin sowohl mit dem übrigen Dienstpersonale des höheren Bildungs-Institutes, als auch die Instituts-Direction selbst mit den anwe-

senden Priestern alle ihre Kräfte aufboten, um eine hinreichende Menge Wassers auf den Dachboden zu schaffen, so gelang es endlich gegen 9 Uhr Vormittags dem Brande gänzlich Einhalt zu thun. Jedoch am 2. November um 4½ Uhr früh haben die k. k. Oratorien wieder zu brennen angefangen, welcher Brand jedoch bald gelöscht ward.

Der k. k. Beamte Alois Schalansky, welcher zufällig im Gebäude anwesend war, hat während des ganzen Brandes mit lobenswerther Thätigkeit Hülfe geleistet. Von dem Dache ober der Instituts-Bibliothek konnte nur der vierte Theil gerettet werden; die übrige Klosterdachung aber blieb sammt dem anstoßenden Palaste des Erzherzogs Albrecht vom Brande gänzlich verschont. In der Instituts-Bibliothek wurden fast alle Bücher, wenn auch nicht ohne einige Verletzung, erhalten. Desto größer war der Schaden, den die Augustiner-Kirche mit ihren Nebenkapellen erlitten hatte. Denn nicht allein wurde die ganze Dachung ein Raub der Flammen, sondern auch drei Kirchenfenster ober den k. k. Oratorien brannten gänzlich aus. Im Innern der Kirche zeigen sich auch so bedeutende Verletzungen, daß eine gänzliche Reparirung derselben nothwendig ist.

Von den Arbeitern, welche bei der auf der Bastei befindlichen Spritze beschäftiget waren, machten sich außer den k. k. Truppen noch besonders die Feuerlösch-Männer Dierl und Hallein durch ihre ausgezeichnete Thätigkeit und Ausdauer bemerklich. Zur Rettung des erzherzoglichen Palastes trugen die dortigen Hausleute selbst im Vereine mit der Löschmannschaft des städtischen Unterkammeramtes das Meiste bei. — Der Brand selbst bot, besonders in der Dunkelheit des Abends, einen furchtbaren Anblick dar; sein greller Widerschein wurde so wie der Donner der Kanonen bei der Beschießung in weiter Entfernung wahrgenommen. Bekannte Männer, die aus Stratzing bei Krems (also 11½ Meilen von Wien) dem Geburtsorte des sich um die Erhaltung des Klosters verdient gemachten Fr. Stattin*) kamen, erzählten, sie hätten am 31. October Nachmittags ein dumpfes Getöse, wie das eines fernen Gewitters gehört. Bei dem Stande der Dinge in Wien konnten sie nicht lange zweifelhaft seyn, woher dieses donnerähnliche Getöse komme, vollends aber überzeugten sie sich, als sie zur Erde gebeugt aufmerksam horchten. Auch haben sie an jenem Abende, und die ganze Nacht hindurch ganz deutlich die Feuerröthe dieses Brandes am dunklen Grunde des Firmaments beobachtet. —

Nachdem sich der größte Theil des Ober-Commando schon am 31. Oct. Morgens aus früher besprochenen Ursachen aus der Stallburg flüchten mußte, und sich in die Lokalitäten des Gemeinderathes im landständischen Hause in der Herrngasse

*) Derselbe erhielt als Belohnung auf a. h. Anordnung eine Remuneration von 200 fl. C. M.

begeben hatte, so sollte auch die Cassa des Ober-Commando Nachmittags dahin gebracht werden.

Allein da um 3 Uhr das Bombardement begann, und zwar so heftig, daß der Cassier Blaschke und Controllor Fürst mit der Cassa nicht mehr dahin gelangen konnten, so fand es Ersterer gerathen, sich mit der Cassa sammt der bedeutenden Baarschaft in das Reichstags-Lokale zu flüchten, und daselbst bis zur Einnahme der Stadt durch die k. k. Truppen zu verweilen, und nachdem diese erfolgte, erst in den Gemeinderath zu übersiedeln. Nach der dem Gemeinderathe vorgelegten Cassarechnung betrugen die durch die Ober-Commando-Cassa ausbezahlten Beträge aus dem Communal-Verlag, und zwar:

den 18. October 1848	. . . .	13,145 fl.	— kr.
„ 19. „	. . . .	18,903 „	10 „
„ 20. „	. . . .	14,303 „	52 „
„ 21. „	. . . .	15,737 „	47 „
„ 22. „	. . . .	14,462 „	45 „
„ 23. „	. . . .	18,984 „	32 „
„ 24. „	. . . .	17,208 „	49 „
„ 25. „	. . . .	21,483 „	30 „
„ 26. „	. . . .	27,458 „	25 „
„ 27. „	. . . .	27,023 „	47 „
„ 28. „	. . . .	36,367 „	30 „
„ 29. „	. . . .	32,453 „	26 „
„ 30. „	. . . .	33,606 „	45 „
„ 31. „	. . . .	40,490 „	16 „
Zusammen vom 18. bis 31. October 1848	. .	331,629 fl.	34 kr. C. M.

allein an Baarbeträgen, ohne den Quantitäten von Holz, Tabak, Stroh, Brod, Wein, verausgabt wurden.

Militärischer Bericht.

Am 31. erließ der Feldmarschall Befehl zum ernstlichen Angriff auf die noch nicht vom Militär besetzten Stadttheile. Dem FML. Hartlieb wurde aufgetragen, sich vom Schwarzenberg'schen Palais aus in seiner linken Flanke weiter gegen die Wieden auszudehnen und die Uebergänge über den Wienfluß zu besetzen. Von der Brigade Jablonowski wurde die Belvedere-, die Favoriten- und die Matzleinsdorferlinie besetzt, die nicht mehr vertheidiget wurden. Der Feldmarschall befand sich auf der Straße nach Himberg, vor der Favoritenlinie, wo abermals Deputationen vom Wiener Gemeinderath zu ihm mit der Bitte kamen, seine Truppen in die Stadt einrücken zu lassen. Sie fügten die Versicherung bei, daß die Mehrzahl der Bürger zwar den besten Willen habe sich allen Bedingungen ohne Weigerung zu unterwerfen, daß sie aber gegen die

zur Schreckensherrschaft angewachsene Macht des demokratischen Klubs, des Studentencomitees und ihrer Werkzeuge, der bewaffneten Proletarier, viel zu machtlos seyen, um ihrem Willen nur einige Geltung zu verschaffen, daß sie demnach selbst den Schutz des Feldmarschalls für ihre Personen und ihr bedrohtes Eigenthum anflehen müßten, nachdem die Rotte gesonnen sey, sich unter den Trümmern der durch sie in Brand zu steckenden Stadt zu begraben. Die aus 5 Bataillons bestehende Brigade Jablonowski rückte nun anstandslos bis auf das Glacis der innern Stadt vor, wurde aber, dort angekommen, von den Wällen und Bastionen nächst dem Kärnthnerthor mit Kartätschenschüßen empfangen; die Brigade Colloredo besetzte die Gumpendorfer- und Hundsthurmerlinie. Die Vorstädte Gumpendorf, Neubau und Mariahilf lieferten 4 Kanonen, 1 Munitionskarren und 20 Wagen voll Gewehre ab, die nach Schönbrunn geführt wurden. Die innere Stadt wurde indessen ganz umschlossen, die Besatzung auf den Wällen durch Kartätschen und Raketenwürfe vertrieben und das äußere Burgthor um 5 Uhr Nachmittags, nach einer heftigen Beschießung aus drei Zwölfpfündern, zertrümmert, und durch die Zimmerleute der unterdessen formirten Sturmkolonne (Landwehrbataillon Kaiser, 1 Bataillon Nassau und eine Division Gränzer) völlig eingeschlagen, worauf das Bataillon Kaiser in die Burghöfe eindrang, die Zugänge gegen die Stadt mit kleinen Abtheilungen besetzte und dann unaufhaltsam bis zum Stephansplatze vordrang. Nach der Einnahme der Burg, von welcher derjenige Theil, worin das Naturalienkabinet und die k. k. Bibliothek aufbewahrt sind, in Brand gesteckt wurde, fanden die Truppen keinen Widerstand mehr. Auf dem Wall nächst dem Burgthor wurden 8 Kanonen erobert und in der Stadt viele Gefangene gemacht. Die Nacht über blieben die Truppen in ihren Aufstellungen und am Morgen des 1. November wurde die gänzliche Besetzung Wiens vollendet und zur Waffeneinsammlung geschritten. GM. Cordon wurde zum Stadt-Commandanten ernannt. Um die am meisten bei dem Aufstande betheiligten Personen in die Militärgewalt zu bekommen, wurde die Kommunikation zwischen der Stadt und den Vorstädten und dieser Letzteren mit dem Lande noch durch einige Tage beschränkt.

So unterlag die Stadt Wien, nachdem die Faktion, welche sich der Gewalt bemächtigt, die bereits eingegangene Kapitulation, für welche der Obercommandant Messenhauser selbst am 29. October gesprochen und welche die Nationalgarden-Compagnien mit großer Stimmenmehrheit angenommen hatten — auf das Schändlichste verletzte. — Offenbar war die von den magyarischen Rebellen zugesagte Hülfe die Haupturſache, daß es die Wiener bis zu der theilweisen Zerstörung ihrer Stadt, bis zur Eroberung derselben mit Waffengewalt, und bis zu allen Maßregeln kommen ließen, die nothwendigerweise auf dieselbe folgen mußten.

Der angebliche Verlust der k. k. Truppen in diesen Tagen bestand: an

Todten in 14 Offizieren und 175 Mann vom Feldwebel abwärts; an Verwundeten in 42 Offizieren und 775 Mann vom Feldwebel abwärts. An Pferden 57 todt, 11 verwundet. Der Verlust der Wiener Wehrmänner und nicht Wehrmänner mag, nach beiläufiger Schätzung über 2000 Menschen an Todten und Verwundeten betragen; ist aber bis jetzt noch nicht genau ermittelt, weil viele in der Erde todt oder von den Angehörigen als Verwundete verheimlicht wurden, viele auch in brennenden Gebäuden umgekommen oder im Lager bestattet worden sind.

Indem wir auf das Seite 208 bereits Gesagte verweisen, können wir nicht unterlassen die dort ausgesprochene Betrachtung weiter zu vervollständigen. Schlagender als alles Andere beweisen aber für die ausschließlich magyarischen Impulse dieser Wiener Bewegung die Fakta, namentlich die Arretirung des ungarischen Ministers, Generals Recsey, den Wien, sage die Haupt- und Residenzstadt Wien, — oder in ihrem Namen die Aula gefänglich einzog, weil er das Manifest des Königs von Ungarn an die Völker Ungarns vom 3. October unterzeichnet hatte, dadurch aber eine Verletzung der ungarischen Gesetze, wohlgemerkt jener Gesetze vom März 1848, begangen hätte, durch welche die Losreißung Ungarns von der Monarchie durchgeführt werden sollte!! Recsey wurde von der Wiener Aula eingezogen und durch Wochen lang gefangen gehalten; weil der ungarische Reichstag, jener verstümmelte Popanz Kossuth'scher Willkührherrschaft, den General Recsey wegen jenes Faktums für einen Landesverräther erklärte und vor Gericht stellen wollte! Nun fürwahr, Wien ist niemals für eine schlechtere Sache eingestanden, und die Aula hatte sich den Titel eines Schergen Kossuth's in ihre Lorbeern nicht eben einzuflechten gebraucht. Doch man würde irren zu glauben, daß der Magyarismus sich mit diesen Opfern seiner Leidenschaft hätte genügen lassen. Pulszky's Helfershelfer in den keckſten Unternehmungen, der Sekretär Varga, hatte die Dreistigkeit in einem durch die Zeitung veröffentlichten Berichte an den ungarischen Reichstag ohne Scheu zu melden, daß in Wien, außer auf Latour und Recsey, auch noch auf den kroatischen Freiherrn Franz Kulmer, (den vertrauten Freund und Agenten des Ban Jelačič, dessen (Kulmers) häufiger Verkehr mit Latour kein Geheimniß war), dann auf die Herren Wirkner und Paziazzi, die in Ungarn anrührigen ehemaligen geheimen Werkzeuge des gewesenen ungarischen Kanzlers Appony, und endlich auf den bekannten Deutschen Staatsrath und Director der Ministeraths-Kanzlei, Pipitz, jedoch ohne Erfolg gefahndet worden sey; offenbar, weil diesen Männern, mit mehr oder minder Recht, ein Antheil an den gegen die magyarische Insurektion beschlossenen Maßregeln des Cabinets in Wien zugeschrieben wurde. — Empörend war der blutgesättigte Jubel, die Schadenfreude, mit welcher Latour's Ermordung und die Wienerereignisse in Pesth aufgenommen wurden. Kossuth, auf der Rednerbühne, in dem revolutionären, weil

vom Kaiser aufgelösten Reichstage, bläst sich auf die Hand, und ruft spöttisch: „Der Wind hat das Haus Oesterreich weggeblasen.“ Tags darauf berichtete er, der gaunerischeste Lügner unserer Zeit, der Wiener Reichstag habe über die Dynastie das Verbannungsurtheil ausgesprochen. Die magyarischen und ultraradikalen Wiener Blätter schmähten die Dynastie ohne alle Schonung, legten alles Blutvergießen, alles vergangene und zukünftige Unheil ihr allein zur Last, und in einem Blatte hieß es ausdrücklich: Wann endlich wird sich die Dynastie am Blutvergießen ersättigt haben! Zugleich aber setzte der Diktator Kossuth denselben Pulszky, der durch königliche Verordnung in der Wiener Zeitung vom 6. October auf sein Ansuchen seine Stelle als Unter-Staatssekretär bei dem ungarischen Ministerium entlassen worden war, unter der frechen Angabe, daß Pulszky seine Enthebung nicht angesucht habe, in seine frühere Stelle wieder ein, so zwar, daß derselbe, ungeachtet jener königlichen Verordnung, seine Wirksamkeit in Wien wieder fortzusetzen habe, und sogar ermächtiget seyn solle, alle Beamten des Wiener ungarischen Ministeriums, welche nicht die erforderliche Sympathie für die neue ungarische (Kossuth'sche) Regierung bezeigt haben, sogleich des Amtes zu entlassen.

So bahnte Kossuth die Thätigkeit seines Agenten für die zu Stande gebrachte Wiener-Revolution vom 6. October, und die von ihm dafür schon zum Voraus versprochene Million soll unter die darum verdienten Agenten und Werkzeuge bereits wirklich vertheilt worden seyn.

So aber auch wüthete der magyarische Terrorismus durch Standrecht, Konfiskation und Amtsentsetzung in den Eingeweiden des ungarischen Landes, nach dem Grundsatze: „Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich!“

Welch' großen Antheil Pulszky an der Durchführung der Plane Kossuth's in Wien gehabt, beweist, außer jener Belohnung des magyarischen Diktators, ganz schlagend der Umstand, daß Fürst Windischgrätz nebst dem Polengeneral Bem und dem reisenden Apostel der Republik, Schütte, vor allem Pulszky's Auslieferung verlangte.

Hoffentlich wird die Untersuchung über die Vorgänge am 6. October so strenge abgeführt werden, daß die ganze Verkettung der Wiener ultrademokratischen und radikalen Wühler mit Kossuth juridisch erwiesen, und sohin die Genesis der Wiener-Revolution baldigst sonnenklar zu Tage gefördert werden wird. Die größte Schmach liegt ohne Zweifel in dem notorischen Umstande, daß polnische und magyarische Umtriebe und ungarisches Geld der Haupthebel unserer Freiheitsjünger war; Fischhof's Arretirung und Goldmark's Hochverraths-Erkenntniß wird wohl auch einiges Licht gewähren. Die Wühler warfen das Geld mit vollen Händen weg, und kein Hehl wurde gemacht, daß Kossuth noch größeren Lohn verheißen, wenn nach Oesterreichs und Wiens Ruin der magyarische Separa-

tismus sich behaupten werde. Die Allianz der liberalen Koryphäen Oesterreichs mit den Polen und Italienern, vorzüglich aber mit den Magyaren, die doch Schuselka in seinen mehresten politischen Schriften als die geschworenen Feinde Oesterreichs, als das einzige Hinderniß eines einigmächtigen Staates geschildert hatte, hat diese Männer moralisch vernichtet!

Nur einen Erfolg konnte diese Allianz haben: die Zertrümmerung Oesterreichs, und daß bei diesem Werke deutsche Oesterreicher die Hauptrolle gespielt, muß den wahren Patrioten auf das tiefste schmerzen.

Man betrachte nun, um die Beweggründe jener politisch-wälsch-magyarisch-polnischen Alliirten zu begreifen, den Ausspruch eines der italienischen Koriphäen J—y: „Wir sind," sagte derselbe schon am 7 October — wir sind weder Republikaner, noch Constitutionalisten, noch Absolutisten; uns ist die Regierungs- und Verfassungsform ganz gleichgiltig; wir sind aber, und bleiben immer und ewig die Feinde Oesterreichs." —

Kossuth endlich, der seine zusammengetriebenen Horden einem Zusammenstoße mit der Armee vor Wien lange nicht aussetzen mochte, fertigte das Andringen der Wiener-Radikalen: Tausenau, Mahler und Consorten mit den Worten ab: „Ich habe Euch gezahlt, wir sind somit quitt, und Ihr habt keinen weiteren Anspruch auf ungarische Hülfe; helfet Euch, wie Ihr könnet, selber." Wenn endlich Kossuth doch nachgegeben, so hat er und dessen Wiener Verbündete durch den Einbruch einer fremden Armee auf österreichischem Boden, in ein deutsches Bundesland, ihr Verbrechen nur noch vergrößert. Dadurch ist aber auch die Stellung zu Ungarn eine ganz andere geworden.

Nicht der König von Ungarn allein hat nunmehr die bewaffnete Empörung Ungarns gegen seine gesetzliche Autorität zu rächen: Oesterreich selbst durch die Invasion der magyarischen Horden betroffen, ist in seinem Rechte und in seiner Pflicht, Ungarn für diesen doppelten Treubruch zu züchtigen, und nachdem es jede Nachsicht verwirkt, mit Gewalt zur Anerkennung jener Pflichten zu verhalten, welche die so reich fließenden Vortheile des Verbandes mit dem großen Gesammtstaate Oesterreichs ihm von jeher auferlegten, und welche es durch die Schuld der vorigen Systemlosigkeit zum furchtbaren Nachtheile der übrigen Provinzen durch so lange Jahre immerfort von der Hand zu weisen sich erdreistete, nun aber gar, hier durch Kossuth's, dort in Venedig durch den Verrath Zichy's die Monarchie selbst an den Rand des Verderbens führte.

Jetzt oder nie! wird ein mächtiges einiges Oesterreich gebaut! Ungarn und Siebenbürgen und Italien in den Bau symmetrisch einzufügen, ist die große, aber auch schwierige Aufgabe! Ungarn als Ganzes wäre als Baustoff viel zu spröde, ungefügsam; und der bezügliche Schlußsatz im Manifeste vom

3. October hat dem Kossuth vielleicht weit mehr Anhänger zugeführt, als alle seine Redekünste! Wenn aber alle die disparaten Volkes-Elemente, die im ungarischen Volksleben in ihrer eigenen Entwickelung bisher sich gegenseitig nur behinderten, und, nach dem Sturze der angemaßten Suprematie des einen Stammes und der unabweisbaren Gleichberechtigung aller Nationalitäten unmöglich in einem Staatswesen vereinigt bleiben können, erst ethnographisch und topographisch in entsprechende Länder- und Völker-Complexe auseinander- und bezüglich zusammengelegt und als Provinzen constituirt, sohin aber zur Central-Regierung und zu dem einen, allumfassenden Reichstage in unmittelbar organische Verbindung gebracht werden, dann werden die Völker Ungarns sich ungestört und kräftig entwickeln; — Oesterreich, des an seiner Lebenskraft zehrenden magyarischen Separatismus entledigt, wird unter den freien Nationen Europas schnell zu jenem hohen Range von Macht und Wohlstand emporsteigen, zu welchem es durch alle seine bisher gebahnten Schätze der Natur und Intelligenz berufen ist. Darum dreimal Heil und Sieg und Triumph dem andern Heere Oesterreichs, das gleich jenem unter Radetzky dem gesetzlichen Rechte von der Leytha bis zur Temesch die Anerkennung zu erzwingen, — diese verbündeten Völker vom Terrorismus des Kossuth'schen Advocaten-Regiments zu befreien, und zum Bruderbunde mit gleichem Rechte und gleicher Pflicht in die große österreichische Völkerfamilie einzuführen berufen und begeistert ist.

Folgt der Sieg, wie bisher, der gesetzlichen Fahne, so wird Oesterreich in Jahr und Tag das Fest seiner glorreichen Wiedergeburt feiern und einer Zukunft entgegenschreiten, so herrlich und großartig, wie seine tausendjährige Geschichte sie bisher nicht aufweist! Dazu aber gibt es nur eine Poltik: „Carthago delenda."

Nachträge.

Zur Seite 109. Zeile 2.

Den 6. October Mittags versammelten sich die Abtheilungen des Bürger-Regiments am Hof; Hauptmann Butschek rangirte sie in zwei Compagnien. Inzwischen hatten sich am Hofe auch einige Compagnien der Pioniere und von Nassau-Infanterie aufgestellt. Der die Pioniere commandirende Major näherte sich dem Hauptmann Butschek, und frug ihn, ob seine Mannschaft nicht etwa auf die Pioniere zu feuern beabsichtige, was Butschek verneinte, und ihn von der besten Gesinnung der Bürger versicherte, welches durch einen Händedruck bekräftigt wurde, und der Major sich äußerte: „Wenn Sie nicht schießen, so schießen wir auch nicht!" —

Nachdem zu dieser Zeit eine Kanone nach der andern aus dem bürgerlichen Zeughause von Legionärs und Nationalgarden weggeführt wurde, so ging Butschek in Begleitung eines N.G. Art. Offiziers ins Kriegsgebäude und berichtete dem Minister Latour das Wegführen der Kanonen. Dieser Minister erwiederte: „Gehen sie hinab und sagen Sie, ich befehle daß man keine Kanone mehr aus dem bürg. Zeughause verabfolgen solle." Der genannte Hauptmann bath jedoch um den schriftlichen Befehl; worauf der anwesende N. G. Rittmeister Valmagini, der Bürger-Cavallerie, einwendete: „Der Herr Kriegsminister ist nicht berechtigt der Nationalgarde Befehle zu geben, dieß muß der Minister Doblhoff thun." Hierauf ging Latour ins vierte Zimmer, in welchem eben Doblhoff schrieb, und ersuchte ihn den schriftlichen Befehl deßhalb zu geben; der Befehl lautete: „Nachdem ich nur die Erlaubniß ertheilte, daß zehn Kanonen aus dem bürg. Zeughause ausgefolgt werden sollen, so darf weiters keine mehr erfolgt werden. Doblhoff."

Mit diesem Befehl eilte Butschek in's bürg. Zeughaus und überreichte selben dem dort commandirten N. G. Artillerie-Hauptmann. Als dieser jedoch den Befehl seinen Garden vorlas, wurde er ihm aus der Hand gerissen, zerknittert und auf die Erde geworfen, mit dem Ausrufe: alle Kanonen müssen heraus. Indignirt durch solche Nichtachtung des Ministerialbefehls, eilte Butschek wieder in's Kriegsgebäude, und meldete dem Minister das Geschehene; hierauf beorderte Latour zum Schutze des bürgl. Zeughauses eine Compagnie Pioniere. Als jedoch solche gegen dieses Gebäude anmarschirten, richtete man eine eben herausgezogene Kanone gegen selbe; durch Vermittlung Butschek's jedoch kehrten die Pioniere wieder um, ohne daß es zu einem Conflikte kam, und es wurde indessen keine Kanone mehr weggeführt.

Zur Seite 109. Zeile 10.

Nicht der commandirende Hauptmann der in die Stadt gerückten Pioniere hatte sich mit einem schriftlichen Befehl des Kriegsministers Latour ausgewiesen, sondern ungefähr eine halbe Stunde vor dem Einrücken des Militärs hatte ein Garde in Offiziersuniform, Namens Zay, einen von Latour eigenhändig gefertigten Befehl zum ungehinderten Einlaß des Militärs dem Garde-Hauptmann der 2. Schottenviertel-Compagnie Carl v. Oroß überbracht. Das Militär traf erst dann ein und wurde ungehindert eingelassen, nachdem Hauptmann v. Oroß mit der Anfrage: wem denn die Nationalgarde heute in den obersten Befehlen zunächst unterstehe, und wie sich in etwaigen Fällen sich kreuzender Befehle von Seite des Kriegsministers und des Nationalgarde-Obercommandanten zu benehmen sey, — eine Ordonanz zum Nationalgarde Obercommando abgesendet, und auf diesem Wege eben die Auskunft erhalten hatte, daß sich der Obercommandant beim Kriegsminister befinde, demnach die Befehle beider der Nationalgarde zur Richtschnur zu gelten haben. Ungefähr um 2 Uhr Nachmittags, als das Schottenthor über höheren Befehl geschlossen, und nur ein Seitenthor unter Bewachung von Garden der 2. Compagnie für den allernöthigsten Verkehr unverdächtiger Fußgeher offen gehalten war, brachte man, vorerst geführt, dann in Wagen, die ersten verwundeten Militäroffiziere zum Schottenthore und verlangte hinaus gelassen zu werden, welchem Wunsche ungesäumt willfahrt wurde. Als aber wegen eines Fiakerwagens, in welchem sich ein am Kopfe verwundeter Militär-Offizier befand, ein Fahrthor geöffnet werden mußte, konnte dieses nicht mehr geschlossen werden, da die eben vor dem Thore angelangten Vorstadtgarden von Neubau in Masse einmarschirten, Willens auf die Aula zu gehen. Mehrere Garden mit dem Hauptmann Moschigg, welche diese Absicht nicht theilten, trennten sich hier von den übrigen und reihten sich der 2. Schottenviertelcompagnie ein, wo sie gleichgesinnte Bekannte fanden. — Hierauf drangen die Garden von Fünf- und Sechshaus ein, stellten sich, ungefähr 6 Compagnien stark, gerade der Schotten-Compagnie gegenüber in Front auf, und besetzten die Terasse und Stiege des Schottenthores. Während eben der Bezirkschef Leszczinski angekommen war und die zweite Schotten-Compagnie versichert hatte, daß die gegenüberstehenden Garden von Fünf- und Sechshaus mit jenen — ganz gleiche Gesinnung theilen, und während so eben von der Freiung her, unter der Führung von Legionären, mit zugespitzten Eisen, Sensen u. dgl. bewaffnete Arbeiter mit wilder Hast heranzogen und die Schottengasse der Breite nach abschlossen, (wo sie bald darauf eine Barrikade aufwarfen), erschien auf der Höhe des Schottenthores ein ordentlich uniformirter Nationalgarde, welcher mit starker Stimme zu den Fünf- und Sechshausern herabrief: „Meine Herren! die beim Wirthshause (zum Schottenthor) stehenden Garden sind jene schwarzgelbe

Schottenviertel-Compagnie, welche das Militär hereingelassen hat! — Schießt sie, die Hunde nieder!" — Diese schändliche Aufforderung, welche keinen weiteren Erörterungen Raum ließ, war der nothgedrungene Anlaß, daß die Garden der zweiten Schottenviertel-Compagnie, nun mit vielleicht zehnfacher Uebermacht von drei Seiten feindlich eingeschlossen, auf der allein noch freien Stiege gegen die Mölker-Bastei hin, durch schnelle Flucht der ernstlichsten Lebensbedrohung durch schmählichen Verrath sich entzog; denn eben wurde theilweise „Fertig" gemacht, um jener Aufforderung zu entsprechen. Jene Abtheilung der zweiten Schottenviertel-Compagnie, welche sich in die Nationalbank warf, that dieses übrigens nicht unter der Anführung des Lieutenants Fichtner, (der sich allerdings auch dabei befand), sondern unter der Führung des Hauptmanns v. Droß.

Vorstehendes ist abermals ein Beweis, wie sehr die Garden der südlichen Bezirke, allerdings mit Ausnahmen, undisziplinirt und excessiv waren. Es kann nicht geläugnet werden, daß solches die blutigen Katastrophen — wenn auch in Folge von Verführung der Aufwiegler — des 6. Octobers herbeigeführt hatte. Bewaffnete Mannschaft muß disziplinirt seyn, sie darf nie ohne höhere Befehle handeln, und weil dieß am 6. geschah, führten sie über die Vorstädte Leopoldstadt und Jägerzeile — als die unschuldigsten, — über Hundsthurm, Matzleinsdorf ꝛc. die furchtbarsten Folgen herbei, — eine Lehre, die wohl nicht vergessen, nicht unberücksichtiget und ja zur Warnung für die Zukunft dienen möge. Zu beklagen ist es aber, daß leider Unschuldige mit den Schuldigen büßen mußten.

Seite 110. Zeile 6 ist beizufügen:

Als der Lärm durch Schreien und Pfeifen immer größer und stärker wurde, und die Garde nicht am Thurme das Sturmläuten erlaubte, gingen zwei Legionäre mit einem Arbeiter in ihrer Mitte unter lauten Ausrufungen: „Sie müssen Sturmläuten lassen, — wir wollen Hülfe holen, Sie zwingen, Sturm muß geläutet werden!" ꝛc. vom Thurme weg in die Singerstraße dann Kärnthnerstraße, wo sie dann wahrscheinlich in der Nähe des Kärnthnerthores die in die Stadt marschirende Garde von der Wieden begegneten, und sie aufforderten auf den Stephansplatz zu marschiren, um das Läuten zu erzwingen.

Zur Seite 144, dient als Beleuchtung nachstehendes Schreiben: „Vom Abgeordneten Streffleur der deutschen Nationalversammlung. Sr. Hochwohlgeboren Hrn. W. G. Dunder, Güterdirektor, ehemals Oberlieutenant der Wiener Nationalgarde zu Wien.

Geehrter Freund! Die mir gütigst übersendeten Hefte Ihrer interessanten Denkschrift, dieser für künftige Geschichtsschreiber wegen der enthaltenden Dokumente so wichtigen Arbeit, habe ich mit Vergnügen empfangen, und sage ihnen hiefür den verbindlichsten Dank.

Sie werden mir grollen, daß ich Ihnen bezüglich der Streitsache*) mit Herrn Blaha immer noch nicht geantwortet habe. Die Ursache liegt aber gewiß nicht im Undanke meiner Seits gegen Ihre am 6. October mir so menschenfreundlich geleistete Hülfe, sondern allein in dem Umstande, daß ich den Gegenstand nicht gerne als Streit in den öffentlichen Blättern fortgeführt sehen wollte. — Ich hatte mir fest vorgenommen, über mein Wirken in der Nationalgarde und über die Ereignisse am 6. October 1848 selbst nichts zu veröffentlichen; erst sollten Andere urtheilen und richten. Ich war mir stets der reinsten Absichten bewußt; ich liebe die Freiheit, aber auch Gesetzlichkeit und Ordnung; ich für meine Person war nie blinder Diener der Minister, nie Werkzeug der Demokraten, und sehe daher, in der festen Ueberzeugung, daß in der Stellung als Nationalgarde-Commandant während des Sommers 1848 keine Persönlichkeit, selbst die vollkommenste nicht, im Stande gewesen wäre, der bewegten Macht der Verhältniße Einhalt zu thun, mit Beruhigung dem Urtheil der Welt entgegen. Bis zum heutigen Tage kann ich immer noch nicht begreifen, wie Sie und Herr Blaha darüber in Zwiespalt gerathen konnten, wer am 6. October Abends mich der dringenden Gefahr entzogen. Nach meiner Ansicht bin ich Ihnen Beiden gleichen Dank schuldig. — Sie zeigten sich schon am Vormittage des 6. Oct. höchst thätig, und hatten mir damals viel Zutrauen in Ihr Wirken dadurch eingeflößt, daß Sie einem Studenten, der sich zu erkundigen kam, ob nicht auch das Obercommando das Zurückhalten der zum Abmarsche bestimmten Militär-Abtheilungen billige, mit vollem

*) Ich hatte Blaha's obskuren Namen vor 1849 nie gehört, ihn nie gekannt, ich hatte nie mit Blaha eine Streitsache, und habe bereits vergessen gehabt, daß er mich und einen Andern in der Wiener Zeitung auf eine ebenso plumpe als prahlerische Weise angegriffen, worauf ich in jenem Blatte gar nicht geantwortet — weil ich Blaha schonen wollte. Ich ersuchte ihn seiner Zeit, mir über die Entfernung aus der Reitschule eine schriftliche Relation zu machen, solches lag in seinem Interesse und er versprach sie zu schreiben; aber später ließ er mir durch Joh. Valmagini sagen, er werde nichts schreiben. Einige Wochen darauf, als der 6. October gedruckt war, brachte er mir ein Schreiben Streffleur's in Abschrift, und ich versprach ihm, solches im Anhange des Werkes nachzutragen, da es sich nicht thun läßt, daß man in eine gedruckte Schrift weitläufige Stellen dort wo sie hingehören — wie ein Scheit in einen Holzstoß einschieben kann. Blaha dauerte dies zu lange, er lechzte nach Belohnungen, er griff zum Selbstlob, wobei er vergaß, daß meine Denkschrift, meine Denkschrift ist, und ich als Autor derselben von der Person des Verfassers und jener des Platzoffiziers Dunder ganz abstrahire, und letzteren, als eine historische, im October unausgesetzt wirkende Person nennen mußte, während Blaha seit dem 6. October sich außer der Sphäre einer derlei Wirksamkeit befand. Dr.

Unwillen zurecht gewiesen. — Abends waren Sie der Erste, der mich dringend aufforderte, mein Amtslokale zu verlassen, um mich vor den mich aufsuchenden Banden zu retten. Sie versicherten mich in dem damaligen Augenblicke an meiner Seite bleiben, und mich schützen zu wollen. Erst später im Reichstagslokale hatten wir uns getrennt; aber nicht Sie hatten mich verlassen, sondern ich war es, der von Ihnen und Ihrer Umgebung zurück geblieben. Wir waren nämlich im Vorzimmer des Sitzungssaales durch geraume Zeit gruppenweise im Gespräche begriffen, während welcher Zeit ich zweimal gesucht, und hier zu bleiben gewarnt wurde. Ein junger Techniker insbesondere, dem ich auch heute noch nur unbekannter Weise danken kann, da ich ihn persönlich nicht kenne, hatte mich dringend gebeten, ja nicht auf den Josefsplatz hinaus zu gehen, da der Pöbel von meiner Anwesenheit im Reichstagslokale in Kenntniß sey, und ich sicher mein Leben zu riskiren hätte. Er rieth mir, mich zu verkleiden, und bot mir edlerweise den Tausch mit seiner Uniform an, was ich aber dankend ablehnte. Herr Baron du Beine wird sich zu erinnern wissen, daß ich ihn im Vorzimmer bei Seite rief, und ihn von den mir zu Ohren gekommenen Warnungen in Kenntniß setzte. Später noch erfuhr ich von einem meiner Freunde, der einen Reisenden in die Leopoldstadt begleitet hatte, daß er bei zwei Menschengruppen, welchen er sich neugierig zugesellte, die Rede vernahm: „Latour hängt schon; jetzt suchen sie noch Bach und Streffleur."

Während der früher erwähnten Gespräche im Vorsaale hatte der Reichstag die Zusammensetzung eines Sicherheits-Ausschusses beschlossen und die Mitglieder des Nationalgarde-Obercommandos wurden eingeladen, dem Ausschußpersonale in ein besonderes Zimmer im obern Stockwerke zu folgen. Ich war den Abgehenden, unter welchen auch die Nationalgarde Platzoffiziere waren, gefolgt; da ich aber gehört hatte, man will das Obercommando der Nationalgarde Hrn. Scherzer übertragen, beschloß ich, aller ferneren Mitwirkung mich zu enthalten, und blieb an der Treppe, die aus den Redoutensälen aufwärts führt, zurück. In der Absicht nicht auf den Josefsplatz hinaus zu gehen, sondern einen andern Ausweg durch die k. k. Burg zu finden, erkundigte ich mich deßhalb bei einem Diener, erhielt aber die Antwort, daß die Reichstagslokalitäten von jenen der k. k. Burg gänzlich abgesperrt seyen. Ich ging hierauf noch geraume Zeit in dem unbeleuchteten Saale auf und ab, in der Hoffnung, unter den wenigen Durchgehenden vielleicht einen Bekannten zu finden, dem ich mich vertrauen könne. — Endlich gewahrte ich Hrn. Blaha in Begleitung eines seiner Hrn. Söhne, welche der Kommission nachzugehen schienen. An sie richtete ich die Bitte, durch die gütige Vermittlung des Hrn. Burg-Inspektors den Ausweg in die Lokalitäten der k. k. Hofburg mir möglich zu machen. Von diesem Augenblicke an hatten Herr Blaha

sammt Familie mir bis zum 7. Abends getreulich beigestanden. Herr Blaha und Sohn kamen mit einem Hofdiener, der mit einem Schlüsselbunde versehen war, um uns die Ausgangsthür aus den Redoutensälen nach der Burg zu öffnen. Die Schlüssel öffneten aber nicht, und wir mußten nach vergeblichen Bemühen einen andern Weg einschlagen. Wir gelangten, nachdem der Hofdiener mir erst einen Ueberrock oder Mantel aus seiner eigenen Garderobe gütigst verschafft, in den Schweizerhof hinab, und begaben uns hier zu dem Herrn Burg-Inspektor, wo ich durch dessen und seines Hrn. Sohnes Güte wieder andere Kleider erhielt.

So mit Zivilkleidern versehen, begleiteten mich Hr. Blaha und Sohn durch das Burgthor, luden mich ein, die Nacht bei ihnen zuzubringen, wo ich wirklich die liebevollste Aufnahme fand, und, nachdem Hr. Blaha auch meine Familie zu beruhigen die Güte gehabt hatte, bis zum 7. Abends verweilte, zu welcher Zeit Hr. Blaha und ein anderer seiner Hrn. Söhne mich noch in einem Fiaker zur Hernalserlinie hinausbrachten. In Hietzing nahm ich dankend Abschied, und begab mich dann auf die Reise nach Frankfurt, wohin ich schon im halben September als Abgeordneter berufen, und die Reise nur aus dem Grunde bis zum Oktober verschoben hatte, um den von Sr. Majestät neu erwählten N.G. Obercommandanten FML. Baron Bechthold*) das Einführen in die neue Dienstleistung zu erleichtern. So weit der Sachverhalt, wie er mir in Erinnerung steht, und es gehören unter die Personen, welchen ich Dank für meine Rettung aus der Gefahr schulde, außer Ihnen auch Hr. Blaha sammt Familie: der Techniker, welcher mir seine Kleider anboth; der Hr. Hofburg-Inspektor Wagner, und der Hof-Diener, der mich in die k. k. Burg führte. Hätten Sie, als der erste der zu meiner Rettung beitrug, mich nicht zum Verlassen meines Bureaus aufgefordert, wer weiß ob die Sache nicht schlimmer für mich gekommen wäre. Deshalb bin ich Ihnen wohl besoders verpflichtet; doch aber hatten Alle die gleich edle Absicht, mir behilflich zu seyn, und aus dieser Rücksicht bin ich wohl Allen gleichen Dank schuldig, und ich wünsche nur in die Gelegenheit zu kommen, meinen Dank auch Allen bethätigen zu können. Die späte Beantwortung Ihres Schreibens mögen Sie, wiederholt gesagt, nicht auf Rechnung meines Undankes setzen, sondern einzig und allein der Besorgniß zuschreiben, meine Person nicht gerne zum Gegenstande einer Zeitungs-Polemik

*) Auch von Hrn. FML. Baron von Bechthold erhielt ich ein höchst anerkennendes, gütiges Schreiben, welches mir so wie jenes des Hrn. Majors Streffleur, als theuere Andenken unschätzbar bleiben. Dr.

gemacht zu sehen. Wollten Sie persönlich in der Sache ferner etwas veröffentlichen, so würde ich Sie wohl bitten, lieber den Inhalt dieses Briefes als Anhang Ihrer werthvollen Denkschrift beizufügen, als die Zeitung *) hiezu zu benützen. Meine Person möge dabei außer aller Beziehung stehen; sie ist für eine weitere Aufzeichnung viel zu unbedeutend; — doch aber verdienen die Namen jener Edlen der Nachwelt bekannt zu werden, die am 6. October zu Wien bei dem tollsten Wüthen der Leidenschaften immer noch Menschlichkeit genug behielten, an der Lebensrettung irgend eines Menschen liebevoll mitzuwirken.

Ich freue mich bald Gelegenheit zu haben, Ihnen nach meiner Rückreise persönlich danken zu können, und indem ich Sie meinen alten Freunden mich zu empfehlen bitte, verharre ich mit Hochachtung,

Frankfurt a. M. den 15. April 1849. Ihr dankbarst ergebenster

Streffleur m. p., Major."

Zur Seite 170.

Der Deputirte Kudlich war um 5½ Uhr beim Hauptmann Kastell und forderte wiederholt die Uebergabe des Zeughauses und Einstellung jeder Feindseligkeit. In Folge dessen wurde vom Hauptmann Kastell der Lieutenant Schädelbauer um Verhaltungsbefehle an den F. M. L. Grafen Auersperg abgeschickt. Doch genannter Lieutenant, — welcher vom Commandirenden General den Auftrag überbrachte, daß das Zeughaus inventarisch an den Reichstag zu übergeben sey, kam zu spät. Er und die ihn begleitenden drei Reichstagsdeputirten sahen es mit Schmerz, daß Massen von Menschen in das Zeughaus strömten. Der Deputirte Ambrosch stieg auf einen Eckstein beim Thore, und hielt folgende Rede: „Meine Freunde! Wir sind gekommen das Zeughaus als National-Eigenthum zu übernehmen. Sie werden alle Waffen, die Sie brauchen können, erhalten; aber unheilig ist das Treiben, Entwenden der Gegenstände, die Sie nicht kennen, und daher als unnütz entweder verderben oder als unnütz beseitigen. Auch sollte Niemand mehr als Eine Waffe nehmen." Er forderte auch die anwesenden Garden auf, Niemand mit mehr als einer Waffe hinaus zu lassen, dem auch jetzt bei diesem Thore Folge geleistet wurde. Lieutenant Schädelbauer und die drei Deputirten drängten sich mit Mühe — die Friedensfahne in der Hand — in den Hof des Armatur-Zeughauses. Da war ein Chaos; in allen Werkstätten hörte man aus dem Lärmen und Schreien das Er-

*) Wie bereits gesagt, habe ich Blaha's, durch dieses Schreiben nun vollständig widerlegten Angriff in der W. Z. v. 1. März d. J. nicht replizirt, und bedaure, daß sich dessen Gutmüthigkeit zu jenem Schritte durch obskure Böswilligkeit Anderer verleiten ließ. Letztere werde ich entlarven. — Dr.

brechen der Kisten und Schränke. Aus den Fenstern der Armatursäle wurden an die im Hofe Stehenden Waffen hinabgeworfen; andere suchten bei den Fenstern einzusteigen, weil der eingentliche Ausgang zu enge war; waren sie mit ihren Waffen vor dem Thore und sahen sie, daß ein Anderer bessere hatte, so warfen sie solche wieder bei den Fenstern in die Armatursäle, oder sie warfen dieselben auf der Gasse weg, und drängten sich aufs Neue in das Zeughaus um andere zu holen. Die Bitten der Deputirten, so wie die Befehle des Reichstages wurden nicht mehr beachtet. Das Militär war schon vor einer halben Stunde in die Salzgrieskaserne abgezogen. Der Lieutenant Schädelbauer forderte mehrere Offiziere der Garde, worunter besonders der Platzoffiz. Dr. Stütz, Hauptm. Morcrette, der Garde Glökler des Künstler-Corps, auf, ihm beizustehen, daß er die Protokolle aus der Kanzlei erhalte um solche zur Unterschrift zu bringen. Doch in der Kanzlei waren schon alle Kästen erbrochen, die Protokolle lagen auf dem Boden umher. Schädelbauer raffte die beiden Hauptprotokolle vom Boden und verfügte sich mit den Deputirten in die Salzgries-Kaserne, wo die Compagnie schon zum Abmarsche bereit stand. Der Oberlieutenant Kopetzky war der einzige anwesende Offizier; derselbe unterschrieb mit den Deputirten die beiden Protokolle Blatt für Blatt. Dem Lieutenant Schädelbauer fiel nun ein, daß der beste Theil der Zierdewaffen schon in den Maitagen vom Major v. Duras verpackt, und an Kopetzky zur Aufbewahrung übergeben wurde. Dieser rückte nun mit der Compagnie, von einem Deputirten begleitet, in das Militär-Lager; ersterer aber verfügte sich mit den beiden Deputirten Ambrosch und Vacano wieder in das Zeughaus, um, wenn auch nicht alle, doch einen Theil der kostbaren, verborgenen Waffen zu retten. Es war jedoch die höchste Zeit, denn schon waren die rohesten Menschen mit dem Wegräumen der ihnen verdächtigen Hindernisse beschäftigt. Mit Lebensgefahr bewirkten die drei genannten Individuen die Räumung der Lokalitäten, wobei sie von einem Theile der Nationalgarde kräftigst unterstützt wurden, und so geschah es, daß mehrere Kisten mit kostbaren Raritäten in das k. Antiken-Kabinet geschafft werden konnten; dabei waren: die Orden des Kaisers Franz I., des Kaisers Nikolaus, und des Königs Wilhelm; der Degen des E. H. Carl; die Schlüssel von Lyon; der Koller von Gustav Adolph; dann der Hut von Altringen. Ob auch die Schlüssel von Mailand dabei waren, kann Schädelbauer nicht behaupten, aber daß solche hiezu im Antrag waren, ist gewiß; eben so, daß sie einer der oben genannten Deputirten in der Hand hatte, und jetzt nicht mehr vorgefunden werden können.

Als Nachtrag zu den Seite 171 bezeichneten Individuen, welche Belohnungen erhielten, wird noch beigefügt: daß der Artillerie-Feldwebel Karl Steinbach und der Oberarzt Lieutenant Johann Römer wegen ihrer bewiesenen muthvollen Ausdauer und Hingebung, ersterer zum Lieutenant im Distrikte befördert,

letzterer, so wie auch Platzoffizier Dr. Stütz hingegen von Sr. Majestät dem Kaiser mit der kleinen goldenen Civil-Ehren-Medaille geschmückt wurden.

Seite 179 muß es heißen: Darunter waren besonders die 3., 4. und 6. Compagnie des XII. Bezirkes unter dem Commando des Hauptmanns Wittmann, und nicht Wittmann allein, sondern mehr als die Hälfte der Compagnie und besonders Oberlieutenant Kronberger der 4., Lieutenant Führer und Feldwebel Schönberger der 3. Compagnie, so sich ausgezeichnet; besonders bei dem Umstande, als der Garde der 3. Compagnie, J. Stieff bei eben diesem Ereignisse damals den gedachten Hauptmann aufmerksam machte, ob er denn dem Tambour seiner Compagnie, Merkel, beim Abmarsche von der Renngasse, das von Letzteren sich zugeeignete Ritterschwert mit vergoldetem Griffe nicht auch abnehmen wolle, äußerte sich ersterer: „Diesem lassen wir es, es ist ein grober Bursche, von dem wir nur Sottisen zu erwarten hätten," während viele Garden gedachtem Hauptmann bei der Abnahme dieser Waffe gewiß mit größter Bereitwilligkeit behilflich gewesen wären.

Zur Seite 225. Tagsbefehl.

„An die Commandos der bürgerlichen Grenadiere, des Bürger-Regiments, Schützen-Corps und der Artillerie. In diesen bedrängten Zeiten können die angezeigten Abdankungen von Bezirks-Chefs, deren Stellvertreter, Bataillons- und Compagnie-Commandanten und der übrigen Offiziere des N. G. Ober-Commandos durchaus nicht angenommen werden, im Gegentheile erwartet man von denselben die Erfüllung ihrer Bürgerpflichten in deren vollstem Umfange. Neue Wahlen sind bis auf Weiteres zu verschieben.

Vom pr. Nationalgarde-Ober-Commando: Scherzer, m. p.

Gelesen F. E. Manussi, m. p., noe. Grenadier Bataillon.
Carl Trappel, m. p., Int. Com. des N. G. Scharfschützen-Corps.
Fr. Schaumburg, m. p., Regiments-Commandant.
S. Spitzhitl, m. p., Nationalgarde - Artillerie - Commandant."

Zur Seite 811.

„Zur Nachricht. Zu der am gestrigen Tage abgehaltenen Berathung von Vertrauensmännern der sämmtlichen Nationalgarde, über die fernere Vertheidigung oder Uebergabe der Stadt, fand sich der unterzeichnete Reichstags-Ausschuß über Ansuchen des Nationalgarde-Ober-Commando's veranlaßt, die Benützung des zu dem Reichstagssaale führenden Vorsaales zu gestatten.

Diese Thatsache wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß weder der hohe Reichstag, noch der Reichstags-Ausschuß an der oben erwähnten Berathung, oder an der Veranlassung derselben irgend wie Antheil genommen hat. Wien, 30. October 1848. Vom Reichstags-Ausschusse.
Franz Schuselka, m. p., Obmann. Umlauft, m. p., Schriftführer."

Hieraus läßt sich schließen, daß der Reichstags-Ausschuß durchaus keinen Vorwurf erfahren wollte, als habe derselbe die Kapitulation gewünscht oder begünstigt.

Da der Belagerungszustand von Wien noch fortdauerte, als diese Denkschrift bis zu Ende October beendet war, behalten wir uns vor, denselben später wahrheitsgetreu zu schildern, wenn solcher aufgehört haben wird, und müssen uns begnügen, als Folge der Revolution Nachstehendes anzuführen.

---

1. November.

„Proklamation. Indem ich die unter meinem Befehle stehenden k. k. Truppen in die Hauptstadt Wien einrücken lasse, finde ich mich im Nachhange meiner Proklamation vom 23. October d. J. bestimmt, jene Maßregeln allgemein bekannt zu machen, deren Ausführung ich zur Wiederherstellung des auf das Tiefste erschütterten öffentlichen Rechtszustandes für unerläßlich halte.

Die Stadt hat zwar am 30. v. M. ihre Unterwerfung angezeigt, die darüber geschlossenen Bestimmungen wurden jedoch durch den schändlichsten Verrath wieder gebrochen, daher ich ohne Rücksicht auf diese Unterwerfungsakte hiermit folgende Anordnungen treffe:

1. Die Stadt Wien, ihre Vorstädte und Umgebungen in einem Umkreise von zwei Meilen werden in Belagerungsstand erklärt, das ist: alle Lokalbehörden sind für die Dauer dieses Zustandes nach der im §. 9 enthaltenen Bestimmung der Militärbehörde unterstellt.

2. Die akademische Legion und Nationalgarde, letztere jedoch mit Vorbehalt ihrer Reorganisirung, sind aufgelöst.

3. Die allgemeine Entwaffnung, falls sie noch nicht vollständig durchgeführt worden wäre, ist durch den Gemeinderath binnen 48 Stunden von der Kundmachung gegenwärtiger Proklamation an gerechnet, zu beendigen. Nach Verlauf dieser Frist wird die zweite und letzte Aufforderung zur Ablieferung der Waffen erlassen, und 12 Stunden nach Affigirung derselben eine Hausdurchsuchung vorgenommen, dann aber jeder Besitzer von was immer für Waffen eingezogen und der standrechtlichen Behandlung unterzogen werden.

Von dieser Entwaffnung sind bloß die Sicherheitswache, die Militär-Polizeiwache, die Finanzwache, welche in ihrer bisherigen Wirksamkeit verbleiben, dann jene Beamten, die nach ihrer persönlichen Eigenschaft zur Tragung von Seitengewehren zur Uniform berechtiget sind, ausgenommen.

Waffen, welche Privateigenthum sind, werden mit den Namen der Eigenthümer bezeichnet, abgesondert aufbewahrt werden.

4. Alle politischen Vereine werden geschlossen, alle Versammlungen auf Straßen und öffentlichen Plätzen von mehr als 10 Personen sind untersagt, alle

Wirths- und Kaffehhäuser sind in der inneren Stadt um 11 Uhr, in den Vorstädten und Umgebungen aber um 10 Uhr Abends zu schließen.

Die Dawiderhandelnden werden verhaftet und vor ein Militärgericht gestellt.

5. Die Presse bleibt vorläufig nach der Bestimmung des Punktes 4 der Proklamation vom 23. October d. J. beschränkt und der Druck, Verkauf, und die Affigirung von Plakaten, bildlichen Darstellungen und Flugschriften nur insoferne gestattet, als hierzu die vorherige Bewilligung der Militärbehörde eingeholt und ertheilt worden seyn wird.

Gegen die Uebertreter dieser Anordnung tritt die im vorigen Absatze angedrohte Behandlung ein.

6. Die im §. 5 der Proklamation vom 23. October d. J. enthaltene Verfügung, wornach die sich in der Residenz ohne legale Nachweisung der Ursache ihrer Anwesenheit aufhaltenden Ausländer auszuweisen sind, wird auf alle in gleicher Lage befindlichen nach Wien nicht zuständigen Inländer ausgedehnt. Die Ausführung dieser Maßregel wird der Stadthauptmannschaft übertragen, welche sich durch nominative Eingaben der Haus-Eigenthümer über ihre Inwohner die Ueberzeugung von der Zahl der in die eben bezeichnete Kathegorie gehörigen Personen verschaffen wird.

Der Hauseigenthümer, welcher vorsetzlich einen seiner Inwohner verschweigt, oder den Zuwachs eines solchen nicht innerhalb der in den Polizei-Vorschriften festgesetzten Termins anzeigt, wird eingezogen und vor das Militärgericht gestellt.

7. Wer überwiesen wird: a) Unter den k. k. Truppen einen Versuch unternommen zu haben, dieselben zum Treubruch zu verleiten; b) wer durch Wort oder That zum Aufruhr aufreizt, oder einer solchen Aufforderung werkthätige Folge leistet; c) wer bei einer etwaigen Zusammenrottung auf die erste Aufforderung der öffentlichen Behörde sich nicht zurückzieht, und d) wer bei einer aufrührerischen Zusammenrottung mit Waffen in der Hand ergriffen wird, unterliegt der standrechtlichen Behandlung.

8. Alle Barrikaden in der Stadt und den Vorstädten sind durch den Gemeinderath allsogleich spurlos wegräumen, und das Pflaster herstellen zu lassen.

9. Während der Dauer des Belagerungszustandes bleiben zwar alle öffentlichen Behörden in der Ausübung ihrer Funktionen ungestört; nachdem aber die Militär-Behörde für diese Zeitperiode alle jene Geschäfte übernehmen wird, welche auf die Aufrechthaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit der Hauptstadt und ihrer Umgebung abzielen, so haben von nun an der mit diesen Geschäften bisher betraute Gemeinderath und die Stadthauptmannschaft dazu nur in jener Weise mitzuwirken, welche die Militärbehörde für zweckmäßig erachten wird.

10. Um den Zweck des Belagerungsstandes zu erreichen, der kein anderer seyn kann, als den Uebergang von der Anarchie zu dem geregelten constitutionellen

Rechtszustande vorzubereiten, wird eine gemischte Central-Commission unter dem Vorsitze des Herrn General-Majors Baron Cordon, welchen ich gleichzeitig zum Stadt-Commandanten ernenne, die oberste Leitung der durch den Belagerungszustand bedingten Geschäfte führen, und sowohl die niederösterreichische Landes-Regierung als auch die Stadthauptmannschaft an ihre Anordnungen gewiesen.

Hetzendorf, am 1. November 1848.

Fürst zu Windischgrätz, m. p., k. k. Feldmarschall."

Verzeichniß

der im Belagerungszustande bis zum 9. Mai 1849 verurtheilten Personen.

November 1848.

9. Robert Blum, aus Leipzig gebürtig, Buchhändler, erschossen.
10. Eduard Jelowicki, aus Hubnik in Russisch-Polen geb., erschossen.
11. Eduard Preßlern Edl. v. Sternau, Wien, 32 J. alt, erschossen.
11. Julius Fröbel, Griesheim, Rudolstadt, 43 Jahre, zum Strang verurtheilt und begnadigt.
13. Ignaz Porsch, Widdin, 38 Jahre, ledig, Doctor der Rechte, 6 Jahre Festung in leichten Eisen.
14. Joh. Horváth, Ungarn, 33 J., verheirathet, Schuster in Hernals, ersch.
14. Josef Dangel, Gemeiner von Heß Infanterie, erschossen.
14. Ant. Riklinski, Gemeiner von Nassau Infanterie, erschossen.
16. Wenzel Messenhauser, Proßnitz, 35 Jahre, ledig, Schriftsteller, ersch.
17. Ant. Brogini, Brünn, 29 J., led., ohne Profession, erschossen.
18. Wenz. Wartha, Böhmen, 36 J., verh., Wächter, 2 J. Schanzarbeit.
20. Eduard Pallucci, Wien, 35 Jahre, ledig, Dr. Medic., 3 Jahre Festung in leichten Eisen.
20. Lud. Brzyiemski, Basel, 28 J., led., ohne Prof., 4 J. Schanzarbeit.
20. Johann Ritter v. Vogtberg, Wien, 20 Jahre, ledig, Studirender, 4 Jahre Schanzarbeit in leichten Eisen.
20. Eduard Elgner, Olmütz, 25 Jahre, ledig, Schulgehülfe, 4 Jahre Schanzarbeit in leichten Eisen.
20. Ferdinand Schmalhofer, Sechshaus, 20 Jahre, ledig, Drucker, 4 Jahre Schanzarbeit in leichten Eisen.
23. Josef Aigner, Wien, 30 Jahre, verheirathet, Portraitmaler, zum Strang verurtheilt und begnadigt.
24. Alfred Jul. Becher, Manchester, 45 J, Wittwer, Dr. der Rechte, ersch.
24. Herrm. Jellinek, Mähren, 25 J., led., Dr. d. Phil., erschossen.

December. 1848.

1. Matteo Padovani, Triest, 35 Jahre, verheirathet, Agent, 12 Jahre Festung, begnadigt.
1. Wenz. Pova, Oestr. Zeban, 24 J., ledig, Praktik., 4 J. Festung.
1. Carl David, Zwettel, 28 J., ledig, Schlosserges., 5 J. Schanzarb.
7. Joh. Horváth, Ungarn, 44 J., ledig, Schmiedges., erschossen.
9. Johann Urban, Wien, 37 Jahre, verheirathet, Cavallerie-Sicherheitswächter, 12 Jahre Schanzarbeit.
9. Alexander Skarbek von Leszczynski, Wien, 46 Jahre, ledig, Privatier, 12 Jahre Festung.
12. Ant. Heizerath, Wien, 55 J., verheirathet, Bauaufseher, 5 J. Schanzarb.
13. Franz Sinsler, Schlesien, 38 Jahre, verheir., Mechanik., begnadigt.
14. Wenzel Blaszek, Böhmen, 27 Jahre, ledig, Schneidergesell, 6 Wochen Stockhaus-Arrest.
15. Jos. Krziwan, Böhmen, 22 J., ledig, Jäger des 12. Bataill., gehängt.
15. Carl Pfanl, Sechshaus, 23 J., ledig, Fleischergesell, 8 Jahre Schanzarb.
16. Franz Fizia, Schles., 54 J., verh., Wachszieher, 12 J. Festung.
19. Michael Schwind, Bayern, 29 Jahre, ledig, Tischlergesell, 6 Monate Stockhaus-Arrest.
19. Jakob Marzatto, Gemeiner von Ceccopieri, erschossen.
22. Franz Stockhammer, Tirol, 27 Jahre, ledig, Feldwebel, erschossen.
23. Albert Cygan, Korporal von Hartmann, 5 Jahre Schanzarbeit.
28. Joh. Grünzweig, Böhmen, 39 Jahre, ledig, Weber, 3 Jahre schweren Kerker.
28. Joh. Furchtmayer, Wien, 54 Jahre, ledig, Taglöhn., 2 Jahre schw. Kerker.
28. Ig. Szileczki, Schlesien, 51 Jahre, verh., Posamentirerges., 2 J. schw. Kerker.
28. Theodor Ganz, Gemeiner von Deutschmeister, 10 Jahre Schanzarbeit.
28. Bartholomäus Hoffstätter, ledig, Kutscher, 6 Jahre schweren Kerker.

Jänner 1849.

2. Ludwig Raveaux, Preußen, 33 Jahre, verheirathet, Agent, 3 Jahre Festung.
2. Franz Leopold Schöninger, Wien, 58 Jahre, verheirathet, Buchbinder, 3 Jahre Festung.
2. Louis von Alvensleben, Berlin, 48 Jahre, verheir., Dichter, 1 Jahr Festung.
2. Nikolaus Hopels, pensionirter k. k. Lieutenant, 6 Jahre Festung.
4. Carl Brand, Leipzig, 48 Jahre, verheir., Schauspieler, 10 Monate Kerker.
4. Martin Halmdienst, Guntramsdorf, 41 Jahre, verheirathet, Hausmeister, 6 Monate Kerker.
4. Johann Wegele, Wien, 31 Jahre, ledig, Chirurg, 5 Jahre schweren Kerker.
4. Wenzel Nowak, Böhmen, 38 Jahre, verheir., Lithograph, 4 Jahre Kerker.

4. Franz Hipfel, Wien, 34 Jahre, verheirathet, Musiklehrer, 1 Jahr Kerker.
5. Anton Pokorny, Mähren, 46 Jahre, ledig, Diurnist, 5 Jahre Kerker.
8. Johann Hoh, Bayern, 35 Jahre, ledig, Hausknecht, 6 Monate Arrest.
11. Joh. Satter, Steyermark, 46 Jahre, verheir., Medic.-Doct., 3 Mon. Kerk.
14. Emperger, Graz, Doctor, 18 Jahre Festung.
14. Schumacher, Redakteur, 10 Jahre Festung.
14. Baron Callot, Eisenbahn-Beamter, 7 Jahre Festung.
14. Ribarz, Handlungs-Agent, 2 Jahre Festung.
16. Joh. Zwettler, Wien, 53 Jahre, Wittwer, Rechnungsrath, 3 Jahre Kerker.
18. Daniel Christian Dreßler, auch Kunz genannt, zum Strang verurtheilt — erschossen.
18. Carl Bürgermeister, Böhmen, 52 Jahre, verh., Rechnungsrath, 2 Jahre Kerk.
18. Alexander Peplowski, Galizien, 28 Jahre, verheir., Doctor der Medizin, 2 Jahre Kerker.
22. Stefan Aringer, Gemeiner von Deutschmeister, erschossen.
25. Maximilian Mandelbaum, Bayern, bürgerl. Schuhmacher, 2 Jahre Kerker.
25. Ignaz Gerhold, Wien, Schuhmachergesell, 8 Monate Kerker.
25. Heinrich Mayer, Wien, Blumenmacher, 2 Jahre Schanzarbeit.
26. Josef Hauk, Schmiedgesell, 5 Jahre Schanzarbeit.
26. Andr. Kerschdorfer, Wien, Grenadier-Corporal, erschossen.
26. Heinrich Monoschek, Wien, Grenadier von Heß, erschossen.
30. Georg Pfeiler, Grenadier von Richter, zu 10 Jahre Schanzarbeit.
30. Georg Engleitner, Grenadier von Richter, zu 10 Jahre Schanzarbeit.
30. Mathias Lockinger, Grenadier von Richter, zu 8 Jahre Schanzarbeit.
30. Mathias Hofer, Grenadier von Richter, zu 8 Jahre Schanzarbeit.
30. Ignaz Karlinger, Grenadier von Richter, zu 8 Jahre Schanzarbeit.
30. Simon Humenberger, Grenadier von Richter, zu 8 Jahre Schanzarbeit.
30. Josef Salberg, Grenadier von Richter, zu 3 Jahre Schanzarbeit.
30. Josef Steininger, Grenadier von Richter, zu 3 Jahre Schanzarbeit.
30. Johann Erlinger, Grenadier von Richter, zu 2 Jahre Schanzarbeit.
30. Josef Auer, Grenadier von Richter, zu 10mal Gassenlaufen.
30. Johann Hütter, Grenadier von Richter, zu 4mal Gassenlaufen.
30. Martin Schüßel, Grenadier von Richter, zu 7mal Gassenlaufen.
30. Philipp Obermüller, Grenadier von Richter, zu 7mal Gassenlaufen.
31. Jos. Bartholomäus Stapf, Baden, Partieführer, 10 Jahre schweren Kerker.
31. Mathias Dem, Würtemberg, 60 Jahre, verheirathet, Invaliden-Feldwebel, 3 Jahre Schanzarbeit.
31. Wilhelm Büchler, Untermeidling, 42 Jahre, verheirathet, ohne Profession, 3 Jahre Schanzarbeit.

31. Joh. Farra, Böhmen, 36 Jahre, ledig, Landwehrmann, 1 Jahr schw. Kerk.
31. Joh. Fürgärtner, Wien, 56 Jahre, ledig, Schneider, 1 Jahr schweren Kerker.
31. Engelb. Mahler, Nieder-Oesterreich, 25 Jahre, ledig, Kutscher, 10 Monate Stockhaus-Arrest.

Februar 1849.

1. Ign. Haut, Galizien, 35 Jahre, verheir., Gürtler, 3 Jahre schweren Kerker.
1. Jul. Goslar, Galizien, 30 Jahre, ledig, Privatlehrer, 3 Jahre schw. Kerker.
1. Franz Szerbovski, Galizien, 32 Jahre, ledig, Zeichner, 1 Jahr schw. Kerker.
1. Elias Jarosievitz, Galizien, 21 Jahre, ledig, Maler, 1 Jahr schw. Kerker.
1. Franz Olay, Warschau, 31 Jahre, ledig, Emigrant, 6 Monate Kerker.
1. Jakob Gürtler, Krakau, 23 Jahre, ledig, Studir., 6 Monate Kerker.
3. Jos. Janko, Ober-Oesterreich, 27 Jahre, ledig, ohne Profession, Gemeiner von Heß Infanterie, 10mal Gassenlaufen.
6. Chr. H. Plattensteiner, 43 Jahre, verheirathet, Nürnberg, gewesener Lieutenant, 4 Jahre einfachen Kerker.
6. Leop. Wittenberg, Pesth, 38 Jahre, ledig, Kaufmann, 5 Jahre schw. Kerker.
9. W. Frz. Sendeczky, Wien, 16 J., ledig, Studirender, 3 Woch. Stockhausarrest.
15. Camillo Freih. v. Schlechta, Wien, 25 J., ledig, Jurist, 12 J. Festungsarrest.
15. Ferdinand von Eisenbach, Graz, 51 Jahre, ledig, k. k. Hauptmann in Pension, 12 Jahre Festungsarrest.
15. Frz. Pfeifferer, Schemnitz, 25 J., ledig, Commis, 8 Mon. Stockhausarrest.
19. Adam Kunkel, Wien, 44 Jahre, verh., ohne Profession, 5 Jahre schw. Kerk.
22. Alois Hüffner, Bayern, 54 Jahre, verheirathet, Tischlergesell, erschossen.
26. Josef Roggendorfer, Wien, 37 Jahre, verheirathet, Gürtler, begnadigt.
26. Isidor Matzko, Oesterr., 30 Jahre, ledig, Kutscher, erschossen.
28. Mart. Pausar, Böhmen, 40 Jahre, ledig, Knecht, erschossen.

März 1849.

2. Jos. Rumsauer, Ung., 25 J., led., Viktualienhändler, 3 M. Stockhausarrest.
2. Jos. Schneider, Wien, 42 Jahre, ledig, Zeugmacher, 8 M. Stockhausarrest.
2. Ed. Merlitschek, Mähr., 28 J., ledig, Handlungsbuchhalter, 5 J. schw. Kerk.
2. Wilhelm Ehrlich, Großherzogthum Baden, 30 Jahre, verheirathet, Schriftsteller, 12 Jahre schweren Kerker.
8. Math. Timmel, Baden, 48 J., verh., Schneiderm., 6 M. Stockhausarrest.
8. Leop. Koller, Wien, 24 Jahre, ledig, Buchbinderges., 2 Jahre Schanzarbeit.
8. Thom. Skoda, Mähren, 49 J., Witwer, Maurer, 6 Woch. Stockhausarrest.
8. Georg Fichtl, Nieder-Oest., 28 J., verh., Hausmeister, 3 M. Stockhausarrest.
8. Magd. Fichtl, Böhmen, 33 J., dessen Eheweib, 6 Wochen Stockhausarrest.
10. Fried. Benedetti, Graz, 38 Jahre, ledig, Juwelier, 12 Jahre schw. Kerker.

11. Friedr. Lengauer, Wien, Pächter, standrechtlich zum Tode, kriegsrechtlich zu 12 Monate Stockhaus verurtheilt, und endlich begnadigt.

14. Joh. Poliwka, Böhmen, 46 Jahre, ledig, Pat.-Invalide und Noten-Copist, 12 Jahre schweren Kerker.

14. Ant. Haselrieder, Wien, 36 Jahre, verheir., Hausmeister, 5 Jahre schw. Kerker.

<table>
<tr><td>19. Franz Wangler, v. Igß in Böhmen, 46 Jahre, Wittwer, Schneidergesell,
19. Carl Brambosch, Wien, 22 Jahre, ledig, Zimmermaler,
19. Thomas Jurkowich, Peruchich in Kroatien, ledig, Schneider,</td><td>Mörder Latour's, durch den Strang hingerichtet am 20. März 1849.</td></tr>
</table>

19. Frz. Kohl, Nieder-Oest., 22 Jahre, ledig, Tischlerges., 20 Jahre Schanzarb.

19. Joh. Johl, von Witzelsdorf in Nieder-Oesterreich, 30 Jahre, ledig, Weber, 20 Jahre Schanzarbeit.

22. Thom. Kempf, Wien, 36 Jahre, led., bürg. Fleischselcher, 8 Woch. Stockhaus.

22. Frz. Ringberger, Wien, 42 Jahre, verh., Bauübergeher, 2 Woch. Stockhaus.

26. Alois Leithe, Wien, 54 J., verh., bürgl. Goldarbeiter, 2 Mon. Profoßenarrest.

26. Franz Szor, Wien, 31 Jahre, ledig, Privatbeamter, 8 Monate Profoßenarrest in Eisen.

29. Ernst v. Schwarzer, Redakteur, zu 48stünd. Profoßenarrest.

29. Jos. Salfitzky, Wien, 33 Jahre, verheirathet, Buchdruckereigehülfe, 4 Monate Stockhaus.

29. Ant. Furch, k. k. Schlesien, 28 Jahre, ledig, Schneidergesell, 5 Mon. Stockh.

29. Phil. Schneider, Nieder-Oesterreich, 51 Jahre, verheirathet, Kleiderputzer, 2 Monate Stockhaus.

April 1849.

3. Jac. Flebus, Triest, 38 Jahre, verheir., Hutmacher, 4 Jahre schw. Kerker.

3. Franz Rießner, Katzendorf, Mähren, 39 Jahre, verheirathet, Hausmeister und Greißler auf der Wieden, begnadigt.

3. Jos. Wranz, Villach, 25 Jahre, ledig, Bäcker, 6 Monate Stockhausarrest in Eisen.

3. Ferdinand Kalpacher, Döbl, 28 Jahre, ledig, Kammerdiener, 3 Monate Stockhausarrest in Eisen.

7. Franz Prochaska, Patzau, 32 Jahre alt, verheirathet, Wundarzt, 1 Jahr Profoßenarrest in Eisen.

8. Josef Flohberger, Ober-Sievering, 32 Jahre, ledig, Maurer, 3 Monate Stockhausarrest in Eisen.

21. Johanna Ruß, Ober-Oelitz, 28 J., Handarbeiterin, 4 Mon. Stockhausarrest,

21. Johann Kerner, Crefeld, 44 Jahre, verheirathet, Fabrikswerkführer, sechswochentlichen Stockhausarrest in Eisen.
21. Leopold Herbeck, Woborischt, 27 Jahre, ledig, Schneidergeselle, zehnwochentlichen Stockhausarrest in Eisen.
21. Johann Praller, Wien, 28 Jahre, ledig, Bandmacher, dreiwochentlichen Stockhausarrest.
27. Carl Geiger, Straßburg, 27 Jahre, ledig, Graveur, 2 Jahre Schanzarbeit in leichten Eisen.
29. Georg Killian, genannt Stöger, Wien, 61 Jahre, Witwer, Improvisator, sechswochentlichen Stockhausarrest.

May 1849.

9. Friedrich Unterreiter, Wien, 29 Jahre, ledig, Glaser, 1 Jahr Festungsarrest in Eisen.
9. Franz Wild, Rokizan, 47 Jahre, verh., 8 Mon. Stockhausarrest in Eisen.
9. Mich. Lell, Wien, Buchdrucker, 48 Jahre, verh., 6 Wochen Profoßenarrest.

Letztere drei wegen einer ebenso lügenhaften als gehässigen und aufwieglerischen Schrift über die October-Revolution.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid.







